SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT
10017020792

REALLEXIKON DER ASSYRIOLOGIE

9. BAND
Nab – Nuzi

NEUNTER BAND

The Library
of
Claremont
School of Theology

1325 North College Avenue
Claremont, CA 91711-3199
(800) 626-7820

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von
E. Weidner und W. von Soden

herausgegeben von D. O. Edzard

unter Mitwirkung von
M. Krebernik · J. N. Postgate · W. Röllig
U. Seidl · M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion
Gabriella Frantz-Szabó

Band 9 · 1./2. Lieferung

Nab – Nanše

1998

Ref.
DS
69.1
R4
v.9
Lfg.1-2

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Herausgeber: D. O. Edzard

Fachherausgeber für das Gebiet der Sumerologie: D. O. Edzard, der Akkadistik: W. Röllig, der Hethitologie: G. Wilhelm, der Archäologie: J. N. Postgate und U. Seidl, der Geschichte, Kultur und Religion: M. Krebernik und M. Stol

Redaktion: G. Frantz-Szabó
Institut für Assyriologie und Hethitologie der Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München

Absolute Jahreszahlen vor 1530 werden, wenn nicht ausdrücklich anders erwähnt, nach der kurzen (Cornelius-Albright) und der mittleren Chronologie (S. Smith) nebeneinander zitiert.

Einheimische Ortsnamen werden nach dem Umschriftsystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft umschrieben.

Türkische Namen entsprechen der heutigen amtlichen Schreibweise.

Für die Umschrift des Sumerischen wird R. Borger, Assyrisch-babylonische Zeichenliste^2 (= AOAT 33/33 A, 1981), für das Akkadische W. von Soden – W. Röllig, Das akkadische Syllabar (1967)^2, zugrunde gelegt.

ISBN 3 11 015880 9

Library of Congress Catalog Card Number: 30-24304

© 1998 by Walter de Gruyter GmbH & Co., D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin. Buchbindearbeiten: Thomas Fuhrmann KG, Berlin

Nab s. Nap.

Nābalē. Laut „Götteradreßbuch" von Assur (StPohl SM 10/2, T 151: 84) ist ^{d}*Na-ba-le-e* (Var. ^{d}*Na-bal-e*) eine im Tempel der Bēlet-ēkalli verehrte Gottheit; als DIĜIR *nābalē* „Gott der Trockengebiete" zu verstehen? Oder zu Nablu* gehörig?

M. Krebernik

NaBARBAR s. NaMAŠMAŠ.

Nabarbi. Heth. Göttin.

§ 1. Name. – § 2. Herkunft. – § 3. Stellung und Kult im heth. Pantheon. – § 4. Charakter.

§ 1. Name. Heth. gewöhnlich in der Stammform ^{d}*Na-bar-bi* (z. B. IBoT 2, 26: 10), ^{d}*Na-a-bar-bi* (z. B. KUB 20, 93+ Vs. i 11′) hurritisiert ^{d}*Na-a-bar-wi*$_{i}$ (z. B. KBo. 23, 16 r. Kol. 13′) ^{d}*Na-wa*$_{a}$*-ar-we*$_{e}$ (z. B. KBo. 35, 246+ Rs. 16′); ^{d}*Na-bar*-WA (Šattiwaza-Vertrag KBo. 1, 1 Rs. 57); im Gen. ^{d}*Na-bar-bi-ia-aš* (KBo. 20, 129+ i 1, iv 32′ T = ABoT 39 iv 9; KUB 29, 8 ii 33) und ^{d}*Na-bar-wi*$_{i}$*-ia-aš* (KBo. 27, 92+ Vs. i 50). In hurr. Kontext sind die Formen ^{d}*Na-bar-bi-iš* (KUB 29, 8 iii 33, 41, 49) als Ergativ, ^{d}*na-bar-bi-ni-e-ta* (KBo. 20, 129 iii 24) als Direktiv und ^{d}*Na-bar-bi-na-šu-uš* (KUB 29, 8 ii 34) als Genetiv mit Suffixaufnahme eines Ergativ-Plurals zu bestimmen.

Die Namensbildung entspricht dem Namen Kumarbi: *naw=ar=we* (bzw. *kum=ar=we*); zugrunde liegt der hurr. Stamm *naw-* „Weiden" (*nauni* „Weide, Feld, Flur"). Der Wechsel *b/w* deutet (wie auch bei dem Namen Kumarbi) darauf hin, daß die letzte Silbe ursprünglich das hurr. Gen.-Morphem *-we* ist. Der Name könnte deshalb als Appellativum „die der Weide" oder als direkte Ableitung des Stadtnamens Nawar, nämlich „die von Nawar" aufzufassen sein (s. Kumarbi* 325). E. Laroche sieht in Nabar eine Schreibung für Nippur und stellt Nabarbi zu Nin-Nibru, der Gemahlin des Ninurta (JCS 2 [1948] 128; so auch Gurney 1977, 18 Anm. 7).

§ 2. Herkunft. Das Nebeneinander von N. und Šuwala (von Mardaman, KBo. 35, 246 Rs. 17′) in Götteraufzählungen spricht für eine Herkunft der Göttin aus dem Ḫābūrgebiet. So findet sich N. denn auch in der Schwurgötterliste des Vertrages Šuppiluliumas I. mit Šattiwaza unter den Gottheiten von Mittani: Nach den arischen Göttern folgen ^{d}KASKAL.KUR-*ša* ^{d}*Ša-ma-a*[*n*]*-mi-nu-ḫi* ^{d}U EN ^{uru}*Wa-aš-šug-ga-an-ni* ^{d}U EN *Ká-ma-ri ša* ^{uru}*Ir-ri-te* ^{d}*Pa-ar-t*[*a-ḫi* ^{uru}*Šu*]-^{r}*ú*$^{\neg}$*-ta* ^{d}*Na-bar*-WA ^{d}*Šu-ru-u-ḫi* KBo. 1, 1 Rs. 56–57. In dem ass. Ritual Tākultu ist N. zusammen mit Kumarbi und der Gottheit Samanuḫa im Pantheon von Tedi (= Taidi, identisch mit dem Tall Ḥamīdi oder in der Nähe gelegen) aufgeführt (R. Frankena, Tākultu [1954] 8, viii 37–40 und 105). Belegt ist N. möglicherweise auch in Emar (Emar 6/3 Nr. 475: 6′ ^{d}*Na-w*[*a-*).

§ 3. Stellung und Kult im heth. Pantheon. In das Pantheon von Ḫattuša gelangt N. zur Zeit des „Mittleren Reiches". Sie gilt dort als die Gemahlin des Šuwaliyatt- (H. G. Güterbock, RHA 68 [1961], 15; Gurney 1977, 18).

In den heth.-hurr. Götteraufzählungen seit dem „Mittleren Reich" sowie in den Opferlisten für Ḫebat (ChS I/3, 2) und Šawuška (von Ninive) (ChS I/3, 1) erscheint N. – stets verbunden mit Šuwala (nach Güterbock l. c. eine Ableitung von Šuwaliyatt- bzw. eine Art Wortspiel) – im Kreis der Göttinnen nach Ištar bzw. Šawuška (von Ninive): Ištar (Šawuška) mit Ninatta und Kulitta, N.-Šuwala, Uršui-Iškalli, Šalaš-Bitinḫi, Adamma-Kubaba-Ḫašuntarḫi, s. Haas 1994, 389, 555.

Eine wichtige Rolle spielt N. in der Ritualserie *itkalzi* (ChS I/1). Auch hier folgt sie auf Šawuška in der Reihenfolge Ḫebat, Ea-Damkina, Šawuška, N. In dem Zeremoniell KUB 29, 8 Vs. i 15–16 sind Šuwaliyatt- und N. als sich gegenüberstehend angeordnet. Für den *itkalzi*-Reinigungsritus sind „die Wasser der Šawuška und der N." von besonderer Bedeutung (ChS I/1, 5 iii 52 = FHG 20 iii 18+ KBo. 27, 100 iii 54′; KBo. 20, 129 i 1 f.; iv 32–33 = ABoT 39 iv 9 f. „die Wasser der Šawuška und der N. mögen deinen Leib reinigen" KUB 29, 8 ii 34–35). Im Verlauf des Rituals sind die

THEOLOGY LIBRARY CLAREMONT, CALIF.

„Worte der Wasser der Šawuška und der N." in hurr. Sprache zitiert (ChS I/1, 10 = KBo. 27, 92+ i 49′–ii 15; KUB 29, 8 ii 36–52); die Rede ist von „der Tafel des Schicksals", auf welche Ḫebat, Mušunni, Ea, Damkina, Šawuška und N. das Wohl des Ritualherrn „günstig festlegen sollen" (KUB 29, 8 iii 41–50). In der Götterliste des Ammiḫatna-Rituals (CTH 471) folgen nach der Ištar die Schicksals- und die Muttergöttin (Gulš- und MAḪ) und dann N.-Šuwala, gefolgt von Aiun-Ekaldu und Šaluš-Bitinḫi; ähnlich ist die Reihenfolge in der Opferliste für Teššup und Ḫebat von Ḫalab (KUB 27, 13 i 17–19).

§ 4. Charakter. Der Namensbildung zufolge scheint N. eine Göttin der Viehweide zu sein. Dafür spricht auch die Konstellation Landwirtschaft und Weide, die in ihrer Verbindung mit Šuwaliyatt-, dem Gott der Landwirtschaft, der im hethitischen Pantheon Ninurta entspricht, zutage tritt.

E. Laroche 1947: Recherches, 55; ders. 1948: Teššub, Ḫebat et leur cour, JCS 2, 128. – H. G. Güterbock 1961: The god Šuwaliyat reconsidered, RHA 68, 15. – O. R. Gurney 1977: Some Aspects of Hittite Religion, 18. – V. Haas 1994: Geschichte der hethitischen Religion, 309, 332 mit Anm. 148, 389, 543, 555, 635, 638.

V. Haas

Nabatäer. Ein altorientalischer Beduinenstamm, der spätestens seit dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. in Petra (Südjordanien; nabatäisch **al-Raqmu*, kl.-arab. *al-Raqīm*) sein kultisches und politisches Zentrum hatte. Seit dem 1. Jht. v. Chr., auf dem Wege zur Staatenbildung, wurde sein Territorium 106 n. Chr. von Trajan als *Provincia Arabia* annektiert.

§ 1. Name und Belege. – § 2. Geschichte. – § 3. Religion. – § 4. Sprache und Schrift.

§ 1. Name und Belege. Zuerst von Hieronymus v. Kardia für das Jahr 312/311 v. Chr. als Nabataîoi bezeugt (Diodor XIX 94–100), nennen sich ihre Häuptlinge seit der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. in ihren aram. Inschriften und Münzlegenden *mlk nbṭw*, „Könige der Nabaṭ"; safaitisch (altnordarab.) *nbṭ*, Nisbe *nbṭy.*; altsüdarab. *nbṭ*^{m} (Philby/Tritton 1944, 123 und 127). Die Ableitung des Namens von der Wurzel NBṬ „aufleuchten" mit der möglichen Bedeutung „*Illustres*" steht außer Frage; eine philologisch vertretbare Verbindung mit den Nabajatäern/Nabayāt/Nebaioth Innernordarabiens des 7. bis 5. Jhs. v. Chr. existiert nicht (vgl. I. Eph'al, RlA V 422 a). Nach Ausweis ihrer Eigennamen waren die N. unstreitig Araber. Im Klass.-Arab. (also nach dem 4. Jht. n. Chr.) bezeichnet *nabaṭ*, Pl. *anbāṭ* einen aramäischsprachigen Bauern: eine Bedeutungsentwicklung, welche die Geschichte voraussetzt, die sie vergessen hat.

§ 2. Geschichte.

§ 2.1. *Herkunft und Frühgeschichte.* Die N. verehrten als ihren Stammesgott Dusares, d. h. „Den von aš-Šarā", vorzugsweise in der Südhälfte des ehemaligen Edom, die bis heute diesen arab. Namen trägt (Wallfahrt nach Petra: Hieronymus bei Diodor XIX 95, 1). Die Ethnogenese der N. hat sich demnach in Südjordanien vollzogen; der alte edomitische Staatsgott Qaus/Qôs, den Dusares fortsetzt, ist unter seinem Eigennamen in nabatäischen Inschriften von Ḫirbat al-Tannūr (Südjordanien) und Bosra belegt. Nach der Annexion Edoms durch Nabonid (553/52 v. Chr.) gerieten Südpalästina und Südjordanien unter den Einfluß des seit dem ausgehenden 8. Jhs. v. Chr. belegten Stammesverbandes der Qedar* (keilschriftlich *Qidr- und *Qidar-), deren Häuptlinge Gušam (im AT: Geschen/Gaschmu) und Qainu b. Gušam literarisch und inschriftlich in Neh. 2, 19; 6, 1–6, im Heǧāz und im ägyptischen Ostdelta für die zweite Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. bezeugt sind. Der Zusammenbruch der persischen Oberhoheit in Ägypten und Arabien um 400 v. Chr. muß die ehemals mit den Persern liierten Eliten desavouiert und zu einer Umstrukturierung des Stämmesystems der arab. Klienten geführt haben. Herodot (II 8, 3) hat Mitte des 5. Jhs. v. Chr. im qedrenischen Herrschaftsbereich bereits Araber angetroffen, die sprachlich und religiös als Vorläufer der N. zu klassifizieren sind. So

erscheinen die N. nicht nur territorialgeschichtlich als die Nachfolger von Edomiten *und* Qedrenern, sondern auch als Fortsetzer beider Bevölkerungen (vgl. dann auch Jes. 60, 7; Gen. 28, 9; 36, 3). In zwei Texten bzw. Textgruppen des 4./3. Jh. v. Chr., Hld. 1, 5 und in den sog. „Hierodulenlisten von Maʿīn" (im Haupttempel inschriftlich veröffentlichte Heiratsurkunden von Angehörigen der minäischen Handelskolonien mit einheimischen Frauen) werden die N., die damals nach den griechischen Zeugnissen bereits den nördlichen Ausgang der Weihrauchstraße kontrollierten, noch „Qedrener" genannt (W. Caskel).

§ 2.2. *Die „Könige" der Nabatäer.* Die seit dem 4. Jht. v. Chr. bezeugte Akkumulation von Reichtum (durch Weihrauchhandel und, nach Agatharchides von Knidos, Piraterie) hat die nabatäische Tribalgesellschaft offensichtlich nicht verändert. Eine nabatäische „Staatenbildung" hat erst die Bestallung von Aretas III. (87–62 v. Chr.) zum Nachfolger der Seleukiden durch die Damaszener eingeleitet (um die ungleich näheren und gefürchteteren Ituräer von dieser Herrschaft auszuschließen). Man zählt zwei frühere Ober-Häuptlinge der N. als Aretas I. (2. Makk. 5, 8, um 165 v. Chr.) und II. (Justin, Epitome XXXIX v 5–6; Fl. Josephus, Antiquitates XIII 13, 3, ca. 110–96 v. Chr.). Bei Mōtē (Mu'ta oder Imtān?) fand Obodas I., Vater und Vorgänger Aretas III., über Antiochus XII. triumphierend, den Tod. Mit seinem Sohn, der sich „Philhellene" nennt, setzt die nabatäische Münzprägung ein (noch mit griechischen Legenden) und die hellenistische Felsarchitektur Petras (Ḫaznat Firʿaun, das Werk eines alexandrinischen Architekten). Ältere Gräber stehen ganz in altorientalischer Tradition (Monolithen wie in ʿAmrīt, Stufenzinnen als einziger Dekor). Von Pompeius, der den N.n die Herrschaft über Philadelphia/ʿAmmān entriß, 63/62 v. Chr. zu einem römischen Klientelstaat reduziert, vollzogen die N. bis 106 n. Chr. eine zivilisatorische Entwicklung, die es Trajan erlaubte, ihren Herrschaftsbereich mit einem beträchtlichen Truppenaufgebot, aber offensichtlich ohne Schwertstreich zu okkupieren. Umstritten ist die Existenz eines dritten (in der Reihenfolge dann zweiten) Obodas zwischen Aretas III. und Malichus I., der allenfalls zwei Jahre regiert haben könnte (62–60 v. Chr.). Mit Obodas II. (bzw. III.; 30–9 v. Chr.), Sohn und Nachfolger Malichus I. (62/60–30 v. Chr.), setzt die Urbanisierung des heiligen Bezirks von Petra ein und die Produktion der typisch nabatäischen Keramik, einer extrem dünnwandigen und bemalten Luxusware. Mit Aretas IV. (9 v. Chr. bis 40 n. Chr.) erreichten Macht und Reichtum der N. ihren Höhepunkt. Er ließ den Haupttempel von Petra (Qaṣr Bint Firʿaun) ebenso errichten wie das Theater (wobei eine ältere Nekropole teilweise zerstört wurde) und wahrscheinlich das „Urnengrab" (mit über 60 m Höhe die monumentalste Grabfassade Petras). Vor seinem Konsul mußte der Apostel Paulus aus Damaskus fliehen (2. Kor. 11, 32). Doch war dem nabatäischen Handel mit der römischen Besetzung Ägyptens 30 v. Chr. und der Wiederbelebung der Rotmeer-Schiffahrt das Wasser abgegraben. Die Konsequenzen zog nach Malichus II. (40–70 n. Chr., mit einem Hilfskontingent an der Eroberung Jerusalems 70 n. Chr. beteiligt) Rabb'el II., der letzte nabatäische König (70–106 n. Chr.), unter dem eine umfangreiche landwirtschaftliche Kolonisation einsetzte und der den Regierungssitz vom abgelegenen Petra bzw. Gaia (al-Ǧīʾ, heute Wādi Mūsā) nach dem syrischen Bosra verlegte, das dann auch Verwaltungszentrum der römischen Provincia Arabia wurde. Erst jetzt verwandelten sich die beduinischen Stammesaristokraten endgültig in eine Schicht von syrisch-hellenistischen Großgrundbesitzern. Zeugnisse Strabos wie der Inschriften belegen, daß zuvor das nabatäische „Königtum" eine hellenistische Fassade blieb, unter der sich Strukturen der arab. Stammesgesellschaft erhielten (der König war der Volksversammlung Rechenschaft schuldig, bediente seine Gäste selbst, der Sohn des Unter-Häuptlings folgte seinem Vater im Amt des *stratēgos*). Die N. sind bis zum Ende ihrer politischen Selbständigkeit ein Stamm oder Stammesverband geblieben.

§ 3. Religion. Die Hauptgötter, Dusares und Allāt, „die Göttin", werden überwiegend unter diesen Appellativen angeru-

fen. Man unterscheidet lokale Manifestationen: Dusares von Gaia, von Bosra, Allāt von Bosra. Selten erscheint Dusares unter seinem edomitischen Eigennamen Qôs, nie in den nabatäischen Inschriften unter seinem arabischen, Ruḍā, der Herodot (*Orotalt*, cf. ^{d}*Ru-ul-da-a-a-ú* Ash. Nin. A iv 11) noch mitgeteilt wurde. Isis, al-ʿUzzā, al-Kutbā, Atargatis fluktuieren zwischen eigenständigen Gestalten und Aspekten der Allāt. In Hegra war die Göttin Manāt beheimatet (nabatäisch *Mnwtw*). Dargestellt werden die Götter sowohl anthropomorph in syrisch-hellenistischer Tradition (Zeus-Dionysos-Hadad-Baalschamin; Athene-Aphrodite-Isis-Atargatis) wie geometrisch-abstrakt in Bethylen (beste Zusammenstellung: Lindner 1988) mit allen denkbaren Zwischenstufen und Kombinationen. Im Tempelbau steht ein Tempeltypus syrischer Tradition (Langhaus mit Adyton) neben einem nordarab. (offener[?] Hof mit zentralem Schrein, um den ein Umlauf ausgeführt werden kann; das bekannteste überlebende Heiligtum dieses Typs: die Kaaba von Mekka). Kunst und Religion der N. belegen das Nebeneinander von Akkulturation (besonders des Königshauses) und Akkulturationsverweigerung (besonders der „Mittelschicht") einer Stammesgesellschaft am Rande der Zivilisation ebenso wie die ethnische Komplexität der Bewohner des N.reiches.

§ 4. Sprache und Schrift. Die seit dem 1. Jht. v. Chr. charakteristisch ausgeprägte nabatäische Schrift ist eine aus der aram. Quadratschrift hervorgegangene Kursive, die von den nabatäischen Fernhändlern sekundär auf Stein übertragen wurde. Verkehrs- und Verwaltungssprache der N. war das Aramäische sowohl wegen der auswärtigen Kontakte wie der inneren Dialektvielfalt ihres Herrschaftsbereichs. Eine arab. Koine gab es noch nicht; doch dürften die N. dazu beigetragen haben, daß eine solche bis zum 4. Jht. n. Chr. entstand. Gesprochen haben die N. nach Aufweis ihrer bis ins 1. Jht. n. Chr. grammatisch korrekt gebildeten Personennamen ein Arabisch mit dem bestimmten Artikel *al* (vgl. Alilat „die Göttin" bei Herodot), einem Nominativ auf *-u* und einem Genitiv auf *-i* (e. g., *ʿbdʾlbʿly*, d. i. ʿAbd-ʾal-Baʿli; die Orthographie der arabischen Kasusendungen ist ebenfalls aus dem Reichsaramäischen ererbt). Dagegen hatten die altnordarab. Sprachen (Safaitisch, „Thamudisch"), deren Sprecher und Schreiber zum größten Teil ebenfalls auf dem Boden des N.reiches lebten, den Artikel **ha(n)-*, und die Kasusflektion überwiegend aufgegeben. Bedenkt man, daß um die Zeitenwende nabatäische Handelskolonien nicht nur bis Puteoli reichten, sondern auch die arab. Halbinsel in ihrer Gänze überzogen, überrascht es nicht, daß der Dialekt der N. zur Grundlage einer arab. Gemeinsprache wurde, so wie aus ihrer Schrift die arabische hervorging. 75% der nabatäischen Inschriften sind nach der Annexion der Provincia Arabia verfaßt (überwiegend Graffiti nordwestarab. Karawaniers auf der Sinaihalbinsel und in Ägypten). Im 2./3. Jht. nehmen die Aramäisch-Kenntnisse ihrer Autoren merklich ab, arab. Endungen ersetzen aramäische (*-w* statt *-ʾ*), arab. Wörter und ganze Zeilen schleichen sich ein. Die letzte bekannte nabatäische Inschrift stammt aus dem Jahr 355/56, die jüngste frühhocharab., noch in nabatäischer Schrift, aus dem Jahr 328 n. Chr. (RCEA 1).

R. Wenning 1987: Die Nabatäer – Denkmäler und Geschichte (= NTOA 3) 307–346 [erweiterte Neuauflage angekündigt]. Zusätzlich und seitdem: H. St. J. B. Philby/A. S. Tritton 1944: Najran Inscriptions, JRAS 119–129. – W. Caskel 1965: Arabien: in: Fischer Weltgeschichte V, 377–386. – W. Diem 1973: Die nabatäischen Inschriften und die Frage der Kasusflexion im Altarabischen, ZDMG 123, 227–237. – P. Briant 1982: Etat et pasteurs au Moyen-Orient ancien. – M. Lindner 1988: Eine al-ʾUzza-Isis-Stele und andere neu aufgefundene Zeugnisse der al-ʾUzza-Verehrung in Petra (Jordanien), ZDPV 104, 84–91; ders. 1989^{5}: Petra und das Königreich der Nabatäer. – E. A. Knauf 1989^{2}: Ismael, 92–111; 156–160. – J. McKenzie 1990: The Architecture of Petra. – A. Negev 1991: Personal Names in the Nabatean Realm (= Qedem 32). – R. Wenning 1993: Eine neuerstellte Liste der nabatäischen Dynastie, Boreas 16, 25–38; ders. 1994: Die Dekapolis und die Nabatäer, ZDPV 110, 1–35. – (ed.) Th. Weber/R. Wenning 1997: Petra. Antike Felsstadt zwischen arab. Tradition und griech. Norm.

E. A. Knauf

Nabatu. Aramäerstamm am mittleren Euphrat, zwischen Naṣiru* und Gulusu*, von Tiglatpileser III (Tadmor Tigl. 130, Sum. 2: 5) und von Sanherib auf dem Rückmarsch von Babylon (Sn. 25: 48; 49: 14; 54: 56; 57: 15) geschlagen. Ein Teil des Stammes scheint sich freiwillig oder gezwungen in der Gegend von Babylon niedergelassen zu haben (R. Zadok, RGTC 8 [1985] 232).

Der Name erscheint immer als ^{lú}*Na-batultú*, sein Etymon ist arab. *nabata* „wachsen, sprießen (v. Pflanzen)"; *nabāt* „Vegetation". Zu den Nabayāt/Nebajot (Wurzel NBY „verkünden") oder den Nabatäern* (Wurzel NBṬ „aufleuchten") bestehen sprachlich wie sachlich keine Beziehungen.

S. Parpola 1970: AOAT 6, 254 f. (wo alle Belege für *Nabayāt zu streichen sind). – H. Tadmor 1994: The Inscriptions of Tiglathpileser III.

E. A. Knauf

Nabiānu s. Nabû § 1.

Nabī Jūnus s. Ninive.

Nabi-Tišpak (*Na-bi* - ^{d}*Tišpak*^{ki}). Von Bilalama(?) von Ešnunna im Umkreis von Ešnunna erbauter Ort (OIP 43, 177 Nr. 60). Ipiq-Adad I.(?) von Ešnunna gräbt einen Kanal gleichen Namens (OIP 43, 193 Nr. 118).

Wu Yuhong, A Political History of Eshnunna, Mari and Assyria during the Early Old Babylonian Period (Changchun 1994) 19 (Nr. k) und 26 (Nr. f).

M. P. Streck

Nabītum (^{d}*Na-bi-tum*). In der Götterliste aus Nippur (SLT 122 ii 30 // 124 iii 7) nach ^{d}*Bi-zi-la* und vor *An-nu-ni-tum*, *Ul-maš-ì-tum* eingeordnete Göttin; entweder mit ersterer zu Nanaja* gehörig oder wie die letzteren beiden eine Erscheinungsform Inannas.

M. Krebernik

Nabium s. Nabû.

Nablānum. *Na-ab-la-nu-um/-núm*; dem Namen nach ein Amurriter, der sich – wenigstens einer über zwei Jahrhunderte jüngeren Tradition zufolge – noch zur Regierungszeit des Ibbi-Suen* von Ur (III) in Larsa* als Herrscher selbständig etabliert hätte und der Begründer einer „Dynastie" geworden wäre, die nach zweieinhalb Jahrhunderten mit Rīm-Sin* von Larsa endete. Einziger Zeuge für N. als Dynastiegründer ist die von ihm (21 Jahre) über Rīm-Sin bis zu Samsu-iluna* von Babylon reichende Königsliste YOS 1, 32 (s. RlA VI 89).

Dem Namen liegt wahrscheinlich *nablu* „Flamme" zugrunde, so daß die Lesung Nablānum gegenüber dem bislang meist vertretenen Naplanum wohl zu bevorzugen ist. Vgl. I. J. Gelb et al., Computer-aided Analysis of Amorite (= AS 21, 1980) 27, wo allerdings an die Wurzel NBL „to wither" gedacht ist.

Tatsächlich hat Larsa erst unter Gungunum* begonnen, eine bedeutende – und von Isin* völlig unabhängige – Rolle in der Geschichte des altbab. Babyloniens zu spielen. Es ist daher unklar, wieweit die Regierungsdaten von Gungunums vier Vorgängern in YOS 1, 32 einer politischen Realität entsprechen und womöglich nicht nur der Versuch waren, als „Königsliste" mit der Dynastie von Isin gleichzuziehen.

Unter Išbi-Erra von Isin dürfte N. kaum schon selbständig gewesen sein (s. ZZB 64).

Unbeweisbar ist, ob N. identisch war mit einem unter Amar-Suena von Ur bezeugten N. (vgl. ZZB 24 Anm. 102).

D. O. Edzard, ZZB (1957) 197 (Index).

D. O. Edzard

Nablum. "Flame," the divine vizier of the firegod Gibil according to An = Anum II 342 (R. L. Litke, God Lists).

W. Heimpel

Nabonassar (Nabû-nāṣir; Greek Ναβονάσσαρος). King of Babylon, 747–734 B. C. Nothing is known of N.'s parentage or place of origin. Since his three immediate predecessors on the throne are known to have been Chaldean (Marduk-apla-uṣur,

Erība-Marduk, Nabû-šuma-iškun) and at least two of his successors within the next quarter century are known to have been Chaldean (Mukīn-zēri, Marduk-apla-iddina II) and another three Assyrian (Tiglath-pileser III, Shalmaneser V, Sargon II), it may be a reasonable inference – given the level of documentation – that N. was neither of tribal nor of foreign origin. His reign shows a marked increase in economic activity (the highest level in almost half a millennium), and he alone among non-Assyrian rulers of Babylon between 812 and 606 B. C. was able to pass his kingship on to his son.

N. came to the throne at a time when both Babylonia (under Nabû-šuma-iškun) and Assyria (under Aššur-nīrārī V) had been in a state of insurrection and turmoil for several years. The Babylonian central government had long been weak, sharing power with individual cities and with tribal leaders. Little detail is available concerning N.'s political power within his realm. Like his predecessor, he had to cope with hostilities centered on Borsippa (the Babylonian chronicle states laconically that no record was kept of his battle against that city); and at Uruk two private persons undertook the rebuilding of a local temple, when the king failed to exercise his prerogative. Tiglath-pileser invaded northern and eastern Babylonia in his own accession year (745), reaching the cities of Dūr-Kurigalzu and Sippar and fighting against Aramean tribes; but he did not affect the urban regions around Babylon or in the south, nor does he seem to have engaged in activity detrimental to N. The twenty-three economic texts presently known from N.'s reign (JCS 35 [1983] 63–64, 65–66) deal largely with agricultural production, animal husbandry, weaving, and sales; the percentage of Aramean names in the texts may run as high as 40%.

A letter archive excavated at Nippur in 1973 and probably dating from the third quarter of the eighth century mentions an individual of high station named Nabû-nāṣir, perhaps to be identified with this ruler either before or after he came to the throne. The governor (*šandabakku*) of Nippur addressed him as brother. One letter written by N. and four sent to him (three from Kudurru, the *šandabakku*) deal with business accounts (silver, slaves, animals, wool, fine textiles, and grain), a potential political alliance, judicial proceedings, problems with Chaldeans, and the resumption of temple offerings. Though such letters are difficult to date and place in precise context, a reasonable case can be made for assigning the correspondence to about this time and identifying Nabû-nāṣir with the monarch.

From at least N.'s reign on, chronologically precise records of astronomical phenomena and of historical events were kept systematically in Babylonia. The so-called Ptolemaic Canon began its list of Babylonian rulers with N.; and the first chronologically detailed Babylonian chronicle began its account either with or just before his reign (in: Brinkman, Fs. W. L. Moran, HSS 37 [1990] 83 and n. 60). Later Hellenistic tradition dated the accurate recording of the "motion of the stars" as commencing with N.'s reign and – presumably to explain the preceding Dark Age – speculated that N. had made away with the *res gestae* of his royal predecessors so that the reckoning of Babylonian kings would begin with him. There is no trace of a contemporary Nabonassar era in the pre-Hellenistic Near East.

Nabû-nāṣir died of natural causes late in the fourteenth year of his reign (734); the last known economic text bearing his name is dated X-17-year 14. He was succeeded by his son Nabû-nādin-zēri* (Nādinu).

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 60, 226–234, 356–357; id., 1984: Prelude to Empire, 39–42. *Additional sources*: J. A. Brinkman 1969: WO 5/1, 39–50 (reedited by G. Frame 1995: RIMB 2, 127–129). – J. A. Brinkman/D. A. Kennedy 1983: JCS 35, 63–64, 65–66; eid. 1986: JCS 38, 105. – S. W. Cole 1996: The Early Neo-Babylonian Governor's Archive from Nippur (= OIP 114) nos. 1, 17, 51, 73, 109.

J. A. Brinkman

Nabonid (Nabû-nā'id). A. The last king of the Late Babylonian empire.

§ 1. Sources. – § 2. Background. – § 3. Military Expeditions. – § 4. Religious Policy and Temple

Reforms. – § 5. Building Activities. – § 6. Fall and Ultimate Fate. – § 7. Conclusion.

§ 1. Sources. The basic sources are the following: 1) the *Nabonidus Chronicle* of which only some parts of the regnal years 1–3, 6–11 and 16–17 have been preserved (ABC pp. 104–110); 2) An *official report of the reign of N.* (W. G. Lambert AfO 22 [1968/69] 1–8). 3) The text published by Lambert under the title "*Nebuchadnezzar King of Justice*" (Iraq 27 [1965] 1–11) where the name of the ruler is broken. According to W. von Soden 1983, 63 and Beaulieu 1989, 6–18, this text is to be ascribed to N. 4) *Royal building inscriptions* (all the texts of this category known before 1912 have been published by St. Langdon, VAB 4; the most important of later published inscriptions are three stelae from Ḫarrān, two of N. and one of his mother: C. J. Gadd, The Harran Inscriptions of Nabonidus, AnSt. 8 [1958] 35–92; for a catalogue and chronology of the inscriptions see Beaulieu 1989, 20–42; add Donbaz 1991, Dole/Moran 1991, and Al-Rāwi 1991. For full bibliography see P.-R. Berger, Die neubab. Königsinschriften, AOAT 4/1 [1973] 343–388; for dating see Beaulieu 1989, 7 ff. 5) The *Cyrus Cylinder* (for the latest edition see P.-R. Berger, ZA 64 [1975] 192–234). 6) The "*Verse Account*", a pamphlet directed against N. (A. L. Oppenheim, ANET² [1955] 312–315). 7) A *prophetic text* which mentions a king of Ḫarrān* (BHLT 32). 8) *Legal, economic and administrative documents* dated to the reign of N. (for references see Dandamayev, Slavery in Babylonia [1984] 10–12).

There are also the following non-Babylonian sources: 1) *Greek texts* based mainly on Berossus (see R. P. Dougherty, Nabonidus and Belshazzar [1929] 186–200). 2) The fifth chapter of *Daniel*. 3) A fragmentary Aramaic text called "*The Prayer of Nabonidus*" preserved among the Dead Sea scrolls dating from the first century B.C. (R. Meyer, Das Gebet des Nabonid, 1962).

§ 2. Background. Little is known about N.'s background. He was born about 610 B. C. His father, Nabû-balāssu-iqbi (a brick inscription from Ḫarrān has the var. Nusku-balāssu-iqbi; see Donbaz 1991), is called *rubû* (prince) and *šakkanakku* (governor) in N.'s inscriptions. In all probability, he was the chief of an Aramaic tribe settled in Babylonia (B. Landsberger, Die Basaltstele Nabonids von Eski-Harran, in: Gs. H. Edhem I [1947] 150 f.; Beaulieu 1989, 68). His mother, Adda-guppi', is known from her own inscription as a devotee of the moon god Sîn of Ḫarrān. She lived 104 years and died in her son's 9th regnal year. She declares that she 'caused' him to serve the kings Nebuchadnezzar and Nergal-šarru-uṣur. "What was pleasing to them he performed continually" (Nabonidus H 1, B II: 45–48, see Gadd, AnSt. 8, 51; Beaulieu 1989, 68–79). Apparently, before succeeding to the throne, N. was an important official at the royal court. In a business document of 597 a certain Nabû-nā'id "who is over the city" (*ša muḫḫi āli*) is referred to as a witness (Nbk. 70: 9). Many scholars have assumed that he is to be identified with the future king of the same name. However, in a duplicate of the same text this person is designated "the son of the king" Nebuchadnezzar II. Furthermore, at that time N. was only about 14 years old (see W. Röllig, ZA 56 [1964] 239; Beaulieu 1989, 82 f.). According to Herodotus (I 74), Syennesis of Cilicia and Labynetus the Babylonian, were the mediators of the peace between Lydia and Media in 585. This Labynetus stands either for Nebuchadnezzar II or for N. Herodotus (I, 77 and 188) also calls the last Babylonian king "Labynetus", and it is impossible to say if the latter was the same "Labynetus the Babylonian", or the name is applied to two different persons (cf. R. Schmitt, Labynetos*, RlA VI 411 f.; Beaulieu 1989: 80).

When by the end of June 556 N. became king, having usurped the throne, he was an elderly man. It seems that he was elected to the throne by his fellow conspirators after the military coup directed against Lābāši-Marduk (Josephus, Contra Apionem I 21, based on Berossus). Obviously N. is meant in a Babylonian prophetic text according to which a mutinous king will establish a dynasty of Ḫarrān (BHLT 32, ii: 11–16). In

his basalt stele N. says that his supporters carried him into the palace and prostrated themselves at his feet greeting him as king (see ANET² 309 b). In the same inscription he also says that he was elevated to rule the country by the order of his lord Marduk, and that he was executor of the wills of Nebuchadnezzar and Nergal-šarru-uṣur. However, according to the Ḫarrān inscription of N., it was Sîn who called him to the kingship (AnSt. 8, 56 H 2 i: 10–11).

§ 3. Military Expeditions. In his first year N. campaigned against Ḫumē in Asia Minor where 2850 men were taken as prisoners of war. In the following year (554) he went against Hamath in Syria. In the 3rd year N. undertook a campaign against Ammananu in the west (probably in Syria, see ABC 105, i: 11–12; Lambert AfO 22, 1 ff.; VAB 4, 284 ix 31–41). Sometime between his 3rd and 6th years N. went to Teima in Arabia where, according to his Ḫarrān inscription, he stayed for ten years. He resided in Teima but seized also some other cities between Teima and Jaṯrib (now Medina), inflicting defeat on the Arabs. N. planted colonies of his subjects in Teima and some other Arabian oases and established his garrisons there. He received in Teima the peace envoys sent from the kings of Egypt, Media and of the Arabs (AnSt. 8, 58 H 2 i: 23–27 and 42–45).

§ 4. Religious Policy and Temple Reforms. It is known that N. undertook the rebuilding of Sîn's temple Eḫulḫul* in Ḫarrān* (RlA IV 124 b). However, because of a contradiction in the sources, it is so far uncertain when Eḫulḫul was restored (Beaulieu 1989, 205–209). To judge from the "Dream Text" of the Sippar Cylinder, at the very beginning of N.'s reign (556/5), Marduk ordered him to restore Eḫulḫul. According to the same source, in the 3rd year of N. (554/3) the Persian king Cyrus defeated the Medes in whose possession Ḫarrān had apparently been until that time (VAB 4, 220 i 26–33). N. then liberated Ḫarrān and rebuilt its temple. However, the Nabonidus Chronicle dates the defeat of the Medes by Cyrus not to the 3rd but to the 6th year of N. (550, see ABC 106, II: 1–4).

H. Tadmor has assumed that the phrase "beginning of my reign" (*rēš šarrūtija* is employed in the Sippar Cylinder not in the strict chronological sense of N.'s accession year, "but in a general sense to mean the early years of a king's reign". He assumes in addition that the expression, "the 3rd year", in the same text is used as an idiom meaning, "when the time was ripe" (AS 16, 352 f.). Tadmor's first suggestion might be right. It is hardly possible, however, to accept his interpretation of the phrase, "the 3rd year" (see Lambert 1972, 59). Apparently the war between Persia and Media continued for three years or more, and from the Chronicle we can conclude that N. took Ḫarrān between the 3rd and 6th years of his reign. Before the publication of the Ḫarrān inscription of N., it had been generally agreed that the restoration of Eḫulḫul took place at the beginning of N.'s reign about 552. However, this inscription implies that the reconstruction of Eḫulḫul was finished only after his return from Teima where he stayed, as was said above, for ten years. But the "Verse Account" says that N. set out for Teima only after restoring Eḫulḫul "when the 3rd year came". According to Tadmor, N. went to Teima in his 4th year, returned to Babylon in the 13th year, and then turned to the rebuilding of Eḫulḫul (AS 16, 356). G. F. Hasel has assumed that the restoration of Eḫulḫul began in the 4th year of N. (552), and that the phrase, "the 3rd year", in the "Verse Account" is not to be identified with the 3rd regnal year of N. Rather, it means the period of time which had elapsed since the restoration of Eḫulḫul had been started. In this case, N. turned to Teima in his 6th year (550), and returned back to Babylon in his 16th year (540). This is in accordance with the report of the Chronicle that in 539 the New Year festival was celebrated again in Babylon after many years of interruption (Hasel 1977, 160–162).

At present, this chronological problem cannot be solved, and we can only say that sometime between his 3rd and 6th years N. departed to Teima, and returned to Babylon between his 12th and 16th years (see Lambert 1972, 57).

For the construction of Eḫulḫul N. mobilized people from all the lands between the Persian Gulf and the Mediterranean (VAB 4, 220 i 38–47). The images of Sîn and his entourage were brought from Babylon and established there. Although N. continued to worship Marduk, Nabû and other Babylonian gods and rebuilt Ebabbara*, the temple of Šamaš in Sippar, and other temples, he gradually began to promote the cult of the moon god Sîn, calling him "the lord of the gods" or "the king of

the gods" (see now in detail Beaulieu 1989, 43–65; Mondgott* § 2.2; Sîn*). N. ascribed to him supreme power which previously had belonged to Marduk (cf. Lambert 1972, 58). However, the moon god whom N. patronized was not the traditional Babylonian god Sîn, but one whose symbols and forms of worship were more reminiscent of an Aramaic deity. Though N. sponsored Sîn's temple at Ur, and, already in his 2nd year dedicated his daughter Bēl-šalṭi-Nanna as *ēntu*-priestess there (see YOS 1, 45), the priesthood of this city was among those who were hostile to the king (see Kuhrt 1990). From this we can conclude that the Sîn of N. differed in some respect from that of Ur. His devotion to the moon god brought N. into conflict with the priesthood and citizens of Babylon and other holy cities.

In his Ḫarrān inscription N. says that sometime at the beginning of his reign the inhabitants of Babylon, Borsippa, Nippur, Ur, Uruk, and Larsa sinned against the gods, "devoured one another like dogs", and the gods caused fever and famine to be in their midst. Irritated with the impiety and lawlessness of his subjects, N. left Babylon (AnSt. 8, 56–58, H 2, i: 14–27).

In particular, the priesthood of Marduk, the god of Babylon, was discontented with N., because from the beginning of his 7th year, he remained absent from the capital for many years. In the Esagila temple the New Year festival (Neujahrsfest*), in which the king had to participate, was not observed. It seems that the conflict between N. and the population of Babylon and other self-governing cities was a continuation of the age-old rivalry between the royal power and the popular assemblies (cf. below).

Religious and social reforms of N. were associated with his activities aimed at the limitation of temple influence and extending state control over the temple property. He introduced administrative and economic changes in the temple organization, in particular, a wide-ranging reorganization of the administration of major temples. Thus, already in his 1st regnal year, he granted to two private persons the right to cultivate a very large tract of land belonging to the Eanna temple (YOS 6, 11; see Frame 1991, 55–59). Before that time an action of this sort belonged to the jurisdiction of the temple authorities. Furthermore, at the beginning of his reign the royal commissioner and overseer of the property belonging to the temple Eanna (*rēš šarri*, *bēl piqitti*) was introduced into the administrative staff. This official replaced the scribe (*ṭupšarru*) of Eanna, until that time one of the most important temple administrators. From this time on many scribes could bear this title at the same time. In his 3rd year N. introduced into the temple administration a manager of royal receipts (*quppu ša šarri*, "cash box of the king") who was the state's financial agent in the temple. To this "cash box" a fixed portion of the temple income in meat, barley, wool, etc., was alotted (cf. M. San Nicolò 1935, 367, n. 2; Oppenheim 1947, 117). Apparently N. ordered a similar reform in other major temples too. He also ordered that the regular offerings in the Eanna temple should be given, just as in Esagila in Babylon and Ezida in Borsippa (YOS 6, 10; see Frame 1991, 59–61).

Scholars have offered differing opinions concerning N.'s long stay in Teima (see Beaulieu 1989, 178–185). According to Dougherty, N. tried to establish sovereignty over the Westland (Dougherty 1929, 160). Smith assumed that Teima was conquered for economic reasons, since it was at the crossing point of major Arabian caravan routes (see Karawane*, p. 421f.). N. wanted to establish authority over the trade-routes in the west, because the Persian Gulf had been silting up leaving Babylonia without seaports. Furthermore, the northern and eastern trade-routes were closed because of hostile relations with Media (S. Smith, Isaiah Chapters XL–LV [1944] 38ff.). Lambert assumes that Teima was an Arabian centre of moon worship, and that N. went there because of his religious convictions. The same author believes that although economic reasons could have been one of several factors, N. need not have spent ten years to achieve control of an Arabian oasis, since a military officer could have done the same (Lambert

1972, 62). This argument from the standpoint of N.'s religious convictions does not seem to be entirely convincing, since N. met a hostile attitude of the local population in Teima and other Arabian oases (see AnSt. 8, 60, H 2, ii: 1–2). Perhaps one of the reason for the long absence of N. from his capital was, as V. Jakobson suggested (personal communication), his unwillingness to observe the annual New Year-festival during which he had to acknowledge the traditional privileges of the citizens of Babylon and other holy cities (exemption from the corvée, the right to have their own bodies of self-government, etc.).

During N.'s absence the crown prince Bēl-šarru-uṣur* (Belshazzar) acted in place of the king, as can be seen from the "Verse Account", some Babylonian administrative documents and from Daniel* (see Dougherty 1929, pp. 105–137; Beaulieu 64, 165; 185–203).

§ 5. Building Activities. The inscriptions and chronicle of N. as well as economic documents from temple archives provide some information on his building activities. Having studied all related literary, archival and archaeological evidence, Beaulieu has come to the following conclusions (Beaulieu 1989, 3 ff. and especially 42): In his 2nd year, N. rebuilt Ebabbara*, the temple of Šamaš in Sippar. During these restoration works, a statue of Sargon of Akkad was found and then placed again in the foundation of the building. Later, N. restored in Sippar the temple of Bunene (between years 4 and 13), the ziggurat of the Ebabbara (year 10) and the temple of Anunītum in Sippar-Anunītum (probably year 16). In his tenth year, N. rebuilt the Ebabarra temple of Larsa, and at the same time various public works were conducted in Uruk. In the second year of N., the Egipar* of Ur was rebuilt, while the restoration of the Enunmaḫ (a part of the Egišnugal temple in Ur) and of the ziggurat of Ur was undertaken sometime after the 13th year, probably in year 16 or 17. According to Berossos, N. also built a defensive wall on the bank of the Euphrates in Babylon, and some stamped bricks found there corroborate this statement, though there is no evidence to the date of this work. Finally, N. rebuilt the Eḫulḫul, Sîn's temple in Ḫarrān, but the date of this project is uncertain (see § 4).

§ 6. Fall and Ultimate Fate. According to the Chronicle (ABC pp. 109 f., ii 12–13), in August 539 the Persians defeated the Babylonian army commanded by Bēl-šarru-uṣur. The Persians then laid siege to Sippar where N. was at the time. On October 10, 539 the city fell, and N. fled to Babylon where in a few days he was taken prisoner. According to Berossus, N. was captured in Borsippa, and Cyrus made him ruler over the land of Carmania (FGH III C, pp. 394 and 408). The above mentioned prophetic text says that a king of Babylon will be deposed by the Elamite king (apparently Cyrus is meant) and settled in a strange country (BHLT p. 25, ii: 19–21). It seems that this text confirms the statement of Berossus that N. had not been executed, which is the version of Xenophon (Cyropaed. VII 5, 30).

§ 7. Conclusion. Already in N.'s lifetime his enemies regarded him as insane. Thus, the "Verse Account", Cyrus Cylinder and some other contemporary Babylonian texts listing his evil deeds declare, in particular, that N. created misery among the population, exploited their wealth for his own purposes, that the country was impoverished and there was famine, etc. However, all these texts are propaganda pamphlets favouring Cyrus and were written after the time when Mesopotamia had been conquered by the Persians. This tradition, hostile to N., can be traced also in Greek literature and in the Bible. Xenophon (Cyropaed. V 4, 35 and VII 5, 32) describes the last Babylonian king, whom he does not mention by name, as an impious man. There is no reference to N. in the Bible, and in the fifth chapter of the book of Daniel, Belshazzar is regarded as the last Babylonian king being wrongly confused with his father. The report about N. is there transformed to Nebuchadnezzar who is

called the father of Belshazzar. "The Prayer of Nabonidus" says that N. was punished by the god for his worship of the Babylonian deities, and for seven years was ill with leprosy living all that time with the desert animals.

Some scholars assume that N. was interested in archaeology and in the restoration of ruined temples, neglecting the political and military welfare of his country. However, it seems that with the help of religious reforms and military campaigns, N. sought to unite around himself the numerous Aramaic tribes of Western Asia whose principal deity was Sîn.

As seen from the Ḫarrān inscription of N., there was actually famine in Babylonia sometime during his reign. According to a Babylonian legal document, famine was in the country in the 11th year of N. (544), and a widow dedicated her two little sons to the Eanna temple in Uruk in order to save them from starvation (YOS 6, 154). A royal stele has been preserved which contains information on the economic situation in Babylonia during N.'s reign. The text records abundance and prosperity connected with the rains after a drought, and then lists the prices of barley, dates, wool, etc. These prices are between 30–50 per cent lower than the normal ones for these commodities (BBSt no. 37; see Landsberger 1947 [see § 2] 118, n. 2; Röllig 1964, 247 f.). In his other inscriptions N. claims that during his reign the Babylonian population enjoyed prosperity, and that foreign enemies were appeased. About 3000 business and economic documents are dated to N.'s seventeen years' reign (cf. e.g., 1700 documents for 43 years of Nebuchadnezzar II and 1500 for 36 years of Darius I) which testify that the economy of the country was fairly prosperous under his rule.

P. A. Beaulieu 1989: The Reign of Nabonidus, King of Babylon, 556–539 B.C. (= YNER 10). – F. M. Th. Böhl 1939: Die Tochter des Königs Nabonid, in: Fs. P. Koschaker 151–178. – A. C. V. M. Bongenaar, The Regency of Belšazzar, NABU 1993: 41.

G. F. Dole/W. L. Moran 1991: A Bowl of *alallu*-stone, ZA 81, 268–273. – V. Donbaz 1991: A Brick Inscription of Nabonidus from Harran, ARRIM 9, 11–12. – R. Ph. Dougherty 1929: Nabonidus and Belshazzar. A Study of the Closing events of the New-Babylonian Empire (= YOSR 15).

G. Frame 1991: Nabonidus, Nabû-šarra-uṣur and the Eanna Temple, ZA 81, 37–86.

C. J. Gadd 1958: AnSt. 8, 35–92.

G. F. Hasel 1977: The First and Third Years of Belshazzar, Andrews Univ. Seminar Studies 15, 153–168.

F. Joannès, Les conséquences du retour de Nabonide, NABU 1992: 90.

A. Kuhrt 1990: Nabonidus and the Babylonian Priesthood, in: (ed.) M. Beard/J. North, Pagan Priests.

W. G. Lambert 1972: Nabonidus in Arabia, Proceedings of the Fifth Seminar for Arabian Studies, 53–64; id. 1968/69: A New Source for the Reign of Nabonidus, AfO 22, 1–8. – T. G. Lee 1994: Propaganda and Verse Account of Nabonidus' Reign, The Canadian Society for Mes. Studies. Bulletin 28, 31–36.

P. Machinist/H. Tadmor 1993: Heavenly Wisdom, in: Fs. W. W. Hallo, 146–151.

A. L. Oppenheim 1947: A Fiscal Practice of the Ancient Near East, JNES 6, 116–120.

S. A. Rashid 1979: The Babylonian King Nabonidus in Tema, Sumer 35, 172–174. – F. N. H. Al-Rawi 1991: More Royal Inscriptions from Babylon, ARRIM 9, 1–10. – W. L. Reed 1977: Nabonidus, Babylonian Reformer or Renegade?, Lexington Theological Quarterly 12, 23–31. – W. Röllig 1964: Erwägungen zu neuen Stelen König Nabonids, ZA 56, 218–260.

R. H. Sack 1983: The Nabonidus Legend, RA 77, 59–67; id. 1982: Nebuchadnezzar and Nabonidus in Folklore and History, Mesopotamia 17, 67–131. – M. San Nicolò 1935: Parerga Babylonica XV–XVI; XVII, ArOr. 7, 16–28; 367–371. – W. H. Shea 1982: Nabonidus, Belshazzar, and the Book of Daniel: an Update, Andrews Univ. Seminar Studies 20, 133–149. – W. von Soden 1983: Kyros und Nabonid, AMI Erg.-Bd. 10, 61–68.

H. Tadmor 1965: The Inscriptions of Nabunaid: Historical Arrangement, AS 16, 351–363.

M. A. Dandamayev

Nabonid. B. Archäologisch.

N., sometimes called an antiquarian king, has the reputation of being the first known archaeologist (e.g., P. Bahn, Bluff your way in archaeology [1989] 55). He was not the first Mesopotamian ruler to show an interest in the past, but his inscriptions reveal an almost obsessive desire to

rebuild the temples of Babylonia according to their ancient designs and to this end he excavated the sites of temples, recovering the foundation deposits of previous kings and exposing the earlier foundations, on which he built anew without deviating by so much as a finger's breadth. In the course of his excavations he recovered antiquities, including a damaged statue of Sargon of Agade which he restored and for which he established regular offerings. Nabonidus' interest in the past was not academic but was a manifestation of the Mesopotamian belief that antiquity conveyed authority and legitimacy, a circumstance which was no doubt of great importance to Nabonidus as his claim to the Babylonian throne was not based on his lineage. The "museums" („Museum"*) in the Hauptburg at Babylon and in the *gipāru* (Gipar*) at Ur, where N. installed his daughter as *entu*-priestess, may have been at least partly assembled in his reign.

The principal archaeological remains that can be associated with the reign of N. are the numerous temples which he restored (see above A. § 5), though the extent of his restorations has not been clearly defined through archaeological excavations. Inscriptions describing his building operations have been found at numerous sites including Tall al-Laḥm, Ur, Larsa, Uruk, Babylon, Kiš, Sippar, and Ḫarrān (see P.-R. Berger, Die neubab. Königsinschriften, AOAT 4/1 [1973] 343–388). Definite evidence for his constructions at Teima has not yet been discovered.

N. himself is shown on the Ḫarrān Stelae (J. Börker-Klähn, Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs, BagF 4 [1982] Nos. 261–264). He wears the typical conical royal Babylonian crown and carries an elaborate staff. The stele bought by C. J. Rich at Babylon in 1811, which bears a similar image, has been dated to the end of Nabonidus' reign (Börker-Klähn No. 266; P.-A. Beaulieu, The reign of Nabonidus, YNER 10 [1989] 32–34). A similarly dressed monarch is carved on a stele found at Teima (Börker-Klähn, No. 265): this stele is thought to have been carved in the Achaemenid period, but it is possible that the image of the king was copied from a monument erected by N. when he resided in Teima. The upper part of a dark grey basalt stele of N. was found re-used as a doorsocket in the Temple of Šamaš at Larsa (J.-L. Huot ed., Larsa 10e Campagne, 1983, et 'Oueili, 4e Campagne, 1983. Rapport préliminaire [1987] 182, 215–217, figs. 41 and 42 on pp. 210–212). The image of the king has been almost completely obliterated, perhaps intentionally mutilated at the end of his reign.

A terracotta mould found at Nippur showing a similarly dressed Babylonian king may date from the reign of N., but, since no detailed representations of Nabonidus' predecessors survived, the possibility of an earlier date cannot be ruled out (A. M. Gibson/R. L. Zettler/J. A. Armstrong, The southern corner of Nippur: Excavations during the 14th and 15th seasons, Sumer 39 (1983) 188; M. S. Damerji, A new portrait of Nabu-Naied King of Babylon, Sumer 37 (1981) 67–71, Arabic section).

An unpublished rock relief of a King in Babylonian dress with a crescent, a winged disc, and a 7-pointed star recently discovered at Sela near Buseira in Jordan may represent N. (information kindly by Fawzi Zayadine).

M. Roaf

Nabonnedos s. Nabonid.

Nabopolassar (*Nabû-apla-uṣur*, Greek Ναβοπολάσσαρος and vars.), king of Babylon 625–605 B.C.

§ 1. Introduction and Accession. – § 2. Securing Babylonia's Independence from Assyria, 625–617 B.C. – § 3. Destruction of the Assyrian Empire, 616–612 B.C. – § 4. Consolidation of Babylonian Power, 611–605 B.C. – § 5. Activity within Babylonia. – § 6. Dynasty, Family, and Literary Traditions. – § 7. Conclusion.

§ 1. Introduction and Accession. N. was the founder of the Neo-Babylonian

dynasty, which reigned officially from 625 until 539 B.C. According to Babylonian chronicles, N. came to the throne in Babylon on VIII-26–626 (= Nov. 23, 626 in the Julian calendar) and died on V-8–605 (= Aug. 15, 605, Julian). N. in league with the Medes defeated and brought to an end the Neo-Assyrian empire, and he and his son Nebuchadnezzar (II) (Nebukadnezar II*.) set up a successor empire covering most of Mesopotamia and large sections of Syria and Palestine.

According to his own inscriptions, N. was of non-royal birth (*mār lā mammanama*, Iraq 47 [1985] 3 i 8; cf. VAB 4, 66 no. 4: 4). The earliest reference to him occurs in a Babylonian chronicle for the year 627 (date likely, but not entirely certain) when he withdrew as Assyrian forces came to Nippur; he then fought successfully at Uruk against an army composed of Assyrians and men of Nippur. In 626, amid general disorder and civil war in both northern and southern Mesopotamia and after a major defeat of the Assyrians at Babylon, N. was formally enthroned in that city (VIII-26).

It may be noted that a Babylonian economic text, the provenience of which has not been determined, was dated on VI-22, more than two months before his formal installation as king; and a later text from N.'s year 20 (= 606) mentions IV-10 of N.'s accession year. Already at the end of his accession year (XII), N. made his first peaceful overture to Iran by sending back to Susa the gods of that city which the Assyrians had removed to Uruk.

§ 2. Securing Babylonia's Independence from Assyria, 625–617 B.C. Reconstruction of N.'s eventually successful drive to free Babylonia from its Assyrian overlords, which must have occupied a substantial portion of the years 625–617, is hampered by sources that are sketchy or difficult to place in absolute chronology. An almost complete chronicle entry survives for 625, with less well-preserved entries for 624 and 623. These passages describe annual Assyrian campaigns into Babylonia, Babylonian and Assyrian forces attempting to capture towns in Babylonia (with mixed success), and for 623 revolts (Der against Assyria, and two references in heavily damaged context to a *šar ḫammā'i*, "usurper king," one partially restored).

The bulk of Babylonian documentation from or around this time consists of economic or legal texts dated under N. (at least 240 texts, years 0–9) or under one of three Assyrian rulers: Aššur-etel-ilāni (12 texts, years 0–4), Sîn-šumu-līšir (7 texts, year 0), and Sîn-šar-iškun (58 texts, years 0–7).

Reconstructing the varying fortunes of Babylonian and Assyrian political power in southern Mesopotamia over these years will depend on the relative chronological placement of the Assyrian rulers; and, despite an abundance of scholarly hypotheses, none of the schemes proposed has managed to win wide acceptance. The primary dated economic material for these years of Nabopolassar has been catalogued by D. A. Kennedy 1986, 178–190 and for the Assyrian rulers in Babylonia by J. A. Brinkman/Kennedy 1983, 52–59 and 1986, 103–104. Also relevant – and further complicating the problem – is a chronological statement in an inscription written in the name of Nabonidus' mother (died 547), which apparently lists successive rulers of Assyria and Babylonia together with their reign lengths (e. g., Ashurbanipal, 42 years; Aššur-etel-ilāni, 3 years; Nabopolassar, 21 years; AnSt. 8 [1958] 46 i 30–31). Discussions advancing particular chronological hypotheses include the following:

R. Borger 1959: WZKM 55, 62–76; id. 1965: JCS 19, 59–78; id. 1969: Or. 38, 237–239; id. 1974–77: AfO 25, 165–166. – N. Na'aman 1991: ZA 81, 243–267. – J. Oates 1965: Iraq 27, 135–159; ead. 1991: CAH 3/2, 162–182. – J. Reade 1970/71: JCS 23, 1–9. – W. von Soden 1956/57: WZKM 53, 316–321; id. 1967: ZA 58, 241–255. – S. Zawadzki 1988: The Fall of Assyria and Median-Babylonian Relations in Light of the Nabopolassar Chronicle; id. 1989: JCS 41, 57–64.

Readers are advised to treat these hypotheses critically, to view with caution proposed identification of major figures which is sometimes based on insufficient distinction between contemporary vs. later Babylonian and Assyrian usage of hypocoristics (sometimes mistakenly confused with "throne names"), to note that alleged "corrections" and "collations" sometimes simply repeat previous data without acknowledgement, and to bear in mind that

later theories do not necessarily represent an advance over their predecessors. A new theory based on additional evidence has been advanced by P. A. Beaulieu 1997, 367–394. What does seem likely for the years 623–617 is that Assyrian and Babylonian forces battled for control of such cities as Nippur and Uruk and perhaps initially for Babylon and Sippar as well. It is possible that Uruk changed hands more than once over these years (a conclusion reinforced by local siege texts). Such traditional Assyrian strongholds as Nippur and Ur do not yield texts that are expressly stated to have been written locally and dated under the new dynasty until N. year 19 (607) for Nippur and until after the accession of Nebuchadnezzar II for Ur.

§ 3. Destruction of the Assyrian Empire, 616–612 B.C. Events of the next phase of N.'s reign, with the Babylonians aggressively campaigning until the political collapse of the Assyrian heartland, are articulated in a relatively well-preserved Babylonian chronicle. Whether the Babylonian army may have been on the offensive in foreign territory before this time is not at present documented; but in 616 the Babylonians spent several months (II–VI) going up the Euphrates as far as the town Baliḫu (presumably on or near the Balīḫ river), defeating the Assyrian army in the area, and plundering settlements. Shortly thereafter (VII), an Egyptian army joined with Assyrian forces in pursuing N. as far as Gablini; but the troops were unable to catch up with him and turned back. In XII-616, the Babylonians defeated the Assyrians near Arrapḫa and forced them to yield territory as far as the Lower Zāb.

In 615, N. proceeded to the Assyrian heartland and attacked Assur. The Assyrians drove N. away and followed him as far as Takritain* (presumably near modern Tikrīt), where he set up a garrison; but the Assyrians were soundly defeated when they attempted to take the fortress. In the month Araḫsamnu (VIII), the Medes (Medien*) made their earliest appearance in the Assyrian battle zone, in the area of Arrapḫa; but the damaged chronicle entry reveals little else.

The fragmentary entry for 614 shows the armies of the Medes and the Babylonians on the march in Assyria. The Medes captured Tarbiṣu*, the traditional city of the crown prince north of Nineveh, and then apparently captured and destroyed Assur (context broken). The Babylonian forces failed to arrive early enough to participate in the struggle at Assur; but N. and Cyaxares (Umakištar), ruler of the Medes, met at the city and concluded a treaty. In 613, N. had to put down a rebellion in the area of Sūḫu* on the Middle Euphrates; there is also a cryptic reference to [the king of] Assyria and his army at the end of the damaged entry.

In 612, the Babylonians and the Medes (Ummanmanda* mentioned) fought for three months at Nineveh, inflicted a disastrous defeat on the Assyrians (their king Sîn-šar-iškun* either died or disappeared at this time), and plundered the city, effectively bringing to an end Assyrian resistance in the heartland. A Babylonian army then campaigned as far as Nisibis; and Aššur-uballiṭ II, the last Neo-Assyrian ruler, was enthroned in the western provincial capital of Ḫarrān*.

§ 4. Consolidation of Babylonian Power, 611–605 B.C. In N.'s final years, Babylonian armies campaigned principally in western provinces of Assyria and in Urartu. In 610, N. combined with the Ummanmanda in an expedition against Ḫarrān, which Aššur-uballiṭ and his Egyptian allies then abandoned to him. In the following year, Aššur-uballiṭ and the Egyptian army returned and defeated the Babylonian garrison at Ḫarrān, but failed to retake the city; this is the last mention of Assyrian involvement in a military action. The Babylonians continued to campaign in the mountains and along the Euphrates, going as far as Kimuḫu (perhaps Samosata, modern Samsat, according to Zadok, RGTC 8, 199), which they captured in 607 and then installed a garrison. In 606, the Egyptian army captured Kimuḫu and reversed the gains of the Babylonian army elsewhere. In

605, Nebuchadnezzar, N.'s crown prince, led the Babylonian army to decisive victories over Egyptian forces at Carchemish and in the area of Hamath* (modern Ḥamā), effectively removing the Egyptians from Syria. During his son's campaign, N. died on V-8 after an official reign of twenty-one years.

§ 5. Activity within Babylonia. What is presently known about N.'s building activity stems principally from textual and archeological remains from Babylon and Sippar.

In the section of Babylon east of the Euphrates, N. undertook massive reconstruction of the crumbling inner and outer city walls (Imgur-Enlil* and Nēmetti-Enlil*) and began to build the adjacent moat walls; at least some of these were unfinished at his death and were augmented and completed in the time of his son, Nebuchadnezzar II.

Along the bank of the Euphrates, N. built a large quay; archeological evidence suggests that this served as a dock, with numerous stairways going up to street level in the town and others descending to the water. The quay had two canal openings, presumably providing water for the Lībil-ḫegalla canal taking off from the east bank; the quay also linked up with a bridge across the river. In N.'s time, water in the river and moats was directly connected; but there is no evidence for a water-level control apparatus, as there was later. N. also seems to have begun a thorough renovation of the ziggurat Etemenanki and to have placed its lower building courses on a slightly raised foundation level to reduce the danger of flooding; this too was completed by Nebuchadnezzar.

N. also rebuilt the temple of Ninurta (Eḫursagtila, written É.PA.GÍN.TI.LA) and probably the temple of Ištar of Agade, repaved parts of the great processional ways, and probably was responsible for construction of a surviving arched doorway near the Ištar Gate. N.'s residential palace in the capital was located just east of the Euphrates and north of the Lībil-ḫegalla canal, according to a later inscription of Nebuchadnezzar II, who rebuilt the older edifice and adjusted it to the higher street levels.

At Sippar, N. rerouted the course of the Euphrates back to the city and lined the old bed of the river with baked bricks and bitumen to diminish the possibility of future wandering. He also rebuilt the E-edina temple for Aya (Bēlet Sippar), and N.'s name appears on a list of festival clothing for Šamaš in Ebabbar.

Much more will undoubtedly be learned about Babylonia in N.'s time when further excavations are undertaken and when the more than nine hundred known dated legal and economic texts from his reign have been studied more closely. In any case, it can easily be seen that the number of dated economic texts rises sharply in Babylonia during his reign, particularly after his fifth year.

§ 6. Dynasty, Family, and Literary Traditions. The six kings who ruled Babylonia from 625 to 539 B.C. (N., Nebuchadnezzar II, Amīl-Marduk, Neriglissar, Lābāši-Marduk, and Nabonidus) are usually considered a dynasty by modern historians, though there is no Babylonian document or tradition that groups them as such. The first three were father, son, and grandson. Neriglissar was a son-in-law of Nebuchadnezzar, Lābāši-Marduk was the son of Neriglissar, and Nabonidus was unrelated to his predecessors. There is no reliable evidence for the ancestry of Nabopolassar; and his own texts state simply that he was "son of a nobody," i. e., of non-royal or undistinguished parentage. The designation "Chaldean" dynasty (Kaldu*) sometimes applied to this group of rulers may be misleading, since there is no unambiguous evidence that either N. or any of his successors was Chaldean. The "Chaldean" appellation derives from Hellenistic, biblical, and later usage when "Chaldean" served as a synonym for "Babylonian" and had lost its former ethnic significance. From N.'s reign, we know the names of two of his sons: Nebuchadnezzar (Nabû-kudurrī-uṣur, his crown prince who succeeded him on the throne) and Nabû-šum-līšir* (VAB 4, 62 iii 6).

As might be expected for the founding monarch of a new line who overthrew the powerful Assyrian empire, N. was the subject of later literary traditions. A fragmentary poetic text, mentioning N. by name, preserves a narrative dealing with a struggle with an Assyrian, an enthronement, and vengeance for Akkad (A. K. Grayson, BHLT [1975] 80–86, with part of the enthronement address reminiscent of similar MA/NA ceremonies, KAR 135 ii 7′–13′).

Another later poem echoing the theme of vengeance for Akkad and retribution for Assyria serves in effect as a *vaticinium ex eventu* narrated in the first person singular (with addresses to one or more persons in the second person singular or plural), with N.'s name not preserved, which lòoks forward to the destruction of Assyria and the extirpation of its royal family (P. Gerardi, AfO 33 [1986] 34–37).

From Uruk comes another *vaticinium ex eventu*, in the third person, which refers to a series of at least seven unnamed Mesopotamian rulers and their effect on Babylonia and on Uruk in particular (H. Hunger, SpTU 1 [1976] 3; cf. W. G. Lambert, The Background of Jewish Apocalyptic [1978] 10–12). The last two of these rulers, most likely to be identified with N. and Nebuchadnezzar II, are said to arise in Uruk (*ina qereb* TIR.AN.NA.KI *illâmma*); and N., according to the text, was to return a protective deity from Babylon to Uruk, rebuild Uruk's temples, embellish the city gates, and restore abundance to the land.

A very heavily damaged section of still another fragmentary literary text may also refer to N. and the downfall of Assyria (BHLT pp. 28, 30–31, col. i).

From Hellenistic and later times, come other literary legends. In a Seleucid colophon of the third century, N. is referred to as a king of the Sealand (*šar mât tâmti*) who plundered a ritual text from Uruk which later turned up in Elam (RitAcc. 65 rev. 47–49 = Hunger, Kolophone [=AOAT 2, 1968] no. 107: 5–7). In the complex Berossos and Abydenos traditions, N. – sometimes appearing as Bupolassaros or in related guises – was portrayed as a general in the service of Sarakos (Sîn-šar-iškun) who turned against his master and attacked Nineveh and as a leader/ruler who arranged a marriage for his son Nebuchadnezzar with the daughter of Astyages of Media and who died while Nebuchadnezzar was putting down a rebellion in Syria, Phoenicia, and Egypt (F. Jacoby, FGH III C/1 [1958] 680 F 7–8; 685 F 5).

§ 7. Conclusion. During a time of political instability throughout Mesopotamia in the latter part of the seventh century, Nabopolassar emerged from obscure origins as the champion of Babylonian independence and gradually drove the long-time Assyrian overlords from his land. In partnership with the Medes, he invaded and destroyed the Assyrian empire, taking over a substantial part of its former territory. At home, he undertook major construction projects (temples, city walls, boulevards, ziggurat) and hydraulic engineering at Babylon and Sippar; and his reign witnessed increased economic activity, mirrored in the large number of legal and economic texts surviving from that time. N. turned over a thriving realm to his son Nebuchadnezzar II, who was to extend his conquests in western Asia and to build up Babylon as a famed imperial capital. Later literary traditions were to extol N. particularly for avenging Babylonia and overthrowing the Assyrian empire.

S. Langdon 1912: VAB 4, 14–16, 60–71. – F. Wetzel 1930: WVDOG 48, 30–36, 80–83. – F. Wetzel/F. Weissbach 1938: WVDOG 59, 41–44. – P.-R. Berger 1973: AOAT 4/1, 129–144. – B. Kh. Ismail 1979: Sumer 35, 164–168. – F. N. H. al-Rawi 1985: Iraq 47, 1–13. – D. A. Kennedy 1986: JCS 38, 172–244. – J. A. Brinkman/D. A. Kennedy 1983: JCS 35, 1–90; eid. 1986: JCS 38, 99–106. – A. K. Grayson 1975: TCS 5, 87–99, 132. – R. Koldewey 1911: WVDOG 15, 24–33. – O. Reuther 1926: WVDOG 47, 128, 140. – R. Koldewey/F. Wetzel 1931: WVDOG 54, 7, 94–119. – F. Wetzel et al. 1957: WVDOG 62, 28. – G. Bergamini 1977: Mesopotamia 12, 111–152. – A. R. George 1992: Babylonian Topographical Texts, 314, 346–347, 353–354, 359–360, 363. – P. A. Beaulieu 1997: BagM 28, 367–394.

J. A. Brinkman

Nabû. A. Philologisch.

§ 1. Writing of Name. – § 2. Meaning of Name. – § 3. Development of Cult. § 3.1. Old Babylonian. § 3.2. Kassite. § 3.3. Middle Babylonian and Middle Assyrian. § 3.4. Neo-Assyrian. § 3.5. Neo-Babylonian through Seleucid. – § 4. Relationship with other deities. – § 5. Characteristic features. – §. 6. Festivals. – § 7. Late attestations.

§ 1. Writing of Name. The oldest spelling is ^{d}*Na-bi-um* (all periods; frequent in OB and in archaizing LB inscriptions); rare variants: ^{d}*Na-bu-um* (in god list SLT

123 iv 12 and in OB PNs) and ^{d}*Nabu-ú* (e.g., in SLT 124 iii 18 and in the acrostic Nabû hymn of Nebuchadnezzar II). A cryptographic-phonetic spelling ^{d}ŠÀ.TÚ-*u* = ^{d}*Na*$_5$-*bu*$_4$-*u* occurs in a NA colophon (STT 87 r. 18, cf. H. Hunger, AOAT 2 [1968] 115: 371). Phonetic writing in other languages/scripts are: *Nbw* (Aramaic, Palmyrenian, Syriac, Mandaic texts), N^{e}*bô* (Masoretic text of the OT), Νά/έβου (Greek), and *Nebu/o*, *Na/ebus* (Latin).

In post-OB texts from Babylonia and in Assyr. texts, N. is usually written ^{d}AK and ^{d}PA. ^{d}AK is first attested in the OB PN *A-na-*^{d}AK-*lu-uš-te-mi-iq* (VS 7, 51: 12, Ammiṣaduqa 11).

Reading of ^{d}AK, often rendered ^{d}Nà, is uncertain (the Nuzi evidence is inconclusive; Pomponio 1978, 58).

^{d}PA seems not to antedate the first mill. and is the writing in both Babyl. and Assyr. texts (ibid. 9–13). ^{d}PA was read ^{d}Muati with reference to N. of Tilmun (see W. G. Lambert, MIO 12 [1960] 45–48).

Nabiānu the late form of N. is characteristic of prayer and psalmody (A. R. George, SAAB 1–3 [1987/89] 35 with Lit.).

§ 2. Meaning of Name. Nabium derives from the common Semitic root *nbi* "to call". It can be interpreted either as a participle, "Announcer, Herald", in agreement with one of the main functions of the god, that of a minister of Marduk, or as a verbal adjective with the passive meaning "called". In support of the second interpretation is the epithet of N. in Sumerian litanies (OB and later), ^{d}Mu-du$_{10}$-ga-sa$_4$-a and, more frequently, Emesal ^{d}Mu-zé-eb-ba-sa$_4$-a "He who has been called by a good name" (Pomponio 1978, 6–8).

§ 3. Development of Cult. If, as stated by W. Sommerfeld in RlA VII 362, Marduk A § 5, "die Entwicklung des M.-Kultes ist im Alten Orient ohne jede Parallele", N. nevertheless proved himself a worthy son. Of the many Mesopotamian gods who functioned as "ministers" of a superior deity, N. ist the only one to have enjoyed such a brilliant career, first as the servant of his successful lord and later in competition with him, until he became the co-ruler of the world.

§ 3.1. *Old Babylonian.* N. first occurs in datable context in the year formula for Hammurabi 16: mu ^{giš}gu-za ^{d}*Na-bi-um* mu-un-na-an-dím, "year in which (the king) built a throne for N." The location of this throne is unknown. Borsippa and the Ezida, N.'s city and his temple in later times, are associated in the Prologue of the Code of Hammurabi with Tutu, who is elsewhere (in an OB list of god-names, in An = Anum, and in Enūma eliš) identified with Marduk. The only text which identifies Tutu with N. is a NA colophon, where Tutu is called *bēl ṭupšarrūti*, "Lord of the art of writing". Moreover, an inscription of Hammurabi records the (re)building of the Ezida in Borsippa for Marduk, indicating that this city was sacred to the god of Babylon. The year formula for Samsu-ditana 17 mentions a shrine in Esagil dedicated to the cult of N. and also records of bringing a statue of N. into the temple of Marduk (Pomponio 1978, 15–18). Contracts from Sippar mention a gate (*abullum*) of N. (Ammi-ṣaduqa 31), a "house" (*bītum*) of N. (Samsu-ditana 17, probably part of the Ebabbar), and also associate N. with two different canals. Other toponyms associated with N. are a canal in a document of uncertain provenance and the town *Kār-*^{d}*Na-bi-um*, which occurs in a few letters, two of which belong to the archive of Šamaš-ḫāzir, governor of Larsa (Pomponio 1978, 39–40, AbB 13, 181: 24).

N. is already linked with writing in OB. Some seal inscriptions call N. "scribe of Esagil", and the salutation of an OB letter reads: *ana Nabium-mālik awīlim damqim ša Marduk u Nabium qan ṭuppišu ušeššerū*, "to Nabium-malik, the good man, whose stylus are guiding by Marduk and N." (TLB 4, 33: 1–4 = AbB 3, 33). In the OB god-list, N. occurs just before the Sumerian goddess of writing Nisaba and her spouse, Ḫaia, the god of seals (Pomponio 1978, 21). Other OB seals seem already to associate N. with ritual wisdom and intelligence (sanga-sag-dù-dù, "high priest of the rites", en-zi-li me-an-ki ur$_4$-ur$_4$,

"princely lord who assembles all the 'divine orders' of heaven and earth", en-géštu-dagal, "lord of broad intelligence"). More interesting is the seal on a tablet dated to Samsu-iluna 26: dingir-á-tuku ibila šà-dùg-a An-na-me, "you are the strong god, the firstborn of the good heart of Anu". This is the first mention of N. as firstborn, though here the association seems to be with Anu or with Heaven rather than with Marduk (C. B. F. Walker, AfO 24 [1973] 123, Truro 6).

More numerous are seals where the person is called "servant of N." (*warad* ^{d}*Na-bi-um*), which attest the spread of the cult. Existence of the cult is also reflected in about seventy OB PNs with the theophoric element N., most of which come from the latter part of the OB period. Particularly noteworthy is the concentration of N.-PNs in texts from Lagaba, a small town between Babylon and Kutha whose walls were erected by Sumu-la-el and repaired by Samsu-iluna. Four seals of people, all related to one another, declare their owner as "devoted to N.". N. occurs also as a theophoric element of PNs in other towns in central Babylonia (Dilbat, Sippar, Kiš), whereas he is practically absent from the onomasticon of Nippur, Larsa, and Ur (Pomponio 1978, 25–39). Outside of Babylonia, N. occurs only in two Mari PNs and in two from Susa, and perhaps in the Susa canal name pa$_5$ *Na-bu-um* (Pomponio 1978, 44 f.)

§ 3.2. *Kassite.* N. does not occur in Kassite royal inscriptions, but these also rarely mention Marduk. Toward the end of the Kassite period, however, N. occurs frequently in the kudurru curses, in which N. normally follows Marduk (Pomponio 1978, 47–49). Three seals are dedicated to N. In one, N. seems to be called "son of Esagil" (dumu é-sag-íl), and in another Marduk is titled "begetter (*ālid*) of N.". This is the oldest evidence for N. as the son of Marduk rather than simply his scribe. Moreover, a Larsa kudurru from the reign of Kudurri-Enlil (1254–1246) contains the first occurrence of N. and Marduk together in which the son is mentioned before the father (D. Arnaud, RA 66 [1972] 173: 72), which becomes the rule in the first mill. The first explicit evidence for N. as the lord of wisdom (a function deriving from his patronage of writing and, at the same time, a legacy from Enki-Ea, head of the divine family to which N. belongs) appears in a kudurru of Marduk-apla-iddina (1171–1159) referring to the wisdom of N. ([*ina*] *nēmeqi* ^{d}*Nabû* ^{d}*Nisaba*, BBSt. 5 ii 7) and in the PN ^{d}*Nabû-nēmeq-ilāni* "N. is the wisdom of the gods" (BE 14, 10: 41).

N.'s increasing popularity is attested by some thirty different PNs from Nippur in which N. occurs as a theophoric element, a particularly striking development in view of the almost complete absence of N. in the onomasticon of OB Nippur. Moreover, a "town of N." (*āl* ^{d}AK) also occurs in three letters from Nippur (Pomponio 1978, 51–55).

Outside Babylonia, a cult of N. is attested for the Elamite city Dūr-Untaš (mod. Čoġa Zanbil). In this great religious center created by the king Untaš-napiriša (13th cent.), sanctuaries were built for a number of Mesopotamian deities: Adad and Šala, Inanna, Ninegala, Nusku, and N. Construction of the temple of N. and the god's statue are mentioned in two different brick inscriptions. The temple probably stood in the southern part of the city near the ziqqurrat, because some of the inscribed bricks were found there. Most of these bricks, however, were found in a dump, evidence for the demolition of the temple and for failure of this king's religious policy. Further evidence for the cult of N. was found in a sanctuary northwest of the ziqqurrat dedicated to the Elamite deities Išniqarab (Išme-karāb*) and Kiririša*. Here was found a votive object in the form of a spade with the handle shaped like a serpent holding the blade in its teeth and bearing the inscription *ma-[a]r-r[u] ša* ^{d}*Na-bi-i*, "spade of N.". Thus, the object associated with N. is the *marru*, the symbol of Marduk (Pomponio 1978, 55–57).

Spread of the cult northward is attested at Nuzi by PNs containing the theophoric element ^{d}AK. There are about ten of these, half of them belonging to scribes, surely not a coincidence. That the cult of N. as the patron of writing also spread westward to Ugarit is indicated by the fact that some scribes, whose names presuppose a local origin, describe themselves in colophons of Akkadian texts as *warad* ^{d}AK (erroneous var.: ^{d}AD) *u* ^{d}*Nisaba*, "servant of N. and Nisaba". N. also occurs at Ugarit in a list of god-names and, together with his father Asalluḫi, in an incantation against Lamaštu (Pomponio 1978, 57–59).

§ 3.3. *Middle Babylonian and Middle Assrian.* By the end of the 2nd mill. N. had come to be regarded as one of the principal gods of the Babylonian pantheon. Among the names of the kings of Babylon from the end of the Kassite dynasty to the Assyrian conquest by Tiglath-pileser III, N. occurs in

ten, surpassed only by Marduk with eleven. N. still occurs frequently in the kudurrus, whose curses invoke him as *sukkallu/aplu ṣīru* "sublime minister/son [scil. of Marduk]" (e.g., BBSt. 11 iii 6). A document from the reign of Enlil-nādin-apli (1104–1101), for the first time, describes N. explicitly as the son of Marduk. Another title occurs for the first time in a kudurru from the 2nd Dynasty of Isin, which describes N. as "king of Ezida" (MDP 6, p. 46), indicating that the main temple of Borsippa, which is still thought of as Marduk's in the reigns of Marduk-apla-iddina (1171–1159) is now consacrated to N. This is attested by the first royal inscriptions actually dedicated to N. by Marduk-šāpik-zēri (1081–1069) and by Adad-apla-iddina (1068–1047). In the former text, which records a restoration of the collapsed base of Ezida, N. is described as "lion of Esagila and Ezida, lord of Borsippa", in the inscription of Adad-apla-iddina, which records the offering of a golden belt for the image of N. in the Ezida, the god is defined "lord of Borsippa, who dwells in Ezida" (cf. G. Frame, RIMB 2 [1995] 47 and 55). In both texts N. is defined as son of Marduk, indicated by the name of Lugal-dimmeranki and Dumu-Duku respectively.

From this period onward N. maintains his position as lord of Borsippa and Ezida. This is reflected in a text from Borsippa associated with Nabû-šuma-imbi, a governor of Borsippa contemporary of king Nabû-šuma-iškun (760–748), where he records his piety toward Ezida and defense of Borsippa (cf. Frame, ibid.. 123–126).

Introduction of the cult into Assyria is reflected in a text of Sin-šar-iškun mentioning previous kings who had built the temple of N. in Assur: Shalmaneser I (1273–1244), probably Ashurnasirpal II (883–859), and Adad-nīrārī III (810–783). Although only *Aššur-* is preserved in the second king's name, attribution is quite certain: Ashurnasirpal II is the first Assyrian king whose inscriptions mention N., and he also built a temple for N. at Kalḫu* (§ 13). The earliest evidence for the periodic acts of homage to Marduk, N. and Nergal in their temples in Babylon, Borsippa, and Kutha as justification for Assyrian military intervention comes from the annals of Shalmaneser III (858–824). N. is clearly one of the principal gods of Assyria by the reign of Adad-nīrārī III. Bēl-tarṣi-ilu, Adad-nīrārī's governor at Kalḫu, addresses a prayer to N. on behalf of the king, the king's mother Sammu-ramât, and himself, and concludes with: "Man who comes afterwards, place your trust in N., do not place your trust in another god". The king himself, in addition to the already mentioned construction of N.'s temple in Assur, also built a temple for N. in Nineveh and restored his temple in Kalḫu. In the reign of his successor Aššur-nīrārī V (754–745) we encounter the first occurrence of N. in a treaty (with Mati'-el of Arpad), where the divine couple N.-Tašmētu appears in ninth place after Marduk-Ṣarpanītu (Pomponio 1978, 67–71).

In agreement with the picture above, which associates the first Assyrian temple of N. with Shalmaneser I, is the name Nabû-bēla-uṣur, a *līmu* from the reign of Tukulti-Ninurta I, the successor of Shalmaneser I. In Assyrian documents down into the 10th cent., a dozen different PNs containing the theophoric element N. (all written with ^{d}AK) attest the N. cult, and in a seal from the 11th cent. N. is called "sublime son of Ekur". It is not clear whether this change from Esagil to Ekur was motivated by cultic factors of which we are still ignorant or by political factors such as tense relations with Babylon (Pomponio 1978, 72–75).

§ 3.4. *Neo-Assyrian.* The triad Aššur-N.-Marduk is regularly called upon in the inscriptions of Sargon II (721–705), whereas in contemporary Babylonia the most frequently mentioned deities are no longer the triad Marduk-N.-Nergal but Marduk and N. with their consorts Ṣarpanītu and Tašmētu. Under Sargon, "provider (*zānin*) for Esagil and Ezida" becomes one of the titles of the Assyrian king, and, in addition to restoring the temple of N. in Nineveh, Sargon builds a fourth temple to N., the Ezida, which would become the principal temple of his new capital in Dūr-Šarrukīn (Ḫorsābād). The inscriptions of Sennacherib (705–681) reflect the well-known religious policy of this king and mention almost exclusively Aššur and his consort Ninlil*. On the rare occasions when more deities are mentioned, Marduk

and N. are preceded by Aššur, Sin, Šamaš, and Adad, who belong to the most ancient Assyrian cults. Under Esarhaddon, the Babylonian deities regained prestige, and to the title "provider for Esagil and Ezida" is added "full of zeal for the sanctuaries (*mušte''û ašrāt*) of N. and Tašmētu", which is evidence by measures taken on behalf of the temples of N. in Borsippa and Nineveh (Pomponio 1978, 77–79).

Under Assurbanipal, the cult of N. played a major role in the religion of Assyria, and the king seems to have had a kind of personal attachment to N. His inscriptions record restoration of the Ezida of Borsippa, as well as of the temples of N. in Nineveh and Kalḫu, and his personal relationship with N. is most clearly reflected in the poetic dialogue between king and god, which is probably set in the Ezida at Nineveh. The political crisis at the end of the Assyrian empire entailed a drastic reduction in religious expenditures; nevertheless, the cult of N. continues to receive special attention. Bricks of Aššur-etel-ilāni record restoration of the Ezida in Kalḫu, and Sin-šar-iškun restored large parts of the temple of N. in Assur (Pomponio 1978, 77–85).

Hundreds of letters, mostly from the reigns of Esarhaddon and Assurbanipal, attest the importance of N. These typically invoke N. first and then Marduk in the salutation. Only a few dozen, where Marduk is called Bēl or where the gods occur together with their consorts, have Marduk preceding N. The occurrence of Aššur-Ninlil in salutations is rare and almost exclusively limited to the oldest letters (Pomponio 1978, 85–88).

PNs also reflect the growing importance of N. In texts from Kalḫu, PNs with N. slightly outnumber those with Aššur in the 8th cent, but clearly predominate in the 7th, when N. replaced Ninurta as the principal deity of the city. N. also outnumbers Aššur in the onomasticon of Nineveh, one of the two oldest religious centers of Assyria. The god Aššur continues to outnumber N. in PNs from the city Assur, but N. is by far the second most popular deity, even in this ancient religious center. The names of scribes, in particular, evince a preference for N. About one-third to one-half of scribal names that occur in texts from Assur, Nineveh, Kalḫu, Balawat, and Sultantepe contain N., the god of writing (Pomponio 1978, 88–92).

Besides the Ezida temples of N. in Assur, Nineveh, Kalḫu, and Dūr-Šarrukīn, three other sanctuaries are mentioned by name, though it is not always clear whether these are entirely distinct from the main temples (Pomponio 1978, 93–95; A. R. George, House Most High [1993] nos. 397, 1068, 1194, and Topographical Texts [= OLA 40, 1992] 178 f.). Temples of N. are also attested in the city of Kurba'il and in Guzana (Tall Ḥalaf), which was annexed to Assyria by Adad-nīrārī III.

§ 3.5. *Neo-Babylonian through Seleucid.* Popularity of the cult of N. is especially evident in the precedence given to N. over Marduk in the inscriptions of NB kings, especially the many acts performed by Nebuchadnezzar II (604–562) on behalf of N. In royal inscriptions the triad Marduk-N.-Nergal continued to precede other deities, including Sin and Šamaš. Nabonidus, the last NB king, acted with particular benevolence toward the temple of N. in Babylon and is recorded as having participated in his 3rd year (for the last time, probably as a result of unstable conditions) in the Akītu-festival procession of N. from Borsippa to Babylon (Pomponio 1978, 103–105).

Following the Persian conquest, an inscription of Cyrus records the restoration of the various deities to their temples and concludes with a prayer to Bēl and N. The "Nabonidus Chronicle" also records homage paid by the prince Cambyses to N. in his temple in Babylon, the é-gidri-ka= lam-ma-šúm-ma. Despite the claim of Deutero-Isaiah (Is. 46: 1–2) that Bēl and Nebo had been overthrown and their statues carried away as booty, it is clear that N. (together with Bēl-Marduk) continued to preserve his primacy in the Babylonian pantheon. The last inscription by a king of Babylonia concerns N.: a text of Antiochus I Soter (276–261) from Borsippa, in which the king bears the title "provider for Esagil and Ezida", records restoration work in Esagila and Ezida (5 R 66).

PNs of this period clearly reflect the importance of N., who occurs more often than any other deity,

or, if one adds the PNs mentioning Bēl to those with Marduk, then about equal to the latter. Over this period, a trend toward preference for local deities in PNs is observable. Thus, in Uruk texts from Merodach-Baladan II to Cambyses there are about forty different PNs with the element N. and none with Anu. However, in Seleucid texts from Uruk there are only two names with N. and about seventy with Anu, presumably identified with Persian Ahuramazda and later with Greek Zeus. Similar trends can be seen in PNs from Nippur and Ur, where Enlil and Sin return to favor. Similar local tendencies are reflected in the salutations of letters. Texts from Sippar almost always invoke Marduk (usually called Bēl) and N., whereas the "Lady of Uruk" and Nanaia (Nanaja*) predominate at Uruk and Sin-Ningal at Ur (Pomponio 1978, 106–112).

§ 4. Relationship with other deities. N. occurs most often with Marduk, of whom he was already the scribe and minister in the OB period and of whom he was, probably from the Kassite period onward, thought to be the firstborn son. In Assyria, on the other hand, he is only described as "son", never "minister", of Marduk. Some epithets refer to N. as "son" of Nudimmud/Ea, and a short myth (preserved in two NA copies and one LB) relates how Nudimmud placated the anger of N.-Muati, which seems to have been aroused by obscure reasons associated with Marduk's sacred dragon. He asks the seven sages of Eridu to read the "tablet of destinies of the great gods", then, after decreeing a favourable destiny for N., gives him 21 poultices to be taken to the world above for the glory of Ea (cf. W. G. Lambert, AnSt. 39 [1989] 81). Both Babylonian and Assyrian sources identify N. as the son of Ṣarpanītu/Erua, the wife of Marduk.

Two goddesses are associated with N. as consorts: Tašmētu and Nanaia. The much older relationship is that with Tašmētu, daughter of Uraš, god of Dilbat. Attested in a fragmentary list of gods from the early OB period (VAT 6563, E. F. Weidner, AfK 2 [1924/25] 6), the couple N.-Tašmētu also occurs in the almost contemporary OB god-list (AO 5376, TCL 15, 10 iii 13 f.) with the gods of Eridu and is distinguished from the pair Muati-Nanaia, which occurs with the Uruk gods. This early pairing of Tašmētu with N., the god of writing, favors interpretation of her name as "intelligence". Only later, probably after N. was identified with Muati, did Nanaia become the consort of N., which is first attested in a kudurru from the reign of Marduk-apla-iddina I (S. Page, Sumer 23 [1967] 66 iii 22 f.). Assyrian texts regularly pair N. with Tašmētu, whereas texts from Babylonia pair him with Nanaia of Uruk. One NB letter from Marad identifies N. as the brother of Lugal-Marada* and Nergal. After rising in the pantheon, N. receives his own "minister", Mār-bīti* (Pomponio 1978, 169).

The important position of N. in the 1st mill. is particularly reflected by the identification of other gods with N. A NA text (LKA 16: 9–16) lists eight names of N., some of which (Šazu, Asari, Sirsirra) are also appellative of Marduk. Other texts identify N. with Tišpak and with Enzag, the god of Dilmun (Pomponio 1978, 175 f.). More frequent are the attributions to N. of names, titles, and achievements of Ninurta*. Thus, some late Sumerian liturgies celebrate the victory of N. over Anzu, also mentioned in a late commentary, and victories over other monstrous beings in the epic of Ninurta (E. Matsushima, Orient 15, 5: 8, 13). Epithets associated with these deeds of Ninurta which are now applied to N. are "son who vindicates his father" and "he who is victorious for his father". Transfer of these Ninurta epithets to N. is probably associated with Marduk's assumption of the powers previously held by Enlil. From this identification of Ninurta with N. must also come the association of N. with agriculture and irrigation (Pomponio 1978, 195–198). However, in the Late Babylonian period, N.'s position more closely resembled the previous status of Enlil rather than that of Ninurta, and in a hymn he is called both Enlil and Lugal-dimmer-anki, "King of Heaven and Earth" (Lambert 1978, 79).

§ 5. Characteristic features. God of writing is the most original and enduring characteristic of N. and perhaps originated in his function as the scribe of Marduk. Likewise deriving from his relationship to Marduk are the associations of N. with the "tablet of destinies", the writing stylus, and ultimately with wisdom as a descendent of the family of Enki/Ea. N.'s connection with

writing is well attested in OB and is still reflected some two and a half millennia later in the commentary to Isaiah 46: 1 contained in the Liber scholiorum of Theodore bar Koni. Here Nebo is interpreted as a school master to whom a pupil erected a statue in the hope of ingratiating himself with his severe teacher. An analogous idea is contained in Išoʿad of Mewr's Commentary on Genesis, where the invention of the Persian script is attributed to a man from Maisan (on the Persian Gulf) called Nebo, who was brought up in the court of "the king of Assur at Nineveh" (Pomponio 1978, 225). Writing, books, and wisdom are also associated with N. (*nbu*, *ʾnbu*) in Mandaic texts (E. S. Drower/R. Macuch, Mandaic Dictionary [1963] 287).

The MA version of An = Anum devotes a section containing six names to N. (CT 24, 42: 102–107), of which two concern writing and two the association with Dilmun. There is a marked increase in epithets of N. in 1st mill. texts, especially as god of writing and lord of the universe, and one god list (5 R 43 v 13–39) has a total of 27.

Secondary and late are the connections with war and agriculture, as is also dominion over the night, just as Marduk is identified with the day. Finally, N. seems to have been identified at some point with the planet Mercury. Evidence for this in cuneiform texts is circumstantial, but the identification is clear in Mandaic (Drower/Macuch, Dictionary p. 287) (Pomponio 1978, 199–205).

§ 6. Festivals. Most important was the Akītu-Festival. N.'s participation in this festival with Marduk is first mentioned in an OB letter from Nippur (AbB 5, 168: 16–17). The importance of N.'s participation in this festival in the 1st mill. is underscored by the formulaic description in the chronicles for years when the festival could not be held: "N. did not come to Babylon, Bēl did not go out (in procession)".

In this festival, N. left his shrine in the Ezida of Borsippa, the Ešidduana, on the 5th day of Nisan to go to the "shrine of destinies" situated near the Ezida. The next day, N. left Borsippa and proceeded on his processional boat, the ^{giš}má-íd-da-ḫé-du$_7$ via the "Borsippa Canal" to Babylon, where, at the mooring place, the king awaited him with a large number of priests, who presented rich sacrifices to the god. Then, entering Babylon via the Uraš Gate and passing along the street called "N. is the judge of his people", the god reached his shrine Ezida in the Esagil, where he remained for the following days. This shrine has previously been purified by a *mašmašu* and a *nāš paṭri*, who then left Babylon, returning only after conclusion of the festival. On the day of entry, N. presided over another important rite: two statues (probably representing enemies of Marduk) that had been carefully prepared in the previous days, using precious stones and rare wood, were decapitated and burned before him in the Eḫursagtila, another shrine of Esagil. In the great procession that accompanied the return of Marduk to the *bīt akīti* on the 10th day, the role of N. must have been particularly important, because a hymn exalting this procession is dedicated to him and a prayer by Nebuchadnezzar* II referring to this same procession is addressed to N. and Marduk, with the usual NB precedence given to the former. On the following day, the annual destinies of Babylon and the world were decreed by Marduk in the Esagil, and N. wrote them down in his "tablet of destinies". On the 12th of Nisan, all the gods returned to their respective cities, and N. in the "shrine of destinies" in Borsippa decreed the events of his own city (Pomponio 1978, 117–128).

Likewise, in the NA cultic commentary known as the "Marduk Ordeal Text", in spite of its obscurity, it is clear that N. plays a major role in the search for Marduk (A. Livingstone, SAA 3 [1989] 82–91).

Other rites dealing with Marduk in which N. also figures are attested by two late ritual commentaries from Nineveh and Assur describing the victory of Marduk, represented by the king, over his enemies, among them the great gods Anu, Enlil, and Ea. N. who is represented both by the *šangû* and by chariots arriving from the steppe, slays Anu and defeats Enlil; moreover, he turns to dust, some unnamed goddesses who had hidden him, apparently disclosing an ungrateful heart (ibid., pp. 92–98).

Sacred marriages of N. took place in both Babylonia and Assyria. The Babylonian ceremony began on the 2nd day of Ajaru, when N. and Nanaia entered their bedroom in a nocturnal procession. From here the god went out into the garden on

the 6th, and on the 7th reached the Emeurur, "temple which gathers the divine ordinances" in the area of the Eanna. Here N. received the kingship of Anu, perhaps as a result of marriage with his daughter. It is unclear whether these ceremonies took place in Borsippa or in Uruk or in both cities (E. Matsushima, ASJ 9 [1987] 158–161).

In Assyria, the festival began on the 3rd or 4th of Ajaru when N. went into the bedroom. He came out on the 11th and slaughtered wild bulls. Sacrifices and banquets took place, usually in a "garden", in the presence of the *ḫazannu*, the highest official of the city. The precise location of these ceremonies remains uncertain, though they were probably carried out in each of the Ezida temples. Several letters (ABL 65, 113, 336) refer to this ceremony; a literary text (TIM 9, 54) involving N. and Tašmētu refers to the "garden"; and a prayer of Ashurbanipal to Tašmētu (KAR 122) may also refer to the same ceremony (Pomponio 1978, 136–140; Matsushima 1987, 131–158).

Days sacred to N. are recorded as the 4th, and perhaps 6th, of Nisan in the oldest Babylonian calendar. In the later calendar (*inbu bēl arḫi*), the 4th, 8th, and 17th of every month are sacred to N. The days sacred to N. are termed "day of the *eššēšu*-festival" and were preceded by the nocturnal vigil (*nubattu*) devoted to the deities closest to N., Marduk and Ea in the older calendar, Marduk-Ṣarpanītu in the later one (Pomponio 1978, 141–144).

§ 7. Late attestations. The cult of N. was very widespread in the latter part of the 1st mill. Its southernmost point is attested at the neighboring towns Elephantine and Syene, inhabited by Jews and Arameans respectively, as well as by Egyptians, Babylonians, and Persians. Here, N. (*Nbw*) is the only Mesopotamian deity for whom a temple and a priest are attested, and the occurrence of N. in PNs far exceed that of other Babylonian deities (Bēl, Nergal, Šamaš), and is only exceeded in frequency by Yahweh. The northernmost point is Daskyleion near the Sea of Marmara, where an inscription on a stele datable to the late 5th cent. contains the invocation: "I adjure thee by Bēl and N. (*Nbw*)" (Pomponio 1978, 219–222).

Whereas the preceding cases probably reflect transplanted Babylonians or Syrians, there is evidence for widespread and enduring worship of N. in the northern part of the Syro-Arabian desert region. The cities Palmyra, Edessa, Hierapolis, and Dura-Europas must have been major centers of the worship of Bēl and N. In the last three cities, their cult survived for centuries into the Christian era and was one of the main obstacles to the spread of Christianity there. In Assyria proper, the cult survived at least into the 3rd cent. A. D., as the mention of N. in Aramaic inscriptions found at Assur show. However, some centuries later, N. had become a demon, as shown by the incantations inscribed on a few bowls from Nippur (Pomponio 1978, 232–233).

In Edessa, the cult of Bēl and N. seems to have continued at least to the time of Trajan, because the Acts of the Martyr Šarbail records that Christians were compelled to offer sacrifices to them during a festival on the 8th day of Nisan. At Hierapolis, N. was identified with Orpheus according to the oration of pseudo-Meliton of Sardis.

The evidence from Palmyra is more extensive. The most impressive building of the city, after the temple of Bēl, was the temple of N. situated near the former. N. appears in over twenty PNs, as well as in the name of the most ancient tribe, *Kh Nbw*, "Priests of N.". In some of the Palmyrene inscriptions N. is linked with music, a result of his identification with Apollo, for which there are various strands of evidence, beginning with Strabo, who describes Borsippa as the "city of Artemis and Apollo" (Pomponio 1978, 225–230). Identification of N. with Apollo is also attested at Dura Europos, a colony of Palmyra, where a statue found in the temple dedicated to the Fortune of Dura and Palmyra represents a male figure clothed in a mantle and pleated tunic and holding a lyre resting on a small column. The inscription of the base contains a dedication to N. Allusion to this aspect of N. is contained in the Acts of the Martyr Muʿain; fleeing from

the Parthian king Sapor, who wanted to force him to offer sacrifice to certain gods (including Nanaia, Bēl, and N.) on a hill near the Euphrates where stood a temple of N., the runaway heard the sound of lyres and drums during a festival in honour of this god. Part of this identification of N. with Apollo may derive from their common concern with wisdom. At Dura, N. is a frequent theophoric element in PNs (Pomponio 1978, 230 f.) and also occurs widely in PNs from other cities in northern Mesopotamia and Syria. Also a mountain (Ǧabal Nebo) and a village (Kafar Nebo) in the area of Aleppo probably owe their names to a local cult of N.

In Babylonia, where the cult originated, N. passed into Mandaic theology, where the ancient association with wisdom and writing survived with the descriptions "lord of books and ink and writing", "scribe and wise one", and "lord of wisdom". In the recitation of spells, his name was used against madness. Another trend transformed him into evil power, being associated with the planet Mercury, and described him as the "False Messiah" or simply as the "Messiah".

Basic treatment and literature in: F. Pomponio 1978: Nabû, Il culto e la figura di un dio del Pantheon babilonese ed assiro, StSem. 51, with review by W. H. Ph. Römer 1980: BiOr. 37, 191–193. – See also: W. G. Lambert 1978: Fs. L. Matouš II, 75–111; id. 1980: AnSt. 30, 77–83. – E. Matsushima 1987: ASJ 9, 131–175. – W. R. Mayer 1993: Fs. F. K. Bergerhof (= AOAT 232) 177–179; s. a. Mischwesen* und mušḫuššu*.

F. Pomponio

Nabû. B. Archäologisch.

§ 1. Symbol. § 1.1. Elam. § 1.2. Babylonien. § 1.3. Assyrien. – § 2. Anthropomorphes Bild. – § 3. Tempel und Heiligtümer. § 3.1. Elam. §. 3.2. Babylonien. § 3.3. Assyrien. – § 4. Auswertung.

§ 1. Symbol.

§ 1.1. *Elam.* Ein Bronzespaten mit der Inschrift *marru ša* ^{d}*Nabî* aus Čoġa Zanbil, wohl aus der Zeit von Untaš-Napiriša (R. de Mecquenem/G. Dossin, RA 35 [1938] 129 ff.; R. de Mecquenem, MDP 33 [1953] 56 f.) zeigt, daß die Ikonographie N.s in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. (zum Datum: M.-J. Steve/F. Vallat, in: Fs. L. Vanden Berghe [1989] 223 ff.) noch eng mit der seines Vaters Marduk* (Göttersymbole* A I § 5 c; 9 a) verknüpft, wenn nicht gar identisch war; dies dürfte für ganz Mesopotamien gelten.

R. Ghirshmam, MDP 39 (1966) 88 zur Fundlage im NW-Tempelkomplex.

§ 1.2. *Babylonien.* Ein eigenes Symbol (Göttersymbole und -attribute A I § 5 b; 9 a) erhält N. wohl erst am Ende der Kassitenzeit (zur Datierung des dem Kudur-Enlil [1264–1256] zugeschriebenen Kudurru aus Larsa [J.-C. Margueron, RA 66 [1972] 147 ff. Fig. 4] ins 11. Jh. s. Seidl, Die babyl. Kudurru-Reliefs (BKR) [1989] 225 f.). Einige Kudurru-Reliefs Meli-Šipaks (1186–1172) zeigen unterschiedliche Schreibutensilien auf Sockeln, die häufig von einem Mušḫuššu (Mischwesen* A § 3.1; B § 3.27) begleitet sind:

Rechteck mit zwei eingeschriebenen Keilen, wohl die Darstellung eines Schriftstücks (BKR Nr. 31);
keilförmiger Griffel (BKR Nr. 18, 22);
keilförmiger Griffel über einem glatten Rechteck, das wohl eine Tontafel darstellt (BKR 32; hier *Nr. 1*);
gerader Griffel mit Längsrille über einem Triptychon (BKR Nr. 40; hier *Nr. 2*) bzw. einem Diptychon (BKR Nr. 44).

Nachdem auf einem Kudurru des Marduk-apla-iddina I. (1173–1161) noch einmal ein keilförmiger Griffel zusammen mit einer vierkolumnigen Tontafel dargestellt ist (BKR Nr. 61), bleibt in der Folgezeit der Schreibstift beiderlei Art als Symbol N.s übrig; er wird häufig von dem Schlangendrachen begleitet, der gleichermaßen das Attributtier von Marduk* (B. § 2.1) ist; meistens befinden sich die Symbole beider Götter nebeneinander.

Die Zuweisung der Schreibgeräte an N. ist indirekt gesichert durch die Aufschrift des Götternamens (^{d}AG) auf einem Symbolsockel, dessen Symbol allerdings zerstört ist, der aber von einem Schlangendrachen begleitet ist und der unmittelbar neben dem Spaten des Marduk steht (BKR Nr. 50, Zeit von Marduk-apla-iddina I.).

Auf den Kudurrus des II. Jts. ist der Griffel meistens liegend dargestellt (z. B. *Nr. 3*), doch in formaler Analogie zum benachbarten Spaten Marduks steht er vereinzelt auch aufrecht (z. B. *Nr. 4*). Aufgerichtet stehend sind der keilförmige Tontafelgriffel (z. B. *Nr. 6*) und der Rillengriffel für Holztafeln (z. B. *Nr. 5*) gleichwertig das Symbol N.s im I. Jt.

In spätbab. Zeit scheint der Rillengriffel den Tontafelgriffel fast ganz verdrängt zu haben; denn auf den spätbab. Stempelsiegeln ist fast nur noch dieser – zusammen mit dem Spaten Marduks – dargestellt (z. B. *Nr. 7*; L. Jakob-Rost, Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum [1975] Nr. 247 ff.).

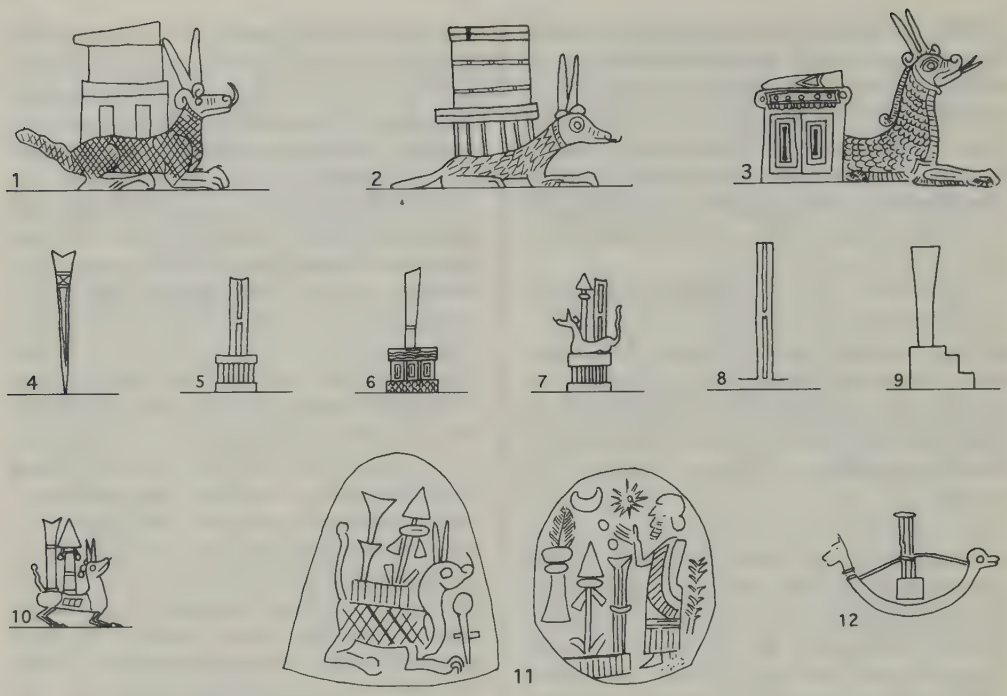
§ 1.3. *Assyrien.* Da die früher als Griffel gedeutete Stange auf dem Symbolsockel des Tukulti-Ninurta I. jetzt von F. A. Wiggerman überzeugend als Stab des *sukallu* Nusku* erklärt wird (JEOL 29 [1987] 9 ff.), gibt es keinen Beleg für eine Symboldarstellung des N. im Assyrien des II. Jts. Erst auf zwei Stelen des Adad-nīrāri III. (810–783) aus Tall Rimāḥ (St. Page, Iraq 30 [1968] 139 ff. Pl. 38) und aus Saba'a (*Nr. 9*) taucht der Griffel des N. auf – zusammen mit dem Spaten Marduks. Von da an gehört der Griffel in beiderlei Gestalt zum Symbolrepertoire der Königsstelen (z. B. *Nr. 8*: Asarhaddon) mit Ausnahme einiger Stelen Sanheribs (s. Liste bei J. Reade, IrAnt. 12 [1977] 33 ff.: Čudi Dağ und Ninive).

Auf neuass. Rollsiegeln ist meistens der keilförmige Tontafelgriffel dargestellt (z. B. *Nr. 10*). Ein Stempelsiegel aus Tall Keisan (*Nr. 11*) zeigt auf der Basis die Verehrung des Rillengriffels, auf einer Flanke aber den keilförmigen Griffel (in der innerhalb der neuass. Glyptik häufigen Stilisierung als 2 übereinander sitzende Keile). Auf einem Stempel im Louvre (*Nr. 12*) wird zweimal der gerade Holztafelgriffel verehrt, einmal, fast mannshoch, von einem stehenden Adoranten, das andere Mal, in einem Boot schwebend, von zwei knieenden Adoranten; vielleicht stellt dies die Fahrt N.s zum Neujahrsfest von Barsippa* (§ 58; Nabû. A. § 6) nach Babylon dar. Die bewußte Unterscheidung der Griffelformen auf den Siegeln kann noch nicht erklärt werden. Sind zwei verschiedene Nabû-Gestalten repräsentiert? Dies ist angesichts des wechselnden Vorkommens auf den Kudurru unwahrscheinlich. Weisen möglicherweise die unterschiedlichen Symbolformen auf die unterschiedlichen Berufe der Besitzer hin, Tontafel- bzw. Holztafelschreiber oder etwa bei *Nr. 11* eines Schreibers in beiden Medien?

Der Griffel mit seinem attributiven Schlangendrachen wurde auch innerhalb von N.-Tempeln gefunden: in Ḫorsābād (§ 3.3) schmückte er den Bronzebeschlag einer Tür (*Nr. 13*) und in Nimrud (§ 3.3) war er in Ziegel gestempelt (*Nr. 14*).

Ein bronzener Geräteteil in der Form eines Schlangendrachen, der vor den Resten eines zweigeteilten Schaftes (= entweder Rillengriffel oder glatter Griffel + Spaten) liegt, ist in der Mitte durchbohrt (E. A. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen aus Mesopotamien = PBF I/4 [1984] 107 Nr. 361) und könnte somit vielleicht von einem weihevollen Griffelhalter bzw. Tintenfaß stammen.

§ 2. Anthropomorphes Bild. Bis jetzt sind sechs gesicherte anthropomorphe Darstellungen N.s auf neuass. Denkmälern (fünf Rollsiegel = *Nr. 15, 16, 17, 18, 20* und eine bronzene Widmungstafel = *Nr. 19*) und zwei wahrscheinliche auf einem Siegel bzw. Gottessiegel* bekannt. Der Gott trägt ein langes Fransengewand unter einem Schlitzrock; identifizierbar ist er durch sein Attribut, den Griffel. *Nr. 15*: N. steht auf einem Schlangendrachen, vor dem ein keilförmiger Griffel aufgepflanzt ist; N. hält in seiner Linken eine Tontafel und erhebt die Rechte grüßend; die für N. ungewöhnlichen, auf dem Rücken gekreuzten Köcher sind wohl in Analogie zu seinem ihm gegenüber stehenden Vater Marduk entstanden, der den dazu passenden kurzen Schurz trägt. *Nr. 16, 17*: der ebenfalls auf einem Schlangendrachen stehende N. hält in seiner Rechten einen keilförmigen Griffel und in der Linken eine Tontafel. *Nr. 18, 20*: der Griffel und Tontafel haltende N. steht auf

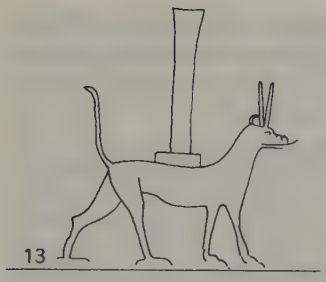


Nr. 1–12 Ikonographische Beispiele:

1. Kudurru des Meli-Šipak: BKR Nr. 32 Taf. 15 a.
2. Unbeschrifteter Kudurru: BKR Nr. 40; Encyclopédie photographique de l'art IV (1936) 266 A.
3. Kudurru: BKR Nr. 79; BBSt. 37 f. Pl. 65.
4. Kudurru des Nabû-kudurri-uṣur I.: BKR Nr. 68 Taf. 25 c.
5. Kudurru des Nabû-apla-iddina: BKR Nr. 96; BBSt. 104 Pl. 103.
6. Kudurru des Marduk-zākir-šumi I.: BKR Nr. 100 Abb. 21.
7. Stempelsiegel: M.-L. Vollenweider, Catalogue raisonné des sceaux cylindres et intailles I (Genf 1967) Nr. 81.
8. Stele des Asarhaddon: G. R. Meyer, Altorientalische Denkmäler im Vorderasiatischen Museum zu Berlin (1965) Taf. 154, 155.
9. Stele des Adad-nīrārī III.: E. Unger, Reliefstele Adadniraris III. aus Saba'a und Semiramis (1916) Taf. 1. 7.
10. Rollsiegel: A. Moortgat, Rollsiegel (1940) Nr. 598.
11. Stempelsiegel: O. Keel in: (ed.) J. Briend u. a., Tell Keisan (1971–1976) = OBO Ser. Ar. 1 (1980) 279 f. Nr. 24 pl. 89. 136.
12. Stempelsiegel: L. Delaporte, Musée du Louvre, Catalogue des cylindres orientaux ... (1923) A. 732 Pl. 92 (A. Spycket danke ich für einen Abdruck).

einem Sockel. *Nr. 19 f.*: der von einem Mušḫuššu begleitete N. hält den Griffel mit der Linken und mit der herabhängenden Rechten, ebenso wie der ihm gegenüberstehende Gott, einen Krummstab(?). Ein auf einem Mušḫuššu stehender Gott im gleichen langen Gewand mit einem Ring (nach der Beschreibung) in der Linken, dargestellt auf einer Siegelabrollung aus dem N.-Tempel in Kalḫu dürfte ebenfalls N. wiedergeben, weil der Text der Tontafel von N.s Siegel spricht (B. Parker, Iraq 24 [1962] 29 f. Pl. 10, 3). Ein in Persepolis gefundenes Fragment eines Gottessiegels*, das möglicherweise ursprünglich aus Babylon stammt, ist durch Inschrift dem N. geweiht. Erhalten ist der Kopf eines Gottes mit hohem Federpolos; sein Haarschopf ist mit einem Tuch(?) verhüllt, auf dem ein Mušḫuššu dargestellt ist, vor dem möglicherweise ein Griffel aufgepflanzt ist (E. F. Schmidt, Persepolis II = OIP 69 [1957] 59 Taf. 26, 1 PT 4 861).

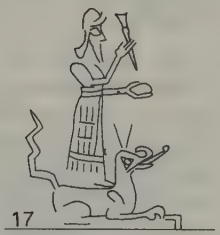
U. Seidl 1989: Die babylonischen Kudurru-Reliefs. Symbole mesopotamischer Gottheiten (= OBO 87) 121 ff., 230; abgekürzt: BKR. – J.


13

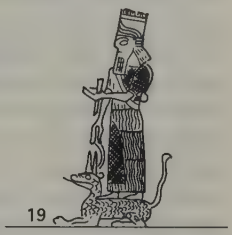
14

15

16


17

18


19

Nr. 13–20 Ikonographische Beispiele:

13. Bronzerelief aus dem Nabû-Tempel: G. Loud/C. B. Altman, Khorsabad II (= OIP 40 [1938] 96) Pl. 50, 22.

14. Ziegelstempel vom Nabû-Tempel in Kalḫu: M. Mahmud/J. Black, Sumer 44 (1985/86) 135 ff.; 150.

15. Rollsiegel: Delaporte o. c. A. 686 Pl. 88; Barsippa* Taf. 58 a.

16. Rollsiegel: CANES I Nr. 691.

17. Rollsiegel: P. E. Pecorella, SMEA 22 (1980) 323 ff. Nr. 4 Taf. 2.

18. Rollsiegel: Sotheby's, Western Asiatic Cylinder Seals and Antiquities from the Erlenmeyer Collection I, London 9th July 1992 Nr. 195.

19. Bronzetafel: N. Postgate, SAAB 1, 2 (1987) 57 ff. Fig. 1; Phot.: H. W. F. Saggs, The Greatness that was Babylon (1962) Pl. 56 B.

20. Rollsiegel, nicht abgebildet. Gott ähnlich wie Nr. 18, aber mit gestirntem Polos: L. Delaporte, in: Hilprecht Ann. Vol. (1909) 83 ff. Nr. 24.

Black/A. Green 1992: Gods, Demons and Symbols of Ancient Mesopotamia, 133 f. s. v. Nabû.

§ 3. Tempel und Heiligtümer.

§ 3.1. *Elam.* Die ältesten materiellen Spuren eines N.-Heiligtums sind wohl die ungefähr 150 Ziegel, die in Čoġa-Zanbil außer Verband gefunden wurden. Die mit Inschriften Untaš-Napirišas (s. § 1.1) beschrifteten Ziegel lagen z. T. auf einem Stapelplatz an der Temenosmauer, z. T. verstreut nahe der „*Porte royale*". Es ist unklar, ob es sich um unbenutzte Ziegel handelt, die auf ihre Verbauung warteten (Ghirshman), oder um solche, die von einem abgebrochenen Tempel stammen (Steve).

M. Rutten 1953: MDP 32, 56 f. Nr. XIV 1,2. – M.-J. Steve 1967: MDP 41, 81 f. Nr. 41, 42. – R. Ghirshman 1968: MDP 40, 25.

§ 3.2. *Babylonien.* Das wichtigste Heiligtum N.'s ist der Tempelbezirk „Ezida" von Barsippa* (§§ 53–58), der in seiner Ausprägung der Zeit Nebukadnezars II. (604–562) einigermaßen bekannt ist. Ältere Reste sind nur sporadisch aufgetaucht. Ein Zingel, dessen NW-Seite in einer Länge von ca. 310 m erfaßt ist, umschließt eine Ziqqurrat und einen ungefähr 100 zu 95 m großen Tempel (Barsippa* Taf. 57), der 3 Hofsysteme mit Breitraumcellae an den SW-Seiten der Höfe enthält (A+A1–3; B+B1; C+C1–2). Den Kern bilden der große Hof A und die Cella A3 mit 2 Vorcellae, die N. geweiht sind. Für Tašmētum bleiben entweder der nordwestl. Komplex B+B1 oder der südöstliche C+C1–2, über deren Zuweisung mangels eindeutiger Gründungsinschriften nicht entschieden werden kann. Die übrigbleibende dritte Cella mit Hof könnte einer weiteren Gott-

heit eignen, oder aber, ähnlich wie in Kalḫu (§ 3.3), von N. und Tašmētum bei besonderen Festen gemeinsam genutzt worden sein.

R. Koldewey 1911: Die Tempel von Babylon und Borsippa (= WVDOG 15) 50ff. – E. Heinrich 1982: Die Tempel und Heiligtümer im Alten Mesopotamien (= DAA 14) 291ff. – J. E. Reade 1986: Iraq 48, 105ff.

In Babylon* (S. 355, § 99b, 1) hatte N. laut Texten im Marduk-Tempel Esangil eine „Ezida" genannte Heimstatt, die aber archäologisch nicht erfaßt ist.

Nördlich des Tempelbezirks von Marduk, westl. der Prozessionsstraße hatte N. *ša ḫarê* einen eigenen Tempel, E-(nig)gidri-kalamma-šumma (Nabû. A. § 3.5), dessen wichtigste Phase von Nebukadnezar II. (604–562) erbaut wurde. Es ist eine ungefähr quadratische Anlage von 35 zu 33 m mit 2 Heiligtümern, bestehend je aus einem Hof und einer Breitraumcella. Die wichtigsten Funde sind große Mengen von geweihten Schülertafeln.

A. Cavigneaux 1985: Sumer 41, 27ff. – D. Ishaq 1985: Sumer 41, 30ff. Abb. S. 52–54 im arab. Teil. – A. R. George 1992: Babylonian Topographical Texts (= OLA 40) 24f., 310ff.

§ 3.3. *Assyrien.* Im I. Jt. gibt es große N.-Heiligtümer auf den Zitadellen königlicher Residenzen: Adad-nīrāri III. (810–783) renovierte bzw. errichtete „Ezida" genannte N.-Tempel in Kuyunǧik und Nimrūd (Kalḫu* S. 309f. § 13 Fig. 2), hier vielleicht nach vorbereitenden Arbeiten durch Assurnasirpal II. (883–859); Sargon II. (721–705) baute für N. einen monumentalen Tempel auf eigener Terrasse in Ḫorsābād; Sin-šar-iškun (ca. 623–612) gründete einen neuen N.-Tempel neben und über dem Ištar-Tempel in Assur*, (S. 188, § 53a Taf. 25, 29).

Von dem Bau in Kuyunǧik ist kaum etwas bekannt. Die Tempel in Nimrūd, Ḫorsābād und Assur sind Doppeltempel mit zwei nebeneinander liegenden Langraum-Cellae mit erhöhtem Kultraum. Bei den beiden Tempeln des 8. Jhs. ist die zweite Cella von geringeren Ausmaßen; sie ist entweder schmäler mit dünneren Mauern am Eingang (Nimrūd) oder schmäler und kürzer (Ḫorsābād). In den Gründungsinschriften wird nur der Name N.s genannt; Weihinschriften und Ritualtexten kann entnommen werden, daß die zweite Cella Tašmētu, der Frau des N., gehörte.

R. Campbell Thompson/R. W. Hutchinson 1929: Archaeologia 79, 103ff. (Kuyunǧik). – M. E. L. Mallowan 1966: Nimrud and Its Remains I, 231ff. – G. Loud/Ch. B. Altman 1938: Khorsabad II (= OIP 40) 56ff. – W. Andrae 1935: Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur (= WVDOG 58) 119ff. – E. Heinrich 1982: Die Tempel und Heiligtümer im Alten Mesopotamien (= DAA 14) 249ff.

Auf Grund des Gebäudetyps machte G. Turner 2 weitere N.-Tempel wahrscheinlich (Iraq 30 [1968] 62):

a. Die Räume XVI, 139–143 und 145–149 in der Ostecke von Hof VIII des Palastes von Ḫorsābād bildeten eine „Palastkapelle" für N., bis diese wegen des imposanten Neubaus des N.-Tempels überflüssig geworden war und dann als Weinlager benutzt wurde.

b. Der Ostteil des Palastes in Arslan Taş, die Räume 32–42, wird als N.-Tempel definiert; von ihm aus sind niedriger gelegene, um 2 Höfe gruppierte Räume zugänglich, die G. Turner als Priesterwohnungen anspricht. Durch diesen unvollständig erhaltenen Annex wird der Bau den großen N.-Tempeln von Nimrūd, Ḫorsābād und Assur noch ähnlicher.

Ausgehend von einem Verwaltungstext aus dem N.-Tempel von Nimrūd, der die Teile des Tempels benennt, erkennt J. N. Postgate (Sumer 30 [1974] 51ff.) in dem nördl. an die Hauptcellae von N. und Tašmētu anschließenden kleinen Cellae an einem eigenen Hof die Räumlichkeiten für das Akītu-Fest (Neujahrsfest*). Er vermutet analoge Bauglieder in den Tempelkomplexen von Ḫorsābād und Assur; hinzuzufügen wäre noch der „Annex" in Arslan Taş.

In den Höfen des N.-Tempels von Nimrūd waren steinerne Standbilder niederer Götter aufgestellt: 2 kolossale Statuen mit zusammengelegten Händen im äußeren Hof am Durchgang zum inneren Hof, 2 etwa lebensgroße mit Weihinschriften vor dem und 2 gleich große in dem Durchgang zum Vorraum der Hauptcella. Letztere halten mit ihren Händen einen rechteckigen

Kasten, der als Behälter für die „Schicksalstafeln“ (Mallowan S. 261) gedeutet wurde, für die N. zuständig war (s. Nabû. A. § 5). Falls diese Figuren spezielle Adjutanten N.s darstellen, wären die in Arslan Taş entdeckten Statuen desselben Typs ein weiterer Beleg für Turners Definition des Palast-Ostteils als N.-Tempel. Die Standbilder im Hof des N.-Tempels in Ḫorsābād, Gottheiten mit wassersprudelndem Gefäß darstellend, unterscheiden sich nicht von den entsprechenden Figuren in den dortigen Tempeln anderer Götter.

E. Strommenger 1970: Die neuassyrische Rundskulptur (= ADOG 15) 18 ff.

§ 4. Die archäologischen Zeugnisse lassen N. seit dem Ende des II. Jts. ikonographisch faßbar werden und zeigen seine stetig zunehmende Bedeutung im I. Jt. sowohl in Assyrien wie in Babylonien.

U. Seidl

Nabû-apla-iddina. King of Babylon, c. 886–855 B.C. (exact dates and length of reign undetermined). Son and successor of Nabû-šuma-ukīn I*, who had had close ties with and even exchanged daughters in marriage with Adad-nirari II of Assyria. N.'s long reign (at least thirty-two years according to AO 21422, collated) represented the high point of the ninth century in Babylonia. Though contemporary with at least two strong rulers in Assyria, Ashurnasirpal II and Shalmaneser III (and possibly with Tukulti-Ninurta II as well), N. managed to preserve Babylonia's independence and even sent a military contingent to Sūḫu on the Middle Euphrates to support the local anti-Assyrian movement there. In a kudurru dating from his reign, N. is the first Babylonian ruler in more than two centuries to claim military titulary (for his overthrow of the Sutians). Even along the common border with Assyria, N. seems to have kept the Assyrians at bay, since Ashurnasirpal's assertion that he brought the Babylonian fortresses Ḫirimmu* and Ḫarutu within the borders of Assyria simply reiterated territorial advances claimed by his father, Tukulti-Ninurta II. With the exception of the Babylonian troops assisting the local ruler of Sūḫu, Assyria and Babylonia seem to have avoided direct military conflict at this time; and, toward the close of his reign, N. concluded a formal treaty with Shalmaneser III. N. was succeeded in turn by his son, Marduk-zākir-šumi I* (whom Shalmaneser aided in suppressing a major civil war), and by his grandson, Marduk-balāssu-iqbi*.

N. claimed to have strengthened the position of traditional religious establishments in his land through the repopulation of cult centers, setting up of shrines, and revival of rites and offerings; and textual evidence attests to his benefactions to temples in Sippar, Uruk, and Babylon. Contemporary kudurrus record royal land grants to private individuals along the Euphrates. The reign also marks a transitional phase. This is the last occasion on which the governor of Isin appears as one of the preeminent officials in the land and Kassites occupy high positions at court; but it is also the first time when southern Babylonia is referred to as Chaldea and the *šākin ṭēmi* begins to function as provincial governor. What little datable Babylonian art there is from the reign shows both lingering survivals of the old "grotesque" style of the tenth century and the innovation of a more classical rendering of figures; even in such simple matters as the iconography of the royal crown, there is a notable shift in fashion. There is also evidence for a literary revival, with fresh editions of the *Utukkī lemnūti* series and the Sa-gig texts prepared, and for the sharing of a scribe between the Babylonian and Assyrian courts.

Primary sources for N.'s reign include at least three kudurrus (BBSt. nos. 28 and 36; AO 21422, unpublished; probably also BBSt. no. 29 and VS 1, 57, according to ZA 78 [1988] 97–98), a legal text cited in a kudurru from the reign of his successor (VS 1, 35: 1–31), a brief possession inscription in the name of the prince Marduk-zākir-šumi (RlA VI 49 and 50 Abb. 2; AMI NF 17 [1984] 140–143, 150 Abb. 8 and Taf. 9), a later copy of a list of aromatics used in the contemporary cult of Marduk in Esagila at Babylon (BM 54060, unpublished), as well

as a brief mention in an inscription of Ashurnasirpal II (RIMA 2, p. 213 f.: iii 16–26). N. is also referred to in three Assyrian synchronistic kinglists (RlA VI 116–125 no. 12 iii 18, no. 14 ii 8′, no. 17 iii 11′), two chronicles (TCS 5 no. 21 iii 22–26, no. 24 rev. 4–5), a later offering list (OECT 1 pls. 20–21, reedited in Iraq 45 [1983] 187–198), and colophons (W. G. Lambert, JCS 11 [1957] 5–6 and n. 21, some of uncertain attribution).

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 50, 182–192, 347–349; id. 1982: CAH 3/1, 302–305. – U. Seidl 1989: OBO 87, 55–57, 227.

J. A. Brinkman

Nabû-apla-uṣur s. Nabopolassar.

Nabû-bēl-šumāte. Leader of the Chaldaeans in the time of Ashurbanipal. The name is written ^{md}AG.EN.MU.MEŠ and, twice, ^{md}PA/AG.EN.NAM.MEŠ (SAA 4, 280 r. 1, 290 r. 11).

N. belonged to the ruling family of Bīt-Jakīn, being apparently a grandson of Marduk-apla-iddina*, whose struggle for independence from Assyrian rule he was destined to continue.

At first, about 655 B. C., he was a vassal of Ashurbanipal, writing to him as "your loyal subject" (ABL 839, cf. 838), bound by oaths of loyalty (Asb. A vii 16–19, cf. SAA 4, 280 r. 3, 4), residing at Šapî-Bēl on the Elamite frontier. There he may have plotted with the Elamites and Šamaš-šum-ukīn to raise the Great Rebellion in 652 B. C. Ashurbanipal had sent Assyrian troops to help him guard his domain, but in 651 B. C. N. imprisoned them (Asb. B vii 81–84; ABC 15: 11–16) and at the start of the year Ashurbanipal was already seeking oracular advice as he heard that the Chaldaean had gathered archers in Elam (SAA 4, 280; 4th Nisan 651 B. C.).

N. presented a major obstacle to Assyrian control of southern Babylonia, finding ready refuge in Elam from whence he could raid the riverine towns at will, terrifying the citizens, as their letters to Ashurbanipal vividly attest. His success in capturing the Assyrian general Marduk-šar-uṣur in 651–50 B. C. (ABL 963; Asb. B vii 67 f.), whose demands had pressed harshly on the Babylonians (ABL 960), probably led Ashurbanipal to appoint Bēl-ibni* to control the Sea-Land (see Meer-Land* § 5).

The letter announcing Bēl-ibni's arrival displays Ashurbanipal's fury at the disloyalty of N., "that prostitute of Menanu (= Elam)" (ABL 289: 7, 8), an attitude Bēl-ibni echoed in writing to the king of "that reject of Bēl, cursed of the gods" (ABL 521), and praying that "Nabû may put his skin up for sale" (ABL 1000). Ashurbanipal wrote to Bēl-ibni and the people of Nippur offering the rebel's weight in gold to whoever caught or killed him (ABL 292). From his hideaway in the marshland, N. sent bribes to gain support from the tribes of south-eastern Babylonia and apparently took precious goods sent from Dilmun (ABL 791), despite Assyrian attempts to suppress him by land and sea (ABL 282, 520, 795, 1000).

The Assyrian victory over Babylon in 648 B. C. and changes of rule in Elam put the rebel in jeopardy. In 649 Indabigaš* was ruling Elam and sent to Ashurbanipal some of the Assyrians N. had captured (Asb. B vii 77–92; ABL 1151), but failed to hand over the Chaldaean himself, provoking Ashurbanipal to threaten invasion and deposition (Asb. C ix 65–72). Ashurbanipal tried to persuade Elamite leaders to surrender the rebel (ABL 460) and found some encouragement in the attitude of Indabigaš' successor, Ummanaldaš*, according to a report of Bēl-ibni (ABL 281, cf. 1286). From these sources the intrigues of N. can be seen to be the pivot on which Ashurbanipal's hostility to Elam swung, with some leading Elamites ready to ally with the rebel and even divert revenues to his coffers (ABL 281). Assyria attacked Elam in 647 B. C., taking booty (Asb. F iii 33–iv 16) and Bēl-ibni, who was perhaps in command, and Ashurbanipal wrote threatening a harsher attack if N. was not surrendered (ABL 462). The rebel evaded capture, so the following year the campaign was mounted which resulted in the sack of Susa and devastation of the land (Asb. F v 21–33 = A vi 30–47). Ummanaldaš and the Elamite elders, whom Ashurbanipal had clearly warned, united against N., the Elamite king reporting in mid-645 that former allies had protected the rebel but now, in response to the Assyrian demand, he is holding him (ABL 879). Realising he had no way of escape, N. and his attendant killed each other, and the Elamite sent the corpse of the Chaldaean preserved in salt to Assyria,

as Ashurbanipal happily related (Asb. A vii 25–44).

The career of N. illustrates well the problems Assyrian and other forces faced in trying to control the south of Babylon, the ease with which guerilla warfare could be waged there, and the constantly changing patterns of loyalties which probably characterized many other relationships across the Assyrian empire.

J. A. Brinkman 1984: Prelude to Empire, 98–103. – F. Malbran-Labat 1975: JA 263, 7–37. – A. R. Millard 1964: Iraq 26, 26–28.

A. R. Millard

***Nabû-Dān.** The name was read Ilī-iḫaddâ in RlA V 50–51 where this person was discussed. However, there is now reason to read the name Ilī-ipaddu. See Grayson, RIMA 1, 303 and cf. H. Freydank, Beitr. zur mAss. Chron. (1991) 59–61; id., OLZ 86 (1991) 40.

A. K. Grayson

Nabû-kudurri-uṣur I.–IV. s. Nebukadnezar I.–IV.

Nabula (^{uru}*Na-bu-la*). Stadt in NO-Syrien, von Adad-nārāri I. in den Standardeinleitungen seiner Inschriften (s. RIMA 1, S. 136: 28) nach Amasaku, Kaḫat, Suru und vor Ḫurra, Šuduḫu und Waššukanu genannt. Aššur-bēl-kala bekämpft nach der Inschrift auf dem „Broken Obelisk" die Aramäer am „Haupt" (wohl dem Quellkopf) von N., das neben Pa'uza am Fuße des Kašiaru*-Gebirges liegt (RIMA 2, S. 102: iii 10). Die Stadt lieferte schon z. Zt. Tukulti-Ninurtas I. *gina'u*-Opfer nach Assur, s. MARV 3, 55: 9 (H. Freydank, AoF 19 [1992] 292; vgl. ferner A. 3211: 14), gehörte damals also bereits zum Assyrerreich. Sie wird zuletzt unter Šamšī-Adad V. (^{uru}*Na-bu-lu* 1 R 29: 47) zwischen Taidu und Kaḫat als eine der nordsyr. Städte genannt, die sich gegen Salmanassar III. empörten.

Unter der Namensform *Na-wa-lu/la*^{ki} ist N. (als Herkunftsort besonders guter Birnen und Pistazien) bereits im Mari-Archiv bezeugt (RGTC 3, 176; ARMT 23, 446: 65′). Unpubl. aB Texte aus Tall Leilān erwähnen Nawali als Kultzentrum des Wettergottes (D. Matthews/J. Eidem, Iraq 55 [1993] 205). K. Kessler hatte schon 1978 eine Identifikation mit Girnavaz nahe Nusaibin abgeleitet, was durch die Ausgrabung dort und dabei den Fund nA Tontafeln mit Nennung des Stadtnamens ^{uru}*Nabul* (Gir. 84/84, 10 = SAAB 2/1, 1988) voll bestätigt wurde. Archäologisch untersucht wurden 1982–1987 (H. Erkanal, MDOG 120 [1988] 139–152) 2 Areale mit 4 neuassyr. Schichten, doch sind auch Siedlungsspuren des III. und II. Jts. v. Chr. (u. a. Ninive V*- und Nuzi-Keramik*) nachgewiesen.

Ob tatsächlich auch eine Namensgleichheit mit Nam/war* und nA ^{uru}*Na-bu-ur* ADD 447 = SAA 6, 90: 9 vorliegt, ist unsicher.

Kh. Nashef 1982: RGTC 5, 201. – K. Kessler 1978/79: AfO 26, 99–103. – V. Donbaz 1988: SAAB 2/1, 5 f.

W. Röllig

Nabû-mukīn-apli. King of Babylon (978–943 B.C.). A ruler of unknown origin whose accession brought a new dynasty (name uncertain) to the throne. N.'s long tenure of thirty-six years, which exceeded the combined reigns of his six immediate predecessors, put an end to volatility in royal succession; he was followed as king by two of his sons, Ninurta-kudurrī-uṣur II and Mār-bīti-aḫḫē-iddina.

What little is known of N.'s reign, however, suggests neither peace nor stability. In his first two decades, the New Year's Festival had to be omitted at least eleven times. In some instances, Arameans were blamed as the proximate cause of the interruptions because they blocked routes between the king's residential city and Babylon. From the third decade of N.'s reign dates the Bīt-Abi-Rattaš kudurru (BBSt. no. 9), which narrates thorny legal relations between two prominent families between 986 and 954 B. C.; the sealing of the final document in the series was witnessed by three sons of the king and the chief officials of the land.

The families were those of Arad-Sibitti (of the Kassite clan Bīt-Abi-Rattaš) and of Burruša, a bowmaker. Arad-Sibitti was both head of his clan and governor of the local Babylonian province; but, despite his high position, Arad-Sibitti and his family were continually unable to pay their debts, including compensation to Burruša for murder of a slave. When a daughter of Arad-Sibitti married a son of Burruša, problems arose in transferring land (burdened by debt) as part of the wife's dowry. The legal vagaries took place against a background of sporadic collection of taxes (reflecting weakness in the central government), inflated grain prices (perhaps indicating crop failure or famine), and impecuniosity of government officials. U. Seidl has pointed out that even the kudurru itself is apparently a recarving on an older stone.

The only texts known that have been assigned to this king are several terse possession inscriptions on bronze arrowheads and on a bronze sword. There are also two kudurrus from the reign (one very fragmentary), several short possession inscriptions of two of his sons, and two possession inscriptions of individuals who are probably to be identified as his officials. The king is also mentioned in four kinglists and two chronicles (including a longer narrative in the Religious Chronicle, cols. iii–iv; TCS 5 pp. 136–138).

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 48, 171–174, 344–345; id., 1982: CAH 3/1, 298–301. – J. A. and M. E. Brinkman 1972: ZA 62, 91–98. – G. Frame 1995: RIMB 2, 92–97 B. 6.1. – U. Seidl 1989: Die babylonischen Kudurru-Reliefs, 44–45 (no. 74), 54–55 (no. 74′), 95–96, 227 (for CBS 13873).

J. A. Brinkman

Nabû-nādin-zēri (Nādinu). King of Babylon (733–732 B.C.). Son and successor of Nabonassar (747–734 B.C.). In the second year of his reign, he was overthrown/killed (*dīk*) in a revolt led by Nabû-šuma-ukīn*, a provincial official (*bēl pīḫati*), who himself retained the throne for little more than one month. The full form of his name is given only in Kinglist A iv 4; he is called Nādin(u) in the Babylonian Chronicle i 13–15 (TCS 5 p. 72) and Νάδιος (var. Νάβιος) in the Ptolemaic Canon. There are no known texts from his reign.

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 60, 234–235, 357.

J. A. Brinkman

Nabû-na'id s. Nabonid.

Nabû-nāṣir s. Nabonassar.

Naburanios s. Nabû-rīmannu.

Nabû-rīmannu. Babylonischer Gelehrter und Astronom (um 500 v. Chr.?), wahrscheinlich genannt in der Unterschrift der Mondtafel ACT I 18 ([*tersīt*]*u šá*^{id}AG-*ri*?! [Zeichen AL]-*man-nu*, vgl. ACT I p. 23 b), der wohl identisch ist mit dem Naburianos (Ναβουριανος), der nach Poseidonios bei Strabon XVI 6 p. 738 neben Kidenas/Kidinnu* und Sudines als einer der bab. Gelehrten anzusehen ist, auf deren Vorarbeiten die griech. Astronomie aufbaute. Er gilt als derjenige, der genaue Beobachtungen der Mondumläufe und Sonnenstände ausführte, die von den Griechen zum sog. „System A" ausgebaut und damit zur Grundlegung ihrer mathematischen Astronomie werden konnten.

P. Schnabel, 1935: Pauly-Wissowa, RE XVI/2, 1495; ders. 1923: Berossos und die babylon.-hellenist. Literatur, 237–241. – B. L. van der Waerden 1966: Erwachende Wissenschaft II, 202 f.

W. Röllig

Naburra. Names 19–22 of Marduk in An: Anum VII (R. L. Litke, God Lists, 242) begin with the element $^{d}Na_4$, i.e. $^{d}Na_4$-búr-ra, $^{d}Na_4$-ušum-gal, $^{d}Na_4$-ušum-maḫ, and $^{d}Na_4$-múš-mu. No such stones can be found in lists of designations of stones (MSL 10, 5–75). The reading ušum rather than búr is chosen because the element ušum represents a recurring motif among the names of Marduk in An =

Anum VII. Its meaning was presumably rather "unique" than "dragon" (see Namgal*).

W. Heimpel

Nabû-šēzibanni. He was an Egyptian Prince, son of Necho. Ashurbanipal put N. in charge of the city Ḫatḫariba* (VAB 7, p. 14 ii 17 and p. 164 Vs. 64). N. later became pharaoh Psammetichus I (663–609).

A. K. Grayson

Nabû-šuma-iškun. Name borne by an early Neo-Babylonian king and by a son of another early Neo-Babylonian king.

1. Nabû-šuma-iškun. King of Babylonia from c. 760 (latest possible date for his accession) to 748 B.C. He was a member of the Chaldean tribe of Bīt-Dakkūri and unrelated to the previous king, Erība-Marduk. Conditions in Babylonia appear to have been unsettled during his reign. In his fifth and sixth years the statue of the god Nabû could not leave its sanctuary in Borsippa to take part in the New Year's festival at Babylon (K. Grayson, TCS 5, 130: 22). A cylinder inscription of the governor of Borsippa, Nabû-šuma-imbi, describes fighting between the people of his city and men of Babylon and Dilbat, Chaldeans, and Arameans over the ownership of fields; Nabû-šuma-imbi also found it necessary to deal with disturbances in Borsippa itself (W. G. Lambert, JAOS 88 [1968] 123–130). A historical-literary text from Uruk attributes various impious and criminal acts to the king and depicts him showing favour to Chaldeans and Arameans at the expense of the inhabitants of the important cities of the land. Among other actions, N. is said to have plundered the Esagila temple at Babylon, burnt alive sixteen Cuthians, seized private property, and increased feudal duties (SpTU 3 no. 58). Three economic documents, dating from N.'s tenth and thirteenth years, are known and a kudurru composed at Borsippa in his eighth year records the installation of a member of the important family of Ēda-eṭir as an *ērib bīti* of the god Nabû (VS 1, 36).

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 60, 224–226, 355–356 no. 32. – J. A. Brinkman/D. A. Kennedy 1983: Documentary Evidence for the Economic Base of Early Neo-Babylonian Society, JCS 35, 63. – St.W. Cole 1994: ZA 84, 220–252. – G. Frame 1994: RIMB 2 no. B. 6.14.

2. Nabû-šuma-iškun. Son of Marduk-apla-iddina* II (Merodach-baladan) and a member of the Chaldean tribe of Bīt-Jakīn. N. was captured by Sennacherib's forces after the battle of Ḫalulê (c. 691 B.C.).

J. A. Brinkman 1964: Merodach-Baladan II, in: Fs. A. L. Oppenheim, 28, 47.

G. Frame

Nabû-šuma-ukīn I., II. Name borne by two early Neo-Babylonian kings and by numerous private individuals in first-millennium Babylonia.

1. Nabû-šuma-ukīn I. King of Babylon c. 899–887 (exact dates and length of reign undetermined) who succeeded Šamaš-mudammiq on the throne. He is known principally for his contacts with Assyria as narrated in Assyrian sources. Late in the reign of Adad-nirari II (911–891) of Assyria, N. reversed earlier Assyrian territorial gains and pushed the Babylonian border back near the Lower Zāb river. According to the Synchronistic History (TCS 5 p. 166, where N.'s name appears in garbled form), N. and Adad-nirari then established friendly relations and exchanged daughters in marriage. This alliance ushered in an era of good will, mutual assistance, and cultural connections between Babylonia and Assyria which lasted for more than seven decades, through three generations of Babylonian rulers and five generations of Assyrian kings. N.'s reign lasted into the time of Tukulti-Ninurta II (890–884) of Assyria, but there is no clear record of contact between the two monarchs.

N. was succeeded on the throne by his son (Nabû-apla-iddina*), his grandson (Marduk-zākir-šumi I*), and his great-grandson (Marduk-balāssu-iqbi*) – chronologically the longest sequence of rulers within one family between the Kassite dynasty and the time of the Achaemenids.

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 49–50, 180–182, 347.

2. Nabû-šuma-ukīn II. Short-lived ruler (732 B. C.) of Babylon, who as a provincial official (*bēl pīḫati*) led the revolt that removed Nabû-nādin-zēri from the throne. He ruled for one month and thirteen days according to Kinglist A, but for one month and two days (ITI 2 UD, interpretation uncertain) according to the Babylonian Chronicle (TCS 5 p. 72). He was deposed and replaced as king by Mukīn-zēri*, chief of the Chaldean tribe Bīt-Amūkāni.

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 60, 235, 357–358.

J. A. Brinkman

Nabû-šumu-libūr. Eleventh and final king (1033–1026) of the Second Isin Dynasty in Babylon. He ruled at a time when northwestern Babylonia was seriously weakened by Aramean invasions and, after a short reign of eight years, was succeeded by Simbar-Šipak, first ruler of the Second Sealand Dynasty. Other than later kinglists, the scarce material relating to his reign consists of: (a) a stone duck weight inscribed with his name and the title *šar kiššati*, found in the Northwest Palace at Nimrud, (b) a legal text dated in his first year from Kār-Bēlet-ilāni near Nippur which records acquisition of land by the governor (*šandabakku*) of Nippur from a man whom the governor had previously ransomed from the enemy (specified simply as LÚ. KÚR.MEŠ), and (c) mention of portents during his reign in a heavily damaged section of the later Religious Chronicle (TCS 5 p. 133).

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 147, 339–340. – S. Lackenbacher 1983: Vente de terres à un 'šandabakku' sous la IIe Dynasty d'Isin, RA 77, 143–154. – J. A. Brinkman/C. B. F. Walker 1985: Remarks on the Šandabakku Land-Purchase Text from the Time of Nabû-šumu-libūr, RA 79, 72–74.

J. A. Brinkman

Nabû-ušallim. Son of Marduk-apla-iddina II* (Merodach-baladan) and a member of the Chaldean tribe of Bīt-Jakīn. Sometime between 680 and 675 BC, N. made an unsuccessful attempt to gain control of the Sealand from, or possibly in succession to, his brother Na'id-Marduk*, who had been put in charge of that area by the Assyrian king Esarhaddon. N. was supported in this attempt by the king of Elam, who supplied him with troops and gave him control of some tribal groups located along the Elamite-Sealand border.

G. Frame 1992: Babylonia 689–627 B. C. A Political History, 88–89, 122.

G. Frame

Nabû-zuqup-kēnu. Angehöriger einer Familie von Gelehrten, lebte ca. 760–680 (S. Parpola, LAS II p. XIX). Seine Söhne Nabû-zēru-līšir and Adad-šumu-uṣur waren beide angesehene Experten am ass. Königshof. Bekannt ist N. durch die Kolophone seiner Tontafeln, die meist in Kalḫu geschrieben wurden. Da sie in Ninive gefunden wurden, dürfte seine Sammlung der Bibliothek Assurbanipals eingegliedert worden sein. Er besaß vor allem Tafeln der Serie Enūma Anu Enlil, aber auch andere Omina und literarische Texte; s. a. Gabbi-ilâni-êreš* und Gilgames 368 b.

A. Schott 1934: ZDMG 88, 324 ff. – H. Hunger 1972: ZA 62, 99–101.

H. Hunger

Nachlaß. A. Allgemeines, Gesetze, Urkunden bis Ende Ur III.

§ 1. Einleitung: Definition. – § 2. Terminologie. – § 3. Nachlaßregelungen in Gesetzen. – § 4. Nachlaß in Urkunden bis zum Ende der III. Dynastie von Ur.

§ 1. Einleitung: Definition. Unter N. wird das gesamte – aktive und passive – vererbliche Vermögen einer verstorbenen Person beim Zeitpunkt des Todes, ihre Erbschaft, verstanden. Zu Lebzeiten verfügte Schenkungen auf den Todesfall (*donatio mortis causa*) gehen dementsprechend nicht mehr in den N. ein. Verfügungen über ihr Vermögen können Personen auch durch Adoptionen* treffen, die den Zweck verfolgen, Erben zu sichern. Solche sind zu allen

Zeiten und in allen Regionen bezeugt, besonders charakteristisch aber für Nuzi (C. § 5). Die Teilung des Nachlasses erfolgt (nach der Befriedigung der Forderungen Dritter) – soweit keine testamentarischen Verfügungen (Testament*) vorliegen – entsprechend den jeweiligen erbrechtlichen Bestimmungen, die u. a. auch in den Gesetzen und Rechtsbüchern geregelt sind (Erbe*, Erbrecht, Enterbung; Gesetze*). Da sich schon frühzeitig beträchtliche Vermögenswerte in Privathand befinden konnten, sind Nachlaßstreitigkeiten nichts Ungewöhnliches. Vor allem aus Erbteilungs- und Prozeßurkunden (s. Prozeß*), wesentlich seltener Briefen, läßt sich der N. von Einzelpersonen bzw. Familien ermitteln. Die genannten Urkundentypen stellen (neben Schenkungen* und Mitgiftbestellungen, s. Mitgift*) eine der wichtigsten Quellen für die Vermögensverhältnisse im alten Vorderasien dar. Da häufig nicht der gesamte N. gleichzeitig geteilt wird, ist der Aussagewert der Urkunden begrenzt. Probleme, die mit der N.teilung verbunden sind, dienen in mathematischen Texten (altbab. und später) als Beispiele für die Aufgabenstellung (s. K. R. Nemet-Nejat, Cuneiform Mathematical Texts as a Reflection of Everyday Life in Mesopotamia = AOS 75 [1993] 63–70). In der folgenden Darstellung wird die altbab. Periode beispielhaft ausführlicher behandelt; im übrigen erfolgt eine Beschränkung auf ausgewählte Beispiele.

§ 2. Terminologie. Der wichtigste Terminus lautet sumer. egir = akkad. (*w*)*arkatu* (*m*) „das Hintere, Hinterlassene“ (vgl. Ḫḫ. II 99–101, s. MSL 5, 59). Auch für é-du$_6$-la/lá = akkad. *ridûtu* (vgl. aB Lú Z. 267 = MSL 12, 166: lú-é-du$_6$-lá = *ša ri-du-ti*; Erimḫuš Taf. I Z. 198 f. dul-lá = *ri-du-tú*/é-dul-lá = *e-du-lu-u*) wurde diese Bedeutung ermittelt (R. K. Englund, BBVO 10 [1990] 42 Anm. 145 – mit weiterer Lit.; H. Waetzoldt, NABU 1990: 5). Außerdem sind sum. é bzw. é ad-da = akkad. *bītu*(*m*) bzw. *bīt abi*(*m*) „Hausstand/Haushalt, Haus (des Vaters)“ und nam-ibila = *aplūtu* „Erb(en)schaft“ in diesem Sinne bezeugt. Neu/Spätbab. wird auch *nikkassu* „Vermögen (allgemein)“ mit Bezug auf den N. gebraucht (vgl. NÍG.ŠID VS 5, 39 [= NRV 30] Z. 7 mit VS 4, 79 [= NRV 29] Z. 6 *ár-kat*). Der Erbanteil heißt ḫa-la = *zittu* „Anteil“. Als Verben im Sinne von „teilen“ wird gebraucht sum. ba = akk. *zâzu* (vgl. Ana ittišu Taf. I Z. 29 ff. = MSL 1, 3 f. – neben *qâšu* und *našāru*; s. auch PSD B ba D 4–5). Vgl. noch Ana ittišu Taf. III iii 62–65; iv 8 f., 15 f., 32 f., Taf. VI i 1–8, ii 29–32 (in MSL 1); M. Roth, Law Collections from Mesopotamia and Asia Minor (1995) 49 f. iii 8–9, iv 27–28, 31–34 (dazu dies., Scholastic Tradition and Mesopotamian Law [1979] 172 ff.).

§ 3. Nachlaßregelungen in Gesetzen*.

§ 3.1. *Sumerische Gesetze.* In den in sum. Sprache überlieferten Gesetzen sind einschlägige Bestimmungen nur im Kodex Lipit-Ištar erhalten (§§ b, c, 21–27, 31–32, Zählung nach Roth, Law Collections, 23 ff.). Geregelt werden in den teilweise unvollständig erhaltenen Passagen Erbansprüche bei Fehlen männlicher Erben, Verpflichtungen von Brüdern gegenüber unverheirateten Schwestern nach dem Tode des Vaters, Erbberechtigung der Kinder verschiedener Mütter sowie die Gültigkeit von Zusagen, die der Vater zu Lebzeiten gegeben hat.

§ 3.2. *Gesetz von Ešnunna.* Nachlaßfragen werden nur indirekt in § 15 berührt, wo die Kreditwürdigkeit eines *mār awīlim*, der in ungeteilter Erbengemeinschaft lebt, ebenso wie die eines Sklaven ausgeschlossen wird.

§ 3.3. *Codex Hammurabi.* Umfangreiche erbrechtliche Bestimmungen enthält der CH in den §§ 162–184, in denen eine beträchtliche Anzahl von Fällen geregelt wird; vgl. auch die vermögensrechtlichen Bestimmungen der §§ 137–143, 149–152, 154–159; vgl. RlA III 264 f. Gesetze*. A. § 2.6; s. auch A. Finet, Le code de Hammurapi (1973).

§. 3.5. *Mittelass. Gesetze.* Nachlaßfragen werden in Taf. A §§ 25–33, 35, 38, 41

am Ende, 49 (Eigentumsverhältnisse an Ehegaben, Versorgungsansprüche von Witwen) sowie Taf. B §§ 1–5 und O §§ 1–3 (Erbteilungen und ungeteilte Erbengemeinschaften) geregelt; vgl. RlA III 283–286 Gesetze*. B. § 2.3; G. Cardascia, Les Lois Assyriens (1969) z. St.

§ 3.5. *Neubab. Gesetze.* Im zweiten Abschnitt der Tafel (§§ 9–15) werden im Zusammenhang mit eherechtlichen Fragen (Verfügungen über die *nudunnû* „Ehegabe") auch verschiedene Fälle der Erbfolge behandelt (H. Petschow, ZSS 76 [1959] 76–95; E. Szlechter, RIDA 19 [1972] 43 ff.; M. Roth, AOAT 222 [1989] 29–34; s. auch RlA II 460 f. Erbe*, Erbrecht, Enterbung; RlA III 278 Gesetze*).

Neuere Übersetzungen aller keilschriftlichen Gesetze: R. Borger, TUAT 1/1: Rechtsbücher (1982). – C. Saporetti, Le leggi della Mesopotamia (1984). – M. Roth, Law Collections from Ancient Mesopotamia and Asia Minor (1995).

§ 4. Nachlaß in Urkunden bis zum Ende der III. Dynastie von Ur.

Zu den ältesten hier zu nennenden Texten gehören einige Urkunden aus einem akkadzeitlichen Familienarchiv aus Nippur (Gesamtpublikation: A. Westenholz, OSP 2 [1987] Nr. 44 ff.: The Enlilemaba Archive). Neben der Geschäftstätigkeit werden auch Erbschaftsangelegenheiten bzw. Vermögensteilungen dokumentiert (OSP 2, Nr. 45, 48, 51, Einzelheiten wegen Beschädigung unklar in Nr. 64. Ob die Auflistung von Eigentum in OSP 2, Nr. 66–67 ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört, bleibt unsicher). Nicht mit Sicherheit dem Archiv zuzuordnen sind OSP 2, Nr. 75 (beachte Z. 15: nì-ga ama-kam) und Nr. 76, wo ebenso wie in BIN 8, 282 (beachte Z. 15: nì é ad-da-ka) im Anschluß an Inventare der Terminus nam-gú-šè „(auf Erbe) verzichten(?)" verwendet wird (vgl. D. O. Edzard, SR S. 106 f.). In den Inventarlisten dieser Urkunden werden als Nachlaßgegenstände Felder, Häuser, Sklaven, verschiedene Mobilien (Metallobjekte, Textilien u. a.), aber auch Kupfer bzw. Silber genannt.

Im überlieferten Material der Ur III-Zeit sind Erbteilungsurkunden ungewöhnlich. N. begegnet vor allem in Gerichtsurkunden, wo er z. B. den Gegenstand von Erbauseinandersetzungen bildet (Belege A. Falkenstein, NG III 89 ff., Wortindex s. v. ba, é, egir, ibila, nam-ibila). Der N. von Personen, die ohne Erben verstorben sind, geht an die Brüder (NG Nr. 80 – ein Sklave, der aber sicher nicht den gesamten N. darstellt; Nr. 183, 8′ ff.: Verpflichtung des erbenden Bruders zur Erfüllung von Verbindlichkeiten des Verstorbenen; beim vererbten Objekt handelt es sich um ein Hausgrundstück).

In einem anderen Beispiel (NATN I 302 = Owen, ZA 70 [1980] 170–184) klagt eine Witwe den N. ihres verstorbenen Mannes ein, der aus einem Anteil am Vermögen des Schwiegervaters besteht. Es handelt sich um Grundbesitz innerhalb und außerhalb der Stadt (Felder, Häuser), Sklaven, aber auch wertvolle Mobilien. Dieser dient also, wie auch in anderen Fällen, zur Versorgung der Witwe. In einer weiteren Urkunde erhält der Sohn des Bruders den N. einer zum Tode verurteilten Person (J.-M. Durand, RA 71 [1977] 125–136). Ob Inventare wie BE 3, 77 mit Erbfällen in Verbindung zu bringen sind und somit N.verzeichnisse bilden, ist nicht zu ermitteln.

Eine weitere Gruppe von Texten bilden Verwaltungsurkunden (Abrechnungen), in denen nach dem Tode von Kaufleuten (dam-gàr) bzw. Beamten Rechenschaftslegung über ausstehende Verpflichtungen des Erblassers erfolgt und die Familien zu deren Befriedigung herangezogen werden (Englund, BBVO 10, 38–48).

A. Falkenstein 1956: NG I 112–116.

J. Oelsner

Nachlaß. B. Altbabylonisch.

§ 1. Einleitung. – § 2. Teilung des Nachlasses. § 2.1. Feststellung des N.es. § 2.2. Nördliche und südliche Tradition. § 2.3. Verfahren bei der Teilung. § 2.4. Ausgleichzahlung. § 2.5. Rechtsstellung des Erbes. § 2.6. – § 3. Erbteilungsverträge. § 3.1. Teilzettel und Gesamturkunde. § 3.2. Reihenfolge der Anteile. § 3.3. Inventar der Erbteile. § 3.4. Teilungsklausel. § 3.5. Sonderbestimmungen. § 3.6. Klageverzichtsklausel und Eid. § 3.7. Zeugen und Datum. – § 4. N.inventar. § 4.1.

Haus und Grundstück. § 4.2. Feld und Garten. §. 4.3. Tempelpfründen. § 4.4. Sklaven. § 4.5. Mobilien.

§ 1. Einleitung. Im Folgenden werden nur der Nachlaß und seine Teilung (Erbteilung) sowie die dabei ausgestellten Urkunden (Erbteilungsurkunden) behandelt. Die speziellen Probleme des Erbrechtes (s. Erbrecht*, Nachtrag) werden nicht berührt. Die meisten publizierten altbab. Erbteilungsurkunden stammen aus fünf Städten mit einer fast gleichmäßigen Verteilung zwischen Nord- (Sippar: Abū Ḥabba und Tall al-Dēr), Mittel- (Nippur) und Südbabylonien (Ur, Larsa). Kleinere Gruppen von Erbteilungsurkunden sind aus Kiš, Dilbat, Isin und Kutalla bekannt. Bis heute (1996) wurden, von unsicheren Bruchstükken abgesehen, über 200 Erbteilungsurkunden publiziert.

Die meisten davon handeln von der Teilung des N.es des Vaters, nur wenige Texte erwähnen andere Fälle: z. B. BE 6/1, 50 aus Sippar (N. der Mutter), TCL 11, 200 aus Larsa (Erbgut, welches früher zwischen Vater und Onkel nicht geteilt wurde), ARN 57 aus Nippur (N. des Großvaters) oder JCS 11, 16 n. 1 aus Sippar (N. der Schwester, einer *kulmašītum*).

Die Erben sind in der großen Mehrzahl Söhne (oder Enkel an Stelle verstorbener Söhne) des Verstorbenen, selten des noch lebenden Eigentümers (sog. „väterliche Teilung"), seltener Töchter, die noch nicht ihre Mitgift bekommen haben, oder Brüder von Frauen besonderer Klassen.

§ 2. Teilung des Nachlasses.

§ 2.1. *Feststellung des N.es.* Die Erben haben den N. – nach Aussage der Schlußklauseln (s. § 3.2.) – in der Regel „in gegenseitiger Übereinstimmung" (še-ga-ne-ne-ta, *ina mitgurtišunu*), ohne äußeren Eingriff geteilt. Zunächst wurde die Größe des Nachlasses festgestellt (*sunnuqum*, Tell Sifr 56/56 a: 15–16, Kutalla). Dabei war zu überprüfen, welche Teile des väterlichen Besitzes der Vater schon früher verschenkt hatte; diese Besitztümer blieben bei der Teilung unberücksichtigt (s. CL § 31, CH § 165).

In einem Fall hatte wahrscheinlich nur der älteste Bruder Zugang zum N. gehabt, so daß der Verdacht bestand, daß er nicht den ganzen Besitz zur Verfügung gestellt hatte; der Sachverhalt mußte in einem Tempel mit Hilfe von Göttersymbolen festgestellt werden (VS 9, 130/131, Sippar). Er leistete einen assertorischen Eid, womit er das Erbgut für die anderen rituell „reinigte" (*ubbubum* z. B. BAP 107 // MHEO 2, 161; CT 8, 3 a; beide Sippar).

In einem anderem Fall aus Sippar konnten sich die Parteien nicht einigen, weshalb sie sich vor der Teilung an das Gericht wandten. Der Text sagt, daß das Erbgut nach einem Prozeß „im Tempel ihres Stadtgottes und ihrer Götter" geteilt wurde (CT 4, 9 a: 6). Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß es sich hier nicht um die erste Teilung handelt, sondern um eine weitere.

Man hat wahrscheinlich als Regel vor der Teilung des N.es die Gesellschaft(en) (nam-tab-ba, *tappûtum*: Gesellschaft*), in denen väterliche Besitzteile vorhanden waren, aufgelöst (YOS 14, 321, Nippur), aber es ist unsicher, ob das immer so geschah. Die Parteien mußten sich allerdings über die eventuellen Schulden des Verstorbenen einigen. Die Erben konnten entweder aus dem ungeteilten Nachlaß die Schulden gemeinsam zurückzahlen (VS 8, 66/67; Sippar), oder jeder beglich selbst aus dem ihm zugefallene Erbteil einen Teil der Schuld (TIM 4, 16 // 8, Nippur). Einmal wurde ein Sohn von dieser Verpflichtung befreit, weil er noch nicht geheiratet hatte, also später den Brautpreis (*terḫatum*) selbst zahlen mußte (TIM 4, 4 // JCS 8, 142–143). Aus demselben Grund erhält nach CH § 166 ein noch nicht verheirateter Sohn aus dem väterlichen Besitz vor der Teilung einen Zusatzanteil (*eliat zittišu*).

Einige Archive (z. B. das Iddin-Amurrum-Archiv aus Larsa, s. Matouš 1949; oder das Ṣilli-Ištar-Archiv aus Kutalla, s. Charpin 1980, 62–131) zeigen, daß aus dem ungeteilten Erbgut immer wieder für die Erbteilung Besitztümer entnommen wurden; die Nachlässe wurden also nicht selten in mehreren Stufen geteilt. Die mehrstufige Teilung war wohl viel häufiger, als für uns eindeutige Beispiele zeigen: z. B. können sich Texte, die nur Felder erwähnen, auf eine solche spätere Teilung beziehen.

Die Parteien mußten sich auch darüber einigen, was geteilt wurde, und was gemeinsam bewirtschaftet werden sollte. Es läßt sich feststellen, daß gewöhnlich wirtschaftlich wichtige Besitztümer wie Felder (z. B. CT 8, 16 a, Sippar), Bewässerungskanäle (*atappum* z. B. TS 68/68 a, Kutalla; BE 6/1, 50, Sippar; PBS 8/2 169 + ARN 23,

Nippur), Schiffe (z. B. TS 14/14 a, Ur) oder Sklaven (spätere Teilung: YOS 12, 28, Larsa) ungeteilt blieben.

Es mußten aus dem N. auch einige Besitztümer (Haus, Möbel, Hausgeräte usw.) für die Witwe abgesondert (vgl. CH § 171, § 172) und die Erbteile der Minderjährigen aufgehoben werden. Diese galten wahrscheinlich auch als ungeteiltes Erbgut; es kam nämlich vor, das der älteste Bruder einem Jüngeren dessen Anteil übergab (z. B. MHET 2/2, 248, Sippar).

§ 2.2. *Nördliche und südliche Tradition.* Bei der eigentlichen Teilung des N.es gab es einen Unterschied zwischen der nord- und südbabylonischen Tradition. Im Süden stand dem ältesten Bruder ein Vorzugsanteil zu: sipa-ta (mu-nam-šeš-gal-šè) Nippur, sipa-ta = *elâtu* (Ai. VI i 1); sib-da Isin; da-diri (nam-šeš-gal-a-ni) nam-10, zà-10 Ur) was im Norden unbekannt war.

Bei der Größe des Vorzugsanteils lassen sich zwei unterschiedliche Bräuche feststellen. Entweder wurden vom Gesamtvermögen 10% abgesondert, und danach wurde gleichmäßig geteilt (Nippur, Isin, Ur: expressis verbis UET 5, 114: 1–7), oder der Anteil des ältesten Bruders war zweimal so groß wie die der anderen (Larsa, Kutalla). Es gibt aber Belege aus Larsa und Kutalla, bei denen die Anteile gleichmäßig sind, und in diesen Städten verwenden die Urkunden keinen spezifischen Ausdruck für den Vorzugsanteil; man kann deswegen vorläufig wenig Sicheres über den dortigen Brauch sagen.

In den Teilungsurkunden aus Nippur und Ur wird unter dem Vorzugsanteil des ältesten Sohnes fast immer eine besondere Tischart (^{giš}banšur-zà-gu-la/gú-lá), wahrscheinlich ein Opfertisch, erwähnt. Die 10% Sonderanteile waren also wohl für die regelmäßige Durchführung des Ahnenkultes bestimmt.

§ 2.3. *Verfahren bei der Teilung.* Der N. wurde – um etwaige Streitigkeiten zu umgehen – durch des Werfen eines Losholzes (giš-šub-ba, *isqum*) verteilt. Es gibt viele Hinweise darauf, daß das Erbgut zunächst vermessen, geteilt, numeriert oder sonst gekennzeichnet und danach verlost wurde. Nur so kann man erklären, warum in den meisten Fällen bei allen Immobilien die gleichen Brüder benachbart sind. Eine Urkunde aus Larsa (TCL 10, 55) erwähnt ausdrücklich, daß der älteste Bruder das zweite Erbteil und der jüngere das erste bekommen hat. Aus einer anderen Erbteilungsurkunde aus Larsa (VS 13 90/90 a) geht hervor, daß jemand, der seinen Anteil selbst ausgewählt hatte, dafür seinen Bruder entschädigen mußte.

§ 2.4. *Ausgleichszahlung.* Bestimmte Besitztümer wie Sklaven, Tiere oder seltenere Einzelstücke ließen sich nicht immer gleichmäßig teilen. In solchen Fällen wurde die benachteiligte Partei von der bevorzugten wie bei Tauschgeschäften durch eine Zahlung kompensiert. Es gibt mehrere Ausdrücke für Ausgleichzahlung (leisten): ki-ta-(ki)-àm šúm, Ur; gaba-ri, búr, Nippur; *tappīlātum*, Larsa; *nipiltum*, Sippar, bzw. *napālum* oder *apālum*, Larsa, Sippar. In anderen Fällen wurden keine spezifischen Ausdrücke benutzt: mu x šúm, Nippur; *kīma* x, Larsa.

§ 2.5. *Rechtsstellung des Erbes.* Die rechtliche Stellung der als Erbteil erworbenen Besitztümer (ḫa-la, *zittum*) war grundsätzlich von der Stellung gekaufter Objekte (kù-ta šám, šám-kù, *šīmātum*) verschieden. Königliche Verfügungen konnten das Eigentumsrecht auf die letzteren immer in Frage stellen. Man hat deswegen beim Rückkauf (du$_8$, *paṭārum*) des ehemaligen Familienbesitzes die Objekte immer als väterlichen Besitz angegeben, (x é-a-da-na, *x bīt abīšu*), damit sie als solche anerkannt wurden.

§ 2.6. Zum *Rechtsstreit um die Teilung des N.es* s. Prozess*.

§ 3. Erbteilungsverträge.

§ 3.1. *Teilzettel und Gesamturkunde.* Obwohl der innere Aufbau der Erbteilungsverträge nicht immer einheitlich ist, läßt sich ein allgemeines Urkundenschema erkennen: 1. Inventar der Erbteile, 2. Teilungsklausel, 3. Sonderbestimmungen, 4. Klageverzichtsklausel mit Eid, 5. Zeugen und Datum. Man kann klar zwischen zwei Urkundentypen unterscheiden. Der erste („Teilzettel") ist jeweils aus der Sicht nur einer Partei formuliert, sein Erbteil aufgezählt, und jeder Erbe erhält seinen eigenen Vertrag (z. B. CT 2, 4, BAP 103 und BAP

104 sind drei verschiedene Verträge über die gleiche Teilung, Sippar). In den Urkunden des zweiten Typs werden alle Erbteile aufgezählt („Gesamturkunde"), und jede Partei erhielt vermutlich ein Duplikat (solche Duplikate sind z. B. TIM 4, 12 // OECT 13, 81, TIM 4, 4 // JCS 8, 142–143, beide Nippur; UET 5, 112 a // 112 b, Ur). Teilzettel kennen wir hauptsächlich aus Sippar.

In anderen nordbab. Städten (Kiš, Dilbat) ist die Verteilung nicht ganz klar; es gibt nämlich Verträge beider Gruppen (3 Teilzettel und 5 Gesamturkunden). Aus einer Urkundengruppe aus Sippar (Dekiere, NABU 1991: 110) ergibt sich, daß die einzelnen Parteien einen Teilzettel (BM 96980) nur über ihre Anteile bekommen konnten, auch wenn ausnahmsweise eine Gesamturkunde (BM 96956) angefertigt wurde. Gesamturkunden sind hauptsächlich aus dem Süden bekannt; aber es gibt auch hier mehrere Teilzettel. Es handelt sich dabei überwiegend um frühaltbab. Beispiele (z. B. ARN 6, Nippur; UET 5, 104, Ur; YOS 5, 106, Larsa); es ist denkbar, daß diese Teilzettel Exzerpte aus zusammenfassenden Verträgen waren.

§ 3.2. *Reihenfolge der Anteile.* Bei den Gesamturkunden wurde gewöhnlich zunächst der Anteil des ältesten Sohnes aufgezählt; dabei fing man in Nippur und Ur meistens mit dem Vorzugsanteil (10%) an. Über die weitere Reihenfolge (nach Alter?) läßt sich vorläufig nichts sagen.

§ 3.3. *Inventar der Erbteile* s. § 4.

§ 3.4. *Teilungsklausel.* Die Teilungsklausel weist auf die Teilung und die Parteien hin, kann den Erblasser und das Erbgut erwähnen, kann etwas über die Teilungsmethode und über die Übereinstimmung der Parteien aussagen, die Vollkommenheit und Endgültigkeit der Teilung feststellen und darauf hinweisen, daß die Erben ihre Anteile empfangen haben. Diese Klauseln bestehen aus einzelnen vom Schreiber frei variierten Elementen.

§ 3.5. *Sonderbestimmungen.* Hier wurden alle Pflichten und Umstände festgelegt, die mit dem Nachlaß verbunden waren oder seine Nutzung einschränkten. Anlässe sind die folgenden (mit Beispielen):

A. Schenkung (UET 5, 110, Ur) oder Unterhalt (VS 8, 108, Sippar).

B. Schulden (TIM 4, 4 // JCS 8, 142–143, Nippur) und Verpflichtungen (*ilku** und s. Lehenswesen*) (CT 8, 3 a, Sippar).

C. Spätere Erbfolge (immer bei Frauen aus besonderen Klassen: z. B. CT 8, 50 a, Sippar).

D. Zukünftige Teilung eines schon bekannten Teils des N.es (ARN 44, Nippur) oder der Besitztümer, die später auftauchen sollten (*ša illiam*: BE 6/1, 28, Sippar), oder spätere Ausgabe eines Anteils (TCL 1, 89, Sippar).

E. Gemeineigentum (= nicht zu teilendes Erbgut; s. oben § 2.1).

In den Urkunden tauchen an der Stelle der Sonderbestimmungen auch verschiedene Vermerke auf; so kann man beide als eine gemeinsame Gruppe klassifizieren. Die Themen sind:

F. Ursprung des Nachlasses, wenn er nicht vom Vater stammt (BE 6/2, 33/ARN 76, Nippur; TCL 11, 200, Larsa).

G. Rituelle „Reinigung" (*ubbubum*) des Nachlasses (s. oben § 2.1)

§ 3.6. *Klageverzichtsklauseln und Eid.* Die Klageverzichtsklauseln (Nichtanfechtungsklauseln) der Erbteilungsurkunden sind größtenteils dieselben wie bei Kaufurkunden (Typen A–C, s. Klageverzicht(sklausel)*). Als Beispiel für Abweichungen vgl. z. B. u_4-kúr-šè A B ù C é ù nì-GA ad-da-ne-ne nu-ba D ù E nu-ub-bé-ne-a ... „daß künftig D und E nicht sagen werden, daß das Haus und die Habe ihres Vaters (mit) A B und C nicht geteilt wurden" (UET 5, 101; ähnlich in UET 5, 104, beide Ur).

Der mit der Klageverzichtsklausel verbundene promissorische Eid war im wesentlichen derselbe wie bei anderen Urkundentypen (s. Eid*).

§ 3.7. *Zeugen und Datum.* Die Zahl der Zeugen liegt meistens zwischen 6 und 14, einschl. der sog. offiziellen Zeugen: Schreiber und in jeder Stadt andere Beamte (z. B. der „Siegelschneider" bur-gul, *parkullum* in Nippur und ein „Katasterbeamter" kaki, *kakikkum* in Ur), die wohl für die genaue Abmessung und Teilung der Immobilien zuständig waren und die offizielle

Urkunde ausstellten. Durch Hinzuziehung von Verwandten, die theoretisch auf das Erbgut Anspruch gehabt haben könnten, sollten spätere Erbstreitigkeiten vermieden werden.

Die meisten Erbteilungsurkunden sind auf den Tag datiert; die undatierten Tafeln waren wahrscheinlich nur Vorlagen. In der frühaltbab. Zeit aber können die Jahresdaten auch bei offiziellen Urkunden fehlen.

§ 4. N.inventar. Es gibt in der altbab. Zeit keinen Urkundentyp, der den gesamten N. inventarisiert. Da die Erbteilungsurkunden immer nur einzelne Erbanteile anführen, kann man den Umfang des N.es als ganzen nur erschließen. Das Ergebnis bleibt aber immer fraglich, weil man nie weiß, welche Besitztümer ungeteilt blieben oder schon vorher geteilt worden waren. Es läßt sich also immer nur eine Mindestgröße des N.es bestimmen.

Die einzelnen Erbteile sind verschieden ausführlich beschrieben. In einigen Fällen sind nur die Eigentumstypen ohne genaue Angaben erwähnt (z. B. UET 5, 114, Ur). Häufig sind nur die teuersten Objekte genannt: Immobilien, Tempelpfründen und Sklaven; auf die Teilung der Mobilien wird nur in den Teilungsklauseln mit allgemeinen Formeln hingewiesen. Die Reihenfolge der Immobilien war nicht festgelegt; in der Regel standen aber wahrscheinlich die wertvolleren vor den weniger wertvollen Objekten.

§ 4.1. *Haus und Grundstück.* Das Wohnhaus (é-dù-a) ist die häufigste Immobilienart in Erbteilungsurkunden; es steht meist an erster Stelle.

Manchmal sind auch einzelne Räume genannt. Bei der Größe des geteilten Hausbesitzes lassen sich drei häufige Gruppen feststellen: unter 1 sar (36 m²), zwischen 1 und 2 sar (36–72 m²) und zwischen 2 und 3 sar (72–108 m²). Die wesentlich größeren Einheiten (10–14 sar = 360–504 m²) waren meist Landhäuser. Oft hat eine Partei gleich nach der Teilung die Hausanteile der anderen aufgekauft (z. B. BE 6/2, 32, 33, 34, 35, Nippur), wodurch das väterliche Haus in die Hand eines einzigen Erben gelangte.

Sonstige städtische Grundstücksarten (é-kislaḫ, é-ki-gál, é-bur-bala usw.) stehen in der Regel nach den Wohnhäusern, sind aber viel seltener belegt als diese. Ihre Größe schwankt zwischen 1/2 sar (18 m²) und 20 sar (720 m²). S. noch Haus*. A.

§ 4.2. *Feld und Garten.* Felder (a-šà, *eqlum*) sind in den Urkunden aus Sippar und Nippur das zweithäufigste Erbgut; sie sind sehr selten in Larsa (und Kutalla), und in Ur kommen sie überhaupt nicht vor. In den beiden letztgenannten südlichen Städten ist dagegen der Dattelpalmgarten (^{giš}kiri$_6$ (^{giš}gišimmar)) das zweithäufigste Erbgut nach den Wohnhäusern.

Die Ausdehnung des Feldes und des Gartens ist in der Regel genau angegeben. Sie lag bei Feldern unter 100 iku (36 ha), der Durchschnitt war zwischen 2 iku (0.72 ha) und 40 iku (14.4 ha). Die Dattelpalmengärten maßen meist weniger als 1 iku (0.36 ha); doch gibt es auch Beispiele für über 40 iku (14.4 ha). Zu ungeteilten Feldern und Bewässerungskanälen s. oben § 2.1.

S. noch Feld*, Garten*, Kanalisation* und Landwirtschaft*.

§ 4.3. *Tempelpfründen* (Tempelämter). Die Tempelämter und damit verbundene Pfründen (bala-gub-ba, ĝarza, marza, *parṣum*, *isqum*) spielen nur in Südbabylonien eine wichtige Rolle; die meisten Fälle sind in Nippur-Urkunden belegt. Die wirtschaftliche Bedeutung der Pfründen innerhalb des Familienbesitzes ergibt sich aus ihrer Notierung an erster Stelle. Einerseits kommen oft mehrere Ämter in einem N. vor (bis zu 7, z. B. OECT 8, 17 // 18, Nippur), andererseits konnten einzelne Pfründen infolge von Teilungen während mehrerer Generationen bis in einzelne Tage oder sogar Tagesbruchteile zersplittert werden.

In einem Fall aus Nippur versuchte man die Zersplitterung zu vermeiden, indem man alle Tempelämter und Versorgungsfelder dem ältesten Sohn gab, während seine Brüder durch andere Felder entschädigt wurden (PBS 8/2, 169+ ARN 23).

S. noch Pfründe*.

§ 4.4. *Sklaven.* Ungefähr ein Drittel der Erbteilungsurkunden erwähnt Sklaven, meistens beiderlei Geschlechts (saĝ-ìr/ir$_{11}$, saĝ-gême); sie sind namentlich identifiziert. In Nippur-Nachlässen sind sie wesentlich seltener und kommen nur in jeder

achten Urkunde vor. In der Mehrzahl der Fälle wurden 1–4 Sklaven vererbt. In einigen Texten sind 18–24 Sklaven aufgezählt (z. B. YOS 8, 98, Ur (20), TCL 11, 224, Larsa (24)).

§ 4.5. *Mobilien.* Weniger als 20% der Erbteilungsurkunden enthalten Gegenstandlisten; manchmal steht nur nì-gú-na é-a šu-ri-a-bi/igi-3-ĝál-bi „Hälfte/Drittel der Utensilien des Hauses", oder die Teilungsklausel weist darauf hin, daß auch Mobilien geteilt wurden (*ištu pê adi ḫurāṣim* „vom Stroh bis zum Golde", Sippar, é a-šà ^{giš}kiri$_6$ ù ^{giš}su-kár ba-bé-eš „Haus, Feld, Garten und Geräte haben sie geteilt", Ur). Die Aufzählung der Haushaltsgegenstände ist im Süden viel häufiger als im Norden; aber lange Listen sind selten (die eindrucksvollsten Beispiele stammen aus Ur: z. B. UET 5, 112 a/112 b; YOS 8, 98). Andererseits gibt es einige Erbteilungsurkunden, die ausschließlich Mobilien erwähnen (z. B. YOS 12, 190, Larsa; TIM 5, 15, Ur), wohl ein Hinweis darauf, daß man diese Gegenstände erst nach den Immobilien geteilt oder dafür eine eigene Urkunde ausgestellt hatte.

Allerdings waren die Gegenstandslisten der Erbteilungsurkunden keine Inventare im engeren Sinne des Wortes, d. h. man strebte aus Platzgründen keine Vollständigkeit an; auch in den ausführlichsten Urkunden blieben mit Sicherheit neben den wertvollen Objekten hunderte billigerer Haushaltsgegenstände und Arbeitsinstrumente unerwähnt.

Die Preise sind nur in besonderen Fällen angegeben, z. B. wenn eine Ausgleichzahlung fällig war.

§ 4.5.1. *Türflügel.* Die Türflügel (^{giš}ig) gehören zu den am häufigsten genannten Gegenständen (außer Sippar); in vielen Texten sind sie die einzigen Mobilien.

Ihre Anzahl (in der Regel 2–3, nicht selten 11–12, einmal sogar 27: 12 ^{giš}ig gu-la 15 ^{giš}ig tur-ra *ša* mé-ré-za „12 große Türflügel und 15 kleine Türflügel mit Spanten", TCL 11, 174, Larsa) hängt mit der Größe des Wohnhauses zusammen. Die sog. „Spantentüren" (^{giš}ig-mé-ré-za) waren die teuersten (zwischen 1/4 und 2 Sekel); daneben sind oft „Paneeltüren" (^{giš}ig-dib-ba, einmal im Wert von 1/2 Sekel, TIM 4, 4 // JCS 8, 142–143) und „Palmwedelrippentüren" (^{giš}ig-zé-na) erwähnt. Viele Türflügel wurden durch ihren Standort identifiziert. Ihr Wert innerhalb des Mobiliars spiegelt sich in einer Teilung unbekannter Herkunft; hier wurde eine Urkunde nur für die Türflügel ausgestellt (TEBA 37).

§ 4.5.2. *Möbel.* Unter den aufgezählten Möbelstücken kommen fast immer Stühle/Hocker/Bänke (^{giš}gu-za, ^{giš}gu-za-má-lah$_5$, ^{giš}gu-za-gíd-da) und Betten (giš-nú, giš-nú-ki-ná und giš-nú-AŠ-ná) vor, auch Tische sind häufig (^{giš}banšur, ^{giš}banšur-saĝ-du, ^{giš}(banšur-)ka-kara$_4$ und ein Opfertisch ^{giš}banšur-zà-gu-la, s. § 2.2).

Auffallend selten sind Truhen (^{giš}pisan, ^{gi}pi-san-dub, ^{gi}pisan-túg, ^{gi}pisan-*nusḫum*), die sich oft in den Mitgifturkunden finden. Die Anzahl der Möbel ist sehr unterschiedlich; in den meisten Urkunden finden sich nur 1–2 Betten, 1–2 Stühle und 1 Tisch; aber die schon oben erwähnte Larsa-Urkunde (TCL 11, 174) zum Beispiel zählt 12 Betten, 12 Stühle aus Euphratpappel und 6 Tische auf.

Bei der niedrigen Zahl der Möbel ist zu bedenken, daß Witwen und minderjährige Geschwister mit Sicherheit das Mobiliar weiter benutzten, so daß nicht alles geteilt wurde (s. § 2.2). S. noch Möbel*.

§ 4.5.3. *Handmühlen und Mörser.* Es überrascht nicht, daß die Handmühlen (NA$_4$.ḪAR, *erûm*) und Mörser (NA$_4$.na) häufig – und oft als einziges Haushaltsgerät – genannt sind. Sie waren ziemlich teuer (durchschnittlich 1–6 Sekel) und konnten in keinem Haushalt fehlen. S. noch Mühle*.

§ 4.5.4. *Haushaltsgegenstände und andere Objekte.* Am häufigsten erwähnt sind Bronzekessel (^{urudu}šen, ^{urudu}šen-da-lá usw.), Vorratsgefäße (^{dug}ì-dub, *našpakum* usw.), Meßgefäße (^{giš}ba-an, ^{giš}bán, ^{giš}nì-1-sìla usw.), Waagen (^{giš}érin-ma-na-lá, ^{giš}érin-zi-bi usw.), Eßgeschirr (^{giš}dílim-gal, ^{giš}dílim-tur) und Messer (gír za = bar). Selten sind auch Siegel im Erbgut genannt, einmal sogar 5, davon eins aus Lasurstein (NA$_4$.kišib za-gìn, UET 5, 112 a // b).

§ 4.5.5. *Tiere.* Vieh kommt in etwas mehr als 10% der altbab. Erbteilungsurkunden vor, meist Schafe und Ziegen oder Rinder; keine Urkunde erwähnt Esel. Die Zahl der Schafe und Ziegen (u$_8$-udu-ḫi-a) liegt meist zwischen 8 und 35, in einem Fall

sind es sogar 138 (YOS 8, 98). Kühe und Rinder sind erheblich seltener (meist 1–4, einmal 7: TIM 4, 1); sie werden mit ihren Namen aufgeführt.

§ 4.5.6. *Wagen, Boote, Pflüge.* Mit Rindern kommen häufig auch Lastwagen (^{giš}mar-gíd-da) vor, etwas seltener sind die nur im Süden belegten Fischerboote (^{giš}má-gur$_8$-šu-peš$_{11}$, ^{giš}má-tur). Mehrfach werden verschiedene Pflugarten erwähnt (^{giš}apin, ^{giš}apin-túg-sig$_{18}$/*ḫarbum*, ^{giš}apin-túg-gur), einmal auch eine Egge (*maškakātum*).

§ 4.5.7. *Geld und Getreide.* Es ist nicht klar, nach welcher Regel man das im N. vorgefundene Geld (Silber) und Getreide registrierte. Daher ist unsicher, wieviel Silber oder Getreide in den einzelnen Haushalten deponiert war. Erwähnte Silbersummen reichen von 9 1/3 Sekel bis 9 Minen 6 1/2 Sekel (YOS 8, 98, Ur). Die angegebenen Getreidemengen sind größer als der Bedarf einer Familie (13–190 gur); sie wurden wohl als Zahlungsmittel aufbewahrt.

D. Charpin 1980: Archives Familiales et propriété privée en Babylonie ancienne. – R. Harris 1975: Ancient Sippar, 358–367. – G. Kalla 1992: Az örökségi okmányok és családi vagyonok az óbabilóni korban (Die Erbteilungsurkunden und Familienvermögen in der altbabylonischen Zeit, unveröff. Diss. Budapest). – J. Klíma 1940: Untersuchungen zum altbabylonischen Erbrecht. – F. R. Kraus 1955: Neue Rechtsurkunden der altbabylonischen Zeit, WO 2, 120–136; ders. 1969: Von altmesopotamischem Erbrecht, in: (ed.) J. Brugman et al., Essays on Oriental Laws of Succession(= SD 9) 1–17; ders. o.c.: Erbrechtliche Terminologie im Alten Mesopotamien, 18–57. – L. Matous 1949: Les contrats de partage de Larsa provenant des archives d'Iddin-Amurrum, ArOr. 17/2, 142–173. – E. Prang 1976: Das Archiv des Imgua, ZA 66, 1–44; ders. 1977: Das Archiv des Bitûa, ZA 67, 217–234; ders. 1980 (ersch. 1981): Sonderbestimmungen in altbabylonischen Erbteilungsurkunden aus Nippur, ZA 70, 36–51. – E. C. Stone/D. I. Owen 1991: Adoption in Old Babylonian Nippur and the Archive of Mannum-mešu-liṣṣur.

G. Kalla

Nachlaß. C. Nachaltbabylonisch, Assyrisch, Nuzi, Syrien.

§ 1. Nachaltbabylonisch. – § 2. Altassyrisch. – § 3. Mittelassyrisch. – § 4. Neuassyrisch. – § 5. Nuzi/Arrapḫa. – § 6. Bronzezeitliches Syrien (Alalaḫ, Ugarit, Emar).

§ 1. Nachaltbabylonisch. Auch wenn die neubab. Gesetze Unterschiede zum CH erkennen lassen, so sind grundsätzliche Änderungen bezüglich der Behandlung des N.s nach der altbab. Periode nicht zu konstatieren. Einzelfragen des Erbrechtes bedürfen weiterer Untersuchungen. Reiches Urkundenmaterial zu dieser Thematik ist vor allem aus dem 7. bis zum frühen 5. Jh. sowie aus der seleukidischen Periode (3. und 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr., aus Uruk) erhalten. Ein frühes Beispiel stellt die fragmentarische Steintafel BBSt. 33 dar (Datum nicht erhalten, spätmittel- oder frühneubab.; Teilung einer beträchtlichen Anzahl von Sklaven).

Die typische neu/spätbab. Teilungsurkunde beginnt mit einer Einleitung, in der die zu teilenden Objekte und teilenden Personen genannt werden: *ṭuppi zitti ... ša* PN$_1$ PN$_2$ *... itti aḫāmeš izūzu* „Tafel des Anteils, den ... miteinander geteilt haben" (z. B. Dar. 379; AUWE 8, 32 ff. Nr. 89; im seleuk. Uruk erweitert um das Datum und *ina ḫūd libbīšu* „freiwillig", VS 15, 50 usw.), statt *ṭuppi zitti* auch *zu'uztu* "Teilung" (YOS 6, 114, 143 = San Nicolò/H. Petschow, BR 6, Nr. 6 f.). Die Aufzählung der Vertragsobjekte wird abgeschlossen mit *zittu ša ...* (oder ähnlich) „(dies ist) der Anteil des ...". Jede Vertragspartei erhielt – wenigstens in seleuk. Zeit – eine Urkunde, in welcher der ihr zukommende Anteil an erster Stelle genannt wird (s. VS 15, 39 // 40 // 49; vgl. aber F. Joannès, NABU 1987: 86). Häufig erfolgen Wertausgleichszahlungen. Das Formular kann mit Schlußklauseln zur Vertragssicherung enden, die je nach Periode verschieden formuliert sind. Es folgen Zeugen und Datum.

Geteilt werden Hausgrundstücke, Pfründen, Sklaven, Mobiliar, wertvolle Mobilien (z. B. Metallgefäße). Besitz an landwirtschaftlich genutzten Grundstücken (Feldern) wird häufig nicht mit aufgeführt (vgl. z. B. Dar. 379). Für diesen werden dann eigene Urkunden ausgestellt (z. B. TMH 2/3, 5 = San Nicolò, BR 8/7 Nr. 2), da seine Teilung vermutlich zu einer anderen Zeit erfolgte. Es ist davon auszugehen, daß in vielen Fällen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Nutzfläche ungeteilte Erbengemeinschaften eine Zeitlang weiter bestanden. Häufig sind Streitigkeiten in der Folge von Erbauseinandersetzungen oder aufgrund von Nachlaßverbindlichkeiten (s. Prozeß*).

H. Petschow 1956: NPfR, 44f. Anm. 109. – M. San Nicolò/A. Ungnad 1935: NRV 42–48, Nr. 28–32. – G. Ries 1984: Ein neubabylonischer Mitgiftprozeß, in: Gs. W. Kunkel, 345–363. – O. Krückmann 1931: Babylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden aus der Zeit Alexanders und der Diadochen, 53–58.

§ 2. Altassyrisch. Auseinandersetzungen um den N. konnten zu längerwährenden, vor Gericht ausgetragenen Streitigkeiten führen, wie es eine Urkundengruppe im Falle des Puzur-Aššur bezeugt (L. Matouš, ArOr. 37 [1969] 156ff.). Im Hintergrund stehen die differenzierten geschäftlichen Beziehungen zwischen den assyr. Händlern in Kaniš, die nicht selten offenstehende Forderungen beim Tod eines Partners zurückließen. Zu Lebzeiten getroffene Verfügungen über den N. sind in einigen wenigen Testament*en erhalten (W. von Soden, WO 8 [1976] 211–217; C. Wilcke, ZA 66 [1976] 196ff. Nr. 1–4). Der N. besteht in der Regel aus Guthaben („Tafeln" = Schuldurkunden), aber auch Slav(inn)en werden genannt (BIN 6, 222). Begünstigt werden in der Regel weibliche Familienmitglieder. Vgl. auch z. B. EL 9–11, wo auf Teilungen und den N. Bezug genommen wird (keine Teilungsurkunden). Die Zuweisung eines ansehnlichen landwirtschaftlichen Areals im Gebiet von Abaḫat (Lage?) auf den Todesfall im Zusammenhang mit einer Freilassung und anschließender Adoption bezeugt eine spätaltassyr. Tafel (K. R. Veenhof, in: Fs. F. R. Kraus [1982] 359–385).

§ 3. Mittelassyrisch. Auch in mittelassyr. Zeit sind testamentarische Verfügungen selten (Wilcke, ZA 66 [1976] 196–233 Nr. 5–8). Dabei geht es wiederum entweder um die Versorgung von Töchtern oder um die Festlegung, daß einer der Söhne (wohl der Älteste) zwei Anteile erhält (vgl. MAG Taf. B § 1). Gleiches findet sich auch in KAJ 1 = M. David/E. Ebeling, ARU 2 (wenn der Adoptivvater eigene Kinder bekommt, wird der Älteste den doppelten Erbanteil erhalten). Nach einem Gerichtsprotokoll (E. Weidner, AfO 20 [1963] 121–124) wurde dies durchaus nicht immer akzeptiert. Von der Vererbung ausdrücklich ausgenommen werden Sondervermögen (s. Wilcke a.a.O. 199–201, 222 zu *sikiltu* Z. 5). Als zum N. gehörig werden u. a. genannt: Sklavinnen, Arbeitskräfte(?), landwirtschaftliche Geräte, Felder, Tiere, Getreide, aber auch Hausgerät und Mobiliar (KAJ 9 = Wilcke l. c. Nr. 6, vgl. Wilcke Nr. 8). In der Teilungsurkunde KAJ 10 = David/Ebeling ARU 8 wird nur lapidar festgelegt, daß die Brüder hinsichtlich des Feldbesitzes und des Vermögens in der Stadt „geteilt haben" (*eqla u libbi āli zīzu*).

§ 4. Neuassyrisch. Der in den wenigen verfügbaren Urkunden (vgl. AfO 32, 44) erkennbare N. besteht aus Sklaven, Häusern, Feldbesitz, Tieren. Neben Teilungen (J. N. Postgate, FNALD 18, 19; ders., Iraq 32 [1970] 130f.) stehen gerichtliche Auseinandersetzungen um den Nachlaß (K. Deller/A. R. Millard, AfO [1985] 42–52), ein väterliches Geschenk, das vom N. abgezogen wird (F. Kohler/A. Ungnad, ARU 46) bzw. der Verkauf eines Anteils am Vaterhaus (ebd. 48). Wie in mittelass. Zeit erhält der älteste Sohn wohl einen doppelten Anteil.

§ 5. Nuzi/Arraphа. Unter den Texten aus dem Gebiet von Kirkuk finden sich zahlreiche Testamente (*ṭuppi šīmti*, dazu s. Testamente*). Einblicke in die Nachlaßverhältnisse gewähren auch die Adoptionsurkunden (*ṭuppi mārūti*). Eine Anzahl Erbteilungsurkunden ist ebenfalls bekannt (so z. B. aus dem Wulla-Archiv, s. K. Grosz, The Archive of the Wullu Family [= CNIP 5, 1988] Nr. 6, 7, 15 u. ö.). Als Objekte des N.es werden genannt: Felder, Gärten, Häuser, Tiere (Schafe, Ochsen u. a.) und sonstige Mobilien bzw. Einkünfte.

R. Beich 1963: Nuzu Last Wills and Testaments. – J. S. Paradise 1972: Nuzi Inheritance Practices. – M. P. Maidman 1989: in: Fs. Å. Sjöberg, 371–381 (Nachlaß-Prozeß).

§ 6. Bronzezeitliches Syrien (Alalaḫ, Ugarit, Emar). Nachlaßverfügungen von hier sind in einer Anzahl von Testamenten zu finden, die sowohl in Alalaḫ (Schicht IV und VII, s. D. J. Wiseman, AlT Nr. 6, 8, vgl. Nr. 7 – Rechtsstreit, 16, 86 – Schenkung *ana zittišu*, 95 – ein *bēl zitti* erwähnt) wie auch in größerer Zahl vor

allem in Ugarit und Emar gefunden wurden. Adoptionen sind ebenfalls nicht ganz selten bezeugt. Teilungsurkunden bzw. N.inventare von hier sind selten. Soweit der N. inhaltlich erkennbar wird, enthält er die aus anderen Orten bekannten Objekte. In Ugaritica 5 (1969) S. 81ff. (Adoption und Teilung) bzw. S. 84f. (Teilung) wurden in den Urkundentext Vermögensinventare aufgenommen. Bezeugt sind u.a. Verkauf von Erbanteilen (D. Arnaud, Recherches sur les pays d'Aštata, Emar 6/3 [1987] Nr. 120, 156), Nachlaß- bzw. Vermögensstreitigkeiten als Folge noch nicht vollzogener Teilungen (ebd. Nr. 14, 33; Arnaud, Textes syriens de l'âge du Bronze récent = AulaOr. Suppl. 1 [1991] 83, 84) oder auch Weitergabe des Erbteils ohne Nennung von Gründen (Arnaud 1991 Nr. 35 – wohl nach Verkauf, der auf einer anderen Tafel beurkundet wurde).

J. Oelsner

Nachlass. D. Bei den Hethitern.

§ 1. In the Hittite laws. – § 2. In other legal documents. – § 3. In myths, legends and tales.

§ 1. In the Hittite laws. Inheritance is not systematically regulated in the Hittite laws (see Goetze 1957, 110: "wir vermissen ... wichtige Materien wie das Erbrecht"). See discussion in Hoffner 1963. The noun denoting inheritance, *iwaru*, was the same as the word for "dowry" (Tischler 1977ff.; Puhvel 1984, 502f.; Weitenberg 1984, 252f.), indicating that a daughter's dowry was her own share of her parents' estate. Sons might receive land as an inheritance share (*iwaru*, § 46). If the inheritance constituted only a small part of the total land holdings of the parent, the child was not liable for rendering *luzzi*-duties on that land (§ 46). If a woman's parents paid the *kušata* "brideprice" to a prospective husband, and he came to live in his bride's parents' home, her dowry remained in her own family. This seems to be the import of a clause in law § 27 covering cases in which a married woman dies in her parents' home. Such a husband was called *antiyanza* (§ 36, see HW² I 108f.). Although there is no systematic treatment of inheritance or disinheriting procedures in the laws, one case seems to describe procedures for a woman (perhaps a widow) who wishes to disinherit her son(s): "If a mother removes her son's garment, she is disinheriting her sons. If her son comes back into (her house, i.e., is reinstated), she takes her door and removes it, she takes her *iškiššina* and *ḫuppulli* and removes them, she (thus) takes them (i.e., the sons) back; she makes her son her son again" (§ 171). The verbal construction *para šuwizzi* translated "is disinheriting" contains the same verb *šuw(a)i-* employed to express a husband's divorcing his wife (§ 26). Although it is possible that the woman's husband is still alive, it is probable that what is being described is the legal protection of a widow's or divorcée's right to be supported by her adult children (see Imparati 1964, 301f.). That a divorcée could retain at least one son, see §§ 26 and 31. If her children refuse to support her, she can disinherit them. On the expression *edi nai-*, translated "removes" see CHD *nai-* 9c, where similar symbolic actions associated with disinheriting at Ugarit are cited. Another law which seems to describe a procedure intended to preserve patrimony within the husband's family is § 193: "If a man has a wife, and the man dies, his brother shall take his widow as wife. (If the brother dies,) his father shall take her. When afterwards his father dies, his (i.e., the father's) brother shall take the woman whom he had." This custom, reflected also in the laws of Assyria (MAL Tablet A, § 33) and Israel (see Deut. 25: 5–10, Gen. 38, Ruth), is called levirate marriage (from Latin *levir* "brother-in-law" – see Levirat*) (on the Hittite practice see Goetze 1957, 113 with literature cited in n. 11). It keeps both the woman and her children – and therefore the patrimony – in the family of her original deceased husband. On the transfer of goods in Hittite marriage see Imparati 1984. The provisions in §§ 26 and 31 for the division of communal property in divorce settlements include the division of the children. This ensures for each partner the ability to pass on his/her inheritance. In all such cases the husband receives all but one child.

§ 2. In other legal documents. Treaties and edicts regulate the succession of a

son to his father's throne. The oldest witness to this is § 28 of the Telipinu Proclamation (THeth. 11: 32 f.): "Let only the firstborn prince (or: a prince born of the first-rank wife), a son, become king. If there be no first-rank prince, let a son of second rank become king. But if there be no prince, that is, male child, let them take a husband for a daughter of first rank, and let him become king." On the interpretation of this Telipinu passage and its implications for Hittite royal succession see Menabdé 1960, Dovgjalo 1963, Riemschneider 1971, Bryce 1981, Beckman 1986. A systematic study of all instances of royal succession among the Hittites was made by Beckman 1986. In the state treaties the Hittite king guarantees the succession of his vassals to the son of their choice.

Land grant texts from the Old Kingdom also illustrate the inheritance of property; see Riemschneider 1958, Balkan 1973 and Easton 1981, Otten 1991, as does the Šaḫurunuwa text, on which see Imparati 1974 (publ. 1977).

§ 3. In myths, legends and tales. The struggle between two sons over the estate of their father figures in the story of Appu, edited by Siegelová 1971 and translated by Hoffner 1990, 63–65; Pecchioli Daddi/Polvani 1990, 163–172.

K. Balkan 1973: Eine Schenkungsurkunde aus der Althethitischen Zeit, gefunden in İnandık 1966. – G. M. Beckman 1986: in: Fs. H. G. Güterbock, 13–32. – T. R. Bryce 1981: AnSt. 31, 9–17. – G. I. Dovgjalo 1963: Sovetskaya Etnografiya 6, 72 ff. – D. F. Easton 1981: JCS 33, 3–43. – A. Goetze 1957: Kleinasien. – H. A. Hoffner, Jr. 1963: (Diss.); id. 1990: Hittite Myths. – F. Imparati 1964: Le leggi ittite; ead. 1974 [publ. 1977]: RHA 32, 1–209; ead. 1984: Geo-archeologia, 109–121. – E. A. Menabdé 1960: in: XXV Congrès International des Orientalistes. Conférences présentées par la délégation de l' U.R.S.S. (Moscow) 1–9. – H. Otten 1991: Arch. Anz. 1991, 345–348. – F. Pecchioli Daddi/A. M. Polvani 1990: La mitologia ittita. – J. Puhvel 1984: HED vol. 2. – K. K. Riemschneider 1958: MIO 6, 321–381; id. 1971: in: (ed.) H. Klengel, Beitr. zur soz. Struktur des Alten Vorderasien. – J. Siegelová 1971: Appu-Märchen und Ḫedammu-Mythus (= StBoT 14). – J. Tischler 1977 ff.: HEG. – J. J. S. Weitenberg 1984: Die hethitischen U-Stämme.

H. A. Hoffner, Jr.

Nacht (sum. ge_6, akkad. *mūšu*, *mušītu*).

§ 1. Wegen der Dunkelheit der N. ist das Tun der Menschen eingeschränkt; die meisten schlafen. Was nicht bemerkt werden soll, wird gern bei N. getan (Angriff auf Asarhaddons Belagerungswall: R. Borger, Ash. p. 104 ii 1 ff.). Auch böse Dämonen treiben in der N. ihr Unwesen (*muttallik mūši*, vgl. CAD A/1 302 a *alāku* lex. section).

Manche Rituale werden in der Nacht durchgeführt (E. Reiner, in: Fs. B. Landsberger [1965] 247 ff.; für Maqlû vgl. T. Abusch, JNES 33 [1974] 258). Aus hellenistischer Zeit gibt es eine Beschreibung von nächtlichen Kulthandlungen vor Sternen und Planeten auf der Ziqqurrat des Anu in Uruk (A. Falkenstein, ADFU 3 [1941] 28 f.).

Wer die Kräfte der Gestirne für magische Zwecke heranziehen will, muß in der N. handeln. Heilmittel werden über N. der Einwirkung der Sterne überlassen (*ina kakkabī tušbât*, vgl. CAD *mūšu* a-4′; E. Reiner, JAOS 105 [1985] 594). Zur Durchführung von astraler Magie in der N. vgl. E. Reiner, Astral Magic in Babylonia (1995) 133–143.

Die Ruhe in der N. wird beschrieben in den Gebeten an die Götter der N., die bei der Opferschau angerufen werden (W. von Soden, ZA 43 [1936] 305 ff.; A. L. Oppenheim, AnBi. 12 [1959] 282 ff.). Die meisten Götter ruhen in der Nacht, z. B. Šamaš (W. Heimpel, JCS 38 [1986] 127 ff.). Der Beter kann sich aber an die Götter der Gestirne wenden.

Die N. wird auch personifiziert in Gebeten angesprochen. Manchmal hat sie den Beinamen „verschleierte Braut" (*kallatu kuttumtu*, vgl. CAD s. v. *kallatu* c-2′).

§ 2. Teile und Dauer der N. Die N. wird in drei gleich lange „Wachen" (*maṣṣartu*) geteilt: *bararītu*, *qablītu* (auch *šāt mūši*) und *namarītu* (auch *šāt urri*). Wie die N. selbst werden auch die Wachen in Beschwörungen angerufen (Maqlû I 2 f.).

Beobachtungen der Gestirne finden natürlich ebenfalls in der N. statt; für die dabei gebrauchten Zeitangaben s. A. J. Sachs/H. Hunger, Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia I (1988) 15 f.

Die im Laufe des Jahres veränderliche Länge der N. wurde seit der altbab. Zeit durch Berechnungs-Schemata dargestellt. Sie rechnen mit linearer Zu- und Abnahme der Länge der N. Das Verhältnis von längster zu kürzester N. wurde mit 2:1 angenommen (nicht korrekt für Mesopotamien, aber einfach); erst die astronomischen Texte der 2. Hälfte des I. Jts. verwenden das besser passende Verhältnis 3:2 (vgl. A. R. George, AfO 38/39 [1991/92] 59 ff. mit weiterer Lit.).

H. Hunger

Nackte Göttin (Naked Goddess). A. Philologisch.

§ 1. Introduction. – § 2. Mesopotamian Psychology. – § 3. Family Life. – § 4. Public Appearances. – § 5. Votives. – § 6. Demonic Powers. – § 7. Goddesses. – § 8. Conclusion.

§ 1. Introduction. The Mesopotamian naked women and goddesses stand at the end of a long line of varying images that starts in the late Paleolithic, and winds over the whole of Eurasia. In view of their longevity and wide use these images cannot have a single stable meaning, but must be judged separately from period to period, from region to region, and in relation with the different world views from which they stem. In the present context not even ancient Mesopotamia is a single unit, composed as it is out of Sumerian, Akkadian, Syrian, Ḫurrian, and Anatolian elements, with their complex synchronic and diachronic interrelations (§ 7).

The image of the N. G. carries different meaning not only in varying cultural contexts, but also in varying social ones. On the one hand it partakes in the deeply rooted tradition of family religion and private piety (§§ 2, 3), and on the other it functions in the cults of the great gods and the theologies of the scholars (§§ 4, 5, 7). Since the various cultural and social strands that make up Mesopotamian religion are incompletely disentangled, and since written evidence on the nature of the N. G. is limited, an appropriately detailed history is not yet in sight.

Basic to any history of the N. G. must be the observation that her divinity, unlike that of the great gods, is derived not so much from an objective quality of the surrounding world, but rather from subjective, interhuman emotions (nudity), and that consequently she is affiliated by nature with the affairs of private people, rather than with the more abstract public cults (§ 8).

§ 2. Mesopotamian Psychology. Just as the other peoples of antiquity (J. N. Bremmer, The Early Greek Concept of the Soul, 1983), the Mesopotamians conceived the attributes of personality as independent supernatural beings (A. L. Oppenheim, Ancient Mesopotamia [1977] 198 ff.), the udug/*šēdu**, lamma/*lamassu**, téš/*baštu*, and me/*dūtu*. The image of the lamma was identified by an inscription (RlA VI 454 Fig. 1; note that the term has a wider denotation than just the intercessory goddess, §§ 3, 4), and that of the udug (Narām-Sîn-Typ/Figure with the mace) by the fact that it constantly accompanies the lamma on OB and Kassite seals (F. A. M. Wiggermann, JEOL 29 [1987] 23 ff.).

These two images were apparently developped in the context of a temple cult, in which the (nameless) statues of a deified *entu*-priestess and a warrior king at the entrance were reinterpreted as the lamma and udug who function as the temple's guardians, and guide human visitors to the throne of the god. Old Babylonian and Kassite seals featuring these two often add a third figure, a N. G., who also may replace the lamma, and raise one hand in greeting (§ 4, Ammiditana).

The N. G. can be identified as the expected female téš/*baštu* on the basis of an OA bronze pudendum, which the votive inscription written on it calls a TÉŠ (L. Jakob-Rost/H. Freydank, AoF 8 [1981] 325 ff.; K. Deller, OrAnt. 22 [1983] 14 ff.). This pudendum must be understood as an abbreviated version of the full N. G., which occures more often (on OB terracotta beds, e.g., UE 7, Fig. 20; Late Bronze gold pendants from Palestine, cf. O. Keel/Ch. Uehlinger, Göttinnen, Götter und Gottessymbole [1992] 61 ff.). The usual term for pudenda in the context of votives is *ūrum* (§ 5).

The precise way in which the téš/*baštu* spirit functions among its peers, the relations between the Sumerian and Akkadian terminology, and the interaction with elements of the soul (Th. Jacobsen, The Treasures of Darkness [1976] 155 ff.; J. Tropper UF 19 [1987] 300 ff.; J. Bauer, in: Fs. Å. Sjöberg [1989] 25 ff.) have been insufficiently studied, and hamper an exact circumscription of the concept. Translations such as "Bloom" (Mischwesen § 2.6), "Dignity" (CAD) or "Lebenskraft" (AHw.) are practical approximations, compromises between the subjective ("pride"), objective ("beauty") and theological ("immanent power") shades of meaning. Linguistically *baštu* is derived from *ba'āšu*, "to come to shame", and, although again this is a difficult term, it is clear that the "shame", the nudity of the N. G., and the emotions of the individual are narrowly related. The Mesopotamian texts do not explicitely link dress and shame, and if this is not simply a gap in our information, it might be suggested that this relation was an import from the West, where it is well attested (M. Vogelzang/W. van Bekkum, in: Fs. J. H. Hospers [1986] 265 ff.).

§ 3. Family Life. In the later 3rd millennium figurines of the N. G. were made of clay, bronze, wood, or ivory (E. A. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen [1984] 19 f.; D. Oates, Iraq 44 [1982] 189, Pl. XI, from Tall Brāk). An ivory one occurs in an instructive simile in an OB Sumerian literary text (M. Civil JNES 23 [1964] 1 ff.; M. Cığ/S. N. Kramer, Belleten 40 [1976] 413 ff.).

Ludingirra sends greetings to his "mother" (rather "house-wife") named Šāt-Ištar, "She-of-Ištar", by way of a courier who is instructed how to recognize her: she is the perfect wife and bride who ensures the prosperity of her husbands estate; her beauty is equated with an alabaster statuette (dLamma) placed on a pedestal (ki-gal) of lapis-lazuli, and with a "perfect ivory figurine" (dìm-ma-zú-til-la), its members full of charm (ḫi-li). Ivory (and alabaster) compare to a woman's skin, and the equation with its reference to "limbs/members full of charm" would make little sense if the figurines were dressed.

Presumably the ivory N. G. with whom the housewife is equated shared not only She-of-Ištar's beauty, but also her attitude, and brought prosperity to the family. "Housewife" (ama-é-a) is one of the epithets of Inanna in Sumerian lamentations (ASJ 7, 25: 229), the name of a daughter of Dingirmaḫ who "lives in the community" (An = Anum II 118), of Nammu* (ASJ 13, 374: 89 f.), and of several other goddesses (Sadarnuna*, Nanibgal*; cf. K. Tallqvist, AGE 21 f.). It is also a designation of *lilītu* (*Lilû**; MSL 12, 127, Lu III iv 25) and in the Sumerian lamentations just quoted Inanna's epithet "housewife" is preceded by dlíl-lá-en-na. This tallies with the nudity of the N. G. "housewife", and with her nature as an element of the soul (§ 6), but of course not with her intentions.

The ki-gal/*kigallu* "pedestal" on which the lamma stands in this text recurs in lists of trinkets in the Lexical Texts (cf. CAD *kigallu*) together with alam and dLamma; it is the podium on which also the N. G. stands on OB seals (R. Opificius, UAVA 2 [1961] 204).

The N. G. has an obvious and explicit (§ 4, Aššur-bēl-kala) impact on sexual emotions, and as such on social relations, but the way this was encoded in domestic religion is hard to trace. It is clear that Inanna*/Ištar played a major part in the life of families (B. Groneberg, Lob der Ištar, 1997), especially in the month of Tammuz, when "someone's family is assembled in one place", and "Ištar is present and meddles in the affairs of people" (W. Farber, BID 226 ff.). On such occasions figurines of Ištar (as judge) and Ḏumuzi (as witness) are present to judge someone's guilt in sexual matters. Probably some of the (divine) pairs on OB terracotta plaques belong in this context, especially those on which the lovers look at us instead of one another (UE 7, Figs. 174 f., goddess nude, with horned tiara; Opificius, UAVA 2, 218 f., nos. 379, 610). Dumuzi and Inanna are not only the patrons, but also the models of human courtship and love making. This is made explicit in an OB Sumerian love incantation (CT 58, 10; Liebeszauber*), which extolls the love of the divine pair, but in the Akkadian gloss identifies Inanna with the girl whose attention is required. Thus naked couples on beds (e.g., Opificius, UAVA 2, no. 615; Heilige Hochzeit*

B. § 8) may have been identified with the divine model, even if the lovers were not (and hardly could be) marked as divine by elements of dress.

One such a couple was in fact used in the context of potency magic, since it is inscribed at the reverse with an often repeated zi, "arise (lust)" (K. Oberhuber, Die Kultur des alten Orients [1972] Fig. 76).

The N. G. alone on a bed (Nackte Göttin B. § 2.2), sometimes replaced by just a pudendum (§ 2), clearly belongs in the sexual sphere, but its exact function or relation to the couples cannot be determined.

Another type of object sometimes decorated with lovers (or phalloform) is the toggle pin (*dudittu*, *ṣillû*).

Again it is not made explicit who the lovers are, but a relation to married life is indicated by the fact that toggle pins are common gifts at weddings, and that "loosening the (woman's) toggle pin" is symbolic speech for the consummation of the marriage. One early third millennium example from Susa has just the N. G. What Inanna's toggle pin named "move man, move" looked like is not known, but it must have been suggestive (H. Klein, Untersuchungen zur Typologie bronzezeitlicher Nadeln in Mesopotamien und Syrien [1992] 259 with references and discussion, and Pl. 134 f.).

§ 4. Public Appearances. Statues of the N. G. were erected in public places or temples. The most impressive one is the nearly life size stone torso from Nineveh (PKG 14, Abb. 170; Inanna* B. § 2.4) found together with the Broken Obelisk nearby but outside the Ištar temple.

The style is sometimes considered non-Assyrian, in which case the inscription of Aššur-bēl-kala is secondary (B. Hrouda, Isin I [1977] 39 ff.; A. Spycket, La Statuaire du Proche-Orient Ancien [1981] 303 f.; RIMA 2, p. 108 no. 10), but the matter is undecided (Mittelassyrische Kunstperiode* § 3.1), while foreign manufacture is contradicted by the inscription ("I made").

The statue is one of a series of identical statues with which Aššur-bēl-kala provides the provinces, cities, and garrisons "for titillation" (*ina muḫḫi ṣiāḫi*), a term with strong sexual connotation. The stated purpose of their erection invalidates the suggestion that the N. G.s once were dressed (Spycket o.c. 303 f.). The statues are referred to with *alamgâte*, an academic hapax (loanword from Sumerian alam, "statue", cf. CAD *alamgû*) that suggests that there was something unusual about the figures. The inscription exhibits another singular feature; it is placed under the protection of the "Sebettu, the gods of the West", who will strike with "desert fever" (*miḫiṣ ṣēri*). The involvement of foreign gods indicates that the subject somehow was felt to be un-Assyrian, which is reinforced by the surprising style.

Whatever these Naked goddesses represent, their quantity and outside placement exclude them to have been the cult statues of one of the major goddesses of the Assyrian pantheon. However, the purpose of the N. G.s "for titillation" cannot simply be state-funded pornography, but must in some way be related to a "pornographic" cult, either that of Ištar (Groneberg, Lob der Ištar Ch. VII), or more likely that of Nanaja* (§ 7), who first appears in this period in Assyria (ZA 52 [1957] 196 r. 19'), has a foreign flavour (Babylonian love songs in KAR 158), and is surnamed *Sutîtu** (cf. Heimpel SMS 4/3 [1982] 15 ff., E. Matsushima ASJ 9 [1987] 131 ff. for the sacred marriage of Nabû* and Tašmētum*/Nanaja).

At about the same time life size terracotta Naked goddesses were placed in Isin, outside the Gula* temple in connection with a ramp of Adad-apla-iddina (Hrouda, Isin I 39 ff.). The figures are badly broken, and their exact type cannot be determined. The unusually large terracotta plaque (ca. 60 cm heigh in reconstructed form) showing a N. G. Type I (N. G. B. § 1) from Tall Munbāqa must be mentioned here (S. Eichler, MDOG 116 [1983] 91 ff.). In view of its size it was probably cult related, and like the Naked goddesses from Isin and Nineveh it was one of a series, since it is mould made.

In his 29th year Ammi-ditana made "figures of Nudity (^{d}lamma-^{d}lamma bar-sù-ga-ke$_4$/^{d}*lamassāt Me-re-e*) of gold and precious stone, who pray for his life", and dedicated them to Inanna, the great lady, "the fierce one of the Netherworld" (ḫuš-ki-a, cf. Ḫuškia* and Lugalḫuš-kia*; BA 6/3, 47: 3, BE 1, 129: 14, cf. Nacktheit*). The only praying (šu-mú-mú/*karābu*) nude figures available for identification with the ones of the inscription are the Naked goddesses with one hand raised (= *karābu*) on OB seals (CANES I 488, 494; see § 2) and terracottas (UE 7, 174, Pl. 69: 47).

Like Aššur-bēl-kala, Ammiditana names the figures with a descriptive term, *Mērû*, "Nudity" (not to be confused with *mērû*, "pregnancy"), again a hapax, and thus hardly the common name of a N. G. Since gods are usually presented with votives that reflect their interests (an axe for Nergal*, dogs for Gula), the dedication of Nudities to Inanna does not surprise (§ 5). What does surprise is her underworld connection, which suggests a relation with Inanna's Descent (§ 7). At least it can be concluded that (the cult statue of) Inanna is not identical with the greeting N. G., and, since the greeting N. G. is a simple variant of the common N. G. Types I and II, that Inanna is not identical with these either.

The use of unspecific names for the N. G. suggests that references may have gone unnoticed. One may cite a year name of Zambia of Isin, in which he records the making of five statues of gold (again a plurality) for Inanna and Nanaja, the two goddesses most interested in sexual matters (BIN 7, 62).

§ 5. Votives. Two votives have already been mentioned, the OA pudendum (TÉŠ) dedicated by a woman to Ištar of Aššur for her own life and that of her husband and baby (§ 2), and the golden Nudities interceding with Inanna on behalf of Ammiditana (§ 4). Among the many late third mill. N. G.s from the archaic Ištar temple in Aššur one (arms broken, Type uncertain) carries an inscription that should be dedicatory, but remains unread (W. Andrae, WVDOG 39 [1922] 87 Fig. 67).

Another inscribed example may be mentioned here, a plaque from Late Bronze Munbāqa with on the reverse an alledged MUNUS (Nackte Göttin* B. § 2.3); the "sign" is dubious, and even if it is a cuneiform MUNUS, it is not very helpful. The inscription on a "primitive female figurine with a pinched head" from Fāra (VA 5266, E. Douglas van Buren, YOSR 16 [1930] no. 30, "apparently meaningless") has not been published.

That the pudendum can be an abbreviated version of the N. G. was argued above (§ 2), and a relation between the two is confirmed by late third mill. plaques from Girsu and Ur, which show a N. G. Type II with a triangular pendant suspended from a necklace (G. F. Dales, RA 57 [1963] 33). In fact the actual pudenda, such as the bronze OA TÉŠ and some later examples from Aššur (Andrae, WVDOG 58 [1935] PL. 36 u, v, w) are perforated at the corners and were meant to be suspended.

In the context of magical cures against disease pudenda (*ūrum*) are dedicated to Ištar (Farber, BID 128: 8, cf. 157) or Išḫara* (BAM 203: 9′) as presents befitting goddesses of sexual love (explicit in Farber, BID 142: 60, together with a star symbol called *simāt ilūtiki*; see § 7). Such objects are stored in the goddess' treasury, and recur in inventories (Inventare*) of her possessions (Ištar of Lagaba: W. F. Leemans SLB 1/I [1952] 4 ad 2; goddess broken: F. al-Rawi/J. Black, Sumer 39 [1983] 141, spelled *ú-ru-um*). The word *ūrum* is a euphemism for both male and female pudenda, and is derived from the same root as *Mērû* (§ 4); sometimes it has a "psychological" meaning close to *baštu* and *dūtu*: *dIštar ... ú-ra-am ina birkišu litebbi*, "may Ištar remove the lust from his loins" (AT 1: 20, OB treaty).

A vulva (*sassurtu*) is presented to Ištar's intercessory god *Pû-lišānu* in a MA ritual from Aššur (KAR 139: 8, cf. Oppenheim, History of Religions 5 [1965] 257 n. 26); corresponding models have been found in the contemporary Ištar temple in Aššur (Andrae, WVDOG 58, Pl. 36 aa, ab; for date pit amulets cf. K. Jaritz, Zeitschrift für Ethnologie 82 [1957] 169 ff., who connects them with the model vulvae; also the rhombus symbol of MB and later art belongs in this context).

It can be concluded that nudity and private parts belong to Ištar's sphere of interest. Ištar's impact on the private lives of individuals is confirmed by the texts, in which she gives and takes happiness in the form of *baštu*, *šēdu* and *lamassu* (Groneberg, Lob der Ištar, Louvre i 25, Baghdad 24, 86; RA 22, 172: 16, etc. She shares this trait with Nanaya, ZA 44, 32: 9 f., all OB).

It has been suggested that a building in Susa, lying outside the walls and provided with a remarkable quantity of dug-in beer vessels and perhaps a brewery was a pub-annex-brothel dedicated to Ištar (L. Trümpelmann, IrAnt. 16 [1983] 35 ff.; mid second mill.) and known in the texts as a *bīt aštammi* (cf. CAD *aštammu*, with literature; temple prostitution: W. G. Lambert, Xenia 32 [1992] 127 ff., G. Wilhelm, Fs. W. L. Moran [1990] 505 ff., M. Gallery, Or. 49 [1980] 333 ff., H. Zimmern, ZA 32 [1918/19] 164 ff.); and that the terracottas showing N. G.s Types I and II (among other subjects) found in the surroundings of this location are dedications

to Ištar. Although these suggestions are likely, no inscriptional evidence has been found to confirm them. Probably the terracotta plaques with beer drinking women being taken *a tergo* (Heilige Hochzeit* B. § 7, also § 9 no. 41, with music), as well as the "pornographic" lead plaques from Kār-Tukulti-Ninurta (*ibid.* § 10) belong in the same context (see also § 7, Nanaja).

§ 6. Demonic Powers. Most relevant for the "psychological" connotation of the N. G. is her demonic double described in the "Göttertypentext" (F. Köcher, MIO 1 [1953] 80 vi 13 ff.), and named *Niziqtu*, "Greif" (Mischwesen* § 2.6), one of a group of like figures invented for a specific, but unknown purpose (date of composition MB?). She wears the horned crown of divinity, has bovine ears, loose hair (fitting her name), wings, a feminine face and a naked feminine body, her feet in *ḫuppu*-stance, and her hands pointing towards the tip of her wings. The wings are pointing upwards, not downwards, since the difference is made explicit in the description of the next female demon, Tiruru.

While the normal N. G. represents pride, dignity, and attractiveness (*baštu*, *ina muḫḫi ṣiāḫi*), the winged, bull-eared transformation with her unkempt hair represents the opposite, "Grief". The thought of the artist who created this image (of which there are no actual examples) is easy enough to follow: "Grief" is one's happiness (N. G. *baštu*) that has turned evil (bull's ears, cf. Mischwesen* § 3.1), flies off, and then is absent. Although these two variant Naked goddesses have opposite characters, they both belong to the same emotional, "psychological" sphere.

Actual examples of winged Naked goddesses are attested from the OB period onwards. Some are simple variants of the unwinged type, and function together with an udug (Figure with the Mace) in the introductory cast (L. al-Gailani, BiMes. 23 [1988] 75: 56a, OB, horned crown), but from the mid-second mill. onwards they generally are mistress of the animals (Nackte Göttin* B. § 3.3). One of them (E. Porada, AfO 25 [1977] 136 Fig. 2b) belongs in the train of the goddess with down-pointed wings (Šauška* B.) and varies with a winged N. G. with intertwined legs, a female wind demon (Mischwesen* § 5; Porada ibid. 134 Fig. 1b); Šauška herself, nude and winged (§ 7), functions as mistress of the animals as well (Porada ibid. 137 Fig. 4; all Late Bronze).

The identity of the figure on the OB Burney relief has not yet been established beyond doubt (Mischwesen* § 5); she too is a mistress of the animals and somehow involved in sexual matters (*Lilītu* or Kilili* as forms of Inanna, not as independent demons). *Lilītu* had wings and could fly (Lamaštu I ii 42), and presumably as a succuba was at least occasionally naked. Sometime she is an individual female demon who can be identified with Inanna (§ 3, Groneberg, Lob der Ištar Ch. VII 1.2), sometimes *lilītu* (*ardat lilî*) denotes generically the ghosts of women that died unsatisfied and return as succubae, or, more neutrally, a type of soul that could leave the body during sleep (Th. Jacobsen, in: Fs. Sjöberg [1989] 267 ff.; id., JCS 41 [1989] 79). Thus, textually, she can be a winged, nude spirit/ghost of the psychological type, with an explicit relation to Inanna; representations are not yet identified, but since she too haunts the steppe and is a mistress of animals (ASJ 7, 25: 228), she may hide among the winged N. G.s

§ 7. Goddesses. Goddesses may be partly or completely undressed on specific occasions in their mythological or cultic lives, especially marriage, birth-giving, and breast-feeding. Such activities, if enacted with the cult statue, would result in a momentary N. G. that in principle could coincide with the fixed image of the typical N. G. Another reason for the image of a goddess to coincide with the typical N. G. would be a resemblance of character or function. Generally, however, in as far as has been established, such goddesses are distinguished from the typical N. G. by attribute or stance, understandably so, since as a typical N. G. the goddess would have lost her individuality. The evidence will be briefly reviewed:

Inanna/Ištar.* Nudity during sacred marriage rites, see Heilige Hochzeit* B (mostly negative), for a domestic use § 3; Inanna undresses on her trip to the Netherworld (D. Katz ZA 85 [1995] 221 ff.), see § 4 (Ammi-ditana); naked warrior goddess on OB plaque, Opificius, UAVA 2, no. 201; typical N. G. on a lion (Coll. de Clercq I 224, OB, between figure with the mace and *lamassu*), hardly Inanna herself, but rather indicative of the relation between Inanna and *baštu* (§§ 2, 5).

*Agušaja**, a name of Inanna as dancing goddess. The dancing goddess is the opposite of *ṣaltum*, "discord", and expresses

concord, peace, guaranteed by the war goddess. Hammurabi establishes a yearly *gūštu* (dance) festival, with dancing in the streets (Groneberg, Lob der Ištar Ch. IV). The dancing goddess, half nude, on a shell plaque from the presargonic Ištar temple in Mari (Amiet, RA 48 [1954] 32 ff.) is a likely early image of Agušaja.

*Nanaja**. She is one of the "Ladies of Love" (*bēlet râme*), and functions both as a specialized form of Inanna, and, from Ur III onwards, as an independent goddess with her own cult. She appears especially in the context of sacred marriage rites, after the midsecond mill. also as a name of Tašmētum, the spouse of Nabû.

Her nature is revealed by her surnames: ^{d}Nin-zíl-zíl-le/*bēlet taknê* (Ninzilzile*; CT 25, 49: 8; MSL 4, 9: 90, etc.), "Lady of loving care" (*taknû* is used specifically in the context of beds and bedrooms), and ^{d}Bí-zil-lá (NEzilla*), which probably means "She who lovingly takes care", but is explained in an unpublished commentary (cit. CAD *šaḫāṭu* B Lex. Sect.) with *qalāpu* (zíl), "to peel off", and *šaḫāṭu ša zumri*, "to strip, said of the body" (lá), which probably refers to undressing; and by the names of her two hairdressers, personifications of her most common attributes: Gazbaja (Gazbaba*), derived from *kazbu*, "(sexually) attractive" (more common is ḫi-li/*kuzbu* for Nanaja), and Kanisurra*, "her mouth is laughing", an expression with strong sexual connotation (§ 4). There are references to the nudity of Nanaja/Inanna in the very suggestive OB Sumerian love songs published by Å. Sjöberg (JCS 29, 26 ff., a: 17, c: 11′, šà-sù), that seem to stem from the context of temple prostitution (§ 5). Sjöberg suggests that Nanaja is practicing *coitus a tergo* (comments to a: 18): "when bowing down (GAM-e-dè) your hips are pleasing". This would link Nanaja (and her priestess) to the "pornographic" plaques with beer drinking women, rather than to the typical (frontal) N. G. The only certain representation of Nanaya (BKR no. 23) is fully dressed (see J. Westenholz, Nanaya: Lady of Mystery, in: (ed.) I. Finkel/M. J. Geller, Sumerian Gods and their Representations, 1997). See also § 4 (Aššur-bēl-kala). Nanaja is related to *baštu* (§ 2) by way of her star: ^{mul}BAL.TÉŠ.A/*kakkab balti*/Nanaja (ŠL IV/2 no. 44).

*Išḫara**. Another "Lady of love" (Biggs, TCS 2, 22 no. 6: 12, 44 f.; Muttergöttin* § 7.6). Her symbols are the scorpion (Göttersymbole* § 7k) and the (dragon/) snake (*bašmu*, CT 2, 47: 20; associated with Niraḫ* in the OB Nippur God List SLT 122 v 10 f., 124 vii 13 f.), and her interest is marriage, which is why she is sometimes linked to love scenes featuring these animals on third and second mill. seals (Heilige Hochzeit* B. § 16; Porada, Journal of the Walters Art Gallery 36 [1977] 1 ff.; see also § 5, *pudendum*). The only likely representation of her that is known is fully dressed (R. M. Boehmer/H. G. Güterbock, Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy [1987] 40 Abb. 26 a, 17th c., Syrian).

*Nintu(r)**. The mothergoddess (Muttergöttin*) has her breast bared when feeding a baby (*irassa petât*, Köcher, MIO 1, 70 iii 42). Images of the mother goddess (*šassurtu* < šent/sur, the ES form of Nintur) each holding her child on her lap are recorded among the possessions of Ninegalla* in the mid-second millennium inventories from Qatna (RA 43, 160 iv 223; Muttergöttin* § 3.35).

Actual representations of breast feeding mothers are common, but few are marked as goddesses (ED group of seven, A. Moortgat, Tell Chuera 1974 [1976] 52 ff.; Late Bronze egyptianizing ivory from Ugarit, PKG 14 Abb. 427; relief from Karatepe, ibid. Abb. 365) and partly naked (Opificius, UAVA 2, no. 239, Douglas van Buren, Clay figurines no. 378, cf. H. Kühne, in: Fs. K. F. Dörner [1978] 504 ff.; both OB). See N. G. B. § 1. Type IX.

Bēlet-ṣēri. There are no positive philological indications for the nudity of the goddesses surnamed "Lady of the steppe". The pictorial evidence indicates that the mistress of the animals (= *Bēlet-ṣēri?*) is often a winged N. G. (§ 6, Šauška; N. G. B. § 3.2 b, 3.3).

*Šala**. The wife of the Akkadian weather god (Adad*) is the first certainly identified member of a long line of nude or partly nude goddesses associated with the Mesopotamian, Anatolian, and Syrian weather gods (Dagan*, Taru*, Tešub*). Her third mill. appearances resemble the typical N. G., but her hands hold lightning bolts or rain symbols (E. A. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen [1984] 20, no. 42; on seals, standing on Adad's lion dragon, see N. G. B. § 3.1).

She is a goddess of prosperity (a *baštu* on a national level; her name has been understood as Semitic, "Well-being", Mischwesen* § 2.6), who reappears in the second half of the second mill. as a nude female with an ear of barley over her shoulder (Porada, AASOR 24, 31 ad 434 f., Nuzi sealings; see also Göttersymbole § 6a), and still later (second half of first mill.), now fully dressed, as the constellation Virgo, who holds an ear of corn (Spica) in her hand

(E. Weidner, Gestirndarstellungen ... [1967] Taf. 10, and 21, 32 for her astrological character; H. Hunger/D. Pingree, AfO Beih. 24 [1989] 33 I ii 10; R. Wallenfels, in: Fs. W. W. Hallo [1993] 285).

A curious echo of Babylonian lore concerning the Naked goddesses is preserved in the Phaenomena of Aratus (96 ff,, Loeb Classical Library 129: 214 f.), an astrological treatise of the Hellenistic period: the Maiden, also called Justice, once lived on earth, urging mortals to be fair and peaceful.

Triad of Nude Females. A triad of non-identical females, sometimes naked (Boehmer, UAVA 4 Abb. 687 f.), sometimes dressed (Amiet, 1589; unpubl. Buffalo Museum of Science, cit. Porada, in: Fs. I. M. Diakonoff [1982] 293[22], cf. also B. L. Schlossman, AfO 25 [1974/77] 150 f. ad Fig. 1), sometimes on an unidentified man-faced sheep with stars (Mischwesen* § 2.4), sometimes on a bull, are, in view of the very limited number of female triads in the God Lists, most naturally identified with the triad of daughters of Adad (An = Anum III 249 ff., cf. KAV 48 ii 2′ f., as names of Ištar), ^{d}Ḫàlbi-nun-na, "princely frost", Namašmaš*(?) and Mi/enunesi.

They would do their work in the skies (star sheep), and be nude as their mother (N. G. B. § 3.1; the alternative triad is less likely, since the three figures are each others' equals). Nothing is known about the three *amēlātu* ("women") of Nanaya, who must pour something in a man's heart in a potency incantation (Biggs, TCS 2, 20 no. 3: 24; SB).

*Šauš(k)a**. The Late Bronze and Early Iron age iconography of the companion (sister) of the Hurrian weather god Tešub shows much synchronic and diachronic variation, and is at times hard to follow. She can be a N. G. with wings pointing downwards and mastering monsters (§ 6); dressed, and showing her abdomen (M. Mellink, in: Fs. A. Moortgat [1964] 155 ff.) or her left leg (Yazılıkaya* no. 38).

Basic to the identification of this goddess are the Hittite "Bildbeschreibungen", and the captions of Yazılıkaya and some other reliefs (J. Danmanville, RA 56 [1962] 9 ff., 113 ff., 175 ff.; R. Alexander JNES 50 [1991] 161 ff.; D. Stein, Xenia 21 [1988] 173 ff.). See N. G. B § 3.1.

Syrian goddesses. Written evidence concerning the Middle and Late Bronze Syrian goddesses Anat*, ʿAṯtart, and Aṯirat is varied, but uninformative on their partial nudity (Egyptian sources: I. Cornelius, SEL 10 [1993] 29 ff., with previous lit.; Ugaritic sources: W. G. Watson, ibid. 47 ff.; Classical sources: M. Hörig, Dea Syria [1979]). Most variants function in the iconography of a weather god and his bull (e. g., CANES I 944, 968; Porada, AJA 88 [1984] 486 Fig. 2) and thus continue the nudity of Šala, perhaps with a modified motivation.

Qadeš(t). A variant of the typical N. G., mastering animals or holding lotus flowers, occurs as an Asiatic goddess on Egyptian New Kingdom monuments, and is identified by the inscriptions as *qdš(t)* (Cornelius, SEL 10, 29 f.; S. A. Wiggins, UF 23 [1991] 383 ff.; N. G. B. § 2.2 b), "Private One", associated with love, fertility, and personal well-being (R. Stadelmann, Syrisch-palästinensische Gottheiten in Ägypten [1967] 110–122).

On one Egyptian stele (I. E. S. Edwards, JNES 14 [1955] Pl. III; cf. Wiggins, UF 23, 393 Fig. 1) the names of ʿAṯtart and Anat are inscribed next to that of *Qdš(t)*, but the nature of their relation is not specified, and remains unclear. She is also referred to as *Knt* (Edwards, JNES 14, 49), unclear as well. Neither *Qdš(t)* nor *Knt* are (major) goddesses of the West-Semitic pantheon as known from the Asiatic (mainly Ugaritic) texts.

§ 8. Conclusion. The evidence, as far as it goes, does not allow to identify the typical N. G. (frontal, without attributes) with one of the (major) goddesses of the Mesopotamian and Syro-Palestinian panthea. Goddesses may be depicted naked, but are by context, stance, or attribute distinguished from the typical N. G. The positive evidence for the N. G. points to a close relation with personality (soul), good luck, prosperity, and (sexual) emotions, and as such she is linked to Inanna/Ištar, whose domain is private life. The image of the N. G. expresses a confrontation of the private with the public, an image of strength, aggressiveness even (the breast holding type), and vulnerability at the same time. In line with the philological evidence, unspecific as it is, it is perhaps best characterized as *Privatissima Sacra.* As such it belongs to ancient "social psychology", as

unwieldy and volatile in its terminology then, as it is now.

F. A. M. Wiggermann

Nackte Göttin. B. In der Bildkunst.

§ 1. Problemstellung. – § 2. Plastik. § 2.1. Frühe Stufen (NL/CL). § 2.2. III.–I. Jahrtausend: a. Mesopotamien und Susiana; b. Syrien und Palästina. § 2.3. Nackte Frau oder Nackte Göttin? – § 3. Glyptik. § 3.1. Akkadzeit. § 3.2. Erste Hälfte II. Jahrtausend: a. Babylonien; b. Kappadokien, c. Syrien; d. Palästina. § 3.3. Zweite Hälfte II. Jahrtausend (SB-Zeit): a. Mesopotamien; b. Nordsyrien; c. Palästina und Ägypten. § 3.4. I. Jahrtausend (EZ). – § 4. Andere Bildträger. – § 5. Schluß.

§ 1. Problemstellung. Die Bezeichnung „N. G." wird in der Vorderasiatischen Archäologie in einem engeren Sinne zur Kurzcharakterisierung einer in Vorderansicht, im Stand mit geschlossenen Beinen dargestellten nackten Frauengestalt verwendet, die im Vorderen Orient auf Terrakotten im III.–I. Jt. zu Tausenden, auf Siegeln des II. Jts. zu Hunderten bezeugt ist (seltener auf anderen Bildträgern). Typische Attribute der Göttlichkeit (wie Hörnerkrone*, Trägertier o. ä.; s. Götterdarstellungen*, Göttersymbole und -attribute*) fehlen bei Terrakotten fast immer, auf Siegeln meist. In einem weiteren Sinne schließt die Bezeichnung „N. G." auch Darstellungen ein, bei denen derartige Attribute vorkommen, die aber aus sachlichen Gründen (analoge Bildkonstellationen, gleiche Bildträgergattung u. ä.) an die attributlosen Darstellungen anzuschließen bzw. traditionsgeschichtlich mit ihnen zu verbinden sind.

Je nach Gestik (Armhaltung, Fuß- und Kopfstellung), Schmuck, beigegebenen Objekten (z. B. Pflanzen oder Musikinstrumente) und evtl. Attributen lassen sich verschiedene Typen unterscheiden. Die Klassifikation geht meist von den verschiedenen Armhaltungen aus, die intentionale Gesten darstellen und insofern als kommunikative Zeichen zu verstehen sind.

Die Erforschung und Interpretation der N. G. in der Vorderasiatischen Archäologie schwankt seit über einem Jahrhundert zwischen verschiedenen Extremen: Einerseits

Typ I	‚Brüstehalterin': beide Arme sind zu den Brüsten geführt, die Hände halten/stützen/pressen die Brüste.
Typ II	‚Händefalterin': die Hände sind unter der Brust verschränkt (eine Haltung, die Rezeptivität signalisiert, oft ‚Gebets'-Gestus).
Typ III	beide Arme hängen seitlich des Körpers herab, die Hände liegen flach an den Oberschenkeln.
Typ IV	beide Arme sind zum Unterleib geführt, die Hände bedekken oder umfassen die Pubes.
Typ V	diverse Mischformen, z. B.: (a) eine Hand zur Brust, die andere liegt am Oberschenkel an; (b) eine Hand zur Brust, die andere bedeckt die Pubes; (c) eine Hand unter der Brust, die andere liegt am Oberschenkel an; (d) eine Hand unter der Brust, die andere bedeckt die Pubes.
Typ VI	Arme seitlich vom Körper abstehend.
Typ VII	Arme senkrecht erhoben, entweder gebogen (A: Oberarme horizontal nach außen) oder durchgestreckt (B: auch Oberarme vertikal).
Typ VIII	Qadištu-Typ: v-förmig nach außen abgewinkelte Arme mit Pflanzen, Blumen, Tieren (Schlangen, Capriden, Löwen) in den Händen.
Typ IX	mit Kind;
Typ X	mit Objekt, z. B. Scheibe (Tamburin) oder Vogel.

handelt es sich um ein geographisch wie chronologisch ungewöhnlich breit bezeugtes Motiv, was eine fundamental-kulturanthropologische Deutung als gemeinorientalisches *longue durée*-Phänomen auf der Ebene der Volks- bzw. familiären ‚Frömmigkeit' nahelegt (häufig: „Fruchtbarkeitsgöttin" oder „Tempelprostituierte"). Anderseits zeigen sich bei näherem Hinsehen

Besonderheiten in bezug auf Fundlage und Verwendungszweck der Bildträger, vorhandene oder fehlende Vergesellschaftung mit anderen Objekten bzw. Darstellungen (z. B. männlichen Figurinen), Ikonographie, graphische oder zeitliche Verbreitung einzelner Typen, die je regional kulturspezifische Deutungen erfordern. Angesichts der erwiesenen Unzulänglichkeit älterer Pauschalhypothesen, der komplexen Quellenlage und der scheinbaren Unmöglichkeit, die bildlichen Darstellungen eindeutig mit Textquellen zu korrelieren, verzichten viele Gelehrte ganz auf eine Deutung.

Die folgende Skizze hat ihr Schwergewicht geographisch in Mesopotamien, Syrien und Palästina, zeitlich im II. Jt., material im Bereich der Plastik (§ 2, v. a. Terrakotten) und der Glyptik (§ 3). Belege werden immer nur in Auswahl zitiert.

§ 2. Plastik. Schematische Steinskulpturen, die eine nackte Frau darstellen, sind im Orient seit dem Paläolithikum bezeugt (B^{3}rekat Ram im Gōlān: ca. 300'000 BP), entsprechende Darstellungen in Terrakotta ab dem Neolithikum. Darstellungen von Frauen überwiegen deutlich, wenngleich Männer und Paare nicht fehlen.

§ 2.1. *Frühe Stufen* (*NL/CL*). Neolithische Siedlungen überall im Vorderen Orient (z. B. Muraibat III, Netiv Hagdud, Aswad II, Munḥata, Çatal Höyük u. v. a.) haben Figurinen aus Stein oder Ton erbracht, die nackte Frauen mit schweren Brüsten und dickem Gesäß meist in *sitzender* Position darstellen. Die Scham ist gelegentlich eigens markiert. Diese Figurinen, die vom IX.–V. Jt. bezeugt sind, werden als Darstellungen einer „Fruchtbarkeitsgöttin" bzw. der sog. „Großen Göttin" interpretiert. Sie setzen sichere Nahrungsversorgung und -speicherung als Grundwert voraus, ihr Aufkommen begleitet den Übergang von der Jäger- zur Ackerbaukultur und die Konsolidierung der letzteren. Neben den plastisch modellierten begegnen auch stark schematisierte (sog. *violin shaped*) Darstellungen. Vom V. Jt. an werden bei den ersteren die Proportionen ‚realistischer', anstelle von Gesäß und Brüsten werden nur Scham und Unterleib hervorgehoben, tritt das Thema Sexualität in den Vordergrund. Daneben finden sich Darstellungen einer stehenden nackten Frau, z. B. unter den PPNB-Statuetten von En Ghazal, wo im Verbund mit Darstellungen von Männern (und Kindern?) nebeneinander Frauendarstellungen in Haltung I und III belegt sind. Im CL kommen bessere Materialien hinzu, z. B. Elfenbein bzw. Knochen in Beersheba. Auch hier stehen Frauen- neben Männerfiguren und dominieren bei den Armhaltungen die Typen I und III. Letzterer scheint für Ägypten bzw. Palästina typischer zu sein, kommt aber auch in Mesopotamien vor (J. Asher-Greve, Frauen in altsumerischer Zeit [= BiMes. 18, 1985] 38 f.).

J. Cauvin 1994: Naissance des divinités – Naissance de l'agriculture. – M. Mellink/J. Filip 1974: PKG 14. – P. J. Ucko 1968: Anthropomorphic Figurines of Predynastic Egypt and Neolithic Crete with Comparative Material from the Prehistoric Near East and Mainland Greece.

§ 2.2. *III.–I. Jahrtausend.*

a. *Mesopotamien und Susiana*: Im späten IV. und im III. Jt. sind in Mesopotamien aus kultischen Kontexten rundplastische Darstellungen nackter Frauen aus Bronze, Elfenbein und Gipsstein bezeugt, die als ‚Priesterinnen' oder ‚Beterinnen' verstanden werden (Typ II: Asher-Greve 1985, 130–132; E. A. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen aus Mesopotamien [= PBF I/4, 1984] Nr. 16, 38–40; Typ Vc: D. Oates, Iraq 44 [1982] 189, Pl. XI, Brak). Eine frühdynastische Bronzefigur mit vorgehaltenen, leicht angewinkelten Armen aus Mari dürfte aber eine N. G. darstellen (Braun-Holzinger 1984, Nr. 42; A. § 7 Šala?). In der spätfrühdyn. Zeit scheint sich die Darstellungsform popularisiert zu haben; die Rundfiguren werden seit dem letzten Drittel des III. Jts. vorwiegend aus Terrakotta hergestellt (vgl. auch „Goddess handle"*). Neben den ‚Brüstehalterinnen' begegnen weiterhin Darstellungen vom Typ V (Spycket 1992, no. 68–74, 85, 89, 91 ff.). Die Nacktheit der Frauen wird durch Markierung der Scham und Andeutung von Schmuck dezidiert hervorgehoben, die Frisuren sind oft aufwendig geknotet. Die Ur

III-Zeit erweitert das Schmuckrepertoire (Diadem und Anhänger, häufig in Form eines Sichelmonds, Armspangen), fügt regelmäßig die zuvor nur selten belegten Kreuzbänder hinzu und markiert Bauchfalten. Wo die Arme weit ausgebreitet horizontal vom Körper abstehen, was leicht zum Bruch führen kann, scheint Typ VI vorzuliegen, doch sind die meisten Belege, deren Arme als horizontale Stümpfe gebildet sind, wohl Typ I zuzuweisen: Ober- und Unterarm werden nicht differenziert, die Stumpfenden sind als Ellbogen zu verstehen. Die Fundkontexte dieser frühen Figurinen sind mehrheitlich ‚säkular' (Wohnhäuser, Höfe, Straßen ...), eine klare Zuordnung in kultisch-religiöse Zusammenhänge transfamiliär-kommunaler Art ist nicht möglich.

Eine folgenreiche Neuerung stellt die Verwendung von Matrizen dar, die nach Spycket 1992 (no. 236 ff.) noch am Ende des III. Jts. eingesetzt haben soll. Matrizen brachten eine erhebliche Erleichterung für die Serien- und Massenfertigung. Da der Überstand nicht abgeschnitten und die Rückseite kaum bearbeitet wurde, haben die matrizengepreßten Terrakotten oft Plakettenform, doch dürften auch sie in der Regel aufgestellt (bzw. an eine Wand gelehnt), nicht liegend verwendet worden sein. Darstellungen von Männern sind bei den Plaketten noch stärker in der Minderzahl als bei den handgefertigten Figurinen.

Beim altbabylonischen Terrakottarelief dominieren Plaketten, bei diesen die ‚Händefalterinnen' (Typ II). Die Modellierung strebt Naturalismus an und legt generell Gewicht auf volle Brüste. Ob Darstellungen einer auf einem Bett liegenden nackten Frau mit seitlich(!) gewandtem Kopf und dem Körper entlang gehaltenen Armen (z. B. Spycket 1992, no. 735–743) oder solche eines auf dem Bett liegenden Paares (N. Cholidis, Möbel in Ton [= TAVO 1, 1992] 123–183) dieselbe Funktion hatten wie die Plaketten mit der Nackten *en face* und für deren Deutung herangezogen werden können (Blocher u. a.; A. § 3), ist fraglich.

In der SB-Zeit werden die Typen homogener, zeigen v. a. in bezug auf Schmuck weniger Variation. Der Gestus des Brüstepressens bzw. -präsentierens (Typ I) nimmt überhand. Eine Brust preßt die Frau auch bei Darstellungen des nackten Paares auf dem Bett (z. B. Spycket 1992, no. 1307–1363). Beide Haupttypen (I und II) werden in Mesopotamien bis in die Seleukidenzeit weitergeführt, wobei die Händefalterin häufig auf einem Sockel steht (vgl. Wrede 1990, 224 f.; A. § 3). Dies kann nicht ihre Identität als Göttin beweisen, weist aber auf eine ‚religiös'-kultische Bedeutung der Darstellung. Für lebensgroße Darstellungen in der Umgebung von Tempeln (Ninive, Isin) vgl. A. § 4.

M.-Th. Barrelet 1968: Figurines et reliefs en terre cuite de la Mésopotamie antique (= BAH 85/1). – G. F. Dales 1960: Mesopotamian and Related Female Figurines. Their Chronology, Diffusion, and Cultural Function (unpubl. Diss. Philadelphia). – E. Klengel-Brandt 1978: Die Terrakotten aus Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin. – R. Opificius 1961: Das altbabylonische Terrakottarelief (= UAVA 2), bes. 203–208. – A. Spycket 1992: Les figurines de Suse. I: Les figurines humaines, IVe–IIe millénaires av. J.-C. (= MDAI 52/1). – N. Wrede 1990: BagM 21, bes. 219–246. – Ch. Ziegler 1962: Die Terrakotten von Warka (= ADFU 6).

b. *Syrien und Palästina*: Handgefertigte, flache Rundstatuetten einer nackten Frau oder N. G. aus Terrakotta (sog. ‚Säulenfigürchen' mit ‚Vogelkopf') kommen in Syrien wie in Mesopotamien im letzten Drittel des III. Jts. auf und stehen auch hier neben (selteneren) Darstellungen von Männern, Reitern und Tieren (v. a. Equiden, Boviden, Vögel). Wo die grob gearbeiteten Frauendarstellungen auf die Wiedergabe der Brüste ganz verzichten, lassen sie sich nur schwer Typ I oder II zuweisen; da die Hände kaum einmal wirklich übereinandergelegt sind, liegt in der Regel Typ I vor. Nach wie vor gültig ist die Unterscheidung euphratischer, innersyrischer und küstensyrischer Typen (Badre; zur Chronologie der innersyrischen vgl. Marchetti). In Palästina sind rundplastische Darstellungen einer N. G. erst ab ca. 1800 bezeugt, und zwar zuerst in Metall (v. a. Typ I und III; vgl. O. Negbi, Canaanite Gods in Metal, 1976). Aus einem Heiligtum bei Nahariya stammen eine Gußmatrize (*Abb. 1*) und zahlreiche Bronzefigurinen. Zweimal erscheinen eine nackte Frau und ein nackter Mann in kultischem Kontext auf einem vorderhand

ganz singulären Elfenbeintalisman(?) des 18. Jhs. aus Ebla (P. Matthiae et al., Ebla. Alle origini della civiltà urbana [1995], no. 470).

Matrizengepreßte Terrakotten (Plaketten) scheinen in Syrien und Palästina erst von der SB-Zeit an hergestellt worden zu sein. Dabei lassen sich neben ganz einfachen Darstellungen ein ‚syrischer' Typ mit Diadem (*Abb.* 2) und ein ägyptisierender mit sog. Hathor-* oder Schulterlockenfrisur unterscheiden. Der eine begegnet vornehmlich in Innersyrien, der andere entlang der Küste und in Palästina. Was die Armhaltung betrifft, so dominieren klar die Typen I, III (bes. an der Küste und in Palästina) und V (a bzw. b). Eindeutige Belege für Typ II scheinen in Syrien und Palästina zu fehlen.

Eine palästinische Sonderentwicklung stellt Typ VIII dar (*Abb.* 3; für Varianten vgl. Kamlah 1993). Er wird meist als sog. *Qadšu-* oder *Qudšu-*, besser als *Qadištu*-Typ bezeichnet. Dem liegen Beischriften auf ägyptischen Stelen des 13. Jhs. zugrunde, die eine frontal dargestellte N. G. pflanzen- und schlangenhaltend auf einem Löwen zeigen (vgl. zuletzt O. Keel, Das Recht der Bilder, gesehen zu werden [= OBO 122, 1992] 203–208). *Qdš* bzw. *qdšt* ist nicht ein Name, sondern ein Epithet der Göttin, deren namentliche Identifikation (etwa mit Astarte, der ‚hurritischen Astarte' oder Anat) bisher nicht möglich ist. Die Plaketten von Typ VII weisen die nackte Qadištu aber eindeutig als Göttin aus und assoziieren mit ihr das Wachstum der Vegetation. Sie setzen damit eine Tradition fort, die in der MB-Zeit in der Glyptik begonnen hatte (‚Zweiggöttin', s. u. § 3.2.d). In seltener Eindeutigkeit wird eine N. G. durch drei Fragmente aus Revadim, Afek und Tel Harasim, die aus derselben Matrize gepreßt worden sind bzw. auf denselben Matrizenstempel zurückgehen, als *dea nutrix* charakterisiert (*Abb.* 4).

Die Plaketten halten sich in Syrien/Palästina v. a. im Küstenbereich mit erstaunlicher ikonographischer Konstanz bis ins 6. Jh. Daneben kommt in Palästina, vielleicht von Zypern her und Phönizien angestoßen, im 8. Jh. ein neuer Typ von Rundstatuetten auf, bei dem ein handgeformter oder scheibengedrehter, glockenrockförmiger Hohlpfeiler den Unterkörper der Figur ersetzt, Brüste und Arme handgeformt sind und nur das Gesicht im Model gepreßt wird (Kletter 1996). Diese Figurinen, die in Juda und Transjordanien die Plaketten weitgehend verdrängen, repräsentieren großmehrheitlich Typ I, seltener Varianten von Typ X, u. a. die sog. ‚Frau mit Scheibe' (wahrscheinlich eine Tamburinspielerin, als Motiv schon bei den altbab. Terrakotten belegt). Da die primären Geschlechtsmerkmale nicht mehr dargestellt werden und der Pfeiler als Rock zu verstehen ist, stellen sie keine N. G. *stricto sensu* dar.

L. Badre 1980: Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'âge du Bronze en Syrie (= BAH 103). – S. Böhm 1990: S. 73–117. – J. Kamlah 1993: ZDPV 109, 101–127. – O. Keel/Ch. Uehlinger 1992, 1998[4]: Göttinnen, Götter und Gottessymbole (= Quaestiones disputatae 134) §§ 41, 57–60, 101f., 124, 190–197, 221. – R. Kletter 1996: The Judean Pillar Figurines and the Archaeology of Ashera (= BAR Int. Ser. 636). – H. Liebowitz 1988: Terra-Cotta Figurines and Model Vehicles (= BiMes. 22). – N. Marchetti 1998: La coroplastica siriana nell'età del Bronzo Medio (= MSAE 3). – Winter 1987[2], 96–134.

§ 2.3. Die erste Schwierigkeit, die N. G. phänomenologisch und religionsgeschichtlich zu interpretieren, ist terminologischer Art: *„nackte Frau"* oder *„nackte Göttin"*? Die wissenschaftliche Diskussion schwankt seit über einem Jahrhundert zwischen den beiden Begriffen, manche Gelehrte wollen der Alternative durch die Identifikation der Gestalt als Braut beim Hieros Gamos (Heilige Hochzeit*), Priesterin, Hierodule u. ä. ausweichen. Daß die N. G. überall und zu allen Zeiten die gleiche Bedeutung gehabt hat, ist a priori unwahrscheinlich. Die breite zeitliche wie geographische Streuung (im II. Jt. mindestens von Ägypten bis Indien) legt gleichwohl eine fundamental-anthropologische Interpretation nahe, was lokale und regionale Besonderheiten und Akzentsetzungen nicht ausschließt. Ein archäologischer Deutungsversuch hat die Darstellungen selber, die Fundkontexte und evtl. vorhandene weitere Bildkontexte zu berücksichtigen.

Darstellungen aus Terrakotta, die die Frau durch besondere Attribute klar als

Göttin ausweisen, sind zwar selten, aber belegt, wenngleich ausschließlich auf Plaketten: mit Hörnerkrone (vgl. die Händefalterin bei Wrede 1990, Nr. 4, Taf. 7: 4; vgl. Opificius 1961, 71 f.), Mauerkrone* (Brüstehalterin ebd. Nr. 9, Taf. 8: 9), auf einem Trägertier stehend oder Pflanzen haltend (Qadištu-Typ, *Abb. 3*) usw. Palästinische Kultständer kennen die N. G. als ‚Herrin der Löwen' (Bretschneider 1991, Nr. 51, 54 f.). Auf ägypto-kanaanäischen Tonplaketten des ausgehenden II. und des frühen I. Jts. (A. Mazar, Michmanim 2 [1985] 5–18; W. A. Ward, RSF 24 [1996] 9–19) scheinen eine oder zwei attributlose nackte Frauenfiguren in einem Naos Objekt der Verehrung gewesen zu sein. Wo eine von zwei Gestalten erheblich größer dargestellt ist (ebd. no. 1, 14–16 = *Abb. 5*), dürfte es sich um die Göttin, bei der kleineren könnte es sich um eine Hierodule bzw. Verehrerin handeln (vgl. CANES I 496). Wo zwei gleich große nackte Frauen in identischer Haltung in einem Naos stehen (Bretschneider 1991, Nr. 79) oder ihn flankieren (ebd. Nr. 77 f.; vgl. Nr. 36), kann es sich um Zwillings- oder Schwestergöttinnen (wie Anat und Astarte) oder um doppelte Darstellung derselben Gestalt handeln. Noch größer ist die Variationsbreite bei Schreinmodellen in Form zweistufiger Absatzaltäre: Sie reicht von der Anbringung einer (Rumaila, Bretschneider 1991, Nr. 27; vgl. Nr. 45) bis zu 5(+) matrizengeformten Frauengestalten (Imar*, Bretschneider 1991, Nr. 34). Handelt es sich hier um Darstellungen einer Göttin, einer Mehrzahl von Göttinnen oder von Hierodulen (vgl. die drei Verehrer auf dem elamischen Modell ebd. Nr. 65)? Der Übergang von der Göttin zu Hierodulen und Verehrerinnen scheint, was die Ikonographie betrifft, fließend zu sein. Läßt die Multiplizierbarkeit an die Mehrzahl von *ištarāti*/‚Astarten' in den Texten denken, so der fließende Übergang von N. G. zu nackter Frau an den Zusammenhang *qadištu*/*qədēšet*/*qədešôt*.

Darstellungen der N. G. und solche ihrer Verehrinnen lassen sich oft nicht klar differenzieren. Bei den altbab. Plaketten spiegelt die unterschiedliche Schmuckausstattung der nackten Frauen offensichtlich soziale Differenzen wider, was wie der Gestus Typ II für die Darstellung von Frauen, evtl. Priesterinnen/Prostituierten, sprechen könnte (Blocher). Umgekehrt beweist die Matrizenproduktion, daß jedenfalls Typen und nicht Portraits intendiert waren. In Syrien und Palästina wird der göttliche Status der Dargestellten oft deutlicher markiert als in Mesopotamien, doch bleibt auch hier eine gewisse Ambiguität. Diese scheint jedoch gerade bei den Terrakotten nicht zufällig, die Alternative Göttin *oder* Frau deshalb eine falsche zu sein: Die N. G. *ist* hier in erster Linie Frau, ihr Bild das einer exemplarischen jungen Frau. (Das auf der Rückseite einer Matrize, die in einem um 1500 datierten Heiligtum auf Tall Munbāqa gefunden worden ist, eingeritzte Zeichen ist kaum als Schriftzeichen munus/mí „Frau" [so H. Kühne, in: (ed.) J.-C. Margueron, Le Moyen Euphrate [1980] 214 f. mit Abb. 13], sondern eher als *potter's mark* zu verstehen.)

Zu den Charakteristika der N. G. gehört, daß die frontal dargestellte Frau ihren Körper ‚in Szene setzt' (performative Bilder). Die Nacktheit der Gestalt wird häufig emphatisch hervorgehoben; sie scheint (anders etwa als die Entblößung der Inanna/Ištar bei ihrem Gang zur Unterwelt, mit dem die N. G. nichts zu tun hat) ausnahmslos positiv konnotiert zu sein und rückt im Bild der Frau die Aspekte Jugendlichkeit (Konnotation „Mädchen", vgl. akk. *šiduri*), Unversehrtheit, Empfänglichkeit, Liebe und *privatissima* in den Vordergrund. Der Aspekt der ‚Fruchtbarkeit' spielt dagegen kaum (oder höchstens indirekt) eine Rolle. Darstellungen von Schwangeren sind unter den Tausenden von Terrakotten erst von der Perserzeit (6./5. Jh.) an und auch dann nur selten bezeugt. Solche von Mutter-und-Kind sind etwas häufiger und auch schon in früheren Perioden belegt (vgl. A. § 7; Nintu(r)*), machen aber weniger als 1% der Gesamtproduktion aus.

Die Fundkontexte der Terrakotten (nur wenige aus Tempelarealen, die Mehrzahl aus Wohnhäusern und Höfen, gelegentlich unter Fußböden bzw. Schwellen; funeräre Kontexte sind belegt, aber nicht die Regel) weisen in die familiäre Alltagsfrömmigkeit

und damit in einen Bereich, bei dem generell wenig Aussicht besteht, daß er einmal durch Texte beleuchtet werden könnte (vgl. aber A., bes. § 4). Sieht man von einer Globaltheorie ab, die auch männliche Figurinen, Tierfigurinen usw. umgreift, und sucht nach einer spezifischen Bedeutung der Darstellungen nackter Frauen/Göttinnen, so legt der Gesamtbefund die Vermutung nahe, die Terrakotten stünden in Zusammenhang mit weiblicher Initiation (etwa der nubilen Mädchen, deren ‚Ideal' die N. G. entspricht) im Umfeld von Heiligtümern der Göttin (beide, die Göttin wie ihre Verehrerinnen, können als *qadištu/qədēša* u. ä. bezeichnet werden). Die Tatsache, daß Statuetten und Plaketten in Mesopotamien häufig in mutwillig zerbrochenem Zustand gefunden werden (wobei meist die Füße weggebrochen wurden!), weist vielleicht darauf hin, daß sie eine zeitlich begrenzte Funktion im Leben der Frauen (bis zur ersten Mutterschaft?) bzw. ihrer Familien hatten.

J. Bretschneider 1991: Architekturmodelle in Vorderasien und der östlichen Ägäis vom Neolithikum bis in das 1. Jahrtausend (= AOAT 229). – S. Böhm 1990, 127–143. – O. Keel/Ch. Uehlinger, 1992, 1998⁴, bes. 57–60.

§ 3. Glyptik. Siegeldarstellungen bieten dadurch, daß sie die N. G. in verschiedenen Bildkonstellationen auftreten lassen, einen Kontext für die Interpretation, der den Figurinen und Plaketten in der Regel fehlt. Die auf Siegeln als N. G. bezeichnete Gestalt *kann* bei identischer Gestik mit einer gleichzeitig und im selben Umfeld aus Terrakotta dargestellten Gestalt identisch sein, doch darf die Identität nicht einfach vorausgesetzt werden. Der alternative Fall ist denkbar, daß eine auf Siegeln dargestellte Göttin eine analoge, mit Gestus und Haltung verbundene *Rolle* wie die N. G./Nackte Frau aus Terrakotta einnimmt.

§ 3.1. *Akkadzeit.* Sicher eine Göttin ist die (meist) nackte Frauengestalt, die auf akkadzeitlichen Siegeln auf einem geflügelten Löwendrachen* stehend den Wettergott Iškur begleitet (BIF VR 1981. 46 = Collon, FI 779 = *Abb.* 6; Boehmer, EGA 62–64 mit Abb. 333, 364, 366–368, 373–373). Objekte verschiedener Form (Spiralen, ‚Wellen' u. ä.), die sie in den Händen hält, stellen Blitze bzw. Regen dar. Einmal steht die Göttin mit weit ausgebreiteten Armen als Regenspenderin auf dem Himmelsstier (EGA Abb. 369): Dieser Gestus ist im II. Jt. dann als Öffnen des Kleides vor dem Wettergott verstanden worden (vgl. als ikonographisches ‚Scharnier' das Felsrelief von Imamkulu: M. Wäfler, MDOG 107 [1975] 17–26) und hat zum typisch nordsyr. Motiv der ‚sich entschleiernden' Göttin auf dem Stier geführt (s. u. § 3.2 c). Die Regengöttin ist in Mesopotamien namentlich als Šala*, im Nordwesten als Šauška* zu identifizieren (s. Mischwesen* A. § 7.25).

Wie die *drei* nackten Frauengestalten auf dem Rücken eines menschengesichtigen Wisents(?) zu deuten sind (EGA Abb. 687 f.; vgl. P. Amiet, Glyptique susienne [1972] no. 1589; Mischwesen* A. § 2.4), muß offenbleiben (vgl. aber die Triade Šauš(k)a, Ninatta und Kulitta; die drei N. G. neben einem doppelvogelköpfigen ‚Herrn der Tiere' auf dem Siegel, W 125; die drei Töchter Adads, A. § 7; die Niesel[?], Nebel und Tau personifizierenden „Töchter" Baals in Ugarit usw.).

E. D. van Buren 1959: AnBi. 12, 343–355. – M. van Loon 1990: The Naked Rain Goddess, in: Fs. A. Bounni (= PIHANS 67) 363–378.

§ 3.2. *Erste Hälfte II. Jahrtausend.*

a. *Babylonien*: In der altbab. Glyptik sind Darstellungen der N. G. recht stereotyp: Ansicht *en face*, Schulterlocken, Arme und Hände Typ II. Bauchfalten, Füße nach außen gerichtet. Recht häufig steht die N. G. auf einem Podest. Typisch für die altbab. Darstellungen ist das häufige Vorkommen als nicht mit der Hauptszene korreliertes Neben- oder gar Füllmotiv. Daß es sich um eine Darstellung Ištars* handelt, ist ausgeschlossen, da deren altbab. Ikonographie (bewaffnet mit Löwe; s. Inanna/Ištar, §§ 2.2., 2.4) fest etabliert ist. Die altbab. ‚nackte Frau' gehört nicht ins höhere Pantheon; sie ist über die familiäre ‚Frömmigkeit' (Terrakotten), wo sie viel früher als auf Siegeln bezeugt ist (s. o. § 2.2), nur vorübergehend ins Repertoire der Glyptik eingedrungen. Die datierten Belege auf Siegeln

und Abrollungen reichen von Apil-Sîn 5′ (Blocher, Siegelabrollungen auf frühaltbabylonischen Tontafeln im British Museum [= MVS 10, 1992] Nr. 185) bis Samsuditana 14′ mit Schwergewicht um 1825–1750. Collon denkt generell an nordmesop. Herkunft der Gestalt, was die häufige Assoziation der ‚nackten Frau' mit dem (amoritischen) Wettergott auf dem Stier bzw. dessen Symbol, dem Doppelblitz, bestätigt (vgl. Collon 1986, Pl. XXII f.). Blocher 19 schlägt im Ausgang von (kontextlosen bzw. -armen) Rundskulpturen und etymologisierend (Frisur) eine Deutung als *kezertum*-Priesterin vor, die auf den Siegeln wie ein Symbol der Ištar eingesetzt werde. Angesichts der Internationalität der Gestalt, ihres Akkulturationspotentials und des genetischen Zusammenhangs mit der syr. N. G. läßt sich auch *qadištum* in Betracht ziehen. Als spezifische *interpretatio babylonica* erwägt Wiggermann eine Identifikation als *baštum* (CAD „dignity [personified as protective spirit]", AHw. „Scham, Lebenskraft").

F. Blocher 1987: Untersuchungen zum Motiv der nackten Frau in der altbabylonischen Zeit (= MVS 4). – D. Collon 1986: Catalogue of the Western Asiatic Seals in the BM. Cylinder Seals III: Isin-Larsa and Old Babylonian Periods, 30 (Motiv A. 24) 131 f. – F. A. M. Wiggermann 1985/86: JEOL 29, 28–29 (vgl. A. § 2). – U. Winter 1987²: 155–166; hier auch als W abgekürzt.

b. *Kappadokien.* Nimmt man den älteren Befund von Kültepe Str. II zum Maßstab (s. Kaniš* C.), so spielt die N. G. in der altassyrischen Stilgruppe (Teissier no. 236 f.) nur eine marginale Rolle. In der anatolischen erscheint sie als kleine Nebenfigur dem Wettergott zugewandt (z. B. N. Özgüç, The Anatolian Group of Cylinder Seal Impressions from Kültepe [= TTKY V/22, 1965] no. 11; vgl. Teissier no. 338, 341), vor dem sie gelegentlich ein schleierartiges Kleid öffnet (z. B. Özgüç, Anatolian Group, no. 70 f.; CANES I 894). Auch auf syro-kappadokischen Siegeln kann die N. G. neben dem Wettergott (z. B. Teissier no. 530, 539) bzw. einem verwandten kriegerischen Gott (Teissier no. 581) erscheinen. Darstellungen der N. G. auf dem Stier, wie sie auf altsyr. Siegeln beliebt sind (s. u.), scheinen zuerst in der syro-kappadokischen Glyptik aufgekommen zu sein (W 73, 278; N. Özgüç, Belleten 43 [1979] Pl. I: 2; vgl. CANES I 907). Daneben spielt die N. G. eine eigenständige Rolle, wenn sie die Libation eines Herrschers empfängt (Teissier no. 533) oder an einer Götterprozession teilnimmt (ebd. no. 336). Wasserströme (W 126, 273) und flankierende Stiermenschen (Teissier no. 476 auf Podest mit hängenden Armen, 563–566; vgl. ENES 1187) stellen eine Quellgöttin als N. G. dar (vgl. ^{d}IŠTAR *īni*, Emar 6/3, 274: 8; für Anat als Quellgöttin vgl. A. Caquot/M. Sznycer, Textes orig. I [1974] 87). Die Assoziation mit Capriden (Teissier no. 564), welche ihr (in Anlehnung an eine akkadzeitliche Konvention) aus den Schultern wachsen können (ebd. no. 529a–b, dazu B. Teissier, Aspects of Art and Iconography (in: Fs. N. Özgüç [1993] 601–612), kennzeichnet die N. G. als Herrin der Steppe (akk. *bēlet ṣēri*, *ʿttrt šd* in Ugarit), ein Aspekt, den dann die jüngere altsyr. und die Mittani-Glyptik ausführlich thematisieren. Typisch für die (nord-)westliche Ikonographie ist bei all diesen Darstellungen der seitwärts gewandte Kopf.

Bildtypen differenzieren Rollen und Aspekte. Sie sind deshalb mit Rollenbezeichnungen (etwa ^{d}IŠTAR) leichter zu korrelieren als mit bestimmten Göttinnennamen (^{d}Ištar). Daß die hier und im folgenden genannten Darstellungen namentlich dieselbe Göttin meinen, ist wenig wahrscheinlich. Einer Identifikation mit Šauš(k)a* (W. Helck 1971) ist nur mit der Einschränkung zuzustimmen, daß auch diese Göttin in unterschiedlichsten Lokalgestalten verehrt worden ist.

U. Winter 1987²: S. 142–154. – B. Teissier 1994: Sealing and Seals on Texts from Kültepe *kārum* Level 2 (= PIHANS 70) 51–61.

c. *Syrien*: Nach dem Zeugnis der Glyptik zu urteilen, hat die N. G. in Nordsyrien ihre eigentliche ‚Heimat'. Hier ist sie von ca. 1850 an in zahlreichen Varianten dokumentiert. Typisch für die nord- und mittelsyr. Glyptik ist eine hochgesteckte, gelegentlich mit einem Stirnband gehaltene Chignonfrisur. Die N. G. kann wie in der altbab. Glyptik als attributlose nackte Frau

Abb. 1. Gußmatrize Typ III aus Steatit, Nahariya, 18. Jh. (H. Seeden, The Standing Armed Figurines in the Levant [= PBF I/1, 1980] 28 und Pl. 22 c).

Abb. 2.
Terrakottaplakette Typ I vom Tall Munbāqa, Mitte 15. Jh. (D. Machule u. a., MDOG 121 [1989] 73 Abb. 8).

Abb. 3.
Terrakottaplakette Typ VIII aus Lachisch, 13./12. Jh. (W 38).

Abb. 4.
Aus Fragmenten von Afek, Revadim und Tel Harasim rekonstruierte Terrakottaplakette, 13. Jh. (P. Beck, in: Fs. E. Porada 1986 [= BiMes. 21] 29–34, Taf. 12 + Sh. Givon, The Fifth Season of Excavation at Tel Harasim [(Nahal Barkai) 1995] Fig. 16; Zeichnung: H. Keel-Leu).

Abb. 5.
Terrakottaplakette aus Südpalästina(?), 10./9. Jh. (Keel/Uehlinger, Göttinnen ... 115 Abb. 125).

Abb. 6.
Abrollung eines akkadzeitlichen Zylindersiegels, grünlicher Serpentin, 23. Jh.: Šala und Iškur (Zeichnung: H. Keel-Leu).

Abb. 7.
Abrollung eines altsyr. Zylindersiegels, Hämatit, 18. Jh.: geflügelte N. G. empfängt königliche Verehrer (O. Keel/Ch. Uehlinger, Altorientalische Miniaturkunst, 1996², 150 Abb. 173; Zeichnung: H. Keel-Leu).

Abb. 8.
Abrollung eines altsyr. Zylindersiegels, Hämatit, 18. Jh.: N. G. auf liegendem Stier empfängt den Wettergott (CANES I 967 = W 269).

Abb. 9a.

Abb. 9b.

Abb. 9c.

Abb. 9.
N. G. bzw. Göttinnenkopf auf palästinischen Skarabäen der MB II B, 18. Jh. (Keel/Uehlinger, Göttinnen ... 31 Abb. 12 b, 12 a, 13 a).

Abb. 10.
Abrollung eines syro-mittanischen Zylindersiegels, Hämatit, 14. Jh.: N. G. in geflügeltem ‚Naos' zwischen drei Göttern (Yariḥ, Rašap, Baal?) (Keel/Uehlinger, Miniaturkunst², 151, Abb. 174).

auftreten. Aber auch so zeigen sie zahlreiche Siegel eindeutig als Verehrte (W 130, 133, 508). Meist wird sie im Rahmen der Hauptszene in Interaktion dargestellt. Sehr beliebt ist der zuerst (s. o.) in Kappadokien belegte und meist als (unterhaltendes?) ‚Schleierlüften' gedeutete Gestus: Die N. G. hält mit nach außen abgewinkelten Armen zwei Bordüren, von denen eine hinter ihren Knien oder Unterschenkeln, die andere hinter ihren Hüften verläuft (für eine Deutung als *keppû* „Springseil", Attribut der scherzenden Ištar, vgl. B. Landsberger, WZKM 56 [1960] 123 f.). In diesem Gestus erscheint die N. G. vor einem Thronenden (W 280–283), zwischen Fürsten (W 277), vor einem oder mehreren Verehrenden (W 127, 274 f., 284, 286 f.; CANES I 939; TMC 496, 499; BIF VR 1992.12 = *Abb.* 7) oder vor dem Wettergott (hier wohl Einladung zum Geschlechtsverkehr: W 269 ff., 506). In der syro-kappadokischen und syr. Tradition steht nicht der Wettergott, sondern die Göttin auf dem Stier (*Abb.* 8 = W 269, ebd. 270 f., 276, 292 f.; Cat. ... Ashmolean Mus. I 883–885 u. v. a.). Sie ist die eigentliche Hauptfigur und Lebensspenderin. Darstellungen, die die N. G. in einem ‚Naos' erscheinen lassen, der geflügelt (W 272) und seinerseits vom Stier getragen sein kann (W 135 f., 276), bestätigen ihren herausragenden Status. M. van Loon identifiziert die Göttin mit Recht als Regengöttin. Problematischer ist seine These, der ‚Naos' sei als Darstellung des Regenbogens zu verstehen: Er ist oft rechteckig und stellt dann deutlich ein Gebäude dar (z. B. W 136; CCRS I 93 u. v. a.; vgl. auch P. Matthiae, Scienze dell'Antichità I [1987] 456 Fig. 4), wohl das schon in der Akkadzeit bekannte ‚Himmelsgebäude', den Speicher der ‚oberen Wasser'.

Die zentrale Bedeutung der als N. G. dargestellten Göttin(nen) in der syr. Religion der MB-Zeit ist evident. Neben Capriden und Löwen sind Tauben und Hasen ihre typischen Begleiterinnen (N. G. auf[!] einem Hasen in einem ‚Naos': C. Doumet, Sceaux et cylindres orientaux: la collection Chiha [= OBO SerAr. 9, 1992] no. 270), was zusammen mit ihrem erotischen Gestus darauf hinweist, daß die N. G. auch als ‚Liebesgöttin' verehrt wurde.

Die Identität der Bildkonstellationen und die Tatsache, daß die beiden nie nebeneinander auf dem selben Siegel vorkommen, läßt erkennen, daß die sich entschleiernde N. G. dieselbe Gestalt ist wie jene, die dem Wettergott, dem Fürsten im Wulstsaummantel oder einem Thronenden mit offenem Kleid ihre Scham zeigt (W 296 ff., 507 u. ö.). Daß die N. G. auch geflügelt erscheinen kann (W 134, 285, 379; *Abb.* 7), verbindet sie mit der ebenfalls geflügelten, bewaffneten Partnerin des Wettergottes. Auch mit ihr kommt sie nie zusammen auf einen Bild vor. Die Aspekte sind bis zur Mischgestalt kombinierbar (mit offenem Kleid, geflügelt und löwenköpfig z. B. Doumet 1992, no. 277; zur Identifikation vgl. A. § 6, 7 Šauška).

Das Repertoire von Aleppo enthält keine Darstellungen einer N. G. (Collon, FI S. 55); in Alalaḫ sind sie sehr selten. In der Variationsbreite der Motive und Erscheinungsweisen spiegelt sich die Vielfalt der städtischen Lokaltraditionen Nordsyriens. Der kriegerische, der uranisch-geflügelte, der auf Regen und/oder Wachstum bezogene und andere Aspekte der Göttin können in einer Gestalt vereinigt oder zu je eigenen *personae* ausgebildet werden. Die N. G. wird deshalb in den syr. Stadtpanthea unter verschiedenen Namen verehrt worden sein, die mehr oder weniger Rollenaspekte abdecken, so daß die Frage der namentlichen Identifikation für jedes Stadtpantheon gesondert beurteilt werden muß. Als Partnerin des Wettergottes (^{d}IM) ist sie eine ^{d}IŠTAR, darüber hinaus kann man ihre Identifikation mit Ḫebat* oder Šauš(k)a* erwägen.

P. Matthiae 1989: Le temple ailé et le taureau. Origine et continuité de l'iconographie de la grande déesse à Ebla, in: Fs. A. Finet, 127–135. – M. van Loon 1992: in: (ed.) D. J. W. Meijer, Natural Phenomena. Their Meaning, Depiction and Description in the Ancient Near East, 149–168. – M. Wäfler 1975: MDOG 107, bes. 23–26. – U. Winter 1987^{2}: 167–172 u. ö.

d. *Palästina*: In der MB-zeitlichen Glyptik Palästinas ist die N. G. nur selten auf (importierten syr.) Rollsiegeln (Keel/Uehlinger 1992, 1998^{4}: Abb. 30–31 b), viel häufi-

ger aber auf lokal gefertigten Skarabäen, d. h. Stempelsiegelamuletten, bezeugt. Neben Darstellungen mit seitlich gewandtem Kopf und ägypto-kanaanäischer (Perükken?)Frisur (*Abb. 9 a*) begegnen andere, die den Kopf der Göttin *en face*, scheinbar haarlos und mit großen Ohren zeigen (*Abb. 9 b*), einem ägypto-kanaanäischen (körperlosen) Göttinnenkopf-Fetisch verwandt (*Abb. 9 c*, vgl. *Abb. 1*). Bei beiden Varianten überwiegt die (gleichfalls ägyptisierende) Haltung mit hängenden Armen (Typ III). Die Brüste werden kaum angedeutet, die Pubes dagegen deutlich markiert. Da die N. G. in der Mehrzahl der Fälle zwischen zwei Zweigen erscheint bzw. diese hält, spricht Schroer von der „Zweiggöttin". Ihr expliziter Bezug zur Vegetation ist ein kanaanäisches Spezifikum.

O. Keel 1995: Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Einleitung (= OBO Ser. Ar. 10) 1995, §§ 574–576. – S. Schroer 1989: in: O. Keel u. a., Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II (= OBO 88), bes. 92–138.

§ 3.3. *Zweite Hälfte II. Jahrtausend* (*SB-Zeit*): Die Glyptik der SB-Zeit läßt deutlich erkennen, daß Syrien die eigentliche ‚Heimat' der N. G. bleibt und die Göttin Teil des hurritischen Substrats ist: In Nuzi und in der Mittani-Glyptik ist sie breit bezeugt, in der mittelassyr. Glyptik hat sie ein eigenständiges Fortleben. Dies, die Ausstattung mit Flügeln und die Verbindung mit Löwen stützen ihre Identifikation mit Šauš(k)a* bzw. der „hurritischen Ištar/Astarte".

Darstellungen, auf denen die N. G. als attributlose nackte Frau erscheint (vgl. D. L. Stein, in: (ed.) V. Haas, Hurriter und Hurritisch [= Xenia 21, 1988] 173–200, Abb. 22–26, 28, 31–33; W 141–144), belegen die Kontinuität zur vorangehenden Periode ebenso wie solche, die die N. G. im geflügelten ‚Naos' zeigen (BIF VR 1992.16 = *Abb. 10*). Häufig wird die Göttin selbst geflügelt dargestellt (z. B. Stein 1988, Abb. 30, 38 f.; Collon, FI 264; W 8; als Hauptfigur auf dem dynastischen Siegel von Imar* (Emar); B. Teissier, Iraq 54 [1992] 102 no. 5; BIF VR 1990.1 u. ö.) und als ‚Herrin der Tiere'* mit Löwen und Capriden assoziiert, sei es, daß sie auf Löwen (W 166; vgl. CCRS II 150) oder Capriden (Moorey/Gurney, Iraq 40 [1978] 56 no. 61; BIF VR 1991.43) steht, sei es, daß sie die Tiere an den Hinterläufen hochhält (Collon, FI 215–217; CCRS II 153) oder beides zugleich tut (W 494; CANES 1030; vgl. Epitheta wie *bēlet ṣēri* u. ä.). Ein Siegel aus Zypern (CCRS I Chypre A 2) ist das ikonographische Bindeglied zu den ägyptischen Qadištu-Stelen (s. o. § 2.2 b). Ausnahmsweise kann eine geflügelte N. G. auf einem Sphingen (R. Czichon, MDOG 126 [1994] 61 f. mit Abb. 7) oder auf einem Pferd stehen (W 294; Keel/Uehlinger, 1992, 1998[4], Abb. 71–72; dann wohl Anat, vgl. I. Cornelius, SEL 10 [1993] 21–45; zur Differenzierung von Astarte/Qadištu [Löwe] und Anat [Pferd] vgl. auch CCRS II 149).

Die mittelassyr. Glyptik verfolgt eine eigene Tradition, in der die N. G. vierflüglig dargestellt wird und die ins I. Jt. weiterlaufen wird (W 170 ff.; vgl. A. § 6). In anderen Produktionszentren taucht die N. G., was die Glyptik betrifft, dagegen nur marginal auf (für Ugarit vgl. CCRS II 46, 154 f., 184; auf CCRS I no. 22.241 dreimal nebeneinander; vgl. die drei Töchter Baals oben § 3.1) oder verschwindet (etwa in Palästina) ganz. Ihre Hauptdomäne ist von der SB-Zeit an also eindeutig die Terrakottaproduktion (s. o. § 2.2).

§ 3.4. *I. Jahrtausend* (*EZ*). Von wenigen Ausnahmen abgesehen, die individuelle Präferenzen widerspiegeln dürften (W 172–175), ignoriert die Rollsiegelglyptik des I. Jts. die N. G. Auch in Südsyrien und Palästina taucht sie nur okkasionell auf (vgl. B. Sass/Ch. Uehlinger, Studies in the Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals [= OBO 125, 1993] 142 f., 236). Der Befund kontrastiert auffällig mit der anhaltenden Beliebtheit des Motivs in anderen Bildträgergattungen (Terrakotta, Elfenbein, Bronzereliefs).

§ 4. Andere Bildträger. Nordsyrisch-anatolische Bleifiguren und Matrizen kennen das Motiv der N. G. seit dem ausgehenden III. Jt. (K. Emre, Anatolian Lead Figurines and their Stone Moulds [= TTKY VI/14, 1971]; Typen I, II und V). Dabei fällt

auf, daß der Gestus des Brüstestützens nicht für Nackte reserviert bleibt. Model des 19./18. Jhs. zeigen eine Triade von N. G., die an Šauš(k)a, Ninatta und Kulitta denken läßt (Schlossmann 1981, Nr. 208 [Lit.]; P. Matthiae, AAAS 18 [1968] 18 fig. 20).

Auf die SB-Zeit und Syrien-Palästina sind birnenförmige Anhänger aus Edelmetallen beschränkt, welche die Göttin auf Gesicht, Nabel und Scham reduzieren (W 453–457) oder Typ VII repräsentieren (W 40–43; zusammenfassend Negbi 1976, 95–103 Type VI). Der Typ der pflanzenhaltenden N. G. überlebt nur in Nordsyrien bis ins I. Jt. (Böhm 1990, 60 f. Abb. 11 d). Eine Deichselzier (ebd. 66 Abb. 13), Pferdestirnplatten (Tall Tayinat, Samos, Milet) und vergleichbare Elfenbeinplaketten (W 160–163; Böhm 47 f.) bezeugen ebenso wie eine Steinskulptur aus Zincirli (W 159) und eine bei Olympia gefundene Bronzeschale (Böhm 48–51), daß Darstellungsform und Kult der N. G. auch im I. Jt. in Nordsyrien verbreiteter blieben als irgendwo sonst. Dies, die Multiplizierbarkeit auf einem Bild und die Assoziation der Bildträger mit Krieg und militärischer Repräsentation legen es nahe, die N. G. hier als ‚Astarten' zu identifizieren.

§ 5. Schluß. Der Überblick hat gezeigt, daß das Ikonem ‚N. G.' bzw. „nackte Frau" sehr variantenreich ist. Bei vielen Beleggruppen ist fraglich, ob Nacktheit und Frontalität an sich *eine*, namentlich klar individuierbare Göttin definieren; vielmehr kann die auf manchen Bildern nackt dargestellte Göttin auf anderen Bildern derselben Beleggruppe (etwa in der altsyrischen Glyptik) unvermittelt mehr oder weniger bekleidet in gleicher Funktion und Konstellation (etwa im Gegenüber zum Wettergott) dargestellt werden. Die Nacktheit der N. G. ist kein Identifikationsmerkmal, sie drückt einen bestimmten *Aspekt* einer jugendlichen Göttin aus, der für deren Rollenprofil mehr oder weniger essentiell sein kann (Haas 1994: „Hypostase des sexuellen Aspekts verschiedener syrischer Göttinnen"). Die namentliche Identität einer N. G. ist kultur- und zeitspezifisch je neu zu beurteilen.

S. Böhm 1990: Die ‚Nackte Göttin'. Zur Ikonographie und Deutung unbekleideter weiblicher Figuren in der frühgriechischen Kunst. – V. Haas 1994: Geschichte der hethitischen Religion (= HdOr. I/15) bes. 339–363. – W. Helck 1971: Betrachtungen zur großen Göttin und den ihr verbundenen Gottheiten. – O. Negbi 1976: Canaanite Gods in Metal. – B. L. Schlossmann 1981: in: Archäologie zur Bibel Nr. 183–198, 204–208. – U. Winter (hier auch als W) 1987²: Frau und Göttin (= OBO 53) bes. Kap. II.

Ch. Uehlinger

Nacktheit. A. I. In Mesopotamien.

It does not seem appropriate, in an ancient Near Eastern context, to attempt a distinction between "nude" and "naked" on the basis of esthetic theories (Clark 1956), and the two terms will be used here with no distinction intended.

There are numerous examples of nudity – both of deities and humans – in Mesopotamian art, of which one of the most famous examples is the alabaster vase from Uruk. One also sees nude men, offrants or possibly cultic personnel, depicted on the Early Dynastic votive plaques pouring libations. In some instances, the persons standing in line behind the nude libator are clothed. Some nude female figures are perhaps to be interpreted as priestesses, dancers, or musicians (Asher-Greve 1985, 131). No third millennium texts which would elucidate such practices are known. Likewise, for later periods in Mesopotamia there seems to be no textual evidence for nudity as a cultically required state for either clergy or laity in a religious context. On the contrary, texts often prescribe that the officiant (e. g., *kalû*) should dress in a clean garment, frequently specified as linen. It is also clear from the Neo-Assyrian oracle queries that the *bārû* was clothed when he performed an extispicy: "disregard that he who touches the forehead of the sheep is dressed in his ordinary soiled garments" (SAA 4, passim).

There is considerable evidence for nude goddesses (Nackte Göttin* B.) in art, but textual evidence is slim. One Old Babylonian year formula (preserved in both Sumerian and Akkadian) seems to refer to a

statue of a nude *lamassu**-goddess (the words for "nude" are Sumerian bar-sùga, Akkadian *me-ri-i*), Ammiditana, year 29 (Akkadian from BE 1, 129: 14, cited CAD s.v. *lamassu*, lexical section, there read as *méš-ri-i*).

There has been a suggestion to interpret the Sum. term šà-sù in a literary text as meaning "naked." (Alster 1993, 15, n. 3), but see also Civil 1993, 74 ad line 45.

In the literary work "The Descent of Ištar" when Ištar descends to the underworld, she leaves behind one piece of jewelry or item of clothing at each of the seven gates, until she at last appears naked before her sister, Ereškigal. There has been considerable discussion, but no clear consensus on the meaning of this episode (briefly summarized by Bahrani 1993, 16).

While the meaning of nudity in religious scenes can be debated, it is clear that male prisoners are normally stripped naked as a form of humiliation and degradation (though this might also be a form of disarming them). One can recall the Akkad period scene of naked men in a neck-stock, the men captured in a net on the Stele of the Vultures, the defeated enemies in the Victory Stele of Narām-Sîn and, of course, the numerous scenes in the Assyrian reliefs, including naked men impaled on stakes. There are passages in Assurbanipal inscriptions implying nakedness as a sign of submission: "they fled from Indabigaš and came to me in Nineveh crawling naked on their bellies" (cited CAD s.v. *mērênu*).

There is no indication in Mesopotamian texts for the glorification of the nude male body, familiar from ancient Greece. As one writer puts it, "The civilized Greek [male] had made his exposed body into an object of admiration." (Sennett 1994, 33). If we can extrapolate from the Epic of Gilgameš, it is when Enkidu experiences sexual relations with a woman and puts on clothing (and his former companions, wild animals, reject him), that he becomes "civilized."

There are numerous, well-known representations in various media of couples (usually naked) engaged in sexual intercourse. Descriptions of these in texts have not been identified, and we remain largely ignorant of their use (Cooper, Heilige Hochzeit*, 260–65). Females (ususally naked) are also shown on terra-cotta model beds, as are naked couples (Cholidis, 139–43, pls 34–41).

Most examples of the Akkadian word for "naked" (*erû*) and the Sumerian term šà-sù-(g) occur in contexts of poverty and want and may mean more like "lacking sufficient clothing" than literally "naked." In a few passages, one might argue that literal nakedness is meant, as in BRM 4, 52: 14 where if a woman says to her husband "You are not my husband!", she will leave his house naked (cited CAD s.v. *erû*), or the Nuzi passage where, should a woman wish to live with another man as her husband, she is to be stripped of her clothing and turned out of the house naked (cited ibid.).

There is ample evidence of nakedness, especially in Mesopotamian art, but, except for nakedness as a humiliation imposed on defeated enemies or prisoners, there is little evidence from cuneiform texts to explain its meaning within ancient Mesopotamian culture.

B. Alster 1993: Marriage and Love in the Sumerian Love Songs, in: Fs. W. W. Hallo, 15–27. – J. M. Asher-Greve 1985: Frauen in altsumerischer Zeit (= BiMes. 18). – Z. Bahrani 1993: The Iconography of the Nude in Mesopotamia, Source: Notes in the History of Art 12/2, 12–19. – N. Cholidis 1992: Möbel in Ton. Untersuchungen zur archäologischen und religionsgeschichtlichen Bedeutung der Terrakottamodelle von Tischen, Stühlen und Betten aus dem Alten Orient. – M. Civil 1993: On Mesopotamian Jails and their Lady Warden, in: Fs. Hallo, 72–78. – K. Clark 1956: The Nude. A Study in Ideal Form. – M. Malul 1988: Studies in Mesopotamian Legal Symbolism (= AOAT 221) 122–128. – R. Sennett 1994: Flesh and Stone. The Body and the City in Western Civilisation.

R. D. Biggs

Nacktheit. A. II. Bei den Hethitern.

Aus der heth. Dokumentation in Keilschrift geht hervor, daß die Hethiter die Nacktheit je nach Situation und Kontext bewerteten. Wenn einerseits Nacktheit hin und wieder im Bereich der religiösen Zeremonien auftritt, wird sie andererseits,

außerhalb des kultischen Zusammenhangs, als demütigender und beschämender Zustand angesehen.

1. Für kultische Nacktheit können zwei Textstellen im Zusammenhang mit dem Fest KI.LAM (CTH 627) genannt werden. Im Festritual KUB 2, 3 ii 11–31 stehen zwei $^{lú.meš}$ALAN.ZU$_9$ „Mimen/Schauspieler" nackt in einer Wanne, während zwei Kultpersonen (die „Gottesmutter der Gottheit Titiutti" und der „Aufseher der Prostituierten") um die Wanne herumlaufen und dabei Holzwaffen schwingen, gleichsam „Theaterrequisiten", nicht tatsächliche Waffen. Schließlich wird ein Trank über den Rücken der beiden „Mimen" gegossen.

KBo. 10, 23 iv 7–14 beschreibt eine Gruppe von Tänzern, die bei einer vor dem König abgehaltenen rituellen Prozession hinter einem Paradewagen herlaufen; einer der Tänzer löst sich aus der Gruppe und überschlägt sich nackt. Dabei ist zu bemerken, daß dies bisher die einzige Stelle in heth. Texten ist, wo ein Tänzer im Zusammenhang von Tanz und Musik nackt auftritt.

Man könnte annehmen, daß Nacktheit an die Art der Bewegung gebunden und daß Kleidung bei Sprüngen und akrobatischen Akten hinderlich war. Dabei sei jedoch der obere Fries des Gefäßes von İnandık erwähnt, das einen Tänzer bei der Ausführung eines akrobatischen Sprunges zeigt. Dieser Tänzer ist nicht nackt, sondern trägt ein kurzes, eng anliegendes Gewand.

Weitere Beispiele, wo Nacktheit in den Verlauf religiöser Zeremonien oder magisch-ritueller Handlungen einbezogen oder vom Ritual vorgeschrieben ist, finden sich in Ritualtexten, wie z. B. KBo. 15, 7 Vs. 11′–13′; KUB 20, 13 iv 11′; KUB 46, 18 Vs.? 9′–12′; KUB 57, 84 iii 25′; IBoT 1, 29 Rs. 37′–40′. Im letztgenannten Text wird ein Blinder entkleidet, geschlagen und dann zu dem als ^{é}ḫešta bezeichneten Kultgebäude gebracht.

2. Nacktheit außerhalb des Kultes wird als Demütigung empfunden.

In zwei Texten müssen sich Soldaten oder Funktionäre als Strafe öffentlich nackt zur Schau stellen: In der altheth. sog. „Palastchronik", KBo. 3, 34 Vs. ii 33–35 (CTH 8), wird ein Soldat, der beim Wettschießen in Anwesenheit des Königs das Ziel verfehlt, öffentlich gedemütigt, indem er sich nackt in der Stadt zu zeigen hat. – Laut KUB 13, 4 Rs. iii 31–34 (CTH 264) wird ein kultischer Angestellter, der eine Pflicht nicht erfüllt oder sich nachlässig verhält, entweder mit dem Tode bestraft, oder er muß nackt dreimal Wasser aus dem Brunnen des Königs holen und es bis zu dem Tempel bringen, wo er Dienst leistet.

3. Nacktheit im erotischen Bereich. Weibliche Nacktheit ruft beim Mann Begehren und Erregung hervor. In der mythologischen Erzählung von Ḫedammu (CTH 348) entkleidet sich Ištar, um Ḫedammus Begierde zu erwecken und ihn für sich zu gewinnen (KUB 33, 86+ ii 6′–10′; KUB 33, 84+ iv 10′–15′).

Schließlich wird Nacktheit als natürlich beim Geschlechtsakt angesehen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß in der mythologischen Erzählung von Appu (CTH 360) dessen Unfähigkeit, sexuelle Beziehungen zu seiner Gattin zu unterhalten, dadurch veranschaulicht wird, daß sich Appu vollkommen bekleidet neben seine Frau legt und sogar die Schuhe anbehält.

R. Beal 1992: The Organization of the Hittite Military (= THeth 20) 555–556. – St. de Martino 1985: OrAnt. 24, 253–262. – A. Ünal 1988: Belleten 52, 1495–1496.

St. de Martino

Nacktheit. B. In der Bildkunst.

§ 1. Kategorien. – § 2. Männliche N. – § 3. Weibliche N. – § 4. Kindliche N. – § 5. Bedeutung.

§ 1. Kategorien. Es gibt in Mesopotamien verschiedene Arten von N., natürliche, funktionale und ideelle. Die Kategorien verteilen sich unterschiedlich bei Männern, Frauen und Kindern.

§ 2. Männliche N.

§ 2.1. *Natürliche N.* Im III. Jt. werden zahlreiche Tätigkeiten von unbekleideten Männern ausgeführt, die manchmal einen Schamgurt tragen, manchmal aber gänzlich unbekleidet sind; bei ihnen sind aber die Genitalien gewöhnlich nicht dargestellt. Seit frühgeschichtlicher Zeit gibt es nackte Jäger (Rollsiegel Nr. 1; MDP 43 Nr. 603–605; UE 3 Nr. 288; EGA Abb. 699), Fischer (MDP 43 Nr. 622; UE 3 Nr. 302),

Hirten (Rollsiegel Nr. 4; MDP 43 Nr. 614; UE 3 Nr. 167, 304–320, 336–344), Bauern (MDP 43 Nr. 621) und Arbeiter (CANES I Nr. 1; MDP 43 Nr. 662–665; EGA Abb. 353, 693–695, 701, 703 a), seit frühdyn. Zeit Tänzer (CS Taf. 15 a; UE 3 Nr. 169), Akrobaten (UE 3 Nr. 274, 286) und Ringer (Frankfort 1943, Taf. 54 Nr. 305; 62 Nr. 313; UE 3 Nr. 560; E. Heinrich, Fara, Taf. 65 c).

Ähnlich den irdischen Ringern sind in der göttlichen Sphäre zahlreiche der Teilnehmer der seit der späten frühdyn. Zeit belegten, in der akkadzeitl. Glyptik häufigen Götterkämpfe* nackt (EGA Abb. 282, 284, 285, 288–291, 295, 297–308, 310–312, 314–317, 319–322, 327–332).

Der vom Adler emporgetragene Etana ist in seiner Eigenschaft als Hirte nackt auf akkad. Siegeln dargestellt (EGA 693–701).

Diese natürliche N. wird nach dem III. Jt., außer gelegentlich bei Tänzern, nicht mehr dargestellt.

§ 2.2. *Funktionale N.* Zu Darstellungen der N. beim Beischlaf s. Heilige Hochzeit* B.

§ 2.3. *Bei der ideellen N.* wird der Dargestellte in seinem Wesen oder seinem Status durch die N. charakterisiert. Nur selten kann die zugrunde liegende Idee erfaßt werden. Im Folgenden werden Typen nackter irdischer und überirdischer Männer aufgeführt, die deutlich als solche gezeichnet sind.

§ 2.3.1. *Der sog. sechslockige Held* (Held* B.; Mischwesen* A. § 7.1; B. § 3.1) ist seit der Frühgeschichte bis gegen Ende des II. Jts. nackend dargestellt, häufig allerdings mit einem Gürtel bekleidet. Im 13. Jh. taucht neben der nackten Gestalt eine mit einem Schurz bekleidete auf (Held* B. Nr. 73); diese Form setzt sich im I. Jt. durch. F. Wiggermann (JEOL 27 [1983] 90 ff.) schlug die Identifikation mit *laḫmu* vor; jedoch von R. S. Ellis (Iraq 57 [1995] 159) angezweifelt.

Neben dem sechslockigen Helden kommen noch andere nackte Heldentypen mit kürzerer Lebensdauer vor, wie z. B. der Held mit aufrecht stehendem Haar während der frühdyn. Zeit (Held* B. Nr. 11, 15, 18, 20, 21, 28) oder der Held mit kalottenförmiger Mütze bzw. Frisur während der altbab. Zeit (Cat. ... III 32).

§ 2.3.2. Eine *vollständig nackte, bärtige mythische Gestalt* ist auf einigen frühgesch. Werken aus Stein und aus Kupfer in Verbindung mit Schlangen, Feliden und Raubvögeln dargestellt (Nagel 1968, Taf. 2–10; D. Morandi Bonacossi, BagM 27 [1996] 45 ff.). Die jüngsten Darstellungen dieses von Schlangen bedrohten Wesens begegnen in den 2 frühdyn. „hommes aux serpents" (A. Parrot, Syria 28 [1951] 57 ff.). Dieselbe Gestalt ist möglicherweise in 3 frühgesch. isolierten Rundbildern wiederzuerkennen (Moortgat 1967, Taf. 6–10).

§ 2.3.3. *Besiegte – Gefangene und Gefallene* – werden von der Frühgeschichte (z. B. Rundbilder und Siegeldarstellungen Gefesselter aus Uruk: Moortgat 1967, Taf. 3–5, L 3) bis in neuass. Zeit (z. B. Gefesselte auf einem der Torreliefs von Balawāt: King 1915, Taf. XV) häufig nackt dargestellt.

§ 2.3.4. *Nackte Männer, deren Kopf und Gesicht rasiert sind*, fungieren von der Frühgeschichte (z. B. Alabastervase aus Uruk: Moortgat 1967, Taf. 19, 21) bis zur Ur III Zeit (Ur-Nammu-Stele aus Ur: PKG 14 [1975] Taf. 116 b) als Kultdiener.

§ 2.3.5. Eine vollständig *nackte Beterstatuette* (Frankfort 1943, Taf. 17) und mehrere, nur mit einem Gürtel bekleidete Figuren in unterschiedlicher Haltung und mit teilweise eigenartigen Frisuren wurden in den frühdyn. Tempelschichten der Diyāla-Grabungen gefunden (ib. 9, 11 f. Taf. 33, 55–57, 91, 95).

Ein nackter Adorant findet sich gelegentlich in der altbab. Glyptik (z. B. CANES I Nr. 427).

§ 2.3.6. Ein *nackter König*, wohl Ibbi-Sin, der die Reverenz eines Untergebenen empfängt, wird von J. Nougayrol (AnBib.

12 [1959] 276ff. Taf. XIX f.) als König in seinem Bad gedeutet.

§ 2.3.7. Ein krummbeiniges Männchen mit Laute ist auf altbab. Terrakottareliefs dargestellt (Laute* B. fig. 2; Rashid 1984, 92 f.). Dasselbe Wesen in derselben Haltung, aber ohne Laute begegnet in der gleichzeitigen Glyptik (Cat. ... III 32 f.). Es scheint mit umherziehenden Musikanten und Tänzern verbunden zu sein (Musik* I. B. § 4).

§ 3. Weibliche N.

§ 3.1. *Natürliche N.* Weibliche Entsprechungen zu den nackt arbeitenden Männern scheint es nicht zu geben. Innerhalb eines akkadzeitlichen Götterkampfes kämpfen eine nackte und eine mit offenem Mantel bekleidete Göttin miteinander (E. Bleibtreu, WZKM 86 [1996] 53 ff.). Auf altbab. Terrakotten sind gelegentlich nackte Tänzerinnen dargestellt (z. B. Rashid 1984, Abb. 57).

§ 3.2. *Funktionale N.* Zu Beischlafszenen s. Heilige Hochzeit*.

§ 3.3. *Ideelle N.*: Nackte Göttin*.

§ 4. Kindliche N.

§ 4.1. *Natürliche N.* Säuglinge und Kleinkinder sind meistens nackt dargestellt; es scheint sich um eine reale N. zu handeln, mögen die Kinder nun einer menschlichen oder göttlichen Frau beigesellt sein (akkadzeitl. Siegel, alt- und neubab. Terrakottareliefs, neuass. Orthostatenreliefs).

§ 5. N. bedeutet bei Männern, Frauen und Kindern Unterschiedliches. Zur Bedeutung der weiblichen N. s. Nackte Göttin*.

Es gibt weder *die* männliche N., noch eine drei Jahrtausende währende konstante Einstellung zur N. Die vielfältigen Arten der N. des III. Jts. – bei alltäglicher Arbeit, in Kampf und Spiel (§ 2.1), im Tempeldienst (§ 2.3.4; § 2.3.5) und in königlicher Selbstdarstellung (§ 2.3.6) – sind im II. Jt. mit geringen Ausnahmen verschwunden. Von diesen sind nur noch Angehörige des Tanz- und Musikantenstandes, die z. T. als abartig (§ 2.3.7) oder fremdartig (Rashid 1984, Abb. 105) charakterisiert sind, in altbab. Zeit nackt dargestellt.

Nicht nur im irdischen Bereich macht sich der Wandel in der Einstellung zur N. bemerkbar. Der sechslockige Held (§ 2.3.1), dessen Nacktheit wohl Ausdruck seiner Wildheit ist, verliert seine N. gegen Ende des II. Jts.

Von der Bedeutungsvielfalt der N. im III. Jt. ist im I. Jt. – neben der weiblichen N. (Nackte Göttin*) – nur noch die N. der Unmündigen und Entmündigten, nämlich die N. kleiner Kinder (§ 4.1) und geschlagener Feinde (§ 2.3.3) übriggeblieben. Doch überwiegt die Darstellung bekleideter Gefallener und Gefangener bei weitem die der nackten. Die Einstellung der mesopotamischen Menschen zur N. hat sich nach Ausweis der Bildkunst im Laufe ihrer Geschichte grundlegend gewandelt.

Z. Bahrani 1993: The Iconography of the Nude in Mesopotamia, Source 12/2 p. 12–19 – H. Frankfort 1943: More Sculpture from the Diyala Region (= OIP 60). – L. W. King 1915: Bronze Reliefs from the Gates of Shalmaneser. – A. Moortgat 1967: Die Kunst des Alten Mesopotamien. – W. Nagel 1968: Frühe Plastik aus Sumer und Westmakkan. – S. A. Rashid 1984: Musikgeschichte in Bildern II/2.

U. Seidl

Nadel.

§ 1. Needles. – § 2. Bone pins. – § 3. Metal pins. § 3.1. Shapes. § 3.2. Use. § 3.2.1. Dress- and hair-pins. § 3.2.2 Quiver pins. § 3.2.3. Votive objects. – § 4. Fibulae (Fibel*).

§ 1. Needles used for sewing and embroidery were made from bone, ivory, copper/bronze and iron. They are so flimsy that they do not easily survive. Nevertheless, they are among the earliest known tools. They are first known in Egypt from the Gerzean (Naqada II) period, in Cyprus and the Aegean from the Early Bronze Age, and in Mesopotamia from the ED (Petrie 1917, Pl. 62: 70–74; Catling 1964, 66; Branigan 1974, 30). In the opinion of Catling (1964, 105), the 'wrap-over' needle

(i. e., with eyelet formed by making one end thinner, bending it over, then hammering it against the shank to complete a loop) evidently originated in the Near East, where it was relatively common. At Gordion, in the Iron Age, some needles were found within small bowls, interpreted as possible evidence of "sewing kits", and were associated with spindle whorls and loom weights. "It is likely", asserts McClellan (1975, 656), "that spinning, weaving and sewing were carried out together". Further evidence for needlework are actual remnants of sewn and embroidered cloth, traces of leather footwear and pieces of armour, some with sewing-holes (ibid. 655). A bronze needle from Alişhar Hüyük was threaded with a length of copper wire (von der Osten 1937, 435).

§ 2. Bone pins. Pins are found in the earliest settlements (Watson 1983) and are then reported intermittently at prehistoric sites (some refs. in Klein 1992, 8 no. 1; cf. also from Eridu Temple VIII: Safar/Mustafa/Lloyd 1981, 239 Fig. 117: 25; from Arpačīya: Mallowan/Rose 1935, Pl. XII a opp. p. 104) until Uruk IV–III, by which time they seem to have become a regular item of daily life (Moorey 1994, 114, with refs.). At first relatively coarse in form, usually interpreted as tools (gravers or awls), from the late 4th mill. BC more complex forms were developed, probably for the most part dress-pins. At Tello Genouillac (1936, 124) reports that "l'os avait servi à faire des poinçons et d'épingles aux époques présargoniques. L'époque d'Ur IIIe dyn. semble d'avoir gardé cet usage". On this Moorey (1994, 114) remarks that "context has to be taken into account. Where pins appear in graves they are of metal; bone, if used, is not evident to any degree even in low-status graves; but in domestic contexts inadequate reporting may well conceal their true prevalence" (citing UE 4, 66, Pl. 15: U.14484). At 2nd mill. Nuzi "bone pins are found, complete and fragmentary, in large numbers throughout all the buildings" and include fine examples with zoomorphic terminals (Starr 1937–39, 486; Pl. 127). Moorey suggests that "bone pins may have been more evident at this time at Assur than isolated published illustrations reveal (1994, 114, citing Haller 1954, 99, Pl. 20c). At Nippur bone pins are intermittently reported from the later 3rd mill. to the NB period (Moorey cites McCown 1967, 100, Pl. 152). Bone pins were popularly revived in the Sasanian period, possibly inspired, as Moorey suggests, by Roman fashion (1994, 114, citing 1978, microfiche 3: G 14).

§ 3. Metal pins. The production of metal pins, as of metal weaponry, spread across the entire Near East in the Late Chalcolithic. Thereafter pins were used in all periods as regular items of daily life, and are consequently a common find in most excavations in the Near East. They should be distinguished from kohl or cosmetic sticks, which have rounded rather than pointed tips (Moorey 1980, 98 f.). For the earlier periods, much of the evidence comes from the excavation of the Royal Cemetery at Ur (cf. UE 2, 238–248, Pl. 231). Though not entirely unknown in Iron-Age contexts (cf. Moorey 1980, 92), pins of the simple straight and curved or slightly bent forms all but disappear in the 1st mill. B. C., largely displaced by the fibula (§ 4 and Fibel*). The great majority of these pins are therefore of copper or bronze. What iron pins there are, moreover, tend to be badly corroded and distorted. Pins with iron shanks and copper or bronze heads and attachment chains occur in the 1st millennium B. C. Gold and silver pins are rare in excavations.

§ 3.1. *Shapes.* The diversity of forms of straight and bent pins involves in particular the differing formation of the head, although the shank and point, and eye or hole (when present) may also be distinctive. They can also be divided into those with plain shaft and those with an eye; for the Near East the latter are known as 'toggle-pins' (see below). Albright (JPOS 16 [1936] 52) thought that their presence in cemeteries at Ur and Kiš "make a Mesopotamian origin reasonably certain". Pin typologies have been established for material from the Caucasus (Hancar 1932), Anatolia (Esin

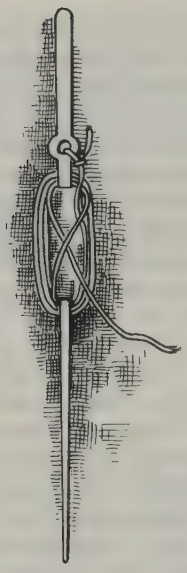


Fig. 1.

Suggested use of the toggle-pin. After Henschel-Simon 1938, Fig. 3. (Drawn by C. Wolff)

1966; Boehmer 1972, 79–101; Lazzari 1986; Yıldırım 1989), Cyprus (Catling 1964, 69–74, 237–239) and Syro-Mesopotamia (Klein 1992), for 'Luristan' examples (Moorey 1971, 172–215), and for toggle-pins from Palestine (Henschel-Simon 1938). There are also detailed studies of two particular pin forms, namely the twin-spiral-headed pin (Huot 1969) and the disk-headed pins from Luristan (Clercq-Fobe 1978).

§ 3.2. Evidence for the *uses* of pins can be had from a consideration of their actual forms, from their recorded positions relative to the skeleton in excavated graves, and from graphic representations.

§ 3.2.1. *Dress- and hair-pins.* 'Toggle-pins' are straight or slightly bent pins with an eye in the shank just below the head. They were first called 'toggle pins' by Sir Flinders Petrie, who thought that they "were used to fasten garments, being secured to one edge by a string through the hole in the middle, and then passed through an eyelet in the other edge" (1906,

Fig. 2.

Women shown on ED shell plaques from Mari, their shawls held in place by long pins. After A. Parrot, Syria 39 (1962) Pls. XI: 1 (centre), 2; XII: 3 (left), between pp. 158 and 159. (Drawn by C. Wolff)

12). Henschel-Simon, however, regarded their use as toggles impractical (1938, 169). They have also been interpreted as hair-pins (Albright, JPOS 16 [1936] 52). Most widely accepted is the suggestion of Henschel-Simon (1938, 171), based on a pin attached to a remnant of cloth from a Transcaucasian burial, that the eyelet was used for attaching a piece of thread which was then wound around the part of the pin covered by the cloth (*Fig.1*). Pins in burials have most often been reported as in the vicinity of the skull, suggesting use as hair-pins. On ED shell plaques from Mari, however, single or crossed pairs of pins are unequivocally shown as holding at the shoulder women's shawls; from these pins hangs a string of beards with cylinder seal (*Fig.* 2) (A. Parrot, Syria 39 [1962] Pls. XI: 1–4, XII: 3 between pp. 158 and 159; cf. Ḫuēra*, Tell, § 4.4; Abb. 56; Strommenger 1971, 44; Kleidung* § 2.6, Abb. 22; and Schal*). The body in an ED burial at Selenkahiya "was wrapped in a red wollen garment (now mostly turned to powder), held together by two bronze toggle pins", presumably a shawl pinned at the shoulders. In addition, "At least one more garment and two additional pairs of pins lay behind the head"; another burial had crossed pins beneath the skull, which van Loon explains in terms of "a garment drawn over the face of the dead person" (1973: 146 f.). As Martin (1985: 11) has pointed out, if the practice were "to bury people with their cloaks and pins next to (or under) their heads, the conflicting evidence of the graves and Mari

Fig. 3.

Female figure shown on the disk of a 'Luristan' disk-headed pin, herself wearing a pair of disk-headed pins. After Potratz 1945–51, 49, Abb. 4. (Drawn by C. Wolff)

plaques would be resolved". Of course, differing functions may have co-existed and are not necessarily mutually exclusive. Moorey (1971, 173) has pointed out that in representations of women wearing pins with disk-shaped terminals, the disks cover the breasts (as said of *d/tudittum*, see below) and the points of the pins pass through the shoulder-line to emerge on either side of the face (*Fig. 3*). Fibulae are depicted as worn at the shoulders, on the chest, at the waist and at the hem of a garment (McClellan 1975, 626 n. 44).

M. Stol, JESHO 38 (1995) 124, asserts, that toggle-pins were "exclusively used by women", and indeed textual sources (see below) and iconographic art connect them only with women and goddesses. However, there is presently no systematic review of osteologically-sexed burials containing such pins which would help to confirm this. It is clear from sculptural representations that fibulae in the Near East were worn by both sexes (cf. Bittel 1964, Muscarella 1967 b; McClellan 1975, 626). In a number of recent studies, M. Marcus has tried to relate 1st-mill. pins from Hasanlu* specifically to women and women's status-groups. In the burned buildings, skeletons of unknown sex (but without weapons) were found with metal pins around the upper body: short bronze or iron pins and much longer iron pins with cast-bronze finials in the form of lions (or leonine hybrids). The latter are especially armorial, resembling swords and daggers with lion hilts (Marcus 1993; cf. ead. 1995, 2495–2497; 2502 f.). Long straight pins of bronze, of up to 36 cm in length, were present exclusively in the wealthy graves of women. They were always in pairs, one usually lying across the shoulders or chest, the other by one side. They have plausibly been interpreted as pins for the burial shroud. Because their domed heads and moulded or bead-and-reel decoration on the upper shaft resemble decorative elements on swords and daggers, they are thought to parallel in some way male military equipment (Marcus 1994). Bronze "pin-plaques" found on the upper bodies of women in wealthy burials closely resemble male body-armour plates and superficially appear phallic and possibly vulvic in their symbolism; they have therefore been interpreted as part of a male-orientated and militarist fashion for high-ranking ladies in the context of a highly militarised society at a time of war (Marcus 1996).

For philological references to dress-pins in Mesopotamia, see H. Klein, ZA 73 (1983) 255–284 (Akk. *d/tudittu(m)* = "garment pin"); Farber 1987, 96–99; and also AHw. and CAD s. v. *ṣillû(m)*. Expressions involving reference to (nails and) pins have technical connotations in Mesopotamian legal praxis with respect to public notification and possibly marriage (cf. M. Malul, ASJ 13 [1991] 237–248; and JEOL 32 [1991–92] 66–86).

§ 3.2.2. Large *quiver-pins* with 'pomegranate' or multi-knobbed terminals are depicted in Assyrian reliefs and wall-paintings beginning with the reign of Sargon II, and actual examples of the quivers have been found in excavations (Madhloom 1970, 51f., PL. XXV). From Altıntepe comes an Urartian(?) quiver-case which is said to show indications of a long pin fitted along one edge, possibly made of wood (Barnett/Gökçe 1953, 126).

§ 3.2.3. In Greece pins, including fibulae, were very often *votive objects* dedicated to various deities (e.g., Jacobsthal 1956, 96; Muscarella 1967 b, 85 n. 19) and there is some evidence for such a practice in the Near East. Within the walls and beneath the floor of a 7th-century sanctuary at Surḫ Dum-i-Luri were foundation deposits including many different types of pins, perhaps dedicated along with clothes (van Loon/Curvers 1989, 53, 266ff., 586ff., Pl. 41; cf. Moorey 1971, 173).

In the case of the 'Luristan bronzes', long pins were probably also used to secure 'finials' to their bottle-shaped supports (Moorey 1971, 141); it is unclear what exact purpose these 'finials' served, but they were probably small standards of some kind, and have been interpreted as cult or funerary symbols or amulets (ibid. 140).

§ 4. Fibulae (Fibel* and cf. Hoernes 1896). For the fibula or 'safety-pin' see Fibel*. More recently Birmingham 1963; Bittel 1964; Boehmer 1972, 45–67; Caner 1983; Curtis 1984, 30; id. 1994 a; 1994 b; 1995, 174 nos. 175–177; Farber 1987; Frisch/Toll 1949, 45–69; Ghirshman 1984, Muscarella 1965; 1967a; 1967b; 1994, with bibl.; 1988, 425–427 and as index; Özgün 1979; Stronach 1959; Vanden Berghe 1978.

R. D. Barnett/N. Gökçe 1953: The find of Urartian bronzes at Altın Tepe, near Erzincan, AnSt. 3, 121–129. – J. Birmingham 1963: The development of the fibula in Cyprus and the Levant, PEQ 95, 80–112. – K. Bittel 1964: Fibeln in Persepolis, in: Fs. A. Moortgat, 39–41. – R. M. Boehmer 1972: Kleinfunde von Bogazköy (= WVDOG 87). – K. Branigen 1974: Aegean metalwork of the Early and Middle Bronze Age.

E. Caner 1983: Fibeln in Anatolien, I. – H. W. Catling 1964: Cypriot bronzework in the Mycenaean World. – D. de Clerq-Fobe 1978: Épingles votives du Luristan (Iran). – J. Curtis 1984: Nush-i Jan III: The small finds; id. 1994 a: Assyrian fibulae with figural decoration, Beschreibung und Deuten in der Archäologie des alten Orients (Fs. R. Mayer-Opificius) 51–62: id. 1994 b: A fibula of possible Luristan type, IrAnt 29, 107–115; id. 1995: Dress and equipment, in: (ed.) J. E. Curtis/J. E. Reade, Art and empire 171–178.

U. Esin 1966: Anatolian needles and pins of the third and second millennia B. C.; a typological and chronological study (Unpublished diss., Istanbul, noted in Belleten 30 [1966] 46).

W. Farber 1987: Tamarisken – Fibeln – Skolopender. Zur philologischen Deutung der 'Reiseszene' auf neuassyrischen Lamaštu-Amuletten, in: Fs. E. Reiner (= AOS 67) 85–105. – T. G. Frisch/N. P. Toll 1949: The excavations at Dura-Europas, IV 4/1: The bronze objects.

H. Genouillac 1936: Fouilles de Telloh, II. – R. Ghirshman 1964: La fibule en Iran, IrAnt. 4, 90–107.

A. von Haller 1954: Die Gräber und Grüfte von Assur (= WVDOG 65). – F. Hancar 1932: Die Nadelformen des prähistorischen Kaukasusgebietes, Eurasia Septentrionalis antiqua 7, 113–182. – E. Henschel-Simon 1938: The 'toggle-pins' in the Palestine Archaeological Museum, QDAP 6 (1936–37) 169–209. – M. Hoernes 1896: Ueber den Ursprung der Fibel, in: Fs. K. von Hartel 97–103. – J.-L. Huot 1969: La diffusion des épingles à tête à double enroulement, Syria 46, 57–98.

P. Jacobsthal 1956: Greek pins and their connexions with Europe and Asia.

H. Klein 1992: Untersuchung zur Typologie bronzeitlicher Nadeln in Mesopotamien und Syrien (= Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 4).

A. Lazzari 1986: Per una classificazione tipologica degli spilloni dell'Anatolia nell'Età del Bronzo (Contributi e Materiali di Archeologica Orientale, I) 67–211.

J. McClellan 1975: The iron objects from Gordion (PhD diss., U. of Pennsylvania). – D. E. McCown 1967: Nippur I (= OIP 78). – M. A. Madhloom 1970: The chronology of Neo-Assyrian art. – M. E. L. Mallowan/J. C. Rose 1935: Excavations at Tall Arpachiyah, 1933, Iraq 2, 1–178. – M. I. Marcus 1993: Incorporating the body: adornment, gender, and social identity in ancient Iran, Cambridge Archaeological Journal 3, 157–178; ead. 1994: Dressed to kill: women and pins in early Iran, Oxford Art Journal 19, 3–15; ead. 1995: Art and ideology in ancient Western Asia, in: (ed.) J. M. Sasson, CANE IV 2487–2505; ead. 1996: Sex and the politics of female adornment in pre-Achaemenid Iran (1000–800 B. C. E.), in: (ed.) N. B. Kampen, Sexuality in ancient art, 41–54. – H. P. Martin

1985: Metalwork, in (ed.) J. N. Postgate, Abu Salabikh excavations, 2: Graves 1 to 99, pp. 10–17. – R. Maxwell-Hyslop 1971: Western Asiatic jewellery c. 3000–612 BC. – P. R. S. Moorey 1971: Catalogue of the ancient Persian bronzes in the Ashmolean Museum; id. 1978: Kish excvations 1923–1933; id. 1980: Cemeteries of the first millennium BC at Deve Hüyük (BAR Int. ser. 87); id. 1994: Ancient Mesopotamian materials and industries: the archaeological evidence. – O. W. Muscarella 1965: A fibula from Hasanlu, AJA 69, 233–240; id. 1967a: Phrygian fibulae from Gordion; id. 1967b: Fibulae represented on sculpture, JNES 26, 82–86, id. 1984: Fibulae and chronology, Marlik and Assur, JFA 11, 413–419; id. 1988: Bronze and iron: Ancient Near Eastern artifacts in the Metropolitan Museum of Art.

B. Öğün 1979: Urartäische Fibeln, AMI Erg.-Bd. 6, 178–188.

W. M. F. Petrie 1906: Hyksos and Israelite cities; id. 1917: Tools and weapons. – H. A. Potratz 1945–51: Scheibenknopfnadeln aus Luristan, AfO 15, 38–54.

F. Safar/M. A. Mustafa/S. Lloyd 1981: Eridu. – R. F. S. Starr 1937–39: Nuzi... 1927–1931. – E. Strommenger 1971: Mesopotamische Gewandtypen von der Frühsumerischen bis zur Larsa-Zeit, APA 2, 37–55. – D. Stronach 1959: The development of the fibula in the Near East, Iraq 21, 180–206.

L. Vanden Berghe 1978: Les fibules provenant des fouilles au Pusht-i-Kuh, Luristan, IrAnt. 13, 35–74. – M. N. van Loon 1973: First results of the 1972 excavations at Tell Selenkahiye, AAS 23, 145–158. – M. N. van Loon/H. H. Curvers 1989: [E. F. Schmidt,] The Holmes Expedition to Luristan (= OIP 108). – H. H. von der Osten 1937: The Alişhar Hüyük; seasons 1930–32: Part II (= OIP 29).

P. J. Watson 1983: Jarmo worked bone, in: (ed.) L. S. Braidwood et al., Prehistoric archaeology along the Zagros flanks (= OIP 105) 347–367.

R. Yıldırım 1989: Urartu iğneleri, TTKY I/37.

A. Green

Nadi-Ali. Archaeological site in Afghan Seistān 6 km N. of Zaranǧ (Lat. 30° 49′ N, Long. 61° 52′ E). A large fortified urban settlement occupied from early 1st mill. B. C. to the 13th century A. D. One mound within the city called Surḫ Dağ (c. 200 by 50 m) was excavated first by R. Ghirshman and then by G. Dales. They discovered a massive platform of mud-brick still standing some 35 m high. Dales dated this to the Iron Age but Besenval and Francfort connected the platform with similar Bronze Age platforms in Central Asia and suggested that it was constructed between 2500 and 1700 B. C. and that it was re-occupied later. They also suggested that such platforms may have been an inspiration for Mesopotamian ziggurats.

W. Ball 1982: Archaeological Gazetteer of Afghanistan, vol. 1, 189–190. – G. Dales 1977: New excavations at Nad-i Ali (Surkh Dagh), Afghanistan. – R. Besenval/H.-P. Francfort 1994: The Nad-i Ali "Surkh Dagh": a Bronze Age platform in Central Asia?, in: (ed.) J. M. Kennoyer, Gs. G. F. Dales, Jr. (= Wisconsin Archaeological Reports 3) 3–14.

M. Roaf

Nadimmud s. Nudimmud.

Nādin-mê-qāti s. Mukīl-mê-balāṭi.

Nādinu. 1. Gelehrter am Hofe Asarhaddons, der in 3 astronom. *Reports* (SAA 8, 486–488) als Absender erscheint und dabei einmal (SAA 8, 487) eine Mondfinsternis voraussagt, die er mit dem Untergang Elams und Amurrus in Zusammenhang bringt.

2. Ob er mit dem *bārû*-Priester ^{m}*Na-di-nu* identisch ist, der die Opferschaurapporte SAA 4, 3; 82; 114; 122 und 151 (z. T. zusammen mit Tabnî) in Kalḫu abgefaßt hat, ist nicht zu beweisen.

3. Schließlich ist ein N. als *šatammu* von Ezida in Borsippa und von Kiš im (babylonischen!) Eponymat des Ubāru (frühe Regierungszeit Asarhaddons, s. A. Millard, SAAS 2 p. 78) belegt (Pinches, AfO 13 [1939/41] Taf. IV Rs. 2, 3), der mit einem der beiden vorgenannten identisch sein könnte.

W. Röllig

Naditu. (^{uru} *Na-di-tú* Asb. A v 77), eine *āl šarrūti* in Elam in der Nähe von Bīt Bunakki* und Ḫamrānu, von Assurbanipal

im Zusammenhang mit seinem 6. Feldzug (gegen Elam) genannt; nicht identifiziert. Vgl. den FN Nār-Naṭiti*.

S. Parpola 1970: (= AOAT 6) 255. – R. Borger 1996: Beiträge (1996) 49 und 239.

W, Röllig

Nadītu-Priesterinnen s. Hierodulen.

NAĜAR. Das einfache Logogramm bezeichnet den „Zimmermann" (sum. na= ĝar, akk. *naggārum*); mit Gottesdeterminativ versehen hat es mehrere Lesungen und bezeichnet verschiedene Gottheiten.

^{d}[N]AĜAR (unbekannter Identität) findet sich schon in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 viii 26; vgl. ZA 76 [1986] 176). In An = Anum II 158 (R. Litke, God-Lists, 106) ist ^{d}NAĜAR wohl lediglich eine Kurzschreibung für vorausgehendes ^{d}Nin-íldu (IGI.NAĜAR.BU), den Namen des Enki/Ea als Zimmermann. In An = Anum VI 217–219 (o.c. 236) sind ^{d}NAĜAR ebenso wie ^{d}ÍB.ḪUŠ und ^{d}UḪ.ME durch Wiederholungszeichen als Äquivalente von vorausgehendem ^{d}E kenntlich gemacht. Darauf folgt viermaliges ^{d}NAĜAR mit den Glossen il-la, al-la, ḫa-a-a-u und na-ĝar. Dem ganzen Passus entspricht Ea II 40–42 b mit den Glossen e, al-la, ḫa-ia, [il-la, na-ĝar] (MSL 14, 248), wo allerdings nur die letzten beiden Einträge als Göttternamen (^{d}[...]) erklärt sind. Die Weidnersche Götterliste führt ^{d}NAĜAR dreimal nacheinander an, was drei verschiedenen Lesungen entspricht, und erklärt jeden Eintrag mit „Ištar" (KAV 63 iii 36–38). In einem Kommentar findet sich die Zeile DIŠ (= 60?) $^{lam\text{-}ga}$ ^{d}NAĜAR = ^{d}30[?] (2 R 47, 66 e) mit unklarem Bezug.

Nach einem späten zweisprachigen Schöpfungsmythos (KAR 4 und Dupl.; Z. 25) entstanden die Menschen aus dem Blute geschlachteter ^{d}NAĜAR(-Gottheiten); die Bearbeitungen und Übersetzungen lesen hier gewöhnlich Lamga (G. Pettinato, Menschenbild [1971] 78) oder Alla (K. Hecker, TUAT 3/4 [1994] 607). Das Mythologem findet sich schon in dem älteren Atram-ḫasīs-Mythos, wo zum Zwecke der Menschenschöpfung ein Gott namens ^{d}*We-e(-i-la)* geschlachtet wird (W. G. Lambert, Atra-ḫasīs, 58: 223). Das folgende *i-la* gehört wohl nicht zum Namen. Ein neues Duplikat (Iraq 58 [1996] 170: 103) schreibt ^{d}NAĜAR (... *i-lam*). Möglicherweise gehen ^{d}E bzw. dessen Äquivalent ^{d}NAĜAR in An = Anum auf ^{d}*We-e* zurück, so daß für KAR 4 auch die Lesung $^{d}E_{10}$ in Frage käme.

^{d}NAĜAR in der Lesung ^{d}Alla ist wohl identisch mit dem vor allem aus Ur III-zeitlichen und altbab. Quellen bekannten, in den Kreis von Nin-azu und Nin-gišzida gehörigen Unterweltsgott ^{d}Al-la (s. zu diesem J. van Dijk, SGL II 27 und 72; W. G. Lambert, CRRA 26/1979 [1980] 63 f.; E. Braun-Holzinger in Fs. E. Strommenger [1992] 37–43). Von ^{d}Al-la dürfte ferner ^{d}*Al-la-tum*, ein Name der Unterweltsgöttin, abgeleitet sein (weniger wahrscheinlich ist die Herleitung von hurr. *allae* „Herrin"). Die Inschrift einer Gudea-zeitlichen Statue (E. Strommenger, ZA 53 [1959] 46–59) nennt ^{d}Al-la „Wesir des Nin-gišzida". In Eršemma-Litaneien wird ^{d}Alla (NAĜAR) (mit syll. Variante $^{(d)}$Al-la) als Name Dumuzis verwendet (vgl. M. Cohen, Eršemma [1981] 167 f.). Ein später Ritualkommentar setzt ^{d}Alla (Var. ^{d}Al-la) mit Anšar als einem der „7 besiegten Enlil(-Götter)" gleich (RA 41 [1947] 30: 4).

Illa dürfte Lautvariante von Alla sein. Zum Vergleich könnte man lautlich aufeinander bezogene Namen von Urgötterpaaren wie Duri – Dari, Alala – Belili oder Laḫmu – Laḫamu heranziehen. Möglicherweise sind auch Alla und Illa als – mit Dumuzi und Inanna identifiziertes? – Paar gedacht.

Die mit na-ĝar wiedergegebene Lesung ist sicherlich mit dem Apellativ „Zimmermann" identisch. Das Wort ist auch Bestandteil von Namen der Muttergöttin (Muttergöttin*. A. I. § 3.12) und könnte sich auf den Akt der Menschenschöpfung beziehen.

Die durch ḫa-a-a-u bzw. ḫa-ia wiedergegebene Lesung gemahnt an Ḫaja, den Namen von Nisabas Gatten bzw. Enlils

Schwiegervater (^{d}Ḫa-ià), der auch als Name von Nisaba selbst gilt (Ḫa-a-a*).

Sieht man von ^{d}NAĜAR als Kurzschreibung für ^{d}Nin-ildu ab, so läßt sich als Gemeinsamkeit der hinter dieser Schreibung sich vergebenden Gestalten ein Bezug zur Unterwelt ausmachen, wie er sowohl urweltlichen Gottheiten (geschlachtete ^{d}NAĜAR-Gottheiten, Anšar, vielleicht auch Ḫaja/u und Naĝar) als auch „Tammuzgestalten" (Alla gleichgesetzt mit Dumuzi, mit dem wiederum Inanna asoziiert ist) eignet.

M. Krebernik

Nagar.

§ 1. Introduction. – § 2. N. in texts from the 3rd mill. § 2.1. Pre-Sargonic period. § 2.2. OAkk. period. § 2.3. Post-Akkadian/Ur III periods. – § 3. N. in texts from the 2nd mill. § 3.1. Early 2nd mill. § 3.2. Later references. – § 4. The evidence from Tall Brāk.

§ 1. Introduction. N., presumably to be identified with the site of Tall Brāk in northeastern Syria (for the evidence from Brāk itself see § 4), is mostly attested in 3rd–2nd mill. texts recently excavated in Upper Mesopotamia, at Ebla, Mari*, Tall Baydar, Tall Lailān, and Tall Brāk. Judging from these sources N. was the most important city in northeastern Syria during the latter half of the 3rd mill., and famed for its cult of the goddess Bēlet-Nagar. While N. declined politically in the early 2nd mill., it remained an important regional cult-centre. The lack of 1st mill. references to N. would fit the chronological profile of Tall Brāk. The name N. may be of Semitic origin and denote "a cultivated place" (P. Fronzaroli, OrSuec. 33–35 [1984/86] 145).

§ 2. N. in texts from the 3rd mill.

§ 2.1. *Pre-Sargonic period.* N. (*Na-gàr*) is attested frequently in the Ebla texts from the 24th cent. (A. Archi et al., ARES 2, 391–95), where it appears as the most important kingdom in northeastern Syria. A king (EN) of N. concluded an alliance with Išar-Damu, the last king of Ebla, and his son was married to the Ebla princess Tagriš-Damu (M. G. Biga 1995, 147; Archi/Biga, Subartu 4, in press). Besides diplomatic contacts, the Ebla texts furnish evidence that a very expensive variety of mule (Sum. kúnga) was procured from N., which may have been a breeding centre for these animals (W. Sallaberger, CRRA 42, in press; cf. J. Clutton-Brock/S. Davies, Iraq 55 [1993] 209–221).

Numerous "cult dancers" (ḫúb = Akk. *ḫuppum*) from N. were present at the Ebla court, and not least through their PNs the ethno-linguistic situation in N. and the Ḫābūr region has recently been analysed. The extant, predominantly Semitic, material reveals an onomastic tradition, and possibly a local dialect, different from that of the Ebla, Mari, and Kiš regions (A. Catagnoti 1997, 563–596; ead., Subartu 4, in press).

From the same period comes a dedicatory inscription from Mari (reign of Iplul-Il; I. J. Gelb/B. Kienast, FAOS 7 [1990] p. 12) authored by an AMAR-AN from N. (Nagar^{ki}), possibly identical with an EN of N., Mara-AN, attested at Ebla.

The mid-3rd mill. texts excavated at Tall Baydar, ca. 45 kms west of Tall Brāk, in 1993–94, often mention N. (*Na-gàr*), and show that Baydar belonged to the domain of the king (EN) of N. (K. van Lerberghe 1996, 119–122).

§ 2.2. *OAkk. period.* N. (*Na-*[*g*]*àr*$^{?}$; cf. P. Michalowski, in: (ed.) M. Liverani, Akkad, The First World Empire [1993] 80 n. 37), perhaps heads the OAkk. tablet from Brāk F. 1153, which lists personnel from a number of Ḫābūr Plain towns, thus suggesting OAkk. imperial control in a wider region centered on Brāk.

In the south two OAkk. administrative texts, probably from Sippar (CT 1, 1b: 2; 1c r. 2), mention Nagar(^{ki}) in connection with large shipments of barley, but it is uncertain whether this refers to the northern city.

§ 2.3. *Post-Akkadian/Ur III periods.* After the collapse of the OAkk. empire rulers with Hurrian names established themselves in several major city-states in the North, and in this context N. may have retained

considerable political importance as witnessed by the seal inscription of the king Talpuš-atili, "sun (god) of the country of N.", found at Brāk (Matthews/Eidem 1993, 201–207).

The mention of sacrifices to ^{d}*Be-la-at-Na-gàr* in Ur III period texts from the south may testify to international importance of this deity, but seems incidental and related to preferences of queen Šulgi-simtum (see Sallaberger, KultKal. [1993] 19 f., 46, and 205).

From a slightly later period comes the local, Hurrian inscription of Tiš-atal, *endan* of Urkiš (= Tall Mōzān*), where ^{d}Nin-*Nagàr* is invoked in the curse section (Gelb/Kienast FAOS 7, p. 382).

§ 3. N. in texts from the 2nd mill.

§ 3.1. *Early 2nd mill.* N. (*Na-ga-ar*, rarer *Na-gàr*) and its goddess are attested in texts from Mari and Tall Leilān (ancient Šeḫna/Šubat-Enlil). A Jaḫdun-Lim year-name commemorates a decisive victory over Šamšī-Adad at N., and a series of texts documents his subsequent journey through the region via N., supporting also a location of N. in the general region of Tall Brāk (Charpin 1994, 177–200).

Otherwise the site of N. seems to have had little political importance. There is no evidence for a king of N., and in the texts from Leilān (ca. 1750) N. appears to be under the control of Kaḫat and its kings. Better documented is the famous goddess Bēlet-N. (= ^{d}Nawar; see Guichard 1997, 328–337), whose statue was taken on ceremonial tours in the region and claimed responsibility for the fortunes of the Leilān dynasty (M. Guichard 1994, 235–272; Matthews/Eidem 1993, 203 f.), and perhaps paid visits to Mari.

§ 3.2. *Later references.* After the OB period the evidence for N. comes to an end, but on the assumption that Nawar is a variant of N. (cf. J.-M. Durand, SEL 8 [1991] 93), references to this place must also be considered, primarily two Mittani period tablets from Brāk, which both mention Nawar, in one instance referring to "Nawar in the province of Ta'idu", suggesting that Nawar was a local centre close to Ta'idu (N. J. J. Illingworth 1988, 99–108 nos. 23 and 24). Other references to Nawar are more difficult to evaluate since there existed another, more northerly place with this name (see discussion in Matthews/Eidem 1993, 204 f.).

§ 4. The evidence from Tall Brāk. Extensive excavations have been conducted at this site by British expeditions under M. E. L. Mallowan (1934–36), D. and J. Oates (1976–93, 1997 ff.), and R. Matthews (field director 1994–96). Substantial remains contemporary with the most important period in the history of N. have been uncovered. Apart from the famous "Palace" of Narām-Sîn* B. and various domestic buildings excavated by Mallowan, the more recent work has revealed two monumental Akkadian buildings (Areas FS and SS), which were in use at the time of Narām-Sîn, but may reflect original temples, and functions, of buildings of the independent city of N., of which houses have also been identified in Areas CH and ER. Traces of earlier 3rd mill. occupation are evident over the whole of the tell (Areas SS, TW, ST, FS). There is also some evidence to suggest that Brāk remained the focus of Akkadian administration as late as the time of Šar-kali-šarri. Well-built houses of the post-Akkadian city have been excavated throughout the site, and are particularly well-preserved in Areas FS and CH (see D. and J. Oates 1994, 167–176 with further lit.).

More than 100 texts of various periods, on tablets, bullae, sealings, and bricks, have been retrieved from different contexts at Brāk. The bulk of material dates to OAkk. times, and includes ca. 30 tablets and fragments found by Mallowan (adm. texts, school texts, a single letter), and 14 tablets/fragments from the Oates' excavations. Another significant group is the Mittani period tablets from Area HH which includes 2 legal texts (reigns of Attaššumara and Tušratta), 2 adm. texts, and 2 letters, one written in Hurrian (Finkel 1985 and 1988; Illingworth 1988; Wilhelm 1991 – see bibl.). The specific evidence for N. at Tall Brāk

itself is limited, but suggestive. It includes (as of early 1996) possibly 2 OAkk. attestations (see § 2.2, and the bulla mentioned Iraq 55, 159), the seal of Talpuš-atili (§ 2.3), and the Mittani-period references to Nawar (§ 3.2).

A. Archi et al. 1993: I nomi di luogo dei testi di Ebla, ARES 2. – A. Archi/M. G. Biga in press: Subartu 4. – M. G. Biga 1995: in: (ed.) P. Matthias et al., Ebla alle origini della civiltà urbana, 149–147. – A. Catagnoti 1997: Les listes de HUB(.KI) dans les textes ... et l'onomastique de Nagar, MARI 8, 563–596; ead. in press: The III Mill. Personal Names from the Habur Triangle, Subartu 4. – D. Charpin 1994: Une campagne de Yaḫdun-Lîm en Haute-Mésopotamie, in: Gs. M. Birot (= NABU, Mém. 3) 177–200. – I. L. Finkel 1985: Inscriptions from Tell Brak 1984, Iraq 47, 187–201; id. 1980: Inscr. from Tell Brak 1985, Iraq 50, 83–86. – G. J. Gadd 1940: Tablets from Chagar Bazar and Tell Brak, Iraq 7, 22–67. – M. Guichard 1994: Au pays de la Dame de Nagar, in: Gs. M. Birot (= NABU, Mém. 3) 235–272. – N. J. J. Illingworth 1988: Inscriptions from Tell Brak 1986, Iraq 50, 87–108. – K. van Lerberghe 1996: Subartu 2, 107–187. – D. Matthews/J. Eidem 1993: Tell Brak and Nagar, Iraq 55, 201–207. – D. Oates/J. Oates 1994: Tell Brak: A Stratigraphic Summary, 1976–1993, Iraq 56, 167–176. – D. Oates/J. Oates/H. McDonald 1997: Excavations at Tell Brak I. The Mitanni and Old Babylonian Periods; id.: Excavations at Tell Brak II, The Third Millennium BC (forthcoming); id.: Excavations at Tell Brak III, The Uruk and 'Ubaid Periods. (The texts are all republished in the final volumes I and II) (forthcoming). – G. Wilhelm 1991: A Hurrian Letter from Tell Brak, Iraq 53, 159–168.

J. Eidem

Nagar-namlulu s. Muttergöttin. A. I. § 3.12.

Nagarpa'e. A divinity ^{d}NAGAR-pa-è is mentioned in the Ur III texts from Umma. He, or she, received 1 liter each of two flour varieties, a very low offering value, in connection with the Šara temple Emaḫ (YOS 18, 71, ŠS 4 II). The divinity was also connected with a "place of An" (ki-An-na) offering of 1 ram as part of the festival expenses of Šara of the 11th month according to TCSD 329 (W. Sallaberger, Kult. Kalender 238). The divinity is listed among the gods of the single shrines (èš-didli) administration (Nik. 236 i 8; BIN 5, 277: 27).

W. Heimpel

Naĝar-šaga (^{d}Nagar-šà-ga) „Bildnerin des Mutterleibes". Nach An = Anum II 114 ff. Tochter der Muttergöttin, in CT 25, 30 K. 2109 Rs. i 10 mit dieser selbst bzw. Ištar gleichgesetzt (Muttergöttin*. A. I. § 3.12; § 4.3).

Beide Quellen bieten drei verschiedene Interpretationen: ki-sikil-la sì-sì-ke (Var. sum-sum-mu) = *muttaddinat ardāti* „die die Mädchen gibt", ki-sikil-la sa_6-sa_6 = *mudammiqat ardāti* „die die Mädchen gut/schön macht" und mu-sikil-la sig_7-sig_7 = *mudammiqat šumi elli* „die den reinen Namen schön macht".

M. Krebernik

Nagbu (^{d}IDIM) „Quelle", auch „Gesamtheit". Name des Enki/Ea, erwähnt in An = Anum II, 168 (R. Litke, God-Lists, 107; Glosse *na-ag-bu*: CT 24, 14: 48), An = Anum III 268 (o.c. 165; Glosse na-ag-bu: YBC 2401 vi 23) und CT 29, 45: 29 (nag-bu ^{d}[IDIM?].

M. Krebernik

Nagbu (sum. idim) bezeichnet einerseits den Quellbereich von Flüssen und Bächen, anderseits das Grundwasser insgesamt (s. AHw. 710 f. und CAD N 108–111). Obwohl mehrere Götter (z. B. auch Marduk, Ninurta) um ausreichende Süßwasserversorgung angerufen werden konnten, so war dies doch in erster Linie die Domäne Eas. Die akk. Texte sehen eine seiner Hauptfunktionen in jener als Herr der Quellen und des Grundwassers. Das Epitheton *bēl nagbi* ist für ihn aus vielen Texten belegt (vgl. Galter 1983, 36 f.). Er sorgte für ausreichende Bewässerung und damit für Wohlstand (vgl. R. Thompson, PEA 29 ff.: iv 9 f. (Asb.): ^{d}*É-a ú-paṭ-ṭi-ra* IDIM^{meš}-*šú šat-ti-šam-ma ina ṭuḫ-di mi-šá-r*[*i-iš*] „Ea öffnete jährlich seine Quellen in gerechter Fülle", s. Galter 1983, 52–56; Roberts 1972, 20 f. mit Fußnote 117).

Wegen seiner Reinheit, aber auch wegen seines direkten Kontaktes mit dem Apsû, dem Wohnsitz Eas, spielte das Grundwasser eine wichtige Rolle in der Magie und in den Reinigungsritualen (z. B. Maqlû VII 119 f.: ÉN: *am-si qa-ti-ia ub-bi-ba zu-um-ri ina* A^{meš} IDIM KÙ^{meš} *šá ina eri-du$_{10}$ ib-banu-u* „Ich habe meine Hände gewaschen, meinen Körper gereinigt, in reinem Grundwasser, das in Eridu erschaffen wurde"; vgl. weiter Galter 1983, 76 f.)

Schon in altakk. und neusum. Personennamen findet sich $^{(d)}$IDIM als theophores Element: *Šu*-IDIM (MAD 1, 1: 2, aAk.), *Šu*-^{d}IDIM (BIN 3, 416: 3, L. Legrain, TRU 198: 4; N. Schneider, Or. SP 45–49, 27: 48, nS). Vom II. Jt. an taucht es häufig in bab. Personennamen auf (vgl. Galter 1983, 216 ff.). Dabei ist noch nicht feststellbar, ob es sich ursprünglich um eine eigenständige Gottheit oder von Anfang an um eine Bezeichnungsvariante für Ea handelt.

In der großen Götterliste An = Anum (K 4332 = CT 24, 14 ii 48) wird Nagbu mit Ea gleichgesetzt:

^{d} na-ag-bu IDIM : XXXII (= 32. Inkarnation Eas)

Vgl. auch CT 24, 27 iii 1–15; Litke 1958, 107 II 168; 165 III 268; KAV 51 r. 7.

Im I. Jahrtausend kommt N. als Variante zum Gottesnamen Ea in Königsinschriften und vor allem in der Beschwörungsliteratur vor; vgl. Galter 1983, 11.

H. D. Galter 1983: Der Gott Ea/Enki in der akkadischen Überlieferung. – J. J. M. Roberts 1972: The Earliest Semitic Pantheon. – R. Litke 1958: God-Lists.

H. D. Galter

Nagel. A. Philologisch.

Behandelt wird hier nur der metallene N. Für den hölzernen Gegenstand s. Pflock*; für nagelförmige (beschriftete Tongebilde) s. Tonnagel*; metallene „Nägel" mit plastisch gestaltetem Kopf (Nagelfiguren) s. unter Gründungsfiguren*.

Da sich die antike Terminologie nicht mit unserer heutigen deckt, ist durchaus nicht immer klar, ob in den zitierten Belegen Nägel (nails, clous), Nieten (rivets) oder Stifte (tacks, fiches) gemeint sind – soweit wir es überhaupt mit kleineren Gegenständen zu tun haben, auf die unsere heutigen Bezeichnungen zutreffen. Sum. gag kann überdies auch noch die „Pfeilspitze" bezeichnen (akk. *ūṣu*, *uṣṣu*).

Sum. gag „Pflock" bezieht auch den metallenen N. ein. Ein Vokabular aus Šuruppag (Fāra) nennt einen gag-urudu „Nagel aus ‚Kupfer' ". Wenn Gudea in Cyl. A xxvi 28 davon spricht, daß man gag-^{giš}ùr-kù „(einen) glänzenden Dach-gag" einschlägt, können nur Metallgegenstände gemeint sein, also Nägel.

Die Ur III-Sammelurkunde NG 215: 34–37 klagt die Erstattung von 6 ‚Kupfer'-Nägeln ein. Vgl. zu Nägeln in Ur III-Texten sonst H. Limet, Travail du métal (1960) 205 f., und s. M. Sigrist, Or. 48 (1979) mit Anm. 75 und 76.

Auch akk. *sikkatu* „Pflock" kann hölzern oder metallen sein; s. die Belege (aB, mA, mB, Nuzi, jB, nA) in CAD S *sikkatu* A 1 a und AHw. *sikkatu* I 2. Da aber die Stückzahl, soweit genannt, nie 10 übersteigt, dürfte es sich um ziemlich massive Gegenstände handeln, nicht um Massenware. Laut HSS 15, 158: 3 wogen 3 bronzene *sikkātu* je 2 Minen.

Ebenfalls für den N. wird akk. (aB, aA) *samrūtum* (Pl. bab. *samrâtum*, ass. *samruātum*) beansprucht; s. CAD S, AHw. s. v. Die Bedeutung N. ist erschlossen aus der gleichen, in hebr. *masmēr* „N." und arab. *mismār* „Nagel; Pflock, Stift, Zwecke; Niet" (H. Wehr) enthaltenen Wurzel SMR. Bei *samrūtum* liegen sehr viel höhere Zahlen vor: Šamši-Adad von Assur gibt 10.000 *samrâtum* zu je 6 Sekeln (ca. 48 g) in Auftrag (ARMT 1, 38: 4). Aber auch Nägel von solchem Gewicht sind für unsere heutigen Verhältnisse ungewöhnlich schwer. Wenn aA einmal 136 *samruātum* abgezählt sind (KT Hahn 18: 16), besagt die genaue Zahl, daß es sich nicht um Dutzendware handelte.

Unklar ist, ob akk. *kammu* I (AHw.), *kammu* C (CAD K) in unseren Bedeutungsbereich gehört. Während CAD „rivet, dowel" (Niet, Dübel) ansetzt, nimmt AHw. „Plättchen" an.

D. O. Edzard–M. Krebernik

Nagel. B. Archäologisch; s. a. Pflock und Tonnagel.

Aufgrund ihrer meist unscheinbaren Form und oft geringen Größe wurden einzelne Nägel bei Ausgrabungen nur selten geborgen und registriert. Auch wenn sie als Teil größerer Objekte, z. B. Beschlägen, erhalten sind, schenkte die Forschung ihnen bisher wenig Beachtung. Die Verwendung von Befestigungs- und Verbindungsstiften aus Metall (zumeist Kupfer, vereinzelt auch Gold) ist seit der Uruk-Zeit nachweisbar (*Abb. 1–6*; zu weiteren N. aus Uruk s. Pedde 1992, 7 ff. 31 ff. 76, 79). Inwieweit davor bereits entsprechende Vorrichtungen aus vergänglicherem Material (z. B. Holz) bekannt waren, entzieht sich unserer Kenntnis (zu N. aus Holz s. Pflock*, zu solchen aus Ton s. Tonnagel* und Wandnagel*). Rein funktionalem Zweck dienende N. sind in der Regel grob geschmiedet, im Querschnitt rund oder eckig, meist viereckig und haben ein spitzes und ein stumpfes, oft pilzförmig verbreitertes (gestauchtes) Ende (*Abb. 1–5*; für Stifte mit zwei gestauchten Enden s. Niet*, zu solchen mit stumpfen bzw. gespaltetem Ende s. Splint*). Ihre Größe variiert, je nach Verwendungszweck, zwischen wenigen Millimetern (z. B. *Abb. 5*; Gewicht: 0,3 g) und mehreren Zentimetern. Soweit aufgrund der Fundumstände datierbar, sind solche N. in ihrer Form chronologisch unspezifisch. Häufiger Verwendungszweck von N. (bereits bei den ältesten Belegen) ist die Befestigung von Metallbeschlägen auf hölzernen Gegenständen (Möbel etc.; z. B. *Abb. 6*) Seit der älteren frühdyn. Zeit wurden die Laufflächen hölzerner Wagenräder mit N. beschlagen. Diese verringerten die Abnutzung der Räder bzw. dienten der Befestigung von Lederreifen (*Abb. 7*; zu Originalbefunden s. Watelin 1934, 30 Pl. XXIII; Littauer/Crouwel 1979, 16 ff.; Tallon 1987, 297 ff.). Ziernägel, oft aus Edelmetall, spielen zumindest von der jüngeren frühdyn. Zeit an eine Rolle (z. B. auf Dolchgriffen [s. *Abb. 8*]; Woolley 1934, Pl. 151, 152, 155, 157). Achsnägel waren durch die Enden der Wagenachsen gesteckt und verhinderten ein Abrutschen der rotierenden Räder (*Abb. 9–11*). Hölzerne Exemplare

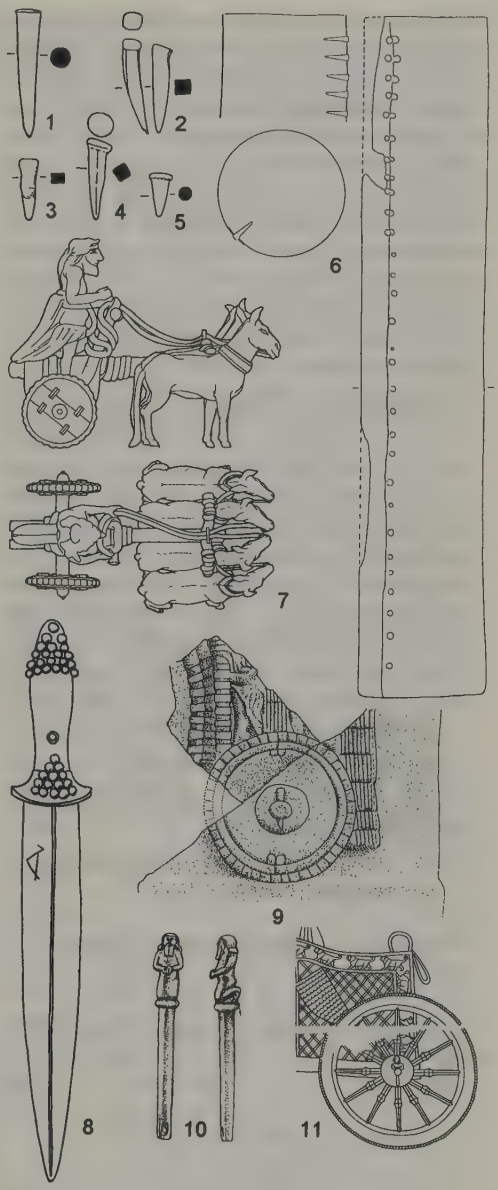


Abb. 1–11

Urukzeitliche Kupfernägel (1–6) und Kupferblechbeschlag (6) aus Uruk, älterfrühdyn. Wagenmodell aus Tall Ağrab (7), jüngerfrühdyn. Dolch aus Ur (8), neusum. Relief (9), neuass. Achsnagel aus Nimrūd (10) und achämen. Relief in Persepolis (11). – Nach Müller-Karpe 1993, Nr. 2153, 2154, 2161, 2165, 2172, 2177; Littauer/Crouwel 1979, Fig. 7, 18, 80; Woolley 1934, Pl. 190, e; Calmeyer 1980, Abb. 2. – 1–5 M = 1 : 2; 6, 8, 10 M = 1 : 5; 7 M = 1 : 3.

sind bereits bei den ältesten Wagenfunden nachgewiesen (Kiš, Y-Friedhof: Watelin 1934, 30; Littauer/Crouwel 1979, 17). Die ältesten metallenen Achsnägel stammen aus einem frühdyn. Wagengrab in Susa (Tallon 1987, 306). In neuassyr. Zeit gab es figürlich verzierte Achsnägel (*Abb. 10*). Aus Uruk stammen zwei Achsnägel in Form eines menschlichen Oberkörpers (Calmeyer 1980, 104 f. Taf. 27. 28, 1; Pedde 1992, Nr. 86. 87. 783), wie sie für achämenidische Wagen charakteristisch sind (*Abb. 11*; Calmeyer 1989, 99 ff.).

P. Calmeyer 1980: Zur Genese altiranischer Motive VII. Achsnägel in Form von Betenden, AMI NF 13 99–111 Taf. 21–28, 1. – M. A. Littauer/J. H. Crouwel 1979: Wheeled Vehicles and Ridden Animals in the Ancient Near East. – M. Müller-Karpe 1993: Metallfunde aus dem Iraq. Katalog, Typologie und Chronologie der im Rahmen des Forschungsprojektes „Frühe Metalle in Mesopotamien" metallurgisch untersuchten Fundstücke (ungedr. Ms.). – F. Pedde 1992: Die Kleinfunde aus Metall, in: (ed.) M. van Ess/F. Pedde, Uruk. Kleinfunde II (= AUWE 7) 1–118 Taf. 1–86. – F. Tallon 1987: Métallurgie susienne I, De la fondation de Suse au XVIIIe siècle avant J.-C. I and II (= Notes et Documents des Musées de France 15. Musée du Louvre, Department des antiquités orientales). – L. Ch. Watelin 1934, in: L. Ch. Watelin/S. Langdon, Excavations at Kish IV 1925–1930. – C. L. Woolley 1934: UE 2, The Royal Cemetery.

M. Müller-Karpe

Nagelfiguren s. Gründungsbeigaben.

Nagetiere s. Maus, Mungo, Ratte, Wüstenmaus.

Nagiate s. Nagītu.

Nagila, Tall. Tall Nagila 31° 30′ N 34° 32′ E. Archaeological site in Israel, c. 28 km E of Gaza. Ancient name unknown. Excavated by R. Amiran in 1962 and 1963. Occupied intermittently between the Chalcolithic and the Mameluk periods. The most prosperous period for the site was in Middle Bronze II (c. 1750–1550 BC), when it was fortified with a glacis. A three chamber rock-cut tomb containing the remains of about 50 individuals was dated to this period as was also a fragmentary inscription in the alphabetic Proto-Canaanite script incised on a potsherd before firing.

R. Amiran/A. Eitan 1993: "Tel Nagila", in: (ed.) E. Stern, The new encyclopedia of archaeological excavations in the Holy Land, vol. 3, 1079–1081 for a summary account and further references.

M. Roaf

Nagītu. A town in Elamite territory which is frequently mentioned in inscriptions describing Sennacherib's campaigns against Marduk-apla-iddina II (Merodach-baladan) and the latter's supporters. N. is said to be situated variously in the middle of the sea – *ša qabal tâmtim* – and on the other side of the sea – *ša* (*ina*) *ebertān* ÍD *marrat*(*i*) – and was generally reached from Babylonia by means of boat. The name is sometimes modified by the term *raqqi* ("tortoise"). The exact location of N. is not known, but it was probably situated on an island in the marshes, possibly on the eastern side of the ancient equivalent of the modern Hōr al-Ḥammar (J. A. Brinkman, Prelude to Empire [1984] 60). N. is twice referred to as a land: KUR *Na-gi-ti* (Sn. 73: 57) and KUR *Na-gi-a-te* (A. Heidel, Sumer 9 [1953] 142 iv 32); cf. KUR URU *Na-gi-i-ti* (Sn. 75: 80). Marduk-apla-iddina II (Merodach-baladan) fled from Sennacherib's army to N. in 700 BC and members of his Bīt-Jakīn tribe settled there. N. was plundered by Sennacherib's forces in 694. N. is mentioned once in a letter likely written to Ashurbanipal from the Sealand (CT 54, 554 rev. 16′).

A town by this name located near Borsippa (see R. Zadok, RGTC 8 [1985] 233 sub Nagītu 2) and possibly a town in the territory of the Chaldean tribe of Bīt-Amukāni (Sn. 53: 43) are to be distinguished from the N. in Elamite territory.

J. A. Brinkman 1964: Merodach-Baladan II, in: Fs. A. L. Oppenheim 27. – G. Frame 1992: Babylonia 689–627 B.C.: A Political History, 41 n. 56. – S. Parpola 1970: AOAT 6, 255–256.

G. Frame

Nagūb s. Negub.

Naḫalmuṣur. Geographischer Begriff in Inschriften der assyrischen Könige Tiglathpileser III. (TP III), Sargon II. (Sg. II) und Asarhaddon (Ash.), gewöhnlich mit dem im AT vorkommenden *Naḥal Miṣrayim* (in Übersetzungen meist mit „Bach Ägyptens" wiedergegeben) identifiziert. (N. = *Naḫalmuṣur*, N. M. = *Naḥal Miṣrayim*, N. M. M. = *Naḥal māt Maṣur(ri)/Muṣri.*)

§ 1. Namensformen. In Keilschrifttexten sind folgende Schreibungen belegt: ^{uru}*Na-ḫal-mu-ṣur* (Tigl. Tadmor, 178, Summ. 8, 18′; Ash. § 77 FrtG 6′; wahrscheinlich auch ^{uru}*Na-ḫal-mu*[-...], AfO 14, 42 f. B 5′ [Sg. II]); *Na-ḫal* KUR/*māt Mu-ṣur* (Ash. §§ 27 NinA iii 39; 72 FrtB Vs. 14′; 76 FrtF Vs. 17′; Sumer 12, 14 i 57 [Ash. NinB^{7}]); *Na-ḫal* KUR *Mu-ṣur-ri* (Ash. § 27 NinA iii 39 Variante); *Na-ḫal* KUR *Mu-uṣ-ri* (Sg.Fuchs Zyl. 13; Ash. §§ 21 KlchA 16; 27 NinB i 55); ^{uru}*Na-ḫal* KUR *Mu-uṣ-ri* (Iraq 16, 199: 6′ [Sg. II]). Ob [(^{uru})*N*]*a-ḫal-mu-ṣur* (Ash. § 17 AsBbE Vs. 3′) mit URU determiniert war oder nicht, kann nicht entschieden werden. Wo das Element KUR fehlt, ist wohl anzunehmen, daß die assyr. Schreiber den Namen als *ein* Wort aufgefaßt haben. Im AT lautet die Bezeichnung gewöhnlich *Naḥal Miṣrayim* (Num. 34, 5; Jos. 15, 4; 15, 47; 1 Kön. 8, 65; 2 Kön. 24, 7; Jes. 27, 12; 2 Chr. 7, 8); nur zweimal kommt die Kurzform *Naḥal* vor (Ez. 47, 19; 48, 28).

§ 2. N. als geographische Größe. Der Wortbedeutung nach ist N. ein Bachtal (arab. *wādin* „Wadi"), das durch seine Beziehung zu Ägypten (Miṣir*, Muṣur, Muṣru, Miṣrayim) qualifiziert ist. An vier (eventuell fünf) Belegstellen (s. § 1) ist N. jedoch mit URU determiniert, also als Siedlung („Stadt") bezeichnet (deshalb liest H. Tadmor bei Tiglathpileser III. *āl N. M. M.*). Unabhängig von diesem Problem (siehe dazu § 4) gilt aber, daß sich alle Nachrichten über N. direkt oder indirekt auf seine Funktion als Grenze beziehen.

In nordsüdl. ausgerichteten Erstreckungsangaben markiert N. immer den südl. Extrempunkt, so den von „ganz Israel" zur Zeit des Königs Salomo (1 Kön. 8, 65 ≅ 2 Chr. 7, 8; historischer Wert fraglich) und den der Eroberungen Sargons II. (Sg.Fuchs Zyl. 12 f.; Iraq 16, 199: 4′–6′) und Nebukadnezars II. (2 Kön. 24, 7; Lage nach 604 v. Chr.). Die Umfangsangabe in 2 Kön. 24, 7, „von N. M. bis an den Euphratstrom", entspricht der der persischen Satrapie Transeuphratene „vom Strom (= Euphrat) bis N. M." in der Vorhersage Jes. 27, 12 (emendierter Text; zu lesen **šibbōlet* und **⟨mē⟩hannāhār ʿad-Naḥal Miṣrayim).* In den ostwestl. ausgerichteten Beschreibungen der Südgrenze Kanaans* (Num. 34, 3–5; Ez. 47, 19) bzw. des Stammes Juda (Jos. 15, 2–4 – Ez. 48, 28 plaziert hier im Zukunftsentwurf den Stamm Gad) ist N. M. (bei Ezechiel nur Naḥal) der letzte Grenzfixpunkt vor dem Mittelmeer. (Auch in dem erratischen Zusatz zu der Liste der Distrikte Judas in Jos. 15, 45–47 ist N. M. [V. 47] Teil der judäischen Südgrenze.)

Aus diesen Informationen ergibt sich, daß man sich, von Palästina aus betrachtet, jenseits von N. außerhalb Kanaans und damit im Vorfeld Ägyptens befand. Da die eigentliche Grenze Ägyptens auf dem Isthmus bei Migdol gesucht wurde (Ez. 29, 10; 30, 6; vgl. Ash. § 76 FrtF Rs. 11 f.), ist das wüstenhafte Gebiet zwischen N. und Migdol als eine Art Niemandsland mit nomadischer Bevölkerung („Arabern") anzusehen.

§ 3. Historische Nachrichten. Wahrscheinlich nach der Eroberung von Gaza 734 v. Chr. errichtete Tiglathpileser III. sein „königliches Bild" (*ṣalam šarrūtīja*) in der „Stadt" N. (Tigl. Tadmor, 178, Summ. 8, 18′) wohl als Machtdemonstration gegen Ägypten. Weniger klar sind Aktivitäten Sargons II. „im Grenzgebiet von N." (im Jahr 715?), nach deren Beendigung ein Gebiet oder eine Stadt oder eine Menschengruppe dem *Šēḫ* (^{lú}*nāsiku* von Laban(?) (^{uru}*La-ba-an*[...], „Stadt oder Nomadenlager?) unterstellt wurde (AfO 14, 42 f. B 1′–7′; vgl. Pr.Nin. iii C [Sg.Wi. Taf. 45: 79–7–8, 14 i′] 1′ f., Weippert 1971, 90). Ähnlich war, wohl 732, bereits Tiglathpileser III. verfahren, als er den Araber Iddib'il (^{l}*I-di-bi-ʾ(-i)-li*) oder ein Segment des gleichnamigen Stammes (s. Knauf 1985 (1989^{2}), 66–68) mit dem „Torhüteramt" (*atûtu*) gegenüber Ägypten betraute (Tadmor, Tigl. 142, Summ. 4: 34; 169, Summ. 7 Rs. 6′; 202 Summ. 13: 16′). Möglicherweise hängt damit bei Sargon II. auch das anschließend verzeichnete „Begrüßungsgeschenk" (*tāmartu*) des Königs von Ägypten,

Šilkanni (Osorkon IV.?) zusammen (AfO 14, 42 f. B 8′–11′; Pr.Nin. iii C 3′–8′; vgl. vielleicht Sg.Fuchs Ann. 123–125). Asarhaddon berichtet schließlich, daß er (im Jahr 679/8; Grayson, ABC 125 Chronicle 14, 7 f.; vgl. Ash. § 109 sub 679/8) „im Grenzgebiet (*pātu/itû*) von N.(M. M.)" die „Stadt" Arzā (vielleicht Tall Ǧamma; dazu Na'aman 1979, 72 f.) erobert und ihren König Asuḫili und seine Räte/Kinder nach Ninive deportiert habe (Ash. § 21 KlchA 16 f.; § 27 NinA iii 39–42; B i 55–ii 5; § 57 AsBbE Vs. 3′ f.; § 72 FrtB Vs. 14′ ff.).

§ 4. Identifikation. Gewöhnlich identifiziert man N. (nach der Septuaginta-Fassung von Jes. 27, 12, die für N. M. Πνοκορουρα gibt) mit dem Wādī al-ʿArīš (z. B. Meyer 1906, 457 f.), die „Stadt" N. entsprechend mit der Stadt al-ʿArīš (bzw. al-Nabī Yāsir nahe der Einmündung des Wadi in das Mittelmeer). Die Stelle Ash. § 76 FrtF Vs. 16′–18′ (// § 77 FrtG 6′ f. frg.) zeigt jedoch, daß die Stadt Rapiḫu, das heutige Rafaḥ, im Bereich des N. M. M. lag, letzteres also wohl mit dem Wādī Ǧazza identisch ist (Na'aman 1979, 74–80; isr. Naḥal Bəśōr). Die „Stadt" N. könnte Rapiḫu* (Rafaḥ) selbst oder eventuell Arzā sein (ungefähre Parallelen: Weippert 1971, 651 f. Anm. 1223), wenn das Determinativ URU nicht überhaupt mißbräuchlich verwendet und an den genannten Belegstellen (vgl. vor allem Ash. § 76 FrtF Vs. 17′ mit § 77 FrtG 6′) einfach das Wadi gemeint ist.

H. Bar-Deroma 1960: The River[sic] of Egypt (Naḥal Mizraim), PEQ 92, 37–56. – P. K. Hooker 1993, The Location of the Brook of Egypt, in: Fs. J. H. Hayes, 203–214. – E. A. Knauf 1985 (1989²): Ismael: Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens im 1. Jahrtausend v. Chr. (= ADPV 7). – Ed. Meyer 1906: Die Israeliten und ihre Nachbarstämme: Alttestamentliche Untersuchungen. – N. Na'aman 1979: The Brook of Egypt and Assyrian Policy on the Border of Egypt, Tel Aviv 6, 68–90; ders. 1980: The Shihor of Egypt and Shur that is before Egypt, Tel Aviv 7, 95–109. – M. Weippert 1971: Edom (Diss. Tübingen).

M. Weippert

Naḥal Oren. N. O. liegt in einem Tal des Karmelgebirges auf etwa 50 m Meereshöhe, wo das Tal des Naḥal Oren südl. von Haifa in die Küstenebene mündet.

Der Fundort besteht aus einer Höhle und einer Siedlung am Hang darunter. Ausgrabungen wurden 1942, 1954–60 und 1969–70 durch M. Stekelis, T. Noy und E. Higgs durchgeführt. N. O. war durchgehend vom späten Paläolithikum (Kebāra) bis in das präkeramische Neolithikum (PPNB) besiedelt. Insgesamt wurden 9 Straten identifiziert: IX–VII Kebāra, VI–V Natūf, IV–I präkeram. Neolithikum A und B. In der Natūf-Periode und im präkeram. Neolithikum bestand eine kleine Siedlung mit Rundhäusern am Abhang vor der Höhle. Insbesondere in der Natūf-Periode wurden im Bereich der Siedlung viele Gräber gefunden, meist Hockergräber mit Blickrichtung nach Norden. In den Straten des präkeram. Neolithikums wurden mehrere Skelette ohne Kopf sowie separat bestattete Schädel gefunden, die den in der Levante im Neolithikum verbreiteten Schädelkult belegen. Funde von Obsidiangeräten weisen auf Handelskontakte mit Anatolien hin.

T. Noy 1993: Oren, Naḥal, in: (ed.) E. Stern, The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land III, 1166–1170. – H. Weippert 1988: Palästina in vorhellenistischer Zeit, in: HdA, Vorderasien II/I, 100–102 (Wādī Fallāḥ).

S. Kroll

Naḫḫanta. Ortschaft im Ḫulaja-Flußland (Südwestanatolien, Konya-Ebene?) an der Grenze zu dem zu Tarḫuntašša gehörigen Land Pitašša ([uru]*Na-aḫ-ḫa-an-ta-aš*(-) Bronzetafel I 22, 27 [zweimal]).

H. Otten 1988: Die Bronzetafel aus Boğazköy (= StBoT Beih. 1) 10 f., 33. – G. F. del Monte 1992: RGTC 6/2, 109.

G. Wilhelm

Nahhude s. Nahhunte.

Nahhunte. The Elamite sun-god. (In Elamite also written *Nahiti*, *Nahhute*, [d]PÍR; in Akkadian also written *Naḫḫude*, *Naḫunde*, *Nanḫunde*, [d]UTU and, in personal names, *-nande*, *-ḫundu*).

The divine name N. is probably a compound noun, but its etymology is moot

(M. Lambert, RA 68 [1974] 6; R. Zadok, The Elamite Onomasticon [= Suppl. AION 40 (1984)] 29 f. sub. 153; F. Grillot, Studia Iranica 13 [1984] 188; cf. ^{d}*Zammaḫundi*, ^{d}*Zabaḫundi* An = Anum VI 179, 188). It is apparently cognate and perhaps homophonous with an Elamite common noun meaning "sun."

§ 1. In Elamite Texts. – § 2. In Sumerian and Akkadian Texts from Susa... – § 3. In Mesopotamian Texts. – § 4. In Proper Names.

§ 1. In Elamite Texts. The Old Elamite text believed to record a treaty with Narām-Sîn of Akkad names N. (written ^{d}*Na-hi-ti*) fifth, just before Inšušinak, in the list of gods whose attention is sought at the opening of the treaty (AfO Beih. 16, 2 § 1), and first in a shorter group of gods invoked at intervals throughout the text (§§ 2, [8], [12], [18], 47). A long Middle Elamite inscription of Šilhak-Inšušinak I from Susa invokes N., with the epithet "lord who protects," after Inšušinak, Kiririša, Humban and Nannara in a list of deities concluding "o gods of heaven, gods of Elam and gods of Susa" (AfO Beih. 16, 54 § 1; similarly ibid. 68 III, perhaps also Šilhak- Inšušinak). The royal epithets "servant of N., beloved of Inšušinak" are peculiar to the titulature of Šilhak-Inšušinak I in inscriptions from Susa (e. g., F. Grillot/F. Vallat, IrAnt. 19 [1984] 22: 12 f., AfO Beih. 16, 44 a II, 44 b II, 46 § 2, 48 a § 2, 54 § 2).

N.'s identity as the sun-god and his identification with the sun are plain in the concluding curse of the Middle Elamite bilingual inscription of Untaš-Napiriša in which Elamite ^{d}*Na-ah-hu-un-te ir šara par ani i kutun*, "may no progeny be vouchsafed for him under N." (MDP 41, 31: 8) corresponds to Akkadian *ina šupāl* ^{d}UTU *zērušu* [*lā išarri*] "may his offspring not prosper under the sun" (MDP 41, 32: 10; E. Reiner, "The Elamite Language" in Altkleinasiatische Sprachen [= HdOr. I/2, 1969] 117; F. Grillot-Susini, Eléments de grammaire élamite [1987] 51 f.). Similar curses at the ends of other Middle and Neo-Elamite royal inscriptions name N. as a metonym for the sun (AfO Beih. 16, 45 § 21, 48 b § 9, both Šilhak-Inšušinak; written ^{d}PÍR, AfO Beih. 16, 75 § 34, Neo-Elamite) – as does a curse in the colophon of an Elamite counterpart to Iqqur-īpuš (RA 14, 34 Souscription 3) – or as the deity called on to enact the curse (AfO Beih. 16, 74 § 43, Neo-Elamite).

A brick inscription of Untaš-Napiriša commemorates the installation of a golden image of Nahhunte in the Siyankuk precinct at Čoġa Zanbil (MDP 41, 27 = AfO Beih. 10 a; see Grillot-Susini, Eléments de grammaire élamite, 54); the bricks bearing the inscription were themselves presumably part of a shrine dedicated to N. (see M.-J. Steve, MDP 41, p. 54). Other explicit references to temples of N. or the worship of N. are lacking in known Elamite inscriptions.

§ 2. In Sumerian and Akkadian texts from Susa and Haft Tepe, and in the "Mālamīr" texts, the name of the sun god is written logographically except in Elamite personal names (likewise, *Tan-*^{d}*Naḫu-un-di* beside Tan-Napiriša and Tan-Kiririša in the lenticular exercise text MDP 18, 26, despite Steve, MDP 41, p. 29 and P. de Miroschedji, RA 74 [1980] 131), and it is not certain whether such writings represent the sun-god under the name N. or under the name Šamaš. It is probable that ^{d}UTU represents N. in contexts where the name is paired with other Elamite or Susian divine names, e. g., beside Teptu in the salutation of the letter MDP 28 p. 15 No. 14: 3, beside Napiriša, Inšušinak and Išme-karāb in curses inscribed on a seal impressed on the record of a litigation from Susa and on two tablets from Haft Tepe (MDP 22, 321–322; cf. P. Amiet, Arts Asiatiques 26 [1973] 37 sub 48; Miroschedji, RA 74 [1980] 134[39]; J.-J. Glassner, Mésopotamie et Élam [CRRAI 36, 1989] = Mesopotamian History and Environment, Occasional Publications 1 [1991] 122) and especially in the lists of witnesses in legal texts, typically at the beginning of the list and usually beside Inšušinak, sometimes beside other Elamite divinities instead of Inšušinak (Ruhuratir, MDP 22, 162: 31, "Mālamīr"; MDP 23, 270: 12) or as well as Inšušinak (Šimut, MDP 23, 181: 23). It is possible that ^{d}UTU represents N., rather than Šamaš, in other

legal contexts that involve specific local institutions, even when they reflect behaviors that would be unexceptional in southern Mesopotamia, e.g., the mention of a grove of the sun god as the site of a legal decision before witnesses (MDP 23, 325: 26), or the mentions of the sun-god (that is, the god's temple as a legal person) along with a mortal partner as creditor in obligations of silver or grain (e.g., MDP 22, 22: 4, 35: 2, 124: 2; MDP 23, 179: 2, 180: 1, 183: 2, 271: 2, 273: 2 and cf. 181: 23).

The available legal and administrative texts do not mention oaths sworn by N. or before symbols of N. They have no explicit evidence of an active cult of the sun god. Occasional administrative lists that include disbursals to gods, including Elamite gods (MDP 28, 515, 533), do not mention N.

§ 3. In Mesopotamian Texts. An=Anum VI 176 names N. (written ^{d}*Na-ḫu-un-di*) sixth in a group characterized as a divine Seven of Elam of whom the Elamite divinity Narundi (written ^{d}*Na-ru-di*, variant ^{d}*Na-ru-un-di*, and in An=Anum VI 187 *Na*-ŠÀ×A-*di*, also identified as Bēlet-ilī) is the sister, and N. may recur in [...]-*ḫu-un-di* = MIN, CT 25, 34: 14, beside [^{d}*N*]*a*(?)-*pi-ir-ta*, but these god-lists do not preserve an identification of N. (or other Elamite gods) with Šamaš (despite C. Frank, ZA 28 [1913] 327; V. Scheil, MDP 22, p. 110; R. Zadok, The Elamite Onomasticon 31 etc.).

An Akkadian incantation invokes Narundi and N. (written *Na-ḫu-un-di*, without determinative) together in connection with childbirth (BAM 248 iii 36 and 40; see N. Veldhuis, A Cow of Sin [1991] 14 f.) and N. is probably collocated with Narundi in a damaged context earlier in the same text (i 58). The commentary on the text erroneously identifies N. with Sin and Narundi with Šamaš (JNES 33 [1974] 332: 27). N. is also mentioned among demons and, perhaps, alien gods construed as demons, in another incantation (KAR 88 frag. 4 right col. 10; see E. Ebeling, ArOr. 21 [1953] 419[203]).

§ 4. In Proper Names. The name N. figures in Elamite theophoric personal names of all periods, in both syllabic and logographic spellings, usually combined with Elamite verbal or nominal elements. The names belong both to men and to women. They occur in Elamite texts, in Sumerian and Akkadian texts from Elamite territory, and in Sumerian and Akkadian texts from Mesopotamia. (See Zadok, The Elamite Onomasticon [1984] 29 f. and for the hypocoristic Nahhuhu id., Beiträge zur Namenforschung 18 [1983] 103 sub 82).

M. W. Stolper

Nahhunte-utu (Elamite ^{fd}*Nah-hu-un-te-ú-tú*). A woman of the Elamite royal family of the twelfth century BC, named in inscriptions of Kutir-Nahhunte*, Šilhak-Inšušinak*, and Huteluduš-Inšušinak*, the three successors of Šutruk-Nahhunte.

The inscriptions characterize N. repeatedly as the spouse (Elam. *rutu ḫanik*) of Šilhak-Inšušinak and once as the mother (Elam. *amma ḫaštuk*) of Huteluduš-Inšušinak. They name at least eight other royal children as her sons and daughters. Most commentators suppose that she was the spouse of Kutir-Nahhunte before she became the spouse of his successor Šilhak-Inšušinak; many surmise that she was the daughter of Šutruk-Nahhunte, hence a sister or half-sister of her successive spouses Kutir-Nahhunte and Šilhak-Inšušinak. It has been conjectured that she had been the mate of her presumed father Šutruk-Nahhunte, to whom she bore the heir-apparent and eventual ruler Huteluduš-Inšušinak; it has been further conjectured that she was later the mate of her son, Huteluduš-Inšušinak, to whom she bore a daughter.

N. is named in a single known inscription of Kutir-Nahhunte (EKI 31 = IRS No. 37), many inscriptions of Šilhak-Inšušinak, and a single known inscription of Huteluduš-Inšušinak (EKI 65). Passages in three inscriptions of Šilhak-Inšušinak associate N. with the ruler as joint author of the works commemorated or prayers expressed in the inscriptions (*u ak N.*, "I and N.," e.g., EKI 40 VI, 48 § 6, 54 § 6; see F. Grillot 1988, 62), but in inscriptions of all three rulers, N. is named most often in passages offering the work commemorated "for the life of" (*takkime ... intikka*) the ruler and N. and often of her children, either cited collectively (*puhu*, e.g., EKI 31 V = IRS No. 37 [Kutir-Nahhunte], EKI 35 VI

= IRS No. 43 [Šilhak-Inšušinak]; *igi šutu-*, "brothers (and) sisters," EKI 65 [Huteluduš-Inšušinak]) or by name in lists of six to nine among whom Huteluduš-Inšušinak is the first.

The passages mentioning her, her spouse(s) and her children have been key evidence in attempts to interpret Elamite kinship terminology and rules of descent and sucession, matters on which no consensus prevails.

The surmise that N. was a daughter of Šutruk-Nahhunte (e.g., Cameron, History of Early Iran [1936], 130; R. Labat, CAH II² [1964, 1975] 500; W. Hinz, RlA VI 388; F. Vallat 1985, 46; Grillot 1988, 62 f.; Vallat 1994, 9 [further suggesting that she was a daughter of the same mother as Šilhak-Inšušinak and Kutir-Nahhunte]; Glassner 1994, 225 f.; otherwise van Soldt, 1987–90, 587) relies on a passage in an inscription of Šilhak-Inšušinak in which N. is listed beside living and dead members of the ruling dynasty, a passage interpreted as referring to a ritual commemoration to which only blood members of the royal family were entitled (EKI 47, see Grillot, IrAnt. 18 [1983] 3, 8; Grillot 1988, 63; cf. Vallat 1985, 46 n. 11 and 1994, 9), and it relies at the same time on interpretations of Elamite vocabulary of kinship and descent (Glassner 1994, 225 f.).

The surmise that N. was the spouse of Kutir-Nahhunte rests on a passage in an inscription of Kutir-Nahhunte that offers the reconstruction of a temple at Liyan (Bušire) for his own life and the lives of N. and her child or children (*puhuema*, EKI 31 V = IRS No. 37, but cf. Grillot 1988, 64), bolstered by Huteluduš-Inšušinak's identification of himself both as the son (*šak*) of Kutir-Nahhunte and Šilhak-Inšušinak (EKI 65) and as the "beloved son" (*šak hanik*) of Šutruk-Nahhunte and Kutir-Nahhunte and Šilhak-Inšušinak (RA 79, 44 IRS No. 53). Kutir-Nahhunte's reference to "her child(ren)" rather than to "our child(ren)" (*puhuema* rather than *puhu nikame*) is understood to indicate that she had at least one child before her union with Kutir-Nahhunte.

The inscriptions of Šilhak-Inšušinak refer to "her child(ren)" (EKI 35 = IRS No. 43), to "her descendants" (*pare*, EKI 54 § 12), to "our child(ren)" (e.g., EKI 36, 41 A, 58), or to "children born to me and N." (IRS No. 48 A, EKI 54 § 3).

The surmise that these phrases distinguish children of previous unions from children born to N. and Šilhak-Inšušinak is supported by the parallel use of "her children" and "our children" in successive phrases of a single inscription (EKI 40 VII, VIII). The suggestion that all six of the royal children named in the shortest lists were products of N.'s previous union or unions (e.g., Vallat 1985, 48 f.; Grillot 1988, 64; Glassner 1994, 225) is weakened by the apparent occurrence of "our children" as a variant to the list of six named children in an otherwise identical inscription (IRS No. 39 Var. 2 b). N. is called "beloved spouse" (*rutu hanik*) of Šilhak-Inšušinak in inscriptions naming eight or nine royal children (EKI 41 = IRS No. 47, EKI 45, EKI 47 = IRS No. 48, EKI 54), suggesting that the epithet was conferred on her late in the reign, after she had born children to the ruler (IRS p. 173). Lists of eight and nine named children, that is, children from all of N.'s presumed unions, are summarized as "children born to me [Šilhak-Inšušinak] and N." (*puhu kušikupe ak Nahhunteutupe*, IRS No. 48 A, EKI 54 § 3).

The understanding that N. was the mother of Huteluduš-Inšušinak relies on the passage in an inscription of Huteluduš-Inšušinak that gives her the epithet *amma haštuk*, and the fact that Huteluduš-Inšušinak regularly appears first in the lists of royal children in inscriptions of Šilhak-Inšušinak (but cf. EKI 40 = IRS No. 50, with variants omitting Huteluduš-Inšušinak's name). If *amma*, "mother," has its literal meaning with reference to N., other genealogical, affective, rhetorical or juridical implication of the epithet *amma haštuk* are matters of diverse interpretation (e.g., Grillot 1988, 68; Glassner 1994, 232 n. 64; Vallat 1994, 9).

The conjecture that N. was a spouse of her father Šutruk-Nahhunte relies on the reference to "her children" in EKI 31, implying at least one child by a union prior to the reign of Kutir-Nahhunte; on the hypothesis that the previous spouse of this presumed daughter of the king can only have had a higher rank than the oldest son of the king, Kutir-Nahhunte; on the presumption that Huteluduš-Inšušinak, regularly the first-named child of N. was the oldest child of N.; on Huteluduš-Inšušinak's characterisation of himself as a "beloved son" of Šutruk-Nahhunte, as well as of Kutir-Nahhunte and Šilhak-Inšušinak; and on the surmise that the offspring of a father-daughter union had greater dynastic legitimacy than the offspring of a brother-sister union (Vallat 1985, 48 and 1994, 2). A consequence of this conjecture is the view that Kutir-Nahhunte and Šilhak-Inšušinak were regents, rather than kings, holding the throne for Šutruk-Nahhunte's intended legitimate successor, Huteluduš-Inšušinak.

The conjecture that N. bore a child to her son Huteluduš-Inšušinak arises from the circumstance that in EKI 63 the ruler Huteluduš-Inšušinak is called the "beloved brother" (*igi hanik*) of Melir-Nahhunte, otherwise named last of his nine siblings (RA 72, 64) but never named as a child of his predecessor Šilhak-Inšušinak, accompanied by the observation that in another inscription (RA 79, 44 f.) Huteluduš-Inšušinak is called "beloved brother" of Išnikarab-huhun, apparently the oldest of his female siblings (Vallat 1994, 3 f.).

Most attempts to explain the family history of N. imply that rules of descent and succession in the Šutrukid royal family involved modification of the practices of the preceding ruling family, the Ige-halkids, even if this modification drew on older

Elamite precedents; that this modification produced an intense preoccupation among the rulers with legitimate succession to the throne; and that this preoccupation was expressed in the unparalleled prominence given to N. and her children in building inscriptions inscribed on thousands of bricks, in stelae, and even in small inscribed votive objects; and that the authors of this extraordinary rhetorical feature of the royal inscriptions indicated the blood relationships that were essential to the assertion of legitimacy either by means of connotative terms drawn from more or less distant Elamite historical models, or else by implication only.

J.-J. Glassner 1994: Ruḫušak - mār aḫatim: la transmission du pouvoir en Élam, JA 219–236. – F. Grillot 1988: À propos d'un cas de "lévirat" élamite, JA, 61–70. – F. W. König 1965: Die elamischen Königsinschriften (EKI) (= AfO Beih. 16). – F. Malbran-Labat 1995: Les inscriptions royales de Suse (IRS). – W. H. van Soldt 1987–90: Matrilinearität, A. In Elam, RlA VII 586–588. – F. Vallat 1985: Huteluduš-Inšušinak et la famille royale élamite, RA 79, 43–50; id. 1994: Succession royale en Élam au IIème millénaire, in: Fs. L. de Meyer, 1–14.

M. W. Stolper

Naḫḫur, s. Naḫur.

Naḫḫurija. Von Šuppiluliuma I. eingenommene Stadt nicht weit von Tuwanuwa (Tyana südl. von Niğde) ([uru]*Na-aḫ-ḫu-ri-i*[*a* KBo. 14, 3 iv 23′).

G. Wilhelm

Nahhut s. Nahhunte.

Naḫ(i)ri(j)a s. Niḫrija.

Naḫita. Stadt und Landschaft im südl. Anatolien (KUR [uru]*Na-ḫi-ta* KUB 21, 6 a Rs.[?]6′; KBo. 34, 91, 7′; IBoT 2, 129 Vs. 12 // KUB 16, 35 Vs. 10: Weinanbau). Der Ortsname wurde mit hier.-luw. *Nahitiyawanis* auf einer Stele aus Andaval 10 km nördl. des heutigen Niğde geglichen und daher als Vorform des modernen Namens gedeutet. Eine andere Lokalisation geht von einer Identifikation mit Nagidos östl. von Anamur aus. Es ist unklar, ob alle Belege des Namens sich auf dieselbe Ortschaft beziehen.

F. Cornelius 1958: Or. 27, 382. – Ph. Houwink ten Cate 1961: The Luwian Population Groups, 193 Anm. 7. – G. Neumann 1979: StMed. 1, 432. – E. Laroche 1985: Hethitica 6, 87 f. – H. G. Güterbock 1986: JNES 45, 321 f. mit Anm. 20. – M. Forlanini 1988: VicOr. 7, 159.

G. Wilhelm

Nahiti-Nahhunte s. Nahhunte.

Naḫmazuli. Weibliche Gestalt im heth. und hurr. Gilgameš-Epos im Zusammenhang der Ḫuwawa-Episode ([d]*Na-aḫ-ma-*⌜*zu*⌝*-li-* KUB 8, 61 + Rs. iv 6′; [f]*Na-aḫ-mi-zu-li-* KUB 36, 65 Rs.[?]3′).

E. Laroche 1956: OLZ, 422 f.

G. Wilhelm

Nahr al-Kalb s. (al-) Kalb, Nahr.

Nahrung. Anstelle eines zusammenfassenden Artikels sei auf die folgenden Stichwörter verwiesen: Apfel*, Backen*, Bier*, Dattelpalme*, Feige(nbaum)*, Fett* (Öl), Fisch*, Fleisch*, Gebäck*, Geflügel*, Gerste*, Getränke*, Getreide*, Gewürze*, Granatapfel*, Honig*, Hungersnot*, Insekten* § 4, Knoblauch*, Konservierung* von Lebensmitteln, Küche*, Leinen* § 8, Linse*, Malz*, Mehl*, Milch(produkte)*, Obst*, Öl (ergänzend zu Fett*), Olive*, Palme* (ergänzend zu Dattelpalme*), Pfeffer*, Pilze*, Pistazie*, Reis*, Rettich*, Rind*, Rübe*, Salz*, Schaf*, Schwein*, Sesam*, Terebinthe*, Trüffel*, Wein*, Zwiebel*.

Naḫunde/i s. Nahhunte.

Naḫur (*Na-ḫu-ur*, *Na-ḫur*, except. *Na-aḫ-ḫu-ur*: ARM 28, no. 112: 16, 14′). Ville de la Haute-Mésopotamie, située vraisemblablement non loin des sources du Ḫābūr;

elle se trouvait en amont du royaume d'Ašlakkâ et confinait au pays de Japṭurum. La Bible la désigne comme la ville de Naḥor (Gen. 24, 10), du nom d'un ancêtre d'Abraham. Elle est déjà mentionnée dans un itinéraire de l'époque sargonique (B. Foster, CRRA 38/1991 [1992] 73). Au temps des archives de Mari, elle ne fut jamais le siège d'une royauté. Zimri-Lim la conquit en l'an 2′ de son règne (cf. D. Charpin, ARM 26/2, 118); il y installa son représentant personnel (ARM 28, no 115: 34–36) et une garnison (cf. ARM 26/2, no 348; 28 no 70), mais il la rattacha à Ibâl-Addu d'Ašlakkâ (cf. ARM 28, no 51, no 62), qui y relégua momentanément son épouse Inibšarri, fille de Zimri-Lim (ARM 2, no 113; 10 no 76, no 79), puis à Ḫāya-Sumû d'Ilānṣurâ (ARM 26/2, no 305, no 306; 28, no 81).

La ville semble avoir joué un rôle particulier car il arrive aux rois de l'Idamaraṣ de s'y réunir (ARM 26/2, no 347, no 352), ce qui a suggéré à D. Charpin l'idée qu'elle constituait une sorte de sanctuaire confédéral (ARM 26/2, 117). Elle se trouvait sur la route des marchands assyriens se dirigeant vers la Cappadoce (cf. Charpin, NABU Mém. 2 [1992] 102 n. 28); son nom apparaît aussi dans les archives de Kaniš (cf. RGTC 4 [1991] 86).

Naḥur existait encore au temps du royaume de Mittani, avant d'être annexée par l'Assyrie. Elle fut pillée par les troupes d'Adad-nārāri Ier (VS 19, 14: 24). Des textes datant de Salmanasar Ier font allusion à des gouverneurs (*bēl pāḫete*) de Naḥur (KAJ nos 109, 113) ainsi qu'à des déportés originaires de la ville (KAJ nos 113, 121).

J.-R. Kupper

Na'id-Marduk. Son of Marduk-apla-iddina* II (Merodach-baladan) and a member of the Chaldean tribe of Bīt-Jakīn. After Assyrian troops put down a rebellion led by N.'s brother Nabû-zēr-kitti-līšir, the governor of the Sealand, at the beginning of the reign of Esarhaddon, Nabû-zēr-kitti-līšir was put to death by the king of Elam. N. then fled from Elam to Nineveh, submitted to Esarhaddon, and was appointed by him to be the new governor of the Sealand, likely in 680 B.C. According to Esarhaddon's royal inscriptions, N. then brought tribute to Esarhaddon yearly in Nineveh. It is not clear when and under what circumstances N. left office. At some point, probably between 680 and 675, Elam supported an unsuccessful attempt by a third son of Marduk-apla-iddina, Nabû-ušallim, to gain control of the Sealand either from or in succession to N.

G. Frame, 1992: Babylonia 689–627 B. C. A Political History, 66, 80, 85–89, 100, 277.

G. Frame

Nā'ipu (^{d}*Na-i-pu* „der Dürre(?)". Nach CT 25, 36 Rs. 2, eine Bezeichnung des Unterweltsgottes.

M. Krebernik

Nairi, Na'iri.

§ 1. Schreibungen. – § 2. Abgrenzung. – § 3. Lokalisierung. – § 4. Diskussion der Belege (chronologisch). – § 5. Import aus N. – § 6. Sprache von N. – § 7. Zusammenfassung.

§ 1. Schreibungen. *māt* (KUR) „Land" oder *mātāt* (KUR.KUR) „Länder" *Na-i-ri*, *Na-'i(-i)-ri*, *Na-'i-ru*, *pa-aṭ* „(Grenz-)Gebiet" *Na-i-ri*; Nisbe KUR *Na-i-ra-je-e*.

§ 2. Abgrenzung. Landschaft nördl. von Mesopotamien, auf dem armenischen Hochland; in mittel- und neuass. Königsinschriften von Tukultī-Ninurta I. bis zu Sargon II. erwähnt.

Die Gleichsetzung von N. mit ägypt. Naharain (A. Götze, Hethiter, Churriter und Assyrer [1936] 103 f.) ist nicht mehr aufrechtzuerhalten; die mit Niḫriya (so erneut I. Singer, ZA 75 [1985] 105–107) ist, auch wegen des gleichzeitigen Vorkommens beider Namen in derselben Quelle, abzulehnen.

§ 3. Lokalisierung. N. lag – aus assyr. Sicht – weiter entfernt als das Šubaru (das geläufige Subartu), hinter dem Land Alzi (im Bereich der Tigrisquellen vermutet), jenseits „unpassierbarer Berge" (Tukultī-Ninurta I.: RIMA 1, 244 Nr. 5: 33 ff.), jedenfalls jenseits (d. h. nördlich) vom Kašiaru*-Gebirge (Ṭūr ʿAbdīn; RIMA 2, 209

Nr. 1 ii 97 und 259 Nr. 19: 63; dazu Kessler 1980, 33 f.; Liverani 1992, 41). N. lag auch weiter entfernt als Ḫanigalbat*, wie aus dem Kurḫ-Monolith (RIMA 2, 262 Nr. 19: 102) hervorgeht. Die N.-Länder sind „fernpfadig" (z. B. RIMA 1, 231 ff. Nr. 16: 18–20; 7: 4); ferner ist von den „gewaltigen Hochländern der N.-Länder" die Rede (RIMA 1, 276 Nr. 24: 31).

Die Felsinschriften Tiglatpilesars I. am Tigristunnel und in Yoncalı bei Malazgırt sowie Salmanassars III. ebenfalls am Tigristunnel (Lehmann-Haupt 1907, 15–18 [Yunğalu] bzw. 31–44) erwähnen Feldzüge gegen N. Sie weisen durch ihre Lage auf ein Gebiet nördl. des Taurus und des Murat Su hin, das sich mindestens bis zum Gebiet des Van-Sees erstreckte. Der Gott Assur sandte den König „zu den N.-Ländern und zu den Ländern am Gestade des Oberen Meers (= Van-Sees)" (RIMA 1, 279 Nr. 26: 7–14).

Als Grenze im Südosten wird stets das Land Tumme* genannt, das laut Assurnasirpal II. (RIMA 2, 197 Nr. 1 i 54; s. a. 241 Nr. 17 i 77) an Kirruri*, ein Land nö. von Arbail, angrenzte und am Oberlauf des Kleinen Zāb in der Rāniya-Ebene lokalisiert wird (s. Liverani 1992, 19–21). Die NW-Grenze muß mit dem N.-Land Daiēni dagegen weit im Gebiet des Oberen Euphrat gesucht werden, vor allem wenn es – wie anzunehmen – mit dem späteren Land Daueḫi der urartäischen Kriegsberichte gleichzusetzen ist (Salvini 1967, 22 f. und Karte II S. 67).

§ 4. Diskussion der Belege (chronologisch). Da bisher in den assyr. Quellen kein Beleg für N. vor *Tukultī-Ninurta I.* (etwa 1244–1208) bekannt ist, darf RIMA 1, 236 Nr. 1 iv 10 als die älteste Erwähnung betrachtet werden:

Nach Zerschlagung der Rebellion der Subaräer und ihrer Verbündeten im Kašiari-Gebirge (Kašiaru*) flüchtet Eḫli-Tešub, der König des Landes Alzi, ins „Grenzgebiet von N., einem unbekannten Land" (*ana pāṭ Na-i-ri* KUR *lā idû*).

In der Reihenfolge der Eroberungen: Land der Šubarû, Kašiari-Gebirge bis zum Grenzgebiet von N. (ebd. 237 iv 31–32) sowie in der Titulatur „König des Landes der Šubarû, der Qutû und König der N.-Länder" (ebd. 244 Nr. 5: 6–9) liegt offensichtlich eine geographische Steigerung vor.

T.-N. I. besiegte „vierzig Könige der N.-Länder" (ebd. 244 Nr. 5: 38–39; s. a. 246 ff. Nr. 6: 17–18, Nr. 18: 23–24), die allerdings nie namentlich aufgelistet sind, so daß die Zahl höchstwahrscheinlich pauschal für „viele", „unzählige" steht.

Laut VS 19, 27: 12 arbeiteten in Kār-Tukultī-Ninurta neben Deportierten aus Subartu (720) und Katmuḫu (174) auch 99 Na'iräer (ÉREN.MEŠ KUR *Na-i-ra-je-e*). Die Zahlen stehen in umgekehrter Entsprechung zur Entfernung der jeweiligen Herkunftsländer.

Die Annalen *Tiglatpilesers I.* (1114–1076) enthalten einen ausführlichen Bericht über den Feldzug gegen die N.-Länder (RIMA 2, 20–22 Nr. 1 iv 43–v 32). Die Schwierigkeit des Weges wird betont durch die 16 mächtigen Berge, offensichtlich zur Tauruskette gehörig, die die Armee zu überwinden hat, bevor sie den Euphrat (den Murat Su) überquert.

Es werden 23 Länder erwähnt: Tumme, Tunube, Tualu, Dardaru, Uzula, Unzamunu, Andiabu, Piladarnu, Adurginu, Kulbarzinu, Šinibirnu, Ḫimua, Paiteru, Uiram, Šururia, Abaenu, Adaenu, Kirinu, Albaia, Ugina, Nazabia, Abarsiunu und Daiēnu. Die besiegten Könige werden freigelassen, deren Söhne als Geiseln genommen, und es wird Tribut auferlegt (Pferde, Rinder). Vgl. auch RIMA 2, 37 Nr. 3: 6–15; 42 Nr. 4: 15–17. In RIMA 2, 41 Nr. 4: 7 wird als Grenzmarke der Eroberungen A.AB.BA *ša* KUR *Na-i-ri* „das Meer des Landes N." erwähnt, entweder der Van-See (D. O. Edzard, Meer* S. 2) oder der Urmia-See (K. Kessler, Karte TAVO B IV 10).

Aššur-bēl-kala (1073–1056) kennt als politische Größe nur Uruaṭri (Urarṭu*); nur einmal erwähnt er „die Berge der N.-Länder" (RIMA 2, 103 f. Nr. 7 iv 18).

Über *Salmanassar II.* (1030–1019) berichtet Assurnasirpal II. (RIMA 2, 261 Nr. 19: 93), daß er Festungen gegen N. eingerichtet hatte, darunter Tīdu (= Kurḫ am Tigris; vgl. Kessler 1980, 92 ff., 119).

Laut den Annalen *Adad-nārāris II.* (911–891) gehörte das Land Ḫabḫu* zu N. (RIMA 2, 148 f. Nr. 2: 30–33); das kann aber nur noch eine geographische Anlehnung an die historische Tradition sein; denn N. wurde nicht mehr als politische Einheit verstanden.

Tukultī-Ninurta II. (890–884) kämpfte gegen „die hartnäckigen N.-Länder" (KUR. KUR *Na-i-ri šapṣ[āte]*; RIMA 2, 171 Nr. 5: 11); auch hier wohl nur eine vage geographische Bezeichnung für den Nordwesten. Immerhin wurde „Silber aus den N.-Ländern" empfangen (ebd. Z. 27).

In einer zusammenfassenden Darstellung der Eroberungen werden „die hohen Berge des Landes Šubaru bis zum Land Gilzānu und dem Land N." erwähnt. Gilzānu* lag westl. des Urmia-Sees, d. h. des „Meeres von N." (Liverani 1992, 23 f.).

Nähere Nachrichten über (Könige von) N. finden sich wieder bei *Assurnasirpal II.* (883–859): Tributempfang (RIMA 2, 202 Nr. 1 ii 13). Während des 2. Feldzuges (nach Überquerung des Kašiari-Gebirges) Zerstörung von 250 befestigten N.-Städten. Tuḫšan am Tigris (mod. Tepe, östl. von Diyarbakır; s. Kessler 1980, 116–120, Karte S. 121) ist Grenzvorposten der Assyrer (ebd. 209 ff. ii 97–125 a). Ḫabḫu gehörte laut ebd. ii 112 zu N.

Daß Assurnasirpal II. unter N. eine bestimmte politische Einheit verstand, ist aber zu bezweifeln. N. fehlt in der Liste eingeladener Gesandter in der Bankett-Stele (ebd. 293 Nr. 30: 146–147, wo nur Malidu, Ḫubuškia, Gilzānu, Kummu und Muṣaṣir vertreten sind); es war damals wohl nur Synonym zum politischen Begriff Ḫubuškia.

Auch bei *Salmanassar III.* (858–824) wird N. eher in einem vage traditionellen Sinne gebraucht: Kāki, König der Stadt (und des gleichnamigen Landes) Ḫubuškia* (RIMA 3, 8 Nr. 1: 23; 21 Nr. 2 ii 14; 34 Nr. 6 i 34) ist dem Kontext nach gewiß identisch mit Kakia, König von N. (ebd. 14 Nr. 2 i 20–21; Liverani 1992, 24 f.).

Das „Meer des Landes N." (ebd. 9 Nr. 1: 33–34; 15 Nr. 2 i 26) war wohl der Urmia-See (cf. J. Kinnier Wilson, Iraq 24 [1962] 102); das „Obere und Untere Meer des Landes N." (ebd. 41 Nr. 6 iv 26–27) waren dann der Van- und der Urmia-See. In Salmanassars Titulatur sind das eine „Meer" bzw. die beiden „Meere" Endpunkte der Strecke eroberter Gebiete: „vom Meer des Landes N. bis zum Meer des Sonnenuntergangs (= Mittelmeer)" (ebd. 26 Nr. 4 l. Rd. 10–13; 95 Nr. 23: 14–15; s. a. oben zu 41 Nr. 6 iv 26–28; auch noch 110 Nr. 33: 3–4; 112 Nr. 35: 2–3; 116 Nr. 39: 2–3).

Auf seinem 7. Feldzug empfing der König an der Tigrisquelle den Tribut von N. (ebd. 37 Nr. 6 ii 37–40); im 15. Jahr zog er nach N. (ebd. iii 34) und fertigte ein Felsdenkmal seiner Herrschaft an der Quellgrotte des Tigris. Basreliefs und Inschriften befinden sich *in situ* (cf. Lehmann-Haupt 1907, 31–44; zu den Inschriften s. E. Michel, WO 3 [1964/1966] 146–155 zu Nr. 35). Die Lage dieser Felsdenkmäler weist die Richtung der assyr. Feldzüge gegen N., die über den Paß von Ṭunibuni nördl. der Taurus-Kette in das Tal des Murat Su führten (zum Tigristunnel und den beiden Besuchen Salm.s III. dort im 7. (= 851) und 15. (= 844) Jahr s. Salvini, in: Liverani 1995, 48 f.). Auf dem 15. Feldzug, „gegen N.", errichtete er an der Tigrisquelle eine Statue (ebd. 47 Nr. 8: 48′; 54 Nr. 10 iii 26–29).

Sarduri I. (ca. 840–825), der erste König von Urarṭu, heißt bei Salmanassar III. „Seduru, der Urartäer" (RIMA 3, 69 Nr. 14: 144; 27. Jahr). In seiner Inschrift von Van nennt er sich LÚGAL KUR *Na-i-ri* „König von N." (cf. G. Wilhelm, Xenia 17 [1986] 101).

Sarduris Anspruch scheint mit dem des ungefähren Zeitgenossen Kakia von Ḫubuškia, der ebenfalls diesen Titel trug (s. oben bei Salm. III), in Konkurrenz gestanden zu haben.

Die Titulatur von Sarduris Sohn und Nachfolger *Išpuini** (ca. 825–810) in der assyr. Fassung der Bilingue von Kelišin* (Text: W. C. Benedict, JAOS 81 [1961] 359–385) knüpft z. T. an die seines Vaters an: „großer König, ..., König von N."; in der urart. Version steht die lokale Bezeichnung Biainili anstelle von N. (Salvini, in: Liverani 1995, 39).

Adad-nārāri III. (810–783) will den Tribut „aller Könige des Landes N." empfangen haben (RIMA 3, 211 Nr. 7: 12); wohl eine archaisierende Wendung ohne aktuelle Bedeutung.

Tiglatpileser III. (744–727) hat einen Eunuchen, „Statthalter des Landes *Na-'i-ri*" (Tadmor, Tigl. 65 Ann. 19*: 20 // 66 Ann. 13*: 1) und nennt eine „Provinz": NAM (*pīḫat*) KUR *Na-'i-ri* (ebd. 76 Ann. 5: 4; 126 Summ. Inscr. 1: 36). N. ist hier also wieder konkret gebraucht.

Sargon II. (721–705) kennt wieder (wie Salmanassar III.) N. als Synonym von Ḫubuškia: Janzû*, König von N., zahlte Tribut in seiner Residenz Ḫubuškia (Sg. Lie 104: 148; Sg. 8: 306–308).

Daß N. ein kleinerer Landstrich war und nicht mehr die „ausgedehnten Länder von N.“ älterer Quellen, zeigt Sg. 8: 298, wonach N. an die kleine Provinz Uaiais südl. von Urarṭu angrenzte. Laut Sg. 8: 323 nannten die Bewohner von N. und Ḫabḫu den Oberen Zāb Elamunia.

Ein besonderer Gebrauch von N. findet sich in den neuass. Eponymenstelen: Ḫadi-līpušu (849: Salm. III.), Ninurta-kibsī-uṣur (838: Salm. III.) und Marduk-išmânni (799: Adad-nārāri III.) nennen sich „Statthalter von N.“ (Ḫadi-līpušu) bzw. „Statthalter von N., der Städte Andi, Sinabu u. a.“; s. A. R. Millard, SAAS 2 (1994) 28 f., 34 sowie 94, 100 und 111.

§ 5. Import aus N. Unter Tukulti-Ninurta I. wurde eine zweijährige Stute aus N. gegen Zoll (20 Minen Zinn) eingeführt (D. J. Wiseman, Iraq 30 [1968] 183 pl. LXII, TR 3019: 1–5; vgl. C. Saporetti, SMEA 18 [1977] 96).

Tiglatpilesar I. vermeldet Import von Obsidian, *ḫaltu*-Stein und Hämatit aus den Bergen des von ihm eroberten Landes N. (RIMA 2, 29 Nr. 1 viii 11–16). Bei Tukulti-Ninurta II. ist es Silber (ebd. 172 Nr. 5: 27).

Assurnasirpal II. erhält als Tribut von den N.-Königen Wagen, Pferde, Maultiere, Silber, Gold, Bronzevasen, Groß- und Kleinvieh und Wein (RIMA 2, 202 Nr. 1 ii 13–14). Die Aufzählung ist aber formelhaft und wenig aussagekräftig; fast dasselbe wird auch für das Land Nirdun aufgeführt (ebd. 210 Nr. 1 ii 101–102).

§ 6. Die Sprache von N. (EME ^{kur}*Na-i-ri*) ist (ohne weiteren Aufschluß für uns) in einer neuass. Pflanzenliste erwähnt (KADP 33: 23).

§ 7. Zusammenfassung. Mit N. werden in den verschiedenen Epochen und in den einzelnen Quellen ganz unterschiedliche territoriale und politische Einheiten bezeichnet. In der mittelass. Zeit, vor allem bei Tukulti-Ninurta I. und Tiglatpilesar I., sind die N.-Länder in losen Bündnissen organisiert, unter der Leitung von „Königen“ (23, 60 oder 30 *šarrānu*), worunter Stammeshäuptlinge zu verstehen sind, und man kann noch kaum von einer Staatsorganisation sprechen. In der neuass. Zeit hat N. politisch zwei Bedeutungen: nach den assyr. Quellen ist es synonym zum Land Ḫubuškia* (Salm. III., Sargon II.); in zwei urartäischen Quellen bezeichnet es dagegen das Land Urarṭu (Sarduri I.), oder es vertritt die einheimische Landesbezeichnung Biainili in der assyr. Version der Kelišin*-Bilingue (Išpuini* und Menua*).

Daneben hatte N. auch eine mehr vage geographische Bedeutung, und es kam oft zu Überschneidungen mit anderen Länderbezeichnungen.

Über die gesellschaftliche Ordnung, Stammesorganisation, materielle Kultur und die Geschichte der einzelnen „N.-Länder“ ist den Quellen nichts zu entnehmen. Der Versuch, die Landschaft N. auf Grund einzelner Ortsnamen mit dem Ethnos der Hurriter in Zusammenhang zu bringen (A. Goetze, JNES 5 [1946] 168), hat kein sicheres Resultat erbracht.

Auch die wenigen Personennamen, die direkt oder indirekt im Zusammenhang mit N. erscheinen (etwa Sēni bei Tigl. I., Asia von Daiēni bei Salm. III., Kāki, Puḫame, Datana/Dataja bei Salm. III., Dadi bei Šamši-Adad V. und Janzû von N./Ḫubuškia bei Sargon II. (vgl. K. Tallqvist, APN s. v.; Salvini 1967, 75 ff.; L. Levine, RlA IV Ḫubuškia*) lassen keine hurr. Deutung zu (Janzû mutet eher kassitisch an).

Selbst wenn unter den N.-Ländern im Verlauf der assyr. Geschichte u. a. hurritische (aber auch früh-urartäische) politische Einheiten mit einbegriffen gewesen sein sollten, hatte der Name N. doch im Ganzen nur einen sehr vagen geographischen Inhalt ohne eine bestimmte ethnische Zuordnung. N. war für die Assyrer die ausgedehnte gebirgige Landschaft des fernen Nordens, ungefähr wie Subartu es für die Mesopotamier des III. und II. Jts. gewesen war.

K. Kessler 1980: Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jts. v. Chr. – C. F. Lehmann-Haupt 1907: Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens. – M. Liverani 1992: Studies on the Annals of Ashurnasirpal II. 2: Topographical Analysis; ders. (ed.) 1995: Neo-Assyrian Geography. – G. A. Melikišvili 1954: Nairi-Urartu. – E. Michel 194 ff.: Die Assur-Texte Salmanassars III., WO 1/1 ff. – M. Salvini 1967: Nairi e Ur(u) aṭri; ders. 1995: Geschichte und Kultur der Urartäer.

Mittelass. Namenbelege mit Diskussion: 1982: RGTC 5, 186–88 s.v. Mātāt-Nairi; *neuass. Belege*: S. Parpola 1970: AOAT 6, 253 f.; *urart. Belege* (in neuass. Kontext): F. König 1955/57: AfO Beih. 8, 196.

Karten: TAVO B IV 10 Assyrien bis 800 v. Chr. (von K. Kessler, 1987).

M. Salvini

Nairsina s. Niar-čina.

Nakkab. Tiglatpilesar III. deportiert im Jahre 738 v. Chr. 6208 Nakkabäer ([lú]*Nakkab-a-a*) und Budäer neben Leuten aus Qutû (Gutium), Illil* und Bīt-Sangibūte* in mehrere Küstenstädte der Provinz Hamath*. Nach dem Zusammenhang ist Nakkab offenbar eine Region im Zagros.

H. Tadmor 1994: The Inscriptions of Tiglath-Pileser III., King of Assyria 66: 5–6.

M. P. Streck

^{d}NA$_4$.KU. Nach CT 51, 168 v 63 ein Name Marduks, aufgrund von vorausgehendem ^{d}NA$_4$^{za} vielleicht ^{d}zá-KU zu lesen.

M. Krebernik

Nal ([kur]*Na-al/la*). Im Rahmen der Feldzüge Tiglat-pilesars III. gegen Ulluba* 739 v. Chr. und 736 v. Chr. erwähntes Oronym. Im Verlauf des ersten Feldzugs werden Diulla*-ana-N. „D. am N." und weitere urart. Festungen, die von Assyrien aus gesehen *ša kutal* „hinter" N. liegen, erobert und „N. insgesamt" in die neu gegründete assyr. Provinz Ulluba/Aššur-iqīša einverleibt. Für 736 v. Chr. vermeldet der assyr. Eponymenkanon einen Feldzug des Statthalters von Naṣībīna, Ninurta-ilāya, an den „Fuß des N." und eine Inschrift Tiglat-pilesars die Befestigung eines Ortes(?) in der Gegend von N. N. trennt Ulluba (die Ebene am östlichen Ḫābūr) von der Gegend um Ninive und ist daher zwischen Dahūk im Süden und Zāḫō im Norden zu lokalisieren, etwa = Čiyā Bēhēr.

J. N. Postgate 1973: Sumer 29, 57 f. (englische Sektion). – K. Kessler 1980: Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens, 165 und 174. – A. K. Grayson 1991: CAH III/2, 75. – H. Tadmor 1994: The Inscriptions of Tiglath-Pilesar III, King of Assyria, 126: 27 f.; 134: 27′ (739 v. Chr.); 182: 11′ (736 v. Chr.). – A. Millard 1994: SAAS 2, 44 Jahr 736.

M. P. Streck

^{d}**NÁM.ABZU.** In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 xii 18; vgl. ZA 76 [1986] 181) erwähnte Gottheit.

M. Krebernik

Namaḫani s. Namḫani.

Namar/Namri. Orts- und Landschaftsname. Frühester Beleg für eine Siedlung *Namar*^{ki} in der frühdyn. geograph. Liste aus Ebla und Abu Ṣalābīḫ (G. Pettinato, Or. 47 [1978] 70 Nr. 237 = MEE 3, 237 Nr. 237). Altakk. *Na-ma-ri*^{ki} in einem Text aus Tall Sulaima im Ḫamrīn-Becken (F. Rasheed, Himrin 4 [1981] Nr. 5 ii 9). In jüngeren Texten nur noch Territorialbezeichnung. *Na-ma-ri-im* (Gen.) zwischen Elam und dem Königtum Nikkum (s. Niqqu*) in einem altbab. Brief aus Šemšāra (J. Eidem, Shemshara Archives 1 Nr. 69: 27′ f., im Druck).

KUR *Na-mar* in mittelbab. Kudurrus unter Nebukadnezar I. und Marduk-apla-iddina I. (RGTC 5, 202 mit Lit.; *Nam-ri* in PBS 13, 69: 16) als Verwaltungsbezirk. Sein Statthalter einmal zitiert als *šakin māti* von N. und vom Lande Ḫalman (AfO 23, 5 i 14).

Ein Statthalter ist *mār* Ḫabban, d. h. wohl Angehöriger des Stammes Bīt Ḫamban (s. u.); *nāgiru* „Herold" von N. in BBSt. 6 ii 24. Orte des kassit. Stammes Bīt Karzijabku auf dem Gebiet von N. in BBSt. 6 i 47 erwähnt. Adad, Nergal und Nanâ sind Götter von N. (BBS 6 ii 48).

KUR *Nam-ri* (seltener graphisch-spielerisch KUR ZÁLAG) oft neuass. (S. Parpola, AOAT 6, 257) in Königsinschriften bis Sargon II. als Ziel von Feldzügen (Salm. III., V., Adn. III., Tp. III., Sg. II.) und in Territorialbeschreibungen (Adn. II. Asn. II.), meist neben Zagros-Toponymen wie Ellipi*, Sangibutu* oder Ḫamban; auch in den Eponymenlisten (Feldzüge gegen N. 834, 797,

774, 749/8, 744 v. Chr.). Bis zu den „Pässen" des Landes N. reichten bereits die Eroberungen von Adad-nārāri II. (RIMA 2, S. 157: 14′ f.). N. erscheint in einer Grenzbeschreibung bei Assurnasirpal II. (RIMA 2, S. 309: 24; 312: 7), wofür in einigen anderen Inschriften Ḫašmar steht. N. ist als eigenes Königtum unter Salmanassar III. genannt, der den Marduk-mudammiq* 842 v. Chr. am „Namri-Fluss" (Namrīte) besiegte und die zum Land Tugliaš* gehörenden Orte Šumurzu, Bīt Nergal und Niqqu* (= altbab. Nikkum) eroberte (RIMA 3, S. 40 iv 7–20; 67: 93–95). Dies macht wahrscheinlich, daß in das Königreich N. damals auch benachbarte Landschaften integriert waren.

Die Assyrer setzten als neuen König Janzû* *mār* Ḫamban, d. h. wohl aus der Dynastie des benachbarten (Bīt) Ḫamban ein, der jedoch 834 rebellierte und deportiert wurde. Als seine Festungen sind Siḫišalaḫ, Bīt Tarmul, Bīt Šakki und Bīt Šēdi erwähnt (RIMA 3, S. 67 f.: 112–115).

Zwar ist von da an kein eigener Herrscher von N. mehr bekannt; doch mußte Salmanassar III. in seinem 31 Jahr erneut ein Heer nach N. senden (WO 2, 232: 187–189), und auch unter Šamši-Adad V. unterstützte N. den bab. König Marduk-balāssuiqbi* gegen die Assyrer (1 R 31, 38). Tiglatpileser III. zerstörte 744 v. Chr. die von *bēl ālāni* „Stadtherren" regierten Orte von N., oder er siedelte deren Bevölkerung nach erfolgter Annexion um (Tigl. Tadmor 164: 29–34). Nach Sargon II. ist N. in neuass. Quellen nicht mehr bezeugt.

Früher war Namar/Namri öfter mit Nawar* gleichgesetzt worden (das jedoch im Ḫābūr-Gebiet zu lokalisieren ist), was zu weitreichenden historischen Schlußfolgerungen über ein großes hurr. Reich im III. Jt. geführt hatte (vgl. I. J. Gelb, Hurrians and Subarians [1944] 29; G. Wilhelm, Grundzüge ... Hurriter [1982] 12). Beide sind jedoch strikt zu trennen. Namar/Namri wird neben Nikku(m) (Niqqu), Ḫalman und anderen Zagros-Toponymen genannt, und ein Kudurru, der N. erwähnt (R. Borger, AfO 23 [1970] 2: 14), wurde bei Sar-i-pūl-Zohāb gefunden (l.c. 1). N. ist daher wahrscheinlich im Raum Ḫāniqīn östl. vom Diyāla, an der Ḫorasān-Straße zu lokalisieren; doch könnte sich der Name auch auf die östlich anschließende Zagrosregion erstreckt haben. Die Region N. dürfte wie in der mittelbab. Zeit auch noch im I. Jt. bis zu Alexander d. Gr. von Kassiten besiedelt gewesen sein.

M. Streck 1900: ZA 15, 303–308. – J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 209, 259. – L. D. Levine 1973: Iran 11, 22–24. – J. Reade 1978: Iran 16, 137–139, 141. – J. N. Postgate 1984: Sumer 35, 592. – G. R. Frayne 1992: Early Dyn. List of Geogr. Names, 64.

K. Kessler

NaMAŠMAŠ (^{d}Na-MAŠ.MAŠ; Lesung – ^{d}Na-bar-bar oder ^{d}Na-maš-maš – unsicher). Nach An = Anum III 251 (R. Litke, God-Lists, 163) die dritte von drei Töchtern des Iškur/Adad (Wettergott*).

M. Krebernik

NamBUR, NamBUR-gal, NamBUR-maḫ (^{d}Nám-BÚR, ^{d}Nám-BÚR-gal, ^{d}Nám-BÚR-maḫ; Lesung – búr oder ušum – jeweils unsicher). Nach An = Anum VII 44–46 (R. Litke, God-Lists, 243) Namen Marduks. Bildeweise und Abfolge sind analog zu ^{d}Na$_4$-búr-ra, ^{d}Na$_4$-BÚR-gal, ^{d}Na$_4$-BÚR-maḫ (Naburra*, Na-ušum-gal/maḫ*) in An = Anum VII 19–21, so daß – falls überall búr zu lesen – verschiedene Interpretationen ursprünglich identischer Namen vorliegen könnten.

M. Krebernik

Namburbi (Löseritual).

§ 1. Definition. – § 2. Die Bezeichnung nam-búr-bi. – § 3. Die Quellen. – § 4. Der Anwendungsbereich der Löserituale. – § 5. Der Ritualverlauf.

§ 1. Definition. Als nam-búr-bi (akk.: *namburbû*) bezeichneten Babylonier und Assyrer Rituale, mit deren Hilfe ein in der Zukunft liegendes Unheil abgewendet werden sollte, das durch ein Vorzeichen zwar erkannt, aber noch keine spürbare Gestalt angenommen hatte.

§ 2. Die Bezeichnung nam-búr-bi. Das sumerische Rubrum nam-búr-bi, das

sich zur Gattungsbezeichnung der sog. Löserituale verselbständigt hat, bedeutet wörtlich „dessen Lösung", „die zugehörige Lösung". Das in dieser Bezeichnung enthaltene sum. Possessivsuffix der Sachklasse -bi nahm ursprünglich Bezug auf die Apodosis eines voranstehenden Omens. In der Apodosis war das Unheil genannt, das durch die Durchführung des Löserituals abgewendet werden sollte. Als Gattungsbezeichnung der Löserituale ist neben nambúr-bi auch nam-búr bezeugt. Aus letzterem entwickelte sich das nur spätbab. belegte akkadische Lehnwort *nappulu*.

In wenigen Ritualbeschreibungen des I. Jts. v. Chr. findet sich das Rubrum nambúr-bi in seiner ursprünglichen, nicht an die Gattung ‚Löseritual' gebundenen Bedeutung (z. B. TCS 2, 21: 15; vgl. auch SAA 3, 32: 35).

§ 3. Die Quellen. Die Gruppe der n.-Rituale zählt zu den umfangreichsten Ritualgattungen der Keilschriftüberlieferung. Löserituale waren wahrscheinlich bereits in aB Zeit bekannt. Der Umstand, daß Beamte des Zimrī-Lim ihrem König als „Omenanzeiger" gewertete Ameisen (ARM 26/I Nr. 242) [auch die Mißgeburt eines Schafes (ARM 26/I Nr. 241)] nach Mari schickten, könnte als ein Hinweis darauf verstanden werden, daß diese für ein n.-Ritual benötigt wurden.

Die ältesten Beschreibungen von Löseritualen, wenngleich noch ohne die Gattungsbezeichnung n., stammen aus den königlichen Archiven der heth. Hauptstadt Ḫattuša. Sie gehen wohl auf bislang unbekannte aB Textvorlagen zurück. Alle weiteren Tafeln mit n.-Ritualen wurden in neuass. (bedeutende Funde aus Ninive, Assur, Ḫuzirīna und Kalḫu) und neu- und spätbab. Zeit (bedeutende Funde aus Uruk) geschrieben.

Neben ihrer ursprünglichen verschrifteten Form als Zusatz zu Omensammlungen (*Šumma ālu*) sind Löserituale auch als Teile von Ritualkompendien und auf eigenen Ritualtafeln und Ritualsammeltafeln überliefert. Assurbanipal ließ (wohl zu seiner persönlichen Verwendung) eine Serie NAM.BÚR.BI.MEŠ zusammenstellen, die aus mehr als 135 Tafeln bestand, aber weitenteils verloren ist. Kataloge von Löseritualen sind aus Ninive und aus Uruk bekannt.

In Rom und Griechenland wurden n.-Rituale wohl auch noch nach dem Untergang der Keilschriftkulturen von den sog. Chaldäern durchgeführt (vgl. z. B. Diodor, βιβλιοθήκη II 29, 2).

§ 4. Der Anwendungsbereich der Löserituale. Die Löserituale nehmen zum weitaus größten Teil Bezug auf terrestrische Vorzeichen, die in der Natur, in der unmittelbaren Umgebung eines Menschen und in dessen Arbeitsbereich beobachtet wurden. Ihr Ursprung mag daher eher in Riten der bäuerlichen Bevölkerung als im Umfeld des mesopotamischen Königtums zu suchen sein. In ihrer elaborierten schriftlichen Form sind sie jedoch nicht von den gelehrten Überlieferungen der Omenliteratur zu trennen.

Zahlreiche Rituale sind bekannt, durch die das von Vögeln und Schlangen angezeigte Unheil beseitigt werden sollte. Andere haben das Unheil zum Thema, das durch Haustiere (u. a. ein Generalnamburbi zu der Omenserie *Šumma izbu*), Wild- und Steppentiere, Nagetiere, Reptilien, Skorpione und Insekten angekündigt wurde. Gegen das Übel von Vorzeichen, die im und am Haus eines Menschen und im Bereich der Land- und Viehwirtschaft auftraten, standen ebenfalls Löserituale zur Verfügung. Auch die Auswirkungen magischer Manipulationen oder einer ungünstig ausgefallenen Opferschau sollten durch n.-Rituale abgewehrt werden. Ein kleines Corpus von Ritualen diente dazu, das durch Wetterphänomene angekündigte Unglück fernzuhalten. Auffallend wenige n.-Rituale, die auf astrologische Vorzeichen Bezug nehmen, blieben erhalten. Einige Löserituale (Universalnamburbis) konnten gegen Unheil eingesetzt werden, das sich in einem beliebigen Vorzeichen angekündigt hatte.

§ 5. Der Ritualverlauf. Kolophone von n.-Tafeln und Briefe von Schreibern und Beschwörern an die assyrischen Könige Asarhaddon und Assurbanipal (SAA 10

passim) zeigen, daß Planung und Durchführung der Löserituale in den Aufgabenbereich der *āšipū* gehörten.

Wenn ein Vorzeichen anhand der Omenliteratur als bedrohlich eingestuft worden war, wurde den Göttern der Beschwörungskunst, Ea und Asalluḫi, dem Sonnengott und Gott der Gerechtigkeit, Šamaš, sowie oft dem Gott, in dessen Machtbereich sich das Vorzeichen ereignet hatte, ein Mahl dargebracht. So besänftigt, sollten die Götter zu einer Schicksalskorrektur zugunsten des betroffenen Menschen bewegt werden. In Anlehnung an eine profane Gerichtsverhandlung traten der Mensch und der „Omenanzeiger" (zumeist in Gestalt eines Tonfigürchens) vor die Götter, deren Erbarmen durch „Handerhebungsgebete" erfleht wurde.

Die folgenden magischen Maßnahmen, um die Verunreinigung, die von dem „Omenanzeiger" ausgegangen war, von dem Menschen und seinem Haus zu nehmen, galten nur dann als wirksam, wenn die Götter dem Menschen Gnade gewährten. Mit Kontaktriten, die auch aus anderen Ritualen bekannten sind, wurde das „Böse" (*lumnu*) von dem Menschen genommen und auf den „Omenanzeiger" zurückgeführt. Anschließend wurde der „Omenanzeiger" beseitigt. Zumeist warf man ihn in den Fluß, damit dieser ihn „in seinen *apsû* herabziehe". Es folgten rituelle Reinigungen des betroffenen Menschen und seines Hause sowie prophylaktische Maßnahmen, die erneuten Zugriff des „Bösen" verhindern sollten. Die psychologische Wirkung der Löserituale sollte keinesfalls unterschätzt werden.

Ein n.-Ritual ist zentraler Bestandteil des nA Ersatzkönigtumsrituals.

R. Caplice 1974: SANE, 1/1; ders. 1963: The Akkadian Text Genre Namburbi, PhD Chicago; ders. 1965–71: Namburbi Texts in the British Museum (Or. 34, 105–131, Or. 36, 1–38, 273 ff., Or. 39, 111–151, Or. 40, 133–183); ders. 1973: Or. 42, 508–517. – E. Ebeling 1954–56: Beiträge zur Kenntnis der Beschwörungsserie Namburbi (RA 48, 1–15, 76–85, 130–141, 178–191, RA 49, 32–41, 137–148, 178 ff., RA 50, 22–33, 86–94). – S. M. Maul 1994: Zukunftsbewältigung (= BagF 18); ders. 1992: MDOG 124, 131–142.

St. M. Maul

Name, Namengebung (Onomastik). A. Sumerisch.

§ 1. Einleitung. – § 2. Typologie der sum. Personennamen. § 2.1. Struktur. § 2.2. Aussage der PN. – § 3. Linguistische Aspekte. § 3.1. Der PN im Verhältnis zur zeitgenössischen (Literatur-) Sprache. § 3.2. Vorsumerische oder nicht (mehr) als sum. erkennbare PN. § 3.3. Besonderheiten der Morphologie des sum. PN. § 3.4. Areale Erscheinungen. – § 4. Der Zeitpunkt und Akt der Benennung. – § 5. Namenwechsel. § 5.1. Thronnamen(?). § 5.2. Priester- und Beamtennamen. § 5.3. Namen von Ehefrauen. – § 6. Soziale Aspekte. § 6.1. Namenmoden (diachronisch). § 6.2. Lokaltypische PN. § 6.3. Erblichkeit von PN, Namenanklänge, familienspezifische PN. § 6.4. Nähere Bezeichnung einer Person durch Namenzusätze. – § 7. Namen von Weihgaben und Waffen. – § 8. Einheimische Sammlungen von PN. – § 9. Namen von Tieren. – § 10. Göttternamen. – § 11. Namen von Heiligtümern. – § 12. Orts-, Gewässer-, Mauer- und Feldernamen. § 12.1. Ortsnamen. § 12.2. Gewässernamen. § 12.3. Mauernamen. § 12.4. Feldernamen.

Vorbemerkung: Die Abschnitte A (sumerisch) und B (akkadisch) sind zwecks besserer Vergleichsmöglichkeit in paralleler Paragraphenzählung angelegt.

§ 1. Einleitung. Die Notwendigkeit, Namen zu schreiben, ist fast so alt wie die Schrift selbst im Zweistromland, da Vorgänge oder Zustände zu (verantwortlichen) Personen in Beziehung gesetzt werden mußten. Zwar konnte auch ein Siegelabdruck ohne Schrift die Kompetenz des Siegeleigentümers ausdrücken; aber der Name als solcher war damit auf die Dauer nicht festgehalten, da die Assoziation von Siegelform und Siegeleigentümer letzteren wohl nicht lange überlebt hat. Es gelingt bisher nur selten, auf den ältesten Tontafeln (Uruk IV – Ende des IV. Jts. v. Chr.) Zeichengruppen eindeutig als PN zu identifizieren.

Kandidaten für älteste PN sind Zeichen(gruppen), die ohne Zahlen vorkommen oder nur mit der Zahl 1 (als Vorläufer des Determinativs für männl. PN, des sog. „Personenkeils"*) versehen sind, z. B. ATU 5 W 6612 a KA:GI oder W 9579 c v 1 GI: AMA:ERIM (sonst nichts auf der Tafel). Auch dürften viele Zeichengruppen, die MÙŠ enthalten, theophore PN mit MÙŠ = Inanna darstellen. Bezeichnenderweise ist MÙŠ in archaischen Texten aus Uruk sehr

häufig, während es in Ğamdat Naṣr nur selten vorkommt. Vgl. für Uruk ATU 5 W 5233 b (‚Unterschrift') AN:SIG:MÙŠ = (^{d})Inanna-diĝir-sig „Inanna ist die schöne(?) Gottheit". Doch ist bei solchen Leseversuchen der Spekulation Tür und Tor geöffnet.

Für den schon in ATU 1 von A. Falkenstein herangezogenen Ğ. N.-zeitlichen PN É/KID:EN:TI = (^{d})En-líl-ti s. R. K. Englund/J.-P. Grégoire, The Proto-Cuneiform Texts from Jemdet Nasr (= MSVO 1, 1991) Nr. 196 i 2′ und dort S. 152 s. v. TI.

In Texten aus Ğamdat Naṣr sind auch Zeichengruppen mit AMAR gute PN-Kandidaten, z. B. Englund/Grégoire, MSVO 1 Nr. 112 ii′ 4′ (1 sìla) Amar-en (s. a. dort S. 88). amar ist häufiges erstes PN-Element in den archaischen Texten aus Ur (vgl. § 2.1).

Letzte Sicherheit bei der Identifizierung von PN läßt sich erst der Schriftstufe der archaischen Texte aus Ur abgewinnen. Schon E. Burrows (UET 2, 1935) konnte ein 13-seitiges PN-Register zusammenstellen.

§ 2. Typologie der sumerischen Personennamen.

§ 2.1. *Die Struktur.* Das Folgende kann den Befund nur knapp andeuten. Eine Monographie zu sum. PN, die alle Perioden berücksichtigt, liegt bisher (1997) noch nicht vor. Es lassen sich aber die Ergebnisse, die H. Limet erzielt hat (L'anthroponymie sumérienne dans les documents de la 3° dynastie d'Ur, 1968), in vieler Hinsicht auch auf die vorangehenden Jahrhunderte anwenden. Wir können – abgesehen von den sehr seltenen Einwortnamen – in Anlehnung an Limets Kapitel „La structure des noms sumériens" (S. 61–112) unterscheiden 1. Namen, die eine Verbindung von nomen regens und nomen rectum darstellen, z. B. Ur-du$_6$-kù-ga „der vom ‚Heiligen Hügel' " (Namen zitiert nach Limet 1968, soweit nicht anders angegeben); 2. Satznamen, und zwar 2 a solche mit einem nominalen Prädikat, z. B. Lugal-bàd-iri-na „der König (ist) die Mauer seiner Stadt", wobei das Prädikatsnomen ohne die Kopula -àm steht. Hierher gehören auch der Typus Mes-an-né-pà-da „der junge Mann (ist einer), der seitens An berufen worden ist" und der Typus Lugal-bára-ge-si „der König (erfüllt =) nimmt das Thronpostament ein". 2 b Namen mit einer flektierten Verbalform als Prädikat, z. B. Nin-ĝu$_{10}$-si-mu-sá „meine Herrin hat mich auf den rechten Weg geführt". Die Satznamen können um ein Objekt erweitert sein, z. B. Ĝìri-diĝir-ĝá-ì-dab$_5$ „ich habe die Füße meiner Gottheit ergriffen". Objekt zur Verbalform kann auch eine Aussage sein, z. B. Diĝir-ĝá-bí-du$_{11}$ „‚es ist von meinem Gott' hat er erklärt".

Satznamen können 2 c einen Wunsch oder eine Beteuerung ausdrücken, z. B. Nin-ḫa-ma-ti „Herrin, du hast (ihn/sie) für mich leben lassen" (vgl. Edzard 1971, 164), oder auch 2 d eine Frage, z. B. A-ba-^{d}En-líl-gin$_7$ „Wer ist wie Enlil?". Satznamen können abgekürzt werden, z. B. Lu=gal-má-gur$_8$-re „der König (ist) ins (Prozessions)schiff (gestiegen)".

Zu 1: Das Element ur ist ungeheuer produktiv (für Ur III zählt Limet 1968 über 400 Namen auf). Die ursprüngliche Bedeutung von ur ist umstritten. Nach J. Krecher, WO 18 (1987) 7–19, liegt ein altes Wort für „Mann" vor; vgl. die Diskussion bei Edzard 1993, 202 mit Anm. 33–37 (auch – teilweise überholt – Edzard 1971, 165 f.). ur entspricht akk. *šū* „derjenige von ...". Vor Krecher 1987 wurde öfters die Meinung vertreten, ur sei als „Hund" aufzufassen und habe als Symbol der Ergebenheit und Unterwürfigkeit Eingang ins Onomastikon gefunden (so noch Limet 1968, 63–65).

In den archaischen Texten von Ur stehen 26 mit ur anlautenden Namen 56 PN mit amar als erstem Glied gegenüber. Auch hier ist zu fragen, ob anstelle von amar „Stierkalb" nicht ebenfalls ein homophones – oder zumindest homographes – Element anderer Bedeutung vorliegt, das in der Folgezeit immer stärker von ur abgelöst worden wäre.

Zu 2: Zum Typus Mes-an-né-pà-da vgl. A. Falkenstein, AnOr. 29 (1950) 53^{*1}; die abgekürzte Form Mes-pà (für Mes-pada) ist schon in UET 2, 2 „r." ii; 74 iii u. ö. bezeugt.

Zum Typus Lugal-bára-ge-si (mitsamt abgekürzten Formen) vgl. Edzard, ZA 53 (1959) 12–15.

Dann gibt es 3. die Gruppe der hypokoristischen oder Kosenamen, z. B. Sila$_4$-ĝu$_{10}$ „mein Lamm", „Lämmchen" und schließlich 4. die wohl in jeder Sprache vorkommenden Lallnamen wie Za-za, die auf eine (meist nicht mehr rekonstruierbare) sumerische Vollform zurückgehen können oder deren Herkunft sich – auch sprachlich

– überhaupt nicht mehr klären läßt (vgl. unten § 3.2).

§ 2.2. *Die Aussage.* Eine rein auf die Struktur bezogene Klassifizierung ist nur von sehr bedingtem Interesse, da sie keine Auskunft über die Namensinhalte gibt. Wenn wir auf die Aussage sum. PN blicken, so bietet sich die folgende Dreiteilung an: 1. religiös-kultisch bestimmte PN, z. B. ^{d}Inanna-diĝir-ĝu$_{10}$ „Inanna ist meine Gottheit", Ur-kisal(a) „der vom (Tempel-) hof", „der (mit dem) (Tempel)hof (zu tun hat)"; 2. auf den Herrscher und seine Umgebung bezogene PN, z. B. Lugal-^{giš}gigir-re „der König (ist) auf den Streitwagen (gestiegen)", Nin-é-gal-(l)e-si „die Herrin (= Königin) (erfüllt =) nimmt den Palast ein". Diese Namen sind oft den religiös-kultisch bestimmten nachgebildet, was besonders seit der Mitte der Akkade-Zeit einleuchtet, wenn der Herrscher in seiner ‚Vergöttlichung' der kultisch-religiösen Sphäre nahegerückt ist. 3. gibt es Namen, die frei sind von irgendwelchem Bezug auf Götter, Kult oder den Herrscher; vgl. z. B. An-né-ba-du$_{7}$ „er ist (vor Freude) bis zum Himmel gesprungen", Ka$_{5}$-a-ĝu$_{10}$ „mein Fuchs", „Füchslein".

Die Gruppen (1) und (2) befinden sich gegenüber (3) in der überwältigenden Mehrzahl. Besonders stark war das Bedürfnis, sich bei der Namensgebung zu einer bestimmten Gottheit zu bekennen. Namen, in welchen ein Element ein Göttername ist, sog. theophore PN, sind denn auch extrem häufig, und sie sind schon in den ältesten Texten anzutreffen (vgl. § 1). Es liegt auf der Hand, daß das lokale Pantheon bei den theophoren PN eine besondere Rolle spielt, so daß z. B. in PN aus Umma der Stadtgott Šara prominent ist (vgl. unten § 6.2).

Das theophore Element kann auch durch ein Epithet vertreten sein. Bei Namen mit lugal „König, Herr" und nin „Königin, Herrin" ist von Fall zu Fall zu entscheiden, ob eine Gottheit oder ein Mitglied des Herrscherpaares gemeint ist; bei Sklavennamen können sich lugal bzw. nin schließlich auch auf den „Eigentümer" bzw. die „Eigentümerin" beziehen.

§ 3. Linguistische Aspekte.

§ 3.1. *Der PN im Verhältnis zur zeitgenössischen Sprache.* Ähnlich wie bei den akkadischen PN (s. B § 3.1) fällt auf, daß sich ein sum. Name sehr oft problemlos übersetzen läßt; d. h. er stellt sich uns dar wie ein Teil der uns mehr oder weniger vertrauten sum. literarischen Sprache.

Ein lebendiges Beispiel dafür, daß man den PN ‚verstand', liefert Cyl. A des Gudea von Lagaš, wo zweimal (ii 20; iii 29) der Satz vorkommt gù-dé-a-ni ĝiš ba-tuku „sein Ruf wurde erhört". Hier hat der Schreiber ganz offensichtlich mit den Bedeutungen des Appellativums gù-dé-a „Ruf" und des PN Gù-dé-a „der (von einer Gottheit) Angerufene" gespielt.

Dagegen fällt auf, daß sich das so außerordentlich häufige Namenelement ur (s. oben S. 94 § 2.1) außerhalb der PN nicht mehr in lebendigem Sprachgebrauch bezeugen läßt.

§ 3.2. *Vorsumerische oder nicht (mehr) als sum. erkennbare PN.* Es liegt auf der Hand, daß sich im sum. Onomastikon Namen erhalten haben, deren Sprache(n) einstigen Nachbarn oder älteren Bewohnern Mesopotamiens angehörte(n). Hierher könnte ein Teil der „Lallnamen" vom Typ Ba-ba, Zi-la-la oder Da-da-ga gehören (vgl. oben § 2.1 Punkt 4). Doch das ist nicht sicher.

§ 3.3. *Besonderheiten der Morphologie des sum. PN.* Die für das Sumerische im Prinzip verbindlichen morpho-syntaktischen Regeln werden im PN teilweise außer Kraft gesetzt. Betroffen sind hier vor allem die Genitivzusammensetzungen, bei denen die Anzahl der Genitivmorpheme (-ak-) gegenüber der Norm reduziert sein kann; vgl. Ur-^{d}Li$_{9}$-si$_{4}$(-na) NG 70: 9′ (Absolutiv) gegenüber ‚korrektem' dumu-Ur-^{d}Li$_{9}$-si$_{4}$-na-ka-ke$_{4}$ NG 60: (Ergativ); Lú-^{d}Nin-ĝír-su dumu-Ur-^{d}Nin-ĝiš-zi-da-ke$_{4}$ NG 18: 32. Diese Erscheinung ist so häufig, daß man sie kaum nur der Nachlässigkeit einzelner Schreiber anlasten darf. Vgl. B. § 3.3 zur Gruppenflexion zusammengesetzter akk. PN s. B. § 3.3.2.

Die zirkumpositionale Wendung igi-PN-a(k)-šè „vor/angesichts von PN" wird sehr oft so gehandhabt, wie wenn nur der Terminativ auf -šè vorläge; vgl. z. B. igi-Lú-^{d}Iškur-šè „vor Lu-Iškura" NRVN I 168: 13.

§ 3.4. *Areale Erscheinungen.* Da das jahrhundertelange Nebeneinander der lebendig gesprochenen Sprachen Sumerisch und Akkadisch zu einer Sprachbundsituation geführt hat, ist es mehr als wahrscheinlich, daß dies auch einen lebhaften Austausch und eine gegenseitige Beeinflussung des sum. und akk. Onomastikons einschließen mußte. Zwar könnte man argumentieren, daß die hohe Produktivität der Namen des Typus „derjenige von ..." (sum. Ur-...); der/diejenige von ..." (akk. *Šū-..., Šāt-...*) in beiden Namensystemen unabhängig entstanden seien; dagegen lassen sich Namen wie ^{d}Nanna-ma-an-sum „(der Mondgott) Nanna hat (ihn/sie) mir gegeben" und *Sin-iddinam* „(der Mondgott) Sin hat (ihn/sie) mir gegeben" auf keinen Fall als jeweils unabhängige Namenschöpfungen betrachten, umso weniger, als beide erst in der Zeit nach Akkade aufzutreten beginnen, also nicht dem alten Kern des jeweiligen Onomastikons angehören.

Alt ist akk. vielmehr der ventivlose Typus *Iddin-/Taddin*-GN „GN (m./f.) hat gegeben" mit seiner für das Altsemitische typischen Reihenfolge Prädikat-Subjekt.

Wenn nun einerseits der mit Ventiv versehene Namentypus GN-*iddinam* (Reihenfolge Subjekt-Prädikat) sumerischem GN-ma-an-sum nachgebildet zu sein scheint, andererseits aber der im sum. Onomastikon erst ‚spät' auftretende Namentypus GN-ma-an-sum wiederum so aussieht, als hätte bei ihm ein akk. Name Pate gestanden, dann kann nichts typischer für eine Sprachbundsituation sein als unser Zögern, auf welcher der beiden Seiten wir die erste Anregung suchen sollen.

Während sich Namen vom Typ Géme-GN = *Amat*-GN „Sklavin/Dienerin von GN" in etwa gleicher Häufigkeit gegenüberstehen, ist sum. IR_{11}-GN „Sklave von GN" erst in Ur III bezeugt und auch dort selten; der Name ist sicher beeinflußt durch den extrem häufigen Typ *Warad*-GN; vgl. auch amurr. ʿAbdu-GN, E. § 4.3.

Weitere sprachbundverdächtige Namenparallelen sind A-ba-GN-gin$_7$ = *Mannum-kīma*-GN „wer ist wie GN?"; Ad-da-kal-la = *Abu(m)-waqar* „der Vater ist wert/teuer".

§ 4. Der Zeitpunkt und der Akt der Benennung. Im Namen anklingende Kundgebungen der Freude, z. B. Ur-re/An-né-ba-du$_7$ „er ist bis ans Dach/bis zum Himmel gesprungen" oder Diĝir-ĝá-ì-sa$_6$ „er/sie ist von meinem Gott, (also) ist es gut", lassen sich ursprünglich (d. h. vor der Fixierung des Namens im Onomastikon) als spontane Äußerungen anläßlich der Geburt eines Kindes verstehen. Im häufigen Herrscherepithet mu-pà-da-GN oder GN-e mu pà-da „den GN beim Namen genannt hat" kommt eine göttliche Vorausbestimmung des Namens zum Ausdruck.

Vgl. W. W. Hallo, Royal Titles (= AOS 43, 1957) 133; M.-J. Seux, Epithètes royales (1967) 433 f.

Ausführlich sind die Zeugung und Geburt des Herrschers und seine Benennung am Anfang der Geierstele des Eannatum von Lagaš beschrieben.

Zeugung des Königs durch den Stadtgott Ningirsu (iv 9–12). Daraufhin (nach der Geburt) „hat Inanna den Arm um ihn gelegt und hat ihm den Namen ‚Er gebührt dem Eanna der Inanna vom Ibgal' gegeben" (^{d}Inanna-ke$_4$, da mu-ni-dab, É-anna-, ^{d}Inanna-, Ib-gal-ka-ka a-túm, mu mu-ni-sa$_4$ iv 18–23; s. a. v 26–18), worauf sie ihn der (Muttergöttin) Ninḫursanga aufs rechte Knie setzte, damit er dort gesäugt werde (iv 24–29); s. CIRPL Ean. 1 und H. Steible, FAOS 5/I (1982) 122 f.; C. Wilcke, Familiengründung im Alten Babylonien, in: (ed. E. W. Müller) Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung (1985) 301 f. mit Anm. 149.

Aus diesem Passus läßt sich möglicherweise auch erschließen, daß gelegentlich bei der Geburt ein langer Name ausgesprochen werden konnte, den man dann in der Praxis nie verwendete; denn der König von Lagaš hat seinen Vollnamen É-an-na-...-túm (s. oben) in seinen Inschriften immer nur abgekürzt als É-an-na-túm verwendet. Denkbar ist aber auch umgekehrt, daß der Vollname in der Geierstele nur eine kontextbedingte ad-hoc-Konstruktion war, ausgehend vom gewöhnlichen Namen É-an-na-túm.

É-an-na-túm allein kann nicht *„er gebührt dem Eanna“ bedeuten, da man dafür *É-an-na-ka-túm erwarten würde. War die ursprüngliche Bedeutung „das Haus gebührt dem An“? Oder war É-an-na-túm eben doch ein verkürzter Name, der sich der morphosyntaktischen Deutung entzieht?

Zur Geburt des Šulgi von Ur III und einer – möglichen(?) – Namensnennung durch Enlil s. Šulgi G 21–23 bei J. Klein, in: Fs. H. Tadmor (1991) 302 f.

Es ist also im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Geburt und Benennung zusammenfielen. Ob in der allgemeinen Praxis für die Benennung der verbindliche Ausspruch eines Elternteils genügte oder ob die Namensgebung in irgendeiner Form ritualisiert gewesen ist, wissen wir nicht.

§ 5. Namenwechsel.

§ 5.1. *Thronnamen*(?). Es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß ein Herrscher bei Regierungsantritt einen neuen Namen erhalten hätte. Fast alle uns bekannten sum. Königsnamen sind von der Art, wie sie auch von privaten Bürgern getragen werden konnten – vgl. nur die zahlreichen Herrschernamen vom Typus Ur-GN. Wenn es in Einzelfällen neben der gewöhnlichen, alltäglichen Namensform doch auch die erweiterte Prunkform eines Namens gegeben haben sollte (vgl. § 4 zu Eannatum von Lagaš), so wurde solch eine Prunk- oder Langform doch niemals in offiziellen Verlautbarungen wie Briefen, Bau- oder Weihinschriften oder, wenn man den Namen eines Vorfahren erwähnte, verwendet.

Wenn die Namen ganz weniger Herrscher nach deren Tod nicht mehr mit anderen Namensträgern zu bezeugen sind (vgl. noch wieder Eannatum; oder Šulgi), so könnte das mit einer Art Tabuisierung zu tun haben (vgl. auch unten B § 5.1 zu *Šarru-kīn*).

Nach wie vor ungeklärt ist Ean. 2 v 9–14 u_4-ba, É-an-na-túm-ma, É-an-na-túm, mu-ú-rum-ᵐma-niᵐ, mu-GÌRI.GÌRI-ni, ᵐLUM-maᵐ-a „damals hat LUM-ma – (so) sein ...-Name; sein eigen (tlich)er Name (lautet ja) Eannatum – (dem Ningirsu eine neue Wasser(rinne) ausgeschachtet)“. Vgl. – nach der Diskussion in RGTC 1 (1977) 157 mit Lit. und Behrens/Steible, FAOS 6 (1983) 332 – P. Steinkeller, QuadSem. 18 (1992) 259–265: mu-GÌRI.GÌRI möglicherweise Name des Stammes oder der Großfamilie (bes. S. 265 Anm. 67).

§. 5.2. *Beamtennamen.* Die bekanntesten Beispiele für die Neubenennung von Beamten oder sonstigen – auch kultischen – Funktionsträgern sind die Priesterinnen des Mondgottes Nanna von Ur in der sargonischen bis altbab. Zeit. Deren durchweg mit En- anlautenden Namen entsprechen ganz und gar nicht den gängigen weiblichen PN; vgl. z. B. En-ḫé-du_7-an-na „En(-Priesterin), Zierde des An/des Himmels“ (Tochter Sargons von Akkade) oder En-nin-sún-zi „En, zuverlässige Leitkuh“ (Tochter des Lipit-Ištar von Isin).

E. Sollberger, AfO 17 (1954/56) 23–28. – D. O. Edzard, ZA 53 (1959) 16 f. – W. Sallaberger, KultKal. Ur III 171.

Bei diesen Namen ist nicht genau bekannt, ob sie schon bei der Erwählung durch das Leberomen (máš-e pà) oder erst beim regelrechten Einsetzen (wörtlich „Anheuern“, ḫuĝ) verliehen wurden und den früheren Namen außer Kraft setzten. Nicht sicher ist auch, ob wir den – massiven – Befund bei den Nanna-Priesterinnen von Ur auf die gesamte hohe Priesterschaft ‚hochrechnen‘ dürfen.

Viele PN der Ur III- und altbab. Zeit, die den Namen eines Herrschers quasi als theophores Element enthalten, sind Huldigungen an den Landesherrn und stehen im Verdacht, Namen von Mitgliedern der Hof- und Verwaltungshierarchie zu sein, z. B. ^{d}Šul-gi-kù-zu „Šulgi ist klarwissend“ parallel zu ^{d}Nanna-, Lugal- oder Nin-kù-zu.

Limet 1968 verzeichnet über 60 PN, die mit ^{d}Šul-gi- anlauten (dort s. v. ^{d}DUN-gi-), 14 mit ^{d}A-mar-^{d}*Suen*-, 9 mit ^{d}*Šū*-^{d}*Suen*- und 2 mit ^{d}*I-bí*-^{d}*Suen*-; s. a. dort S. 36 f. Für den Beginn der altbab. Zeit konnte Edzard schon in ZZB 61 aus dem Lederarchiv von Isin (BIN 9) 8 PN mit ^{d}*Iš-bi-Èr-ra* nachweisen (von denen aber nur einer sum. ist).

Ein – allerdings akkadisches – Beispiel für eine durch uns nachprüfbare Namensänderung ist der Mundschenk Lā-maḫār „Er (der Gott) ist sonder gleichen“, der sich seit etwa dem Jahr Šū-Suen 3 ^{d}*Šū*-^{d}*Suen-la-ma-ḫar* „Š. ist sonder gleichen“ nannte; s. Sallaberger, KultKal. Ur III Bd. I 222 mit Anm. 1057 und Bd. II Tab. 75.

P. Michalowski, in: (ed.) M. Gibson/R. D. Biggs, The Organization of Power (= SAOC 46, 1987) 66 f. mit Anm.

§ 5.3. *Namen von Ehefrauen.* Auch für königliche Gemahlinnen sind in der Ur III-Zeit Namen bezeugt, die den Namen des Herrschergemahls als theophores Element enthalten. Allerdings sind bisher nur – zufällig? – akk. Beispiele bekannt: vgl. Šulgisimtī „Š. ist meine Zierde" oder – mit dem Namen der Residenzstadt – Tarām-Uram „sie liebt Ur".

J. Boese/W. Sallaberger, AoF 23 (1996) 24–39.

§ 6. Soziale Aspekte.

§ 6.1. *Namenmoden (diachronisch).* Wandel in der Gestaltung des sum. Onomastikons ist unlöslich verbunden mit der Entwicklung der Geistes-, Religions- und Sozialgeschichte. Während der theophore PN allgemein eine zeitlose Komponente darstellt, läßt sich der Name mit Königsnamen als quasi-theophorem Element nicht denken ohne die vollzogene Vergöttlichung des regierenden Herrschers, wie sie mit Narām-Sin von Akkade einsetzt. Konvergenzerscheinungen zwischen dem sum. und dem akk. Onomastikon (vgl. oben § 3.4) waren eine Folge der jahrhundertelangen Symbiose von Sprechern der betr. beiden Sprachen.

Von Modebestimmtheit kann man sprechen bei der spätestens mit der I. Dynastie von Lagaš einsetzenden Inflation von Namen auf Ur-..., die in Ur III ihren Höhepunkt erreicht, um zu Beginn des II. Jts. abzufallen (und zwar prozentual stärker als der allgemeine Rückgang sum. PN).

Interessant kann auch der negative Befund sein. So ist der erst im letzten Viertel des III. Jts. v. Chr. im Süden Mesopotamiens aus dem Norden rezipierte Gott Dagan zwar im akk. Onomastikon weit verbreitet; er ist jedoch nicht in sum. PN heimisch geworden.

Manche Einzelheiten bedürfen noch näherer Untersuchung, so die Frage, wo, wann und in welcher Häufigkeit Lallnamen der Typen *Zi-zi, Gu-zi-zi, Gu-gu-a* vorkommen (s. a. oben § 3.2).

§ 6.2. *Lokaltypische Namen.* Erstes und für uns wohl auch einzig erkennbares lokales Merkmal sum. PN ist der Bezug auf Mitglieder eines örtlichen Pantheons oder auf am Ort des Namenträgers befindliche Heiligtümer. Vgl. ^{d}Šára-an-dùl „Šara ist Schirm" (Umma); Géme-Ti-ra-áš NG 99: 36 (Girsu). Freilich sind auch solche Namen nicht immer ein untrügliches Kennzeichen für die Herkunfts des Namenträgers.

§ 6.3. *Erblichkeit von PN; Namenanklänge; familienspezifische Namen.* Schwer zu beantworten ist die Frage, ob die Namengebenden in jedem Fall einen Namen bewußt nach seiner Bedeutung und Aussage aussuchten oder ob bei der Namenwahl auch andere Gründe maßgebend waren: Familientradition, Benennung nach einer markanten Persönlichkeit, Anklang an den Namen von Eltern, Geschwistern und anderen Verwandten. Zu einer genaueren Beantwortung der Frage müßten wir über möglichst viele und durch mehrere Generationen möglichst vollständige Familienstammbäume verfügen. Aber selbst dann wird es nach Lage der Quellen immer ausführlicheres Material für männliche als für weibliche Namensträger geben.

Es ist sicher kein Zufall, daß uns im präsargonischen Ur zweimal eng anklingende Namen der Herrscherfamilie begegnen: Mes-kalam-dùg*, Vater(?) des A(ja)-kalam-dùg sowie Mes-an-nê-pà-da (Mes-anne-padda*), Sohn des Mes-kalam-dùg und Vater des A(ja)-an-nê-pà-da.

Im „Haus des Ur-Meme" in Nippur (5 Generationen, Ur III, frühaltbab.) sind 17 Mitglieder aufgeführt, davon 13 mit sum. PN. Hier erscheint Lugal-engar-du$_{10}$ in der 2. und 3. Generation, und die Mitglieder der 2. Generation heißen Lugal-engar-du$_{10}$, Lugal-á-zi-da und ^{d}En-lil-á-maḫ. Sonst lassen sich keine auffälligen Anklänge feststellen (s. R. L. Zettler, JCS 39 [1987] 203).

In dem von F. R. Kraus (JCS 3 [1951] 186) aufgezeichneten Familienstemma des Lú-^{d}Nin-urta (Zeit des Ur-Ninurta bis Enlil-bāni: 4 Generationen) haben von 15 Männern (alle mit sum. PN) 8 Namen, die mit Lugal- 3 solche, die mit Lú- anlauten. Der Name Lugal-me-lim$_5$ kommt in der 3. und 4.(?) Generation vor.

§ 6.4. *Nähere Bezeichnung einer Person durch Namenzusätze.* Da es niemals eine Tendenz gegeben hat, innerhalb einer Gemeinde ein Verhältnis 1 : 1 zwischen Individuen und Namen herzustellen, bedurfte es im Recht und in der Verwaltung fallweise

eindeutig identifizierender Zusätze zum PN. Das konnte der Name des Vaters (oder der Mutter) sein, eine Berufs- oder Funktionsbezeichnung oder auch eine Kombination aus beiden Möglichkeiten: PN_1, Sohn/Tochter des PN_2; PN_1, Beruf/Funktion (Sohn von PN_2 [Beruf/Funktion]).

Die Nennung von Vorfahren aus einer höheren Generation ist nur bei Herrschern bezeugt und auch dort nur äußerst selten; vgl. dumu-KA-Ur-^{d}Nanše „Nachkomme des Ur-Nanše" bei Entemena von Lagaš (s. H. Behrens/H. Steible, FAOS 6 [1983] 91 mit weiteren Beispielen).

Für den Namen des Vaters wird in der Assyriologie sehr oft – und fälschlich – „Patronym" gebraucht. Ein „Patronym" ist jedoch nicht der Name des Vaters als solcher; es ist vielmehr der Vatersname mit einem Zusatzelement, das nicht den Vater, sondern den Sohn (oder die Tochter) identifizieren soll: Vgl. isländ. Asgeir Asgeirsson, engl. Dixon (Dick-son) oder russisch Klim Petrovič. Richtig beschrieben bei Limet 1968, 55 f. mit Anm. 3. Im sum. PN_1 dumu PN_2 oder akk. PN_1 *mār(at)* PN_2 liegt ein solcher Zusatz nicht vor, und Warad-Sin *mār* Kudur-mabuk heißt nur „W., Sohn des K." und nicht etwa *„Warad-Sin Kudurmabuksen".

§ 7. Namen von Weihgaben und Waffen. Die Weihgabe eines Herrschers (oder eines Mitglieds seiner Familie oder eines Untergebenen; private Weihinschriften sind bisher nicht bezeugt) sollte eine bewußt dem *do-ut-des*-Prinzip folgende Beziehung zwischen dem Stifter und der durch die Stiftung bedachten Gottheit herstellen. Die Erwartung, daß die Gabe einen Gewinn erhoffen lasse, wurde dadurch verbalisiert, daß das Weihobjekt einen Namen erhielt.

Eine andere Interpretation bei Gelb 1956, 69 (s. unten Lit.): Ex-voto-Namen bezeugen eine animistische Tendenz, Dinge zu beleben; anders gesagt: Weihobjekte haben Namen, weil nur Lebendes benannt vorstellbar ist.

Sicher ist Lugal-anda von Lagaš 15 ii′ 6′ als Name einer Stele: „der Herr Ningirsu wird, von Nippur ausziehend, auf alle Zeiten der Größe sein" (H. Steible, FAOS 5/I [1982] 276).

Besonders ergiebig ist das Inschriftencorpus des Gudea von Lagaš, wo nicht weniger als 17 Namen von Weihobjekten erhalten sind (Statuen A, C–I, K, M–R; Inschriften 69, 94 und 99 – Zählung nach RIME 3/1), z.B. Gù-dé-a, lú-é-dù-a-ka, nam-ti-la-ni ḫé-sù „das Leben von Gudea, dem der Bau des Hauses (zu verdanken ist), möge lange währen!" Statue C iii 18–iv 1.

In der altbab. Zeit wurden Weihgegenstände nur noch selten mit einem Namen versehen. Vgl. als eines der letzten Beispiele Sumu-El von Larsa, der der Heilgöttin Ninsina die Steatitnachbildung eines auf einem Untersatz stehenden Hundes namens ú-nam-ti-la „Lebenskraut" weihte (D. Frayne, RIME 4 [1990] 134 Z. 11).

I. J. Gelb, The Names of Ex-Voto Objects in Ancient Mesopotamia, Names 4 (1956) 65–69.

Auch Götterwaffen konnten benannt werden; vgl. Ningirsus šár-ùr und šár-gaz „die Myriaden hinmäht/schlachtet".

§ 8. Einheimische Sammlungen von PN. Der für die altmes. Geistesgeschichte besonders charakteristische Zug, die Welt zu ordnen, indem man Namen und Begriffe in Listen aneinanderreihte, hat auch die PN einbezogen. Ältestes Zeugnis ist SF 2, eine Liste von PN, die mit Göttern gebildet sind (theophore PN); vgl. M. Krebernik, ZA 76 (1986) 167. SF 63 enthält Wörter und Namen, vielleicht ein Vorläufer der wenig jüngeren präsargonischen „Names and Professions List" (der Titel ist a potiori zu verstehen) aus Abu Ṣalābīḫ: R. D. Biggs, OIP 99 (1974) 62–71; 82 f.

Aneinandergereiht sind, soweit sprachlich identifizierbar, weit überwiegend sum. PN, denen eine Berufsbezeichnung folgt. Die Liste ist in zahlreichen parallel laufenden Exemplaren überliefert; es handelt sich also um ein Erzeugnis der Schreibergelehrsamkeit.

Ursprung und Sinn der Liste sind unbekannt (A. Cavigneaux – s. Lit. – schließt einen historischen Hintergrund für viele der genannten Personen nicht aus.)

Zur Version aus Abu Ṣalābīḫ wurden Parallelen in Ebla gefunden (G. Pettinato, MEE 3, 125–134), die A. Archi in StEbl. 4 (1981) 177–204 in Parallele mit einer Neuedition der Texte aus Abu Ṣalābīḫ bearbeitet hat; Nachtrag mit neuen Ebla-Fragmenten RA 78 (1984) 171–174.

A. Cavigneaux, RlA VI (1980/83) 614; 619.

Aus der altbab. Zeit (aus Nippur und Ur) stammen Listen mit sum. PN; eine davon bildet Dreiergruppen, die einem akrographischen Anordnungsprinzip folgen, z. B. Sipa-šà-kù-ge-pà-da, Sipa-níg-gi-na, Sipa-ĝu$_{10}$-ḫé-me-en „Hirt, im reinen Herzen berufen; Hirt der Gerechtigkeit; Mein Hirt bist du fürwahr" (Namen, in denen sich der „Hirt" auf den Herrscher bezieht).

Diese Namenlisten sind öfters verquickt mit sog. „Silbenalphabeten", d. h. der Auflistung einfacher Silbenzeichen. Der didaktische Hintergrund war zweifellos die Tatsache, daß der Schreiber bei der Notierung von PN mehr als anderswo zum freien „Syllabieren" genötigt war; d. h. er konnte bei unerwartet auf ihn zukommenden PN nicht einfach wie bei den Appellativa auf eingelernte Zeichenkombinationen zurückgreifen.

A. Cavigneaux, RlA VI 618–620.

§ 9. Namen von Tieren. Die Benennung bestimmter Arten von Haustieren ist wahrscheinlich so alt wie die Haltung dieser Tiere selbst. Unter den wenigen bezeugten sum. Tiernamen finden sich bisher keine lautmalenden oder solche, die sich auf die Farbe oder das Aussehen der Tiere beziehen.

Ibbi-Suen von Ur III stiftet dem Mondgott einen aus Meluḫḫa* stammenden „bunten(?) Hund" (ur-GÙN-a) mit dem Namen ḫé-[d]ab$_5$ „er (= der andere) sei gefaßt!" (H. Steible, FAOS 9/II 293 f., Ibbi-Suen A 11).

G. Farber hat die Namen von 7 Stieren und 9 Kühen gesammelt (Ur III, altbab.). Die Namen sind allerdings bis auf ša-bar-tur „kleine ..." (NG 137: 7) alle akk.; s. B. § 9.

G. Farber, in: Fs. F. R. Kraus (1982) 34–36.

Der Name der Kuh des Mondgottes in der akk. Geburtshilfebeschwörung (s. N. Veldhuis, A Cow of Sin [1991]) läßt sich sum. Gême-^{d}Suen(a) oder akk. *Amat-^{d}Sin* lesen, beides „Dienerin des Mondgottes".

Vgl. noch B. § 9.

§ 10. Götternamen. Es folgt hier nur ein äußerst knapper Abriß. Alle Einzelheiten sind den betr. Stichwörtern zu entnehmen.

Zu unterscheiden sind primäre Götternamen (GN), die sich sehr oft unserer sprachlichen Deutung entziehen und bei denen nicht immer sicher ist, ob sie ursprünglich sum. waren, und sekundäre Namen, die klar aus sum. Einzelelementen zusammengesetzt sind und die oft als verselbständigte Beinamen aufgefaßt werden können.

Zur Unterscheidung von nomina und cognomina bei GN vgl. F. R. Kraus, JCS 3 (1951) 66–68.

Zur ersten Gruppe gehören z. B. die Namen des Mondgott*es Nanna (A. I.), des Wettergott*es Iškur, der Nanše*, der ^{d}Ba-ú (Ba'u*), des Šara* von Umma und zahlreiche andere.

Selten sind Namen, die mit der Bezeichnung des Herrschaftsbereichs identisch sind oder stark an sie anklingen: Der Himmelsgott An (Anu*) = an „Himmel"; der Sonnengott" Utu klingt an ud/u$_4$-d „Tag" an.

Bei weitem am häufigsten und als produktive Namenkategorie zu bezeichnen sind männliche und weibliche GN, deren erstes Element en „Herr", nin älter „Herr, Herrin", jünger nur „Herrin" (vgl. Kraus, JCS 3, 66 f. Anm. 11; Nin* in Götternamen), lugal „Herr, König" (Lugal* in Götternamen), ereš (NIN) „..." lautet. Das zweite Element ist dann entweder als Genitiv abhängig, z. B. ^{d}Nin-gír-su(-k) „Herr von Girsu", oder es ist appositionell angefügt, z. B. Lugal-gišimmar* „Herr (der die) Dattelpalme (verkörpert)".

Der sehr alt überlieferte Name ^{d}En-líl Enlil* ist in seiner Bedeutung umstritten: líl = „Wind(eshauch)"?

In frühdyn. Texten (Šuruppag, Abu Ṣalābīḫ) wird ^{d}En-É geschrieben, während für Enlils Frau ^{d}Nin-líl (Ninlil*) das Zeichen KID verwendet wird, das auch die Lesung líl hat (vgl. M. Krebernik, ZA 76 [1986] 164 Anm. 7; Th. Jacobsen, in: Fs. Å. W. Sjöberg [1989] 267).

Inanna* geht auf eine – volksetymologisch so aufgefaßte? – Form *Nin-ana(k) „Herrin des Himmels" zurück (s. bes. die Diskussion von C. Wilcke s. v. in § 1).

Ob anlautendes NIN- in weiblichen GN Nin- oder Ereš- zu lesen sei, ergibt sich, soweit keine ‚unorthographischen' Schreibvarianten vorliegen, nur aus der Tatsache, ob NIN in einer Götterliste mit vorangesetztem e glossiert ist oder nicht.

§ 11. Namen von Heiligtümern. Die große Mehrzahl stellen Komposita mit é „Haus" dar, z. B. é-kur „Haus (das ein) Berg (ist)" für Enlils Hauptheiligtum in Nippur. Sehr viele sum. Tempelnamen sind auch im Akkadischen rezipiert worden, wo die Zahl echt akk. Namen verschwindend gering ist (s. B. § 11). Die Namen sind heute nur noch teilweise deutbar.

Neben den Tempelnamen vom Typ é-... gibt es einige Namen ohne é (oder mit nur sekundärem Zusatz von é). Vgl. ba-gára, Ningirsu-Tempel in Lagaš; ti-ra-áš (Tira'aš, nicht *Tiraš), Ningirsu-Heiligtum wohl nahe der Grenze gegen Umma.

Das Namenmaterial (Stand 1993) ist bequem zugänglich bei A. George, House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia, wo auch Tempellisten behandelt sind. Hauptteil ist der „Gazetteer" S. 59–171 mit 1449 Einträgen.

Zu einem Klassifizierungsversuch nach der Aussage der Tempelnamen vgl. D. O. Edzard, The Names of the Sumerian Temples, in: Gs. Th. Jacobsen (1997) 141–147.

§ 12. Orts-, Gewässer-, Mauer- und Feldernamen. Auch dieser Überblick beschränkt sich auf wenige wichtige Details.

§ 12.1. *Ortsnamen.* Wie in der Toponymie vieler Länder zerfallen auch die sum. Namen von Städten und kleineren Siedlungen in zwei Gruppen: 1. „Alte" Namen, die unserer sprachlichen Deutung nur noch selten zugänglich sind, und 2. rezente Namen, die sich unschwer mit Hilfe der zeitgenössischen Sprache analysieren lassen (vgl. Wilhelmshaven, Vladivostok, Brazzaville). Bei einer größeren Zahl „alter" Ortsnamen (ON) besteht die Schwierigkeit, daß zwar die Schreibung (mit 1–3 Zeichen) schon in der Ǧamdat-Naṣr-Epoche bezeugt ist (vgl. R. K. Englund/H. J. Nissen, ATU 3 [1993] 145–150 „Cities" beginnend mit URI_5, EN.LÍL (Nibru), UD.ÈŠ (Ararma = Larsa), $UNUG_a$ (Uruk)); daß aber die Aussprache glossen (über) ein Jahrtausend jünger sind.

Wenn z. B. TIM 9 Nr. 35: 3 lú-gal-Úri-ma für lugal-Úri^{ki}-ma „König von Ur" schreibt, wissen wir nicht, ob die Aussprache Urim von ca. 1750 v. Chr. der von 3000 v. Chr. auch nur im Entferntesten geähnelt hat.

Ein – allerdings akkadisch-amurritisches – Beispiel dafür, wie sich ein Ortsname im Verlauf von ca. fünf Jahrhunderten ändern konnte, liefert das mittelass. Dūr-Katlimmu, das auf altbab. Dūr-Jaggid-Lim zurückgeht (s. B. § 12.1).

Es konnten aber ON auch volksetymologisch umgedeutet und entsprechend geschrieben werden.

So wird ein Ort Ba(d)tib(i)ra unklarer Etymologie (s. a. RGTC 1, 23; 2, 23 f. s. v. „Badgera" und Badtibira) in der altbab. Zeit nur noch Bàd-tibira^{ki} geschrieben (s. RGTC 3, 36), wie wenn er „Schlosserburg" gehießen hätte.

Der wahrscheinlich vor-akk. ON Babili (= Babylon) ist spätestens unter Narām-Sin von Akkade als „Tor des Gottes" gedeutet und KÁ.DINGIR^{ki} geschrieben worden (RGTC 1, 22). In Ur III (RGTC 2, 21 f.) wird überwiegend KÁ.DINGIR.RA^{ki} geschrieben, aber Babilim gesprochen, was aus der Genitivschreibung KÁ.DINGIR(.RA)^{ki}-ma hervorgeht. Altbab. ist die Etymologie auch in der Schreibung *Ba-ab*-DINGIR^{ki} graphisch verdeutlicht (J. Eidem, Shemshara Archives 2 [1992] Nr. 11: 15).

Neben der in RGTC 1–3 s. v. zitierten Lit. s. B. Kienast, The Name of the City of Babylon, Sumer 35 (1979) 248–246(!).

Zu „rezenten" sum. ON-Bildungen vgl. z. B. RGTC 1–3 s. v. Bàd- „Burg", „Festung" (s. a. § 12.3), É- „Haus", É-$duru_5$ „Dorf", Ki- „Ort", Iri- „Stadt" (URU = iri s. Edzard, in: Fs. M. Civil = AulaOr. 9 [1991] 77–79).

§ 12.2. *Gewässernamen.* Neben ÍD Buranuna „Eufrat"*, ÍD Idig(i)na „Tigris"*, Iturungal* und a-ab-ba(-k) „Meer"* sind Hydronyme vor allem durch Kanalnamen vertreten. Vgl. die Abschnitte „Gewässernamen" in RGTC 1–3. Kanalnamen

konnten von Götter-, Personennamen- oder Ortsnamen ausgehen; auch Tiervergleiche sind bezeugt: áb-gal „große Kuh", pi=riĝ(-tur)-gin$_7$-du „wie ein (junger) Löwe laufend". Eine mehr ins Einzelne gehende Typologie kann hier nicht geboten werden.

Die Anlage, Erneuerung oder Verlängerung eines Kanals wird von der Akkade- bis zur altbab. Zeit oft in Jahresdatenformeln erwähnt, und bei der Gelegenheit wird der Kanal regelmäßig auch benannt; vgl. ÍD e-éren-na „Heereskanal" Narām-Suen RGTC 1, 212; ÍD Nin-gír-su-ušumgal „Ningirsu ist ein Drachen" Gudea RGTC 1, 223; für die altbab. Zeit vgl. die Zusammenstellung bei Edzard, ZZB 112–116.

Ein Fall gleicher Schreibung für einen Orts- und Flußnamen ist UD.KIB.NUN.KI = Zimbir, Sipir, Sippar und ÍD.UD.KIB.NUN = Buranuna „Euphrat".

§ 12.3. *Mauernamen.* Sum. bàd ist (wie auch akk. *dūrum*) nicht eindeutig, da es sowohl eine (Stadt)mauer als auch eine ummauerte Anlage, eine Festung bezeichnen kann. Hier sei nur der Brauch erwähnt, daß ein Herrscher eine von ihm gebaute (oder erneuerte) Stadtmauer auch mit einem Namen versah; vgl. ^{d}Utu-ki-bal-e-sá-di „der Sonnengott überwältigt die Aufsässigen", Mauer von Larsa, Gungunum, RIME 4 S. 118, 3: 7; ^{d}*Sin-ma-gir*-suḫuš-ma-da-na-ge-en-ge-en „Sin-māgir festigt das Fundament seines Landes", Mauer von Isin, Sin-māgir, RIME 4 S. 98, 1: 21–22.

Zu akk. Mauernamen s. B. § 12.3.

§ 12.4. *Feldernamen.* Der Bestand an sum. Feldernamen (FN) allein der Ur III-Zeit ist mit den 881 Einträgen im alphabetischen Katalog bei Pettinato 1967 (s. unten Lit.) kaum noch überschaubar. Für das präsargonische Girsu schätzt Pettinato die Zahl auf ca. 400 (Bd. I S. 25). Hier können nur wenige Beispiele gebracht werden (vgl. Pettinatos Klassifikation Bd. I S. 17–25):

1. Der FN ist toponymisch oder topographisch bestimmt, z. B. a-šà-du$_6$-umun$_7$-na „Siebenhügelfeld"; 2. dem FN liegt ein Göttername, eine Kultstätte oder ein religiöser Begriff zugrunde, z. B. a-šà-ê-^{d}Inanna „Inanna-Tempel-Feld"; 3. FN mit einem PN oder einer Personenbezeichnung, z. B. a-šà-^{d}Nanna-gú-gal „Feld des Nanna-gugal"; 4. FN mit einem Tier- oder Pflanzennamen, z. B. a-šà-anše „Eselfeld". Weitere Differenzierung durch Adjektive, z. B. gu-la „groß", tur „klein", ist möglich.

Dafür, daß Feldernamen gelegentlich zu Ortsnamen geworden sind (vgl. Krefeld, Sheffield, Longchamps, Cămpulung u. a.), gibt es bisher keinen sicheren Hinweis.

G. Pettinato 1967: Untersuchungen zur neusum. Landwirtschaft I. Die Felder.

H. Limet 1968: L'anthroponymie sumérienne dans les documents de la 3e dynastie d'Ur. – D. O. Edzard 1971: Zur Namengebung der Neusumerischen Zeit, BiOr. 28. – V. V. Struve/G. Ch. Kaplan 1984: Onomastika rannedinastičeskogo Lagaša.

D. O. Edzard

Name, Namengebung (Onomastik). B. Akkadisch.

§ 1. Einleitung. – § 2. Typologie der akk. Personennamen. § 2.1. Struktur. § 2.2. Aussage der PN. – § 3. Linguistische Aspekte. § 3.1. Der PN im Verhältnis zur zeitgenössischen (Literatur-) Sprache. § 3.2. Vorakkadische semitische PN ?. § 3.3. Besonderheiten der Morphologie des akk. PN. § 3.4. Areale Erscheinungen. – § 4. Der Zeitpunkt und Akt der Benennung. – § 5. Namenwechsel. § 5.1. Thronnamen(?). § 5.2. Beamten- und Priesternamen. § 5.3. Namen von Ehefrauen. – § 6. Soziale Aspekte. § 6.1. Namenmoden (diachronisch). § 6.2. Lokaltypische Namen. § 6.3. Erblichkeit von PN, Namenanklänge, familienspezifische Namen. § 6.4. Nähere Bezeichnung einer Person durch Namenzusätze; „Familiennamen". – § 7. Namen von Weihgaben. – § 8. Einheimische Sammlungen von PN. – § 9. Namen von Tieren. – § 10. Götter- und Dämonennamen. § 10.1. Götternamen. § 10.2. Dämonnamen. – § 11. Namen von Heiligtümern. – § 12. Orts-, Gewässer-, Mauer- und Feldernamen. § 12.1. Ortsnamen. § 12.2. Gewässernamen. § 12.3. Mauernamen. § 12.4. Feldernamen.

§ 1. Einleitung. Wenn man die ältesten semitischen PN in Mesopotamien betrachtet, so ist ihre Einbeziehung unter „Akkadisch" vielleicht eine Übervereinfachung oder gar ein Anachronismus. Zur Zeit (1997) gibt es aber noch keine sicheren Kriterien, um zu beurteilen, ob ein gegebener Name „noch" einer vorakkadisch-semitischen Schicht angehört oder „schon" einem

spezifisch akkadischen Onomastikon. Aus rein praktischen Gründen sehen wir daher „Akkadisch" im Folgenden als eine tolerabel-weite Einheit an und beziehen fallweise auch Namen der Texte aus Ebla aus dem dritten Viertel des III. Jts. v. Chr. ein.

Ein gutes Beispiel für unsere Identifizierungs- und Deutungsschwierigkeiten ist der heute konventionell „Mesilim"* (ME-*silim*) gelesene Name. Es besteht weitgehend Übereinkunft darüber, daß das zweite Element DI = *silim* semitisch und zur Wurzel ŠLM zu stellen sei. Ungeklärt ist dagegen das erste Glied: semitisches *m*-Präfix oder eigenständiges (nominales) Element; vgl. RlA VIII 74 a.

Im Prinzip läßt sich für bestimmte „sum." PN, besonders wenn sie nur mit einem Zeichen geschrieben sind, auch eine akk. Lesung postulieren; z. B. Sig_7 SR Nr. 6 iii 9 (Šuruppak) = Sig_7 „Grün" oder *Warqum* „Grün". Auf sicherem Grund stehen wir erst, wenn ein PN – oder ein Teil davon – mit akk. Silbenzeichen geschrieben ist: vgl. *Iš-ṭup-Il* „der Gott hat bewahrt" OIP 104 Nr. 14 i 14 (Šuruppag oder älter); *I-ti-*^{d}*Da-gan* [Yaddin-Dagān] „Dagan hat gegeben" ARET 1, 5 r. xii 25 (Ebla).

Der Zeitraum, in welchem lebendige akk. Namengebung belegt ist, übertrifft den der sum. Namengebung um mehr als das Doppelte. Daher ist die Darstellung des fast unübersehbaren akk. Namenmaterials von einer kaum zu verantwortenden Kürze. Die Sekundärliteratur ist auf Schritt und Tritt heranzuziehen, ebenfalls für die einzelnen Namenelemente AHw. und CAD.

Die Namen sind im Prinzip in zusammenhängender Umschrift notiert; bei Transliteration ist die Umschrift in [...] beigefügt (vgl. eben zu *I-ti-*^{d}*Da-gan*). Belegzitate nur in Ausnahmefällen; s. grundsätzlich AHw. und CAD.

Zum leichteren Vergleich des sum. und akk. Onomastikons sind die Artikel „Namengebung" A und B parallel angelegt und mit gegenseitig entsprechenden Paragraphenzahlen versehen. Vorangesetztes ^{f} bedeutet: Frauenname. Für die Zeitstufen ist aAkk., aB, aA, mB, mA, nB, nA und spB beigefügt.

§ 2. Typologie der akk. Personennamen.

§ 2.1. *Die Struktur.* Vollständigkeit ist nicht angestrebt; doch möge die Übersicht die außerordentliche Typenvielfalt beim akk. PN illustrieren.

I. Eingliedrige PN.

I. A. Ohne Zusatzelemente.

Aḫum „Bruder", *Šēlebum* „Fuchs", ^{f}*Dabītum* „Bärin", *Kuppupu* „Krummer", *Sāmum* „Roter", ^{f}*Kunzubtu* (*Kuzzubtu*) „Üppige" (mB), *Zarriqum* „Schillernder (vom Auge)".

Vgl. Holma 1914 zur Nominalform „quttulu" (purrusu), die häufig für PN gebraucht wird.

I. B. Mit Zusatzelementen.

Aḫū-šuni „ihrer beider Bruder", *Nidnuša* „ihr (der Göttin) Geschenk", *Aḫāt-atum* „Schwesterlein".

Zu eingliedrigen Namen, die aus mehrgliedrigen verkürzt sind, s. unten III.

Hierher lassen sich auch die zu allen Zeiten vorkommenden Lallnamen vom Typ Zaza, Banunu stellen (soweit sie nicht auf einen konkreten Vollnamen zurückführbar sind). Vgl. auch oben A § 2.1 Punkt 4 und § 3.2.

II. Zwei- und mehrgliedrige PN.

II. A. Genitivverbindungen.

Während langer Zeiträume produktiv sind die Typen *Warad-* (mB, nB *Arad-*, mA, nA *Urad-*)GN „Sklave/Diener von GN" und ^{f}*Amat*-GN „Sklavin/Dienerin von GN"; nur bis aB, aA produktiv sind *Šū*-GN, ^{f}*Šāt*-GN „der/die zu GN (Gehörende)", *Puzur*-GN „(in der) Geborgenheit bei GN".

GN steht hier auch für *-ilim*, *-ilīšu*, z. B. *Šū-ilīšu* „der zu seinem Gott (Gehörende)".

Vgl. sonst *Narām-Sin* „Geliebter des Sin", *Lipit-Ištar* „der von Ištar Berührte" und die bes. mB häufigen Typen *Amēl*-GN „Mann von GN", *Kidin*-GN „(im) Schutz von GN".

Der Typus *Būr*-GN „Stierkalb von GN" ist wahrscheinlich eine Lehnbildung nach sum. Amar-GN(-a); vgl. § 3.4 und oben A. § 2.1 Punkt 1.

II. B. Satznamen: Aussagen.

II. B. a. Mit nominalem Prädikat.

Kibrī-Dagān „mein (Ufer=) Rettungsort ist Dagān" (oder „meine Größe"?), *Sinšēmi* „Sin hört", ^{f}*Bēltī-bāštī* „meine Herrin ist mein Glück" (Sklavinnenname), GN-*lā-šanān* „GN ist unvergleichlich", *Pūšu-kīn*

„sein (= des Gottes) Ausspruch ist zuverlässig", *Rabi-melammašu* „Groß ist seine Aura" (mB).

Das zweite Glied kann auch eine Genitivverbindung darstellen: *Mād-gimil-Šamaš* „vielfach ist die Gnade des Šamaš", *Arikdēn-ili* „lang(wirkend) ist das Gericht des Gottes" (mB), *Sin-rā'im-Uruk* „Sin liebt Uruk".

Ein regelrechtes Namensmonstrum führt der neuass. Prinz AN.ŠÁR-*e-tel*-AN-KI-TI.-LA.BI = *Aššur-etel-šamê-erṣeti-muballissu* „Assur, der Held von Himmel (und) Erde, erhält ihn am Leben" ABL 658 = SAA 10 Nr. 213: 6; s. a. auch dort Glossar S. 373 r.

Die Wortstellung ist S(ubjekt)-P(rädikat) oder P–S mit einer diachronischen Tendenz zum Übergewicht von S–P. Ob allerdings die Namen *Kibrī-Dagān* (aB Mari) und *Ilī-kibrī* (aB) oder *Aššur-kibrī* (aA) in ihrer Aussage völlig gleichwertig waren, oder ob eine Nuance bestand, entzieht sich unserer Kenntnis.

Vgl. zur Wortstellung allgemein Stamm 1939, 107–109.

Zum Unterschied *Ištar-damiq/Ištar-damqat* s. § 3.3.

II. B. b. Mit verbalem Prädikat.

Iddin-GN „GN hat gegeben" ist einer der am ältesten bezeugten akk. Namenstypen. Wenn die Verbalform keinerlei Zusätze hat, ist die Stellung P–S bis in die aB Zeit die Regel; sobald ein Zusatz vorhanden ist, steht S–P: *Sin-iddinam* „Sin hat mir gegeben". Diese Regel gilt mB nicht mehr, wo wir *Iqīša*-GN „GN hat mir geschenkt", *Irība*-GN „GN hat mir ersetzt" oder *Uballissu-Marduk* „Marduk hat ihn am Leben erhalten" antreffen.

Vgl. mit Objekt nA *Sin-aḫḫē-erība* „Sin hat mir Brüder ersetzt" (Sanherib).

Zwei Verben: *Iqbi-ul-īni* „er hat (es) gesagt (und) nicht geändert" (mB). Das Verbum kann auch in der 1. Person stehen: *Aḫ(am)-aršī* „ich habe einen Bruder bekommen", ^{f}*Aḫātam-ūta* „ich habe eine Schwester gefunden", *Aba-ul-idi* „den Vater kenne ich nicht" (mB), *Adaggal-pani-ili* „ich blicke das Antlitz des Gottes an" (mB).

Selten und erst mB sicher bezeugt ist die 2. Person: *Marduk-dīna-tabbi* „Marduk, du hast einen Richtspruch verkündet", *Adad-taqīša* „Adad, du hast mir geschenkt", *Tarība-ilu* „du hast mir ersetzt, oh Gott" (alle mB).

Vgl. Edzard 1962, 119 mit Anm. 12.

II. B. c. Mit präpositionalem Ausdruck.

Ana-Dagān-taklāku „ich vertraue auf Dagān" (aB), *Taklāk-ana-Bēl* „ich vertraue auf Bēl" (nA), *Itti-Sin-milkī* „mein Rat (steht) bei Sin" (aB), *Ina-pī-kalbi-irīḫ* „er ist aus dem Maul eines Hundes übrig geblieben" (mB), ^{f}*Ina-Ekur-dannat* „sie ist mächtig im Ekur".

Der letztgenannte Typ kann auch durch Weglassung der Präposition verkürzt werden: *Namrat-Isin* „sie leuchtet (in) Isin"; s. Stamm 1939, 116; Edzard 1962, 115 und 127 Anm. 21.

II. C. Aufforderung, Wunsch, Frage, Ausruf.

II. C. a. Aufforderung.

Šulgi-nādā „Preiset den Šulgi!" (Ur III), *Puṭram-ilī* „löse (es) mir, mein Gott!" (aB), *Iliš-takal* „vertraue auf den Gott!" (aAk.), *Ištar-pilaḫ* „verehre Ištar!" (aA), ^{f}*Ištar-bēlī-uṣrī* „Ištar, bewahre meinen Herrn!" (mB), *Adad-šumu-uṣur* „Adad, bewahre den Namen!" (nA), *Nabû-šēzibanni* „Nabû, errette mich!" (nA).

II. C. b. Wunsch.

Kittum-lizziz „Wahrheit stelle sich ein!" (aB Mari), *Libūr-šāpirni* „es glänze unser Vorgesetzter!" (aB), *Itti-Ea-lubluṭ* „möge ich kraft Eas gesund werden!" (mB).

II. C. c. Frage.

Man(num)-kī(ma)-GN „wer ist wie GN?", *-balu(m)*-GN „... (kann) ohne GN (bestehen)?", *Ali-aḫum* „wo ist der Bruder?" (aB), *A-lá-bu-um* (= *Al(i)-abum*) „wo ist der Vater?" (aA), *Lā-qīpu* „ist er (= der Gott) (etwa) nicht zuverlässig?".

Eine andere Deutung („untrustworthy") für den Gott *Lā-qīpu* bei W. G. Lambert, RlA VI 494.

Minâ-ēgu-ana-Šamaš „was habe ich (denn) gegen Šamaš gesündigt?" (mB).

II. C. d. Ausruf.

GN-*wēdēku* „GN, ich bin allein!", *Adimati-ilī* „bis wann (denn nur noch), oh mein Gott!", *Ilī-aj-abāš* „mein Gott, ich will nicht der Schande anheimfallen!",

Ātanaḫ-ilī „ich habe mich (wahrhaftig) abgemüht, mein Gott!“ (alle aB), *Ennam-Aššur, Aššur-ennam* „hier bin ich, Assur!“ „Aššur, hier bin ich!“.

III. Verkürzte PN.

Im verkürzten PN ist die sinnvolle Aussage des Vollnamens meistens außer Kraft gesetzt, und der Name wird auf ein abstraktes Klangbild reduziert. Dabei kann der entstandene Torso wieder um eine Endung erweitert werden, und zwar um ein Flexions-, Diminutiv- oder Verzärtlichungssuffix.

Zweifellos wurden – wie in vielen Sprachen, so auch im Deutschen – schon fixierte und ad hoc gebildete Kurzformen unterschieden (vgl. Katharina > Käthe, > Ini); aber welche der beiden Möglichkeiten bei einem gegebenen akk. Kurznamen vorliegt, ist von uns nicht immer nachzuvollziehen. Vollends unsicher ist, welche der zahllosen Lallnamen auf konkrete akk. Vollnamen zurückzuführen sind.

Da Stamm 1939 die Namenverkürzung ausführlich behandelt hat (S. 111–117), sollen hier wenige Beispiele genügen:

Imgur-GN „GN hat gewährt“ > *Imgurum*, > *Imgūja*; *Igmil*-GN „GN hat vergolten“ > *Igmil-um*; *Gimil*-GN „Wohltat von GN (ist mir geschehen)“ > *Gimillum* (alle aB).

Der Kurzname *Gimillum* ist zwar identisch mit dem Apellativum „Wohltat“; aber als eingliedriger Primärname wäre *Gimillum* wenig sinnvoll.

Erīb-GN „GN hat erstattet“ > *Erībatum*, *Iddin*-GN „GN hat gegeben“ > *Id(d)in-jatum*; bei *E*-TE-*ja* (Tell ed-Dēr Nr. 73: 23) ist nicht sicher, ob *E-te-ja* (< *Etelpī*-GN „Das Wort von GN ist anspruchsvoll“) oder *E-ṭe$_4$-ja* (< *GN-ēṭir* „GN ist Retter“) zu lesen ist (aB); *Ša-ma-ja* geht vielleicht auf einen mit Šamaš gebildeten Namen zurück (so Stamm 1939, 114).

Verkürzung durch Abzug eines Namensgliedes liegt z. B. vor in GN-*šuma-iddin* „GN hat den Namen gegeben“ > *Šuma-iddin* (nB); s. Stamm 1939, 114 f.; ausführlich Tallqvist 1905, XVI–XIX.

Für sich steht die erst nB in Mode kommende Namenverkürzung, bei der ein Glied in eine andere Wortart (von derselben Wurzel) überführt wird: *Bēl-upaḫḫir* „Bēl hat versammelt“ > *Puḫḫuru* (Verbaladjektiv vom D-Stamm); *Nergal-ušēzib* „Nergal hat gerettet“ > *Šūzubu* (Verbaladj. vom Š-Stamm).

Stamm 1939, 112; s. a. Tallqvist 1914, 227 zu *Mušēzib-Marduk* > *Šūzubu*.

§ 2.2. *Aussage der PN.* Auf den ersten Blick könnte man eine starke Ähnlichkeit zwischen dem sum. und akk. Onomastikon vermuten, da sich beide Corpora in einem überwältigenden Maße auf die göttliche Sphäre beziehen. Würde man die akk. theophoren PN beiseite lassen (d. h. im weitesten Sinne nicht nur die Namen, in denen ein Göttername oder das Wort *ilu* „Gott“ vorkommt, sondern auch viele der Namen mit *bēlu* „Herr“, *bēltu* „Herrin“, *abu* „Vater“, *ummu* „Mutter“), so würde – zu welcher Zeit und an welchem Orte auch immer – nur noch ein unbedeutender Rest verbleiben. So haben z. B. von den 86 Königen, die die Assyrische Königsliste nach Sargon I. von Assyrien aufführt, nur 16 einen nicht-theophoren Namen.

Die starke Betonung der religiösen Sphäre kennzeichnet allerdings ebenso das amurritische oder hurritische Onomastikon, so daß wir in Wirklichkeit keine typisch sumerisch-akkadische Erscheinung vor uns haben.

Trennend zwischen der sum. und akk. Namengebung ist, daß der auf sum. Seite besonders intensive Bezug auf den Herrscher, seinen Hof und seine Familie sowie auf alles ihn Umgebende im akk. Onomastikon stark zurücktritt und nach der altbab. Zeit fast ganz verschwindet. Zwar gibt es bis in die späteste Zeit Namen, in denen der König gepriesen wird (seien sie nun Beamtennamen – s. § 5.2 – oder nicht); aber Namen vom Typ Lugal-^{giš}gigir-re (s. oben A. § 2.2) oder Ur-^{giš}gigir-ra (**Šū-narkabtim*) sind akk. undenkbar.

Sehen wir von solchen Vergleichen ab, so bleibt bestehen, daß wir bei der Aussage akk. PN den Primat gottbezogener Aussagen, Fragen und Klagen unterstreichen müssen. Die Gottheit hat das Kind „gegeben“ (*iddin*), „ersetzt“ (*irīb*, nach dem Tode eines früheren Kindes), „geschenkt“ (*iqīš*) ...; der Namenträger oder die Namenträgerin ist „Sklave“, „Sklavin“ (*Warad-*, *Amat-*), „zugehörig zu“ (*Šū-*, *Šāt-*) einer

Gottheit ...; die Gottheit wird mit einem höchst ausführlichen Katalog von Epitheten beschrieben, gepriesen, beschworen: „stark" (*dan*(*nat*)), „am Leben erhaltend" (*muballiṭ*(*at*)), „(er)hörend" (*šēmi*) ...; die Gottheit garantiert den Nachwuchs: sie hat den „Erbsohn" (*aplu*) gegeben, sie soll den „Namen" (*šumu*) bewahren; ... Hier kann nur in knappster Form angedeutet werden, was bisher am ausführlichsten Tallqvist 1905, XXXIII–XLII und Stamm 1939 dargestellt haben.

Während sich die sum. Namensträger leicht und unbefangen auf den Herrscher und alles, was ihn umgab, zu beziehen pflegten (vgl. oben A § 2.2), sind akk. PN, die eine Aussage über den Herrscher zum Inhalt haben, die ihn anrufen oder preisen, viel seltener, und nach der altbab. Zeit sind es wohl fast nur noch Beamtennamen (s. § 5.2; Stamm 1939, 315–317; auch S. 121 f.), die im übrigen oft theophoren PN nachgebildet sind. Vgl. nA *Damqū-dibbū-Ištar* und *Damqū-dibbū-šarre* „wohltuend sind die Worte Ištars/des Königs" (Tallqvist 1914, 68 f. s. v. *Damqā-amāte-...*).

Mit das älteste Beispiel für einen herrscherbezogenen akk. PN ist *Šarru-kīn* „der König ist legitim". Der hier genannte „König" ist nicht *Šarru-kīn* (Sargon) selbst, sondern es war der König, der zur Zeit der Geburt des Kindes regierte und auf den sich die Eltern (oder Zieheltern) – ohne Ahnung von der späteren Karriere des Namenträgers – bezogen.

Wenn der seit Sargon von Akkade praktisch tabuisierte Name doch noch wieder aufgenommen wurde – mit Sargon I. von Assyrien und Jahrhunderte später mit Sargon II. – so mag der Name mittlerweile durchaus zu einem regelrechten Königsnamen, der ein „Programm" enthielt, avanciert sein (s. § 5.1).

Es folgen, willkürlich ausgewählt, einige wenige Beispiele für zusammengesetzte Namen, die die Privatsphäre des Einzelnen betreffen: *Aḫī-aj-amši* „ich will meinen Bruder nicht vergessen!" (aB) *Āla-lūmur* „möge ich die Stadt sehen!" (nB), *Balṭu-kašid* „ein Gesunder ist angekommen", *Iksud-appašu* „Da ist ja schon seine Nase!" (Ausruf bei der Geburt), *Mannum-šuklul* „wer ist (wohl) vollkommen?" (alle aB), *Mannu-akī-Arba'il* „wer ist wie Arbela?!" (nA), *Wa-a-a-ḫa-a-a* [Wayhay] „Auweia!".

In die Privatsphäre gehören auch wohl alle eingliedrigen PN (soweit es keine Verkürzungen sind). Sie stellen vermutlich sogar die älteste Namensschicht überhaupt dar. Der eingliedrige Typ ist akk. viel besser bezeugt als im sum. Onomastikon. Stamm 1939 hat eingliedrige Namen im Kapitel „Bezeichnungen" (S. 242–273) behandelt, wobei er u. a. Zärtlichkeitsnamen, Tier- und Pflanzennamen, Schmuckstücke, körperliche Besonderheiten sowie Spitznamen (Bezeichnung körperlicher Fehler) und regelrechte Schimpfnamen anführte.

§ 3. Linguistische Aspekte.

§ 3.1. *Die Personennamen im Verhältnis zur zeitgenössischen (Literatur-)Sprache.* Wie bei den sum. PN läßt sich beobachten, daß die akk. PN teils der Umgangssprache ihrer Zeit, auf jeden Fall aber der Literatursprache sehr nahe stehen, so daß sie zu einem beträchtlichen Teil, wenn nicht überhaupt ganz überwiegend, als lebendiges Sprachgut zu verstehen sind. In der Tat sind Wörter selten, die uns bisher ausschließlich in PN nachweisbar sind wie *ipqu* „Umarmung" (AHw.), „grace" (CAD), z. B. in *Ipiq-Adad* (aB) „der von Adad Umarmte" oder *Ipquša* „der von ihr (= der Göttin) Umarmte"; s. weiter Stol 1991, 195.

Besonders interessant ist die Erkenntnis, daß sich die für eine zeitliche und örtliche Variante des Akkadischen typischen Lauterscheinungen auch in den Namen widerspiegeln: altass. ‚Vokalharmonie' in *Šál-mì-ḫi-im* [Šalmiḫim], Genitiv zu **Šalmuḫum*, Verkürzung von *Šalim-aḫum* „der Bruder ist heil" oder *Šallim-aḫam* „erhalte den Bruder heil!". Der für das Mittelbab. typische Lautübergang *-šs-* oder *-š*Dental- > *-L*s- oder -LDental- findet sich in *Al-si-šu-abluṭ* [ALsīšu-abluṭ] „ich habe ihn gerufen, (da) bin ich gesundet". Der neuass. Prekativ der 1. Sg., *laprus*, steht in *Pān-Aššur-la*m[*ur*], [lāmur], „möge ich das Antlitz Assurs schauen"; den Imperativ D *parris* finden wir in *Nergal-bal-liṭ* „Nergal, erhalte am Leben!" (beide SAA 1 S. 244); nB *ittannu* „hat gegeben" (Stamm 1939, 38).

Vgl. weiter Streck 1997, § 1.54 mit nA/nB Kontrastbeispielen.

Syntaktisch hat dagegen der akk. PN die Regel, daß das Prädikat eines Satzes am Ende steht, in seinem babylonischen Zweig nie konsequent nachvollzogen. Die Typen *Iddin*-GN „GN hat gegeben" oder *Taqīš*-Gula „Gula hat geschenkt" setzen sich bis ins Neubab. fort.

Wenn man versucht (was sich hier nicht durchführen läßt), das Akkadische ausschließlich nach dem lautlichen, morphologischen und syntaktischen Befund seiner PN zu beschreiben, so gewinnt man einen beträchtlichen Teil seiner Grammatik wieder. Ein solches Experiment bestärkt einen im Vertrauen, daß man mit der Darstellung des amurritischen Onomastikons (s. unten C und vgl. Streck 1997) auch die Sprache der Amurriter in den Griff bekommt.

§ 3.2. *Vorakkadische semitische PN?* Haupthindernis beim Versuch, eine vorakkadische semitische PN-Schicht von einer akk. zu trennen, ist die rudimentäre Orthographie in der vorsargonischen Zeit; sie war nicht imstande, feinere Lautunterschiede zu notieren. Lexikalisch läßt sich nichts als „vorakkadisch" Verdächtiges absondern.

Der Namenstyp „GN hat erhört" ist vorsarg. und sarg. in zweierlei Form überliefert: 1. *Iš-má*-GN mit *iš-má* für [yišmaʾ] oder [yašmaʾ]; s. Gelb 1957, 275. 2. *Iš-me*-GN sowie *Iš-me-lum* und *ÈŠ-me-lum* (Gelb, ebd.). Die Beispiele (2) sind überwiegend vorsarg. und stammen aus Südbabylonien. Bei *Iš/ÈŠ-me-lum* ist eine Krasis zwischen dem Auslaut der Verbalform und dem Anlaut von [ʾilum] anzunehmen. Das war nur möglich, wenn die Verbalform vokalisch endete und nicht auf den Konsonanten [ʾ]. Steht hier eine vor-akkadische Form, oder waren [yišmē] und [yišmaʾ] synchrone Dialektvarianten, wobei die südliche Form [yišmē] früher durch engere Berührung mit dem Sumerischen entstanden wäre?

§ 3.3. *Besonderheiten der Morphologie der akk. PN.* Zwei Merkmale stechen hervor:

1. Im theophoren PN ist die Genuskongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Satznamen verschoben zu einer Kongruenz zwischen Namensträger(in) und Prädikat des Satznamens: *Iddin-Gula* „Gula hat gegeben" ist ein Mann, *Taddin-Gula* dagegen eine Frau; *Ištar-damiq* „Ištar ist freundlich" ist Männer-, *Ištar-damqat* Frauenname.

Mangels genügender eindeutiger Belege ist es nicht völlig klar, ob sich diese Regel auch auf Imperative erstreckte. Vgl. aber z. B. nB *Ištar-šuma-ú-ṣur* [uṣur] „Ištar, bewahre den Namen!" gegenüber ^{f}*Banītu-šullim-in-ni* [šulliminni] „Banītu, erhalte mich heil!".

D. O. Edzard 1962, 113–130.

2. Ein auf die Nominativendung m. *-u(m)*, f. *-(a)tu(m)*, auslautender PN wird oft in seiner Nominativform indeklinabel behandelt; vgl. z. B. (in Zeugenliste) *mār Mu-na-wi-rum* [Munawwirum] Tell ed-Dēr Nr. 37: 13.

Dem steht eine Tendenz gegenüber, einen zusammengesetzten PN zu univerbieren, d. h. als einheitliches Nomen zu flektieren; vgl. aAk. ^{f}*Tuta-napšum* „sie hat das Leben (*napšam*) gefunden"; die Tendenz tritt uns auch im altass. Onomastikon entgegen: *Iddin-abum* „der Vater hat gegeben" lautet im Genitiv *Iddin-abim* und im Akkusativ *Iddin-abam* (vgl. Stephens 1928, 42).

§ 3.4. *Areale Erscheinungen.* Was Berührungs- und Beeinflussungszonen zwischen sum. und akk. Onomastikon betrifft, vgl. schon oben A § 3.4. Der Namenstypus *Būr*-GN „Stierkalb von GN" ist wohl von sum. Typus Amar-GN übernommen (s. oben § 2.1. II. A).

Die lange sprachliche Symbiose von Sprechern des Akkadischen und des Amurritischen in der Ur III- und in der altbab. Zeit könnte sich auch auf das Onomastikon der beiden Sprachen ausgewirkt haben. Allerdings ist die Strukturähnlichkeit akk. und amurritischer PN wohl eher auf ein gemeinsemitisches Erbe zurückzuführen.

Dagegen erscheint es als gut denkbar, daß die – ganz im Gegensatz zur zeitgenössischen Umgangssprache bezeugte – Erhaltung des Namenstypus *Iddin*-GN „GN hat gegeben" mit der Stellung Prädikat-Subjekt durch die Nachbarschaft mit dem amurritischen Onomastikon gestützt worden ist.

Kaum beurteilen können wir, ob sich während der Symbiose von Sprechern des Akkadischen und des Kassitischen in der

mittelbab. Zeit auch eine wechselseitige Beeinflussung der Namengebung herausgebildet hat. Dafür ist uns die Sprache der Kassiten zu wenig durchschaubar.

Für Versuche, vereinzelte kass. PN ins Akkadische zu übersetzen, s. die Übersicht bei Balkan 1954, 2 f.

Nicht zu den „arealen (sprachbundartigen) Erscheinungen" gehört die Übernahme einzelner Lexeme ins Onomastikon wie *kudurru* III „ältester Sohn" (AHw., elam. Lehnwort), *kudurru* C „(a word for son)" (CAD K), z. B. in *Nabû-kudurrī-uṣur* „Nabû, bewahre meinen Erbsohn!" (= Nebukadnezar); denn hier handelt es sich nicht um den Austausch von Namenstypen.

§ 4. Der Zeitpunkt und Akt der Benennung.

Wie beim sum. Onomastikon (s. oben A 4) sind auch bei der Vergabe eines akk. PN Geburt und Benennung (mehr oder weniger) zusammengefallen. Namen, die sich genau auf den Geburtsvorgang beziehen wie *Ippušqim-ūṣi* „er ist (nur) mühsam herausgekommen" (aB, Tell ed-Dēr S. 225 r.) und viele der bei Stamm 1939, 127 ff. unter „Begrüßungsnamen" gesammelten PN lassen sich nur bei engster Zeitlage zwischen Geburt und Erteilung des Namens verstehen. Dasselbe gilt für PN, die „Bezeichnungen nach Tag oder Monat der Geburt" bekunden (Stamm 1939, 271 f.), z. B. *Mār-ūmešrā* „Sohn von Tag 20 (des Monats)" (aB).

§ 5. Namenwechsel.

§ 5.1. *Thronnamen*?. Ebenso wenig wie bei den sum. Herrschern gibt es bei den akkadischen deutliche Hinweise darauf, daß mit der Thronbesteigung auch eine Neubenennung einhergegangen wäre. Die akk. Königsnamen sind wie die sum. allgemein gängige Namen.

Eine Ausnahme bilden nur Königsnamen, die gleichsam in eine höhere Sphäre entwichen waren und nicht mehr gebraucht wurden. Wenn ein König sich viele Jahrhunderte nach Sargon von Akkade dennoch wieder *Šarru-kīn* (I. und II. von Assyrien) oder *Narām-Sin* (von Ešnunna, = N. von Assur?) nannte, so ist denkbar, daß dies nicht die ursprünglichen Namen der jeweiligen Herrscher waren. Dabei ist zu beachten, daß sowohl Sargon I. von Assyrien (Zeit der assyr. Handelskolonien in Kleinasien) als auch Narām-Sin von Ešnunna (ca. 1830/20 v. Chr.) ihren Namen mit dem Gottesdeterminativ schreiben liesen (bei N. von Ešnunna trifft das auch schon auf seinen Vater Ipiq-Adad II. zu).

Zu Sargon II. von Assur: A. K. Grayson, RIMA 1 (1987) 45 f.; zu Narām-Sin von Ešnunna: D. O. Edzard, ZZB 164 f.; D. Frayne, RIME 4, 553–556.

Kein Thronname ist auch *Šar-kali-šarrī* von Akkade; der Name „König aller Könige" dürfte ein Preis des bei der Geburt regierenden Königs, also des Narām-Sin sein.

Sollte (Vermutung von M. P. Streck) der letzte Assyrerkönig, *Aššur-uballiṭ* II., mit „Assur erhält am Leben" einen Programmnamen angenommen haben?

§ 5.2. Beamten- und Priesternamen. § 5.2.1. Hauptkennzeichen des *Beamtennamens* ist eine preisende Aussage über den Vorgesetzten (gewöhnlich den König) oder auch eine Bitte für ihn; die Namen sind oft theophoren Namen nachgebildet (vgl. auch oben § 2.2). Die vielleicht ursprünglich sum. Sitte wurde spätestens in der Ur III-Zeit auch mit akk. PN nachgeahmt; vgl. Šulgi-*mīšar* „Šulgi ist Geradheit/Gerechtigkeit" (UET 3 Indexes S. 12).

Die Möglichkeit ist zwar nicht auszuschließen, daß Eltern einem Kind bei der Geburt einen Namen gaben, der den Namen des regierenden Königs enthielt. Aber wenn etwa ein 25jähriger in seinem Namen den Namen eines Regenten führte, der nur zehn Jahre lang regiert hat, scheidet eine solche Möglichkeit aus.

Bei Namen, die statt eines Herrschernamens nur den Herrschertitel (*šarru*) enthalten, ist dagegen mehr Zurückhaltung geboten, und es ist zu prüfen, welche soziale Stellung der Namensträger innehatte. Dementsprechend ist auch Stamm 1939, 315–317 vorgegangen.

Wenige Beispiele mögen genügen: *Išbi-Erra-dannam-nādā* „Preist Išbi-Erra (von Isin), den Mächtigen!" (s. weiter Edzard, ZZB 61), *Ḫammu-rabi-lū-dāri* „Hammurabi sei für immer!". Die explizite Nennung des Herrschernamens im Beamtennamen

kommt am Ende der altbab. Zeit außer Gebrauch. Der Herrscher erscheint als *šarru* „König“ oder *bēlu* „Herr“. Aber auch andere Bezüge sind möglich: *Aššur-bēla-uṣur* „Assur, schütze den Herrn!“ (mA), *Adad-bēla-ka''in* „Adad, laß den Herrn beständig sein!“ (nA), *Bēl-šarra-bulliṭ* „Bēl, ‘erhalte den König am Leben!“ (nB).

Männliche PN mit Königsnamen (zu weibl. PN s. § 5.3) waren aber nicht notwendigerweise Beamtennamen. Vgl. *Išbi-Errā-narām-Kaka* „Išbi-Erra ist der Geliebte des Kaka“ als dumu-lugal „Königssohn“ in BIN 9, 432: 16.

Von den 260 verschiedenen neuass. Eponymennamen (910–612 v. Chr.), die Millard 1994 aufführt, könnten an die 40 sog. Beamtennamen sein.

Stamm 1939, 315–317; auch 117–122. – Edzard, ZZB 61 Anm. 282.

§ 5.2.2. *Priester(innen)namen.* Eine akk. Entsprechung zu den sum. En-Namen für Priesterinnen des Mondgottes Nanna von Ur (s. oben A § 5.2) gibt es nicht. Stamm 1939, 124–126 hat an ganz vereinzelten Beispielen zu zeigen versucht, daß sich in den Namen mancher Priesterinnen der mittleren altbab. Zeit das Interesse der Gottheit an der Weihung geäußert habe, z. B. *Erišti-Aja* „von Aja fordert“, *Danerēssa* „stark ist ihr Fordern“. Aber eine umfassende Untersuchung steht (1997) noch aus. Wenn unter Samsu-iluna von Babylon eine *ugbabtu*-Priesterin des Gottes Nin-gišzida den Namen *Šāt-Sin* „dem Sin zugehörig“ hatte (YOS 12, 141: 13–14), ist der Schluß zwingend, daß sie bei Amtseinführung ihren Geburtsnamen beibehielt und daß daraus keinerlei Konflikt entstand.

§ 5.3. *Namen von Ehefrauen.* Vgl. grundsätzlich schon oben A § 5.3 zu Šulgi-*simtī* „Šulgi (von Ur) ist meine Zierde“ und *Tarām-Uram* „sie liebt Ur“; s. Stamm 1939, 121 f. zu weiteren weiblichen Šulgi-Namen.

Eine Frau des Rīm-Sin von Larsa nannte sich *Rīm-Sin-Šala-bāštašu* „Šala ist das Glück Rim-Sins“; s. RIME 4, 302 f. Nr. 23.

Namen wie *Mutam-rāmā* „liebt den Gatten!“, *Mutī-bāštī* „mein Gatte ist mein Glück“ oder *Kabtat-ana-ḫāwiriša* „sie steht bei ihrem Ehemann in Ehren“ (alle aB) könnten, wie Stamm 1939, 126 vermutet, Zweitfrauen angehören, die womöglich dem Sklavenstand entstammten.

Es liegt auf der Hand, daß Namen dieser Art nicht schon bei der Geburt gegeben worden sind, sondern daß wir es mit Namenwechsel zu tun haben.

§ 6. Soziale Aspekte.

§ 6.1. *Namenmoden* (diachronisch). Da die Sprache der akk. PN durch die Zeiten immer nahe an der zeitgenössischen Sprache geblieben ist (vgl. § 3.1), können wir damit rechnen, daß Namen mit nicht mehr verstandenem Vokabular in Vergessenheit geraten mußten und daß Namen mit neuem Vokabular aufgekommen sind. Dieser Umstand ist grundlegend für die Beurteilung der Moden – oder Tendenzen – in der akk. Namengebung, und da akk. PN sich über einen sehr viel längeren Zeitraum erstrekken als sum., liegt hier auch – diachronisch gesehen – ein gewichtiger Unterschied zum sum. Onomastikon.

Altakk. PN sind ein- oder zweigliedrig. Ausnahmen hiervon sind noch selten: Zwei Söhne Narām-Sins von Akkade hießen *Binkali-šarrī* „Sohn aller Könige“, d. h. „Sohn von Königen schlechthin“ (Frayne, RIME 2, 178–180) und *Šar-kali-šarrī* „er (d. h. der regierende König) ist König aller Könige“ (Belege am ausführlichsten bei Kienast/Sommerfeld 1994, 59–62). Eine Frau von Šar-kali-šarrī von Akkade nannte sich *Tūta-šar-libbiš* „sie hat den König ihres Herzens gefunden“ (RIME 2, 198–201).

Der in der Deutung umstrittene – wohl eher gutäische? – Name *Šar-a*-TI-*gu-bi-si-in* (RIME 2, 250 f.) bleibt hier unberücksichtigt.

Eine weitere Ausnahme von der Zweigliedrigkeit des PN bilden die Fragenamen vom Typ *Man(num)-kī(ma)*-GN „wer ist wie GN?“.

Im Verlauf der vier – in sich alles andere als homogen zu betrachtenden – altbab. Jahrhunderte wird der akk. PN in seiner Gestaltung und Aussage vielfältiger. Zwar sind zweigliedrige Namen noch in der Überzahl (silbenmäßig zu lange Namen sind ja auch fürs Rufen und für sonstige Verwendungen nicht sehr praktisch); doch ist Mehrgliedrigkeit nicht mehr die Ausnahme.

Ob der Träger des siebensilbigen Namens *Ninurta-rā'im-zērim* „Ninurta liebt den ‚Samen'" des Klägers (auf Anerkennung seines Status als legitimer Sohn) in PBS 5 Nr. 100 auch tagtäglich so gerufen worden ist, kann man nicht mehr nachprüfen.

Eine gegenüber der Vergangenheit völlig neue Tendenz der altbab. PN ist eine sehr persönlich gewordene Bindung des Namenträgers an die Gottheit in der Form von Fragen, Klagen, Selbstvorwürfen, ja einem sich selbst in Frage Stellen; als Gegenstück finden wir den Ausdruck erfahrener – oder erhoffter – Wiederzuwendung oder des Erbarmens. So findet sich altakk. zwar schon die Bitte um „Rückkehr": *Ilī-tūram* „oh Gott, kehre zu mir zurück!". Aber es fehlen noch das Verbum *rêmum* (aB *Sinerēmšu* „Sin hat sich seiner erbarmt") oder *marāṣum* „in erbärmlichen Zustand sein" (aB *Šumruṣāku* „es geht mir dreckig") u. a. Auch erscheint die Welt, die sich in den aB PN widerspiegelt, düsterer: *Aḫī-šagiš* „mein Bruder ist erschlagen worden", *Kīnum-ḫabil/Ḫabil-kīnum* „dem Gerechten wurde übel mitgespielt". Man kann selbstquälerisch fragen *Mīnam-ēpuš-ilī* „was habe ich denn getan, mein Gott?".

Zwar hat Stamm 1939, 3 u. ö. Oppenheim 1936 zum Teil mit Recht kritisiert; Oppenheim hat aber einen in mB PN sich äußernden Hang zum Sündenbekenntnis und zur privaten Frömmigkeit im Prinzip richtig gesehen und etwas konstatiert, das schon in altbab. Zeit hinaufdatiert werden kann.

Die enge Anlehnung an Gottheiten bleibt auch für das mB und mA Onomastikon kennzeichnend. Aber der Namenstypus *Šū-*, *Šāt*-GN „GN gehörig" ist fast ganz verschwunden (vgl. noch mA *Šū*-Adad). *Puzur*-GN „(in der) Geborgenheit von GN" ist sehr selten geworden; Nachfolger von *puzru* und ‚Modewort' im Onomastikon ist das aus elam. *kiten* entlehnte *kidinnu* „Schutzbereich": mB *Kidin-Šuqamuna*, mA *Kidin-Šerua*.

Spiegel des lebendigen Volksglaubens und seiner Wandlungen sind die in den theophoren PN genannten Gottheiten; so läßt sich der Aufstieg Marduk*s auch an der Zuname von Marduk-PN seit der mittleren altbab. Zeit ablesen; noch nicht altass., aber mittelass. begegnet uns Assurs Gemahlin Šerua* (Sapporetti 1970/II 199); die kassitischen Götter Šumalia* und Šuqamuna* erscheinen in mB PN; ein Neuling im Onomastikon Babyloniens des I. Jts. ist Mār-bīti*; als letztes Beispiel sei die ‚Inflation' von mit Anu gebildeten PN im spätbab. Uruk erwähnt.

§ 6.2. *Lokaltypische Namen.* Wir können uns wie bei den sum. PN nur an Namen lokaler Götter und Heiligtümer orientieren, die in PN auftauchen. Man wird aB PN mit dem Gott Tišpak kaum außerhalb des Diyāla-Gebietes erwarten und nA PN mit Bēl-Ḫarrān nicht in Babylonien. Aber das sind nur vage Anhaltspunkte. *Inūḫ-Sagil* „(E-)Sagil hat sich beruhigt" mag zwar aus Babylon stammen; aber der Name (aB) ist in Dilbat bezeugt (vgl. Stamm 1939, 85).

Kienast 1978/I, 40–45 hat für das altbab. Kisurra (unweit von Nippur) gezeigt, daß wir auch mit lokalen Urkundengruppen zu rechnen haben, in deren PN keinerlei Lokalgötter erscheinen.

Was bestimmte, streng örtlich beschränkte Namen-‚Moden' betrifft, so ist (bisher) Fehlanzeige zu erstatten.

§ 6.3. *Erblichkeit von PN, Namenanklänge, familienspezifische PN.* Hier können ebenso wie oben A § 6.3 nur vereinzelte Beobachtungen vorgetragen werden. Die letzten drei Könige der III. Dynastie von Ur haben Namen mit dem Mondgott von Ur: Amar-Suena, *Šū-Suen*, *Ibbi-Suen*. Die beiden uns bekannten Söhne Šamšī-Adads II. von Assyrien hießen *Išme-Dagān* „Dagān hat ʿerhört" und *Ja-as-maḫ* [Yasmaʿ]-*Adad* „Adad hat erhört", d. h. beide Namen, der eine akk., der andere amurr., enthielten das Element „hat erhört". Kudur-mabuks Söhne, die nacheinander den Thron von Larsa innehatten, hießen *Warad-Sin* und *Rīm-Sin*. Der zu Beginn der Regierung Samsu-ilunas von Babylon bezeugte „Rebellenkönig" Rīm-Sin II. von Larsa war möglicherweise ein Enkel von Rīm-Sin (I.).

Ein frühes Beispiel für besonders nahen Namenanklang bei zwei Brüdern bieten *Šar-kali-šarrī* und *Bin-kali-šarrī*, die Söhne Narām-Sins von Akkade; s. oben § 6.1.

Wenn wir von Herrscherfamilien absehen, verfügen wir aber nicht über genügend

umfangreiche Familienstammbäume, um ein ausführlicheres Bild zu zeichnen.

Das von Saporetti 1970/I, 298 entworfene Stemma des Labūnija (mA) weist zwar zwei Brüder *Aššur-nādin-aḫḫē* und *Sîn-nādin-aḫḫē* auf; aber sonst erhält man eher den Eindruck, es seien in der Familie Namenanklänge geradezu peinlichst vermieden worden.

§ 6.4. *Nähere Bezeichnung einer Person durch Namenzusätze; „Familiennamen".* Jemand – männlich oder weiblich – wurde in erster Linie durch die Nennung des Vatersnamens (nicht „Patronym", s. A § 6.4) genauer bezeichnet, um dadurch vor allem von gleichnamigen Personen unterschieden zu sein. Statt des Vatersnamens oder auch zusätzlich zu ihm konnte auch der Beruf oder die (kultische) Funktion angegeben werden.

In der altakk. Zeit kann zum Namen des Vaters noch der Name des Vatersvaters oder ein Clan-Oberhaupts treten (wir können die letzten beiden Möglichkeiten nur selten auseinanderhalten).

Vgl. Gelb 1957, 249–251; Gelb et al. 1991, 119–140 zum für unsere Zwecke besonders ergiebigen Maništūšu-Obelisken.

In der neubab. Zeit kam unter Nabopolassar (625–605) der Brauch auf, daß man hinter dem Vatersnamen noch einen Vorfahren nannte; da dieser auch in fortschreitender Generation der gleiche bleibt, kann man durchaus von einer Art „Familiennamen" sprechen. Dieser Brauch setzt sich bis in die hellenistische Zeit fort.

H. M. Kümmel 1979, 156–158 mit Lit. in Anm. 18. – Kessler 1991, 55–57 nimmt an, daß die so gut wie obligatorische Verwendung der „Familiennamen" in Verträgen der neubab. Zeit mit einem starken Anwachsen der Bevölkerung zusammenhing, innerhalb derer die herkömmliche Angabe PN_1 Sohn/Tochter von PN_2 an Eindeutigkeit verloren hatte.

§ 7. Namen von Weihgaben. Vgl. für Namen von Weihgaben im Wesentlichen oben A § 7. Akk. Namen sind sehr selten und gleichsam nur Nachzügler der sum. Namen. Ein mittelbab. Feldergrenzstein (*kudurru*) lautet *Nabû nāṣir kudur eqlēti* „Nabû bewahrt die Feldergrenzsteine" (MDP 2 Taf. 19 iv 35; vgl. CAD K 495 a; Gelb 1956, 67); s. a. BBSt. Nr. IV Überschrift 3.

Unter Assur-dān I. (?) (1179–1134) weihte ein Schreiber eine Bronzestatue der Ištar von Arbela seinem Herrn und nannte sie *Ištar ana kâši uznu* „Ištar, auf dich ist das Ohr (gerichtet)".

Grayson, RIMA 1 (1987) 307 f.; Gelb 1956, 67.

§ 8. Einheimische Sammlungen von PN.

Das oben A § 8 primär zum Sumerischen Gesagte gilt gleichermaßen auch für das Akkadische. In den altbab. PN-Listen (s. oben Cavigneaux) können die – meist akrographisch zeichen-orientierten – Namen ebenso leicht vom Sum. ins Akk. hinüberwechseln wie umgekehrt. Wenn bestimmte Tafeln ausschließlich sum. oder akk. Namen enthalten, so liegt das am besagten akrographischen Prinzip. Aber nichts könnte ferner liegen, als anzunehmen, man habe bewußt sum. und akk. Namenschatz trennen wollen.

Lit. wie oben A § 8.

§ 9. Namen von Tieren.

Vgl. schon oben A. § 9. Die von G. Farber (Lit. s. dort) gesammelten akk. Rindernamen – z. B. *Sîn-gāmil* oder *Ilī-dumqī* – sind Menschennamen nachgebildet. Dabei sind allerdings Namen wie *Šar'ur-abī* „die *šar'ur*-Waffe ist mein Vater" oder *Ištar-rīmat-ilī* „Ištar ist die Wildkuh unter den Göttern" deutlich auf einen Stier bzw. eine Kuh gemünzt.

An = Anum II 271–274 (Litke 1958, 119) enthält die – nicht durchweg gut überlieferten – Namen von vier göttlichen Hunden des Marduk: *Ukkumu* „der alles wegreißt", *Sukkulu* „Raffer", *Ikšuda* (Var. *Ikšudu*) „ist schon da!" und *Iltepi/u* „hat (= ausgehöhlt =) leergefressen(?)" (zu *šatāpu*?, Vorschlag von M. Krebernik).

§ 10. Götter- und Dämonennamen.

§ 10.1. *Götternamen.* Wie oben unter A § 10 folgt auch hier nur ein sehr kurzer Abriß. Für einzelne Gottheiten vgl. die betr. Stichwörter.

Zu unterscheiden sind wie im Sum. primäre Götternamen (GN), die sich für uns öfters einer sprachlichen Deutung entziehen und die gelegentlich vor-akkadischen Ursprungs sein mögen; und sekundäre GN, die sich aus akk. Einzelelementen zusammensetzen. Letztere sind nicht selten Lehnübersetzungen aus dem Sumerischen.

Nicht behandelt werden GN, die unmittelbar aus dem Sum. übernommen worden sind; s. jedoch unten zu sprachlichen Besonderheiten, die bei der Akkadisierung eines sum. GN auftreten.

Gemeinsem. Gottheiten sind *Šamaš* (Sonnengott*), *Suen/Suin* > *Sin* (Mondgott*) und *ʿAṯtar* > *Eštar/Ištar* (Inanna*) sowie der „Gott" schlechthin (z. B. als persönlicher Gott; s. Il* und Di Vito 1993 mit Archi 1996). Gemeinsam akk. und „nordwestsem." sind *(H)adad* (Wettergott*) und *Dagān** (Pettinato/Waetzoldt 1985). Unbekannter Herkunft ist *Aššur.*

Alle diese Namen stehen im status absolutus und sind folglich indeklinabel. Vgl. auch *Tiāmat** „das Meer".

An bedeutenderen akk. Gottheiten, die schon im III. Jt. v. Chr. bezeugt sind, vgl. u. a.: *Haya* > *Ea**, *Erra* (Irra*), *Ilaba* (Ìl-*ba*$_4$; zur Lesung – statt ^{d}*A-ba*$_4$ – s. Roberts 1972, 34; vgl. A.MAL*), *Išḫara** (akk.?), *Ištarān**, *Išum**, *Nanāja**, *Šubula**, *Zababa**.

Mehrere dieser Namen haben die vor-akk. Absolutivendung *-a.*

Nur wenige der bisher genannten Namen lassen sich akk. einwandfrei erklären. Für *Erra* hat Roberts 1971 „Scorched Earth" vorgeschlagen (Wurzel ḤRR); in *Ilaba* lassen sich die Elemente „Gott" und „Vater" hineinlesen. Die Verbindung zwischen *Išum* und dem Appellativum *išātum* „Feuer" konnte nie sicher erhärtet werden.

Viele der uns erst im Verlauf des II. Jts. begegnenden GN sind – z. T. wohl nur scheinbar! – leichter deutbar. *Nabium* > *Nabû** wurde – Volksetymologie oder nicht – mit der Wurzel NBʾ „rufen" assoziiert, wofür der ‚reimende' Name des Gemahlin *Tašmētum* „Gehör", „Erhörung" beredtes Zeugnis ablegt (ein Appellativum *tašmētum* ist aber gar nicht sicher belegt) und ebenso sein sum. Name ^{d}Mu-du$_{10}$-ga-sa$_4$-a „der mit gutem Namen Benannte".

Die Siebengottheit sind die *Ilū-sebetti* (so besser statt ^{d}*Sebettu*; s. E. Reiner, JNES 26 [1967] 184). *Bēlet-ṣēri* „Herrin der Steppe" ist ein passender Name für die Schreiberin der Unterwelt (= *ṣēru*). *Bēlet-ilī* „Herrin der Götter" ist einer der zahlreichen Namen der Muttergöttin* (A. I. § 3.4), wobei schwer zu entscheiden ist, ob sum. Nindiĝirene oder akk. *Bēlet-ilī* den Primat hatte.

Indirekt leicht deutbar sind auch mehrere der zahlreichen Namen von Göttinnen auf *-ītu(m)*; es sind weibl. Nisba-Formen. Vgl. z. B. *Kitītum** „die (Ištar) von Kiti" (aB), *Ulmašītum* „die (Ištar) vom (Heiligtum) Ulmaš (in Akkade)". Nicht sicher erklärt ist dagegen der Name von Marduks Frau *Zarpanītu** oder die Erscheinungsform der Ištar *Anunītum* (Zusammenhang mit *Anūnakū* „Anūna-Götter" oder mit *anuntum* „Kampf"?).

Etymologisch undurchsichtig ist die akk. Bezeichnung für die Gesamtheit der großen Götter: *Igigū**.

Da die aus dem Sum. übernommenen GN auch akk. fast immer wie im Sum. geschrieben werden, bleibt uns die tatsächliche Aussprache meist verborgen. Nur unorthographische Schreibungen und bestimmte Rückschlüsse helfen weiter.

Die akk. Aussprache kann der sum. vollkommen entsprechen: *E-re-eš-ki-i-ga-a-al* EA 357: 2 = Ereš-kigal (Unterweltsgottheiten*), wo nur die sum. Genitivpostposition -a(k) fehlt; vgl. auch griech. Ερεσχιγαλ.

Der sum. GN kann akk. dekliniert werden: An > *Anu(m)*; Namtar = *Nam-ta-(a-)ru* (Nom.) EA 357: 32, 34; *Nam-ta-a-ra* (Akkus.) ebd. 7.

Es können akk. Lautgesetze wirksam werden: Enlil = *I-li-lu* [Yillil(u)] oder [Yallil(u)] in Ebla MEE 4, 290: 802; ARET 5 Nr. 1 v 2. Wenn Ningal*, die Frau des Mondgotts, in Ugarit als *Nkl* = *Nikkal* erscheint, ist vielleicht auch schon in der mesopotamischen Entlehnungsform das [n] an den folgenden Verschlußlaut assimiliert gewesen.

Die sum. Anūna(k)-Götter, ^{d}A-nun-na(-ke$_4$-ne), werden altbab. *E-nu-na-ki* und *E-nu-uk-ki* (jeweils Genitiv) geschrieben (s. RlA V 38 l.).

Zu *Anu(m)* wurde mechanisch eine weibliche Form *Antu(m)* gebildet. Für sum. Ninlil lautet der neuass. Name *Mullissu*, der eine Form **Mulliltu* voraussetzt, d. h. Mullil (Emesal von Enlil) mit akk. Fem.-endung; > griech. Μυλιττα.

Nicht klar ist der lautliche Überlieferungsweg von sum. Dumuzi zu aram. und hebr. *Tammuz*, da unorthographisch notierte akk. Zwischenglieder fehlen.

Auch für den Monatsnamen Dumuzi (hebr., arab. *Tammūz*) ist die Ausspracheüberlieferung höchst dürftig; vgl. AHw. s. v. *Du'ūzu*.

§ 10.2. *Dämonennamen.* Es werden hier nur – in sehr beschränkter Auswahl – echte Namen von Dämonen und Genien behandelt, nicht aber Bezeichnungen für bestimmte Typen, z. B. *aladlammû*, *asakku*, *gallû*, *lamassu*, *šēdu*, *utukku* (s. die Wörterbücher), und auch nicht die Bezeichnungen für Mischwesen*.

Akk. Dämonennamen sind, soweit sie uns heute verständlich sind, z. T. Namen von Krankheiten oder Bezeichnungen naturwidriger Körperzustände. Mit Götter- oder Personennamen haben sie nichts gemeinsam.

Die Kindbettdämonin ist *Lamaštu** (Etymologie ebenso wenig gesichert wie die von *Labāṣu**); *Aḫḫāzu* ist der „Schnappende"; alle drei stehen für Krankheiten.

Die vierzehn Torhüter der Unterwelt in der mittelbab. Version von „Nergal und Ereškigal" lauten [...], 4. *Muttabriqu* „Blitzender", 5. *Šarrabṭû* „...", 6. *Rābiṣu* „Lauernder", 7. *Ṭirid* „Fortjagen", 8. *Idibtu*(?) „Sausen"(?), 9. *Bennu* „Epilepsie", 10. *Ṣīdānu* „Schwindel", 11. *Miqit* „Sturz", 12. *Bēl-...* „...", 13. *Ummu* „Hitze", 14. *Lību* „Krätze".

Aufreihungen dieser Art mögen vom Schreiber ad hoc zusammengestellt worden sein; sie stellen auf keinen Fall ein theologisches System dar.

In der Unterweltsvision eines (neu)ass. Prinzen wird der Fährmann des Unterweltsflusses *Ḫumuṭ-tabal* „Trag schleunigst vondannen!" genannt; s. A. Livingstone, SAA 3 (1989) Nr. 32 r. 5.

Vgl. noch F. Köcher, MIO 1 (1953) 57–107.

§ 11. Namen von Heiligtümern.

Die uns überlieferten Namen mesopotamischer Heiligtümer sind fast ausschließlich sum., so daß zu oben A § 11 nur wenig hinzuzufügen ist.

Jaḫdun-Lim von Mari baute den Šamaš-Tempel *e-gi-ir-za-la-an-ki* (= *é-gir$_{14}$-zal-an-ki), und er übersetzt den Namen ins Akk.: *bītum tašīlat šamê u erṣetim* „Haus, Pracht von Himmel und Erde". Es war dies aber wohl eine Erklärung und nicht die Wiedergabe eines im Volksmund üblichen (oder zu verbreitenden) Namens (s. RIME 4, 607: 105–107). Ein ähnlicher Fall liegt vor, wenn Šamšī-Adad I. von Assyrien den Enlil-Tempel é-am-kur-kur-ra „Haus, Wildstier (aller) Länder" auf Akk. *bītum rīm mātātim* nennt (RIMA 1, 49: 52–53).

Einen echt akk. Namen haben wir dagegen wohl, wenn Erišum von Assur von einem Tempel sagt *bētum rīmum šumšu* „das Haus heißt ‚Wildstier'" (RIMA 1, 20: 16).

Ein später Fall für einen akk. Tempelnamen ist das Heiligtum *Rēš* „Haupt" im spätbab. Uruk. Allerdings rechnet George 1993, 137 f.: 940 und 952–954 letzthin mit einer Lehnübersetzung von sum. (é-)saĝ.

Sowohl die unorthographische Schreibung bei Jaḫdun-Lim als auch Schreibvarianten wie *é-saĝ-gíl* für é-saĝ-íl sprechen dafür, daß die sum. Namenformen sprachliche Realität waren.

Edzard 1997, 159–165.

§ 12. Orts-, Gewässer-, Mauer- und Feldernamen.

§ 12.1. *Ortsnamen.* Zum Grundsätzlichen vgl. oben A § 12.1. Behandelt werden nur ON, die ganz oder teilweise akk. sind. Namenelemente sind zu allen Zeiten oft Götter- oder Personennamen. Wie in der Toponymie aller Kulturkreise sind bestimmte Leitwörter besonders oft vertreten (vgl. deutsch -berg, -burg, -dorf, -furt, -hausen, -rode, -stadt, -wald).

Im folgenden stehen röm. Zahlen für die Bände von RGTC: I (vorsarg. und sarg.), II (Ur III; s. a.

D. I. Owen, JCS 33 [1981] 244–270), III (aB), V (mB, mA; s. a. K. Deller/J. N. Postgate, AfO 32 [1985] 68–76; W. Sommerfeld, ebd. 76–81), VII (nB, spB), XII (Ebla; s. a. A. Archi/P. Piacentini/F. Pomponio, ARES 2, 1993).

Āl- oder *Ālu-ša-...* „...-Stadt“: *A-al-^{d}Šu-^{d}Suen* II; s. III, V; über 95mal in VIII.

Bīt-... „...-Haus(en)“: *Bīt-I-mi-ilum* I, *Bītum-rabium* „Großhaus“ II; s. III, V (über 90), VIII (über 100).

Dimat-, Dimti-... „...-Turm“: *Dimat-Enlil* II; s. III, V.

Vgl. J. Fincke, RGTC X S. XXI–XXV zur Verwendung in Nuzi.

Dunnum „Feste“ III, *Dunnu-ša-...* V (mA).

Dūr- oder *Dūru-ša-...* „...-Burg“: *Dūr-Suen* I, *Dūr-Samsu-iluna* III; s. a. V, VIII.

Ḫarri-/Ḫarru-ša-... „...-Kanal“ VIII.

Ḫuṣṣēti-ša-... „...-Rohrhütten“ VIII.

Kār-... „...-Hafen“: *Kār-Nabium* III; s. a. V, VIII.

Maškan-... „Dreschplatz des ...“: *Maškan-šapir* I–III.

Tamirtu-ša-... „Senke/Marschgebiet von ...“ VIII.

S. a. St. W. Cole, JNES 53 (1994) 92 mit Anm. 58; 104–109.

S. noch *Šubat-...* „Wohnsitz von ...“ III, *Zarāt-...* „Zelte von ...“ V, *Til-...* „...-Hügel“ VIII

Beispiele für sonstige Verbindungen: *Nēber-Šulgi* „Šulgi-Furt“ II, *Rēš-nēbere* „Kopf der Furt“ V (mA), *Tarbaṣ-Bēlat-ekalli* „Hürde der B.“ V (mA).

Auf PN gehen z. B. zurück: *Šū'aš-takal* I, *Puzriš-Dagān* II, *Išīm-Šulgi* II, *Irra-gāmil* V (mB).

Appellativa: *Ḫirītum* „Graben“ II, III, *Māḫāzum* „Kultplatz“ II, III, *Kakkabān* oder *Kawkabān* „zwei Sterne“ XII.

Mehrfach bezeugt sind (fem.) Plurale: *Ekallātum* Paläste“, *Abullāt* „Stadttore“ I, II, XII, *Kussiāt* „Stühle/Throne“ I, *Kakkullātum* „Maischbottiche“ II, III.

Für eingehendere Versuche der linguistischen und semantischen Sichtung von ON-Corpora vgl. B. Groneberg, III S. X–XIX und bes. ausführlich R. Zadok, VIII S. IX–XXX.

Bei der Übernahme sum. ON ins Akkadische kam es gelegentlich zu lautlicher Umgestaltung: Unug > *Uruk* (unter dem Einfluß von Ur?); Urim > *Ur(u)* (das [im] in Urim wurde behandelt, wie wenn es die Genitivendung mit Mimation darstellte). Zusammenziehung von Vokalen: Gudua > *Kutû* „Kutha“; MA/*Gá-al-gi$_4$-a* > *Malgû(m)*.

Zur volksetymologischen Umgestaltung Babila > *Bāb-ili(m)* s. oben A § 12.1. Das – schon in Ur III bezeugte – *Arbilum/Urbilum* wurde spätesten in der mittelass. Zeit als URU *Arba-il*, URU 4-DINGIR „Vier Götter“ gedeutet (V mA); = Arbela, heute Irbīl.

Nachdrücklich sei auf die in den Bänden der Serie RGTC aufgeführte Ortsnamenliteratur verwiesen.

§ 12.2. *Gewässernamen.* Hier ergänzend zu oben A § 12.2. Zur Verwendung der röm. Zahlen s. § 12.1.

Die natürlichen Flußläufe Mesopotamiens sind gering an Zahl. Sie alle entziehen sich der Deutung, da sie – mit Ausnahme der ständig wechselnden Arme des unteren Eufrat – über vier oder fünf Jahrtausende alt sind. Vgl. *Zābu(m)* I, III, V oder *Ḫabūr(ītum)* II, III, IV.

Die sonstigen Namen von Wasserläufen sind dagegen „rezent“, da sie von Menschenhand angelegt und in historischer Zeit benannt worden sind. Nur diese Namen eignen sich für Beschreibung akk. Gewässernamen. Viele heißen – wie auch viele Orts-, Flur- und Feldernamen – nach Göttern oder Personen. Dabei ist nicht immer klar, ob das vorausgesetzte ÍD „Fluß“ mitzulesen oder nur als Determinativ zu verstehen ist: ÍD *Ì-lí*-TAB.BA I = *Nār-Ilī-tappê* oder *Ilī-tappê*? Vgl. z. B. auch *Narāmša* II, *Imgur-Sin* III.

In VIII sind ÍD ... und ÍD *ša-...* durchweg unter *Nār-...*, *Nāru-ša-...* aufgeführt (über 150 Einträge).

Manche Namen haben die weibl. Endung *-tu(m)* oder – von einer Nisbenform – *-ītu(m)*: *Qablītum* „der Mittlere“ I, Amar-Suen*ītum* II, *Araḫtu(m)** II; III, VIII, *Ḫarḫarītum* III, *Sippirītum* „Sipparlauf“ III.

Zu altbab. Kanalnamen, die nach Fertigstellung vom Herrscher einen Namen ähnlich wie Weihgegenstände verliehen bekamen (z. B. *Ḫammurabi-nuḫuš-nišī* „H. (bedeutet) Überfluß für die Leute"), s. Edzard, ZZB 112–116.

Neubab. sind Namen *Ḫarri-...*, *Ḫarruša-...* „Graben von ..." sehr häufig (über 50 Einträge in VIII). Vgl. auch *Palag*-GN „Kanal von GN" III, *Namkar-...* „Bewässerungskanal von ..." V (mB).

§ 12.3. *Mauernamen.* Stadtmauern oder Festungen (bàd und *dūru* sind bedeutungsmäßig ambivalent) trugen öfters sum. (vgl. A § 12.3) oder akk. Namen. Berühmtheit erlangte unter Šū-Suen von Ur III die Mauer (oder Kette von Kastellen) *Murīq-Did(a)nim* „die die Did(a)num-Nomaden fernhalten wird" (RGTC 2, 30). Für die I. Dyn. von Isin vgl. *Šū-ilišu-rīm-Ištar* „Š. ist der Wildstier Ištars" (ZZB 70; RIME 4, 19 Nr. 3: 12) oder *Enlil-bāni-išdum-kīn* „E. ist ein sicheres Fundament" (ZZB 141; RIME 4, 79 Nr. 2: 15–16).

§ 12.4. *Feldernamen.* Flur- und Feldernamen sind – zumal in primär agrarischen Gesellschaften – so vielgestaltig wie Ortsnamen. Eine ausführliche Untersuchung akk. Namen von Fluren (A. GÀR = *ugāru*) und Feldern (A. ŠÀ = *eqlu*) fehlt (1997) noch. Die Namenstypologie dürfte weitgehend der sum. (s. oben A § 12.4) entsprochen haben.

Flur- und Feldernamen sind in der Serie RGTC im Prinzip nicht berücksichtigt, und auch Texteditionen mit Verzeichnissen der Eigennamen beziehen Flur- und Feldernamen nicht immer mit ein.

Neben *ugāru* und *eqlu* gibt es noch viele weitere Geländekategorien, die benannt sein konnten; vgl. – mit dem Schwerpunkt auf der altbab. Zeit – Stol 1988.

A. Archi 1996: Il in the Personal Names, OLZ 91, 133–151 (= Rez. artikel von Di Vito 1993).
K. Balkan 1954: Kassitenstudien I (= AOS 37).
R. A. Di Vito 1993: Il in the Personal Names of the Third Millennium B. C. (= StPohl SM 16).
D. O. Edzard 1962: ^{m}Ningal-gāmil, ^{f}Ištar-damqat. Die Genuskongruenz im akkadischen theophoren Personennamen: ZA 55, 113–130; ders. 1997: The Names of the Sumerian Temples, in: Gs. Th. Jacobsen, 159–165. –
I. J. Gelb 1956: The Names of Ex-Voto Objects in Ancient Mesopotamia, Names 4, 65–69; ders. 1957: MAD 3. – I. J. Gelb et al. (P. Steinkeller, R. M. Whiting) 1991: Earliest Land Tenure Systems in the Near East: Ancient Kudurrus (= OIP 104). – A. George 1993: House Most High: The Temples of Ancient Mesopotamia.
M. Hölscher 1996: Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur. – H. Holma 1914: Die ass.-bab. Personennamen der Form quttulu.
K. Kessler 1991: Uruk. Urkunden aus Privathäusern in Uruk ... Teil 1 ... (= AUWE 8). – B. Kienast 1978: Die altbab. Briefe und Urkunden aus Kisurra (= FAOS 2). – B. Kienast/W. Sommerfeld 1994: Glossar zu den altakk. Königsinschriften (= FAOS 8). – H. M. Kümmel 1979: Familie, Beruf und Amt im spätbab. Uruk.
R. L. Litke 1958: God Lists.
A. Millard 1994: The Eponyms of the Assyrian Empire 910–612 BC (= SAAS 2).
A. Oppenheim 1936: Die akkadischen Personennamen der „Kassiten-Zeit", Anthropos 31, 470–488.
G. Pettinato/H. Waetzoldt 1985: Dagan in Ebla und Mesopotamien ... II. Jts., Or. 54, 234–256.
J. J. M. Roberts 1971: Erra – Scorched Earth, JCS 24, 11–16; ders. 1972: The Earliest Semitic Pantheon.
C. Saporetti 1970: Onomastica media-assira (= StPohl 6). – J. J. Stamm 1939: Die akkadische Namengebung (= MVAeG 44). – F. J. Stephens 1928: PNC. – M. Stol 1988: Old Babylonian Fields, BSA 4, 173–188; ders. 1991: Old Babylonian Personal Names, SEL 8, 191–212. – M. P. Streck 1997: Das amurritische Onomastikon der altbab. Zeit (= Habil.schrift München).
K. Tallqvist 1905: Neubab. Namenbuch I; ders. 1914: APN.

D. O. Edzard

Name, Namengebung. C. Bei den Hethitern.

§ 1. Definitions and Scope. – § 2. Personal Names. – § 3. Divine Names. – § 4. Toponyms. – § 5. Names given to Domestic Animals. – § 6. Procedures for Naming Humans. § 6.1. In Mythological Texts. § 6.2. In Non-mythological Texts.

§ 1. Definitions and Scope. Under the rubric "Hethitisch" we include personal names occurring in the texts stemming from the Hittite archives at Ḫattuša, Tapikka (Maşat Höyük), Šarišša (Kušaklı), and Šapinuwa (Ortaköy near Çorum), as well as personal names borne by persons identified or identifiable as "Hittite" in other literate centers of the ancient Near East (e. g., Alalaḫ, Ugarit, Meskene/Emar) during the period of the Hittite Kingdom at

Ḫattuša. As "Hittite" we consider the names of those deities worshipped on Anatolian soil during the Hittite period. Under "Hittite" geographical names we include all designations of lands, cities, mountains, springs, rivers and topographical features referring to entities located in Hittite territory during the period of their kingdom. For practical purposes the personal names are comprised by the corpus of names assembled by Laroche 1966 and supplemented by Beckman 1983. Divine names include those in Laroche 1947. Geographical names were earlier studied by Laroche 1957, 1961, 1977, were comprehensively collected in del Monte, and Tischler 1978, and elaborated on by Alp 1979, 1986, Forlanini 1987, 1988, Cornil 1990, Erkut 1992, Ertem 1992, 1992, Gurney 1992, Popko 1995, Süel 1995. All of the above sources can be supplemented by the use of the detailed indices of personal, divine and geographical names accompanying each volume of Hittite cuneiform texts (see bibliography below).

Obviously, according to the above definitions we include names which are linguistically neither lexically nor grammatically "Hittite" in the proper sense of that word (i. e., Nesite): many proper names included in this definition are linguistically Luwian, Palaic, Hattic, Hurrian, Akkadian or unclassified.

§ 2. Personal Names. From earliest recorded eras in Anatolia individuals have borne names of the type familiarly known as "Lallnamen". Such names are chosen entirely for their sound, without regard to any lexical component. These can consist of one or more syllables. Laroche 1966 identified seven structural types: (1) Monosyllabic base, consonant + vowel (examples ^{m}*Ta-a*, ^{m}*Pa-a*, ^{m}*Tu-u*), (2) Type 1 reduplicated (examples ^{m}Kaka, ^{f}Kikki, ^{m}Kukku, Lala, Lilli, Lullu, ^{m}Nana, ^{f}Nanna, ^{m}Nini, ^{m}Nunnu), but existing in a variant with a + C(onsonant) + a (examples Aba, Ada, Aga, Aya, Ana, Apa, Ata), (3) Reduplication of type aCa into aCaCa (examples Aḫaḫa, Ababa, Adada, Amama, Anana, Arara, with occasional variation of final vowel as in Anani, Ananu), (4) reduplication of bisyllabic base (examples Ḫadaḫada, Kadakada, Kulakula, Kurukuru, Manamana, Nuwanuwa, ^{f}Walawala, ^{f}Waliwali, Zuwazuwa), sometimes with syncope (Kalkaliya, Kitkit, Kuzkuzi, Murmura), (5) bisyllabic base with reduplicated first syllable (Kakariya, Kukuni, Pupuli, Sisipti, Kuikuisanduwa), (6) bisyllabic base with reduplicated second syllable (Anunu, Adudu, Kadudu, Kuzizi, Mulili, Palulu), (7) monosyllabic base with enlargement in (glide +) *-a* (Kuwa, Luwa, Muwa, Niya, Piya, Puwa, Zuwa, Tiya). Details of the formation and patterns of geographical or chronological distribution of these types can be found in Laroche 1966.

Personal names based upon a geographical name identifying the bearer's geo-political origin exhibit several types. Some, the toponymical component of which designates an Anatolian location, are formed with the suffix *-il*, which has been identified by many as a suffix of appurtenance ("of", "from").

This suffix is found both in the non-Indo-European language Hattic and in Indo-European Hittite. In the latter it is confined to the independent personal pronouns of the type *ammel* "my", *tuel* "your", *apel* "his, her", *anzel* "our", *šumel* "your (pl.)".

In Hattic *-el* is not properly the suffix of possession (i. e., the genitive), as shown by the opposition *wašḫab* "gods": *wašḫaw-un* "of the gods": *wašḫab-el* "divine". In Hattic texts the storm-gods respectively of the cities Nerik and Zippalantiya bear the epithets ^{uru}Nerikil and ^{uru}Zippalantiel. The original Hattic form *-el/-il* was thematicized by the addition of the vowel *-i* in Hittite (Hattic Ḫattuš-il "he of the city Hattuš" > Hittite Ḫattušili). Examples of this Hittite form are Ḫanikkuili "he of ^{uru}Ḫanikku = ^{uru}Ankuwa", Karaḫnuili < ^{uru}Karaḫnu(wa), Kudarili < ^{uru}Kuntara, Ḫimuili < ^{uru}Ḫimmuwa, Gašgaili <^{uru}Gašga, Nerikkaili < ^{uru}Nerik(ka). When the toponym ended in *-a* the sequence *-ail(i)* could be reduced to *-al(i)* (^{uru}Šakukkitiyal, ^{uru}Ištaḫaral). The same process is evident in the Hattic derived adjective *takkiḫal* "leonine" (< *takkiḫa* "lion" + *il*). In Hattic personal

names the counterpart of *-il* for female name-bearers seems to have been *-it* (also thematicized in Hittite as *-iti*). With toponymic base: ^{d}Arunitti < ^{uru}Arinna, Kašduwariti < ^{uru}Kašduwara, Kakšazet < ^{uru}Kakšat.

Personal names linguistically Hittite (Nesite) with toponyms as a base employ the derivational suffix *-um(a)na-*, while Luwian ones employ *-wanni-*. Already the Old. Ass. texts from Cappadocia contain approximately 25 names containing *-uman*, the precursor of this suffix, all borne by male individuals. In Hittite texts the derivational suffix *-um(a)na-* occurs frequently to form ethnica (with or without determinative URU) quite apart from personal names: ^{uru}*purušḫandumna-* < ^{uru}Purušḫanda, *nešumeneš* (nom. pl.) < ^{uru}Neša, ^{uru}*ziplantumneš* (nom. pl.) < ^{uru}Ziplanta, ^{uru}*ḫalpuma-* < ^{uru}Ḫalpa, occasionally with added suffix *-ili* to designate languages: *kanišumnili* "in the language of ^{uru}Kaniš", ^{uru}*palaumnili* "in the language of ^{uru}Pala". Personal names of this type are: Ḫaššiuman < ^{uru}Ḫašši, Lawaduman < ^{uru}Lawa(n)da, Šuppiluliuma < $^{id/uru}$Šuppiluli(ya). But sometimes the suffix *-uman*, *-um(a)na-* was added to common nouns: *arunumaneš* "maritime, coastal" (nom. pl. < *aruna-* "sea"), ^{lú}*ḫeštum(n)a-* "official attached to the ^{é}*ḫešta*", and this usage too is reflected in the personal names: Ḫaršumnuman < *ḫaršumn-* "spring, headwaters of a river". Luwian examples of adjectives of the type GN + *-wanni* are: ^{uru}*Ninuwawanni-* < ^{uru}Ninuwa, ^{dug}*ḫaššuwawanni-* < ^{uru}Ḫaššuwa, *ḫamrawanni-* "(the goddess Išḫara) who inhabits the *ḫamri*-temple", ^{lú}*gurtawanni-* "one who dwells in the *gurta*-citadel". Examples of PNs utilizing this suffix are rare: Urawanni "person from ^{uru}Ura (in Cilicia)", Saruwani "from ^{uru}Sarawa". The example ^{f}Ḫurmawanatti adduced by Laroche (1966, 260) must rather be analyzed as ^{uru}*Ḫurma* + (Luwian noun) *wanatti-* "woman" (see Starke 1980, Neu 1990, Carruba 1991).

Many Hurrian, Hattic, Hittite and Luwian personal names are based upon divine names. In this category one can identify Luwian names in *-ziti-* "man of DN": Šaušga-ziti (= ^{md}IŠTAR-LÚ), Šanta-ziti, Tarḫunta-ziti, Tiwaz-ziti, Arma-ziti; Luwian names in *-muwa-* "life force(?)": Šaušga-muwa, Ulila-muwa, Ḫepa-muwa, Tarḫu-muwa; *-inara* (= ^{d}Inara): ^{md}Išpudašinara, ^{m}Kulaš-inara, ^{md}U-mimma, Tarḫumiya (= ^{md}IŠKUR-miya), ^{md}U-zalma, ^{md}U/^{md}IŠKUR-*BĒLĪ-i* (= Adad-bēlī or Anatolian equivalent?), ^{m}NÍG.BA-^{d}U-a (= Piyama-Tarḫunta? "gift(?) of the Storm-god") Tarḫu-nani (= ^{md}U-ŠEŠ "Stormgod [is] brother"), Nana-zi (^{m}ŠEŠ-zi), Tarḫu-manaddu (= ^{md}U-manaddu), ^{m}KA.DI-muwa, Ḫalpa-(Ku)runta, Arma-piya (= ^{md}XXX-SUM "gift of the Moon-god"), Ya(r)ra-piya ("gift of ^{d}Yarra"), ^{md}U-piya ("gift of the Storm-god"), Ya(r)ra-wiya, Šanta-wiya, Ḫella-^{d}LAMMA, Šarla-^{d}LAMMA, Kuwalana-^{d}LAMMA ("Patron-god of the army"), Manapa-^{d}LAMMA, Šarpa-^{d}LAMMA, Kurša-^{d}LAMMA ("Patron-god of the hunting bag"), Ḫattuša-^{d}LAMMA ("Patron-god of Ḫattuša"), Kupanta-^{d}LAMMA, Minuwa-^{d}LAMMA, Ḫišta-Yara ("Stone-house(?) of ^{d}Yarra"), Šaḫḫi-Yara, Muli-Yara, Šummi-Yara, Kaši-Yara, ^{f}Kiluš-Ḫepa, ^{f}Ašmu-Ḫepa, ^{f}Tanu-Ḫepa, ^{f}Ašmu-Ni(k)kal, Eḫli-Šarruma, Ḫišmi-Šarruma, Talmi-Šarruma ("Šarruma is great"), Urḫi-Teššup ("Teššub is true"), Aki-Teššup, Kili-Teššup, Talmi-Teššup ("Teššub is great"), Ini-Teššup, Tulpi-Teššup, Tuppi-Teššup, Nikri-Teššup.

Some PNs contain double divine names: Arma-Tarḫunta (^{md}XXX-^{md}U-a) ("Moon-god Storm-god"), Ḫuwaššanna-^{d}LAMMA, Šanta-^{d}LAMMA. Others are hypocoristic: ^{md}U-ni (= Tarḫuni), Karunta (= ^{md}LAM=MA).

O. Carruba 1991: in Fs. E. C. Polomé, 155–181. – E. Laroche 1966: Les noms des Hittites. – E. Neu 1990: ZVS 103, 208–217. – F. Starke 1980: ZVS 94, 74–86.

Some PNs consist either entirely or partially of an animal name: Mašḫuiluwa (^{m}PÉŠ.TUR-*uwa* "mouse"), Kurkalli (< *kurka-* "foal"), Walwa-ziti (= ^{m}UR.MAḪ.-LÚ "lion-man"), Piḫa-, Tikka-, Lila-, Tumma-, Muwa-, Duwa-, Ali-, and Ḫapati-UR.MAḪ, Ṭargaš(ša)nalli (< *targašna-* "donkey"), Á.MUŠEN-ziti ("eagle-man"), AMAR (Hurr. *ḫubiti* "calf"), ^{m}AMAR.-

MUŠEN-*i* (a bird name), ^{m}Šalwini (< *šalwini*-bird). Others consist of the name of a profession: ^{m}NU.^{GIŠ}KIRI$_6$ "gardener".

Among the purely Hittite (Nesite) PNs are those ending in *-aḫšu*: Šuppi-aḫšu, Arzan-aḫšu, Utni-aḫšu, Išput-aḫšu, Taru-ḫšu, Upati-aḫšu, Inar-aḫšu, Pirwa-aḫšu.

§ 3. Divine Names. Because of the rudimentary state of our knowledge of the Hattic language, not much is known about the formation of divine names in that language or their lexical content. We include among the divine names all words preceded in cuneiform by the DINGIR sign used as a determinative and in hieroglyphs by the sign now conventionally read in Latin as DEUS. Some of these are rather appellatives. ^{d}*Kattaḫḫa*, for instance, is a thematicized form of the Hattic word *kattaḫ* "queen". ^{d}*Wurunkatte* is "king (*katte*) of the land (*wurun*)". Some Hattic divine names refer to objects, such as ^{d}Ḫanwašu(i)t (> Hitt. ^{d}Ḫalmašuit) "throne dais" (F. Starke 1979, 104–112 on the other hand, analyzes this name as pure Hittite). In Hittite (i.e., Nesite) itself an Old Hittite text used the determinate form ^{d}*šiu(š)šummiš* as an appellative "our (*-šummi-*) god(dess) (*šiu-*)". This use of the divine determinative on appellatives is reflected also in certain ideographic writings such as ^{d}GAŠAN, where Sumerian gašan (emesal) means "lady, mistress".

Among the Hattic and Hurrian divine names, some refer to the city that was the cult center of the deity: Hattic Zippalantel "(s)he of Zippalanta", Hurrian ^{d}Kumarwe "he of Kumar". Among Luwian names (or epithets) for deities are anatomical terms followed by the suffix for the genitival adjective *-aššī-*: Ištamanašša ("of the ears"), Kiššarašša ("of the hands/arms"), Ḫantašša ("of the forehead"), Šakuwašša ("of the eyes"), Genuwašša ("of the knees"), Ištanzašša ("of the soul/mind"). Others attach the same suffix to other nouns: Immarašša ("of the fields"), Ḫuwattašša ("of the winds"), Tiwatašša ("of the sun"). Another Luwian suffix used in forming the names (or epithets) of gods and demons is *-šepa-/-zipa-*: Ašgašepa ("of the gate"), Ḫantašepa ("of the forehead"), Išpanzašepa ("of the night"), Kamrušepa(?), Ḫu(wa)riyanzipa(?), Daganzipa ("of the earth"), Ḫilanzipa ("of the courtyard"), Miyatanzipa ("of growth"), Gulzanzipa ("of writing?"). Hittite (i.e., Nesite) participles could be used as epithets for deities: Wišuriyanza "the strangleress", Aššiyanza "beloved". Similarly the Luwian passive participle: Šarlaimi "the exalted one", Piḫaimi "illuminated by lightning(?)". The Luwian storm-god's epithet-name is also a participle: Tarḫunt "the conquering one".

E. Laroche 1947: Recherches (= RHA 7). – F. Pecchioli Daddi 1992: in: Fs. S. Alp, 97–108. – F. Starke 1979: ZA 69, 47–120.

§ 4. Toponyms. Common endings on Anatolian toponyms in Hittite texts are; *-ḫa*, *-(i)ya*, *-ka*, *-la*, *-ma*, *-na*, etc. The ending *-wanda* signifying "having", is found in several: Wiyana-wanda ("having vineyards"), Ḫaššigašna-wanda ("having *ḫaššigga*-plants"), Kuwarša-wanda ("having *kurša*-hunting bags"), Kapanu-wanda ("having *kapanu*-trunks"?), Šapagur-wanda ("having beards"), Šamlu-wanda ("having apple trees").

S. Alp 1963: Belleten 27, 376–386. – P. Cornil 1990: Hethitica 10, 7–108. – G. F. del Monte 1992: RGTC 6/2. – G. F. del Monte/J. Tischler 1978: RGTC 6. – M. Forlanini 1987: in: Fs. E. Laroche (= Hethitica 8) 105–122. – M. Forlanini/M. Marazzi/ A. Lazzari 1986: Anatolia: l'impero hittita. – E. Laroche 1975: Actes du Colloque ... 205–217.

§ 5. Names given to Domestic Animals. We have no evidence for names given to particular domestic animals by their owners except for the two divine bulls of Teššub whose names are Šeri ("day") and Ḫurri ("night"). The monstrous serpent in the Kumarbi cycle is called MUŠ Ḫedammu, but is this a name or a Hurrian appellative, like Hittite *illuyanka*-"serpent"?

I. Friedrich 1949: ArOr. 17, 230–254. – E. Laroche 1978–1979: GLH (= RHA 34–35) 228. – J. Siegelová 1971: StBoT 14.

§ 6. Procedures for Naming Humans.

§ 6.1. *In Mythological Texts.*

The act of bestowing a name is described in several mythological narratives (see the

comprehensive treatment of this subject in Hoffner 1968). The oldest of these narratives, judging from linguistic clues, is the Appu story (ed. J. Siegelova, StBoT 14, 1971).

The act of bestowing a name is described by the verb *dai-* "to put, place" accompanied by the local particle *-kan* or *-šan* and the recipient of the name designated in the dative. If a person takes a name for himself, the construction differs only in the substitution of the reflexive particle *-z(a)* for the dative of the recipient. This construction is employed both for giving names to persons and to places (e.g., cities), see CHD *laman* c 1′ a′ and c 3′. There is also one case of using the verb *pai-* "to give" + *laman* + *a* dative (CHD *laman* c 1′ b′). The denominal verb *lam(ma)niya-* is not used for the bestowing of names.

The wording used by the bestower of the name is different *nu* = *šši* = [*ššan* ^{lú}ḪUL-*l*]*u* ŠUM-*an* (i.e., *laman*) *ēšdu* "Let Idalu be his name" KUB 24, 8 iii 10, 16 (Appu story), *paidd(u=wa=šši=šša]n* ^{d}*Ullikummi ŠUM-anēšdu* "Henceforth let Ullikummi be his name" KUB 33, 93 iii 18 (Song of Ullikummi, ed. JCS 5, 152). In the name-giving construction the name itself is in the stem-form, i.e., it shows no grammatical case. In addition the name-giver can use such wording as [(*paid*)*du=war=a*]*n=šan* NÍG.SI.SÁ-*an* ŠUM-*an ḫalzeššandu* "Henceforth let people call him by the name Just" KUB 24, 8 iii 14.

In the mythological narratives it is the father who names the child, and it is often described as part of a ceremony in which he takes his child on his knees, dandles it, and then places an appropriate name on it. In such scenes the name is sometimes described as a *šanezzi laman*. The exact meaning of *šanezzi* in this combination is unclear. Since sometimes the name is unflattering, the meanings "fine" or "sweet" seem unlikely. Since the name is often derived from the anticipated destiny of the child, a meaning like "appropriate" or "fitting" does not seem impossible, but it is difficult to identify other instances of such a meaning for the adjective in question.

In mythological narratives (but not in real life among the Hittites) the child's name is sometimes selected on the basis of its destiny. Examples are the name Ullikummi ("destroyer(?) of the city Kummiya"), which is associated with the child's anticipated role in defeating and destroying Teššub of the city Kumme, and the names of the two brothers Idalu ("bad") and Ḫandanza ("just"), whose respectively evil and good character are demonstrated by the rest of the Appu story.

§ 6.2. *In Non-mythological Texts.*
The same construction, the verb *dai-* "to put, place" accompanied by the local particle *-kan* or *-šan* and the recipient designated in the dative, is employed in non-mythological texts to describe the bestowing of a royal name (KUB 24, 5 + 9, 13 obv. 20–22, ritual for the substitute king – ed. H. M. Kümmel, StBoT 3, 10 f.; CHD *laman* c 3′).

Neither from historical narrative nor from the examples of known personal names is there reason to believe that personal names were chosen in Ḫatti on the basis of beliefs about the destiny of the child (Hoffner 1968). Hittite personal names, insofar as they can be interpreted, do not describe the bearer's destiny. The only example which might describe a birth circumstance is the Akkadian name *Mār-ešrē* "son of twenty", also written Sumerographically as DUMU.UD.20.KAM, whence it can be interpreted as "child born on the 20th day (of the month)" (Alp 1991, 78 f., 460; cf. B. § 4). Akkadian names are rare among the Hittites, which may explain the employment of an unusual criterion for name selection. Some personal names may reveal the basis of their selection by parents. The Luwian name ^{f}Maššana-uzi (= ^{f}DINGIR.MEŠ-IR), which on the strength of the Sumerogram IR (= Hittite *wek-*) means "asked from the gods", was given in gratitude to the gods who answered the parents' prayer. Aza-Tiwadda means "beloved of (the Sun-god) Tiwadd", expressing the name-giver's hope that this would be the case. But most personal names tell us

nothing about the criteria used in name selection.

When two members of the same family, separated by one or more generations, bore the same name, the term *MAḪRÛ* "former" was sometimes added to the older member and/or TUR "small", "young" to the younger. Although this seems similar to the modern use of "Senior" and "Junior", the Hittite usage did not require that the relationship be father-son, but permitted grandfather-grandson or even uncle-nephew.

S. Alp 1957: Anatolia (Anadolu) 1–47; id. 1979: in: Fs. E. Laroche, 29–35; id. 1991: Hethitische Briefe aus Maşat-Höyük. – G. M. Beckman 1983: JAOS 103, 623–627. – P. Cornil 1990: Hethitica 10, 7–108. – G. F. del Monte 1992: RGTC 6/2. – G. F. del Monte/J. Tischler 1978: Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte (= RGTC 6). – A. M. Dinçol 1971: JCS 24, 29–30. – S. Erkut 1992: in: Fs. S. Alp, 159–165. – H. Ertem 1992: in: Fs. S. Alp, 167–170. – M. Forlanini 1987: in: Fs. E. Laroche (= Hethitica 8) 105–122; id. 1988: VicOr. 7 129–169; id. 1992: in: Fs. S. Alp, 171–180. – M. Forlanini/M. Marazzi/A. Lazzari 1986: Anatolia: l'impero hittita (1986). – A. Goetze 1953: Language 29, 263–277; id. 1954 a: JCS 8, 74–81; id. 1954 b: Language 30, 349–359. – O. R. Gurney 1992: in: Fs. S. Alp, 213–222. – E. A. Hahn 1969: Naming Constructions in Some Indo-European Languages. – H. A. Hoffner, Jr., 1967: An English Hittite Glossary (= RHA 25/80, 7–99); id. 1968: JNES 27, 198–203; id. 1996: in: Fs. D. W. Young, 247–259. – H. Klengel 1989: AoF 16, 185–188. – E. Laroche 1947: Recherches sur les noms des dieux hittites (= RHA 7/46–47); id. 1957: in: Gs. P. Kretschmer, 1–7; id. 1961: RHA 19/69, 57–98; id. 1966: Les noms des Hittites; id. 1977: in: La toponymie antique. Actes du Colloque de Strasbourg 12–14 juin 1975, 205–217. – M. Popko 1995: in: Fs. H. J. Houwink ten Cate, 253–260. – A. Süel 1995: Belleten 59, 271–283. – J. Tischler 1982: in: Fs. G. Neumann, 439–453.

H. A. Hoffner, Jr.

Name, Namengebung. D. Bei den Hurritern.

§ 1. Sprache. – § 2. Distribution. – § 3. Strukturtypen. § 3.1. Satznamen. § 3.2. Hypokoristika. – § 4. Bezeichnungsnamen. § 4.1. Allgemein auf Menschen bezogen. § 4.2. Berufe, soziale Klassen. § 4.3. Herkunftsangaben. § 4.4. Tierbezeichnungen. § 4.5. Gegenstandsbezeichnungen. § 4.6. Abstrakta. – § 5. Ortsnamen. – § 6. Götternamen.

§ 1. Sprache. Die seit ältester Zeit im gesamten Verbreitungsgebiet des Hurritischen bezeugten Satznamen (s. § 3.1) zeigen im verbalen Bestandteil Übereinstimmungen (Formen auf *-b* und *-m*) mit dem Paradigma des sog. „Althurritischen" (Inschrift des Tišatal*, hurr. Texte aus Mari und Ḫattuša; cf. zuletzt G. Wilhelm, in: Fs. K. Heger [1992] 659–671). Bei frühbezeugten Personennamen erscheinen Nominallexeme teilweise noch als Konsonantstämme (*-šen* „Bruder", im II. Jt. *-šenni*, vereinzelt *-šena* [letztere Formen aber auch schon in aAk. Zeit]; *-mad* „Weisheit", später *madi*).

Hybride (hurr.-sumer., hurr.-akkad., hurr.-luw.) Namen sind selten.

Lú-^{d}Ša-u_{18}-ša, Ur-^{d}Ša-u_{18}-ša „Mann der Šauš(k)a" (Ur III: MVNS 6, 240 Vs. 12, 307 Vs. 8), Eḫli-Ad(d)u [*eḫl=i*] „Rette, Addu!" (Alalaḫ VII: AlT *36: 4, *63: 17 und sonst), Teššup-nīrārī „T. ist meine Hilfe" (? – oder hurr.?) (Nuzi: NPN 155 a, EN 9/3, 69: 17, 28), Gimil(li)-Teššup „Gunst des T." (Nuzi: AdŠ 220: 7), Šauška-muwa „der den Mut der Ša(w)uška hat" (Amurru unter heth. Einfluß, 2. Hälfte 13. Jh.; cf. F. Starke, BiOr. 46 [1989] 668). In Nuzi erscheint jedoch z. B. der hurr. GN Ša(w)uška nur in dem hurr. Namen Ar-Šawuška, die akk. Entsprechung Ištar nur in akkad. Namen wie Ištar-aḫat, Ibni-Ištar etc. (s. NPN 301).

§ 2. Distribution. Hurr. PN tauchen erstmals in Quellen des Reiches von Akkad zur Zeit der Nordexpansion unter Narām-Suen auf. Sie bezeugen die Anwesenheit von Hurritern östl. des Tigris am Unteren Zāb sowie im Ḫābūr-Dreieck. Inschriften und Urkunden der Herrscher von Urkeš (Tall Mōzān) sowie ein Siegel aus Tall Brāk, alle in die Zeit des ausgehenden Akkad-Reiches, die Gutäerzeit und die Ur III-Zeit zu datieren, stellen die früheste Eigenbezeugung von Hurritern dar und liefern mehrere PN. Durch die Feldzüge südmesopotam. Könige gelangen Hurriter – vor allem als Kriegsgefangene und Sklaven – bis nach Babylonien, so daß sich zahlreiche hurr. Namen vereinzelt schon in altakk., verstärkt dann auch in sumer. Wirtschaftsurkunden der Ur III-Zeit finden. In der ersten Hälfte des II. Jts. sind hurr. PN vor allem im Raum vom nördlichen Zagros bis zum

Ḫābūr nachweisbar (Texte aus Šušarrā, Rimāḥ, Šāḡir Bāzār und Mari), aber auch bereits westl. des Euphrats (Kültepe-Texte syr. Herkunft, Alalaḫ VII). Auch in Babylonien sind wieder vereinzelt hurr. Namen nachweisbar (Dilbat). Für das 15. und 14. Jh. steht mit den Urkunden aus Nuzi und Umgebung (Arrapḫa und Kurruḫanni) das bei weitem größte Corpus hurr. PN zur Verfügung. Im Westen liefert vor allem wieder Alalaḫ (IV) zahlreiche hurr. PN des 15. Jhs., und die Amarna-Briefe, die hethitischen historischen Quellen, die Ugarit- und die Emar-Urkunden sowie vereinzelte sonstige Textfunde belegen die – meist sporadische – Verwendung hurr. PN im syrisch-palästinischen Raum der zweiten Hälfte des 14. und des 13. Jhs. PN aus den Zentren hurr. Besiedlung im Ḫābūr-Dreieck während des Mittan(n)i*-Reiches sind bisher kaum bekannt geworden. Die Namen der Könige von Mittan(n)i sind durchgehend nicht hurritisch, sondern wohl alle indo-arisch. Im 13. Jh. werden hurr. PN-Traditionen auch von den Hethitern, insbesondere der seit ca. 1400 stark hurritisch beeinflußten Dynastie, fortgeführt. Aus der Zeit der assyrischen Expansion und Kolonisation in Obermesopotamien stammen hurr. PN u. a. aus Sāmi Abyaḍ, doch wird die hurr. Sprache und mit ihr die Namengebung anscheinend rasch verdrängt. Umfangreiches hurr. Namenmaterial aus dieser Zeit bieten die Texte aus Kār-Tukultī-Ninurta, in denen Deportierte aus der Gegend des Ṭūr ʿAbdīn aufgelistet werden. Im kassitenzeitlichen Babylonien sind vor allem aus den Texten aus Nippur Personen mit hurr. Namen nachweisbar.

Die jüngsten Belege hurr. PN datieren in die Sargonidenzeit und beziehen sich auf Herrscher von Kleinstaaten nördlich von Assyrien (u. a. Šubria).

Ein beträchtlicher Teil der Gebiete, in denen Hurr. während des II. Jts. gesprochen wurde, war zwei- oder mehrsprachig, und überall war Akkadisch als Schriftsprache verbreitet. Im osttigrid. Raum waren neben hurr. Namen insbesondere babylon. und assyr., dazu kassit. und wahrscheinlich lullubäische Namen sowie wohl auch solche aus Substratsprachen verbreitet. Schreiber bevorzugten – vielleicht aus Familientradition, gewiß aus Prestigegründen – akkadische und sumerische Namen. In Obermesopotamien und in Syrien waren hurr. Namen mit semitischen vergesellschaftet; dazu trat im Umkreis der Dynastie von Mittan(n)i ein kleiner Anteil indo-arischer Namen.

In Nuzi und Umgebung, wo sich – wohl gegen Ende der aB Zeit – eine hurr. Dynastie etablieren konnte, sind über 4000 verschiedene Namen bezeugt, von denen ca. 55% mit Sicherheit als hurr. bestimmt werden können. In Alalaḫ, wo sich vom 17. Jh. bis zum Ende von Alalaḫ IV amurrit. Herrschertraditionen hielten, betrug der Anteil hurr. Namen nach der Statistik von A. Draffkorn(-Kilmer) 50% in Schicht VII, 75% in Schicht IV. Hieraus ist allerdings kein Schluß auf den Bevölkerungsanteil hurritischer Sprache oder Familientradition zu ziehen. Abgesehen von der grundsätzlichen Problematik der Korrelation von Name und Ethnizität des Namenträgers ist die genannte Relation durch die größere Variationsbreite des hurr. Onomastikons bestimmt; nach derselben Statistik betrug der Anteil der Individuen mit hurr. Namen in Alalaḫ VII ca. 38%, in Alalaḫ IV etwas über 50%.

§ 3. Strukturtypen.

§ 3.1. *Satznamen.* Der bei weitem häufigste hurr. Namenstyp ist der Satzname. Es ist unklar, ob die hurr. Satznamen von den semit. beeinflußt sind. Die Tatsache, daß in hurr. Satznamen das Prädikat entgegen der normalen Syntax die Anfangsposition einnimmt, könnte dafür sprechen. Allerdings gehören Satznamen zu den ältesten hurr. Namenstypen, so daß eine länger andauernde Sprachbundsituation in der Mitte des III. Jts. angenommen werden müßte, für die bisher keine Belege beizubringen sind.

§ 3.1.1. Bei den Satznamen, die als erstes Element eine *Verbalform der 3. Ps.* haben, sind drei Untertypen zu unterscheiden:

§ 3.1.1.1. (intrans.) Bewegungsverben mit dem „Themavokal" *-a* und einem Personenzeichen der 3. Ps.

Unap-Teššup [*ūn=a=b – Tēššob*] „T. kam", Akap-elli, -šenni [*ag=a=b – el=li, -šen=ni*] „Die Schwester/der Bruder kam herauf(?)", Ur III: *Naḫ-ḫap-atal* [*naḫḫ=a=b – adal*] „Der ‚Starke' nahm Platz".

§ 3.1.1.2. Verben mit dem „Themavokal" *-i* (trans.-nicht-ergativ.) und demselben Personenzeichen *-b*, das in manchen Fällen voll oder partiell assimiliert wird:

Akit-Teššup [< *ag=i=b*] „T. nahm auf", Arip-enni [*ar=i=b – en=ni*] „Die Gottheit gab", Eḫlip-atal [*eǧl=i=b – adal*] „Der ‚Starke' rettete", Ḫaip-šarri [*ḫa=i=b – šarri*] „Der Götterkönig nahm", Ḫašim-Nawar [< *ḫaž=i=b*] „Nawar erhörte", Ḫutip-Ukur [*ḫud=i=b – Ugur*] „U. erhöhte", Kirip-Tilla [*kir =i=b*] „T. ließ frei", Paššip-Tilla [*pašš=i=b*] „T. schickte", Tātip-Teššup [*tād=i=b*] „T. erwies Liebe".

§ 3.1.1.3. Verben mit dem „Themavokal" *-o* (trans.-ergativ.) und dem Personenzeichen *-m* („bipolar", 3. Ps. Sg. Subj. und Obj.?) (a). In der 2. Hälfte des II. Jts. bleibt *-m* nur vor Vokal erhalten (b) und unterliegt sonst lautgesetzl. Veränderungen (*m+n > nn, m+š > pš*) (c). Das Subjekt steht – anders als in entsprechenden Sätzen außerhalb des Namengutes – nicht im Ergativ.

(a) Ur III: *Pu-du-um-ki-ri-iš* [*pud=o=m – Kiriž*], *Pu-zum-še-en, Ta-ḫu-ma-tal*; Mari: *Ši-iḫ-lum-na-ia* [*šeǧl=o=m – Naja*], *Šu-uk-rum-te/ti-šu-up*; Rimāḥ: *A-lu-(um-)na-a-ja, Še-eḫ-lum-ta-ri*; Šāǧir Bāzār: *Ke-lum-ša-ia, Pu-lu-um-ki-ia-zi*; Tigunānu: *A-rum-te-eš-šu-up* [*ar=o=m – Tēššob*] „T. hat ihn (sc. den neugeborenen Jungen) gegeben", *Bi-ku-um-te-eš-šu-up*; Kaniš: *A-nu-um-ḫi-ir-bi* [*an=o=m – Ḫirbi*] „Ḫirbe erfreute ihn" (K. Balkan, Letter of King Anum-hirbi of Mama [= TTKY 7/31a, 1957] 6, Z. 1).

(b) Nuzi: Arum-atal [*ar=o=m*] „Der ‚Starke' gab ihn", ^{f}Elḫum-alla(i) [*elǧ=o=m*] „Die Herrin rettete sie", ^{f}Ḫašum-alla(i) [*ḫaž=o=m*] „Die Herrin erhörte sie", Ḫašum-atal „Der ‚Starke' erhörte ihn", ^{f}Kelum-allai [*kel=o=m*] „Die Herrin ließ sie unversehrt sein", Mušum-atal [*mūž=o=m*] „Der ‚Starke' brachte ihn in die richtige Form", ^{f}Šarum-elli [*šār =o=m – el=li*] „Die Schwester wünschte sie" (auch in Kār-Tukultī-Ninurta).

(c) Nuzi: ^{f}*Ḫa-šu-un-na-a-a* [*ḫaž=o=n – Naje*] „Naje erhörte sie", ^{f}*Šal-ḫu-un-na-a-a* [*šalǧ-*] „Naje erhörte sie", ^{f}*Ta-du-un-na-a-a* [*tād-*] „Naje erwies ihr Liebe"; Alalaḫ VII: *A-ru-un-na-pa-ra* [*ar=o=n – Navara*] „Nawara gab ihn".

Nuzi: ^{f}*Mu-šup-ša-a-ú* [*mūž=o=p – Šaju*] („Šaju gab ihm (dem neugeborenen Mädchen) eine schöne Gestalt"), *Šal-ḫu-up*-LUGAL („der göttliche König erhörte ihn"), Alalaḫ IV: *Ša-tu-up-še-ni* [*šad-*] „Der Bruder hat ihn ersetzt"; Assur: *Te-ḫu-up-še-ni*.

§ 3.1.1.4. In Namen der 2. Hälfte des II. Jts. und (gelegentlich auch schon etwas früher) wird das Prädikat von Satznamen häufig auf die Wurzel reduziert. Da in dieser Zeit die ergativischen Formen auf die in 3.1.1.3 genannten Fälle beschränkt sind, dürfte ein Großteil dieser Formen die älteren Namen mit Prädikat auf *-o=m* fortsetzen.

Nuzi: *Ar-šar-ri* [*ar-*], Ar-Teššup, -Šawuška, *Ḫa-(aš-)ši-mi-qa* [*ḫaž-*], Kel-Teššup [*kel-*], Šar-Tilla [*šar-*], Muš-Teššup [*muž-*]; Alalaḫ IV: *Ḫa-aš-*^{d}IŠKUR; Ugarit: Ar-Ḫalba.

§ 3.1.1.5. Bei zahlreichen Namen, insbesondere auch solchen aus dem hethitisch beherrschten Raum, ist nicht sicher zu entscheiden, ob *-b* (a) bzw. *-m* (b) assimiliert oder abgefallen sind oder ob teilweise andere Formen, etwa Imperative (s. § 3.1.2), vorliegen. Zahlreiche Namen, insbesondere die mit Ḫeba gebildeten, werden ausschließlich mit Verbalformen auf *-o* gebildet, weisen aber alle kein *-m* und auch keine auf Assimilation deutende Doppelkonsonanz auf (c). Am wahrscheinlichsten ist jedoch gleichwohl die Annahme von Assimilation ohne graphische Wiedergabe.

(a) Ḫatti: *A-ki-*^{d}U-*up* [*ag-* „aufnehmen"] KBo. 11, 1 Rs. 27′ (auch Ugarit: PRU 6, 52: 3, 11), *A-ri*-LU=GAL-*ma* [*ar-*] KBo. 4, 10 Rs. 29; Ugarit: *Te/Ti-ḫi-*^{d}U-*up* [*teǧ-* „großziehen"] (alle 13. Jh.); Dūr-Katlimu: *Ti-ḫi-te-šup*, s. E. C. Cancik-Kirschbaum, BATSH 4 [1996] Nr. 7: 2″.

(b) Nuzi: *A-ru-pa-ša-aḫ* [*ar-*], *Ša-aḫ-lu-te-šup*, *Ḫa-šu-ge-el-ti*; Qatna: *Ti-ḫu-ti-šu-pa* [*teǧ-*] EA 58: 2 (zur Lesung s. W. L. Moran, Les lettres d'el Amarna [1987] 230f.), Ḫatti: Ašmu-Nikkal (heth. Königin).

(c) Mittani: Kelu-Ḫepa [*kel-*], Tatu-Ḫepa [*tad-*] (mitt. Prinzessinnen, 14. Jh.), Nuzi: Šatu-Ḫepa [*šad-* „ersetzen"], Ḫatti: Šatantu-Ḫepa, Tatu-Ḫepa, Tanu-Ḫepa, Putu-Ḫepa (heth. Königinnen, 14.–13. Jh.), *Aš-mu-ḫé-pa* KBo. 15, 10 iii 26′, *Aš-nu-ḫé-pa* KBo. 18, 12 Rs. 2, *Ia-ru-ḫé-pa* KUB 60, 121 Rs. 18; Alalaḫ IV: *Ma-tu-ḫe-pa* AlT 298: 5; 49, *Ši-tu-ḫe-pa* AlT 298: 2 (zit. nach A. Draffkorn(-Kilmer)).

§ 3.1.2. Satznamen mit *Imperativ.* Namen mit dem Vorderglied *eḫli* [*eǧli*] können ohne Personenzeichen *-b* gebildet werden, wie die Beispiele mit vokalisch anlautendem theophoren Element (*Eḫ-li-a-du, Eḫ-li-aš-ta-bi, Eḫ-li-iš-ḫa-ra* [Alalaḫ, Kültepe]) oder mit Synkope und Anaptyxe (*E-ḫe-el-te-šup* [Nuzi]) zeigen. Hier handelt es sich wohl um einen Imperativ („rette!") wie bei den entsprechenden akkad. Namen (*Šūzib*-GN, *Eṭir*-GN); s. Wilhelm, SCCNH 8 [1996] 339–342.

§ 3.1.3. Satznamen *mit anderen Bildungselementen.* In einigen Satznamen weist das Prädikat statt des Personenzeichens *-b* oder *-m* die Endung *-l* oder *-š* auf, wobei es sich vielleicht um modale Suffixe (Wunschformen) handelt. Bei den Formen auf *-ož* könnten auch Adjektivbildungen vorliegen.

Nuzi: *Ur-ḫa-le-en-ni* [*urǧ-* „treu, zuverlässig sein", *en=ni* „Gott"], *Ak-ku-le-en-ni*, *Ḫu-ti-le-en-ni/na* [*ḫud-* „erhöhen; preisen"]; Nuzi, Alalaḫ: *Akk=o/u=l=en=ni*, *Tupp=i/e=l=en=na*; Ugarit: *Tub-ba-li-ni.*

Azuḫinnum, Zeit Narām-Suens: *Da-ḫi-ša-ti-li* [*taǧ=i=ž-adili*], s. B. R. Foster, ASJ 4 (1982) 23; Nagar, aAk. oder Gutäerzeit: *Tal-pu-za-ti-li* [talb=o=ž-adili], s. D. Matthews/J. Eidem, Iraq 55 (1993) 202, 206; Ur III: *Da-ḫi-iš-a-tal*; *Te-ḫe-eš-a-tal*, s. E. Sollberger, AnSt. 30 (1980) 63; Mari: *A-ni-iš-ḫu-ur-bi* [*an=i=š-Ḫurbi*] (König von Ḫaššum und Zarwar; *an-* „erfreuen"), *Ú-nu-úš-ki-ia-zi* [*un=o=š-Kiaže*] (*un-* „bringen"); Rimāḥ: ^{f}*Al-pu-úš-al-la-i* [*alb=o=ž-allai*], *A-ni-iš-ki-ba-al* [*an=i=š-Kibal*]; Nuzi: Aluštae, Eniš-tae, Ḫaiš-Teššup.

Einige vermeintlich mit *-šenni* „Bruder" gebildete Namen sind vielleicht unter Segmentierung von *-enni* „Gott" hier anzuschließen.

§ 3.1.4. Satznamen *mit infiniten Verbalformen.*

Emar: Tattašše (*tād=a=šše* „Geliebte" = akk. Ra'īndu).

§ 3.1.5. Bei Satznamen, deren Prädikat ein *Adjektiv* ist, steht letzteres oft in zweiter Position (a), und zwar manchmal im Essiv auf *-a* (b), doch ist auch Anfangsposition des Prädikats nicht selten, insbesondere im heth. Raum (c). Gelegentlich steht zwischen den beiden Namensgliedern ein *-n-*, das wohl als Pronomen 3. Ps. Sg. bestimmt werden darf (d).

(a) Ur III: Šulgi-adal TCL 2: 5500 ii 5; Mari, Šāǧir Bāzār: *Ku-zu-uḫ-a-da-al* „Der Mondgott (*Kužu/oǧ*) ist stark"; Alalaḫ IV: Kušaḫ-ewri „Der Mondgott ist Herr", Kušaḫ-atal; Nuzi: Erwurḫe [*erv(e)-urǧe*] „der Herr ist zuverlässig", Arraph(e)-, Ninu(a)-, Šeriš-adal; s. § 3.1.7;

(b) Nuzi, Alalaḫ: Erwe-, Allai-talma [*talm(i)=a*] „der Herr" bzw. „die Herrin ist groß", Nuzi: Ennamuša [*en=na – muž=a*] „die Götter sind gerecht(?)".

(c) Ḫatti: Talmi-Teššup „T. ist groß" (König von Kargamiš, 13 Jh.), Talmi-Šarrumma (König von Ḫalab, 13. Jh.); Ḫatti, Emar, Nuzi: Ḫišmi-Teššup (*ḫižmi* „glänzend") KUB 48, 88 Rs. 1′ (13. Jh.), Emar VI/3 Nr. 18 passim; Prinz und wohl auch König in Arrapḫa, s. NPN, AAN s. v.; Ḫatti: *Ur-ḫi-*^{d}*U-up* [*urǧi-Teššob*] „T. ist zuverlässig" (heth. König, 13. Jh.), Billa: *Ur-ḫi-*$^{(d)}$*te-šu-up*; Nuzi: *Ur-ḫi-*GN (Kušuḫ, Teššup, Tilla, Tirwe).

(d) Nuzi: Erwen-atal [*erve – n – adal*] „der Herr ist stark", Tirwen-atal „(Der Gott) T. ist stark".

§ 3.1.6. Bei *Nominalsätzen* steht das Prädikatsnomen meist an zweiter Stelle (a). Daneben begegnet – insbesondere im heth. Raum – auch die umgekehrte Stellung (b).

(a) Tigunānu: Aranšiḫ-ewri „Der Tigris ist Herr", s. Salvini, l. c.; Tigunānu, Šušarrā: *Ku-š/zu-uḫ-ew-ri* [*Kužu/oǧ-evri*] „Der Mondgott ist Herr"; Nuzi: Enna-mati „Die Götter sind Weisheit", Teššup-mati, ähnlich wohl auch *Enna-pali* (zu *pal-* „wissen"); Ḫatti: Nikkal-mati.

b) Ḫatti: Šarri-Teššup „T. ist Götterkönig" (hurr. Name Muwattallis II.(?), s. H. Nowicki, Hethitica 5 [1983] 111–118); Šarri-Kušuḫ (heth. König von Kargamiš, Ende des 14. Jhs.); Nuzi: Šarri-Tilla; Erwešarri „Der Götterkönig ist Herr"; Ugarit: EN-šarri, -Ḫazzi „Der Götterkönig/Der (Berg) Ḫazzi ist Herr"; hierzu wohl auch Uštan-šarri („Der Götterkönig ist Held"), wohl Kurzform von *uštanni* (oder *ušta(i)* mit Pron. *-n-*?).

§ 3.1.7. *Theophore Elemente.* Als theoph. Elemente in hurr. Satznamen fungieren außer Götternamen (a) und auf eine Gottheit bezogenen Appellativa (b) auch Natur- (c), und Stadtnumina (d) sowie architektonische Teile der Stadt (e) und vereinzelt auch Monatsnamen (f). In derselben Position und bei oft identischen verbalen Vordergliedern begegnen sehr häufig Verwandtschaftsbezeichnungen (g), die in Nuzi immer, sonst meist das Suffix *-ni* tragen, das nach dem Muster *evri* „Herr": *everni* „König" als „individualisierendes Suffix" bezeichnet worden ist.

Namen wie *Un=a=b – el=li* (< *ni*) „Die Schwester kam" oder *Un=a=p – šen=ni* „Der Bruder kam" beziehen sich entgegen erstem Anschein nicht auf das Neugeborene, da daneben ganz gleich gebildete Namen mit theophorem Element wie z. B. *Un=a=p – Teššob* „Teššob kam" stehen. Auch sonst ist nicht selten der Wechsel von Verwandtschaftsbezeichnungen und Götternamen in im übrigen identischen Namen zu finden: *Ag=i=p – šen=ni* „Der Bruder nahm auf": *Ag=i=p – Šarri*, *-Teššob*, *-Tilla*, *-Tirve*; *Ar-šen=ni* „Der Bruder gab ihn": *Ar – Šavuška*, *-Teššob*, *-Tilla.* In diesen und in einer Reihe anderer Fälle scheint die Verwandtschaftsbezeichnung weder auf

das Neugeborene, noch auf sein (lebendes) Geschwister bezogen zu sein, sondern eher eine Art Verwandtschaftsnumen zu bezeichnen. Es fällt auf, daß die Wörter für „Vater" (*attai*, *attani*) und „Mutter" (*nera*, *ummai*(?)) in diesem Zusammenhang nicht erscheinen. Weibl. Verwandtschaftsbez. werden nur zur Bildung von Frauennamen verwendet, männl. nur für Männernamen. Dasselbe gilt für die theophoren Elemente (mit Ausnahme des Namens der Šawuška).

a) Gottheiten: Kušuḫ (Mondgott), Šawuška (Ištar), Šimike (Sonnengott), Teššup (Wettergott), Tilla, etc.

b) Appellativa: *enni* „Gottheit" (zu *eni* „Gott"), *šarri* „(Götter-)König", *adal* „der Starke" (wohl als Epitheton eines [bestimmten?] Gottes), *erwe* „Herr", *allai* „Herrin, Königin", etc.

c) Naturnumina: *pabni* „Berg" (zu *p/faba* „Berg"), Kašijari, Abiḫe (= *Ebiḫ*?), Aranziḫ/Araššiḫ (Tigris), Ḫābūr,

d) Stadtnumina wie Nawar, Ninu (= Ninive), Ḫalba, Ebla, Arraphe, Lumdi/Lupti, Nuzu, Zizza, Dūrubla, etc.

e) architektonische Elemente der Stadt: *abulli* „Stadttor", *kerḫe* „Oberstadt", evtl. *dūru* „Stadtmauer",

f) Monatsnamen: Šeḫala und Šeḫli.

g) Verwandtschaftsbezeichnungen: *el=li/e* (zu *ela* „Schwester"), *men=ni* (zu *mena* [wohl weibl. Verwandtschaftsbez.]), *šal=li* (zu *šāla* „Tochter"), *šen=ni* (zu *šēna* „Bruder").

§ 3.2.1. *Hypokoristika. Verkürzung.* Ein schon in der Ur III-Zeit belegter, später anscheinend nicht mehr produktiver Typ verkürzt Namen mit dem Element *-šenni* zu *-še* (a). In derselben Weise kann *-Teššup* zu *-te* und *mužuni* zu *-mu* verkürzt werden (b). Falls Ar-tešše (Nuzi) als Hyp. eines Teššup-Namens zu werten ist, handelt es sich um einen seltenen Typ.

a) Ur III: *Ú-na-ap-šè* (s. § 3.1.1.1) R. Zadok, Gs. R. Kutscher [1993] 227; Mari, Šāḡir Bāzār, Rimāḥ, Alalaḫ IV, Nuzi: *Ú-na-ap-še*; cf. Unap-šenni; Šāḡir Bāzār: Šeltap-še; Alalaḫ VII und IV, Nuḫašše: *Ša-ar-ru-up-še* [**šarr=o=m-šenni*] KBo. 1, 2 Vs. 20′; AlT 376: 9, 148: 56; cf. Šarrup-šenni AlT 64: 12. Nuzi: Akap-še, Utḫap-še, Wantiš-še (jeweils auch Vollform belegt).

b) Nuzi: Alki-te, Eḫli-te, Ḫašit-te [*ḫaž=i=t*(< *p*) *-T.* „T. hörte"], Alalaḫ: Kai-te, *A-gi-mu* (von *ag=i=m* (< *b*)*-mužuni*).

§ 3.2.2. Die häufigste Hyp.-Endung ist *-ja*. Bei Satznamen kann sie an den auf die Wurzel und den Themavokal reduzierten ersten Namensbestandteil antreten (a). In einigen Fällen läßt sich durch die Prosopographie die zugehörige Langform feststellen. *-ja* kann auch an das auf seine erste Silbe verkürzte Hinterglied eines Satznamens treten (b); dies ist besonders oft der Fall bei Hyp. zu den Satznamen mit verkürztem Prädikat nach § 3.1.1.4. (c).

a) Intrans.: Nuzi: *Ú-na-a-a* [*un=a=ja*, zu *un-* „kommen"]; Akaja [*ag=a=ja*, zu *ag-* „heraufkommen"(?)], Ipšaja.

Trans.-nichtergat.: Mari: *Pa-an-di-ia* [*fand-* „recht, richtig machen"]; Rimāḥ: Arija [*ar-*], Eḫlija [*eḡl-*], *Ḫa-zi-ia* [*ḫaž-*]; Šušarrā: Ḫutija [*ḫud-*]; Mari, Šušarrā, Nuzi, Araḫtu (KBo. 1, 1 Vs. 33, 35): Akija [*ag-*]; Nuzi (sehr häufig): Alkija, Arija, Eḫlija, Ḫašija, Itḫija (von Itḫi-Teššup), Kibija (von Kibi-Tešup), Matia (von Matip-Teššup) (s. Wilhelm, Das Archiv des Šilwa-teššup 3 [1985] 35, 69).

Trans.-ergat.: Nuzi: Akkuja (zu Akkul-enni), Alpuja (zu Alpum-atal), Mušuja [*muž-*], fŠaruja [*šar-*], fŠurkuja.

b) Nuzi: Arikkaja (zu *ar=i=k* (< *p*)*-kamari*), Arikkeja (zu Arik-Kerḫe „die Oberstadt hat gegeben"), Ariḫḫaja (zu Ariḫ-Ḫamanna oder -Ḫarpa), Ḫašipaja (zu Ḫašip-apu);

c) Ar-teja, Kel-teja, Muš-teja.

§ 3.2.3. Vor allem in Alalaḫ findet sich häufig ein Hyp. auf *-i*: Eḫli, Wanti, Mati, Tuppi, Keli, Nikri; s. Wilhelm, Or. 59 (1990) 310.

§ 4. Bezeichnungsnamen.

§ 4.1. *Allgemeine auf Menschen bezogene Bezeichnungen*:

Šāḡir Bāzār: Šalli „Tochter"; Nuzi: Taḫḫe „Mann", dazu *Ta-ḫa-ak-ka* (zur Endung s. Wilhelm, ZA 77 [1987] 235 f.); Ašte(n) zu *ašti* „Frau", Ummai „Mutter", Ḫanie (wohl zu *ḫani* „Kind"), Šenni „Bruder", Ewuri „Erbe", Purame „Sklave", Ulme „Sklavin"; Alalaḫ: [*T*]*ar*$^{?}$*-šu-wa-ni*, s. Draffkorn(-Kilmer) 1959, 55, [*taržuuani*] „Mensch", Uštae „Kriegsheld".

Ableitungen von Verwandtschaftsbezeichnungen, auf *-o=nni*: Tell Brāk (s. Wilhelm, Iraq 53 [1991] 167), Nuzi, Nippur, Aššur: Šennunni [*šenn*(*i*)*=o-nni*, zu *šenni* „Bruder"]; Nuzi: *Me/i-en-nu-un-ni*(*e*) [*men-n*(*i*)*=o=nni/e*, zu *menni* weibl. Verwandtschaftsbez.); Šāḡir Bāzār: *E-el-lu-un-na* (wohl zu *elli* „Schwester", Endung unklar).

– auf *-u*: Nuzi: Aštu (zu *ašte* „Frau"), Elu (zu *ela* „Schwester"); Tigunānu, Nuzi: Attan(n)u (zu *attani* „Vater");

– auf *-ui*: Mari, Šāḡir Bāzār, Nuzi, Kār-T. N.: Aštui/e.

– auf *-am*: Šāḡir Bāzār, Mari: Šennam (König von Uršum) (zu der bereits in der Ur III-Zeit bezeugten Endung [Šeḫlam CT 32, pl. 15, Rs. 5] s. auch 4.4).

§ 4.2. *Bezeichnung von Berufen und sozialen Klassen*:

a) Berufsbez. auf *-uḫ(u)li* (zur Endung s. Wilhelm, SMEA 29 [1992] 239–244): Ur III: *Ḫu-un-tu-úḫ-li* (*ḫund=o=ǧ=li* „?“) UET 3, 1437 ii 11; Mari: ᶠ*Bi-iš-ru-uḫ-li*; Alalaḫ VII: *Ku-un-zu-uḫ-li*, s. Draffkorn(-Kilmer) 1959, 40, *Ḫé-za-am-mu-ḫu-li* AlT 206: 3; Alalaḫ IV: *Ta-ku-ḫu-li*, cf. Mit. (KBo. 5, 6 ii 17), Nuzi, Assur, Nippur, Ugarit: *Ta-ku/gu-uḫ-li*; Ugarit: *Pa-ar-tu-ḫu-li*.

b) Berufsbez. auf *-nni*: Nuzi: Wirrištanni, Wurrukunni.

c) sonst. Berufsbez.: Ur III: Tapšaḫi TCL 5, 6039 iii 32; Nik. 2, 329 ii 3 „Mundschenk“.

d) Alalaḫ VII: Nakkušše [*nakk=o=šše*] (auch Bez. einer Sozialklasse in Nuzi); Alalaḫ IV: Eḫelli [*eǧel=li*] „Freigelassener“, s. Wilhelm, SCCNH 8 [1996] 339, n. 26; Assur: Piradi [*fir=adi*] „Freier, Adliger“; Ugarit: *Mar-ia-nu* „Streitwagenfahrer“.

§ 4.3. *Herkunftsangaben auf -ḫḫe/ǧe*:

Šāǧir Bāzār: Ḫaḫḫiḫe („Mann aus Ḫaḫḫum“; ohne deriv. *-o-*), *Pa-ḫ/pa-ḫi* [*faba=ḫḫe*] „Gebirgsbewohner“; Nuzi: Nuzaḫḫe („Mann aus Nuzi“); Ugarit: *Ḫa-at-tu-ḫé* [*Ḫatt(i)=o=ḫḫe*] „Hethiter“.

§ 4.4. *Tierbezeichnungen*:

Ur III, Šāǧir Bāzār, Nuzi: Ḫubita(m) (zu *ḫubidi* „Stierkalb, Jungstier“); Nuzi: Šaḫari JEN 14: 12; AdŠ 251: 101 (zu *šāǧari* „Böckchen“); Rimāḫ, Nuzi: Šešwe (*šešfe* „Zicklein“).

§ 4.5. *Gegenstandsbezeichnungen*:

Nuzi: *Ku-um-te* RA 23 (1926) 159, Nr. 67: 20 (zu *kumdi* „Turm“); ᶠPekušḫe, cf. ᵍⁱˢ*pekušḫu* „?“, mit der Endung *-ušḫu* für Geräte.

§ 4.6. *Abstrakta*:

Nuzi: Šeḫurni „Leben“.

§ 5. Ortsnamen. Die größeren Städte im hurr. Siedlungsraum stehen wohl meist in einer vorhurr. Namentradition und sind jedenfalls ganz überwiegend nicht anhand des bisher bekannten hurr. Wortschatzes deutbar (für einige mögliche Ausnahmen cf. Wilhelm, Fs. B. Hrouda [1994] 315–319). Die Namen kleinerer Siedlungen im hurritischsprachigen Raum östl. des Tigris sind sehr häufig Genitive von PN. Dies gilt nicht nur für die zahlreichen *dimtu*-Siedlungen im Land Arrapḫa, bei denen eine eigentumsmäßige Bindung an den Eponymen oder seine Nachkommen öfter noch erkennbar ist, sondern auch für einige Städte wie Unapšewe oder Tašenniwe. Statt eines PN kann auch eine Berufsbezeichnung namengebend sein: Kültepe: Zipuḫuliwe, s. K. Hecker, SCCNH 8 (1996) 295; s. dazu Wilhelm l.c. 342 f.; Nuzi: Paḫḫarrašwe [*paḫḫar(i)=na=aš=fe*] „der Töpfer“ (pl.), Tupšarri-(ne-)we „des Schreibers“. Auch genitivische Bildungen mit anderen als Personenbezeichnungen kommen vor; Šušarrā: Šallurrašwe [*šallur(i) =n(a)=aš=fe*] „der *š.*-Früchte“; Nuzi: Purulliwe [**furli=ne=ve*] „des Tempels“, Ḫawurniwe „Himmelsstadt“; Alalaḫ: Tarmanaše [*tarm=a=n(i)=n(a)=až=e*] „der Quellen“. Als Regens dieser Genitivformen käme das stets vorausgehende URU in Frage, das aber wohl doch wie bei nichtgenitivischen ON als Determinativ aufzufassen ist; wahrscheinlich handelt es sich um „freischwebende“ Genitive wie z. B. bei dem GN Kumarbi (s. § 6). Einige ON sind als Bezeichnungsnamen erkennbar, z. B. Tilpašte „Bebauter Ruinenhügel“ (cf. *pa=ašt=o=m* „er baute“ Tišatal-Inschr.; KBo. 32, 14 Rs. 35). Öfter belegt sind Bildungen auf *-ḫḫe* (adjektivierend; Apaluḫḫe, Irḫaḫḫe) und *-o=šše* (Ipḫušše, Šakrušše). Im ON Talmuš (RGTC 3, 233) liegt wohl das erweiterte Adjektiv auf *-oži* vor (*talmi*, *talav=oži* „groß“).

§ 6. Göttternamen. Nur ein Teil der hurr. GN ist semantisch deutbar, dazu gehören: Ša(w)uška, älter Šauša (zu *šav=ož=i* „groß“ unter Überführung in einen *a*-Stamm; cf. I. Wegner, SCCNH 7 [1995] 117–120); Allani (*allai* „Herrin“, mit individual. *-ni*); Šala (wenn hurr.: „Tochter“); Partizipien auf *-iri*, Pl.: Pairra, Iširra (*pa=ir(i)=na*, zu *pa-* „bauen“, „schaffen“?). Mehrere GN sind Ableitungen von Ortsnamen: Kumarbi, Kumurwe (Gen. *-ve* von *Kumar; zu diesem cf. ON GU-*ma-ra-ši*ᵏⁱ [Gen. pl.] RGTC 2, 70), cf. Nabarbi; Šuruḫe KBo. 1, 1 Rs. 57, Šuriḫa (Zugehörigkeitsadjektiv auf *-ḫḫe/-ǧe* von Šuri), cf. M.-J. Aynard/J.-M. Durand, Assur 3/1 (1980) 47; Šamanminuḫe KBo 1, 1 Rs. 56 // 2 Rs. 32; vielleicht auch Kušuḫ (*Kužo/uǧ* Abl. von *Kuži?, cf. Kuzina, Stadt des Mondgottes KUB 24, 8+ Rs. iv 14), cf. Wilhelm, Grundzüge der Geschichte und Kultur der

Hurriter (1982) 75; Pišaišapḫi (Abl. vom Bergnamen Pišaiša).

Namensammlungen (in Auswahl, vorzugsweise mit analyt. Index): *Namen des III. Jts.*: I. J. Gelb 1944: Hurrians and Subarians. – R. Zadok 1993: in: Gs. R. Kutscher, 219–245. – *Mari*: J. M. Sasson 1974: UF 6, 353–400. – *Tall al-Rimāḥ*: S. Dalley e. a. 1976: OBTR, 257–266; J. M. Sasson 1979: Assur 2/2, 37–68. – *Šāgir Bāzār*: O. Loretz 1969: Texte aus Chagar Bazar und Tell Brak (= AOAT 3/1) 19–26. – *Šušarrā*: J. Eidem 1992: The Shemshāra Archives 2: The Administrative Texts, 88–101. – *Tigunānu*: M. Salvini 1996: The Ḫabiru Prism of King Tunip-Teššup of Tikunani, 38–47. – *Dilbat*: A. Ungnad 1909: Untersuchungen zu den ... Urkunden aus Dilbat, BA 6/5. – *Alalaḫ*: A. Draffkorn(-Kilmer) 1959: Hurrians and Hurrian at Alalaḫ, Diss. Philadelphia. – *Nuzi*: I. J. Gelb/P. M. Purves/A. A.MacRae 1943: Nuzi Personal Names (mit einem noch heute unentbehrlichen analytischen Index der Namenselemente). – E. Cassin/J.-J. Glassner 1977: Anthroponymie et Anthropologie de Nuzi I. – *Ugarit*: F. Gröndahl 1967: Die Personennamen der Texte aus Ugarit (= StPohl 1). – D. F. Kinlaw 1967: A Study of the Personal Names in the Akkadian Texts from Ugarit, Diss. Brandeis Univ. – *Assur*: C. Saporetti 1970: Onomastica medio-assira I–II (= StPohl 6/I–II). – *Kār-Tukultī-Ninurta*: H. Freydank/M. Salvini 1984: SMEA 24, 33–56. – *Nippur*: A. T. Clay 1912: Personal Names from Cuneiform Inscriptions of the Cassite Period (= YOSR 1). – *Ḫatti*: E. Laroche 1966: Les Noms des Hittites; ders. 1981: Hethitica 4 (1981) 1–58.

G. Wilhelm

Name, Namengebung. E. Amurritisch.

§ 1. Sprache. – § 2. Chronologische und geographische Distribution. – § 3. Name und Namensträger. – § 4. Strukturtypen. – § 5. Theophore Elemente. – § 6. Stammes- und Ortsnamen.

Vorbemerkung: „(f.)“ hinter dem Namen bezeichnet weiblichen Namensträger; „(m.)“ für Genus masc. wird nur in zweideutigen Fällen verwendet. PN werden nach Gelb 1980 mit der laufenden Nummer des dortigen „Index of Names“, bei neuen Belegen mit Belegstelle in phonemischer Transkription zitiert. Auf die Nummer folgen Kürzel für Fundorte: A = Alalaḫ Schicht VII, B = Babylonien, C = „Chagar Bazar“, D = Diyālagebiet, M = Mari, T = Tuttul (unpubl.)

Am. = Amurritisch, PN(f.) = (fem.) Personenname, ThEl. = theophores Element.

§ 1. Sprache. Amurritisch („Am.“) ist die Bezeichnung für die Sprache des sem., nicht-akk. Onomastikons und Lehnwortschatzes in sum. und akk. Texten des ausgehenden III. und der 1. Hälfte des II. Jts. Aufgrund mannigfacher Schwierigkeiten, Sprache der Namen und Sprache der Namensträger zu korrelieren, muß das primäre Ziel am.-onomastischer Forschung das Namensverständnis, nicht die Beschreibung der Sprache der Namensträger sein (s. zum Methodischen Huehnergard 1987, 714 f.), wenn auch die Namen in Grenzen Rückschlüsse auf letztere erlauben. Träger am. Namen sind vor allem die sum. Martu (Martu B.*), akk. *amurrûm* genannten (vgl. Buccellati 1966, 99–124, und Huffmon 1965, 279 f., für entsprechend qualifizierte PN in der Ur III-Zeit bzw. im Altbab. von Mari), ursprünglich der syr. Wüste entstammenden (s. zur Herkunft zuletzt Anbar 1991, 209–216) Nomaden, die in altbab. Zeit die politische Führung in zahlreichen bab. Städten (z. B. Isin, Larsa, Babylon) übernehmen und sich schließlich sprachlich und kulturell an die akk. Bevölkerungsschicht assimilieren (Whiting 1995, 1231–1242). Der linguistische Hintergrund der PN ist ein Bündel archaischer, einander nahestehender nordwestsem. Dialekte ohne spezifisch enge Beziehungen zu einer der jünger überlieferten nordwestsem. Sprach(grupp)en (Knudsen 1991; anders Zadok 1993, 317), doch sind strukturelle und semantische Parallelen der PN vor allem zum akk. (z. B. die Vergangenheitsfunktion von am. *yaqtul* und akk. *iprus*, s. Knudsen 1991, 879), aber auch zum altsüdarab. Onomastikon (z. B. das Element am. *śumuhu*, sabäisch SMH „sein Name“ [Tairan 1992, 260]) unverkennbar. Am. des III. Jts. und die Sprache von Ebla bzw. (prä-)sargonisches Akk. beschreibt Buccellati 1992, 98–101, als ländlichen *versus* städtischen Soziolekt eines „early North Semitic“. Schwierig ist die Differenzierung zwischen am. Namen der 2. Hälfte des II. Jts. und dem ugaritischen, kanaanäischen und aramäischen Onomastikon (s. für eine globale Beschreibung Sivan 1984 und für Emar Arnaud 1991).

Als Ergebnis wechselseitiger Entlehnungen (Huffmon 1965, 15; Rasmussen 1981, 12) treten am.-akk. Mischnamen auf: *Bēlīnērī* (f.) 1193 M „mein Herr ist mein Licht", *Kāpī-yipuʿ* 3942 M „mein Fels ist herrlich" (beide Akk.-Am.).

§ 2. Chronologische und geographische Distribution. Die Evidenz für am. PN aus Ebla ist unsicher (Archi 1985). Die ersten sicher als am. klassifizierbaren PN tauchen in Ur III-Texten aus Babylonien auf (Buccellati 1966; 1992, 100 f.). Zentrales Verbreitungsgebiet am. PN in altbab. Zeit ist Nordsyrien mit Mari, Tall al-Rimāḥ, Šāḡir Bāzār, Tuttul und Alalaḫ als bedeutendsten Fundorten; in Mari stellen Personen mit am. PN mit 40,4% (Akk. 33,6%) den relativ größten Anteil (Rasmussen 1981, 17); sicher am. Nomadenstämmen angehörige Personen tragen zu 77,31% am. und zu 12,75% akk. Namen (Anbar 1991, 90). Am. Namen sind jedoch auch in ganz Babylonien, im Diyāla-Gebiet (Ešnunna) und sogar in Baḫrayn (Gelb 1980, 2) bezeugt; 10,8% der Briefadressaten und -empfänger altbab. Briefe besitzen am. Namen (Knudsen 1991, 866). Die letzte Sammlung zum Am. (Gelb 1980, vor allem altbab. Quellen bis Juni 1976 verarbeitet) enthält ca. 6000 verschiedene Namen (Gelb 1980, vii). Am. PN aus mittelbab. Zeit beschränken sich auf Nordsyrien (z. B. Alalaḫ IV, Ugarit, Emar).

§ 3. Name und Namensträger. Das Verhältnis von Namensträger zu seinem Namen und zu der durch das ThEl. seines Namens bezeichneten Gottheit läßt sich nur schwer ermitteln. Deutlich ist, daß PNf. weibliche Gottheiten bevorzugen: so sind von 55 PN bei Gelb 1980, 236 f., die mit dem ThEl. ʾAnnu (= ʾAnnunītum, vgl. Sasson 1986, 134, und den PNf. *ʾAnnun-ummī* 846 M) gebildet sind, 39 PNf. ARM 22, 326: 8–10 nennt *ʾAnnu-tabni* „ʾA. hat erschaffen", eine Ekstatikerin (*muḫḫūtum*) der Göttin ʾAnnunītum (Sasson 1986, 134). Ein Fall politischer Namengebung (Knudsen 1991, 879) zeigt die bewußte Nutzung des sprachlichen Gegensatzes „Am.: Akk.": der ass. König Šamši-Adad nennt seinen älteren, im akk. Osten residierenden Sohn akk. *Išmē-Dagan* „D. hat erhört", den jüngeren, im am. Westen regierenden dagegen am *Yaśmaʿ-Haddu* „H. hat erhört".

§ 4. Strukturtypen. Die folgende Übersicht baut auf den Ergebnissen vor allem von Bauer 1926, Huffmon 1965, und Gelb 1980 auf. Sie nennt nur die wichtigsten gesicherten Typen mit in der Regel nur einem Beispiel. Zahlreiche Probleme bedürfen einer erneuten gründlichen Untersuchung. Einige seien hier genannt: enthalten *yaqattil*-Namen ein Präsens analog akk. *iparras* (so von Soden 1985) oder vielmehr Imperfekta des D-Stammes (so Knudsen 1991, 879)? Kennen am. PN ein finites *qatal* (Huffmon 1965, 87–94), oder liegen Stative vor (vgl. unten 4.2.2)? Kausativformen? Welche Funktion hat die nominale Endung */al/* (vgl. *ʾila* in 4.1.8)?

§ 4.1. *Verbalsatznamen.* § 4.1.1. *yaqtul* + ThEl.: *Yantin-Yiraḫ* 2988 M „Y. hat gegeben". § 4.1.2. ThEl. + *yaqtul*: *ʾIlī-yamlik* 2686 D „mein Gott hat Rat gegeben". § 4.1.3. *yaqtul* + Pron.suff. + ThEl.: *Yabbânni-ʾel* 2799 M „der Gott hat mich benannt". § 4.1.4. *taqtul* (f.) + ThEl.: *Tarīm-ʾIštar* (f.) 6041 M „ʾI. hat sich erhaben gezeigt". § 4.1.5. ThEl. + *taqtul* (f.): *ʾAnnutaśmaʿ* (f.) 837 M „ʾA. hat erhört". § 4.1.6. *laqtul* + ThEl.: *Lamlik-ʾel* 4228 B „der Gott möge Rat geben". § 4.1.7. ThEl. + *laqtul*: *ʿAmmu-l[a]rīm* 2150 M „der Vaterbruder möge sich erhaben zeigen". § 4.1.8. Imperativ + ThEl.: *Šūb-ʾila* 5956 M „wende dich (dem Namensträger wieder) zu, o Gott". § 4.1.9. Imperativ + Pron.suff. + ThEl.: *Šimaʿ-ni-ʾila* ARM 23, 623: 46 M „erhöre mich, o Gott". § 4.1.10. *yaqtul* D-Stamm + ThEl.: *Yakīn-Haddu* 3284 M „H. hat (den Namensträger) sicher gemacht".

§ 4.2. *Nominalsatznamen.* § 4.2.1. *Substantivisches Prädikat.* § 4.2.1.1. *qātil* + ThEl.: *ʿĀḏir-Śamaś* 2226 M „Helfer ist Ś.". § 4.2.1.2. ThEl. + *qātil*: *ʾAšar-nāṣir* 529 M „ʾA. ist Beschützer". § 4.2.1.3. *qatl(-ī)* + ThEl.: *ʿAḏrī-Haddu* 677 A „meine Hilfe ist H.". § 4.2.1.4. ThEl. + *qatl(-ī)*: *ʾIšḫaranapšī* (f.) 3780 M „ʾI. ist mein Leben".

§ 4.2.1.5. *qitl(-ī)* + ThEl.: *ʾIš ʿī-lîm* 3799 M „meine Hilfe ist der Stamm". § 4.2.1.6. *qutl(-ī)* + ThEl.: *Nu ʿmī-Dagan* 5092 M „meine Lieblichkeit ist D.". § 4.2.1.7. *qataltī* + ThEl.: *Yaśartī-ʾel* 3446 M „der Gott ist meine Gerechtigkeit". *Yaḥattī-ʾel* 3242 M, C „der Gott ist meine Einzigartigkeit".

§ 4.2.2. *Adjektivisches Prädikat.* § 4.2.2.1. *qatal* + ThEl.: *Yatar-Haddu* 3542 M „hervorragend ist H." § 4.2.2.2. ThEl. + *qatal*: *ʾAbī-yatar* 96 B „mein Vater ist hervorragend". § 4.2.2.3. ThEl. + *qat(a)l-a* (f.): *ʾAnnu-yatra* (f.) 816 M „ʾA. ist hervorragend". § 4.2.2.4. ThEl. + *qatul*: *ʿAmmī-yišuʿ* < **yašuʿ* 2131 M „mein Vaterbruder ist hilfreich". § 4.2.2.5. ThEl. + *qat(u)l-a* (f.): *ʾIštar-yašʿa* (f.) 1681 M „ʾI. ist hilfreich".

§ 4.3. *Genitivnamen.* Als Regens treten folgende Elemente auf: *ḏū* „der des", *ʿabdu* „Diener", *mutu* „Mann", *bi/unu* „Sohn", *śu/amu* „Nachkomme", *kalbu* „Hund". Als Rectum erscheinen: § 4.3.1. Ein ThEl.: *ʿAbdi-Yaraḫ* 1825 B „Diener des Y.". § 4.3.2. Ein Toponym (vgl. für die *mutu*-PN Durand 1991): *Mutu-Bišir* 4810 M „Mann vom Gabal Bišrī". § 4.3.3. Ein Stammesname (meist gleichzeitig ein Toponym): *Śumu-Numḫim* 5702 B „Nachkomme des (Stammes) N.". § 4.3.4. Eine allgemeine geographische Bezeichnung: *Bunu-nawê* 1342 B „Sohn des Weidegebietes".

§ 4.4. *Präpositionalnamen. Ka-ṣūri-ḫāla* (Akkusativ) 4007 M „wie ein Fels ist der Mutterbruder".

§ 4.5. *Hypokoristika.* Hypokoristika sind aus mehrgliedrigen Namen verkürzt. Das ThEl. fällt weg; der Namensrest bleibt unverändert oder wird mit Kasus- oder hypokoristischer Endung versehen. § 4.5.1. Unverändert: *Yaypaʿ* 2792 M „hat sich als herrlich erwiesen". § 4.5.2. + */um/*: *Yaypaʿum* 3405 M. § 4.5.3. + */a/* (f.): *Yaypaʿa* (f.) 3402 M. § 4.5.4. + */atum/*: *Yaypaʿatum* (f.) 3404 M. § 4.5.5. + */ān/*: *Yarḥamān* (f.) 3052 M „hat sich erbarmt". § 4.5.6. + */ānum/*: *Yakūnānim* (Genitiv) 342 B „hat sich als zuverlässig erwiesen". § 4.5.7. + */at-ān/*: *Ḏimratān* 6492 M „Schutz". § 4.5.8. + */at-ān-u/*: *Ṣūratānu* 6618 M „Fels". § 4.5.9. + */ya/*: *Yantiyya* < **Yantinya* 2982 M „hat gegeben". § 4.5.10. + */īya/* (oder */iya/*): *Mutīya* 4793 B, A „Mann". § 4.5.11. + */āya/* (oder */aya/*; häufig bei PNf., aber gegen Layton 1990, 242 f., kein „feminine morpheme"): *Yatarāya* (f.) 3523 M.

§ 4.6. *Einwortnamen.* Einwortnamen bestehen von vorneherein aus nur einem Element, sind aber z. T. nicht von den Hypokoristika abgrenzbar. § 4.6.1. Als Entsprechung zu Satznamen: *Rapū ʾatum* (m.) 5262 B „Geheilter" (Entsprechung zu PN mit Elementen *yarpaʾ „hat geheilt", rāpiʾ* „ist Heiler", *ripʾī* „ist mein Heil"). *Lanaśū ʾum* 4310 M „wirklich Angenommener", *Naśʾatum* (f.) 4936 M „Angenommene" (zu PN mit *yaśśiʾ* „hat angenommen", [*la-*] *nāśiʾ* „ist [wirklich] Annehmer"). *Yatapʿum* ARM 26/2, 370: 2″ M (Gt-Stamm, Passiv) „einer, dem gegenüber sich (die Gottheit) herrlich gezeigt hat" (zu PN mit *yaypaʿ* „hat sich herrlich gezeigt", *yipuʿ* „ist herrlich"). § 4.6.2. Zärtlichkeitsnamen: *Yadīdum* „Geliebter" 3193 B. § 4.6.3. Tiernamen: *ʿAradān* 2181 M „Wildesel". § 4.6.4. Kosmetisches: *Nuṭṭuptum* (f.) 5089 B „Staktetropfen". § 4.6.5. *maqtil.* Funktion unklar (Partizip?): *Mantinum* 4429 D (zu √ NTN „geben"). *Mēṣītum* < **Mayṣītum* 4660 B (zu √ YṢʾ). § 4.6.6. *meqtil.* Funktion unklar: *Meślimum* 4639 D (zu √ ŚLM).

§ 5. Theophore Elemente. Die große Mehrzahl aller am. PN ist theophor. Folgende Kriterien erlauben weitgehend die Differenzierung der ThEl. in Götternamen und verselbständigte Epitheta: Götternamen besetzen in Nominalsatznamen nur Subjektsposition und sind daher nicht mit anderen Götternamen kombinierbar, während verselbständigte Epitheta auch in Prädikatsposition auftreten und mit allen ThEl. frei kombinierbar sind. Lediglich sehr seltene identifizierende Nominalsatznamen des Typs *Yaraḫ-Sîn* T und *Da-ga-am-ma*-DINGIR ARM 24, 287: 8 M „der Gott ist wirklich Dagan" schränken die

Gültigkeit dieses Kriteriums ein. Außeronomastischer Hinweis auf Götternamen ist die Bezeugung im Kult (z. B. sind für Dagan und Haddu, nicht aber für *yišuʿ* oder *yaśar* Kulte nachgewiesen).

§ 5.1. *Götternamen.* Häufige in am. PN auftretende Götternamen sind Dagan, Haddu und Yaraḫ (Mondgott*); typisch am. sind auch ʿAnat, Raśap, Yammu (so vielleicht das ^{d}*A-mu* geschriebene Element zu analysieren; s. dagegen zuletzt Durand 1995, 194 f., für eine Identifikation mit Nergal) und ʾAdmu (Unterweltsgöttin). Bedingt durch den engen kulturellen Kontakt mit Mesopotamien sind auch mesopotamische Gottheiten in Verbindung mit am. Elementen anzutreffen, z. B. Nabû* und Irra* (s. die Übersicht bei Huffmon 1965, 270–273). Bei logographischer Schreibweise ist z. T. nicht entscheidbar, ob eine mesopotamische oder eine westsemitische Gottheit gemeint ist, so bei Ištar*/ʿAštar oder Šamaš/Śamaś. Negativer Befund: *baʿal*, *ʾil/ʾel* (Il*) und *lîm* (Lim*) sind nach den oben genannten Kriterien keine Götternamen, sondern verselbständigte Epitheta (s. § 5.2.); keinerlei Hinweis gibt es für die Existenz von Jahwe (gegen Finet 1993), da Namen wie *ʿAbdīya* 1830 B, M, C das hypokoristische Suffix enthalten und das *ia-(aḫ-)wi* geschriebene Element *yaḫwī* „hat sich lebendig gezeigt" meint.

§ 5.2. *Verselbständigte Epitheta.* Allgemeinstes Epitheton ist *ʾil(u/a)* „der Gott"; es meint wie in entsprechenden bab. PN wohl „«das Göttliche», wie es der Einzelne in den Handlungen aller nur möglichen benannten Götter erfährt" (Albertz 1978, 139). Die Verwandtschaftsbezeichnungen *ʾabu* „Vater", *ʾummu* „Mutter", *ʾaḫu* „Bruder", *ʿammu* „Vaterbruder", *ḫālu* „Mutterbruder", *gāyu* „Clan" und *līmu* „Stamm" (zur Bedeutung s. Marello 1992, 119) übertragen die in tribalen Strukturen dominanten Beziehungen zwischen Blutsverwandten auf das Verhältnis vom Namensträger zur Ebene des Göttlichen (Noth 1927, 45); keinen Hinweis gibt es dagegen auf das Vorliegen von Ersatznamen (so zuletzt van der Toorn 1996, 228–230). *śumu(hu)* „(sein) Name" (s. o. § 1) ist Hypostase des Stammesgottes. Weitere häufige Epitheta sind z. B. *baʿlu* „Herr", die Partizipien *rāpiʾ* „Heiler" und *nāṣir* „Beschützer", die substantivierten Adjektive *yatar* „der Hervorragende", *yaqar* „der Kostbare", *yaśar* „der Gerechte", *maraṣ* „der sich Kümmernde", *śalim* „der Freundliche" oder „die Abendröte" (= die wohlbehalten Angelangte [Sonne]"), *yaʿlišuʿ* „der Hilfreiche" und *yaʿlipuʿ* „der Strahlende".

§ 6. *Stammes- und Ortsnamen.* Die letzte Übersicht über Stammes- und Clannamen, die gleichzeitig auch als Bezeichnung für Wohn- und Weidegebiet der entsprechenden tribalen Einheit dienen, gibt Anbar 1991, 77–89 (Mari). Sie sind bisher nur teilweise verständlich: Bezeichnungen für Himmelsrichtungen wie *Śaʿlimʾal* „Norden" und *Yamīn* „Süden" oder Tiere (Totems) wie *Yaʿil* „Steinbock" und *Ditānu* (Bovide, Ovide, Cervide?; als heros eponymos dann auch ThEl. in PN, s. Lipiński 1978); andere Stammesnamen dürften auf PN zurückgehen. Für den engen Zusammenhang von Orts- und Personennamen vgl. z. B. den ON *Lū-ḫayya* ARM 26/2, 547, mit dem PN *Lū-ḫayya-śāmiʿum* 4377 B „lebendig sein möge der Erhörer".

R. Albertz 1978: Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion. – M. Anbar 1991: Les tribus amurrites de Mari (= OBO 108). – A. Archi 1985: Mardu in the Ebla Texts, Or. 54, 7–13. – D. Arnaud 1991: Contribution de l'onomastique du moyen-Euphrate à la connaissance de l' émariote, StEL 8, 23–46.

Th. Bauer 1926: Die Ostkanaanäer. Eine philologisch-historische Untersuchung. – G. Buccellati 1966: The Amorites of the Ur III Period; ders. 1992: Ebla and the Amorites, in: (ed.) C. H. Gordon, Eblaitica: Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language 3.

J. M. Durand 1991: L'emploi des toponymes dans l'onomastique d'époque amorrite (I). Les noms en *Mut-*, StEL 8, 81–97; ders. 1995: La religión en Siria durante la época de los reinos amorreos según la documentación de Mari, in: (ed.) G. del Olmo Lete, Mitología y religión del Oriente Antiguo II/1 (1995) 125–533.

A. Finet 1993: Yahvé au royaume de Mari, in: Circulation des monnaies, des marchandises et des biens (= CRRA 38, ResOr. 5) 15–22.

I. J. Gelb 1958: La lingua degli Amoriti, Academia Nazionale dei Lincei, Estratto dai Rendiconti

della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche, Serie VIII, vol. 13, fasc. 3–4 – Marzo-Aprile, 143–164; ders. 1980: Computer-Aided Analysis of Amorite (= AS 21).

H. B. Huffmon 1965: Amorite Personal Names in the Mari Texts. A Structural and Lexical Study. – J. Huehnergard 1987: Northwest Semitic Vocabulary in Akkadian Texts, JAOS 107, 713–725.

E. E. Knudsen 1991: Amorite Grammar. A Comparative Statement, in: Fs. W. Leslau, 866–885.

S. C. Layton 1990: Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible, Harvard Semitic Monographs 47. – E. Lipiński 1978: Ditanu, in: Fs. S.E. Loewenstamm, 91–110.

P. Marello 1992: Vie nomade, Mémoires de NABU 1, 115–125. – M. Noth 1927: Gemeinsemitische Erscheinungen in der israelitischen Namengebung, ZDMG 81, 1–45.

C. G. Rasmussen 1981: A Study of Akkadian Personal Names from Mari.

J. M. Sasson 1986: Rez. zu ARM 22, BiOr. 43, 113–142. – D. Sivan 1984: Grammatical Analysis and Glossary of the Northwest Semitic Vocables in Akkadian Texts of the 15th–13th C. B. C. from Canaan and Syria (= AOAT 214). – W. von Soden 1985: Präsensformen in frühkanaanäischen Personennamen. Miscellanea Babylonica, in: Fs. M. Birot, 307–310. – M. P. Streck 1997: Das amurritische Onomastikon der altbab. Zeit (Habil.schrift München).

S. A. Tairan 1992: Die Personennamen in den altsabäischen Inschriften. – K. van der Toorn 1996: Family Religion in Babylonia, Syria and Israel. Continuity and Change in the Forms of Religious Life.

R. M. Whiting 1995: Amorite Tribes and Nations of Second-Millenium Western Asia, in: (ed.) J. M. Sasson, Civilizations of the Ancient Near East 1231–1242.

R. Zadok 1993: On the Amorite Material from Mesopotamia, in: Fs. W. W. Hallo, 315–333.

M. P. Streck

Name, Namengebung. F. Westsemitisch in Keilschrifttexten des I. Jt.

§ 1. Distribution. – § 2. Strukturtypen und Klassifikation. – § 3. Aramäisch. – § 4. Phönizisch. – § 5. Hebräisch. – § 6. Moabitisch. – § 7. Edomitisch. – § 8. Arabisch. – § 9. Altsüdarabisch.

Vorbemerkung: ThEl. = theophores Element. Akk. PN in phonemischer Transkription, westsem. PN in Transliteration.

§ 1. Distribution. Westsem. ist in ass. und bab. Quellen der neuass. (ca. 1000–612), chaldäischen (626–539), achämenidischen (539–330) und hellenistischen (330–ca. 0) Zeit die zweitwichtigste linguistische Komponente des Onomastikons nach den Namen in akk. Sprache. Drei Beispiele zur Statistik:

Fales 1991 untersucht die Distribution westsem. Namen im neuass. Großreich. Er gelangt zu folgendem Ergebnis: westsem. PN finden sich in städtischen und ländlichen Regionen des gesamten Reiches ohne Konzentration auf bestimmte Berufsgruppen. Neben Familien mit rein ass. und rein westsem. Onomastikon gibt es Familien mit gemischt ass.-westsem. Namen. Unter Sargon II. (721–705) erreichen westsem. PN im Gefolge der Annexion großer Teile Syriens und der Deportation breiter Bevölkerungsteile in mittleren und hohen Schichten der ass. Gesellschaft ihren statistischen Höhepunkt. So tragen etwa wenigstens 1/5 der Armeeangehörigen unter Sargon II. westsem. PN (Fales 1991, 104). Eine nach Sargon II. einsetzende Assyrisierung des Onomastikons spiegelt sich im statistischen Rückgang westsem. Namen des Militärpersonals unter Asarhaddon (680–669); (Fales 1991, 105 f.). Sie läßt sich auch kleinräumig innerhalb einzelner Familien beobachten, da entlang von Generationenlinien westsem. Namen zugunsten ass. PN aufgegeben werden (Fales 1991, 111 f.): so nennt SAA 6, 61: 4 (Sanherib, 700) *Mannu-kī-Arbail* „wer ist wie Arbail?“ (ass.), Sohn des *A-ḫi-ia-u* (westsem.) „Y. ist mein Bruder“; SAA 6, 257: 1 (Asarhaddon, 680) begegnet *Nabû-ṣalli* „den N. bete an“ (ass.), Sohn des *Ḫa-za*-DINGIR „Gott hat angesehen“ (westsem.); ADD 621: 1–2 (Assurbanipal, nach 648) führt *Rēmanna-bēl* „erbarme dich meiner, Herr“ (ass.), Sohn des *Ia-ta-na-e-li* „mein Gott hat gegeben“ (westsem.) an.

Zadok 1995 bietet eine detaillierte Statistik zum Onomastikon der Ǧazīra und der angrenzenden Gebiete in der neuass. Zeit. Er stellt u. a. fest, daß zwischen 800 und 650 die nichtass., meist westsem. PN in der Ǧazīra mit über 20% nach dem Ass. den zweitgrößten Anteil stellen. Ab 650 steigt

im Nordwesten der Ǧazīra (Guzana, Ḫarrān) der Anteil der nichtass., meist westsem. (fast nur aram.) Namen auf 70%, während in der an Assyrien angrenzenden Ostǧazīra zur selben Zeit ass. PN mit 44% nach den westsem. PN mit 38% und den westsem.-akk. Namen mit 18% die größte Gruppe sind. Diese Zahlen reflektieren einerseits die zunehmende Aramaisierung an der Peripherie des ass. Reiches und andererseits die Assyrisierung Fremder in den dem ass. Kernland naheliegenden Gebieten.

Zadok 1978 a, 5 f., zählt innerhalb des Murašû*-Archivs aus Nippur (454–404) maximal 2180 Personen. Davon tragen 440 (ca. 20%) westsem. Namen, die sich wie folgt aufgliedern (ib. 24): 336 aramäisch (davon 5 nach Ausweis der Vatersnamen ägyptischer, lydischer oder kimmerischer Herkunft und lediglich sprachlich an die Aramäer assimiliert), 80 israelitisch, 22 arabisch und 2 phönizisch.

§ 2. Strukturtypen und Klassifikation. Eine Übersicht über die Strukturtypen westsem. PN in akk. Keilschrifttexten des I. Jts. gibt Zadok 1978 a, 78–175. Auffälligstes Merkmal ist die Verwendung des Perfekts *qatal(a)*. Über 50 der 440 im Murašû-Archiv als westsem. zu klassifizierenden Namen (s. o. § 1) gehören dem Strukturtyp ThEl. + *qatal(a)* oder *qatal(a)* + ThEl. an (Zadok 1978 a, 78 f. und 89). *qatal(a)*-Namen sind damit deutlich häufiger als *yaqtul*-Namen, die noch in den westsem. Onomastika des II. Jt. dominierten. Beispiele: ^{d}AG-*na-tan-nu* Nbn. 564: 2 (Nabonid 11, 545) „Nabû hat gegeben" gegenüber ^{d}IŠKUR-*ia-ti-in* RT 19, 109: 2 (Nebukadnezar II. 0 = 605 v. Chr.) „Adad hat gegeben" (nach Zadok 1978 a, 93, stehen 14 Namen des Perfekts von √ NTN einem einzigen Beleg für das Imperfekt gegenüber); *Na-ás-ḫu-sa-ma-ʾ-a-ni* SAA 11, 201 ii 28 (Ḫarrān-Zensus, neuass.) „Našḫu hat mich erhört" (vgl. amurritisch *Yaśmaʿ-ʾel* ARM 6, 22: 16); *Se-ʾ-a-qa-ba* SAA 11, 201 ii 38 (Ḫarrān-Zensus, neuass.) „Sēʾ hat beschützt" (vgl. amurritisch *Yaʿqub-ʾel* „Gott hat beschützt" ARM 13, 1 vii 17).

Hauptschwierigkeit der Klassifikation ist die interne Differenzierung der westsem. Sprachen/Ethnien. Im folgenden wird die linguistisch/ethnische Breite westsem. PN in akk. Texten des I. Jt. demonstriert, und es werden exemplarisch phonologische, morphologische, lexikalische und theologische Kriterien (vgl. Zadok 1978 a, 21–28; 1981, 45–57) genannt, welche in Grenzen eine sprachlich-ethnische Zuordnung der Namen ermöglichen.

§ 3. Aramäisch. Während im Kanaan. die Lautentwicklung */ḏ/ > /z/, */ṯ/ > /š/ und */ẓ/ > /ṣ/ eintritt, sind die Interdentale im Altaram. noch erhalten und entwickeln sich im jüngeren Aram. zu /d/, /t/ und /ṭ/. Namen wie *Na-áš-ḫu-id-ri* SAA 11, 201 ii 2 (Ḫarrān-Zensus, neuass.) „Našḫu ist meine Hilfe" (√ ʿḎR) und *Na-ṭi-ri-*^{d}IŠKUR BE 8, 25: 17 (Nebukadnezar II. 40 = 565 v. Chr.) „von Adad beschützt" (√ NẒR) sind daher sicher nicht kanaan., sondern aram. Diese Klassifikation stützt im zweiten Fall die Nominalform *qatīl*, die im Aram. das passive Partizip bildet. *qatīl* findet sich z. B. auch in *Za-bid-*^{d}*Na-na-a* BE 10, 106: 10 (Murašû, 418) „von Nanāya geschenkt" (dieselbe Person alphabetisch als ZBDNNʿ, s. Maraqten 1988, 158). Zwei Beispiele für lexikalische Kriterien: *Bi-ir-a-tar* ADD 329: 1 (= NALK 107, Assurbanipal, nach 648) „Sohn des ʿAttar" ist zum einen wegen des nur aram. *bir/bar* „Sohn" (kanaan. und arab. *bin*), zum anderen wegen der kanaan. nicht belegten Assimilation *ʿaṯtar > ʿattar als aram. zu klassifizieren. ^{d}AG-*qa-at-ri* PBS 2/1, 31: 9 (Murašû, 423) „Nabû ist mein Fels" enthält *qatr* „Fels" (aram., kanaan. dagegen *ṣūr*).

Das Onomastikon kann zur Frage, ob die Kaldäer linguistisch/ethnisch zu den Aramäern gehören (s. dazu Kaldu* § 1), nichts beitragen. Vgl. zum aram. Onomastikon in Keilschriftquellen Zadok 1978 a, Lipinski 1975 und 1994.

§ 4. Phönizisch. Für phön. Namen s. Zadok 1978 b, 57–61. Beispiele: *Ab-di-ḫi-mu-nu* SAA 6, 283: 15 (Asarhaddon, 672) „Diener des Ḫimmōn" enthält das ThEl. Ḫimmōn, nach Benz 1972, 312 f. als Baʿal Ḫammōn „Lord of the Incense Altar", Hauptgott von Karthago. Der Name ist auch phön. als ʿBDḪMN bezeugt (Benz

ib.). *Sa-mu-nu-ia-tu-ni* ADD 160 r. 11 (= NALK 205, Assurbanipal, nach 648) „S. hat gegeben" ist einerseits durch das der sidonischen Heilgottheit ʾŠMN (vgl. Benz 1972, 278 f.) entsprechende ThEl., andererseits durch die Pausalform *qatōl* des Perfekts (vgl. Friedrich/Röllig 1970, 30 § 78 c) als phön. erwiesen. *Gír-ṣa-pu-nu* (= GRṢPN) SAA 7, 18: 12′ (Gouverneur von Raṣappa und Eponym des Jahres 660) „Klient des Ṣapōn" besteht aus den in phön. PN oft belegten Elementen GR (Benz 1972, 298 f.) und ṢPN (ib. 401 f.).

§ 5. Hebräisch. Mit großer Wahrscheinlichkeit als hebr. lassen sich zunächst die den GN Jahwe enthaltenden PN einordnen (vgl. für das Murašû-Archiv Coogan 1976, 119–121), z. B. ^{d}*Ia-a-ḫu-ú-na-ta-nu* BE 9, 25: 19; 45: 1 (Murašû, 434) „Y. hat gegeben"; *Ba-li-ia-a-ma* BE 10, 118: 5, 37 (Murašû, 417) „Mein Herr ist Y.". *Šab-ba-ta-a-a*, verschiedene Personen mit Belegen bei Coogan 1976, 35 (Murašû), „der am Sabbat Geborene" ist nach Zadok 1979, 22–24, auffallend oft mit den GN „Jahwe" enthaltenden Vatersnamen und erst nach dem jüdischen Exil belegt, was für hebr. Klassifizierung spräche. Eine Liste hebr. Namen in Keilschriftquellen findet sich bei Zadok 1988, 459–464.

§ 6. Moabitisch. Einziges Kriterium ist das ThEl. Kamōš: der bei Sanherib (Chic.-Tayl.-Pr. ii 56, s. R. Borger, BAL^{2} 73) genannte König von Moab heißt *Kam-mu-su-na-ad-bi* (s. Kammūsu-nadbi* und Moab* § 3 b) „K. hat sich freigebig gezeigt"; s. auch den Königsnamen Kamāš-ḫaltā*. Ob auch ^{d}*Ka-mu-šú*-LUGAL-ÙRU de Clerq, Cat. II 5 f. gegenüber S. 160 (Kambyses 6 = 524 v. Chr.) „K., schütze den König" und *Ka-mu-šu-i-lu* TCL 13, 193: 33 (Darius I. 16 = 506 v. Chr.) „K. ist Gott" moab. sind, ist fraglich (Entlehnungen des ThEl.?). Vgl. Zadok 1978 b, 61 f., für moab. PN.

§ 7. Edomitisch. Lediglich das ThEl. Qawš klassifiziert die beiden Königsnamen *Qa-uš-ma-la-ka* Tadmor, Tigl. Summ. 7: r. 11 „Q. hat Rat gegeben" und *Qa-uš-gab-ri* Borger, Ash. S. 60 v 56 „Q. ist meine Stärke" als edom.; vgl. Zadok 1978 a, 316[43]; für Qawš als ThEl. in sem. PN s. Israel 1979 und 1987.

§ 8. Arabisch. Vgl. für arab. PN Zadok 1978 a, 192–239; 1981. Beispiele: BE 8, 26; 1, 5 (Nebukadnezar II. 42 = 563 v. Chr.) nennt einen Einwohner der in der Nähe von Nippur gelegenen „Siedlung der Araber" (*ālu ša ʾarbāya*) namens *Ú-ḫa-ba-an-na*. Mit Zadok 1978 a, 226; 1981, 71, = Wahbān (√ WHB) „geben"; zu beachten ist anlautendes */w/* (Nordwestsem. dagegen */w/ > /y/*). Der Name der arab. Königin ^{f}*Za-bi-bi-e* (Belege: Tadmor, Tigl. 293) ist von nordwestsem. nicht belegtem *zabīb* „Rosinen" abzuleiten; vgl. arab. Zabība, Zubayba, und thamudisch ZBBT (Zadok 1978 a, 317[3]). Der Name *Lu-ḫa-ʾ-il* ABL 527 r. 1 (neubab. Brief, 713) „Gott ist wahrlich lebendig" besitzt zahlreiche frühnordarab. und altsüdarab., dagegen keine kanaan. (phön. ŠLMLḤY erklärt Benz 1972, 338, als arab.) oder aram. Parallelen: s. zuletzt Tairan 1992, 190–193, und Al-Said 1995, 155 f.; vgl. jedoch amurritisch Lū-ḥayya-šāmiʿum UET 5, 569: 17.

§ 9. Altsüdarabisch. *It-ʾ-am-a-ra* Sg. Lie, 123 „Yiṯaʿ hat ein Zeichen gegeben" und *Ka-ri-bi*-DINGIR OIP 2, 138: 48 (Sanherib) „Gott hat gesegnet" tragen typisch sabäische Herrschernamen (vgl. KRB'L Tairan 1992, 184 f., und YṮʿʾMR ib. 236 f.).

F. L. Benz 1972: Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions (= StPohl 8). – M. D. Coogan 1976: West Semitic Personal Names in the Murašû Documents. – F. M. Fales 1991: West Semitic Names in the Assyrian Empire. Diffusion and Social Relevance, StEL 8, 99–117. – J. Friedrich/W. Röllig 1970: Phönizisch-Punische Grammatik (= AnOr. 46). – F. Israel 1979: Miscellanea Idumea, Rivista biblica italiana 27, 171–205; ders. 1987: Supplementum Idumeum, Rivista biblica italiana 35, 337–356. – E. Lipiński 1975, 1994: Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics, I (= OLA 1) und II (= OLA 57). – M. Maraqten 1988: Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien. – S. F. Al-Said 1995: Die Personennamen in den minäischen Inschriften. – S. A. Tairan 1992: Die Personennamen in den altsabäischen Inschriften. – R. Zadok 1978 a: On West Semites

in Babylonia During the Chaldean and Achaemenian Periods. An Onomastic Study (Revised Version); ders. 1978 b: Phoenicians, Philistines, and Moabites in Mesopotamia, BASOR 230, 57–65; ders. 1978 c: West Semitic Personal Names in the Murašû Documents, BASOR 231, 73–78; ders. 1979: The Jews in Babylonia During the Chaldean and Achaemenian Periods According to the Babylonian Sources; ders. 1981: Arabians in Mesopotamia during the Late-Assyrian, Chaldean, Achaemenian and Hellenistic Periods Chiefly According to Cuneiform Sources, ZDMG 131, 42–84; ders. 1988: The Pre-hellenistic Israelite Anthroponomy and Prosopography (= OLA 28); ders. 1995: The Ethno-Linguistic Character of the Jezireh and Adjacent Regions in the 9th–7th Centuries (Assyria Proper vs. Periphery), in: (ed.) M. Liverani, Neo-Assyrian Geography, 217–281.

M. P. Streck

Namenna (^{d}Nam-en-na). Nach An = Anum II 52 (R. Litke, God-Lists, 92) Name des Šulpa'ea bzw. des mit ihm identifizierten Krankheitsdämons *bennu* („Epilepsie").

M. Krebernik

Namgal. One of five names of Marduk with ^{d}Nám as first element according to An: Anum VII 41–45 (R. L. Litke, God Lists), i. e., ^{d}Nám-^{r}maḫ$^{\neg}$, [^{d}Nám]-gal, ^{d}Nám-ušum, ^{d}Nám-ušum-gal, ^{d}Nám-ušum-maḫ. They are all synonymous if the equation ušum = *ēdiššīšu* (MSL 3, 142: 169) is used for the literal translation (e. g., "The uniquely large Nám"), and express the idea of allmightyness.

W. Heimpel

Namḫani s. Nammaḫani.

Namḫānu, Nuḫānu. ABL 272: 6, Brief des ass. Gouverneurs von Uruk, Nabû-ušabši, an König Assurbanipal (Ende 650/Anfang 649) erwähnt ^{lú}*Nam-ḫa-nu-ú*$^{!}$*-a*$^{!}$ (Koll. M. Dietrich) „Namḫanäer", die dem Aramäer-Stamm Puqūdu* angehören. Der Name N. ist nur hier belegt, dürfte jedoch mit dem der Stadt Nūḫānu (< *Nawḫānu) am Fluß Uqnû* identisch sein (Dietrich brieflich), deren Herrscher sich Sargon II. 710/09 kampflos unterwarfen und die von ihm dem Statthalter der Provinz Gambulu* unterstellt wurden (Sg. Fuchs, Ann. 285, 292 = Sg. Lie 48: 5, 50: 12).

In einem Brief, wohl an Bēl-ibni, berichten Einwohner der südbab. Stadt Kissik, daß ^{lú}*Nu-ḫa-nu-ú-a ana panīni kī inqutū* [*n*]*iḫteṣin* „als Nūḫānäer zu uns überliefen, (nahmen wir sie in die Arme =) gewährten wir ihnen Asyl" (ABL 210: 15 f.), vielleicht im Vorfeld von Bēl-ibnis Feldzug 649 im Gebiet der Gurasimmäer und Puqūdäer.

^{lú}*Nu-ḫa-*[*nu-ú-a*] sind wahrscheinlich noch einmal im Brief Bēl-ibnis ABL 1222 r. 16 belegt und ihre Stadt ^{uru}*Nu-ḫa-nu* in GCCI 2, 342: 13 (Samaš-šumu-ukīn) und im Privatbrief BIN 1, 43: 16.

M. Dietrich 1970: Die Aramäer Südbabyloniens in der Sargonidenzeit (700–648) (= AOAT 7) 95 Anm. 2; 102.

M. Weippert

Namḫe. Logographisch (^{d}NAM.ḪÉ „Reichtum, Überfluß") geschriebene Gottheit im heth. „Lied vom Königtum im Himmel" (KUB 33, 120 ii 41, iii 5), die auf der Seite des Wettergottes Teššub gegen dessen Vater Kumarbi steht.

E. Forrer 1936 in: Mél. F. Cumont, 695, Anm. 3. – H. G. Güterbock 1946: Kumarbi 39, *3 f. – E. Laroche 1968: RHA 82, 43 f. – H. A. Hoffner 1990: Hittite Myths, 41 f.

Die Identifikation der Gottheit Nr. 17 in Yazılıkaya mit N. (so E. Masson 1981, Le panthéon de Yazılıkaya, 28) wird allgemein abgelehnt.

H. G. Güterbock 1982: Les Hiéroglyphes de Yazılıkaya, 38. – O. R. Gurney / J. D. Hawkins 1982: BiOr. 39, 613. – E. Laroche 1983: Hethitica 5, 44.

G. Wilhelm

^{d}**NÁM.KIŠ.** In der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 82 Rs. ii′ 19).

M. Krebernik

Nammaḫ „Hoheit". Nach An = Anum V 173 (R. Litke, God-Lists, 204) und CT 24, 36 K. 4349, 44 ist ^{d}Nam-maḫ

eine „Schutzgottheit“ (udug) im Kreis der Heilgöttin Gula*. Im altbab. Vorläufer zu An = Anum entspricht ^{d}Nám^{nam}-maḫ (TCL 15, 10: 396). An anderer Stelle führt An = Anum ^{d}Nám-maḫ als Namen Marduks an (VII 41; Litke, God-Lists, 243). In einer altbab. Urkunde aus Nippur erscheint ^{d}Nam-maḫ im Umkreis der (mit Gula identifizierten) Baba (PBS 8/2, 146: 32; für die dort aufgezählten Gottheiten ist ein *pašīšum* zuständig; vgl. J. Renger, ZA 59 [1969] 151). Unsicher ist die Identität von ^{d}Nám/Šu$^{!?}$-maḫ in der Götterliste aus Nippur (SLT 122 vi 17 // SLT 125 Rs. iii 6: ^{d}MAḪ.DU$_7$).

M. Krebernik

Nammaḫani.

§ 1. Stadtfürst (énsi) der sog. II. Dyn. von Lagaš, deren chronologische und genealogische Einordnung bisher unsicher ist. Geschrieben Nam-maḫ-ni (so in seinen Inschriften: Steible 1991, 374–390; Edzard 1997, 194–207; vielleicht auch BiOr. 50, 679 f. hierher; dazu C. E. Suter, ebd. 682; und in Mes. 8, 77 f. r. 10; RTC 187 r. 4) und – phonetisch – Nam-ḫa-ni (ASJ 10, 33 f. r. 3; Codex Ur-Namma 75). Allgemein wird von Personenidentität ausgegangen, so daß N. als Zeitgenosse des Ur-Namma gilt.

Gegen einen Ansatz von Nam-maḫ-ni und Nam-ḫa-ni als zwei verschiedene Fürsten von Lagaš (Grégoire 1962, 40; Monaco 1990) hat Maeda 1993 gute Gründe geltend gemacht.

N.s Ehefrau war Nin-ḫé-du$_7$, eine Tochter des Ensis Ur-Ba-Ú von Lagaš. Über N.s Herkunft ist nichts Sicheres bekannt.

Ob der in Gudea Statue R ii 2 genannte gala-maḫ „oberster Kultsänger“ Nam-ḫa-ni mit dem späteren Stadtfürsten identisch war, muß offen bleiben (Steible 1991, 79; Edzard 1997, 60).

Nach der Inschrift N. 8 (Steible) = N. 2 (Edzard) hat N. am Ningirsu-Heiligtum Eninnu in Girsu gebaut.

N. fiel nach seinem Ende offensichtlich seiner *damnatio memoriae* anheim; darauf weisen Namenstilgungen in seinen Inschriften hin (s. Steible 1991, 384; Edzard 1997, 194).

Andererseits scheint es (wohl in der frühen Ur III-Zeit) für N. eine Totenopferstätte (ki-a-naĝ) gegeben zu haben (ASJ 10, 33 f. r. 3; Mes. 8, 77 f. r. 10). Daß das in Ur III-Texten aus Girsu bezeugte é-Nam-ḫa-ni „Haus/Tempel des N.“ auf den vormaligen Herrscher von Lagaš Bezug nimmt, darf angenommen werden (C. Wilcke, CRRA 19 [1974] 191 Anm. 51; B. Lafont, BiOr. 50 [1993] 681).

§ 2. Nam-maḫ-ni, Stadtfürst (énsi) von Umma unter dem Gutäerkönig Jarlagan* (Gelb/Kienast 1990, 296; Frayne 1993, 267). Die öfters vorgeschlagene oder abgelehnte Gleichsetzung des N. von Umma mit N. von Lagaš (pro: S. N. Kramer, Or. 23 [1954] 45 Anm. 3; zögernd W. W. Hallo, RlA III 712; contra: Sollberger 1954/56, 35; B. R. Foster, Umma [1982] 155 [j]) hat Monaco 1990, 97 f. erneut befürwortet; aber mangels sicher zu deutender Quellen muß sein genealogisches Konzept Spekulation bleiben.

F. Carroué 1994: La situation chronologique de Lagaš II. Un élément du dossier, ASJ 16, 47–75. – I. M. Diakonoff 1969: The Inscriptions of Gudea of Lagaš, MIO 15, 525–532. – D. O. Edzard 1997: RIME 3/1. – A. Falkenstein 1966: Die Inschriften Gudeas von Lagaš I: Einleitung (= AnOr. 30). – D. Frayne 1993: RIME 2. – I. J. Gelb/B. Kienast 1990: FAOS 7. – J. P. Grégoire 1962: La province méridionale de l'état de Lagash. – T. Maeda 1988: Two Rulers by the Name Ur-Ningirsu in Pre-Ur III Lagash, ASJ 10, 19–35; ders. 1993: Monaco's "notes" on Pre-Ur III Lagash chronology, ASJ 15, 294–297. – S. F. Monaco 1990: Two Notes on ASJ 10, 188: 1, ASJ 12, 89–105. – E. Sollberger 1954/56: Sur la chronologie des rois d'Ur et quelques problèmes connexes, AfO 17, 10–48; ders. 1968: Notes sur Gudea et son temps, RA 62, 137–145. – H. Steible 1991: FAOS 9. – P. Steinkeller 1988: The Date of Gudea and his Dynasty, JCS 40, 47–53. – F. Vallat 1997: La date du règne de Gudea, NABU 1997: 37.

H. Neumann

^{d}NÁM.ME.GÁRA. In der großen Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 1 xiii 7; vgl. ZA 76 [1986] 182).

M. Krebernik

Nammu.

§ 1. Reading and Meaning. – § 2. Mother Goddess. § 2.1. In Cosmogony. § 2.2. Of Enki and Eridu. § 2.3. Of Mankind. – § 3. In Magic. – § 4. Cult and Veneration. – § 5. Engur.

§ 1. Reading and Meaning. The evidence for the correct reading of N. is confused. OB and later glosses in lexical texts

(Proto-Ea, Ea, Aa) and a God-List support the traditional reading Nammu (MSL 14, 33: 53, OB; 180: 71, 215: 235; CT 29, 46: 21, all SB), as well as Lammu (MSL 14, 33: 53 var.; the n/l variation before m is not uncommon, cf. e.g., *núm/lum* and *nam/lam*$_5$), Namma (MSL 14, 33: 53 vars., 180: 71 var.; cf. also the spelling ^{d}Namma-a-ke$_4$ in Iraq 42, 32: 10′, LB), and a multi-syllabic value (nam-NI-ŠA-am, MSL 14, 33: 53 var., uncertain). Namma and a multi-syllabic reading recur in OB syllabic texts:

⌜Úr⌝-na-am-na-am-mi (Sum. version)/*Ur-na-am-ma* (Akk. version; TIM 9, 35: 4, 6) and Ur-^{d}Na-na-ma-ke (TCL 15, 38: 2 ff., new copy A. Cavigneaux ASJ 9, 60, dupl. with regular spelling SRT 11: 53: ^{d}*Ur*-^{d}*Namma-ke*$_4$). Since the short and the long values exist simultaneously (TIM 9, 35: 4, 6, MSL 14, 33: 53), and since the short value cannot be derived from the long value without ad hoc sound laws (cf. the attempt of M. Civil, Or. 54 [1985] 27[4]), the two forms must be accepted as contemporary variants, which are apparently related to each other as the simple (Namma/u) and reduplicated (Namnama/u/i > Nannama/u/i, cf. also Å. Sjöberg, OrSuec. 10 [1961] 7) forms of the same root *na(m)ma/u/i*, var. *la(m)ma/u/i*. In the great majority of cases (especially in the royal name Ur-^{d}Nammu) the word N. has a vocalic ending, but occasionally it ends with -k (Enki and Ninmaḫ 19; BAM VI 510 iv 14), indicating a reading Nammak (Nammu/ik; the alternative vowels will be ignored from now on), or rather Namnamak/Nannamak. The latter resembles (variants of) the name of a distinct, but functionally similar goddess, Nin-imma*.

The element (n)imma (SIG$_7$) or na(m)mu (MSL 4, 5: 24, ES Voc.) in this name is generally believed to be etymologically related to N. (J. J. A. van Dijk, in: Fs. S. N. Kramer [= AOAT 25, 1976] 127[11]; W. G. Lambert, in: Fs. M. Birot [1985] 182: 40, Kosmogonie* § 2; Th. Jacobsen, The Harps that once ... [1987] 155[5]), and understood by native commentators as a noun corresponding to Akkadian words (*nabnītu*, *bunnannû*) derived from the root *banû*, "to create" (CT 25, 49 r. 2, cf. *na-am* : SIG$_7$: *bunnannû*, MSL 14, 530 B 12, both SB). Hence, if the etymological relation between the names of the two goddesses holds true, the words *Na(m)ma* and its reduplicated variant *Namnama* can be understood as "Creatrix", a meaning fully conform the mythological function of the goddess N. The genitival formation (Nannamak) would be due to confusion with, or assimilation to *Nin-nam-ak, and mean "Lady of Creation". The only native explanation of the name N. is based on the sign LAGAB × ḪAL: *napḫar* (for LAGAB) *pirišti* (for ḪAL) *ilāni*, "the totality of the secret of the gods" (ABRT II 16 = K 232 + 3371 [unpub.]: 26, SB).

The sign used to spell N. is ENGUR (LAGAB × ḪAL), attested with this value from the ED III period (Fāra tablets) onwards. During the Old Akkadian period ENGUR and ZIKUM are distinct signs, while in the Ur III period ENGUR may be used for zi-kum ("heaven", cf. CAD *šamû*), and after that time the two signs coalesce in ENGUR (*Fig.* 1, ABZ 405 no. 484, § 5).

ED III 1. LAK 592: SF 1 viii 10, 22; OIP 99, 267 viii 141; ARET 5 no. 6 xi 4 (ENGUR), CIRPL Urn. 49: 2 (ENGUR). – 2. H. Neumann, AoF 8, 78: 1, 6 (stone). – 3. OIP 99, 268 vi 141, 259 ii

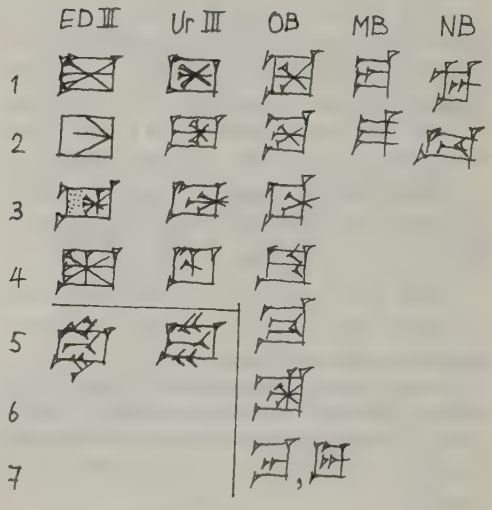


Fig. 1.

Variants of ENGUR with the reading namma

141. – 4. ARET 5 no. 20–21 xii 13, xiii 2; further variations § 2, end.

Ur III 1. D. Collon, Cat. ... II no. 469 (stone). – 2. PBS 13, 35: 1. – 3. UET 1, 34: 3. – 4. OrAnt. 26, 298: 6.

OB 1. SEM 122 iii 22. – 2. JCS 21, 106: 10. – 3. VS 17, 10: 117, UET 6, 76: 3. – 4. YOS 11, 81: 12. – 5. CT 44, 16: 24. – 6. VS 17, 10: 9. – 7a. YOS 11, 61: 19, FAOS 12, 24: 91; 7b. VS 17, 16: 4, CT 46, 6 ii 8.

MB 1. Emar 6/4, 729: 7. – 2. ibid. 10.

NB 1. SbTU 1: 2, 3. – 2. TEBR 63 (^{d}ENGUR-*ia*-DÙ-*uš*, PN).

ZIKUM

OAkk. 5. LAK 773.

Ur III 5. ITT 5, 6740, CT 10, 12: 24964 ii 5. – 2. NATN 916 r. 1, etc.

cf. LAK 773 and REC 446 for similar forms, all in the PN Ur-zikum-ma.

The denotation of N. (as distinct from the connotation "Creatrix") as a watery body (Kosmogonie* § 2; Jacobsen JNES 5 139 f.; differently The Harps that once ... 155[5]: "the power in the riverbed ... which gives birth to the fresh waters", based on his translation of ìmma/Namma as "female genitals") can be based on the spelling with the sign ENGUR (§ 5; cf. also A. ENGUR = íd, "river", and the interchange of N. and ^{d}ÍD in a SB incantation, § 3), on N.'s role in cosmogony (§ 2.1; in later cosmogony replaced by Tiāmat and Apsû), on her relation to reed, water, and vessels in magic (§ 3), and on her epithet nin ab gal an-na u_5-a, "Lady, who is great and high in the sea" (R. Borger, JCS 21 [1969] 12: 48+a, dupl. SbTU 3 66 r. 59, SB incantation, translation based on the Akkadian version). Whether the water of N. was sweet, like that of engur/abzu (Jacobsen, JNES 5 [1946] 139 f.), or salt, like that of the sea (Kramer, JCS 2 [1948] 43[6]), is disputed, especially in connection with N.'s role as primeval ocean. If, however, the cosmos is derived from a single entity, that entity must have somehow contained both the fresh and the salt waters (as well as Heaven and Earth) which it later produces, still "mingled together" as in Ee. I 5. Thus the question has no bearing on N.'s cosmogonic role.

In Ebla zú-^{d}(A.)ENGUR(LAGAB×ḪAL/A/AN) denotes a type of material (used for daggers), which is translated in the bilingual texts as *si-nu a-ḫa-mu/ [m]i/ḫa-mi-um* (M. Krebernik, ZA 73 [1983] 8), and interpreted by F. Pomponio and P. Xella (AfO 31 [1984] 27 f.) as *šinnu laḫmim*, "tooth of the *laḫmu*". Even though the material denoted in this way must be real, the *laḫmu* is here (divine determinative) as well as elsewhere (D. O. Edzard, NABU 1994: 7) an imaginary being, a spirit of the waters (Mischwesen* B § 3.1).

§ 2. Mother Goddess. N. is an ancient goddess of Eridu, who plays a part in the local (and early national) mythology as creatrix/mother goddess (Muttergöttin*. A. §§ 6.4, 7.7) and as supporter of Enki in Magic (§ 3). Most references relate to either of these two roles, but some lack context and remain undecided: the Fara God List (Krebernik, ZA 76 [1986] 175) viii 10, 22 (^{d}NAMMU.URU×DARA), a literary text from Ebla (ARET 5 no. 20–21 xii 3, xiii 2), the OB Nippur God List (SLT 122 iii 22, dupl. SLT 124 iv 12 f. omits), a SB God List (CT 29, 46: 21 ff., dupl. CT 25, 42 K 2114: 3′ ff.), the NA God List (STT 378: 4′, dupl. 382 iii 18′; in the latter two lists followed by Nanše). Only her epithet ^{munus}agrig-zi-ê-kur-(ra-)ke_4, "true housekeeper of Ekur" (An – Anum I 27), points outside Eridu to the pantheon of Nippur, but it may be due to a confusion with Nin-imma, Enlil's scholar and scribe (van Dijk, AOAT 25, 127[11], cf. also Lambert, Fs. Birot 182: 40, where in an OB God List from Mari N. appears in a Nippur context).

§ 2.1. *In Cosmogony.* According to An – Anum I 27 (and the forerunner TCL 15, 10: 36 f.) N., some sort of life producing water (§ 1), is ^{d}Ama(-ù)-tu-an-ki, the "mother who gave birth to Heaven-and-Earth", the entity from which everything else sprang, suitably circumscribed as "Cosmic Ocean". There is not, and hardly could be, a first father to match her, and the first cosmic production is asexual. The product "Heaven-and-Earth" is a single unit, split into two separate entities only by the birth of Enlil, the air (líl) in between (Göttergenealogie*, Kosmogonie*; Wiggermann, in: Fs. M. N. von Loon [1992] 283, 292).

N.'s marital relation to An (§ 2.2) must postdate this split, and apparently she continued her existence into the mythological present. According to another source (Enki and Ninmaḫ 19) she was the ama-palil-ù-tu-dingir-šár-šár-ra-ke$_4$-ne, "first mother, who gave birth to all the gods". At the end of the second millennium N. is formally replaced in this cosmogonic role by Tiāmat and Apsû (Enūma Eliš).

§ 2.2. *Of Enki and Eridu.* N. is the mother of Enki in Enki and Ninmaḫ (18, 24, 30 etc.), in An – Anum I 27, and in late bilingual magical texts (CT 16, 13: 36f., ArOr. 21, 384: 1; cf. also M. E. Cohen, The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia [1988] 76: a + 40). Enki's father is An (EWO 68, 80, Išme-Dagan D b 9, E 13, Ur-Ninurta B 6, ArOr. 21, 357: 25f., Ee. I 16), but the two are explicitely husband and wife only in an inscription of Lugalgipare-si* (H. Neumann, AoF 8 [1981] 78, H. Steible, FAOS 5/II 309f.). In the OB incantation CT 42 Pl. 41 b 4 N. is called *e-le-et*$^?$ AN-*ni-im*, "pure one of An", but the passage is epigraphically uncertain (cf. W. von Soden, BiOr. 18 [1961] 71f.). Usually Uraš, the "Tilth", is An's wife, and in one source they together are the parents of Enki (Išme-Dagan E 11, 13). N. (water) and Uraš (earth) are certainly distinct entities, but presumably one may take the place of the other in alternative local cosmogonies (Kosmogonie* §§ 1. 2); cf. also lamma$_x$ (LAM), "earth", CAD *lammu* B). N. is also the mother of engur (PBS 1/2 112 i 30, NB inc.), of abzu (VS 17, 30: 3, OB incantation), and of Eridu (Cohen, Canonical Lamentations 275: 25, and passim).

§ 2.3. *Of Mankind.* In the myth Enki and Ninmaḫ (edition C. Benito, "Enki and Ninmaḫ" and "Enki and the World Order" [1969] 20–81; cf. Jacobsen, The Harps 151–166) Enki, exhorted by his mother N., decides to unburden the toiling gods by the creation of a substitute, man. N. forms a fetus of clay from the Apsû, which is brought to maturity by the womb goddesses (SIG$_7$.EN.SIG$_7$.DU$_{10}$, corresponding to, and possibly spelling of the *šassūrātu* of later sources), and given birth to by herself, with the assistence of Ninmaḫ and seven other goddesses (Muttergöttin. A. § 4.5). Enki as king is replaced in later accounts by Enlil, but he remains involved in creation. N. is replaced in this function by Enlil's sister Ninmaḫ/Ninḫursag/Mami, with whom she never is equated (Muttergöttin* § 6.4).

N. is "compassionate mother" (ama-arḫuš-e-ke$_4$) in TCL 16, 43: 33 (new copy J.-M. Durand, AEPHE 1976 [1977] 175f.; Samsu-iluna B); ama-é-a-ke$_4$/*ummi bīti* in ASJ 13, 374: 89f. (SB inc., cf. Nackte Göttin* A. § 3, Muttergöttin* A. § 4.3); the ama(-gal), the "(great) mother" who has to place the materia magica on the "place of life" (W. Farber, BID 62: 74, Sum. incantation in SB source).

§ 3. In Magic. Side by side with Enki, his son Asalluḫi, and especially his daughter Nanše, N. functions prominently among the gods of white magic in Sumerian and biligual texts; in Akkadian magic and medicine she is practically absent. She is one of the deities under whose aegis the incantation priest operates: gá-e (lú-) ^{d}Namma-me-en, "I am (the man) of Namma" (OB: M. J. Geller, FAOS 12 [1985] 32: 213, 28: 145; CT 46, 6 ii 8; VS 17, 10: 9, 117f.; YOS 11, 5: 23; OB/MB/SB: FAOS 12, 24: 91; Emar VI/4, 729: 10; CT 16; 5: 170, cf. also Emar VI/4, 729: 30). A bilingual incantation in a ritual against eye disease replaces Asalluḫi with N. in the "Marduk-Ea Formula" (BAM VI 510 iv 14, dupl. 513 iv 20, cf. A. Falkenstein, LSS NF 1 [1931] 70); a duplicate from Ḫuzirina (STT 279 r. 41, 47) has here ^{d}ÍD instead of N. (note ^{d}NAMMA.LÚ in BAM VI 510 iv 18, dupl. 513 iv 28; corrupt?). After successful completion of the ritual the patient or his god is expected to give praise to Enki and N. (Ur III: H. Waetzoldt/F. Yıldız, Or-Ant. 26 [1987] 293: 6f.; OB: YOS 11, 61: 19, 81: 12, CT 42, 46 6 i 30; late: Iraq 42, 28: 43f., CT 17, 1: 32f., 21: 92f.). N. is sometimes associated with the reed, water, and vessels used in the rituals.

Reed: "of N. and Nanše" (VS 17, 16: 4, OB; STT 198: 23); "named by N., its fate decided by Enki" (STT 198: 23); ^{d}Namma sig$_7$-sig$_7$- ga-bi bé, "N. orders it to grow" (*ibid.* 57); gi-gam-ma gi-^{d}Namma, "bending reed, reed of N." (incipit in

PBS 13, 35: 1, Ur III; text in ISET I 217 Ni. 4176: 2, OB); in connection with the reed hut in *bīt rimki*: Borger JCS 21, 12: 48+a, dupl. SbTU 3 66 r. 59.

Water and vessels: N. is nin-a-gúb-ba/*bēlet egubbê* (CT 16, 7: 255, dupl. Emar VI/4 729: 7), "mistress of the holy water basin", an epithet usually reserved for Nin-girima*, who precedes N. in this incantation; in a late explanatory text equating magical objects and substances with gods, the *kandurû*-container is equated with N. (after the *egubbû*-basin equated with Nin-girima, A. Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works [1986] 176: 2).

Various occurences: in the zi-pà formula: PBS 1/2 112 i 30 (§ 2.2); CT 16, 13: 36 f.; ArOr. 21 384: 1 (§ 2.2); in Sumerian incantations: Farber, BID 62: 74 (§ 2.3); Iraq 42, 28: 10′ (Enki lies in the "chamber of N.", itima-^{d}Namma-a-ke$_4$); two Akkadian incantations: CT 42 Pl. 41 b 4 (OB; § 2.2), Šurpu VIII 19 (SB). In many magical texts, some god lists (§ 2), and a cult in Sealand (§ 4), N. is followed by Nanše. The same sequence occurs in Nergal and Ereškigal (O. R. Gurney, AnSt. 10 [1960] 110: 41′, 46′), showing that there too N. belongs in the circle of Enki.

§ 4. Cult and Veneration. Evidence for the cult and veneration of N. is extremely scarce, which, in view of her virtual limitation to Eridu and the earlier periods, does not surprise. She occurs in the ED III *zami*-hymns (OIP 99, 50: 141); a nameless temple is built for her by Lugal-gipare-si (Neumann, AoF 8 78: 6; cf. Steible FAOS 5/II 309 f.); there is evidence for a temple (UET 5, 274: 4), priests (prebends, UET 5, 274: 4, r. 21; gudu$_4$: UET 5, 90: 9, 22) and offerings (UET 5, 503 iii 8) in OB Ur (also UET 5, 107: 18, field); there was a temple somewhere in Sealand, dating back at least to Gulkišar* of the First Sealand Dynasty and still existing in the time of Enlil-nādin-apli* of the Second Dynasty of Isin, where N. and Nanše together were served by a *šangû* (Kudurru BE 1, 83: 16, r. 14 f.; cf. A. Ungnad Or. 13 [1944] 96 f.; J. A. Brinkman, AnOr. 43 [1968] 117 f.); there was a shrine called ki-ús-^{d}Namma, "footstep of N.", in the Ekur at Nippur (VS 2, 8 i 28, Enlil liturgy), and Nabonidus mentions one of the same name in the Esagil at Babylon (L. Messerschmidt, MVAG 1/1 [1896] 79 viii 55; cf. A. R. George, House Most High [1993] 113 no. 641); and N. is venerated in the temple É-DÚR-gi-na of Lugal-asal* in Bāṣ (P. Gerardi, Iraq 55 [1993] 131 ff., no. 4, probably Esarhaddon).

In hemerological sources the 27th day of the month is that of the *mēlultu ša Nergal*, the "playing ceremony of Nergal", and of the *isinnu ša Nammu*, the "festival of N." (4 R 33* iii 25; cf. B. Landsberger, LSS 6/1–2 [1915] 141); on that day "the king will place his cereal offering in front of Nergal and N., perform the sacrifice, and then the god grants his prayer".

As theophoric element in personal names, N. occurs practically only in the royal name Ur-^{d}Nammu. The element A.ENGUR/SUG, ENGUR/SUG.A, and ^{d}ENGUR-IA, that occurs in PN's from the OB period onwards, has not yet been understood, but is probably irrelevant for N. (J. J. Stamm, MVAG 44 [1939] 228; C. B. F. Walker, JCS 30 [1978] 236; F. Joannès, TEBR [1982] 63).

§ 5. Engur. The reading engur is based on the gloss *en-gur* (to ENGUR) in the lexical texts (MSL 14, 32: 40, 91: 40, OB; 180: 70, 215: 233, SB). Syllabic spellings in other texts confirm this reading, and add slight variants: ^{an}engur, FAOS 9/I, Gudea 33: 8; an-gur$_4$, Gudea Cyl. A xxii 12; perhaps en-kur, Gudea Cyl. A ix 23 (Jacobsen JNES 2, 118[6]); [en-g]u-ur, W. W. Hallo, CRRA 17/1969 (1970) 125: 40; en-gu-r(a), PBS 1/2, 112: 30 (cf. Falkenstein, AfO 16, 64); em-gu-r(a), VS 10, 101: 13, KAR 158 iii 6 (cf. Falkenstein, ZA 49, 103[2]). The loanword *engurrum* occurs only in the lexical lists.

In CT 29, 46: 22, dupl. CT 25, 42 K 2114: 4′ the gloss to ^{d}ENGUR (var. ^{d}A.ENGUR.ŠU), on which J. Krecher bases the value ağa$_x$ (Fs. L. Matous II [1978] 35), is to be read ^{d}*É-a*, rather than an-gá-a.

E. is approximately synonymous with abzu, and is in lexical lists (MSL 13, 37: 10′ f., 29: 363 f., MSL 14, 91: 40, OB; MSL 14, 180: 70, 215: 233, Malku = šarru I 288 f., SB) and bilingual texts translated with Akkadian *apsû* (cf. CAD *apsû*, with many quotations). It denotes Enki's subterranean abode (CT 16, 20: 118 f., 122 f.), and its sweet waters (cf. Enki and Ninmaḫ 13). Like Enki, it is brought into being by N. (§ 2.2), and thus N. and Engur, although they are spelled with the same sign, are not identical. Fish live in Engur (W. H. Ph. Römer, SKIZ 171 f.; often opposed to the

birds in heaven), as well as Enki's fifty "Hairy Ones" (la-ḫa-ma, cf. G. Farber-Flügge, St. Pohl 10 [1973] 12), his son Asalluḫi (CT 16, 30 i B 49 f., restored from CT 17, 46 K 8476: 49 f.) and further members of his court. In an ED III text from Ebla (ARET 5, 6 xi 4) ÍD ENGUR ù ^{d}KA.DI (Ištarān*), occur together in an unclear context. Even older is the magical passage in Urn. 49 (Steible, FAOS 5/1, 110), in which the holy reed stems from the swamps of E.

Several udug-spirits in the court of Ningirsu and Bau have names containing the element E.: ^{d}Engur-ra (An=Anum V 82, dupl. CT 24, 38: 38), ^{d}Nin-engur-ra (An=Anum V 83, dupl. CT 24, 38: 39), and ^{d}Engur-[ra-x] (An=Anum V 87), with a syllabic variant ^{d}Im-kur-ra-ni$_5$-in (CT 24, 36: 42). Apparently unusual spellings for ^{d}íd (ID*) are ^{d}ENGUR.SIG$_7$ (CT 29, 46: 24, glossed *i–id*) and its variant ^{d}A.ENGUR.ME.ŠU (CT 25, 42 K 2114: 3′). For the temple name Eengurra* see now George, House Most High 82; é-engur-ra.k/*bīt apsî* can also be a generic term denoting a part of the temple, probably the emplacement of the holy water basin (CAD A/I 197). Enengur* (engur* § 2), "Lord of E.", is a name of Enki. Representations of Engur occur on Akkadian seals (R. M. Boehmer, EGA Abb. 501.

Th. Jacobsen, JNES 5 (1946) 139–141. – M. Green, Eridu (1975) 158 f., 200.

F. A. M. Wiggermann

Namni, Nanni. Bergname, s. a. Ḫazzi (Ǧabal al-Aqra^{c}), meist zusammen mit diesem, einmal außerdem auch mit dem Libanon genannt (KBo. 27, 117 = ChS I/5, 97 Rs. 9′). Neuere Lokalisierungen ziehen insbesondere den Anticasius südwstl. Des Ǧabal al-Aqra^{c} in Betracht.

H. Klengel 1970: Gesch. Syriens III 34. – P. Bordreuil 1989: Syria 66, 269–74 (verweist auf den im Grenzgebiet von Ugarit gelegenen Berg *Nana-a* RS 17.340 Rs. 6′ [PRU 4, 51; Pl. 49], den M. Astour 1995: in: RSOu. 11, 65 Anm. 72 jedoch von N. trennt).

In ugarit. Kontext (KTU^{2} 1. 16 i 8) ist der Berg nach Bordreuil 1989: Syria 66, 275–279, einmal in der Schreibung *Nny* in Parallele zu *Ṣpn* (Ṣāfōn = Ḫazzi) belegt.

Die „anatolischen Rituale" aus Emar zeigen die Graphie ^{d}*Na-(a-)ni* (zwischen ^{d}*Ḫa-zi* und ^{d}*Mu-ši-tu$_4$/ti*).

Msk. 74176: 57′ (D. Arnaud 1986: Emar 6/2, 449 = 6/3, 460 Nr. 472 Z. 58′); Msk. 74102e: 9′ (Emar 6/1, 252 = Emar 6/3, 466 Nr. 473). Zu der Schreibung mit Gottesdeterminativ in Ḫattuša s. noch E. Laroche 1983: Hethitica 5, 43 f. mit Anm. 4. Für die Belege aus Ḫattuša s. G. F. del Monte / J. Tischler 1978: RGTC 6, 280: del Monte 1992: RGTC 6/2, 109 f.

Der in den „Taten Šuppiluliumas" ohne Zusammenhang mit Ḫazzi genannte Berg $^{ḫur-sag}$*Na-an-ni* (KUB 19, 12 iii 5′, 6′, 11′, s. H. G. Güterbock 1956: JCS 10, 61 f.) ist vielleicht von dem Berg bei Ugarit zu unterscheiden, da er Schauplatz von kriegerischen Handlungen Tudḫalijas III. ist, von dem sonst nur Feldzüge in Anatolien bezeugt sind.

G. Wilhelm

Namnir (etwa „Herrschergewalt"). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 17: ^{d}Nám-nir; vgl. ZA 76 [1986] 174) und in den „zà-me-Hymnen" aus Tall Abū Ṣalābīḫ (OIP 99, S. 50: 146: ^{d}Nam-nir) erwähnte Gottheit.

M. Krebernik

^{d}**NÁM.NUN.** In Opferlisten aus Fāra bezeugter Name einer Gottheit (TSŠ 629 iii 3; WF 153 iii 8 [für „TÚG" lies nach Kollation NÁM]); da NÁM nach-frühdynastisch mit TÚG und weiter mit KU zusammenfällt, dürfte er in späterem ^{d}TÚG-nun(-na) bzw. ^{d}KU-nun(-na) fortleben.

Ur III-zeitlich begegnet ^{d}TÚG.NUN in Opferlisten (HSS 4, 54 Rs. 11; YOS 4, 248: 2) sowie in den Personennamen Géme/Lú/Ur-^{d}TÚG.NUN (auf -k endend), worin als Varianten ^{d}TÚG.AN.NUN (Nik. 2, 141: 19) und ^{d}TÚG.AN (z. B. TENS 196: 12) belegt sind. P. Steinkeller, Third-Millenium Legal and Administrative Texts in the Iraq Museum (1992) 65, nimmt an, daß ^{d}TÚG.(AN.)NUN, ^{d}TÚG.AN für älteres ^{d}TAG.NUN bzw. die Webergöttin Uttu (später ^{d}TAG.-TÚG u. ä. geschrieben) eingetreten ist, doch

kommen ^{d}TAG.NUN (TSŠ 629 iii 3; WF 153 iii 8) und ^{d}NÁM.NUN schon in den beiden Opferlisten aus Fāra nebeneinander vor, so daß die Ur III-zeitlichen Schreibungen wohl Fāra-zeitliches ^{d}NÁM.NUN fortsetzen.

An = Anum V 26 f. (R. Litke, God-Lists, 190; dazu CT 51, 150: 22 f.) erklärt ^{d}TÚG.NAM.EN.NA und ^{d}TÚG-nun-na als Töchter des Lugal-Marada*; im altbab. Vorläufer entsprechen ^{d}TÚG.NAM.EN.AN.TÚG und ^{d}TÚG-nun-na (TCL 15, 10: 284 f.). Die Weidner'sche Götterliste nennt im selben Kontext (Kreis des Lugal-Marada) ^{d}PA-nun-na (AfK 2 [1924/25], 4 VAT 7759 ii 14), wofür spätere Textzeugen ^{d}Ku-nun-na und ^{d}Kù-nun-na (KAV 63 ii 2; KAV 46: 20) schreiben. In KAV 46: 20 ist ^{d}Ku-nun-na mit Gula geglichen, was auf der vorangehenden Gleichsetzung Lugal-Maradas mit Ninurta beruht. Textzeugen aus Babylon schieben nach ^{d}Ku-nun-na noch ^{d}Šu-nun-na ein (A. Cavigneaux, Textes scolaires, 84/85: 46 f.).

All diese Namen scheinen auf mißinterpretiertes bzw. umgestaltetes ^{d}NÁM.NUN zurückzugehen. Die Verlängerung mit -na und schließlich die Variation KU/KÙ lassen auf syllabische Lesungen schließen, die aber nicht ursprünglich sein müssen. Die Verbindung zwischen ^{d}NÁM.NUN in den Opferlisten aus Fāra und späterem ^{d}TÚG/Ku/Kù-nun-na wird gestützt durch die jeweilige Nachbarschaft mit ^{d}Nin-kilim (TSŠ 629 iii 5; WF 153 iii 9; in An = Anum V 33 auf Lugal-Marada und seinen Kreis folgend). Auch die Ur III-zeitliche Opferliste HSS 4, 54 läßt eine Verbindung zur Götterlistentradition erkennen, insofern ^{d}TÚG.NUN dort auf Ninsun folgt, deren Gatte Lugalbanda mit Lugal-Marada gleichgesetzt wurde (An = Anum und die Weidner-Liste ordnen Lugalbanda und Ninsun unmittelbar vor Lugal-Marada ein).

Uttu und Ninkilim (vgl. M. Krebernik, BFE 292) sind mit Textilien bzw. Kleidung assoziiert, was für ^{d}NÁM.NUN ebenfalls anzunehmen ist: dafür sprechen außer der Nachbarschaft mit jenen auch die Bedeutung des Namens (nám-nun „Fürstlichkeit") und die auf *pála* (TÚG.NAM.EN) „Prachtgewand" anspielenden Schreibungen ^{d}TÚG.NAM.EN.AN.TÚG und ^{d}TÚG.NAM.EN.NA.

M. Krebernik

Nampigi s. Nappigi.

Namraṣīt s. Mondgott. A. I. § 2.3.

Namrat. Göttin, nur altbab. aus Kazallu bekannt. Sie ist die „Ehefrau" (dam, nitadam) des Stadtgottes Numušda*. Bekannt aus (a) zwei sumer. Dichtungen, (b) einem Jahresnamen und (c) einer altbab. Götterliste, wo sie auf Numušda folgt. Der Name ist wohl akkad. und bedeutet „Sie ist glänzend". In einem Hymnus an Numušda und dem Tempelhymnus auf Kazallu wird sie nicht genannt. Ihre Tochter heißt ^{d}Ad-gar-ki-du$_{10}$ (SEM 58 ii 22 [= 58: 58] iv 31 [= 58: 140]).

Belege: (a) P. Michalowski, The Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur (1989) 44, Z. 125 (nitadam); SEM 58 ii 23, mit S. N. Kramer, in: Fs. P. Artzi (1990) 18: 59 und W. H. Ph. Römer, TUAT 3/3 (1993) 502 ii 22 (dam); (b) Sîn-iqīšam Jahr 2; s. M. Stol, Studies in Old Babylonian History (1976) 24 f., M. Sigrist, Or. 46 (1977) 364 Anm. 8; (c) TCL 15 Nr. 10: 161.

Å. W. Sjöberg 1969: TCS 3, 126 Anm. 85. – M.-A. Dupret 1974: Or. 43, 329 f. – M. Sigrist 1984: BiMes. 11, 148.

M. Stol

Namrazunna (^{d}[*Na-*]*am-ra-zu-un-na*). Kleinasiatische Göttin im hurr.-heth. Pantheon. Sie begleitet als glücksbringende Hierodule neben Sintalirte*, Kulitta* und Ninatta die anatolische Göttin Ištar (Šauška*). Sie ist bisher nur aus einer Hymne an Ištar (KUB 24, 7 i 14) bekannt.

Vermutlich ist ihr Name aus dem akk. Element *namra-* (*nawaru-*) „leuchtend, glänzend" und *-zunna* der hurr. Entsprechung von akk. *Su'en* abzuleiten (s. E. A. Speiser, Introduction to Hurrian [1941] 22 mit Anm. 38; I. J. Gelb, HaS [1944] 109; Wegner 1981, 83).

Zu ^{d}*Na-ra-am-zu-un* (= Narām-Suen) in KUB 27, 38 iii 18 s. A. Kammenhuber, THeth. 7 (1976) 90; E. Laroche, Recherches 1946/47; ders., GLH (1976/78) 179.

I. Wegner 1981: Gestalt und Kult der Ištar-Šawuška in Kleinasien (= AOAT 36) 50, 76, 83.

G. Frantz-Szabó

Namri s. Namar/Namri.

Namru s. NamŠUB.

Namšara s. Nara; Napšara.

Namṣium. Orts- oder Geländebezeichnung unbekannter Bedeutung. Identität mit dem Nomadenahnen Namzû* (so J. J. Finkelstein, JCS 20 [1966] 101, zu Z. 5) ist unwahrscheinlich. Altakkad. (*šu-ut*) *Nam-ṣi-im*^{ki}; Ur III in sum. Kontext (šà) *Nim-ṣi-um*^{ki}, daneben akkad. (*ma-ṣa-ar-ti*) *Ne-em-zi-im* (Belege in RGTC 1 und 2). Nach dem „Kataster von Ur-Nammu" lag *Nam-zi-um* am Irnina-Kanal; altbab. Texte bestätigen dies; „die Stadt" N. lag „unterhalb Sippars" (ARM 27, 140: 8, mit Komm.; vgl. auch UET 5, 685: 16, 18, mit W. F. Leemans, Foreign Trade in the Old Babylonian Period [1960] 171); Karten bei P. Steinkeller, JCS 32 (1980) 33; F. Carroué, ASJ 13 (1991) 131.

In Sippar-Texten kommen das Feld (a-šà) und die Flur (a-gàr) *Nam-zu-um*^{ki} vor (RGTC 3 [1980] 174; korrigiere CT 8, 5a(!): 1, 4; auch AbB 9, 151: 14); später „das Land N." (a-šà-ḫi-a gìr-sè-ga-meš *ù* dam-gàr-meš UD.KIB.NUN^{ki}, šà *er-ṣe-et Nam-zu-um*^{ki}, CBS 577: 1–2; unveröff.).

Problematisch bleibt das *ne-em-se-e-em* in AbB 3, 11: 39; vgl. CAD N/2, 235b, S. 338b (*ne-em-se-e-em samik*). Der Flurname GARIN *Naz* (MAN)-*zu-ú qal-la/rabû* im spätbab. Uruk wird als „kleiner/großer Namzû" erklärt; GARIN *Nam-zu-ú* kommt in ähnlichem Kontext vor; s. F. Joannès, TEBR (1982) 122f.

M. Stol

NamŠUB (auch Namru?). In An = Anum II 187 (R. Litke, God-Lists S. 110) ist DIN=GIR NAM.ŠUB durch Wiederholungszeichen als Äquivalent von ^{d}Asar-lú-ḫi kenntlich gemacht und erklärt als „Marduk in Bezug auf die Beschwörung" (*šá šip-tu*; nam-šub = *šipti*).

In Ee. VI 147, 151 und 155 stehen ^{d}A=sar-lú-ḫi, ^{d}A.dingir-nam-ti-la und ^{d}II (= ^{d}A.) DINGIR NAM.RU als Namen Marduks. Da in Z. 156 *ilu ellu mullilu alaktini* „reiner Gott, der unseren Wandel erhellt (oder: rein sein läßt)" folgt, könnte man in Z. 156 *ilu nam-ru* „strahlender Gott" oder auch ^{d}*Nam-ru* lesen. Gut denkbar ist aber auch ein graphisches Spiel des Schreibers, bei dem die Lesung zweideutig gehalten wurde: NAM.ŠUB = nam-šub oder *namru*.

M. Krebernik–M. Stol

Nam...šudu. Nach An = Anum V 267 (R. Litke, God-Lists, 213: ^{d}nam-⌜x⌝[...]) und CT 24, 34: 32: ^{d}nam-⌜x⌝-šu-du$_7$) Gottheit aus dem Kreis von Ninazu und Ningišzida.

M. Krebernik

Namtagga-burbur(-gal, -ḫuš-a) s. Richtergottheiten.

Namtar. A minor chthonic deity; also a netherworld demon, the harbinger of death.

§ 1. Writings and Etymology. – § 2. N. as a Minor Chthonic Deity. – § 3. N. as a Netherworld Demon.

§ 1. Writings and Etymology. The name is written in Sum. as $^{(d)}$nam-tar, ES na-ám-tar, and it is identical with the word nam-tar "fate". In OB Sum. literary texts, where nam-tar is normally written without the divine determinative, it is sometimes difficult to distinguish between the name of the god and the general noun for "fate". The name is borrowed in Akk. as Namtaru (written ^{d}*nam-ta-ru* or

NAM.TAR). Once Akk. Namtaru is equated with Sum. líl-lá-da-ra-a (CT 16, 13 iii 7–8; Udug-ḫul, Tablet V). The god is probably the personification of the ultimate "fate" of mankind, that is death.

§ 2. N. as a Minor Chthonic Deity. N. as a deity seems not to be attested in Third Millennium sources, unless we interpret some Ur III PNs, containing the element nam-tar (such as nam-tar-íb-du$_7$, nam-tar-íb-gu-ul etc.) as referring to this god (cf. H. Limet, Anthroponymie sumérienne [1968] 497). In a number of mythological texts and in the major god-lists from the OB period and on, N. figures as a minor chthonic deity. In most OB and late incantations, on the other hand, N. appears as the demon of mortal disease or death par exellence, or as one of such demons. These two images of Namtar are no doubt related, although it is difficult to determine the precise relationship between them.

In An = Anum V 218–221 (CT 25, 5 iii 29–33), N. appears as Ereškigal's vizier (sukkal), his mother being Mardula'anki*, his wife – Ḫusbiša* and his daughter – Ḫedim(me)ku*. The tradition about Ḫušbiša seems rather old, since she figures as his wife in Ur III royal hymnology (Death of Ur-Nammu 111), and in OB Sumerian incantations (W.-G. Lambert, Iraq 38, 60, face B: 4). The tradition as to his mother, seems also to be quite early, since she is listed along with his wife in TCL 15, 10: 407–409 (An = Anum Forerunner). The tradition about his daughter seems to be later, for she is included in Namtar's family only in late bilingual exorcistic texts (STT 210 rev. 13–15; cf. E. Ebeling, ArOr. 21, 379 ff.); and in An = Anum II 290 (CT 24, 16 iii 36) she figures as Enki's daughter (cf. CT 16, 13: 53–54). A bizarre tradition, reflected in the fifth tablet of Udug-ḫul, refers to N. as "the beloved son of Enlil, born of Ereškigal" (CT 16, 12; cf. R. C. Thompson, Devils [1903] 50; M. J. Geller, Forerunners to Udug-ḫul 40: 360).

The late mythological text, 'Unterweltsvision' (ZA 43, 16: 43), mentions a hybrid demonic goddess, [Na]mtartu (restoration of the name uncertain), identifying her as N.'s female counterpart (SAL-*šú*; cf. CAD K 559, sub *kurību*; AHw. 729, sub *namtaru*).

In Sum. as well as in Akk. mythology, N. figures as a minor netherworld god, usually deriving his status and importance from his function as Ereškigal's vizier. In Death of Ur-Nammu N., under the title "he who decrees all fates" (lú nam-tar-tar-ra), and his wife Ḫušbiša*, are listed among nine major netherworld deities, to whom the dead Ur-Nammu presents gifts and offerings in their palace (S. N. Kramer, JCS 21, 114: 105–112). Similarly, in Death of Gilgameš we are told that upon descending to the netherworld, Gilgameš presented offerings to N. and four other chthonic deities (Kramer, BASOR 94, 8: 8–13). The most developed description of Namtar as Ereškigal's vizier is found in the Akk. myth Nergal and Ereškigal, where Ereškigal sends him three times to heaven: once – to fetch her portion from the banquet of the gods, and twice – to bring down Nergal, who did not pay respect to him as due to Ereškigal's messenger. Furthermore, when Ereškigal intends to go up to heaven personally, she orders N. to take her place as ruler of the netherworld. According to the EA source, Nergal probably killed (lit. "cut down") N. in the courtyard, before he married Ereškigal and became king of the netherworld (EA 357: 7 et passim; STT 28 i 51 et passim; O. R. Gurney, AnSt. 10 [1960] 110 ff.; Sh. Izre'el, in: [ed.] M. E. Vogelzang/H.L.J. Vanstiphout, Mesopotamian Epic Literature [1992] 219 ff.; B. R. Foster, Before the Muses [1993] 414 ff.). N. also figures as Ereškigal's vizier in Ištar's Descent 67 ff. and 109 ff., where he is ordered to kill Ištar, inflicting her with the 'sixty' diseases; and later he revives her with the 'water of life', releases her through the seven gates of the netherworld, and makes sure that she provides a substitute for herself (R. Borger, BAL^2 [1979] 90 ff.). A late mixture between the divine and demonic aspects of N. is reflected in the 'Unterweltvision' (l. 42), where N., "the vizier of the netherworld" (*sukkal erṣeti*), "creator of the decrees"

(*bānû tērēti*), is heading a list of 15 chthonic demons, and is depicted in the pose of slaying a man with a sword. In the Babylonian story of the flood (Atra-ḫasīs) N., as the god of pestilence, is charged by Enlil to inflict mankind with all sorts of plagues and diseases, in a first attempt to diminish their noise. Accordingly, N. causes disease, headache (*di'u*), chills-epidemic (*šuruppû*) and *asakku* blow upon the people like a tornado (W. G. Lambert/A. R. Millard, Atra-ḫasīs [1969] 106: 9–16). N. seems also to be mentioned among the minor deities, who were invited by Enki to the banquet, celebrating the creation of Man (Enki and Ninmaḫ 46).

§ 3. N. as a Netherworld Demon. We seem to have only one incantation, directed solely against N. as a netherworld demon of sickness (A. Cavigneaux/F. Al-Rawi, ZA 83 [1993] 176–181). This is an atypical Enki-Asarluḫi incantation from Meturan, enumerating various diseases and plagues, which N. brings upon man and beast (1–20). This is followed by two intercessions of Asari to Enki; and by two exorcistic rituals against the demon (53–57).

Otherwise, in a great number of sources, some of them literary, but most of them exorcistic in nature, N. appears in association with other demons of sickness, at times as a personification of pestilence (= *mūtu*, *mūtānu*).

In early texts, stemming mainly from the OB period, only the pair N. and Asag appear together, as the two most dangerous demons of disease, enjoying approximately the same status. Thus, e. g., in Gilgameš and the Netherworld 227, Gilgameš laments the death of Enkidu saying: "N. did not seize him, Asakku did not seize him, the netherworld seized him"; in Man and His God, N. and Asag are the two major demons who make the righteous sufferer ill (ll. 11–12; 73–74; 129; cf. Kramer, in: Fs. H. H. Rowley [= VT Supp. 3, 1955] 173 ff.); in a letter-prayer, the petitioner describes the Simaškian enemy as barbarians, "whom (even) the evil N. and the detested Asag dare not approach" (Sin-iddinam to Utu 28; Fs. F. R. Kraus [1982] 100); in an OB Sum. Enki-Asalluḫi type of incantation N. and Asag, lodged in the body of the king, are to be removed by scapegoats (J. van Dijk, HSAO 1 [1967] 260: 15 ff.); and in a NA Lipšur Litany, these two ungodly diseases are exorcised and prevented from attacking the praying patient (E. Reiner, JNES 15, 136: 96).

In First Millennium bilingual, exorcistic material, on the other hand, N. as a rule is included in a group of demons of sickness, or is listed along with terms designating various diseases. In most cases, N. stands at the head of the list as the major demonic figure. While occasionally he is referred to as the vizier (sukkal) of Nergal, the evil demons being his messengers (*mārē šipri*; cf. e. g., CT 16, 13 iii 7–8; Thompson, Devils I 62), usually he is counted among the demons.

Cf. e. g., the 11th tablet of *Asakkū marṣūtu*, where N. ist listed as the second of the group of 'seven' demons (*sebettišunu ištēniš iṣṣabtūš*), after Asakku (CT 17, 9: 1–16; Thompson, Devils II 28; Ebeling, RlA II 107 f.). See further KAR 31: 35–36; Geller, ASJ 17, 117: 19–20; E. E. Knudsen, Iraq 21, 56: 15; STT 161: 25 f.; CT 17, 36 K 9272: 11 (RA 28, 160: 21); Borger, JCS 21, 4: 16 ff.; 4 R 29, No. 1: rev. 21 f.; (St. Langdon, OECT 6, 60); Borger, Fs. W. von Soden (= AOAT 1 [1969]) 5: 50–54. This function of N. is also reflected in the ancient vocabularies, which equate or associate him with various demons and diseases, such as, e. g., *murṣu*, *di'u*, *šīmtu* (MSL 13, 221: 273–276; Izi Q); *bibbu*, *šibbu* (MSL 17, 75: V 192–194, Erimḫuš); *mūtum*, *mukīl rēš lemuttim* (MSL 17, 152: III 63–65, Antagal); *sipittu*, *giḫlû*, *gaṣṣu*, *illatu*, *ra'ibu* (LTBA 2, 2: 264–274); *pulḫu*, *ḫurbāšu*, *ašāšu*, *kūru* (ibid., 60–64; Synonym lists).

For N. as a generic term, appearing in the plural form, see the Nergal hymn BA 5, 642, No. 10: 17–18 (gal-lá ù nam-tar = *gallê u namt*[*arē*]); and CRRA 1971 (1974) p. 436: 21 (nam-tar sağ nam-BAD-e-ne = *namtarū lā pādû*).

In the exorcistic texts, N. is characterized as one of the most dangerous and pitiless plague and sickness demons. His destructive operation is described both in general formulaic and specific terms. He is the "great demon of the grave" (*utukku rabû ša qabri*), and "the Land-of-no-Return", the "runner of the gods" (*lāsim ilī*). He is an ungodly evil, clad in fear and terror, with a raging forehead, a mouth filled with bad venom ($uš_{11}$-ḫul-lu-a) and fierce/twisted hands (šu-šúr-ra = *ša qāta alpu*). He is like an evil storm, ensnaring the land, a flood and a dike break (*mīlu bu̯tuqtu*). He attacks (*ṭeḫû*) the unfortunate man and seizes him, he is lodged in his body (su-a ğál-la). He would not depart (nu-zi-zi = *lā tebû*) and would not release

the man (lú šu nu-un-bar-ra = *ša amēla lā umaššaru*). He causes headache, heart-pain and various plagues and disasters. The ritual against him is very dangerous (kìd-kìd-da-bi ḫul-lu dím-ma). Exceptionally, N. could also be instrumental in counter magic: In a Maqlû type incantation, the incantation priest petitions the fire-god Girru, that he delivers the enemy sourcerers of his patient into Namtar's hand (Lambert, AfO 18, 293: 65).

As a chthonic demon, N. is the subject of a number of Sum. proverbs, some of which are still obscure. In these proverbs, among others, N. is linkened to a biting dog walking behind his victim; or to a "furious storm, blowing through the land" (cf. SP 2.11–2.14; see further R. Falkowitz, The Sumerian Rhetoric Collections [Diss. Phil. 1980] 246, No. 177).

Occasionally, we find N. as an epithet of other gods. In a NB Eršemma of Gula/Ninisinna*, the goddess goes to "the house where fates are determined" (é-na-ám-tar-re-da), and calls out to Enlil: "Namtar, open the house! My father, Namtar, open the house!" (M. Cohen, Eršemma No. 171: 30). In Šulpae Hymn A 32–33, this god is praised as "Namtar, who has no hand, who has no feet... who like a Namtar roams at night" (A. Falkenstein, ZA 55 [1962] 37). In a late bilingual hymn, the same god is referred to as "the great Namtar (nam-tar-gu-la), who is clad in terrifying splendor" (4 R 27, No. 4: 53 ff.).

E. Ebeling, "Dämonen", RlA II 107 ff. (cf. esp. 109 a, sub d). – CAD N/1, 247 ff., sub *namtaru*. – M. Geller, Forerunners to Udug-ḫul, 20: 23 et passim. – D. O. Edzard, in: Fs. Th. Jacobsen (= AS 20, 1976) 70–73 (etym. and meaning of Sum. nam-tar). – J. N. Lawson, The Concept of Fate in Ancient Mesopotamia of the First Millennium (1994).

J. Klein

Namtartu s. Namtar § 2.

NamTAR-zu(-gal, -maḫ) s. Richtergottheiten.

NAMTI(LA). Nach An = Anum II 186 (R. Litke, God-Lists, 109) ist diĝir-nam-ti-la (mindestens ein Textzeuge hat zusätzlich diĝir-nam-ti) Äquivalent von Asarluḫi. In Ee. VI 151 wird diĝir-nam-ti-la(-*ku*) ebenfalls als Äquivalent von Asarluḫi und 8. Name Marduks genannt. Die akkadisierte Form auf *-ku* (KAR 164: 129) zeigt, daß der Name eine Genitivverbindung aus diĝir und nam-ti(l) ist („Gott des Lebens").

M. Krebernik

Namudmud. Nach An = Anum II 153 (R. Litke, God-Lists, 105; ^{d}Na-NÚMUN.-NÚMUN) und CT 25, 33 K. 4209 i 19 (^{d}Na-mu-ud-mu-ud) ein Name des Enki/Ea. Zur lesung NÚMUN = mud_{x} in diesem Namen vgl. MSL 14, 532: 8′.

M. Krebernik

Namulli. Zusammen mit ^{d}Naṯi („Bett") genanntes vergöttlichtes Möbel im Kult der hurr. Ištar-Šawuška (^{d}*Na-at-ḫi* ^{d}*Na-mu-ul-li* KUB 27, 1 ii 59). Auf Grund der Gleichung *na-ma-al-lu*$_4$ = MIN (= *er-šu*) SU^{ki} CT 18, 4 Vs. ii 27 wohl ebenfalls eine Art Bett oder Liege.

K. Deller 1984: ZA 74, 90 mit Lit.

G. Wilhelm

Namundu/i. Göttername(?), nur lexikalisch bezeugt in Ea. IV 268 (MSL 14, 366): e-di GÁ×DI *šá* ^{d}Na-mu-un-du ŠU-*ma* bzw. Aa XXIV 177 (MSL 14, 387) : [... ^{d}Na]-mu-un-di ŠU-*ma*.

M. Krebernik

^{d}NAM.URU×ŠÉŠ. In einer Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 5, A ii 2; vgl. ZA 76 [1986] 189).

M. Krebernik

Namuš (^{d}Nam-úš). Das sum. Wort für „Tod" erscheint in An = Anum V 237 (R. Litke, God-Lists, 210) neben gleichbedeutendem akk. Mūtu* personifiziert als Bote der Unterwelt(sgöttin).

Namušum(-gal, -maḫ) s. NamBUR (-gal, -maḫ).

M. Krebernik

Namzida s. Zizida.

Namzu (^{d}Nam-zu). Nach An = Anum I 169 (R. Litke, God-Lists, 59) ein Name Enlils („der das Schicksal kennt"?).

M. Krebernik

Nanaḫu Le nom commun *nanaḫu* est considéré comme une variante de *ananiḫu/naniḫu*, qui désigne une plante dans Uruanna et le Vocabulaire Pratique d'Aššur. On la trouve citée dans la description du jardin botanique de Mérodachbaladan II à Babylone, sous la forme *na-na-ḫu* SAR, juste après la plante *urnû*, à laquelle elle est assimilée dans les listes lexicales, et qui pourrait être la menthe.

Le mot *nanaḫu* est également un nom d'ancêtre fonctionnant comme nom de famille à l'époque néo-bab., toujours écrit syllabiquement *Na-na-(aḫ)-ḫu*. Ses attestations se regroupent pour l'essentiel dans la ville de Borsippa, entre les règnes de Nabonide et de Darius Ier. Il ne semble donc pas s'agir d'un nom familial très ancien ni très répandu.

L'un des membres les mieux représentés de la famille N. est Aḫūšunu, fils de Nabûmušētiq-ṣēti, qui apparaît dans les archives des familles Ili-bāni et Ea-ilūta-bāni. Il a en effet épousé en secondes noces l'une des descendantes d'un rameau commun à ces deux familles, intégrant ses archives personnelles à celles des Ea-ilūta-bāni.

Aḫūšunu apparaît pourvu d'une certaine aisance, propriétaire de plusieurs terres dans les bourgades autour de Borsippa, en particulier à Ṭābānu. Certaines de ces terres avaient peut-être un statut particulier qui lui valut d'être régulièrement astreint au versement de taxes correspondant à des services d'*ilku* et d'*urašu* dans la seconde partie du règne de Darius Ier.

D'autres textes mentionnent des membres de la famille N., mais en dehors d'un contexte archival clair (VS 6, 95: texte de mariage; Nbn. 178: vente de champ au bord du canal de Borsippa; Dar. 388: reconnaissance de dette); un descendant de N. est témoin dans un contrat des archives des Egibi (Nbn. 863).

F. Joannès 1989: Archives de Borsippa. La famille Ea-ilûta-bâni.

F. Joannès

Nanaja.

§ 1. Schreibung und Aussprache. – § 2. In Götterlisten. – § 3. Wesen und Umkreis. – § 4. Kultorte. – § 5. Verhältnis zu Nabû und Ištar. – § 6. Kult. – § 7. Hymnen.

§ 1. Schreibung und Aussprache. In sum. Kontext fast immer ^{d}Na-na-a; altbab. öfters ^{d}*Na-na-a-a*, insbes. in PNen, z. B. in der Siegelinschrift *Ša-*^{d}*Na-na-a-a* dumu.SAL *Sà-ri-qum* gême ^{d}*Na-na-a-a*; D. Collon, Cat. ... III (1986) Nr. 609. Aram. *Nnj* und griech. *Nanaia* weisen auf die Aussprache Nanāja hin; vgl. R. D. Biggs, TCS 2 (1967) 20. Der Schreibfehler *Ša-*^{d}*A-a* statt *Ša-*^{d}*Na-na-a-a* in einem altbab. Text aus Sippar (wo N. unbekannt war) beweist ebenfalls diese Aussprache; CT 48, 53, Hülle, Anm. 1. Heimpel 1982, 17 vermutet, N. sei „aramäischer" Herkunft wie auch der Name zeige.

§ 2. In Götterlisten*. Nach Inanna-Gestalten: ^{d}*Na-na-a-a*, SLT 123 Rs. iii 16; s. Inanna/Ištar* § 3.3. Die dritte in der Reihe ^{d}Am-a-ra-li, ^{d}ALAM, ^{dr}Na-na-a$^{\neg}$, ^{dr}Zíl-zíl$^{\neg}$, ^{d}In-nin-ša$_{6}$-ga, ^{d}PA-a-ti, TCL 15 Nr. 10: 273–278; vgl. die Diskussion in R. Litke, God Lists (1958) 182 f. In der Emesal-Götterliste wird ^{d}Nin-zíl-zíl mit ^{d}Na-na-a gleichgesetzt (MSL 4, 9, i 90; vgl. die Erklärung in CT 25, 49 Rs. 7 f.). In der Weidner-Liste kommt ^{d}*Na-na-a-a* nach ^{d}Nin-šubur, und es folgen ^{d}Bí-zíl-lá und ^{d}Ka-ni-sur-ra (die Tochter der N.), Afk. 2, 11 i 20–22; s. Inanna*/Ištar § 3.2; auch Ugaritica 5 (1968) 212; Emar VI/4 34 Nr. 539: 13; A. Cavigneaux, Textes scolaires du Temple de Nabû ša ḫarê (1981) 83; SpTU III 212 Nr. 108: 20. Im Opfertext „Le panthéon de Mari" nacheinander ^{d}Nin-šu-bur, ^{d}Nin-Bí-ṣíl-lá, ^{d}Nin-Na-na-a; G. Dossin, RA 61 (1967) 99 f.,

Z. 21–23, nach W. G. Lambert, MARI 4 (1985) 530. Vgl. im Assur-Ritual unter den Göttern aus dem Ort Bīt-Bēlti die Reihenfolge ^{d}*Na-na-a*, ^{d}*Mi-na-am-nu-ú*, ^{d}*Bi-ṣi-illu*, ^{d}Ka-ni-sur-ra (B. Menzel, Assyrische Tempel II [1981] T 122 Nr. 54, 3 R 66 viii 32–35; s. Menzel, ebd. Bd. I 128). Im Silben-Vokabular A: nin-EZEN = ^{d}*Na-na-a* (= *ma-nu-*[*u*]*m*); J. Nougayrol/E. Sollberger, AS 16 (1965) 23: 71, 37: 31.

§ 3. Wesen und Umkreis. N. ist die Göttin der erotischen Liebe und gehört als solche zum Kreis der Ištar. Von ihrer Anziehungskraft (ḫi-li, *kuzbu*) zeugen Epitheta in Inschriften (nin ḫi-li, bei Sumu-El und Kudur-mabuk von Larsa), Tempelnamen (É-ḫi-li-an-na) und Personennamen wie ^{d}*Na-na-a-ša-am-ḫa-at* und ^{d}*Na-na-a-ku-zu-ub-ma-tim* (D. Arnaud, BBVOT 1, 23: 1; TCL 11, 218: 31). Eine bezeichnende Häufung von Epitheta in R. Borger, Ash. 77 § 49 (Uruk C) (RIMB 2 [1995] 187 f.), z. B. „Verschleierte der Göttinen, die Lust und Wonne (*kuzbu u ulṣu*) in Fülle hat", „Erstgeborene von Anum", „Gattin von Muzebsa'a (= Nabû)", „*sekratu*-Frau". In Uruk, ihrer Heimat, nennt sie sich schlicht „die Hure" (*ḫarimāku*), Reiner 1974, 224: 3. Im Bordell* werden vom Wirt Ištar, N. und Gazbaba* angerufen; E. Ebeling, RA 49 (1955) 178: 10.

Unverständlich bleibt der Hintergrund des Omens „N. wird die *sekretum*, die Geliebte des Königs, aus dem *sikrum* herausgehen lassen" (YOS 10, 46 iv 49, vgl. ii 35).

Sie wird mit Ištar (Inanna*/Ištar) in einem Atemzug genannt (Charpin 1986, 411 ff.; NABU 1994: 39; AbB 12, 178: 3).

Eine altbab. Liebesbeschwörung spricht von ihrer „Wut" (*uzzum*) – wohl sexuell gemeint – und die Buhlerin sagt dort „Wie Ištar auf dem Throne sitzt, wie N. im Schatzhaus (*šutummum*) sitzt, umfange ich dich"; C. Wilcke, ZA 75 (1985) 200 ff., Z. 45, 84, 94, 98. Eine andere Beschwörung nennt „Ištar, Herrin des Liebens (*ru'āmu*); N., Herrin der Lust (*kuzbu*)", KAR 236 Rs. 22 mit Biggs TCS 2, 31. Vgl. Maqlû V 59 f.: Ištar, Tammuz, „N. Herrin der Liebe (*bēlet rāmi*) und Kanisura, Herrin der Hexen". In einer anderen Beschwörung wird von drei Göttinnen gesprochen: Ištar und Tammuz, N. und „ihr Ehemann" (*ḫā'iru*), Išḫara und ihr ... (*almānu*); Biggs, ebd. 44. Einmal heißt N. in einem Vertrag „Herrin der Gnade und ..." (*bēlet rēmu u* [...], SAA 2 [1988] 68 Nr. 9 Rs. 22; zwischen Zarpānitum und Ištar von Arbela).

Sie ist „erstgeborene Tochter" (*bukurtu*) von Anu. Zwei ihrer Töchter sind bekannt: Kanisura* und Gazbaba*; vgl. G. *u* K. *merat* N., SBH Nr. VIII v 45 [p. 146]; auch A. Cavigneaux, Textes scolaires ... (1981) 138 Rs. 1.

Der Stern *Corona Borealis* (mul baltéš-a) wird mit N. identifiziert; er folgt dem Stern mul ḫé-gál-a-a = ^{d}Bí-zíl-lá, wie auch in Mul-Apin I 13 f.; 5 R 46: 9 f. Sie gehören zu den Enlil-Sternen, und N. ist dort eine der sechs „Palastfrauen"; s. Fixsterne* § 10 e.

Die Krankheit „Hand der N. von Uruk" befällt nur Frauen; s. I. Starr, SAA 4 (1990) Nr. 191–193. In Nr. 190 ebenso die „Hand von Iqbi-damiq"; und beachte die Reihenfolge „Hand von N.", „Hand von Kanisura", „Hand von Qibi-dumqi" in A. Boissier, DA 209: 4–6.

§ 4. Kultorte. N. ist in Uruk beheimatet und kann „Königin von Uruk" heißen (Borger, Ash. 77 § 50) oder „Herrin von Uruk" (VAB 4, 92 ii 52). In Grußformeln von neubab. Briefen aus Uruk wird sie zusammen mit sonstigen einheimischen Gottheiten genannt (ABL 268, usw.). In altbab. Zeit gehört sie zur Gruppe An – ^{d}Inanna – N. – Kanisura; in spätbab. Zeit Urkītu – N. – Uṣur-amassu/Kanisura; s. Charpin 1986, 412.

In neubab. Texten Reihenfolgen wie Herrin von Uruk – Uṣur-amassu – N. – Herrin des Rēš-Heiligtums (YOS 6, 39); Herrin von Uruk – N. – Herrin des Rēš-Heiligtums – Uṣur-amassu (YOS 17, 173); mehr bei A. Falkenstein, Topographie von Uruk (1941) 8 Anm. 1. In seleukidischen Ritualen aus Uruk (Mitteilung M. H. J. Linssen): Anu – Antu – Inanna – N. (TCL 6, 38: 24, 30, 50, Rs. 1; RAcc. 76 f.); Inanna – N. – Herrin des Rēš-Heiligtums (S. Lackenbacher, RA 71 [1977] 39 ff., 20 ff., 33 f., Rs. 8 f., 34 f.); Antu – Inanna – N. (KAR 132 = RAcc. 99–108 iii 23, iv 9; hier auch N. und Ninsianna; i 27, iv 17).

N. wurde auch außerhalb von Uruk verehrt; so schon in der Ur III-Zeit: N. „im Palast", in *Ur*; s. W. Sallaberger, KultKal. (1993) I 199 Anm. 944; 223. Der Kult von N. und anderen Göttern ist in spätaltbab.

Zeit von Uruk nach *Kiš* übersiedelt worden. In neubab. Zeit wird N. in Opferlisten aus *Sippar* genannt.

Ein Klagelied läßt ^{d}Na-an-na (Emesal) weinen über das Ziegelwerk von Sippar; s. M. E. Cohen, CLAM (1988) 611: a+ 107 f.; Dupl. SpTU IV 125 Rs. 10. Aus spätbab. Opferlisten aus Sippar kennen wir eine „N. von *Dūr-Kurigalzu*“ (*ša* KUR.TI^{ki}); sie wird dort nach ^{d}Inanna-GIŠ.TUK genannt, und auch diese wird einmal mit Dūr-Kurigalzu assoziert; s. J. MacGinnis, Letter orders from Sippar (1995) 152; F. Joannès, RA 86 (1992) 161; G. J. P. McEwan, RA 77 (1983) 188 f. Sie wird auch zusammen mit Sutītu als Göttin von *Borsippa* genannt; s. VS 6, 113: 3 (Opfer in Monat I); B. Pongratz-Leisten, Ina šulmi īrub (= BagF 16, 1994) 229 K. 9876+ Rs. 27; J. A. Brinkman, PHPKB 286 Anm. 1854. In *Ubassu*, „zwischen Babylon und Borsippa“, gab es ein Heiligtum von N., qualifiziert als „die gewaltig große Ištar“ (^{d}Inanna/^{d}*Iš-tar šurbītum*), CT 36, 22 ii 7; Dupl. RA 11 (1914) 111 ii 7 (Nbn.). Das *tākultu*-Ritual kennt eine N. in *Bīt-Bēltim*, in ... und Esagila und *Babylon*; s. Menzel, Ass. Tempel II, T 122 ff., viii 32, ix 13, xi 4. Sin-šarra-uṣur, Statthalter von Ur, schenkt den Göttinnen Ištar und N. Land zwischen Euphrat(!) und Surānu „für das Leben von Šamaš-šum-ukīn“, TCL 12, 13 (RIMB 2, 259). Ein Kudurru aus der Zeit von Nebukadnezar I. nennt in der Fluchformel „Adad, Nergal und N., die Götter des Landes *Namar*“; BBSt. 36 Nr. 6 ii 48. Aus dem heth. Appu-Märchen kennen wir eine N. der Stadt *Kišina*; RGTC 6 (1978) 210.

§ 5. Verhältnis zu Nabû und Ištar.

§ 5.1. *Nabû.* Schon in altbab. Zeit wird N. neben Nabû* (hier Mua'ti) als Partnerin genannt; s. W. G. Lambert, MIO 12 (1966) 41–51 (Abi-ešuḫ wird erwähnt). Am Ende des II. Jts. ist sie in den Kreis von Nabû aufgenommen worden: „Nabû, N., Tašmētum“; s. St. Page, Sumer 23 (1967) 66 iii 21 (Merodach-Baladan I., 1173–1161).

Später auch die Reihenfolge Nabû, Tašmētum, N.; s. Tigl. Tadmor (1994) 124, Summ. Inscr. 1: 15; E. Weissert/H.-U. Onasch, Or. 61 (1992) 62, Asb. Prisma E, part I 8.

Sie kann „Ehefrau Nabûs“ genannt werden (*ḫīrat N.*, VS 1, 36 i 5; Borger, Ash. 77 § 49), oder Tašmētum bleibt sogar unerwähnt (RA 16, 130 iv 2; RIMB 2, 125 ii 23′; Salmanassar III.; Balawat Inschr. VI 2, mit E. Michel, WO 4 [1967] 32; auch Nbk. II., VAB 4, 92 ii 34). In Fluchformeln ist einerseits von Nabû und Tašmētum als „Ehemann“ oder „Ehefrau“ die Rede; andererseits von N. als „die Geliebte von Nabû und Marduk“; s. K. Watanabe, BagM Beih. 3 (1987) 42, Nr. 8 und 12–14. In Šurpu II 155 f. folgt „Tašmētum, die große Braut“ dem Paar „Nabû und N. im Ezida“. In der Heiligen Hochzeit* ist N. die Gemahlin Nabûs in Babylon; Tašmētum ist es in Kalḫu; so wohl richtig E. Matsushima, Orient 16 (1980) 143 f. Beide Rituale spielen sich im zweiten Monat ab; s. J. N. Postgate, Sumer 30 (1974) 60; Matsushima, ASJ 9 (1987) 158–161.

Sum. Klagelieder unterscheiden zwischen Tašmētum als „treue Fürstin“ und N. als „große Fürstin“; vgl. St. M. Maul, Herzberuhigungsklagen (1988) S. 167: SBH 30 Rs. 22 f.; auch S. 291 Nr. 73 Rs. 19 f.; auch J. S. Cooper, Iraq 32 (1970) 60: 23 f. Aber später kann N. beide Epitheta haben; am häufigsten heißt sie „treue Fürstin“; s. Cohen, CLAM 135 f.+242, 156: 60 (und passim); égi-zi-da N.; égi-gu-la nur in 147: 141, 520a+13. Vgl. Maul, ebd. 96. Der Gott Mār-bīti* wird mit Nabû und N. assoziert.

§ 5.2. *Ištar.* Auf der Vs. des Hymnus SAA 3 Nr. 4 (Sargon II. wird erwähnt) hat N. viele Züge von Ištar (kriegerisch; kultisch), was auf Synkretismus hinweist. A. R. George hat das aus anderen Gründen vermutet; s. SAAB 1 (1987) 38. In Klageliedern kann Ištar auch den Namen N. haben; schon altbab.: M. E. Cohen, Sumerian Hymnology: The Eršemma (1981) 66 Erš. 32: 8 („Ich bin N., das gute Kind des Hauses“); vgl. 133 Erš. 34.2: 39 (Sm. 954 und Dupl.), 147 Erš. 59: 9 mit S. 196. Weiter J. A. Black, ASJ 7 (1985) 51; auch SpTU II 134 Nr. 27: 13. Wenn KAR 109 ein synkretistischer Hymnus auf Ištar ist, so wird sie hier mit ^{d}Nin-zíl-zíl-le (= N.) in Borsippa identifiziert; Z. 22. Voll synkretistisch ist der von Reiner 1974 bearbeitete Hymnus auf N.; sie wird gleichgestellt mit einer Vielheit von Göttinnen, deren Tempel und Kultorte auch genannt werden.

§ 6. Kult.

§ 6.1. *Tempel.* Der Tempel in Uruk ist É-ḫi-li-an-na; s. A. Falkenstein, Topographie von Uruk (1941) 41. Weiter É-ur$_5$-šà-ba in Borsippa; É-me-ur$_4$-ur$_4$ in Uruk und Babylon; in diesen beiden Tempeln ein Fest am 25. IX. (BRM 4, 25: 47 f.; Dupl.

SBH 144 Nr. VII: 23 f.). Auch É-ḫi-li-diri-ga (Uruk), É-šà-ḫúl-la (Uruk, Kazallu); s. A. R. George, House Most High (1993) s. v.; auch schon Heimpel 1982, 15 Anm. 36. Das in der älteren Lit. vorkommende Eḫegal wird jetzt É-[šà]-ḫúl-la gelesen (UVB 1, 52 mit RIME 4 [1980] 451 f., Sin-kāšid). É-ḫi-li-an-na war von Nazi-Maruttaš gebaut und von Erība-Marduk und Asarhaddon wiederhergestellt worden; s. YOS 1, 40: 11 ff., mit Borger, Ash. 77 § 50 (Uruk D) (RIMB 2, 189). Nach dem Jahresnamen Hammurapi 34 war É-tùr-kalam-ma in Babylon den Gottheiten An ^{d}Inanna und ^{d}*Na-na-a-a* gewidmet; s. D. Charpin, RA 74 (1980) 93. Ein Text aus Isin spricht von einem Tempel von Inanna und N., in: GI.pisan *nu-ús-ḫa-tim* é ^{d}Inanna ù ^{d}Na-na-a; s. M. Krebernik, in: (ed.) B. Hrouda, Isin-Išān Baḥrīyāt IV (1992) 126 IB 1778: 8 f.

§ 6.2. *Personal.* Aus dem altbab. Kiš sind für N. Tempelbetreter (*ērib bītim*), Ober-Klagepriester (gala-maḫ) und ein Tempeloberhaupt (sanga) bekannt; s. Charpin 1986, 410 f. Ein sanga in Uruk: BagM 21, 191 Nr. 135: 7. In einem Kolophon hat ein Ahne Sîn-lēqe-unninnīs die Titel „Ober-Klagepriester der Inanna von Uruk und der N., Tempelbetreter der Kanisura, [Schreibe]r(?) von Eanna"; s. A. Goetze, JCS 19 (1965) 124: 29 f. (RIMB 2, 73).

Eine ähnliche Häufung von Titeln in einem Kudurru: Ober-Klagepriester der Inanna von Uruk, Tempelbetreter von N., sanga von Uṣur-amassa, Schreiber von Eanna, Thureau-Dangin, RA 16 (1919) 126 iii 9–12, mit Brinkman, PHPKB 202. Unklar bleibt der „LÚ.UR von Inanna, Ištar und Nanâ (von) Uruk", V. Scheil, RA 24 (1927) 38 Rs. 15.

Existenz und Aufgaben des weiblichen Personals bleiben undeutlich. Eine lukur-ki-áĝ-kaskal-la von Būr-Sîn mit Namen ^{d}*Na-na-a*-íb-sá widmet N. einen a-gú, RIME 4, 70 f.; ob sie eine Rolle im Kult spielte, ist nicht klar.

Frauen haben den Status „Dienerin N.s" nach Rollsiegelinschriften; vgl. oben § 1 und weiter Nr. 545, 572, 615 bei D. Collon; M.-L. Vollenweider, Catalogue raisonné des sceaux cylindres et intailles I (1967) Pl. 26 Nr. 7 (= S. 51 f. Nr. 51). Auch „Dienerin von Inanna und N." in Cat. I (1888) 245 Nr. 217 bis (géme ^{d}Inanna *ù* ^{d}*Na-na-a-a*); vgl. L. Speleers, Catalogue des intailles et empreintes orientales des Musées Royaux du Cinquantenaire (1917) S. 86, 159 Nr. 543 (Niḫdûši, géme ^{d}En-líl(?) *ù* ^{d}Na-na-a). Eine Frau mit dem seltsamen Namen Kezertum nennt sich auf ihrem Siegel so; s. W. P. Fogg, Arabistan (1875) 299. Frauen nennen Ištar und N. (und Kanisura) ihre „Herrinnen" (TCL 1, 19: 10 f.; AbB 12, 178: 3).

Rätselhaft bleiben die Hintergründe einer Geburt „im Neuen Haus der Straße von N.", mit Haftung gegenüber N., YOS 13 Nr. 192 mit S. 14 f. Nach einer neubab. Prozeßurkunde war eine Frau N. geweiht worden (*zakûm* D), wobei ihre Hand mit einem Stern gebrandmarkt und mit dem Namen N.s beschrieben wurde (*amtu ša kakkabti rittašu šendēti u ana* N. *šaṭrātu*, 4 f.); eine spätere „Inschrift" schrieb sie aber Inanna von Uruk zu (25 f.); D. Arnaud, RA 67 (1973) 149 ff.

§ 6.3. *Opfer.* Ur III: Heimpel 1982, 15 Anm. 36; Sallaberger, KultKal. I 108 (Anm. 490), 199 f., 220, 223; vgl. H. Hunger, WZKM 65–66 (1973/74) 72 f. (gegen H. Sauren). N. wurde altbab. hauptsächlich im Süden, in Larsa, Uruk und Ur, beopfert; J. Renger, HSAO 1 (1967) 165; D. Arnaud, Syria 53 (1976) 60; in einer Gruppe von Opferlisten: A. Goetze, JCS 4 (1950) 106 YBC 5606: 5 (1 udu é ^{d}*Na-na-a-a*); W. W. Hallo/D. B. Weisberg, JANES 21 (1992) 58 Nr. 14 (mit Lit.). Aber auch in Nippur, M. Sigrist, BiMes. 11 (1984) 23, 105, 111, 114 f. 147.

Pfründen von N. kommen schon altbab. vor; sie wurden vom gudu$_4$ wahrgenommen; Charpin 1986, 254. In spätbab. Texten oft, z. B. „die Bäckergenossenschaft vor N."; s. Hunger, BagM 5 (1970) 202 Nr. 3: 6, usw. (Uruk); O. Schroeder, SB Berlin 49 (1916) 1184–86; H. Freydank, SWU (1971) 13–16, 26–28, 146; kurze Besprechung anhand eines Beispiels: H. M. Kümmel, Familie, Beruf (1979) 149 f.; vgl. auch K. Kessler, Uruk I (= AUWE 8, 1991) 77 f., 99.

Das Material ist zu reichhaltig, um hier wiedergegeben zu werden. Hammel für N. in ihrem Tempel É-ur$_5$-šà-ba in Babylon, in Monat XI: BE 8, 108: 9 (*guqqû*). Fleisch als Opfer (*ginê*) für Ištar von Uruk und N.: McEwan, Iraq 45 (1983) 188: 1, 25: Enten für N. an *eššēšu*-Tagen; ders. FAOS 4 (1981) 77: 17 f.

P.-A. Beaulieu hat gesehen, daß in seleukidischer Zeit der Kreis um Ištar, also auch N., im Pantheon herabgesetzt war zugunsten von Anu und Antu; in der Reihenfolge

hat N. die zwölfte Stelle (ASJ 14 [1992] 53–56).

§ 6.4. *Feierlichkeiten.* Nach dem Uruk-Kalender wurde in jedem Monat am 7. Tag das Klagelied A-še-er-gim è-ta für N. gesungen; am 14. VIII. ein Klagelied für die Herrin von Uruk und das Lied Uru ḫul-àm-ke$_4$ für N.; TCL 6, 48: 7, Rs. 8, mit Cohen, CLAM I 27. Am 3. Tag wurde ein eršemma-Lied für sie gesungen; s. MLC 382 Rs., bei Cohen, Sumerian Hymnology: The Eršemma, 41. Die Heilige Hochzeit* im Monat II in Babylon und Borsippa; s. oben, § 5.1; aber ein seleuk. Ritual spricht von „Riten der H. Hochzeit" (*parṣi ša ḫašādu*) in Uruk am Anfang vom Monat VII, TCL 6, 39: 5 mit RAcc. 89. Prozession von N. nach dem *bīt tērēt* und ihre Einkleidung in einem Ritual für Monat IV, LKU 51: 22 (Uruk). Die Klage *girrānum* in Monat VI (Ur III); Cohen, The Cultic Calendars (1993) 472 f.; Einweihung des Tempels in Uruk am 1. IX. (Asb.; s. unten). In Babylon Opfer im Monat IX. (BE 8, 108), am 25. IX. (BRM 4, 25: 47 f.). Antiochus V. Epiphanes beging die Heilige Hochzeit im Naneion von Susa in diesem Monat, 2 Makk. 1: 13 mit Stol 1995, 1154 f.

§ 6.5. *Kultstatuen.* Altbab. Jahresnamen sprechen von deren Weihung; M. Sigrist, Or. 45 (1976) 419; auch Irdanene (BagM 2 [1963] 8; YOS 14, 343).

Administrative Texte berichten von Reparatur, Schmuck und Kleidung (altbab.: TCL 10, 100: 26 [*takmīsu*]; S. Lackenbacher, Syria 59 [1982] 135 vi 9, 23 [Gewänder]; neubab.: BRM 1, 21: 2 [Wolle]; RA 83 [1989] 69 Nr. 2 [Leinen]; GCCI 2, 141: 3 [Gold für Bruststück]). Nabû-šuma-iškun von Babylon (um 750 v. Chr.) ließ „N. von Ezida, die Nabû liebt, ins *bīt mummu* eintreten"; gewiß zur Reparatur, SpTU III 6 Nr. 58 ii 7 f. (RIMB 2, 119), mit S. W. Cole, ZA 84 (1994) 234, 238. Die Tempeltür war mit einem bronzenen Stern verziert; BagM 21 (1990) 191 Nr. 135: 9 (altbab.).

Neuass. Königsinschriften berichten davon, daß das Kultbild nach Uruk zurückgebracht worden ist. Früher waren die Götter Uruks nach Assur ausgewichen, so berichtet Asarhaddon, aber er hat „ihren Schmuck erneuert und sie aus Assyrien an ihren Ort zurückgebracht" (Borger, Ash. 74, Uruk A, Z. 22 f.). Ein Brief berichtet von dieser Arbeit am Schmuck (*šakuttu*; SAA 10, 349: 12–19; = ABL 476; LAS 277). „Nach 1635 Jahren" brachte Assurbanipal die alte Statue zurück aus Elam, mit Weihung am 1. IX.; VAB 7/2 (1916) 58 vi 107–124; usw.; s. noch M. Cogan, Imperialism and Religion (1974) 13 f., 34. König Kutir-Naḫḫunte II. von Elam hatte sie einst weggeschleppt; s. F. Vallat, NABU 1993: 31. Kyros ließ nach der Eroberung Babylons die Statuen von N. und der „Herrin von Uruk" nach Uruk zurückkehren, YOS 3, 86 mit P.-A. Beaulieu, The reign of Nabonidus (1989) 232; vgl. JNES 52 (1993) 244 f.

Die Verehrung von N. blieb fortbestehen. Aram. Inschriften nennen sie *Nnj*; griech. *Nanaia.* Für die Griechen war sie eine Artemis-Gestalt, bei den Persern wurde sie mit Anahita identifiziert (s. Edzard 1965, Azarpay 1976, Stol 1995).

§ 7. Hymnen.

Sumerisch: W. W. Hallo, BiOr. 23 (1966) 242–244 (YBC 9859) (Išbi-Erra erwähnt) (tigi); A. W. Sjöberg, JCS 29 (1977) 16 f. Nr. 5, Text b (bal-bal-e ^{d}Na-na-a-kam), Duplikat von Text a (bal-bal-e ^{d}Inanna-[kam]); Si. 605 Vs. 4 ff.; A. R. George, Babyl. Topogr. Texts (1992) Pl. 58, mit S. 500 („Litany of Nanāy").

Akkadisch: UET 6/2, 404 (fragmentarisch); VS 10, 215, letzte Übers. B. R. Foster, Before the Muses I (1993) 69–71 (Samsu-iluna wird erwähnt); W. G. Lambert, MIO 12 (1966) 41–51; vgl. K. Hecker, TUAT 2/5 (1989) 741–743 (Abi-ešuḫ wird erwähnt); A. Livingstone, SAA 3 (1989) Nr. 4 (Sargon II. wird erwähnt), Nr. 5 (Assurbanipal wird erwähnt).

Altbab. Zwiegespräche, in denen N. erwähnt wird: M. Held, JCS 15 (1961) 1–26; YOS 11, 24, mit Hecker, TUAT 2/5, 743–750.

Zweisprachig: Reiner 1974, 221–236.

G. Azarpay 1976: JAOS 96, 536–542. – D. Charpin 1986: Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi, 411–413. – D. O. Edzard 1965: WbMyth. I, 108. – W. Heimpel 1982: SMS 4/3, 65–67. – W. G. Lambert 1966: MIO 12, 43–45. – E. Matsushima 1980: Orient 16, 133–148. – E. Reiner 1974: JNES 33, 221–236. – M. Stol

1995: DDD 1152–1155. – F. Thureau-Dangin 1914: RA 1, 96. – K. Tallqvist 1938: StOr. 7, 385 f. – J. G. Westenholz 1997: in: Gs. Th. Jacobsen (= CM 7) 57–84.

M. Stol

Nananza (*Na-na-an-za*).

1. Schreiber, Sohn des Adda, Verfasser eines heth.-hurr. Rituals (KBo. 23, 44 iv 10′–11′; s. M. Salvini/I. Wegner, ChS I/2 [1986] 73); datiert durch Nennung des Großschreibers Anuwanza, dessen Wirkungszeit in die Regierung von Ḫattušili III./Tuṯḫalija IV. fällt.

E. Laroche 1966: Noms 126 Nr. 857.2; ders. 1981: Noms² no. 857 (in Hethitica 4). – H. Otten 1956: MIO 4, 183. – L. M. Mascheroni 1984: SMEA 24, 161.

2. Offizier (Laroche 1966, Nr. 857.1 VAT 13037 = VS 28, 129: 2–3, Brief), wahrscheinlich identisch mit 1.

H. Otten 1966: MIO 4, 182 f. – G. del Monte 1975: RSO 49, 4 f. – R. Beal 1992: THeth. 20, 389 mit Anm. 1470.

3. In den Gerichtsprotokollen aus der Großreichszeit erscheint ein N. als ŠEŠ-*anza* (KUB 40, 91 iv 9′; s. R. Werner, StBoT 4 [1967] 30; s. a. KBo. 3, 15: 3′, ebd. S. 69; schlecht erhaltener Kontext).

G. Frantz-Szabó

Nangar s. Naǧar.

NanGIŠ(?)-lišma. *Na-an*-GIŠ²-*li-iš-ma*, König der I. Dynastie von Kiš laut der sumerischen Königsliste*; der Name ist nur in Exemplar L_2 (vgl. RlA VI 78) voll erhalten. Die Lesung von GIŠ ist fraglich (GIŠ = *giš* als akk. Lautwert erst mittelbab.).

Th. Jacobsen, AS 11 (1939) 78 f.: ii 3.

D. O. Edzard

Nanhunde s. Nahhunte.

Nani s. Nanum.

Nanibgal. The reading N. for AN.AN.(ŠE.)NAGA is provided by Proto-Diri: = na-ni-ib-gal (see TCS 3, 147 ad 533). Note also *bi-it Ni-im-ni-ga*[*l*] for *bīt* N. "house of N." in MSL 13, 152: 4 (Kagal Bogh. I G). Originally the meaning of the name might have been the same as Ninibgal* (see below for Gašan-ni-ib-gal).

N. occurs most frequently as an epithet or alternative name for Nisaba*, e. g., ^{d}N.-gal/sa$_7$-ga ^{d}Nisaba "the great/fair N., Nisaba" (TCS 3, 48: 533; Enmerkar/Aratta 78, 319 f.; Šulgi B 18). An early identification of Nisaba and N. can be seen in a list where the Abu Ṣalābīḫ version as išib ("purification priest of") N. (IAS 53 iii 2′) while the version from Šuruppak (Fāra) has išib ^{d}Nisaba (SF 57 vii 4′).

Note further the OB god list where N. occurs between Nisaba and her spouse, Ḫaja (SLT 124 iv 24), and the use of N. as an alternative name of Nisaba in Enlil and Sud (Civil 1983, 43 and passim).

The Fāra god list SF 1 i 9–10, on the other hand, keeps Nisaba and N. separated (see M. Kebernik, ZA 76 [1986] 168).

In later tradition N. alternates with Nisaba-gal. The Weidner god list had ^{d}Nanibgal-gal in one exemplar as a variant of ^{d}Nisaba-gal (AfK 2, 78: 14), and BA 10, 87 no. 11: 14 Gašan-ni-ib-gal in place of gašan ^{d}Nisaba-gal of the parallels. Civil 1983, 43 has even suggested that ^{d}Ni=saba-gal is simply another writing of N.

Most god lists, with the exception of SLT, tend to separate Nisaba and N. This would indicate that in later tradition they were viewed as theologically distinct.

N. as a theophoric element is attested so far only in Ur-Nanibgal, ensi of Nippur (cf. RGTC 2, 146 f.). The temple of Nisaba/N. in Ereš is called either É-za-gìn (TCS 3, 48: 529; A. George, House Most High [1993] 159: 1221) or É.GÈŠTU.AN.NI=SABA with the reading [e-x-x]-in-ga-ra(-a) (TCS 3, 147 n. 99 [Diri V] and MSL 13, 152: 3 f. [Kagal Bogh. I]). There is no evidence for a cult of N. as distinct from Nisaba.

M. Civil 1983: JAOS 103, 43–66. – Å. Sjöberg 1969: TCS 3, 48 and 147 ad 533.

G. J. P. McEwan

Nanna-adaḫ (^{d}Nanna-á-daḫ). „Nanna, der Helfer". Erscheinungsform des Mondgottes, in altbab. Zeit zusammen mit ^{d}Nanna-IGI.DU „Nanna, der Führer" in Ur verehrt; konkret könnte es sich um zwei Götterbilder handeln. Beide werden genannt in einer Opferliste (UET 5, 789 i 3′ bzw. 6′) sowie – als Zeugen – in einem Gottesbrief an Nanna (UET 6, 402: 25); s. D. Charpin, Le Clergé d'Ur au Siècle d'Hammurabi (1986) 305; 328f. Ein mit N. gebildeter Personenname ist auf einem Siegel aus Sippar belegt: ^{d}Nanna-á-daḫ-*ma-gir* (CT 47, 30). N. ist auch als Personenname („Nanna ist Helfer") gebräuchlich.

M. Krebernik

Nanna-balaĝ-anki (^{d}Nanna-balaĝ-an-ki). Nach An = Anum III 58 (R. Litke, God-Lists, 143) „Oberster Siegelbewahrer" ([ki]-šib-lá-maḫ) Sîns (Mondgott*).

M. Krebernik

Nanna-buluĝ/balaĝ-maḫ (^{d}Nanna-bú=luĝ-maḫ, [^{d}Nanna-ba]laĝ-maḫ). Nach An = Anum III 52 (R. Litke, God-Lists, 143) einer von 8 „Ratgebern" (gu_4-dúb) Sîns (Mondgott*).

M. Krebernik

Nanna-IGI.DU s. Nanna-adaḫ.

Nanni (ONheth.) s. Namni, Nanni.

Nanni (^{d}*Na-an-ni*, ^{d}*Na-ni*). In Mari und Ḫana bezeugte Göttin unsicherer Identität, vielleicht mit Nanaja zu verbinden; vgl. Mondgott* § 2.1 Ende.

M. Krebernik

Nannija. *Na-an-ni-ja* (Glosse: zadim „ein Steinmetz"), 7. (letzter) König der IV. Dyn. Von Kiš laut der Sumerischen Königsliste*; er regierte 7 (Var. 3) Jahre.

Th. Jacobsen, AS 11 (1939) 108f.: 19, 142f., 159–161, 168.

D. O. Edzard

Nanpigi s. Nappigi.

Nanšak (^{d}*Na-an-ša-ak*). Nach An = Anum V 277 (R. Litke, God-Lists, 214) ein Sohn des Tišpak*. Beider Namen sind wohl elamisch.

M. Krebernik

Nanše. A. Philologisch.

§ 1. Name and writing. – § 2. N. in god lists. – § 3. Connection with birds. – § 4. Connection with fish. – § 5. N. as a sea goddess. – § 6. N. as dream interpreter. – § 7. N. as protector of the disadvantaged. – § 8. Epithets. – § 9. Relation with other gods. – § 10. Relation with Lagaš. – § 11. Cult images and sanctuaries. – § 12. N.'s household. – § 13. Clerics. – § 14. N.'s boats. – § 15. N. of Umma and N. of Nippur. – § 16. Festivals. – § 17. Personal names. – § 18. N. after Ur III.

§ 1. Name and writing.

Syllabic spellings are Na-an-še (E. Sollberger, BiOr. 16 [1959] 114; SbTU III 107: 61), Na-aš-še (B. Landsberger MSL 8/2, 80[2]), ^{d}Na-áš (O. Gurney, AnSt. 10 [1960] 111[16]), and the form ^{d}Na-zi in Enki and Ninḫursaĝa 262 and in god lists, believed by A. Salonen 1970, 141[1] to have been pronounced Nassi. The name, which does not end in a dropped consonant, has no obvious Sumerian etymology. It was written AB×ḪA, as was that of N.'s city, Nina, and suggests a combination of the concepts shrine and fish. Note that the city appears already in a list of cities of the Ǧamdat Naṣr period (ATU 3, Abb. 16, register 18). Then, the AB sign was written with a convexly rounded top, called now AB_b, setting it apart from the other writings of city names, which use AB_a.

§ 2. N. in god lists.

N. is listed in Early Dynastic IAS 82 ii 3–5: ^{d}Kù-rib-ba, ^{d}Nanše, [^{d}]Nin-ur_4; SF 1 ix 10–12: ^{d}GAL.UN, ^{d}Nanše, AN.AB×ḪA.DU.-TA.UD; in Old Babylonian TCL 15, 10: 292–295: ^{d}Nin-mar-ki, ^{d}Na-zi, ^{d}Nanše, ^{d}Nin-dar-a; SLT 122 iii 12–15: ^{d}Marduk, ^{d}Na-zi, ^{d}Nanše, ^{d}Nin-mar-ki; and in late CT 25, 42 K 2114, 6′

^{d}Nanše, followed by section on ^{d}Nanna; CT 24, 48 K 4349 B ii 9 (An-Anum III) ^{d}Na-zi ENGUR (text in order?).

§ 3. Connection with birds. The beginning of the OB Sumerian literary text N. and the Birds (M.-L. Thomsen 1975, 199[6]) is preserved in JCS 24, 177 and ISET I 72. It deals with the u_5 bird and its relationship to N., which began when the bird emerged from a reed thicket, and let its "good" calls be heard. N. perceived the beauty (ḫi-li) of the bird and adopted it ("my u_5"). The text is not well preserved, and the details remain unclear. Note that line 21 of ISET I 72 corresponds to line 417 of Enki and the World Order: "the holy (kù) u_5 fell to/ stood by her feet." In the context of the latter text, the event resulted in a benefit for N. as it became an object of Inanna's jealousy. The end of the text is preserved in HAV 22. It consists of a list of short statements about various birds. Cf. e.g., iv 7: "the sleeper bird (ù-ku-ku^{mušen}) spends the days in dilibipila." The "shepherd bird ... uludik uludik (iv 8), "it is split (dar-a) like the durdar bird and has a mùš on the beard" (iv 9). iv 12–16 are adressed to N., presumably by the singer: "... you are the one who loves fish and fowl. ... you are none to disperse. ... you are none to make small. ... mother N., your [pr]aise ([z]à-mí) is good."

The standard of N. is described as "holy u_5" in Gudea Cyl. A xiv 23. A Falkenstein 1966, 87 translated "heilige Schiffskabine," Jacobsen 1987 "holy prow," but more likely is the u_5 bird. u_5 birds were fattened. According to ITT 3/2, 6415 an u_5 bird received ⅔ liter of barley, a goose (kur-$gi_{16}^{mu=šen}$ ½, and ducks ½ or ⅓ liter. If the identification of the kur-$gi_{16}^{mušen}$ with goose is correct, the u_5 bird should be a swan (differently A. Salonen, Vögel und Vogelfang im Alten Mesopotamien [1973] 277–278). Note that the seal Newell 158 (OIP 22) shows a swan standard.

§ 4. Connection with fish. The bal-bal-e of N. VS 10, 199 iii 42–iv 23 (A) and the similar song text, V. Scheil, RA 15, 128 (B), describe a watery habitat of N. She is found in "swells" (i-zi) and "rising dark water" (a-gi_6-zi-ga) (B 3). "She holds the scepter fish in her hand, the sandal fish is by her feet, the fire fish illuminates for her the deep sea, the bull fish calls out loudly to her" (A iv 1–3), and "they let the swallow fish fly to her" (A iv 12). The fish varieties of these texts, as far as Salonen 1970 identifies them, were marine; aĝarĝara fish, if Hilsa ilisha with Salonen, is anadromous. Landsberger noted that the fishes of the text Home of the Fish were fresh water species (MSL 8/2, 81). Civil's ascription of the text to N. by restoration is not sure (cf. Thomsen 1975); the epithet "queen of the fisherman" in the second to the last line of this text may thus not refer to N., as is often assumed. According to Enki and the World Order 419–420, N. "hauls fish, the good thing, the sweet (ku_7-ku_7) thing, to her father Enlil."

§ 5. N. as sea goddess. Nina* of the late Early Dynastic period was located at the lower end of a canal or canalized river arm. Cf. Irikagina's statement (Ukg. 1 iii 4′–11′) "For N. he constructed (al dù 'hoed') the Nina-Going-River, built the E-ninnû at its beginning, Sirara House at its end." He further "extended it for her into the midst of the sea" (4 ii 13–15). N. was believed to be present in the open waters of the sea, as her connection with marine fish indicates. Enki appointed her to the "wide sea" (a-ab-ba níĝ-d[aĝal]-la) according to the partially preserved passage Enki and the World Order 300–307. It includes allusions to an open sea environment: "frightful swells, waves in the sea" (i-zi ḫu-luḫ-ḫa kur-ku ab-ba), and includes possibly a statement about N. as helper in danger of drowning (zi-pa-áĝ-ta è-[...] x ... "... out from gasping for breath"). Cf. further from the hymn to her sanctuary: "your lady N., born on a great day, in calm(?) 'black water' (a-gi_6-uru_6-na), on the waterfront (pèš) of the sea, laughing in the ... (*lâwirānum*; Å. Sjöberg: "who (stands) laughing on the foam") of the sea, playing on its ... (and) swells" (TCS 3, 33: 276–279).

Beginning with Ur-Nanše 25 and the Zami hymn OIP 99, p. 49: 110–116, N. is

often called nin-uru$_{16}$(EN), where the translation of uru$_{16}$ is usually based on the equation with Akkadian words for "strong" (e.g., "gewaltige Herrin" AnOr. 30, 85–86). M. Civil 1989, 55 suggested to use the equation *tanīḫu ša agî* and derive *tanīḫu* from *nuḫḫu* "to calm." The epithet is no genitive construction, so uru$_{16}$ is rather adjective than noun.

§ 6. N. as dream interpreter. Gudea calls N. dream interpreter (ensi) of the gods" (Cyl. A ii 1) and has her interpret his dream (cf. Wu Yuhong, NABU 1989: 67 for a detail which connects with visual representation). The king as farmer goes to her temple to sleep in order to induce a dream in connection with the occasion of the Gusisu festival according to one of its cult songs (M. Civil, AOAT 25 [1976] 83–84, and 87: 22). A dream interpreter, possibly female (cf. Nin$_9$-sal-la ensi, TUT 256: 2), contributes to the celebration of the New Year festival of N. by bringing her "the (implements) of the Nesag" (cf. NABU 1994: 83) according to line 49 of the Nanše Hymn.

§ 7. N. as protector of the disadvantaged. The Nanše Hymn describes her as benefactor of orphans, widows, indebted households, dislocated (lú-kar-ra), and weak (si-ga) persons (20–31). She shared this concern of social welfare with Utu (OrAnt. 8 [1969] 8: 36–38) and Ningirsu (below § 9). The hymn dwells on the topic (20–31 and 165–173), indicating that it was not merely part of her function as city god and belonged to her nature. Accordingly, Heimpel 1981 sought, but did not find, symptoms of privileged treatment of the disadvantaged in administrative records of the household of N. Cf. now TCTI 1, 790, a register of barley rations for personnel of temple households in Lagaš, Urub, and Nina. The section on the household of N. added to the list of personnel "1 widow 20 liter, 1 PAD-íl 60 liter" (iv 10′–11′) without indication of work done by either person.

§ 8. Epithets. "Lady of the in-dub-ba" is attested in Gudea 29–33, Utu-hegal 1, and Šulgi 13. Steible FAOS 9/2, 35: "abgegrenztes Gebiet;" Jacobsen 1987, translating Nanše Hymn 139: "boundary;" Context of Scripture I 529 "demarcation" (in form of trampled mud between field parcels). The epithet survived in "Lady of the boundary stone" (*bēlet kudurri*; Gula Hymn of Bullussa-rabi 43). In Nanše Hymn 223, the word seems to be used metaphorically: "it (the judgement on mothers) is the demarcation of true words." The making of demarcations and boundaries (in-dub and ki-sur) was bestowed on Nissaba by Enki (Enki and the World Order 415).

In-nin/nin$_9$ is restricted to the OB period, and mainly used for Inanna (cf. Inanna*/Ištar § 2.1). It is attested for N. in Nanše Hymn 164, Ḫendursaĝa Hymn 21 etc., Nanše and the Birds 7–8, mostly in the sequence in-nin ama ^{d}Nanše, and in Enki and the World Order 305 before the Sirara, possibly as its regens of a genitive. The meaning of the word is not known.

"Mother N." is very common and still found in late texts (cf. e.g., M. Cohen 1988, 237 c+298). In TCL 6, 54: 13 (Edena usaĝa) "lady mother N." (the sequence nin ama is probably degeneration of in-nin$_9$ ama) is the last of divine mothers who lament the death of their son Damu. She is "mother for the orphan" (Nanše Hymn 21), and "mother of great things," specifically ŠIM and sa-ḫi-in (10–11), both substances connected with fermentation.

Nanše was "the child born in Eridu" (Falkenstein 1966, 8′52; Nanše Hymn 285). The epithet raises the question why one did not simply say "daughter of Enki."

§ 9. Relations with other gods. N. ranked second in the pantheon of the territory of Lagaš. Gudea Statue B viii 44–ix 3 lists An – Enlil – Ninḫursaĝa – Enki – Suen – Ningirsu – N. – Nindara – etc.; the essential pantheon was "Ningirsu, N., the great gods of Lagash" (Statue I ii 9–iii 6).

N.'s divine husband was Nindara whose main sanctuary was in Ki-ès-sá upstream on the Nina-Going-River beyond Urub and Kinunir (if the sequence Lagaš – Ki'esa –

Kinunir – Urub – Nina in Ukg. 16 is in geographical order). According to Enki and Ninḫursaĝa, Na-zi was born by Ninḫursaĝa as remedy for Enki's sick throat (256–258), and was then married to Nindara (275). The annual celebration of the wedding is mentioned in Ḫendursaĝa Hymn 28 (Edzard/Wilcke 1976: monthly and New Years; W. Sallaberger, Kultkal. [1993] I n. 1335: in the month of the New Year of the local calendar, on the day of (offering) provisions). It was described in lines 29–30: "Nindara enacted (ak) the wedding gifts for (so S. Greengus, HUCA 61 [1990] 60; Civil 1989, 50 "with," but note that the seeming comitative infix of the verbal form corresponds to a separative in Gudea Stat. G ii 7; for Edzard/Wilcke, N. is in the vocative) the innin, mother N., in your (Ḫendursaĝa's) house." Deliveries of moderate quantities of fish, and small quantities of date cake for the "wedding gifts of N." are mentioned in two Ur III Lagaš texts (Sallaberger, Kultkal. I 287), both without month-date.

Enki was called N.'s father in Nanše Hymn 61 and in the incantation CT 16, 13 ii 38–39. The exact manner of creation of Na-zi in Enki and Ninḫursaĝa is not clear, but suggests that Enki was considered her natural father. The epithet "child born in Eridu" connects her closer with Eridu than Enki. Heimpel 1981, 102 believes that the Nanše Hymn was performed as N. returned from a visit in Eridu. Enki and the World Order 417–420 implies that N. owed Enki possession of the swan and fish. One of her sanctuaries carried the name of Enki's temple in Eridu, i.e., Engur House, and her En priest is specifically called a šennu(EN.ME.AD.KÙ) as was the En of Enki.

N. and Ningirsu were regarded as brother and sister. Their relationship is marked by pronounced dualism. N. had in Girsu a "House-placed-by-the-Brother" (É-šes-e-ĝar-ra) and Ningirsu had a "(House)-placed-by-the-Sister" in Nina (Falkenstein 1966, 162–163). There existed a festival Barley Eating (še-gu$_7$) of Ningirsu and another of N. That was also true of the festival Malt Eating, and the month LU.ŠÈ.ŠE.A-íl-la. Entemena accuses Umma to have breached "the border dike (e-ki-sur-ra) of Ningirsu, the border dike of N." (28 ii 19–20). Utu-ḫegal commemorated his restoration of land claimed by Ur to Lagaš in inscriptions that were dedicated to Ningirsu or N. (Utuḫegal 1 and 3). At the inauguration of the Eninnu, and in the context of acts of social welfare, Gudea "consulted (èn tar) the true things (níĝ-gi-gi-na; Steible 1991 „Recht"; Jacobsen 1987 ad Cyl. B xviii 4: "ordinances") of Ningirsu and N." (Statue B vii 26–41). With the help of "the arm of N., the arm of Ningirsu" did the countries along the Lower Sea haul their merchandise before Gudea (Statue D iv 2–11). The protection of orphans and widows by N. is described in the Nanše Hymn (20–22 and 165–167). Ningirsu was also concerned with it. "Irikagina made a contract with Ningirsu that orphan and widow were not set beneath the powerful" (Ukg. 4 xii 23–28).

An and Enlil are mentioned as the highest divine authorities at the end of the Nanše Hymn (252–253), but Enki, not they, is said to determine her destiny (254). According to Enki and the World Order 420 she brings fish to "her father Enlil." She was called the bur-šu-ma (standard translation "old woman") of Enlil (Nanše Hymn 59). Ninĝišzida and Ištaran are mentioned in unclear context in Nanše Hymn 237–238. Note that Ninĝišzida had a sanctuary in the household of Nanše in the Ur III period (cf. *fig.* 2).

The Nanše Hymn contains some information about her divine staff. She relied foremost on Ḫendursaĝa (cf. Ḫendursanga*, Edzard/Wilcke 1976, 142–143). He served as her executive who took care of her household (Nanše Hymn 85), acted as her herald (175; cf. Cohen 1988: 360a+232), and observed and enforced positive social behaviour (184–221). Ningublaga helped to uphold justice (90–91), Nissaba and Ḫaja assisted in the administration of the household (96–112). A Lamma and an Udug are mentioned (176–177).

§ 10. Relation with Lagaš. Eanatum states that "he built for N. the wall of Lagaš" (Ean. 3 i 1–4) and for Ningirsu the

wall of Uruku (iii 3–7). It seems that Lagaš belonged at the time to N. Lagaš was relatively close to Nina and located on the same watercourse, the Nina-going-River, and both cities belonged to the same district at least in the Ur III period (Ḫeimpel 1981, 100–101). A special relationship between the two cities is reflected in the fact that the "festival trappings" (níĝ-ezen-lá) for the New Years celebration in Nina came from Lagaš (Nanše Hymn 55). CT 3, 15–18 is a balanced grain account for Lagaš and Nina of Šulgi 44.

§ 11. Cult images and sanctuaries. Ur-Nanše (24 ii 1–2) and Eanatum (62 face "B" iv 6–7) "created (mu-tu) Nanše," i.e., had cult images of the goddess made. Eanatum called the N. made under him Lady-of-the-pure-Mountain (nin-kur-sikil, face "A" i 7′ etc.).

The data on construction on her sanctuaries from building inscriptions are given in table 1. Her main sanctuary was Sirara House in Nina. It had a temple-tower (gi-gù-na-maḫ), which is first attested in Eannatum 62: the ruler "delivers provisions to her (Na[nše]) on/of/in/at/for the great temple-tower." Entemena "did construction for her (N.) on her great temple-tower and restored her house" (1 iii 1–4). Administrative texts attribute it to Enki. Cf. e.g., the beginning of Förtsch 93 (= AWL 156) where 70 units of cereal are associated with Nanše, § 4.5 with Enki of the great temple-tower, and § 5.5 with Ningirsu of Nine-ĝara. Gudea built for N. "her Sirara House, the mountain rising from the house/water" (cf. FAOS 9/2, 62). The latter may be the name of the temple-tower rather than a poetic description of Sirara House.

The Engur House in Sulum does not seem to be mentioned in the administrative sources. The location of Sulum is not known (cf. RGTC 1).

Her sanctuary in Lagaš was the Šagepada (cf. A. Falkenstein, AnOr. 30, 161–162). Its name "Having-been-called-to-the-Heart" is also known from a temple of Šara (cf. Šū-Sin 8). It coincides with part of the titulary of the rulers of Lagaš since Eannatum, i.e., "Called to the heart by N." Eanatum called himself in addition "having been called a good name by N." (Ean. 6 iv 9–10). It is probable that these actions describe a rite of legitimation which was performed in this sanctuary.

Her sanctuary in Girsu was Šeše-ĝara, the "House placed by (agentive or locative-terminative) the brother," i.e., Ningirsu (AnOr. 30, 130[11]). The slightly different name in inscriptions of Šulgi was interpreted by Falkenstein as syllabic spelling (AnOr. 30, 131[1]); it may mean "Brother-House-placed-by-the-Brother." Ḫendursaĝa was also venerated in the Šeše-ĝara, as offerings to him are listed after those of N. of Šeše-ĝara in, e.g., FAOS 15/1, 24 of the time of Lugalanda.

She also had a sanctuary in Kisala (kišál/sal$_4$-la) in or near Girsu. The offerings according to FAOS 15, 1, 24 amounted to half of those of the better endowed Nanše of the capital.

^{d}Nanše igi-ĝál belonged to the gods around Ninmarki (e.g., DP 60 ii 1). Igi-ĝál was apparently the name of her sanctuary in Guabba. Cf. G. Selz, Unters. zur Götterwelt ... Lagaš (1995) 182 f. with note 836 and 220.

§ 12. N.'s household. In the Ur III period, her household was constituted by her sanctuaries in Nina, Lagaš, Paenku, Girsu, and Kisala, the sanctuaries of Ḫendursaĝa in Nina and the field (sign copied as GIŠ in UDT 58: 90; reading gána according to é-engura gána Zú-lum-ma in Entemena 44, cf. *fig.* 1) of Sala land (ma-da Sal$_4$-la), the sanctuaries of Ningišzida, Amamuge, ^{d}MÙŠ.ZA.AN, and Ningirsu of the É-nin$_9$-e-ĝar-ra, as well as those of two additional divinities. One of these was probably ^{d}Nin-KÁR (cf. TCTI 1, 790 iv 18′ and MVN 17, 59 ii 6).

Basic data about the economy of the household are found in context with all other major households that were administered by the governor on behalf of the crown in TUT 5 of Šulgi 47, which is tabulated by K. Maekawa (BSA 1 [1984] 90–91). N. ranked third in land holdings behind Ningirsu and Ninmarki: 50 plows worked 2,359 ha land, while Ningirsu had 62 and Ninmarki 60. According to

TCTI 1, 910 the household cultivated, in an unknown year, 2,549 ha and harvested 33,561 hectoliters barley and 1,011 hectoliters emmer. In Šulgi 44, the household spent 10,855 hectoliters barley for regular offerings and rations (CT 3, pl. 17 x 9–26). According to the seed-and-fodder texts of the year Šulgi 41, which were assembled by Maekawa in Zinbun 24 (1989) 146–147, the household grew grain on field tracts of its own, or on tracts which were shared with the households of Dumuzi and Nindara along the Nina-going-River, or with Namḫani in an unidentified location, or on the field Šulgi-Breath-of-the-Land (dŠul-gi-zi-kalam-ma) together with the other households except those of NinMAR.KI* and Namḫani.

Slaughter animals, expended as regular offerings of N., amounted in AS 7 to 97 ewes and 58 rams (TCTI 1, 808); the fattener of N. was responsible for about 785 small cattle for regular offerings in the household during a 15 month period from AS 3 XI to AS 4 XII (ORT 251).

§ 13. Clerics. N. had a lord, or En priest, who was her human husband. Ur-Nanše "caused Ur-Nimin to be chosen as spouse of Nanše" (24 iii 3–6). NG 13 states that a certain Bára-UŠ turned over a dress (túg UŠ) of N. to Ka-ama-tibir-ra-bi, "the spouse who had been chosen," implying that these persons were lords. Falkenstein identified a third lord of N. in NG 178; UDT 91: 135, a Drehem text, registers a fourth with his name of office Lord (-called)-to-the-holy-Heart (En-šà-kù-ge, note that the choice of the lord is described in the similar terms in Nanše Hymn 34: šennu šà-kù-ge nam-mi-in-pà), in the company of governors, the lord of Inanna, and others. RTC 401 of AS 5 (cf. TCTI 1 p. 194) registers a bread distribution of the house of the lord of N. (ninda ḫa-la é en dNanše) to various units, among them the "personnel of the water drinker place of the lords" (ĝìr-sè-ga ki-a-nag̃ en-en-e-ne-ka). It includes the caretakers of the statues of Gudea and 4 unnamed former lords (cf. *fig.* 3). A certain Ur-Ningirsu is called "beloved lord of N." in a dedication of his *échanson* (Šulgi inscription 29). He dedicated a statuette to Nindara (Ibbi-Sin inscription 3), where he also mentions his name of office Lord-with-true-Powers-of-An (En-me-zi-an-na) and the specific title šennu (ME.AD.KU; cf. FAOS 9/1, p. 396). The same names and titles were found stamped on a brick from Girsu and engraved on stone vessels. It is not clear how Ur-Ningirsu related to the lords just mentioned. The similar title "beloved lord of Lagaš" is attributed in Nanše Hymn 35 to Ur-Nanše (so Heimpel 1981) or Gudea (so Jacobsen 1987, accepted in Context of Scripture I 256).

The 'bishop' (saĝa or sanga) of N. is often mentioned in Old Sumerian texts, always in prominent position in listings. Cf. e.g., the sequence governor (functioning as representative of Ningirsu), bishop of Nanše, bishop of Ninmarki in DP 80. Known by name is Ĝír-su-ki-du$_{10}$. His wife and mother are also mentioned (cf. e.g., FAOS 15/1, Nik. 125 i 1–6 125). In the Ur III time the bishop of N. managed one half of the barley production of the household, the other being managed by a commander (šabra; for details cf. Heimpel, Plow Animal Inspection Records, section 3 and table 2, BSA 8 [1995]). According to Nanše Hymn 120–121 he was expected to "let shine" her holy songs.

The Nanše Hymn mentions the functions of two prebendaries, a šita (REC 316)-ab(or èš)-a, who saw to it that the water vessels in the sanctuary were filled, that the trough for bread dough was clean, that the fire did not go out, and that incantations were recited (113–117); and a susbu, who administered the food allotments (119).

§ 14. N.'s boats, and those of her neighbours on the Nina-going-River, are often mentioned. In the bal-bal-e of N., the goddess utters the wish to embark, and the features of her boat are described (A = VS 10, 199 iv 13–18; cf. B = RA 15, 128 rev. 14′–22′). On behalf of Ḫendursaĝa she sails her "holy gur$_8$ boat," entertained with music from her lyre (Ḫendursaĝa Hymn 21–22; cf. Heimpel 1981, 103). Her boat, or boats, are mentioned in connection with the "torchlight festival." Kutscher 1983, 60–61 interpreted the entry má gi-izi lá-a dNanše as generic term, i.e., "Nanshe's torch-carrying boat, " and the next entry má nin-dalla dNanše as boat name, i.e., "N.'s boat Nindalla." Carpenters and mat weavers are assigned to the three boats of N. (má dNanše 3 [x-] ta), and Orient 16, 112 i 10–11 registers expenses of plant oil for "having caulked and covered with cloth" the boat of Nanše.

fig. 1. History of construction on sanctuaries of Nanše.

Site	Temple	Builder	Inscription
Nina	é ^{d}Nanše house of N.	Ur-Nanše	20
	É-UD.MÁ.NINA.TAG.KI Sirara House	Irikagina	1 iii 11′
	É-UD.MÁ.NINA.KI.TAG Sirara House	Gudea	Statue I ii 14–iii 3
	Gi-gù-na-maḫ Great Temple-tower	Entemena	1 iii 1–4
Sulum	É-engur-ra House of Waters	Entemena	1 ii 6–8
Field Sulum	É-engut-ra House of Waters	Entemena	44 ii 3–6
Zú-lum^{ki}	É-AN-ENGUR	Gudea	33 (RIME 3/1: 29)
Lagaš	Šà-(ge-)pà-da	Entemena	8 vii 2–4
Girsu	Šeš(-e)-ĝar(-ra)	Ur-Nanše	19
	Šeš-ĝar, doors	Entemena	27
	É-šeš-šeš-e-ĝá-ra	Šulgi	13
	É-šeš-šeš-ĝar-ra	Šulgi	22

fig. 2. Sanctuaries as units of the household of Nanše in the record of an inspection of personnel UDT 58 of Šulgi 43.

City	name of house	subscript
Nina	é ^{d}Nanše	èš-didli šà Nina^{ki}
	É-a-ga-su-lim-ka	
	é ^{d}Ḫendur-saĝ	
Lagaš	É-šà-ge-pà-da	
	é ^{d}Ḫendur-saĝ gána Ma-da-sal$_4$-la^{ki}	
	é ^{d}[ ]-a^{ki}	
	é ^{d}Nin-ĝiš-zi-da ù é ^{d}Ama-ĝu$_{10}$-gé	
	é ^{d}MÙŠ.ZA.AN-ka	
	é ^{d}Nanše Pa$_5$-enku	
	É-nin$_9$-e-ĝar-ra	
	é ^{d}Nin-K[ÁR?]	
	É-A-dam-dun Tir-ba-bíl-la	
Girsu	é-^{d}Nanše Šeš-e-ĝar-ra	šà Ĝír-su^{ki}
	é Ki-sal$_4$-la	

fig. 3. Bread distribution of the house of the Lord of Nanše (ninda ḫa-la-a é en ^{d}Nanše) to personnel of the water drinker place of the lords according to RCT 401 i 14–ii 9 of AS 5.

Recipient in Sumerian	English	Liter bread
4 gudu$_4$ en-en-e-ne	4 initiates of the lords	1 each
gudu$_4$ ^{d}Gù-dé-a	initiate of Gudea	2
ès-sá-ab-du	*esabdûm*	⌜x⌝
^{d}Nanše-ḫe-ĝal sukkal	vizier Nanše-ḫegal	⌜x⌝
^{d}Šul-gi-ḫa-ma-ti za-bar-dab$_5$	échanson Šulgi-ḫamati	⌜x⌝
nar ^{d}Nanše	musician of N.	⌜x⌝
nar en-na	musician of the lord	1
gala-maḫ	chief lamenter	1
ugula kikken	mill overseer	⌜x⌝

Recipient in Sumerian	English	Liter bread
šandana	head orchardman	⌜x⌝
ì-du$_8$	doorkeeper	½
lú gú-ne-saĝ-ĝá		½
báḫar	potter	½
ga-íl	dairy carrier	½

For ès-sá-ab-du cf. Heimpel, NABU 1995: 11

fig. 4. Old Sumerian names from Girsu (based on data of D. A. Foxvog and G. Selz).

Name	Occupation	Sample quote
A-^{d}Nanše-ki-áĝ	head of plow	CT 50, 35 i 8
En-^{d}Nanše-ki-áĝ	cook	Förtsch 79 ii 5
En-^{d}Nanše-mu-tu		DP 175 ii 3
Géme-^{d}Nanše	princess	Förtsch 55 i 3
Lú-^{d}Nanše		FAOS 15/1 Nik. 260 i 3
Lugal-^{d}Nanše-mu-tu	porter	DP 113 vii 1
Mu-^{d}Nanše-ì-du$_{10}$	donkey herder	VS 25, 41 vi 4
^{d}Nanše-ama-Lugal-an-da	cook	RTC 53 i 7
^{d}Nanše-da		VS 25, 90 i 4
^{d}Nanše-da-nu-me-a	foreman	DP 121 i 5
2	boatman	Or SP 26, 40, Wengler 2 i 20
3		FAOS 15/1 Nik. 5 ii 2
^{d}Nanše-lú-ĝu$_{10}$		DP 230 ii′ 5
^{d}Nanše-lú-ša$_6$-ga	carpenter	Förtsch 122 ii 1
^{d}Nanše-ur-ĝu$_{10}$		VS 25, 8 iii 3
^{d}Nanše-ùri		CT 50, 41 ii 2
PAP.PAP-^{d}Nanše-mu-tu	porter	DP 113 v 5
Saĝ-^{d}Nanše-da	launder	Förtsch 170 ii 3
Uru-ka-gi-na-^{d}Nanše(-ì)-su	head of plow	FAOS 15,2 124 ix 4
Ur-^{d}Nanše	(the king)	FAOS 15/1 Nik. 63 xi 3

§ 15. N. of Umma and N. of Nippur. N. of Umma (^{d}Nanše Umma^{ki}), also called simply N., is known from the Ur III administrative texts of Umma as recipient of regular offerings. She received 1 cattle, a ram or male goat, annually (MVN 11 Y 52, TENS 487 = MVN 15, 223 rev. 2; ASJ 9, 272, no. 83, 22: Diĝir-Nina^{ki}) and 15 liter barley daily in AS 9 according to YOS 4, 260, 33. In ASJ 9, 272 the name of the goddess was written AN.AB×ḪA.KI, possibly diĝir Nina^{ki} "God of Nina." She had income (mu-DU) according to NABU 1989: 95 no. 9.

N. of Nippur is recipient of fruit in a record of expense in Girsu (MVN 7, 543).

§ 16. Festivals. The 1 ram or male goat which Nanše of Umma received annually was offered at the occasion of her "Carried Barley" (cf. e.g., TCL 5, 5672 iii 23: 1 kuš Še-íl-la ^{d}Nanše; more references and discussion in Cohen 1993, 77, and Sallaberger 1993/I 232–233). It was celebrated in the Harvest month which was counted as the 1st month in Umma (cf. e.g., ŠA CLXI). According to date and name, it was a harvest rite. In Old Sumerian Lagaš, N. received offerings in Nina on the third day, the "day of Carried Barley," of her festival of Grain Eating (RTC 47, connection recognized in Cohen 1993, 76), which was usually the first month (Cohen 1993, 38). In the Ur III period, the crown contributed slaughter animals to the festival. PDT 2, 955, a directive, states that "6 fattened oxen are to be brought (for) the festival Carried Barley (in/of) Girsu, day 4; 7 fattened oxen (for) the festival Gán-maš (in/of) Girsu, day 28." It seems thus that the rite was celebrated in Girsu on the 4th day of the 1st month, or one day later than in

Old Sumerian times. While it is odd that the preceding month was called after a festival of the next month, the timing agrees with its date of celebration in Umma. The festival (Civil 1989, 57: the month) may be mentioned in Šulgi 26 iii 9.

Boats of Nanše were involved in the "torchlight festival" of the fifth month in the territory of Lagaš. For attempts to reconstruct the events cf. Kutscher 1983, Cohen 1993, 73, Sallaberger 1993/I 285–287. For the celebration of N.'s wedding with Nindara and names of festivals and months that are also attributed to Ningirsu cf. above § 9.

§ 17. Personal names. Names composed with ^{d}Nanše in the Old Sumerian administrative texts from Girsu are tabulated in *fig.* 4. No comparable data are available for the Ur III texts (cf. for now H. Limet, Anthroponymie [1968] 123). Concentration of N. names among the agricultural managers of N.'s household can be observed in, e.g., TCTI 1, 910: cultivators (engar) Lú-^{d}Nanše i 8, Kù-^{d}Nanše ii 22, Ir$_{11}$-^{d}Nanše iv 31, ^{d}Nanše-maan-sum vi 1; overseer Ur-^{d}Nanše ii 27.

§ 18. Nanše after Ur III. With the general decline of the territory of Lagaš in post Ur III times the cult of its gods faded. N. survived as a name, mostly paired with Nammu, in lists of gods. Cf. Cohen 1988, index, for her occurence in lamentations; N., Nammu, and Nindara are called upon in a long list of gods summoned to help against demons (CT 16, 13 ii 36–41; Šurpu VIII 19); Ereškigal asks for the well-being of the "great gods Anu, Enlil, and Ea," and that of Nammu and Na-áš. In the compendium of identifications of magical tools and substances N. is identified with the plant ú-sikil (A. Livingstone, Mystical and mythological explanatory works of Assyrian and Babylonian scholars [1986] 176, 7). In Gula Hymn of Bullussa-rabi 43, Gula says of herself, in good accordance with 1000 year older sources, "I am mother N., lady of the field stone (kudurru)."

M. Civil 1989: The Statue of Šulgi-ki-ur$_5$-sag$_9$-kalam-ma, in: Fs. Å. Sjöberg 49–64. – M. E. Cohen 1988: The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia; id. 1993: The Cultic Calendars of the Ancient Near East. – D. O. Edzard/C. Wilcke 1976: Die Ḫendursanga-Hymne, in: Fs. S. N. Kramer (= AOAT 25) 139–176. – A. Falkenstein 1966: AnOr. 30. – W. Förtsch, VS 14/1 see J. Bauer, AWL. – W. Heimpel 1981: The Nanshe Hymn, JCS 33, 65–139. – Th. Jacobsen 1987: The Harps that Once .... – T. Kobayashi 1992: Orient 28, 75–105, esp. 87–88 and tables 1 and 4. – R. Kutscher 1983: A Torchlight Festival in Lagaš, ASJ 5, 59–66. – W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7). – A. Salonen 1970: Die Fischerei im Alten Mesopotamien. – G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt des altsumerischen Staates Lagasch, esp. 180–211. – B. Lafont/F. Yıldız 1989: Tablettes cunéiformes de Tello au Musée d'Istanbul. – M.-L. Thomsen 1975: 'The Home of the Fish': A New Interpretation, JCS 27, 197–200.

W. Heimpel

Nanše. B. Archäologisch.

§ 1. Einleitung. – § 2. Göttin auf „Gänsethron" oder Göttin mit Wasservögeln. – § 3. Standarten. – § 4. Göttinnen ohne Attribute.

§ 1. Einleitung. Nanše läßt sich im Bildmaterial der Provinz Lagaš weder für die frühdyn. noch für die neusum. Zeit mit Sicherheit nachweisen, da entsprechend beschriftete Denkmäler fehlen. Einen Hinweis auf die Darstellung der Göttin geben eventuell neusum. Siegellegenden, da in neusum. Zeit Tempelpersonal bevorzugt die Gottheit ins Bild bringt, in deren Diensten es steht. So könnte z. B. die Darstellung einer Göttin auf „Gänsethron" ITT 5, Taf. V 10075 N. wiedergeben, da der Siegelbesitzer pa$_4$-šeš der N. war. (Cl. Fischer, BagM 28 [1997] 122 ff. Nr. 12: Abrollung aus Lagaš, BM 22891, mit Göttin auf „Gänsethron"; der Siegelbesitzer ist gudu$_4$ der N.). Weitere Abrollungen aus Lagaš mit diesem Thema: ebd. 122; B. Buchanan, Early Near Eastern Seals in the Yale Babylonian Collection [1981] Nr. 590; ITT 5, Taf. V 10063; A. Moortgat, Rollsiegel 273, Herkunft unsicher.

Daß Wasservögel nicht ausschließlich Attributtiere der N. waren, ergibt sich wohl aus Siegelabrollungen mit Nennung der Geme-Lamma (die nin-dingir der Bau

Christoph Börker und Johannes Burow

Die hellenistischen Amphorenstempel aus Pergamon

Der Pergamon-Komplex
Die übrigen Stempel aus Pergamon

1998. 31 × 23 cm. XII, 160 Seiten. Mit 6 Abbildungen, 40 Tafeln.
Leinen. DM 188,–/öS 1372,–/sFr 167,–/approx. US$ 118.00
ISBN 3-11-015621-0
Herausgegeben vom Deutschen Archäologischen Institut
(Pergamenische Forschungen, Band 11)

Katalog von Namensstempeln von Transportamphoren (unverzierter Gebrauchsware) aus Pergamon, einer antiken griechischen Stadt Kleinasiens. Die am Henkel oder der Halszone befindlichen Namensstempel geben Auskunft über die Herkunft und Handelswege der Amphoren.

Aus dem Inhalt: *Der Pergamon-Komplex:* Erläuterungen zum Katalog. Rhodos – Thasos – Knidos – Chios – Kos – Smyrna – Sinope – Hekataios-Gruppe – Bakchios-Gruppe – Parmeniskos-Gruppe – Unbekannte Herkunft. *Die übrigen Stempel aus Pergamon:* Rhodos – Thasos – Knidos – Kos – Nikandros-Gruppe – Chios – Sonstige Orte – Bakchios-Gruppe – Unbekannte Herkunft.

Preisänderungen vorbehalten

Walter der Gruyter W DE G Berlin · New York

School of Theology at Claremont
10011454611

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von
E. Weidner und W. von Soden

herausgegeben von D. O. Edzard

unter Mitwirkung von
M. Krebernik · J. N. Postgate · U. Seidl
M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion
Gabriella Frantz-Szabó

Band 9 · 3./4. Lieferung

Nanše – ^{d}NIM.NIM

1999

Ref
DS
69.1
R4
v.9
Lfg.3-4

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT

Reallexikon der Assyriologie
und Vorderasiatischen Archäologie

Veröffentlichung der Kommission für Keilschriftforschung und
Vorderasiatische Archäologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgeber: D. O. Edzard

Fachherausgeber für das Gebiet der Sumerologie und Akkadistik: D. O. Edzard, der Hethitologie: G. Wilhelm, der Archäologie: J. N. Postgate und U. Seidl, der Geschichte, Kultur und Religion: M. Krebernik und M. Stol

Redaktion: G. Frantz-Szabó
Institut für Assyriologie und Hethitologie der Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München

Absolute Jahreszahlen vor 1530 werden, wenn nicht ausdrücklich anders erwähnt, nach der kurzen (Cornelius-Albright) und der mittleren Chronologie (S. Smith) nebeneinander zitiert.

Einheimische Ortsnamen werden nach dem Umschriftsystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft umschrieben.

Türkische Namen entsprechen der heutigen amtlichen Schreibweise.

Für die Umschrift des Sumerischen wird R. Borger, Assyrisch-babylonische Zeichenliste^2 (= AOAT 33/33 A, 1981), für das Akkadische W. von Soden – W. Röllig, Das akkadische Syllabar (1967)^2, zugrunde gelegt.

ISBN 3 11 016417 5

Library of Congress Catalog Card Number: 30-24304

© 1999 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin. Buchbindearbeiten: Thomas Fuhrmann KG, Berlin

(Baba) war), auf denen ebenfalls eine Göttin in Verbindung mit einem Wasservogel (Gans/Schwan) dargestellt ist; s. Cl. Fischer, ebd. 125 ff.

§ 2. Göttin auf „Gänsethron" oder Göttin mit Wasservögeln. Eine Identifikation der N. mit der Göttin auf „Gänsethron" ist erstmals von E. Douglas van Buren (The Flowing Vase ... [1933] 74 f.) vorgeschlagen und dann von K. R. Maxwell-Hyslop (Iraq 54 [1992] 79 ff.) erneut aufgegriffen worden. Beide gehen von der Beziehung der N. zu Fischen und Wasservögeln aus (vgl. A. § 3.4).

Die Göttin auf „Gänsethron" ist jedoch räumlich weit verbreitet:

a. *Akkad-Zeit.* Der Bildtyp der Göttin auf „Gänsethron" entsteht zur Akkad-Zeit, und zwar in Verbindung mit Darstellungen des Gott-Bootes (R. M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit [1965] Abb. 478–480); ein Zusammenhang mit Vegetation ist aufgrund des Pfluges, der bei diesen Szenen auftritt und den auch die Göttin auf „Gänsethron" im Boot bei dem Exemplar (Abb. 479) aus Ešnunna hält, zu vermuten. Akkadzeitlich ist auch eine fragmentarische Weihplatte aus Nippur mit einer Göttin auf „Gänsethron", die einen Fisch hält (Iraq 54, Taf. 8 b). Zwar weist Maxwell-Hyslop auf die Beziehung der N. zu Wassertieren hin, aber auch andere Gottheiten aus dem Umkreis des Enki könnten mit Wasserwesen verbunden werden (vgl. Boehmer, ebd. Abb. 491). Weder bei dieser Göttin aus Nippur noch bei der Vegetationsgöttin aus Ešnunna wird es sich um N. handeln, zumal dieser Typ vor der neusum. Zeit in Tello noch nicht belegt ist. Weitere Siegel mit Gottheit auf Gans kommen aus dem Kunsthandel: Buchanan, Yale 463, 550, 589, 593; CANES 260.

b. *Neusumerische Zeit.* In der späten Akkad- oder frühen neusum. Zeit sind Reihen von Wasservögeln auf Siegeln aus der Provinz Lagaš (A. Parrot, Glyptique mésopotamienne [1954] Taf. 2, 3; Moortgat, Rollsiegel 271, 272, 275), aus Larsa (F. Blocher, Siegelabrollungen Yale [1992] Nr. 12) und aus Ur (UE 10, 247–256; D. Collon, Western Asiatic Cyl. Seals II [1982] 331–336) belegt, die deutlich mit Darstellungen von Frauen kombiniert sind.

Bei neusum. Einführungsszenen werden häufig Wasservögel vor (manchmal auch hinter) eine thronende Göttin gesetzt, oft kombiniert mit dem Skorpion; beide Tiere gehören in die weibliche Sphäre und können sicherlich bei unterschiedlichen Göttinnen auftreten: Tello (Parrot, Glyptique 134). – Ur (UE 2, 386, 387; UE 7 Taf. 61, 62; UE 10, 288, 347, 352, 353, 365, 367, 369; Collon, ebd. II 403). – Ešnunna (H. Frankfort, OIP 72 [1955] Nr. 768; die Legende weist auf eine Göttin ^{d}Nin-é-x hin). – Umma (NATN 205). – Nippur (D. E. McCown/R. C. Haines, Nippur I. = OIP 78 [1967] Taf. 110, 3. 6. 11; 115, 7; NATN 40; L. Legrain, PBS 14 [1925] 246, 280).

Auch die Göttin auf „Gänsethron" ist nicht auf die Provinz Lagaš beschränkt (vgl. oben § 1), sondern kommt ebenfalls in Ur (UE 10, 369) und Nippur (Legrain, PBS 14, 215) vor.

c. *Altbabylonische Zeit.* Am häufigsten belegt ist der Typ der Göttin auf „Gänsethron" auf Terrakottareliefs, von denen manche eventuell schon in der neusum. Zeit entstanden sind. Sie sind in Tello (M. T. Barrelet, BAH 85 [1968] Taf. 28), Ur (Diqdiqqa, UE 7, Taf. 80 Nr. 147, 148; Iraq 54 Taf. 7 b) und Uruk (Ch. Ziegler, ADFU 6 [1962] Nr. 352 Abb. 181; weitere bei N. Wrede, AUWE 18 (1998) in Vorbereitung) belegt; manche dieser Göttinnen halten auch ein Wassergefäß. Andere Terrakotten (eventuell neusum. zu datierende) zeigen die Göttin auf einem Thron, dessen Vorderseite von zwei Wasservögeln geziert wird: Nippur (Legrain, PBS 16 [1930] Nr. 212; Nippur I. = OIP 78, Taf. 143), Ur (UE 7, Taf. 80 Nr. 151; Taf. 89 Nr. 227 zwischen Wasservögeln stehend), Uruk (Ziegler, ADFU 6, Nr. 351 Abb. 180). Vögel dieser Art sind auch auf Terrakottabetten dargestellt (UE 7, Taf. 88).

Dem Typ der Terrakotten entspricht eine kleine Steinstatuette einer Göttin auf „Gänsethron" aus dem Ningal-Heiligtum des Gipar von Ur (UE 7, Taf. 54); Wasserlinien am Thron verdeutlichen, daß es sich um Wasservögel handelt.

Eine nähere zoologische Einordnung der Wasservögel ist nie möglich; Gänse oder Schwäne kommen gleichermaßen in Frage, auch Enten sind nicht völlig auszuschließen; Pelikane sind wegen ihrer abweichenden Schnabelform weniger wahrscheinlich.

Wasservögel in Beziehung zu weiblichen Gottheiten sind von der akkad. bis zur frühen altbab. Zeit in Babylonien so verbreitet, daß eine Einengung dieser Bildtypen auf die Lokalgöttin N. nicht möglich ist. Der „Gänsethron" weist auf einen Aspekt weiblicher Göttinnen hin, der in Tello wahrscheinlich durch N. (oder auch Baba), an anderen Orten durch andere Göttinnen verkörpert wird; vgl. auch R. Opificius, UAVA 2 (1961) 209 f.

§ 3. Standarten. Der Hinweis in Gudea Zyl. xiv 23, daß u_5 (Schwan?) das Emblem (šu-nir) der Nanše sei (vgl. A. § 3), hilft nicht weiter. Bei einer Reihe von Standartenträgern mit Kriegsschärpen auf einer Gudea-Stele (J. Börker-Klähn, BagF 6 [1982] Nr. 66–71, Falttafel C) sind neben Löwen auch Vögel auf Standarten dargestellt, bei denen es sich jedoch um Adler (und Löwenadler oder andere Raubvögel) handelt, die von vorne mit ausgebreiteten Schwingen dargestellt werden, sicherlich nicht um Wasservögel, die bei allen hier zitierten Beispielen von der Seite gezeigt werden (entgegen B. Pongratz-Leisten [und P. Steinkeller], BagM 23 [1992] 303; vgl. auch die Geierstele, wo eine solche Adlerstandarte von einem Gott getragen wird). Wasservögel auf Stäben, selten als deutliche Standarten, sind wiederum auf Siegeln belegt: Tello (Parrot, Glyptique 137, 257; ITT 2, Taf. I 2738 als Standarte in Legende; 3, Taf. IV 5974; 5, Taf. IV 10056), Ur (UE 10, 247) und weitere aus dem Kunsthandel, z. B. Buchanan, Yale 535, Ashmolean 392.

§ 4. Göttinnen ohne Attribute. Die zahlreichen weiblichen Göttinnen auf neusum. Siegeln aus Tello machen deutlich, daß Bildtypen, die durch Attribute auf bestimmte Göttinnen festgelegt waren, die Ausnahme sind. So kann sich N. durchaus auch hinter einer solchen Göttin ohne Beiwerk verbergen: Das Siegel eines sa_{12}-du_5 des Nindara, dessen Vater ebenfalls Katasterleiter des Nindara war (ITT 2, Taf. I 4272; 3, Taf. I 5931; 5, Taf. I 10020), zeigt die Einführung eines Beters zur thronenden Göttin *en face* durch einen einführenden Gott mit hoher Hörnerkrone. Einführende männliche Gottheiten sind in neusum. Zeit selten und entsprechen sicher stets dem speziellen Wunsch des Auftraggebers; in diesem Fall ist es wohl Nindara, der den Siegelbesitzer an der Hand hält und vor die thronende Göttin führt, bei der es sich dann doch am ehesten um seine Gemahlin N. handelt – diesmal ohne jegliches Attribut.

E. A. Braun-Holzinger

Nanum. *Na-nu-um* (Var. *Na-ni*), laut der Sumerischen Königsliste* einer der vier Kronprätendenten nach dem Tod des Šarkali-šarrī von Akkade.

Th. Jacobsen, AS 11 (1939) 52; 114 f.: 3; 177.

D. O. Edzard

Nanuwa s. Ninive.

Nap. Das elamische Wort für „Gott" findet sich in der Götterliste CT 25, 18 Rs. ii 11: *nap* = MIN (sc. *ilum*) NIM^{ki}. Damit identisch ist vielleicht $^{(d)}$Nap als Göttername in Mesopotamien. An = Anum V 64 (R. Litke, God-Lists, 195) erwähnt ^{d}Nap als eine im Ninĝirsu-Tempel verehrte Gottheit im Kreise der Ba'u (Kontext fragmentarisch). In Eršemma-Litaneien scheint $^{(d)}$Nap ein Name der Ba'u selbst zu sein (Å. Sjöberg, HSAO 1, 215; Belege: M. Cohen, Eršemma, 139: 6; CLAM, 770). An = Anum *ša amēli* 20 f. (Litke, God-Lists, 249) wiederum erklärt ^{d}Nap als Namen des „himmlischen" Enlil (^{d}*En-líl šá AN-e*).

M. Krebernik

Na'paru (^{d}*Na-'-pa-ru*). Im assyrischen Tākultu-Ritual (STT 88 xi 9; vgl. R. Frankena, BiOr. 18 [1961] 207) erwähnte Gott-

heit, vielleicht ein deifizierter Kultgegenstand (etwa „Binde", zu *apāru*?).

M. Krebernik

^{d}Na-PEŠ$_4$-di s. Narundi.

Napir-asu (*^{f}Na-pír-a-su*, [*^{f}Na*]-*pír-a-zu*). Der Name wurde als „die Mondgleiche" gedeutet (W. Hinz, ZA 58 [1967] 74; ElW 987), wobei Napir als elam. Mondgott aufgefaßt wird. Bereits in aE Zeit (Ur III) ist die Namensform *Na-pi-ir-^{d}a-zu** belegt (ElW 986), was Azu ebenfalls als Gottesnamen erkennen läßt; vgl. sum. ^{d}Nin-azu*. „der Herr Arzt" (Šulgi, IRSA 141 III Aj 2).

Die berühmteste Trägerin dieses Namens ist die Gemahlin des elam. Königs Untaš-Napiriša* (ca. 1275–1240 v. Chr.). Von ihr ist eine lebensgroße Bronzestatue im Ninḫursag-Tempel auf der Akropolis von Susa gefunden worden (Paris, Louvre Sb. 2731). Das einmalige Meisterwerk, von dem Kopf und linker Arm fehlen (H 1,29 m, B 0,73 m; Gewicht 1750 kg), ist in „verlorener-Wachs-Technik" hergestellt worden, wobei Vorder- und Rückenteil gesondert gearbeitet und dann zusammengefügt worden sind; die Nähte sind noch deutlich zu erkennen.

Die Königin trägt ein wohl mit Goldplättchen besetztes Gewand und ein um die Hüften geschlungenes Tuch mit breiten Schmuckborten. Unter diesem ist auf der rechten Vorderseite des Rockes eine Inschrift angebracht, elam.: „Ich (bin) N., die Gemahlin des Untaš-Napiriša. Wer meine Statue raubt, wer die Inschrift beschädigt, wer meinen Namen tilgt, auf den werde der Fluch des Gottes Napiriša, der Göttin Kiririša (und) des Gottes Inšušinak gelegt, als einer unter der Sonne [= Lebender] soll er sich keinen Namen machen, Nachkommenschaft soll (ihm) nicht gedeihen! Ich betete: Göttin Bēltija, die große Gottheit, möge sie über sie [die Frevler] kommen!" Z. 14–16 sind akk., aber teilweise zerstört; sie betreffen Opferanweisungen für N.

Inschriften: F. W. König 1965: Die elamischen Königsinschriften (= AfO Beih. 16) 69–71 Nr. 16. – V. Scheil 1904: MDP 5, 1–6.

Abbildungen: P. Amiet 1966: Elam, 372 Nr. 280. – G. Lampre 1905: MDP 8, 245–250 pl. 15 f. – A. Spycket 1981: La statuaire du proche-orient ancien (= HdOr. 7. Abt. 1. Bd. Abschn. B/2) 313 pl. 204. – E. Strommenger/M. Hirmer 1962: Mesopotamien, 99 Abb. 182 f.

H. Koch

Napiriša (DINGIR.GAL, nur in alt-elam. Zeit *Na-ap-ri-ša*, *Na-pi-ri-ša*).

N., der „Große Gott", wie der Name besagt, ist von alt-elam. bis in achäm.-elam. Zeit belegt (ElW 332). W. Hinz hat vorgeschlagen, daß es sich hierbei um einen Tabunamen für den obersten elam. Gott Humban* handele (JNES 24 [1965] 351–354). Doch muß er schon bald als eigene Gottheit angesehen worden sein, da beide Bezeichnungen nebeneinander auftreten. Man muß also deutlich zwischen Humban und N. scheiden, was unter Humban* noch nicht geschehen ist. Während Humban wohl den Luftraum beherrschte, war N. Herr der Erde. Es liegt offenbar eine vergleichbare Entwicklung vor wie bei der Göttin Pinenkir*-Kiririša*. Letztgenannte gilt dann auch als Gemahlin des N. Beiden zusammen wurden Tempel geweiht, z. B. in Lijan*. Als ihr Sohn wurde der Gott Hutran* angesehen. In mittelelam. Zeit bilden N. und Kiririša zusammen mit Inšušinak* eine Trias. N. und Inšušinak werden als „Könige der Götter" bezeichnet. Sie treten so oft gemeinsam auf, daß sich ihre Eigenschaften und Zuständigkeiten teilweise vermischt zu haben scheinen.

In Šurpu II 163 erscheint N. als ⌜*Nap*⌝-*ru-šu* hinter Jabru (Jabnu*) und Humban, und der Name wird in Kommentar B (E. Reiner, AfO 11, 50) Z. 3 als [^{d}]*É-a* MIN (d. h. von Elam) erklärt. Da Ea der Gott der Weisheit und des Süßwassers ist, könnte es sich auch bei dem Gott auf dem elam. Felsrelief von Kūrangūn*, aus dessen Gefäß Wasserströme hervorquellen und zu dessen Füßen sich Fische tummeln (U. Seidl, die elamischen Felsreliefs von Kūrangūn und Naqš-e Rustam [Iranische Denkmäler, Iranische Felsreliefs H, 1986] Abb. 1 und Taf. 7) um N. handeln. Der Gott sitzt auf einem Schlangenthron, wie er auch für Inšušinak charakteristisch gewesen zu sein scheint. Vielleicht sind beide Götter nebeneinander auf je einem solchen Thron auf dem nur teilweise erhaltenen Relief in Naqš-i Rustam* dargestellt (Seidl a. a. O. Abb. 2b).

In alt-elam. Zeit tritt N. in Beschwörungstexten aus Mesopotamien für die Frau im Kindbett (*Na-ap-ri-ša*, ElW 973) und

in Namen auf, *Ku-uk-Na-pi-ri-ša* „Schutz durch den Großen Gott“ und *Tan-*^{d}*Na-pi-ri-ša* „Gehorsam [ziemt] dem Großen Gott“ (ElW 557, 283). In der zweiten Hälfte des II. Jts., seit König Untaš-Napiriša (1260–1235 v. Chr.), dessen Name besagt „mir half der Große Gott“, gewann N. zunehmend Bedeutung. Auch in neu- und sogar achäm.-elam. Zeit begegnet der Gott häufig als Namenbestandteil (mehrere Beispiele ElW 332). Von der Verwaltung unter Dareios d. Gr. (522–486 v. Chr.) wird N. offiziell mit Opferzuteilungen bedacht. Dieses ist nicht nur in drei Orten der Elymais belegt, sondern auch mehrfach in dem Gebiet west-südwestl. von Persepolis (H. Koch, ZA 77 [1987] 258, 266 ff.).

H. Koch 1977: Die religiösen Verhältnisse der Dareioszeit, 105–108. – P. de Miroschedji 1980: Le dieu élamite Napirisha, RA 74, 129–143.

H. Koch

Naplānum s. Nablānum.

Nappigi, Nanpigi, Nampigi.

1. City in N-Syria between Aleppo and the Euphrates. First mentioned (as ^{uru}*Nap-pi-gi*) by Shalmaneser III as one of the cities of the land of Bīt-Adini annexed by him, along with Til-Barsip itself, Alligu and Ruggulitu. Shalm. III renamed each city (N. as Līta-Aššur), and founded a royal palace in each (RIMA 3 p. 19: 2 ii 30–34).

Referred to by Tiglath-Pileser III as ^{uru}*Na-an-pi-gi* “on the banks of the Euphrates” (H. Tadmor, Tigl. III, Stele II B: 6').

Mentioned in the Harran census (probably time of Sargon ca. 710 B. C.) as the destination of an absent craftsman from the region (ADB No. 5 iii 12 = SAA 11 No. 219), and in a letter from the Carchemish area (ABL 323 = SAA 1 No. 185).

The town is identified with modern and mediaeval Arabic Mambīǧ (Mem/nbiǧ*), Classical Bambyke and Syriac Mambog or Mabbog, an important centre of communication in Classical, Christian and Mediaeval Islamic times, mentioned by Strabo, Abu-l-feda, Yāqūt, Istaḫrī and Chesney among others. It stands on the main route leading east from Aleppo, 20 km SW of the Euphrates crossing guarded on the east bank by Tall Aḥmar, ancient Til-Barsip. The town was renowned in Classical times for its fresh water springs, with fish, and for the cult of the goddess Atargatis. The springs probably gave the town its name (Syriac *mabbog* = “spring”, with Nappigi as a corresponding Akkadian formation; that the name has this common meaning explains its re-appearance applied to a town on the eastern side of Assyria, see below).

The site has not been scientifically excavated (no doubt partly because lying beneath the modern and mediaeval settlement), and the only object provenanced from here with Mesopotamian associations is a stone alabastron with quadrilingual inscription of Artaxerxes (I), purchased in Aleppo and reputedly found at Membiǧ (N. Giron, RA 18 [1921] 143–45).

E. Honigmann 1924: RE Suppl. 4, 733–742. – R. Dussaud 1927: Topographie historique de la Syrie antique et médiévale (= BAH 4) 450 ff.; map opp. p. 456.

2. N., a town on a route between Assyria and Zamua, positioned between Barzundi and Dūr-Aššur in an itinerary (^{uru}*Na-pi-gi* ADD 1096, ed. L. Levine, SAAB 3/2 [1989] 79 r. 24–25).

J. N. Postgate

Napšara s. Nara; Namšara/Napšara.

Naqarabāni (^{uru}*Na-qa-ra-ba(-a)-ni*). Wohl fehlerhafte Var.schreibung bei Assurnasirpal II. (RIMA 2, S. 213 iii 10–11) für eine bei Tukultī-Ninurta II. (RIMA 2, S. 175 f.: 85–86) ^{uru}*A-qa-ar-ba-ni* genannte, am Euphratufer westl. von Ḫindānu* (Tall Ǧabirīya) liegende Siedlung des Landes Laqê, wo die ass. Könige Tribute der Aramäer empfingen.

R. Zadok 1978: in Fs. S. L. Löwenstamm, 165 f.

K. Kessler

Naqarbani s. Naqarabāni

Naqbu s. Nagbu.

Naqī'a. Palastfrau (MUNUS É.GAL) Sanheribs, Schwiegertochter (*kallatu*) Sargons, Mutter (*ummu*) Asarhaddons (diese Titulatur in ADD 645 und Ash. S. 115 f. § 86) und Großmutter Assurbanipals.

Schreibungen: *Na-qi-'-a* ARRIM 5, 22 Nr. 44; *Na-qí-'-a* ADD 645: 11. Andere Namensform: *Niq'a* (*Ni-iq-a* SAA 4, 190: 2). Ihr nordwestsem. Name („die Reine" bzw. „Reinheit") wurde als *Zakūtu/e* akkadisiert: *Za-ku-tú* ADD 645: 2; *Za-ku-u-te* SAA 2, 8 passim (unflektiert). Zum Verhältnis der verschiedenen Namen zueinander s. Lewy (1952, 272 Anm. 42, und 285 Anm. 96), für Namensparallelen Zadok (1978, 135).

Trotz ihres Namens ist eine syrisch-palästinische Herkunft N.s ebenso unbeweisbar (Becking 1992, 91 f.) wie eine babyl. (Brinkman 1984, 71 Anm. 343). Wohl noch vor 712 (Frahm 1997, 4) heiratete sie Sanherib. Asarhaddon war vermutlich ihr ältester Sohn. Bei seiner Ernennung zum Kronprinzen (spätestens Nisan 683) gegen die Ansprüche seines Halbbruders Arda-Mullissi war sie vielleicht die treibende Kraft (Frahm 1997, 18; Nissinen 1998, 18). Während Asarhaddons folgenden Exils blieb sie in Ninive und befragte Propheten nach seiner Zukunft (Nissinen 1998, 22–24 und 89–95).

Nach Asarhaddons Thronbesteigung (681) erlangte N. große Autorität am Königshof. Sie baute für ihren Sohn einen Palast in Ninive und verfaßte eine diesbezügliche Bauinschrift (Ash. 115 f. § 86; ARRIM 6, 11 Nr. 91-5-9, 217). N. weihte Kultgegenstände der Mullissu und Bēlet Ninuwa (ADD 645) sowie Perlen für ihr eigenes und Asarhaddons Leben (ARRIM 5, 22 Nr. 44; Van De Mieroop 1993). Mehrere Briefe an die „Königsmutter" (AMA LUGAL/MAN; N. wird nicht mit Namen genannt), die z. T. mit ungewöhnlichen Schmeicheleien N.s herausragende Stellung unterstreichen („vermögend wie Adapa" LAS 184: 7–9; ihr Wort ist „wie das eines Gottes endgültig" SAA 10, 17 r. 1), sind vorwiegend kultischen (ABL 368; 569; SAA 10, 313), aber auch politischen Inhalts (ABL 917; SAA 10, 154); s. ferner ABL 254; 303; SAA 10, 16 f., und allgemein Asb. CXXXIX f. N. besaß Ländereien im babyl. Laḫiru (SAA 6, 255, Jahr 678), war aber gegen Lewy 1952, 272–277, nie Statthalterin Babyloniens (R. Borger, BiOr. 29 [1972] 33 f.); ob die Ländereien in SAA 12, 21–23, N. gehörten, ist unklar (Frahm 1997, 242). N.s Krankheit entfachte bei Asarhaddon, seinen Ärzten und Wahrsagern hektische Aktivität (s. die Briefe LAS 159 f., 184, 208, 222, und die Orakelanfragen SAA 4, 190 und vielleicht 191; weitere mögliche Texte LAS II p. 530).

In ABL 114 r. 4 ist von einer Statue N.s die Rede. Ein Bronzefragment bildet die durch Beischrift identifizierte N. (?) mit Asarhaddon oder Assurbanipal ab (Parrot/Nougayrol 1956 (+) Sumer 18, 48 Nr. 1). Für Siegelabdrücke, die möglicherweise N. zeigen, s. J. Reade, CRRA 33 (1987) 144 f. Die Stele WVDOG 24 Nr. 4 dagegen stellt wohl nicht N., sondern vielleicht die Mutter Arda-Mullissis dar (Frahm 1997, 4).

Das letzte Zeugnis für N. stammt aus dem Beginn der Regierungszeit Assurbanipals (Ende 669) und belegt die Kontinuität ihrer Macht: in einem Vertrag (SAA 2, 8) läßt N. die Königsfamilie, die Aristokratie und das Volk Assyriens ihrem Enkel Loyalität schwören; dabei nennt sie sich selbst stets vor Assurbanipal!

N. könnte zur Formung der Legenden von Semiramis (Herodot, Ktesias apud Diodor) und Nitokris* (Herodot) beigetragen haben (Lewy 1952; Frahm 1997, 24).

B. Becking 1992: The Fall of Samaria. – J. A. Brinkman 1984: Prelude to Empire. Babylonian Society and Politics, 747–626 B. C. – E. Frahm 1997: Einleitung in die Sanherib-Inschriften, AfO Beih. 26. – H. Lewy 1952: Nitokris-Naqî'a, JNES 11, 264–286. – M. Nissinen 1998: References to Prophecy in Neo-Assyrian Sources (= SAAS 7. – M. Van De Mieroop 1993: An Inscribed Bead of Queen Zakûtu, in: Fs. W. W. Hallo, 259–261. – A. Parrot/J. Nougayrol 1956: Asarhaddon et Naqi'a sur un bronze du Louvre (AO 20.185), Syria 33, 147–160. – R. Zadok 1978: On West Semites in Babylonia During the Chaldean and Achaemenian Periods. An Onomastic Study.

M. P. Streck

Nāqidāte s. Ša-Nāqidī.

Naqš-i Rustam.

§ 1. Allgemeines. – § 2. Elamisches Relief. – § 3. Achaimenidische Denkmäler.

§ 1. Allgemeines. N. ist eine nördlich von Persepolis gelegene, senkrecht abfallende Felswand des Ḥusain Kūh (*Abb. 1*), in die Reliefs aus elamischer, achaimenidischer (I–IV) und sasanidischer Zeit (1–8) eingehauen sind. Auf und an dem Berg gibt es zahlreiche, schwer zu datierende zoroastrische Grabanlagen (Huff 1988; 1995). Südl. vor der Felswand befinden sich der „Kabah-i Zardušt" genannte Turm und geringe achaimenidische und jüngere Architekturreste, die nur in wenigen Suchschnitten erkannt wurden.

D. Huff 1988: Zum Problem zoroastrischer Grabanlagen in Fars, AMI 21, 145–176; id. 1995: „Feueraltäre" und Astodane, in: Proceedings of the 2nd European Conference of Iranian Studies held in Bamberg 1991, 297–303. – E. F. Schmidt 1970: Persepolis III (= OIP 70).

§ 2. Elamisches Relief. Das elam. Felsrelief (*Abb. 1,2; 2*) zog sich um eine Felsfalte; es ist durch ein Relief Bahrams II. (*Abb. 1, 2*) weitgehend zerstört, das nur einen Beter rechts unberührt ließ. Erkennbar sind noch der untere Teil zweier auf Schlangenthronen sitzender Gottheiten im Falbelgewand, ein Beter hinter ihnen und die Füße einer weiteren Gestalt vor ihnen. Die geringen Reste – ein Kopf mit Mauerkrone und Füße – zweier kleinerer Figuren links scheinen spätere Zutat zu sein. Das Hauptbild ist mit dem Mittelbild in Kūrangūn* (17. Jh. v. Chr.) vergleichbar, Proportionen und Thron erscheinen aber etwas jünger. Die kleineren Gestalten wurden wohl am Anfang des I. Jts. links zugefügt.

U. Seidl 1986: Die elamischen Felsreliefs von Kūrangūn und Naqš-e Rustam (= Iran. Denkmäler 12 II H) 14–23 Taf. 11 b–15.

§ 3. Achaimenidische Denkmäler.

§ 3.1. *Die achaimenidischen Felsgräber.* Vier achaimenidische Könige ließen in diesen Felsen ihre Gräber einhauen (*Abb. 1, I–IV*), deren Grabkammern sich sowohl im Plan wie in der Anzahl der Grablegen voneinander unterscheiden, deren Fassaden aber gleichartig sind.

Das älteste Grab (*Abb. 1, I*) ist durch Inschriften auf Darius I. (Dârejawôš I.*) datiert. Die ca. 23 m hohe Grabfassade (*Abb. 3*) besteht aus 3 Registern. Das unterste Feld ist glatt, die oberen sind reliefiert: das mittlere mit der Wiedergabe einer Palastfassade und das oberste mit dem Bild des Königs auf einem Gestell, das von 30 Männern hochgehoben wird.

Die Grabkammer ist im mittleren Feld durch eine Tür zugänglich, die zwischen den mittleren von 4 Halbsäulen liegt. E. F. Schmidt (1970, 81) hat gezeigt, daß es sich um die Darstellung der Süd-Fassade des Darius-Palastes (*tačara*) in Persepolis* handelt, die aus einer Portikus mit vier Säulenpaaren zwischen Anten bestand. Unter dieser Voraussetzung läßt sich die untere glatte Fläche, die nach Ausweis der Steinmetzrillen eventuell noch nach unten verlängert werden sollte, als Wiedergabe der südl. Terrassenwand deuten, an der sich zu Darius' Zeit der Hauptzugang zur Terrasse von Persepolis befand. Das Fehlen des unteren leeren Feldes bei den Gräbern oberhalb der realen Terrasse von Persepolis mag diese Annahme stützen. In den Feldern zwischen den Säulen, also an den Stellen der Fenster im Darius-Palast, befindet sich eine dreisprachige Inschrift (DNb., Hinz[+Borger] 1969), in der Darius sich als gerechten Herrscher und mutigen Krieger vorstellt. Eine jüngere (spätachaimenidische?), kaum verständliche Inschrift in persischer Sprache und aramäischer Schrift befindet sich unterhalb der elam. Fassung (Frye 1982).

Im obersten Feld, das gleich breit ist wie das unterste, befindet sich eine zweite dreisprachige Inschrift (DNa, Weissbach 1911), die die Ausdehnung des Reichs beschreibt und auf deren Darstellung im Bild hinweist: „Wie viele Länder ...? Sieh ihre Bilder an, die meinen Thron (^{giš}GU.ZA bzw. *gaṭum*) tragen". Dreißig, durch Gewand und Beischrift identifizierbare Gestalten tragen ein Möbel* B. (§ 1. 5) nach rechts, auf dem der König und ein Feueraltar stehen; darüber schweben der Flügelring mit menschlicher Gestalt und der Mond. Auf dem linken Rahmen befinden sich hinter dem König sein Lanzenträger (DNc), sein Bogenträger mit der königlichen Axt (DNd) und 5 anonyme Gardisten mit Lanzen. Auf dem rechten Rahmen sind 6 unbewaffnete Perser dargestellt, die mit der lin-

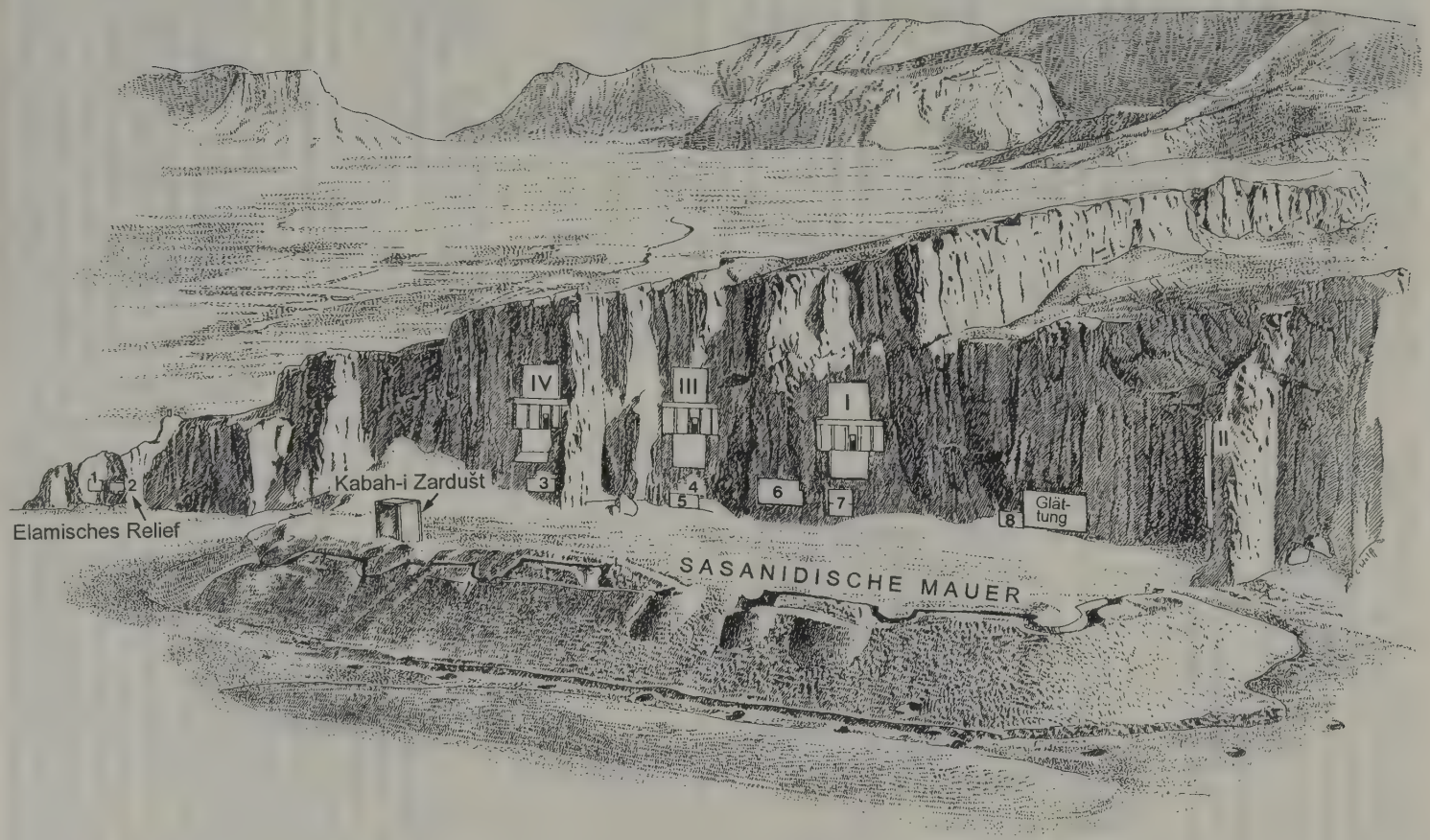


Abb. 1. Ansicht von Naqš-i Rustam. Zeichnung: C. Wolff.

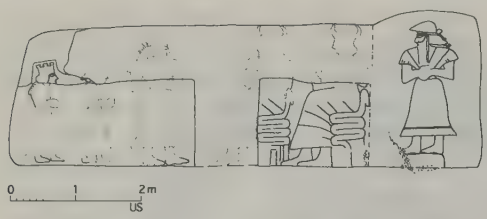


Abb. 2. Elamisches Felsrelief in Naqš-i Rustam. Zeichnung: U. Seidl.

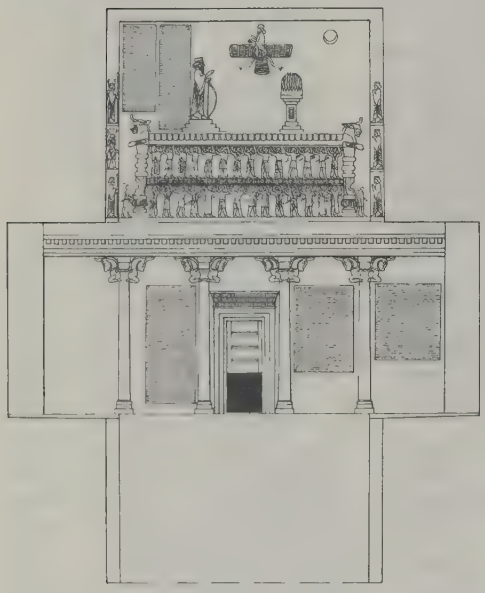


Abb. 3. Grab Darius' I. in Naqš-i Rustam. Zeichnung: C. Wolff.

ken Hand den Stoff ihres Ärmels vor den Mund halten. Dieser Gestus bezieht sich wohl am ehesten auf das Feuer vor ihnen, das sie nicht mit ihrem Atem verunreinigen wollen (Vorschlag Hinz 1969, 63 Anm. 4).

Drei Kopien dieser Grabfassade (*Abb. 1 II–IV*) ohne Inschriften werden üblicherweise, aber ohne endgültige Beweise, den Nachfolgern Xerxes, Artaxerxes I. und Darius II. zugewiesen.

P. Calmeyer 1973: Zur Genese altiranischer Motive, I. Herrscher über Stützfiguren, AMI NF 6, 136–152; ders. 1982; 1983: VIII. Die „statistische Landcharte des Perserreichs" I, AMI 15, 105–187; II, AMI 16, 141–122. – R. N. Frye 1982, The 'Aramaic' Inscription on the Tomb of Darius, Ir. Ant. 17, 85–90 Taf. 1–9. – W. Hinz/R. Borger 1969: Die dreisprachige untere Grabinschrift des Darius, (ed.) W. Hinz, Altiranische Funde und Forschungen, 52–62. – E. F. Schmidt 1970 (s. o.), 80–118. – F. H. Weissbach 1911: Die Keilinschriften am Grab des Darius Hystaspis.

§ 3.2. *Die „Kabah-i Zardušt"* ist ein gleichseitiger Turm mit 4 verstärkten Ecken auf dreistufiger Basis (*Abb. 1*). Der untere Teil ist massiv, nur oben befindet sich ein kleiner Raum, der über eine Außentreppe zugänglich ist. Die Außenwand ist mit kleinen Nischen und dunklen Scheinfenstern geschmückt. Ein gleichartiges Monument befindet sich in Pasargadae*. Die Funktion beider Monumente ist unklar. Vorgeschlagen wurde die Verwendung als Königsgrab (Demandt 1968; Krefter 1968), als Feuerheiligtum (Schmidt 1970, 48 f.), als Depositorium für Regalia oder Sakralia (Stronach 1978) und als Ort königlicher Investition, an dem Aspekte der drei vorgenannten Funktionen ebenfalls eine Rolle spielten (Sancisi-Weerdenburg 1983).

A. Demandt 1968: Studien zur Kaaba-i-Zerdoscht, ArchAnz. 1968, 520–540. – F. Krefter 1968: Achämenidische Palast- und Grabtüren, AMI NF 1, 99–113. – H. W. A. M. Sancisi-Weerdenburg 1983: The Zendan and the Kaʿbah, in: AMI Ergbd. 10, 145–151. – E. F. Schmidt (1970 s. o.) 18–49. – D. Stronach 1978: Pasargadae 132–136.

U. Seidl

Nara, Namšara/Napšara. Götterpaar, das regelmäßig an der Spitze einer Gruppe von meist 12 Unterweltsgöttern (vor Minki*, Tuḫuši, Am(m)unki, Ammizzadu, Alalu, Anu, Antu, Apantu, Enlil und Ninlil) in Schwurgötterlisten heth. Staatsverträge der Großreichszeit erscheint. Sie werden akk. als *ilū ša dārâti* „Götter der Ewigkeit" (KBo. 1, 4 iv 33 [Tette-Vertrag]), heth. als *karuiliiaš šiuneš* „frühere Götter" (KBo. 13, 55 Vs. 7′ [Mukiš-Vertrag]; s. auch KBo. 5, 9 iv 14 [Tuppi-Teššup-Vertrag]; KUB 19, 50 iv 22 [Manapa-Tarḫunta-Vertrag]), hurr. als *ēn= na tūrē-na* „untere Götter" (KBo. 17, 94 iii 29′ [Ritual ChS I/5, 77]; s. Dir. Pl. *tūri=n(a)=aš=ta ēn=n(a)=aš=ta* KUB 27, 34 i 9′ [Ritual ChS I/5, 75]) oder *am(m)atte/i=na ēn=na* „Vorfahren–Götter"

(KUB 45, 63 i 12; KBo. 32, 13 i 25) und logographisch als A.NUN.NA.KE$_4$ (KBo. 10, 45 iii 15, 22, 41) bezeichnet.

In Mythen und Ritualen erscheint die Göttergruppe ebenfalls („Lied vom Königtum im Himmel" KUB 33, 120 i 2–7), jedoch gelegentlich in anderer Zahl, Reihenfolge und Zusammensetzung. In einem Ritual werden sie als dolchförmige Tonfigürchen nachgebildet.

KBo. 10, 45 i 42–45, ii 16–19 („Beschwörung der Unterirdischen", s. H. Otten 1961: 120–123); KBo. 17, 94 iii 29′–32′ (ChS I/5, 77); KBo. 17, 95 iii 12′–17′ (ChS I/5, 78); KBo. 17, 96 i 7′–11′ (ChS I/5, 79); KUB 58, 88 ii 8′–11′ (7 Götter).

Schreibungen: Nara meist mit oder ohne Pleneschreibung der ersten Silbe *Na-(a-)ra(-)*; außerdem selten *Na-ra-a-* KBo. 10, 45 i 43, ii 18; 12, 134 Vs. 4′ und *Na-ar-ra* KBo. 1, 2 Rs. 28; 3 Rs. 6. Namšara wird meist *Na-am/Nam-ša-ra*(-) oder *Na-ap-ša-ra*(-) geschrieben; außerdem selten *Na-am-ša-a-ra-* KBo. 17, 96 i 10; *Na-ap-ša-a-ra* KUB 36, 2d iii 36.

Im „Lied vom Königtum des Schutzgottes" bezeichnet Ea den Nara(-Napšara) als seinen Bruder (ŠEŠ-*mi* KUB 36, 2d iii 36, 42). In dem mythologischen Fragment KUB 33, 105: 10 rühmt sich Teššub der Weisheit des Nara (*pí-i-e-er-ma-mu ŠA* ^{d}*Na-ra ḫa*[*-a*]*t-*^{r}*ta-a*^{1}[*-tar*] „sie gaben mir aber die Weisheit des Nara").

H. Otten 1961: Eine Beschwörung der Unterirdischen aus Boğazköy, ZA 54, 114–157. – E. Laroche 1974: Les dénominations des dieux « antiques » dans les textes hittites, in: Fs. H. G. Güterbock, 175–185. – O. Gurney 1977: Some Aspects of Hittite Religion, 15 (mit Vorschlägen zur Etymologie). – A. Archi 1990: The Names of the Primeval Gods, Or. 59, 114–129. – V. Haas 1994: Gesch. der heth. Religion (= HdOr. 1. Abt. Bd. XV) 111–115.

G. Wilhelm

Narak s. Nerik(ka).

Narām-Sîn. A ([^{d}]*Na-ra-am-*^{d}EN.ZU). Fourth king of the Sargonic dynasty.

§ 1. The length of the reign. – § 2. The royal inscriptions. – § 3. The literary texts. – § 4. The year names and events of the reign. – § 5 The omina. – § 6. The family of Narām-Sîn.

§ 1. The length of the reign. L_1 (Sumerian King list) = PBS 13 no. 1: 56 years; P_2 = PBS 5 no. 3: N+14 years.

The length of N.'s reign is undeterminable from the scanty evidence available at present. Th. Jacobsen (SKL 112 n. 251), in noting the Akkadian dynastic total of 181 years given in the Weld Blundell prism, arrived at a calculated figure of 37 years. While this figure has often been quoted in subsequent scholarly literature, it is an altogether unreliable basis for the N. chronology.

§ 2. The royal inscriptions. The corpus of Narām-Sîn royal inscriptions has been edited in three works: (a) H. Hirsch, AfO 20 (1963) 17–27, 72–78 und 81–82; (b) I. J. Gelb/B. Kienast, FAOS 7 (1990) 81–112 and 226–275; and (c) D. Frayne, RIME 2 (1993) 84–181. Inscriptions will be cited in this article according to their original publication.

§ 3. The literary texts.

§ 3.1. The *N. Epic* (or Apišalian Legend): H. Güterbock, AfO 13 (1939/41) 46–49 and pls. 1–2 (OB).

§ 3.2. The *Cuthean Legend of N.*: O. Gurney, AnSt. 5 (1955/56) 93–113 (NA); J. Finkelstein, JCS 11 (1957) 83–88 and pl. 3 (OB); and H. Otten, KBo. 19 nos. 98 and 99(?) (Bogh. Akk.); H. Güterbock, ZA 44 (1938) 49–67 and H. Hoffner, JCS 23 (1970–71) 17–22 (Hittite).

§ 3.3. The *"Great Revolt"*: A. K. Grayson in: E. Sollberger, RA 70 (1976) 103–128; D. Charpin Gs. M.-Th. Barrelet (1997) 9–18, texts G, M and L (OB); Hittite version: Güterbock, ZA 44, 67–83.

§ 3.4. The *"Lugal-anne Legend"*: I. J. Gelb, MAD 1 no. 172 and A. Westenholz, AfO 25 (1974/77) 96–97 no. 7 (Old Akk.).

§ 3.5. J. J. van Dijk, VAS 17 (NF 1) no. 42 (OB?).

§ 3.6. The *Sumerian King List*: Th. Jacobsen, SKL, 112.

§ 3.7. The *Weidner Chronicle*: A. K. Grayson, ABC Chronicle 19; see also J. Black/F. Al-Rawi, Iraq 52 (1990) 1–13.

§ 3.8. The *Chronicle of Early Kings*: Grayson, ABC Chronicle 20.

§ 3.9. A *literary text* known from an OB copy records N.'s construction of the temple of the god Nergal. It may be, as W. G. Lambert (BiOr. 30 [1973] 357–63) indicates, that this text refer to N. of Akkad. An alternate interpretation would take the composition to pertain to the OB ruler Narām-Sîn of Ešnunna (D. Frayne, JAOS 102 [1982] 511–13).

§ 3.10. *Narû dialogue* concerning N. J.-M. Durand, Syria 53 (1976) 77 no. 181 (unpublished).

Two Sumerian Inanna praise hymns mention Sargon's daughter Enḫeduana by name and likely allude to events of the reign of N.; the compositions are:

§ 3.11. nin-me-šár-ra (edition: A. Zgoll, AOAT 246 [1997]). The text mentions the insurrection of Lugal-anne.

§ 3.12. in-nin-šâ-gur$_4$-ra (edition: Å. Sjöberg, ZA 65 [1975] 161–253). The composition alludes (line 111) to the defeat of Mount Ebiḫ.

A third Inanna hymn:

§ 3.13. in-nin$_9$-me-ḫuš-a (partial edition, H. Limet, Or. 40 [1971] 11–28) describes Inanna's conquest of Mount Ebiḫ and may be connected with events of N.'s reign.

P. Attinger, ZA 88 (1998) 164–195.

§ 4. The year names and events of the reign.

§ 4.1. The *Accession of the King*: [mu] N. é-^{d}En-⌜líl⌝-t[a] KU.AN.NA [š]u ba-ti-a "The year N. received a ... fr[om] the temple of the god Enlil" M. Civil, JCS 15 (1961) 80 (N 236).

The accession of N. was, in all likelihood, troubled, since the Old Babylonian omen tradition records the unusual circumstances of the death of his father, Man-ištūšu* (Goetze, JCS 1 [1947] 257). On his installation, for reasons that are not clear, N. did not assume the traditional title LUGAL KIŠ "king of the world" that was used by all his Akkadian predecessors, but rather adopted the epithet LUGAL *A-kà-dè*^{ki} "king of Agade." The evidence of this year name suggests that N.'s rule was legitimized by a coronation ceremony in Nippur.

§ 4.2. *Early Campaigns.*

§ 4.2.1. The Campaign against Talmus. F. Thureau-Dangin, RA 9 (1912) 34 vi 1': *Tal-mu-ús*^{ki}.

§ 4.2.2. mu N. *Ma-ri-da-ba-an*^{ki} mu-ḫul-a "the year N. defeated Maridabān" E. Unger/J. Naab, Die Entdeckung der Stele des Naram-Sin in Pir Hüseyin (1934) 47 and pl. 5 no. 9. A king of Mardamān by the name ^{m}*Du-uḫ-su-su* appears in the OB version of the "Great Revolt."

§ 4.2.3. mu N. [*Š*]*a-ab-bu-nu-um*^{ki} mu-ḫul-⌜a⌝ "the year N. defeated Šabbunum" TMH 5 no. 37. The location of the GN Šabbunum, otherwise unattested, is unknown.

Talmus has been tentatively located by Jacobsen (OIP 24, 39) at modern Ǧerahīya about 40 kms north of Mosul/Nineveh and by K. Kessler (TAVO Map B IV 10) at Gir-e-pan slightly northwest of Ǧerahīya. The Maridabān of year name § 4.2.2 is almost certainly to be connected with the GN Mardamān of Ur III and OB sources; evidence points to a location of the city in the upper Tigris basin.

§ 4.3. The *Campaign against Simānum.* B. Foster, ARRIM 8 (1990) 27 ii 3–6: *íš-tum A-si-ma-núm*^{ki} *a-na Si-si-il* "(he went) from Asimānum to Sisil." The GN *A-si-ma-núm*^{ki} is clearly to be linked with the toponym Simānum occurring in the name of Šū-Sîn 3.

§ 4.4. The *Defeat of the King of Apišal.* B. Foster, ARRIM 8 (1990) 25–44. The royal inscription relates an account of an attack by N. against a coalition army of Amorites and Sumerians that was headed by the king of a city which appears in the text as REC 349^{ki}. Foster (p. 36) notes: "... it is tempting to identify REC 349 and LAK 31 as writings of the city Apišal ..."

This identification accords well with the fact that a campaign of N. against Apišal is described in two literary texts dealing with N. (see §§ 3.1 and 3.3 above). Further, the king of Apišal, a certain Rīš-Adad, appears as one of the foes of N. in the OB version of the "Great Revolt." According to the text published by Foster, the confrontation between N. and the army led by the king of REC 349^{ki} took place at Mount Baśar, the modern Ǧabal Bišri.

[C. Wilcke, ZA 87 (1997) 11–32. For further discussion of the location of Apišal in the area of the Upper Euphrates see A. Tonietti, MARI 8 (1997) 225–42 and D. Charpin/N. Ziegler, MARI 8, 243–47.]

§ 4.5. The *Magan Campaign.* N.'s Magan* (§ 4) campaign is recorded in two royal inscriptions: (a) B. Foster, ARRIM 8 (1990) 25–44; duplicate PBS 5 no. 36 (rev. (OB copies); and (b) I R pl. 3 no. VII (vase inscription). Of interest is the fact that in both the tablet published by Foster and in the later chronicle version the accounts of the Apišalian and Magan campaigns are juxtaposed. A king of Magan named ^{m}*Ma-nu-um* appears in the OB version of the "Great Revolt." This correlates with the PN *Ma-ni-u*[*m*] which appears as ruler of Magan in a N. statue inscription from Susa (MDP 6, 2–5 and pl. 1 no. 1).

§ 4.6. The *Campaign to Talḫadum and the Upper Sea.*

§ 4.6.1. The Talḫadum Campaign. UET 1 no. 274, 18–21 [*i*]-*nu* [*a*]-*na Tal-ḫa-dim*[^{k}]^{i} *i-lí-ku* "when he went to Talḫadum."

§ 4.6.2. [mu] N. [a-ab-b]a I]GI.NIM-šè [ì-ge]n-na-a "[the year] N. [we]nt to the Upper Sea." PBS 9/1 no. 15+ unpublished fragment (collation S. Tinney). The absence of the DINGIR sign in the writing of N.'s name indicates that this trip to the Upper Sea predated the events of the "Great Revolt."

J. Lewy (Or. 21 [1952] 425) has equated the GN Talḫadum with classical Δολίχη and proposed a location for the city at modern Tell Dülük about 11 km north of ʿAinṭāb/Gazian Tepe. This location accords well with the mention in the relevant N. text (lines 11–16) of the king's controlling the Subartu lands "as far as the Cedar Forest."

§ 4.7. *Preparations for Grand War; the "Great Revolt."*

§ 4.7.1. mu bàd A-ga-dè^{ki} ⟨ba-dú-a⟩ "the year the wall of Agade ⟨was built⟩" M. Civil, JCS 15 (1961) 80 (N 405).

4.7.2. "The Great Revolt." Undoubtedly the greatest crisis of N.'s reign was a general insurrection of his subject cities. Two rebel leaders, the king of Kiš, a certain Ipḫur-Kiš, and the king of Uruk, Amar-Girid, assembled a northern and southern coalition of cities to oppose the Akkadian king. A third participant in the revolt was the governor of Nippur, Enlil-nizu.

While the existence of the revolt has been known for a long time thanks to an OB account preserved on a tablet in Geneva (see § 3.3, text G), a much better understanding of the events of the insurrection is possible thanks to R. Kutscher's publication of an OB Sammeltafel copy which apparently provides the original Old Akk. version (R. Kutscher, The Brockmon Tablets at the University of Haifa: Royal Inscriptions [1989] 14–48).

§ 4.7.3. mu REC 169 Unu^{ki}-a Nagsu^{ki}-a ba-gar-ra-a "the year Uruk and Nagsu were defeated in battle" RTC nos. 99; 136; 176; CT 50 no. 49.

The conquest of Uruk was a likely consequence of the crushing of the "Great Revolt," since Amar-Girid, king of Uruk is known to have been one of the enemy leaders. The idea that Uruk was attacked at this time is supported by the evidence of an Old Akk. ledger tablet from Girsu (Foster, ZA 72 [1982] 15 § IV 1) which contains the remark: [1] pisan nam-ra-ak Unu^{ki} "[1] basket: (records) of the booty of Uruk."

[C. Wilcke, ZA 87 (1997) 11–32.]

§ 4.8. *Temple Constructions and Cultic Installations.*

§ 4.8.1. ⌜mu é-^{d}Inanna⌝ *A-kà-dè*^{ki} al-dù-a "the year the temple of the goddess Eštar was built in Agade" Foster, JCS 35 (1983) 135–36.

This construction of the temple of Inanna in Akkad may possible be alluded to in line 57 of the literary composition "Curse of Agade." Cooper

(The Curse of Agade [1983] 240) notes: "Here again, with Durand, Enlil (in his temple Ekur) has refused [to N.] a favorable oracle to build a temple for Inanna ..."

See also D. O. Edzard, in: Fs. Å. Sjöberg (1989) 99–105.

§ 4.8.2. *in* 1 MU ^{d}N. *úś-śi*$_{11}$ É ^{d}En-líl [*i*]*n* NIBRU^{ki} ⌜*ù*⌝ É ^{d}INANNA *in* ZABA$_4$-LA^{ki} *íś-ku-nu* "the year N. laid the foundations of the temple of Enlil in Nippur and of the temple of Eštar in Zabala" RTC nos. 86, 106 and 144.

§ 4.8.3. Construction of the temple of the god Sîn in Ur: UET 8, 35 no. 43.

§ 4.8.4. mu en-^{d}En-líl máš-e íb-dab_5-ba "the year the en of Enlil was chosen by omens" TMH 5 no. 7+184+201; A. Westenholz, ECTJ no. 7; Civil, JCS 15 (1961) 80 (N 77); A. Westenholz, OSP 2 no. 99. This year name deals with the king's daughter, Tūtanapšum, who appears in a handful of royal inscriptions.

§ 4.8.5. *in* 1 MU [N]IN.DINGIR ⟨^{d}⟩En-líl {-LÁ} "the year the NIN.DINGIR of the god Enlil ..." Foster, ASJ 4 (1982) 42 no. 8.

§ 4.9. *Campaigns in the Ḫābūr Region.*

§ 4.9.1. *in* 1 M[U] ^{d}*Na-ra-a*[*m*-^{d}E]N.ZU REC 169 SUBIR.KI *in A-zu-ḫi-nim*^{ki} *i-ša-ru Tá-ḫi-ša-ti-li ik-mi-ù* "the ye[ar] N. was victorious over Subartum at Azuḫinnum and captured Taḫiš-atili." Foster, ASJ 4 (1982) 42 no. 8. It is unclear whether this year name refers to the western or eastern Azuḫinum; N. apparently campaigned in both regions.

§ 4.9.2. A Campaign Against Naḫur, Gur [...] and Az[u]ḫinnum: Foster, CRRA 38 (1992) 73–76.

§ 4.9.3. The Construction of a Fortress at Tell Brāk: M. Mallowan, Iraq 9 (1947) 66 and pl. LXIV; I. Finkel, Iraq 47 (1985) 189–90.

§ 4.9.4. A Hunting Expedition in the Area of Mount Tibar: F. Thureau-Dangin, RA 8 (1911) 199–200 lines 9–14; AM *in* *qab*$_x$(DA)-*lá*-NI *Ti-ba-a*[r^{ki}] ŠA.DÚ-*im śu*$_4$-*ma u-śa-am-qí-it-sú* "he personally felled a wild bull at Mount Tiba[r]."

For an identification of ancient Mount Tibar with the modern Ǧabal ʿAbd al-ʿAzīz just west of the Ḫābūr, see M. Stol, Trees ... (1979) 25–30.

§ 4.10. *Campaigns in the Area of the Headwaters of the Tigris and Euphrates Rivers to the Mediterranean.*

§ 4.10.1. [*i*]*n* 1 MU ^{d}N. *na-gáb* IDIGNA.I$_7$ *ù* BURANUN.I$_7$ *ik-ś*[*u-dú*] *ù* ⌜REC 169⌝ ⌜*Še-nam*⌝-*in-da*-[*a*^{ki}] ⌜*iš*$_{11}$⌝-*a*-⌜*ru*⌝ "the year N. reached the sources of the Tigris and Euphrates and was victorious in battle over Šenaminda" MAD 1 nos. 231 and 236. An allusion to the defeat of Šenaminda is found in a ledger tablet (Foster ZA 72, 15 § III 3) that refers to slaves of that city.

§ 4.10.2. A Military Victory in the Area of Pir Hüseyin: V. Scheil, RT 15 (1893) 62–64.

§ 4.10.3. [*i*]*n* MU REC 448bis LUGAL *in* ʾ*A-mar-nu-um i-li-kà-am* "the year the king went on a campaign in Amarnum" MAD 5 no. 76.

§ 4.10.4. The Defeat of Ḫaḫḫum. A king of Ḫaḫḫum named [...*a*]*n*(?)-*da* appears in the OB version of the "Great Revolt."

§ 4.10.5. [*i*]*n* 1 [MU] ^{d}*Na*-[*ra-am*-^{d}EN.ZU] *a-na* GIŠ.TIR ERIN *i-li*-[*ku*] "the [year] N. we[nt] to the Cedar Forest." Gelb/Kienast, FAOS 7, 50 D–7. A certain ^{m}*Is-qip-p*[*u*] is named as king of the Cedar Forest in the Hittite version of the "Great Revolt."

§ 4.10.6. [*in* 1 MU ^{d}*Na-ra-am*-^{d}EN.Z]U [REC 169 ...]-*at*^{ki} [...*ga*]*l-at*^{ki} [*iš*$_{11}$]-*a-ru* [*ù śu*$_4$-*ma*] *in* [KUR *A*]*m-na-an* [GIŠ.ERIN] *ib-tú-qam* "[the year] N. was [vic]torious over GN$_1$ and GN$_2$ [in battle and personally] cut down [cedar timber] in the [A]manus [Mountains]." Westenholz, OSP 2, 203 no. 1.

§ 4.10.7. The Conquest of Armānum and Ebla: UET 1 no. 275. A ruler named

[^{m}*Ma-d*]*a-gi-na* is named as ruler of Armānum in the OB version of the "Great Revolt." His name appears as ^{m}*Ma-da-gi*$_5$*-na* in the Hittite version of the same text.

Šenaminda* is likely an early appearance (with the Hurrian suffix *-inda*) of the GN Šinamu(m) of OB and MA texts, and the GN Sinabu of NA sources. K. Kessler (TAVO Beih. 13/26 p. 84) locates the city at modern Pornak on the Tigris about 18 kms. southeast of modern Diyarbakır. The GN Amarnum is likely a variant of the well-known toponym Abarnium. According to I. J. Gelb (AJSL 55 [1938] 66 f.) it is to be located at modern Çermik, a site famous for its hot springs. Ancient Ḫaḫḫum has plausibly been located by Liverani (OrAnt. 27 [1988] 165–72) at modern Hidar Höyük on the Euphrates in the district of Samsat. According to M. Bonechi (SEL 7 [1990] 34 f.) Armānum may be identified with the GN Armi of the Ebla archives.

§ 4.11. *Constructions Employing Cedar from the Amānus; the Digging of a Canal for Nippur.*

§ 4.11.1. Construction of the Eštar Temple in Nineveh: see Frayne, ARRIM 2 (1984) 23–27.

§ 4.11.2. Construction of the Eštar Temple in Babylon: H. Neumann, JCS 42 (1990) 202–210.

§ 4.11.3. mu ^{d}N.-e ka-I$_7$.e-erin-na-ka Nibru^{ki}-šè si im-mi-sá-a "the year N. directed the uptake of the E'erina canal straight to Nippur" PBS 9/1 no. 25.

§ 4.12. *N.'s Campaigns in the Eastern Zagros.*

§ 4.12.1. The Defeat of Šu'awe and Azuḫinnum: P. Michalowski, ZA 76 (1986) 7 iv' 6–9: *Šu-a-we*^{k}[^{i}] *ù* KALAM.KI-*sú A-zu-ḫi-núm*^{ki} *ù* KALAM.K[I-šu] "Šu'awe and its territory; Azuḫinnum and [its] territory." This royal inscription clearly refers to the defeat of the the "eastern" Azuḫhinnum that lay in the general vicinity of Nuzi; see the comments of G. G. W. Müller, HSAO 7 (1994) 161 f.: 2.228; 209: 4.2.1

§ 4.12.2. The Conquest of Lullubu: MDP 2, 53–55 and pl. 11. A certain ^{m}*La-pa-na-i-la* is named as king of Lullubu in the Hittite version of the "Great Revolt." Azuḫinnum has plausibly been located by E. Speiser (AASOR 8, 41) at modern Gök Tepe. For the connection of Old Akk. Šu'awe with Nuzi Zuyawe, see ibid. Müller.

§ 4.13. *N.'s Campaigns in the Diyala Region.*

§ 4.13.1. The Defeat of Arame: see the year name cited in § 4.12.4.

§ 4.13.2. The Defeat of Niqqu(m*): M. Lambert, Or. 37 (1968) 85 f. and pls. VIII–IX; G. Dossin, IrAnt. 2 (1962) 158 f. and pl. XXV no. 15. A king of Niqqum named Ur-banda appears in the Hittite version of the "Great Revolt."

§ 4.13.3. The Defeat of Simurrum: [*i*]*n* 1 MU [^{d}] N. *a-na* KASKAL.ᵍKIᵍ *Ši-mu-ur*$_4$*-rí-im*^{ki} *i-li-ku* "the year N. went on a campaign to Simurrum" M. Cohen, JCS 28 (1976) 228.

§ 4.13.4. *in* 1 MU ^{d}*Na-ra-am-*^{d}E[N.ZU] REC 448bis *Ši-mu-ur*$_4$*-ri-*[*im*^{ki}] *in Ki-ra-še-ni-we iš*$_{11}$*-a-ru ù Ba-ba* ÉNSI *Ši-mu-ur*$_4$*-ri-im*^{ki} *Dub-ul* ÉNSI *A-ra-me*^{ki} *ik-mi-ù* "the year N. was victorious over Simurrum at Kirašeniwe and captured Baba, governor of Simurrum, (and) Dubul, governor of Arame." MAD 1 nos. 217 and 220. A certain ^{m}*Pu-ut-ti-ma-tá-al* is named as king of Simurrum in the OB version of the "Great Revolt."

§ 4.13.5. The Defeat of Baba of Simurrum: Walker/Collon, in: de Meyer (ed.) Tell ed-Dēr 3 (1980) 100 and pl. 26 no. 40.

§ 4.13.6. [*in* 1 MU ...] *ti-*[...] [*B*]*í-bí-*[...] *en-a-*[*ru*] *ù* REC 169 ŠA.DÙ-*a-tim* [*in*] *Ḫa-ši-ma-ar*.KUR [*iš*$_{11}$*-a-ru*] "[the year Narām-Sîn(?)] ... defea[ted] [B]ibi-[...], and [was victorious] in battle in the mountains [at] Ḫašimar" ITT 5 pl. 54 no. 9265.

For a location of Simurrum on the Diyāla River, see H. Freydank, AoF 1 (1974) 80 f. line 36: KUR *Za-am-ba-an a-aḫ Tu-ra-an* "the land of Zamban on the banks of the Diyala river." Zamban is a later name for Simurrum.

§ 4.14. [mu] en-^{d}Nanna dumu *Na-⟨ra⟩-am*-^{d}EN.ZU ⌜maš⌝-e ⌜íb⌝-dab$_5$-ba "[the year] the en of Nanna, daughter of Narām-Sîn, was chosen by omens" R. D. Biggs, OIP 97, 82 no. 10.

§ 5. The omina. See H. Hirsch, AfO 20 (1963) 26 § e, Die Berichte der Omina. For additions to the corpus since Hirsch, see E. Leichty, TCS 4, 201 (BM 41548) 11–13; J.-J. Glassner, RA 77 (1983) 3–10; and U. Jeyes, Old Bab. Extispicy Omen Texts in the British Museum (1989) no. 14 line 27' and no. 19 lines 6–8.

§ 6. The Family of N. For references to texts naming the various family members, see Frayne, RIME 2, 87. The royal family included: his daughters Tūta-napšum (en of the god Enlil in Nippur), Enmen-ana (en of the god Nanna in Ur), Šumšani (en of the god Šamaš in Sippar), ME-Ulmaš; his sons Šar-kali-šarrī* (crown prince), Bin-kali-šarrī, Lipit-ilī, Ukīn-Ulmaš, Nabi-Ulmaš (governor of Tutub), his granddaughter Rigmuš-ālšu and Lippuš-iā'um.

D. R. Frayne

Narām-Sîn. König von Akkade. B. Archäologisch.

§ 1. Denkmälerübersicht. – § 2. Architektur. – § 3. Bildlose Weihgaben. – § 4. Bilddenkmäler. – § 5. Kopien von Weihungen des N. auf Bildwerken. – § 6. Königsdarstellungen.

§ 1. Denkmälerübersicht.

§ 1.1. Die mit N. von Akkade verbundenen Denkmäler umfassen Bauwerke (A) und mobile Originale (B, C) sowie textliche Erwähnungen aus beiden Kategorien (A oder D). Hier sind nur solche Denkmäler aufgenommen, die aus der Regierungszeit des Königs stammen. Indiz dafür sind denkmalsverbundene Inschriften, die den Königsnamen mit Gottesdeterminativ schreiben und/oder ihn mit folgenden Titeln belegen: „König (oder „Gott") von Akkade" oder „König der vier (Welt)ufer" (vgl. Hirsch 1963, 17).

§ 1.2. Ein Problem ergibt sich bei dem Epithet *dannum*. Verbunden mit anderen Königstiteln geht es diesen stets voran. Als alleinstehender ‚Titelersatz' wird es aber anscheinend von Würdenträgern benutzt, um in deren Inschriften ihren Souverän als verstorben anzudeuten (vgl. Nagel/Strommenger 1968, 148 f., 188; zur diesbezüglichen Inschrift des Lippuš-jā'um vgl. Braun-Holzinger 1991, 313 W 20; Gelb/Kienast 1990, 103 f. N. A 3; RIME 2, 159: 54).

Akut wird diese Frage bei den beiden Reliefstelen B 29 und B 30, da hier die Inschrift jeweils nach dem Königsnamen + *dannum* zerstört ist (§ 4.1.3). Im Hinblick auf die Aussagen der noch erhaltenen Passagen und speziell auf die Darstellung von B 29 (vgl. § 6) wird man jedoch von königlichen Weihungen (mit weiterer Titulatur) und nicht von Würdenträgern als Verfassern ausgehen.

§ 1.3. Bisher (1994) gibt es mindestens 40 mobile Originaldenkmäler aus der Regierung des N. (B 1–B 30; C 1–C 10; ohne Dubletten). Hinzu kommen 5 Bauteile (A 1–A 3, A 8, A 10; ohne Dubletten) aus entsprechenden Ruinen sowie 6 weitere in Texten erwähnte Gebäude (A 4–A 7, A 9, A 11); überdies gibt es Textbelege von 3 Königsstatuen und einer Gruppenplastik mit Kopien der Weihinschriften (D 1–D 4).

Bei den 40 Originalen handelt es sich um 15 Bilddenkmäler sowie bildlose Weihplatten und Geräte (nebst Unbestimmtem), die auch im Hinblick auf den Kunststil, die Formtypologie, das Material oder die Paläographie in die Zeit der Akkade-Dynastie gehören. Sie können weiterhin wie folgt aufgeteilt werden:

Weihgaben (B 1–B 30) und Rollsiegelbilder (C 1–C 10); in Beziehung auf die genannten Persönlichkeiten ergeben sich

Weihungen bzw. Eigentum des Königs (B 1–B 13, B 17–B 18, B 21, B 24, B 27, B 29–B 30; C 1?) sowie

Weihungen bzw. Eigentum von Würdenträgern.

Die 15 Bilddenkmäler umfassen 2 Statuen (B 27–B 28; B 27 Weihung von N.), 2 Reliefstelen (B 29–B 30, Weihungen von N.), 1 Statuette (B 26) und 10 Rollsiegelbilder (C 1–C 10; C 1 Königssiegel?).

§ 1.4. Die Bilddenkmäler stammen innerhalb der Reichsakkadischen Kunstepoche

aus der Hochreichsakkadischen Periode, die von Man-ištūšu* bis Šar-kali-šarrī andauert. Sie wird zeitlich von der Frühreichsakkadischen und der Gudea-Periode eingerahmt (vgl. Nagel/Strommenger 1968, 137–146, 170–185 und Bänder 1995).

§ 1.5. Eine Beschreibung der Weihgaben mit vollständiger Literaturangabe und Abbildungsnachweisen bietet Braun-Holzinger 1991, wo auch 3 der abgeschriebenen Weihinschriften erläutert sind. Die Siegel und ihre Legenden wurden von Nagel/Strommenger 1968, 137–206 chronologisch, stilistisch, ikonographisch und inhaltlich behandelt (dazu vgl. Edzard 1968/69, 12–20). Abbildungen der Siegelabrollungen bietet Boehmer 1965.

§ 2. Architektur (A 1–A 11).

§ 2.1. *Tempelerbauer N.* (A 1–A 7).

A 1. Backstein, Enlil-Tempel, Nippur: Gelb/Kienast 1990, 100 f. N. 17 (vgl. ibid. S. 52 D-15); RIME 2, 119 f.: 15. – Grabungsarchitektur: McCown 1967, 1–4, 25 f.

A 2. Backstein, Suen-Tempel, Ur(?): Gelb/Kienast 1990, 101 N. 18; RIME 2, 121 f.: 17.

A 3. Backstein, Inanna-Tempel, Adab: Gelb/Kienast 1990, 101 N. 19; RIME 2, 120 f.: 16. – Grabungsarchitektur: Banks 1912, 316 f., 321, 342.

A 4. N., „Sohn des Sargon". – Textbeleg: Tempel E-Ulmaš der Inanna, Akkade: VAB 4, 246 f.: 29–31, 48.

A 5. Textbeleg: Inanna-Tempel, Zabalam: Gelb/Kienast 1990, 52 D-15; Kienast/Sommerfeld 1994, 353–358 N. C 2.

A 6. N., „Sohn des Sargon". – Textbeleg: Tempel Ebarbara des Šamaš, Sippar: VAB 4, 225 f. ii 47, 57, 64, iii 8.

A 7. N., „Ahnherr" („alter Vater") Nebukadnezars II. – Textbeleg: Tempel des Lugal-Mar(a)da, Marad: VAB 4, 78 Nr. 2: 20 f., 26 f.: (vgl. A 8).

§ 2.2. *Würdenträger als Tempelerbauer* (A 8–A 9).

A 8. Lipit-ilī, „Königssohn" und *iššiakkum* von Mar(a)da. – Türangelstein, Lugal-Mar(a)da-Tempel, Mar(a)da: Gelb/Kienast 1990, 102 f. N. A 1 (vgl. A 7); RIME 2, 111 f.: 9.

A 9. Würdenträger von Akkade. – Textbeleg: N.(?)-Tempel, Akkade; s. B 26.

§ 2.3. *Paläste des N.* (A 10–A 11).

A 10. Backstein, Palast-Architektur, Tall Brāk: Gelb/Kienast 1990, 101 N. 20; RIME 2, 125 f.: 22. – Grabungsarchitektur: Mallowan 1947, 65–68.

A 11. Textbeleg: Palast, Akkade: Gelb/Kienast 1990, 116 f. Šar-kali-šarrī 5; RIME 2, 197 f.: 10.

§ 3. Bildlose Weihgaben (B 1–B 25).

§ 3.1. Geräte (B 1–B 20).

§ 3.1.1. Gefäße (B 1–B 16).

§ 3.1.1.1. *Gefäße von N.* (B 1–B 13).

B 1. Schale, Stein, Handel: Braun-H. 1991, 161 f. G 213 C; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text C; RIME 2, 150 f.: 41.

B 2. Schale, Steatit(?), Ur: Braun-H. 1991, 161 G 212; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text F = Kienast/Sommerfeld 1994, 339 N. 13+; RIME 2, 150 f.: 41.

B 3. Konische Schale, Granit, Ur: Braun-H. 1991, 162 G 213 D Taf. 10; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text D; RIME 2, 150 f.: 41.

B 4. Schale, Bronze, Handel: Braun-H. 1991, 163 G 218; Gelb/Kienast 1990, 97 N. 11 Text C; RIME 2, 136: 27.

B 5. Kalottenschale, Kupfer/Bronze, Handel (Luristan?): Braun-H. 1991, 162 G 214; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text E; RIME 2, 150 f.: 41.

B 6. Muschelform, Marmor, Handel (Tello): Braun-H. 1991, 162 f. G 217; Gelb/Kienast 1990, 97 N. 11 Text A; RIME 2, 136: 27.

B 7. Zylindergefäß, Alabaster, Susa: Braun-H. 1991, 161 G 209; Gelb/Kienast 1990, 98 N. 13 Text B = Kienast/Sommerfeld 1994, 339 N. 13+; RIME 2, 99 f.: 4.4.

B 8. Zylindergefäß, Alabaster, Handel (Tall Duraihim?): Braun-H. 1991, 161 G 213 B; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text B; RIME 2, 150 f.: 41.

B 9. Schultergefäß, Alabaster, Tello: Braun-H. 1991, 161 G 213 A; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text A; RIME 2, 150 f.: 41.

B 10. Fragment, Alabaster, Tello: Braun-H. 1991, 162 G 213 H; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text H; RIME 2, 150 f.: 41.

B 11. Fragment, Alabaster, Handel: Braun-H. 1991, 161 G 211; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text G; RIME 2, 150 f.: 41.

B 12. Fragment, Alabaster, Handel: Braun-H. 1991, 162 G 213 I; Gelb/Kienast 1990, 99 N. 14 Text I; RIME 2, 150 f.: 41.

B 13. Form(?), Material (? verloren), Handel: Braun-H. 1991, 160 f. G 208; Gelb/Kienast 1990, 98 N. 13 Text A; RIME 2, 99 f.: 4: 4.

§ 3.1.1.2. *Gefäße von Würdenträgern* (B 14–B 16).

B 14. Von Simat(ME)-Ulmaš, „Königstochter" – Schale, Kupfer/Bronze, Mari: Braun-H. 1991, 163 G 219; Gelb/Kienast 1990, 104 f. N. A 5; RIME 2, 158: 52.

B 15. Von Šumšani, Tochter der *enum*(?) des Šamaš (vgl. Nagel/Strommenger 1968, 146 n. 11; danach würde Šumšani als Tochter des N. entfallen, wie oben A. § 6 angegeben) – Schale, Kupfer/Bronze, Mari: Braun-H. 1991, 163 G 221; Gelb/Kienast

1990, 112 N. B 10; vgl. Kienast/Sommerfeld 1994, 340 f. N. B 10.

B 16. Von Mama-ḫursaĝ *wakil šūti kakkim* – Schale, Kupfer/Bronze, Handel: Braun-H. 1991, 164 G 223; Gelb/Kienast 1990, 111 N. B 8; RIME 2, 168 f.: 2007.

§ 3.1.2. Keulenköpfe (B 17–B 20).

§ 3.1.2.1. *Keulenköpfe von N.* (B 17–B 18).

B 17. Kalkstein, Nippur: Braun-H. 1991, 47 f. K 27 Taf. 2; Gelb/Kienast 1990, 96 N. 8; RIME 2, 148: 37.

B 18. Kalkstein, Ur: Braun-H. 1991, 48 K 28; Gelb/Kienast 1990, 97 N. 10; RIME 2, 147: 36.

§ 3.1.2.2. *Keulenköpfe von Karšum, šū sukallī und iššiakkum von Niqum* (B 19–B 20).

B 19. Stein, Handel (Luristan?): Braun-H. 1991, 48 f. K 31; Gelb/Kienast 1990, 110 f. N. B 7 Text A (vgl. Text C); RIME 2, 167 f.: 2006.

B 20. „Bronze", Handel: Braun-H. 1991, 88 f. MW 5; Gelb/Kienast 1990, 109 f. N. B 6; RIME 2, 166 f.: 2005.

§ 3.2. Weihplatten (B 21–B 23).

§ 3.2.1. *Weihplatte von N.*

B 21. Schiefer(?), Tello: Braun-H. 1991, 312 f. W 19; Gelb/Kienast 1990, 97 N. 11 Text B; RIME 2, 136: 27.

§ 3.2.2. *Weihplatten von Würdenträgern* (B 22–B 23).

B 22. Von Tūta-napšum [, *entum* des Enlil und „Königstochter"] – Schiefer, Nippur: Braun-H. 1991, 313 W 21; Gelb/Kienast 1990, 105 N. A 6 [RIME 2, 123 f.: 20].

B 23. Von Ištup-ilum, šabr[a-é] – Schiefer(?), Ur: Braun-H. 1991, 313 W 22; Gelb/Kienast 1990, 106 N. B 1; RIME 2, 175 f.: 2018.

§ 3.3. Unbestimmte Weihgaben (B 24–B 25).

B 24. Von N.(?) – Goldblechfragment, Adab: Braun-H. 1991, 378 Varia 10; Gelb/Kienast 1990, 111 N. B 9 = Kienast/Sommerfeld 1994, 340 N. B 9; RIME 2, 170 f.: 2010.

B 25. Von URU-na-bàd-bi, sanga des Enlil – Kalksteinscheibe, Nippur: Braun-H. 1991, 376 Varia 6; Gelb/Kienast 1990, 108 N. B 4; RIME 2, 163 f.: 2001.

§ 4. Bilddenkmäler (B 26–B 30, C 1–C 10).

§ 4.1. Bildliche Weihgaben (B 26–B 30).

§ 4.1.1. *Unbestimmte Weihgaben von Würdenträgern.*

B 26. Kupferstatuette, Baṣetki: Braun-H. 1991, 378 Varia 12; Gelb/Kienast 1990, 81 f. N. 1 (vgl. A 9); RIME 2, 113 f.: 10.

§ 4.1.2. *Statuen* (B 27–B 28).

B 27. Weihung des N. auf eigener Statue – Diorit, Susa: Braun-H. 1991, 258 f. St 97; Gelb/Kienast 1990, 89 f. N. 3; RIME 2, 116–118: 13.

B 28. Weihung des Šūaš-takal, „Schreibers" und *šāpir bītim*, auf eigener Statue – Diorit, Susa: Braun-H. 1991, 259 St 98; Gelb/Kienast 1990, 106 f. N. B 2; RIME 2, 164 f.: 2002.

§ 4.1.3. *Reliefstelen des N.* (B 29–B 30; vgl. § 1.2).

B 29. Kalkstein, Susa: Braun-H. 1991, 337 Stele 13; Gelb/Kienast 1990, 90 ff. N. 4; RIME 2, 143 f.: 31.

B 30. Diorit, Pir Hüseyin: Braun-H. 1991, 337 f. Stele 14; Gelb/Kienast 1990, 92 f. N. 5; RIME 2, 128 f.: 24.

§ 4.2. Rollsiegelbilder (C 1–C 10).

§ 4.2.1. *Rollsiegelbild des N.(?).*

C 1. Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 6, S. 152 f., 159; Boehmer 1965, No. 1511, Abb. 656.

§ 4.2.2. *Rollsiegelbilder von Würdenträgern* (C 2–C 10).

C 2. Von Šū-ilišu, „Richter" – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968 No. 2, S. 152 f., 157; Boehmer 1965, No. 669, Abb. 203; Edzard 1968/69, 16 No. 24: 12; RIME 2, 169: 2008.

C 3. Von x-^{d}ASAR – Antike Abrollung, Handel: Nagel/Strommenger 1968, No. 7, S. 152 f., 159; Boehmer 1965, No. 643, Abb. 193; RIME 2, 173 f.: 2015.

C 4. Von Lugal-ušumgal, „Schreiber" und *iššiakkum* von Lagaš – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 8, S. 152 f., 159 f.; Boehmer 1965, No. 1045, Abb. 431; Edzard 1968/69, 16 No. 24: 14; RIME 2, 165 f.: 2004.

C 5. Von Šarriš-takal, „Schreiber" – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 9, S. 152 f., 161; Boehmer 1965, No. 603, Abb. 172; Edzard 1968/69, 16 No. 24: 10; RIME 2, 165: 2003.

C 6. Von x-[...] – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 10, S. 152 f., 162; Boehmer 1965, No. 695, Abb. 221; Edzard 1968/69, 16 No. 24: 13.

C 7. Von Na-ša(?) – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 11, S. 152 f., 162; Boeh-

mer 1965, No. 1267, Abb. 542; Edzard 1968/69, 16 No. 24: 15; RIME 2, 169 f.: 2009.

C 8. Von Abī-išar, „Schreiber" – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 12, S. 152 f., 162; Boehmer 1965, Fs. A. Moortgat (1964) Taf. 11: 13; Edzard 1968/69, 16 No. 24: 9; RIME 2, 179 f.: 2023.

C 9. Von Ukīn-Ulmaš, „Königssohn" – Originalsiegel, Handel: Nagel/Strommenger 1968, No. 14, S. 152 f., 163; Boehmer 1965, No. 763, Abb. 256; Edzard 1968/69, 15: No. 21: 1; RIME 2, 158 f.: 53.

C 10. Von Lu-a(?)-tum(?), „Schreiber" – Antike Abrollung, Tello: Nagel/Strommenger 1968, No. 18, S. 154 f., 164; Boehmer 1965, No. 1694, Abb. 725; Edzard 1968/69, 17 No. 25: 3; RIME 2, 177: 220.

§ 5. Kopien von Weihungen des N. auf Bildwerken (D 1–D 4).

§ 5.1. *Kopien von Weihungen des N. auf eigenen Statuen* (D 1–D 3).

D 1. Tontafel: Kienast/Sommerfeld 1994, 379–384 N. C 30.

D 2. Tontafel: Braun-H. 1991, 286 Naramsin C 3; Gelb/Kienast 1990, 249–251 N. C 3; RIME 2, 129–131: 25.

D 3. Tontafel: Braun-H. 1991, 286 f. Naramsin C 5; Gelb/Kienast 1990, 253–264 N. C 5; RIME 2, 132–135: 26 und 100–103: 5.

§ 5.2. *Kopie einer Weihung des N. auf der Darstellung einer Wildstierjagd des Königs.*

D 4. Tontafel: Gelb/Kienast 1990, 265 f. N. C 6; RIME 2, 126 f.: 23; vgl. Franke 1995, 180.

§ 6. Königsdarstellungen.

Allein das Stelenrelief B 29 (§ 4.1.3) bietet wohl (§ 1.2) ein Abbild des N. und zwar mit Hörnerhelm als Vergöttlichter (vgl. Herrscher* B. § 3.2, S. 347). Von der N.-Statue B 27 (§ 4.1.2.1) blieben nur die Füße erhalten.

D. Bänder 1995: Die Siegesstele des Naramsîn (Beitr. zur Kunstgesch. 103). – E. J. Banks 1912: Bismya or The lost city of Adab. – R. M. Boehmer 1965: Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit (= UAVA 4). – E. Braun-Holzinger 1991: Mesop. Weihgaben der frühdyn. bis altbab. Zeit. – D. O. Edzard 1968/69: Die Inschriften der altakk. Rollsiegel, AfO 22, 12–20. – S. Franke 1995: Königsinschriften und Königsideologie. Die Könige von Akkade zwischen Tradition und Erneuerung. – I. J. Gelb/B. Kienast 1990: Die altakk. Königsinschriften des Dritten Jts. v. Chr. (= FAOS 7). – H. E. Hirsch 1963: Die Inschriften der Könige von Agade, AfO 20, 1–82. – B. Kienast/W. Sommerfeld 1994: Glossar zu den altakk. Königsinschriften (= FAOS 8). – M. E. L. Mallowan 1947: Iraq 9, 65–68. – D. E. McCown 1967: Nippur I (= OIP 78). – W. Nagel/E. Strommenger 1968: BJV 8, 137–206. – RIME 2: D. Frayne, Sargonic and Gutian Periods (1993).

E. Strommenger

Narām-Sîn von Aššur. 37. König der Assyrischen Königsliste, Sohn und Nachfolger Puzur-Aššurs II. sowie Vater und Vorgänger von Erišum II.

Er ist nicht, wie früher vermutet, mit Narām-Sîn* von Ešnunna identisch (s. die Argumentation dort). Ein Exemplar der Assyrischen Königsliste (Königslisten und Chroniken. B. Akkadisch* § 3.9, § 10, S. 101, 105) gibt seine Regierungsdauer mit ⌜4 (+x?)⌝ Jahren an. In § 12 derselben Liste heißt es, Šamšī-Adad I. sei zur Zeit des N. nach Babylon ins Exil gegangen, habe zur Zeit von Erišum II. Ekallātum (wieder?) erobert und schließlich nach drei Jahren Aššur an sich gerissen. Da sich der Regierungsantritt von Šamšī-Adad I. in Aššur auf das Jahr Sîn-muballiṭ 4 = 1809 nach der mittleren Chronologie datieren läßt (s. D. Charpin/J.-M. Durand, MARI 4 [1985] 306 f. für den Tod Šamšī-Adads I. im Jahr Hammurapi 17 = 1776), muß N. vor diesem Datum geherrscht haben. Zwischen seinem Tod und der Eroberung Aššurs durch Šamšī-Adad I. liegt die unbestimmte Regierungszeit Erišums II.

Ob sich der Eintrag B 22 der Eponymenliste aus Mari (MARI 4, 230) auf eine Eroberung Aššurs zur Zeit des N. durch Ipiq-Adad II. von Ešnunna bezieht (so fragend Wu Yuhong, A Political History of Eshnunna, Mari and Assyria During the Early Old Babylonian Period (from the End of Ur III to the Death of Šamši-Adad) [1994] 73), ist nicht gesichert.

M. P. Streck

Narām-Sîn von Ešnunna. König, regierte ca. Sîn-muballiṭ 5–15 = 1808–1798 nach der mittleren Chronologie. Zeitgenosse Šamšī-Adads I. von Assyrien (ca. 1809–1776) und Jaḫdun-Lims von Mari (ca. 1806–1796). Sein Vorgänger auf dem Thron Ešnunnas war sein Vater Ipiq-Adad II. Nach ihm

herrschten Dannum-tāḫāz, Ibnī-Erra, Iqīš-Tišpak und Dāduša (Charpin 1985, 59).

Die chronologische Einordnung N.s und die Synchronismen beruhen vor allem auf den folgenden Ansätzen: 1. Tod Šamšī-Adads I. im Jahr Hammurapi 17 = 1776 (Charpin/Durand 1985, 306 f.). 2. Tod Dādušas im Jahr Hammurapi 13 = 1780 (Charpin/Durand ib.). 3. Die vier Nachfolger N.s regierten zusammen ca. 5+2+1+10 = 18 Jahre (Wu 1994, 72). 4. Von N. sind zehn Jahresdaten bekannt, die in etwa seine Regierungsdauer repräsentieren (Wu 1994, 85 f.). 5. Der Tod Ipiq-Adads II. datiert in die frühen Jahre Sîn-muballiṭs, und zwar etwa Jahr 4 (Wu 1994, 72).

Die seit B. Landsberger, JCS 8 (1954) 35 Anm. 24, oft vermutete Identität von N. mit Narām-Sîn von Aššur* hat sich als falsch erwiesen, weil ein von S. Özkan, Fs. Nimet Özgüç (1993) 502, veröffentlichtes Siegel aus Kültepe mit der Inschrift „Narām-Sîn, ENSI, Sohn des Pu[zur]-^{d}[A-]šu[r], ENSI", die Filiation des letzteren aus der Assyrischen Königsliste bestätigt (Wu 1994, 84). Dazu paßt, daß sowohl Narām-Sîn von Aššur als auch sein Großvater Sargon Namen berühmter Könige der Dynastie von Akkade tragen (Wu 1994, 73).

Das Gottesdeterminativ, welches sich meist vor dem Namen N.s findet, zeigt seine Vergöttlichung an. In der Ziegelinschrift RIME 4, 553 f. Nr. 1 nennt N. sich „König" (LUGAL) von Ešnunna. Im Jahresdatum b (Wu 1994, 85) führt er den Titel „König der Welt" (*šar kiššati*), der einen über Ešnunna deutlich hinausgreifenden Machtbereich reflektiert.

Fest in N.s Hand waren Šaduppum* und Nērebtum*, von wo die meisten seiner Jahresdaten stammen. Er regierte wohl auch in Mê-Turran, da dort eine Tafel gefunden wurde (RIME 4, 556: 2003), die mit dem Siegel eines seiner Diener gesiegelt ist. Nach dem Jahresdatum f (Wu 1994, 86) eroberte er Kakkulātum drei Tagereisen nördl. von Sippar. Das N. aus prosopographischen Gründen mit großer Wahrscheinlichkeit zuzuweisende Jahresdatum j (Wu 1994, 86) vermeldet die Einnahme von Tarnip (am Ḫābūr) und Ašnakkum (in der Westhälfte des Ḫābūrdreiecks). Wie lange N. diese Eroberungen weit im Westen von Ešnunna halten konnte, ist allerdings unbekannt. Jedenfalls reichte der Einfluß N.s wenigstens zeitweise auch weit das Euphrattal hinauf bis kurz vor Mari, denn Jaḫdun-Lim kaufte dem „Mann" (*awīl*) von Ešnunna – kaum jemand anderes als N. – den Tell (*tillam*) Puzurrān in der Umgebung von Mari ab (M. 8412 iii 10–14; vgl. Charpin 1992, 29–38; Wu 1994, 102). Mehrfach ist auch von diplomatischen Beziehungen zwischen Jaḫdun-Lim und Ešnunna zur Zeit N.s die Rede (s. Charpin 1992, 37 f., und ders., Florilegium Marianum II = Mém. de NABU 3 [1994] 188 f.). Ob N. bei der Vertreibung von Šamšī-Adad I. (wohl aus Ekallātum) ins babylonische Exil eine Rolle spielte, wie Charpin 1985, 60 (jedoch noch unter der Annahme einer Identität beider Narām-Sîns), und Wu 1994, 84, vermuten, ist nicht klar, da die Quellen darüber schweigen.

Nach dem Jahresdatum h (Wu 1994, 86) verkündete N. eine Seisachthie. Ein angeblich N. zuzuschreibender literarischer Text (so zuletzt Charpin 1985, 61 mit Anm. 79) gehört nach J. G. Westenholz, Legends of the Kings of Akkade (1997) 189 Anm. 1, vielmehr zu Narām-Sîn von Akkad. Die früher teilweise N. zugesprochene „Louvrestele" stammt von Šamšī-Adad I. (s. Charpin/Durand 1985, 315 Anm. 98).

D. Charpin 1985: Données nouvelles sur la chronologie des souverains d'Ešnunna, in: Fs. M. Birot S. 51–66; ders. 1992: Les champions, la meule et le fleuve, ou le rachat du terroir de Puzurrân au roi d'Ešnunna par le roi de Mari Yahdun-Lim, Florilegium Marianum = Mém. de NABU 1, 29–38. – D. Charpin/J.-M. Durand 1985: La prise du pouvoir par Zimri-Lim, MARI 4, 293–342. – Wu Yuhong 1994: A Political History of Eshnunna, Mari and Assyria During the Early Old Babylonian Period (from the End of Ur III to the Death of Šamši-Adad), bes. S. 84–87.

M. P. Streck

Narikka(ili) s. Nerikkaili.

^{d}Narru s. Larru.

Narsina s. Niarzina.

Narû, aus sum. na-dù/rú-a „aufgerichteter Stein", Stele, Steinplatte in verschiedener Verwendung:

§ 1. Ganz allgemein als Stele, die – in der Regel von einem Herrscher – aufgestellt wurde, um ein besonderes kultisches oder kriegerisches Ereignis dauerhaft zu dokumentieren (z. B. Jahresdatum Šū-Sîn 6, s. RlA II 145a) Solche Stelen konnten schon in altsum. Zeit ebenso wie andere Weihgeschenke „Namen" haben, d. h. sie waren dann einer bestimmten Gottheit zugesprochen. So konnten sie auch beopfert werden bzw. ihrerseits Weihgeschenke empfangen. In neusum. Zeit werden sie sogar mit dem Gottesdeterminativ geschrieben, erhalten also numinosen Charakter (s. G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt ... von Lagaš 180 f.). Insoweit berühren sie sich mit den aus Syrien-Palästina bekannten Masseben, die allerdings in Nordsyrien (Mari, Emar) unter der Bezeichnung *sikkanum* belegt sind (s. J.-M. Durand 1985, in: Fs. M. Birot 79–84). Ob und inwieweit diese Stelen beschriftet oder skulpturiert waren, entzieht sich unserer Kenntnis.

§ 1.1. Spätestens seit der Ur III Zeit sind *narû*-Stelen bekannt, auf denen sich die Könige selbst abbilden lassen und/oder in einer Inschrift ihre Taten beschreiben (TIM 9, 35: 12 ff., Šulgi). Das geschieht z. B. im Libanon am Ufer des Mittelmeeres (RIMA 1, 50: 81–87, Šamšī-Adad I.) oder im Tore einer unterworfenen Stadt (RIMA 2, 200: 1 i 98 f., Aššurnaṣirpal II., neben der Statue des Königs). Diese Bildwerke müssen keine freistehenden Stelen sein, sondern können auch als Relief aus dem gewachsenen Felsen gemeißelt sein (z. B. Tigl. Tadmor 104: 29', Schreibung NAR^{meš}). Eine terminologische Abgrenzung gegenüber dem Bildnis (a-la-am/*ṣalmu*) ist aus den Texten nicht recht ersichtlich. Für diese Art von Stelen ist in jüngerer Zeit (seit Aššurnaṣirpal II.) der Terminus *asumittu* gebräuchlich, der in den Synonymenlisten mit *narû* geglichen wird (s. CAD A/2, 348). Archäologische Zeugnisse und Hinweise in Inschriften sind gesammelt bei J. Börker-Klähn 1982: Altvorderasiatische Bildstelen ... I/II (BagF 4).

§ 1.2. Ferner konnte in altbab. und altass. Zeit auch eine beschriebene Stele, z. B. diejenige mit dem Text von rechtlichen Verordnungen, als *narû* bezeichnet werden, so der CH und andere rechtlich verbindliche Texte (s. CAD N/1, 364 f. a), die offenbar als Referenzstücke öffentlich zugänglich waren, so daß man sich in Rechtsurkunden (etwa UET 5, 420) auf sie beziehen konnte.

§ 2. Diesem Charakter der Veröffentlichung der Setzung eines Rechtsaktes sind auch die *narû*-Steine verpflichtet, die zur Kennzeichnung von territorialen oder Grundstücksgrenzen von der altsum. Zeit an aufgestellt wurden; vgl. na-dù-a-^{d}Šára FAOS 5/1 Luzag. 2: 24 u. ö., na-dù-a-Me-silim-ma „Stele des Mesilim" ebd. Ent. 28/29 ii 6–7 usw. (s. FAOS 6, 242 f.). Diese Grenzsteine (beachte NÍG.NA „Steingegenstand" [Lesung?] BE 1, 83 ii 21) waren beschriftet (sar, *šaṭāru*) oder gesiegelt (*kanik* VS 1, 70 v 5, Sargon II.). Sie trugen – später meist als Kudurru*s – die Namen und/oder Symbolzeichen von Göttern als Eideshelfern (z. B. MDP 2 pl. 17 iii). Gelegentlich war das Material dieser Grenzdokumente auch Ton (*ḫaṣbu*), so MDP 2 pl. 18 f. Legende 1 und 2 (vgl. L. Sassmannshausen 1994: BagM 25, 450 f.).

§ 3. Schließlich kann auch die Gründungsurkunde für einen Tempel oder Palast als *narû* bezeichnet werden (Belege CAD N/1, 367 b). Diese kann dann auch aus anderem Material als Stein bestehen, so aus Silber, Gold oder Bronze, und soll von demjenigen, der sie bei Erneuerungsarbeiten aufdeckt, gesalbt und wieder an ihrem ursprünglichen Platz niedergelegt werden (s. R. S. Ellis 1968: Foundation Deposits 145 ff.). Aus Kolophonen (H. Hunger, AOAT 2 Nr. 419; 442; s. auch P. Michalowski, ZA 71 [1981] 16) und dem neubab. Brief CT 54, 57 geht hervor, daß schließlich jede Steintafel, so wie auch steinerne Amulette, als *narû* angesprochen werden konnten.

§ 4. H. G. Güterbock hat in ZA 42 (1934) 19 ff. den Begriff „*narû*-Literatur" für eine Anzahl von Texten eingeführt, die

unter Verwendung historischer Stoffe (vornehmlich über Könige der Akkade-Dynastie) Erzählungen im Anklang an die Weisheitsliteratur, d. h. mit bestimmten moralischen Schlußfolgerungen gestaltet haben (s. Literatur* § 4.1.3). Auch wenn das Schreiben „der ganzen Mühsal auf eine Stele“ (*ina narê kalu mānaḫti*) zu Beginn der ninevit. Rezension des Gilgameš-Epos (I i 8) für diese Benennung angeführt werden kann, so entspricht sie sicher nicht einem babylon. „Gattungsbegriff“ von Literatur (s. die Zusammenfassung der Kritik bei J. G. Westenholz 1997: Legends of the Kings of Akkade 16–24) und sollte deshalb besser nicht mehr verwendet werden.

W. Röllig

Naru(a). Die „Stele*“, sum. na-rú(-a), einer Gottheit oder eines (verstorbenen und vergöttlichten) Herrschers (Totenkult*) kann selbst deifiziert und mit Gottesdeterminativ geschrieben werden. Während der Ur III-Zeit sind Opfer für ^{d}Na-rú(-a) bezeugt (z. B. ITT 2, 695: 4; 8); auch kommt N. als theophores Element von Personennamen vor (H. Limet, Anthroponymie 159). In Girsu ist ein é-^{d}Na-rú-a belegt (RTC 399 vi 7', zusammen mit é-^{d}Igi-ma-šè), das wohl zum Eninnu gehörte: An = Anum V 96 (R. Litke, God-Lists, 197) nennt ^{d}Na-rú-[a] als einen von 5 diĝir-gub-ba (etwa Wächtergottheiten) des Eninnu.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Naruda/e/i s. Narunde.

Nārum s. Id.

Narunde (^{d}*Na-ru-dè/-de/-te/-ti*, ^{d}*Na-ru-un-de/-te*, ^{d}*Na-ru-da*). N. ist die am frühesten belegte elam. Göttin. Um 2300 v. Chr. weiht Išpum*, Vizekönig von Susa, ihr eine Statuette seines akk. Oberherrn Man-ištūšu (MDP 10, pl. 1). Wenig später, in der ältesten erhaltenen elam. Urkunde, einem Vertrag mit Narām-Sîn*, wird sie mehrfach an hervorgehobener Stelle erwähnt: „Nahhunte liebt der König, Inšušinak ist er untertan, Siyašum, Napir(?) und Narunde gehorcht der König“. König Kutik-Inšušinak, der wohl gegen Ende des 22. Jh. regiert hat, hat N. eine Sitzstatue geweiht (Hinz 1969, Taf. 3). Dieses ist die einzige gesicherte Darstellung einer elam. Gottheit. Wenn die Inschrift in elam. Strichschrift richtig gelesen ist, dankt der König N. für einen Sieg (Hinz 1969, 39). In einer Fluchformel, die sich auf seiner eigenen Statuette befindet, nennt der König sie als Garanten gegen Zerstörer (MDP 14, 21; 113 Nr. 74, in Zuteilungsliste für Götter).

Der Susa-Fürst Attahušu erneuert um 1800 einen Tempel der N. (MDP 6, 26). Um diese Zeit begegnet N. auch in Beschwörungstexten (ElW 557 und 993) und in Personennamen, *Ku-uk-Na-ru-de* und im akk. Frauennamen ^{d}*Na-ru-de-um-mi* (ElW 557 und 993). Später ist die Göttin in elam. Quellen nicht mehr belegt, wohl aber in akk. und jungbab., die allerdings, wie Šurpu, zumindest teilweise auf viel ältere Vorlagen zurückgehen. Diese Texte können auch Auskunft über ihre Funktion geben. So wird sie in Götterlisten als Schwester der Sieben-Götter von Elam genannt (C. Frank, ZA 28 [1914] 324). Dabei wird es sich wohl um die Igigi handeln, die „Brüderchen“, die ihrem Namen nach ebenfalls elam. sein dürften. Sie treten zur gleichen Zeit auf wie N., und zwar im Namen eines Priesters des bereits oben erwähnten Išpum (*E-gi$_4$-gi$_4$*, MDP 4, 4). Neben der engen Verbindung zu der genannten Sieben-Gottheit (z. B. Šurpu VIII 27: ^{d}IMIN.BI, ^{d}*Na-ru-da*), zu der auch Nahhunte*, der elam. Sonnengott, gezählt wird, tritt N. hinter verschiedenen Sternen auf (Šurpu II 182 f.). Diese Beziehung zu den Gestirnen mag wohl auch in einem Fall die irreführende Gleichsetzung mit ^{d}UTU bedingt haben (M. Civil, JNES 33 [1974] 332: 27).

D. O. Edzard 1965: WBMyth. I 55. – W. Hinz 1969: Altiranische Funde und Forschungen, 17 f.; ders. 1971: CAH I/2, 669.

H. Koch

Naruqqu-Verträge (*naruqqu*-contracts).

§ 1. Definition. – § 2. The contract. – § 3. The parties to the contract. – § 4. Division of profit. – § 5. The significance of the contract.

§ 1. Definition. The *naruqqu*-contract was the basic vehicle for the formation and regulation of long-term investment-partnerships in the OA trade. It created a relationship between a "manager" or *tractator*, occasionally referred to as a *šamallā'um*, and a group of investors, called *umme'ānū*. The formation of such a partnership entailed the writing of a formal, legally binding document, a procedure which always took place in Assur. The *n.*-contract, naming all investors, their investments, the *tractator* and the rules under which the individual contractual arrangement was to function, may have involved the city administration in some regulatory capacity; the one complete example names the *laputtā'u*-official as the first witness. We must assume that each investor received a contract that dealt with his own contribution. Because of the fact that the contract was always regulated and set up in Assur, we have very few such documents available, despite the fact that the letter TCL 20, 99 seems to indicate that tablets regulating individual, (though abnormally large) investments in *n.* could be kept in a private archive at Kaniš*. However, the procedure is illuminated by a number of references in texts of other types.

§ 2. The contract. Two relatively complete documents giving the text of a general *n.*-contract are known: Kayseri 313 (B. Landsberger, Dergi 4 [1940] 20–21), and the unpublished kt 91/k 482 (courtesy K. Veenhof); I 642 (Matouš 1984, p. 81), a fragment, contains a section of such a text. Kayseri 313 gives the full text and includes the list of witnesses; it is dated to the eponymy of Susaya and it concerns the *n.* of Amur-Ištar. kt 91/k 482 omits the names of witnesses; it is dated to the eponymy of Ibni-Adad, son of Baqqunum, and it concerns the *n.* of a certain Elamma. Both texts must be assumed to be archive copies sent to Anatolia.

The texts begin with a list of investors, thirteen names plus an anonymous contribution in Kayseri 313, eight names plus three anonymous contributions in kt 91/k 482. In both cases the *tractator* personally contributes to the capital, and members of his close family figure among the investors in the latter text, a feature of this arrangement which is also well documented from references in letters. The total capital mentioned in Kayseri 313 was 30 minas of gold, slightly less in the other text.

The published contract contains the following stipulations:

Reckoned from the eponymy of Susaya he will conduct trade (*makārum*) for twelve years. Of the profit he will enjoy one-third; he will be responsible for one-third.

He who receives his money back before the completion of his term must take silver at the exchange-rate 4 : 1 for gold and silver. He will not receive any of the profit.

The second text contains very similar rules; it runs for only ten years, after which period the *tractator* is required to settle accounts. I 642 presents the same set of stipulations, but neither the amount invested nor the time-limit for the contract is preserved; the manager of this *n.* was Puzur-Aššur, son of Išar-kitt-Aššur.

Some of the investments mentioned in kt 91/k 482 are said to come from the investors' own *n.*, which must mean that a possible use of such funds was to re-invest them in further *n.*-contracts.

The size of a *n.* is not directly mentioned in other texts; ICK 1, 20a and b may be taken to indicate that the *n.*-capital of one Idi-Suen amounted to 11 2/3 minas 6 shekels of gold. The investments, often referred to as *šipkātum*, were always reckoned in gold, and it seems to have been customary for an *umme'ānum* to invest two minas of gold.

The verbs used to describe the process were either *šapākum* e. g., ICK 1, 20b: 4, or *adāmum* e. g., ICK 1, 20a: 11. The capital fund administered by the *tractator* may also be referred to with the general term *be'ulātum* as in BIN 4, 32: 6, and the phrase *ebuṭṭi anašši*, "I shall (soon) be carrying an *ebuṭṭu*-loan", is used in a/k 1056b (courtesy Veenhof); that this refers to a *n.*-contract appears from the statement by his creditor: "If you have not taken up a *n.* within three years, you must give me my silver." These examples indicate the terminological complexity and vagueness involved in the investment procedure.

§ 3. The parties to the contract. The investors are invariably referred to

with the term *umme'ānū*, and the *tractator* is in at least one clear instance called a *šamallā'um* (ATHE 48); in another text (CTMMA 1, 84a) he is referred to as "my *tamkārum*" by one of the investors.

More than forty individuals are known to have administered a *n.* in the currently published corpus of texts, and we must assume that all reasonably successful traders at some point in their career were entrusted with such a capital fund. It is not clear what determined whether or not a merchant was given a *n.*, but one condition clearly was that he should be capable of putting up a considerable sum of money of his own, as can be seen from the two contracts. Apart from that he must have been able to convince a group of potential investors of his reliability and soundness as a business partner.

The typical relationship between a prospective investor and the person who hopes to be given a *n.* is described in the letter VS 26, 34; the important Kaniš trader Imdi-ilum is considering making a contribution to the capital fund of a certain Aššur-malik, and he suggests the following action: "Exert yourself there with 10 minas of silver, and write your name where it is fitting, and then the god of the investors will guide you!" If Aššur-malik succeeds in his efforts, Imdi-ilum declares himself willing to make a personal investment of four minas of gold when the tablet of Aššur-malik's *n.* is written in Assur. In fact, the contract I 555 (KKS, p. 79) shows that in the end he invested only two minas of gold.

The investors occasionally exchanged letters with the *tractator*, appearing as a group of people who had certain rights in their relationship to him (examples: Kayseri 275, TCL 14, 41, and BIN 4, 32: "Say to my investors, Šū-Ḫubur, and my representatives", from Pūšu-kēn), and it is a fair assumption that most investors were living in Assur, where they ran the affairs of the family-firms. However, traders in Anatolia, many of whom were themselves administering *n.*, also invested in such funds given to colleagues, friends and family members. One example is the trader Pūšu-kēn, who is known to have invested more than 24 minas of gold in the *n.*-capitals of at least eleven other merchants; at the same time he himself had his own *n.* There are numerous examples of Kaniš traders sending amounts to Assur in order to have these invested in the fund of *n.*-contracts, either in connection with the first creation of the partnership (TCL 19, 54: 21–26: "As to the two minas of gold, when they write his *n.*-contract you must stand together with his investors so that they write my name"), or as additions to it made at a later date (e. g., AKT 1, 8 or I 555, see KKS p. 79). This latter situation could involve the conversion of debts to shares in the *n.* as in Matouš 1984, 34a ("Come and let us annul your three tablets and write one tablet concerning your *n.* instead!").

In nearly all instances the *n.* was given to one person, but from ATHE 56 and EL 328 we learn that Šū-Anum and Aguza jointly administered one. The text assumes that such an arrangement could be based on different rules concerning responsibilities and joint liability for the two traders.

It cannot be excluded that the *n.*-institution was used also in relationships which involved very few investors, or even only a single one, and a single *tractator*; this could be what lies behind such texts as KUG 11 (EL 216) and especially kt c/k 451, which both concern very substantial sums of money: 1 talent and 50 minas of silver respectively. In kt c/k 451 the contract envisages the possibility that the debtor may break the agreed terms, in which case he would say: "Take your silver! I will not carry your *n.*!"

At least some of the men who lived at Assur administered in *n.* e. g., CCT 4, 10a.

When the contract was set up, most investors appeared under their own name, but the available contracts indicate that amounts could also be invested anonymously, i. e., using the phrase *ša tamkārim*, "belonging to the/a *tamkārum*". Matouš 1984, 25a and b, a witnessed document, was written to confirm that such an investment originally made "in the name of *tamkārum*" now belonged to a certain Ibezua, presumably after he had purchased the share. In the letter CCT 2, 47b a similar situation is described, where two minas of gold invested by a certain Ḫuraṣānu as belonging to *tamkārum*, and thus being attributed to the investors as a group, should now be attributed to two named persons.

There is no entirely adequate explanation for this procedure, but in some instances it was presumably caused by the wish to facilitate a later possible sale

of the share; however, there could be other reasons; in BIN 4, 21 we hear that disagreement over the question of whose name should appear in a contract referring to an investment made by Pūšu-kēn for his daughter ended with it being made anonymously. This daughter later claimed that an investment of seven minas of gold in the deceased merchant Puzur-Aššur's *n.*, which was booked in the name of her brother Buzāzu, really belonged to her as well (CCT 5, 2b, KTH 7, and CCT 4, 31b).

As shares in a *n.* could be sold, they could be inherited after the death of the investor by his heirs. Thus the heirs of Pūšu-kēn took over a number of shares which were divided equally among them; some of them at least were then bought by the son Aššur-muttabbil (AKT 1, 11, EL 310 and 311, and ATHE 33). The texts CTMMA I 85 and 86 are concerned with a situation where a *tractator* is informed that a certain lady has bought one of the shares in his own *n.*

A *n.*-contract involved a special relationship between the *tractator* and one or more merchant firms, and the tablet is said in some instances to have been written (and presumably) kept in the house of a man in Assur, who was probably the main financial backer. A *n.* is occasionally said to "enter (or return to)" the house of a named individual or "the paternal house", an expression which seems to describe a particularly close connection between investor and *tractator* (kt c/k 451, BIN 6, 199, CCT 2, 44b, and ICK 1, 20).

§ 4. Division of profit. The known contracts specify that the profit achieved on the commercial activities which were based on the *n.*-capital is divided in "thirds" (*šalšātum*): the *tractator* can take one-third, and he must guarantee for one-third. This type of accounting is characteristic also of the short-term partnerships referred to as *ellutum*, see e.g., CCT 1, 19a, 28d, CCT 5, 39a or Cole 9.

In the absence of detailed accounts concerning the division and computation of profits on a *n.* it is impossible to describe the procedure with any degree of precision. It is likely that the contract entailed both a complete accounting at the end of the contract (stated clearly in kt 91/k 482) and current payments, perhaps annually, to investors. Such profit was referred to as *šēlū'utum*, "what has been realised", and as *munu'ātum*, "computed amounts".

There are no texts which indubitably refer to interim payments, but it seems likely that e.g. TCL 20, 83: 34–38, and CCT 4, 49b: 3–17, are concerned with such accounting situations.

In the former a *tractator* offers textiles rather than silver as *šēlū'utum*, and in the second we are told: "Dudu arrived and settled accounts; also Aššur-malik, son of Ili-bāni, gave us *šēlū'utum*. The silver from both Dudu and Aššur-malik, your *munu'ātum* and mine, I shall give to Dudu for the *n.*".

The final accounting either at the end of the stipulated term or on the death of the *tractator* is rarely referred to in the texts, presumably because such procedures took place in Assur where the relevant documents would be.

One case concerning an unsuccessful *tractator* called Ikūnum is however reflected in a series of letters, where investors attempt to secure as large a profit as possible. Pūšu-kēn in Kaniš has asked his representatives in Assur to "realise (profits) from Ikūnum's affairs" (*ša Ikūnim šēli*), but he is told that "the man has not reached his profit" (*awēlum ana šalšātišu lā kašid*); the affair came to involve the appointment of a special "attorney" to determine the exact situation on the failed *n.*; in the end it was established that the investors would receive no more than 2 minas of silver for every mina of gold invested, i.e., at the rate 2:1 (CCT 3, 22b, 4: 9a, 6: 47c, KTS 21b, and VS 26, 65).

When the investments were initially made each *umme'ānum* was booked for an amount in gold which was computed according to the rate 4:1 – i.e., a contribution of 4 minas of silver would result in a share of 1 mina of gold. This was an artificial exchange rate, and evidence from other texts indicate that the commercial rate was around 8:1; the investor was accordingly booked for an amount which was twice his true investment, which meant that in this way a capital gain of 100% was assured on shares in a *n.*

Investors who wished to terminate their involvement before the stipulated term received their money back at the rate 4:1, i.e., they would be given only what they had invested, and they could not share in the profit at the end of the stipulated term.

The letter CCT 4, 10a: 27–35 refers to such a *n.*-share of one mina of gold which has been either sold or paid back for four minas of silver.

§ 5. The significance of the contract. The realisation of profits directly on the *n.*-investment was only one part of the economic significance of the contractual relationship between investors and *tractator.*

The successful Kaniš trader Pūšu-kēn at one point argued that his investors ought to consider how much he had already done for them and what he could do in a further three years: "If you please, consider how much excise-due (*nisḫātum*) will be levied in the house(s) of my investors as my deposits arrive during (the next) three years, the money not being seized" (BIN 4, 32: 28–33). The less successful Idi-Ištar in BIN 6, 187: 18–21, was exhorted to perform the duties incumbent on him: "Together with your brother you too must repeatedly organise purchases to please the hearts of your investors!"

The contract was meant to create a special relationship between the *tractator* and his investors, and his task was to engage in the overland caravan trade which created a constant turnover in the merchant houses in the capital, where also the excise-due was paid. At the same time the investors were supposed to aid and assist the *tractator.*

A disgruntled associate of Pūšu-kēn wrote: "May divine Aššur and the god of my investors be my witnesses: your investor who has given you money does not worry as much as me over your *n.* and every shekel of your silver!" (TCL 21, 32: 31–36).

The *n.*-contract must be understood as an important element in the complex commercial and social structure of the Old Assyrian trading community. The long-distance trade functioned on the basis of family firms, but an elaborate system of representation and agency to a certain extent expanded the individual family's network, making it possible for one firm to operate in the entire region touched by the trade and take part in the different economic and commercial activities. The *n.*-contract represented one way of establishing close ties of interdependence between the men in Assur and those abroad, both within the family pattern and cutting across it. No single family had the size or influence to be able to direct their activities in isolation from the other firms, and by way of these investments which criss-crossed the entire community it was possible to secure the necessary contacts which could ensure a stable and constant participation in the trade. The *n.*-contract was both a vehicle for a structured system of financing and a factor in the creation of social cohesion. It gave younger, promising traders a chance to free themselves from the direct control of their fathers and uncles and develop their private funds.

G. Eisser/J. Lewy 1935: Die altass. Rechtsurkunden vom Kültepe II (= MVAG 35) 96–109. – P. Garelli 1963: AssCapp. 233–235. – M. T. Larsen 1977: Iraq 39, 119–145. – L. Matouš 1984: Kappadokische Keilschrifttafeln mit Siegeln aus den Sammlungen der Karlsuniversität in Prag (KKS). – C. Michel/B. R. Foster 1989: JCS 41, 47–52.

M. T. Larsen

Narute/ti s. Narunde.

Našattija. Götterpaar indoarischer Herkunft (Nāsatya-) im Vertrag Šuppiluliumas I. mit Šattiwaza von Mittan(n)i; s. Mitra*.

G. Zeller 1990: Die vedischen Zwillingsgötter. – M. Mayrhofer, Etym. Wb. des Altindoarischen II, s. v.

G. Wilhelm

Nasatyja s. Našattija.

Našḫir(a)-Bēl. Ass. Gouverneur (*šaknu*) von Amēdi (= Diyarbakır, s. Amida*) bzw. von Sinabu* (in der Nähe von Diyarbakır) und Eponym des Jahres 705 (SAAS 2, S. 48 und 109).

Zur Zeit (1997) kursieren drei Lesungen seines Namens: Lipḫur-Bēl (SAA 5 [1990] Nr. 1–20 u. ö., immer logographisch ^{m}NIGIN-EN geschrieben), Našḫur-Bēl (SAAS 2, S. 48 und 109) und Našḫir(a)-Bēl (K. Deller, in: [ed.] P. E. Pecorella/M. Salvini, Tra lo Zagros e l'Urmia [1984] 108 u. ö.). Die letzte Lesung ist die Richtige, wie sich aus syllabisch ^{m}*Na-as-ḫír*-EN (SAAS 2, S. 109), ^{m}NIGIN-*ra*-EN (SAAS 2, S. 48) und den in AHw. 1008 s. v. *saḫāru* N 2a bzw.

CAD S 53 s. v. *saḫāru* 16b verzeichneten Namensparallelen (u. a. mittelass. *Na-ás-ḫi-ra-*) ergibt. Der Name bedeutet demnach „Wende dich (mir wieder) zu, o Bēl!".

SAA 5 schreibt 20 an Sargon II. gerichtete Briefe (Nr. 1–20) N. zu. Nach ihnen galt die Hauptsorge des Gouverneurs Urartu, an welches seine Provinz grenzte (Nr. 1–3, 11 f.); sein Gegner war der urartäische König Argišti (Nr. 3: 15). Ferner war er mit der Gewinnung des in den Bergen seiner Provinz wachsenden Holzes (Nr. 4, 6–8) und dem Bau einer Stadt samt Fort und Königspalast in seiner Provinz (Nr. 15) beschäftigt.

M. P. Streck

Nashorn. Das Tier war in Mesopotamien nicht heimisch. In Tall Asmar fand man in altakkadischer Fundlage einen Topf mit Silber und Schmuck im Stil der Induskultur, darunter ein Rollsiegel auf dem ein nach seinen relativ kleinen Ohren zu urteilen indischer Elefant, ein Gavial, und ein nach seinem einzigen Horn erkenntlichen indischen Rhinoceros sehr naturgetreu eingraviert sind (cf. H. Frankfort, OIC 16 [1933] 47–53; id., Stratified Cylinder Seals OIP 72 [1955] 642). Die Tiere sind im indischen Subkontinent heimisch, und ihre Darstellung ist stilistisch den Siegelbildern der Induskultur verwandt, wenn auch in Einzelheiten abweichend. So fehlt den Elephanten der Siegelbilder der Induskultur die faltige Stirn (vgl. A. Parpola et al., Corpus of Indus Seals and Inscriptions I–II [1987; 1991] Mohenjo-Daro 278–286, 1141–1161, Harappa 89–93, 591, Kalibangan 40, und Jhukar 1). Auch ist die Gruppe Elephant, Rhinozeros, Gavial bisher nicht belegt. Eine ähnliche Darstellung des Gavials ist Mohenjo-Daro 293. Dem Siegel von Tall Asmar fehlt die für Indussiegel typische Legende. Auch sind an den Fundorten der Induskultur nur wenige Rollsiegel gefunden worden. Ein solches ist M 418. Es enthält eine Schlangendarstellung, welche sich auf dem berühmten Siegel de Clercq I, III 26 (cf. O. Weber, AO 17–18 [1920] 176) wiederfindet. Auf diesem Siegel ist eine Gruppe von einem frühdynastisch–mesopotamisch aussehenden Raubvogel über einem Elefanten oder einem Nashorn dargestellt.

Die nächste Darstellung eines Nashorns findet sich auf dem schwarzen Obelisken Salmanassars III. (vgl. die Zeichnung von A. H. Layard, Ninive and its Remains II [1849] gegenüber 331 und die Textbearbeitung von A. K. Grayson, RIMA 3 [1996] 149 f. Nr. 89). Offensichtlich hat jemand dem Steinhauer aufgetragen, als Beispiele für die Beute aus Ägypten (Muṣri) ein „Flußrind" (*alap nāri*), das wie ein normaler Stier aussehe, abzubilden, dahinter ein *sa-de-e-ia* (cf. CAD S *sadēja*), das wie ein Stier mit einem schmalen Kopf und einem großen dreieckigen Horn auf der Nase aussehe, und dahinter ein *su-ú-su*. Für dieses hatte der Steinhauer ein einigermaßen naturgetreues Vorbild. Es ist die nordafrikanische Kuhantilope (alcelaphus buselaphus). Das Wort *su-ú-su* ist, wie W. M. Müller erkannte (ZA 8 [1893] 210), mit dem dieses Tier bezeichnenden Ägyptischen *šsꜣw* verwandt. Danach sucht man im Ägyptischen auch für eine Erklärung des Wortes *sadēja*. Aber dort heißt das Nashorn *šḳb*. Es wurde mit der Zeichnung eines afrikanischen Nashorns mit dem typischen doppelten Horn geschrieben (R. O. Faulkner, A Concise dictionary of Middle Egyptian, 272). Das „Nashorn" auf dem schwarzen Obelisken weist mit dem einen Horn nach Asien, wie übrigens auch der kleinohrige Elefant und das zweihöckrige Kamel*.

W. Heimpel

Naṣībīna. Assyrische Provinzhauptstadt.

§ 1. Lage. – § 2. Keilschriftliche Schreibungen. – § 3. Geschichte.

§ 1. Lage. Heute Nusaybin (türk.), Naṣībīn (arab.), klass. Nisibis, auf türk. Staatsgebiet an der syr. Grenze, am Ufer des Ǧaġǧaġ und am Fuß des Ṭūr-ʿAbdīn. Das altorient. Stadtgebiet ist nicht exakt lokalisiert. N. besitzt strategische Bedeutung als Kreuzung der Königswege vom Kernland Assyriens nach Guzana (Ḥalaf, Tell*), Ḫarrān* und zum Balīḫ (Kessler 1980, 207, 235 f.) sowie von N. ausgehend ḫābūr-abwärts über Dūr-katlimmu bis zum Euphrat (Kessler 1980, 221, 235); Tukultī-Ninur-

ta II. zieht 885 durch das Ḫābūrtal bis N. und von dort nach Westen (RIMA 2, 177: 117–119). Die Provinz von N. ist von den Provinzen Tille (ab 8. Jh.) im Osten, Raṣappa im Süden, Raqmat und Guzana im Westen und Katmuḫu* sowie Tušḫan im Norden umgeben (Kessler 1980, Karten S. 21, 121 und 235; Postgate 1995, 15, 17). Südgrenze der Provinz war wohl der Ǧabal Sinǧār, Ostgrenze im 9. Jh. der Tigris (Postgate ib.).

§ 2. Keilschriftliche Schreibungen. Vgl. für Belege S. Parpola, AOAT 6, 258 f. Häufigste Schreibung *Na-ṣi-bi-na*. Seltener: *Na-ṣi-be-na*, *Na-ṣi-pi-na* (neuass. *b/p*-Wechsel), *Na-ṣib-i-na*, *Na-ṣib-bi-na*, *Na-ṣib-na* (Vokal nach KVK-Zeichen nicht geschrieben), *Na-ṣa-pi-na*, *Na-ṣi-pa-ni*, *Na-ṣi-bi-ni* TCS 5, 94: 48. Das bei Parpola verzeichnete „*Na-at-bi-na*" ist mit SAA 12, 2: 6 *Na-ṣi-bi-na* zu lesen. Die Schreibungen mit *ṣi* sprechen für ein hohes Alter der vermutlich aram. Volksetymologie *nṣībīn* „Säulen" (dazu Sturm 1936 Sp. 721–723, auch mit anderen Etymologievorschlägen).

§ 3. Geschichte. Eine Übersicht der neuass. bezeugten, aus N. stammenden oder mit N. assoziierten Personen findet sich bei Zadok 1995, 236, 3.6.3.

N. wird erstmals bei Adad-nērārī II.* erwähnt. 901 und 900 schlägt er den zum aram. Stamm der Teman gehörigen und in N. residierenden Nūr-Adad (RIMA 2, 148: 39–41; 42–44). 896 belagert, besiegt und plündert Adad-nērārī N. und deportiert Nūr-Adad in die Gefangenschaft nach Ninive (ibid. 150–152: 62–81).

Nach diesen Ereignissen und vor 852 wird N. Hauptstadt einer ass. Provinz. Von 852–715 erscheint der Gouverneur von N. regelmäßig als Eponym (Übersicht: Forrer 1920, 32 und 106; SAAS 2, S. 10). Seinen hohen Rang dokumentiert die frühe (meist achte) Position in der Eponymenfolge nach dem König, den hohen Hofämtern und dem Gouverneur von Raṣappa (SAAS 2, S. 11).

Im Text AfO Beih. 6 Nr. 1 wird Ilumma-lē'i, der Gouverneur von N. (Eponym von 782), mit der Überwachung der Requirierung von Stuten in Guzana beauftragt, woraus sich seine Weisungsbefugnis gegenüber dieser benachbarten Provinz wenigstens zu seiner Zeit ergibt.

Aus der Zeit Sargons II.* (721–705) stammt die Korrespondenz des Taklāk-ana-Bēl, Gouverneur von N., an den König (SAA 1, 235–249). Sie nennt einige Orte im Verwaltungsbereich der Provinz; ibid. 239: 9–11 setzt der Gouverneur einen Bürgermeister und einen *rab dayyālī* „Oberscout" in Qappat ein (Ort auch in ibid. Z. 5 und ibid. 238: 4).

Lapsia „am Fuß des Gebirges" weigert sich, Soldaten zu stellen, und die Einwohner fliehen (ibid. 240: 10'-r. 1). Ibid. 244: 8–10 berichtet von einem Hinterhalt am Berg Kukibi, wohl dem Ǧabal Kawkab an der Mündung des Ǧaǧǧaǧ in den Ḫābūr. Der Gouverneur verfügt über 527 Pferde, die im Gebirge grasen (ib. 241 r. 6 und 11–13). Das Gebirge liefert auch das begehrte Holz (ib. 248: 900 Bäume gefällt).

N. sendet Flachs und Wolle ins ass. Kernland (SAA 7, 115: 9). In N. gibt es einen königlichen Harem (ibid. 23: 5, kaum älter als Sargon II.).

Die letzte keilschriftliche Erwähnung von N. ist in der bab. Chronik TCS 5, 94. Laut Z. 48 zieht Nabopolassar 612 nach N. und plündert die Stadt. Vermutlich verfolgt er Reste der nach der Zerstörung von Ninive in Richtung Ḫarrān geflüchteten ass. Armee (S. Zawadzki, The Fall of Assyria and Median-Babylonian Relations in Light of the Nabopolassar Chronicle [1988] 105).

Für die weitere Geschichte der Stadt in der klass. Antike s. Sturm 1936, in der islam. Zeit Honigmann/Bosworth 1993.

E. Forrer 1920: Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches. – E. Honigmann/C. E. Bosworth 1993: Artikel „Naṣībīn", Encycl. de l'Islam, Nouv. Éd. VII 983–985. – K. Kessler 1980: Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. – J. N. Postgate 1995: Assyria: the Home Provinces, in: (ed.) M. Liverani, Neo-Assyrian Geography. – J. Sturm 1936: Artikel „Nisibis", Pauly-Wissowa, RE XVII Sp. 714–757. – R. Zadok 1995: The Ethno-Linguistic Character of the Jezireh and Adjacent Regions in the 9th–7th Centuries (Assyria Proper vs. Periphery), in: (ed.) M. Liverani (wie Postgate) 217–281.

M. P. Streck

Naṣiru (LÚ *Na-ṣi-ru*), bei Tigl. III. zwischen Rāpi'-'ilu und Gulusu genannter

Aramäerstamm: s. Tadmor, Tigl. 159: 6 (Kalaḫ, ca. 729 v. Chr.). Er begegnet vermutlich auch in dem Brief ABL 846 Rs. 2 aus der Zeit Assurbanipals (?) (LÚ *Na-ṣi-*[*-ru*]). Ein Zusammenhang mit dem in der Nähe von Sippar gelegenen, von Nebukadnezar II. bis Darius I. belegten (RGTC 8, 236) Ort Naṣir ([uru]*Na-ṣir*) wird erwogen.

S. Schiffer 1911: Die Aramäer, 122. – J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 270 f. + 1750. – R. Zadok 1985: RGTC 8, 236; id. 1985: WO 16, 70 Nr. 29.

M. P. Streck

Našpartum. Die (göttliche) „Botschaft" erscheint auch deifiziert (BagM 2, 12 Nr. 20), vgl. A. Falkenstein CRRA 14 (1966) 57; J. Renger, HSAO 1 (1967) 165.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

[d]**NA$_4$.ŠU** s. ŠU.

Našuḫ. Theophores Element in keilschriftlich tradierten westsem. Personennamen der neuass. und neubab. Zeit vor allem aus der Gegend von Ḫarrān, geschrieben *Na-šuḫ*, *Na-šu-ḫu*, *Na-áš-ḫu*, *Nu-šu-uḫ*, *Nu-uš-ḫu*. In aram. Schrift entspricht NSḤ. Es handelt sich um die westsem. Variante des bab. Licht- und Feuergottes Nusku* (Kultzentrum Ḫarrān). Da dieser sonst keilschriftlich-syllabisch als *Nu-uš-ku/Nu-us-ku* (S. Parpola, AOAT 5/II [1983] 12) und alphabetisch als N(W)ŠK (Entsprechung zu [d]PA.TÚG, s. Maraqten 1988, 242 f.) erscheint, dürfte N./NSḤ eine sekundäre, umdeutende westsem. Ableitung von √*nsḥ* zugrunde liegen; eine generelle Lesung des Logogramms [d]PA.TÚG als N. in neuass. und neubab. Texten empfiehlt sich daher nicht.

K. L. Tallqvist, APN 168 f. – H. und J. Lewy 1948: Or. 17, 155–159 (überholt). – K. Deller 1965: Or. 34, 474. – F. M. Fales 1973: Censimenti e Catasti di Epoca Neo-Assira, 108–110. – R. Zadok 1977: On West Semites in Babylonia During the Chaldean and Achaemenian Periods, 44 f. – F. M. Fales 1986: Aramaic Epigraphs on Clay Tablets of the Neo-Assyrian Period, 72 und 277. – M. Maraqten 1988: Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien, 56. – E. Lipiński 1994: Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics II, 184.

M. P. Streck

Naṯḫi s. Namulli.

Natho ([uru]*Na-at-ḫu-ú/u*). Griech. Natho, ägypt. *Nꜣj-tꜣ-Ḥw.t*, in den Annalen Assurbanipals im Rahmen von Listen mit ägypt. Fürsten erwähnter Name zweier Städte in Ägypten, von denen die eine unter dem Herrscher Pišanḫuru (ägypt. *Pꜣ-sn-n-Ḥr*) steht (Borger 1996, 20 A i 92), während die andere mit dem Herrscher Unamunu (ägypt. *Wn-Jmn*) verbunden wird (ebd. 21 i 97). Von den beiden Orten wird der eine bei Tall al-Jahūdīja im Ostdelta, der andere bei Tall al-Muqdam, Leontopolis, zu suchen sein.

H.-U. Onasch 1994: Die assyr. Eroberungen Ägyptens, Teil 1: Kommentare und Anm., Ägypten und Altes Testament 27/1. – R. Borger 1996: Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals.

M. Görg

Naṭītu/i. 1. ÍD *Na-ṭi-ti* Sargon Annalen (Fuchs 1994, 152) 301, Fluß im babylonisch-elamischen Grenzgebiet, zur Zeit Sargons II. zum Territorium von Jad/ṭburu* gehörig. Der König erobert es 710 zusammen mit den Städten Ḫilmu/Ḫilimmu* und Pillatu* im Verlauf seines Feldzugs gegen Šutur-Nahhunte*. Der Fluß wurde aufgrund dieser Angaben von Billerbeck mit dem Aftāb (heute Čalāl Tursāq) identifiziert.

A. Billerbeck 1898: Das Sandschak Suleimania, 118. – A. Fuchs 1994: Die Inschriften Sargons II., 452. – R. Zadok 1985: WO 16, 45; 77 Nr. 196 (zur Etym. < aram. [syr.] *nṭ'* „feucht sein").

2. [uru]*Na-ṭi-tu/tú* von Sanherib (Sn. 40: 69; AfO 20, 90: 34) im Zusammenhang mit seinem 6. Feldzug (694) neben Ḫamrānu als eine Stadt von Bīt-Bunak(k)u/i* genannt, die im Krieg gegen Kutir-Nahhunte* erobert wird. Auch zur Zeit Assurbanipals war N. eine *āl šarrūti* „Residenz"

im Flußgebiet und neben Bīt-Bunaku und Ḫartabanu mit Elam verbündet (Borger 1996, 49: 77; Bauer 1933, 55: 18); s. a. Naditu.

Wahrscheinlich ist auch ^{uru}*Na-ṭi-'i* (Borger 1996, 46: 44) entsprechend zu emendieren. Es spricht manches für die Annahme, daß die Stadt in der späteren Sargonidenzeit nach dem dort befindlichen Wasserlauf (s. 1) genannt wurde.

Th. Bauer 1933: Das Inschriftenwerk Assurbanipals. – R. Borger 1996: Beitr. zum Inschriftenwerk Assurbanipals.

W. Röllig

Natron. Das mineralische Produkt N. stammt aus einigen Salzseen in Ägypten, insb. aus dem nach ihm benannten Wadi Naṭrūn. Es handelt sich um Soda, das sich in den Na_2O-Werten äußert: hier eine Verbindung von Natriumkarbonat und Natriumbikarbonat. Die wichtigste äg. Bezeichnung war *nṯrj*, und das Wort kommt als NA_4 *ni-ti-ru* in einem neuassyr. Brief vor, nach Alaun, beides in großen Mengen (ABL 347 Rs. 8 f.). Sie wurden hier wohl aus Ägypten importiert; A. L. Oppenheim, JCS 21 (1967) 243, 246, 248 (mit Anm. 64). In älterer Zeit nennt ein mediz. Text unter den Mitteln gegen Hautkrankheiten des Kopfes „Soda aus Ägypten" (*id-ra ša* KUR *Muṣ*[*ir*], BAM 3, 297: 7, mit K. Butz, JESHO 27 [1984] 312 f.). Eine ähnliche Verwendung hat N. (*nit-ru*) gegen eine vergleichbare Kopfkrankheit (*kiṣṣatu*); R. Labat, RA 53 (1959) 8: 34. In einem anderen mediz. Text steht N. (*nit-ru*) von Alaun gefolgt (BAM 3, 222: 10; in einer Salbe für den Anus).

Auch in Ägypten wurde N. mediz. angewendet; besser ist es aber als Flußmittel in der Glasherstellung bekannt. In Mesopotamien diente dazu das pflanzliche Alkali (Kaliumkarbonat, Pottasche: K_2CO_3); s. Oppenheim, Glass (1970) 74 f. (*aḫussu* = *uḫultu*) 110 ff., 125 f.; Glas* B. § 1. I. a); Salz*; Seife*. In einem der letzten der Rezepte für die Glasmacherei, dem abweichenden § U, kommen Salz (*ṭa-ab-*[*tu*]) (so?), und „Salz" (*mi-il-u*; vgl. hebr. *mèlaḥ*, „Salz") vor (Oppenheim, o. c. 55 f.: § U Z. 3, 8, 10, 29). Letzteres Wort ist nicht akkadisch; ist importiertes Soda gemeint? Heth. Rezepte kennen rotes Salz (NA_4 *sāmu*) als Ingredienz von Glas; Oppenheim o. c. 67 f.; K. Riemschneider, in: Fs. H. G. Güterbock (1974) 266; Deutung als rotes Salz: J.-M. Durand, MARI 6 (1990) 634; D. T. Potts, NABU 1990: 129.

In der heth. und hebräischen Literatur kommt NA_4 *nitri-* bzw. *nètèr* vor als ein als Seife verwendetes mineralisches Alkali; das Hebr. unterscheidet daneben Seife aus dem pflanzlichen *bōrīt*.

S. Krauss 1910: Talmudische Archäologie I 154, 575 Anm. 348. – R. C. Thompson 1936: DAC 11. – R. J. Forbes 1955: Studies in Ancient Technology III, 174–179. – A. Lucas/J. R. Harris 1962: Ancient Egyptian Materials and Industries, 185, 263–267. – A. L. Oppenheim 1970: Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia. – D. Goltz 1972: Studien zur Geschichte der Mineralnamen in Pharmazie, Chemie und Medizin von den Anfängen bis Paracelsus, 165–171. – R. Gundlach 1982: „Natron", LexÄ IV 358 f. – K. Butz 1984: JESHO 27, 275 f., 277, 312 f. – A. M. Polvani 1988: La terminologia dei minerali nei testi ittiti I 68 f.

M. Stol

Natter s. Schlange.

Nausharo Daro. Bedeutender Fundort der Industalkultur* in der pakistanischen Provinz Baluchistān (Distrikt Kacchi) südöstl. der Provinzhauptstadt Quetta* und 6 km südl. von Mehrgarh, am Bolān-Fluß. Ausgrabung durch J.-F. und C. Jarrige seit 1985.

Zur Lage: s. Enault/C. Jarrige 1979, II Abb. 1–3; diesen folgend Winkelmann 1994, Abb. 1 und 3. – J.-F. Jarrige 1996, 822 fig. 1; ders., in: Jansen 1987, 107, Abb. 82.

Die Besiedlung von N. D. begann in der vor-Harappā-Stufe (I A–D). N. D. II entspricht der frühen, Periode III der entwickelten, IV der späten Harappā-Kultur, während N. D. V bereits der Frühen Eisenzeit (seit ca. 1700 v. Chr.) zugerechnet werden muß (Winkelmann 1994, Abb. 4).

Schon im vor-Harappā-zeitlichen N. D. I lassen sich die Merkmale städtischer Siedlung nachweisen: Großbauten auf Lehmzie-

gelplattformen, Kanalisation, Umfassungsmauer. Phase I D zeichnet sich durch hochwertige, figürlich bemalte Keramik des Kot Diji-Stils aus (Jarrige 1987, Abb. 43–44; ders. 1989, Taf. 11 A: s. Jarrige 1996, 851). Ein viereckiges Marmorgefäß hat Parallelen in Susa (Chlorit), Tepe Hissar (Alabaster) und in später zu datierendem Namazgah V. In Periode II wurde u. a. eine Scherbe mit Zeichen der Indusschrift gefunden (Pakistan Arch. 23, Taf. 23 B). Periode III zeigt die für reif-Harappā-zeitliche Siedlungen typischen Merkmale: regelmäßige Ausrichtung der in *insulae* angeordneten Häuser, Badeanlagen und Abwässerkanäle.

N. D. ist jedoch, wie das benachbarte Mehrgarh, vor allem durch seine Terrakotta-Figuren bekannt geworden, für die Winkelmann Funktionen als Votivgaben oder als „Haus- und Fruchtbarkeitsgöttin" erwägt (1994, 193, Abb. 8–13). Besonders charakteristisch für die frühe, noch vor-Harappā-zeitl. Entwicklung in N. D. (I D) sind stehende schlanke Frauenfiguren mit leicht gespreizten Beinen (Winkelmann 1994, 179–184 Abb. 8–9). Sie stellen eine Verbindung zwischen der älteren, baluchischen, und der harappā-zeitlichen Koroplastik her. Die mit einem Anteil von ca. 80% weitaus überwiegenden Männerfiguren sind bisher kaum publiziert (Jarrige 1996, Fig. 10b. 16).

Die Bedeutung des Fundortes liegt vor allem darin, daß eine in diesem Gebiet bisher schwer überbrückbare chronologische Lücke zwischen den vor-Harappā-zeitlichen Schichten von Mehrgarh (= MG VI–VII; früh- und reif-Harappā-zeitliche Schichten in MG nicht bezeugt) und den reif-Harappā-zeitlichen Industal-Fundorten geschlossen werden konnte (Mohenjo-Daro* Tab. 1). Zudem stellt N. D. ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den Kulturen des Hochlandes von Baluchistān und Afghanistān und der Indus-Ebene dar. Zusammenfassender Bericht bei Jarrige 1996.

J.-F. Enault/C. Jarrige 1979: Fouilles de Pirak, Vol. II. – J.-F. Jarrige 1986: Excavations at Mehrgarh-Nausharo, Pakistan Arch. 10–22, 63–131; ders. 1987: Excavations at Nausharo 1986–1987, Pakistan Arch. 23, 151–203; ders. 1989: Excav. at N. 1987–1988, Pakistan Arch. 24, 21–67; ders. 1996: Les fouilles de N. au Balouchistan Pakistanais et leur contribution à l'étude de la civilisation de l'Indus, CRAIBL, 821–877 (mit umfangreicher Bibl.); ders. 1987, in: (ed.) M. Jansen, Vergessene Städte am Indus, 105–109. – M. Vidale 1989: Early Harappan Steatite, Faience, and Paste Beads in a Necklace from Mehrgarh-N. (Pakistan), East and West 39, 291 ff. – S. Winkelmann 1994: Die Terrakottaplastik Nordbelutschistans bis zur ausgehenden Bronzezeit, AVA-Beitr. 14, 165–201 mit Abb. 8. 9. 13, 8–11; 16, 1–6 (mit weiterer Lit.).

N. Karg

$^{d}Na_4$-UŠUM-gal, $^{d}Na_4$-UŠUM-maḫ. Namen Marduks, in An = Anum VII 20 f. (R. Litke, God-Lists [1958] 242) auf $^{d}Na_4$-bur-ra folgend, s. Naburra*, NamBUR*.

M. Krebernik

Nawar. Ort in Nordmesopotamien. Der hurr. Herrscher Atalšen, Sohn des Sadarmat, nennt sich in einer spät-altakk. Bauinschrift (Tempel des Nergal von Ḫawilum; Bronzetafel, angeblich aus Sāmarrā) „König von Urkiš und *Na-wa-ar*^{ki}" (I. J. Gelb/B. Kienast, FAOS 7 [1990] 383: 5–7).

Der Ur III-Text Trouvaille 83: 8 f. (vgl. RGTC 2, 138 mit Lit.) nennt einen Nawaršen (hurr. Name) aus Nawar, gudu$_4$-Priester der Göttin Ninḫursaĝa.

Ein Element *nawar-* (gelegentlich mit Gottesdeterminativ) erscheint noch oft im II. Jt. v. Chr. im Onomastikon von Mari, Tall Rimāḥ und Nuzi, meist (aber nicht ausschließlich) in hurr. PN (vgl. D. Matthews/J. Eidem, Iraq 55 [1993] 204 Anm. 6). Da Urkiš* (= Tall Mōzān* ?) im Ḫābūr-Dreieck zu lokalisieren ist, dürfte N. ebenfalls dort zu suchen sein.

Vielleicht gab es sogar zwei N. in jener Region. Ein unveröff. Vertragstext aus Tall Lelān* (Eidem, AAA 37/38 [1987/88] 116) beschreibt das Territorium von Kaḫat* (= Tall Barri – oder Tall Ḥamīdīya ?) als „zwischen N. und N." gelegen. Matthews/Eidem (Iraq 55, 204 f.) sahen in einem dieser Orte (wie auch schon J.-M. Durand, SEL 8 [1991] 93: *Nagwar von der Wurzel GwR) eine Schreibvariante für Nagar* (= Tall Brak?). Andererseits setzten sie ein weiteres, nördlicher gelegenes N. an, das sie mit dem N. der Atalšen-Inschrift identifizierten.

Wie schon V. Donbaz (SAAB 2/1 [1988] 5) vorgeschlagen hatte, hielten sie es auch für möglich, dieses N. bei Annahme eines r/l-Wechsels mit dem Namen der altbab. Ortschaft Nawalu zu verbinden, die mit dem neuass. Nabula* oder vielleicht auch Nabur

identisch sein könnte und wahrscheinlich auf dem Tell von Girnavaz bei Nusaybin zu lokalisieren ist.

Mittanni-zeitliche Tafeln vom Tall Brāk erwähnen ^{uru}*Na-war*(BAR) (N. J. J. Illingworth, Iraq 50 [1988] 99 no. 23: 7, 12) bzw. ^{uru}*Na-wa-ar* (no. 24: 2), letzteres im Distrikt (*ḫalṣu*) von Ta'idu*, was geographisch eventuell die These, Nawar sei = Nagar, stützen könnte.

Problematisch bleibt bei diesen Vorschlägen aber, daß eine Schreibweise Nawar zeitgleich neben Nagar oder auch Nawala gebraucht worden wäre.

Unwahrscheinlich werden auf Grund neuerer Textbelege ältere Vorschläge, N. mit Namar*/Namri im Zagrosgebirge zu verbinden.

I. J. Gelb 1944: Hurrians and Subarians, 29, 113. – J.-M. Durand 1991: SEL 8, 93. – D. Matthews/J. Eidem 1993: Iraq 55, 201–207.

K. Kessler

Nawatijala, im Gebiet von Tarḫuntašša verehrte Gottheit, als deren Kultorte Zarwiša (^{d}*Na-wa-ti-ia-la-aš* KUB 6, 45 ii 28; 46 ii 68) und Ḫurnija (^{d}*Na-wa-ti-ia-al-la-aš* KUB 57, 87 ii' 4) bezeugt sind.

G. Wilhelm

Nazi s. Nanše.

Nazi-Bugaš. According to the Synchronistic History i 11' (TCS 5 p. 159), N. was the name of the ruler of Babylonia c. 1333 B. C. installed by a Kassite revolt which removed and presumably put to death (*idūkūšu*) a grandson of Aššur-uballiṭ I (1363–1328) of Assyria who was occupying the Babylonian throne. Aššur-uballiṭ I subsequently went to Babylonia, avenged the death of his grandson presumably by putting N. to death (*idūk*), and installed Kurigalzu II of the former Babylonian royal family as king. Chronicle P i 5'–14' (TCS 5 pp. 171–172) presents a slightly different version of events and gives N.'s name as Šuzigaš. The name of Aššur-uballiṭ's grandson is given as Kadašman-Ḫarbe in Chronicle P, and as Kara-ḫardaš and [Kar]a-indaš in the Synchronistic History. It is uncertain whether N. was counted as an official Babylonian king, since no documents from his reign are known and relevant kinglists are broken at this point; both chronicles state that he was the "son of a nobody," i. e., not descended from the earlier royal family. The name Nazi-Burgaš is Kassite and means "Protection of (the god) Bugaš."

J. A. Brinkmann 1976: MSKH 1, 260–261, 418–423. – W. Röllig 1967: HSAO 1, 173–177.

J. A. Brinkman

Nazi-Maruttaš (common variant -Muruttaš, rarely -Marattaš). Kassite personal name translated into Babylonian as Ṣil(li)-Ninurta, "protection of Ninurta" (^{m}*Na-zi-múru-taš* = ^{m}*Ṣil-*^{r}(x)$^{\neg}$-^{d}NIN.URTA, collated; K. 4426 + Rm. 617; see Balkan, AOS 37 [1954] 2 i 53 = V R 44 i 26). The name was borne by a prominent monarch of the Kassite dynasty and by private individuals in first-millennium Babylonia and Assyria.

N. was the twenty-third king of the Kassite dynasty, ruling from 1307–1282. He was at least the sixth successive generation of his family to reign, tracing his ancestry back through Kurigalzu II (1332–1308), Burna-Buriaš II (1359–1333), Kadašman-Enlil I (d. 1360), and Kurigalzu I (c. 1390) to Kadašman-Ḫarbe I (c. 1405). N. was succeeded in turn by his son Kadašman-Turgu (1281–1264) and grandson Kadašman-Enlil II (1263–1255) and perhaps by other family members (though pertinent genealogies are not attested in contemporary sources). This family ruled Babylonia for most of the political and economic heyday of the Kassite dynasty in the fourteenth and thirteenth centuries.

The length of N.'s reign is estimated at 26 years, following Kinglist A ii 2' (RN not preserved, but restored from contemporary genealogies). The earliest attested date for his reign in economic texts is III-year 1, the latest XII-year 24. There is also an economic text dating from VIII-5-MU.ÚS.SA RN; this is the last reign for whose succession the MU.ÚS.SA formula is attested (the accession-year designation begins with the next change of rulers).

Within Babylonia, relatively little building has been attributed to N.; at present only single construction projects are known to have been undertaken at Larsa and on the Eḫiliana at Uruk (the latter attested only in testimony of Esarhaddon six centuries later). Many royal votive inscriptions survive from his reign, particularly from Nippur; and several of these are on fine pieces of lapis lazuli or on pieces of blue glass (usually interpreted as imitation lapis). There are also dedications made by two prominent officials in temples at Uruk (Aššalban, son of Kadašman-Saḫ, the *kartappu* of N.) and at Sippar (Ninurta-rēṣūšu, son of Nūr-Dilbat, the *šatammu* of Eugal) and recorded in Sumerian. Three kudurrus are known from his reign, originally from Dūr-Kurigalzu, Larsa, and the vicinity of Babylon (though this last text survives only in a later copy on stone which was taken as booty to Susa); these include a substantial land grant to Marduk (just over 4000 hectares) and a donation of land and income, with tax exemption, to Puzru, a singer in the Ebabbar temple at Larsa. More than 390 economic texts (almost all from Nippur, with one known text from Ur) are presently attested from his reign, substantially more than for any other Kassite ruler; but this numerical predominance is more a function of reign length than exceptional economic activity.

In relations with other lands, N.'s military conflict with Adad-nirari I (1305–1274) of Assyria is mentioned in what may be a contemporary Assyrian epic (AfO 20 [1963] 113–115) and in the Tukulti-Ninurta Epic; and the Synchronistic History alludes to fighting between these two rulers just south of the Lower Zab and to a subsequent alignment of the Assyro-Babylonian border.

A damaged passage in what may be a literary text may relate military exploits in Namri (PBS 13, 69), but the interpretation must be regarded as uncertain. Two later MB rosters mentioning prisoners of war have broken entries listing Elamites whom Nazi-Maruttaš may have been instrumental in securing (the partially preserved verb following N. in one of the texts is *le-qu-*[ ]); but military involvement with Elam during his reign is otherwise unknown.

It is worthy of note that many of N.'s military contacts were celebrated in literary texts; and the colophon of a hemerology (KAR 177) found in the Neo-Assyrian house of the chief singers at Assur (O. Pedersén, Archives and Libraries in the City of Assur II [1986] 39 N3: 33) records that the tablet's entries had been derived from extracts made from texts from Sippar, Nippur, Babylon, Larsa, Ur, Uruk, and Eridu and presented to N.

Later individuals with the name N. include the father of the Assyrian eponym official Ubrutu from the time of Aššur-dan II (934–912), attested in the date of a royal inscription (A. K. Grayson, RIMA 2 [1991] 138 A.0.98.3: 21), and a scribe mentioned in a Seleucid contract (BM 104 805, dated XI-28-yr. 32 of the Seleucid era [information courtesy of C. B. F. Walker] = March 7, 279 B. C., according to Parker-Dubberstein).

K. Balkan 1954: AOS 37, 72–73. – J. A. Brinkman 1976: MSKH I, 262–286. – O. R. Gurney 1983: The Middle Babylonian Legal and Economic Texts from Ur, 187–188. – U. Seidl 1989: Die babylonischen Kudurru-Reliefs 19–20 no. 2, 33–35 no. 48, 221 (L. 7072).

J. A. Brinkman

Nazukum s. Namudmud.

^{d}**NE.** In Fāra (SF 1 ix 22; 57 xiii 3; s. ZA 76 [1986] 192) vielleicht ursprünglichere Graphie für Lisin*. In Ebla (MEE 4, 287 VE 784) mit *ʾišātu(m)* „Feuer" geglichen und folglich als ^{d}IZI oder ^{d}GÍBIL zu interpretieren.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nebenehe. Die N. ist eine eherechtlich anerkannte Verbindung, die untergeordnet zu einer bestehenden Ehe geführt wird, stellt also eine Form der Polygamie dar. Diese umfaßt jedoch auch Eheverbindungen, bei denen ein Ehegatte mit mehreren untereinander gleichgestellten Ehegatten verheiratet ist. Im altorientalischen Bereich stellt die N. die bedeutendste Erscheinungsform der Polygamie* dar und wird unter diesem Stichwort behandelt.

G. Ries

Nēberu. Der mit Marduk assoziierte Jupiter (Planeten*), in Ee. VII 124(–134) als 49. Name Marduks genannt und ausgedeu-

tet, auch in den Götterlisten CT 25, 35: 7 // 36: 6 und CT 25, 43 K. 4210: 7' erwähnt.

A.Cavigneaux – M. Krebernik

Nebo s. Nabû.

Nebukadnezar I. (Nebuchadnezzar, Nebuchadrezzar I) (Nabû-kudurrī-uṣur). King of Babylon c. 1125–1104 B. C.

§ 1. Introduction. – § 2. Relations with Elam. – § 3. Relations with other lands and peoples. – § 4. N.'s reign in Babylonia. – § 5. Art and letters.

§ 1. Introduction. N. was the fourth ruler of the Second Dynasty of Isin, succeeding his father Ninurta-nādin-šumi* (1131–1126) on the throne. He was in turn followed as king by his son Enlil-nādin-apli* (1103–1100), his brother Marduk-nādin-aḫḫē* (1099–1082), and his nephew Marduk-šāpik-zēri* (1081–1069). In so far as known at present, these were the only members of the family to reign in Babylonia. There is no evidence where the family originated, though literary passages in contemporary and later texts associate Nebuchadnezzar or his family variously with Babylon (BBSt. 6 i 2; VS 24, 87: 3; Frame 1994, 63: 9), Nippur (Lambert 1974, 436: 12 = Frame 1995, 25 no. 8: 7), and Sippar (as a descendant of Enmeduranki, king of Sippar; Lambert 1969, 128: 9 = Frame 1995, 25 no. 8: 9).

The length of N.'s reign is usually set at 22 years, following Kinglist C, line 4. The earliest dated text presently known from his reign is an administrative tablet from XI-year 8 (BRM 1, 1); the latest is the Hinke kudurru from year 16, without month or day (W. J. Hinke 1907, BE, Series D, 4).

The textual source material pertaining to N.'s reign is extensive. Contemporary inscriptions include building inscriptions from Babylon and Nippur, possession inscriptions on four Luristan bronze daggers, a prayer to Marduk on two(?) Luristan bronze daggers, at least two kudurrus and a memorial tablet (the latter usually viewed as contemporary), at least three administrative texts, and a copy of an older recipe text for making imitations of semi-precious stones. Later texts, besides king-lists and chronicles, include several literary texts dealing with N.'s military exploits and travails with Elam, an astrological report which mentions N.'s devastation of Elam* § 12, S. 333 f., and a list of significant figures in Mesopotamian literary history which mentions the ummânu at N.'s court.

The following discussion of N.'s reign will deal first with his relations with Elam (the best attested aspect of his career), then with his relations with other foreign lands or peoples, and finally with what is known of his reign in contemporary Babylonia.

§ 2. Relations with Elam. N. achieved considerable fame in his own time and with later generations for the conquest of Elam and the recovery of the exiled Marduk* (A.I. § 5.3) statue. The most prosaic, possibly contemporary account states succinctly that N. made a raid (*šiḫṭu*) on Elam, wrecked (*iḫpi*, literally "broke") the country, and brought Marduk (called simply Bēl in the text) and the goddess Il-āliya (written DINGIR URU-*ia*) back to Babylon (BBSt. 24: 7–12). A much more poetic account, in the prologue to a kudurru, adds additional details, some perhaps for literary effect rather than strict historical accuracy: the raid (the relatively uncommon word *šiḫṭu* is also used in this text) was launched from Dēr in the month Dumuzu, the army endured full summer heat with no available water supplies, the kings of Babylon and Elam fought near the bank of the Ulaya river, the dust raised by their battle darkened the day, the decisive blow for the Babylonian side was struck by the Kassite tribal chieftain Šitti-Marduk, as a result the Elamite king disappeared permanently, and Elam was despoiled (BBSt. 6 i 14–43). Later tales, including a minor bilingual epic (with parts of two tablets preserved), add additional atmosphere by telling of the downfall of the last two Kassite rulers and the removal of the Marduk statue by the Elamites, the desolation of Babylon and its ruler in the absence of the god, unsuccess-

ful attempt(s) to regain the statue, heroic details of the military struggle, and finally the celebration and rejoicing when Marduk was returned to his city. One of the literary pieces, heavily damaged, seems to be in the form of a letter written by Nebuchadnezzar on campaign in Elam back to the citizens/inhabitants of Babylon (VS 24, 87).

§ 3. Relations with other lands and peoples. N.'s relations with other lands and peoples are less well documented. His dealings with Assyria are recorded only in the partisan Assyrian court document, the Synchronistic History, which mentions "unsuccessful" Babylonian attacks on Zanqu and Idu, two Assyrian (border) fortresses, in the time of Aššur-rēš-iši I (1132–1115). There are also hints of Babylonian contact with the land of Amurru: N. is given the title "conqueror of the Amorites (or Amorite land)" (*kāšid māt Amurrî*) in the Šitti-Marduk kudurru (BBSt. 6 i 10), and the same land (KUR.MAR.TU.KI) is also mentioned in a damaged literary text possibly dealing with his military exploits (CT 13, 48: 15); Amurru is usually considered to be localized in Syria at this time (Kh. Nashef 1982, RGTC 5, 31). The Šitti-Marduk kudurru also labels N. as the "despoiler of the Kassites" (*šālilu Kaššî*) (BBSt. 6 i 10); but there is no other known indication of hostility against this group; Kassites served N. in high civil and military positions, and even the official whose jurisdiction was being awarded tax exemptions in this kudurru was head of a prominent Kassite tribe. As to N.'s characterization as "he who smote the mighty Lullubû with weapon(s)" (BBSt. 6 i 9), there is no other evidence to support this assertion.

§ 4. N.'s reign in Babylonia. Within Babylonia, there are contemporary inscriptions recording N.'s building of the Ekituš-ḫegal-tila temple for Adad in Babylon (bilingual text) and his construction work on the Enlil temple at Nippur (bricks with Sumerian text); and a text dating from the reign of Simbar-Šipak* (1025–1008) mentions also that N. constructed the throne of Enlil for the Ekur-igigal in Nippur. At Ur, a later inventory lists N. as the donor of various gold vessels; and Nabonidus (555–539) claimed that during his reign he was able to consult a stele erected by N. which depicted the *ēntu*-priestess in full regalia and described the duties of her office (YOS 1, 45 i 29–33, echoed in AfO 22 [1968–69] 2 iii 5–8, a chronicle-like text dealing with Nabonidus's reign).

The geographical range of contemporary administrative or legal documentation during this reign is not extensive, but the province of Isin in the person of its governor Šamaš-nādin-šumi* is first attested at this time. Substantial land grants are given to the mayor (*ḫazannu*) of Nippur (182.79 hectares = 451.5 acres, uncultivated and previously flooded land along the Tigris in the province of Bīt-Sîn-šeme*) and to the priests of Il-āliya (1053 hectares = 4.06 square miles, scattered in various districts, including Opis and Bīt-Bazi). More noteworthy and perhaps more significant is the prominence of two major Kassite officials who are at the forefront of the action in two of the most important monuments of the time which are nominally concerned with royal *res gestae*. Šitti-Marduk, head (*bēl bīti*) of the tribe Bīt-Karziabku*, is credited with the decisive charge in the battle which vanquished Ḫulteludiš (Hutelduš-Inšušinak*), king of Elam, thus enabling a triumph to be celebrated in N.'s name (BBSt. 6 i 40–42). In the Hinke kudurru, which is a land grant to the mayor of Nippur, although royal assent is mentioned briefly, the official who actually bestows the grant is Baba-šuma-iddina of the Kassite Ḫunna clan, who is termed governor of the province Bīt-Sîn-šeme and given a lengthy titulary; the recipient, who holds high civil and religious office at Nippur, is described as his (i.e., Baba-šuma-iddina's) servant (Hinke 1907, 146 ii 17–iii 13). (Baba-šuma-iddina at some other point in the reign served as governor of Babylon [BBSt. 6 ii 18]). It is striking that Nebuchadnezzar's fame and power, so well known from later tradition, are rivalled by or share considerable space with the deeds of two of his Kassite officials in the most

striking non-religious monuments of his own reign.

§ 5. Art and letters. The art from N.'s reign, as exemplified in the kudurrus, has been classified by U. Seidl among her sixth group of kudurrus (from the reign of N. and his son Enlil-nādin-apli only) which has been interpreted as a return to earlier classical forms (Seidl 1989, 84–85). There are no representations of the king attested.

There are indications that learning flourished during this time. Contemporary inscriptions were composed in Sumerian and Akkadian, and the prose of the better kudurrus was embellished with poetic turns of phrase. It is at least possible that some of the later elaborate adulatory literature concerning N., part of it bilingual, derived from sources originally composed during his reign. There is evidence in a seventh-century astrological report that an astronomical observation made during N.'s reign was available for consultation at that time (SAA 8, 158 rev. 4–5). A chemical text with a recipe for making artificial semi-precious stones (NA_4.BABBAR.DIL.$^{be\text{-}pí}$), presumably either *pappardilû* or *papparminû*, and *dušû*) was also copied during his reign (RA 60 [1966] 30–35). The name of "Esagil-kīni-ubba," the *ummânu* who served under N. and also under Adad-apla-iddina (1068–1047), his fourth successor, was still remembered among major Mesopotamian literary figures in a document written almost a millennium later on May 16, 165 B.C. (= II-10-year 147, Seleucid Era; UVB 18 pl. 27: 18 = BagM Beih. 2, no. 89); in its contemporary form, Sag(g)il-kīna-ubbib, this may represent the name of the author of the Babylonian Theodicy (Lambert 1960, 63–64).

Lambert (1964, 3–11) has made a strong circumstantial case, based on an analysis of royal inscriptions, kudurrus, literary texts, and personal names, that it was during N.'s reign that Marduk was elevated to the head of the Babylonian pantheon, replacing Enlil in that function. Sommerfeld (1982, 181–189), after a detailed examination of various textual sources, dated the acceptance of Marduk as lord of the gods in Babylonian official religion to the Isin II dynasty, with basic recognition of that status first accorded during N.'s reign. Whether the Babylonian Epic of Creation was also composed at this time is still debated, though proponents of an earlier date have yet to produce compelling evidence for their case (Sommerfeld 1982, 180–181; id. 1989, 365, 368–369; Lambert 1984, 4–6).

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 41–42, 104–116, 325–329. – G. Frame 1994: A Bilingual Inscription of Nebuchadnezzar I, in: Fs. R. M. Smith, 59–72; id. 1995: RIMB 2, 11–35 (with additional bibliography). – W. G. Lambert 1960: BWL 63–64; id. 1964: The Reign of Nebuchadnezzar I: A Turning Point in the History of Ancient Mesopotamian Religion, in: (ed.) W. McCullough, The Seed of Wisdom, 3–13; id. 1968–69: A New Source for the Reign of Nabonidus, AfO 22, 1–8; id. 1969: Enmeduranki and Related Matters, JCS 21, 126–138; id. 1974: The Seed of Kingship, CRRA 19, 427–440; id. 1984: Studies in Marduk, BSOAS 47, 1–9. – J. J. M. Roberts 1977: Nebuchadnezzar I's Elamite Crisis in Theological Perspective, in: Gs. J. J. Finkelstein, 183–187. – U. Seidl 1989: OBO 87, 43, 66, 84–85, 222–223. – W. Sommerfeld 1982: AOAT 213, 174–189; id. 1989: Marduk, A.I., RlA VII 360–370.

J. A. Brinkman

Nebukadnezar II. A. Historisch. König von Babylon (604–562).

§ 1. Quellen. – § 2. Name. – § 3. Familie. – § 4. Der Kronprinz. – § 5. Die Ereignisse von 605–594 nach der babylonischen Chronik. – § 6. Politische Brennpunkte 594–562. – § 7. Verwaltung. – § 8. Bautätigkeit. – § 9. Nachleben.

§ 1. Quellen. Die folgende summarische Übersicht soll die komplizierte Quellenlage zu N. verdeutlichen; eine detaillierte Gesamtübersicht bleibt ein Desiderat. Wir unterscheiden Primär-, Sekundär- und Tertiärquellen.

§ 1.1. *Primärquellen.* Es handelt sich um zeitgenössische historische Dokumente.

§ 1.1.1. *Keilschriftlich.*

§ 1.1.1.1. *Königsinschriften.* S. die Übersicht bei Berger 1973, 147–322. Ergänzungen u. a.: AfO 40/1, 62 f.; ERC Mém. 26, 353 ff.; NABU 1987/103; 1991/5, 61, 73; Fs. K. Oberhuber (1986) 276–278; RA 72,

42 f. 82, 139–151; Sumer 37, 118–120; 39, 144 f.; Syria 64, 316–318; C. B. F. Walker/D. Collon, Tell ed-Dēr III 105; Walker, Brick Inscriptions 72–109.

Die Königsinschriften enthalten über die Baumaßnahmen hinaus kaum historische Daten. Wichtig ist der „Hof- und Staatskalender" (Unger 1931, 282–294; Berger 1973, 59 und 313 mit Lit.; Wiseman 1985, 73–75) mit einer Aufzählung von Beamten und unterworfenen Königen; terminus ad quem für die Entstehung ist 598 (s. B. Landsberger, ZA 41 [1933] 298 zu ii 25); s. § 7. Zur Wādī-Brīsā-Inschrift s. § 5, Jahr 599.

§ 1.1.1.2. *Rechts- und Verwaltungsurkunden* sowie *Briefe* aus Tempel- und Privatarchiven. Dandamaev 1984, 8 f., nennt 1705 unter N. datierte Texte.

Neue Texte u. a. in AUWE 5 und 8, A. Cavigneaux, Textes Scolaires du Temple de Nabû ša ḫarê, 139 f. (Brief N.s), OECT 10 (Nr. 39–92), OECT 12, ROMTC II, SAAB 7/2 (aus Dūr-katlimmu, s. § 5, Jahr 603, § 7), Sack 1994.

Ein Staatsarchiv fehlt, weshalb wir über die politische Geschichte zur Zeit N.s im Vergleich etwa zur Geschichte Assyriens unter den Sargoniden nur schlecht unterrichtet sind.

§ 1.1.2. *Alphabetisch.*

§ 1.1.2.1. *Lachis-Ostraka.* Renz 1995, 405–438. S. § 6.1.

§ 1.1.2.2. *Adon-Papyrus* aus Saqqara in aram. Sprache. Wohl 603 oder 604; anders Na'aman 1992: nach 601. C. Delsman, TUAT I/6 (1985) 633 f. S. § 5, Jahr 604.

§ 1.2. *Sekundärquellen.* Spätere Dokumente mit gutem Zugang zu Primärquellen.

§ 1.2.1. *Keilschriftlich.*

§ 1.2.1.1. Die bab. Chronik TCS 5, 99–102. Nach A. K. Grayson, ibid. S. 10, ist der Text „quite objective and impartial". Die wichtigste Quelle für die politische Geschichte unter N. 605–594 (s. Wiseman 1985, 21–36; 1991, 231–233), ergänzt durch andere keilschriftliche, alttestamentliche und westsemitisch-alphabetische Quellen; s. § 5.

§ 1.2.1.2. *Königslisten.* Kinglist. 5: 7 und 8: 17 (Königslisten und Chroniken* B §§ 3.5 und 3.8) geben 43 Jahre Regierungszeit an.

§ 1.2.1.3. Der von W. G. Lambert, Iraq 27 (1965) 1–11, unter dem Titel „Nebuchadnezzar King of Justice" veröffentlichte *literarische Text* dürfte Nabonid zuzuschreiben sein; s. W. von Soden, ZA 65 (1975) 283; ders., AMI Erg. 10 (1983) 63 und 64–66; anders J.-A. Beaulieu, NABU 1992/77.

§ 1.2.2. AT. Die Beurteilung der *AT-Quellen* als sekundär oder tertiär bleibt z. T. unsicher, da meist mit mehreren Entstehungs- und Redaktionsphasen gerechnet wird.

§ 1.2.2.1. 2Kön. 24–25: Juda unter Jehojakim, Jehojakin, Zedekia und Gedalyah sowie die beiden Eroberungen Jerusalems. Wohl exilisch redigiert mit späteren Neuredaktionen; s. G. Hentschel, Artikel „Könige (Bücher der)", NBL II/9 (1994) 505.

§ 1.2.2.2. 2Chr. 36, 6–11: Inhalt verkürzt wie 2Kön. Nachexilisch; s. P. Welten, Artikel „Chronikbücher/Chronist", NBL I/3 (1990) 370.

§ 1.2.2.3. Jer. passim. Jeremia war Zeitgenosse N.s. N. wird in Jer 25, 9. 27, 6. 43, 10 (nur Masora, nicht LXX) als „Knecht" Jahwes bezeichnet, was nach Schenker 1991, 165, „die Investitur mit Herrschergewalt, die Gott ihm über Völker verleiht", ausdrückt.

§ 1.2.2.4. Ez. 17, 12–18 (keine ägyptische Hilfe gegen Babel); 29, 17 f. (N. gegen Tyrus); 29, 19 f.; 30, 10 (N. gegen Ägypten). Ezechiel wirkte im frühen 6. Jh.

§ 1.2.2.5. Historisch unergiebig sind Esra 1, 7; 2, 1; 5, 12.14; Neh. 7, 6; Est. 2, 6, wo N. nur en passant erwähnt wird.

§ 1.3. *Tertiärquellen.* Zeitlich von den Ereignissen weit entfernte Dokumente ohne guten Zugang zu Primär- oder Sekundärquellen. Für die Geschichtsschreibung sind sie von untergeordneter, für die Darstellung von N.s Nachleben (s. § 9) von herausragender Bedeutung. Die Tertiärquellen wurden von Sack 1991 zusammengestellt und ausgewertet.

§ 1.3.1. *Griechische Quellen* (s. auch Klassische Autoren*).

§ 1.3.1.1. Megasthenes (um 300 v. Chr.), durch Abydenos in Eusebius (Sack 1991, 31–34).

§ 1.3.1.2. Berossos (um 280 v. Chr.), in Josephus und Eusebius (Sack 1991, 34 f.; Burstein 1978).

§ 1.3.1.3. Eupolemos (2. Jh. v. Chr.) (Sack 1991, 36 f.).

§ 1.3.1.4. Alexander Polyhistor (geb. um 105 v. Chr.), in Eusebius (Sack 1991, 35 f.).

§ 1.3.1.5. Josephus* (geb. 37/38 n. Chr., gest. nach 100 n. Chr.), Contra Apionem (überliefert Berossus) und Ant. Jud. (Sack 1991, 37–39).

§ 1.3.1.6. Zu Menander Ephesius s. Wiseman 1985, 27 f. und u. § 6.2.

§ 1.3.2. *AT und Apokryphen.*

§ 1.3.2.1. Dan. Mit Ausnahme vielleicht von Dan. 1, 1 (s. § 5, Jahr 605) historisch wertlos, da N. für Nabonid steht (Sack 1991, 100–104, s. § 9. 2).

§ 1.3.2.2. Tob. (3. Jh. v. Chr.). N. wird als König Mediens charakterisiert (Sack 1991, 52).

§ 1.3.2.3. Jdt. (2. Jh. v. Chr.). N. ist „König über die Assyrer in Ninive" (Jdt. 1, 1), wird aber anscheinend mit Ereignissen unter Artaxerxes III. Ochos (358–338 v. Chr.) identifiziert (Sack 1991, 52 f.).

§ 1.3.2.4. Für weitere Apokryphen s. Sack 1991, 52 f.

§ 1.3.3. *Spätrömische und mittelalterliche Quellen.* Chroniken und Kommentare zu biblischen Büchern, s. Sack 1991, 41–45. Am wichtigsten ist die Chronik des Eusebius Pamphilius (ca. 265–340 n. Chr.), weil sie Fragmente von Berossos (durch Josephus), Megasthenes (durch Abydenos) und Polyhistor überliefert (Sack 1991, 40 f.).

§ 1.3.4. *Mittelhebräische Quellen.* Der Traktat Megillah im Talmud (Sack 1991, 45 f.), der Midraš Rabbah (ib. 46–48), historische Werke wie Seder ʿOlam Zuta (ib. 48 f.) oder die Chronik des Yeraḥmeel (ib. 49–51) beschäftigen sich hauptsächlich mit dem bab. Exil und der Befreiung durch Amēl-Marduk.

§ 1.3.5. *Arabische Quellen.* N. wird in historischen (Sack 1991, 54 f.) und geographischen Werken (Janssen 1995, 172–177) vor allem als Zerstörer Jerusalems und Erbauer Babylons genannt.

§ 2. Name. Nabû-kudurrī-uṣur u. ä. „Nabû, meinen Sohn schütze!", keilschriftlich syllabisch *Na-bi-um-ku-du-ur/dur/dúr-ri/ru-u/ú-ṣu-ur/úr/ṣur* (Wiseman 1985, 3; RA 83, 153: 2), logographisch AG/PA-NÍG.DU-ÙRU/PAP (Brinkman 1993, 135). Aramäisch: *Nbwkdrṣr* (J. Starcky, Syria 37 [1960] 100). AT *N·bûḵaḏre'ṣṣar* (Jer. und Ez.), sonst *N·bûḵaḏne'ṣṣar* u. ä., von welchem LXX Nabouchodonosor und unser N. abgeleitet ist; die Form mit n ist entweder korrupt (Delitzsch 1920, 112 § 111) oder verunglimpfend (van Selms 1974, 226: Anspielung auf akk. *kūdannu* „Maulesel"?). Berossos Nabokodrossoros (van Selms 1974, 224). Nabokolassarou im ptolemäischen Kanon ist durch vorangehendes Nabopolassarou korrumpiert. Arabisch Buḫt Naṣṣar (Janssen 1995, 173).

§ 3. Familie. S. für das folgende Wiseman 1985, 7–12 mit Belegen. N. war der Sohn Nabopolassar*s. Zwei Brüder N.s sind namentlich bekannt: Nabû-šum-līšir (u. a. in der bab. Chronik für das Jahr 602 genannt, s. § 5) und Nabû-zēr-ušabši.

N. besaß wohl wenigstens sieben Söhne; alle bis auf zwei bezeugen durch ihre Namen die enge Verbundenheit N.s zu Marduk, dem Stadtgott Babylons: Amēl-Marduk, der Kronprinz und Nachfolger N.s, Eanna-šar-uṣur, Marduk-šum-uṣur, Marduk-nādin-aḫi, Mušēzib-Marduk, Marduk-nādin-šumi (Wiseman 1985, 9f.) und ein nicht mit dem späteren König Nabonid* identischer Nabû-na'id (Dandamaev 1986, 142).

Unhistorisch ist Dan. 5, 2, wonach Belsazar ein Sohn N.s gewesen sei; s. Wiseman 1985, 11f., für die Möglichkeit, es habe sich um einen Enkel N.s gehandelt.

N.s Tochter Kaššāya wurde mit N.s zweitem Nachfolger Neriglissar verheiratet. Der Bericht Berossus' (Burstein 1978, 26 6a), daß N. Amyitis, die Tochter des letzten Mederkönigs Astyages, geheiratet habe, läßt sich aus anderen Quellen nicht verifizieren.

§ 4. Der Kronprinz. Als Nabopolassar um 620 die Renovierung der Zikkurrat in Babylon, Etemenanki, feierlich eröffnete, nahm auch N. an der Zeremonie teil (VAB 4, 62 ii 71–iii 5). Um 610 bat N. in einem Brief an die Beamten des Eanna-Tempels in Uruk um Unterstützung für seinen bei Ḫarrān zusammen mit den Medern gegen die Reste der ass. Armee operierenden Vater (TCL 9, 99; s. F. Joannès, De Anatolia Antiqua I [1991] 261). 607 führte N. einen erfolgreichen Feldzug gegen das osttigridische Zamua durch, um die dortigen Bergstämme zu befriedigen (TCS 5, 97: 5–12; s. Wiseman 1985, 13). Während Nabopolassar 605 in Babylonien blieb, zog N. nach Karkamiš*, schlug die dort stationierte ägyptische Garnison, verfolgte ihre flüchtenden Reste bis Hamath und vernichtete sie. Im Verlauf seines anschließenden Eroberungszuges durch Syrien erreichte ihn die Nachricht vom Tode seines Vaters, worauf er nach Babylon eilte und den Thron bestieg (TCS 5, 99: 1–100: 11; s. Wiseman 1985, 14–19; 1991, 230f.).

Daß der *šatammu* von Eanna mit Namen N. (oder Kurzform Kudurru) der Kronprinz war (so fragend P.-A. Beaulieu, BagM 27 [1997] 392f.), ist unsicher, weil die Zeit zwischen der frühesten Bezeugung des *šatammu* 625 (s. Sack 1994, 34) und dem Tode N.s 562 zu lang zu sein scheint.

§ 5. Die Ereignisse von 605–594 nach der babylonischen Chronik (s. § 1.2.1.1). Nach der Thronbesteigung eilte N. noch in seinem Akzessionsjahr (605) zurück nach Syrien und „zog siegreich umher" (TCS 5, 100: 12–14); möglicherweise rückte er auch bis Jerusalem vor (Worschech 1987; s. Dan. 1, 1; s. auch Wiseman 1985, 23).

604 empfing N. Tribut „aller Könige von Ḫattu". Askalon (? Name nur z. T. erhalten) wurde erobert und sein König gefangen (ib. 15–20). Wohl um diese Zeit unterwarf sich Jehojakim von Juda (2Kön 24, 1). Der Adon-Papyrus aus Saqqara (s. § 1.1.2.2), in welchem Adon (aus Ekron?, s. Mitchell 1991, 397) den Pharao Necho II. um Beistand gegen die anrückenden Babylonier bittet, dürfte in dieses (oder in das folgende Jahr) datieren.

Das militärische Ziel von 603 ist in der Chronik nicht erhalten (TCS 5, 100: 21–23); Na'aman 1992 vermutet Kimuḫu. Das Gebiet des unteren Ḫābūr befand sich damals in bab. Hand, wie drei in das zweite Jahr N.s datierte Texte aus Dūr-katlimmu zeigen (Postgate 1993, 110–117; der vierte Text datiert in das 5. Jahr N.s = 600, s. ib. 117–119).

Ab 602 beginnen die Feldzüge anders als unter Nabopolassar und den ersten Jahren N.s erst spät im Jahr und dauern nur kurz. Grund dafür war vielleicht ein Aufstand der als Soldaten eingesetzten bab. Bauern, der N. zu einer Änderung der militärischen Taktik zwang (Tyborowski 1996). Ob der in der Chronik für dieses Jahr genannte (TCS 5, 101: 2) Bruder N.s, Nabû-šum-līšir, an der Rebellion beteiligt war, ist unklar.

601 marschierte N. „in Richtung" oder „nach" (⌜*ana*⌝) Ägypten. In der Schlacht erlitten sowohl Ägypter als auch Babylonier schwere Verluste (TCS 5, 101: 5–7). Die Ägypter verloren offenbar die Kontrolle über asiatisches Territorium (Wiseman 1985, 29f.), während die bab. Armee das folgende Jahr zur Reorganisation benötigte (TCS 5, 101: 8). Jehojakim* nutzte die

Gelegenheit und löste sich wohl um diese Zeit von Babylon (2Kön. 24, 1).

599 fiel N. von Syrien aus in die Wüste ein und wies die Araber in die Schranken (TCS 5, 101: 9–10; s. Jer. 49, 28–33). Die Wādī Brīsā-Inschrift, welche die Verjagung eines namentlich nicht genannten Feindes (Necho II.?), die Befriedung des Libanon und die Ausbeutung seiner Zedern verkündet (VAB 4, 174 B ix 13–52, s. Borger 1984, 405), ist nicht datiert; Arcari (1989) tritt für eine Entstehung noch vor 598 ein.

Der Gegner des Jahres 598/7 hieß Jerusalem (TCS 5, 102: 11–13; 2Kön. 24, 10–17; 2Chr. 26, 9). Die Stadt wurde belagert und am 2. Addar (= 16. März 597) erobert. Der erst kurz zuvor auf den Thron gelangte Jehojakin* wurde abgesetzt und zusammen mit seinem Hofstaat, Handwerkern, kriegstüchtigen Männern und reicher Beute nach Babylonien deportiert. Wirtschaftsurkunden aus dem Palast in Babylon nennen ihn einige Jahre später (eine datiert 592) als – hoch geehrten (Oded 1995) – Empfänger von Rationen (E. F. Weidner, Fs. R. Dussaud [1939] 923–935; Borger 1984, 412 f.). Als neuer Herrscher von Juda wurde Matthanja unter dem Namen Zedekia eingesetzt.

Nach dem frühestens 598/7 verfaßten „Hofkalender" (s. § 1.1.1.1) befanden sich die offenbar deportierten Könige von Tyros, Gaza, Sidon, Arwad, Ašdod und Mir am Hofe N.s (Unger 1931, 286: 23–28).

597 marschierte N. nach Karkamiš (TCS 10, 102: 14 f.).

Im darauffolgenden Jahr wurde die Ostgrenze des Reiches (gegen Elam?) gesichert (ib. 16–20).

595 blieb N. zunächst in Babylonien. Eine „Rebellion" fand statt (ib. 21). Der in dieses Jahr datierende Hochverratsprozeß gegen Bābu-aḫa-iddina, der den „Treueid auf den König" übertreten hatte (Weidner 1954 ff.), dürfte eine Reaktion auf diese Rebellion gewesen sein (Wiseman 1985, 35). Sie wurde anscheinend erfolgreich niedergeschlagen; denn noch im selben Jahr war die Armee wieder in Syrien (TCS 5, 102: 22–24).

Die Chronik endet für das Jahr 594 mit einem neuerlichen Zug nach Syrien (TCS 5, 102: 25 f.).

§ 6. Politische Brennpunkte 594–562. Da für diese Periode keine Chroniken vorliegen, ist eine chronologisch geordnete historische Darstellung nur z. T. möglich. Die folgende Gliederung orientiert sich daher primär an Regionen.

§ 6.1. *Syrien/Palästina.* Für die zweite Eroberung Jerusalems fehlen keilschriftliche Quellen. Nach 2Kön. 24, 20–25, 21, 2Chr. 36, 11–21 und Jer. 52, 1–23 (s. Israel und Juda* § 2e; Wiseman 1985, 36–38; Mitchell 1991, 402–409) begann als Folge einer Rebellion Zedekias die Belagerung 588. Die Stadt fiel im Sommer 587, wurde gebrandschatzt und die Bevölkerung deportiert. Neben anderen judäischen Städten wurde auch Lachis* zerstört; die in den dortigen Ostraka (s. § 1) geschilderte angespannte Lage paßt zur historischen Situation kurz vor der Eroberung (s. Mitchell 1991, 405 f.; Renz 1995, 406). Aus der Anwesenheit des Gouverneurs von Arpad in Sippar im Jahr 586 (Nbk. 74 r. 3'; CT 56, 439: 13) läßt sich vielleicht erschließen, daß er die Deportierten aus Juda nach Babylonien begleitete (Joannès 1994).

Die Ermordung des von den Babyloniern eingesetzten Statthalters Gedalyah (2Kön. 25, 22–26; Jer. 40, 13–16; 41, 1–3.11–15) zog 582 abermals die Deportation von Juden nach sich (Jer 52, 30; s. Wiseman 1985, 38 f.; Mitchell 1991, 413 f.); nach Josephus, Ant. Jud. 10, 9, 7 §§ 181 f., wurden damals auch Ammon und Moab unterworfen (vgl. Moab* § 3b).

§ 6.2. *Tyrus* (Ṣurru). Die von Menander Ephesius (bei Josephus, Contra Apionem I 21) überlieferte 13jährige Belagerung von Tyros läßt sich durch keilschriftliche Quellen bisher nicht bestätigen; vielleicht spielt jedoch Ez. 29, 17–18, darauf an. Als terminus ante quem für ihre Datierung gilt die Regierungszeit Baʿals II. von Tyrus (573–564) (s. Wiseman 1985, 27; Mitchell 1991, 415 f.). Mehrere Texte bezeugen für 574–564 die Existenz eines ebenfalls Ṣurru genannten Ortes in der Gegend von Uruk, in welchem Deportierte aus Tyrus angesiedelt waren (Joannès 1982 und 1987; für Tyrer in Babylonien s. auch Zadok 1978, 60 f.).

GCCI 1, 151 (N., ohne Jahr) und GCCI 2, 135 (563) erwähnen die Entsendung von Soldaten nach Ṣurru, wohl das in Phönizien gelegene (Joannès 1982, 40).

§ 6.3. *Ägypten.* Eine Invasion N.s in Ägypten, wie sie Jer. 43, 8–13, impliziert, ist bisher durch andere Quellen nicht untermauert. CCK pl. 94 f., BM 33 041 (s. VAB 4 S. 206 Nr. 48; A. L. Oppenheim, ANET², 308) spricht von Vorbereitungen zu einem Kampf N.s mit Amasis im Jahr 568, doch bleibt offen, wo dieser Kampf stattfand.

§ 6.4. *Medien.* Ob der nach Herodot I 74, 3, im Jahr 585 zwischen Medern und Lydern vermittelnde Labynetos* N. oder ein Prinz namens Nabonid war, ist umstritten (s. Wiseman 1985, 8 f.). Der Brief GCCI 2, 395, nennt Babylonier in Medien, die Gegenstand einer Proklamation sind. Falls es sich um Flüchtige handelt, deutet dies auf angespannte Beziehungen zwischen Medien und Babylonien (Joannès 1995). In dieselbe Richtung weist die „medische" Mauer (s. B. § 10).

§ 6.5. *Tod N.s und Regierungsantritt Amēl-Marduks.* Rekonstruktionsbasis für die Chronologie sind datierte Urkunden. Die relevanten Daten finden sich bei Zawadzki 1993, 316 f., und 1996. Eckwerte sind demnach: erstes Datum für Amēl-Marduk: Sippar, 20/v/0 = 2. 9. 562 (BM 75 322). Letztes Datum für N.: Uruk, 26/vi/43 = 8. 10. 562 (TCL 12, 58). Das atypische Datum 15/v/43 = 28. 8. 562 (YOS 17, 9 aus Uruk) mit der Formel „die Göttin von Uruk, König von Babylon" ist terminus ante quem für N.s Tod (D. B. Weisberg, YOS 17 S. XIX; Zawadzki 1993, 312). Offensichtlich gab es gegen Amēl-Marduk eine Opposition, gegen die er sich erst nach einigen Wochen durchsetzte.

§ 7. Verwaltung. Die wichtigste Quelle ist der „Hofkalender" (s. § 1.1.1.1). An erster Stelle (Unger 1931, 284: 36) erscheint dort Nabû-zēr-iddinam, der „Oberbäcker", vielleicht identisch mit Nebusaradan, dem „Obersten der Leibwache" aus 2Kön. 25, 8–20, und Jer. 39, 9–30. In Unger 1931, 285: 22 wird Nergal-šar-uṣur, der „*simmagir*-Beamte", genannt, möglicherweise der in Jer. 39, 3, auftretende „Nergalsarezer, der *smgr*" (Borger 1984, 406) und der spätere König Neriglissar*. Der „Obmann der Kaufleute" (Unger 1931, 285: 19) trägt einen westsemitischen, phönizischen oder aramäischen Namen Ḫanunu (= Ḥanūn).

Der Text zählt weiter Provinzgouverneure und Stadtvögte vor allem aus ganz Babylonien, aber auch der beiden osttigridischen Gebiete Zamua und Japtiru (ib. 285: 31–33) auf (s. die Nennung von Arrapḫa als eines weisungsgebundenen Gebietes in VAB 4, 146 ii 6, unten); die letzterwähnten beweisen, daß auch Grenzgebiete zu Provinzen gemacht worden waren (gegen Högemann 1992, 133–140).

Der Dūr-katlimmu-Text Postgate 1993, 111 (Jahr 603), führt Z. 28 f. zwei Beamte mit den ass. Titeln *bēl āli* „Stadtherr" und *šangû* „Tempelverwalter" an, was auf die Übernahme ass. Verwaltungsstrukturen wenigstens auf lokaler Ebene deutet (Brinkman 1993, 131).

§ 8. Bautätigkeit. S. zum archäologischen Befund B. Eine Übersicht der zahlreichen in den Inschriften beschriebenen Bauten bietet Berger 1973, 104–108. Die Bautätigkeit erstreckte sich demnach über ganz Babylonien, wobei die zentrale Aufmerksamkeit auf die Hauptstadt Babylon gerichtet war. In seinen Epitheta läßt sich N. als Bauherr feiern: „den zur Ausschmükkung der Kultorte und Erneuerung der Heiligtümer Marduk, der große Herr, berufen hat" (Berger 1973, 75 f. Nr. 47), „der sich täglich gewissenhaft um die Ausschmükkung von Esaĝil und Ezida kümmert ..." (ib. Nr. 49), „der Esaĝil und Ezida ausschmückt" (ib. Nr. 64), „der die Kultorte der großen Götter ausschmückt" (ib. Nr. 65).

§ 9. Nachleben. N. besitzt ein Nachleben wie kein anderer altorientalischer Herrscher. S. dazu ausführlich Sack 1991. Vier Grundtendenzen sind erkennbar:

1) In der jüdischen und der von ihr abhängigen christlichen und islamischen Tradition ist N. vor allem der Zerstörer Jeru-

salems und wird deshalb negativ bewertet. So gilt er z. B. bei ibn Rusta (um 900 n. Chr.) zusammen mit „Nimrūḏ“ als „ungläubiger“ Weltherrscher, während Salomon und Alexander der Große „fromm“ waren (Janssen 1995, 9 [arab. Paginierung] arab. Text, ib. 42 Übersetzung).

2) Das negative Bild N.s wird legendenhaft verstärkt, mit dem anderer historischer Personen verschmolzen und N.s Name auf andere negativ belastete Herrscher übertragen. So trägt z. B. der das goldene Standbild errichtende und von den Menschen ausgestoßene N. in Dan. 3; 4, 22. 29 f. Züge Nabonids, dessen „häretische“ Vernachlässigung Marduks zugunsten Sîns von Ḥarrān und dessen mehrjähriger Aufenthalt in Tēma historischer Hintergrund beider Legenden sind (von Soden 1935; Wiseman 1985, 103 f.; Sack 1991, 71.101–103.108; Grelot 1994). Al-Bīrūnī (973–1048) sagt: „Es scheint, daß die Leute von Jerusalem jeden, der ihre Stadt zerstörte, N. nennen“ (Sack 1991, 54).

3) Besonders bei den griechischen Schriftstellern wird N. als Bauherr bewundert. So beschreibt z. B. Berossos überschwenglich die Befestigungsanlagen, den Palast und die hängenden Gärten Babylons (Burstein 1978, 27 2a; Sack 1991, 83 und 96).

4) Auch das positive Bild N.s als Bauherr wird mythisch überhöht. So behauptet z. B. Megasthenes, die dreifache Mauer um Babylon sei in unglaublichen 15 Tagen errichtet worden (Sack 1991, 95). Die Leistungen historischer und fiktiver Bauherr(inn)en verschmelzen mit denen N.s (z. B. von Semiramis* und Nitokris*), die Wunder anderer Städte (z. B. Ninives) mit denen Babylons (ib. 94; Dalley 1994, nach der die Hängenden Gärten von Sanherib in Ninive angelegt worden seien).

E. Arcari 1989: La politica estera di Nabucodonosor in Siria-Palestina, Rivista di Studi Fenici 17, 159–171.

P. Berger 1973: Die neubabylonischen Königsinschriften, AOAT 4/1. – J. A. Brinkman 1993: Babylonian Influence in the Šēḫ Ḥamad Texts Dated Under Nebuchadnezzar II, SAAB 7/2, 133–138. – R. Borger 1984: Historische Texte in akkadischer Sprache aus Babylonien und Assyrien, TUAT 1/4. – S. M. Burstein 1978: The Babyloniaca of Berossus, SANE 1/5.

S. Dalley 1994: Nineveh, Babylon and the Hanging Gardens: Cuneiform and Classical Sources Reconciled, Iraq 56, 45–58. – M. A. Dandamaev 1984: Slavery in Babylonia from Nabopolassar to Alexander The Great (626–331 B. C.); ders. 1986: Rez. zu Wiseman 1985, ZA 76, 141–143. – F. Delitzsch 1920: Die Lese- und Schreibfehler im Alten Testament.

P. Grelot 1994: Nabuchodonosor changé en bête, VT 44, 10–17.

P. Högemann 1992: Das alte Vorderasien und die Achämeniden. Ein Beitrag zur Herodot-Analyse.

C. Janssen 1995: Bābil, The City of Witchcraft and Wine. The Name and Fame of Babylon in Medieval Arabic Geographical Texts, MHE Series II Mémoirs II. – F. Joannès 1982: La localisation de Ṣurru à l'époque néo-babylonienne, Semitica 32, 35–43; ders. 1987: Trois textes de Ṣurru à l'époque néo-babylonienne, RA 81, 147–158; ders., Une visite du gouverneur d'Arpad, NABU 1994: 20; ders., Les relations entre Babylone et les Mèdes, NABU 1995: 21.

T. C. Mitchell 1991: Judah until the fall of Jerusalem (c. 700–586 B. C.), CAH III/2, 371–409; ders., The Babylonian Exile and the Restoration of the Jews in Palestine (586–c. 500 B. C.), ebd. 410–460.

N. Na'aman 1992: Nebuchadrezzar's Campaign in Year 603 BCE, BN 62, 41–44.

B. Oded 1995: Observations on the Israelite/Judaean Exiles in Mesopotamia During the Eighth-Sixth Centuries BCE, in: Fs. E. Lipiński (= OLA 65) 205–212. – J. N. Postgate 1993: The Four "Neo-Assyrian" Tablets From Šēḫ Ḥamad, SAAB 7/2, 109–124.

J. Renz 1995: Die althebräischen Inschriften. Teil 1: Text und Kommentar.

R. H. Sack 1991: Images of Nebuchadnezzar; ders. 1994: Cuneiform Documents from the Chaldean and Persian Periods. – A. Schenker 1991: Nebukadnezzars Metamorphose vom Unterjocher zum Gottesknecht, OBO 103, 136–165.

W. Tyborowski 1996: The Third Year of Nebuchadnezzar II (602 B. C.) According to the Babylonian Chronicle BM 21946 – an Attempt at an Interpretation, ZA 86, 211–216.

E. Unger 1931, 1970²: Babylon. Die heilige Stadt nach der Beschreibung der Babylonier.

A. van Selms 1974: The Name Nebuchadnezzar, in: Fs. M. A. Beek 223–229. – W. von Soden 1935: Eine babylonische Volksüberlieferung von Nabonid in den Danielerzählungen, ZAW 53, 81–89.

E. F. Weidner 1954–56: Hochverrat gegen Nebukadnezar II. Ein Großwürdenträger vor dem Königsgericht, AfO 17, 1–9. – D. J. Wiseman

1985: Nebuchadrezzar and Babylon; ders. 1991: Babylonia 605–539 B.C., CAH III/2, 229–251. – U. Worschech 1987: War Nebukadnezar im Jahre 605 v. Chr. vor Jerusalem?, BN 36, 57–63.

R. Zadok 1978: Phoenicians, Philistines, and Moabites in Mesopotamia, BASOR 230, 57–65. – S. Zawadzki 1993: Political Situation in Babylonia During Amel-Marduk's Reign, Šulmu IV, 307–317; ders. 1996: Two Neo-Babylonian Documents from 562 B.C., ZA 86, 217–219.

M. P. Streck

Nebukadnezar II. B. Archäologisch.

§ 1. Einleitung. – § 2. Südburg. – § 3. Hauptburg. – § 4. Sommerpalast „Bābil". – § 5. Befestigung. – § 6. Prozessionsstraße. – § 7. Tempel. – § 8. Zikkurrat. – § 9. Ḥabl al-saḫr. – § 10. Borsippa. – § 11. Andere Orte.

§ 1. Einleitung. Der bis in die Gegenwart hineinreichende „Mythos Nebukadnezar" (Sack 1991) liegt in seinen Taten als Politiker und Bauherr begründet. Insbesondere der von seinem Vater Nabopolassar* begonnene Ausbau der Hauptstadt Babylon*, aber auch seine Bau- und Restaurierungstätigkeiten im gesamten Babylonien mehrten seinen Ruhm.

Die nach den Ausgrabungen mindestens seit Ḥammurabi, als Babilim schon in der Akkade-Zeit existierende Stadt wurde unter N. zu einer Metropole mit geschätzten einer Million Einwohnern ausgebaut. Dabei blieb offenbar der Grundplan, wie ihn bereits der mittelbab. Text „Tintir = Babylon" (George 1992) schildert, weitgehend bestehen. Die Umgestaltung umfaßte Erneuerungen der Tempel, der Zikkurrat und der Araḫtu-Mauer, den Bau der Nordburg, der Euphratbrücke und des Libil-ḫegalla-Kanals sowie die Erweiterung der Südburg samt Aufhöhung der Prozessionsstraße* und schließlich die Umwallung der Stadt mit einer gewaltigen, äußeren Stadtmauer. Ob Herodot oder Diodor, Strabo oder Flavius Josephus – alle schwärmten sie von dieser „Stadt der Fülle".

Die Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft unter R. Koldewey von 1899–1917 und verschiedenen iraqischen Archäologen (Hrouda 1990, 437–440) in Babylon zeigten, daß Mythos und Wirklichkeit nicht immer übereinstimmen. Insbesondere die Glaubwürdigkeit Herodots (Klengel 1962, 45; Rollinger 1993), aber auch die von N. selbst (Black 1987, 21) wurde in Frage gestellt.

§ 2. Südburg. Die königliche Residenz, in der nordwestlichen Ecke der Altstadt zwischen Euphrat und Prozessionsstraße gelegen, ist das Ergebnis des langjährigen Zusammenwirkens der Baumeister Nabopolassars, Nebukadnezars und Neriglissars*.

Die Keimzelle bildete der im Bereich des späteren Westhofes errichtete *Palast* Nabopolassars(?) mit seiner bis zur Prozessionsstraße reichenden Umfassungsmauer und dem sog. Bogentor. N. füllte die Freifläche(?) zur Prozessionsstraße hin mit drei ähnlich strukturierten Gebäudekomplexen, die er, gemäß neuass. Vorbild, auf eine Terrasse setzte und über Rampen mit dem älteren Palastteil verband. In der nächsten Entwicklungsstufe hob er die gesamte Anlage auf ein einheitliches Niveau und erweiterte sie im Osten um den „Anbauhof", der erst in achämen. Zeit vollendet wurde.

Im Unterschied zu den weitläufigen, neuass. Königspalästen drängen sich Verwaltungstrakt, Gerichtshof, Repräsentationsbauten und Privatgemächer der königlichen Familie in fünf langrechteckigen, von Hof und südl. anschließendem Breitraum dominierten, von kleinräumiger Bebauung im Norden und Süden abgeschlossenen Gebäudeeinheiten.

Den Mittelpunkt bildet der „*Haupthof*" mit dem 17×52 m großen *Thronsaal* an seiner Südseite. Seine sechs Meter dicken Längsmauern veranlaßten Koldewey, ein Tonnengewölbe zu rekonstruieren. Heinrich schlug unter Hinweis auf die Symbolbedeutung der Mauerstärken im Alten Orient (Heinrich/Seidl 1968) eine Flachdachrekonstruktion vor, die heute allgemein akzeptiert wird. Dagegen ist das ursprüngliche Aussehen der Thronsaalfassade trotz vorhandener Versatzmarken (Andrae 1902) noch umstritten. Streitpunkte des unter der Zinnenbekrönung zwischen die drei Eingangsportale gesetzten Bildes aus Volutenbäumen und schreitenden Löwen mit hoch-

gereckten Schwänzen bilden die Zahl der Voluten, die Höhe der Baumstämme, die Zahl und Schreitrichtung der Löwen, die Anordnung der rahmenden Ornamentbänder sowie die Architektur der Tore (zum jüngsten Rekonstruktionsversuch, siehe Karstens 1995, 57–83).

Die Interpretationen des *Ziegelgemäldes* reichen von einer eher idyllischen Vorstellung als einem Wald von frühlingshaft sprießenden Palmen, unter denen Löwen einhergehen (Koldewey 1931, 85, ähnlich Hrouda 1986, 121), zu einem stärker metaphorischen Verständnis, nämlich als Sinnbild dafür, „that rule is grounded in nature, i. e. in cosmology" (Winter 1993, 35–36).

Der „*Gewölbebau*" (s. a. Gewölbe*) in der Nordostecke des Palastes galt lange Zeit unumstritten als Substruktion der „Hängenden Gärten der Semiramis" (Koldewey 1913, 95; 1931, 38 ff., Unger 1928, 367; Moorgart 1931, 11 f.; Heinrich 1984, 207 f.). Der von einer starken Mauer umgebene Kernbau besteht aus je 7 länglichen Kammern beidseits eines Mittelganges. Er wird an drei Seiten von einem Kranz kleinerer, rechteckiger Kammern umschlossen. Alle Räume waren mit Tonnengewölben eingedeckt und lagen unterhalb des Palastfußbodenniveaus. Die in den antiken Quellen beschriebene Verwendung von Haustein und ein bis zum Grundwasser hinunterreichender Brunnenschacht in einer der Kammern nährte den Glauben, den Standort der „hängenden Gärten" richtig lokalisiert zu haben. Daran änderte auch der Fund eines Tontafelarchivs mit Rationenlisten in den Kammern, die weite Entfernung zu den königlichen Privatgemächern und das Mißverhältnis der tatsächlichen Größe gegenüber den Quellenangaben nichts.

Erst in jüngerer Zeit wurden auch andere Standorte, etwa auf und nördl. des „Westlichen Vorwerks" (Nagel 1978; Wiseman 1983) in Betracht gezogen. Stevenson (1992) rekonstruierte ein fünfstöckiges, freistehendes Gebäude in der Umgebung der Südburg, das über „Norias" mit Wasser versorgt wurde.

S. Dalley (1994) lokalisierte nach sorgfältigem Quellenstudium die „*Hängenden Gärten*" neben dem Palast Sanheribs in Ninive, das nach der Eroberung Babylons um 689 für kurze Zeit „Babylon" genannt wurde. Damit klären sich die Verwechslungen von Sanherib und N. bzw. Ninive und Babylon in den antiken Schriftquellen ebenso wie die fehlende Erwähnung der Gärten sowohl in den spätbab. Texten als auch bei Herodot, Xenophon oder Plinius. Die Wasserversorgung garantierten vermutlich ein Aquädukt und Kanäle, von denen uns ein Relief Assurbanipals aus Ninive* (§ 11. 7; fig. 7) eine Vorstellung vermittelt, sowie eine, der „kochlia" des Archimedes vergleichbare, spiralförmige Hebevorrichtung.

§ 3. Hauptburg. Der stark rekonstruierte Grundriß ähnelt dem Westteil der südl. angrenzenden Südburg. In bzw. in der Umgebung der von N. als Schatzhaus konzipierten Anlage waren zahlreiche Kriegstrophäen und Beutestücke „zum Staunen der Menschheit" aufgestellt (Wetzel 1932, 19–24, Taf. 17–23), z. B. ein großer Basaltlöwe, wohl spätheth. (Orthmann 1975, 297), nicht urukzeitlich (Nagel 1966, 48 ff.), die Šamaš-rēša-uṣur-Stele, die Stele eines heth. Wettergottes sowie zwei Dioritstatuen von Puzur-Ištar* und einem weiteren *šakkanakku* (Durand 1985, 147–173). Die Frage, welche Objekte der Trophäensammlung zugerechnet werden dürfen und welche nicht, wurde zuletzt von E. Klengel-Brandt (1990, 41–47) unter Einbeziehung unveröffentlichten Archivmaterials erörtert.

§ 4. Sommerpalast „Bābil". Eine weitere, der Haupt- und Südburg sehr ähnelnde Palastanlage befindet sich im Nordosthaken der Stadtbefestigung. In der Südwand des Saales beobachtete Lüftungsschächte (iraq.-arab. *bad gir*) legen eine Nutzung im Hochsommer nahe.

§ 5. Befestigung. Der erst von N. angelegte äußere Befestigungsring bestand aus einer etwa 2 km vor der Stadt errichteten Mauer mit einem vorgelagerten Röhrichtgürtel. Zwei gewaltige Lehmziegelmauern (Nēmetti-Enlil und Imgur-Enlil, s. Babylon §§ 5–6) sowie ein 40 m breiter Graben sicherten die Innenstadt Babylons. Mäch-

tige Kaimauern und Vorwerke schützten die Gebäudefundamente vor den Wassermassen des Euphrat. Neun Tore, allesamt Doppeltoranlagen, gewährten Zugang zur Stadt.

Zur Zeit N.s war das Ištar-Tor das nördlichste von den fünf Toren der Altstadt (Tor zur Euphratbrücke mitgerechnet). Sein Name ist durch eine in der Nähe gefundene Weihinschrift nahezu gesichert. Seine Lage an der Prozessionsstraße und seine Nähe zu den Königsburgen erklären die prunkvolle Ausstattung. Durch die mehrmalige künstliche Aufschüttung des Straßenniveaus bedingt, erlebte die Toranlage drei Bauphasen. Mit ihnen gehen unterschiedliche Verzierungsarten einher: rohe Ziegelreliefs (Reihen 1–9), flachemaillierte Bilder (Reihen 10 und 11), emaillierte Ziegelreliefs (Reihen 12 und 13). In der jüngsten Phase tummelten sich gelbe Stiere und Schlangendrachen (s. mušḫuššu*) eindrucksvoll vor dem lapislazulifarbenen, Unheil abwehrenden (Seligmann 1910, 246–247) Hintergrund. Die Darstellungen der älteren Phasen wurden vor ihrer Verschüttung sorgfältig mit einem Lehm- und Gipsmörtelverstrich konserviert.

§ 6. Prozessionsstraße*. Das Ištar-Tor liegt im Verlauf der Prozessionsstraße Ai-ibūr-šabu, die den Tieftempel Esagila (s. Babylon* § 134) im Süden mit dem Neujahrsfesthaus (Bīt akīti) im Norden verband (Trenkwalder-Piesl 1979, 81, 36–40). Das Neujahrsfesthaus ist trotz einer Untersuchung von Schmidt (1973, 759) nicht sicher lokalisierbar. Die 16 m breite Straße war in ihrer jüngsten Bauphase mit weißen Kalkstein- und roten Brecciaplatten gepflastert. Wenn der Festzug auf dem Rückweg nach Esagila (Andrae 1941, 28–43) die Stadt am Ištar-Tor wieder betrat, schritten ihm auf glasierten Ziegelwänden Löwen mit gesenkten Schwänzen (Gegensatz zur Thronsaalfassade) entgegen. Im Westen endete die Prozessionsstraße an der Euphratbrücke. Diese älteste erhaltene Brückenanlage im alten Orient war einst 123 m lang. Sieben Pfeiler, bestehend aus in Asphalt verlegten, gebrannten Lehmziegeln, sind ebenso ausgegraben wie das Brückentor.

§ 7. Tempel. Von den 53 Heiligtümern großer Götter, die die „Stadtbeschreibung von Babylon“ (Unger 1932; Landsberger 1933; George 1992) aufzählt, wurden bislang 7 entdeckt:

E-maḫ der Bēlet-ilī („Ninmaḫ-Tempel“),
E-mašdari der Ištar von Akkade („Ištar-Tempel“),
E-sagil („Marduk-Tempel“),
E-šasurra der Išḫara („Tempel Z“),
E-ḫursag-tilla des Ninurta („Ninurta-Tempel“),
E-niggidar-kalamma-šumma des Nabû („Nabû ša ḫarê-Tempel“),
Tempel D II.

In der Regel handelt es sich um Hürdenhausanlagen (Heinrich 1982) mit einer nischengegliederten Umfassungsmauer und einem Haupttor, das durch Schlitznischen an den Tortürmen und dem ersten Pfeilerpaar ausgezeichnet ist. Schlitznischen markieren die Türme an den Cellaeingängen, flache Pfeiler die Hoffront. Vom Hof aus wird die für den Süden typische Breitraumcella mit der Kultnische in der Rückwand direkt oder über eine Vorcella betreten.

Das Streben nach strenger Ordnung der Bauglieder (Axialität, Symmetrie) wurde am vollkommensten im Marduk-Tempel verwirklicht.

Der erst 1979 gefundene, sehr gut erhaltene Nabû-Tempel zeichnet sich durch eine Wandbemalung aus weißen und schwarzen Streifen sowie durch seine reiche Inneneinrichtung, bestehend aus diversen Becken, einem Steinaltar und zwei Bitumensockeln zur Aufnahme von Kultbildern(?) aus. 3000 Tontafeln und Fragmente, darunter zahlreiche Schülertexte und ein Zylinderfragment N.s legen nahe, daß der Tempel eine Schule beherbergte und bei der Investitur des Königs eine Rolle spielte.

Der angrenzende Tempel „D II“ wurde vermutlich nur in einer kurzen Übergangsphase während der Erneuerung des Nabû-Tempels benutzt (Cavigneaux 1981, 37).

Der noch unentdeckte Ašratum-Tempel muß nach der Systematik der Stadtbeschreibung im Gebiet zwischen Nabû-, Ištar- und Ninmaḫ-Tempel lokalisiert werden (Cavigneaux 1981, 37 Anm. 13).

§ 8. Zikkurrat. Die Forschungsgeschichte ihrer Rekonstruktion ist ähnlich

wechselvoll wie ihre Geschichte selbst. Die möglicherweise bereits von Hammurabi gegründete Zikkurrat Etemenanki wurde nach Zerstörungen zweimal erweitert (65 m, 73 m, 91,5 m Kantenlänge), ehe sie von Alexander dem Großen bis auf einen niedrigen Stumpf abgerissen und in parthisch bzw. frühislamischer Zeit überbaut wurde (Klengel 1962, 40–53). Frühe Reisende vermuteten das „Weltwunder" deshalb im Schutthügel Bābil (Pietro della Valle*), in ʿAqar Qūf (Rauwolff, Eldred) oder in Borsippa (Vincent Marie, Niebuhr*, Rich*, Ker Porter*), ehe Hilprecht und Meißner 1902 die Aufmerksamkeit auf den von einem quadratischen Wassergraben umgebenen Erdblock lenkten (Parrot 1946, 13–25).

Mehr als 17 Rekonstruktionsvorschläge wurden von 1891 (Lethaby) bis heute (Schmid 1981) von Architekten, Philologen und Archäologen unterbreitet. Die Diskussion entzündete sich an der Interpretation der Esagil-Tafel (Emendation des Textes zugunsten einer 6. Stufe, *saḫūru*, zugrundeliegende Maßeinheiten?), an der Frage der Aufgänge (Freitreppen, innenliegende Treppen, Rampen, symmetrische Aufgänge, Mitteltreppe bis ganz nach oben oder nur bis zur 1. oder 2. Stufe, Neigungswinkel der Seitentreppen?), an der Frage der Böschung der beiden unteren Stufen sowie an Größe, Aussehen und Schmuck (Hörner?) des Hochtempels. Die Bearbeiter kämpften dabei mit unterschiedlich zuverlässigem Quellenmaterial: Herodots Schilderungen, ein Relief Assurbanipals mit einer Zikkurratdarstellung, die Esagil-Tafel des Anu-bēlšunu, Fotographien in der Grabungspublikation (zur Berechnung des Neigungswinkels), der Baubefund an der Zikkurrat von Ur und Woolleys Rekonstruktion und nicht zuletzt die von Wetzel (1932) lange Zeit zurückgehaltenen Informationen zum Baubefund.

Die Rekonstruktion von Schmid (1995) basiert auf einer Nachuntersuchung am Zikkurratmassiv und gibt den aktuellen Forschungsstand wieder. Probleme bereitet nach wie vor das Verhältnis zwischen Esagil-Tafel und Baubefund. Möglicherweise liegt die Ursache darin, daß die Esagil-Tafel keine Baubeschreibung, sondern einen in spätbab. Zeit (Powell 1982) entstandenen Entwurf mit Planungen darstellt. Vermutlich gehörte zu diesem Entwurf ursprünglich noch ein Bauplan, wie wir ihn von Tafeln aus London, Jena und Berlin kennen (Wiseman 1972; Oelsner 1984; Jakob-Rost 1984).

§ 9. Ḥabl al-saḫr. In seinen Felsinschriften am Wādi Brīsa und Nahr al-Kalb berichtet N. von der Errichtung zweier großer, das Land durchquerender Verteidigungsmauern: die eine erstreckte sich von Kiš bis Kār-Nergal, die andere vom Euphrat bei Sippar bis Upê am Tigris. Die Survey- und Ausgrabungsergebnisse (mehrere Ziegelstempel N.s *in situ*, Keramik) von Ḥabl al-saḫr machen eine Gleichsetzung dieser 30 km ssw. von Baghdad gelegenen Erderhebung mit der zweiten Mauer sehr wahrscheinlich. Einer geomorphologischen Prospektion (R. Nijs, NAPR 1 [1987] 5) zufolge verlief die Mauer parallel zu einem alten Euphratarm. Ob die 20 *bēru* „Doppelstunden" lange Mauer, die lange Zeit als Xenophons „Medermauer" (Barnett 1963) galt, ausschließlich Verteidigungszwecken diente oder nicht auch ein „spectacular statement ... of Babylons power" (Black et al., NAPR 1 [1987] 29), das *šānina lā išu* „hat nicht seinesgleichen" bedeutete, sei dahingestellt.

§ 10. Borsippa*. Ziegelinschriften N.s bestätigen die Errichtung des Nabû-Tempels Ezida samt Zingel. Der Tempel besticht durch seine reichhaltige Fassadengliederung mit Rundstäben und Schlitznischen in drei Ebenen. Das Tor zur zugehörigen Zikkurrat besaß eine bronzeverkleidete, hölzerne Schwelle.

Die Zikkurrat wurde laut einem Gründungszylinder von N. grundlegend erneuert und vergrößert (Allinger-Csollich 1991). Das heute zum Teil regelrecht versinterte Mauerwerk könnte auf einem Schwelbrand, hervorgerufen durch brennendes Öl in den Ziegelkanälen der Schilfeinlagen, beruhen (Boehmer 1980). Grund des Feuers war möglicherweise die Niederschlagung des babylonischen Aufstandes durch Xerxes I. 482 v. Chr.

§ 11. Andere Orte. In Ur gestaltete N. den Tempelkomplex um. Er faßte den Heiligen Bezirk mit einem Zingel in Form einer kasemattierten Mauer ein und versah die Tore mit Ehrenhöfen wie in Babylon und Borsippa. Das Ganunmaḫ wurde zum Tempel umgebaut. Weitere Ziegelstempel kamen am Hafen- und Nin-EZEN-Tempel sowie am Nanna-Vorhof zutage.

Weitere Bautätigkeit ist an den Tempeln von Ḫursagkalama, an der Zikkurrat von Kiš, am Gula-Tempel in Isin, am Ningizzidda-Tempel in Uruk, an den Tempeln A und N in Assur, an einem Tempel in Larsa, am Šamaš-Tempel in Sippar sowie in Abu Qubūr und Tall al-Laḥm nachgewiesen.

S. a. Babylon*, Neubabylonische Kunstperiode* und Prozessionsstraße*.

W. Allinger-Csollich 1991: Birs Nimrud I, BagM 22, 384–499. – W. Andrae 1902: Die glasierten Ziegel von der Südburg des Kasr, MDOG 12, 1–12; id. 1941: Alte Feststraßen im Nahen Osten.

R. Barnett 1963: Xenophon and the Wall of Media, JHS 83, 1–26. – J. Black et al. 1987: Ḥabl as-Saḫr 1983–85: Nebuchadnezzar II's Cross Country Wall North of Sippar, NAPR 1, 3 ff. – R. M. Boehmer 1980: Zur Zerstörung der Zikkurrat von Borsippa, BagM 11, 88–89.

A. Cavigneaux 1979–80: Nabu ša ḫarē-Tempel and Cuneiform Texts, Sumer 41, 27–29.

S. Dalley 1994: Niniveh, Babylon and the Hanging Gardens: Cuneiform and Classical Sources Reconciled, Iraq 56, 45–59. – S. Damerji 1981: Babylon, Histoire et archéologie 51, 26–34. – J.-M. Durand 1985: La situation historique des šakkanakku: Nouvelle approche, MARI 4, 147–173.

H. Gasche et al. 1989: Ḥabl as-Saḫr 1986, Nouvelles fouilles, NAPR 2, 23 ff. – A. R. George 1992: Tintir = Babylon (= OLA 40); id. 1979, The Cuneiform Text tin.tir.ki, Babilu and the Topography of Babylon, Sumer 35.

E. Heinrich 1984: Die Paläste im Alten Mesopotamien, 198 ff.; id. 1982: Tempel und Heiligtümer im Alten Mesopotamien; id. 1975: Noch einmal: Überdachung des Thronsaals in Babylon, StOr. 46. 81 ff.; id./U. Seidl 1968: Maß und Übermaß in der Dimensionierung von Bauwerken im alten Zweistromland, MDOG 99, 5–54. – B. Hrouda 1986: Die Thronraumfassade der Südburg in Babylon, in: Fs. E. Porada, 119–127; id. 1971: Vorderasien I (HdA).

International Symposion for Babylon, Assur and Hamrin, Sumer 35 (1979). – D. Ishaq 1979–81: The Excavations at the Southern Part of the Procession Street and Nabu ša harē-Temple, Sumer 41, 30–33. – L. Jakob-Rost 1984: Zur Zikkurrat von Babylon, FuB 24, 59–62.

K. Karstens 1995: Überlegungen zur Rekonstruktion der Fassade am Thronsaal Nebukadnezars II. in Babylon, MDOG 127, 57–83. – B. Khalil/A. Cavigneaux 1981: Les textes cunéiformes sur Babylone, Histoire et archéologie 51, 35–37. – R. Killick 1984: Northern Akkad Project: Excavations at Habl-as Sahr, Iraq 46, 125–129. – H. Klengel 1962: Babylon zur Zeit der Perser, Griechen und Parther, FuB 5, 40–53. – E. Klengel-Brandt 1990: Gab es ein Museum in der Hauptburg Nebukadnezars II. in Babylon?, FuB 28, 41–47; ead. 1992: Der Turm von Babylon. – R. Koldewey 1931: Die Königsburgen von Babylon, I. Teil: Die Südburg, WVDOG 54; id./(ed.) B. Hrouda 1990[5]: Das wieder erstehende Babylon (ausführliches Literaturverzeichnis mit vollständiger Auflistung aller Grabungspublikationen auf den Seiten 384–388).

B. Landsberger 1933: Bemerkungen zu einigen in Ungers Babylon übersetzten Texten, ZA 41, 287–299.

A. Moortgat 1931: Nebukadnezars Südburg, MDOG 69, 1–13.

W. Nagel 1978: Wo lagen die hängenden Gärten von Babylon?, MDOG 110, 19 ff.; id. 1966: Frühe Großplastik und die Hochkultur am Erythräischen Meer, BJV 6, 1–54, bes. 48–51. – A. Nunn 1988: Die Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient, HdOr. VII/I. 2.B.6.

J. Oelsner 1984: Ein Zikkurrat-Grundriß aus Nippur, FuB 24, 63–65. – W. Orthmann 1975: Der Alte Orient, PKG 14, 297.

R. Parapetti 1979–81: The Southern Palace of Babylon: A Restoration Proposal, Sumer 41, 55–57. – A. Parrot 1946: Archéologie mésopotamienne, Les Étapes. – M. Powell 1982: Metrological Notes on the Esagila Tablet and Related Matters, ZA 72, 116–147.

J. Renger 1978: Wiedererstehendes Babylon, MDOG 110, 29–41. – R. Rollinger 1993: Herodots babylonischer Logos.

H. Schmid 1990: Rekonstruktionsversuche und Forschungsstand der Zikkurrat von Babylon, in: (ed.) R. Koldewey/B. Hrouda 1990, 303–343; id. 1981: Ergebnisse einer Grabung am Kernmassiv der Zikkurrat in Babylon, BagM 12, 87–137; id. 1995: Der Tempelturm Etemenanki zu Babylon, BagF 17. – J. Schmidt 1973: Jahresbericht der Abteilung Baghdad 1972, ArchAnz. 1973, 759. – S. Seligmann 1910: Der böse Blick II. – A. Spycket 1981: La Statuaire du Proche-Orient Ancien, 357–359. – D. Stevenson 1992: A Proposal for the Irrigation of the Hanging Gardens of Babylon, Iraq 44, 35–55.

H. Trenkwalder-Piesl 1979–81: The Procession Street of Marduk in Babylon. Some Re-

marks on its Terminology and Function, Sumer 41, 36–41.

E. Unger 1931: Babylon. Die Heilige Stadt nach der Beschreibung der Babylonier.

F. H. Weißbach 1906: Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wadi Brisa und am Nahr el-Kelb, WVDOG 5. – F. Wetzel 1932: Die Königsburgen II, WVDOG 55; id. 1957: WVDOG 62. – I. Winter 1993: "Seat of Kingship"/"A Wonder to Behold": The Palace as Construct in the Ancient Near East, Ars Orientalis 23, 27–39. – D. Wiseman 1983: Mesopotamian Gardens, AnSt. 33, 137–144; id. 1972: A Babylonian Architect?, AnSt. 22, 141–147. – L. Woolley 1962: UE 9, 106.

R. M. Czichon

Nebukadnezar III. und IV. Bab. Usurpatoren 522 und 521.

Quellen sind die Behistun-Inschrift §§ 16–20 (N. III.) und §§ 49 f. (N. IV.) (altpersischer Text) und Urkundendatierungen (grundlegend die Übersicht Zawadzki 1994, 138–145; Ergänzungen s. u. Lit.).

Der Regierungsantritt Darius' I. war von nationalistischen Aufständen im ganzen achämenidischen Reich überschattet.

522 v. Chr. ließ sich der Babylonier Nidintu-Bēl, Sohn des Ainara, unter dem programmatischen Namen N., Sohn des Nabonid, zum König ausrufen (= N. III.). Der früheste nach ihm datierte Text stammt vom 3. 10. 522. In zwei Schlachten am 13. 12. 522 (am Tigris) und am 18. 12. 522 (in Zazannu bei Sippar) wurde er von Darius geschlagen. Babylon, wohin N. III. sich flüchtete, wurde kurz darauf erobert und N. III. getötet. Nach dem 16. 12. 522 sind keine nach N. III. datierte Texte mehr bezeugt. Beginnend mit dem 22. 12. 522 setzen Datierungen nach Darius ein.

Wenige Monate später, als Darius in Persien und Medien weilte, rebellierte in Babylonien der Armenier Araḫa, Sohn des Ḫalditа, und gab sich als N., Sohn des Nabonid aus (= N. IV.). Der früheste nach ihm datierte Text stammt vom 17. 5. 521. N. IV. wurde nicht sofort im ganzen Land anerkannt; denn noch bis zum 27. 8. 521 datierte man an verschiedenen bab. Orten nach Darius. Nach dem 3. 11. 521 sind keine nach N. IV. datierte Texte mehr bezeugt. Darius schickte zur Niederschlagung der Rebellion Intaphernes nach Babylonien. Am 27. 11. 521 wurde N. IV. gefangen und in Babylon mit 2500 Anhängern getötet. Mit dem 6. 12. 521 setzen wieder Datierungen nach Darius ein.

M. A. Dandamaev, The Earliest Evidence for Nebuchadnezzar IV's Reign, NABU 1995: 34. – S. Zawadzki 1994: Bardiya, Darius and Babylonian Usurpers in the Light of the Bisitun Inscription and Babylonian Sources, AMI 27, 127–145; ders., Chronology of the Reigns of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV, NABU 1995: 55; ders., BM 63 282 – the Earliest Babylonian Text Dated to the Reign of Nebuchadnezzar IV, NABU 1995: 56.

M. P. Streck

Necho s. Nikkû.

^{d}**NE.DAG.** Vorwiegend in frühdyn. Zeit bezeugte Gottheit, sowohl in der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ix 23, s. ZA 76 [1986] 177) als auch in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 Rs. iv 5, s. P. Mander, Pantheon [1986] 31: 366) genannt. N. spielt eine noch genauer zu klärende Rolle in Beschwörungen aus Fāra (M. Krebernik, BFE 263 f.); das dort mehrmals belegte Epitheton dumu-NUN könnte N. mit Enki bzw. Eridu verbinden. Als theophores Element erscheint N. in den Personennamen Amar-^{d}NE.DAG (WF 41 ix 6; 65 viii 3; 70 xiii 3; SF 63 i 12) und NE.DAG-dùg-ga (SF 52 i 4'). Später ist N. wohl noch in einer Weihinschrift des Lugal-gipare-si* von Uruk (BRM 4, 45: 1; H. Steible/H. Behrens, FAOS 5/2, 308 f., lesen ^{d}EŠ$_4$.NE.LÍL, „EŠ$_4$" ist wohl Kratzer) und vielleicht in einer Ur III-zeitlichen Beschwörung (Ni. 2177 iii 4, s. S. N. Kramer, AnadAraşt. 6 [1979] 171–177) belegt. Ausgehend von späterem ^{d} da/di-par GUD, dem vergöttlichten Da/ipar-Gebirge (= Ǧabal ʿAbd al-ʿAzīz?), erwog W. G. Lambert, AfO 28 (1981/82) 171, die Lesung ^{d}*Dè-pàr*. Sollte sie zutreffen, könnte man darin auch die deifizierte „Fackel" (akk. *dipāru*) sehen, was vielleicht besser in die Beschwörungskontexte passen würde.

M. Krebernik

^{d}NE.DU$_8$, ^{d}NE-ti s. Türhütergottheiten.

^{d}NE.GAR.DÍM (Zeichenfolge unsicher). In Fāra (SF 5 A iii 2 // B iv 2, s. ZA 76 [1986] 190) bezeugte Gottheit, vielleicht als ^{d}Izi-ĝar-dím „der/die die Fackel erschafft" zu interpretieren.

M. Krebernik

Negub. The modern Arabic name for a tunnel cut through a natural conglomerate ridge on the right bank of the Greater Zāb river opposite modern Quwair, about 12 km above the confluence of the river with the Tigris. Significant descriptions of the tunnel and its surroundings were published first by Layard, then by Oates and most recently Davey. It stands at the head of the canal called "Canal of plenty" (*patti ḫegalli/nuḫši*) excavated by Aššur-naṣir-apli II to supply the vicinity of Kalḫu.

There are in fact two tunnels. The shorter one, now blocked, was probably the earlier, but cannot be dated more closely (there is no evidence that Tiglath-pileser III worked on this canal, since the passage now edited as Tigl. Tadmor p. 42–3 (Ann. 9: 4–5) refers to northern Babylonia). The longer one is assigned to Esarhaddon on the basis of the inscription found by Layard (see Negub-Inschrift*).

The function of the tunnel seems to have been to provide a controlled offtake from the river. It is about 4 m in width, and divided into four short sections by vertical shafts as much as 15 m deep, in the sides of which inspection stairways are carved in the rock. The first section of the tunnel is divided into three channels separated by unexcavated rock, and these correspond to three low arched openings in a barrier of unexcavated rock left standing to a height of more than 3 m across the tunnel at the centre of the first shaft. Vertical grooves in the sides of the shaft were probably designed to take regulator gates associated with these sluice openings. The canal probably extended as much as 17 km further upstream to the junction of the Ḫazir.

C. J. Davey 1985: Iraq 47, 49–55. – F. Jones 1853: JRAS, Map 3. – A. H. Layard 1849: Nineveh and its remains I, 80–81. – D. Oates 1968: Studies in the ancient history of Northern Iraq, 47, Pl. II–III.

J. N. Postgate

Negub-Inschrift. Cuneiform inscription of Esarhaddon copied in situ by Layard in 1846 and published by him as ICC Pl. 35. The text was on both faces of a slab which was found within the tunnel "fallen from a platform and ... wedged in a crevice of the rock". Shortly thereafter it was broken up. The largest surviving piece was seen by V. Scheil at the Dominican Mission in Mosul in 1894, and later found its way to Berlin, where it bears the number VA 3315. A. Ungnad describes it as limestone and measuring 64 × 67 cm. Esarhaddon's text explains that the canal originally dug by Aššur-naṣir-apli II from the Zāb to the fields of Kalḫu had silted up and been overgrown by scrub. His description of his own work does not survive.

R. Borger 1956: Ash. § 23 with earlier literature.

J. N. Postgate

Neja s. Niḫi, Ni'i, Nija.

Neko s. Nikkû.

Nekromantie s. Totenbeschwörung.

NEla. Die Große Götterliste aus Fāra (SF 1 ix 24, s. ZA 76 [1986] 177) erwähnt eine Gottheit ^{d}NE.LÁ, womit möglicherweise ^{d}NE-*la* in Ebla (OrAnt. 18 [1979] 152, TM.75.G.2075 viii 24; s. F. Pomponio/P. Xella, AOAT 245 [1997] 254) zu verbinden ist.

M. Krebernik

Nēmed-Enlil, Nēmetti-Enlil, „Stützpunkt/Stützmauer Enlils".

1. *Né-med-^{d}En-líl*^{ki}, eine mittelbab. zweimal belegte Siedlung; nach K. Nashef,

RGTC 5, 203, vielleicht mit Bīt-Enlil am Nāru-eššetu in der Umgebung von Nippur zu identifizieren.

2. Äußere (*šalḫû*) der beiden Mauern um die Innenstadt Babylons (s. a. Babylon* § 6). Schreibungen: *Né-med-*^{d}50 CBI 76: 18 u. ö., *Né-med-*^{d}*En-lil* II R 50 rev. iv 26 u. ö., (^{d})*Né-med-*^{d}BAD III R 66 xi 19, STT 88 xi (ix!) 7, *Né-me-et-ti-*^{d}*En-líl* (Belege VAB 4, 305, s. v. Nimittibel, u. ö.), *Né-me-et-tì-*^{d}50 CT 37, 11 ii 22. Demnach gab es die beiden Namensformen Nēmed-E. und Nēmetti-E.

N. war entsprechend der inneren Mauer Imgur-Enlil ca. 8 km lang (George, S. 136). N. ist erstmals als Bauprojekt bei Sargon II. erwähnt (George, S. 344). Vielleicht war N. aber älter, weil es auch im Text Tintir V 58 vorkommt, der laut George (S. 7) spätestens im 12. Jh. seine endgültige Gestalt bekommen habe. Nach der Zerstörung durch Sanherib wurde N. von Asarhaddon, Assurbanipal, Nabopolassar und Nebukadnezar II. renoviert (George, S. 345–347). In II R 66 xi 19 und STT 88 xi (ix!) 7 erscheint N. neben anderen Göttern Babylons und Esaĝils deifiziert.

A. R. George 1992: Babylonian Topographical Texts.

M. P. Streck

Nēmed-Ištar (Nēmad-Ištar). Mittel- und neuass. bezeugter Ort in der nordöstl. Ǧazīra, zeitweise selbst Sitz eines Statthalters und später (?) zur Provinz Raṣappa gehörig, vielleicht = Tall ʿAfar.

Schreibungen: Mittelass. URU *Né-mad-*^{d}*Iš$_8$-tár* VS 21, 17: 45 u. ö.; neuass. meist URU *Né-med-*^{d}15, z. B. SAA 11, 1 r. ii 4'; *Né-med-*15 SAA 11, 11: 8'; *Né-med-*^{d}INANNA RIMA 3, 229: 2006: 3. Bedeutung: „Stützpunkt der Ištar".

Für die Lage von N. gibt es folgende Anhaltspunkte:

1. Nergal-ēreš* trägt in RIMA 3, 209: 23–25 den Titel „Gouverneur von N., Apku (= Abū Mārīya östl. des Ǧabal Sinǧār), Marê, Raṣappa, Qatnu, Dūr-katlimmu, Kār-Aššur-nāṣir-apli*, Sirqu (= Terqa), Laqê*, Ḫindānu*, Anat, Suḫi und Aššur-aṣbat". Alle genannten Orte und Regionen liegen westl. des Tigris, südl. des Sinǧār, am Ḫābūr und am mittleren Euphrat (s. die Karte bei M. Liverani, SAAB 6 [1992] 39) und sind offenbar in der Reihenfolge Ost-West-Süd genannt. Die Stele selbst stammt aus Saba'a südl. des Sinǧār.

2. Laqê und Suḫi kommen neben N. in zwei weiteren Texten vor: In SAA 1, 204 ist von Schreibern aus N. (Z. 13) und Laqê (Z. 15) die Rede; SAA 1, 226 erwähnt neben N. (Z. 8) Leute aus Suḫi (Z. 13 und r. 8) und Laqê (Z. r. 7).

3. N. liegt an einer Königsstraße (KASKAL[.LUGAL]), s. SAA 6, 328: 5'.

4. Ein Text aus Rimāḫ (Iraq 32, 32: 16), der von einem Feldertausch in der Provinz Raṣappa handelt, nennt in einem Fluch N. als Sitz eines Gottes.

5. Ferner erscheint N. im Zusammenhang mit folgenden nicht oder nur vage lokalisierten Orten: Muṣri* VS 19, 5: 25 (in Nordsyrien?); Kannu'* (unweit Assur auf dem rechten Tigrisufer?) AR 209: 3; Adian (im assyr. Kernland) und Šišlu SAA 11, 1 r ii 4'; Šabire(šu) (= Basorin?) und Tupḫa SAA 11, 11: 8'; Sinnu SAA 1, 231.

Die Identifizierung von N. mit Tell ʿAfar (D. Oates, Iraq 30 [1967] 128 f.) südwestl. von Apku und nordwestl. von Rimāḫ, an einer südl. des Sinǧār vorbeiführenden Königsstraße von Ninive nach Guzana, ist demnach gut möglich, bedarf jedoch weiterer Evidenz. Laut SAA 1, 226 und 227, war die Gegend von N. damals mit Bäumen, besonders Zedern und Zypressen, bestanden.

N. begegnet wenigstens zweimal als Sitz einer Provinzverwaltung. In WVDOG 92, 4 Rs. 6' (mittelass.) ist eine „Provinz" (*pāḫutu*) von N. bezeugt; dort residierte möglicherweise Bēr-ilī (s. H. Freydank, AoF 21 [1994] 20–22). Taklāk-ana-šarri, Eponym des Jahres 842 (s. SAAS 2, S. 123), bezeichnet sich als „Statthalter" (*šaknu*) von N. (RIMA 3, 128: 18). *šaknu* von N. (und Raṣappa) ist auch Nergal-ēreš, s. RIMA 3, 229: 3; für die Saba'a-Stele (zwischen 795 und 775) s. o.; ob N. hier Sitz des Statthal-

ters oder nur ein hervorragender Ort seiner (von Raṣappa aus regierten) Provinz ist, ist unklar.

Ob *Né-me-ed-*^{d}*Iš-tar*^{ki} CBS 10726 (s. RGTC 5, 204) denselben Ort meint, ist unsicher.

M. P. Streck

Nēmed-Laguda. Im I. Jt. bezeugter Ort im südlichsten Mesopotamien.

Schreibungen (Belege: AOAT 6, 260; RGTC 8, 237): *Né-med-*^{d}*La-gu-da/du*, *Né-mé-ed-*(^{d})*La-gu-da*, 2× (ABL 516: 11; A. George, House Most High, S. 14: 202) *ús-*^{d}*La-gu-du*. Bedeutung: „Stützpunkt des (Gottes) Laguda/u".

Für die Lage des Ortes existieren folgende Anhaltspunkte:

1. Er liegt auf dem Territorium von Bīt-Jakīn (vgl. Jakīn*): OIP 2, 53: 48.

2. Die in N. lebenden Kaldäer gehören zu denen, die am „Ufer des Bittersees" (= Persischer Golf) wohnen: OIP 2, 49: 10.

3. N. wird bei Aufzählungen unmittelbar vor oder nach den folgenden Orten genannt: Kissik* (vielleicht = Tall al-Laḥm): OIP 2, 49: 10; 53: 48; A. Fuchs, Sargon Ann. 331, Ann. 377, Prunkinschrift 9, 137, XIV 4, S4.8, S5.8, Stier 7; Iraq 16 (1954) 186: 76. Kār-Nabû* „am Bittersee": OIP 2, 53: 48. Kullab* (in der Nähe von Eridu und Ur): PBS 15, 76 ii 41; Unger, Babylon^{2} S. 286 v 7. Zum weiteren Umfeld gehören die Orte Eridu, Ur, Larsa und Uruk.

4. Der Gott Laguda* ist mit Tilmun und dem Golf verknüpft.

Alles zusammen spricht für eine Lage im südlichsten Mesopotamien unmittelbar am Persischen Golf oder in der Nähe desselben.

Geschichte. Angesichts des drohenden Angriffs Sargons II. in dessen 13. Regierungsjahr (= 709) evakuiert Marduk-apla-iddina gegen ihren Willen die Einwohner von N. zusammen mit denen anderer Städte von Bīt-Jakīn nach Dūr-Jakīn (Fuchs, Sargon Ann. 331). Nach der Eroberung von Dūr-Jakīn setzt Sargon II. im Zuge seiner Neuordnung Babyloniens (709–707) eine Freistellung von Fron und Abgaben N.s und anderer Städte Bīt-Jakīns fest, bringt die Götter in die jeweiligen Orte zurück und stellt die Opfer wieder her (Fuchs, Sargon Ann. 377, Prunk 9, Prunk 137, XIV 4, S4.8, S5.8, Stier 7; Iraq 16 [1954] 186: 76). Als sich Marduk-apla-iddina nach dem Regierungsantritt Sanheribs erneut gegen Assyrien auflehnt (704), ruft er auch N. zum Kampf auf (OIP 2, 49: 10). Darauf erobert Sanherib den Ort während seiner ersten Kampagne (wohl 704, s. E. Frahm, AfO Beih. 26 [1997] 9). Nebukadnezar II. (604–562) zwingt die Einwohner N.s zum Bau des Marduk-Tempels Etemenanki in Babylon (PBS 15, 76 ii 41).

Kult. Neben Laguda werden in N. auch Ea (JRAS 1926, 443: 14 f.) und die sonst unbekannte ^{d}DUMU.MÍ-^{d}30 *ša N.* „*Mārat-Sîn* von N." (eine Ištar-Gestalt?) (ABL 659 + 474: 11; vgl. K. Deller, AOAT 1, 60) verehrt. Nach der kanonischen Tempelliste (George, House Most High S. 14: 202) gibt es in N. einen Tempel, dessen Name nicht erhalten ist. Im „Hof- und Staatskalender" Nebukadnezars II. erscheint ein *šangû* „Oberpriester" von N. (Unger, Babylon^{2} S. 286 v 7).

M. P. Streck

Nēmet(ti)-a[...] (^{d}*Né-met-a-*[...]). In STT 379 iii 2 erwähnte Gottheit, wohl deifizierte Stadtmauer.

M. Krebernik

Nēmetti-Enlil s. Nēmed-Enlil, Nēmetti-Enlil.

Nēme/udu. Das deifizierte „Postament", unter den Gottheiten des Assur-Tempels genannt (KAR 214 iii 15; R. Frankena, Tākultu, 26; 105 Nr. 157; s. a. AHw. und CAD s. v. *nēmedu*).

M. Krebernik

Nemrik 9. Am oberen Tigris etwa 50 km nordwestl. von Mosul (Distrikt Dohuk) auf einer Terrasse 70 m über der Tigris-Ebene (ca. 345 ü. NN). Der etwa 3 ha große Fundort enthält hauptsächlich frühneolithische Reste (PPNA und Anfang PPNB) vom IX. Jt. bis zur Mitte des VII. Jts. v. Chr. (C_{14}-Serie). Stratigraphisch wurden fünf Siedlungsphasen unterschieden (I–V): Die ersten drei Phasen (I–III) datieren aus dem IX. und VIII. Jt. v. Chr., die beiden letzten (IV–V) vom Ende des VIII. Jts. bis zur Mitte des VII. Jts. Die Grabung lieferte mehr als zwanzig architektonische Befunde. In den ersten vier Siedlungsphasen gab es runde und ovale, teilweise unterirdische Baustrukturen (in der Phase IV mit massiven Pfeilern abgestützt), in der jüngsten Phase dagegen rechteckige Häuser. Zur charakteristischen Einrichtungen gehörten Lehmbänke. Zum Bauen wurden außer Lehm auch Lehmziegel benutzt (‚zigarrenförmige' Ziegel in Phase III); Fußböden und Pflaster außerhalb der Häuser bestanden aus Lehm bzw. aus Kieseln (Phasen IV–V). In Gebäuden der mittleren Siedlungsphase (z. B. Haus 1A der Phase III) fanden sich Gräber unter dem Fußboden, in den jüngsten Phasen (IV–V) gab es dagegen extramurale Bestattungen.

Die Produktion der Feuersteingeräte zeigt Kontinuität, und die lokale Technik ist charakteristisch für den Nordiraq des frühen Holozäns. Die Flintindustrie scheint eine Fortsetzung in Inventaren von Ginnig und Tulūl al-Ṭalāṭāt zu haben. Geräte wie Messer, Kratzer, Bohrer, retuschierte Klingen und Mikrolithen sowie Rohmaterial bilden ein Ensemble, dessen prozentuale Verhältnisse denen der mesolithischen Fundorte in Europa entsprechen. Das Material ist lokaler Herkunft, Flint- und Obsidianimporte sind selten. Unter den großformatigen Steinerzeugnissen finden sich neben den Reibsteinen, Mörsern und verschiedenen Lochsteinen polierte Beile, ‚choppers' und Keulenköpfe sowie Steingefäße. Knochengeräte sind relativ selten (Nadeln und Ahlen). Bemerkenswert sind in den Phasen II und III bis zu 20 cm große Kleinskulpturen aus Kalkstein mit anthropomorphen und zoomorphen Darstellungen. Eine große Anzahl von Tierknochen – vor allem aus den beiden jüngsten Phasen – enthält Reste sowohl der wilden Fauna der Steppe (Antilopen, Gazellen und Wildziegen) und des Waldes (Hirsch, Eber, Braunbär, Auerochs, Dachs, Biber) als auch – in der jüngsten Siedlungsphase – der domestizierten Arten (Ziege, Schaf, Schwein und Rind). Die Wirtschaft basierte grundsätzlich auf Jagd und beginnender Viehzucht; es gibt dagegen keine eindeutigen Belege für intensiven Fischfang oder einen entwickelten Ackerbau.

Auf der Südseite des Fundortes liegt ein kleiner Hügel mit jüngeren Resten aus der historischen Zeit, darunter Steinfundamenten und Gräbern. Zwei Schichten – Strata I und II – sind durch mittelassyrische bzw. ältere Ḫābūr-zeitliche Keramik mit roter und rotbräunlicher Bemalung datierbar.

Nemrik 9 wurde in den Jahren 1985–1989 von einer Expedition der Warschauer Universität erforscht.

(ed.) S. K. Kozłowski 1990 ff.: Nemrik 9. Pre-Pottery Neolithic Site in Iraq. Vol. 1: General Report – Seasons 1985–86 (1990); Vol. 2: House No 1/1A/1B (1992); Vol. 3: R. F. Mazurowski, Ground and Pecked Stone Industry in the Pre-Pottery Neolithic of Northern Iraq (1997); Vol. 4: A. Lasota-Moskalewska, Animal Remains (1994).

P. A. Miglus

Nemrud Dağ. Berg in der Kommagene (2150 m), nahe Arsameia am Nymphaios, mit Hierothesion (Grabanlage mit Kultstellen für Herrscherkult) von Antiochos I., König der Kommagene (ca. 62–32 v. Chr.). Die von einem 50 m hohen Tumulus aus Schottersteinen ummantelte Bergspitze war umgeben von 3 Terrassen, zu denen 3 Prozessionswege hinaufführten. Auf ihnen waren neben Altären vielfach beschriftete Reliefdarstellungen und kolossale Sitzfiguren aufgereiht. Das Bildprogramm enthält eine Ahnengalerie des Antiochos, die mütterlicherseits auf Alexander den Großen, väterlicherseits auf den Perser Dareios I. zurückgeführt ist (Relief des Dareios I., Xerxes I., Artaxerxes I., des Satrapen Aroandas u. a.), ferner sitzende Götterfiguren, die einen hellenistisch-persischen Synkretis-

mus belegen (Zeus/Oromasdes, Apollon/Mithras/Hermes/Helios, Herakles/Artagnes/Ares), Darstellungen der Landesgöttin Tyche/Kommagene, des Antiochos I. und Adlerfiguren. Auf einem Löwenrelief ist eine astronomische Konstellation abgebildet, die als Gründungshoroskop (62 v. Chr.) der Anlage gedeutet wird. Die nach den Inschriften zu erwartende Grabkammer wurde bisher nicht gefunden.

(ed.) D. H. Sanders 1996: Nemrud Dağı: The Hierothesion of Antiochus I of Commagene. Results of the American Excavations directed by Theresa B. Goell I/II.

K. Kessler

Nemrun s. Illubru/Ellubru.

Nenašša, von der Zeit der altassyr. Handelskolonien bis zur heth. Großreichszeit bezeugte Stadt, meist mit dem in der Garsauritis (westl. Kappadokien) gelegenen antiken Nanessos (Ptolem., Geogr. v 6, 13) identifiziert. Da N. die zweite Station nach Waššanija auf dem Weg von Kaniš nach dem weiter südwestl. gelegenen Purušḫattum ist (TCL 20, 165) und der Maraššanta (Kızıl Irmak, Halys) in N. einen Kult genießt (KUB 6, 45 ii 13), ist der Ort wohl in der Nähe dieses Flusses im Raume Nevşehir* zu suchen.

In den Kültepe-Texten wird der Name stets *Ni-na-ša*(-) geschrieben, in heth. Texten meist *Ne-na-aš-ša*(-), daneben vereinzelt auch *Ni*(-*i*)-*na-aš-ša* und abgekürzt *Ni-na-aš*.

K. Nashef 1991: RGTC 4, 89. – G. F. del Monte/J. Tischler 1978: RGTC 6, 282f. – del Monte 1992: RGTC 6/2, 111f.

In der Zeit der Handelskolonien war N. Sitz eines Fürsten (*rubā'um* CCT 6, 34a: 5, *bēl ālim* TCL 20, 165: 15; Palast, ibid. 14, mit Verwalter [*allaḫḫinnum*] kt a/k 488/b).

K. Nashef 1987: Rekonstruktion der Reiserouten zur Zeit der altassyr. Handelsniederlassungen (= Beih. TAVO, B 83) 50–53 (Itinerar TCL 20, 165). – J. G. Dercksen 1996: The Old Assyrian Copper Trade in Anatolia, 165, 167 (kt a/k 488/b).

Gegen Ende der Zeit der Handelskolonien dürfte N. spätestens mit dem Feldzug Anittas gegen Purušḫattum/Purušḫanda* in das Herrschaftsgebiet von Kaniš einbezogen worden sein. Ca. 130 Jahre später wurde es nach der historischen Rückschau des Telipinu-Erlasses zusammen mit anderen Orten des „Unteren Landes" von Labarna (I.) erobert (KBo. 3, 1+ i 9' mit Dupl.). Die Stadt nahm sicherlich an dem allgemeinen Aufstand gegen die heth. Herrschaft nach dem Hurriter-Einfall in der frühen Regierungszeit Ḫattušilis I. teil, denn sie wurde von diesem nach Aussage seiner Annalen (KBo. 10, 1 Vs. 14 [akk.], 2 i 30 [heth.]) wieder unterworfen. In der Folgezeit wurde N. von Pimpirit (s. Pimpira*) – wohl einem Sohn Ḫattušilis – regiert (KBo. 3, 34 iii 16').

In der 1. Hälfte des 14. Jhs. erreichten die Kaškäer N., wenn eine entsprechende Nachricht Ḫattušilis III. (KBo. 6, 28 Vs. 7) richtig und auf denselben Ort zu beziehen ist.

Als Götter von N. nennt ein Gebet Muwattallis II. (um 1274 v. Chr.) vor allem einen Wettergott, eine Gottheit Lušiti und den Maraššanta-Fluß (s. o.). In der Großreichszeit gab es einen Palast in der Stadt, der von einem ^{LÚ}AGRIG verwaltet wurde und der zusammen mit den Palästen in Ḫupišna* und Tuwanuwa* die Lieferungen für den 12. Tag des *nuntarrijašḫaš*-Festes zu übernehmen hatte (KUB 26, 2 Rs. 2'; KBo. 16, 68 ii 13', 77 Vs.? 6'). In der späten Großreichszeit gehörte die Stadt administrativ zum Lande Durmitta (KUB 48, 105+ Vs. 29'; s. A. Archi/H. Klengel, AoF 7 [1980] 144).

G. Wilhelm

Nenua s. NINA, Ninive.

Nenuwa s. Ninive.

Neolithikum s. Iraq, Vorgeschichte.

Nera (^{d}Ne-ra). Nach An = Anum II 285 (R. Litke, God-Lists, 120; mit Glosse *ni* in CT 24, 16: 32) dritter von 6 Söhnen Enkis.

M. Krebernik

Nērab s. Nerebu, Nirabi/u.

Nērebtum. Altbab. Stadt, Kultort der Inanna/Ištar*, identifiziert mit dem Tall Iščāli (an der Diyāla-Mündung östl. von

Baghdad), wo das Heiligtum der Ištar *kitītum* („von Kiti*“) freigelegt wurde (W. Sommerfeld, AfO 29–30 [1983/84] 90: Kiti zeitweise der antike Name von Iščāli?).

§ 1. Name. – § 2. Lokalisierung. – § 3. Stratigraphie und Chronologie. – § 4. Geschichte. – § 5. Architekturreste, Funde.

§ 1. Name. *nērebtum* „Eingang, Zugang“ ist – seltenere – Nebenform zu *nērebum*. Für *Ne-re-eb-tum*^{ki} (mit Schreibvar.) s. RGTC 3, 176 f.

§ 2. Lokalisierung: Ipiq-Adad II.* von Ešnunna hat – laut Ziegelinschriften aus Iščāli – der Ištar *kitītum* die Stadt N. „geschenkt“ (D. Frayne 1990, 546).

Auf der Ostseite des ca. 600 × 300 m messenden Hügels brachten die Ausgrabungen des Oriental Institute (Univ. of Chicago) 1934–36 neben Architektur rund 280 Tontafeln und zahlreiche Kleinfunde aus dem ersten Viertel des II. Jts. zutage. Von Iščāli stammen außerdem angeblich auch ca. 290 früher erworbene Tontafeln sowie die Bronzefiguren zweier Gottheiten.

§ 3. Stratigraphie und Chronologie. Bauwerke, Tontafeln und die meisten Kleinfunde stammen aus der Isin-Larsa-Zeit; außerdem gibt es Beispiele prähist. (OIP 98 pl. 42), frühdyn. (OIP 72 Nr. 901, 914 f., 923 f., 944) und altakk. (OIP 72 Nr. 902, 910, 925) Glyptik; ferner altakk. Oberflächenfunde (vgl. R. M. Adams, Land Behind Baghdad [1965] 43, 46 ff., 153).

Zu den altbab. Königsinschriften s. Frayne 1990, 544–586 (Ipiq-Adad II., Ibāl-pī-El II.); zum wohl nicht nach N. gehörigen Sin-abūšu ebd. 688 f. Durch Jahresnamen und Siegelinschriften königlicher Diener sind Ipiq-Adad I., Ibāl-pī-El I., Ipiq-Adad II., Narām-Sin, Dāduša, Dannum-tāḫāz und Ibāl-pī-El II. von Ešnunna bezeugt (ebd. 522 f.). Die letzte Bauperiode (Kitītum-Tempel IV) endete wohl mit dem Sieg Hammu-rāpis über Ešnunna oder kurz danach (vgl. C. M. Whittaker, Mesopotamia 24 [1989] 90). Die Tafelarchive stammen aus der Zeit von Ipiq-Adad II. bis Ṣillī-Sin von Ešnunna.

§ 4. Geschichte. Von einer einheimischen Dynastie von N. ist nichts bekannt. Vermutlich wurde die Stadt immer von anderen politischen Zentren im Diyāla-Gebiet verwaltet. Seit Ipiq-Adad II. gehörte N. wohl (mit Unterbrechungen?) fest zum Staat von Ešnunna, bis Ḫammu-rāpi Ešnunna besiegte (Jahr 30).

§ 5. Architekturreste, Funde. Zwei Heiligtümer: Tempel der Ištar *kitītum* (§ 5.1) und der „Gate Temple“ (§ 5.2); die Stadtmauer (§ 5.3) sowie Teile anliegender Stadtbebauung mit einem großen Wohnhaus, dem sog. „Serail“ (§ 5.4) südl. vom Haupttempel.

§ 5.1. *Im Kitītum-Tempel* (*Abb. 1, A*) sind drei Bauperioden I–II, III und IV erhalten; in der ersten Periode, I–II, sind vier Nutzungsphasen (I-A, I-B, II-A, II-B) an neuen Pflastern und umgebauten Gebäudeteilen zu unterscheiden. I–II und IV endeten durch Brand. Einige Spuren deuten auf nochmaligen Wiederaufbau nach IV. Unter dem Bauwerk liegen die Reste wohl privater Häuser.

Das ca. 100 × 65 m große Lehmziegelgebäude stand auf einer Terrassierung, umrahmt von einer *kisû*-Mauer aus Backstein, und es war über drei Tore auf Treppen erreichbar. Die Außenfassaden waren durch Nischen-Pfeiler-Dekoration gegliedert.

Der Komplex (nach E. Heinrich: „Hürdenhaus-Großanlage“) zerfällt in zwei Teile: den östl. unteren Hof mit einem kleinen Tempel an der Nordecke samt anderen umliegenden Räumlichkeiten sowie das Hauptheiligtum am oberen Westhof (dieser lag ursprünglich ca. 2 m höher), das sowohl von dem Ostteil als auch von der Straße her zu betreten war.

Identifiziert ist der Haupttempel durch ein im Kultraum gefundenes Rollsiegel mit Schenkungsinschrift für Kitītum (OIP 72 Nr. 917). Unter den Funden sind hauptsächlich Terrakottafiguren und -reliefs, Steinfiguren, Roll- und Stempelsiegel, Steingewichte, Perlen, Amulette sowie Fragmente von Steingefäßen. Zu den Funden im großen Raum (4-Q.30) hinter der Zella s. „Museum“* Abb. 1.

Aus dem Kitītum-Tempel und seiner unmittelbaren Umgebung stammen 119 Tontafeln: Briefe, Verwaltungstexte und Verträge sowie Schultexte. Die meisten Do-

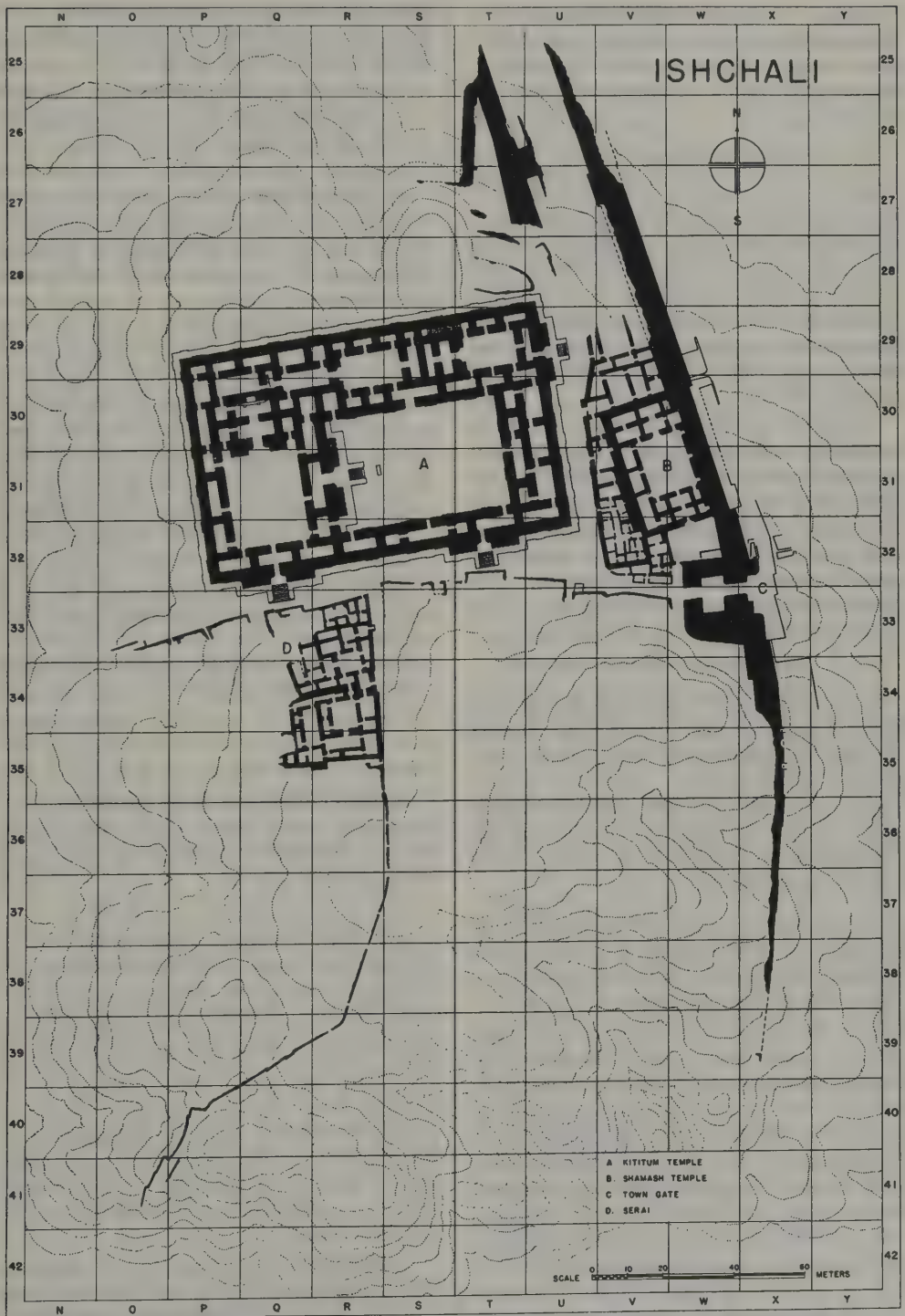


Abb. 1. Iščali. Ausgrabungsbereich im Ostteil der Stadt: Kitītum-Tempel (A – § 5.1), Sin-Tempel (B – § 5.2), Stadttor (C – § 5.3) mit anliegender Befestigung und großes Wohnhaus (D – § 5.4) – aus OIP 98 fig. 2 (= OIP 72 pl. 96).

kumente spiegeln Verwaltungs- und Wirtschaftsaktivitäten des Tempels wider; viele tragen beglaubigende Siegelabrollungen des *šangû* „Tempelverwalters" der Kitītum.

§ 5.2. Der weiter östlich liegende „*Gate Temple*" (*Abb. 1, B*) wurde zunächst dem Šamaš zugeschrieben, dann aber mit Sin in Verbindung gebracht (Hill/Jacobsen 1990, 81 f.). Die ca. 37 × 26 m große Anlage entstand etwa gleichzeitig mit dem Kitītum-Tempel I-A oder I-B. Sie besteht aus 18 Räumen um einen zentralen Hof mit einer breiträumigen Zella und einer Vorzella auf dessen NW-Seite.

Unter den Funden sind zahlreiche Terrakottareliefs, Rollsiegel, mehrere Hämatitgewichte, steinerne Keulenköpfe und ein Kalksteinrelief (in der Vorzella). Die Tontafeln sind überwiegend Rechtsurkunden und ein Fragment des altbab. Gilgameš-Epos* (das „Bauer-Fragment" – s. Greengus 1979 Nr. 277 [neue Kopie A. Westenholz]). Sie datieren in die Zeit von Ipiq-Adad II. von Ešnunna und wohl davor.

§ 5.3. Die ca. 7–8 m starke *Stadtmauer* hatte eine gerade Außenfront ohne Türme; an ihrer Innenseite ein trapezförmiges Torgebäude (*Abb. 1, C*).

Ein Jahresdatum aus Tutub (Ḫafāǧi) nennt König Išme-bālī, der die „große Mauer von N." errichtete (R. Harris, JCS 9, 116 Nr. 94; 47 Nr. 21).

§ 5.4. Das sog. „*Serail*" südl. vom Kitītum-Tempel ist ein großes Privathaus, das vermutlich einem *āšipu*-Priester Itūr-Amurrum gehörte. Es bestand aus zwei Einheiten, die beide dem für ihre Zeit typischen Planschema eines zentralen Hofhauses folgten mit einem „Empfangsraum", von dem der Hauptsaal des Hauses mit seinen Nebenzimmern zugänglich war – vergleichbar mit den Hofhäusern in Ur oder Larsa und zeitgenössischen Palastbauten (s. P. A. Miglus, in: [ed.] K. Veenhof, CRRA 40/1993 [1996] 217 f. Abb. 9). Der südl. Teil diente wohl der Repräsentation, der nördl. der Wirtschaft.

Auch hier wurden Tontafeln gefunden (Rechts- und Verwaltungsurkunden); zu beachten Abrechnungen über Wolle, Öl und Getreide sowie Texte über die Lieferung von Vögeln aus einer geräumigen Küche im nördl. Hausbereich.

Architektur und Kleinfunde: H. Frankfort 1936: Progress of the Work ..., OIC 20, 74–100; ders. 1955: Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region, OIP 72, 51 f., 60 f. (Nr. 900–958) pl. 86–87. – P. Delougaz 1952: Pottery from the Diyala Region, OIP 63, 114 ff., 173–175. – E. Heinrich 1982: Die Tempel und Heiligtümer im alten Mesopotamien, 171, 188 f. Abb. 252–253. – H. D. Hill/Th. Jacobsen 1990: Old Babylonian Public Buildings in the Diyala Region (= OIP 98).

Textbearbeitungen: H. F. Lutz 1931: Legal and Economic Documents from Ashjâli (= UCP 10). – S. Greengus 1979: Old Bab. Tablets from Ishchali and Vicinity; ders. 1986: Studies in Ishchali Documents (= BiMes. 19). – M. deJong Ellis 1986a: The Archive of the Old Bab. Kititum Temple and other Texts from Ishchali, JAOS 106, 757–786; dies. 1986b: Delivery Records from the Archive of the Kititum Temple at Ishchali, in: (ed.) K. Veenhof, CRRA 30/1983, 112–120; dies. 1987: The Goddess Kititum Speaks to King Ibalpiel: Oracle Texts from Ishchali, MARI 5, 235–266; dies. Ishchali 1990: An Old Bab. Town and its Economic Archives, in: (ed.) E. Aerts/H. Klengel, The Town as Regional Economic Centre in the Ancient Near East, 103–114. – D. Frayne 1990: Old Babylonian Period (2003–1595 BC) (= RIME 4).

P. A. Miglus

Nērebu, Nirabi/u. Wahrscheinlich zwei unterschiedliche Orte (mit dem wenig charakteristischen Namen „Paß") im nordwestlichen Syrien.

1. ^{uru}*Ni-ra-bi* wird in einem Brief des Kila'e an die ugaritische Königin genannt als Ortschaft, zu der der König reist (P. Bordreuil, RSOu. 7 [1991] 50 Nr. 19, 13 Rs. 8). Vielleicht ist $^{[u]ru}$*Ni-ra*[... in AnOr. 48, 28 LE 2 analog zu ergänzen und mit Nirabe/Nirube in Alalaḫ 172: 43 und 166: 16 (s. vorläufig M. Dietrich/W. Mayer, UF 26 [1994] 100) zusammenzustellen. Vgl. auch ägypt. *nrb* bei J. Simons, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists (1937) 189.

J. Nougayrol hat für das Reiseziel des ugaritischen Königs ein Neirab bei Ma'āret al-No'mān im westl. Syrien vorgeschlagen (RSOu. 7, 51[48]; vgl. R. Dussaud, Topographie historique de la Syrie [1927] 214 u. Karte X: etwas südöstl. von Idlib).

2. ^{uru}*Ni-ra-bu* in einer Liste mit Ortschaften des Aramäerstaates Bīt-Agusi/Jaḫan*, von Tiglatpileser III. wahrscheinlich als Eroberung aufgeführt (s. Tigl. Tadmor, 146 ii 3). Dem entspricht im 7./6. Jh. v. Chr. ^{uru}*Né-re-eb/bi* RA 25 (1928) 80 ff.: 19, 7; 23 Rs. 9; 26, 3, aram. *nrb*, heute Nērab ca. 7 km südöstl. Aleppo in Syrien (37°28' öL/36°26' nBr), Fundort zweier Grabstelen mit aramäischen Inschriften (KAI 225, 226 = J. C. L. Gibson, TSSI 2 p. 93–98 Nr. 18, 19) und eines Archivs von 27 Keilschrifttexten, die bei Ausgrabungen von B. Carrière, F.-M. Abel und P. Barrois in den Jahren 1926/27 gefunden wurden. Diese Grabungen erfaßten nur einen kleinen Teil des Tells und deckten vor allem Gräber auf, deren Inventar auf die neuass. bis spätbab. Zeit verweist. – Die Keilschrifttexte sind meist Verpflichtungsscheine aus der Zeit der Könige Neriglissar bis Dareios I. (d. h. ca. 560–ca. 500 v. Chr.). Sie repräsentieren fast ausschließlich die Geschäftstätigkeit der Familie des Nuska-gabbê, seiner 5 Söhne und eines Enkels. – Die beiden Grabstelen wurden für Priester (Nr. 1 Sîn-zēra-ibni; Nr. 2 Šî-gabbar) des offenbar in N. besonders verehrten aram. Mondgottes Šahr* errichtet. Die Fluchformeln nennen noch die (urspr. babylonischen) Götter Šamaš, Nikkal und Nuska, die folglich im lokalen Pantheon an hervorragender Stelle gestanden haben müssen.

B. Carrière/P. Barrois 1927: Syria 8, 126–142; 201–212. – F.-M. Abel/A. Barrois 1928: Syria 9, 187–216; 303–319. – P. Dhorme 1928: RA 25, 53–82; 213–215. – F. M. Fales 1973: OrAnt. 12, 131–142. – I. Eph'al 1978: Or. 47, 84–87; 89 f. – J. Oelsner 1989: AoF 16, 68–77. – L. Cagni 1990: Transeuphratene 2, 169–185. – St. Timm 1995: Ägypten und Altes Testament 30, 276–288.

W. Röllig

Nēr-ē-tagmil „Töte, schone nicht!". Nach An = Anum II 282 (R. Litke, God-Lists 120) „Wezir" des Fluß- bzw. Ordalgottes Id* (s. a. Richtergottheiten*). In KAR 142 i 12 ist N. als Name Nergals erklärt. Eine Inschrift Šamšī-Adads V. erwähnt N. unter den Gottheiten von Dēr (RIMA 3, S. 190 iii 46').

M. Krebernik

Nergal. A. Philologisch.

§ 1. Spelling and meaning. § 1.1. ^{d}KIŠ.UNU. § 1.2. ^{d}KIŠ.UNU.GAL. § 1.3. ^{d}U.GUR. § 1.4. Various other spellings. – § 2. Names. § 2.1. Meslamta-ea. § 2.2. Erra and Erragal. § 2.3. Various other names. – § 3. N.'s domain. – § 4. Family and court. – § 5. Character and attributes. – § 6. Cult and veneration. – § 7. Astral.

§ 1. Spelling and meaning. In the third millennium ^{d}KIŠ.UNU is the normal spelling, from the Akkad period onwards the element GAL is added with increasing consequence. ^{d}KIŠ/GÌR.UNU.GAL remains in use until the end of the cuneiform tradition, but from MB onwards ^{d}U.GUR(*Nérigal*) is the current spelling.

§ 1.1. ^{d}KIŠ.UNU. The earliest spelling of N. is ^{d}KIŠ(LAK 248).UNU (IAS 99, 48: 69, God Lists and Lexical Texts from Fāra, Abu Ṣalābīḫ, Ebla, and Adab). It is proved to spell N. by the equation with Rašap in Ebla (MEE 4, 290: 806, the local chthonic god), and by late third mill. variants with the more explicit spelling ^{d}KIŠ.UNU.GAL.

The same sign group spells the name of N.'s city in the Zami hymn (IAS 99, 48: 65), in archaic lexical texts (ZATU 392), and on the city seal from Ǧamdat Naṣr (R. J. Matthews, Cities, Seals and Writing [1993] 36 f.). The first element is a bull's head (ZATU 219, later KIŠ), which, with the addition of AB/UNU spells the name of N.'s city (cf. MÙŠ.AB/Zabalam, ŠEŠ.AB/Urim), and with the addition of úrugal (UNU) spells the name of the god (cf. MÙŠ/Inanna, ŠEŠ-na/Nanna). By lack of counter candidates KIŠ.UNU spells undoubtedly Kutha*, N.'s main cult center. The bull's head denotes the god of Kutha, just as the MÙŠ-gate post denotes Inanna.

An aberrant OAkk. spelling, ^{d}NIN.KIŠ.-UNU (FAOS 7, 107 2: 7), fixes N.'s full third mill. name as ^{d}nin-KIŠ-úrugal "Lord of the big city", which by the second mill. had worn down to Nerigal (§ 1.4, syllabic spellings). The reading ^{d}Nè-urugal which is favoured by some scholars (W. G. Lambert, ZA 80 [1990] 40–52, 220–222) is impossible (KIŠ does not have the value nè), and unnecessary (P. Steinkeller, ZA 77 [1987] 161–168; ZA 80 [1990] 53–59).

§ 1.2. ^{d}KIŠ.UNU.GAL. From OAkk. onwards the element GAL is usually added, to be understood as ^{d}KIŠ-úrugal^{gal}, or simpler as ^{d}KIŠ-eri$_{11}$-gal. Ur III/OB variant spellings are ^{d}KIŠ.AB.GAL, ^{d}KIŠ.AB×GAL, ^{d}KIŠ.AB×GAL-gal, ^{d}KIŠ.UNU^{ki}.GAL, ^{d}KIŠ.AB^{ki}.GAL, AN.^{d}KIŠ.UNU.GAL.

In OB writing the earlier signs KIŠ(LAK 248) and GÌR(LAK 253) have coalesced, so that both KIŠ and GÌR correctly transliterate the first sign in N.'s name. In MB and MA writing KIŠ separates from GÌR, while the latter is used to spell N. From then on only GÌR is the correct transliteration. Here GÌR will be used for OB as well, unless there is specific reason not to do so.

The spelling ^{d}GÌR-eri$_{11}$-gal remains in use until the late period, but is from MB onwards progressively replaced by ^{d}U.GUR. Through time a number of variants show up: ^{d}GÌR-ir$_{11}$-ra-gal, ^{d}GÌR-^{ri}eri$_{11}$-gal (OB Mari), ^{d}GÌR-ra-gal (OB, MA, NB), ^{d}GÌR (OB, SB), ^{d}ÌR.GÌR.ERI$_{11}$.GAL (Nuzi).

The genitive at the end of the compound is not consistently marked (Å. Sjöberg, ZA 63 [1973] 2 ff.: 68, with var.).

§ 1.3. ^{d}U.GUR. ^{d}*U-qur* is in origin N.'s vizier, who after the OB period is replaced in this function by Ḫendursanga/Išum (§ 4). From then on ^{d}U.GUR becomes a spelling of N. (*Nérigal*); see also § 4.

§ 1.4. *Various other spellings.* There are syllabic spellings from OA Tall Leilān: [^{d}N]*é-ri-ig-lá* (J. Eidem, Fs. P. Garelli [1991] 194 ff. L 87–422+ i 9), and from MB Nuzi: ^{d}*Né-ri-ig-la* (JEN 29: 26, cf. PN *né-ri-ga*$_{14}$-*ga*$_{14}$-*mi-il*$_{5}$, JEN 284: 8). Transcriptions in alphabetic script confirm the consonants (*nrgl*, KAI 222 A 9, *nyrgl*, A. Abou-Assaf et al., La Statue de Tell Fekherye [1982] 66: 23, both early first mill.), and the masoretic transcription with *Sh^{e}wa* mobile on the *-r-* (*nēr^{e}gal*, 2 Kings 17: 30, Jer. 39: 3, 13) confirms the presence of a vowel between *r* and *g*. The syllabic and alphabetic transcriptions, and the Sumerian etymology (§§ 1.2, 3) indicate a form Nerigala(k).

The spellings ^{d}MAŠ.MAŠ and ^{d}KAL are used in Ugarit for Rašap (W. van Soldt, Studies in the Akkadian of Ugarit [1991] 30 ff.; M. L. Barré, JAOS 98 [1978] 465–467). ^{d}MAŠ.MAŠ is rarely used for N. in NA PN's, and usually spells ^{d}*Urigallu* (cf. MSL 14, 228: 118), varying with ^{d}*Urì-gal* "protective standard". As "protective standard" N. accompanies the Assyrian army on campaigns (B. Pongratz-Leisten, BagM 23 [1992] 330–339; K. Deller, ibid. 291–298, 341–346).

^{d}IGI.DU, with the readings ^{d}Igištu and ^{d}Palil, the "one who goes in front" is a name of N. in a god list (CT 24, 36: 52, MA), in a MA myth (KAR 6: 19 f.), and in Assyria from MA onwards occurs in royal hunting reports (together with Nin-urta) and in the oath formulas of treaties (besides N.). Since ^{d}IGI.DU appears besides N., and since the spellings ^{d}IGI.DU and N. (in one of his spellings) do not vary (for an exception, see von Weiher 1971, 93), ^{d}IGI.DU does not have a reading *Nerigal*$_{x}$. In CT 38, 21: 9 f. ^{d}IGI.DU spells Lugal-irra* and Meslamta-ea.

In a list of scribal and other ancestral names which originate in the Cassite period, (pseudo-) Sumerian ^{ti}Ir-é-gir$_{4}$-kù is translated into Akkadian as ^{d}ÌR-^{d}*Nérigal* (V R 44 iii 55). Presumably é-gir4-kù "House of the pure oven" was the name of N.'s bakery in Kutha, but in fact it is only attested as the name of a seat of Nuska in Babylon (A. R. George, Babylonian Topographical Texts [1992] 278). As a spelling for N. it is limited to LB PN's (K. L. Tallqvist, Neubab. Namenbuch [1905] 267).

§ 2. Names. N. is a god of many names, matched in this respect only by Inanna*/Ištar. The OB God Lists contain about fifty of them, An = Anum about twice as many. About three quarters of the names are compositions with Lugal*, "Lord (of)".

§ 2.1. *Meslamta-ea.* Although the Kuthean Bull God (§ 1.1) is recognized early in Sumer, the name N. does practically not occur in southern sources until the Ur III period; instead of N. they use Meslamta-ea (Lugal-irra* and Meslamta-ea) "He who has come out of the Meslam", which is a name of N. (Meslamta-ea and N. in two parallel Sumerian and Akkadian building inscriptions of Šulgi, FAOS 9/2, 156 f.), but also sometimes an independent god (TCL 5, 6053 ii 9, N. in iii 10, Ur III; this state of affairs prevails in OB and SB texts).

The name Meslamta-ea apparently brings out a distinct trait of N., which finds its strongest expression in the usual coupling with Lugal-irra (since Ibbi-Sin B). The distinct nature of N. in the South is probably to be viewed in connection with the fact that the third mill. South has its own gods of death and the netherworld, Ereš-kigal and Nin-azu (§§ 3, 4, 5), and consequently does not recognize the god of Kutha as N. "The lord of the big city (netherworld)", but only in a limited capacity. In this limited capacity he would be the one "Who has come out of the Meslam", perhaps a god of war, if Meslam may be understood as a Semitic *nomen loci* meaning "place of peace".

§ 2.2. *Erra and Erragal.* Erra is a Semitic god of death, who is found identified with N. (especially in Kutha) from OB onwards. From the pre-Sargonic period onwards the usual spelling of his name is Èr-ra, supplied with the divine determinative sporadically until OB, and from then on with increasing consequence. The reading is fixed by variant spellings and glosses in lexical texts (J. J. M. Roberts, The Earliest Semitic Pantheon [1972] 21 ff.). An unusual alternative spelling is ^{d}KIŠ-*ra* (from OB onwards ^{d}GÌR-*ra*), to be read ^{d}*Ir*$_9$-*ra*, cf. *Iš-tup-*^{d}*Ir*$_9$-*ra* besides *Iš-tup-pir*$_6$(NAM)-*ra* (OAkk. PN, OSP 2, 134: 8, 135: 2, 8, cf. Lambert, ZA 80, 48; Steinkeller, ZA 77, 165 f., 80, 57). In Sumerian texts ^{d}GÌR-ra is ambiguous, since it can also be read as dingir-ir$_9$-ra "the strong god", an epithet of N., as well as of other gods (H. Steible, ArOr. 43 [1975] 349 ff.). An OB incantation shows that the reading of ^{d}Èra-ra may (at least sometimes) be DINGIR Èr-ra (YOS 11, 92: 2, *rēdît i-li-im Er-ra*).

The word is derived from Semitic *ḤRR* "to scorch" (Akkadian *erēru*, cf. Roberts, o.c. 23 f.), probably a *pirs* meaning "scorching".

Erra is common in Semitic PN's from OAkk. through OB (Roberts, o.c. 21–29), and then disappears, except in literary and ceremonial contexts; he is rare in Sumerian PN's of the same periods (Steinkeller ZA 77, 165, Roberts o.c. 21).

The OAkk. kings do not recognize Erra in their official inscriptions. The special relation that Narām-Sin has with N. in the Bāṣetkī inscription (FAOS 7, 82: 46 ff.; the god is MAŠKIM/*rābiṣu* "caretaker" of the king) continues in the OB tradition concerning this king, but with Erra replacing N. (J. Westenholz, MesCiv. 7 [1997] 194: 15, 21). The same king calls himself *rū'um* "comerade" of ^{d}NIN.KIŠ.UNU (§ 1.1) in an original inscription, while the epithet is used for Erra in OB (Westenholz, o.c. 194: 24; 196: 34, CH ii 69).

In the OB Weidner List Erra appears among the names of N., and he is explicitely equated with N. in the later two-column edition (AfK 2, 17: 17), as well as in An = Anum VI 9, and in the post-OB List CT 25, 35 r. 15, dupl. CT 25, 36 r. 21'.

In OB and later texts N. and Erra are in no way different, and regularly appear side by side as names of the same god. Erra is the main protagonist of the Erra Epic (Irra-Epos*), in which, like N., he is the son of Enlil, the husband of Mammi/Mamma, and at home in Emeslam (cf. L. Cagni, SANE 1/3 [1977] 15, 45^{100} for the appearances of N. in this epic). In the myth Nergal* and Ereš-kigal (Literatur* § 4.1.1.m) the male protagonist is called both Erra and N.

In bilingual texts Sumerian ^{d}GÌR-eri$_{11}$-gal is rendered ^{d}*Nérigal* in Akkadian (IV R^2 24/1: 5 f.), which shows that N., not Erra, was the current name of the god among the Akkadian speaking population, and that Erra did not have the same status as for instance Ea or Ištar, who invariably replace their Sumerian counterparts in bilingual contexts. The rarity and antiquarian nature of the name is probably basic to a curious development, in which in late artifical Sumerian Erra takes the place of the original Sumerian god, while the Akkadian translation uses N. (BA 5/V 10 passim, NB; bilingual list of names, cf. von Weiher 1971, 98). The same artificial importance is attributed to Erra in the Assyrian God List, where he heads the list of N.'s names (STT 376 ii 1', dupl. 379 ii 24, cf. also KAR 142 r. iii 27).

Some OB god lists (AfK 2, 17: 17, MDP 27, 286 ii 2') continue after Erra with ^{d}Èr-ra-gal, expanded in later god lists with

^{d}Èr-ra-kal (An = Anum VI 10, CT 25, 35 r. 15 ff. and dups.; var. spellings are ^{d}Èr-ra-kal-kal, ^{d}Èr-ra-kar, ^{d}Èr-kal). Although sometimes Erragal is a name of N. (the MA building inscription YOS 9, 81 calls Sirara/Me-Turna, a well known cult centre of N., the "seat of ^{d}Èr-ra-gal), and the similarity with Erra explains his position in the god lists referred to above, the god plays other roles, which indicate that in origin he was not a kind of Erra. In the OB god list he follows Nin-sar* (TCL 15, 10: 331, and in the successor An = Anum I 332 he reappears in the same context (Nippur), now explicitely as the husband of Nin-sar, the cook and butcher of Ekur. Together they are associated with the apotropaic bell (?, cf. CAD N/2, 215 *nigkalagû*) in the context of mythological explanations of ritual (Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works 178: 44; as "bearers of the bronze dagger" ibid. 190: 13; in both cases spelled ^{d}U.GUR). His only mythological appearance is in OB and NA Atra-ḫasīs (W. G. Lambert, Atra-ḫasīs [1969] 86: 51, 124: 15), and in the SB Epic of Gilgameš (XI 101), where he is the one who pulls the mooring poles at the onset of the flood (wordplay Erragal/*tarkullu*?).

§ 2.3. *Various other names.* To judge after its spread in the sources, ^{d}Gu$_4$-á-nun-gi$_4$-a "Bull whose great strength cannot be repulsed" is one of the more important early N. names. It occurs in the ED III God Lists (M. Krebernik, ZA 76 [1987] 194), in the OB God List TCL 15, 10: 423, in the hymn to Kutha's temple (TCS 3, 44: 458), in An = Anum VI 7, and in a litany (CT 42, 37: 4': gú-a-nu-g[i-a]). The image of N. as victorious bull (gu$_4$) or wild ox (am) is common in Sumerian hymns: "you set your foot upon them like a wild ox, you pressed your big horn into them (the enemy)" (Šū-ilišu A 49). This links up with the bull's head which as the symbol of his devastating power appears in the spelling of his name and his city (§ 1.1).

Foreign gods of war and death occur in god lists as names of N. Rešep̄*, the West-Semitic god of death, is identified with N. in Ebla (§ 1.1) and in Ugarit (§ 1.4), and Lugal-Rasap* is a name of N.; Emu*, N. in Suḫu on the Euphrates, is probably identical with N./Amu of Hubšal known from the Mari texts (J.-M. Durand, NABU 1993: 60); the MA and NA god *Šulmānu*, common in PN's, but rare in cultic contexts (B. Menzel, Ass. Tempel [1981] 82), may be the god of Late Bronze Jerusalem (R. Frankena, Tākultu [1953] 115 no. 221) and is identified with N. in the Assyrian God List (STT 379 iii 3, dupl. KAV 68 ii 1). In the Greco-Roman period, N. is assimilated to Heracles at Palmyra, Hatra, and Tarsos (C. Bonnet, Studia Phoenicia 7 [1988] 148–155); E. Lipiński, ibid. 14 [1995] 242).

In the Kassite-Akkadian vocabulary the gods Šugab and Dur are equated with N. (K. Balkan, Kassitenstudien [1954] 3, 115, 105). The Elamite god Simut/Šimut* is equated with N. and paired with Laṣ in the Weidner List (AfK 2, 72: 16 f., cf. Emar VI/4 539: 74'), and with Mars (*ṣalbatānu*), N.'s planet, in a lexical text (Antagal G 309, see MSL 17 229).

§ 3. N.'s domain. Before the Ur III period southern (Sumer) and northern (Akkad) Mesopotamia differ in respect to their views on the rulers of the netherworld. The southern view is centered on a group of chthonic deities headed by Ereš-kigal "The queen of the big earth", and including her son (once husband) Nin-azu*, his son Nin-ĝišzida*, and their wives. The members of this group are dying and resurrecting gods associated with growth and decay, and usually accompanied by snakes and dragons (Mischwesen*. A. § 3.1, F. Wiggerman, CunMon. 7 [1997] 33–55). Their main cult center in Sumer is Nin-azu's town Enegi (IM* 1). In the North N. is the "Lord of the big city (netherworld)", a capacity in which he is not recognized in the South (§ 2.1). The original southern netherworld without N. occurs in the Uruk tradition (Death of Gilgameš, Literatur* § 3.1.0). The god lists keep Ereš-kigal and N. consequently apart (TCL 15, 10: 400–409 and 418–475; An = Anum V 213–312, including N.'s southern double Meslamtaea, and VI 1–227).

From Ur III onwards the god of Kutha starts appearing in the South as N., "The lord of the big city", and he is explicitely called the "Enlil of the mountain (kur,

netherworld)" in Ur-Nammu A 90 (together with Ereš-kigal and her group). In the OB period at the latest, the synthesis of the two groups of netherworld gods is formalized by the marriage of N. and Ereš-kigal (§ 4), a view that is not taken over by the god lists.

An explicit awareness of the problem is documented by the OB temple hymns of older origin. In the hymn to Nin-azu's cult center Enegi, this town is called the "Kutha of Sumer, where all mankind gathers (after death)" (TCS 3, 27: 180). The passage points to the conception of a Sumerian (southern) core pantheon with Nin-azu and his group ruling the netherworld, and an extended pantheon including the foreign "Akkadian" netherworld god N. (Temple Hymn 36, TCS 3, 44).

The earliest source for the northern view (N. ruler of the netherworld) is the ED III Zami Hymn to his city (IAS 48: 65–69, cf. Lambert, ZA 80, 45), in which N.'s domain is the "big dwelling (dag-gal) whose shadow spreads in the West (SIG) over the Enki and Ninki (gods)". In later Sumerian sources N.'s domain is the "big city" (uru-gal) where the souls enjoy a communal afterlife; it is located in the "mountain" (kur) of the "West" (u_4-šú-uš) or "East" (ki-u_4-è), on the other side of a cosmic stream (cf. N.'s names Lugal-a'abba*, Lugal-ḫubur*, Lugal-idda*). The Enki and the Ninki are its seven door men (Ur-Nammu B 76, Death of Gilgameš 14–18, KAR 142 iv 12–18, AnSt. 10, 116: 41 f.).

The reading of urugal, the second element of N.'s name, is fixed by glosses in lexical texts: ú-ru-gal for AB×GAL (Proto-Ea 289, Ea IV 162), and the same gloss for UNU(AB*gunû*/AB × EŠ) (Ea IV 161, see MSL 14, 43 and 361). In different manuscripts of "Hymn to the Hoe" 74 the word is spelled UNU, UNU.GAL, and syllabically e-ri-gal (J. J. A. van Dijk, AfO 20 [1963] 162, cf. M. Civil, JNES 28 [1969] 70). The ES form of N. is ^{d}umun-irigal (MSL 4, 9: 106, SB), with ES umun corresponding to EG nin (§ 1.1). An OB syllabic spelling is ù-mu-un-i-ri-ga-al (PBS 10/2 13: 6, see E. Bergmann, ZA 56 [1964] 22). The lexical and bilingual Akkadian translations *qabru* "grave" and *erṣetu* "earth" reflect a second mill. development in which the complex third mill. netherworld terminology is simplified, and the world of the dead is moved from the horizontal axis (far East or West) to the vertical axis (depths of the earth). The original meaning "big city" is proved by variant spellings uru/úru-gal (EWO 374, VS 2, 79: 9), and by its function as the abode of all mankind (Išme-Dagan T 29, see van Dijk, SGL II 16). Like the "mountain" it is located in the East (EWO 375) or in the West (FAOS 12, 34: 251 f.; 36: 302 f.; 143: 107'), and has a gate (ká/abul) through which demons reach the world of the living (FAOS 12, 34: 251 f.; 36: 302 f., OB; for the bil. passages see CAD Q *qabru* lex. sec.).

According to his name N. is the "Lord of the big city"; he is also its "Enlil" (PBS 1/2, 112: 61, OB) and its "junior Enlil" (Šū-ilišu A 19).

§ 4. Family and court. Practically without exception N.'s father is Enlil, his mother Ninlil, usually in her guise as mother-goddess (Muttergöttin* A. I. § 3.4 [Bēlet-ilī*] § 3.20 [Ninḫursaĝa*] § 3.22 [Ninmaḫ*] § 3.23 [Nin-menna*] § 7.9; Kutušar*). It is to them that N. owes his appointment as ruler of the netherworld. In SB Akkadian texts N. is sometimes the son (*aplu*, *bukru*) or offspring (*ilittu*) of Anu, which is not in conflict with being a son of Kutušar (BMS 46: 12, 14), and may be taken in the sense of "descendant". Only in the myth Nergal and Ereš-kigal (Literatur* § 4.1.1.m) Ea is his father (EA 357: 44, AnSt. 10, 120 iv 31', 124 v 40), but perhaps "father" here is a honorary title.

In the course of time, and in varying contexts, N. is coupled with a series of spouses, none of whom is exclusively his (they all function in other mythological contexts as well), and most of whom have a relation to the earth. They add the expected chthonic touch to the northern god of death. Except for Nin-šubura, better known as the vizier of Inanna and Anu, and for Ereš-kigal, who becomes his wife relatively late (and inconsequently), these

goddesses remain faceless figures standing far back behind N.

Nin-šubura*: Meslamta-ea is coupled with Nin-šubura in third mill. sources (OIP 14, 143: 8 f., TCL 5, 6053 ii 9, UET 3, 267 ii 16), and his wife in the OB God List TCL 15, 10: 413. She is N.'s wife in an Išme-Dagan hymn (ID N r. 29), his vizier in an OB Sumerian text (van Dijk, SGL II 34 ff. 40). With the epithet "lady of wide seed/offspring" she apparently has become an earth goddess, and a translation "Lady of the earth" can be based on a late equation of šubur with *erṣetu* (SBH III ii 20 f., iv 106 f.).

Mamma, Mammi, Mammītum*: à Semitic mother(-earth) goddess (Roberts, Earliest Pantheon 43 ff., Muttergöttin* A. I. §§ 3.10, 7.12; YOS 11, 46: 2, OB inc.) worked into the Mesopotamian pantheon as mother goddess (identified with Nin-ḫursaĝa) and as wife of N. Presumably she was introduced in Kutha together with Erra. As wife of N. she appears in OB offering lists (M. Sigrist, JCS 32 [1980] 108), seal inscriptions, and god lists.

Laṣ*: The goddess first appears (paired with Meslamta-ea) in an Ur III offering list concerned with the gods of Kutha (MVN 13, 99). After the OB period she is the most common spouse of N. (cf., e.g., ABL 254, 1394, Menzel Ass. Tempel 125). The word remains unexplained.

Admu: the West-Semitic goddess "Earth", a common theophoric element in PN's from Ebla and OB Mari. She first appears coupled with N. in an offering list from Mari (^{d}NIN-*ad-mu* "Queen Earth", G. Dossin, RA 61 [1967] 99: 14, Ur III), and is one of his wives in An = Anum VI 13 (besides Mammītum and Laṣ).

Ereš-kigal: the "Queen of the big earth" (cf. CAD E *erešu* B, *šarratu*, for the genitive TCS 3, 27: 182, 179, for the reading EA 357: 2), the southern ruler of the netherworld (§ 3). From Ur III onwards N. and Ereš-kigal occur side by side as netherworld gods, in OB at the latest they become husband and wife (PBS 1/2 112: 61 f., UET 6, 395, with Erra), and the myth that treats their courtship and marriage (Nergal* und Ereš-kigal, Literatur* § 4.1.1.m, MB and SB manuscripts) may go back to an OB original. Outside literary contexts, Ereš-kigal is extremely rare, which in part is due to the fact that she has no cult in Mesopotamia (few exceptions). A MB wisdom text reveals her nature as mother earth: "when people lie down in the earth (they say): 'Ereš-kigal is our mother, we are her children' " (M. Dietrich, UF 23 [1991] 64).

N. has a son, Šubula* (TCL 15, 10: 424, An = Anum VI 14), and a daughter Dadmuštum (An = Anum VI 15), both encountered for the first time in Ur III (MVN 13, 99, concerning the gods of Kutha). His vizier is Uqur* (^{d}U.GUR) "destroy", originally his sword (cf. Lambert, BiOr. 30 [1973] 356, An = Anum V 52), after the OB period replaced by Ḫendursanga*/Išum* (An = Anum VI 16).

"Day-demons" (*Ūmum*) occur in the train of a number of gods as enforcers (manifestations) of their master's will (F. A. M. Wiggermann, CunMon. 1 [1992] 169–172). A *Ūmum* (*lemnum*) "(Evil) day" operates as messenger/vizier of Erra (UET 6, 395: 12, OB; SEM 117 ii 9', MB). He is probably identical with the ^{d}*U-um* who follows N. in the sequence of curses in inscriptions of Narām-Sin (FAOS 7, 259: 154; 8, 381: 92), and with the "Day-demons" of An = Anum VI 112 ff. (^{d}U$_4$-ug : *ūmu*; ^{d}U$_4$-ug corresponds to simple ^{d}U$_4$ in the same names elsewhere). N. himself is addressed as "Day-demon, who holds a man in its mouth" (M. Cohen, CLAM 527: 19, SB), an image that recurs in his iconography (Nergal. B).

Naturally diseases occur in the train of the death god. Lugal-AMAŠ-pa'e* "Lord jasper", Lugal-gišur*, Lugal-murra*, Lugal-GÌR-ra*, Lugal-urra* "The lord of the roof", and Lugal-me* are associated with epilepsy (M. Stol, CunMon. 2 [1993] 16 ff.). In the myth N. and Ereš-kigal Ea gives N. fourteen "observers" to occupy the gates of the netherworld, while he penetrates into its interior (EA 357: 47 ff., 68 ff.). Among them are epilepsy (*Bennu*, *Miqit*, *Bēl-ūri*), as well as other diseases and symptoms. On a SB amulet plague and pestilence are the "evildoers of Erra" (Iraq 7, 128 no. 41; cf. E. Reiner, JNES 19 [1960] 151).

The "Seven gods" (Diĝir-imin-bi/*Ilānū Sebettu*, An = Anum VI 151) are N.'s armed force. In the Epic of Erra they are given to Erra by Anu (I 32–93). An = Anum and other texts identify the nameless seven with a variety of groups of seven (cf. the fourteen diseases above). The seven that guard a house against intruding evil are revealed as the "Seven gods of Elam" (An = Anum VI 183) by the presence of their sister Naruddi/Narunde* (AfO 14, 144: 76).

While the god lists keep N. separate from Ereš-kigal and her circle, other texts (from Ur-Nammu A onwards) present an extended underworld consisting of N. and figures of the Ereš-kigal group. Besides the chthonic snake gods and their wives (§ 3) the more persistent members of the combined courts are: Namtar* "Fate", the vizier of Ereš-kigal; Fate's wife Ḫušbiša* "Its horror is good"; his daughter Ḫedimmeku* (^{d}Dìm-pi-me-kù in Ur-Nammu A 122 and Death of Gilgameš B 13); the gate keeper Pedu* "He who opens"; and the souls of two legendary human kings, Etana* in various functions (OB: PBS 1/2 112: 67, JAOS 103, 315: 97; ZA 67, 14: 78; SB: ArOr. 21, 388: 77), and Gilgameš* as king, general, or governor of the "mountain" (Ur-Nammu A 95, ArOr. 21, 388: 79, ASJ 17, 111: 29'), king of the ghosts (YOS 11 88 r. 32, OB inc.), "strong one" (JAOS 103, 315: 96), and "younger brother of N." (Hymn to the Hoe 76 f., cf. Civil, JNES 28, 70[1]).

The court of N. and Ereš-kigal in the NA "Unterweltsvision" (A. Livingstone, SAA 3 [1989] no. 32) consists of items taken from the individual courts of the two gods, supplemented by a cast of demons.

§ 5. Character and attributes. N.'s character is circumscribed by his names (§ 2), his domain (§ 3), his family and court (§ 4), and the few mythological texts and passages in which he occurs. The definition of his character must proceed from the complementary relation with his wife, especially Ereš-kigal, and from the contrast with similar but distinct gods, especially the war god Nin-urta*.

The mythological concept of death is organized on the basis of a *male female* dichotomy. N. is concerned with the afterlife of the *soul* in the "big city", the chthonic Ereš-kigal with the decay of the *body* in the "big earth". N. is *active*, inflicts death, as bull (§ 2.3) or by the sword (his vizier Uqur), burns by fire (his name Erra, his vizier Išum), sends out his army of demonic enforcers (Ūmu, Sebettu); Ereš-kigal is *passive*, immanent (cannot go up to the earth), a-social (did not play in her youth, AnSt. 10, 122: 3' f.), her type of death is submission to Fate (her vizier Namtar*), "whose horror is good" (his wife Ḫušbiša).

Within the relation with Ereš-kigal N. functions by being different from her. This indicates that there is no point in giving him the properties of the chthonic gods to whom she belongs, and in fact this rarely happens. In a way he becomes a dying god, since as husband of Ereš-kigal he must spend some time with her in the earth. This is probably referred to in a late explanatory text where "on the 18th of Tammuz N. goes down to the netherworld, on the 28th of Kislim he comes up (Livingstone, Mystical and Myth. Expl. Works 257, cf. von Weiher 1971, 82; see also M. E. Cohen, Sumerian Hymnology [1981] 93 ff. no. 164).

From OAkk. onwards, N. supports the king in war (cf. von Weiher, Nergal 15–20, 70–73). As a god of war N. is very similar to Nin-urta, with whom he shares the title "strong warrior, son of Enlil" (cf. E. Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 310 ff. nos. 629, 644, 732, OB seals). SB texts include N. among the "seven Nin-urta's" (KAR 142 i 26, CT 26, 45, 1 f., CT 24, 50, 47 406 r.). Like Nin-urta, N. acts under orders of Enlil against the disobedient (IV R 24/1 51 f., Cohen, CLAM 509: 139), and avenges his father (Šū-ilišu A 13, 41, 55, Išme-Dagan N r. 4 f., van Dijk, SGL II 7 ff.: 42, OB). In the Epic of Erra N. has confiscated Nin-urta's two most famous trophies, Asakku and Anzû (IIIc 31 ff.).

N., however, is not simply a war god. What he does on the battle field is "inflict death" (nam-úš gar, ASJ 13, 46: 56, OB). An Ur III theological text distinguishes N. from Nin-urta by ascribing the "big mountain" (netherworld) to the former, and "war" to the latter (Sjöberg, OrSuec. 23/24 [1974/75] 160, 6: 6 f.). N.'s responsibilities as a god of death are not limited to the enemy, but include all life, human as well as animal. He is the god of inflicted death in general, and he inflicts death by supporting the king's arms, but also by supernatural means, plague.

From OB onwards N.'s association with plague is explicit. A letter shows that plague (*mūtānū*) is usually, but not exclu-

sively "of N." (AbB 2, 118), and an omen apodosis that besides the king's arms also N. (that is plague) kills the enemy (U. Jeyes, Old Babylonian Extispicy [1989] 116 iv 11'; cf. ead. CRRA 26 [1980] 109).

The overpowering presence of the god of war also guarantees peace; N. protects the country "like a bolt" (Šulgi U 18), a "great wall" (Ibbi-Sin B 43), or a "door" (E. Sollberger/C. Walker, in: Fs A. Finet [1985] 257: 1, OB), and he protects the life of the king (J.-M. Durand, MARI 6 [1990] 283: 8, OB). At night he patrolls the city (gi_6-a-du-du/*muttallik mūši/ḫā'iṭu*), in a song he is addressed: "you are guardian, oh Erra, night watchman" (KAR 158 i 24). In apotropaic magic N. is among the gods and monsters which protect the house against intruding evil, standing in the bedroom with a mace in his right and an axe in his left hand (figurines, SpTU III 69 § 8, Wiggermann, CunMon. 1, 110, SB).

The peace N. guarantees recurs in his name Lugal-silimma* "The lord of peace", and possibly in the name of his domain Meslam (§ 2.1). The complementary character traits of the armed god are expressed by the names of his two dragons at the gate of the Emeslam, his temple in Kutha: War (*Tāḫāzum*) and Peace (*Ṭubbum*) (J. Westenholz, MesCiv. [1997] 7 198: 50f., OB; see Nergal B for N.'s *bašmu*-headed scimitars).

N.'s full equipment as a warrior is given by Ur-Nammu A 88f.: mace, large bow, arrow, and dagger. The mace is his most common weapon in Sumerian and bilingual texts, Akkadian texts regularly mention bow, quiver and arrows. Since N.'s support in war may be supernatural, it is quite possible that his arrows (like those of Apollo) are supernatural arrows, which kill by spreading the plague.

§ 6. Cult and veneration. As "Lord of the big city" (ruler of the netherworld) N.'s cult is up to the Ur III period limited to the north (Akkad). Still the seven N.'s recognized in a SB theological text are all northerners: Erra in Kutha, Meslamta-ea in Babylon, Ḫuškia* in Nippur, Ububul in Sippar, Išar-padda along the bank of the Diyala, BI.BI in Ap(i)ak, Luḫuššu* in Kiš (KAR 142 iii 27 ff.). Before the Ur III period N. is recognized in the South (Sumer) only in the limited capacity of Meslamta-ea, perhaps a war god (§ 2.1). From Ur III onwards N. is encountered in the South, but never becomes important.

In Assyria N. is rare during the OA period (von Weiher, Nergal 89, § 1.4), but from MA onwards he takes his place among the great gods (von Weiher 1971, 89f., 99 ff.; V. Hurowitz/J. Westenholz, JCS 42 [1990] 35–49).

The N. cults in the periphery must be based on local death gods (Rešeṗ, Emu, Šugab, Kammuš*, § 2.3) who were identified with N., or hide behind the logogram.

N.'s main cult centers are: Apiak (his name Lugal-Apiak*), Ḫubšal (home of a peripheral N., see D. Charpin, NABU 1987: 76; J.-M. Durand NABU 1993: 60 and 114), Kutha*, Marad* (his name Lugal-Marada*), Maškan-šapir*, Me-Turna/Sirara*, Tarbiṣu*, suburban Umma (Ur III, cf. M. E. Cohen, in: Fs. H. Limet [1996] 27–35), and Uṣarpara.

N.'s month is Kislim, when he comes out of the netherworld, and abundance is heaped up (KAV 218 iii 1–10, cf. § 5 for N.'s yearly absence). The 14th and the 28th of the month, evil days, are the days of N.; 14 is also his number, which he shares with Šakkan (CT 25 50+: 15, cf. M. Stol, NABU 1996: 73). The 28th day forms a cultic union with the 27th, the day of the "playing ceremony of N.", when the king makes an offering to N., and the god grants his prayer (Nammu § 4; B. Landsberger, LSS 6/1–2, 131, 141f., JCS 1, 333: 10'). On the 25th there is a kettle drum performance in praise of Mars (^{d}U.GUR) and Saturn, and "the god will bless the king" (SAA 10, 340, NA).

In the form of standards (*Urigallu*, § 1.4) Adad and N. accompany the Assyrian army on campaign, and receive cultic attention in the camp (for representations and priest, see Nergal. B*).

§ 7. Astral. N.'s planet is Mars (*ṣalbatānu*). According to astrological omens Mars spreads death when he rises or flares

up (von Weiher, Nergal 76 ff.), and a native etymology explains this role of MUL *ṣalbat-a-nu* as *muštabarrû* (ZAL) *mūtānū* (BAD-*a-nu*) "(the planet) which spreads plague" (V R 46/1: 42, SB), which accords with N.'s role as god of plague (§ 5). Late texts associate N./Mars with diseases of the kidney (E. Reiner, Astral Magic in Babylonia [1995] 59 f.).

In the OB prayer to the gods of the night Erra probably stands for Mars (RA 32, 182: 16, dupl. ZA 43, 306: 16), and in a SB incantation Erragal (STT 215 vi 16, cf. Reiner, ibid. 20). Šamaš-šuma-ukīn addresses a prayer to Mars/N. during a plague epidemic (W. Mayer, UFBG 402 no. 1).

J. J. A. van Dijk 1960: SGL II 7–56. – W. G. Lambert 1990: The Name of Nergal Again, ZA 80, 40–52; id. 1987: Surrejoinder to P. Steinkeller, ZA 80, 220–222. – P. Steinkeller 1987: The Name of Nergal, ZA 77, 161–168; id. 1990: More on the Name of Nergal and Related Matters, ZA 80, 53–59. – E. von Weiher 1971: Der babylonische Gott Nergal (= AOAT 11). – F. A. M. Wiggermann 1999: The Mesopotamian God of Death.

F. A. M. Wiggermann

Nergal. B. Archäologisch.

§ 1. Animal imagery. – § 2. Anthropomorphic representations and weapons. – § 3. Symbols and war standard.

Although relatively late and not tied to a cycle of contemporary representations, N. (Erra)'s self-introductory statement in the early first millennium Epic of Erra (Irra-Epos* I 109 ff.) may serve as a guide to his iconography: "in heaven I am a wild bull (*rīmu*), in the netherworld I am a lion (*labbu*) (§ 1), in the land I am king, among the gods I am the fierce one (§ 2), ... on the war path I am the standard (*urinnu*)" (§ 3).

§ 1. Animal imagery. In accordance with his nature as god of inflicted death (Nergal. A. § 5), N. is narrowly associated with two deadly wild animals, the bull and the lion.

The bull's head (ZATU 219, Nergal. A. § 1.1) is used to spell N.'s name and the name of his city (probably Kutha), and apparently represents him in the period of the invention of writing, just as the MÙŠ-gate post represents Inanna. The image of the victorious bull recurs among his names and in Sumerian texts (Nergal. A. § 2.3), but is less prominent in later Akkadian ones. In art there is but one bull that can be tied to the war god, the one added together with an Ur III dedicatory inscription to Meslamta-ea on an Akkadian seal (D. Collon, WACS 2 no. 121). The names of a number of netherworld figures are spelled with GUD "bull", and the bull-eared "god in sarcophagus" of OB seals and terracottas may belong to their circle (Mischwesen* A. § 3.1, 7.34b).

N. is often compared to, or addressed as a lion, one, for instance, "with raised paws, angrily rampant, who sharpens its teeth against the enemy" (RIME 4, 306 f.: 2005, OB, cf. Išme-Dagan N 25). The crouching lion dedicated to N. of Apiak, "powerful lion", obviously partakes in his iconography (RIME 4, 105 f.: 2001, OB). Two lions adorn the hilt of a sword dedicated to the lord (N.) of Ḫubšal (H. Güterbock, AS 16 [1965] 197 f.), as well as that of the "Sword god" of Yazılıkaya (§ 2). A lesser N., Luḫuššu*, is not completely anthropomorphic, and seems to have the paws of a lion (Mischwesen* A. § 3.1).

§ 2. Anthropomorphic representations and weapons. Anthropomorphic images of the war god occur on three seals with Sumerian dedicatory inscriptions. The god is armed with a scimitar and a three-headed mace the earlier form of the double lion scimitar (*fig. 1*: E. A. Braun-Holzinger, HSAO 3 [1991] S. 6, to Meslamta-ea, Ur III), a scimitar with lion's head and a double standard (*fig. 2*: ibid. S. 9, to Meslamta-ea, Ur III), or a scimitar and a double lion mace (*fig. 3*: ibid. S. 11, to N., OB). On the latter seal the god has his right foot on an enemy lying backwards over a mountain and making a gesture of supplication. The same pose is taken by the god on the Narām-Sin stele (J. Börker-Klähn, Bildstelen [1982] no. 26), who may be either the divine Narām-Sin, or N. himself,

fig. 1. Collon, Cat. II Nr. 470. – fig. 2. Collon, Cat. II Nr. 471. – fig. 3. PKG 14, Taf. 139 j. – fig. 4. Porada, CANES I Nr. 362. – fig. 5. H. H. von der Osten, Ancient Oriental Seals in the Collection of Mrs. A. B. Brett = OIP 37 (1936) Nr. 132. – fig. 6. Seidl, BKR Taf. 19 c. (Drawn by: C. Wolff).

his "comerade" and "caretaker" (Nergal. A. § 2.2).

In the Ur III and OB periods the three-headed mace/double lion scimitar (for their relation see Wiggermann, CunMon. 7 [1997] 36 n. 29) is not yet a divine symbol, but still just a deadly weapon in the hands of a variety of death-dealing deities; the same may be said about the lion scimitar, which on OB seals and terracottas (E. C. Stone, Cambridge Archaeology Journal 3 [1993] 83–107, from Maškan-šapir) is associated with N., but not exclusively with N. (E. A. Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 258).

As a double god (Lugal-irra* und Meslamta-ea) the god of war appears on an Akkadian seal, shouldering two scimitars and wearing the flat cap that is seen more often on the heads of netherworld deities (B. Buchanan, Early Near Eastern Seals [1981] no. 455). In SB apotropaic magic figures of Lugal-irra and Meslamta-ea and of N. protect the house against intruding evil (Nergal. A. § 5); armed with axe and mace they occur as figurines and on amulets (A. Green, RA 82 [1988] 173–175, Wiggermann, CunMon. 1, 37 f., 110, SpTU III 69 §§ 3, 8). Armed with an axe and a scimitar(?) respectively they recur as the constellation Gemini on Hellenistic seal impressions (R. Wallenfels, Uruk. Hellenistic Seal Impressions in the Yale Babylonian Collection [1994] 33, 154); a NA text calls their weapons *ḫinšu* "..." and *uskāru pāšu* "sickle sword" (E. Weidner, AfO 4 [1927] 75: 4–7).

One of N.'s weapons is the dagger/sword (*patru/namṣaru*), personified in the OB period as Uqur "destroy", his vizier (Nergal. A. § 4). Zimri-Lim, after having asked and received the support of N. of Ḫubšal,

is to deliver the promised "big sword (*namṣarum*) of bronze" to his temple (AEM I/1 194: 24–31). An actual example of such an object (GÍR), dedicated to the lord (N.) of Ḫubšal (§ 1), is slightly older (D. Charpin, NABU 1987: 76) and of unknown provenance. In Mesopotamia the dagger does not develop into a symbol of N., but in Late Bronze Anatolia the "Sword God" represents N. or a local god of death (Yazılıkaya no. 82, cf. K. Bittel, Anadolu 21 (1978) 21–28; E. Badalì/P. D'Amore, RSO 56 [1982] 1–16).

Maces are among the possessions of many gods, but the remarkable concentration of mace heads dedicated to N./Meslamta-ea has been taken to indicate a relation between this type of gifts and the iconography of the deity (Braun-Holzinger, HSAO 3, 29, 32, with catalogue of mace heads through OB; for NA examples see E. Nassouhi, MAOG 3/1–2 [1927] 12 f., J. E. Curtis/A. K. Grayson, Iraq 44 [1982] 87–93).

An axe is dedicated to N., "that when he wields it, his arm may not tire" (OB Sumerian; H. Behrens, in: Gs. A. Sachs [1988] 27–32). A stone axe head dedicated to N. was excavated in his NA temple at Mê-Turran* (F. N. al-Rawi, Iraq 56 [1994] 35 f.).

"Day demons" serve N. and other gods as executors of their masters' will (Nergal. A. § 4). The Lion Dragon/*Ukaduḫḫû* (Löwendrache*, Mischwesen* A. § 7.25) is one of the them (An = Anum VI 115), holding a double lion standard together with N. on an Ur III seal (*fig.* 2: Braun-Holzinger, HSAO 3, S. 9), and taking the head of a man (enemy) in its mouth on OB seals (*fig.* 4: e. g., Porada, CANES I 362). Another member of this class of demons is the forerunner of the Lion Demon/*Ugallu* (Löwenmensch* § 3, Mischwesen* A. § 7.6). On OB seals he often holds a man or animal upside down by one leg, and is associated with a god armed with a scimitar, N. or another death dealing deity (A. Green, BagM 17 [1986] 152–155, 160; Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 243). On an OB seal owned by a servant of Lugal-Gudua* (N.) he has a knife in one hand, and a human head in the other (E. Porada, in: M. Weitemeyer, Some Aspects of the Hiring of Workers [1962] 127 no. 31).

§ 3. Symbols and war standard. After the OB period the weapons of the war gods develop into symbols which in principle represent one god each. It remains possible, however, that in different circles different choices are made, and it seems that this is what in fact happened in the case of the symbols of N. and Nin-urta*. The double lion scimitar on Sennacherib's rock relief at Bawian was attributed to Nin-urta and not to N., because the latter was represented by the lion scimitar on the *kudurru* reliefs (Göttersymbole* A. § 8a and b). Accordingly the broken god's name of the Bawian inscription was restored Nin-urta. On the basis of new evidence concerning the sequence of gods in Sennacherib's inscriptions the restoration ^{d}*Nérigal* has become unavoidable (A. K. Grayson, AfO 20 [1963] 88, cf. F. Pomponio, OrAnt. 12 [1973] 201 f.; J. Reade, IrAnt. 12 [1977] 39[9]), so that at least in Assyrian context the double lion scimitar must be attributed to N. (Nin-urta's symbol on Sennacherib's Ǧudi-Dağ relief is a standing bird, Göttersymbole* A. § 5 f.). The attribution of the lion scimitar to N. is based on the NB "Commemorative Stele" (Göttersymbole* A. § 3c [e]) where the correspondance between the inscription mentioning Sin, Šamaš and N. and the representations (winged disc, moon, lion scimitar) is hard to deny (U. Seidl, OBO 87 [1989] 163, differently Pomponio, OrAnt. 12, 200 f., Badalì/D'Amore, RSO 56, 11 f.), so that in Babylonian context the lion scimitar must be N.'s symbol. This view is corroborated by the seal of Nergal-zēr-ibni, a NB *šākin ṭēmi* of N.'s city Kutha, which shows him standing before the symbol of Sin and a lion scimitar, undoubtedly his ultimate boss N. (*fig.* 5: H. H. von der Osten, OIP 37 [1936] no. 132).

The caption inside the lion scimitar on kudurru no. 29 is unfortunately unclear, but the traces point to N. (^{d}U.GUR or ^{d}GÌR) rather than to Nin-urta. The evidence of the "Nazimaruttaš" kudurru (*fig.* 6

no. 48, Seidl, o.c. 33 ff.) remains inconclusive, but the most satisfactory solution would be to combine the twins Šarur and Šargaz with the twins lion scimitar and eagle scimitar, so that in this case the double lion scimitar would be N.'s symbol in a Babylonian context.

That the relations between gods and symbols were not completely fixed goes forth unequivocally from a NB tablet (BM 33055) describing (drawings and captions) a divine court; the lion scimitar is called on this tablet ^{d}Ig-alim *šá Kiš*^{ki} "Igalim(a)* of Kiš", and the eagle scimitar ^{d}Šul-a-šà-ga *šá Kiš*^{ki} "Šulšagana(!) of Kiš", and both are erected before a seated god, Zababa, whose weapons or symbols they are.

On the "Nazimaruttaš" kudurru N.'s symbol, whether the lion scimitar or the double lion scimitar, is called Meslamta-ea (Nergal. A. § 2.1). On OB clay plaques from Maškan-šapir, one of N.'s cities, the lion scimitar occurs regularly, and must refer to him. Paired, and resembling lion-headed serpents, they can be linked to the two *bašmu*-dragons "War" and "Peace" that guard N. (Erra)'s OB temple in Kutha (Nergal. A. § 5). The clearest descriptions of N.'s weapon (the double lion scimitar?) comes from the NA "Unterweltsvision" (Livingstone, SAA 3 no. 32 r. 11 ff.): N. is seated on his throne, "with both hands he grasped two grim maces (*miṭṭu*), each with two ... heads, ... drawing toward me the sceptre (*šabbiṭu*) ... to kill me".

On the war path Adad and N. (^{d}*Urigallu*, Nergal. A. § 1.4) accompany the Assyrian king in the form of standards. Depictions on NA reliefs (E. Bleibtreu, BagM 23 [1992] 347–356) and a seal (U. Moortgat-Correns, AfO 36 [1990] 117–135, cf. B. Pongratz-Leisten, BagM 23 [1992] 338 f.; U. Seidl, NABU 1991: 77; R. Mayer-Opificius, in: Fs. A. Spycket [1996] 213–226) show them in action (erected on a chariot), or receiving cultic attention in the camp, often with two little dragons, probably the *Dunnanu* of the texts (cf. differently, K. Deller, BagM 23 [1992] 296 f., 342: 25, 345; the word corresponds to Ugaritic *Tunnanu*). Inside the discs on the top of the standards there are representations of animals (bull, lion) and a god shooting an arrow, but the evidence is insufficient to attribute one type to Adad and another to N. On a stele of Adadnērāri III (E. Unger, Reliefstele Adadniraris III. aus Saba'a und Semiramis [1916] 34 ff.) the standard is a divine symbol, presumably of N. (cf. Reade, IrAnt. 12, 39[10]).

F. A. M. Wiggermann

Nergal und Ereškigal. Akkadischer ätiologischer Mythos über Nergal* als Herrscher der Unterwelt*; mittelbab.: EA 357 = VS 12, 195; neuass.: aus Sultantepe, STT 28; 113; 114; spätbab.: SpTU 1. Vgl. Literatur* (akk.) S. 51 § 4.1.1 m. Altbab. Textzeugen sind bisher nicht bekannt geworden; möglicherweise ist der Mythos erst in der mittelbab. Zeit entstanden oder literarisch ausgestaltet worden. Da der Wortlaut noch nicht vollständig bekannt ist, läßt sich die Handlung noch nicht voll rekonstruieren, und auch die mittelbab. und die späteren Versionen lassen sich noch nicht sinnvoll vergleichen. Erkennbar ist jedoch, daß die neuass. und die spätbab. Version einander weitgehend entsprechen und daß sie sich mit der mittelbab. Version nicht harmonisieren lassen. Die modernen Übersetzer (Dalley 1989, Foster 1993, Hutter 1985, Müller 1994) haben daher auch die mittelbab. und die späteren Versionen jeweils für sich behandelt.

Grundzüge der Handlung (keine Inhaltsparaphrase!): Bei einem Göttergelage ergeht Botschaft an die Unterweltsgöttin Ereškigal, sich ihren Anteil holen zu lassen, da sie selber nicht heraufkommen könne. Ein Gott – es ist Nergal – bleibt dem oben erscheinenden Unterweltsboten Namtar* den Respekt schuldig und erregt dadurch den Zorn der Ereškigal. Nergal (dessen Name der Ereškigal aber noch nicht bekannt ist; die Rede ist nur von „jenem Gott") wird in die Unterwelt beordert; er versieht sich dabei des Beistandes durch den Weisheitsgott Ea, und er gibt sich (der jüngeren Version zufolge) als Erra aus.

Hier ist – zumindest nach der späteren Version – eine Art Liebesgeschichte eingefügt. Der als Erra auftretende Nergal findet bei Ereškigal Gefallen, und die Göttin führt bewegte Klage, wie sie erfährt, daß der

neue Geliebte plötzlich wieder entschwunden sei. Sie sendet abermals Namtar mit der Aufforderung, den betr. Gott wieder hinabzuschicken, andernfalls sie die Unterweltstore öffnen und die Toten auf die Erde hinauslassen werde (hier liegt deutlich eine Entlehnung aus Ištars Höllenfahrt vor). Nergal kehrt wieder und wird Ereškigals Gemahl.

Zahlreiche Motiveinzelheiten (Anklänge an Ištars Höllenfahrt oder an das GE) können hier nicht näher ausgeführt werden. Es läßt sich erkennen, daß der Grundtenor des Makabren durch märchenhafte Züge aufgelockert und daß die literarische Komposition zu einer, wie wir selbst den Textfragmenten entnehmen können, höchst spannenden Erzählung ausgestaltet worden ist.

St. Dalley 1989: Myths from Mesopotamia 163–181. – B. J. Foster 1993: Before the Muses (I) 410–428. – O. R. Gurney 1960: The Myth of Nergal and Ereshkigal, AnSt. 10, 105–131. – O. R. Gurney/J. J. Finkelstein 1957/64: STT I 28, II 113; 114. – H. Hunger 1976: StTU 1 S. 17–19 Nr. 1. – M. Hutter 1985: Altorientalische Vorstellungen von der Unterwelt. Literatur- und religionsgeschichtliche Überlegungen zu „Nergal und Ereškigal"; dazu B. Groneberg, WO 18 (1987) 175–179 und D. O. Edzard, ZA 79 (1989) 124–127. – J. A. Knudtzon 1915: VAB 2/I 968–975 EA 357. – G. Müller 1994: TUAT 3/4, 766–780. – E. von Weiher 1971: Der babylonische Gott Nergal (= AOAT 11) 48–51.

Weitere Lit. s. RlA VII 51 § 4.1.1 m.

D. O. Edzard

Nergal-ēreš (Palil-ēreš?). Assyr. Statthalter von Raṣappa*, ca. 803–775.

Schreibung: ^{d}IGI.DU-KAM, ^{d}IGI.DU. – APIN-*eš*. Die Lesung von ^{d}IGI.DU im Neuass. steht nicht fest; statt Nergal ist auch Palil möglich.

N. war 803 und 775 Eponym (s. SAAS II 34 u. 39). In beiden Fällen unterstreicht die Position als erster Provinzgouverneur nach dem König den hohen Hofbeamten und den hohen Rang als Statthalter Assyriens, den N. wenigstens 28 Jahre lang innehatte. Der Eponymenkanon tituliert N. jeweils *šaknu* „Statthalter" von Raṣappa, doch wurde seine Provinz im Laufe seiner Karriere vergrößert. 797 fügte Adad-nērārī III. per Dekret (RIMA 3, S. 213–216 Nr. 9 = SAA 12, 85) dem Herrschaftsbereich des N. Ḫindānu* hinzu. Inschriften des Ninurta-kudurrī-uṣur von Mari und Suḫi berichten, „der Assyrer" habe Anat erobert (A. Cavigneaux/B. K. Ismail, BagM 21 [1990] 384 Nr. 18 i 13 ff. und Parallelen); der „Assyrer" könnte N. sein (Cavigneaux/Ismail, l. c. 325 Anm. 22).

Zwei Stelen aus N.s Territorium, nämlich „Saba'a" (zum Fundort s. M. Weippert, ZDPV 108 [1992] 43 Anm. 12) und Tall al-Rimāḥ, beschreiben N.'s Provinz detaillierter. Beide sind formal Königsinschriften von Adad-nērārī III. und müssen nach 797 entstanden sein, weil sie Ḫindānu als zu N. gehörig verzeichnen.

Die Beschreibungen repräsentieren wohl „verschiedene Grade der Selektivität" (Weippert, l. c. 44 Anm. 15) und lassen deshalb keinen Schluß auf die relative Chronologie der Stelen zueinander zu (anders A. K. Grayson, SAAB 7 [1993] 28: Rimāḥ-Stele älter).

Die Saba'a-Stele (RIMA 3, S. 207–209 Nr. 6) nennt N. in Z. 23–25 *šaknu* von Nēmed-Ištar*, Apku, Marê, Raṣappa, Qatnu, Dūr-katlimmu, Kār-Aššur-nāṣir-apli*, Sirqu (= Terqa*), Laqê*, Ḫindānu, Anat des Landes Suḫu (sic! nicht „Anat und Suḫu", s. Cavigneaux/Ismail, l. c. 325 Anm. 18) und Aššur-aṣbat. In der Stele aus Rimāḥ (RIMA 3, S. 209–212 Nr. 7; Weippert, l. c. 60–62) trägt N. in Z. 13 f. den Titel *šaknu* von Raṣappa, Laqê, Ḫindānu, Anat des Landes Suḫu und Aššur-aṣbat. Adad-nērārī III. befiehlt ihm die Gründung von 331 Dörfern in seiner Provinz, u. a. in der Umgebung von Dūr-katlimmu, Kār-Adad-nērārī am Siṅǧār, Laqê und Qatnu (Z. 15–20). Die Provinz N.s erstreckte sich somit West-Ost vom Wādī al-Ṭarṭār zum Ḫābūr, Nord-Süd vom Siṅǧār zum Euphrat (s. die Karte bei M. Liverani, SAAB 6 [1992] 39). Beide Stelen berichten ferner von Feldzügen nach Syrien (s. die Einträge im Eponymenkanon für die Jahre 805–802 und 796), an denen N. vermutlich an führender Stelle beteiligt war (S. Page, Iraq 30 [1968] 152 f.). In den Dörfern der Rimāḥ-Stele sind vielleicht Deportierte aus diesen Feldzügen angesiedelt worden (D. Oates, Iraq 30 [1968] 130).

Ein weiteres Stelenfragment aus Dūr-katlimmu (RIMA 3, S. 206 f. Nr. 5) könnte ebenfalls im Auf-

trag N.s errichtet worden sein (A. R. Millard/H. Tadmor, Iraq 35 [1973] 60). Ganz unsicher ist dagegen die Zuweisung des Stelenfragmentes aus Pāra im West-Singār (RIMA 3, S. 224: 1001; H. D. Galter, Iraq 52 [1990] 47 Anm. 8).

Zu einem nicht bestimmbaren Zeitpunkt nach 775 fiel N. einer *damnatio memoriae* anheim; denn der sich auf ihn beziehende Abschnitt der Rimāḫ-Stele ist ausgemeißelt worden.

M. P. Streck

Nergal-šarru-uṣur s. Neriglissar.

Nergal-ušēzib. Member of the prominent Babylonian family of Gaḫal and short-lived king of Babylon (693 B. C.) at the time of Sennacherib's reign in Assyria. Hallušu-Inšušinak, king of Elam, installed N. on the throne in Babylon during the Elamite campaign of 694, which reversed Assyrian gains in southern Mesopotamia and occasioned the removal of Aššur-nādin-šumi (699–694), son of Sennacherib and N.'s predecessor as king of Babylon. N.'s short reign was noted for his capture and plundering of Nippur (IV-16-693), but within nine weeks (VI-19) he had lost control of Targibātu (UET 4, 204, the *arki* dating indicating lack of power, though not technically "posthumous" since N. was still alive). In the following month (VII-7), he was defeated in the province of Nippur by the Assyrian army and taken prisoner to Assyria. He was succeeded by Mušēzib-Marduk*, a Chaldean, who continued to lead the Babylonian struggle against Assyria.

J. A. Brinkmann 1984: Prelude to Empire, 61–62, 30 n. 148.

J. A. Brinkman

Neriglissar (*Nergal-šarra-uṣur*).

Fourth king of the Chaldean dynasty (between August 7 and 11, 560 to between April 16 and May 3, 556 B. C.) according to the data collected by R. Parker/W. Dubberstein, Babyl. Chronology (1956) 12 and improved by J. A. Brinkman, JNES 25 (1966) 203.

The Sippar text R. H. Sack, Neriglissar no. 91, dated to 4 II accession year, would suggest a considerable overlap with the preceding king Awīl-Marduk, to whom later Sippar texts (listed by Sack, p. 26 n. 19) are dated. A mistake in the date of AOAT 236 no. 91 is the easiest solution. It should be noted that the Uruk kinglist (J. J. A. van Dijk, UVB 18 [1962] pp. 53–60 obv. 9) gives N. 3 years and 8 months, which could exceptionally refer to the actual reign and not to a reign starting with the beginning of the first full year.

Though much of the political history of N.'s reign is based on what remains of Berossos' account of it, documents survive which indicate that N., though not destined for the throne, was by birth a person of some note and wealth.

The relevant documents derive from the Babylon Egibi archive. They mainly deal with property in the Opis area (herds) and the acquisition by N. of a house in Babylon (see V. A. Beljawski, in: Gs. E. Unger [1971] 197–215 and van Driel 1987).

The father of N. in the documents is Bēl-šum-iškun, never mentioned with an ancestral name. The identity of the N. mentioned in the Nebuchadnezzar prism from Babylon (published as a "Hof- and Staatskalender" by Unger, Babylon [1931] 290: iv 22) as the LÚ Sin-magir with the future king seems acceptable. Whether his father, styled a *rubû emqu* "wise prince" by the son after his coming to power, is the Bēl-šum-iškun of Puqudu of iv 24 of the Unger text is at least debatable. If accepted it would make N. an Aramean.

As the Babylonian Chronicle and the possibly related astronomical diaries for the period are only partly preserved or absent, most of our understanding of N.'s political career depends on our acceptance of the Greek excerpts from Megasthenes (ultimately preserved by Eusebius) and Berossos (found in Josephus and Eusebius). They, particularly the Berossos fragment, tell us that Awīl-Marduk was killed by the husband of a sister, N., who succeeded him. Berossos gives N. a rule of four years.

The tradition of a usurpation may be genuine. Other later references to N., studied by Sack, Neriglissar 13 ff., are of little more than historiographical interest.

Under the circumstances prevailing, little information concerning the events of the reign can be expected, the few royal inscriptions giving little beyond claims about building activities, which can hardly have been of great scope.

St. Langdon, VAB 4, 45 f. and 208–219; P.-R. Berger, AOAT 4/1 (1973) 333–341. A fragmentary inscription, J. A. Brinkman, AOAT 25 (1976) 48–50, line 20'ff., contains a tantalizing reference to a military campaign in mountainous country. This campaign may or may not be identical with that described in A. K. Grayson, ABC 103 f., Chronicle 6 (cf. D. J. Wiseman, Chronicles [1956] 86–88).

The facts about the internal policies of the reign remain obscure. The fragmentary contract concerning the marriage of Gigītum daughter of N. to Nabû-šum-iškun the *šatammu* of Ezida obviously had political implications. N.'s son and successor Lābāši-Marduk* disappeared within a few months.

R. H. Sack 1994: Neriglissar, King of Babylon (= AOAT 236); id. 1978: ZA 68, 137–149. – G. van Driel 1987: JEOL 29, 50 f. (on the involvement of Nabû-aḫḫē-iddina Egibi in the affairs of N.).

G. van Driel

Nerik(ka).

§ 1. Name und Schreibung. – § 2. Lage. – § 3. Geschichte. – § 4. Die Restauration der Provinz Nerik. – § 5. Kulte. – § 6. Die Götter von N. – § 7. Der Festkalender. – § 8. Beschwörungsrituale.

§ 1. Schreibung. Die weitaus häufigsten Schreibungen in heth. Kontext sind *Ne-ri-ik*(*-ka*), *Ne-ri-iq-qa*/*-ig-ga*; daneben findet sich auch *Ne-ri-qa*, *Ni-ri-ik* und *Ne-e-ri-ik-k°*. Selten begegnen die wohl auf das Hattische zurückgehenden altheth. Schreibungen *Ne-*/*Na-ra-ak* (Belege in RGTC 6, 286 f. und 6/2, 113–115 sowie Haas 1994, 594 mit Anm. 383), welche auch in der Schreibung des lokalen Numens ^{d}*Na-ra-ak* und ^{d}*Ne-*(*e-*)*ra-a-ak* (StBoT 25, 132 iii x+1 mit Anm. 438) erscheinen.

§ 2. Lage. N. ist im nördl. Zentralanatolien, am Fuße des heth. Gebirges Ḫaḫarwa* (entweder an den östl. Ausläufern des Gebirgszuges Küre Dağları oder westl. der Dünyan Dağları), wohl zwischen Bafra und Vezir-köprü, zu suchen (Dinçol/Yakar 1974; Forlanini 1992, 302). Daß sich das „Land N." (KUR ^{uru}*Ne-ri-ig-ga*, KUB 17, 21 ii 20, iv 6; KBo. 2, 2 i 1) bis an die pontische Küste erstreckt zu haben scheint, legt der Illujanka*-Mythos des *purullija*-Festrituals in N. nahe, dessen Schauplatz die pontische Küste ist (Haas 1994, 594 f.). Zur Lokalisation s. a. Oymaağaç II*.

§ 3. Geschichte. Die früheste Erwähnung von N. findet sich in der Ḫattušili I. zugeschriebenen Gesetzessammlung: § 50 zufolge genießen hochgestellte Personen der Städte N., Zippalanda und Arinna, wohl als Ausdruck der hohen kultischen Bedeutung dieser Städte, Lastenfreiheit (A. H. Hoffner, The Laws of the Hittites [1997] 62 mit Anm. 203).

Aufgrund der geographischen Lage ist die Geschichte von N. engstens mit der Geschichte der Kaškäer* verbunden. Die heth. Historiographie zur Zeit Ḫattušilis III.* und Tuṯḫalijas IV.* führt den Verlust von N. an die Kaškäer in die Regierungszeit des Königs Ḫantili (nach J. Klinger, ZA 85 [1995] 84 mit Anm. 36 Ḫantili II.) zurück (KUB 25, 21 iii 3 f. und CTH 81 Kol. III 46 f.).

In einem Gebet beklagt das Königspaar Arnuwanda I. und Ašmunikkal den Verlust des „Landes Nerik" an die Kaškäer (CTH 375). Von einem erfolglosen Feldzug Muršilis II. in das Land N. berichten Tuṯḫalija IV. (KUB 31, 14: 6'–10') und Ḫattušili III. (KUB 21, 8 ii 1'–11'). Nachdem Ḫattušili zur Zeit der Regentschaft Muwatallis II. die Kaškäer erfolgreich bekämpft hatte, wurde er von Muwatalli zum Vizekönig von Ḫakmiš(ša)/Ḫakpiš(ša)* (vielleicht der Büyük Hüyük bei Mecitözü, Forlanini, L'imperio hittita, Taf. 16/2) eingesetzt, wo ein Ersatzkult für den Wettergott von N. bereits von Arnuwanda I. eingerichtet worden war. Nachdem dann Ḫattušili auch N. zurückzuerobern vermochte (KUB 21, 27+ i 16–26; s. D. Sürenhagen, AoF 8 [1981] 109–11), spielt die Stadt im Staatskult eine zentrale Rolle: Ḫattušili wird Priester des Wettergottes von N. und integriert die

Provinz N. in sein Vizekönigtum, das er als späterer Großkönig Ḫattušili III. seinem Sohn Tutḫalija als Königtum unterstellt. Ḫattušilis Engagement für die Stadt kommt in seinem Gebet an die Sonnengöttin von Arinna zum Ausdruck (KUB 21, 19+ iii 14'–25'; s. Sürenhagen, l. c. 94 f.). Während der Regierungszeit Ḫattušilis III. scheint N. erneut den Kaškäern anheim gefallen und von Tutḫalija zurückerobert worden zu sein, zumal sich auf Feldzüge Tutḫalijas in der Gegend von N. die Orakelanfragen bezüglich der Thronbesteigung Tutḫalijas (KUB 6, 9+18, 59, KUB 18, 36, KUB 16, 20, KUB 22, 12 und KUB 49, 73) und die Anfragen über das Fieber, an dem der König in N. erkrankte (KBo. 2, 2 und KBo. 16, 98+(?), KUB 49, 49), beziehen dürften (Klinger, ZA 85, 85). Wohl nach dieser erneuten Eroberung der Stadt wird Tutḫalija zum Priester des Wettergottes von N. geweiht (KUB 25, 21 iii 13–16 und KUB 36, 90 Vs. 15–18) und damit verbunden wohl auch „zur Königsherrschaft gesalbt" (H. M. Kümmel, StBoT 3 [1967] 43).

§ 4. Die Restauration der Provinz N. nach der Rückeroberung ist ein Hauptanliegen Ḫattušilis. Im Zuge der wirtschaftlichen Neuordnung der Provinz N. setzt er einen Beamtenstab, welchem der „Herr von N." vorsteht, sowie ein umfangreiches Tempelpersonal ein. In einer Opfervorschrift (KBo. 2, 4) sind der Einwohnerschaft verschiedener Städte Naturalienabgaben an den Tempel des Wettergottes von N. auferlegt.

§ 5. Kulte. Der Kult von N. ist, wie vor allem das Stadtpantheon zeigt, hattischer Herkunft. Wie sehr dort lokale hatt. Traditionen lebendig geblieben sind, zeigen hatt. Anrufungen an den Wettergott von N. und hatt. Termini in den Kulttexten. Daß die lokalen Traditionen dem offiziellen Staatskult von Ḫattuša untergeordnet worden sind, zeigt sich z. B. an der Genealogie des Wettergottes von N. (s. u.). In dem Tempel des Wettergottes von N. befindet sich ein als *daḫanga-* bezeichneter heiliger Ort. Von einer nahe bei der Stadt gelegenen Höhle, zwischen den Ortschaften Nera und Lala gelegen, ruft man die Unterweltsgöttin Wurunšemu* bzw. Urunzimu an (KUB 36, 89 Vs. 2–4).

Tierkulte. Hervorzuheben ist die Verehrung der Stiere, für die die „Frauen von N. das Lied der Stiere" in hatt. Sprache singen (KUB 20, 10 iv 9'–11'). Auf einen Kult der Schafe weist ein Festabschnitt, in dem der „Mann des Wettergottes" und ein anderer lokaler Priester „vor den dreißig Schafen singen" (KBo. 16, 73, 6'–7').

Baumkult. Einen Kult des *eja*-Baumes, in welchem sich der Vegetationsgott Telipinu manifestiert, belegt KUB 58, 33 iii 14'–15'; damit identisch ist vielleicht der „Große Baum" KUB 58, 33 iii 37'–38' sowie KUB 58, 11 Vs. 10–11 (Haas 1970, 66–67). Der *eja*-Baum befindet sich vor dem Tempel des Wettergottes.

§ 6. Die Götter von N. Einem Gebet Muwatallis II. zufolge besteht die Göttergesellschaft von N. aus dem Wettergott von N., Zababa von N., Telipinu, Zaḫapuna, Berggott Zalijanu der im Ḫaḫarwa-Gebirge gelegenen Bergsiedlung Kaštama (KUB 5, 1 i 78–80), dem Paar Zalijanu und Tazzuwašši (erg.) und den Göttern und Göttinnen von Kaštama" (KUB 6, 45 i 68–70). Die „Tafel des Verzeihens der Gottheiten von N." führt sechs Gottheiten – den Wettergott Zaḫalukka, Zababa, den Wettergott des Himmels, Telipinu, die Schutzgottheit und die Getreidegottheit Ḫalki* – auf (KUB 27, 68 iv 1'–6').

An der Spitze des Pantheons steht der Wettergott von N., gelegentlich auch nur nach seiner Stadt „Nerikäer" genannt; er scheint hatt. Liturgien zufolge der Stiergott Taru* zu sein. Als Göttertyp gehört er zu den Sohngöttern, d. h. zu den Vegetationsgottheiten. Als solcher ist er nach hatt. Tradition der Sohn des Šulinkatte*, nach heth. Tradition der Sohn des Wettergottes des Himmels. Als Mutter gilt die Sonnengöttin Wurunšemu/Urunzimu bzw. die Sonnengöttin von Arinna. Als Sohn des Wettergottes des Himmels personifiziert er den Regen (KUB 36, 8 Rs. 60 „Herbei, Wettergott von N., vom Himmel komme als milder Regen herab"). In Zeiten der Trockenheit zieht er sich zu seiner Mutter in die Un-

terwelt zurück, in welche er durch Quellen gelangt, mit denen er engstens verbunden ist (Deighton 1982). Die Geliebte des Gottes ist das Mädchen Tešimi (KUB 36, 89 Rs. 56–57).

Einen bedeutenden Platz im Pantheon der Stadt nimmt der Kriegsgott Zababa* mit dem hatt. Namen Wurunkatte ein. Kultische Verehrung werden ferner dem Berg Ḫaḫarwa* sowie dem Wettergott (von) Zaḫalukka oder Ašḫalukka zuteil. Zumindest während des *purullija*-Neujahrsfestes gebührt der Göttertriade von Kaštama, nämlich dem Berggott Zalinu oder Zalijanu* mit seinen beiden Vegetationsgöttinnen Za(š)ḫapuna und Tazzuwašši, besondere Verehrung. Daḫanga, der Kultschrein oder die Zella im Tempel, wird als selbständige Gottheit Daḫanga bzw. Daḫangawili verehrt.

§ 7. Der Festkalender. Im altheth. Festkalender ist das *purullija*-Neujahrsfest von höchster Bedeutung. Den Höhepunkt des Festes bildet die Götterversammlung im Tempel des Wettergottes von N. sowie die Rezitation des Illujanka-Mythos, welcher die Ätiologie des Königtums enthält (Haas 1994, 740–742). In dem *nuntarriašḫa*-Fest bildet die Stadt N. eine Station am 7. Tag (KUB 9, 16+ i 36–37); am 16. Tag „feiert man das Fest der Reise nach N." (KUB 10, 48 ii 20–22). Daneben sind 12 Monatsfeste, ein Frühlings-, ein Herbst- sowie ein Erntefest (KUB 27, 68 Vs. i 1–2 und KUB 52, 21 Rs. 3'–6') belegt. Sonderfeste sind das Gewitter- und das Fackel-Fest (KUB 21, 11); letzteres scheint mit der Einsetzung Ḫattušilis zum König von Ḫakmiš(ša) in Beziehung zu stehen (Haas 1970, 41–60).

§ 8. Beschwörungsrituale. Die wichtigsten sind: 1. Das Regenritual KUB 36, 89, welches kosmogonische Vorstellungen und eine Fülle lokaler hatt. Kulttraditionen reflektiert; 2. KUB 36, 90, eine Evokation des Wettergottes von N. anläßlich der Priesterweihe Tutḫalijas IV; 3. Festrituale des Königs und Festrituale des Prinzen Tutḫalija und 4. das Entsühnungsritual für N. IBoT 2, 121. Zu diesen Ritualen s. Haas 1970.

P. Cornil/R. Lebrun 1972: La Restauration de Nérik (KUB XXI, 8, 9, et 11 = Cat. 75), Hethitica 1, 15–30. – H. J. Deighton 1982: The 'Weather-God' in Hittite Anatolia. – G. F. del Monte/J. Tischler 1978: RGTC 6, 286–289. – G. F. del Monte, 1992: RGTC 6/2, 113–115. – A. M. Dinçol/J. Yakar 1974: *Nerik* şehrinin yeri hakkında (The Theories on the Localization of *Nerik* Reconsidered), Belleten 38, 563–582. – M. Forlanini 1986: L'imperio hittita, Atlante storico del Vicino Oriente antico 4/III; id. 1992: Le spedizioni militari ittite verso Nerik. I percosi orientali, Rend. Ist. Lomb. 125, 278–308. – V. Haas 1970: Der Kult von Nerik (= StPohl 4); id. 1994: Geschichte der hethitischen Religion (= HdOr. 1. Abt. Bd. XV) 594–607 und 740–742. – J. G. Macqueen 1980: Nerik and its „Weather-God", AnSt. 30, 179 ff.

V. Haas

Nerikkaili (ᵐ*Ne-ri-qa-a-i-li*, ᵐ*Ne/i-ri-iq-qa-i-li*, ᵐ*Na-ri-ig-g/k/qa-i-li*, ᵐ*Ni-ir-ga-i-li*, ᵐ*Ne-ri-ki(-i)-li*, ᵐ*Ne-ri(iq)-qa*-DINGIR^{lim}-(*i*-)). Name verschiedener Personen in den Boğazköy-Texten, daneben auch einmal in Ugarit belegt. Die Namengebung („Mann aus Nerik") weist auf den für die Hethiter wichtigen Kultort Nerik* im Norden des Reiches hin und scheint in den meisten Fällen auch entweder historisch oder geographisch begründet. Teilweise parallel zum Ortsnamen (Nerik/Narak) kommt eine Variante Narikkaili vor. Die Belege beschränken sich im wesentlichen auf zwei Perioden: 1) um 1400 und 2) im 13. Jh.

1) Der Name N. der mittelheth. Zeit gehört wohl verschiedenen Personen an: einem hohen Beamten (^{lú}SUKKAL „Wesir") in der Landschenkungsurkunde an die Frau Kuwatalla (LS 1 = KBo. 5, 7 Rs. 54); einem nicht näher identifizierbaren N. in der Urkunde KBo. 32, 197 Rs. 8 (cf. H. Otten, ZA 80 [1990] 226–227 mit Anm. 16); einem Boten aus Tapḫa[lu] im Norden (ABoT 60 Vs. 8'; cf. E. Laroche, RHA 67 [1960] 83 „un simple messager"); und zwei Personen namens Narikkaili in einem Gašga-Vertrag Arnuwandas I. (KBo. 16, 27 iv 26') bzw. in einer Auflistung (KUB 26, 62 iv? 24') von Truppen in der Gašga-Gegend. Mit H. Klengel 1989, 188, könnten sich die letzten beiden Belege u. U. auf die gleiche Person beziehen.

2) Für die Belege des 13. Jhs. rechnet man im allgemeinen (siehe aber A. Hagen-

buchner 1992; 111–126) mit einer Person: N., Prinz (Otten, Bronzetafel iv 30), Sohn Ḫattušilis III.* und (Halb-)Bruder Tudḫalijas IV.*, der seinen Namen der Wiedergewinnung der Stadt Nerik durch seinen Vater aus den Händen der Gašgäer (Ḳaškäer) verdankte. Er heiratete eine Tochter des amurritischen Herrschers Bentešina (KBo. 1, 8 Vs. 18), erfüllte zeitweilig die wichtige Funktion eines *tuḫkanti* (KBo. 4, 10+ Rs. 28; KUB 26, 43 Rs. 28 // ibid. 50 Rs. 21; KUB 42, 51 Rs.? 5'(?)) und ist in verschiedenen Texten als Botschafter des heth. Großkönigs in internationalen Angelegenheiten belegt (KBo. 28, 28, 4' – Ägypten; 66 Vs. 14, 17 – Ḫanigalbat?; KUB 3, 27(+) Rs. 15 – Ägypten; 125 Vs. 13, 18, 23; RS 34.129: 15; cf. I. Singer, Tel Aviv 10 [1983] 10 Anm. 14) – Ugarit. Falls der letztgenannte Text sich tatsächlich auf diesen N. bezieht, so muß er ein beträchtliches Alter erreicht haben, weil der Brief in die Spätzeit von Ugarit datiert wird (cf. W. van Soldt, Studies in the Akkadian of Ugarit [= AOAT 40, 1991] 222). Die sonstigen Belege (KUB 22, 16: 8'; 63: 11', 19'; 50, 16' ii 11'; 72 Vs. 1'; 52, 88 i 10'; 60, 26: 1, 13) tragen wenig zur Identität dieses N. bei. Fraglich bleibt, ob N. als Sohn des Ḫattušili III. die Puduḫepa zur Mutter hatte oder einer früheren Ehe entstammte (so Klengel 1989, 186–187 Anm. 8 und AoF 18 [1991] 227, und Hagenbuchner 1992, 118, 122). Im letzteren Fall wird er gelegentlich (cf. Klengel, AoF 18, 228, 230–231, anders Ph. H. J. Houwink ten Cate, ZA 82 [1992] 259–268) mit dem „älteren Bruder", dem ehemaligen, aber zugunsten von Tudḫalija IV. abgesetzten *tuḫkanti* (Otten, Bronzetafel ii 31–52) identifiziert.

A. Hagenbuchner 1992: SMEA 29, 111–126. – Th. van den Hout 1995: StBoT 38, 95–104. – H. Klengel 1989: AoF 16, 185–188.

Th. P. J. van den Hout

^{d}Ne-ru-ul-la und ^{d}Ne-ru-bàn-da. Unorthographische Schreibungen für *^{d}En-uru-bàn-da bzw. *^{d}En-uru-ul-la, die Namen des 4. bzw. 5. Türhüters der Unterwelt, belegt in SpTU I 1 iv 1f. Vgl. Türhütergottheiten*.

M. Krebernik

Neša. Name der Stadt Kaniš (Kültepe bei Kayseri) in heth. Quellen.

§ 1. Name. – § 2. Ebla-Zeit(?). – § 3. Akkad-Zeit. – § 4. Kārum-Zeit. – § 5. Hethiterzeit.

§ 1. Name. Die bereits früher angenommene Gleichsetzung der beiden Namen wurde endgültig durch die Entdeckung des sog. „Zalpa-Textes" (s. u.) bestätigt.

H. G. Güterbock 1957: Oriens 10, 234; id. 1997: Perspectives on Hittite Civilization (= AS 26) 187–190. – S. Alp 1963: Belleten 27/107, 377–386. – H. Otten 1973: Eine altheth. Erzählung um die Stadt Zalpa (= StBoT 17) 14–15, 57.

Das sprachliche Verhältnis beider Namen zueinander ist ungeklärt.

P. Garelli 1963: AssCap. 66. – E. Forrer apud Güterbock 1997, 190 (hatt. Lokalpräfix *ka-*; zu diesem cf. jedoch J. Klinger 1994: Hethitica 12, 31–32).

Vom Namen N. wurde direkt oder von dem zugehörigen Ethnikon die Bezeichnung der heth. Sprache gebildet: ^{uru}*niš=ili* IBoT I 36 iii 64, ^{uru}*nāš=ili* KBo. 5, 11 i 3, ^{uru}*neš=umn(a)=ili* VBoT 2 Rs. 25.

B. Hrozny 1929: ArOr. 1, 294–296; id. 1931: JA 218, 317–320. – CHD L-N, 454.

Dies deutet auf eine frühe Verwendung der heth. Sprache in der Stadt N., wie sie in der Tat in Namen und Lehnwörtern der altass. Texte aus Kültepe bezeugt ist. Unklar bleibt, ob das Hethitische in der Kārum-Zeit die wichtigste gesprochene Sprache in Kaniš/N. war. Hierfür könnte der altheth. „Anitta-Text" (s. u.) sprechen, wenn er – wie jetzt meist angenommen – bereits in den Anitta-zeitlichen Vorlagen heth. abgefaßt war. Auch eine entsprechende Ableitung von der Namensform Kaniš ist einmal – allerdings in fragmentarischem Kontext – belegt (*ka-ni-šu-um-ni-l[i]* KUB 41, 14: 8').

§ 2. Ebla-Zeit. Eine Bezeugung der Stadt bereits in der Zeit der Ebla-Texte ist zweifelhaft; Belege für eine Stadt *Ga-ne-iš*^{ki} (*Ga-ne-su*^{ki}, *Ga-ni-šu*^{ki}) beziehen sich wohl auf eine Ortschaft in größerer Nähe zu Ebla.

G. Pettinato 1978: Or. 47, 52, iv 1. – A. Archi 1989: in Fs. T. Özgüç, 11–14. – Archi et al. 1993:

I nomi di luogo dei testi di Ebla (= ARES 2) 230. – RGTC 12/1, 147–148.

§ 3. Akkad-Zeit. Im Epos *šar tamḫārim* gibt Sargon von Akkad das „Land Ka-[niš(?)]“ (KUR *Kà-[ni-iš(?)]* VS 12, 193 = EA 359, 5) als Ziel seines Feldzuges an. Das Narām-Sîn-Epos KBo. 3, 13 nennt Vs. 11 einen *Zi-pa-ni*, König des Landes ^{uru}*Ka-ni-eš*. In der Erzählung von dem allgemeinen Aufstand gegen Narām-Sîn erscheint unter den Gegnern des Königs ein [...]*ḫa*-AN LÚ *Ka-ni-šum*^{ki} (BM 79987 Vs. 7'). Es ist allerdings zweifelhaft, ob die Texte in diesem Punkt Erinnerungen an die Akkad-Zeit bewahren oder spätere Verhältnisse reflektieren.

Güterbock 1938: ZA 44, 79–80. – A. K. Grayson/E. Sollberger 1976: RA 70, 115–116. – J. Goodnick Westenholz 1997: Legends of the Kings of Akkade, 110–111, 250–251. – J. Lewy 1950: ArOr. 18/3, 423 n. 315. – Garelli 1963, 115–116.

§ 4. Kārum-Zeit. In der Mittl. Bronzezeit ist Kaniš/N. das Zentrum des altass. Handels in Anatolien (s. Handelskolonien*, Kaniš*, kārum). Die Stadt wird meist von einem „Fürsten“ (*rubā'um*) – so der assyrische Terminus, selten auch LU$_2$GAL/*šarrum* –, gegen Ende von einem „Großfürsten“ (*rubā'um rabium*) regiert. Der höchste Würdenträger nach dem „Fürsten“ war der *rabi simmiltim* („Oberster der Treppe“), ein Titel, der wohl insbesondere dem Kronprinzen zukam.

K. Balkan 1957: Letter of King Anum-hirbi of Mama to King Warshama of Kanish, 42–43 n. 61. – Garelli 1963, 61–64, 215.

Auch eine regierende Fürstin (*rubātum*) ist in dieser Zeit bezeugt (*ru-ba-tum* B. Kienast, ATHE, Nr. 62, 35). Fürst und Fürstin können auch gemeinsam Regierungsakte vornehmen.

C. Michel/P. Garelli 1996: in Fs. H. E. Hirsch (= WZKM 86) 280–282.

Die selbständige Rolle, die die Fürstin/Königin spielen konnte, spiegelt sich in einem märchenartigen Text der heth. Überlieferung; er erzählt von einer Königin von Kaniš (MUNUS.LUGAL ^{uru}*Ka-ni-iš*), die 30 Söhne geboren und in Behältnissen auf dem Fluß ausgesetzt habe, wodurch die Kinder „zum Meer“ nach Zalpuwa gelangt seien. Die Königin habe danach 30 Töchter geboren, die sie selbst großgezogen habe, bis die Söhne zurückgekehrt seien. Als die Mutter ihnen in Unkenntnis der Verwandtschaft ihre Schwestern zur Heirat gab, habe der jüngste vor der inzestuösen Verbindung gewarnt. – Die – an dieser Stelle abbrechende – Erzählung hat verschiedene Deutungen erfahren (u. a. als Einwanderungssage oder als Begründung hethitischer Herrschaft über Zalpa).

Otten 1973. – Archi 1995: CANE IV 2370.

Die relative Chronologie der Kārum-Zeit hat durch die Identifikation einer Eponymenliste für die Zeit von Erišum I. bis Šamšī-Adad I. (kt 92/k 193; Mitt. K. Veenhof, RAI 1998) eine neue Grundlage gewonnen. Die archäologisch faßbaren Zerstörungen, die das Ende von Kārum Kaniš II und Ib bewirkten, lassen sich bisher nicht sicher mit historisch-militärischen Ereignissen verknüpfen.

K. R. Veenhof 1985: Eponyms of the ‚Later Old Assyrian Period‘ and Mari Chronology (= MARI 4) 191–218. – M. Forlanini 1995: in (ed.) O. Carruba/M. Giorgieri/C. Mora, Atti del II congresso internazionale di Hittitologia (= StMed. 9) 123–132.

Die bisher bekannte Reihe der Herrscher von Kaniš wird wahrscheinlich durch Ḫurmili eröffnet, neben dem der *rabi simmiltim* Ḫarpatiwa steht (*Ḫu-ur-mì-li ru-ba-im ú Ḫa-ar-pá-tí-wa* GAL *sí-⟨mi⟩-il$_5$-tim* kt n/k 32: 18–20).

V. Donbaz 1989: in Fs. T. Özgüç, 76, 91. – Forlanini 1995, 124–125.

In die jüngere Phase (Kārum Kaniš Ib) gehört bereits der *rubā'um* Inar, der zusammen mit seinem *rabi simmiltim* Šamnuman bezeugt ist (*I-na-ar, Ša-am-nu-ma-an* kt n/k 32: 49–50).

Donbaz 1989: in Fs. T. Özgüç, 76, 92.

Ein Sohn und (unmittelbarer?) Nachfolger des Inar ist Waršama (*Wa-ar-ša-ma*); er ist der Empfänger des im sog. „Waršama-Palast“ der Zitadelle von Kaniš gefundenen Briefes des *rubā'um* Anum-ḫirbe von Mama

(kt g/t 35). Der Brief zeigt, daß Kaniš zu dieser Zeit einer der größeren Territorialstaaten mit Oberhoheit über andere Städte – genannt ist Taišama – war und sein Fürst mit dem von Mama vertraglich geregelte Beziehungen unterhielt.

Balkan 1957. – Garelli 1963, 210–211. – L. L. Orlin 1970: Assyrian Colonies in Cappadocia, 97–99.

Wohl identisch mit Waršama ist ein *rubā'um* namens Waršuma, neben dem ein Ḫalkiašu (*Ḫal-gi-a-šu*) als *rabi simmiltim* genannt ist.

Zwei Belege des Namens wurden früher als *Warpa verlesen (TCL 4, 122: 15 = EL 3, x+9; F. J. Stephens 1927: JSOR 11, 134, Nr. 43: 19 (= EL 189); *Wa-ar-⟨šu-⟩ma*); s. Garelli 1963, 62–63. – Orlin 1970, 109–113; cf. aber *Wa-ar-šu-ma ru-ba-im* kt r/k 15: 27–28, s. Donbaz 1989: in Fs. T. Özgüç, 94; kt 89/k, 383: 35–36, s. Donbaz 1993: in Fs. N. Özgüç, 135.

Ein weiterer Fürst von Kaniš in der jüngeren Zeit der Handelskolonien ist Zuzu (*Zu-zu*), neben dem der *rabi simmiltim* Ištar-ibra steht. Derselbe Herrscher erscheint einmal als „Großkönig von Alaḫzina". Möglicherweise gehört Zuzu in die Zeit nach Anitta (zu diesem s. u.).

I 837: 37, s. L. Matouš 1986: in Fs. H. G. Güterbock, 143. – kt k/k 1: 21, j/k 625: 24–26, s. Donbaz 1989: in Fs. T. Özgüç, 83–84, 97. – kt 89/k 370: 34–35, kt 89/k 369: 1, 37, s. Donbaz 1993, 141, 143–144.

Zeitlich und örtlich noch nicht genauer einzuordnen ist die Usurpation des Thrones durch einen Labarša.

i-nu-mì Lá-ba-ar-ša ru-ba-ú-tám iṣ-bu-tù-ni „als L. die Herrschaft ergriff" B. Hrozný, ICK I 178: 2'–4'. – Balkan 1957, 41, 51–52, 54–55. – Garelli 1963, 73, 206 n. 5. – Orlin 1970, 108. – Donbaz 1989: in Fs. T. Özgüç, 78 n. 7; 88–90.

Nach einer bereits altheth. bezeugten Überlieferung bemächtigte sich Piṯḫana von Kuššar in einem nächtlichen Angriff der Stadt N. Er ist als *rubā'um* auch in einer Urkunde der jüngeren Kārum-Zeit bezeugt (*Pí-it-ḫa-na ru-ba-im* TCL 21, 214A: 19). Sein Sohn Anitta, der in derselben Urkunde als *rabi simmilti* genannt wird (21: *A-ni-ta*), machte der heth. Überlieferung zufolge Kaniš zum Zentrum eines Großreiches, dessen Suprematie schließlich auch von dem Fürsten von Purušḫanda durch Übergabe seiner Herrschaftsinsignien – eines Thrones und eines Szepters aus Eisen – anerkannt wurde. In N. selbst errichtete Anitta Tempel für die Throngöttin Ḫalmašuitt, den Wettergott des Himmels und eine als „unser Gott" bezeichnete Gottheit, deren einst nach Zalpuwa entführte Statue er zurückbringen konnte. Anitta wird in dem nach ihm benannten Text als „Großkönig" (LU= GAL GAL) bezeichnet, eine Urkunde aus Alişar gibt ihm den Titel „Großfürst" (OIP 27, 49A 24–25, B 27), nachdem er in anderen Urkunden (OIP 27, 1: 1; kt 89/k 371: 26–27, s. Donbaz 1993, 139) nur *rubā'um* genannt wird.

E. Neu 1974: Der Anitta-Text (= StBoT 18). – F. Starke 1979: ZA 69, 47–120. – Güterbock 1997, 171–173. – G. Steiner 1989: in Fs. T. Özgüç, 471–480 (mit der Annahme, die Eroberungen bezögen sich auf einen anderen Herrscher als Anitta). – I. Singer 1995: in (ed.) O. Carruba/M. Giorgieri/C. Mora, 343–349.

Eine in einem Gebäude der Oberstadt von Kaniš gefundene Lanzenspitze trägt die Inschrift „Palast des Fürsten Anitta" (É. GAL *A-ni-ta ru-ba-im* kt c/t 178).

T. Özgüç 1956: Belleten 20/77, 29–36, fig. 2–3.

Als *rabi simmiltim* unter Anitta nennt die erwähnte Urkunde aus Alişar Peruwa (s. auch kt 89/k 371: 27). Ob dieser die Nachfolge antrat, ist nicht bekannt.

§ 5. Hethiterzeit. Unter welchem Herrscher die im archäologischen Befund sichtbare Zerstörung der Stadt am Ende der Zeit der Handelskolonien stattfand und auf wen diese zurückgeht, ist noch nicht bekannt. Kaniš/N. spielte danach als Stadt keine Rolle mehr, doch hat sich der Name bis in die heth. Großreichszeit erhalten. Ein Beleg aus der Mitte des 13. Jhs. v. Chr. erwähnt einen Statthalter des Landes Kaniš.

^{m}*A-l[a-li-me/mi-iš ŠA-KI-IN* KU]R ^{uru}*Ka-ni-eš* KUB 26, 61: 14'–15', erg. nach KUB 26, 63: 11 und KUB 56, 2+ 584/u ii 12'; s. H. Otten/V. Souček 1965: Das Gelübde der Königin Puduḫepa (= StBoT 1) 24, Z. 17–18; Taf. VI.

Der heth. Kult kennt seit der altheth. Zeit „Sänger von Kaniš"; auch Götter, die

bereits aus der Zeit der Handelskolonien bekannt sind, wurden bis an das Ende der heth. Großreichszeit weiter verehrt.

S. Alp 1997: SMEA 39, 35–48. – A. Goetze 1953: Language 29, 264–265. – J. Klinger 1996: Untersuchungen zur Rekonstruktion der hatt. Kultschicht (= StBoT 37) 8 mit n. 23. – H. Otten 1971: Ein hethitisches Festritual (= StBoT 13) 32; id. 1973: 14–15. – F. Starke 1979: ZA 69, 65–69. – D. Yoshida 1992: Cult and Ritual in the Ancient Near East, BMECCJ 6, 142 n. 61.

G. Wilhelm

dNE-ti s. Türhütergottheiten.

Netz. A. Philologisch.

§ 1. Einleitung. – § 2. Netzarten. § 2.1. Voglernetze. § 2.2. Fischernetze. § 2.3. Tragnetze.

§ 1. Einleitung. In den Fluß-, Marsch-, See- und Lagunenlandschaften der mesopotamischen Tiefebene haben die Einwohner sicher immer den großen Reichtum an Vögeln und Fischen genutzt. Die ergiebigste Fangmethode muß das Stellen und Auswerfen von Netzen gewesen sein. So verwundert es nicht, daß es eine große Zahl von sum. und akk. Wörtern für Netze gibt. Sie sind allerdings oft nur aus lexikalischen Listen bekannt. Kontextbelege sind einigermaßen spärlich, wohl weil Fischer und Vogler in den historischen Perioden einen bescheidenen sozialen Rang einnahmen. Wenn ausgedrückt werden soll, was es alles unter der Sonne gab, wurden sie genannt. Der Fischer mit seinem N. (*kāṭimtu*), der Jäger mit seinem *mutirru*, und der Vogler mit seinem *bunzirru* – das Wort bezeichnet auch das Spinnennetz – kamen vor den allsehenden Sonnengott (BWL 134: 140–42). Auch in Sprichwörtern werden sie und ihre Netze gelegentlich genannt (z. B. BWL 216: 42–43).

Das N. und seine Maschen wurde als sprachliches Bild für Unentrinnbarkeit gebraucht. So sind die „Arme" der Berge zwischen Uruk und Aratta „ein N." und „seine Gipfel eine Falle" (Enmerkar and the Lord of Aratta 244). Tempel waren „Netze" für Übeltäter (TCS 3, 42: 442, 47: 509; SGL I 12: 26), auch der Kerker der Nungal (Å. Sjöberg, AfO 24 [1973] 28: 6) und die Gerichtsstätte Dublalmaḫ in Ur (FAOS 9/2, 239 Amar-Suen 12: 19–25). Herrscher bezeichneten sich gelegentlich als N. ihrer Feinde, nämlich Ḫammurabi (M.-J. Seux, Epithètes [1967] s. v. *saparru*, und TLB 2, 3, wozu Sjöberg, ZA 54 [1961] 51), Tiglat-pilesar I. und Sargon II. (Seux, s. v. *šuškallu*), selten auch Götter, so Ninurta (sa šú-uš Lugale 122), Inanna, von der es in einer einigermaßen korrupten Passage der balaĝ-Komposition Uru ama irabi heißt, sie sei ein in der Steppe liegendes N. (sa-pàr FAOS 18, 141: 48–49), und Ba'u (PBS 10/2, 14: 13, Römer 1965, 247: 13). Alla, eine Dumuzi-Gestalt, wurde „Herr Netz" (ù-mu-un sa-par$_4$) genannt (z. B. VS 2, 27 ii 3').

Götter fingen ihre Feinde im N., so Enlil (*šētu* SBH I 16–17), Marduk die Tiamat (*sapāru* Ee. IV 95), Erra die Bewohner von Babylon, nachdem der Gott sich selbst zum Lockvogel gemacht hatte (*šētu* Erra IV 18–19). Der monströse Huwawa hatte ein N. (*šuškallu*), welches Gilgameš ihm abnahm (CAD *šuskallu* a). Ninurta benutzte ein Tragnetz, um seine Beute abzutransportieren (sa al-kad$_4$ Angim 136). Die Netze der Götter scheinen reelle Gegenstände gewesen zu sein; denn Eanatum „gab dem Mann von Umma das große Fallnetz (sa-šuš-gal) Enlils" und anderer Götter, „und der schwur ihm dabei" (Ean. 1 xvi 8–17 etc.).

§ 2. Netzarten. Die beste Quelle für die Vielfalt von Netzen ist eine Liste von Bezeichnungen in Ḫḫ. VI samt den altbab. Vorläufern und den Erklärungen in Ḫg. sowie ein Abschnitt in der altbab. Berufsbezeichnungsliste (s. die Tabelle). In Ḫḫ. und Ḫg. wurden diese Bezeichnungen mit dem Determinativ für Holz versehen, was nicht recht verständlich ist; denn Netze enthalten gewöhnlich keine fest verbundenen Holzteile. In Kontextbelegen findet sich das Determinativ nur ganz selten und dann nur spät (z. B. IV R 18* 5: 9). Ḫg. unterschied Voglernetze (*šētu ša usandî*) von Fischernetzen (*šētu ša bā'iri*). Netze des Jägers wurden nicht eigens bezeichnet. Das „Ga-

Bezeichnungen für Netze

Sumerisch	wörtlich	Akkadisch	wörtlich	ḪAR-gud
ĝiš.sa		*šētu*		
lú sa	Netzmann	*ša šētim*	der des Netzes	
R-al-ḫab		*alluḫappu*		*saq-qu šá* ŠE-*im*
R-al-kad$_5$, -al-kàd*	Knüpfnetz	*ʾazamillu*		*zur-zu šá ú-nu-tú*
R-maḫ	mächtiges Netz	ŠU-*ḫu*	*samaḫḫu* (Ww.)	
R-dul-la*	verdecktes Netz	*kātimtu/katimtu*	Decker/Verdecktes	
R-gal	großes N.	*rabītu*	großes (N.)	
lú sa-gal		*ša rabītim*	der des großen (Netzes)	
R-sig*	niedriges Netz			
lú sa-sig		*ša qatantim*	der des feinen (Netzes)	
R-tur	kleines N.	*ṣeḫertu*	kleines (N.)	
R-tur		*miširtu*	Schleifer	*šētu ša bāʾiri*
R-tur		*pūgu*		
R-tur		*šēšu*		*šētu ša bāʾiri*
R-šu ùr-ra		*šēšû*		
R-al-ùr-ra	Schleppnetz	*š/tēšû*		
R-ùr-ra*				
lú sa-ùr-ra		*ša š/tēšê*		
lú sa-du-bu-ul		*ša šēšê, tibû*		
lú-„uš“-bu-ul				
lú [sa (x) gub]-bu		*ša i-x-x-i-šu izzazzu*		
lú gil dim$_4$-dim$_4$		*ša me-*ṢIR-*tim*		
R-TÚG.AN.DIM*				
R-šu	Handnetz	*šēšû*		
R-šur-ra		*šēšû*		
R-šu-uš-kal, -sú-uš-gal*		*šuškallu*		*šá-par-gal-lu šá* LÚ.Š[U.ḪA]
lú sa-šu-uš-gal		*ša šuškalli*		
lú sa-al-ḫúb		*ša šuškalli*		
R-ĝar-ĝar-ra		*šuškallu*		
R-ĝar-ĝar-ra		*šikinnu*	Stellnetz	[*šētu ša bāʾiri*]
R-ellaĝ	Nierennetz	*šikinnu*		
R-dù		*šikinnu*		
lú sa-dù		*ša šikinnim*		
R-kiĝ-ĝar-ra		*šikinnu*		
R-šur-ra		*šikinnu*		
R-NI*				
lú sa-NI		*ša sissimtim*		
R-sal	dünnes N.	*pasuttu*		*šētu ša usandî*
R-sal-sal	extra dünnes Netz	*pasuttu*		
R-sal		*šalḫû*		
R-sal-sal		*šalḫû*		*šētu ša usandî*
R-galam kád, R-galam! kad$_5$!*	kunstfertiges Knüpfnetz	*qašittum*		*šētu ša usandî*
R-maš-dà	Gazellennetz	*musaḫḫiptum*	Niederwerfer	*šētu ša usandî*
R-maš-dà		*pāqātum*	enge Maschen	*šētu ša usandî*
R-bàra-ga	ausgebreitetes N.	*šuparrur/štu*	Ausbreiter	*šētu ša usandî*
R-ĝiš-gi	Schilfdickichtnetz	*sannu, sassannu*		*šētu ša bāʾiri*
lú sa-ĝiš-gi		*ša sassannim*		
R-ellaĝ-dù	Nierenstellnetz	*littû*		
lú sa lam$^{?}$-du		*ša [lit]tîm*		
R-laḫ$_4$		*muttabbiltu*		*šētu ša usandî*
R-igi gal-gal	großmaschiges Netz	*šalḫû*		*šētu ša usandî*
R-igi TUR.TUR	kleinmaschiges Netz	*ša īnāša pīqa*	dessen Maschen eng sind	
R-igi TUR.TUR		*pāqātu*	enge Maschen	*šētu ša bāʾiri*
R-mušen-dù	Voglernetz	*aḫu*	Arm	*šētu ša usandî*
R-mušen-dù		*mutirru, mutirtu*	Wender	*šētu ša usandî*

Bezeichnungen für Netze

Sumerisch	wörtlich	Akkadisch	wörtlich	ḪAR-gud
R-pàr		*saparru*		*šētu*
lú sa gu lá		*ša sagulê*		
lú ḪI ĝar-ra		*ša sagulê*		
R-ḫir		*sa-ḫi-ru*		
lú sa-ḫir		*ša šaḫarri*		
R-[KEŠ]		ŠU(*sagrik*)-*kum*		
lú sa KEŠ		*ša sagrikki*		
[ĝiš.x sa-dù]		*nassaBu*		
[ĝiš.y s]a-dù		[*ti*]*l-la-ti*	Stütze	
ĝiš.gúr sa-dù	Stellnetzreifen	*kannu*	Stengel	
ĝiš.eš-sa-dù		*naḫbalu*	Schlinge	

R = ĝiš.sa- in MSL 6, 66–70: Ḫḫ. VI 160–192; Asterisk kennzeichnet Abweichungen in altbab. Vorläufern. – lú = altbab. Lú in MSL 12, 170 f.: Lú A 429–440; 196: Lú C_6 8–24; 209; Lú D ?–290.

zellenn." (ĝiš.sa maš-dà) wurde als Voglern. klassifiziert. Obwohl Abbildungen (s. Netz. B. Archäologisch) zeigen, daß der mesopotamische Jäger auch große Tiere wie Hirsche in Netzen fing, scheint es keine eindeutigen inschriftlichen Belege dafür zu geben. In Fluch auf Akkad 161 heißt es, daß der Arm der Gutäer sich „in der Steppe wie ein gespannter Strick (gu) von (das heißt zum Gebrauch bei der Jagd von Gazellen)-bock und (Wild)esel spannt" (á-bi gu máš anše lá-a-gin$_7$ eden-na mu-na-an-lá); aber es ist nicht erwiesen, daß, wie oft angenommen (z. B. C. Wilcke, Das Lugalbandaepos [1969] 206 zu Zeile 305), „Strick" ein N. bezeichnet. Allenfalls bezeichnete der Strick, mit dem man ein N. zum Zuklappen brachte, dieses *pars pro toto*. Von der Stadt Nippur heißt es in UET 6, 118 ii 21–23, daß „wie dem langen Netzstrick nichts deinem Arm entgeht" (á-zu-ta gu-sa-par$_4$ gíd-gin$_7$ níĝ-nam la-ba-ra-è). Das akk. Äquivalent *pāqātu* „das Engmaschige" für das „Gazellennetz" weist darauf hin, daß der Jäger Netze mit weiteren Maschen besaß, mit denen er größere Tiere wie Hirsche und Onager fangen konnte.

§ 2.1. *Voglernetze.* Unter den *Voglernetzen* sucht man das *Klappnetz*, mit dem man Getreide fressende Vögel fängt, indem man Getreide in einer von solchen Vögeln besuchten Gegend in einer Linie ein paar Tage lang ausstreut, dann an dieser Stelle ein zweiteiliges Klappn. ausspannt und mit einem Pflock befestigt, den man mit einem daran gebundenen Strick von weitem herausziehen kann, so daß die zwei Netzteile zusammenklappen. Ich vermute, daß *mutirru*, wörtlich „Wender", und *mutirtu*, die beide mit ĝiš.sa mušen-dù „Voglernetz" geglichen wurden, speziell das Klappn. bezeichnen; denn *mutirru* bezeichnet auch einen Riegel und *mutirtu* einen Türflügel, was ein *tertium comparationis* „Verschlußmechanismus" anzeigt. *aḫu*, eigentlich „Arm", wurde auch mit sum. „Voglernetz" geglichen. In Nabnitu VII (= E) 75 ist *aḫu* mit ĝiš.sa lá ak-a geglichen. Der sum. Ausdruck bedeutet etwa „zum Spannen gebrachtes N.", was wiederum zu einem Klappn. paßt. *mutirru* wurde auch vom Jäger benutzt (BWL 134: 141). Beim Fangen von Vögeln muß man das Klappn. sorgfältig tarnen, was einfacher ist, wenn das Garn dünn ist. Darauf bezieht sich vielleicht die Bezeichnung des Voglernetzes als ĝiš.sa-sal-sal „extra dünnes N.". Die Bezeichnung des Voglernetzes als *pasuttu* ist von *pasāmu* abgeleitet, wie aus einer Stelle hervorgeht, an der Dumuzi aufgefordert wird, seine Schuhe und seine *pasumātu* abzulegen (J. Black, JAOS 103 [1983] 31: 22). *pasāmu* wird mit den Verben šú und dul geglichen, die das Hantieren mit Netzen beschreiben.

§ 2.2. *Fischernetze. sannu* ist in Ḫg. B 37 als „Fischern." *šētu ša bā'iri* erklärt. Landsberger ergänzte diesen Eintrag in Ḫg. A 86 und nahm an, daß die ditto Zeichen (MIN)

in Zeilen 88–91 sich auf diesen Eintrag beziehen, was wahrscheinlich ist, da für diese Anzahl von Netzen kaum eine andere Kategorie in Frage kommt. Die Wortbedeutungen der Bezeichnungen lassen verschiedene Netzfangmethoden erkennen. *šikinnu* und ĝiš.sa-dù heißt „Stellnetz" und bezieht sich sicher auf die noch heute viel benutzten Fischernetze, die man an Stöcken befestigt, welche in den Schlamm seichter offener Wasserflächen in der Marsch gesteckt werden. Das „Nierenn." ĝiš.sa-ellaĝ = *šikinnu* „Stelln." wurde vielleicht in Nierenform gesteckt. *miširtu* heißt „Schleifinstrument" und war damit sicher ein Schleppnetz, welches man über den Grund schleifen ließ. Das in CAD M/2, 123–125 notierte Wort *miširtu* „produce of the sea and rivers" ist wohl nur eine spezielle Bedeutung dieser Netzbezeichnung, die daraus entstand, daß man das Gerät mit seinem Inhalt gleichsetzte. Weitere Schleppnetzbezeichnungen enthalten Sumerisches ùr „schleifen".

Die Fischer haben sicher auch Wurfnetze benutzt, aber sie sind nicht eindeutig nachzuweisen. Wenn das N. *ka-tim-tu* ein aktives Partizip *kātimtu* darstellt, wie CAD und AHw. annehmen, also „Bedecker" heißt, kann sich das auf das Werfen dieses N.s beziehen. Allerdings enthält die entsprechende sum. Bezeichnung (ĝiš.sa-dul-la) ein passives Partizip „verdecktes Netz", bezieht sich also eher auf das Tarnen des Netzes. Kontextbelege zeigen, daß dieses N. vom Fischer (BWL 134: 140) und wohl auch vom Vogler (BWL 216: 42–43) benutzt wurde. Die heutigen Marschbewohner verwenden viel Sorgfalt auf das Tarnen der Klappnetze und machen ihre Netze den Fischen unsichtbar, indem sie gemäß der Farbe des Wassers der Fangstelle färben.

Ein nach Home of the Fish 139 (M. Civil, Iraq 23 [1961] 164) und 4 R 26, 2: 22–25 von Fischern benutztes Netz war das Sumerische sa-bar (Ur III), bzw. sa-par$_4$ (altbab.) und sa-pàr (altbab. und später), welches als *sapāru* ins Akkadische entlehnt wurde. P. Steinkeller 1985 schlug als Bedeutung „Wurfn." vor, was er von bar = „to put outside, to cast outside" ableitete. R. Englund nimmt an, daß es ein aus den Fasern des „par$_4$-Obstbaums" hergestelltes N. war (BBVO 10 [1990] Anm. 459). Englund stellte an derselben Stelle Belege für die mit dem sa-bar Netz arbeitenden Fischer zusammen. Das Netz wurde auch von Voglern benutzt (JCS 21, 8: 67–68; IV R 18* 5: 9–10). Man „breitete es aus" (*šuparruru*) und es „liegt" in der Steppe auf der Lauer (FAOS 18, Taf. VIII [zuvor ASKT 21] rev. 5–9), was auf ein Klappn., aber nicht auf ein Wurfn. paßt. In CT 16, 45: 147–48 wird der Beschwörer angewiesen, seinen Zauberstab (ĝiš.ma-nu), „das weite in einem weiten Ort liegende sa-pàr Netz", auf den Kranken zu werfen (šub). Nach den relativ häufigen Kontextbelegen war sa-bar/par$_4$/pàr = *sapāru* ein allgemeiner Ausdruck für ein großes N. Merkwürdig ist die Bezeichnung lú sa-bar-re dab$_5$-ba für Arbeiter in einem königlichen Betrieb bei Girsu (P. Mander, An Archive of Kennelmen and other Workers in Ur III Lagash [1994] 100). Die „vom sa-bar N. ergriffenen Personen" waren vielleicht mit einem Netz untereinander verbunden, etwa am Hals, um sie am Weglaufen zu hindern. Das *šuškallu*-N. war mit dem *sapāru*-N. verwandt; denn es wird in Ḫg. als „Groß-*sapāru* des ⌜Fischers⌝" erklärt. Es war das N., mit dem Götter ihre Feinde fingen. Die Aktion des Netzes war šú = *saḫāpu*, was etwa „niederwerfen" heißt. Nach xviii 22, xix 7 u. ö. wurde es „vom Himmel her" = „von oben" (an-ta) geworfen.

§ 2.3. *Tragnetze.* Eine Reihe von Wörtern bezeichneten Tragnetze. *azamillu* wurde in Assyrien für den Transport von Stroh, in Babylonien für Zwiebeln und Mehl gebraucht. Die sumerische Entsprechung sa-al-kàd/kad$_5$, bezeichnet nach Enmerkar 281 f. etwas, mit dem man Gerste auf Packeseln transportieren konnte. Das Element sa weist auf ein Netz hin. Ḫg. erklärt es als *zurzu ša unūti*, was nach AHw. einen „kleinen Doppelsack aus Ziegenhaar" bezeichnet. Zu Ziegenhaar als Material paßt, daß es nach AMT 88, 2 anstelle von schwarzem Tuch benutzt werden kann. *š/saḫa/irru* ist nach CAD Š/1, 80 f. „a net for carrying straw, barley, etc.". A. Ca-

vigneaux/N. H. Al-Rawi illustrieren dieses Tragnetz mit einer ägyptischen Darstellung (ZA 85 [1995] 34–35). Funktionsmäßig vertrat *šaḫarru* in Babylonien ass. *azamillu*. Ḫg. erklärt ĝiš.sa al-ḫ ab = *alluḫappu* mit *saqqu ša* ŠE-*im*. *saqqu* wird von AHw. und CAD als Sack übersetzt (unser Wort leitet sich von *saqqu* her, siehe F. Kluge, Etymol. Wb. der deutschen Sprache), bezeichnet auch Sacktuch (s. Ph. Tallon, ARM 24, Anm. zu Text 196). Nach CT 56, 8 konnte es aus Ziegenhaar hergestellt werden. Das mit *saqqu ša* ŠE-*im* erklärte Wort *alluḫappu* ist offensichtlich das sum. ĝiš.al-lu$_5$-ḫ áb geschriebene Wort. Es ist nicht klar, was damit bezeichnet wurde. In Z. 85–86 vom Preislied der Hacke heißt es, daß die Hacke* (al) auf dem Schlachtfeld eine Kampfaxt (šen al-lu$_5$) sei, auf der Stadtmauer aber ĝiš.al-lu$_5$-ḫ áb. Danach war *alluḫappu* eine Waffe, welche die Verteidiger einer Stadt auf der Stadtmauer benutzten. *alluḫappu* begegnet in der späten Überlieferung von Angim 136 als Übersetzung von sa al-ḫ ab in einem Zusammenhang, der eine Waffe verlangt (J. Cooper, AnOr. 52 [1978] 79 übersetzt das Wort als „*alluḫappu*-net"). Der altbab. Text hat dafür (sa) al-kad$_4$, also das Wort, welches mit dem ein Tragn. bezeichnenden *azamillu* geglichen ist. Wahrscheinlich bedeutete die Zeile ursprünglich, daß Ninurta für den Abtransport der Beute des Feindlandes mit einem Tragnetz ausgerüstet war.

Einige Netzbezeichnungen wurden nicht in die lexikalische Tradition aufgenommen, so das sa šu-bad-rá („Netz der gespreizten Hand"), welches von Meeresfischern in altsum. Zeit benutzt wurde (s. Salonen 1970, 50), das sa gú-gal (vielleicht „großes Ufernetz"), welches von Fischern benutzt wurde, die nach TrDr. 81 Fische einbrachten, und das *salītu*, für dessen Miete ein Fischer nach einem neubab. Vertrag (PBS 2/1, 208) 100 Fische bezahlen mußte.

W. H. Ph. Römer 1965: SKIZ 247: 13. – E. v. d. Osten-Sacken 1991: Hürden und Netz, MDOG 123, 140–141. – A. Salonen 1970: Die Fischerei im alten Mesopotamien nach sum. und akk. Quellen, 60–71. – P. Steinkeller 1985: A Note on sa-bar = sa-par$_4$/pàr „Casting Net", ZA 75, 39–46.

W. Heimpel

Netz. B. In der Bildkunst.

§ 1. Einleitung. – § 2. Fangnetze. § 2.1. In der Fischerei. § 2.2. Beim Vogelfang. § 2.3. Bei der Jagd auf größere Tiere. § 2.4. Als Götterwaffe. – § 3. Transportnetz. – § 4. Netzartige Dekorationen.

§ 1. Einleitung. Unter N. versteht man geknüpftes Maschenwerk mit relativ großen Maschen; es ist vielseitig verwendbar und wurde sicher auch im alten Orient oft gebraucht. Analog zur Verwendung im alten Ägypten (W. Guglielmi, Netz, LexÄ IV 464–466) lassen sich Fang- und Transportnetze unterscheiden.

§ 2. Fangnetze.

§ 2.1. *Fangnetze in der Fischerei.* Am häufigsten werden N.e für das Fangen von Fischen gebraucht. In Südmesopotamien werden heute vor allem zwei Netzformen benutzt: langrechteckige, die bis zu 30 m lang sein können und kreisrunde. Erstere werden als *Stellnetze* und *Schlagnetze* (von mehreren Fischern gemeinsam) in Kanälen auch als *Schleppnetze* verwendet, das untere Ende mit Gewichten (Senkern) beschwert, das obere an den Booten befestigt (Ochsenschlager 1993, 47). Im alten Mesopotamien ist eine ähnliche Verwendung von Netzen zu erwarten (A. Salonen 1970, 50–71). In Grabungen lassen sich vor allem die Senker nachweisen. Die ältesten Belege für solche Netzgewichte stammen aus den Natufian-zeitlichen Küstensiedlungen am Mittelmeer (J. Mellaart, Earliest Civilizations in the Near East [1965] 28). ʿObeid-zeitliche sind aus zahlreichen mesopotamischen Fundorten bekannt, z. B. aus Eridu (V. Christian, Altertumskunde, Taf. 53.6) und Uruk – zusammen mit Fischresten (UVB 3, 30 f. Taf. 20d). In dem frühdyn. Haus D im Tempeloval in Ḫafāǧi wurden Reste eines N. ausgegraben, bestehend aus ca. 50 Tonringen mit 5.2/6.5 cm Durchmesser (Senker), z. T. noch mit Resten der Befestigungsfäden, und einem größeren Holzstück mit Durchlochung an der Flachseite (Schwimmer) (C. Preusser, OIC 13 [1932] 92 f., Fig. 41, 42).

Die Darstellung eines Fischers mit seinem Netz findet sich auf einer Weihplatte

Abb. 1. Fischer aus Ḫafāǧi (nach Boese, Altmes. Weihplatten, Taf. VI. 1 (Ausschnitt).

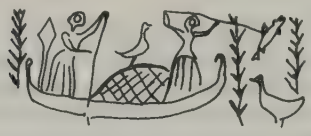


Abb. 2. Fischer im Boot (in Berlin) (nach Amiet, GMA 1134).

aus Ḫafāǧi (J. Boese, Altmesopotamische Weihplatten, UAVA 6 [1971] Taf. VI. 1); hier *Abb. 1*. Auf einigen ED-IIIA-Rollsiegeln sind Jagd und Fischfang vom Boot aus dargestellt (P. Amiet, GMA 1132–1134; hier *Abb. 2*). Dabei kann man eine kreuzweise schraffierte, oben abgerundete Fläche in dem Boot als N. oder vereinfacht dargestellte Aufbauten ansprechen (vgl. auch das archaische Schriftzeichen ZATU 340). Ein spätheth. Relief aus Karatepe (H. Bossert, Or. 17 [1948] Taf. XXXI.1) zeigt die Jagd vom Boot aus. Die vorn stehende Person hat ein textiles Gebilde in der Hand, vermutlich ein Wurfnetz.

§ 2.2. *Fangnetze beim Vogelfang.* Vogler und Fischer arbeiteten im Alten Orient eng zusammen und benutzten auch oft das gleiche Fanggerät (Salonen 1970, 31). Daneben benutzte man bei der Vogeljagd unterschiedliche Fallen, die häufig Teile aus Netzwerk enthielten (vgl. Salonen 1973, 29–48). Der Gebrauch von Klappnetzen für den Vogelfang war in Ägypten weit verbreitet (K. Martin, Vogelfang, LexÄ VI 1051–1054; für Abb. s. auch W. Decker/M. Herb, Bildatlas zum Sport im Alten Ägypten, HdOr. 1. Abt. Bd. XIV [1994] 456–532; ägyptisierende Darstellung auf einem Elfenbein aus Tall Farʿa: C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire commenté des ivoires phéniciens [1954] Pl. I). Die Vogeljagd mit Klappnetzen ist in Palästina (G. Dalman, Arbeit und Sitte VI [1939] 320–324, Abb. 60–63) und im Südiraq (Ochsenschlager 1993, 47) zwar bis in die Gegenwart nachweisbar, doch fehlen archäologische Nachweise für die Vogeljagd mit N. aus dem Alten Mesopotamien.

§ 2.3. *Fangnetze bei der Jagd auf größere Tiere.* Bei der Jagd auf größeres Wild (Onager, Hirsche, Gazellen, Wildschweine etc.) wurde oft ein größeres Gebiet vor Jagdbeginn eingezäunt; diese Jagdmethode wurde aber nur gelegentlich dargestellt (vgl. B. Meissner, Assyrische Jagden, AO 13/2 [1911] 8–10; Jagd B* § 5). Die älteste Abbildung stammt aus Umm Dabaġīya, eine weitere aus neuass. Zeit. Hier sind auch Vorbereitung und Auszug zur Jagd dargestellt (v. d. Osten-Sacken 1991, 141–143). Ein sasanidisches Relief in Tāq-i Bustān zeigt noch diese Jagdmethode (E. Porada, Altiran [1988³] Abb. S. 212).

In anderen Fällen ist die Interpretation schwieriger: schon in Çatal Höyük soll die Jagd mit dem Netz dargestellt sein (J. Mellaart, Çatal Hüyük [1967] 193 f.), läßt sich aber anhand des publizierten Materials nicht erkennen. Verschiedene Darstellungen von Netzmustern im Zusammenhang mit Tieren sind schwer zu deuten: ʿObēd-zeitlicher Stempel (v. d. Osten-Sacken 1991, 134 Abb. 1), frühdyn. Siegelbilder (L. Legrain, UE 3, 186; GMA 502, 798; A. Moortgat, VR 44), Ritzbild auf einem frühdyn. Gefäß (P. Delougaz, Pottery of the

Abb. 3. Gazelle in Absperrung (Mitanni Glyptik, ‚Common Styleʿ); nach Salje, BagF 11, Abb. 81.

Abb. 4. Götterkampf mit Netz (nach Amiet, GMA 1389).

Diyala Region, OIP 68 [1952] Taf. 85b; 139), Siegel aus Tello (H. de Genouillac, Fouilles de Telloh II [1936] Taf. 116, 1d); mittanizeitl. Siegel (B. Salje, Der ‚Common Style' der Mitanni Glyptik, BagF 11 [1990] 44, 64, 70: zaunartige Absperrung zur Jagd) hier *Abb. 3*. Ob auch die leiterartigen Gebilde über den Rücken von Hörnertieren auf zahlreichen Ǧamdat-Naṣr-zeitlichen Rollsiegeln (so z. B. Amiet, GMA, S. 76 zu Nr. 377–381, 384) Netze (bzw. Zäune) darstellen, ist nicht zu entscheiden (H. Pittman, in: Archives before Writing [1994] 198, Anm. 40).

§ 2.4. *Wurfnetze* konnten auch als *Waffe* eingesetzt werden, um den Gegner zu behindern und so angreifbarer zu machen. Vermutlich sind die textilen Gegenstände, die ein Held auf einigen mA Rollsiegeln gegen Löwen einsetzt, so zu deuten (v. d. Osten-Sacken 1991, 143).

N.e nur als Waffen in der Hand von Göttern (T. Solyman, Die Entstehung und Entwicklung der Götterwaffen im Alten Mesopotamien [1964] 39, 70–71). Ein ED III-zeitliches Rollsiegel mit mythologischer Darstellung zeigt einen Gefangenen ohne Hörnerkrone* in einem N., aus dem der Oberkörper herausragt (Boehmer, PKG 14, Taf. 133i; S. 235: Mann mit einem *Kampfnetz*(?)); hier *Abb. 4*. Auf der Geierstele (PKG 14, Taf. 90; hier *Abb. 6*) und einer Siegesstele Sargons (PKG 14, Taf. 100) ist ein mit Feinden gefülltes Netz in der Hand eines Gottes abgebildet. Vermutlich lassen diese Darstellungen nicht auf tatsächlichen Gebrauch von Netzen im Krieg schließen, sondern sind ein Bild für die Überlegenheit der Götter, die Menschen wie Fische oder Vögel fangen.

Netze konnten auch verwendet werden, um den Gegner zu fesseln. So sind die Unterkörper von Gefangenen auf einer Uruk-zeitlichen Abrollung aus Uruk (UVB 26/27, 70 Taf. 18a) in Netze (nicht Netzröcke!) gehüllt, und gelegentlich werden Tiere in Netzen, aus denen nur der Kopf ragt, dargestellt (Amiet, GMA 121, 550; Woolley, UE 2, Pl. 139 U. 8173; Amiet, Ras Shamra-Ougarit 9, Nr. 308).

§ 3. Transportnetz. Große Gefäße in Tragnetzen sind auf einer Uruk-zeitlichen Abrollung (Amiet, GMA 1609) (hier *Abb. 5a*) und auf frühdyn. Siegeln (Amiet, GMA 1191) (*Abb. 5b*) dargestellt.

Sonst lassen sich Netze, dichter gewebte Säcke und Ledersäcke nur schwer unterscheiden (Salonen 1965, 177–190; R. Hauptmann, Gebrauchsgegenstände des III. Jts. v. C. in Mesopotamien, Micro-fiche Diss. Frankfurt [1987] 86–88). Auf Abbildungen kann auch eine Verschnürung zum Trans-

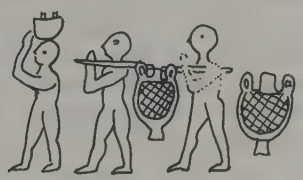


Abb. 5a. Uruk-zeitliche Gefäßträger (nach Amiet, GMA 1609, Ausschnitt).

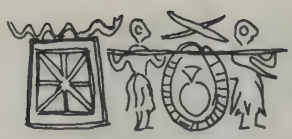


Abb. 5b. Frühdyn. Gefäßträger (nach Amiet, GMA 1191, Ausschnitt).

port wie ein N. wirken (Woolley, UE 2, Pl. 94 U. 10441–2). Säcke/Netze dienten vor allem für feste Materialien; die Darstellungen lassen den Inhalt aber nur sehr selten erkennen. Ein Einlageplättchen aus Ebla zeigt einen Krieger, der die Köpfe der erschlagenen Feinde in einem Sack sammelt (P. Matthiae et al., Ebla, Alle origini della civiltà urbana, Katalog [1995] Nr. 28; vgl. auch Amiet, Ras Shamra-Ougarit 9, Nr. 305: Korb mit Köpfen).

Abb. 6. O. Keel 1972: Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Abb. 110 (Zeichnung: E. v. d. Osten-Sacken).

§ 4. Netzartige Dekorationen. Darüber hinaus lassen sich Netzmuster gelegentlich als Schmuckelemente nachweisen, so z. B. bei einem frühdyn. (ED II) Gefäßständer aus Kiš, dessen Wandung aus Kupferdrähten netzartig gestaltet ist (L. Watelin, Excavations at Kish IV [1934] Pl. XXI 2; F. Basmachi, Treasures of the Iraq Museum [1975] Abb. 33), einem Metallgefäß in einem N. aus Silberketten aus Ur (UE 2, 302 Taf. 240 Typ 114; M. Müller-Karpe, Metallgefäße im Iraq I, PBF II.14 [1993] Nr. 1488) und bei einem Tongefäß aus Fāra mit eingeritzter Netzimitation (E. Heinrich, Fāra [1931] 40f., Taf. 17e) oder auch bei den Rückenteilen einiger Gürtel auf den Reliefs Sargons II. aus Ḫorsābād (z. B. P. Albenda, The Palace of Sargon King of Assyria [1986] Pl. 53, 54).

Außerdem gibt es in Çatal Höyük neben Händen unregelmäßige Linienmuster (Mellaart, Çatal Höyük, Taf. 43, 44), die als N. gedeutet werden.

O. Keel 1972: Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament 78–84. – E. L. Ochsenschlager 1993: BSA 7, 43–62. – E. v. d. Osten-Sacken 1991: Hürden und Netze, MDOG 123, 133–148. – A. Salonen 1965: Hausgeräte I; ders. 1970: Die Fischerei im Alten Mesopotamien; ders. 1973: Vögel und Vogelfang im Alten Mesopotamien.

E. v. d. Osten-Sacken

Netzrock. Der N. ist ein waden- bis knöchellanger Wickelrock (Kleidung*) aus durchscheinendem Material, der vom sog. „Priesterfürsten" von Uruk vor allem in kultischen Szenen meist im Zusammenhang mit dem Schilfringbündel, dem Symbol der Inanna, getragen wird. Bei qualitätvollen Darstellungen wird Wert darauf gelegt, die Beine hinter dem Rock deutlich zu zeigen. Diese Durchsichtigkeit war demnach ein wichtiges Merkmal; ob dies aber durch Knüpfung der Fäden in losen Maschen (Netz* A.) (vgl. Amiet, GMA 30) oder durch ein besonders feines Gewebe erreicht wurde, ist nicht erkennbar.

Maschenstoffe (vgl. A. Seiler-Baldinger, Systematik der Textilen Techniken, Baseler Beitr. zur Ethnologie 32 [1991] 13 ff.) sind im Vorderen Orient seit dem PPN B, 6500 v. Chr., belegt und auch in der Uruk-Zeit in Tall Karrāna (J. Hägg, BagF 15 [1993] 207–214) zutage getreten. Auch Gewebe kennt man schon seit dem Neolithikum (vgl. E. Barber, Prehistoric Textiles, 1991).

Darstellungen des N.s finden sich auf Rollsiegeln, den Blau'schen Monumenten und der Alabastervase aus Uruk, die – so weit sie nicht aus dem Kunsthandel stammen – in die Schicht Uruk III A datieren (vgl. zuletzt Sievertsen 1992, 22). Der jüngste (ED I) Nachweis des N. findet sich bei der sog. „Figure aux plumes" aus Girsu (PKG 14, Abb. 75).

Der sog. „Priesterfürst" kommt außer im N. auch mit einem glatten Rock beklei-

det vor. Diese Tracht ist weit von Ägypten bis nach Elam verbreitet (Sievertsen 1992, 19 ff.) und schon vor dem N. belegt, z. B. in Ḥabūba Kabīra (E. Strommenger, Habuba Kabira, SDOG 12 [1980] 62 Abb. 55d), das vor Erfindung der Schrift in Uruk IV A aufgegeben wurde (vgl. H. Nissen, in: Fs. R. M. Boehmer [1995] 478).

Der von Strommenger (RlA IV 346) angeregte Vorschlag, daß anhand der unterschiedlichen Röcke religiöser (en) und weltlicher (lugal) Führer unterschieden wurden, wird heute nicht mehr verfolgt, da beide Begriffe unterschiedliche Herrschaftsformen bezeichnen, die sich vor allem durch die Legitimation unterscheiden: Der en (Herr) wurde von einer Gottheit eingesetzt, der historisch wohl jüngere lugal (König) erwarb die Herrschaft als sein Eigentum, das er auch vererbte. In Uruk herrschte in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wohl ein en, den man mit dem sog. „Priesterfürsten" identifizieren kann. Vgl. Heimpel ZA 82 [1992] 4–12.

Der Grund für die Beschränkung des N.s auf Südmesopotamien ist noch nicht klar. Entweder liegt es daran, daß aus der jüngeren Phase (Uruk III) bisher keine Funde außerhalb des Gebietes vorliegen; oder es war mit dem N. ein Würdenträger bekleidet, der nur in Uruk residierte.

Durch ihr Material hervorgehobene Röcke tragen „Priester" bei Kulthandlungen schon auf frühurukzeitlichen Stempelsiegeln aus Susa Ba (Amiet, Glyptique Susienne [1972] 229–231, S. 37; v. d. Osten-Sacken, AOAT 230 [1992] 127–129).

E. Strommenger, Herrscher, RlA IV 345–346. – D. Schmandt-Besserat 1993: Images of Enship, in: Gs. A. Palmeri, 201–219. – U. Sievertsen 1992: Das Messer vom Gebel el-Araq, BagM 23, 1–75.

E. v. d. Osten-Sacken

Neuassyrische Kunstperiode. Die Neuassyrische Kunstperiode schließt zeitlich an die Mittelassyrische Kunstperiode* an (allerdings sind datierte Kunstwerke erst vom 9. Jh. an bekannt) und reicht bis zur Zerschlagung des assyrischen Reichs in den Jahren 612–610 v. Chr. Räumlich umfaßt sie dasselbe Kerngebiet mit einigen Erweiterungen.

I. Architektur. – II. Rundbilder. – III. Reliefs. – IV. Glyptik. – V. Kleinkunst. – VI. Keramik.

I. Architektur. Zur Typologie s. Haus* B. § 6. 2, Palast* und Tempel*; zu Einzelbeispielen s. Aššur*, Dûr-Šarruukîn*, Kalḫu* und Ninive*; zu Wandschmuck in Relief s. hier III., in Malerei s. Malerei* § 5.

II. Rundbilder. Nur anthropomorphe Gestalten sind hier berücksichtigt, weil bei Tieren und Mischwesen noch keine Differenzierung zwischen assyrischer und babylonischer Kunst erarbeitet ist.

Große Stand- und Sitzbilder von Göttern (Strommenger 1970a, Taf. 2, 3, 8–14, 16 d, e; Reade 1986) und Königen (RlA I Taf. 34 b; Strommenger 1970a, Taf. 1, 4–7. 15 c,d; Reade/Walker 1981–82) aus Stein und gelegentlich aus Bronze (Börker-Klähn 1973, Abb. 1. 2a) waren in Tempeln und an öffentlichen Plätzen aufgestellt. Zur selben Kategorie gehören wohl einige Steinstatuen ohne genauen Fundplatz und ohne Inschrift: ein bartloser Beamter (Strommenger 1970a, Taf. 17. 18) und Frauenfiguren mit wulstigem Diadem (Königin?) (Strommenger 1970a, Taf. 19, 20a–c; ead. 1970b).

Außer den offiziellen Bildwerken gab es kleinere Statuetten, die der Sphäre privater Frömmigkeit und der Magie angehörten: Götter aus Bernstein (Strommenger 1970a, Taf. 16 c) und aus Bronze (Braun-Holzinger 1984, Nr. 336–341); Männer aus Bronze (ibid. Nr. 344, 345) und aus Ton (Rittig 1977, Abb. 10–19); Frauen (oder Eunuchen?) aus Bronze (Braun-Holzinger 1984, Nr. 343), Stein (Strommenger 1970a, Taf. 20 d), Keramik (Andrae 1923, 27 Taf. 30) und Elfenbein (Safar/Sa'id al-Iraqi 1987, 69–77 Nr. 16). Die meisten der Bronzestatuetten waren im Heraion von Samos geweiht, die Tonfiguren in Gründungskapseln begraben worden.

Zu den qualitätvollsten rundplastischen Erzeugnissen zählen anthropomorphe Gerätteile: z. B. „Erlanger Dreifuß" (Braun-Holzinger 1970a, Nr. 295), Stabaufsätze aus Bronze (ibid. Nr. 292, 294) und elfenbeinerne Griffe (Safar/Sa'id al-Iraqi 1987, 145–152 Nr. 89, 90, 92).

Die menschliche Gestalt ist frontal ausgerichtet, der Querschnitt des Körpers ist rechteckig bis oval, die Füße stehen nebeneinander, die Arme liegen bei den Bildwer-

ken aus Stein, Bernstein und Elfenbein eng am Körper an und sind nur bei einigen Bronzen nach vorne gestreckt. Diese Gestaltungsart gibt den Menschenbildern eine hieratische, feierliche Aura.

W. Andrae 1923: Farbige Keramik aus Assur. – J. Börker-Klähn 1973: ZA 63, 272–287. – E. A. Braun-Holzinger 1984: Figürliche Bronzen aus Mesopotamien (PBF I, 4). – J. Reade 1986: BagM 17, 299 f. – J. E. Reade/C. B. F. Walker 1981–82: AfO 28, 119–122. – D. Rittig 1977: Assyrisch-babylonische Kleinplastik magischer Bedeutung vom 13.–6. Jh. v. Chr. – F. Safar/M. Sa'id al-Iraqi 1987: Ivories from Nimrud [arab.]. – E. Strommenger 1970a: Die neuassyrische Rundskulptur (= ADOG 15); ead. 1970b: MDOG 102, 104.

U. Seidl

Neuassyrische Kunstperiode. III. Reliefs.

§ 1. General. – § 2. Tukulti-Ninurta II (890–884). – § 3. Assurnasirpal II (883–859). – § 4. Shalmaneser III (858–824). – § 5. Šamši-Adad V (823–811) and Adad-nirari III (810–783). – § 6. Shalmaneser IV (782–773) to Assur-nirari V (754–745). – § 7. Tiglath-pileser III (744–727). – § 8. Sargon II (721–705). – § 9. Sennacherib (704–681). – § 10. Esarhaddon (680–669). – § 11. Assurbanipal (668–631). – Sin-šar-iškun (?–612).

§ 1. General. Most Neo-Assyrian relief sculpture was made under the patronage of the king. By far the largest number were wall reliefs – stone slabs that lined the walls of important rooms in palaces and temples – which were carved with images and texts recording the activities of the ruler. Other types of reliefs included bull and lion colossi, usually human headed, that stood in the major doorways of palaces and temples and in the most important city gates. Also in doorways, the wooden door leaves were embellished with strips of bronze, decorated in low relief with figures and ornaments in repoussé. Reliefs could be carved underfoot as well: historical images on throne bases and floral patterns on threshold slabs. Steles and obelisks displaying carved images and text were free-standing monuments to the king, sometimes set up in fairly public locations. Also for public viewing were rock reliefs, carved on natural rock surfaces to mark areas reached during royal campaigns or the location of royal construction projects. This article covers the stone relief sculpture and bronze door reliefs from the reigns of Tukulti-Ninurta II through Assurbanipal.

The excavation of the Neo-Assyrian reliefs in the nineteenth century and their reception in Europe are the subject of several studies (Bohrer 1989; id. 1994; id. 1998; Larsen 1996, Russell 1997a). The largest groups of sculptures are in site museums at Nimrūd and Nineveh, and in museum collections in Baghdad (Iraq Mus.), London (British Mus.), Paris (Louvre), Istanbul (Eski Şark Eserleri Müzesi), New York (Metropolitan Mus., Brooklyn Mus.), Chicago (Oriental Institute Mus.) and Berlin (Staatliche Museen). A valuable general introduction is by Reade (1983), whose doctoral thesis is still the most comprehensive synthetic study of Neo-Assyrian sculpture and its architectural context (1970, partially excerpted in 1979a, 1979b, 1980a, 1980b). A full list of the steles and rock reliefs is given in Morandi (1988, 151–155), and most of these, together with the obelisks, are illustrated and described in Börker-Klähn (1982). The patterned thresholds are published in Albenda (1978).

A considerable number of widely dispersed reliefs were identified in the pioneering works of Gadd (1936) and Weidner/Furlani (1939). The distinctive typological characteristics of the sculpture of each king were analyzed by Hrouda (1965a) and Madhloom (1970). These were followed by more specialized studies of individual aspects of the imagery: Magen (1986) on the royal image, Reade (1972) on the Assyrian court and army, Wäfler (1975) on foreigners, Bär (1996) on tribute, Bleibtreu (1980) on flora, and Gunter (1982) and Jacoby (1991) on architectural representations. Others have examined technical and formal aspects of the reliefs: Paley (1983), Russell (1991, 94–116), and Moorey (1994, 31–36, 343–347) on the stone sources and carving techniques, Nagel (1958) on masters and workshops, Robins (1990) and Guralnick (1996) on canon and proportion of the figures, and Czichon (1992) on the develop-

ment of composition and representational conventions.

Among the most important general art historical studies are Moortgat (1930, 1967), Groenewegen-Frankfort (1951), Hrouda (1965b), and Matthiae (1996, with a comprehensive bibliography). More specialized art historical studies have focused on structural and expressive aspects of the reliefs, including the use of visual narrative (Unger 1933; Güterbock 1957; Reade 1979b; Winter 1981; Villard 1988; Russell 1993), the program of the reliefs (Winter 1983; Russell 1991; id. 1998b; Matthiae 1995), and the role of the reliefs in expressing Assyrian ideology (Reade 1979; id. 1981b; Bachelot 1991; Marcus 1995; Bahrani 1995). Russell (1999) discusses the inscriptions that are carved on the reliefs. Publication references for the reliefs of each king are given separately below.

§ 2. Tukulti-Ninurta II (890–884).

The only example of relief sculpture known from this reign is a small stone stele from Terqa (Tall Ašāra) on the Middle Euphrates (Aleppo Mus.; Orthmann 1971, 130–131, Taf. 5a; Rouault/Masetti-Rouault 1993, 339; Grayson 1991, 188, no. 1004). On one side a god with a horned crown holds a serpent in his left hand while smiting it with an axe in his right. On the other side is a human figure, apparently the king's father, Adad-nirari II.

The text, which is poorly preserved and very difficult to decipher, contains a reference to the city Laqu, perhaps commemorating the outcome of a royal campaign. The style and iconography of the stele are entirely local – without the text, one would never think to associate this monument with Assyria. J. N. Postgate observed the inscription appears to be a secondary addition to the stele (communication).

§ 3. Assurnasirpal II (883–859).

§ 3.1. The earliest group of Neo-Assyrian palace reliefs is from the *Northwest Palace of Assurnasirpal II at Kalḫu**, modern Nimrūd. The inspiration for such reliefs probably came from the west. In his sixth year, Assurnasirpal and his army departed from the newly founded capital of Kalḫu on an extended campaign to the Mediterranean coast, which no Assyrian king had reached since the time of Tiglath-pileser I. In three years, he established his control successively over the Ḫābūr valley, and then the middle Euphrates from the borders of Suḫu in the south to the border of Carchemish/Karkamiš*, capital of the powerful state of Ḫatti in the north. Then, probably in his ninth year, Assurnasirpal crossed the Euphrates near Carchemish, received rich tribute and hostages from Sangara, king of Ḫatti, and proceeded virtually unopposed to Lebanon and the Mediterranean coast, collecting tribute and timber along the way. He commemorated this success by inscribing annalistic accounts of his visits to Carchemish and the Mediterranean on the throne base and gateway colossi in his palace, and most, if not all, of the narrative reliefs in the throne room apparently depict the campaign of years six to nine as well (Cifarelli 1995, 161; Russell 1999, ch. 11).

The Northwest Palace clearly postdates the campaign to the Mediterranean – every inscription in the palace contains a reference to it. It is surely no coincidence, therefore, that sculptured wall slabs first appear in Assyrian buildings immediately following Assurnasirpal's return from Carchemish. While the imagery of Assurnasirpal's palace reliefs has precedents in Middle Assyrian wall paintings, cylinder seals, and sculptured objects, in the White Obelisk, and in the glazed orthostat tiles of Tukulti-Ninurta II, the application of this imagery to wall reliefs is apparently entirely new in Assyria, a concept with a direct source in the architectural embellishment of the Neo-Hittite cities (Winter 1982). With its gateway colossi and sculptured wall slabs, Assurnasirpal's palace was the first Assyrian palace in the style that later kings would explicitly describe as „like a palace of the land Ḫatti."

In the Northwest Palace (Kalḫu* § 4 [history of excavation and publication] §§ 14–16; Fig. 3) wall reliefs were confined to the interior and exterior of the throne-room suite and the interior of the large reception suites around the inner court. The Iraq Department of Antiquities and Heritage has restored the area of the decorated state apartments as a site museum where visitors may view a large number of reliefs in their original context.

The largest group of Northwest Palace reliefs outside Iraq is in the British Museum, but representative examples found their way into a number of collections around the globe. As most of these reliefs were not drawn prior to their dispersement, one of the primary aims of twentieth century scholarship on the palace has been to locate all of the reliefs and ascertain their original location in the building. This task was begun by Gadd (1936) and Weidner/Furlani (1939), whose principal sources were the Appendix in Layard (1849a, I 381–390), which included a brief description of every relief Layard excavated, and Layard's published drawings (1849b). The project was continued by Stearns (1961), Reade (1965, 1985), Paley (1976), and Meuszyński (1971, 1972, 1975a, 1975b, 1976a, 1976c, 1977, 1979), and culminated with the three-volume publication of Assurnasirpal's sculptured rooms by Meuszyński (1981) and Paley/Sobolewski (1987, 1992), which includes 1:40 scale drawings of every relief. Finally, we can study the palace as a whole in a way not possible since Layard began to dismantle it in the mid-nineteenth century.

Most of the sculptures in museum collections have been published photographically. In addition to the illustrations in the publications cited above, there are substantial selections of photographs in Budge (1914), Porada/Hare (1945), Barnett/Falkner (1962), Agha/al-Iraqi (1976), Dolce/Santi (1995), and Russell (1997a). Publication references for individual reliefs are given in Meuszyński (1981) and Paley/Sobolewski (1987, 1992). Most of the reliefs that remain in situ at Nimrūd, by contrast, have not yet been published. All of Assurnasirpal's palace reliefs were inscribed with texts. Useful recent editions and studies of these texts include Schramm (1973), de Filippi (1977), Grayson (1991), and Russell (1999). Although synthetic editions exist for most of the texts, the great majority of the individual exemplars of the inscriptions on the reliefs and architectural fittings of the palace have not yet been published.

Several studies have focused on the program of the sculptured rooms in the palace, including Brandes (1970), Winter (1981, 1983), Bachelot (1991), Cifarelli (1995), Paley and Sobolewski (1997), and Russell (1998b). The specifically narrative reliefs, primarily those in the throne room, have been analysed by Moortgat (1930), Matthiae (1988), and Villard (1988). The subjects of the apotropaic reliefs have been identified by Parker Mallowan (1983, 1986), and three recent studies have focused on the so-called "sacred tree," which appears on reliefs throughout the palace (Parpola 1993; Porter 1993a; Albenda 1994). Cifarelli (1998) investigated the manner in which foreigners are presented in tribute and booty processions. The incised garment decorations on the reliefs were analyzed by Canby (1971), who noted parallels with contemporary metalwork from northwest Iran, and Rittig (1992) identified a further parallel on an ivory plaque from Late Bronze Age Kāmid al-Lōz. The mechanics of the production of the reliefs have been studied by Nagel (1958), who discussed workshop procedure, and Robins (1990), who investigated the physical evidence for a canon of proportion for the figures.

The throne-room facade and several other major entrances in the palace were decorated with human-headed bull and lion colossi (Nimrūd, Northwest Palace Mus.; London, British Mus.; Baghdad, Iraq Mus.; New York, Metropolitan Mus.). Apart from their size – the largest were nearly 6 meters in length and height – their most striking feature is their combination in a single figure of two distinct relief images: a static frontal view showing two legs, and a striding side view showing four legs, the result being a five-legged creature.

The spaces between the legs and behind the tails of these colossi were carved with a text that identifies the king and summarizes some of his accomplishments (Grayson 1991, 223, no. 2). The walls at both ends of the throne-room facade were paneled with slabs carved with images of western foreigners presenting tribute to the king. At the west end of the facade, these tributaries were shown before an image of the king, while at the east end, two tribute processions converged on a doorway, beyond which was the enthroned king himself.

Carved across the middle of each slab, and on every other wall slab in the palace,

was a text – the so-called "Standard Inscription" – that gave the name, genealogy, titles, and epithets of the king, summarized his territorial conquests, and described the construction of Kalḫu and the new palace (Grayson 1991, 268, no. 23).

The throne room walls were also covered with reliefs. Directly opposite the central door of the facade and at the east end of the room behind the throne base were niches raised somewhat above floor level, each carved with a similar scene: images of the king and a winged deity are shown twice, symmetrically flanking a stylized palm tree (Heiliger Baum* § 10), above which is a deity in a winged disk. Apparently the king is worshipping the god in the disk, probably Šamaš, who extends to him the rod and ring, an emblem of authority. Simultaneously, the king receives the protection of the anthropomorphic deities and the palm tree, both of which have apotropaic powers. Brentjes (1994) has plausibly argued that the two kings on each of these slabs are Assurnasirpal's predecessors, Tukulti-Ninurta II and Adad-nirari II, who also figure prominently in the geneaology at the beginning of the Standard Inscription. If so, then these royal forebears placed to either side of the throne emphasize Assurnasirpal's legitimacy through recognition of his royal lineage. The relief behind the throne, therefore, confers authority, legitimacy, and protection on its occupant. Variations of this motif are repeated in the palace decoration of later kings.

In the corners of the throne room and beside doorways are more images of palm trees and winged deities. The slabs on the long walls were divided into three unequal registers. The wider upper and lower registers displayed a continuous series of images that are usually termed "narrative," while on the narrower central register the Standard Inscription was carved complete on each slab. Their subjects are royal hunts and royal military conquests. Several attempts have been made to identify the cities and regions shown in the military scenes (Winter 1981; Reade 1985; Cifarelli 1995), but as the images carry no written labels and bear no direct relationship to the accompanying Standard Inscription, these efforts remain speculative.

Each of the other three sculptured suites that surrounded the central courtyard (Kalḫu* Fig. 3: Y) featured a different subject in its major reception rooms. Military conquest and hunts were the subjects of at least some of the reliefs in the West Suite, the walls of which Layard was unable to trace because the reliefs had for the most part been removed for reuse in Esarhaddon's Southwest Palace. In Rooms G and H in the East Suite, the king accompanied by attendants was shown sitting or standing holding his bow and a bowl, engaged in an activity that may most plausibly be identified as pouring libations (Brandes 1970). In some of the images in Room G, the bowl is replaced by a pair of arrows held aloft, apparently receiving the blessing of the gods to whom the offerings are made. In these rooms, therefore, the source of the king's power is identified with his activity as chief priest of the gods of Assyria.

Room S, the main reception room in the South Suite, as well as Room F in the throne-room suite and a number of smaller rooms in all three suites, were decorated almost entirely with combinations of the stylized palm tree and winged deities, some with human heads and others with heads of birds. Winged deities were also placed on the jambs of all the doorways that were not decorated with colossi. As the function of the winged deities and palm trees is apotropaic, the decoration of these rooms evidently afforded their occupants a measure of protection from terrestrial and supernatural threats.

§ 3.2. *The temples of Ninurta and Šarrat-niphi* were also decorated with reliefs (Kalḫu* §§ 10, 11).

In the Ninurta temple, the relief decoration was confined to major doorways (Meuszynski 1972, 52–61). The main entrance contained two human-headed lion colossi (Mosul Mus.), flanked on the outside by human- and bird-headed protective figures. Both jambs of the subsidiary entrance were lined with reliefs showing a combat between a deity and a monster (London, British Mus.). Human figures flanked this door on the outside and fish-men on the inside. The interior doorway connecting the antechamber and shrine was lined with winged figures carrying maces and flanked on the inside and outside by human figures. The temple of Šarrat-niphi had a pair of colossal lions in its main entrance, but no other reliefs (London, British Mus.; Budge 1914, pl. 6).

§ 3.3. *In the center of the Nimrūd citadel* (Kalḫu* § 17–20) remains of buildings of Assurnasirpal II, Shalmaneser III, and Tig-

lath-pileser III were uncovered (Sobolewski 1982a, b). Among the finds here was the facade of an Assurnasirpal II temple, which was decorated with two pairs of addorsed colossi, each pair consisting of a lion at right and a bull at left, with a winged deity holding a fawn in between. The colossi were probably human-headed, but the upper parts are now lost. Inside was a doorway lined with a winged figure between rampant lions and flanked on the inside by a human figure and outside by a scorpion man (Barnett/Falkner 1962, pl. 126–127; Meuszyński 1976b). A second slab with a stylistically somewhat different winged figure between rampant lions was found nearby.

§ 3.4. *At Nineveh, the Ištar temple of Assurnasirpal II* (Ninive* § 13.1 fig. 10) was also decorated with wall reliefs, two fragmentary examples of which were recovered during excavations: one showed a procession of three tributaries before the king (Thompson/Hamilton 1932, pl. 49.3) and the other showed the king hunting lions in the upper register and pouring a libation over a dead lion in the lower (Thompson/Hutchinson 1929a, 116, 133; id. 1929b, pl. 59.4; Russell 1998a, pl. 214–220). Their present location is unknown – a fragment of the libation scene was illegally on the art market in 1996.

§ 3.5. Recent excavations at Šēḫ Ḥamad/*Dūr Katlimmu* on the Ḫābūr turned up two joining fragments of an Assurnasirpal *wall relief* that depicted an Assyrian courtier holding a bow and fly-whisk, presumably accompanying the king, as in the image of the enthroned king with a similar courtier on slab 3 in Room G of the Northwest Palace (Kühne 1987/1988, fig. 17). It is carved in the finest court style, identical to that of the Nimrūd palace, which suggests that Dūr Katlimmu was a center of considerable importance during Assurnasirpal's reign.

§ 3.6. Assurnasirpal's steles are of two general types: *obelisks*, carved with images on all sides, and slabs, sculptured only on the face.

The fragmentary „Rassam Obelisk," found just outside the entrance to Assurnasirpal's temple in the center of Nimrūd citadel, had twenty-eight relief panels arranged in seven registers (London, British Mus.; Reade 1980). The subject of its reliefs was the receipt of tribute. Obelisk fragments probably of Assurnasirpal II were also found in the area of the Ištar temple at Nineveh and the Anu-Adad temple at Assur (Andrae 1909, Taf. 30; Reade 1981a; Börker-Klähn 1982, Nr. 139–145).

The "Banquet Stele" is a slab stele found in a small room next to the left entrance of the throne room of Assurnasirpal's palace at Nimrūd (Baghdad, Iraq Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 137). The standing king flanked by symbols of deities and holding a staff in his right hand and a mace in his left is in a small rectangular panel at the top center of the front of the slab, and the remainder is covered with an inscription that describes the banquet held to celebrate the completion of the palace. Another stele of Assurnasirpal II stood to the right of the subsidiary entrance in the courtyard of the Ninurta temple at Nimrūd and a very similar example was found at Kurḫ on the upper Tigris some 20 km southeast of Diyarbakır, Turkey (both London, British Mus.; Budge 1914, pl. 2; Börker-Klähn 1982, Nr. 135–136). The latter two have a vertical format with an arched top, both show the figure of the standing king in what becomes the standard pose: pointing with his raised right hand and holding a mace in his left, with symbols of deities in the field in front of his face. Two similar fragmentary examples were found at Babil, the source of the ancient Subnat river (Adana Mus.; Hawkins 1969; Istanbul Mus.; Donbaz/Galter 1997).

Since references to "the source of the river Subnat" recur frequently in Assurnasirpal's texts as one of the geographical indicators of the extent of his realm, it follows that these steles, and probably the one from Kurḫ, were erected as territorial markers and as a means of establishing Assurnasirpal's place in the line of great Assyrian conquerors. The Ninurta temple stele, by contrast, had an altar placed in front of it. Unless the altar is a secondary installation, the stele may have functioned as a locus for the worship of the deities depicted on it.

§ 3.7. *Bronze strips* that had decorated three pairs of wooden gates were found at Balāwāt (ancient Imgur-Enlil*). One of these had reliefs and inscriptions of Shalmaneser III (see below) and the other two of Assurnasirpal II (King 1915, pl. 78–80; Barnett 1973; Cifarelli 1995, figs. 36, 37, 39; Curtis 1982; Oates 1983).

The Assurnasirpal gate reliefs comprised sixteen bronze bands, eight on each gate, each decorated in repoussé with a single register of relief with a floral border. The bands showed the king hunting lions and wild oxen and the remainder depicted military conquest and tribute. The images were each labeled with a brief cuneiform caption. Neither Assurnasirpal gate has yet been fully published.

§ 4. Shalmaneser III (858–824).

§ 4.1. *Shalmaneser III's new palace*, the arsenal ("Fort Shalmaneser") at Nimrūd (Kalḫu* §§ 29–31; Fig. 4) had no wall reliefs at all. At the east end of the throne room, however, was a large stone throne base that was decorated on its front panel with a relief image of the Babylonian king Marduk-zakir-šumi clasping the hand of Shalmaneser, who had helped him quell a rebellion (Baghdad, Iraq Mus.; Mallowan 1966, II figs. 369–71).

The sides of the throne base are carved with scenes of tribute being brought before the king, each labeled with a brief text describing the origin and type of tribute shown. Inscribed on its top is a lengthy text summarizing the king's first 13 years of rule (Grayson 1996, 101, no. 28). Marcus (1987) has provided a stimulating analysis of the principles of organization of the throne base reliefs, as well as those on the Black Obelisk and Balāwāt doors.

§ 4.2. Of similar character are the reliefs on the *"Black Obelisk,"* found in front of the Assurnasirpal II temple in the center of the Nimrūd citadel (London, British Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 152). This monument has 20 relief panels arranged around its four sides in five registers, each showing the delivery of tribute from a different part of the empire (RlA I Taf. 8). Again each register is labeled, and in addition, the monument's upper and lower parts carry a long inscription summarizing the events of Shalmaneser's first 31 years (Grayson 1996, 62, no. 14).

A considerable number of fragments from Nineveh, probably from the area of the Ištar temple, come from several obelisks that date to the reign of Shalmaneser III or Assurnasirpal II (Börker-Klähn 1982, Nr. 156–160; Reade 1981a).

§ 4.3. The largest find in a Shalmaneser III building in the center of the Nimrūd citadel (Kalḫu* § 19) was a pair of bull colossi inscribed on front and back with a text recounting the king's first 18 years (Sobolewski 1974/1977, figs. 4, 5; 1979, fig. 4; id. 1980, fig. 4; id. 1982a, fig. 6; id. 1982b, figs. 4, 10; Grayson 1996, 42, no. 8; Russell, 1999). These should have marked the entrance to a palace or temple, but the building itself has disappeared. A lion colossus bearing a Shalmaneser inscription was found in the east gate of the Nimrūd citadel (Mallowan 1966, I fig. 6).

§ 4.4. *One stele and three rock reliefs of Shalmaneser III* are known. The stele is from Kurḫ and is very similar to the Assurnasirpal II Kurḫ stele (Smith 1938, pl. 1). Two of the rock reliefs are from the tunnel at the source of the Tigris at Birklin, some 65 km north of Diyarbakır, Turkey, and the other is from Kenk Boğazı, on the Euphrates some 60 km northeast of Gaziantep (Börker-Klähn 1982, Nr. 149–51). All of these reliefs show the standing figure of the king facing left.

§ 4.5. The most extensive group of Shalmaneser III reliefs were *16 bronze bands* that embellished a pair of wooden doors in one of the doorways in the palace at Balāwāt (most in London, British Mus.; RlA I Taf. 5, 19a, 54; II Taf. 62; King 1915; Unger 1920). Each band was divided into two registers, decorated in repoussé with lively images of royal military campaigns and delivery of tribute. The subjects are drawn from the king's first 11 years, each labeled with a brief epigraph giving the location of the event. A long text summarizing Shalmaneser's first 13 years was engraved in two bronze strips, one on the edge of each door (Grayson 1996, 27, no. 5). A decorated bronze band, possibly also dating to Shalmaneser III, was found in the Anu-Adad temple at Assur (Andrae 1909, Taf. 33).

§ 4.6. *Assyrian palace reliefs*, initially inspired by monumental architectural sculpture at western sites such as *Carchemish*, in turn exerted a considerable influence on the architectural decoration of some of Assyria's neighbors (Gerlach forthcoming). In the case of sculptures carved in Assyrian-controlled cities far-removed from the capitals, such as Til Barsip and Ḫadātu*, we may speak of "provincial" Assyrian style. The subject and general forms originated in the capital, but the execution was by local workers rendering these subjects in a local style. In such cases, the goal was to use the forms of Assyrian imperial power to reinforce that power in the periphery. When the same sort of imitation occurred in sculptures in independent or tributary cities beyond Assyria's borders, the process seems to be emulation of forms associated with great power, with the aim of placing the local ruler in the same class.

This seems to be the case at Šadikanni (modern Tall Aǧāǧa, Layard's "Arban") on the Ḫābūr. In 883 B. C. the king of Šadikanni, Samanuḫa-šar-ilāni, paid tribute to Assurnasirpal II. Two generations later, probably late in the reign of Shalmaneser III, Samanuḫa-šar-ilāni's grandson, Mušēzib-Ninurta, decorated the doorways of his palace at Šadikanni with human-headed winged bulls and a roaring lion, and there were also orthostat slabs carved with a winged bull and a bird-headed genie, and two steles or orthostats showing a bearded hero, all in a strongly Assyrianizing style (Layard 1853a, 275–279; Mahmoud et al. 1988, Taf. 27–29; Mahmoud 1992; Mahmoud/Kühne 1993/1994, figs. 23–29; Rouault/Masetti-Rouault 1993, 378–379, 472). While the pose and details of the gateway "colossi" clearly derive from their prototypes at Nimrūd, they are much smaller (H: 80–167 cm), so that they duplicate the subject but not the awe-inspiring grandeur of the originals. To modern eyes, they are endearing rather than intimidating.

§ 5. Šamši-Adad V (823–811) and Adad-nirari III (810–783).

§ 5.1. *A stele of Šamši-Adad V* was found to the right of the inner door in the gate chamber (Kalḫu* § 13; Fig. 2 NT1) of the sanctuary court of the Nabû temple at Nimrūd (London, British Mus.; Smith 1938, pl. 2; Grayson 1996, 180, no. 1). The standing king faces left – toward the door – in the usual pose with deity symbols in front of his face (*fig. 1*).

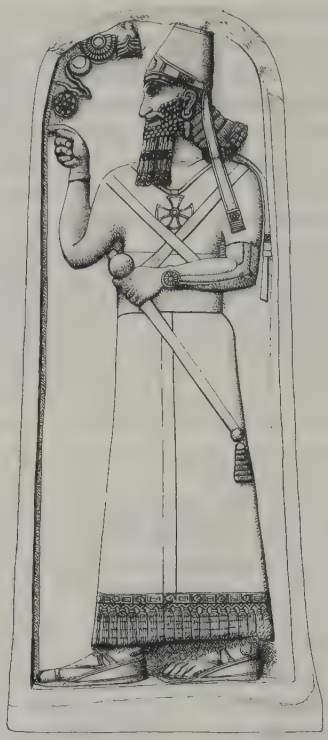


fig. 1. Stele of Šamši-Adad V from Nimrūd.

At least five and probably six steles of Adad-nirari III are known. Although the inscriptions on all these mention the king, several were apparently actually erected by the powerful, nearly independent provincial governors of this period. Four of them show the king facing right in the usual pose. The finest example is a high quality stele from Tall al-Rimāḥ (Karanā*) (Baghdad, Iraq Mus.; *fig. 2*; Page 1968; Grayson 1996, 209 no. 7). The text includes a lengthy list of the cities under the control of the Assyrian governor (LÚ.GAR.KUR) Nergal-ēreš* (at least 803–775 B. C.) – this passage was later erased, presumably when this official fell from favor. A large stone tablet from the Ištar temple at Nineveh also deals with Nergal-ēriš, recording the royal decree granting him the governorship over Ḫindānu* (Baghdad, Iraq Mus. and London, British Mus.; Thompson/Mallowan

fig. 2. Stele of Adad-nirari III from Tall al-Rimāḥ.

1933, pl. 98–100; Reade/Walker 1981/1982, fig. 6; Grayson 1996, 213, no. 9). The edges of this piece are carved with a bird and a snake.

The other three steles with the king are in a rougher provincial style. One, from the area of Saba'a in western Iraq south of the Ǧabal Sinǧār, also features Nergal-ēriš in the text and was apparently erected by him (Istanbul; RlA I Taf. 4; Pritchard 1969, no. 444; Grayson 1996, 207 no. 6). The other two are fragmentary, from Šēḫ Ḥamad on the lower Ḫābūr river in western Syria (London, British Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 165; Grayson 1996, 206 no. 5), and a probable one on which the royal name is not preserved, from Pāra in the northwestern part of the Ǧabal Sinǧār (Baghdad, Iraq Mus.; Hulin 1970; Grayson 1996, 224, no. 1001).

A different kind of stele of Adad-nirari III was found by the Orontes River near Antakya. Two figures are facing left and right to either side of a moon(?) standard (Antakya Mus.; Donbaz 1990; Grayson 1996, 203, no. 2). The inscription records the establishing of a boundary (Hawkins 1982, 400). The pair of figures may be the king and his *turtannu* Šamši-ilu (at least 796–752), although the preserved parts of the two figures are shown as identical.

The other dated Adad-nirari III stele is from Pazarcık, near Maraş in Turkey, and is carved only with a moon standard (Maraş, Archaeological Mus.; Donbaz 1990; Grayson 1996, 204, no. 3). The text on the obverse states that it was erected to mark the boundary between Kummuḫ and Gurgum (Hawkins 1982, 400). A later text carved on the reverse by Shalmaneser IV and Šamši-ilu reconfirms this boundary (Grayson 1996, 239, no. 1). Four other steles carved only with a moon standard are of uncertain date (Börker-Klähn 1982, Nr. 230; Kohlmeyer 1992).

Three uninscribed rock reliefs at Karabur, some 25 km southeast of Antakya, show single deities, but none can be associated with a specific reign. A fourth relief at the same site shows a beardless bareheaded official standing before the figure of a god, and has been tentatively associated with Šamši-ilu or Tiglath-pileser III (Taşyürek 1975; Börker-Klähn 1982, Nr. 236–239). The same subject is also depicted on a stele or cult relief from Assur, which is stylistically very similar to the palace reliefs of Tiglath-pileser III (Börker-Klähn 1982, Nr. 242). On a fragment of an obelisk from Nineveh that shows the head of a tributary holding a bowl, the name Zakur is preserved, suggesting an Adad-nirari III date (Reade 1981a, 151–152, pl. 20c).

§ 6. Shalmaneser IV (782–773) to Assur-nirari V (754–745).

Very little royal sculpture survives from this obscure period. The inscription that Šamši-ilu added to the Maraş stele of Adad-nirāri III during the reign of Shalmaneser IV has already been mentioned. The only original sculpture known to be from this reign is a stele of the royal official Bēl-Ḫarrān-bēli-uṣur (at least 782–727 B.C.), the palace herald (LÚ.NIMGIR) of Shalmaneser IV, found at Tall Abta on the Wādi Ṯarṯār in the desert southwest of Mosul (Istanbul, Eski Şark Eserleri Müzesi; Pritchard 1969, no. 453; Grayson 1996, 241, no. 2). Carved in fine metropolitan Assyrian style, it shows Bēl-Ḫarrān-bēli-uṣur standing in the traditional pose of the Assyrian king, but beardless and without headgear, with symbols of the gods Marduk, Nabû, Šamaš, Sin, and Ištar before his

face. The text mentions the name of his king, but deals entirely with his own act in founding a city named after himself here in the desert. He also claims to have exempted the city from taxation, traditionally a royal prerogative.

A similar stele of Mušēzib-Šamaš, the otherwise unattested governor (LÚ.EN.NAM) of Dūru, which was found at Anaz* (RlA I Taf. 14), probably also dates somewhere in this period (Ankara, Archaeological Mus.; Unger 1928; Börker-Klähn 1982, Nr. 233). Again the figure stands in the pose usually associated with the king, but beardless and bareheaded, and in this case without any deity symbols.

Relief sculptures of Šamaš-rēša-uṣur and his son Ninurta-kudurri-uṣur, two members of the essentially autonomous dynasty of Assyrian governors of Suḫu and Mari on the Middle Euphrates, may date to this period. A stele of Šamaš-rēša-uṣur from Babylon, which must have been brought there from Suḫu, shows the governor (labeled by an epigraph) standing in the pose typical of the Assyrian king and wearing the Assyrian royal crown (Istanbul, Eski Şark Eserleri Müzesi; Pritchard 1969, no. 533; Cavigneaux/Ismail 1990, 401; Frame 1995, 278–282; Mayer-Opificius 1995). Figures of the gods Adad and Ištar stand on pedestals in front of him, and a third deity, probably the local deity Anat, stands behind, while in the field above are symbols of Marduk, Nabû, Šamaš, and Sin. The stele is dated in the 13th year of the governor, and no Assyrian king or eponym is mentioned. Several reliefs were found in the area of the governor's residence at Ana, the capital of Suḫu. One, a fragmentary stele of Ninurta-kudurri-uṣur, shows the governor apparently dressed as an Assyrian king, standing in the traditional royal pose before an image of the goddess Anat, with emblems of deities in the broken register above (Baghdad, Iraq Mus.; Cavigneaux/Ismail 1990, Nr. 17, Taf. 35; Frame 1995, 317–318). Another, apparently unpublished, shows an unidentified figure, possibly the governor of Suḫu, wearing the Assyrian royal crown, with an attendant holding a fly-whisk behind him (Northedge et al. 1988, 17).

§ 7. Tiglath-pileser III (744–727).

§ 7.1. *The walls of some rooms in Tiglath-pileser III's Central Palace at Kalḫu** (§§ 17–21) were lined with relief slabs (RlA I Taf. 16a, 37), but these had been removed from their original position by Esarhaddon for reuse in his Southwest Palace. All of the known reliefs from the nineteenth century excavations were published by Barnett/Falkner (1962), and their inscriptions were published by Tadmor (1994). Other important studies of the palace and its reliefs are by Reade (1968, 1979b) and Auerbach (1989).

Since the slabs were not in position, Layard was unable to trace the walls of the Central Palace to determine how many rooms might have been decorated. In some cases the reliefs were found stacked in the order in which they had been removed by the Assyrian workers who dismantled the palace, and this together with overlaps in the inscription permitted Tadmor to reconstruct parts of at least four, and possibly as many as six, inscribed relief series, and Reade identified an additional uninscribed series. Each of these may have decorated a different room (Tadmor 1967, 177–186; Tadmor 1994, 24–25, 238–259; Wäfler 1975, 302–308; Reade 1979b, 72–76).

According to Tiglath-pileser's building account, his palace decoration included bull and lion colossi and apotropaic figures (Tadmor 1994, 172–175). In the "West Gate" in the area of the palace, Meuszyński excavated the lower parts of three bull colossi, which Sobolewski attributed to Tiglath-pileser III (Sobolewski 1974–1977; id. fig. 6; 1979, figs. 13–14; id. 1982a, fig. 16). Layard reported winged deities and figures holding maces, but didn't draw any examples and only a fragment of one survives (Layard 1851; Barnett/Falkner 1962, 26, pl. 104). Tadmor distinguished three relief groups (C_1, C_2, E) that featured figures of these types, but he felt they all could have come from a single room. Two inscribed fragments in the British Museum from another series (D) show the king and an attendant, and Meuszyński found another inscribed slab with courtiers from the same series (Barnett/Falkner 1962, pl. 97–98; Sobolewski 1982a, 263–264). Colossal winged

human-headed bulls carved in low relief and colossal wingless humans holding plants were also found (Barnett/Falkner 1962, 25–26, pl. 105–107; Meuszyński 1976b, 41, pl. 12a, 13; Sobolewski 1982a, 264–266). At least two corner slabs carved with two different forms of the stylized tree were excavated: one example is a stylized palm tree, similar to those in Assurnasirpal's reliefs, with a palmette-topped trunk framed by a continuous row of palmettes, while one or two other examples had the same central trunk, but it was framed by a row of alternating cones and pomegranates (Bleibtreu 1980, pl. 5b, 6a–b, 7; Sobolewski 1982a, fig. 15). By 1998, the palmette example had been broken up for the antiquities market by looters, destroying the tree in the process.

Most of the published reliefs, however, including two of Tadmor's series and Reade's series, depict military activity. The format of these slabs was the same as that of Assurnasirpal II: two registers of relief separated by a central register of text. Tadmor distinguished between the two inscribed series of military reliefs on the basis of the number of lines in the inscription: his "Series A" has seven lines, while "Series B" has twelve. The slabs in Reade's series have the central strip prepared for an inscription that was never added. This may indicate that the palace was uncompleted at Tiglath-pileser's death. The subjects of the military reliefs seem to have been drawn from a number of Tiglath-pileser's campaigns. Series A includes campaigns to the east and west of Assyria, and Series B apparently shows campaigns to the east, west, and north. Reade's series showed a southern and probably also a western campaign. The inscription in this case was not a short text repeated on each slab, as with Assurnasirpal's "Standard Inscription", but instead was a long annalistic text that continued from slab to slab, apparently around the entire room (Tadmor 1994). The surviving exemplars of this text, though fragmentary and incomplete, constitute our most detailed source for the events of Tiglath-pileser's reign. In addition to the register of annalistic text, at least one relief series included brief captions on the images themselves, giving the names of the cities represented.

§ 7.2. *A considerable number of sculptures in a provincial Assyrian style* come from the area of the site of Arslan Taş (anc. Ḫadāt(t)u* (Istanbul, Eski Şark Eserleri Müzesi; Unger 1925; Thureau-Dangin et al. 1931). The site was excavated in 1928 by Thureau-Dangin, who uncovered a town wall with three gates, a palace, and a small Ištar temple. The architectural remains of the Ištar temple were badly disturbed, but included an outer gate with two inscribed basalt bulls and a shrine with two basalt lions at its entrance (Louvre and Aleppo Mus.; Thureau-Dangin et al. 1931, pl. 3–5; Tadmor 1994, 205–207). The inscriptions on the bulls had been deliberately effaced and were barely legible, but nevertheless identified this as the Ištar temple at Ḫadātu and named Tiglath-pileser III as its builder. In the details of musculature and overall shape, the lions are very similar to the bulls and probably date to the same reign.

Two of the city gates were decorated with a pair of colossal basalt lions. Those in the east gate were well-preserved and gave the site its modern name ("lion-stone"; Aleppo Mus. and Raqqa, Rasheed Gardens; Unger 1925, Taf. 1–2; Thureau-Dangin et al. 1931, pl. 6). The style is strongly reminiscent of lions from Kalḫu, and very different from that of North Syrian lions. Thureau-Dangin reported traces of a cuneiform inscription running across the body of the north lion here, but it is not visible today. Fragments apparently from a pair of very similar basalt lions were also found in the west gate (Raqqa Mus.). On one piece was a cuneiform inscription that mentions the governor (LÚ.EN.NAM) of Kār Shalmaneser (Til Barsip), which suggests a date after Šamši-ilu, presumably in the reign of Tiglath-pileser III or later (Thureau-Dangin et al. 1931, 6, 85–86). The back of another fragment, the part originally against the wall, was inscribed with a lengthy Aramaic text that includes the letters *šmš*, perhaps a fragmentary proper name (Thureau-Dangin et al. 1931, 88). Reade (1972, 89) suggested that this could be Šamši-ilu, but all of these gate lions are stylistically very similar to the ones in the Ištar temple, probably dating to Tiglath-pileser III, and completely different from Šamši-ilu's gateway lions at Til Barsip. On the reverse of both lions from the east gate is an unpublished trilingual inscription of Ninurta-bēla-uṣur, governor of Kār Shalmaneser: A Luwian inscription (to be edited by Hawkins), in addition to Aramaic and Akkad-

ian inscriptions that may be different from the ones recorded by Thureau-Dangin (Kohlmeyer 1992, 95). Their eventual publication should do much to clarify the cultural and political dynamics of this region in the eighth century.

In 1886, fourteen basalt wall reliefs that show processions of Assyrian soldiers and officials carved in the local North Syrian style were removed from the west gate to the antiquities museum in Constantinople (Unger 1925, Taf. 3–6; Thureau-Dangin et al. 1931, 79 f. pl. 7–11; Reade 1972, 88–89; Albenda 1988). Unger attributed these reliefs to the time of Tiglath-pileser III on the basis of similarities to that king's sculptures from Nimrūd.

In addition, a number of reliefs showing delivery of tribute were found widely scattered in the vicinity of the site. They may have originated either in the west gate or in the palace courtyard, although no examples were actually found in the palace itself. Similar sculptures of tributaries have been found at Til Barsip, Carchemish, and reportedly at Tall Ta'yināt – all of the known examples are collected by Gerlach.

By the eighth century, local North Syrian sculpture had been transformed as a result of emulating Assyrian prototypes (Gerlach forthcoming; see also Orthostaten*).

§ 7.3. The only known *rock relief of Tiglath-pileser III* is at Mila Mergi, some 25 km northwest of Dohuk in northern Iraq (Postgate 1973; Tadmor 1994, 111–116). The king faces left in the usual pose and the area in front of him is covered with an extensive inscription. One piece of a fragmentary stele of Tiglath-pileser surfaced on the art market in 1967, and two further fragments have come to light since then (Jerusalem, Israel Mus.; Levine 1972; Tadmor 1994, 91–110, pl. 30–41). The final campaign recorded on the stele is to the Zagros in 737 B. C., and this was presumably the occasion when it was erected. Again the king faces left, with emblems of deities in the field above his head.

§ 7.4. The two halves of a *small stele that probably dates to the reign of Tiglath-pileser III* have taken some time to be reunited in publications (Paris, Louvre; Aleppo Mus.; Thureau-Dangin/Dunand 1936, II pl. 14.5a–b; Kohlmeyer 1992, Taf. 40–41; Seidl 1993; see also Rouault/Masetti-Rouault 1993, 377). The obverse, carved in low relief, shows a god with a crescent crown standing atop a temple flanked by two moon standards. On the reverse is an incised image of a four-winged apotropaic deity.

§ 7.5. Dittmann (1994) published a mysterious relief that apparently dates to the reign of Tiglath-pileser III. It is reported to have been found at al-Ḥumr, some 30 km south of Assur at the juncture of the Tigris and Lesser Zāb rivers, and is known only from a photograph taken by Bachmann at the time of the Kār-Tukulti-Ninurta excavations. The relief shows three figures, one with drawn bow, in a chariot pursuing a hoofed animal, apparently a bull. There is no indication of scale in the photograph, but the decorative border and size of the grain of the stone suggest that it is a small-scale relief and not a wall slab. Details of the horse trappings and the eight-spoked chariot wheel point to a date in the reign of Tiglath-pileser III, and if correct, then this would be the only datable image of a chariot hunt between the reigns of Assurnasirpal II and Assurbanipal.

§ 8. Sargon II (721–705).

§ 8.1. *In the palace of Sargon II at Ḫorsābād* (ancient Dûr-Šarruukîn*), the walls of the two throne rooms, the major reception suites, and the associated courtyard facades were lined with wall reliefs. The sculptures that have been published are mostly from the northwest wing, which was excavated by P. E. Botta in 1842–1844 (Botta/Flandin 1849–1850; republished in Albenda 1986). Botta sent only a few sculptures to the Louvre. Most of the reliefs he excavated are known only from drawings by E. Flandin, the artist who accompanied him. Some of these reliefs were reexcavated by Chiera and Loud in 1929–1932 (Loud et al. 1936). V. Place found additional wall reliefs in the area around the principal throne room during his excavations of 1852–1854 (Place/Thomas 1867–1870, I 51–52). They were not drawn, but many were apparently removed for shipment to Paris. Nearly all of these were lost when the rafts carrying them were attacked by ban-

dits and sunk in the Šaṭṭ al-ʿArab. A few of the sculptures made it to the Louvre and the British Museum, and in this century others were removed to Baghdad (Iraq Museum) and Chicago (Oriental Institute Mus.).

A number of important studies on the palace are collected in Caubet (1995). For the history of the excavations, see Pillet (1962), Fontan (1994), and Wilson (1995). The most complete publication of photographs of the sculptures is Albenda (1986). Outstanding studies of the composition and subjects of the palace reliefs include Guralnick (1976), Albenda (1983, and the response in Linder 1986), and Franklin (1994). The inscriptions on the palace sculptures are discussed by Weissbach (1918), Andrê-Salvini (1995), and Russell (1999), and published fully by Fuchs (1994). For technical aspects of the sculptures, see Callot (1995) and Guralnick (1996). In an innovative study, Reade (1976) used the sculptures and epigraphs as historical documents to augment the accounts contained in Sargon's annals.

The relief decoration of Sargon's palace was modeled closely on that of Assurnasirpal II's palace at Nimrūd. The facade of the principal throne room ("Court" VII) was decorated with five pairs of human-headed bull colossi – one pair in each of the three doors and two antithetically posed pairs on the buttresses between the doors. Between each pair of buttress bulls was a colossal human figure holding a small lion. The same arrangement of figures was used also at the main exterior entrance to the palace, and a similar arrangement – without the figures holding lions – appeared on the facade of the subsidiary throne room. Pairs of human-headed bull colossi were also used in a number of other important doorways in the palace, as well as in the central door of the throne room in Palace F, the *ekal māšarti* (Loud/Altman 1938, pl. 39). Like Assurnasirpal's colossi, these colossi also have five legs and between the legs is an inscription, in this case devoted mainly to a description of the palace. The colossi were accompanied in some doorways by winged or wingless human figures or by bird-headed human figures, and in smaller doors these types appeared alone. The stylized tree occurred in some doorways and on the corner slabs in rooms decorated with non-historical subjects. Bull colossi also appear in the citadel gates and at least one of the city gates, accompanied by a colossal winged deity holding a cone and bucket (Place/Thomas 1867–1870, III pl. 8–13, 47; Loud/Altman 1938, pl. 9–10, 46).

The space on the courtyard walls that was not occupied by colossi, as well as the decoration of several rooms (6, 10, 11), possibly including the throne room, was devoted to tribute processions. In the north corner of the throne-room court, the transport of timber by water is shown as if viewed from above, with relatively small figures scattered across the surface of the water-patterned slabs, giving an effective approximation of figures in space. According to Place the subject of the throne room reliefs was a procession of tall figures, in a single register, marching toward the king (Place/Thomas 1867–1870, I 51–52). Other subjects were punishment of captives (Rooms 4 and 8), which were inscribed with a continuous historical text as well as with captions identifying the malefactors, and processions of courtiers before the king (Rooms 9 and 12), which were uninscribed.

Three other subjects that were used in some rooms were royal military campaigns (Rooms 1, 2 [RlA I Taf. 53b] 3 [RlA I Taf. 11a), 5 [RlA I Taf. 38b, 53] 13, 14), royal hunts (Room 7 [RlA I Taf. 11b] and "Monument x" at the west corner), and royal banquets (Rooms 2, 7). Defeated cities shown in the military reliefs are labeled and some – but not all – of these places are mentioned in the accompanying annals text, so it is usually possible to determine what campaign is being depicted. From this it appears that the military reliefs in each room show only one or two campaigns, and Reade (1976) has suggested that the labeled cities mentioned only in the reliefs may be used to augment the annalistic record of Sargon's reign. In the two rooms that show two subjects (2 and 7), the banquet is in the upper register and the other subject in the lower.

"Monument x," which is probably to be identified with Sargon's *bīt ḫilāni*, "(like) a Hittite palace," was decorated with slabs of black limestone carved with a single register of relief, intended to

evoke the basalt sculptures of North Syrian palaces. Two sculptures found in the area of the building showed a bird hunt in a forest, and two others had a pair of guardian deities flanking an unusual stylized tree, apparently on a doorjamb (Albenda 1986, pl. 60–62, figs. 20, 76–78). At the other end of the palace in Room 99, one of the small gate chambers connecting the outer court (XV) with the exterior, Place found at least two additional slabs in the same stone lying on the floor. One showed a procession of three foreign tributaries carrying city models and the other an Assyrian courtier who probably led the procession (Place/Thomas 1867–1870, I 92–93; III, pl. 48; Albenda 1986, 48, fig. 79). On the basis of their dimensions and material, he speculated that these were also intended for "Monument x." Stacked in one corner of Room 99 were three dressed, unsculptured slabs of black stone, and chips of the same material were scattered on the floor, leading Place to suggest that this was the workshop in which these sculptures were carved prior to being moved to "Monument x."

The remains of a stone throne base, the sides of which were decorated with reliefs, were found at the southeast end of the principal throne room (VII) of Sargon's palace at Ḫorsābād (Loud et al. 1936, figs. 79–80; Blocher 1994). The preserved panels depict a royal campaign beside a river (Baghdad, Iraq Mus.) and a campaign in the mountains (Chicago, Oriental Institute Mus.).

§ 8.2. In *Sargon's palace temples*, Place found fragments of embossed bronze bands, probably from door leaves, in the Adad temple, and bronze sheets embossed with a scale pattern covering poles at each side of the entrance to the Sin temple (Place/Thomas 1867–1870, III pl. 72–73; Finkel/Reade 1996, Abb. 13–18). The Chicago expedition found similar examples in the nearby Šamaš temple and in the Nabû temple (Loud et al. 1936, 104–107, fig. 112; Wilson 1995, fig. 9; Loud/Altman 1938, 44, pl. 21, 49–50; Finkel/Reade 1996, Abb. 3, 9–12). Nearly all of these were decorated with groups of mythological figures.

§ 8.3. *Two relief steles of Sargon II* are known: One is from Naǧāfehābād in western Iran (Teheran, Archaeological Mus.; Levine 1972). The other does not come from controlled excavations, but it is documented in several contemporary sources as having been found in 1844 in Kition, within the area of modern Larnaca, and its inscription confirms that it was erected in Cyprus (Berlin, Staatliche Museen; Yon/Malbran-Labat 1995). On both steles the king stands in the usual pose with deity symbols in front of his face. Fragments of Sargon steles also come from Ašdod, Ašarne, Carchemish, and Samaria, but none preserves a relief image (Tadmor 1971, 193).

§ 8.4. *A rock relief on a cliff in the upper Tigris valley near Eğil*, some 50 km north of Diyarbakır, has been attributed on stylistic grounds to Sargon II (Wäfler 1976; Börker-Klähn 1982, Nr. 154). At the left of the wide rectangular panel is a standing figure of a god, holding an axe in his left hand and with his right hand raised. In the field in front of his face are five deity symbols. On the remainder of the panel, two raised areas covered with chisel marks indicate that the relief originally included two additional figures that were later erased: a tall figure at right and a shorter one in the center. The closest parallel for such a composition is on the large block at Sennacherib's canal head at Bavian, where the king stands between two taller images of deities on sacred animals, facing the one at left and with his back to the one at right. Other possibilities for the Eğil composition are that the tall figure at right is the king and the short object in the middle is a piece of cult furniture, such as an altar or stand, or an enemy captive being presented to the god. In either of these latter cases, the image of the Assyrian king could later have been erased by the locals, while retaining the deity for their own purposes. It is possible that a close examination of the surface would provide clues to the identities of the obliterated figures.

§ 9. Sennacherib (704–681).

§ 9.1. The most extensive known group of Neo-Assyrian sculptures was in *Sennacherib's Southwest Palace at Nineveh* (Ninive* § 14.3; fig. 11; Layard 1849a; id. 1853a; Russell 1995). All told, Layard estimated he uncovered 9880 feet (3011 meters) of wall reliefs in the palace. A few of these date to the reign of Assurbanipal and perhaps one of his successors, but most are Sennacherib's. As in the palaces of Assur-

nasirpal II and Sargon II, only rooms in or around major reception suites were decorated with wall reliefs, but the number of such rooms in Sennacherib's palace was considerably larger – nearly 70. The palace had been thoroughly burned at the fall of Nineveh in 612, and most of the slabs were badly cracked and scarred by the heat. A selection of the better-preserved examples was drawn by Layard and other nineteenth century artists working at Nineveh (Layard 1849b, 1853b). A number of more-or-less complete slabs were taken to the British Museum and numerous fragments have found their way into other collections, but the vast majority are still *in situ*, deeply buried under later occupation levels.

In the mid-1960s, T. Madhloom of the Iraq Department of Antiquities and Heritage reexcavated the throne-room suite. This area was converted into a site museum where some 100 reliefs were displayed in their original position (Madhloom/Mahdi 1976; Russell 1998a). Many of the best-preserved sculptures were destroyed during the extensive looting after 1991, in order to extract portable fragments for the art market (Russell 1997b, 1997c). Photographs of the site museum in 1997 show that many of the original slabs have been reduced to rubble (Russell 1998a).

For the history of the excavation of the palace, see Ninive* § 5. The fullest general studies of the palace, with numerous illustrations of its sculptures, are Paterson (1915), Russell (1991), and Bleibtreu/Barnett/Turner (1998). In addition, large selections of illustrations may be found in Layard (1849b, 1853b), Smith (1938), Ussishkin (1982), and Russell (1998a). The inscriptions on the palace reliefs are studied in Frahm (1997) and Russell (1999), and editions and translations of some of them are in Luckenbill (1924). Specialized studies include Nagel (1967) on style, Reade (1967) on the identification of two unusual slabs, Jacoby (1991) on the representational conventions for architecture, and Mazzoni (1992) on the role of landscape.

The arrangement of reliefs on the throne-room facade (H) of Sennacherib's palace was the same as that of Sargon II: a pair of human-headed bull colossi in each of the three exterior doors and addorsed pairs of bull colossi – between which were lion-clutching humans – on the two buttresses between the doors (Nineveh, Southwest Palace Mus.; Russell 1991, figs. 10, 26). The spaces between the legs of the bulls were inscribed with a variety of texts, ranging from an extended annalistic text and palace building account on the bulls in the central door (London, British Mus.), to a historical summary and brief palace building account on the facade buttress bulls, to a detailed description of the size and appearance of the palace on the examples in the side door (Russell 1999, Catalog 3). An interesting innovation is that these colossi have only four legs, which gives them a more naturalistic appearance than that of their five-legged predecessors. A similar arrangement of colossal figures was reported for the poorly-recorded west facade of the palace and bull colossi also occurred in a number of other major palace doorways. A well-preserved example was found in the Nergal Gate on the north stretch of the city wall (Mosul, Nergal Gate Mus.; Russell 1991, fig. 48). The jambs of smaller doorways were carved with a variety of apotropaic figures. Some of these had not occurred in the relief decoration of previous palaces, although clay figurines of the same types had been buried under the floor of Sargon's palace (Russell 1991, 179–187; id. 1995). Threshold slabs in the doorways were carved with floral patterns, occasionally augmented with a brief inscription (Albenda 1978, pl. 8–15; Russell 1999).

The reliefs on the courtyard wall north of the throne-room facade showed not the tribute processions that were in this location in the palaces of Assurnasirpal II and Sargon II, but rather a military campaign in Babylonia. Tribute processions, which had been the most frequent relief subject in Sargon's palace, were entirely supplanted by scenes of military acitivity in Sennacherib's palace. The reason for this change in subject-matter is unknown. The Babylonian campaign in the throne-room court had subsequently been chiseled off by one of Sennacherib's successors and apparently replaced with an Elamite campaign. Some of the reliefs in Room XLIX and all of those in Room XLII had been similarly erased, possibly as part of a refurbishment in which Court XIX and Rooms XXII and XXVIII were redecorated by Assurbanipal or one of his successors.

In addition to tribute processions, other Sargon relief subjects that were omitted from Sennacherib's palace decoration included punishment of captives, processions of courtiers, banquets, and hunts. Only two of his predecessor's subjects appear: military campaigns (RIA II Taf. 60), which were the subject in all but three of the 38 rooms for which the subject is known, and procurement of palace building materials: the quarrying and transportation overland of human-headed bull gateway colossi on two walls in Court VI (with military scenes on the other two walls) and the transportation by water of a very large piece of wood or stone in Room XLIX. Processions of attendants and horses going in and out of the palace were depicted on the walls of Room LI, a corridor that probably led to a postern gate, and deportation of captives was apparently the subject of Room XLIII.

Sennacherib began construction on his palace early in his reign and at the time his wall reliefs were carved his artists had only the first few campaigns to choose from as subjects. In consequence, most of his military reliefs can apparently be associated with his first three campaigns – to Babylonia, to the Zagros mountains, and to the Levant. The fifth campaign to Mount Nipur in the north was probably the subject on the west wall of the throne room (Room I), however, and this as well as the fourth campaign to Babylonia could be the subjects of some of the unlabeled reliefs in other rooms (Frahm 1997, 124–125). With only three known exceptions (Room I, Courts VI and LXIV), each room was decorated with only a single campaign or subject.

The format of Sennacherib's wall reliefs is different from that used by his predecessors. Sennacherib's reliefs omitted the band of inscription that divided the slabs of the earlier kings into two narrow registers of relief and carved his relief images over the entire surface. On this expanded pictorial area, Sennacherib's artists adopted the spatial conventions of Sargon's timber transport reliefs: a high implied viewpoint with relatively small-scale figures more-or-less freely disposed across the slab. The sense of depth is most effective for subjects depicted against a patterned background – mountains or water. When the subject does not permit such a setting, for example in reliefs that show the Babylonian plain, the slab is divided into registers by multiple groundlines or by narrow uninscribed margins. The only texts that intrude on any of Sennacherib's reliefs are brief captions inscribed next to the king or the cities he encounters (Russell 1999, Catalog 4).

§ 9.2. Renovation work in the area of the *Nabi Yūnus mosque* in the 1970s exposed a series of wall slabs carved with a procession of grooms leading horses (Scott/MacGinnis 1990, 72, pl. 13b). These slabs are very similar to Slabs 28–36 in Room LI in Sennacherib's palace, a descending passageway that apparently led to the outside (Layard 1853b, pl. 7; Smith 1938, pl. 66–67). The presence of some inscribed Sennacherib horse troughs nearby suggests that the Nabi Yūnus reliefs may have lined a similar passageway, and may represent one of Sennacherib's contributions to the arsenal (Scott/MacGinnis 1990, 70). A unique large square cult basin of Sennacherib from the Assur temple at Assur is decorated with images of gods with flowing vases in high relief at the corners and in the center of the sides, each flanked by a pair of fish-men in lower relief (Andrae 1977, Abb. 16).

§ 9.3. In addition to the *reliefs* in his palace, *Sennacherib* was also responsible for *rock reliefs* at Bavian (actually nearby Ḫinnis), and probably also those at Faida and Maltai* (Bachmann 1927; Jacobsen/Lloyd 1935; Boehmer 1975; Reade 1978; id. 1988; Boehmer 1997, 245–249). All of these reliefs are located in the hills north of Nineveh. The examples at Bavian and Faida were definitely associated with aqueducts, and Reade has suggested the ones at Maltai may have been as well. At Bavian, at the point where water was diverted into the canal, was a large stone block (now broken), sculpted on its broad face with a pair of human-headed bull colossi flanking a human figure holding a lion below (a group used also on the facades of Sennach-

erib's palace at Nineveh) and with a profile image of the king flanked by two deities standing on sacred animals above. On the narrow face was a god flanked by two images of the king, all shown frontally. On the rock face just south of the canal head is a large relief that showed two gods flanked by two images of the king. Some 30 m southwest of this is the "Rider relief," which apparently originally showed two images of the king framing a group of gods standing on animals, but was later recarved with a horseman (probably Sassanian). The rock reliefs at Maltai (RlA VIII 263 fig. 2), and apparently those at Faida, also show images of the king facing a group of gods standing on animals, and a fragmentary stele probably from Assur shows Sennacherib standing before a pair of gods (Istanbul, Eski Şark Eserleri Müzesi; Donbaz and Galter 1985).

§ 9.4. *Sennacherib is shown alone*, standing in the usual pose with *symbols of deities before his face*, on *six rock reliefs* in the Cudi Dağ north of Cizre in Turkey (King 1913; Börker-Klähn 1982, Nr. 180–185; Nogaret 1984), on eleven of the rock reliefs at Bavian, and on one probably to be attributed to Sennacherib in the Wadi Bahandawāya near al-Kōš in northern Iraq (Börker-Klähn 1982, Nr. 202), as well as on two slab steles from Nineveh that apparently marked the course of a royal road (London, British Mus.; Istanbul, Eski Şark Eserleri Müzesi; Paterson 1915, pl. 3–4).

An inscribed stele from Ḫarrān carved only with a moon standard may date to the reign of Sennacherib (Ankara, Archaeological Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 206; Gadd 1951). Gadd, working only from a squeeze of the inscription, suggested that a few of the preserved signs in the first line could belong to that king's name. A careful study of the original monument might produce a more secure reading.

Two very finely modeled fossil clay plaques from Assur have been attributed to Sennacherib (Berlin, Staatliche Museen; Andrae 1977, Abb. 210; Hrouda 1965a, Taf. 58.6). Both show a human in the presence of divinity. These plaques are usually considered to be sculptors' models, but are just as likely to be votive reliefs in their own right.

§ 9.5. Two fragments of a *bronze relief show a king* – almost certainly Sennacherib – and his queen at left, facing at least two courtiers at right (Börker-Klähn 1982, Nr. 220–221). It is not known from what type of object these fragments derive. Finally, one of Sennacherib's texts gives an elaborate description of a bronze door for his new "Temple of the New Year's Festival" at Assur (Luckenbill 1924, 139–142). Its subject was the battle between the gods, led by Assur, and the forces of chaos, under Tiāmat. The door itself is lost.

§ 9.6. Four *steles* that probably date to the *second half of the eighth century* show images of a *god standing* on an animal, reminiscent of the Sennacherib examples: a.: from Ali Gör near Urfa, a god who is probably Sin stands on a horned lion-dragon, as he does at Maltai, with a large moon standard in front of him (Ankara, Archaeological Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 240). b.: a cult relief from Assur, an unidentified god, possibly Assur, stands on a horned lion (Pritchard 1969, no. 534). c.: from Til Barsip, shows Ištar standing on a lion. Its inscription states that it was dedicated to Ištar of Arbela by Aššur-dūr-panīja, [governor?] of Kār Shalmaneser (Inanna*/Ištar. B. Abb. 3; Thureau-Dangin/Dunand 1936, I 156–157; II pl. 14.1). d.: from Arslan Taş, shows a thunderbolt-wielding Adad striding on the back of a running bull. The typically north Syrian subject of a weather god standing on a bull has been Assyrianized here by depicting the god in violent action, reminiscent of the striding gods and running bulls on battle standards in the reliefs of Assurnasirpal II and Sargon II (Thureau-Dangin et al. 1931, II pl. 2.1; Budge 1914, pl. 17; Albenda 1986, pl. 114–115; Bleibtreu 1992). A fragmentary stele or plaque from Dūr Katlimmu shows the crown and the axe-wielding raised right hand of a deity, surrounded by divine symbols (Kühne 1984, Abb. 66). It was found in a late eighth-century stratigraphic context, and stylistically also seems to date to the second half of that century.

§ 10. Esarhaddon (680–669).

§ 10.1. Layard's excavations at *Esarhaddon's Southwest Palace at Nimrūd* (Kalḫu*

§§ 22–23) revealed wall slabs that had been removed from the Northwest and Central palaces and placed against the walls of the Southwest Palace in preparation for reuse, but the project was abandoned before any of the slabs had been recarved (for the excavations, see Barnett/Falkner 1962, 20–30; Postgate/Reade 1980, 315). The only recorded Esarhaddon reliefs from the palace were human-headed bull and lion colossi in Doors a, b, c (at the Brit. Mus.), and f (Barnett/Falkner 1962, 23–24, 30, pl. 108, 112–113; Russell 1999, Catalog 5). Layard described them as being four-legged and carved in coarse limestone, instead of the alabaster of their predecessors (Layard 1849a, I 348–349).

This suggests either a desire for economy or that alabaster was no longer readily available – Stronach (personal communication) suggested that the known quarries might have been exhausted. Either explanation would also be consistent with the reuse of slabs from neighboring palaces. Also unlike earlier colossi, the empty spaces between the head and wing at the top, and behind the tail at the back, were carved with at least six small apotropaic figures. Layard described these figures and drew the examples from one bull in Door b (Barnett/Falkner 1962, pl. 112). It appears that most of the figures are Sennacherib types, with the exception of a unique "dragon with the head of an eagle and the claws of a bird" (Layard 1849a, I 348; Reade 1979a, 40).

§ 10.2. On the *mound of Nabi Yūnus at Nineveh* (Ninive* § 15.4) excavations directed by M. Jabur of the Iraq State Organization for Antiquities and Heritage in a large courtyard of the arsenal have revealed a monumental facade decorated with a pair of addorsed bull colossi with a lion-clutching human in between and several doorways lined with bull colossi. An interesting feature of some of these colossi is that they are built up of relatively small blocks of stone tightly fitted together prior to being carved, again suggesting that large blocks of sculptural stone were not readily available (Musa 1987–1988; Black 1987; Scott/MacGinnis 1990, 71, pl. 13a). Some are unfinished. In the spaces between the bulls were winged deities, some of which carry an Esarhaddon text on the backs of the slabs, and the bulls may date to his reign as well (Russell 1999).

Esarhaddon's arsenal text states that victories against hostile regions were commemorated in sculpture in that building, presumably in wall reliefs (Borger 1956, 62). These sculptures – if they were ever completed – have not been recovered, as the state apartments of the arsenal have not been excavated. The procession of grooms leading horses, discussed above under Sennacherib, may instead date to Esarhaddon's reign.

§ 10.3. At least one of the *six Assyrian rock reliefs by the Nahr al-Kalb* (al-Kalb*, Nahr), 12 km north of Beirut, belongs to Esarhaddon. A slab stele from Zincirli and a rock relief from Šikaft-i-Gulgul in the Zagros mountains in western Iran, both badly eroded, show the king facing right in the usual pose (Börker-Klähn 1982, Nr. 222; Reade 1977). The Zincirli example probably dates to this reign, and the Gulgul example to either Esarhaddon or Assurbanipal (Reade 1977). Two slab steles from Til Barsip (Aleppo, National Mus.) and another from Zincirli (Berlin, Staatliche Museen) all show a new variant on the traditional type: Esarhaddon stands in the usual pose with images of gods before his face, but in addition to the mace, his left hand holds ropes attached to rings in the lips of a pair of small kneeling captives. Esarhaddon's sons are carved on the narrow sides of all three steles – Assurbanipal on the right side and Šamaš-šumu-ukīn on the left (Thureau-Dangin and Dunand 1936, II pl. 12–13; Pritchard 1969, no. 447–449).

§ 10.4. In 1860, the Earl of Aberdeen gave the British Museum an unusual *four-sided stone prism of Esarhaddon* (RlA I Taf. 3b; Miglus 1994). Its original find-spot is unknown – the text, inscribed on the four vertical sides, records Esarhaddon's reconstruction of Babylon at the beginning of his reign. Its square top surface is carved with eight figures, arranged in two registers. Reading from left to right, starting with the top register, they are: a divine crown on a cult pedestal in the form of a temple facade with a small "sacred tree" in its door, a worshipping bareheaded king facing left, a large "sacred tree," and a bull facing left; and in the lower register: a mountain, a plow facing left, a naturalistic palm tree, and a square with a small circle

at each of its four corners. The meaning of these images has been a matter for discussion (Porter 1993b; Miglus 1994; Finkel/Reade 1996; J. A. Scurlock, NABU 1997: Nr. 92; M. Roaf/A. Zgoll forthcoming).

§ 11. Assurbanipal (668–631). – Sin-šar-iškun (?–612).

§ 11.1. The wall slabs of Room XXXIII in the *Southwest Palace at Nineveh* (Ninive* § 14.3) were carved by Assurbanipal with scenes of his own successes in battle (London, British Mus.; Reade 1979b, pl. 17–20). According to the captions the slabs to the west of the entrance record Assurbanipal's victory at Til Tuba in Elam, while those to the east show a procession before the king at the city of Arbela (modern Erbil) on the upper half, and a scene of homage outside the moated city of Madaktu in Elam on the lower half. The compositions are by-and-large organized by ground lines into registers, but at the right end of the Til Tuba episode, as the battle degenerates into a rout this rigid system of organization is replaced by dead and dying enemy soldiers chaotically distributed across the relief surface. On the basis of the cities labeled by the captions, these reliefs should be dated earlier than Assurbanipal's reliefs in the North Palace.

§ 11.2. The largest group of *Assurbanipal reliefs was in the crown prince's palace* – commonly called the *North palace – at Nineveh* (Ninive* § 14.7; fig. 12).

The excavation history and surviving sculptures from the palace have been thoroughly published by Barnett (1976), which should be consulted for illustrations of the sculptures referred to here. Our understanding of the reliefs has benefitted greatly from the activity of modern sleuths: Reade (1964), who located a missing portfolio of excavation drawings of the reliefs, and Curtis (1992), who rediscovered an oft-reproduced lost relief of a dying lion. Other important studies focus on the content and symbolism of the banquet relief (Albenda 1976–1977; Deller 1987), the significance of the libation scene in the lion hunt (Watanabe 1992), and the structure of the narrative images (Bersani/Dutoit 1979; Villard 1988; Limet 1989).

Human-headed bull colossi were not used on the throne-room facade (O), nor did they appear anywhere else in the known part of the North Palace. Instead, the throne-room facade was decorated with plain stone slabs. The slabs on the jambs of its center door were carved with a group of three traditional apotropaic figures, flanked on the return by a group of three of a new type. The threshold slab was carved with a floral pattern (Barnett 1976, pl. 37–38). Apotropaic jamb figures, mostly types already seen in Sennacherib's palace, and floral thresholds also decorated other doorways throughout the palace (Albenda 1978, pl. 16–26). The reliefs in the throne room (M) displayed a selection of Assurbanipal's military campaigns to several different regions.

The rooms behind the throne room were also decorated with military subjects, but the subject in each of these rooms was apparently only a single campaign (Rooms F, G, H, I, J, L; see RlA I Taf. 16b, 17). A group of passageways that led from the throne-room area to the palace exterior was lined with reliefs that feature hunts: processions to and from a lion hunt (Rooms A, R), tame lions (Room E), and the king hunting lions (Room C) or gazelles, lions, and wild horses (Room S; see RlA I Taf. 32). A number of reliefs had fallen into some of these passages from an upper story. They show lion hunts, military campaigns, and Assurbanipal and his queen, possibly Aššur-šarrat, dining in a garden.

In general, the military reliefs are arranged in two registers and the hunting reliefs in one, but there are exceptions. Registers are often further subdivided by continuous groundlines. In compositions having multiple registers, the registers are separated by a narrow uninscribed band of stone. The only inscriptions on the reliefs are captions placed next to the part of the image they label. In most of the North Palace compositions, figures adhere fairly firmly to the groundlines, though occasionally – particularly in the hunting scenes – they are arranged more freely across the relief surface.

§ 11.3. In the Southwest Palace at Nineveh, the wall slabs of Court XIX and

Room XXVIII were carved with Babylonian campaign scenes: in Court XIX the king and army campaign beside a wide river that divides the slabs into two registers, with an effect very similar to that of the central text register of Sennacherib's predecessors, and in Room XXVIII the Assyrian army hunts out enemy refugees in a swamp (Bleibtreu/Barnett/Turner 1998). A number of details indicate that these reliefs postdate Sennacherib, while they are very similar to, though differing in a few details from, the North Palace reliefs of Assurbanipal (Falkner 1952–1953, 247–249; Hrouda 1965a, 115–117; Nagel 1967, 31–39; Porada 1989, 233–243; Russell 1991, 117–151). Reade (1979b, 109–110) suggested that these sculptures be attributed to Sin-šar-iškun (?–612 B. C.) instead of Assurbanipal, but this remains unverifiable since there are no authenticated reliefs by Sin-šar-iškun on which to base the comparison. At least some of the reliefs in Room XXII, which show lush scenes of the countryside around Nineveh, also postdate Sennacherib.

§ 11.4. Two very finely *modeled fossil clay plaques from Nineveh* and Assur, have been attributed to Assurbanipal on the basis of their subject and style (London, British Mus.; Berlin, Staatliche Museen; Barnett 1976, pl. 1; Andrae 1977, Abb. 211; Moortgat 1967, Abb. 280). The Nineveh example shows the king on foot spearing a lion, and the one from Assur shows an unarmed courtier riding on a horse. These could well be sculptors' models, although they do not correspond closely with any known reliefs, and other sorts of commemorative functions cannot be ruled out.

On a *small stele excavated by Rassam at Babylon*, Assurbanipal is depicted frontally holding a basket on his head (London, British Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 224). The accompanying text records his restoration work on the temples of Marduk and Ea in Babylon. The royal figure is shown the same way on two similar steles excavated by Rassam at Borsippa, both of which record the restoration of the temple of Nabû (London, British Mus.; Börker-Klähn 1982, Nr. 225–226; Reade 1986, 109). On one of these, the text identifies the figure as Assurbanipal. On the other, the image had been defaced, but the text identifies it as Šamaš-šumu-ukīn. Evidently the steles had been erected as a pair during the period the two were co-rulers of the empire, and then Šamaš-šumu-ukīn's was defaced following his defeat. A stele from Assur shows Aššur-šarrat, queen of Assurbanipal, wearing a mural crown (Berlin, Staatliche Museen, RlA I Taf. 36a; Börker-Klähn 1982, Nr. 227).

A. A. Agha/M. S. al-Iraqi 1976: Nimrud Calah. – P. Albenda 1978: JANES 10, 1–34; ead. 1976–1977: BASOR 224, 49–72; 225, 29–48; ead. 1983: Assur 3/3, 103–136; ead. 1986: The Palace of Sargon, King of Assyria (= ERC, Synthèse 22); ead. 1988: BASOR 271, 5–30; ead. 1992: JANES 21, 1–12; ead. 1994: Iraq 56, 123–133. – W. Andrae 1909: Der Anu-Adad-Tempel in Assur (= WVDOG 10); id. 1913: Die Stelenreihen in Assur (= WVDOG 24); id. 1977²: Das wiedererstandene Assur (1938; revised by B. Hrouda). – B. André-Salvini 1995: in (ed.) Caubet 1995, 14–45. – E. Auerbach 1989: Iraq 51, 79–84, pl. 4–7.

L. Bachelot 1991: in Fs. P. Garelli, 109–128. – W. Bachmann 1927: Felsreliefs in Assyrien (= WVDOG 52). – Z. Bahrani 1995: Art History 18, 363–382. – J. Bär 1996: Der assyrische Tribut und seine Darstellung: Eine Untersuchung zur imperialen Ideologie im neuassyrischen Reich (= AOAT 243). – R. D. Barnett 1973: in Symbolae F. M. Th. de Liagre Böhl, 19–22, pl. 1–4; id. 1976: Sculptures from the North Palace of Ashurbanipal at Nineveh; id./M. Falkner 1962: The Sculptures of Assur-nasir-apli II (883–859 B. C.), Tiglath-pileser III (745–727 B. C.), Esarhaddon (681–669 B. C.) from the Central and South-west Palaces at Nimrud. – L. Bersani/U. Dutoit 1979: Forms of Violences, 17–29. – A. M. Bisi 1963: OrAnt. 2, 215–221, tav. 40. – J. Black 1987: Iraq 49, 242–243, pl. 47c. – E. Bleibtreu 1980: Die Flora der neuassyrischen Reliefs: Eine Untersuchung zu den Orthostatenreliefs des 9.–7. Jahrhunderts v. Chr. (= WZKM, Sonderband 1); ead. 1992: BagM 23, 347–356, Taf. 50–69; ead./R. D. Barnett/G. Turner 1998: Sculptures from the Southwest Palace at Nineveh. – F. Blocher 1994: in Fs. B. Hrouda, 11–18, Taf. 4. – R. M. Boehmer 1975: JdI 90, 42–84; id. 1997: BagM 28, 245–249. – F. N. Bohrer 1989: Culture and History 4, 7–33; id. 1994: in (ed.) D. J. Sherman/I. Rogoff, Museum Culture: Discourses, Spectacles, Histories, 197–222; – id. 1998: Art Bulletin 80, 336–356. – R. Borger 1956: Ash. (= AfO Beih. 9). – J. Börker-Klähn 1982: Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs (= BagF

4). – P. E. Botta/E. N. Flandin 1849–1850: Monument de Ninive, 5 vols. – M. A. Brandes 1970: in (ed.) A. Finet, CRRA 17/1969, 147–154. – B. Brentjes 1994: AoF 21, 50–64. – E. A. W. Budge 1914: Assyrian Sculptures in the British Museum: Reign of Ashur-nasir-pal, 885–860 B. C. – G. Bunnens/A. Roobaert/A. Jamieson et al. 1990: Tell Ahmar, 1988 Season (= Abr-Nahrain Supplement Series 2).

O. Callot 1995: in (ed.) Caubet 1995, 213–223. – J. V. Canby 1971: Iraq 33, 31–53. – (ed.) A. Caubet 1995: Khorsabad, le palais de Sargon II, roi d'Assyrie. Actes du colloque organisé au musée du Louvre par le Service culturel les 21 et 22 janvier 1994. – A. Cavigneaux/B. K. Ismail 1990: BagM 21, 321–456. – M. Cifarelli 1995: Enmity, Alienation and Assyrianization: The Role of Cultural Difference in the Visual and Verbal Expression of Assyrian Ideology in the Reign of Aššurnasirpal II (883–859 B. C.), Ph. D. diss., Columbia Univ., New York; id. 1998: Art Bulletin 80, 210–228. – J. E. Curtis 1982: in (ed.) J. E. Curtis, Fifty Years of Mesopotamian Discovery, 113–119; id. 1992: Iraq 54, 113–117, pl. 15–19. – R. M. Czichon 1992: Die Gestaltungsprinzipien der neuass. Flachbildkunst und ihre Entwicklung vom 9. zum 7. Jahrhundert v. Chr. (= MVS 13).

S. Dalley 1976: Iraq 38, 107–111, pl. 17. – K. Deller 1987: BagM 18, 229–238, Taf. 13. – R. Dittmann 1994: in Fs. R. Mayer-Opificius, 63–69. – (ed.) R. Dolce/M. N. Santi 1995: Dai palazzi assiri. Immagini di potere de Assurnasirpal II ad Assurbanipal (IX–VII sec. a. C.). – V. Donbaz 1990: ARRIM 8, 4–24. – V. Donbaz/H. D. Galter 1985: ARRIM 3, 4–8; id. 1997: MDOG 129, 173–186. – J.-M. Durand 1979: 34–44, no. 6: Dire, Voir, Écrire: le texte et l'image, 15–22.

M. Falkner 1952–1953: AfO 16, 246–251. – W. de Filippi 1977: Assur 1/7, 123–169. – I. L. Finkel/J. E. Reade 1996: ZA 86, 224–286. – (ed.) E. Fontan 1994: De Khorsabad à Paris: La découverte des Assyriens (= Notes et documents des musées de France 26). – E. Frahm 1997: Einleitung in die Sanherib-Inschriften (= AfO Beih. 26). – G. Frame 1995: Rulers of Babylonia. From the Second Dynasty of Isin to the End of Assyrian Domination (1157–612 BC) (= RIMB 2). – N. Franklin 1994: Tel Aviv 21, 255–275. – A. Fuchs 1994: Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad.

C. J. Gadd 1936: The Stones of Assyria; id. 1951: AnSt. 1, 108–10, pl. 10.3. – P. Gerardi 1988: JCS 40, 1–35. – I. Gerlach forthcoming: Zur provinzialass. Kunst. Eigenständigkeit und Abhängigkeit künstlerischen Schaffens im neuassyrischen Einflußgebiet (= BagF 25). – A. K. Grayson 1991: Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC, I (1114–859 BC) (= RIMA 2); id. 1996: Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC, II (858–745 BC) (= RIMA 3). – H. A. Groenewegen-Frankfort 1951: Arrest and Movement: An Essay on Space and Time in the representational Art of the ancient Near East. – A. Gunter 1982: Iran 20, 103–112, pl. 1–8. – E. Guralnick 1976: Assur 1/5, 57–79; id. 1996: Iraq 58, 89–103. – H. G. Güterbock 1957: AJA 61, 62–71.

H. R. Hall 1928: Babylonian and Assyrian Sculpture in the British Museum. – J. D. Hawkins 1969: AnSt. 19, 111–120; id. 1982: in CAH² III/1, 372–441. – B. Hrouda 1965a: Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes; id. 1965b: ZA 57, 274–297; Fs. B. Hrouda 1994. – P. Hulin 1970: Sumer 26, 127–131, figs. 1–3.

Th. Jacobsen/S. Lloyd 1935: Sennacherib's Aqueduct at Jerwan (= OIP 24). – R. Jacoby 1991: IEJ 41, 112–131.

L. W. King 1913: PSBA 35, 66–94; id. 1915: The Bronze Reliefs from the Gates of Shalmaneser, King of Assyria, B. C. 860–825. – K. Kohlmeyer 1992: in Fs. E. Strommenger, 91–100. – H. Kühne 1984: AfO 31, 166–178; id. 1987/1988: AAAS 38/39, 142–157.

M. T. Larsen 1996: The Conquest of Assyria: Excavations in an Antique Land, 1840–1860. – A. H. Layard 1849a: Nineveh and Its Remains; id. 1849b: Monuments of Nineveh from Drawings Made on the Spot; id. 1851: ICC; id. 1853a: Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon; id. 1853b: A Second Series of the Monuments of Nineveh. – L. D. Levine 1972: Two Neo-Assyrian Stelae from Iran (= ROM, Art and Archaeology, Occasional Paper 23). – H. Limet 1989: Art & Fact 8, 33–38. – E. Linder 1986: JAOS 106, 273–281. – G. Loud/C. B. Altman 1938: Khorsabad, Part II: The Citadel and the Town (= OIP 40). – G. Loud/H. Frankfort/Th. Jacobsen 1936: Khorsabad, Part I: Excavations in the Palace and at a City Gate (= OIP 38). – D. D. Luckenbill 1924: The Annals of Sennacherib (= OIP 2).

T. Madhloom 1970: The Chronology of Neo-Assyrian Art. – T. Madhloom/A. M. Mahdi 1976: Nineveh (= Historical Monuments in Iraq, 4). – U. Magen 1986: Assyrische Königsdarstellungen – Aspekte der Herrschaft (= BagF 9). – A. Mahmoud 1992: in Fs. E. Strommenger, 101–102; id./H. Kühne 1993/94: AfO 40/41, 215–221. – A. Mahmoud/R. Bernbeck/H. Kühne/P. Pfälzner/W. Röllig 1988: DamM 3, 141–184. – M. E. L. Mallowan 1966: Nimrud and Its Remains. – M. Marcus 1987: Iraq 49, 77–90; ead. 1995: in (ed.) M. Liverani, Neo-Assyrian Geography (= Quaderni di Geografia Storica 5) 193–202, pl. 1–6. – P. Matthiae 1988: Scienze dell'Antichità 2, 347–376; id. 1995: in (ed.) A. Vivante, Assiri: L'arte, la guerra, il potere, 117–145; id. 1996: L'arte degli Assiri: cultura e forma del rilievo storico. – R. Mayer-Opificius 1995: in Fs. W. von Soden (= AOAT 240) 333–348. – S. Mazzoni 1992: Contributi

e Materiali di Archeologia Orientale 4, 151–66. – J. Meuszyński 1971: Etudes et Travaux 5 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 11) 31–51; id. 1972: Etudes et Travaux 6 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 13) 27–70; id. 1975a: Etudes et Travaux 8 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 16) 33–72; id. 1975b: ZA 64, 51–73; id. 1976a: ArchAnz., 424–479; id. 1976b: Iraq 38, 37–43; id. 1976c: Etudes et Travaux 9 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 18) 29–45; id. 1977: Etudes et Travaux 10 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 20) 33–72; id. 1979: Etudes et Travaux 11 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 22) 5–13; id. 1981: Die Rekonstruktion der Reliefdarstellungen und ihrer Anordnung im Nordwestpalast von Kalhu (Nimrūd) (= BagF 2). – J. Meuszyński/H. Abdul-Hamid 1974: Sumer 30, 111–119, figs. 1–9. – P. A. Miglus 1994: in Fs. B. Hrouda, 179–191, Taf. 18. – P. R. S. Moorey 1994: Ancient Mesopotamian Materials and Industries: the Archaeological Evidence. – A. Moortgat 1930: Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen 51, 141–158; id. 1967: Die Kunst des alten Mesopotamien. Die klassische Kunst Vorderasiens. – D. Morandi 1988: Mesopotamia 23, 105–155. – J. M. Munn-Rankin 1974: Iraq 36, 169–171. – A. al-S. J. Musa 1987–1988: Sumer 45, 112, Arabic 96–98.

W. Nagel 1958: JdI 73, 1–8; id. 1967: Die neuass. Reliefstile unter Sanherib und Assurbanaplu (= BBV 11). – M. Nogaret 1984: Annales d'histoire de l'art et d'archéologie 6, 15–22. – A. Northedge/A. Bamber/M. Roaf 1988: Excavations at 'Āna, Qal'a Island (= Iraq Archaeological Reports 1).

J. Oates 1983: in Fs. Ch. K. Wilkinson, 40–47. – W. Orthmann 1971: Untersuchungen zur späthethitischen Kunst.

S. Page 1968: Iraq 30, 139–53, pl. 38–41. – S. M. Paley 1976: King of the World: Ashur-nasirpal II of Assyria 883–859 B.C.; id. 1983: in Fs. Ch. K. Wilkinson, 48–58. – S. M. Paley/R. P. Sobolewski 1987: The Reconstruction of the Relief Representations and Their Positions in the Northwest-Palace at Kalhu (Nimrud) II (= BagF 10); id./id. 1992: The Reconstruction of the Relief Representations and Their Positions in the Northwest-Palace at Kalhu (Nimrud) III (= BagF 14); id./id. 1997: in (ed.) H. Waetzoldt/H. Hauptmann, Assyrien im Wandel der Zeiten: Acts of the 39th Rencontre Assyriologique Internationale, Heidelberg, 331–335, Taf. 45–51. – B. Parker Mallowan 1983: in Fs. Ch. K. Wilkinson, 32–39; ead. 1986: Sumer 42, 141–145. – S. Parpola 1993: JNES 52, 161–208. – A. Paterson 1915: Assyrian Sculptures: Palace of Sinacherib. – M. Pillet 1962: Un Pionnier de l'Assyriologie: Victor Place. – H. Pittman 1996: Art Bulletin 78, 334–355. – V. Place/F. Thomas 1867–1870: Ninive et l'Assyrie, 3 vols. – E. Porada 1989: in Fs. H. J. Kantor (= SAOC 47) 233–248. – E. Porada/S. Hare 1945: The Great King, King of Assyria. Assyrian Reliefs in the Metropolitan Museum of Art. – B. N. Porter 1993a: JNES 52, 129–139; id. 1993b: in Fs. W. W. Hallo, 194–197. – J. N. Postgate 1973: Sumer 29, 47–59, figs. 1–7. – J. N. Postgate/J. E. Reade 1980: RlA V 303–323. – J. B. Pritchard 1969²: ANEP (1954).

J. E. Reade 1964: Iraq 26, 1–13; id. 1965: Iraq 27, 119–134; id. 1967: Iraq 29, 42–48; id. 1968: Iraq 30, 69–73; id. 1970: The Design and Decoration of Neo-Assyrian Public Buildings (Ph. D. diss., Cambridge, King's College); id. 1972: Iraq 34, 87–112; id. 1975: Iraq 37, 129–150; id. 1976: JNES 35, 95–104; id. 1977: IrAnt. 12, 33–44; id. 1978: RA 72, 47–72, 157–175; id. 1979: in (ed.) M. T. Larsen, Power and Propaganda (= Mes. 7) 329–343; id. 1979a: BagM 10, 17–49; id. 1979b: BagM 10, 52–110; id. 1980; Iraq 42, 1–22; id. 1980a: BagM 11, 71–74; id. 1980b: BagM 11, 75–87; id. 1981a: Iraq 43, 145–156, pl. 18–21; id. 1981b: in (ed.) F. M. Fales, Assyrian Royal Inscriptions: New Horizons, 143–167; id. 1983: Assyrian Sculpture; id. 1985: Iraq 47, 203–214; id. 1986: Iraq 48, 105–116, pl. 13–19; id. 1988: RlA VII 320–322. – J. E. Reade/C. B. F. Walker 1981/82: AfO 28, 113–122. – D. Rittig 1992: in Fs. E. Strommenger, 181–183. – M. Roaf/A. Zgoll forthcoming: Iraq 62. – G. Robins 1990: Iraq 52, 107–119. – (ed.) O. Rouault/M. G. Masetti-Rouault 1993: L'Eufrate e il tempo: le civiltà del medio Eufrate e della Gezira siriana. – J. M. Russell 1991: Sennacherib's Palace Without Rival at Nineveh; id. 1993: in (ed.) P. J. Holliday, Narrative and Event in Ancient Art, 55–73; id. 1995: Iraq 57, 71–85; id. 1997a: From Nineveh to New York; id. 1997b: Minerva, May 1997, 16–26; id. 1997c: Culture without Context 1, 8–20; id. 1998a: The Final Sack of Nineveh: the Discovery, Documentation, and Destruction of Sennacherib's Throne Room at Nineveh, Iraq; id. 1998b: AJA 102, 655–715; id. 1999: The Writing on the Wall: Studies in the Architectural Context of Late Assyrian Palace Inscriptions.

W. Schramm 1973: EAK II. – M. L. Scott/J. MacGinnis 1990: Iraq 52, 63–73. – U. Seidl 1993: "Kleine Stele aus Til Barsib." NABU, no. 3, 72. – A. Shukri 1956: Sumer 12, Arabic, 133–134. – S. Smith 1938: Assyrian Sculptures in the British Museum from Shalmaneser III to Sennacherib. – R. P. Sobolewski 1974–1977: AfO 25, 230–238; id. 1979: Etudes et Travaux 11 (= Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Acad. Pol. des Sciences 22) 253–265; id. 1980: Sumer 36, 151–162; id. 1982a: ZA 71, 248–273; id. 1982b: AfO Beih. 19, 329–340. – E. Sollberger 1974: Iraq 36, 231–238. – J. B. Stearns 1961: Reliefs from the Palace of Assurnasirpal II (= AfO Beih. 15). – M. Streck 1916: VAB 6. – Fs. E. Strommenger 1992 (= MVS 12).

H. Tadmor 1967: Proceedings of the Israel Academy of Sciences and Humanities, English Series 2/9, 168–187; id. 1971: ʿAtiquot 9–10, 192–197, pl. 96–97; id. 1994: The Inscriptions of Tiglath-pileser III, King of Assyria. – O. A. Taşyürek 1975: AnSt. 25, 169–180. – R. C. Thompson/R. W. Hutchinson 1929a: A Century of Exploration at Nineveh; id./id. 1929b: Archaeologia 79, 103–148. – R. C. Thompson/R. W. Hamilton 1932: AAA 19, 55–116. – R. C. Thompson/M. E. L. Mallowan 1933: AAA 20, 71–186. – F. Thureau-Dangin et al. 1931: Arslan-Tash. – F. Thureau-Dangin/M. Dunand 1936: Til-Barsib (= BAH 23). – G. Turner 1968: Iraq 30, 62–68.

E. Unger 1920: MDAI, Athenische Zweiganstalt 45, 1–105; id. 1925: Die Reliefs Tiglatpilesers III. aus Arslan Tasch; id. 1928: RlA I 106, Taf. 14; id. 1933: AfO Beih. 1, 127–133. – D. Ussishkin 1967: JNES 26, 87–92, pl. 9–13; id. 1982: The Conquest of Lachish by Sennacherib.

P. Villard 1988: Word & Image: A Journal of Verbal/Visual Enquiry 4, 422–429.

M. Wäfler 1975: Nicht-Assyrer neuassyrischer Darstellungen (= AOAT 26); id. 1976: ArchAnz., 290–305. – C. Watanabe 1992: in (ed.) T. Mikasa, Cult and Ritual in the Ancient Near East, BMECCJ 6, 91–104. – E. F. Weidner 1932–1933: AfO 8, 175–203; id. G. Furlani 1939: Die Reliefs der assyrischen Könige (= AfO Beih. 4). – F. H. Weissbach 1918: ZDMG 72, 161–185. – Fs. Ch. K. Wilkinson 1983. – K. L. Wilson 1995: in (ed.) Caubet 1995, 107–118. – I. J. Winter 1975: JNES 34, 137–142; ead. 1979: AnSt. 29, 115–151; ead. 1981: Studies in Visual Communication 7/2, 2–38; ead. 1982: in (ed.) H. Nissen/J. Renger, Mesopotamien und seine Nachbarn (= BBVO 1) 355–382; ead. 1983: in Fs. Ch. K. Wilkinson, 15–31.

M. Yon/F. Malbran-Labat 1995: in (ed.) Caubet 1995, 159–179.

J. M. Russell

Neuassyrische Kunstperiode. IV. Glyptik.

§ 1. Einleitung. – § 2. Verwendung eines Siegelersatzes. – § 3. Siegel mit Inschriften. – § 4. Rollsiegel. – § 5. Stempelsiegel. – § 6. Königs- und Amtssiegel: 6.1. Königssiegel; 6.2. Andere Amtssiegel. – § 7. Gottessiegel.

§ 1. Einleitung. Im Zeitraum zwischen den datierten mittelass. Abrollungen auf Tafeln des 14.–12. Jhs. v. Chr. (Mittelassyrische Kunstperiode*) und dem Beginn der Regierungszeit des ass. Königs Adad-nērāri III. im ausgehenden 9. Jh. v. Chr. gibt es keine gesiegelten Tontafeln und damit kein fest datierbares Siegelmaterial. Eine Ausnahme bilden einige beschriftete Stücke wie z. B. das Siegel des Mušēzib-Ninurta (Boehmer 1975, Taf. 272i; Watanabe 1993a, Nr. 3.1; hier *Abb.* 2) sowie der Abdruck des Stempelsiegels des Königs Salmanassars III. auf einer datierten Tonbulle aus Nimrūd (Sachs 1953, Taf. 18, 1; hier *Abb.* 6). In der Großkunst ist ebenfalls der Zeitraum vom 11. Jh. bis hin zu den Palastreliefs von Assurnasirpal II. in Nimrūd im 2. Viertel des 9. Jhs. mit nur wenigen Denkmälern vertreten, und diese sind in ihrer Datierung nicht unproblematisch („Broken Obelisk", „Weißer Obelisk", Torso aus Assur). Für die Zuordnung der Glyptik ins 9. Jh. liefert die Großkunst die wichtigen Anhaltspunkte in Form von bestimmten Bildthemen, die gleichermaßen in der Glyptik belegt sind. Hierzu gehören die Siegelthemen: „Genien am Lebensbaum", „König mit Bogen und Schale", „Person mit Fächer vor thronendem König". Es ist jedoch anzumerken, daß diese Themen nicht ausschließlich im 9. Jh., sondern auch im 8. Jh. belegt sind (beispielsweise in Ḫorsābād/Dūr Šarrukīn).

Keine sicheren Anhaltspunkte für die Datierung von Siegeln sind aus Assur zu gewinnen wegen mangelnder Kontextangaben (entgegen den früheren Annahmen von A. Moortgat, Rollsiegel 172 f.; E. Porada, CANES 73, 94). Der Fundort Ḫorsābād/Dūr Šarrukīn liefert keineswegs einen *terminus ante quem* von 705 v. Chr. (Tod Sargons II.) für die dort gefundene Glyptik, wie von einigen Autoren angenommen. Es wird irrtümlicherweise von einem sofortigen Verlassen der Stadt nach dem Tode Sargons II. ausgegangen. Sie wurde jedoch bis zum Ende des ass. Reiches weiterbewohnt. Hilfreich in bezug auf eine Zuordnung von Glyptik in die frühe neuass. Zeit ist das Siegelmaterial aus Ḥasanlū (Schicht IVB; Marcus 1996). Die Zerstörung dieser Schicht wird von den Ausgräbern um 800 v. Chr. angesetzt (R. Dyson/O. W. Muscarella, Iran 27 [1989] 1–27; für eine Zerstörung im Jahre 714 v. Chr. siehe J. N. Medvedskaya, Iran 26 [1988] 1–15; dies., IrAnt. 26 [1991] 149–161).

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 1. CANES I Nr. 665. – Abb. 2. Collon, First Impressions Nr. 341. – Abb. 3. Buchanan, Cat. Ashmolean I Nr. 633. – Abb. 4. Moortgat, Rollsiegel Nr. 596. – Abb. 5. Moortgat, Rollsiegel Taf. D 6. – Abb. 6. Sachs, Iraq 15, Taf. 18,1. – Abb. 7. Parker, Iraq 24, 38 f. Abb. 9 Taf. 22, 1. – (Zeichnung: C. Wolff)

Datiertes Siegelmaterial auf Tontafeln ist für den Zeitraum vom ausgehenden 9. Jh. (Regierungszeit Adad-nērāris III.) bis zum Zusammenbruch des neuass. Reiches am Ende des 7. Jh. vorhanden. Die Fundorte befinden sich sowohl im ass. Kernland (Assur, Nimrūd/Kalḫu, Quyunǧiq/Ninive, Balawāt/Imgur-Enlil, Ḫorsābād/Dūr Šarrukīn) als auch in den westlich gelegenen Provinzen (Gezer, Tall Ḥalaf/Guzāna, Karkemiš und Sultantepe). Gesiegelte Tafeln stammen auch aus Raubgrabungen in der Gegend von Ḥarrān und Mardin. Aus nachass. Zeit gibt es gesiegelte Rechtsurkunden, die in ass. Sprache und Schrift verfaßt sind, aus Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu (Kühne 1993).

Spätestens seit der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. ist eine gleichzeitige Nutzung von Stempel- und Rollsiegeln bezeugt. Im 7. Jh. überwiegt das Stempelsiegelmaterial sowohl auf privaten Rechtsurkunden (d. h. Siegelinhaber sind Privatpersonen) als auch auf Tonverschlüssen der zentralen Verwaltung (Herbordt 1992, 46, 123–145). Der besondere Status des Stempelsiegels ist daraus zu ersehen, daß das neuass. Königssiegel bereits im 9. Jh. unter Salmanassar III. (möglicherweise schon bei Assurnaṣirpal II.) ein Stempelsiegel ist (s. dazu § 6.1). Die Verwendung eines Stempelsiegels durch einen mittelass. König ist jetzt durch Siegelabdrücke des Königs Tukulti-Ninurta I. auf Tafeln aus Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu bezeugt (Kühne 1997).

§ 2. Verwendung eines Siegelersatzes. Besonders in der ersten Hälfte des 8. Jhs. ist unser Bild der Glyptik an Hand der gesiegelten Tafeln (z. B. aus dem Fundort: „Governor's Palace Archive" in Kalḫu* § 26) unvollständig, weil häufig ein Siegelersatz in Form eines Fingernagelabdrucks (*ṣupru*) verwendet wurde. Dieser Usus hängt sicherlich nicht mit Armut oder niederem gesellschaftlichen Rang der siegelnden Personen zusammen, sondern hat ganz sicher einen juristischen Grund; denn diese Praxis ist auch bei hochrangigen Beamten belegt. Als Siegelersatz wurden gelegentlich auch Muscheln und unverzierte Perlen verwendet. In wenigen Fällen ist eine Ritzzeichnung angebracht. Die Verwendung des Gewandsaums (Gewandsaum im Recht*) als Siegelersatz ist dagegen in neuass. Zeit nicht bezeugt.

Boyer 1939, 208–218. – Herbordt 1992, 41–45. – Homès-Fredericq 1986, 111 ff. – Maul 1994, 76. – Postgate 1973, 13. 16 f. und *passim*. – Radner 1997, 34–40.

§ 3. Beschriftete Siegel. Verhältnismäßig selten tragen neuass. Siegel eine Inschrift. Soweit Keilschriftlegenden vorhanden sind, befinden sie sich in erster Linie auf Rollsiegeln und erscheinen in der Regel auf der Abrollung spiegelbildlich. Sie sind mit dem Typ der sog. „Beamtensiegel" eng verbunden. Inschriften in aramäischer Schrift erscheinen dagegen im Abdruck positiv. Bei Stempelsiegeln sind es hauptsächlich die westsemitischen Schriftsiegel und ägyptischen Siegel, die Inschriften aufweisen.

Galling 1941, Taf. 5–10. – Herbordt 1992, 6 f., 71–74, 120–122. – Watanabe 1992, 357–369; dies. 1993a, 109–138; dies. 1993b, 289–308; dies. 1994, 239–259; dies. 1995a, 291–297; dies. 1995b, 225.

§ 4. Rollsiegel. In das schwer erfaßbare 11.–10. Jh. v. Chr. hat Boehmer einige Rollsiegel aus stilistischen Gründen einordnen können (Boehmer 1975, 340; Taf. 272c–e). Es ist bei diesen Siegeln eine Fortführung von mittelass. Bildthemen und -kompositionen zu erkennen bei gleichzeitiger Veränderung bestimmter Antiquaria bei den Figuren der Helden (z. B. das Diadem).

In der älteren Literatur (Frankfort, CS 193; Moortgat, Rollsiegel 66–76; Porada, CANES 71–100) wurde eine Einteilung der neuass. Rollsiegel in stilistische Gruppen vorgenommen. Als Ausgangspunkt dienten dafür ausschließlich Originalsiegel. Diese Stilgruppen orientieren sich in erster Linie an Steinschneidetechniken:

Linear Style Kerbschnitt-Stil (Grabstichel) – Stil der Frittesiegel

Drilled Style Kugelbohrer(-Stil) (ausgeprägte Kugelbohrerverwendung)

Cut Style Stil der zeichnerischen Abstraktion (Kombination von Kugelbohrer- und Stichelarbeit)

Modelled Style Modellierender Stil

Mit dieser Einteilung ist jedoch nicht das *gesamte* glyptische Material der neuass. Zeit zu erfassen. Eine große Anzahl von Siegeln weist eine Kombination von verschiedenen Techniken auf, so daß sie nicht eindeutig in eine der vorgegebenen Kategorien klassifiziert werden können. Die meisten Siegelungen auf Tafeln zeigen vielmehr eine plastische Ausbildung, die zusätzliche Bildelemente, die durch Kugelbohrungen und Grabstichel angebracht sind, aufweisen. Von daher gesehen ist eine allgemeine Einteilung der Glyptik durch Siegelthemen vorzuziehen (s. u.).

Das Auftreten des Kerbschnitt-Stils (*linear style*) in Assyrien ist erst in der Zeit nach 1100 v. Chr. anzusetzen, da er in der mittelass. Glyptik (Mittelassyrische Kunstperiode*) nicht bezeugt ist. Er scheint seinen Ursprung (zusammen mit dem Thema „Speiseszene", z. B. Moortgat, Rollsiegel Nr. 600, 662–664) in Elam zu haben, wo er auf Siegeln des 13. Jhs. aus Čoġa Zambīl vorkommt (Porada, Tchoga Zambil, Bd. IV: La glyptique, MDP 42 [1970] 57 ff. 127 Taf. 6–7). Themen, die in der mittelass. Glyptik häufig waren (Tierkampfszenen) sowie Themen der Palastreliefs des 9. Jhs. in Nimrūd/Kalḫu* („Libationsszene mit König und Beter", „zwei Priester oder Genien flankieren Lebensbaum [unter geflügelter Sonne]"), sind bei Siegeln dieser Gruppe vertreten. Das Fehlen von Siegelungen im „Kerbschnitt-Stil" und den damit verbundenen Siegelthemen auf Tafeln des 7. Jhs. gibt einen Anhaltspunkt dafür, daß dieser Stil in der Zeit der Sargoniden kaum mehr in Gebrauch war. (Vgl. aber eine linear gestaltete Jagddarstellung [Moortgat, Rollsiegel Nr. 624] mit einer ins 7. Jh. datierenden Abrollung [Herbordt 1992, Taf. 5, 1]).

Eine lange Laufzeit hat der „Kugelbohrer-Stil", der auf datierten Siegelungen vom 9.–7. Jh. belegt und auch auf Stempelsiegeln vertreten ist. Im besonderen Maße ist eine ausgeprägte Verwendung des Kugelbohrers bei den Themenkreisen „Beter vor stehender Gottheit" (*Abb.* 4) in der Gruppe der „Beamtensiegel" (8. Jh.) und „Beter vor thronender Gottheit" (*Abb.* 3) sowie „Beter vor Symbolen" zu vermerken.

Der sog. „cut style" kann bereits in der mittelass. Glyptik nachgewiesen werden und hat somit seinen Ursprung nicht in Babylonien, wie von Porada (Porada, Or. 16 [1947] 159; dies., CANES 88) angenommen. Der „cut style" hat eine lange Laufzeit und ist in der Roll- und Stempelglyptik bis ans Ende des 7. Jhs. bezeugt.

Collon 1988: Iraq 50, 72–74. – Herbordt 1992, 8, 153. – Kühne 1995: ZA 85, 277–301.

Siegel, die modellierte, plastisch gestaltete Figuren aufweisen, sind in der gesamten neuass. Zeit vertreten und nicht thematisch beschränkt.

Am besten läßt sich die neuass. Glyptik nach Themen gliedern. Bei den Rollsiegeln kann allgemein eine Einteilung in Ritualszenen und Kampfszenen vorgenommen werden. Innerhalb der einzelnen Themengruppen lassen sich wiederum Entwicklungen erkennen, die als Grundlage für die zeitliche Einordnung der neuass. Glyptik dienen.

Unter den Ritualszenen finden sich u. a. folgende Themen: Libationsszene mit König und Fächerhalter, zwei Beter und/oder Genien am Lebensbaum, Beter vor stehender(n) Gottheit(en), Beter vor thronender Gottheit, Genien oder Beter vor Symbolen.

Während das Thema „Libationsszene mit König und Fächerhalter" (*Abb.* 1) auf die ältere neuass. Zeit (9.–8. Jh.) eingegrenzt werden kann, laufen die Themen „zwei Beter und/oder Genien am Lebensbaum" (*Abb.* 2; Moortgat, Rollsiegel Nr. 673–678, 749–750) sowie „Beter vor thronender Gottheit" (*Abb.* 3; meistens handelt es sich dabei um eine thronende weibliche Gottheit vor einem Tisch oder Räucherständer wie z. B. Herbordt 1992, Taf. 2, 1.3.7–9; Moortgat, Rollsiegel Nr. 654–655; Porada, CANES Nr. 699–700) vom 9. bis zum 7. Jh. durch. Deutliche Unterschiede zwischen Darstellungen des 9. und 7. Jhs. gibt es beim Thema „zwei Beter und/oder Genien am Lebensbaum". Es treten unterschiedliche Adoranten (vogelköpfige Genien im 9. Jh., Genien im Fischumhang und Stiermenschen im 7. Jh.) und verschiedene Formen des Lebensbaums auf.

Eingeschränkt auf den Zeitraum vom späten 9. bis zum Ende des 8. Jhs. (etwa

Zt. Adad-nērāris III. bis Sargon II.) ist die Gruppe der Siegel mit dem Thema „Beter vor Gottheit(en)“ (*Abb. 4*), wobei die Gottheiten meistens stehend auf ihrem Attributtier gezeigt sind. Häufig tragen Siegel mit diesem Thema eine Inschrift, die den Namen eines hohen Offiziers oder Beamten nennt (sog. „Beamten-“ oder „Eunuchensiegel“). Eine Entwicklung der Spätzeit ist es, den Beter nicht vor stehenden Gottheiten in anthropomorpher Gestalt darzustellen, sondern vor Göttersymbolen. Diese Entwicklung wird auch durch die große Häufigkeit des Themas („Genien oder Beter vor Symbolen“) aus Stempelsiegeln des 7. Jhs. widergespiegelt.

Herbordt 1992, 6f., 72–74. – Watanabe 1992; dies. 1993a,b.

Zu den Kampf- und Jagdszenen auf Rollsiegeln gehören folgende Themen: „kniender Bogenschütze bekämpft Mischwesen“, „stehender Bogenschütze bekämpft gehörnten Schlangendrachen (*bašmu*)“, „Gottheit mit Krummschwert oder Keule(?) bekämpft Tier oder Mischwesen“, „Genius bezwingt zwei Tiere oder Mischwesen“ (wappenartige Komposition).

Tierkampfszenen (in denen nur Tiere als Kontrahenten auftreten), die in mittelass. Zeit und auf Siegeln des Kerbschnittstils ein häufiges Thema darstellen, sind auffallend selten bei Rollsiegeln des 8.–7. Jhs. vertreten. Dagegen laufen die Kampf- und Jagdszenen, an denen Gottheiten, Helden oder Genien und Tiere oder Mischwesen beteiligt sind, durch die gesamte neuass. Zeit.

Eine sehr einheitliche Gruppe bilden die Siegel mit dem Thema „stehender Bogenschütze bekämpft gehörnten Schlangendrachen (*bašmu*)“. Es handelt sich dabei um stark standardisierte Darstellungen, die ausschließlich auf Frittesiegeln erscheinen und weit verbreitet von Ḥasanlū und Nūš-i Ǧān im Osten über Urartu bis nach Gezer und al Mīna im Westen und Ur im Süden auftreten. Die Massenproduktion dieses Siegelmotivs hängt sicherlich damit zusammen, daß die Siegel aus Fritte* gefertigt waren.

Moortgat, Rollsiegel 72 f.

Das häufigste Thema unter den Kampfszenen, „Genius bezwingt zwei Tiere oder Mischwesen in wappenartiger Anordnung“, ist erstmals im 8. Jh. bezeugt. Das älteste Beispiel, das sich auf einer Tafel aus Assur befindet (Moortgat, Rollsiegel Taf. D, 6; hier *Abb. 5*), datiert ins Jahr 769 v. Chr. (Zeit Assur-dans III.). Die große Popularität dieses Siegelthemas spiegelt sich auch in seinem Einfluß auf die Glyptik in Gebieten außerhalb Assyriens wider. Ein berühmtes Beispiel dafür ist das Siegel des Königs Urzana von Muṣaṣir* (Moortgat, Rollsiegel Taf. C, 7). Das Thema findet sich ebenfalls in der neubab. Glyptik, weist aber einige Unterschiede auf. Auf babyl. Siegeln werden beispielsweise Löwen und Capriden vom Genius gebändigt. Der Löwenkampf auf Siegeln scheint dagegen auf neuass. Siegeln dem König vorbehalten. Außerdem bestehen weitere Unterschiede in der Erscheinung und den Realien des Genius.

Herbordt 1992, 1–8, 71–98, 150–155. – Porada 1947, 145–157. – Wittmann 1992, 208–215.

§ 5. Stempelsiegel. In der neuass. Stempelglyptik kommen mehrere Themen, die auf Rollsiegeln vertreten sind, vor. Dazu gehören: „Beter oder Genius am Lebensbaum“, „Beter vor thronender Gottheit“, „Beter vor Symbolen“. Dagegen erscheinen Kampfszenen, die etwa die Hälfte des neuass. Rollsiegelmaterials ausmachen, ausgesprochen selten auf Stempelsiegeln.

Buchanan/Moorey 1988, 48–54. – Herbordt 1992, 9f., 98–122, 156–158. – Jakob-Rost 1997, 64–103.

Bei den Szenen mit Lebensbaum kommen neben Genien oder Betern häufig Stiermenschen vor. Sie treten antithetisch am Lebensbaum auf und stützen mit erhobenen Armen die Flügelsonne, die öfters mit einem oder drei herausragenden Köpfen versehen ist. Diese Atlanten sind ebenfalls auf Rollsiegeln der Sargoniden-Zeit (spätes 8.–7. Jh.) ein beliebtes Motiv.

Buchanan/Moorey 1988, Nr. 367, 371. – Herbordt 1992, Taf. 13, 1–17.

Seit der Zeit Sargons II. ist das Thema „Beter vor Symbolen“ auf datierten Tafeln bezeugt. Unter den Symbolen finden sich

der Spaten des Marduk zusammen mit dem Schreibgriffel des Nabû, die Mondsichelstandarte, die Gottheit in der Mondsichel, das Blitzsymbol und der Schreibgriffel Nabûs allein. Die Darstellung eines Beters vor den Symbolen des Marduk und des Nabû kommt auch auf gleichzeitigen babyl. Stempelsiegeln vor und läuft noch lange nach dem Untergang Assyriens in der Glyptik der spätbab. und achämenidischen Zeit weiter.

Buchanan/Moorey 1988, Nr. 380–385. – Herbordt 1992, Taf. 14, 5–13. – Jakob-Rost 1997, Nr. 237–310.

Das dominierende Thema in der neuass. Stempelglyptik besteht jedoch aus Symbolen astraler Gottheiten. Darunter befinden sich die Flügelsonne, die Mondsichel, der Ištar-Stern und das Siebengestirn. Diese können in einer Darstellung kombiniert oder einzeln erscheinen.

Buchanan/Moorey 1988, Nr. 418–441. – Herbordt 1992, Taf. 10–12. – Jakob-Rost 1997, Nr. 396–458.

Fast ebenso häufig sind Darstellungen einzelner sowie paarweise antithetisch angeordneter Tiere. Am häufigsten dargestellt sind Rind, Ziege und Vogel. Hier besteht ein deutlicher Unterschied zur Rollsiegelkunst; denn dort ist das Thema vergleichsweise selten belegt. Es ist wahrscheinlich, daß Darstellungen einzelner Tiere in das neuass. Themenrepertoire durch den Einfluß syrischer Siegelsteine gelangten.

Buchanan/Moorey 1988, 14 ff.; Nr. 323–351. – Herbordt 1992, Taf. 16. 17, 1–19. – Jakob-Rost 1997, Nr. 359–387.

Trotz einer relativ großen Variationsbreite bei Darstellungen von Göttern, Genien und Dämonen, die der assyrischen Bildwelt entnommen sind, sind diese Themen in der Stempelglyptik verhältnismäßig selten vertreten.

Buchanan/Moorey 1988, Nr. 358, 361, 363–364, 402–405. – Herbordt 1992, Taf. 15, 1–25. – Jakob-Rost 1997, Nr. 188–216, 325, 327, 337–353. – Parker 1955, Taf. 19, 6; dies. 1962, Taf. 10, 2; 17, 4. 7–8.

Einige Siegelthemen bzw. -motive, die erstmals in der neuass. Stempelglyptik bezeugt sind, werden in Babylonien bis in die achämenidische Zeit fortgeführt (z. B. bei Siegelungen auf Tafeln des Murašû-Archivs aus Nippur). Dazu gehören: ein Held, der ein aufrechtstehendes Rind bekämpft, ein Rind unterhalb von mehreren Symbolen (bei rechteckigem Siegel), zwei antithetisch angeordnete Vögel, die vor einem konischen Symbol stehen.

Herbordt 1992, 117–119.

§ 6. Königs- und Amtssiegel.

§ 6.1. *Königssiegel.* Das sogenannte neuass. Königssiegel ist ein Stempelsiegel mit dem Motiv des Königs, der im Begriff ist, einen aufrechtstehenden Löwen zu töten (*Abb. 6*). Der König, der sich links im Bild befindet, ergreift den Löwen an der Kopfmähne mit der Linken, während er mit der Rechten das Schwert in den Tierleib stößt. Er trägt dabei die Königstiara mit herabhängenden Bändern, einen Schurzrock und eine Schwertscheide an der Hüfte. Meistens ist eine Randverzierung in Form eines Flechtbands vorhanden. Andere Umrandungen werden durch eine einfache Linie, Punktverzierung oder eine Keilschriftinschrift gebildet. Die Keilschriftumrandung ist jedoch nur bei Assurbanipal belegt (Millard 1965). Obwohl nicht in allen Details identisch, ist das Königssiegel von Salmanassar III. bis Aššur-etel-ilāni vertreten (Mitte des 9. Jhs. bis ins letzte Viertel des 7. Jhs.). Ein möglicher Vorläufer dieses standardisierten Siegels (aus der Zeit Assurnaṣirpals II.?) findet sich auf mehreren Tonbullen und -verschlüssen aus Assur (Herbordt 1996).

Herbordt 1992, 123–145; dies. 1996; dies. 1997. – Maul 1995. – Millard 1965; ders. 1978. – Sachs 1953.

Das Königssiegel ist nur durch Abdrücke auf Tafeln und Tonverschlüssen bekannt; denn es sind bislang keine Originalsiegel zutage gekommen. Von den schriftlichen Quellen erfahren wir, daß das offizielle Königssiegel (*unqu*), was auch Siegelring bedeuten kann, aus Gold bestand (Königssiegel*). Daß mehrere Königssiegel gleichzeitig in Umlauf waren, bezeugten die mindestens 104 unterschiedlichen Abdrücke

dieses Siegeltyps, die in der Zeit von Adadnērāri III. bis Aššur-etel-ilāni auf Tontafeln und -verschlüssen aus Ninive auftreten. Eine Typologie dieser Siegel konnte an Hand der Größe (drei Gruppen) und des Wölbungsgrads der Siegelfläche erarbeitet werden.

Herbordt 1992, 124–134; dies. 1997, 281.

Das neuass. Königssiegel ist sowohl als Amtssiegel als auch als Siegel des Königs zu betrachten. Während auf den königlichen Erlassen, Lehens- und Schenkungsurkunden das persönliche Siegel des Königs erscheint (Kataja/Whiting 1995, XVI f.), handelt es sich im Fall der vielen mit Königssiegeln versehenen Tonverschlüsse sicherlich um Amtssiegel. Die Tatsache, daß das Siegelbild, das wohl die königliche Autorität *per se* symbolisiert (Maul 1995), über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten einheitlich blieb, bezeugt, daß wir es erstmalig im Alten Orient mit einem Staatssiegel zu tun haben.

Eine Variante des Königssiegels gibt es in Gestalt eines außerordentlich großen Stempelsiegels (Dm. 32 mm), das eine dreifache Anordnung des Motivs des Löwen tötenden Königs aufweist (Herbordt 1992, 127 f.; Taf. 35, 8; dies. 1997, 282; Collon 1995, Taf. 12, c–d). Dieses dreifache Königssiegel ist als Siegel Asarhaddons, das er „nach Erhebung Assurbanipals und Šamaš-šum-ukīns zur königlichen Macht im Jahre 672 v. Chr. führte", gedeutet worden (Maul 1995, 402).

Von zwei Königen sind auch andersartige Königssiegel bekannt. Von Adadnērāri III. gibt es außer den typischen Königssiegeln auch eines, das einen schreitenden Löwen mit einer nach vorn gestreckten Pranke zeigt (*Abb.* 7). Das Siegel weist ebenso wie die typischen Königssiegel eine Flechtbandumrandung auf. Eine weitere Ausnahme bildet das Rollsiegel Asarhaddons (Parker 1962, 38 Abb. 7; Taf. 21, 1). Es ist das einzige Beispiel, bei dem das Thema des Königssiegels auf einem Rollsiegel auftritt. Bemerkenswert ist, daß das Siegel nicht abgerollt, sondern zweimal als Abdruck erscheint. Diese Siegelpraxis ist ebenfalls mehrfach bei Rollsiegeln auf neuass. Rechtsurkunden des 7. Jhs. bezeugt (Herbordt 1992, 46 f.).

§ 6.2. *Andere Amtssiegel.* In der neuass. Stempelglyptik lassen sich private und amtliche Siegel an Hand der unterschiedlichen Verwendungsbereiche unterscheiden. Die primäre Quelle für Abdrücke von Amtssiegeln sind die gesiegelten Tonverschlüsse aus dem Südwestpalast von Ninive. Die Hauptträger der Abdrücke von privaten Siegeln sind dagegen gesiegelte Rechtsurkunden. Die Unterschiede der Amtssiegel liegen nicht nur in ihrer allgemein hohen Qualität. Ein wichtiges Merkmal für einen großen Teil dieser Siegel ist die Randverzierung in Gestalt eines Flechtbandes oder einer umlaufenden Punktierung. Dieses Merkmal teilen die Amtssiegel mit der Mehrzahl der Königssiegel. Die Themenkreise der Amtssiegel umfassen unter anderem Symbole wie z. B. Skorpion, Getreideähre und Ziqqurrat, die nicht auf privaten Siegeln auftreten (Herbordt 1992, Taf. 20, 4–6. 8–10. 12–14; Taf. 31, 1–2; Taf. 33, 1–8). Ein besonderes Thema ist das Motiv des Skorpions, weil es sich möglicherweise um das Symbol für den Palastteil bzw. die Verwaltung der Königin handelt (Herbordt 1997, 282 f.).

Andere Themen, die Amtssiegel kennzeichnen, zeigen als Mitwirkenden den König (Herbordt 1992, Taf. 20, 1–3. 7; Taf. 32, 1–5; Taf. 33, 9–12). Zu dieser Kategorie gehören beispielsweise: „König unter einem Schirm im Beisein eines Beamten sowie eines sich aufbäumenden Pferdes" (Herbordt 1992, Taf. 20, 2–3; 33, 9–12); „König und Königin vor einer Gottheit mit einem Skorpion im oberen Bildfeld" (Reade 1987, Abb. 5–7; Klengel-Brandt 1994, Taf. 15a). Das Vorhandensein von Amtssiegeln mit denselben Bildthemen sowohl in Ninive als auch in den anderen Fundorten zeigt, daß diese Siegeltypen nicht nur der lokalen Verwaltung dienten, sondern auch überregional eingesetzt wurden.

Herbordt 1992, 136–145; dies. 1997. – Klengel-Brandt 1994. – Reade 1987.

§ 7. Gottessiegel. Bei Gottessiegeln muß zwischen zwei Kategorien von Siegeln

unterschieden werden: Einmal Gottessiegel, die zur Beglaubigung von besonderen Urkunden verwendet wurden; zum anderen Votivsiegel, die einer Gottheit geweiht wurden. Solche Prunksiegel wurden höchst wahrscheinlich überhaupt nicht zum Siegeln verwendet. Zu den bedeutendsten Beispielen dieser Siegelgattung gehören zwei Lapislazuliwalzen aus Babylon (Gottessiegel*). Die bisher einzigen Beispiele für die Siegelung durch ein Gottessiegel finden sich auf den Vasallenverträgen Asarhaddons (Gottessiegel*).

George 1986. – Herbordt 1992, 146–149. – Watanabe 1985.

R. M. Boehmer 1975: in (ed.) W. Orthmann, Der Alte Orient (= PKG 14) 340–344. – G. Boyer 1939: in Fs. P. Koschaker (= SD 2) 208–218. – B. Buchanan/P. R. S. Moorey 1988: Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum 3, The Iron Age Stamp Seals.

D. Collon 1995: in Fs. R. M. Boehmer, 69–76.

S. Dalley/J. N. Postgate 1984: The Tablets from Fort Shalmaneser (= CTN 3).

K. Galling 1941: ZDPV 64, 121–202. – A. George 1986: Iraq 48, 133–146.

S. Herbordt 1992: Neuass. Glyptik des 8.–7. Jh. v. Chr. (= SAAS 1); dies. 1996: BagM 27, 411–417; dies. 1997: in (ed.) H. Waetzoldt/H. Hauptmann, Assyrien im Wandel der Zeiten (= CRRA 39; = HSAO 6) 279–283. – D. Homès-Fredericq 1986: BiMes. 21, 111–118.

L. Jacob-Rost 1997: Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum (2. Aufl.).

L. Kataja/R. M. Whiting 1995: Grants, Decrees and Gifts of the Neo-Ass. Period (= SAA 12). – E. Klengel-Brandt 1994: in Fs. B. Hrouda, 147–149. – H. Kühne 1993: SAAB 7/2, 75–107; ders. 1997: in Fs. W. Röllig, 193–218.

M. Marcus 1996: Emblems of Identity and Prestige. The Seals and Sealings from Hasanlu, Iran (= Hasanlu Special Studies 3). – St. Maul 1994: Zukunftsbewältigung (= BagF 18); ders. 1995: in Fs. R. M. Boehmer, 395–402. – A. Millard 1965: Iraq 27, 12–16; ders. 1978: Iraq 40, 70.

B. Parker 1955: Iraq 17, 93–125; dies. 1962: Iraq 24, 26–40. – E. Porada 1947: Or. 16, 145–165; dies. 1948: CANES, 71–100. – J. N. Postgate 1973: The Governor's Palace Archive (= CTN 2).

K. Radner 1997: Die Neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt (= SAAS 6). – J. Reade 1987: in La Femme dans le Proche-Orient Antique (= CRRA 33) 139–145.

A. J. Sachs 1953: Iraq 15, 167–170.

K. Watanabe 1985: BagM 16, 377–392; dies. 1992: BagM 23, 357–369; dies. 1993a: Orient 29, 109–138; dies. 1993b: BagM 24, 289–308; dies. 1994: ASJ 16, 239–259; dies. 1995a: ASJ 17, 291–297; dies. 1995b: in: (ed.) T. Mikasa, Essays on Ancient Anatolia and its Surrounding Civilisations, BMECCJ 8, 225–234. – B. Wittmann 1992: BagM 23, 169–289.

S. Herbordt

Neuassyrische Kunstperiode. V. Kleinkunst.

§ 1. Elfenbeine. – § 2. Spielbretter. – § 3. Bronzen. – § 4. Eisenhelme. – § 5. Schmuck. – § 6. Ikonographie.

§ 1. Elfenbeine. Neben der großen Menge an syrischen und phönizischen Elfenbeinen gibt es in geringerer Zahl auch in ass. Stil gearbeitete. Diese waren mit denselben Motiven wie die Orthostaten der Palasträume geschmückt: König, Hofstaat, Tribut, Kampf, schützende Genien; außerdem mit den Motiven der dargestellten Gewänder: Tiere und Pflanzen. Wie G. Herrmann (1997) gezeigt hat, waren die Elemente mit den königlichen Darstellungen an den Repräsentationsmöbeln der Paläste angebracht.

R. D. Barnett 1975: A Catalogue of the Nimrud Invories with other Examples of Ancient Near Eastern Ivories in the British Museum, with a Suppl. by L. G. Davies, 186–188. 224; Pl. 13, 113–121, 127, 146–147. – G. Herrmann 1992: Ivories from Nimrud V; ead. 1997: The Nimrud Ivories 3. The Assyrian Tradition, in: (eds.) H. Waezoldt/H. Hauptmann, Assyrien im Wandel der Zeiten (= HSAO 6) 285–290. – M. Mallowan/L. G. Davies 1970: Ivories from Nimrud (1949–1963) II. Ivories in Assyrian Style. – F. Safar/M. Sa'id al-Iraqi 1987: Ivories from Nimrud [arab.] Nr. 16, 17, 21, 33, 49–53, 89–91.

§ 2. Spielbretter. Einige, meist steinerne Spielbretter des Loch-Typs, von denen mindestens drei Inschriften Asarhaddons auf der Rs. tragen (Gadd 1934, Nr. 1, 4, 6), waren auf den Längskanten mit Reliefs (Genien, Höflinge, Jagd und Kampf zu Wagen), an der Schmalkante mit rundplastischen Tieren und Mischwesen (Gadd

1934, Nr. 9: menschköpfiger Löwe, sonst nur Tierfüße bzw. Dübellöcher erhalten) geschmückt.

C. J. Gadd 1934: Iraq 1, 45–50. – E. Klengel-Brandt 1980: AoF 7, 119–126. – J. Nougayrol 1947: RA 41, 46–49 (dichter Ton). – E. Nassouhi 1925: RA 22, 17–22. – R. C. Thompson/R. W. Hutchinson 1929: Archaeologia 79, 109 Taf. LVIII, Nr. 338.

Ein Spielbrett des Feldertyps ist auf den Kanten mit Stieren beidseitig einer Rosette verziert (A. de Kainlis 1942–44: RA 39, 19–34).

§ 3. Bronzen. Neben Architekturelementen, wie Türen und Pfosten (s. Neuass. Kunstper. III. Reliefs. § 3. 7; § 4. 5; § 8. 2; § 9. 5), waren auch Teile der Einrichtung mit getriebenen und ziselierten Bronzeblechen verkleidet und manchmal mit gegossenen Reliefplatten (vgl. Reliefs III. § 9. 5) bzw. Bronzestatuetten geschmückt (Curtis 1988).

Nur wenige Gefäße mit figürlichen Darstellungen in ass. Stil sind bekannt: In das Innere einer Schale ist ein Tributzug (Calmeyer 1964, Nr. 106), außen auf einem Eimer sind Kampf und Jagd ziseliert (Seidl 1985).

Von den militärischen Ausrüstungsgegenständen, die analog benachbarter Kulturen aus Bronze bestanden und nach Auskunft der ass. Wandreliefs bildlich geschmückt waren, ist nur wenig publiziert. Die wichtigste Gruppe sind Helme* (S. 316 Abb. 2) des 9. Jhs. aus dem Kunsthandel, die Bilder königlicher Ikonographie zeigen: Flügelsonne über heiligem Baum mit König, zusammen mit seinem Hofstaat (1. Salvatori 1975; 2. Ligabue/Salvatori 1977) und mit Tributzug (3. Rehm 1997, Nr. M 12); Flügelsonne über Berg mit König (4. Born/Seidl 1995, 48–50 Taf. IV, V); Königskrönung und Tributzug (5. Born/Seidl 1995, 11–47).

Bei den zahlreichen Bronzen, die magischen Zwecken dienten, wie z. B. den Amuletten der Lamaštu* und des Pazuzu* ist eine Scheidung in ass. und bab. Herstellung noch nicht möglich.

H. Born/U. Seidl 1995: Schutzwaffen aus Assyrien und Urartu (= Slg. A. Guttmann IV). – P. Calmeyer 1964: Altiranische Bronzen der Sammlung Bröckelschen. – J. Curtis 1988: Assyria as a Bronzeworking Centre in the Late Assyrian Period, in: (ed.) J. Curtis, Bronze-working Centres of Western Asia c. 1000–539 B. C., 83–96. – G. Ligabue/S. Salvatori 1977: RivArch. 1, 7 f. Fig. 1. – E. Rehm 1997: Kykladen und Alter Orient. – S. Salvatori 1975: OrAnt. 14, 255–264. – Seidl 1985: AMI 18, 45–48.

§ 4. Eisenhelme. Wegen der starken Korrosion des Materials sind kaum bildliche Dekorationen an Eisengegenständen erhalten, doch konnten einige Helme aus Nimrūd und einer aus dem Kunsthandel soweit präpariert werden, daß die Motive – je eine Gottheit über der Stirn, einmal mit Betern – erkennbar wurden. Die Helme sind jünger als die Bronzehelme mit den Königsmotiven.

T. Dezsö/J. Curtis 1991: Iraq 53, 105–126. – H. J. Kellner 1993: Ein assyrischer Beutehelm?, in: Fs. N. Özgüç, 325–331.

§ 5. Schmuck. In den Königinnen-Grüften im NW-Palast in Nimrūd sind außer Schmuck mit üblichen geometrischen und floralen Mustern auch mindestens zwei goldene Armreifen mit figürlichen Einlagen gefunden worden. 1. (*Abb. 1*): im Zentrum eines Kreises König und Kronprinz betend vor den Symbolen von Šamaš und einer Göttin im Strahlenkranz (Ištar?), umfaßt von einem Fries mit Genien und Rosetten;

Abb. 1. Goldener Armreif aus Königinnengruft im NW Palast in Nimrūd (nach Maxwell-Hyslop 1993).

2.: ein Fries mit Genien und hl. Bäumen umzieht eine zentrale Rosette.

A. Fadhil 1990: BagM 21, 461–482 (Inschriften). – R. Maxwell-Hyslop 1993: in Fs. N. Özgüç, 297-299 Taf. 54.

§ 6. Ikonographie. Die wenigen Zeugnisse ass. Kleinkunst zeigen – mit Ausnahme der Eisenhelme – denselben Motivschatz wie die Großkunst (s. III. Reliefs), in der der König und sein Amt im Mittelpunkt stehen, und unterscheiden sich damit von den Themen der Glyptik (s. oben IV. Glyptik). Das mag durch den Zufall der Überlieferung bedingt sein, zumal die der Magie dienenden Erzeugnisse außer Betracht bleiben mußten, weil babylonische und assyrische noch nicht zu scheiden sind.

U. Seidl

Neuassyrische Kunstperiode. VI. Keramik.

§ 1. Gefäße. § 1.1. Herstellung. § 1.2. Formen. § 1.3. Fundkontext. § 1.4. Verbreitung. § 1.5. Datierung. – § 2. Wandnägel und -fliesen. § 2.1. Wandnägel. § 2.2. Glasierte Wandfliesen. – § 3. Tonhände.

§ 1. Gefäße.

§ 1.1. *Herstellung und Material.* Die in mA Zeit festgestellte Standardisierung in Form und Herstellung von Gefäßkeramik setzt sich in nA Zeit fort. Produziert werden Tongefäße auf der schnelldrehenden Töpferscheibe: das Brennmilieu ist zumeist oxidierend. Die Gebrauchskeramik besteht dabei größtenteils aus einer einfachen Massenware, deren Ton mit Häcksel- oder Sand gemagert ist. Ferner ist Kochtopfware bezeugt sowie eine graue Ware, die zuweilen Steingefäße imitiert. Als Luxusgeschirr sind die Gefäße der sogenannten Palastware zu bezeichnen, die auf Vorbilder aus Metall und Glas zurückgehen, sowie die glasierte Keramik. In der Regel ist die Oberfläche der Gefäße tongrundig verstrichen, Bemalung ist unüblich. Ornamentale und figürliche Muster gehören zum Repertoire der glasierten Keramik, hauptsächlich Fläschchen, Töpfchen oder größere Flaschen (s. *Abb. 1e*). Schalen sind selten glasiert.

§ 1.2. *Formen.* Charakteristische Formen der nA Keramik sind derzeit überwiegend aus dem 8.–7. Jh. v. Chr. bekannt. Zu nennen sind Schalen mit verdicktem Rand und umlaufender Leiste (*Abb. 1a*), mit umgeschlagenem Rand oder geknickter Wandung (*Abb. 1b*). Erstere sind auch als Dreifußschalen bezeugt. Außer den kleineren sog. „Istikans" gibt es unterschiedlich geformte Becher (*Abb. 1c*). NA Flaschen haben einen abgesetzten Hals; ihr Rand ist zumeist verdickt (*Abb. 1d–e*). Die Bodenfor-

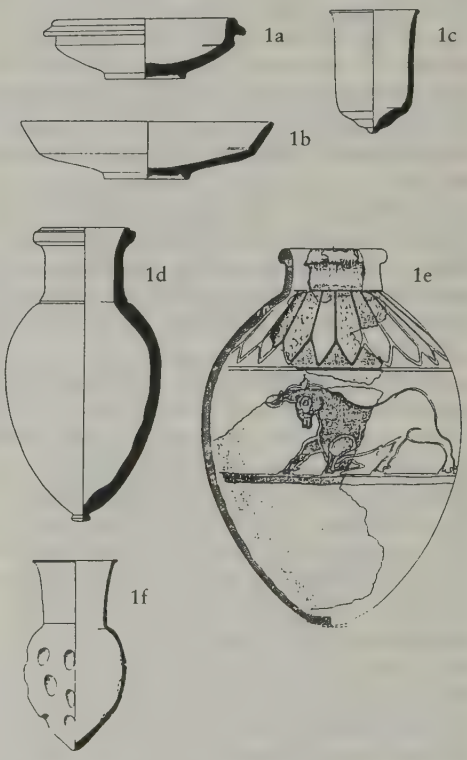


Abb. 1a. Assur: Gruft 29 (Ass. 10231r), ca. 1:6; Hausleiter im Druck, Taf. LXXXVIII,4. – Abb. 1b. Assur: Grab 211 (Ass. 10716h), ca. 1:6; Hausleiter ebd., Taf. XCI,11. – Abb. 1c. Assur: Grab 271 (Ass. 11029d), ca. 1:6; Hausleiter ebd., Taf. CXXI,13. – Abb. 1d. Assur: Gruft 29, (Ass. 10231w), ca. 1:6; Hausleiter ebd., Taf. CVIII,27. – Abb. 1e. Tall Sēḫ Ḥamad: Geb. F, Schicht II, ca. 1:6; H. Kühne, AfO 31 (1984), 175, Abb. 67,16. – Abb. 1f. Assur: Grab 274 (Ass. 12712a), ca. 1:6, Hausleiter ebd., Taf. CXVI,23.

men variieren von spitz oder spitzrund zu Wackel- oder Knopfböden. Vorratsgefäße und Töpfe sind mit und ohne Hals bezeugt. Trichterhalsbecher und -flaschen sind typisch für die dünnwandige „Palastware", deren Gefäßkörper oft mit Fingereindrükken versehen ist, ein Relikt des Fertigungsprozesses, das zum Dekor geworden ist (*Abb. 1f*). Schließlich sind einige Tierkopfgefäße zu nennen.

§ 1.3. *Fundkontext.* In Siedlungen ist die nA Keramik den unterschiedlichen Funktionen entsprechend vielseitig. Gebrauchskeramik ist bislang allerdings überwiegend aus kleineren Ansiedlungen publiziert und nur in geringerem Maße aus den ass. Hauptstädten. Bis heute stammt der größte Teil der deshalb so genannten „Palastware" aus offiziellen Gebäuden von Kalḫu/Nimrūd (Nordwest-Palast, Governor's Palace). Solche Gefäße werden aber auch außerhalb der Hauptstädte und in Gräbern gefunden. Beigaben von Bestattungen bestehen in Assur üblicherweise aus einer überschaubaren Anzahl von Tongefäßen, meist Schalen und Flaschen, die sich nicht von der Gebrauchskeramik abzusetzen scheinen. Die nA Grabbehälter (Sarkophage, Töpfe) sind ebenfalls aus Ton gefertigt.

§ 1.4. *Verbreitung.* Das assyrische Kernland ist das Hauptverbreitungsgebiet nA Keramik. Doch auch die Keramik der wichtigen nA Provinzorte ist derjenigen des Kernlandes sehr ähnlich, was die Verbindung bestimmter Erscheinungsformen der materiellen Kultur mit der politischen Elite auch im Hinblick auf die Gefäßkeramik bestätigt. An solchen Orten wurde dann auch die „Palastware" imitiert. In den Provinzen westlich des Ḫābūr ist gleichwohl eine Vermischung mit Keramiktraditionen der Eisenzeit von Syrien/Palästina feststellbar; in kleineren Siedlungen ist nA Keramik hier gewöhnlich nicht anzutreffen. Ähnliche Verhältnisse gelten für die Nord-, Ost- und Südflanke des ass. Reiches.

§ 1.5. *Datierung.* Chronologisch sind derzeit drei Hauptabschnitte in der Abfolge der nA Keramik zu definieren: 1. Die ältere Keramik des 10. und 9. Jhs. v. Chr. ist nur in sehr geringem Maße bekannt, denn der Übergang zwischen mA und nA Zeit ist in Ermangelung einer verläßlichen Sequenz archäologisch derzeit nur schwer zu fassen. Gleichwohl ist davon auszugehen, daß sich der Wandel in der Keramik zwischen mA und nA Zeit nicht völlig abrupt abgespielt hat. Formen, die an mA Keramiktradition anknüpfen sind zumindest im 8. und 7. Jh. v. Chr. nicht mehr festzustellen. 2. Die meisten und umfangreichsten Assemblagen aus Kernland und Provinz datieren ins 8., vor allem aber ins 7. Jh. v. Chr. 3. Auch am Ende des ass. Reiches kam es zwar nicht zu einem sofortigen Bruch in der Formgebung der Gefäße, doch wurde – vor allem bei Surveyuntersuchungen – eine Tendenz zur Zunahme von sandigen Magerungsstoffen festgestellt. Bislang ist von einem Fortleben der nA Keramiktradition bis etwa 550 v. Chr. („postassyrisch") auszugehen, wie dies in Nimrūd festgestellt wurde. Neue Ergebnisse sind hierzu aus Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr Katlimmu zu erwarten. Diese drei gerade skizzierten chronologischen Abschnitte werden durch solche Gefäßformen durchbrochen, die durchlaufen.

A. Hausleiter im Druck: Chronologische und typologische Untersuchungen zur neuass. Keramik im Kerngebiet Assyriens (= AbhDOG 24, mit Lit.); (ed.) ders./A. Reiche 1999: Studies on Iron Age Pottery in Northern Mesopotamia, North Syria and Southeastern Anatolia (= AVO 10). – G. Lehmann 1998: BASOR 311, 7–37, bes. 28 f., 31.

P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelass. Keramik. Eine chronologische, funktionale und produktionsökonomische Analyse (= BATSH 3). [= Nachtrag zu Mittelassyrische Kunstperiode* § 6.1).]

§ 2. Wandnägel und -fliesen.

§ 2.1. *Wandnägel.* Die nA Nägel (*sikkatu*) aus Ton stehen in der Tradition ihrer mesopotamischen Vorgänger. In den assyr. Hauptstädten erscheinen sie seit der mA Zeit in unterschiedlichen Formen (pilz- oder flaschenförmig, konisch) und sind mit Bauinschriften assyr. Könige versehen (*Abb. 2a*). Seit dieser Zeit sind Wandnägel bekannt, bei denen sich zwischen Nagelschaft und -kopf ein scheibenförmiger An-

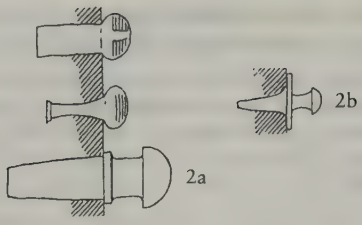


Abb. 2a. Assur: Ass. 1337, Ass. 9976, Ass. 10237, o. Maßstab; Andrae 1923, 29, Abb. 38g–i. – Abb. 2b. Assur: o. Maßstab; Andrae 1923, 29 Abb. 38k.

satz befindet, der den Übergang zwischen Nagelkopf und Wand bedeckt (*Abb. 2b*). Dieses Prinzip wird mit den Wandfliesen nicht nur übernommen, sondern zu dekorativen Zwecken ausgebaut. Was die Funktion der Nägel anbelangt, so ist zwischen den beschrifteten Gründungsnägeln und solchen Objekten zu unterscheiden, die möglicherweise zum Behängen dienten, wie dies das Bedeutungsfeld von *sikkatu* suggeriert. Das Gewicht des Behangs dürfte dann aber nicht sehr schwer gewesen sein.

Die in Baderäumen des frühdynastischen Palastes von Tuttul/Tall Bi'a angetroffenen Wandnägel deuten auf eine derartige Nutzung hin (Hemker 1993).

§ 2.2. *Glasierte Wandfliesen.* Aus nA Palästen sind ab dem 9. Jh. v. Chr. glasierte eckige Tonfliesen mit teils konkaven Seitenlinien bekannt; später treten runde Platten hinzu. Sie wurden an der Wand vermutlich mit einem Holzpflock befestigt, der durch die zentrale Öffnung hervorstand. Ein Knauf wurde davorgesetzt und deckte Öffnung und Pflock ab (*Abb. 3a*); vereinzelt sind die Fliesen aus einem Stück gefertigt (Andrae 1913, Taf. LXXXII); auch können Knäufe allein auftreten (Andrae 1923, 29, Abb. 38l).

Die nA Wandfliesen finden ihre unmittelbaren Vorläufer in Jorǧan Tepe/Nuzi (Tempel A) und im mA Assur, sind zu dieser Zeit aber auch in Babylonien und Elam als Teil der Baukeramik bekannt.

Die Ansichtsseite dieser sog. Knauffliesen (ebenfalls als *sikkatu* bezeichnet) ist mit symbolhaltigen geometrisch-ornamentalen Mustern in verschiedenen Farben verziert (*Abb. 3b*). Gelegentlich sind auch figürliche Motive anzutreffen. Am Ende des 8. Jhs.

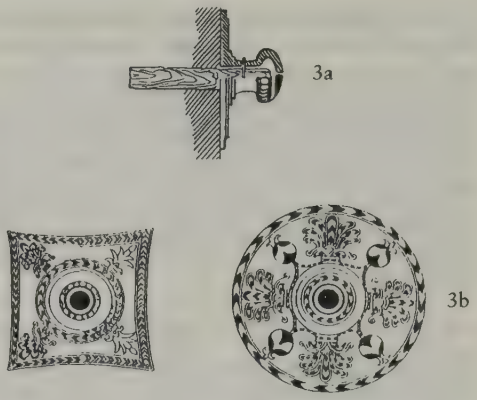


Abb. 3a. Assur: o. Maßstab; Andrae 1923, 29, Abb. 38m. – Abb. 3b. Assur: Ass. 6422a, Ass. 5645e, ca. 1:10; Andrae 1923, 31, Abb. 39.

v. Chr. werden im Assur-Tempel von Assur die Platten durch Bemalung um den Knauf herum ersetzt, in der gleichzeitigen nA Wandmalerei wird die Form der Knauffliesen als Motiv übernommen. Angebracht waren die Knauffliesen knapp oberhalb der menschlichen Kopfhöhe in regelmäßigen Abständen, wie dies der Befund in Dūr Šarruukīn* (§ 5) (Nabû-Tempel) und Assur (nA Palast) lehrt. Ihre Inschriften beziehen sich entsprechend auf Tempel wie auf öffentliche Bauwerke. Die glasierten Knauffliesen hatten zweifelsohne Dekorationszwecke, ein Sinn- oder Symbolgehalt sollte aber nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

C. Hemker 1993: MDOG 125, 113–131 (mit Lit.). – W. Andrae 1913: WVDOG 23 passim; ders. 1923: Farbige Keramik aus Assur und ihre Vorstufen in altass. Wandmalereien, 28–34. – A. Nunn 1988: Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient, HdOr. 7. Abt. Bd. VI, 160–165. – O. Pedersén 1997: Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur, AbhDOG 23, xxxv, 130–152 (Nägel); xxxiv, 110–112 (Fliesen).

§ 3. Tonhände. Diese stilisierten Objekte aus gebranntem Ton treten im 9. und 8. Jh. v. Chr. in den nA Hauptstädten Assyriens in Erscheinung. Tonhände bestehen aus einer länglichen quaderförmigen „Arm"partie und einem größeren breiten abgerundeten Handbereich, der fünf nebeneinanderliegende gleichförmige Finger zeigt, teils unter Angabe der Nägel (*Abb.*

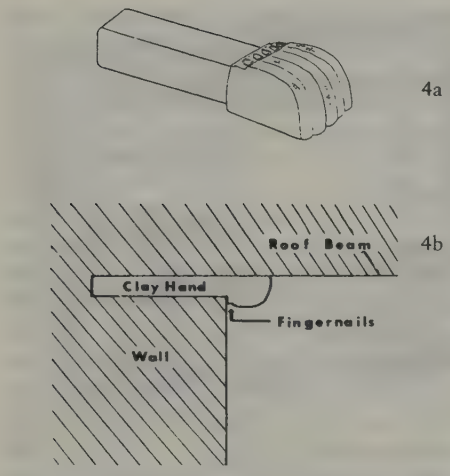


Abb. 4a. Kalḫu/Nimrūd: o. Maßstab; Frame 1991, 337, Fig. 1. – Abb. 4b. Rekonstruktion nach Frame 1991, 358, Fig. 4.

4a). Ein Drittel der bekannten Stücke trägt Königsinschriften Assurnaṣirpals II. und Salmanassars III., die sie dem Palast zuschreiben. Exemplare aus Ninive weisen sich jedoch auch als Eigentum des Ištar-Tempels aus („hands of Ishtar"), in Kalḫu*(§ 10)/Nimrūd des Ninurta-Tempels. Eine symbolische oder magische Bedeutung ist daraus aber wohl nicht abzuleiten. Was die Funktion der Tonhände angeht, so handelt es sich eher um Bauschmuck denn um ein tragendes Konstruktionselement (*Abb. 4b*). Der Handbereich ist oftmals mit Bitumen verstrichen oder glasiert.

Allerdings wurden in Assur in der nA Gruft 53 (Ass. 15651) „Konsolen" als Träger für Gewölbe verwendet (A. Haller, WVDOG 65 [1954] 153–156, ohne Abb.). Auch an den Befestigungsanlagen wurden Tonhände gefunden (Andrae 1913).

Reste von Bronzeummantelungen mit Nägeln deuten auf die Existenz ähnlicher Hände aus Holz hin.

Eine Frühdatierung der Tonhände aus Kār-Tukulti-Ninurta in das 13. Jh. v. Chr. (Frame 1991, 359) ist angesichts des nA Befundes an diesem Fundort eher unwahrscheinlich, wie schon R. Dittmann erkannte (MDOG 120 [1988] 121, Anm. 24).

G. Frame 1991: BagM 22, 335–381 (m. Lit.); id. 1991: NABU, Nr. 83.

A. Hausleiter

Neu- und Spätbabylonische Kunstperiode, s.a. Babylon* und Nebukadnezar II.* B.

§ 1. Definition. – § 2. Das Wesen der babylonischen Kunst. – § 3. Neubab. Kunst. § 3.1. Architektur. § 3.2. Bildkunst. – § 4. Spätbab. Kunst. § 4.1. Architektur. § 4.2. Bildkunst. § 4.3. Kunsthandwerk.

§ 1. Definition. Mit neubab. Kunst wird in der Vorderasiatischen Archäologie in der Regel die Zeit des altorientalischen Kunstschaffens bezeichnet, die sich parallel zur neuassyrischen Kunst über den Zeitraum von 1100/1000 bis ca. 600 v. Chr. erstreckt, in dem zwar die Assyrer die politische und wirtschaftliche Vormacht in Vorderasien ausübten, aber in der Kunst den Babyloniern zugestanden, ein Eigenleben zu führen. Ihre Werke unterscheiden sich daher künstlerisch wie kulturgeschichtlich-antiquarisch deutlich von den zeitgenössischen assyrischen. Aber erst in der folgenden spätbab. Periode, nach der Befreiung von der ass. Vorherrschaft, von 600–539 v. Chr. bis zur Einnahme Babylons durch die Achaemeniden, erreichte das Kunstschaffen auf allen Gebieten seinen nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt. Man sollte daher die Bezeichnungen *neu- und spätbab.* auseinanderhalten, auch wenn es sich fast schon eingebürgert hat, nur von *neubab. Kunst* bzw. *Kunstperiode* zu sprechen. Es sollte aber der Begriff „Spätbab." niemals auch auf die ältere Zeit übertragen werden.

§ 2. Das Wesen der babylonischen Kunst. Im allgemeinen kann man sie in ihrer Grundform als plastisch bezeichnen. Sie unterscheidet sich dadurch grundsätzlich von der flachen, reliefartigen ass. Kunst sowohl im Rund- wie besonders im Flachbild (*Abb. 1*). Auch in der Auswahl ihrer Bildträger greift die bab. Kunst vorzugsweise auf südmesopotamische Vorbilder zurück und bevorzugt als Grundstoff für ihre Bildwerke in Ermangelung des hier nicht vorhandenen Steins den Ton (*Abb. 3–6*).

Wie zu erwarten, zeichnen sich auch die Babylonier antiquarisch durch eine besondere Tracht aus. Charakteristisch für die Männer war ein langes, hinten mit minde-

Abb. 1. Kudurru der Zeit des Marduk-apla-iddina* (Zeichnung: C. Wolff).

stens sechs Falten versehenes Hemd, eine kegelförmige Mütze mit langem Band (besonders bei den Herrschern) und Stoffschuhe (*Abb.* 1) (s. auch Kleidung* S. 32 f. und Kopfbedeckung* S. 208 f.).

§ 3. Neubab. Kunst.

§ 3.1. *Architektur.* Die Denkmälerzahl der neubab. Kunst ist gering, vor allem was die Architektur betrifft, wahrscheinlich nicht zuletzt durch die Zerstörung Babylons unter Sanherib im Jahre 680 bedingt. Trotz des anschließenden Wiederaufbaus durch Asarhaddon dürften einige Ruinen in der Stadt zurückgeblieben sein. Auch der Bruderkampf zwischen Assurbanipal und Šamaš-šum-ukīn im Jahre 652 wird wohl erneut erhebliche Zerstörungen in Babylon und in anderen Städten verursacht haben. Die Ruinen wurden aber zumindest, was die wichtigen Gebäude betraf, von Assurbanipal beseitigt, wie eine Bauinschrift aus Esagil bezeugt (Koldewey 1990, 204). Schließlich dürften bei dem Neuausbau durch Nabopolassar*, besonders aber durch Nebukadnezar II. (605–562) viele ältere Bauten umgestaltet, wenn nicht gar durch neue ersetzt worden sein.

Es kann aber als sicher gelten, daß die meisten der später belegten Tempel einschließlich des berühmten Tempelturms schon vor der Zerstörung durch Sanherib bestanden und auch ähnlich wie später ausgesehen haben. Zumindest werden die Tempel zu ebener Erde über die gleiche Grundrißform, und zwar über die seit dem ausgehenden III. Jt. v. Chr. übliche Breitraumform für Cella und Vorcella verfügt haben, so beim Ningišzida-Tempel des Marduk-apla-iddina II. (721–711) in Uruk/Warka bezeugt (UVB 14 [1958] 15 u. Taf. 5). Meist war der eigentliche Kultbau in einem sog. Hürdenhaus untergebracht oder mit ihm zu einer Einheit verschmolzen (*Abb.* 2 und Haus*, S. 211 f.). Nach diesem Hürdenhausschema war auch die Mehrzahl der Wohnbauten angelegt. (Neuerdings wird diese Bauform von J.-Cl. Margueron, MARI 7 [1993] 281–313 in Frage gestellt.)

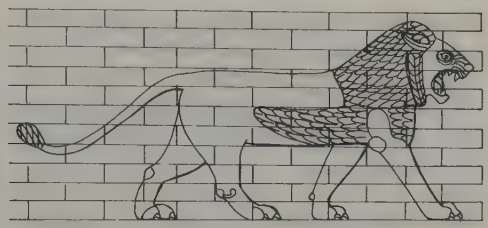
§ 3.2. *Bildkunst.* Als älteste Denkmäler sind Reliefbronzen im bab. Stil einer Werkstatt des 10. Jhs. zu nennen (P. Calmeyer, AbhMünchen NF 73 [1973]).

Zu den späteren Denkmälern aus neubab. Zeit gehört ein Stelenfragment mit dem Relief des Statthalters von Suḫi und Mari, Šamaš-rēš-uṣur, aus dem sog. Schloßmuseum in Babylon (F. H. Weissbach, WVDOG 4 [1903] Taf. zu S. 8), mit ass. Kopfbedeckung und in syr. Gebetshaltung dargestellt. Die gesamte Ausführung sieht vom „Stil" her auch mehr flachassyrisch aus, nur die Metalltondi an den Gewändern der Gottheiten gehen wohl auf bab. Tradition zurück, denn auf zwei positiv geschnittenen Bildwalzen/Siegeln aus Babylon des 9. und 7. Jhs. tragen Götter zu ihrer bab. Hemdentracht vorn ebenfalls derartige runde Metallscheiben/Tondi an Bändern (PKG 14, 362). Neben diesen Denkmälern und zahlreichen Siegeln, Roll- und Stempelsiegeln (Rollsiegel S. 74–75; CANES I S. 88–100; S. M. Paley, in: Fs. E. Porada (= BiMes. 21 [1986] 209–220; B. Wittmann, BagM 23 [1992] 177–181; L. Rost,

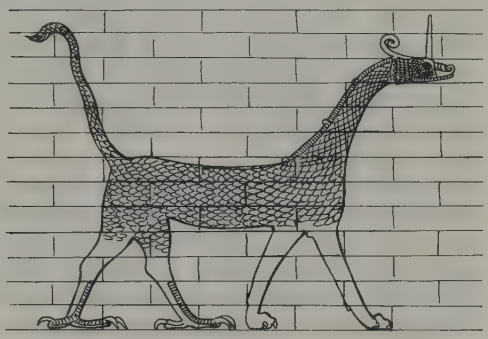
Abb. 2. Tempel E-mašdari der Bēlet-Akkade in Babylon (Zeichnung: C. Wolff).

Stempelsiegel im Vorderasiat. Mus. [1975] 44–84) sowie einem stark plastisch ausgebildeten schleichenden Terrakotta-Löwen aus Uruk mit einer Inschrift des Marduk-apla-iddina II.* (721–711), des großen Gegenspielers Sargons II. von Assyrien (UVB 3 [1932] 34 u. Taf. 24), ist als ein herausragendes Werk der neubab. Kunst ein Kudurru* B. (S. 375b) desselben Herrschers zu nennen (*Abb. 1*). Auf diesem Denkmal aus schwarzem Marmor (Vorderasiatisches Museum zu Berlin) ist links der Herrscher in der üblichen bab. Königstracht dargestellt, der unter Göttersymbolen einen kleiner abgebildeten und nur mit einem Diadem versehenen Untertanen mit Ländereien belehnt. Beide tragen ihrem Rang entsprechend auch unterschiedlich lange Stäbe, eine wohl ursprünglich bab. Sitte; denn sie wird uns für die Bewohner Babylons von Herodot, Hist. I 195, als typisch überliefert.

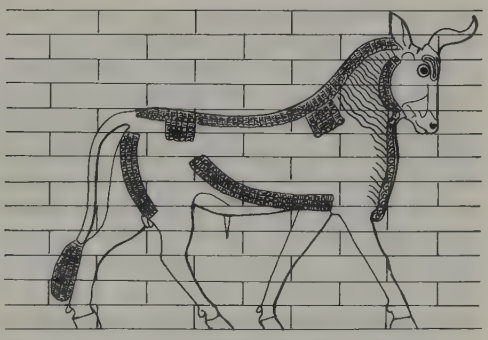
Nur die von ihm erwähnte reiche Verzierung der Spitze mit Blüten oder Tieren ist auf den Denkmälern jener Zeit ebenso wenig zu erkennen wie der von Herodot genannte Siegelring. Aber seine Beschreibung ist um ca. 100 Jahre jünger, als Babylonien unter der Herrschaft der Perser stand, in der sich die Mode geändert haben könnte. Aus dem Stempelsiegel scheint ein Siegelring geworden zu sein.



3



4



5

Abb. 3. Löwe von der Prozessionsstraße in Babylon. – Abb. 4. Schlangendrache vom Ištar-Tor in Babylon. – Abb. 5. Stier vom Ištar-Tor in Babylon. (Zeichnung: C. Wolff).

Als Bekrönung eines Szepters diente aber wohl der Kopf eines mušḫuššu* aus Bronze mit einstmals vorhandenen Einlagen aus anderem, wertvollerem Material (Louvre, Parrot 1961, Abb. 230). Zu einem weiteren Szepter wohl ebenfalls aus der neubab. Zeit und zur Bekrönung eines Stabes bei Nabonid* s. S. 282b.

Ein älterer Kudurru aus dem 9. Jh. geht auf Marduk-zākir-šumi I.* zurück, der wie-

derum im Beisein von Göttersymbolen einen Untertanen belehnt (Parrot 1961, Abb. 217). Dieser, ein Schreiber, ist zwar ebenfalls kleiner als der König dargestellt, trägt aber wie jener die Mütze mit Band. Mit der Verwendung dieser Denkmälergattung, der Kudurru, die auf die Kassiten zurückgeht, sollte wohl zugleich auf eine lange Tradition der bab. Kultur hingewiesen werden. In noch älterer Tradition steht die Darstellung auf der Gründungsurkunde von Nabû-apla-iddina* (9. Jh.) aus Sippar mit dem Kultbild des Sonnengottes in altbab. Tracht (vgl. C. B. F. Walker/D. Collon, Tell ed-Dēr III [1980] 94, 102–103; Parrot 1961, Abb. 213, 215).

Indirekt kann man auch die stark rundplastisch gebildeten Reliefs Assurbanipals (669–627) aus dem Nordpalast in Ninive (s. Neuass. Kunstperiode* III. Reliefs § 11) (R. D. Barnett, Sculpture from the North Palace, 1976) eben aufgrund ihres Stiles als babylonisch beeinflußte Bildwerke ansprechen (Moortgat 1967, 157–159). Zumindest als babylonisierend lassen sich auch drei Tempelbau-Stelen beurteilen, die angeblich aus Babylon stammen und die sich, einer sumerischen Bildtradition (Korbträger) folgend, auf den Wiederaufbau von Esagil und Ezida beziehen. Zwei sind von Assurbanipal (Guide BM 1922, S. 74 Nr. 300 u. 301/Taf. XXVII) und eine von Šamaš-šum-ukīn (a. a. O. S. 74 Nr. 311 u. PKG 14, Taf. 250) überliefert.

§ 4. Spätbab. Kunst.

§ 4.1. *Architektur.* Unser Hauptwissen über diese Kunst, die ihren Höhepunkt bei Nebukadnezar II. (605–562) erreichte, verdanken wir vor allem der langen Ausgrabungstätigkeit der DOG in Babylon unter R. Koldewey. Daneben sind Borsippa*: ebenfalls zuerst Koldewey, dann seit 1980 H. Trenkwalder, Kiš*/Ḫursagkalama: französische und amerikanische, Nippur*: amerikanische Grabungen, Ur: L. Woolley und zuletzt Isin*: B. Hrouda zu nennen. (Zu seiner Bautätigkeit vgl. Nebukadnezar II.* B. §§ 2–9.) In Babylon stand als eines der sieben Weltwunder die höchste Zikkurrat ihrer Zeit, der 92 m hohe, siebenstufige Tempelturm des Marduk, Etemenanki (E. Klengel-Brandt, Der Turm von Babylon [1982] Abb. 61–63). Hiervon ist nur noch das Fundament mit den Ansätzen der drei Treppen erhalten geblieben, da die durch Xerxes zerstörte Zikkurrat von Alexander dem Großen für einen geplanten Neubau, der aber nie zustande kam, abgetragen wurde. Der weitere Aufbau und die Inneneinrichtung des Tempels auf der Spitze müssen daher überwiegend aus Beschreibungen (Anu-bēl-šunu und Herodot*, S. 332b, u. a.) rekonstruiert werden (zuletzt durch H. Schmid, BagF 17 [1995]).

Nach Herodot als einzigem Zeugen, der selbst aber die Zikkurrat nicht betreten hatte bzw. wegen der Zerstörung durch Xerxes nicht besteigen konnte, befand sich in dem Tempel auf der Spitze nur ein Tisch und ein Bett, in dem der Gott Marduk mit einer irdischen Priesterin die Heilige Hochzeit* vollzog.

Die Zikkurrat bildete jeweils mit einem Tempel zu ebener Erde eine kultische Einheit. In Babylon war es das Esagil genannte, südl. des Turms gelegene Heiligtum, in dem offenbar die Kultstatue des Marduk neben den Bildwerken anderer bab. Götter gestanden hat (WVDOG 55, 1932). Das Typische dieser bab. Tempelanlagen zu ebener Erde war der breitgelagerte Kultraum mit der für das Kultbild bestimmten Kultnische und ein bis zwei ähnlich ausgebildeten Vorräumen (s. o.) (*Abb.* 2). Über das reich geschmückte Kultbild, das offenbar ebenfalls von Xerxes entwendet und eingeschmolzen wurde, gibt uns wiederum nur indirekt Herodot Kunde (Hist. I 183).

Zu den anderen Tempeln in der Stadt s. Babylon* § 77–110 (RlA I Taf. 41–43), s. Nebukadnezar II* B. § 7 und zur Benennung der einzelnen Stadtteile die neue Übersetzung von „Tintir = Babylon" durch A. R. George, in: R. Koldewey 1990, 355–371; George 1992, 1–72. Auffällig bei den Tempeln ist die ausschließliche Verwendung von luftgetrockneten Ziegeln im Gegensatz zu den anderen Anlagen jener Zeit, die aus den haltbareren Backsteinen errichtet waren. Eine Prozessionsstraße führte vom Norden durch das Ištar-Tor zu den Tempelanlagen in der Stadt. Sie war an beiden seitlichen Begrenzungsmauern mit schreitenden glasierten und reliefierten Lö-

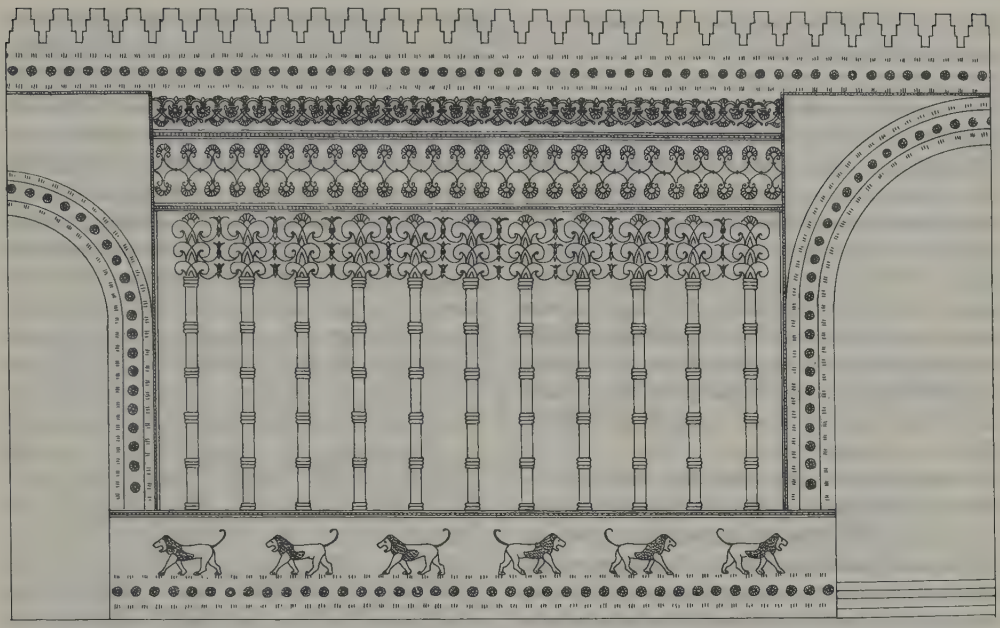


Abb. 6. Thronsaalfront in Babylon, Rekonstruktion (Zeichnung: C. Wolff).

wen geschmückt (*Abb. 3*). Auch das Ištar-Tor, von dem sich die Löwen wegbewegen, trug glasierte Tier-Reliefs (*Abb. 4–5*). Die Darstellungen setzen sich aber hier aus dem mušḫuššu* des Marduk und einem Stier zusammen, dessen Beziehung zu Adad, dem Wettergott, hier an dieser Stelle aber wohl nicht in Betracht kommt. Nach A. Moortgats Auffassung hätten sich in beiden Tieren Leben (Stier) und Unterwelt (mušḫuššu) verkörpert (vgl. Moortgat 1967, 163). Das Ištar-Tor, das zur inneren Stadtmauer (Nēmetti- bzw. Imgur-Enlil) gehörte, weist drei Zustände auf, von denen Koldewey die beiden unteren mit zunächst reliefierten, aber unglasierten und darauf sitzend solche mit zwar glasierten, jedoch unreliefierten Tieren noch *in situ* antraf. Die letzte Bauphase, bestehend aus beiden Techniken, ist wohl als ein Höhepunkt der Gesamtdarstellung zu verstehen (vgl. H. Lenzen, in: Koldewey 1990, 343) und in Berlin durch W. Andrae wieder aufgebaut; sie ließ sich allerdings nur noch durch herabgefallene Fragmente auf der Oberfläche nachweisen.

Ebenso eindrucksvoll waren die Palastanlagen, von denen besonders gut erhalten die sog. Südburg (RlA I Taf. 44, 45), der eigentliche Wohnpalast Nebukadnezars, Zeugnis ablegt. Der wie ein Tempel breitgelagerte und mit einer tiefen Nische gegenüber dem Haupteingang versehene Thronraum war mit Volutenbäumen und Bordüren in Flachglasur reich geschmückt. Darunter schritten Löwen, die aber wiederum glasiert und reliefiert waren, jedoch im Unterschied zu denen von der Prozessionsstraße ihren Schwanz nach oben trugen (*Abb. 6*), vielleicht um damit im Gegensatz zum Schreiten (Prozessionsstraße) ein Stehen (Thronsaalfassade) anzudeuten.

Weltbekannt wurde der Südpalast durch die sog. Hängenden Gärten, die Nebukadnezar II. seiner persischen Frau zuliebe in Erinnerung an ihre Heimat errichten ließ; s. a. Nebukadnezar* B. In dem in der Nordmauer des Hauses 47 (Westhof des Südpalastes) aufgefundenen Tonsarkophag wird jetzt der Behälter für den Leichnam Nabonids vermutet (Moortgat-Correns 1996, 153–177). Zu den Großbauten von Babylon gehörte auch eine Brücke* über den Euphrat mit noch heute sichtbaren sieben Strompfeilern und einem Landpfeiler. Sie

stellte die Verbindung zu der noch nicht ausgegrabenen Neustadt her.

§ 4.2. *Bildkunst.* Von der Gattung des Rundbildes ist so gut wie nichts erhalten geblieben, wenn man einmal von dem großen Basalt-Löwen absieht, der im sog. Schloßmuseum aufgestellt war. Bei ihm dürfte es sich eher um ein Beutestück aus dem Bereich der „späthethischen" Kunst als um ein spätbab. Werk oder gar um ein sumerisches Denkmal (W. Nagel, BJV 6 [1996] 48–51) gehandelt haben. Auf die Reichhaltigkeit der Ausschmückung eines Kultbildes weist aber immerhin das in Berlin zusammengesetzte, schon oben erwähnte Szepter aus Sardonyx hin (G. R. Meyer, Altorient. Denkmäler 1965, Abb. 175). Seine Datierung ist zwar ungewiß, da in einem parthischen Haus zusammen mit anderen Gegenständen gefunden (WVDOG 62 [1957] 34–45), aber am ehesten neubab. Ein Teil dieses Schatzes gehörte wahrscheinlich zum Inventar des Marduk-Tempels und daher wohl das Szepter zu einem Kultbild. Der Abdruck eines Götterthrones von einem Kultbild des Gottes Ea, wohl ebenfalls aus neubab. Zeit, befand sich im Fußboden seiner Kapelle (WVDOG 62, Taf. 35–39). Beide, Szepter wie Thronabdruck, vermitteln zumindest eine Ahnung von der kostbaren Ausführung derartiger Kultbilder.

Hingegen gibt es eine große Anzahl von Wandmalereien und Reliefs, deren Farbigkeit durch eine hervorragende Glasurtechnik erzielt wurde (vgl. dazu S. Fitz, in: Koldewey 1990, 353–355). Da in Babylonien Stein fehlt, wurde auch die Backsteintechnik vervollkommnet. Wie in der Kleinkunst bei Terrakotten wurden die z. T. lebensgroßen Relief-Figuren in Formen hergestellt (vgl. dazu W. Andrae, in: Koldewey 1990, 346–352). Bei der Glasurtechnik konnten sich die bab. Künstler ebenfalls auf eine lange und reiche kunsthandwerkliche Erfahrung stützen. Sie gelangte aber offenbar erst unter Nebukadnezar zu einem danach nicht mehr erreichten Höhepunkt (*Abb. 2–4, 6*). Neben den Backsteinreliefs als Teil der Bauornamentik sind auch zwei Felsreliefs von Nebukadnezar II.* aus dem Wādi Brīsa im Libanon – wenn auch schlecht erhalten – überliefert (Weissbach, WVDOG 5 [1906] Taf. I–V). Auf dem einen ist der Herrscher kämpfend mit einem Löwen dargestellt, auf dem anderen fällt er in Königstracht eine Zeder (B. Meissner, Könige Babyloniens und Assyriens [1926] Abb. nach S. 257). Von dem letzten spätbab. König Nabonid (555–538) gibt es mehrere Stelenfragmente, die ihn darstellen. Auf ihnen erscheint der Herrscher, meist nach links blikkend, in einem reichverzierten, schalartigen Gewand und mit einem Helm(?). Dazu trägt er in der rechten Hand einen mehrfach gegliederten Stab mit einer Mondsichel als Bekrönung (s. Nabonid* B. S. 12 und J. Börker-Klähn, BagF 4 [1982] Nr. 262–266). Die nicht wie die Mehrzahl der Stelenfragmente aus Ḫarrān/Urfa, sondern aus Tēma stammende ganz erhaltene, aber provinziell gearbeitete Stele (Louvre) zeigt unter dem hier wie auf dem Londoner Beispiel nach rechts blickenden König eine Kulthandlung vor einem Stier-/Mondgott-Altar (Börker-Klähn a. a. O. Nr. 265).

Die Glyptik besteht jetzt meist aus Stempelsiegeln mit der Figur eines Beters vor Symbolen (z. B. CANES I Taf. CXXI; Jakob-Rost 1975, Taf. 11–13), und den in der Form hergestellten Terrakotta-Figuren, die vielfach belegt sind (Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka [1962] 165–175). Die Terrakotten aus Babylon sind noch nicht veröffentlicht, aber vgl. den Hinweis von E. Klengel-Brandt, Sumer 41 (1979/1981 [1985]) 118–120. Das Hauptmotiv ist die nackte Frau mit dem Kind auf dem Arm.

§ 4.3. *Kunsthandwerk.* Neben Ketten aus Edel- oder Schmucksteinen gehörten sicher auch Fibeln – neben ihrer eigentlichen Zweckbestimmung – als Verzierung zu männlichen und weiblichen(?) Gewändern (D. Stronach, Iraq 21 [1959] 181–206; G. Kossack, BagM 18 [1987] 199–217). Ferner sind Ohrringe und Halsketten gut bezeugt (z. B. Klengel-Brandt 1970, Taf. nach S. 54 und Abb. 52). Die Keramik hat hingegen in Babylonien mit wenigen Ausnahmen nie die Qualität der kunsthandwerklichen Erzeugnisse von Assyrien erreicht. Sie war

eine reine Gebrauchsware, lieblos hergestellt und in der Regel ohne Verzierung (vgl. E. Strommenger, Gefäße aus Uruk, 1967).

Bei der hohen Qualität der Glasurtechnik sind die bab. Kunsthandwerker auch in der Lage gewesen, Glasgefäße herzustellen, von denen aber nur wenige Reste erhalten blieben (AUWE 7 [1992] 160); Metall- und Holzgefäße lassen sich noch nicht von solchen aus neubab. Zeit trennen (ebd. 19–22; 183 f.).

Allgemein: E. Klengel-Brandt 1970: Reise in das alte Babylon. – R. Koldewey/(ed.) B. Hrouda 1990: Das wieder erstehende Babylon[5], mit Lit. über Babylon S. 384–386.

Neu-/Spätbab. Kunst: P. Amiet 1977: Die Kunst des Alten Orients, 284–287. – A. George 1992: Babylonian Topographical Texts. – B. Hrouda 1971: Vorderasien I (= HdA) 245–247; ders. (ed.) 1991: Der Alte Orient, 356–359. – A. Invernizzi 1992: Dal Tigri all'Eufrate II, mit weiterer Lit. S. 295–335; 370–371. – P. Matthiae 1996: La storia dell'arte dell Oriente Antico, I grandi imperi, 141–177, 273–274. – A. Moortgat 1967: Die Kunst des Alten Mesopotamien, 160–164. – *Zu Nabonid im besonderen:* U. Moortgat-Correns 1996: SMEA 38, 153–177; dies. 1997: SMEA 39, 117–134. – (ed.) W. Orthmann 1975: Der Alte Orient (= PKG 14) 74–80. – A. Parrot 1961: Assur (Universum der Kunst). – A. Spycket 1981: La Statuaire du Proche-Orient Ancien 431–433.

B. Hrouda

Neuelamische Kunstperiode (Neo-Elamite Period = NE).

§ 1. Neo-Elamite period I. – § 2. Neo Elamite period II. – § 3. The rock reliefs of eastern Ḫuzistān and Fārs. – § 4. Conclusions.

The Neo-Elamite period begins about 1000 B.C. and ends at c. 520 B.C. according to archaeological criteria from Susa in central Ḫuzistān (Miroschedji 1981a, 1981b). The evidence of the Ville Royale (= VR) II excavations at Susa combined with results from the Apadana-Ville Royale soundings provide a stratigraphic basis for a further sub-division into NE I (c. 1000–750/725) und NE II (c. 750/725–520) phases. Miroschedji (1979, 227) first assigned the end of NE I period to 646, the time of the destruction of Susa by Assurbanipal. He subsequently revised the date to c. 725–700 on the basis of several distinctive finds of 8th century date found in a large brick built tomb (693) cut from level 7B of VR II (Miroschedji 1981a, 25). These include a seal (*fig. 1: 21*); metal vessels (*fig. 1: 18*) and a gold wrapped pin discussed below (pp. 283 f.). Historians and philologists (e.g., Steve 1986, Vallat 1996) divide the NE period into three or four parts based on paleographic, linguistic and historic considerations; archaeologists are unable to subdivide either the NE I or NE II materials.

§ 1. NE I. Excavations in Levels 9–8 of the VR II, Trench 5244, level 7C, VR-Apadana and the nearby sounding in P26, 28 define the NE I period at Susa (Miroschedji 1981a, 35–39; 1981b, 148–149). Some of the materials from VR BI, as well as pits and burials which cut Levels AIX and X of the VR (Gasche 1973, pl. 31: 5–7; Steve et al. 1980, fig. 1: 6–10) also belong to the NE I period. The latest occupation phase at Āl-Untaš-Napiriša (Čoġa Zanbīl) (e.g., Ghirshman 1968, 102; fig. 42; Pl. 88: 727–28, 773, 891, 893, 900, Pl. 92: 1044 Mecquenem, and Michalon 1953, Pl. XV: 22–23; Pons 1994) and excavated materials from Ġazīr in eastern Ḫuzistān (Carter 1994a, 70–71, fig. 6: 5–7; fig. 8: 1–2) and Anšan in Fārs (Tall-i-Maljān*, EDD, Level IIIA; Carter 1996, figs. 41–42) have yielded similar ceramic materials and are thought to be roughly contemporary (*Table*).

The continuity in ceramic and glyptic styles underscores the links between the Late Middle Elamite (III) and the Early NE I periods (Miroschedji 1981a, 36–38; Carter 1994b). The final date for the assemblage is difficult to determine since nowhere has a continuous sequence of deposits been identified that link NE I with NE II within Susa (Miroschedji 1981b, 149). At Anšan (Maljān) after about 1000–900 B.C., the only pre-Achaemenid materials known are from burials in the EDD area (Carter 1994a, 66). At Ġazīr, a continuous sequence may well exist, but the small soundings fail to offer conclusive evidence

Table: Comparative Stratigraphy of Neo-Elamite Period

Date B.C.	Phases	Susa				Āl-Untaš-Napiriša	Ram Hormuz	Luristan		Anšan/ Malyān
		Ville Royale II Levels	Ville Royale A	Ville Royale Apadana P26, P28 and trench 5224	Achaemenid Village			Pušt-i-Kūh	Surḫ Dum-i-Lūrī	
520	Neo-	6								
550										
575				7A			Fort Mound burials L, M			
600	Elamite									
625								Iron III		
650					I				ẑA-1	
675		A		7B						
700	II	7					Fort Mound burials E, F			
725	?	B								
750										EDD Burials 47 and 67
775	Neo-	gap	?							
800									2C	
825										
850	Elamite	8	Fosse AIX 100				Fort Mound burial K			?
875			?					Iron II		
900										
925									3A	
950				7C (P 26, 28)		↑				
975	I	9					Mound B, Level 3			
1000		gap		tomb 2346		tombs 1–4	↓	Iron I		EDD, IIA
		↓				Palais hypogée		↓		

of a transition or of dates (Carter 1994a, 71–72).

Characteristic NE I ceramic forms include squat carinated pots and band-*rim* jars (*fig. 1: 6*); introduced earlier, these became common in NE I. Types introduced in NE I include convex-based cups, bowls and jars (*fig. 1: 2, 7, 8*), narrow-necked bottles (*fig. 1: 11*) and vessels decorated with finely incised horizontal wavy bands (*fig. 1: 5*). The tall Middle Elamite goblet, the type fossil of the late 2nd mill., disappears from the assemblage (Miroschedji 1981a, 21).

Little coherent architecture of this period is known outside the courtyard house excavated in Tall-i-Maljān IIIA (Carter 1996, 39–46; fig. 39). Burial customs attested at Susa and Tall-i-Ġazīr are similar. Simple graves with few gifts aside from ceramics appear to be the norm (cf. Carter 1994a, fig. 8 c f.; Miroschedji 1981a, 18; id. 1981b, 144).

No stratified seals or sealings of the NE I period exist from Susa or Tall-i-Ġazīr although a few are known from Tall-i-Maljān III (Carter 1996, 46). A small number of seals from Susiana can, however, be assigned to the period on stylistic criteria.

These include seals similar to earlier Middle Elamite III styles, but distinguished from them by distinctive heavy outlines and hatching as well as by a more careless manufacture. A Susa seal (Steve et al. 1980, 144, no. 23) from A IX, fosse 100 illustrates these features. Examples of this type are also known from the Mecquenem excavations at Čoġa Zanbīl, Amiet 1973a, nos. 61–62). A second, closely related group, show banquet scenes, made in a less skillful manner than the classic group, described by Porada (1970 pp. 57–74; nos. 54–86; [I think 87 belongs to NE I type]) from Čoġa Zanbīl. A similar banquet seal is also known from Anšan (EDD IIIA) (Carter 1996, fig. 45: 7) and the Surḫ Dum-i-Lūrī sanctuary in Luristan 120 km to the northwest of Susa (e. g., Schmidt et al. 1989, seals 53–56). The find-spots of similar seals at Čoġa Zanbīl and Surḫ Dum indicate that these faience seals were used as votive offerings.

A second stylistic group (Amiet 1972, nos. 2126, 2127 from Susa; id. 1973a, no. 71 from Čoġa Zanbīl, Schmidt et al. 1989, seal 108 from Surḫ Dum-i-Lūrī) is possibly to be placed in the NE I period. It consists of seals characterized by griffins attacking bovines. Their bodies are deeply gouged and the wings of the griffins are serrated. This group may be of highland origin.

In addition to seals, small faience objects and vessels continuing earlier traditions are common in NE I. These items include simple bowls (*fig. 1: 3*), round pyxides with molded geometric designs and vertical lugs (*fig. 1: 12*), small figurines of animals and fragments of tiles (Heim 1989; Miroschedji 1981a, 38 and fig. 27). A faience box with painted decoration from a tomb cut into VR A IX and a small faience head of a divinity also are assigned to NE I (Heim 1992b, 208–209, figs. 146–47). Anšan, Level IIIA also yielded fragmentary faience vessels or stands with molded decoration (Carter 1996, 45, fig. 43: 3–4) and a wall nail – the knob of which formed a human head (ibid., fig. 43: 7).

Archaeological surveys of Ḫuzistān show that many of the Middle Elamite towns of central Ḫuzistān were abandoned around 1000 B. C. Over half the NE I sites identified were new foundations mostly adjacent to or just east of the Diz (Miroschedji, 1981c, 171–72; id. 1990a). The Ram Hormuz plain 150 km to the southeast of Susiana appears to have been a center of population in the late 2nd and early 1st mill. B. C. with two large towns, Tepe Bormi and Tall-i-Ġazīr, remaining occupied throughout the NE Period (Carter 1994a, 72–74). Parts of the late Middle Elamite building at Anšan (Level IVA), after being burnt in c. 1100 B. C., were reused first as a ceramic manufacturing area and finally as a private house before being abandoned in the 10–9th centuries. The only date from IIIA gives a calibrated date c. 1045, but older and younger dates are possible (Carter 1996, 74, P3261).

To the north in the mountains of Luristān, at the Surḫ Dum-i-Lūrī sanctuary and in the cemetery sites of the Pušt-i-Kūh (e. g., Vanden Berghe 1971) Elamite traditions are evident in metalwork (Moorey 1971, 286–87), faience and seals, but not in the pottery (Schmidt et al. 1989, Pls. 135–7). To the southeast in the Ram Hormuz plain shared ceramic and burial customs attest to a similar Elamite background.

The renaissance of the "kings of Susa and Anšan" first fully attested by the texts of Šutruk-Nahhunte (716–699) probably began earlier, sometime in the middle of the 8th century c. 760–750 B. C. Steve (1986)

and Vallat (1996) therefore suggest that the NE I period may have ended earlier, but the establishment of a final date for the NE I period must await further research.

§ 2. NE II. During the NE II period the cosmopolitan nature of Susa and its Elamite traditions are reflected in the archaeological assemblage. The prosperity of the city in the late 8th century is seen in the richly decorated Šutruk-Nahhunte temple on the Acropole and the luxury items included in the funerary assemblages from large baked-brick built tombs found in soundings below the courtyard of Darius' palace and east of the Apadana (Mecquenem 1922, 109–140; 1924; 1943; Miroschedji 1979). This revival at Susa should probably be seen as part of the contemporary Babylonian transformation in the 8–7th centuries (Brinkman 1984, 28–38).

Inscribed foundation bricks of Šutruk-Nahhunte II (716–699 B. C.) provide a date for his square temple on the Acropole. Unfortunately none of the pottery from the structure was saved and the mud-brick portions of the building were not recorded, nevertheless, finds of glazed bricks and tiles in its vicinity indicate that the temple was elaborately decorated in a style recalling earlier Middle Elamite buildings (Heim 1992a).

Such tiles were affixed to the walls by glazed "nails" or knob figurines (for a reconstruction see Amiet 1988, fig. 71). In the NE period these nail heads were made in the form of human and animal protomes (Amiet and Lambert 1967; Heim 1989, 200–29; 1992b, 210). These protomes are dated at Susa to NE II by an inscribed example of king Šutur-Nahhunte. Similar objects are also known from Surḫ Dum and Čiǧa Sabz in Luristān (cf. Schmidt et al., Pls. 149: j, 145: d).

NE II common wares include mass-produced, flat-based cups, goblets and bowls. They are made in buff ware and often have marked wheel corrugations and string cut bases (*fig. 1: 13–15*). Other ceramic forms include bridge-spouted jars (*fig. 1: 16*), round or pointed-base jars (*fig. 1: 20*) and squat jars with everted necks (*fig. 1: 17*).

This ceramic assemblage is also known from Apadana-VR and VR A (*Table* and cf. Steve et al. 1980, 58, fig. 1, 2–3, 5). Scattered sites in central Ḫuzistān (Miroschedji 1990a, 90 f.) and in the Ram Hormuz plain (Miroschedji 1981c, 170–76, fig. 58; Carter 1994a, figs. 9–12) also have produced similar ceramics. NE II ceramics have some parallels with pottery from Luristān and Babylonia, but no close relationship to contemporary material from the rest of the plateau (Levine 1987, 242).

In central Ḫuzistān only four of the six known NE I sites continued to be occupied in NE II. The settlements are small with the exception of KS-369, a town of 12 ha (Miroschedji 1981c, 171). In Ram Hormuz there is a continuity in settlement from the Middle Elamite through the Achaemenid Period at Tall-i-Ġazīr and Tepe Bormi (Carter 1994a). Surveys in the Iẓeh-Mālamīr region have failed to discover any materials dated to either the NE I or II periods (Bayani 1979), despite the presence of inscribed rock reliefs probably to be dated to the 7th century (Mālamīr*).

The chance discovery of a rich tomb at Arjān near Behbehān, 100 km southeast of Ram Hormuz, on the road to Fārs underscores the importance of this region of eastern Ḫuzistān in the late NE Period (Alizadeh 1985; Carter 1994a). The tomb was a stone-built underground chamber with plaster walls that contained an Assyrian style bronze coffin (Curtis 1995). Metal vessels and objects were found inside and outside the coffin. The objects inside the coffin included 98 round gold discs, a dagger, some fragments of textiles and a silver rod. Outside the coffin on the floor of the tomb were a collection of metal vessels, an elaborate bronze stand, and a lamp. An elaborately decorated Phoenician bowl (Majidzadeh 1992) and a golden "ring" with terminals decorated with winged lion monsters on either side of a sacred tree are inscribed with the name of Kidin-Hutran, son of Kurluš. F. Vallat (1984) argues that this name refers to the Kidin-Hutran who reigned between 646 and 539 B. C. or 520 B. C. Studies of the stylistic affinities of the rest of the objects from the tomb point to an earlier date (Alizadeh 1985), although support for the later date is found in the similarity of the lions on the golden "ring" with sealings from the Acropole tablets at Susa (Alizadeh 1985, fig. 3; cf. Amiet 1973b, no. 11).

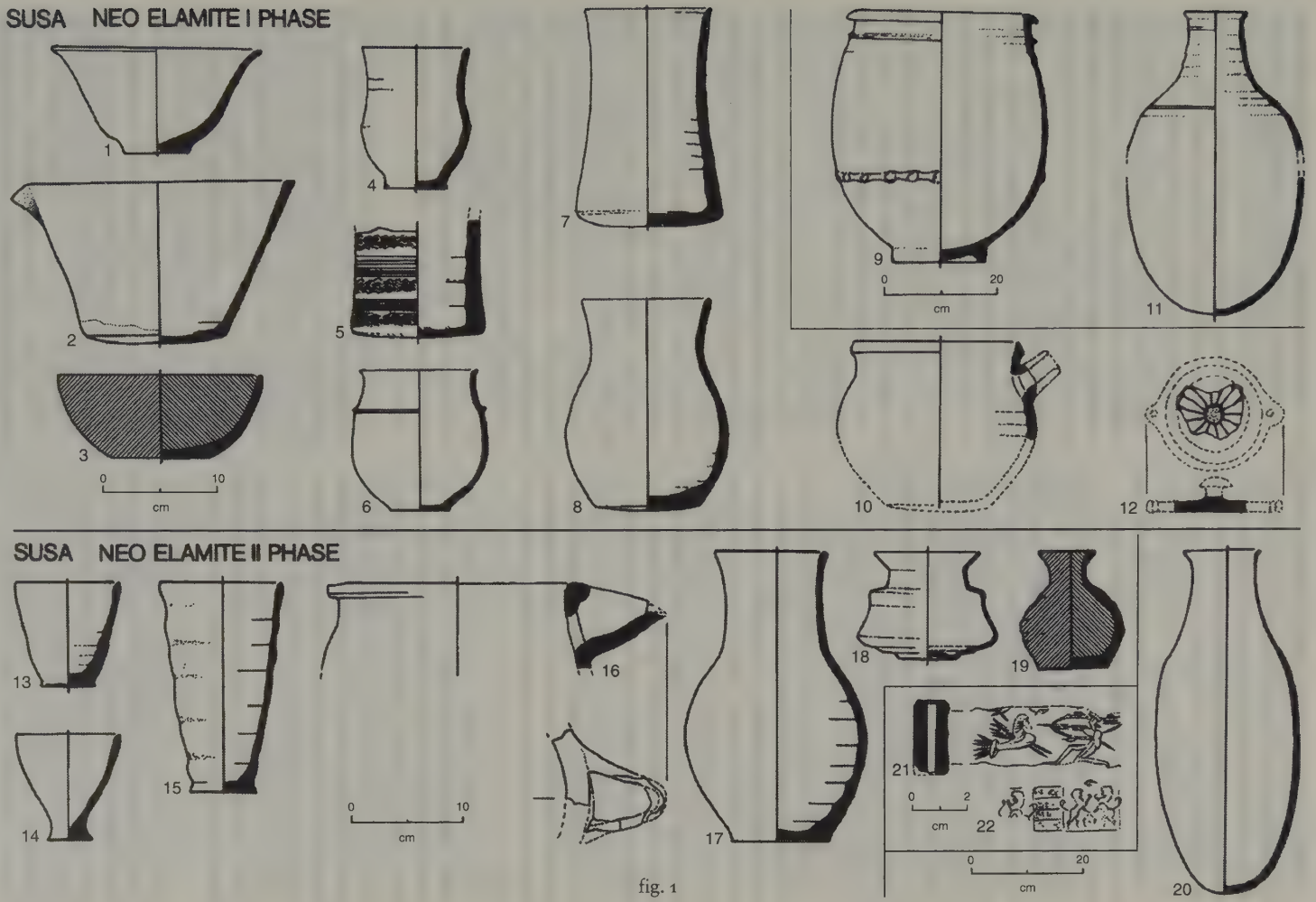

SUSA NEO ELAMITE I PHASE
1
2
3
0
10
cm
4
5
6
7
8
9
0
20
cm
10
11
12
SUSA NEO ELAMITE II PHASE
13
14
15
16
0
10
cm
17
18
19
21
0
2
cm
22
0
20
cm
20

fig. 1

NE II glyptic was strongly influenced by contemporary Mesopotamian styles. Indeed the most commonly occuring seals were made in the Assyro-Babylonian cut and modeled styles; but examples of Assyrian linear and drilled styles are also known (Carter 1984, 185). These seals have, for the most part, no reliable context.

The seal found in tomb 693 in VR II (Miroschedji 1981a, fig. 40: 1) is an exception. It is made in a style close to the Assyro-Babylonian cut style of the late 8th–7th centuries (*fig. 1: 21*). Miroschedji (1982) and Porada (1993, 497) identify certain criteria within this style that mark the Susa examples as distinctively Elamite: animals and monsters in a quasi flying gallop, extended bodies with thin, featureless heads and the outward curving breast of the animals. The latter feature appears on earlier seals of the first millennium and is found on other works of art such as glazed tiles and faience boxes.

Seal impressions on tablets found near the temple of Šutruk-Nahhunte II but on a slightly higher floor, possibly dating to c. 700, have been described by Amiet (1973b). Common designs include winged genii and fantastic animals placed on either side of a sacred tree or kept apart by a central figure of a nude hero. Porada (1996, 497) suggests that some (e.g., Amiet 1973b, nos. 3 and 5) of the Acropole impressions were made by older seals and links them to the modeled Assyro-Babylonian style of the late 8th–7th centuries. Characteristic of the Acropole impressions and contemporary seals is an Elamite inscription placed in a rectangular panel to the side (*fig. 1: 22*). Similar impressions have been found on tablets beneath the palace of Darius on the Apadana. The latter are made by seals that are less well manufactured than the Acropole group and frequently show a hunter or warrior pursuing prey or animals. Some do not have the inscription in a cartouche.

Miroschedji (1982) discovered a sealed jar stopper in the levels on the Apadana immediately beneath the palace of Darius I. This sealing, like those described by Amiet, is small (2–3 cm in height) and characterized by a fine detailed, almost miniature engraving combined with delicate modeling. A small number of NE seals in secondary use among the Fortification Tablets from Persepolis (Amiet 1973b, nos. 24–28) indicate the value of these distinctively NE style seals.

Faience objects continued to be produced throughout the NE II periods. Dating them to NE I or II is difficult in the absence of stratified materials. Small globular bottles and flasks with pointed bases like contemporaneous glass vessels are often discovered as part of the funerary assemblage in the vaulted tombs of Susa (Miroschedji 1981a, fig. 39: 25–33). Truncated conical and square boxes with vertically pierced lugs in the form of female masks are typical NE II items from the Susa tombs (Heim 1989, 58–66). These vessels, which bear a rich decoration of incised monsters and animals, also have been found in Luristān (Vanden Berghe 1973b; Schmidt et al. 1989, Pl. 150: d; Pl. 151: b).

In the VR II burial vault (693), the same tomb that yielded the seal made in Assyro-Babylonian cut style (*fig. 1: 22*), also produced two iron pins with gold or electrum foil covered heads (Miroschedji 1990b). A set of small glazed flasks, weapons, jewelry, ceramic and metal vessels (Miroschedji 1981a, Pls. X–XIV) were also found. The metal vessels are relatively common in the Iron Age tombs of Luristān (e.g., Haerinck/Overlaet 1998, 25–29, Pl. 55–65) and the pins find close parallels with a tomb discovered in the Abdanan region of the Pušt-i-Kūh 125 km to the northwest of Susa (Vanden Berghe 1973b). The tomb, dated to the end of the 8th century, also found in Luristān, contained a faience box with incised decoration and lugs in the form of human faces.

Conspicuous by their absence in the NE period are large-scale metal sculptures, so prominent in Middle Elamite art. Sculpture dated to the NE II period at Susa includes the small (9 × 13 cm) bitumen plaque in low relief showing the spinning lady ("la filleuse") and an apotropaic wall plaque in an assyrianizing style showing a smiting figure followed by a lion-headed monster with raptor feet (Harper et al. 1992, 200–202). The largest known work is a fragmentary inscribed stele of Adda-Hamiti-Inšušinak (c. 650–640). The king faces another figure that is only partially preserved. He wears an elaborately embroidered robe and distinctive head gear that ends in a

point in the rear. The figure opposite has a broach similar to one worn by queen Napirasu, and thus is possibly a queen (ibid. 198 f.).

§ 3. The rock reliefs of eastern Ḫuzistān and Fārs. Two sets of rock reliefs found 180 km East of Susa on either side of the Iẓeh/Mālamīr* valley in the Baḫtiari mountains were inscribed with texts dated between the late eighth and early sixths centuries (Stolper, Mālamīr* B. p. 276–79). The reliefs at Kul-e-Fārah depict a sacred procession which involves an animal sacrifice, banquet and music. The carvings decorate vertical rock faces and mark out a sacred space. They show scenes of animal sacrifice, banqueting and music (numbered Kul-e-Fārah I–VI) (Vanden Berghe 1963; De Waele 1981; Calmeyer, Mālamīr* C). Most of the reliefs probably date to the Middle Elamite period (Calmeyer, Mālamīr* C), but at least one scene, Kul-e-Fārah I (Mālamīr* C. Abb. 4) should be dated to the NE period. The relief is at some distance from the other five carvings and shows a local ruler, Hanni of Ajapir accompanied by his priests, musicians and weapons bearer. The reliefs at nearby Šekaft-Salmān on the opposite side of the valley bear inscriptions of the same ruler, but the carvings themselves, all appear to belong to the ME period (Calmeyer, Mālamīr* A. 276). The reuse of these shrines suggests a certain continuity of religious practice.

In Fārs two other sets of rock carvings have parts that are dated by some scholars to the NE period. At Kūrangūn* in the Fahliyān valley 90 km northwest of Anšan, worshipers carved on either side of the central scene have been dated to the NE period (e. g., Vanden Berghe 1986) and Middle Elamite period (Seidl 1986, 12–13).

The added figures on the sides of an earlier central scene from Naqš-i Rustam*, 40 km east of Anšan are often considered NE (e. g., Porada 1965, 66; Miroschedji 1985, 279 f.). Only parts of two figures remain (cf. Seidl 1986, Abb. 2b); one a suppliant wearing a pointed headdress, and the other a disembodied crown. Seidl (1986, 18–19), however, dates the suppliant to the ME period and the crown type to the 9th century.

§ 4. Conclusions. A period of prosperity (Iron II c. 1000–800) in Luristān* and development of an elaborate and distinctive style of metal work coincides roughly with the decline of population and artistic production in Susiana and Fārs suggesting that Elamite artistic traditions may have been kept alive in the mountains of Luristān during the NE I period.

Late in the 8th century B. C., the archaeological and historical record documents Susa's renewal as a part of the resurgence of Elamite power. The Susians, allied with Babylonians and highland Elamites, repeatedly challenged the powerful armies of Assyria for almost a century. Susa was no longer the political center of Elam, but remained an important ceremonial and cultural city. The towns of Madaktu* and Ḫidalu (Hidali*) now appear as the foci of political and military activity. Neither of these cities have been located but Miroschedji (1986) has suggested that Tepe Patak in the Deh Lurān plain 60 km northwest of Susa should be identified as Madaktu; and Ḫidalu probably lies in the Ram Hormuz (150 km to the southeast) or in the adjacent Behbehān region (Carter 1994a). Elamite artistic traditions, known from Susa, are integrated into the larger international world of the Assyrians and Babylonians in the NE II period. The faience vessels and architectural decorations, however, represent the final phase of a Susian tradition. A new and very fine glyptic style appears in the seventh century. Heavily influenced by contemporary Mesopotamian traditions, it nonetheless shows that highly skilled craftsmen produced seals tailored to an Elamite clientele. The rock reliefs at Mālamīr, the tomb at Arǧān and the surveys and soundings in the Ram Hormuz region strongly suggest that the still largely unexplored region of eastern Ḫuzistān may have played a pivotal role in the development of NE II artistic traditions.

A. Alizadeh 1985: A Tomb of the Neo-Elamite Period at Arjān, near Behbahan. AMI 18, 49–73. – P. Amiet 1972: Glyptique Susienne: Des origines à l'époque des perses achéménides. 2 vols. (= MDP 43); id. 1973a: Glyptique élamite à propos de documents nouveaux, ArtAs. 26, 3–64; id. 1973b: La glyptique de la fin de l'Élam, ArtAs. 28, 3–32; id. 1988: Suse, 6000 ans d'histoire (Monographies des musées de France); id./

M. Lambert 1967: Éléments émaillés du décor architectural Néo-Élamite, Syria 44, 27–51.

M. Bayani 1976: Archaeological Survey on the Plain of Izeh. The Elamite Periods on the Izeh Plain, in: (ed.) H. T. Wright 1976: Archaeological Investigations in Northeastern Xuzestan, Ann Arbor Museum of Anthropology, The University of Michigan, 99–105. – J. A. Brinkman 1984: Prelude to Empire: Babylonian Society and Politics, 747–626 B. C.

P. M. Calmeyer 1990: Mālamīr. A. Lage und Forschungsgeschichte; C. Archäologisch, RlA VIII 275 f., 281–287. – E. Carter 1984: Archaeology, in: (ed.) E. Carter/M. W. Stolper, Elam: Surveys of Political History and Archaeology (= NES 25) 103–230; ead. 1994a: Bridging the Gap Between the Elamites and the Persians in Southeastern Khuzistan, in: (ed.) H. Sancisi-Weerdenburg et al., Achaemenid History VIII: Continuity and Change, 65–95; ead. 1994b: Mittelelamische Kunstperiode, RlA VIII 309–316; ead. 1996: Excavations at Anšan (Tall-i Malyān): The Middle Elamite Period (= Malyan Excavation Reports II; University Museum Monograph, 82). – J. Curtis 1995: Introduction, in: (ed.) J. Curtis, Later Mesopotamia and Iran: Tribes and Empires 1600–539 B. C., 15–24.

E. De Waele 1981: Travaux archéologiques à Šekāf-e Salmān et Kūl-e Farah, près d'Izeh (Mālamīr), in: Gs. R. Ghirshman (part 2) = IrAnt. 16, 45–62).

R. Ghirshman 1954: Village Perse-Achéménide. (= MDP 36); id. 1968: Thoga Zanbil II (= MDP 40). – H. Gasche 1973: La poterie élamite (= MDP 47).

E. Haerinck/B. Overlaet 1998: Chamahzi Mumah: An Iron Age III Graveyard (Lur. Exc. Doc. II). – (ed.) P. Harper/J. Aruz/F. Tallon 1992: The Royal City of Susa: Ancient Near Eastern Treasures in the Louvre. New York: MMA. – S. Heim 1989: Glazed Architectural Elements in Elam and Related Material from Luristan. New York University (University Microfilms International); ead. 1992a: Royal and Religious Structures and their Decoration, in: (ed.) P. Harper et al. 1992, 123–127; ead. 1992b: Glazed Objects and the Elamite Glaze Industry, in: (ed.) P. Harper et al. 1992, 202–210.

L. Levine 1987: The Iron Age, in: F. Hole, The Archaeology of Western Iran (Washington D. C.: Smithsonian Institution) 229–250.

Y. Majidzadeh 1992: The Arjan Bowl, Iran 30, 131–144. – R. de Mecquenem 1922: Fouilles de Suse, RA 19, 109–140; id. 1924: Fouilles de Suse, RA 21, 105–118; id. 1943: Fouilles de Suse, 1933–1938. Archéologie susienne (= MDP 29); id./J. Michalon 1953: Recherches à Tchogha Zembil (= MDP 33). – P. de Miroschedji 1979: Stratigraphie de la période néo-élamite au nord-ouest du tell de la Ville Royale à Suse, Paléorient 4, 213–228; id. 1981a: Fouilles du chantier Ville Royale II à Suse (1975–1977). I. Les niveaux élamites, CahDAFI 12, 9–136; id. 1981b: Observations dans les couches néo-élamites au nord-ouest du tell de la Ville Royale à Suse, CahDAFI 12, 143–167; id. 1981c: Prospection archéologiques au Khuzistan en 1977, CahDAFI 12, 169–192; id. 1982: Notes sur la glyptique de la fin de l'Élam, RA 71, 51–63; id. 1985: La fin du royaume d'Anšan et de Suse et la naissance de l'Empire perse, ZA 75, 265–306; id. 1986: La localisation de Madaktu et l'organisation politique de l'Elam à l'époque néo-élamite, in: Fs. M.-J. Steve, 209–225; id. 1990a: La fin de l'Élam: Essai d'analyse et d'interpretation, IrAnt. 25, 47–95; id. 1990b: Note d'orfèvrerie néo-elamite, in: Fs. J. Perrot, 181–194. – P. R. S. Moorey 1971: Catalogue of the Ancient Persian Bronzes in the Ashmolean Museum.

N. Pons 1994: Tchogha Zanbil après Untaš Napiriša, in: Fs. L. de Meyer, 43–52. – E. Porada 1965: The Art of Ancient Iran; ead. 1970: Tchoga Zanbil IV: La Glyptique (= MDP 42); ead. 1993: Cylinder Seals, EncIr. VI/5, 479–505.

E. F. Schmidt/M. van Loon/H. Curvers 1989: The Holmes Expedition to Luristan (= OIP 108). – U. Seidl 1986: Die elamischen Felsreliefs von Kūrāngūn und Naqš-e Rustam (= Iranische Denkmäler 12). – A. Spycket 1992: Les figurines de Suse (= MDP 52). – M.-J. Steve 1986: La fin d'Elam: A propos d'une empreinte de sceau-cylindre, StIr. 15, 7–21; id./H. Gasche/L. de Meyer (appendix P. Amiet) 1980: La Susiane au deuxième millénaire: A propos d'une interprétation des fouilles de Suse, IrAnt. 15, 49–154. – M. W. Stolper 1984: Political History, in: (ed.) E. Carter/M. W. Stolper, Elam: Surveys of Political History and Archaeology (= NES 25) 3–100; id. 1990: Mālamīr. B. Philologisch, RlA VII 276–281.

F. Vallat 1984: Kiddin-Hutran et l'époque Néo-Élamite, Akkadika 37, 1–17; id. 1998: Elam I – The history of Elam, EI VIII 301–313. – L. Vanden Berghe 1963: Les reliefs élamites de Malamir, IrAnt. 3, 22–39; id. 1971: La Nécropole de Bard-i-Bal au Luristan, Archéologia 43, 14–23; id. 1972: Cinquième campagne: 1969 – Prospections dans le Pusht-i Kūh central, IrAnt. 9, 1–48; id. 1973a: Recherches Archéologiques dans le Luristan, IrAnt. 10, 1–79; id. 1973b: Le Luristan à l'âge du fer: La Necropole de Kutal-i Gulgul, Archéologia 65, 16–29; id. 1986: Données nouvelles concernant le relief rupestre élamite de Kūrangūn, in: Fs. M.-J. Steve, 157–173.

E. Carter

Neugebauer, Otto. Mathematiker und Astronom, geb. 26. 5. 1899 Innsbruck, gest. 19. 2. 1990 Princeton, NJ. 1929 außerord. Professor Göttingen, 1936 Gastprof.

Kopenhagen, 1939 Prof. Brown Univ., Providence, RI. Member, Institute for Advanced Studies, Princeton.

N. war der erste, der babyl. mathematische Aufgabentexte verstand; er erschloß sie durch eine Edition des gesamten damals (1935–37) bekannten Materials. Nach der Mathematik leistete er Wesentliches für die Erforschung der babyl. Astronomie durch Veröffentlichung und Erklärung zahlreicher Texte und Berechnungen der Phänomene von Mond und Planeten. Er stellte die Leistungen der Babylonier auch in den größeren Zusammenhang der antiken Astronomie.

Veröffentlichungen: MKT (1935–37); MCT (mit A. Sachs, 1945); ACT (1955); The Exact Sciences in Antiquity (²1957); A History of Ancient Mathematical Astronomy (1975); Ethiopic Astronomy and Computus (1979); zahlreiche Artikel in Zeitschriften.

H. Hunger

Neujahr(sfest). A. Nach sumerischen Quellen.

§ 1. Der Jahresanfang. – § 2. Terminus zà-mu. – § 3. Datierbare „Neujahrs"-Feste (Terminus zà-mu). – § 4. Andere „Neujahrs"-Feste. – § 5. Sumerisches Akiti.

§ 1. Der Jahresanfang.

§ 1.1. *Kalendarisches N.* Ein neues Jahr in der Zählung (altsum. Lagaš) oder mit einem neuen Jahresnamen (Ur III bis altbab.) beginnt regelmäßig im Frühjahr, im Idealfall wohl zu/nach dem Äquinoktium. Für den altsum. Kalender von Lagaš könnte darauf der i. Monat mit Namen še-KIN-ku$_5$ „Gersteschnitt" hinweisen, auch wenn andere Monatsnamen gegenüber dem Ur III-Kalender um 3 oder 4 Monate verschoben sind. Der Jahresbeginn im sargon. mu-iti-System von Umma ist noch unbekannt. Zur Ur III-Zeit wird mit dem i. Monat im Frühjahr ein neuer Jahresname gebraucht. Einzig in den späten Jahren Šulgis (44–48) beginnt im staatlichen Zentrum Puzriš-Dagān ein Jahr mit dem vi. Monat Akiti (M. Cooper, ZA 77 [1987] 174–191; Sallaberger 1993/1, 116 Anm. 523, 134 f.).

Cohen 1993, 14–20.

§ 1.2. *Administratives N.* Abrechnungen über ein ganzes Jahr (Ur III) folgen in der Regel dem Kalenderjahr (i.–xii. Monat). Abweichungen sind zu selten und unregelmäßig, um hieraus Schlüsse auf ein abweichendes Rechnungsjahr ziehen zu dürfen.

Zu den Abweichungen: Nippur: ii.–i. Monat (BBVO 11, 4 NT 197, Amar-Suena 9; BE 3/1 117, Šu-Suen 7); Ur: vii.–vi. (UET 3, 1534; Šulgi [= Š] 28'–29?; beachte vii. = Akiti-Monat); Umma: zwischen Š 32 und 48 mehrere Jahresabrechnungen mit unterschiedlichen Abschlußmonaten; Girsu: Š 31–41 andere Abschlußmonate als xii.; Puzriš-Dagān: ausnahmslos i.–xii. Monat, auch MVN 13, 512, Š 46, obwohl Š 46 die Jahreszählung mit dem vi. Monat begann (§ 1.1. Ende).

§ 1.3. *Kultisches N.* Die jährlich im Kalender festgelegten Hauptfeste stellen den wesentlichen Einschnitt, Ende und Neuanfang, im Jahr des jeweiligen Tempels dar; dieses kultische „N." ist völlig unabhängig vom kalendarischen Jahresbeginn am 1. i. (s. § 3). Einfluß des kultischen N.s auf kalendarisches bzw. administratives N. zeigt sich vielleicht a) beim Akiti-Jahr in Puzriš-Dagān (s. § 1.1), das im Monat des größten Festes der Hauptstadt Ur beginnt (vgl. Sallaberger 1993/1, 172–175); b) bei der Teilung des Jahres zwischen iii. und iv. Monat in bestimmten Umma-Abrechnungen (s. § 3.5).

§ 2. Terminus zà-mu. „N." ist die übliche Übersetzung für sum. zà-mu, „Grenze des Jahres" (Heimpel 1996), in lexikal. Listen geglichen mit akk. *za(g)mukku* (Lehnw.), *rēš šatti* „Beginn des Jahres" (Ḫḫ. I 220; MSL 5, 25; Izi R i 8' f.; MSL 13, 224) bzw. übersetzt mit *pān šatti* (JNES 23, 2: 37; „Message of Ludingirra"). zà-mu bedeutet in nicht-kultischem Kontext das kalendarische N.

Mit zà-mu bezeichnete Feste der Ur III-Zeit datieren, soweit sich dies mit Hilfe von Urkunden bestimmen läßt, nicht auf den 1. i. eines Jahres, sondern je nach Kultort auf einen bestimmten Termin im Jahr (§ 3). Dieses jeweilige Hauptfest bildet den Höhepunkt im kultischen Jahr eines Tempels, in dessen Rahmen die Erneuerung der Macht der Gottheit und der Beziehungen zwischen Gottheit und dem durch seinen Herrscher

vertretenen Land zu sehen sind. Die Festesdaten zur Ur III-Zeit spiegeln die Eigenständigkeit der Provinzen und Kultorte im Reich wider, die in der Tradition der älteren Stadtstaaten stehen. Es ist allerdings möglich, daß die Terminologie und damit Datum und Konzept eines „N.s"-Festes sich in der Isin-Larsa-Zeit geändert hätten; andere Feste wurden jedoch (in Nippur oder Ur) mit Namen, Anlaß und Zeitpunkt beibehalten.

Ur III-Urkunden vor allem aus Umma verbuchen Gersterationen, die oft 1–3 Kor, also etwa eine Jahresration betragen, oder seltener Stoffzuteilungen mit der Bezeichnung še-ba (bzw. túg-ba) zà-mu an Schiffer, Gärtner oder Handwerker (einige Belege bei Sallaberger 1993/1, 143 Anm. 669; Heimpel 1997, 528 Anm. 18). zà-mu kann hier weder aufgrund der Daten noch inhaltlich mit dem N. verbunden werden. Vielleicht liegt sogar zà „Abgabe" wie in zà-10 „Zehent" vor; vgl. auch altbab. *zagmukku*, eine Silberabgabe insbesondere von Kaufleuten (M. Stol, JCS 34 [1982] 152–154).

Mit dem N. ist auch der Begriff nesaĝ, etwa „Erstlingsgaben", verbunden (J. J. A. van Dijk, JCS 19 [1965] 18–24), der im akkad. Namen des i. Monats, *nisannu*, weiterlebt. nesaĝ heißt in Umma der iv. Monat (etwa August) und dessen Hauptfest nach Abschluß aller Erntearbeiten (§ 3.5). nesaĝ-Abgaben werden im Ur III-Reich zum Jahreswechsel in das religiöse Zentrum Nippur geliefert, wobei sie in halbjährlichem Wechsel mit du_6-kù-Abgaben stehen (Belege Sallaberger 1993/1, 154 f.). In Ur gehört das nesaĝ-Boot in den Kontext des Ernte-Akiti-Festes im i. Monat (Ur III), das nesaĝ-Essen ist Teil desselben Festes in altbab. Zeit (Sallaberger 1993/1, 180 f., 183; vgl. Sîn-iddinam A, van Dijk a. a. O. 21 f.).

§ 3. Datierbare „Neujahrs"-Feste (Terminus zà-mu). Die folgenden als zà-mu bezeichneten Feste lassen sich mit Hilfe von Ur III-Urkunden datieren (4. fraglich). In allen Fällen handelt es sich um das wichtigste Fest eines Gottes im kultischen Jahr (Dauer, Umfang der Opfer, Komplexität der Riten). Gemeinsames Merkmal der Feste ist eine Prozession; im Unterschied zu anderen Festen steht bei einigen N.s-Festen das lokale Götterpaar im Mittelpunkt (1., 3., 4), dessen Beziehung durch eine rituelle göttliche Hochzeit (3., 4) betont wird.

§ 3.1. *Nippur*, Tummal-Fest Ninlils (und Enlils), (vii./)viii. Monat: In der Tempelhymne auf Ninlil (TCS 3, 19: 43) wird der Termin ihres Festes als zà-mu bezeichnet. Das durch eine Prozession Ninlils, später Enlils und Ninlils, von Nippur nach Tummal gekennzeichnete Fest bildet das wohl wichtigste Staatsfest des Ur III-Reiches; es datiert zunächst in den vii., ab etwa Šulgi 44/45 in den viii. Monat (Sallaberger 1993/1, 131–145).

§ 3.2. *Ur*, ezem-maḫ („Erhabenes Fest") = ér-sù-a („Tränen vergossen") Nannas, x. Monat: Ibbi-Suen weiht Nanna ein Goldgefäß für das Baden beim ezem-maḫ zum zà-mu (Ibbi-Suen A 9–10: 1–29, H. Steible FAOS 9/2, 285 f.). Baderitus und Fest (mit Prozession Nannas) datieren etwa auf den 5.–12. x. (Sallaberger 1993/1, 172, 191–194); es leitet damit die längste Vollmondnacht des Jahres ein.

§ 3.3. *Ĝirsu*, Bawu-Fest, viii. Monat: Das „Brautgaben"-Fest (níĝ-mí-ús-sá) der Bawu feiert ihre Heirat mit Ninĝirsu, der sie in einer Prozession in das Frauengemach seines Tempels in Ĝirsu bringt; zà-mu heißt der Festtermin bei Gudea (St. E v 1 = St. G iii 5; s. Steible, FAOS 9/1); dem Götterpaar läßt sich die Verehrung des Lokalheros Gudea und seiner Gemahlin an die Seite stellen (Sallaberger 1993/1, 288–291). Für die Gemahlin des Stadtfürsten im altsumer. Ĝirsu stellt sich das Bawu-Fest (im xi./xii. Monat) als Hauptfest des Jahres dar (Selz 1995, 32–38).

§ 3.4. *Niĝin*(NINA) (Provinz Ĝirsu/Lagaš), Nanše-Fest, v. Monat (?): Ur III-Urkunden belegen ein Hauptfest von Nanše und Nindara im v. Monat mit einer Bootsprozession; möglicherweise gehören zu diesem Fest die „Brautgaben" an Nanše, deren Überbringen nach Zeugnis der Ḫendursaĝa-Hymne Z. 25–30 das „zà-mu" markiert (Sallaberger 1993/1, 285–287). Unklar ist noch, ob damit derselbe Zeitpunkt wie das „N." (zà-mu) in der Nanše-

Hymne (Heimpel 1997) gemeint ist, zu dem Nanše das Personal ihres Tempels überprüft.

§ 3.5. *Umma*, nesaĝ-Fest Šaras, iv. Monat: Einzig bei diesem größten Fest von Umma findet eine Prozession des Stadtgottes Šara statt; die Bezeichnung zà-mu begegnet in Ur III-Urkunden (Sallaberger 1993/1, 235–250); zum Festesnamen nesaĝ („Erstlingsgaben"), der hier auf das Ende der Ernte zu beziehen ist, s. oben § 2 Ende. In Jahresabrechnungen von Opfergaben für den Kult zeigt sich die Rolle des Festes als „Grenze" im Jahr, da zwei Abschnitte, i.–iii. und iv.–xii. Monat, getrennt werden (Heimpel 1997, Anm. 18; YOS 4, 207; DPOAE 1, 90; SET 130: 252–306).

Zu den genannten Festen vgl. auch Cohen 1993.

§ 4. Andere „Neujahrs"-Feste. Die in literarischen sum. Texten mit dem Begriff zà-mu bezeichneten Feste betreffen nach dem oben gesagten das Hauptfest der jeweiligen Gottheit, ohne daß wir bisher in weiteren Fällen den Termin bestimmen könnten. Hierbei stellt sich vor allem die Frage nach der Einordnung eines königlich-staatlichen Inanna-Festes.

Forschungsgeschichtlich am wichtigsten ist die Hymne Iddin-Dagān A (Edition: D. A. Reisman, JCS 25 [1973] 184–202); der König veranstaltet demnach zu Ehren der Liebesgöttin Inanna (s. „Heilige Hochzeit"*) das Fest, das – wie andere Feste auch – zu einer Erneuerung des Segens der Göttin für das Land führen soll (J. S. Cooper 1993). Das Fest findet an (Inannas) zà-mu statt (Z. 174); dabei könnte man vielleicht an den x. Monat wegen des wichtigen Inanna-Festes in Uruk zur Ur III-Zeit denken (Sallaberger 1993/1, 214–219). Der Schluß, weitere Inanna-Feste seien auf ein zentrales N.s-Fest zu beziehen, ist fraglich geworden: die lokalen Kultkalender schließen ein überregionales sumer. N.s-Fest aus; das „N." (zà-mu) bezieht sich im Kult auf den Gott/Tempel und nicht den Staat. Diese für die Ur III-Zeit gültige Situation mag sich aber nachfolgend geändert haben.

Die rituelle Aktualisierung des Dumuzi-Inanna-Themenkomplexes datiert im Festesjahr von Umma (Ur III) in den xii.–i. Monat. Der im landwirtschaftlichen Jahr (Reife und Schnitt der Gerste) begründete Termin wird jedoch nicht mit zà-mu, „N." (im Sinne von Hauptfest eines Tempels), bezeichnet. Eine astrale Interpretation eines altbab. Inanna-Liedes weist ebenso auf den Jahresbeginn im Frühjahr als Zeitpunkt der Begegnung von Dumuzi und Inanna wie die sum. Ninegalla-Hymne (Z. 66 mit Terminus zà-mu; H. Behrens, FAOS 21, 1998).

Zum Umma-Fest: Cohen 1993, 163 f.; Sallaberger 1993/1, 233 f., 257–263; beide mit Hinweisen auf ähnliche Riten im aB Ur; vgl. entsprechend das akkad. Liebeslied für Rīm-Sîn (mit *nisannum* und *šattum eššetum* „neues Jahr" verbunden), B. R. Foster, Before the Muses (1996²) 101 f.; zur astralen Deutung: Foxvog 1993.

§ 5. Sumerisches Akiti. Das N.s-Fest wird im späten II. und I. Jt. als *akītu* bezeichnet (s. Abschnitt B.); hier werden deshalb einige Hinweise zu dessen Vorgeschichte geboten. Für sumer. á-ki-ti könnte man an eine sumer. Etymologie denken (á „Zeitpunkt", ki „Erde", ti „sich nähern(?)"; sehr unsicher). Im III. Jt. und bis in die Larsa-Zeit sind die Akiti-Feste von Ur von herausragender Bedeutung, die jeweils um das Äquinoktium stattfinden: das Ernte-Akiti im i. und das bedeutendere Aussaat-Akiti im vii. Monat. Sie zeichnen sich durch Prozessionen des Gottes und Umgänge in den Feldern sowie ihren „Volksfest"-Charakter aus (Sallaberger 1993/1, 178–190).

Die wichtigsten Ereignisse der Akiti-Feste von Ur:

Ernte-Akiti, i. Monat: 1. Tag: Fahrt nach Ga'eš (erschlossen), Ort des Akiti-Festhauses außerhalb von Ur; Opfer in Ga'eš und Ur. 5. Tag: Hauptopfer in Ga'eš; Felderumgang; Opfer bei Standarte(n) Nannas. 7. Tag: Rückkehr (adventus) Nannas mit dem Prozessionsboot nach Ur.

Aussaat-Akiti, vii. Monat: 1. Tag: Opfer in Ga'eš und Ur (vgl. Ernte-Akiti). 3.–4. Tag: bescheidene Opfer in Ur. 3. Tag: Salben der Tempeltür Nannas und deren Zubehör als Erneuerung des Tempels für die Rückkehr des Gottes; Opfer bei Standarte(n). 5. Tag: Bootsfahrt; große Opfer; Einbindung der Athleten. 8.–9. Tag opferfrei. 10. Tag: Rückkehr Nannas zu Schiff; Zehent der Kaufleute für Tempelschatz. 11. Tag: Abschluß des Festes; Opfer in Ur und Ga'eš.

Akiti-Feste werden in der Ur III-Zeit auch in anderen Orten gefeiert, wie Mo-

natsnamen andeuten; in Nippur im iv. und vielleicht im xii. Monat, also wieder in den nach Aussaat und Ernte benannten Monaten: der Bezug zur Landwirtschaft scheint daher primär zu sein. Altbab. ist ein Dumuzi-Akiti in Badtibira belegt (Cohen 1993, 406–416).

M. E. Cohen 1993: The Cultic Calendars of the Ancient Near East. – J. S. Cooper 1993: Sacred marriage and popular cult in Early Mesopotamia, in: (ed.) E. Matsushima, Official Cult and Popular Religion, 81–96. – A. Falkenstein 1959: Akiti-Fest und Akiti-Festhaus, in: Fs. J. Friedrich, 147–182. – D. A. Foxvog 1993: Astral Dumuzi, in: Fs. W. W. Hallo, 103–108. – W. Heimpel 1996: Boundaries in space and time, NABU 1996: 13; ders. 1997: [Hymn] To Nanshe, in: (ed.) W. W. Hallo/K. L. Younger, The Context of Scripture 1, 526–531. – W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7/1-2). – G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt des altsumerischen Stadtstaates von Lagaš.

W. Sallaberger

Neujahr(sfest). B. Nach akkadischen Quellen.

§ 1. Allgemeines. – § 2. Kultisches Neujahr(sfest). § 2.1. Allgemeines. § 2.2. Babylonien. – § 3. Rezeption des *akītu*-Festes in Assyrien. § 3.1. Allgemeines. §§ 3.2.–3.7. Assur bis Kurba'il. – § 4. Das *a.*-Fest in der Seleukidenzeit und christlichen Ära. – § 5. Das *a.*-Fest in mythologischen Kommentaren und mythologisch kommentierten Kalendern. – § 6. Das *a.*-Fest in den Chroniken.

§ 1. Allgemeines. Im I. Jt. fällt der Anfang des Kalenderjahres (*rēš šatti*) ungefähr mit dem Frühjahrsäquinoktium zusammen (Landsberger 1949, 273). Der Name des 1. Monats, *nisannu*, leitet sich wahrscheinlich aus sumerisch nesaĝ „Erstlingsgaben" ab (s. A. § 2); erstmals belegt im 14. Jh. v. Chr. in Ugarit (Ugaritica 5, 314, dazu Cohen 1993, 305). Eventuell ist der Monatsname aus Mari ^{iti}nì-ni-saĝ eine sum. Schreibung für *waraḫ isin/šá nisanni* (Cohen 1993, 305); für syllabische Schreibungen s. Cohen 1993, 305 f. Im I. Jt. werden sowohl der 1. Monat Nisannu als auch der 7. Monat Tašrītu als „Beginn des Jahres" (SAG MU.AN.NA) bezeichnet (SAA 8 Nr. 165). In beiden Monaten findet mit dem *akītu*-Fest ein kultischer Einschnitt statt. Generell war der Jahresbeginn wohl im Frühjahr angesetzt, eine Ausnahme bildet der Kalender von Sippar (Cohen 1993, 18 f.).

Seit der aB Zeit bezeichnet der aus dem Sumerischen entlehnte Terminus *zagmukku/zammukku* den Beginn des administrativen Jahres (Lit. s. o. A. § 2).

§ 2. Kultisches Neujahr(sfest).

§ 2.1. *Allgemeines.* Das kultische N. wird mit dem Jahresanfang (*rēš šatti*) gleichgesetzt (VAB 4, 152 iii 49). Ähnlich wie bereits in der Ur III-Zeit zà-mu (s. A. § 3) bezeichnet *zagmukku* auch das kultische N. und kann als Synonym zur Bezeichnung des *akītu*-Festes verwendet werden (VAB 4, 128 iv 1); für letzteres ist seit der aB Zeit sowohl die sum. Schreibung á-ki-ti wie auch vor allem in Nordbabylonien die akkadisierte Form *á-ki-tu(m)/a-ki-tu(m)* gebräuchlich.

§ 2.2. *Babylonien. Altbabylonische Zeit:* Die folgende Belegsammlung zeigt eine weite Verbreitung des *a.*-Festes; jedoch geben die Texte über den Inhalt des Ritualverlaufs vor dem I. Jt., wie er dann aus Babylon und Uruk überliefert ist, keine Auskunft.

Assur: Šamši-Adad I. beauftragt seinen Sohn Jasmaḫ-Adad in Mari, Maultiere und Pferde für ein *a.*-Fest am 16. Addaru zu senden (ARM 1, 50).

Babylon (Marduk?): Weihung einer Statue für Adad anläßlich des *a.*-Festes (Samsuiluna 27, Ungnad 1938, 184); Ammī-ṣaduqa ordnet brieflich eine Schafschur im *a.*-Haus an (AbB 2, 48–52; 7, 32; 12, 154); AbB 5, 168: 16' zeigt, daß anscheinend schon in altbab. Zeit neben Marduk Nabû Protagonist des *a.*-Festes von Babylon war (Bottéro 1979, 368).

Badtibira (Dumuzi): UD-á-ki-ti/UD *á-ki-tum* im Monat Ṭašrītu (YOS 14, 194; 265).

Sippar (Šamaš?): Ein *kispu*-Opfer ist Teil des *a.*-Festes (Harris 1975, 202).

Ur (Sîn): u_4-á-ki-ti für 1. und 7. Monat bezeugt: YOS 14, 202; *a.*-Garten: YOS 5, 146: 10; 246: 4; *a.*-Straße: BE 6/1, 82: 18.

Terqa (Mer): Grundstücksurkunde erwähnt Platz des *a.*-Hauses von Mer (MAOG 4, 1 Vs. 7).

Mittelbabylonische Zeit:

Akkad: nB Kopie einer Inschrift Kurigalzus erwähnt die Mauer des *bīt akiti* (bàd-á-ki-ta) (CT 9, 3 b: 9; ibid. Rs. 5).

Nippur (Enlil?): KÁ.GAL *a.* in Rationenliste (PBS 2/2 106, 27; 77, 3.11).

Die meist in Jahresnamen bezeugten Ausdrücke *elê šarri/arād šarri* „Hinauf-,

Herabkommen des Königs" beziehen sich auf seine Teilnahme am *a.*-Fest in Nippur (Belege s. Brinkmann 1976, 411–414).

I. Jahrtausend:

ʾAna: Ninurta-kudurri-uṣur, Statthalter von Suḫu und Mari, berichtet über Bau des *a.*-Hauses für Adad und Apladad (Cavigneaux/Ismail 1990, Nr. 1 14 ff.; Nr. 18 ii 19 ff.). Wohl nicht identisch damit ist das *a.*-Haus der Götter Adad und Apladad von Udada (Cavigneaux/Ismail 1990, Nr. 2 iv 2–9; 3: 4–9; 4: 4–9; 19 Rs. 3–11). Babylon: s. § 2.2.1.

Dēr: Einem Brief an Asarhaddon ist ein Hinweis auf ein *a.*-Fest des Ištaran/Anu im Monat Tašrītu zu entnehmen (SAA 10, 253 Rs. 8–9).

Dilbat (Uraš): Nabonid erwähnt anläßlich der Weihung seiner Tochter an Sîn auch den Bau des *bīt a.* ⟨*bīt*⟩ *tapšuḫtišu* für Uraš (Dhorme 1914, 112 AO 6444 ii 3); VS 3, 156: 3; 5, 105: 7.

Kiš: *a.*-Haus für Ninlil und Zababa (McEwan 1983, 121). Prunkname: É.GIŠ.ḪUR.BI.[GALA]M.-ᵀGALAMᵀ (George 1993, 51: 9).

Nippur: *a.*-Haus des Enlil, Prunkname: É.Á.-KI.IT.KI NÍ.DÚB.BU.BA.NA [*bīt*] *akītu bīt tapšuḫtišu* (BA 5, 647, 13: 6.11).

Sippar: Nabonid läßt Postamente für Šamaš und Bēlet-Sippar anläßlich der *a.*-Prozession herstellen (Nbn. 283: 11 f.).

Uruk: *bīt a. ša ṣēri* für Anu (AnOr. 9, 2: 64; 3: 44); *bīt a. ša* ᵈ*Bēltu ša* UNUG^{ki} für „die Herrin von Uruk" (Kyros YOS 7, 89: 1); *bīt a.* für Uṣuramatsu (Nabû-nāṣir 747–734 v. Chr., Brinkman 1969/70). In einer Art „Rollenbuch" für die *mašmaššu*-Priester wird der Prozessionsweg des Anu beschrieben (BRM 4, 7, Falkenstein 1941, 45 ff.; Pongratz-Leisten 1994, 42 f.). Für die *a.*-Prozession der Ištar s. Lackenbacher 1977, 39–50; Pongratz-Leisten 1993, 44. Für das *a.*-Fest in nB Verwaltungsurkunden s. Belege CAD A/1, 270 s. v. *akītu* b 2'b'.

§ 2.2.1. *Rekonstruktion des akītu-Rituals in Babylon:*

a. Nisannu: Das *a.*-Fest, überliefert in einem seleukidenzeitlichen Text aus Uruk (Thureau-Dangin 1921, 127 ff.; Farber 1987, 212–223), erstreckt sich über die ersten 11 Tage des Monats (anders van der Toorn 1991, 332 mit weiterer Lit. in Anm. 7, der das Fest erst am 4. Nisannu beginnen läßt), dabei in den ersten sieben Tagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Die Ritualhandlungen des 1. Tages sind nur fragmentarisch erhalten (Cağirgan 1976, 1). In den folgenden Tagen finden täglich Ritualhandlungen vor Marduk und Zarpanītu statt, und am 4. Tag segnet der *šešgallu* dreimal den Tempel mit Ansprache an das Ikû-Gestirn = Pegasus (Cağirgan 1976, 21, 273–5). Der König nimmt erst vom 4. Tag an aktiv am Ritualgeschehen teil.

Er besucht am 4. Nisannu das *Nabû ša ḫarê*-Heiligtum, wo ihm das Zepter übergeben wird (George 1996, 382 deutet diese Zeremonie nicht als Teil des *a.*-Geschehens sondern als einmalige symbolische Handlung des Investiturrituals anläßlich des Regierungsantritts; anders Cavigneaux 1981, 121 und Pongratz-Leisten 1994, 103). Diese Übergabe erfolgt nicht durch Nabû von Borsippa, der sich am Morgen des 5. Tages noch in seiner Kultstadt auf dem Schicksalsockel befindet (VAB 4, 120 i 33 ff.; CT 37 10, 9–12; I R 67 i 33–38), sondern durch eine seiner Hypostasen.

Abend des 4. Tages: Der *šešgallu*-Priester rezitiert das Lehrgedicht Enūma eliš vor Marduk (ein Teil von Ee. wurde auch im Kislimu-Ritual rezitiert (Cağirgan/Lambert 1991–93). 5. Tag: Kultische Reinigung des Tempels (Janowski 1982, 54 ff.). Der König betritt Esagila.

Er legt seine Herrschaftsinsignien ab, erhält einen ersten Schlag auf die Wange und spricht dann das sog. „negative Sündenbekenntnis". Er versichert, weder Kult noch Heiligtum noch die Privilegien der Bürger von Babylon angetastet zu haben, Sakrileghandlungen, die in einem neubab. Text „The Crimes and Sacrileges of Nabû-šuma-iškun" zur Sprache kommen (Cole 1994; Pongratz-Leisten 1997a).

Wichtige Ereignisse der folgenden Festtage sind am Abend des 5. Tages die Ankunft von Nabû aus Borsippa am Uraš-Tor, sowie seine Prozession am 6. Tag vom Tempel des Ninurta zum Esagil-Tempel. 7. Tag: Feierliche Einkleidung der Götter. 8. Tag: Erste Götterversammlung (Ee. VI 81; George, 1992, Tintir II 17 ff.), Prozession zum *a.*-Festhaus vor der Stadt (VAB 4, 126–128), die mit einem Bankett endet. Der König stiftet seine Kriegsbeute (VAB 4, 283 ix 31 ff.; CT 13, 32 Rs. 6). 11. Tag: Die Rückkehr nach Esagil. Die zweite Götterversammlung dient im Mythos der Festlegung der ‚Schicksale' für Marduk, auf ritueller Ebene der ‚Schicksalsbestimmung' für den König. Die Rezitation eines Gebetes durch den *kalû* unterstreicht die gelungene Rückkehr Marduks in seine Stadt und endet mit einer Fürbitte für den König.

Die Intention des Rituals ist die Begründung und Re-etablierung der bestehenden Ordnung, d. h. die wiederholte Ausrufung Marduks zum Götterkönig und der Bestimmung Babylons als seines Kultortes. Wich-

tige zweite Komponente ist die Legitimation des Königtums, herbeigeführt durch den Ritus des „neg. Sündenbekenntnisses", der die Sakralisierung des Königs neu bewirkt, aber auch – zumindest symbolisch – die Kontrolle des Königtums durch die kultische Elite im rituellen Kontext gewährleistet. Gleichzeitig nutzte der König das *a.*-Fest für politische Zwecke, Amtseinsetzung von Beamten oder die *adê*-Vereidigung (Pongratz-Leisten 1994, 10 mit Lit.; Fales 1994).

Zur Bedeutung des Ikû-Gestirns für Esagil s. Oppenheim 1974, 205: 59. – MSL 17, 229: 312. Zur Rekonstruktion und Bedeutung des Festrituals: Black 1981. – Cağirgan 1976. – Cohen 1993, 438 ff. – Pongratz-Leisten 1994, 74 ff., 103, 106 ff. (s. dazu George 1996, 378 ff.); dies. 1997a. – van der Toorn 1991.

b. Tašrītu: Aus Uruk ist ein seleukidenzeitlicher Text überliefert (Thureau-Dangin 1921, 66–67, 86 ff. AO 6465), der für den Beginn des *a.*-Festes summarische und erst für den 7.–11. Tag ausführlichere Ritualanweisungen enthält, die großenteils mit dem Festverlauf im Monat Nisannu übereinstimmen. Die für den 7. und 8. Tag erwähnten Zeremonien der Einkleidung der Götter und der „Öffnung des Tores" (*pīt bābi*) ist auch in einem Brief an Asarhaddon erwähnt (SAA 10, 253).

§ 3. Rezeption des *a.*-Festes in Assyrien.

§ 3.1. *Allgemeines*: In Assyrien sind das *a.*-Fest von Assur und die *a.*-Feste in den anderen Residenz- und Provinzstädten hinsichtlich ihrer rituellen Inhalte zu unterscheiden. Während in Assur mit dem Transfer der Marduktheologie auf den Gott Assur durch Sanherib das Festgeschehen weitestgehend nach babylonischem Vorbild gestaltet ist, bilden die anderen Städte einen eigenen Ritualkomplex aus, in dessen Zentrum der Triumphzug des Königs (*erāb āli*) in Begleitung des jeweiligen Stadtgottes sowie eventuell das Kriegsritual (Deller 1992) und speziell in Ninive und Arbela/Milqia die Orakelerteilung durch Ištar stehen (Pongratz-Leisten 1997b). Die *a.*-Feste von Ninive, Arbela und Assur scheinen einen gemeinsamen großen Ritualkomplex gebildet zu haben, wobei die Löwenjagd Teil des Rituals war (Weissert 1997, 348 ff.).

§ 3.2. *Assur.* Laut Sanherib hatte schon vor ihm ein *a.*-Haus in Assur existiert, das er neu errichtete (K 1356: 2–3; KAH 122: 24 ff.; KAH 117–119; SVAT 1; ARRIM 3, 5 ff.). Zentrales Ereignis des vom 2.–11. Nisannu sich erstreckenden Ritualgeschehens (Maul 1997) ist die Prozession des Gottes Assur in Begleitung des Pantheons von Assur (Pongratz-Leisten 1994, 113 ff.).

Ein zweites *a.*-Fest fand ebenfalls nach babyl. Vorbild im Monat Tašrītu statt (SAA 10, 98; Parpola 1971, 324).

§ 3.3. *Ninive**. Die Anfänge des anscheinend innerhalb der Stadtmauern gelegenen *a.*-Hauses datieren laut einer Inschrift Assurbanipals in die Zeit Sargons II.; Asb. unternimmt nach seinen Feldzügen gegen Elam und die Araber Restaurierungsarbeiten und läßt Assur und Mullissu dort einziehen (Borger 1996, 169–172); anläßlich seines Triumphzuges (*erāb āli*) in Begleitung von Ištar zum *a.*-Haus ziehen seine besiegten Feinde das Joch seines Wagens (Borger 1996, 71 A x 17–30). Der Kultkalender von Ninive enthielt ein *a.*-Fest im Monat Ṭebētu (16. Ṭebētu, SAA 3, 7: 10 und 21. Ṭebētu; s. A. Fuchs, in: Borger 1996, 268: 31), das mit dem anschließenden Festzyklus von Assur in Verbindung steht (Weissert 1997, 348).

§ 3.4. *Arbela**. Salmanassar III. feiert nach seinem Feldzug gegen Urarṭu das Fest (*a.*-Fest?) der Ištar von Arbela in Milqia (SAA 3, 17 Rs. 28). Zwischen 680 und 645 v. Chr. wird das *a.*-Haus in Milqia zweimal restauriert. Beide Male erfolgt vom *a.*-Haus in Milqia ein Triumphzug (*erāb āli*) nach Arbela, der ebenfalls einen Teil des großen Prozessions-Itinerars Ninive-Arbela-Assur bildet (17. Elulu: Borger 1967, 95: 20 ff.; ABL 1164; AfO 8, 184: 43 ff.; Addaru: Prism. 82-5-22,2; Weissert 1997, 348; 357).

§ 3.5. *Kilizi.* Am 6. Ajjaru findet eine Prozession des Stadtgottes Adad in sein *a.*-Haus statt (ABL 1197, dazu LAS II 262 n. 11).

§ 3.6. *Ḫarrān**. Ein *a.*-Haus für Sîn von Ḫ. ist spätestens seit Asarhaddon in einem Brief bezeugt, der die Prozession des Gottes am 17. Ajjaru² zum *a.*-Haus in Begleitung der königlichen Kleider, über die ér.šà.ḫun.gá-Klagen gesprochen werden, beschreibt (SAA 10, 338; s. eventuell auch SAA 10, 174 Vs. 11 sowie Bauer 1933, 42 Sm. 671 Rs. 10).

§ 3.7. *Kurba'il**. Das *a.*-Fest des Adad von K. erfolgt mit demselben Ritualverlauf – ebenfalls nur in der Präsenz der königlichen Kleider – wie das des Sîn in Ḫarrān (SAA 10, 339).

§ 4. Das *a.*-Fest in der Seleukidenzeit und christlichen Ära. Für den 8.

Nisannu sind in Babylon jeweils von Antiochos III. 107 SE (Hunger/Sachs 1989, –204 Rev. 14 ff.) und Seleukos III. 88 SE (TCS 5, 13b) Opfer und eine Prozession zum *a.*-Haus belegt (van der Spek 1993, 100 f.).

Zum Weiterleben des *a.*-Festes in parthischer Zeit in Edessa und Assur sowie in Palmyra s. Dirven 1997 mit Lit.

§ 5. Das *a.*-Fest in mythologischen Kommentaren und mythologisch kommentierten Kalendern.

§ 5.1. Ein großer neuass. Kultkommentar erläutert die einzelnen rituellen Handlungen des Königs und anderer Kultteilnehmer am N.-Fest mythologisch (CT 15, 43 f. = SAA 3, 37).

Menzel 1981/II, T 31 f. – T 89 ff. – Livingstone 1986, 120 ff. – Pongratz-Leisten 1994, 109 f.

§ 5.2. Ähnlich werden in dem spätbabyl. Kultkalender OECT 11, 69 + 70 aus Kiš Festtage des Ninurta in Nippur, allerdings im Monat Ajjaru, die teilweise unter der Bezeichnung *a.* laufen, mythologisch kommentiert, so der 23. und 24. Tag.

George 1990 157 f. – Watanabe 1991, 360.

§ 5.3. Das Nippur-Kompendium (George 1992 Nr. 18 § 13) zählt u. a. mehrere Götter und ihre *a.*-Feste im Monat Nisannu mit kurzen theologischen und mythologischen Kommentaren auf. Der Kommentar in Z. 13' spielt auf Marduks alljährlich im *a.*-Fest neu bestätigte Rangstellung als höchster Gott des babyl. Pantheons an, so wie er im Enūma eliš seine Enlilschaft einfordert, während das *a.*-Fest des Ninurta (Z. 14') als das Fest für seinen Vater Enlil bezeichnet wird, eine Anspielung auf die Rolle Ninurtas als „Rächer Enlils".

§ 5.4. KAR 142: 1–7; 79.B.1/30 (Cavigneaux 1981, 141 f., 175) und CT 46, pl. 50 Nr. 53 verknüpfen Kulttopographie (Prozessionsstationen) und Gottesnamen (Namen Marduks) miteinander und schaffen somit über den Funktionsbezug zum jeweiligen Kultlokal einerseits und über die Zusammenschau der Aspekte Marduks andererseits ein Bild der Universalität Marduks, das ihn sowohl in seiner Allmacht als Götterherr über das Universum als auch in seinem Bezug zum Menschen darstellt.

Zu Kultkommentar s. Menzel 1981 T31. – Livingstone 1986, 115 ff. – Pongratz-Leisten 1994, 87–90.

§ 6. Das *a.*-Fest in den Chroniken. In den sämtlich aus Babylon stammenden babyl. Chroniken wird nur das *a.*-Fest des Nisannu erwähnt mit Angabe, ob es unter dem jeweiligen König stattgefunden hat oder nicht (TCS 5 Nr. 1 ii 1'; TCS 5 Nr. 5 Vs. 14; TCS 5 Nr. 14 Rs. 22; TCS 5 Nr. 16 Rs. 20 ff.; TCS 5 Nr. 17 iii 4–14; TCS 5 Nr. 24 Rs. 10). Das *a.*-Fest ist das einzige Fest, das als kultisches Ereignis in die Chroniken aufgenommen wurde (Grayson 1970, 163).

Th. Bauer 1933: Das Inschriftenwerk Assurbanipals. – J. A. Black 1981: The New Year Ceremonies in Ancient Babylon: „Taking Bel by the Hand" and a Cultic Picnic, Religion 11, 39–59. – R. Borger 1996: Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. – J. Bottéro 1979: Rez. F. R. Kraus, AbB 5 (1972), ZDMG 129, 364–369. – J. A. Brinkman 1969–70: The Akītu-Inscription of Bēl-ibni and Nabû-zēra-ušabši, WO 5, 39–50; ders. 1976: MSKH.

G. Cağirgan 1976: The Babylonian Festivals, Ph. D. Birmingham; ders./W. G. Lambert 1991–93: The Late Babylonian Kislīmu Ritual for Esagil, JCS 43–45, 89–106. – A. Cavigneaux 1981: Le temple de Nabû ša ḫarê, Sumer 37, 118–126; ders./B. Khalil Ismail 1990: Die Stadthalter von Suḫu und Mari im 8. Jh. v. Chr., BagM 21, 321–456. – M. E. Cohen 1993: The Cultic Calendars for the Ancient Near East. – S. W. Cole 1994: The Crimes and Sacrileges of Nabû-šuma-iškun, ZA 84, 220–252.

K. Deller 1992: Neuassyrische Rituale für den Einsatz der Götterstreitwagen, BagM 23, 341–346. – P. Dhorme 1914: La fille de Nabonide, RA 11, 105–117. – L. Dirven 1997: The Exaltation of Nabû. A Revision of the Relief Depicting the Battle against Tiamat from the Temple of Bel in Palmyra, WO 28, 96–116.

F. M. Fales 1994: A Fresh look at the Nimrud Wine Lists, in: (ed.) L. Milano, Drinking in Ancient Societies, 361–380. – A. Falkenstein 1941: Topographie von Uruk. – W. Farber 1987: Rituale und Beschwörungen in akkadischer Sprache, TUAT 2/2, 212–281.

A. R. George 1990: Rez. O. R. Gurney, Literary and Miscellaneous Texts in the Ashmolean Museum (OECT 11, 1989), ZA 80, 155–160; ders. 1992: Babylonian Topographical Texts (= OLA 40); ders. 1993: House Most High. The Temples

of Ancient Mesopotamia; ders. 1996: Studies in Cultic Topography and Ideology, BiOr. 53, 363–395. – A. K. Grayson 1970: Chronicles and the Akītu Festival, CRRAI 17, 160–170.

R. Harris 1975: Ancient Sippar. – H. Hunger/A. J. Sachs 1989: Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia, Vol. 2.

B. Janowski 1982: Sühne als Heilgeschehen. Studien zur Sühnetheologie der Priesterschaft und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament.

S. Lackenbacher 1977: Un nouveau fragment de la „Fête d'Ištar", RA 71, 39–50. – B. Landsberger 1949: Jahreszeiten im Sumerisch-Akkadischen, JNES 8, 248–297. – A. Livingstone 1986: Mystical and Mythological Explanatory Works of Assyrian and Babylonian Scholars.

St. Maul 1994: Zukunftsbewältigung (= BagF 18). – G. J. P. McEwan 1983: Late Babylonian Kish, Iraq 45, 117–123. – B. Menzel 1981: Assyrische Tempel (= StPohl SM 10/I–II).

A. L. Oppenheim 1974: A Diviner's Manual, JNES 33, 197–220.

S. Parpola 1971: Letters from Assyrian Scholars to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal. – B. Pongratz-Leisten 1994: *Ina šulmi īrub*. Die kulttopographische und ideologische Programmatik der *akītu*-Prozession in Babylonien und Assyrien im 1. Jt. v. Chr.; dies. 1997a: Das „negative Sündenbekenntnis" des Königs anläßlich des babylonischen Neujahrsfestes und die *kidinnūtu* von Babylon, in: (ed.) J. Assmann/Th. Sundermeier, Schuld, Gewissen und Person; dies. 1997b: The Interplay of Military Strategy and Cultic Practice in Assyrian Politics, in: S. Parpola/R. M. Whiting, Assyria 1995, 245–252.

R. J. van der Spek 1993: The Astronomical Diaries as a Source for Achaemenid and Seleucid History, BiOr. 50, 91–101.

F. Thureau-Dangin 1921: Rituels accadiens. – K. van der Toorn 1991: The Babylonian New Year Festival: New Insights from the Cuneiform Texts and Their Bearing on Old Testament Study, VTS 43, 331–344.

A. Ungnad 1938: Datenlisten, RlA II 131–194.

K. Watanabe 1991: Segenswünsche für den assyrischen König in der 2. Pers. Sing., ASJ 13, 347–387. – E. Weissert 1997: Royal Hunt and Royal Triumph, in: S. Parpola/R. M. Whiting, Assyria 1995, 339–358.

B. Pongratz-Leisten

Neujahrsfest. C. Bei den Hethitern. Zu Beginn des landwirtschaftlichen Jahres (ursprünglich) im Herbst nach der Ernte wird das bereits altheth. belegte Neujahrsfest EZEN *purulliyaš* gefeiert. Die vorheth.-hattische Tradition des Festes bezeugen neben dessen Namen, der von hatt. *wur-* „Erde" gebildet ist, auch die am Fest beteiligten Götternamen sowie spezielle Termini. Da das Fest für mehrere Städte belegt ist, liegt die Annahme eines Reisefestes nahe. Den Höhepunkt bilden die Festzeremonien in der Stadt Nerik*, weshalb es auch als „Fest der Stadt Nerik" bezeichnet wird. Hier findet im Tempel des Wettergottes die Götterversammlung und die Rezitation oder mimische Darstellung des Illujanka*-Mythos, durch einen „Priester des Wettergottes von Nerik" statt. Der Mythos, dessen Schauplatz die pontische Küste ist, berichtet vom Verschwinden und von der Wiederkehr des Wettergottes (des Himmels) im Wechsel der Jahreszeiten und enthält am Ende die damit verbundene Ätiologie des Königtums.

KUB 36, 97 spricht von einem Fest aller Götter im Tempel des Wettergottes aus Anlaß des Neuen Jahres (MU^{kam}-*aš* SAG.DU-*aš* Vs. 3' (H. Otten, OLZ 1956, 102–105).

V. Haas 1994: Geschichte der hethitischen Religion (= HdOr. 1. Abt., Bd. XV) 696–747.

V. Haas

Neusumerisch (Neo-Sumerian, néo-sumérien etc.) ist ein in der altorientalischen Chronologie, Geschichte und Archäologie verwendeter Begriff, der sich an dem weit verbreiteten Schema „alt – mittel – neu" orientiert. „N." bezeichnet auch eine Sprachstufe des Sumerischen (Denkmäler der „Dynastie" des Gudea von Lagaš und der III. Dynastie von Ur); vgl. A. Falkenstein, Das Sumerische (HdOr. I/2, 1–2/1, 1959) 16.

„Altsum." und „Neusum." wird heute überwiegend als chronologisches Gegensatzpaar gebraucht (parallel zu Bezeichnungen wie Alt-, Mittel-, Neubab. u. ä.), wobei „Altsum." bis in die Anfänge der Dynastie von Akkade hineinreicht und „Neusum." die Zeit der Gudea-„Dynastie" und der III. Dynastie von Ur meint (der im Prinzip zu fordernde Begriff *„Mittelsum." ist bisher [1998] nicht üblich).

Dagegen wurde das „Neu“ in „Neusum.“ lange auch im Sinne von „erneuert“ gebraucht (vgl. „Neoklassizismus“, „Neugotik“), zuerst bei E. Unger, Sum. und akk. Kunst (1926) 45. Vgl. den ausführlichen Forschungsüberblick bei A. Becker, Neusum. Renaissance?, BagM 16 (1985) 229–316 (Zitat Unger dort S. 246). Man war dabei von dem überaus vereinfachten historischen Konzept ausgegangen, eine primär sumerisch bestimmte Periode („Altsum.“) sei durch knapp eineinhalb Jahrhunderte des Reiches von Akkade abgelöst worden, worauf dann mit dem Reich von Ur III „erneut“ ein Staat mit sumerischer Prädominanz an die Macht gelangt sei.

Tatsächlich war auch unter der Dynastie von Akkade der sumerische Süden Mesopotamiens als ständiger Herd der Unruhe und des Aufruhrs durchaus aktiv und produktiv, und die Zeit der III. Dynastie von Ur bezeugt als das Produkt jahrhundertelangen Sich-Anbahnens eine fruchtbare sumerisch-akkadische Symbiose.

„Neusum.“ darf also auf keinen Fall wertmäßig überfrachtet und im Sinne einer „Renaissance“ betrachtet werden.

D. O. Edzard – U. Seidl

Nevali Çori. Prähistorischer Siedlungsplatz in einem Seitental des mittleren Euphrat in der südosttürkischen Provinz Şanlıurfa, seit 1992 vom Atatürk-Stausee bedeckt. Die 1983, 1985 bis 1987 und 1989 bis 1991 unternommenen Ausgrabungen der Universität Heidelberg ergaben als jüngste Schicht Steinbauten und Steinkistengräber aus der Frühbronzezeit IB-Stufe (3000–2700 v. Chr.) mit helltoniger Keramik wie in Hassek Höyük O-2, Norşuntepe XXVI–XXV und Amuq G. Der mittelchalkolithischen Ḥalaf-Kultur (V. Jt. v. Chr.) gehört eine Einfriedung an, die aus einer 13 m langen Doppelmauer mit je einem Rundbau an den Enden besteht. Die monochrome und bemalte Keramik hat Entsprechungen in Cavi Tarlası, Tall Damišliya und Amuq D.

Die Bedeutung des Ortes liegt in der 5 Phasen umfassenden Besiedlung aus dem akeramischen Neolithikum (PPNB). Der Grundtypus der 29 erfaßten Bauten umfaßt ein freistehendes Langrechteckhaus mit regelmäßiger Innenteilung, das aus Kalkstein in Lehmverband errichtet ist. Ein Charakteristikum dieser als Wohnspeicher dienenden Häuser bilden quer zur Längsachse verlaufende Unterbodenkanäle. Das überhängende Dach der 6 m breiten und bis zu 18 m langen Häuser wird an den Längsseiten durch Holzpfosten gestützt. Ein Haus diente als Wohnung und Werkstatt. Ein annähernd quadratisches Steingebäude, das in 3 Phasen an gleicher Stelle übereinander errichtet wurde, kann aufgrund seiner Ausstattung mit Steinbank, Nische, Terrazzoboden und anthropomorph gebildeten Pfeilern mit T-Kopf als Kultanlage bezeichnet werden.

Die lebensgroßen Kalksteinskulpturen stellen Geier, eine männliche Figur und Mischwesen dar. Zu einem totempfahlähnlichen Bildpfeiler gehören zwei antithetische kauernde Frauenfiguren, die von einem Vogel bekrönt sind. Das Motiv Geier, der einen menschlichen Kopf ergreift, findet sich in einer Wandmalerei des jüngeren Çatal Höyük. Die Kleinplastik aus Stein umfaßt menschliche Köpfe und Tierdarstellungen, die Kleinplastik aus Ton stilisierte männliche und weibliche Figuren. Intramurale Teilbestattungen bezeugen den in dieser Epoche geübten Schädelkult bzw. Ahnenverehrung. Die für das nordsyr. PPNB charakteristischen Geschoßspitzen und Erntegeräte aus Feuerstein spiegeln die von der Jagd (auf Gazelle, Ur, Damhirsch, Wildschwein), beginnender Haustierhaltung (Schaf, Ziege) und Ackerbau getragene Wirtschaftsform wider. Eine Kupferperle weist auf erste Ansätze einer Kupfermetallurgie wie in Çayönü, Tall Magzalya, Tall Ramad und Aşıklı Höyük hin, was einem frühen akeramischen Neolithikum (PPNB) entspricht. 14C-Daten für die älteste Schicht I ergeben ein Alter zwischen 8400 und 8100 v. Chr. Aufgrund der gleichen Architekturformen kann N. C. mit der „sub-phase“ 2–5 in Çayönü bei Diyarbakır gleichgesetzt werden.

H. Hauptmann 1988: Nevali Çori: Architektur, Anatolica 15, 99–110; ders. 1991/92: Nevali Çori. Eine Siedlung des akeramischen Neolithikums

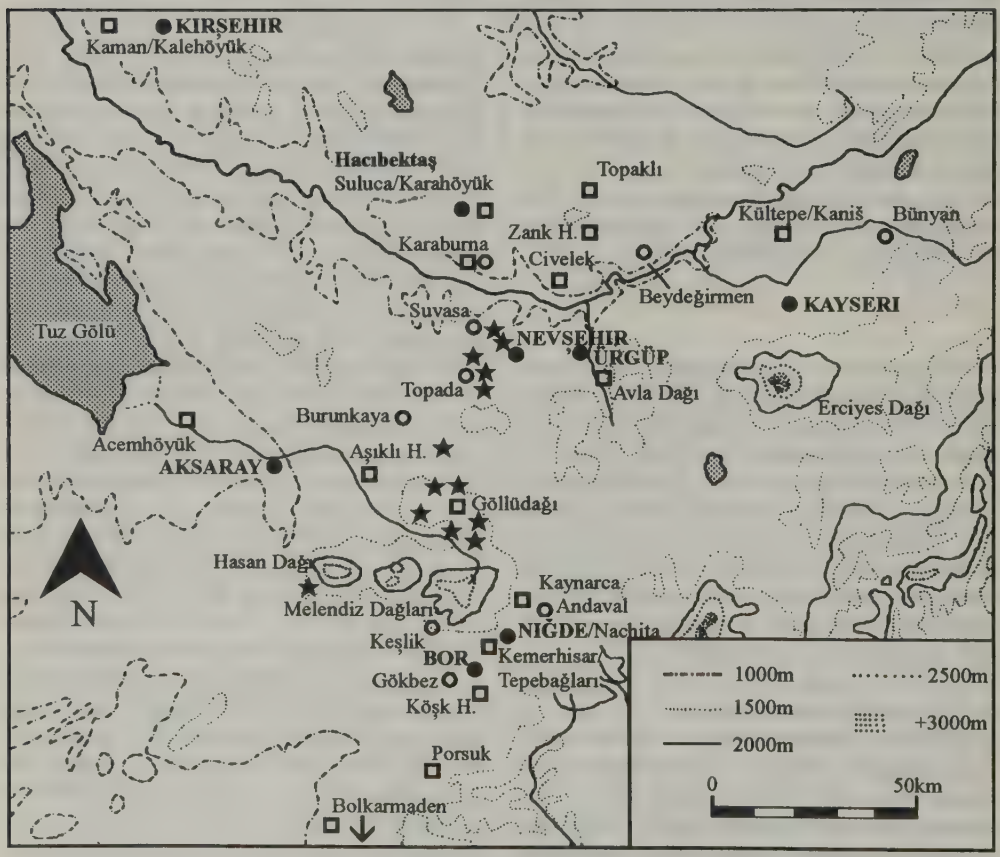
am mittleren Euphrat, Nürnberger Blätter zur Archäologie 8, 15–33; ders. 1993: Ein Kultgebäude in Nevali Cori, in: Gs. A. Palmieri, 37–69. – K. Schmidt 1988: Nevali Çori: Zum Typenspektrum der Silexindustrie und der übrigen Kleinfunde, Anatolica 15, 161–201.

H. Hauptmann

Nevşehir.

§ 1. Landschaft. – § 2. Fundplätze.

§ 1. Landschaft. Die Region N. wird durch den Kızılırmak (Halys) geteilt. Während im Norden leicht gewellte Steppen vorherrschen, prägt die durch die Vulkane Hasan Dağı (3268 m) und Erciyes Dağı (3916 m) gestaltete Landschaft der Tuffberge von Ürgüp und Göreme den Süden. Den Westen charakterisieren flache, vulkanische Tafelberge, zwischen denen Steppenvegetation vorherrscht. Nach Süden ist die Wasserscheide zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer die natürliche Grenze zum Gebiet von Niğde. Die vulkanischen Böden, zahlreiche Bäche und Flüsse machen das Gebiet von N. fruchtbar. Siedlungsflächen stehen in der zerfurchten Landschaft überall zur Verfügung, wobei Flußterrassen und offene Ebenen bevorzugt wurden. Ob die Tufflandschaften um Göreme und Ürgüp in vorklassischer Zeit als



□ Wichtiger archäologischer Fundplatz ○ Inschrift/Stele/Relief ★ Obsidianvorkommen (Auswahl)
● Moderne Orte

Abb. 1. Archäologische Karte der Regionen Nevşehir und Niğde in Zentralanatolien.

Siedlungsraum dienten, wurde bisher nicht untersucht, ist jedoch wahrscheinlich.

§ 2. Fundplätze (vgl. *Tab. 1* und *Abb. 1*; s. a. Niğde*): Bereits im Paläolithikum wurde die Region südl. des Kızılırmak intensiv genutzt. Im Westen von N. schafft die Verzahnung reicher Obsidian-Lager mit dem für die frühe Domestikation notwendigen Naturraum ideale Voraussetzungen für das eigenständige Entstehen früh-neolithischer Dorfkulturen (z. B. Aşıklı Höyük, Prov. Aksaray). Ein Netz von Plätzen zum Abbau von Obsidian bestand rund um den Melendiz Dağı bis in die Regionen N. und Niğde (*Abb. 1*). Diese Rohstoffquellen verbanden im frühen Neolithikum N. als Geber mit Nordsyrien und der südl. Levante (Renfrew/Dixon 1976). Während das akeramische Neolithikum gut dokumentiert ist, wurden Fundorte des keramischen Neolithikums und des frühen bis mittleren Chalkolithikums nur durch Surveys erfaßt. Dabei deuten die Funde von Civelek eine Regionalisierung der Kulturen im östl. Zentralanatolien im mittleren Chalkolithikum an (Schachner u. a. 1997). Im Spät-Chalkolithikum verändert sich die Siedlungsweise im östl. Zentralanatolien dahingehend, daß nicht mehr Höyük-Siedlungen in den Ebenen, sondern Flachsiedlungen auf Höhenrücken errichtet wurden. In N. konnten solche Plätze durch Surveys und durch eine Grabung (Güvercinkayası, Prov. Aksaray, Gülçur, Anatolica 23 [1997]) dokumentiert werden (Summers 1993; Gülçur 1995). Wahrscheinlich gehörte N. zum Einflußgebiet des Gelveri (Niğde) und Büyük Güllücek-Horizonts, der im Spät-Chalkolithikum enge Beziehungen zum Balkan offenbart (Özdoğan 1996, 185 ff.).

Obwohl Acemhöyük im Westen und Kültepe im Osten von N. zeigen, daß eine der wichtigen Ost-West-Verbindungen durch Kappadokien verlief, ist die Bronzezeit kaum erforscht. Surveys konnten in der ganzen Region Siedlungen der FBZ und der Kārum-Zeit nachweisen, wobei besonders die nördl. Ebenen zu nennen sind (Omura 1991, 75 Res. 1). Die Funde aus Hacıbektaş zeigen, daß die Kulturentwicklung seit dem III. Jt. v. Chr. anderen zentralanatolischen Fundorten gleicht (z. B. Alişar Höyük). In ähnlicher Weise bleibt auch die Herrschaft des heth. Großreichs aufgrund archäologischer Funde schemenhaft. Zwar konnten heth. Funde in Topaklı und Zank Höyük (ein Rollsiegel, Keramik) gemacht werden, doch sind Siedlungsstrukturen etc. z. Zt. nicht rekonstruierbar.

Im Gegensatz dazu ist die Eisenzeit besser bekannt. Die Keramik von Zank Höyük zeigt, daß hier am Übergang vom II. zu. I. Jt. v. Chr. parallel zu Kaman/Kalehöyük IId wahrscheinlich eine Siedlung bestand. Phrygische Keramik ist in der ganzen Region N. verbreitet und deutet den kulturellen Einfluß der Phryger ebenso an wie eine bei Beydeğirmen gefundene Kybele-Stele (F. Naumann, IstMitt. Beih. 28 [1983] 85, 92, 296). Politisch gehörte N. zum spätheth. Königreich von Tabal, da die Inschriftengruppe von Karaburna, Suvasa, Bohça und Topada, die dem „Großkönig" Wasusammas zugeschrieben wird, die Ausdehnung von Tabal bis zum südl. Halys-Bogen belegt (Hawkins 1982, 372 ff., 413, Map 4). Somit bildet N. den Übergang zwischen den großen kulturellen Blöcken der Phryger und der spätheth. Fürstentümer (Prayon/Wittke 1994: 86, 88; Summers 1994, 246 ff.). Tabal spielte eine wichtige Rolle bei der Vermittlung älterer kultureller Einflüsse auf die phrygische Kultur und deren künstlerische Ausprägung (F. Işık, ÖJH [1968/87] Beiblatt Sp. 41; ders., TAD 28 [1989] 1 ff.). Erstmals 836 v. Chr. unter Salmanassar III. und später unter Tiglatpilesar III., Salmanassar V. und Sargon II. werden Städte und Herrscher von Tabal im Zusammenhang mit der assyrischen Expansion genannt (Hawkins 1982, 372 ff.), der es als einziges spätheth. Königtum widerstehen konnte.

Die Epochen nach dem Ende der lokalen Reiche der frühen ESZ bis zur Etablierung der römischen Herrschaft sind kaum erforscht. Zwar ist eine achämenidische Satrapie Katpatuka in den altpersischen Keilschrifttexten, auf den Reliefs der Apadana-Osttreppe in Persepolis und bei Herodot belegt (mögl. heth-luw. Ursprung, s. a. Kappadoker*), doch sind archäologische Funde mit Ausnahme eines Feueraltars aus Bünyan (Ost-Kappadokien) selten (K. Bittel,

Tab. 1. Übersicht über die bekannten, vorklassischen Fundorte in der Region Nevşehir.

Fundort	Paläolithikum	Neolithikum	Chalkolithikum	FBZ	Kārum-Zeit/ SBZ		ESZ	Literatur
Aleyli				×		×	×	Sever u. a. 1992, 524
Avla Dağı	×	×						Todd/G. Pasquare, AnSt. 15 (1965) 95 ff.; Todd 1980, 39
Acıgöl	×							Ş. A. Kansu, Belleten 9 (1945) 294.
Beydeğirmen							St	F. Naumann, IstMitt. Beih. 28 (1983) 85, 92, 296.
Bohça							I	Hawkins, AnSt. 25 (1975) 139
Burunkaya							I	S. Alp, Fs. H.-G. Güterbock (1974) 17 ff.
Civelek			×					Schachner u. a. 1997
Değirmenözü		×						Todd 1980, 40, 64 ff. S. Omura 1992, 542
Hacıbayram				×	×		×	Omura 1992, 547
Hacıbektaş				×	×	×	×	K. Balkan/Ö. Sümer, TAD XVI.2 (1967); TAD XVIII.1 (1969)
Hassanlar		×						Omura 1991, 71
İğdeli Çeşme		×						Todd 1980, 40, 68 f.
Karaburna/ Karaburun						×?	I, B	I. J. Gelb, OIP 45 (1939) 32 Hawkins, AnSt. 29 (1979) 99 ff.
Karayusuf H.				×	×			H. Sever u. a. 1992, 524
Kocatepe							×	J. Mellaart, Belleten 19 (1955) 115 ff.
Külintepe			×	×			×	Omura 1992, 546
Misli H.							×	J. Mellaart, Belleten 19 (1955) 115 ff.
Paşalı			×?	×	×?		×	Omura 1992, 547
Soğanlıdere	×							K. Bittel, Prähistorische Forschungen in Kleinasien [1934] 8, 13
Suvasa							I	Hawkins, AnSt. 29 (1979)
Suvermez	×							Ş. A. Kansu, Belleten 9 (1945) 294 f.
Topada							I	I. J. Gelb, OIP 45 (1939) 33 Hawkins, AnSt. 29 (1979) 115 ff.

Tab. 1. Übersicht über die bekannten, vorklassischen Fundorte in der Region Nevşehir. (Fortsetzung)

Fundort	Paläolithikum	Neolithikum	Chalkolithikum	FBZ	Kārum-Zeit/ SBZ		ESZ	Literatur
Topaklı				×?	×?	×	×	L. Polacco, TAD XVI.2, XVII.2, XX.1, XXI.1, XXII.1, XXIII.2; ders., Anadolu 17 (1973) 31 ff.
Ürgüp/ Kara-in	×							A. İnan, DTCF Derg. 5 (1947) 121
Yamalı H.							×	Summers 1994, 244
Yazı H.					×		×	Sever, u. a. 1992, 524
Zank H.				×	×	×	×	Omura 1992, 547 Sever KST XIV.1 247 ff. ders., KST XV.1, 257 ff.

Topaklı = ausgegrabener Ort, B = Befestigung, I = Inschrift, R = Relief, S = Siedlung, St = Stele

TAD 6/2 [1956] 35 ff.). Wahrscheinlich bestanden die autochthonen Kulturen unter achämenidischer Oberherrschaft weiter. Später ist die Region N. die südliche Grenze des Verbreitungsgebietes galatischer Keramik (Zoroğlu 1987).

In römischer und besonders byzantinischer Zeit erhielt sich Kappadokien aufgrund seiner Topographie eine relative Selbstständigkeit und stand als Grenzregion in der Spätantike im Mittelpunkt der Kämpfe zwischen Byzanz, dem sasanidischen Iran und den Arəbern. Gleichzeitig entwickelte sich die Region zu einem frühen christlichen Zentrum, dessen Bedeutung an den zahlreichen Höhlenkirchen in den Tuffbergen von Göreme und Ürgüp deutlich wird und bis in die Neuzeit andauerte (F. Hild/M. Restle, Kappadokien [1981]; C. Jolive-Lévy, Eglises Byzantines [1991]; S. Faroqhi, EI² VIII 11–12).

Abk.: AraST = Araştırma Sonuçları Toplantısı. – KST = Kazı Sonuşları Toplantısı. – TAY = Türkiye Arkeolojik Yerleşmeleri.

N. Balkan-Atlı/M.-C. Cauvin 1997: AraST XIV.1, 293 ff. – M.-C. Cauvin/C. Chataigener 1996: in (ed.) Ş. Demirci/A. Özer/G. Summers, Archaeometry 94. – P. Garelli 1963: Ass-Capp. – S. Gülçur 1995: AraST XII. 191 ff.; dies. 1997: AraST XIV.2, 401 ff. – S. Harmankaya/O. Tanındı 1995: TAY 1: Paleolitik. – dies./M. Özbaşaran 1996: TAY 2: Neolitik. – D. J. Hawkins 1982: CAH² III.1 372 ff. – M. Özdoğan 1996: in Fs. Th. Beran, 185 ff. – S. Omura 1991: AraST VIII 69 ff.; ders. 1992: AraST IX 541 ff. – C. Renfrew/J. Dixon 1976: in (ed.) J. Sieveking/I. H. Longworth/K. E. Wilson, Problems in Economic and Social Archaeology, 137 ff. – F. Prayon/A. M. Wittke 1994: Kleinasien vom 12. bis 6. Jh. v. Chr. – A. Schachner u. a. 1997: IstMitt. 47. – H. Sever u. a. 1992: AraST IX 523 ff. – G. D. Summers 1993: The Chalcolithic Period in Central Anatolia, in: (ed.) P. Georgieva, The Fourth Millennium B. C., Sofia, 29 ff. – I. A. Todd 1980: The Prehistory of Central Anatolia I: The Neolithic Period. – L. Zoroğlu 1987: in (ed.) A. Çilingiroğlu, Anatolian Iron Ages I (İzmir).

A. Schachner

Nezilla s. Bişila, Nin-zilzil.

Nġara, al-; Inġarra s. Ḫursagkalama.

^{d}**NI-a-'à-šu.** In einer Opferliste aus Ebla (OrAnt. 18 [1979] 153, TM.75.G.2075 Rs. ix 10) erwähnte Gottheit.

M. Krebernik

Niarzina (probably also Narsina). A deity (probably a goddess) named in Elamite inscriptions. N. (written ^{d}*Ni-ar-z[i]-na*) appears near the middle of the list of gods invoked at the beginning of the Old Elamite "Narām-Sîn Treaty" (AfO Beih. 16, No. 2 § 1 ii 3), followed by Lambani* (otherwise unattested), Kirwašir (see Kirweš*), and Hurbahir (otherwise unattested). A Neo-Elamite inscription accompanying a relief at Šikaft-e Salmān, near Izeh, mentions a

temple of ^{d}*Na-ir-si-na* (perhaps a haplography for *Narsina-⟨na⟩*), qualified as *zana*, "Lady," perhaps the same deity (AfO Beih. 16, No. 75, § 20: 14).

The suggested identification N. = ^{d}DIL.BAD, hence an "Elamite Venus" corresponding to Mesopotamian Ištar (W. Hinz, Das Reich Elam [1964] 119, 125; W. Hinz/H. Koch, ElWb. [1987] 329, 982, 996, s. vv.) rests on the inference that the tutelary goddess of the temple in the Neo-Elamite inscription is the same deity invoked as ^{d}DIL.BAT in the curse at the end of the same text (AfO Beih. 16, No. 75 § 31: 22). An identical curse in a contemporary inscription (ibid. No. 76 § 37: 35) invoking the goddess Mašti (formerly read Parti) has been offered to support the reading ^{d}DIL.BAD = Mašti (F. W. König, AfO Beih. 16, 160 n. 12, followed by F. Grillot, JA 1970, 232).

M. W. Stolper

Nibru s. Nippur.

Nidaba s. Nisaba.

^{d}NI-da-BAL/KUL. Bedeutender Gott im Pantheon von Ebla, dessen Name und Charakter noch der Klärung bedürfen; s. Mondgott* A.I § 2.5 und F. Pomponio/P. Xella, AOAT 245 (1993) 256–288. Gegen die o. c., 287 vorgeschlagene Interpretation *a_5-da-bal* = /yada^{ʿ}-ba^{ʿ}l/ sprechen orthographische Gründe: NI = *i*/a_5 dient in Ebla nicht zum Ausdruck von /yi/ bzw. /ya/ (dafür vielmehr *i* bzw. *a*); BAL/KUL für /ba^{ʿ}l/ ist u. a. deshalb unwahrscheinlich, weil dafür gewöhnlich BE geschrieben wird. Eine (fehlerhafte?) Schreibvariante von ^{d}NI-*da*-BAL ist möglicherweise ^{d}NI-*da-la* (OrAnt. 18 [1979] 174, TM.75. G.2238 Rs. xi 18; fehlt in AOAT 245).

M. Krebernik

^{d}NI-da-la s. ^{d}Ni-da-BAL/KUL.

Nidintu-Bēl. Usurpator, der sich 522 für wenige Monate unter dem Namen Nebukadnezar (III.)* zum König von Babylon ausrufen ließ.

M. P. Streck

Nidnuša (^{d}*Ni-id-n*[*u*]-^{r}*ša*$^{¬}$), „Statthalter" (GÌR.NITA) von Dēr (BAD.AN.KI = Tall al-^{ʿ}Aqar bei Badra nahe der iraqisch-iranischen Grenze; Dêr*, wo noch falsch lokalisiert); bekannt aus einer einzigen fragmentarischen Inschrift (YOS 9, 62; RIME 4, 676), die eine genauere paläographische Einordnung nicht gestattet. Die – nur bedingt stichhaltigen – Gründe für den zeitlichen Ansatz kurz nach dem Ende der III. Dynastie von Ur sind die Schreibung des Namens mit dem Gottesdeterminativ sowie der Titel „Statthalter" (statt „König").

Phraseologisch ist N.s Inschrift verwandt mit den Inschriften des Ilum-muttabbil (oder: Anum-muttabbil; Anum-mutabil*) von Dēr (RIME 4, 677–679; vgl. P. Steinkeller, ZA 72 [1982] 239), bei denen paläographisch und sprachlich eine Zuweisung an die frühe Isin-Zeit wahrscheinlich ist.

D. O. Edzard 1957: ZZB 68. f. – D. Frayne 1990: RIME 4, 676.

D. O. Edzard

Niebuhr, Carsten. Born 17 March 1733 in Lüdingworth-Westerende/Hadeln, died 26 April 1815 in Meldorf/Dithmarschen. Surveyor, traveller, author.

N. came from a long line of peasants in Northern Friesland. In 1757 he went to Göttingen where he studied Applied Mathematics under A. G. Kästner. He was chosen by J. D. Michaelis to be a member of the Danish expedition to Arabia, a project supported by the king Frederik V. N. was to be charged specifically with cartographic tasks. In 1761 the expedition was launched in Copenhagen. Although N. was the only survivor of the team on their way from Egypt to Yemen (Arabia Felix, which was the main objective) and finally Bombay, he travelled back alone through Basra, Baghdad, Mosul, Aleppo and Constantinople. En route he visited Persepolis, Cyprus and Jerusalem. He arrived back in Copenhagen in November 1767.

Despite the catastrophic nature of the events in Yemen the expedition was in many respects a scientific success, and the

papers brought back by Niebuhr formed the main basis for several pathbreaking books, not least in the fields of Zoology and Botany. N. himself wrote the main basis for the work Beschreibung von Arabien (1772), in which he presented his geographical observations, and a chronologically organised travel account was published in three volumes (1774, 1778 and 1837). In these books he presented a wealth of precise and clear observations, supported by drawings, plans and especially maps, which offered new and accurate information. Especially important were the maps of the Nile Delta, the Red Sea, Yemen and the Persian Gulf. N. may be said to have been the first truly modern traveller, who realised that the quality of his results to a large extent depended upon his willingness and ability to adopt local customs, learn the various dialects and tolerantly assimilate as much as he could of the cultural and religious life. P. E. Botta (1841) wrote approvingly of N.s work.

Of particular relevance for the study of the ancient Near East was N.s work at Persepolis, of which he provided the first detailed description and depiction, and on the Old Persian inscriptions. He provided new copies of texts from Persepolis, and since these were in fact the first truly reliable renderings available to scholars in Europe, they played a major role for the decipherment of the cuneiform systems of writing.

At Copenhagen University 'The Carsten Niebuhr Institute for Near Eastern Studies' was created in 1981, and it now covers the fields of Near Eastern archaeology, Assyriology, Egyptology, Semitic philology, Iranian studies, Turkish philology and Islamic Art.

C. Niebuhr 1772: Beschreibung von Arabien. Aus eigenen Beobachtungen und im Lande selbst gesammelten Nachrichten; id. 1774–78 (I–II), 1837 (III): Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern. – Th. Hansen 1962: Det lykkelige Arabien. En dansk ekspedition 1761–67. – (ed.) St. Rasmussen 1986: Carsten Niebuhr und die Arabische Reise 1761–1767 (catalog of exhibition, Schriften der Schleswig-Holstein. Landesbibl. 1). – (ed.) St. T. Rasmussen 1990: Den Arabiske Rejse 1761–1767. En dansk ekspedition set i videnskabshistorisk perspectiv (in German, 1992). – P.-E. Botta 1841: Relation d'un voyage dans l'Yemen, entrepris en 1837 pour le Musée d'Histoire Naturelle de Paris.

M. T. Larsen

Nies, James Buchanan, Protestant Episcopal clergyman, archaeologist, and Assyriologist, born Newark, N.J., U.S.A., 22. XI. 1856, † Jerusalem, Palestine, 18. VI. 1922. B.A. Columbia College (later University), 1882; B. D. General Theological Seminary, 1885; ordained 1886; M.A., Ph.D. Columbia, 1887, 1888. Served in various pastorates until 1898, later engaged in independent archaeological travel and research in Europe and the Near East. Served as field director for the American School for Oriental Study and Research (later ASOR) in Jerusalem, 1901, subsequently endowing its exploration program and the construction costs of its permanent headquarters there. Studied Sumerian with A. T. Clay and purchased numerous cuneiform tablets later housed in the Yale Babylonian Collection as the Nies Babylon Collection (NBC). Published Ur Dynasty Tablets (1916), collaborated BIN 2 (1920), and several articles. Left important bequests to ASOR and the Yale Babylonian Collection.

Appreciation by A. T. Clay, BASOR, Oct. 1922, 1 ff. See the National Cyclopaedia of American Biography 20 (1929) 256 f.; Dictionary of National Biography 13 (1934) 519.

B. R. Foster

Niet. Das Zusammenfügen von Metallteilen mittels Metallstiften, die durch Stauchen beider Enden in den für sie angebrachten Löchern gehalten werden, ist in Mesopotamien seit dem frühen III. Jt. (ED I) nachweisbar. Während Nägel (Nagel*), die ab der Uruk-Zeit zum Verbinden von Blechteilen verwendet wurden, einen Untergrund (in der Regel Holz) voraussetzten, kann der N. auch bei Hohlkörpern eingesetzt werden. Der älteste Beleg dieser Technik findet sich auf einem Kupfergefäß aus einem älterfrühdyn. Grab des Y-Friedhofs in Kiš, bei dem Blechattaschen auf die Wandung genietet sind (Metallgefäße* Abb. 10). In der Toreutik fanden N.e vornehmlich bei der

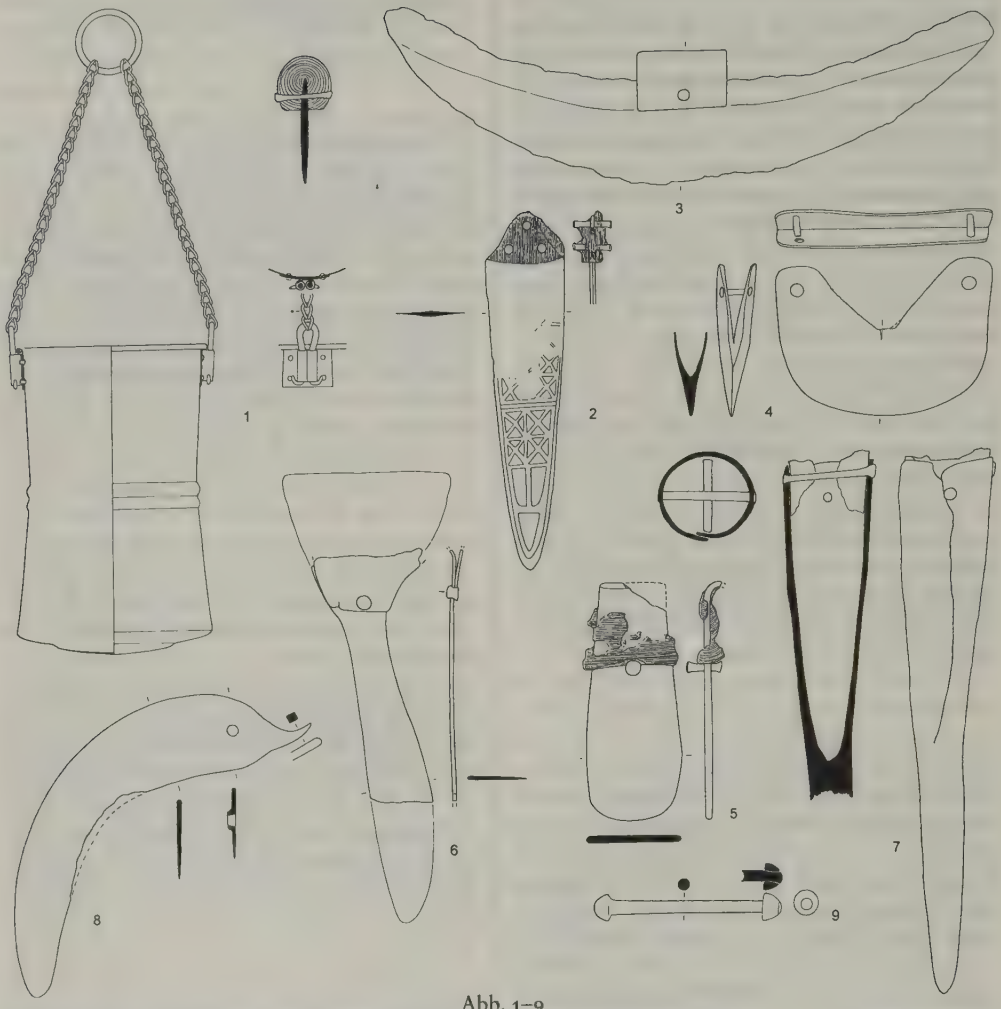


Abb. 1–9

Niete an mesopotamischen Metallgeräten und Waffen der jüngerfrühdyn. Zeit (2, 3, 5, 7, 9), der Akkad-Zeit (6) und der Isin-Larsa-Zeit (1,4) aus Ur (2–7,9) und Tepe Gaura (8). – Nach Müller-Karpe 1993b, Nr. 2229, 1382, 1247, 1360, 1303, 1260, 1600, 246, 2024). – M = 1 : 4.

Befestigung von Henkeln, Griffen und Attaschen Verwendung (*Abb.* 1; Metallgefäße* Abb. 37, Müller-Karpe 1993a, 265 f., 301 Abb. 10; ders. 1995, 303 ff. Abb. 42–49), zur Verbindung von Wandungsteilen meist nur bei groben Gebrauchsgefäßen (feines Tafelgeschirr war in der Regel zusammengelötet oder aus einem Stück getrieben; Müller-Karpe 1993a, 265 ff.; Moorey 1994, 274). N.e wurden auch bei der Reparatur von Metallgefäßen eingesetzt (Müller-Karpe 1993a, 265 f.). Von der jüngeren frühdyn. Zeit an wurden metallene Klingen von Waffen und Geräten, insbesondere Dolche (*Abb.* 2; Müller-Karpe 1995, 275 ff. Abb. 15–21), gelegentlich auch Beile (*Abb.* 3–5; Woolley 1934, Taf. 224, A12. A13; Deshayes 1960, Nr. 1968–1976; Müller-Karpe 1993b, Nr. 303, 507, 1302–1308, 1359, 2235) und Äxte (*Abb.* 6; ebd. Taf. 226, S. 19; Müller-Karpe 1993b, Nr. 886, 1281) sowie Speere (Müller-Karpe

1995, 286 Abb. 26, 21–23), Lanzenschuhe (*Abb.* 7; Woolley 1934, Taf. 224, U.9963; Müller-Karpe 1993b, Nr. 1601–1602) und Sicheln (*Abb.* 8; ebd. Nr. 529, 851, 1274) mittels N. im Griff bzw. Schaft befestigt. Bei den erhaltenen N.en handelt es sich fast ausschließlich um Pflockn.e. Aus einem jünger-frühdyn. Grab des Königsfriedhofes in Ur stammt ein Splint mit Ringn. (*Abb.* 9; Woolley 1955, Taf. 29, U.19020).

P. R. S. Moorey 1994: Ancient Mesopotamian Materials and Industries. The Archaeological Evidence. – M. Müller-Karpe 1993a: Metallgefäße im Iraq. Von den Anfängen bis zur Akkad-Zeit (= PBF II/14); ders. 1993b: Metallfunde aus dem Iraq. Katalog, Typologie und Chronologie der im Rahmen des Forschungsprojektes „Frühe Metalle in Mesopotamien" metallurgisch untersuchten Fundstücke (ungedr. Manuskript); ders. 1995: Zu den Erdgräbern 18, 20 und 21 von Assur. Ein Beitrag zur Kenntnis mesopotamischer Metallgefäße und -waffen von der Wende des 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr., Jb. RGZM 42, 257–352. – C. L. Woolley 1934: UE 2, The Royal Cemetery; ders. 1955: UE 4, The Early Periods.

M. Müller-Karpe

Niffar s. Nippur.

Nigal-edena (^{d}Nî-gal-eden-na) „Großer Schrecken der Steppe". Nach An = Anum IV 114 (R. Litke, God-lists 176) eine von 4 Türhütergottheiten* [der Inanna/Ištar oder der Bēlet-ēkalli?].

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niğde.

§ 1. Landschaft. – § 2. Fundplätze.

Türkische Provinzhauptstadt im südl. Zentralanatolien.

§ 1. Landschaft. Gebirge und Steppen prägen die Region N. Im Westen liegen die Vulkanberge Hasan Dağı und die Melendiz Dağları, nach Süden begrenzen der Taurus und nach Osten die Ala Dağları die Provinz. Hier treffen sich die verschiedenen Routen, die von Zentralanatolien über die kilikische Pforte nach Süden laufen. Ulukışla kontrolliert den Zugang zu diesem Taurus-Übergang. Der Reichtum an Rohstoffen (Obsidian und Metalle) sowie die strategische Lage geben N. seine Bedeutung in allen Epochen (M. Coindoz, in: Cappadoce meridionale, 1991).

§ 2. Fundplätze (vgl. *Tab.* 1 und *Abb.* 1 bei Nevşehir*). Die reichen Obsidianvorkommen lassen bereits im Früh-Neolithikum ein über Syrien bis in die südl. Levante reichendes Handelssystem entstehen, in dem N. als Geber fungierte (Renfrew/Dixon 1974), was die Abbau-Stationen in der Region dokumentieren. Im keramischen Neolithikum belegt Köşk Höyük, daß neben Çatal Höyük und Hacılar mit weiteren, regionalen Kulturen in Zentralanatolien zu rechnen ist.

Das Chalkolithikum und die Bronzezeit sind kaum bekannt. Gelveri dokumentiert die enge Verbindung zwischen dem Balkan und Anatolien im Spät-Chalkolithikum (U. Esin, Anatolica 23 [1993]; Özdoğan 1996). In dieser Zeit gewinnen auch die Metallvorkommen bei Bolkarmaden, deren Ausbeutung im III. Jt. v. Chr. in Kestel und Göltepe nachgewiesen wurde, an Bedeutung (A. Yener et alii, AJA 97 [1993]; A. Yener 1995). Diese führten im III. Jt. v. Chr. zu einem intensiven Kontakt mit den nordmesopotamischen Kulturen (A. Öztan, in: Fs. T. Özgüç [1989] 407 ff.; A. Schachner/Ş. Schachner MDOG 127 [1995] 96). Im II. Jt. v. Chr. kontrollierte eine heth. Stadt (modern Porsuk) bei Ulukışla den Taurus-Zugang, der für die heth. Südexpansion von Bedeutung war (Dupres 1983).

Im Gegensatz zu den älteren Epochen ist die frühe und mittlere Eisenzeit gut belegt. Die Region bildete einen wichtigen Teil (Tyana unter König Urballa/Warpalama) des spätheth. Königreiches von Tabal. Dabei kommt der Stadtanlage auf dem Göllüdağı* eine besondere Bedeutung zu. Sie bildet zusammen mit Çalpaverdi, Kululu und Havuzköy eine möglicherweise aus dem heth. Städtebau (z. B. Yaraşlı) abgeleitete Tradition, die Städte auf unzugänglichen Bergplateaus zu errichten. Göllüdağı unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß es sich um eine ausschließlich repräsenta-

Tab. 1. Zusammenstellung der bekannten, vorklassischen Fundorte in der Region Niğde.

Fundort	Paläolithikum	Neolithikum	Chalkolithikum	FBZ	Kārum/ SBZ	ESZ	Literatur
Andaval						St	D. Ussishkin, Anadolu 11 (1969)
Banay H.						×	H. Sever u. a., AraST IX 524
Beytepe						×	J. Mellaart, Belleten 19 (1955) 115 ff.
Bitlikeler		×					M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı, Anatolia Antiqua 4 (1996) 257–262
Bolkarmaden		allg. ×	allg. ×	allg. ×	allg. ×	I	D. J. Hawkins, AnSt. 19 (1969) 99 ff.; M. Kalaç, Anad. Araş. IV (1976–77);
Garyanın T.			×	×			B. Aksoy, in: Cappadoce Meridionale (1991); A. Yener, KST 16.1, 177 ff.; A. Yener et alii, AJA 97 (1993) 207 ff.; B. Aksoy, in: Cappadoce Meridionale (1991)
Göltepe				×		×	
Kestel							
Pancarcı							
Kale							
Bozköy/ Karakaya		×					M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı 1997, 298
Çakmaktepe	×						TAY 1
Darboğaz				×			A. Öztan, Fs. T. Özgüç (1989) 407
Ekinlik		×					TAY 2
Erikli Deresi	×						TAY 1
Gelveri			×				U. Esin, Anatolica 19 (1993) 47 ff.
Gökbez						F	E. Faydalı, Anadolu 18 (1974)
Göllüdağı						S, P	B. Teczan, TAD 17.2 (1968/69) B. Tezcan, TAD 30 (1992) Schirmer 1993, 121 ff.
Göltepe				×			A. Yener et ali., AJA 97 (1993) 207 ff.; A. Yener 1995
Güllüce		×					K. Bittel, AA 1939, 96
Hacıbeyli		×			×	×	S. Omura, AraST IX 542
Hantepe						×	J. Melaart, Belleten 19 (1955) 115 ff.
Hüsniye				×			A. Öztan, Fs. T. Özgüç (1989) 407
İlbiz		×					M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı, Anatolia Antiqua 4 (1996) 264
Kaletepe	×?	×					M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı, Anatolia Antiqua 4 (1996) 252 f.; dies., AraST XIV.1, 294 f.

Tab. 1. Zusammenstellung der bekannten, vorklassischen Fundorte in der Region Niğde. (Fortsetzung)

Fundort	Paläolithikum	Neolithikum	Chalkolithikum	FBZ	Kārum/SBZ	ESZ	Literatur
Kayaardı T.		×					Todd 1980, 41, 71 ff.
Kayarlı		×?					M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı, AraST XIV.1, 297
Kaynarca						×	M. Akkaya, in: Cappadoce Meriodionale (1991)
Kemerhisar Tuwannuwa/Tyana)						×	A. Çınaroğlu, KST 9.1; E. Varınlıoğlu/C. Brixhe, beide in: Cappadoce Meridionale (1991) mit Literatur; C. Börker/D. Berges, AraST XIV.1, 17 ff.
Keşlik						St	V. Sezer, TAD 24/2 (1977) 147 ff.
Kışla Kadarak	×						Soylu, Antropoloji 8 (1973/74) 195 ff.
Keçikalesi				×			A. Öztan, Fs. T. Özgüç (1989)
Kızılhöyük						×	J. Mellaart, Belleten 19 (1959) 115 ff.
Körmürköy		×					S. Omura, AraST IX 543
Körkaya		×					M.-C- Cauvin/N. Balkan-Atlı, AraST XIV.1, 295
Köşk H.		A					Todd 1980, 41–46; U. Silistreli, KST 5–9; ders., Höyük 1 (1991) 7 ff.; ders., Belleten 53 (1989) 361 ff., 497 ff.
Kültepesi						×	Summers 1994, 243
Mağra	×?	×					M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı, AraST XIV.1, 295
Mahmut Sekisi	×?	×					TAY 2; B. Aksoy, in: Cappadoce Meridionale (1991)
Nenezi	×						M.-C. Cauvin/N. Balkan-Atlı, AraST XIV.1, 297
Niğde (Nachita)						×, St	Kalaç 1979, 239 ff.
Niğde-Tepebağları		×				×	I. A. Todd 1980, 42 f., 53, 84; N. Özgüç, Belleten 38 (1973) 442 ff.; A. Çınaroğlu, VIII. Türk Tarih Kongresi, 215 ff.
Niğde Vilayet		×					TAY 2
Pınarbaşı/Bor		×					Todd 1980, 43 U. Silistreli, AnSt. 33 (1983), 258 f.; ders., KST 5, 81 ff.

Tab. 1. Zusammenstellung der bekannten, vorklassischen Fundorte in der Region Niğde. (Fortsetzung)

Fundort	Paläolithikum	Neolithikum	Chalkolithikum	FBZ	Kārum/ SBZ	ESZ	Literatur
Porsuk					×	×, I	zuletzt: O. Pelon, in: Cappadoce Meridionale (1991) (mit Literatur). Dupre 1983; D. J. Hawkins, AnSt. 19 (1969) 95 ff.
Tepecik/ Çiftlik		×					Todd 1980, 44, 93 ff.; S. Omura AraST IX, 453

Göllü Dağı = ausgegrabener Ort; A = Architektur, B = Befestigung, I = Inschrift, R = Relief, S = Siedlung, St = Stele

tive, kultische Anlage handelte, in der Wohnviertel fehlten (W. Schirmer, Architectura 23 [1993] 121 ff.). Zweifelsohne ist es eine der wichtigsten Kultanlagen der frühen ESZ in Anatolien. Die in der Region N. gefundenen Reliefs dokumentieren ähnlich wie das nur wenig westl. gelegene Ivriz*, daß in der ersten Hälfte des I. Jts. v. Chr. heth. Stilelemente teilweise weiter gepflegt wurden. Gleichzeitig belegen phrygische Keramik, die Inschriften von Kemerhisar/ Tayana (E. Varınlıoğlu/C. Brixhe, in: Cappadoce Meridionale, 1991) sowie die Funde aus dem Tumulus bei Kaynarca den phryg. Einfluß (M. Akkaya, in: Cappadoce Meridionale, 1991; Summers 1994, 246 ff.). Eine Vermittlung heth. Elemente an die phryg. Kunst erscheint somit möglich (F. Işık, ÖJH [1986/87] Beibl. Sp. 41 ff.; ders., TAD 28 [1989] 1 ff.). Erstmals 836 v. Chr. unter Salmanassar III. und später unter Tiglatpilesar III., Salmanassar V. und Sargon II. werden Städte und Herrscher von Tabal* im Zusammenhang mit assyr. Kriegszügen genannt (D. J. Hawkins, CAH² III.1 372 ff.), denen Tabal als einziges spätheth. Königtum widerstehen konnte.

N. behielt in hellenistisch-römischer Zeit seine aufgrund der strategischen Lage herausragende Bedeutung. Die Reste der auf eine spätheth. Gründung zurückgehenden Stadt Tyana bezeugen dies (Börker/ Berges, AraST XIV.1, 17 ff.; French, Remy und Coindoz, in: Cappadoce Meridionale). In der Spätantike war N. im Spannungsfeld zwischen Byzanz, den Sasaniden und später den Arabern heftigen Kämpfen ausgesetzt. In byzantinischer und seldschukischer Zeit bewahrte N. als militärisches Zentrum seine Bedeutung, von der einige Großbauten zeugen (F. Hild/M. Restle, Kappadokien (1981); Wittek, EI² VIII 15–16).

Abk.: AraST = Araştırma Sonuçları Toplantısı. – KST = Kazı Sonuçları Toplantısı. – TAY = Türkiye Arkeolojik Yerleşmeleri.

N. Balkan-Atli/M.-C. Cauvin 1997: AraST 14/1, 293 ff.; ders./C. Chataigener 1996: in (ed.) S. Demirci/A. Özer/G. Summers, Archaeometry 94. – Cappadoce Meridionale 1991: (ed.) B. Le Guen-Pellot/O. Pellon, Cappadoce méridionale jusqu'à la fin de l'époque romaine. – S. Dupres 1983: Prosuk I: La céramique de l'age du Bronze et de l'age du Fer. – S. Harmankaya/O. Tanındı 1995: TAY 1: Paleolitik; dies./M. Özbasaran 1996: TAY 2: Neolitik. – D. J. Hawkins 1982: CAH² III/1, 372 ff. – M. Kalaç 1979: VIII. Türk Tarih Kongresi, 239 ff. – M. Mellink 1979: in Fs. E. Laroche 249 ff. – M. Özdoğan 1996: in Fs. Th. Beran, 185 ff. – F. Prayon/A. M. Wittke 1994: Kleinasien vom 12. bis 6. Jh. v. Chr. – C. Renfrew/J. Dixon 1976: in (ed.) J. Sieveking/I. H. Longworth/K. E. Wildon, Problems in Economic and Social Archaeology, 137 ff. – W. Schirmer 1993: Architectura 23, 121 ff. – G. D. Summers 1993: The Chalcolithic Period in Central Anatolia, in: (ed.) P. Georgieva, The Fourth Millennium B. C., 29 ff.; ders. 1994: in (ed.) A. Çilingiroğlu/D. French, Anatolian Iron Ages 3, 241 ff. – I. A. Todd 1980: The Prehistory of Central Anatolia I: The Neolithic Period. – A. Yener 1995: KST XVI.1 mit weiterer Lit.

A. Schachner

Niĝerim-ḫulgig (^{d}Níĝ-érim-ḫul-gig) „Der das Böse haßt". Nach An = Anum III 180 (R. Litke, God-Lists 156) ein diĝir-gub-ba (etwa „Wächtergott") des Ebabbar, des Tempels des Sonnengottes Utu/ Šamaš.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niĝerim-šutabe (^{d}Níg-érim-šu-tab-bé) „Der das Böse ergreift" und **Niĝerim-šu'urur** (^{d}Níĝ-érim-šu-ur$_4$-ur$_4$) „Der

das Böse einsammelt". Zwei von 4 in einem sum. Hymnus auf Rīm-Sîn erwähnten Türhütergottheiten* eines Heiligtums (oder Palastes?) namens Du_6-bára-gal-maḫ in Ur (UET VI/1, 103: 36f., s. D. Charpin, Clergé [1986] 282–286).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niĝgaba (^{d}Níĝ-ga-ba). Nach An = Anum III 46 (R. Litke, God-Lists 142) eine von 4 diĝir-gub-ba (etwa Wächtergottheiten) des Sîn.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niggal s. Ningal.

Niĝgina/Kittum. Hypostasis of „truth", one of the attributes of the sun-god (Sonnengott*) Utu, not attested before the OB period and from the beginning equated with Akk. Kittum. Hence, she may not be an original Sum. goddess, but a late addition to the circle of Utu/Šamaš by the OB theologians.

§ 1. Niĝgina. § 1.1. Name and affiliation. § 1.2. N. in god lists and bilingual incantations. § 1.3. N. in Sumerian literature. – § 2. Akkadian Kittum. § 2.1. Affiliation of K. and places of worship. § 2.2. K. in Akkadian texts. § 2.3. K. in theophoric names.

§ 1. Niĝgina.

§ 1.1. *Name and affiliation.* Sum. ^{d}Níĝ-gi-na is identical to the abstract noun níĝ-gi-na "truth", rendered by Akk. (^{d})Kittum (which later came to be written also with the synonymous logogram ^{d}NÍG.ZI(.DA) "fidelity, righteousness"). N. personifies "Truth", one of Utu's attributes as the god of justice and oracle, and in mythology she is considered to be Utu's principal daughter.

N. is first attested in the OB period unless one sees theophoric names in, e.g., Ur III Níĝ-gi-na-ì-dùg "Truth is good" (UET 3, 986: 7; cf. ^{d}Nanna-ì-dùg, Limet, Anthroponymie 228) and others.

§ 1.2. *N. in god lists and bilingual incantations.* N. appears only in 1st mill. god lists, included in the Utu section. According to An = Anum III 146–150 (Litke 1958), N. is the first daughter of Utu (var. Utu's suk-kal, "vizier"), having her own vizier(?) Iqbi-damiq.

Strangely, this source presents Kittum as a brother(!) of N., alongside her sister Mamu, and her second brother Sisig. The same source (139–140) lists ^{d}Níĝ-zi-da and ^{d}Níĝ-si-sá as Utu's viziers.

N., on the other hand, is not listed in the Utu section of the OB Forerunner (TCL 15, 10: 171ff.). She may, however, be disguised under the homophonous DN ^{d}Nin-gi-na*, which is preceded by ^{d}Si-sá and ^{d}[Ní]ĝ-si-sá (ibid. 181–183).

The Emesal Voc. reflects a late tradition in equating Akk. Kittum both with N. and Nigzida; see MSL 4, 8: I 73–74.

In late 1st mill. bilingual incantations, N. as the equivalent of Kittum occurs very rarely. See, e.g., OECT 6, 52: 29–32, where Utu/Šamaš is likened to his vizier Nigsisa/Mīšarum and his daughter N./Kittu. She is usually replaced by ^{d}Níĝ-zi(-da) as the equivalent of Kittum (see, e.g., E. Ebeling, ArOr. 21 [1953] 357ff.; OECT 6 pl. 19 r. 12–13; cf. B. Alster, ASJ 13 [1991] 50: 79–80).

§ 1.3. *N. in Sumerian literature.* In a number of Sum. literary texts from the OB period níg-gi-na occurs as a semi-divine or personified being. It is possible that the goddess developed from this concept.

CT 58, 45 r. 25' reads ni-gi-na dumu-ki-âĝ ^{d}Utu "n., the beloved daughter of Utu". The edubbâ dialogue "Two Women" ends with the wish of one of the protagonists that ⌜dìm-me-er⌝-èm-gi-na-ke$_4$, "the God(dess) of Truth", may condemn her rival (ll. 229–230; cf. also diĝir-èm-gi-na in l. 216 – cited from a ms. of M. Civil). Personified "Truth" seems also to occur in Proverbs Collection SP 1.1 (B. Alster, Proverbs 6) or 1.83–84 (ibid. 21).

§ 2. Akkadian Kittum.

The goddess K., "Truth", attested from OB on in monolingual Akk. texts, is usually written syllabically, occasionally with the logogram ^{d}ZI(.DA), and rarely ^{d}NÍG.GI.NA (cf. MDP 6, pl. 10 v 22). In bilingual incantations K. is equated either with ^{d}Níĝ-gi-na or with ^{d}Níĝ-zi(-da). There is a possibility that K. is original, with the above Sum. equivalents being late artificial translations.

§ 2.1. *Affilitation of K. and places of worship.* K., like N., was considered to be the principal daughter of Šamaš. She was probably worshipped in the Ebabbar temples of Sippar and Larsa. An OB local shrine (É ^{d}*Ki-it-tim*) is attested in Badtibira and Raḫabu in the vicinity of Larsa (AbB 2, 30: 6–8; cf. A. R. George, House Most High no. 1340). In NB Sippar K. occurs regularly in animal offerings, among other minor deities belonging to Šamaš's circle, in the sequence: Ūmu, K., Mīšaru, Dajjānu (A. C. V. M. Bongenaar, The Neo-Bab. Ebabbar Temple at Sippar [1997] 231). In NA Aššur, K. is occasionally attested in the Tākultu ritual (^{d}ZI), alongside Mīšaru (R. Frankena, Tākultu 98 no. 115), and she is also included in the 'Addressbook', worshipped in the temples of Sin-Šamaš, Ea-šarri and Belšarri (Frankena, ibid. 123 no. 28). K. and Mīšaru are frequently referred to as the "attendants of Ekur" (*mazzāz*) Ekur; cf. Frankena, ibid. 25 i 25.

§ 2.2. *K. in Akkadian texts.* K. is mainly attested in prayers and incantations addressed to Šamaš, as well as in documents of legal nature, invoking Šamaš and his entourage as divine witnesses to the legal transaction:

RA 38, 85 f. r. 21–23, OB extispicy prayer; in the ritual tablets of the *bārû* she is fully included in the ritual acts performed on behalf of other major gods, such as Šamaš, Adad, Marduk, Aya, and Bunene (H. Zimmern, BBR pp. 102 ff., nos. 1–20; cf. K. D. Macmillan, BA 5, 701 no. 55 ii 15). In MB and NB kudurrus, the pair K. (^{d}NÍG.GI.NA) and Mīšaru (^{d}NÍG.SI.SÁ) are occasionally invoked, along with Šamaš and other major deities, as divine witnesses to the royal grant (cf. e.g., F. X. Steinmetzer, Die bab. Kudurru [1922] 62 ff.). Likewise, in NB legal documents, K. is listed as divine witness, along with Ūmu, Mīšar and Dajjānu (cf. e.g., VS 6, 213: 15). Nabonidus' inscription reporting the restoration of the Ebabbar in Sippar, invokes the triad K., Mēšaru and Dajjānu (VAB 4, 260 ii 29).

§ 2.3. *K. in theophoric names.* Cf. PNf. ^{d}*Ki-it-tum-lizziz* (TCL 10, 107: 26, Larsa); *Āpil-Ki-it-tim* (UET 5, p. 31a, Ur), both OB, and see AHw. 495 *kittu(m)* I 6.

A. Deimel 1914: Pantheon Babylonicum, sub no. 2387. – J. J. Stamm 1939: Die akk. Namengebung 45 ff., 173, 221. – K. Tallqvist 1938: Akk. Götterrepitheta, 396. – CAD K 468 ff. *kittu* A b 2' (*kittu/mīšaru*), b 4' (*Kittum* personified and deified). – AHw. 495a *kittu(m)* I 6.

J. Klein

Niggissida s. Ningišzida.

^{d}Níĝ-gú-ḪAR-an-na s. Nin-(gu)ḫarrana.

NIG-gumaḫa (^{d}NÍG-gu$_{7}$-maḫ-a). Nach An = Anum II 107 (R. Litke, God-Lists 99) „Koch von Keš" und Sohn der Muttergöttin* (A. I § 4.3.13). Lesung (^{d}Níĝ/Ninda-) unsicher.; s. a. Muttergöttin. A. I. § 4.3.13.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nigimḫi. Gebiet im nördl. Zagros. Schreibungen: KUR *Ni-gim/gi-im-ḫi* (RGTC 5, 205). Wegen des Auslauts *-ḫi* vielleicht als hurr. zu klassifizieren, s. I. M. Diakonoff, VDI 1951/2, 266[11]; E. A. Speiser, AASOR 20 (1941) 158 ff.; F. W. Bush, A Grammar of the Hurrian Language (1964) 163 f. Arik-dēn-ili* von Assyrien (1317–1306) kämpft gegen Esini von Arnuna in N. (TCS 5, 186 = RIMA 1, 126: 13'). Sein Sohn Adad-nārārī I. (1305–1274) heißt in der Titulatur „Eroberer" von N. (RIMA 1, 132: 20); N. wird hier neben dem „Land der Turukkû" und dem „Distrikt der Qutû" genannt, woraus sich seine ungefähre Lage ergibt.

M. P. Streck

Niĝin s. NINA.

Niĝir s. Nimgir...

^{d}Nigir s. Nim-ĝir.

^{d}NÍG-kú-maḫ-a s. NIG-gumaḫa.

Niĝna, Nignakku. Nach An = Anum II 343 f. (R. Litke, God-Lists 128) gelten ^{d}Níĝ-na und ^{d}Gi-izi-lá, die vergött-

lichten Kultgeräte „Räucherständer" (akk. *nignakku*) bzw. „Fackel" (akk. *gizillû*) als gud-balaĝ (eigentlich „Stierleiern", hier anscheinend metaphorisch gebraucht) des Feuergottes Gibil (Girra*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NÍG.SAR. In einer Fāra-zeitlichen Opferliste aus Girsu (RTC 8 ii 6) vor der Getreidegöttin Ašnan erwähnte Gottheit, vielleicht als $^{d\,ni}$Nisig „Gemüse" zu interpretieren.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NÍG.ŠID-ki-sikil. Gott aus dem Umkreis des Enki/Ea, in An = Anum II 331 (R. Litke, God-Lists 127) als „Herold von Ku'ara" erklärt. Der Name ist vielleicht als ^{d}Uttuk-ki-sikil, etwa „Abakus des Reinen Ortes", zu verstehen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niĝ-sisa s. Niĝzida, Niĝsisa.

Niĝ-udidu. Der altbab. An = Anum-Vorläufer erwähnt ^{d}Níg-u$_6$-di-^{r}du$_{10}^{\neg}$ im Gefolge der Inanna/Ištar (TCL 15, 10: 240), und zwar innerhalb einer Gruppe von Gottheiten, die später in An = Anum IV 173–141 (R. Litke, God-Lists 178) als „Dolmetscher" der Göttin erklärt werden. Dort fehlt N. jedoch und ist stattdessen als erster von 3 Köchen dem An zugeordnet (I 85: Litke, God-Lists 50, liest ^{d}Ninda-u$_6$-di-du$_{10}$): ^{d}Níĝ-u$_6$-di-du$_{10}^{du}$ (CT 24, 3: 20) // [^{d}]Nin-^{r}X.X$^{\neg}$[...] (YBC 2401 i 79) // ^{d}Níĝ-gu$_4$-di'-du$_{10}$ (VS 24, 17: 25').

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niĝzida und Niĝsisa. Die deifizierten sum. Begriffe ^{d}Níĝ-zi-da und ^{d}Níĝ-si-sá, etwa „Recht" und „Gerechtigkeit", sind in An = Anum III 139f. (R. Litke, God-Lists 152) erklärt als „Wezir zur Rechten" bzw. „Wezir zur Linken" des für das Rechtswesen zuständigen Sonnengottes Utu/Šamaš. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 181–183 entsprechen ^{d}Si-sá, ^{d}Níĝ-si-sá bzw. ^{d}Nin-gi-na. In einer altbab. Siegelinschrift aus Sippar ist ^{d}Níĝ-si-sá mit Bunene, dem Wezir des Sonnengottes, assoziiert (CT 47, 45 Siegel 1: PN ... ÌR ^{d}B. *ù* ^{d}N.). S. Niĝĝina*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Niĝzida s. Niĝĝina.

Niĝziĝal-dimdimma s. Muttergöttin. A.I. § 3.13.

Niḫani. Teilgebiet von Subartu (etwa zwischen Ṭūr-ʿAbdīn und Murat Su). KUR *Ni-ḫa-ni* wird von Tukultī-Ninurta I. von Assyrien (1243–1207) zu Beginn seiner Regierung erobert: RIMA 1, 236: 19; 240: 27; 244: 26; 251: 20'; 252: 32; 272: 35; 276: 29. N. erscheint immer nach Alzi (im Bereich der Tigrisquellen, RGTC 5, 27) und Amadani (etwa Karacadağ, RGTC 5, 28) sowie vor Alaja, Tepurzi und Purulimzi. Diese Reihe von ON wird in RIMA 1, 244: 28f.; 251: 22'f.; 272: 37 abschließend als „Gesamtheit des weiten Landes Subartu" bezeichnet; das in RIMA 1, 272: 30 vor „Gesamtheit" stehende *u* ist demnach als „und (alles andere der)" zu verstehen.

M. P. Streck

Nihāvand. Ort in Iran, südlich des Gebirgszugs Alvand im Zagros gelegen (34°12' n. Br., 48°23' ö. L.). Die Herkunftsbezeichnung N. für einige Antiken (z. Hs. Keramik und Bronzen) seit 1925 führte E. Herzfeld zur Entdeckung von Ruinenhügeln bei N., von denen Tepe Giyān* der wichtigste ist.

E. Herzfeld, AMI 1 (1929) 65–70; ders., Niphauanda = Iran. Denkm. I B 3/4 (1933).

U. Seidl

Niḫi, Ni'i, Nija ($^{kur/uru}$*Ni/Ne-i/e/ḫi/ḫé*, *Ni/Ne-ia*, ägyp. *Nj*). Stadt und Hauptstadt eines gleichnamigen Kleinstaates im westl.

Syrien; die Stadt lag nicht weit von Qatna* entfernt, wahrscheinlich an der Senke des Ġab, vielleicht an der Stelle der heutigen Qalʿat al-Muḍīq (35°25' nBr./36°20' öL).

Erste Bezeugung in der Inschrift auf dem Idrimi-Sitzbild, wonach (Z. 25) die Bewohner N.s zu den Untergebenen seines Vaters Ilimilimma gehörten, so daß das Land nach der Rückkehr Idrimis nach Alalaḫ neben Amaʾu und Mukiš* in seine Hand fällt. N. wird deshalb auch mehrfach (Belege – meist unveröffentl. – bei Klengel 1969, 60 f.) in Wirtschaftstexten aus Alalaḫ IV erwähnt. Thutmosis III. jagt bei der Rückkehr von seinem 8. Feldzug (1457) am „See von N." (*jm n Nj*) Elephanten aus einer Herde von 120 Tieren. Anläßlich des Feldzuges im 7. Jahr Amenophis' II. (1432) huldigen ihm der Fürst und die Bevölkerung von N., das sich in der Folgezeit auch zunächst ägyptentreu verhält; vgl. EA 53: 42, wo N. neben Nuḫašše*, Sinzar* und Tunanab* genannt wird.

Ausschreitungen des Aziru von Amurru gegen N. wie gegen Nuḫašše beklagt der Brief der Bürger von Tunip* an Amenophis IV. (EA 59: 28). Beim Vordringen Šuppiluliumas I. nach Syrien erscheint der König Takua von N. in Alalaḫ beim heth. König, doch fällt ihm sein „Bruder" Agi-Teššub – in PRU 4, 48 ff.: RS 17.340+...: 3 als „König" genannt – mit seinen *mariannu*-Leuten in den Rücken. Dieser wird schließlich besiegt und nach Hatti deportiert (vgl. die NAM.RA^{meš} *ša* KUR ^{uru}*Ni-ia* in G. del Monte, Il trattato fra Muršili II ... e Niqmepaʿ di Ugarit [1986] 24 ff. Z. 89'). N. ist in der Folgezeit offenbar loyal zu Hatti, so daß Ḫattušili III. hier dem Urḫi-Teššub Landbesitz verleihen kann (KUB 16, 32 ii 29).

Belege: RGTC 6/1, 281; 6/2, 111. – *Geschichte:* H. Klengel 1965: Gesch. Syriens I 44 f. Anm. 12, 203–241; ders. 1969: Gesch. Syriens II 60–74; ders. 1992: Syria 3000–300 B. C., 151–156. – M. C. Astour 1969: Or. 38, 381–414.

W. Röllig

Niḫrija. Region in der Gegend von Diyarbakır und Urfa. Schreibungen: Altass. (Belege RGTC 4, 88): *Ni-iḫ-ri-a*, *Na-aḫ/ḫi-ri-a*, *Ni-ḫa-ri-a*; altbab. Mari (Belege ARM 16/1, 25): *Ni-iḫ-ri-ia*(*-a*), *Ni-iḫ-ru* ARM 24, 594: 5.

§ 1. Lokalisierung. – § 2. Geschichte.

§ 1. Lokalisierung. Für die Lage N.s existieren folgende Anhaltspunkte:

1. N. liegt an der Karawanenroute von Assur nach Kaneš (s. u.). Für die Reiseroute ... Ḫurupša – N. – Šinariḫum – ... in RA 59, 40 MAH 16158: 18 s. Nashef 1987, 57 (verwertbar), und RGTC 4, 88 (nicht verwertbar, da keine geographische Reihenfolge).

2. N. wird zusammen mit folgenden Orten genannt: Jamḫad (= Aleppo) und Ḫarrān ARM 23, 241: 17 f.; Šurnat ib. 594: 5; Azuḫinum und Emar ARM 12, 747; Irrid und Karkemiš SD 2 S. 114; Zalmaqum ARM 14, 77: 4; Zalmaqum und Zalpaḫ AfO 18, 21 d; Atmum ARM 1, 103: 8'; Šudâ ib. 19: 4; Kurda und Šudâ ARM 7, 211: 10; Ḫanzat ib. 164: 6; Ḫabūratum NABU Mém. 1, 14 M. 10539: 6; Šubat-Šamaš ib. 3, 149 Nr. 82: 7' (alle Mari); Āl-Ḫāni und Ḫābūr BATSH 4/1, 3: 13; Panua ib. 8: 56' (beide Dūr-katlimmu); Palija KUB 45, 41 ii 18' (Hattuša); Šurra RA 76, 142 r. 21 (Ugarit).

3. In N. sammelte man Eis für Mari (Gs. M. Birot = NABU Mém. 3 [1994] 149 Nr. 82).

Eine Auswahl bisheriger Lokalisierungsvorschläge: Falkner 1957/8, 20–22 und 35: in der Gegend von Urfa; ARM 16/1 (1979) 25: „dans le secteur occidental de la Haute-Mésopotamie"; Lackenbacher 1982, 152: im Viereck zwischen Diyarbakır, Siverek, Urfa und Mardin; Singer 1985, 105 f.: nördl. oder nordöstl. von Diyarbakır, mit Nairi* identisch (letzteres ist unwahrscheinlich); Beitzel 1992, 54: „in or near the Baliḫ valley". S. ferner die bei Lackenbacher 1982, 151, Singer 1985, 106 Anm. 42 f. und Galter 1988, 232 Anm. 74 genannte Literatur.

§ 2. Geschichte. Altass. erscheint N. als Sitz eines *kārum* (BIN 4, 206 und C. Michel, Innāya dans les tablettes paléo-assyriennes [1991] Nr. 263), eines *ekallum* (KUG 36) und als Karawanenstation auf

dem Weg von Assur nach Kaneš (CCT 2, 22; 4, 36b; KTS 1, 12). Dort residieren ein *ešartum*-Kollegium (AnOr. 6, 15) und ein *k/qaššum*-Beamter (RA 59, 40 MAH 16158). In N. leben Amurriter (*amurrên* CCT 2, 49a: 14).

Wenig später gehört N. zum Einflußgebiet Maris. Šamšī-Adad I. (ARM 1, 103) und Jashmaḫ-Adad (ARM 1, 19) operieren von N. aus. In ARM 23, 594 ist N. Teil des Distriktes (*ḫalṣu*) von Warad-Sîn und stellt *šūt-rēši*-Soldaten für Mari. Ein Bote N.s hält sich in Mari auf (NABU Mém. 1, 14 M. 10539: 6). Aus N. importiert man Metallgefäße (GAL *Ni/Ne-eḫ-ri-ia-tum* ARM 9, 267: 5'; ib. 371: 7'; ARM 24, 84: 9) nach Mari. Nach den Namen von Personen aus N. liegt N. im amurr. Verbreitungsgebiet: Bunuma-Haddu, ein zeitgleich mit Zimri-Lim von Mari und Hammu-rapi von Babylon regierender König von N. (Belege ARM 16/1, 82); Śam'al ARM 23, 241: 17; Ḫālī[j]a ARM 7, 164: 6; wohl sem., aber mit unklarer Etymologie Kannu/ūru[m] NABU Mém. 1, 14 M. 10539: 6; akk. oder amurr. KA-^{d}Nār[u?] ARM 7, 211: 10.

In der 2. Hälfte des II. Jt. gerät N. in den ass. Machtbereich. Der ass. *turtān* und Eponym Aššur-šēzibanni bezeichnet sich als Statthalter von Ninua, Katmuḫi und N. (WVDOG 24, S. 62f. Nr. 66: 6; nach C. Saporetti, BiblMes. 9 [1979] 55: 14. Jh.). Ein ass. König (Salmanassar I. oder Tukultī-Ninurta I.) berichtet dem Herrscher von Ugarit, heth. Truppen hätten kurzzeitig N. besetzt, seien aber von ihm vertrieben worden (RS 34. 165: r. 21; s. Lackenbacher 1982, 101; Singer 1985; Galter 1988, 231). Nach KBo. 4, 14 fliehen die Hethiter vor den Assyrern aus N. (*Ni-ḫi-ri-ja-za* ii 9, *Ni-ḫi-ri-ja-a* iii 35). Unklar ist, ob der Deportationsbericht von Tukultī-Ninurta I. (RIMA 1 S. 272: 27–30; 275: 23–25) mit dieser heth. Niederlage zusammenhängt (positiv Singer 1985, 104; skeptisch Galter 1988, 232). Im Eponymat des Qibi-Aššur (Ende Salmanassar I. oder Anfang Tukultī-Ninurta I., s. Freydank 1991: 194) sind in N. ass. *ḫurādu*-Truppen stationiert (TR 3005, Iraq 30 [1968] 179 und pl. LXIII). Nun liegt N. im hurr. Verbreitungsgebiet: offenbar überfallen laut BATSH 4/1, 8: 54'–57' Hurriter N. Die Götterliste KUB 45, 41 ii 18' bezeugt die heth.-hurr. Göttin Ša(w)uška von N. (*Ni-iḫ-ri-ia-w*[e_e]).

Schließlich ist N. vermutlich in einer Inschrift des urart. Königs Sardur II. (Mitte 8. Jh.) erwähnt. Danach war *Ni-ḫi-ri-a-né* eine Königsstadt im Land Arme, dem späteren Armenien (HChI S. 117 Nr. 112 rechte Seite 12; s. RGTC 9, 60f., und Salvini 1995, 68).

B. J. Beitzel 1992: The Old Assyrian Caravan Road in the Mari Royal Archives, in: (ed.) G. D. Young, Mari in Retrospect, S. 35–57. – M. Falkner 1957/58: Studien zur Geographie des alten Mesopotamien, AfO 18, 1–37. – H. Freydank 1991: Beiträge zur mittelass. Chron. und Geschichte. – H. D. Galter 1988: 28800 Hethiter, JCS 40, 217–235. – S. Lackenbacher 1982: Nouveaux documents d'Ugarit. I. Une lettre royale. RA 76, 141–156. – K. Nashef 1987: Rekonstruktion der Reiserouten zur Zeit der altass. Handelsniederlassungen. – M. Salvini 1995: Geschichte und Kultur der Urartäer. – I. Singer 1985: The Battle of Nihrija and the End of the Hittite Empire, ZA 75, 100–123.

M. P. Streck

Ni'i s. Niḫi/Ni'i/Nija.

Nija s. Niḫi/Ni'i/Nija.

Nikalmati s. Nik(k)almati.

Nikarchos (*Νίκαρχος*). Governor (*šaknu*) of Uruk in the 3rd cent. B.C., known mainly from YOS 1, 52, an inscription dated Nisannu, 68 SE (244 B.C.), which commemorates the rebuilding of the Rēš temple and the reorganization of the cult of Anu and Antu. According to this inscription the Greek name Nikarchos had been given to him by king Antiochus (II?). His Babylonian name was Anu-uballiṭ, and he belonged to the well-known Aḫûtu family. His only other direct attestation is in YOS 20, 46 (NCBT 1958), dated 98 SE (214), in which he appears as property owner (line 8: É ^{I}*Ni-i-qí-ar-qu-su* A *šá* ^{Id}60-*ik-ṣur* A ^{I}*Áḫ-'-ú-tú*). Three generations of his descendants, all bearing Babylonian names, are attested in legal documents from Hel-

lenistic Uruk, either as witnesses or as parties in real estate transactions.

L. T. Doty 1988: Nikarchos and Kephalon, in: Gs. A. Sachs, 95–118.

P.-A. Beaulieu

Nikippa. Berg im nördl. Zagros. Sargon II. von Assyrien marschiert auf seinem achten Feldzug (714) von Zamua und Sumbi (etwa Sulaymānīya) aus im Tal des Flusses Bûja* zwischen den Bergen KUR *Ni-kip-pa* und Upâ hindurch nach Šurikaš (etwa Bāne und Saqqez) (TCL 3 Z. 15 und 418).

M. P. Streck

Nikkal s. Ningal. A. III.

Nik(k)almati. *Ni(-ik)-kal/gal-ma(-a)-ti.* Gemahlin Tuṯalijas* I./II. aus dem sog. Mittleren Hethitischen Reich. Die Verbindung des Königspaars zum Alten Reich ist noch nicht völlig geklärt. Eine neue Dynastie haben sie wohl nicht begründet (s. zuerst Wilhelm 1988, 370; 1991, 102; Klinger 1995, 95 mit Anm. 81), obwohl der Name N. und die Namen der nachfolgenden Königinnen wie auch der Geburtsname der Großkönige auf starken hurr. Einfluß hinweisen, der in der engen Beziehung zu Kizzuwatna* zu suchen ist.

Nikkal ist die heth.-hurr. Göttin (< sum. Ningal); das Element *-mati* ist vielleicht als hurr. *madi* „Weisheit" zu deuten; s. Ningal* A. II. § 4.

Quellen: 1. Das mittelheth. Entsühnungsritual für das Königspaar (KBo. 15,10 + KBo. 20, 42: Szabó 1971, 14: 18–21; E. Neu, Hethitica 6 [1985] 145).

2. *Opferlisten* für verstorbene Könige (KUB 11, 8 + 9, 1307/z, 860 v; s. Otten 1987, 37*): Tuṯalija und N. (E. Laroche, CTH Nr. 661).

3. *Zwei Siegel* von N.s und Tuṯalijas Tochter Ašmunik(k)al nennen N. neben ihrem Gemahl Tuṯalija (Güterbock 1940/I, 77 ABC = Beran 1967, 152 abc) sowie als Großkönigin (Güterbock 1940/I 60 = Beran 1967, 162).

4. Das *„kreuzförmige" Siegel* aus der Zeit Muršilis II. (Dinçol et al. 1993, 98, 93, 96) nennt das Großkönigspaar Tuṯalija und N.

5. Im *nuntarijašhaš*-Festritual aus der Zeit Tuṯalijas IV. (KBo. 2, 15; KUB 25, 14; s. Laroche, CTH Nr. 626) opfert N. am 5. Tag des Festes der Sonnengöttin von Arinna, unter Nennung der Königinnen Walanni*, Taduḫepa* und Ḫenti*.

6. Die fragm. *Orakelanfrage(?)* KUB 50, 12 iv 12'' bezeugt N. in zerstörtem Kontext.

Th. Beran 1967: Die Heth. Glyptik von Boğazköy (= WVDOG 76). – S. Bin-Nun 1975: The Tawananna in the Hittite Kingdom (= THeth. 5) 357, passim. – T. R. Bryce 1998: The Kingdom of Hittites. – A. M. Dinçol/B. Dinçol/J. Hawkins/G. Wilhelm 1993: The 'Cruciform Seal' from Boğazköy-Ḫattuša, IstM 43, 87–106. – H. Gonnet 1979: La titulature royale hittite au IIe mill. avant J.-C., Hethitica 3, 1–137. – H. G. Güterbock 1940: SBo. I (= AfO Beih. 5) 60; Abdruck auf einer Landschenkungsurkunde 67 f.; zur Ergänzung s. MDOG 74, 70, 77. – H. Klengel 1999: Gesch. des Heth. Reiches (HdOr. 1. Abt. Bd. 34) 103–116 (107 f., 110, 113 mit Lit.). – J. Klinger 1995: ZA 85, 74–108. – H. Otten 1987: Das heth. Königshaus im 15. Jh. v. Chr., AbhWien 123 (1986) 21–34, bes. 32. – G. Szabó 1971: Ein heth. Entsühnungsritual für das Königspaar Tuṯalija und Nikalmati (= THeth. 1). – G. Wilhelm 1988: Zur ersten Zeile des Šunaššura-Vertrages, in: Fs. H. Otten, 359–370; ders. 1991, in: (ed.) B. Hrouda, Der Alte Orient, 85–112.

G. Frantz-Szabó

Nikkilim s. Mungo § 2.

Nikkissida s. Ningišzida.

Nikkû. Keilschriftliche Wiedergabe zweier ägypt. Herrscher, Necho I. und Necho II.

Schreibungen (nur N. I.): ^{m}*Ni-ik-ku-u* Borger 1996, 27: 82-5-22, 10: 7'; ^{m}*Ni-ik-ku-ú* TCS 5, 218: 44; ^{m}*Ni-ku-u* Borger 1996, 23 C iii 6 u. ö.; ^{m}*Ni-ku-ú* Borger 1996, 179: 30 u. ö.

1. Necho I. Zeitgenosse Asarhaddons und Assurbanipals. Nach den Assurbanipal-Prismen A und C bestätigte Assurbanipal nach seinem ersten Ägyptenfeldzug 667 die von Asarhaddon nach seinem zweiten

Ägyptenfeldzug 671 vorgenommene Einsetzung von N. zum „König" (*šar*) von Memphis und Sais. Bei der anschließenden Rebellion der Deltafürsten spielte N. eine führende Rolle; die Orakelanfrage SAA 4, 88: 5–10 hatte schon vorher ein solches Verhalten N.s befürchtet. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, N. nach Ninive gebracht, begnadigt und wieder als Vasall in Sais eingesetzt. Vermutlich tötete ihn Tanutamani (Tanut-Amun) 664 bei seiner versuchten Eroberung des Deltas. Textzusammenstellung und historische Rekonstruktion bei Onasch 1994 (s. zu N. den Index Teil I S. 252); für die Assurbanipal-Prismen s. auch die Edition von Borger 1996.

2. Necho II. (610–594). Zeitgenosse Nabopolassars und Nebukadnezars II. Namentlich wird N. in Keilschriftquellen nicht genannt. 610 und 609 unterstützte er Aššur-uballiṭ II. von Assyrien bei Ḫarrān gegen die Babylonier und kontrollierte vermutlich in den folgenden Jahren Teile Syriens. 606 belagerte er Kummuḫ und besiegte babyl. Truppen bei Quramati. Die in Karkemiš stationierte ägypt. Armee wurde 605 vom Kronprinzen Nebukadnezar II. vernichtend geschlagen. 601 kam es wohl an der ägypt. Ostgrenze erneut zur Schlacht (Nebukadnezar II. A.* § 5), die N. den endgültigen Verlust über asiatisches Territorium einbrachte. Vgl. T. G. H. James, CAH 3/2 (1991) 715–718.

R. Borger 1996: Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. – M. Görg 1995: „Necho", NBL Lf. 10 (1995) 915. – H.-U. Onasch 1994: Die assyrischen Eroberungen Ägyptens = Ägypten und Altes Testament 27. – D. B. Redford 1982: „Necho I." und „Necho II.", LexÄ IV 367–369, 369–371.

M. P. Streck

Nikolaos von Damaskus s. Klassische Autoren.

Nikol'skij, Mikhail Vasil'evič, "the father of Russian Assyriology", born in 1848, died in Moscow on July 2, 1917. He studied at the Theological Academy in Moscow and in 1908 was awarded *honoris causa* Doctor of Universal History. He taught privately Hebrew and Akkadian at the University of Moscow. In 1887 he founded the Oriental Department of the Moscow Imperial Archaeological Society. In 1893 he conducted an archaeological expedition to Transcaucasia and copied there all known Urartian inscriptions. In 1896 he published them in Materialy po arkheologii Kavkaza sobrannye ekspeditsijami imperatorskago Moskovskago arkheologičeskago obščestva, vol. 5 (Moscow). Other important publications of his are listed in HKL I 362–364. While interested in Mesopotamian cuneiform texts of various periods as a whole, Sumerian economic documents of the third millennium B. C. were his primary concerns. Hundreds of these documents from the collection of N. P. Likhačev were published in his main work in two parts Dokymenty khozjajstvennoj otčetnosti drevneišej epokhi Khaldei (St. Petersburg 1908; Moscow 1915).

For his biography and publications see B. A. Turaev, Russkaja nauka o drevnem Vostoke do 1917 g., Leningrad 1927, p. 12; L. A. Lipin, M. V. Nikol'skij – otec russkoj assiriologičeskoj nauki, in: Učenye zapiski Leningradskogo gosudarstvennogo universiteta no. 179, serija vostokovednikh nauk, no. 4 (Leningrad 1954).

M. A. Dandamayev

Nikû s. Niqqu.

NI.KUR s. Bît-Jakini.

Nil s. Jaru'u.

$^{(d)}$NI-lam, $^{(d)}$NI-la-mu. In Ebla-Texten selbständig und als Element von Personennamen bezeugte Gottheit, s. F. Pomponio/P. Xella, AOAT 245 (1997) 195–197 mit Lit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIlibšinnu. Ort im Ḫābūr-Dreieck. Nach dem Zimrilim-zeitlichen Brief RA 66, 123: 12 aus Mari war NI-*li-ib-ši-in-nu* eine

„Meilenstation(?)“ (*edannu*) im Gebiet von Kaḫat*. Altakk. begegnet N. in zwei Urkunden aus Tall Brāk als *Li-la-ab-si-núm*^{ki}: AOAT 3/1, 69: 6 (Herkunftsort von Arbeitern u. a. neben Naḫur* und Urkiš (= Mozān*, Tall?); Iraq 7 Pl. 5 Nr. 8: 11 (Kleinviehliste) neben zahlreichen Orten vermutlich aus dem Ḫābūr-Dreieck.

Li- läßt sich mit jüngerem NI- durch den Lautwert *Lí-* für NI harmonisieren; möglich ist aber auch ein phonologisch bedingter *n/l*-Wechsel (GAG § 34b; Kessler 1984, 28).

Zuletzt sicher erwähnt ist N. in Ḫattuša (14. Jh.): in HT 21+ KUB 8, 80: 12' zieht das heth. Heer gegen die Assyrer von Waššukkanni über Pakariti nach ^{uru}N[I-]*la-abši-ni*.

Unklar ist, ob neuass. ^{uru}NI-*li-ib-ši* SAA 6, 27: 2' denselben Ort meint (R. Zadok, NABU 1991: 70); auch ist die Lesung dieses ON umstritten (SAA 6: *Ṣal-li-*).

Kessler (1984) schlug Identität von N. mit Tall Brāk vor, doch ist für diesen Tall jetzt Nagar* wahrscheinlicher. Charpin (1990, 76) hält Tall al-Ḥamīdīya für möglich.

D. Charpin 1990: A Contribution to the Geography and History of the Kingdom of Kahat, Tall-al-Ḥamīdīya 2 (= OBO SerArch. 6) 67–85. – K. Kessler 1984: Nilabšinu und der altorientalische Name des Tell Brak, SMEA 24, 21–31.

M. P. Streck

Nilipaḫri. Region in Urartu. Salmanassar I. (1263–1234) erobert zu Beginn seiner Regierung KUR *Ni-li-pa-aḫ-ri* neben sieben weiteren Regionen Urartus (RIMA 1, 183: 35; s. M. Salvini, Gesch. und Kultur der Urartäer [1995] 19–21). VS 21, 6 i 6' verzeichnet unter den von Tukultī-Ninurta I. (1233–1197) deportierten Subaräern „vom Fuß des Kaš[iari]“ (H. Freydank, AoF 7 [1980] 89 f.) eine ^{mí}*Ni-li-pa-aḫ*[*-rītu*] „Frau aus N.“ (K. Deller/J. N. Postgate, AfO 32 [1985] 73).

M. P. Streck

Nilpferd. A. Philologisch.

In the unusually long section on hunt and acquisition of exotic animals of the Assyrian king who commissioned the Broken Obelisk, presumably Aššur-bēl-kala (see A. K. Grayson, RIMA 2, 87–89), it is stated that the king of Egypt sent a large monkey, a crocodile, a LÚ ÍD, that is presumably *amīl nāri* or “river man,” and large sea creatures. B. Landsberger wondered in Fauna (1934) 142 note 2 whether “river man” designated the hippopotamos. L. Störk in his article “Nilpferd” in LexÄ connects one of the many Egyptian names of the hippopotamus, *ḥꜣ-mḥj*, which means “swamp bull,” with the river bull, *alap nāri*, whom Shalmaneser III claims to have received as tribute from Egypt according to the legend of the third engraved panel on the Black Obelisk. The animal representations on the panel do not show anything resembling a hippopotamus. According to A. Erman/H. Grapow, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache, p. V 96, the Egyptian designation “swamp bull” is attested only once in a text from Dendera. If indeed a hippopotamus had reached Assyria, it would rather have been called by the name of the Egyptian hippopotamus goddess Ipet, which was probably responsible for the Greek word hippopotamos (H. Thompson, in: Fs. F. L. Griffith [1932] 253); see further M. Civil, JCS 50 (1998) 11–14.

W. Heimpel

Nilpferd. B. Archäologisch.

Aus den Stoßzähnen von N. hergestellte Elfenbeine sind in Palästina seit dem Chalkolithikum belegt. Im II. Jt. bearbeiteten auch Werkstätten in Anatolien (z. B. „Pratt ivories“ aus Acemhöyük) und Syrien (z. B. runde und Entenkopfpyxiden) N.-Hauer. Das Material wird im I. Jt. fast ganz von Elefanten-Elfenbein verdrängt.

Obwohl das N. an den Küsten Palästinas und wahrscheinlich auch Syriens heimisch war, sind die wenigen Darstellungen Importe aus Ägypten bzw. stark von dort beeinflußt.

B. Bourgeois 1992: An Approach to Anatolian Techniques of Ivory Carving During the Second Mill. B. C., in: (ed.) J. L. Fitton, Ivory in Greece and the Eastern Mediterranean from the Bronze Age to the Hellenistic Period, 61–66. – A. Caubet

1991: in: P. Fs. Garelli, 223–225; ead./F. Poplin 1987: Les objets de matière dure animale, étude du matériau, RSOu. 3, 273–306; ead./id. 1992: La place des ivoires d'Ougarit dans la production du Proche Orient ancien, in: (ed.) J. L. Fitton, Ivory in Greece and the Eastern Mediterranean from the Bronze Age to the Hellenistic Period, 91–100. – G. Haas 1953: On the Occurance of Hippopotamus in the Iron Age of the Coastal Area of Israel, BASOR 132, 30–34.

U. Seidl

Nim-ĝiĝre (^{d}EN×EN+IM×IM u. ä.). Beiname des Iškur/Adad (Wettergott*), erwähnt in An = Anum III 212 (R. Litke, God-Lists 159; glossiert nim-gi-ig-r[e], CT 25, 20: 9, nim-ĝír-ĝír, nach Litke, l. c., unpubl. Textzeuge N: 6, nim-ĝír-ĝír-re, SpTU III 107: 191), CT 25, 17 i 35 (glossiert [n]im-ĝír-ĝír-re) und CT 29, 45: 18 (glossiert nim-gi-ig-re). Trotz der (späten!) Glossen mit g dürfte es sich um eine reduplizierte Form von nim-ĝír (vgl. Nim-ĝir*) handeln; die Bedeutung ist dann „der es blitzen läßt".

M. Krebernik

Nim-ĝir. Der deifizierte „Blitz" (^{d}Nim-ĝír) gilt gewöhnlich als „Wesir" des Wettergottes Iškur/Adad: An = Anum III 253 (R. Litke, God-Lists 163); Iškur-Hymne CT 15, 15: 20; St. M. Maul, 'Herzberuhigungsklagen' (1988) 158 zu Z. 52. Dasselbe Wort liegt wohl auch in ^{d}Nìĝir, einem der Namen des Wettergottes selbst, vor: ^{d}EN×EN hat nach An = Anum III 216 (Litke, o. c. 160) neben dal-ḫa-mun auch die Lesung ni-gi-ir (CT 24, 32: 122). In KAV 64 v 9 ist N. mit Martu geglichen.

M. Krebernik

Nim-ĝirĝire s. Nim-ĝiĝre.

Nimgir-ku(r)ra (^{d}Nimgir-kur-ra). Nach An = Anum II 90 (R. Litke, God-Lists 97) ein Herold der Muttergöttin* (A. I § 4.4.6).

M. Krebernik

Nimgir-sig (^{d}Nimgir-sig$_{7}$). Kapitän von Enkis Boot (énsi má-gur$_{8}$-ra), erwähnt in „Enki und die Weltordnung" (ed. C. A. Benito 1969) Z. 113 und 184.

M. Krebernik

Nimid- s. Nēmed-.

Nimin s. Götterzahlen

Nimindu (^{d}Nimin-du). 1. Beiname des Ninurta*, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 64), An = Anum I 206 (R. Litke, God-Lists, 65; mit Glosse ni-min, CT 24, 6: 25) und CT 35, 12: 7.

2. Beiname des Utu/Šamaš (Sonnengott*), erwähnt in An = Anum III 110 (Litke, God-Lists 149; glossiert ni-min-du, CT 25, 25: 15).

Die Schreibung mit nimin „40" beruht vielleicht wie bei Nimintaba* auf einem Wort- bzw. Zahlenspiel.

M. Krebernik

Nimintaba. Nach An = Anum I 283/4 (R. Litke, God-Lists 73) ist N. (^{d}Nimin^{min}-tab-ba) Gattin des Kalkal*, des Türhüters von Enlil bzw. seinem Tempel Ekur; im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 310 entspricht ^{d}Nin-min-tab-ba. In An = Anum III 45 (R. Litke, God-Lists 142) erscheint N. (^{d}Nimin-tab-ba; bei Litke, l. c., fälschlich ^{d}Ninnu- statt ^{d}Nimin-) auch als eine von 4 diĝir-gub-ba (etwa Wächtergottheiten) des Sîn. In Ur wurde ein von Sulgi errichteter Tempel der Göttin (Weihinschrift RIME 3/2, S. 114 f.: ^{d}Nimin-tab-ba) ausgegraben (UE VI 40 f.; D. Charpin, Clergé [1986] 144). Die gewöhnliche Schreibung des Namens, ^{d}Nimin-tab-ba bedeutet „Doppelte Vierzig" und stellt wohl ein auf Zahlenspekulation beruhendes Wortspiel dar; etymologisch liegt wohl ^{d}Nin-min-tab-ba „Herrin der zwei Aneinandergelegten" zugrunde. W. G. Lambert, Or. 54 (1985) 201, denkt hierbei an Himmel und Erde und zieht für nimin

die späte Gleichung *kiššatum* (AA II/4 194, s. MSL 14, 285) heran; er versteht beide Schreibungen in kosmischem Sinne: „She who holds the universe". Gemäß der Funktion der Göttin dürfte sich ihr Name eher auf das Verschließen der Tür beziehen (vgl. tab = *edēlu*?); s. a. Türhütergottheiten*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nimit Enlil s. Nemetti-Enlil.

Nimitti- s. Nemetti-.

$^{\langle d\rangle}$NIM.KÙ.SIG$_{17}$. Nach An = Anum ša amēli 59 (R. Litke, God-Lists 252) Name der Šala (Gattin des Wettergottes) „des Gebirges".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nimme s. Tumme.

Nimmuria. Zitatform der babyl. Wiedergaben (vor allem *Ni-ib-mu-a-re-a*, *Ni-im-mu-u-re-ja*, *Ni-im-mu-re-ja*, *Nim-mur-ja*, *Ni-mu-wa-re-ja*, vgl. Ranke 14 f.), von ägypt. *Nb-mɜʿt-Rʿw* („Herr der Maat ist Re"), d. h. des sog. Thronnamens des ägypt. Pharao Amenhotep („Amenophis") III., dessen Beziehungen nach Vorderasien bes. durch einen Teil der Amarnabriefe manifestiert werden.

Zur Korrespondenz seiner Regierungszeit gehören zunächst die Königsbriefe an und von Kadašman-Enlil und Burnaburiaš von Babylon (EA 1–6), von Tušratta von Mitanni (EA 17–24, wohl auch 25) und an den König von Arzawa (EA 31), wohl auch EA 32, d. h. sicher 15 Briefe (Giles 1997, 54 f.). Die mes. Kontakte des Pharao führen Prinzessinnen an den ägypt. Königshof: Gilu-Ḫepa, Tochter des Šutarna II., im 10. Jahr; Tadu-Ḫepa, Tochter des Tušratta, wohl im 35. Jahr, Schwester und Tochter des Kadašman-Enlil. In den syrischen Raum weisen die Fürstenbriefe an und von Ribaddi von Byblos (EA 68–96, 102–107, 110–115), von und mit Nennung des Abdi-Aširta (EA 60–67, 97, 101, 371, wohl auch EA 67, 97), von und mit Aziru (EA 98, 100, 156–158), von Akizzi von Qatna (EA 52–56), von Ammištamru von Ugarit (EA 45), so daß etwa 63 Briefe dieses Raums in die Zeit seiner Regierung fallen (Giles 1997, 70). Den Kontakt des Pharao mit dem palästinischen Raum bezeugen schließlich etwa 147 Briefe (Giles 1997, 47–54), darunter die des Labaja von Sichem (EA 252–254), des Zurata von Akko (EA 232), des Abdi-Ḫepa von Jerusalem (EA 285–290), des Šuwardata von Kelte (EA 278–284, 366), des Milkilu (EA 267–271, 369), des Tagi (EA 264–266).

Ebenfalls in die vorderasiatische Geographie führen hieroglyphische Ortsnamenlisten aus dem Totentempel des Pharao in West-Theben (Kom el-Heitan), die ihrerseits den palästinischen Raum (Liste D_N) betreffen. Von der letztgenannten Namengruppe ist die Zitation altbabylonisch/kassitischer Toponyme, darunter neben Babylon u. a. auch Dūr-Kurigalzi, hervorzuheben. Die Liste A_N enthält eine Zusammenstellung konventionell zitierter asiatischer Namen, während E_N eine genuine und aktuelle Reihung von Namen Kretas, der Ägäis und des griechischen Festlands bietet (Edel). Auch die Listen im Tempel Amenhoteps in Soleb (sudanesisches Nubien) nennen unter asiatischen Namen u. a. auch Sippar. Eine weitere Quelle stellt der Gedenkskarabäus dar, der aus Anlaß der Heirat des Pharao mit Gilu-Ḫepa geschaffen worden ist. In jüngster Zeit ist ein Rollsiegel aus Armenien mit einer Erwähnung eines Kurigalzu als „Herrscher von Sangar" (Babylonien) in Hieroglyphen und einer Darstellung des Kassitenkönigs bekannt geworden, wobei die genauere Qualifikation noch zur Diskussion steht.

O. Berler/S. Hodjash 1998: Catalogue of the Monuments of Ancient Egypt, OBO SerAr. 17, 241 f. – E. Edel 1966: Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III., (= Bonner Biblische Beiträge 25). – F. J. Giles 1997: The Amarna Age: Western Asia, The Australian Centre for Egypt. Stud. 5. – M. Görg 1989: Beiträge zur Zeitgeschichte der Anfänge Israels, Ägypten und Altes Testament 2, 40–98. – E. Hornung, LexÄ I 206–210. – J. Osing 1976: Die Nominalbildung des Ägyptischen, 375. – H. Ranke 1910: Keilschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation. – M. Schade-Busch 1992: Zur Königsideologie Amenophis' III. (= Hildesheimer Ägypt. Beitr. 35). – Th. Schneider 1994: Lexikon der Pharaonen, 61–66.

M. Görg

^{d}NIM.NIM. Nach KAV 64 v 8 ein Name des Martu*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

THEOLOGY LIBRARY

For Reference

Not to be taken from this room

Ref
DS
69.1
R4
v.9
Lfg.3-4

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT
SCHOOL OF THEOLOGY
CLAREMONT, CA
91711

3/00
DEMCO

Adelheid Otto

Die Entstehung und Entwicklung der Klassisch-Syrischen Glyptik

1999. 30 × 21,5 cm. 224 Seiten. Mit 33 Texttafeln, 1 Klapptafel und zahlreiche Karten
Leinen. ISBN 3-11-016359-4
(Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 8)

In der vorliegenden Untersuchung wird erstmals eine regionale und chronologische Ordnung der in Syrien und Nordmesopotamien von etwa 1800–1730 v. Chr. beheimateten Rollsiegel erstellt. Die Vorgehensweise ist neu: Sie wird einerseits anhand von datierten und z. T. erst kürzlich ausgegrabenen Siegeln vollzogen, andererseits auf dem Hintergrund der politischen Struktur sowie der historischen Prozesse der Zeit, die einen Neubeginn und Höhepunkt in der Geschichte des Gebietes darstellt.
Daraus ergeben sich regionale Siegelgruppen, die in etwa mit den sich damals konsolidierenden Regionalstaaten übereinstimmen. In jedem Zentrum läßt sich die Herausbildung einer offiziellen Ikonographie für die Siegel der höfischen Elite beobachten.
An den Siegelgruppen lassen sich auch immanente Entwicklungen, Fremdeinflüsse und wechselseitige Beziehungen ablesen. Durch die Lokalisierung bestimmter Themenkreise und Motive kann die Identifizierung von Göttern und anderen Figuren vorgenommen werden.

Die Autorin ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Vorderasiatische Archäologie an der Universität München.

The first regional and chronological categorisation of the cylinder seals used in Syria and North Mesopotamia from about 1800–1730 BC. The methodology is new, based firstly on dated seals, some of them only recently excavated, and secondly on the political structure and historical processes of an age which witnessed a new beginning and high point in the history of the region.
The result is the identification of regional groupings of seals which coincide approximately with the regional states developing at that time. In each centre the development can be observed of an official iconography for the seals of the ruling elite at court.
The groupings of seals provide evidence of immanent developments, foreign influences and mutual relationships. By localising particular topic groups and motifs, it is possible to identify gods and other figures.

The author is a member of academic staff of the Department of Middle Eastern Archaeology at the University of Munich.

Walter de Gruyter W DE G Berlin · New York

10041457291

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von
E. Weidner und W. von Soden

herausgegeben von D. O. Edzard

unter Mitwirkung von
M. Krebernik · J. N. Postgate · U. Seidl
M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion
Gabriella Frantz-Szabó

Band 9 · 5./6. Lieferung

Nimrūd – Ninlil

2000

Ref.
DS
69.1
R4
v.9
Lfg5-6

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Reallexikon der Assyriologie
und Vorderasiatischen Archäologie

Veröffentlichung der Kommission für Keilschriftforschung und
Vorderasiatische Archäologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgeber: D. O. Edzard

Fachherausgeber für das Gebiet der Sumerologie und Akkadistik: D. O. Edzard, der Hethitologie: G. Wilhelm, der Archäologie: J. N. Postgate und U. Seidl, der Geschichte, Kultur und Religion: M. Krebernik und M. Stol

Institut für Assyr ät München
Gesch en

The Library
of the
CLAREMONT
SCHOOL OF THEOLOGY

Absolute Jahreszahlen vor 1530 rs erwähnt, nach der kurzen (Cornelius-Albright) und der mi nander zitiert.

Einheimische Ortsnamen werde chen Morgenländischen Gesellschaft umschrieben.

Türkische Namen entsprechen c

Für die Umschrift des Sumerisch sche Zeichenliste[2] (= AOAT 33/33 A, 1981), für das Akkadi akkadische Syllabar (1967[2]), zugrunde gelegt.

Library o 1325 North College Avenue -24304
Claremont, CA 91711-3199
1/800-626-7820

© 2000 by Wal .0785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Satz: Arthur Collignon GmbH, Berlin. Druck: Karl Gerike, Berlin. Buchbindearbeiten: Thomas Fuhrmann KG, Berlin

Nimrūd, Tall s. Kalaḫ, Kalḫu.

Nimuš s. Niṣir.

Nin- (in Götternamen); vgl. Lugal-* in Götternamen.

§ 1. Lesungen. – § 2. Aussprache und ungewöhnliche Schreibungen. – § 3. Das Genus von (^{d})Nin-. – § 4. Nin- als Echo auf Lugal- oder En-. – § 5. Bedeutungen von Nin-Götternamen. – § 6. Eine Göttin namens Nin.

§ 1. Lesungen. NIN- „Herr(in)", „Herrscher(in)" ist mit Abstand das häufigste erste Element in sum. Götternamen (GN). Von den ca. 570–580 GN der vorsarg. Götterliste SF 1 aus Šuruppak (Fāra) lauten wenigstens 174+, d. h. fast ein Drittel, mit ^{d}NIN- an. Diese GN finden sich so gut wie alle am Anfang der Liste, ii 6–vii 14.

In der Schrift von Šuruppak und Abu Ṣalābīḫ wird SAL.NÁM geschrieben (zur Unterscheidung von NÁM und TÚG s. R. D. Biggs, JCS 20 [1966] 81 Anm. 85). nám ist ein seit der Ǧamdat-Naṣr-Version der lex. Listen Lú und Officials bezeugte Bezeichnung für eine übergeordnete Funktion (ATU 3, 69 ff. Lú Nr. 1–6, 8–10, 26a–b; s. a. 87 ff. Officials Nr. 19, 23–26; MSL 12, 10–12), die in späterer lex. Überlieferung mit *bēlu* übersetzt wird (W. G. Lambert, OrAnt. 20 [1981] 94–97). SAL.NÁM wäre also – graphisch – aus „Frau" und „Herr" zusammengesetzt.

Nach Fāra fielen NÁM und TÚG in ein Zeichen zusammen. NIN(SAL.TÚG) hat nach dem altbab. Syllabar Proto-Ea die Lesungen *ni-in/ne-en* und *e-ri-iš/e-re-eš* (MSL 14, 48: 419 f.) mit der bekannten Undeutlichkeit der Unterscheidung von e/i. Eine Verteilungsregel für die Lesungen in GN (^{d}Nin- oder ^{d}Ereš-) ist im Prinzip unbekannt. Folglich wird – zum Teil wohl willkürlich – ^{d}Nin- gelesen, soweit ^{d}Ereš- nicht ausdrücklich durch Glossierung erhärtet ist. Im Gegensatz zum geschlechtsmäßig ambivalenten ^{d}Nin- ist ^{d}Ereš- nur weiblich bezeugt.

In der Götterliste An = Anum wird das Element NIN gelegentlich mit e oder ni glossiert, d. h. ^{e}NIN = ereš, ^{ni}NIN = ni(n).

Anders als von Litke 1958, 188 Anm. 3 vermutet, glossiert e aber nicht auch égi(SAL.ÉŠ), das nachaltbab. formal mit NIN(SAL.TÚG) zusammengefallen war.

§ 2. Aussprache und ungewöhnliche Schreibungen. Das Element Nin- wurde wohl öfters einem folgenden Konsonanten assimiliert (wofern entsprechende Glossierungen nicht etwa schon akkadisches Schreibersubstrat durchblicken lassen): Vgl. Ni-ig-gi-ri-ma = Nin-girima* (s. J. Krecher, UF 1 [1969] 155); Ningal* ist in Ugarit als *nkl* (Nikkal) überliefert; Ni-ki-li-im = Nin-kilim* (CT 25, 1: 2'). Nin- ist durch Níĝ- vertreten in Ur-^{d}Níĝ-ĝír-su RTC 5 i 2; v 5 (s. G. Selz, Unters. zur Götterwelt ... Lagaš [1995] 218); ^{d}Níĝ-SAR RTC 8 ii 6 (Selz, ebd. Anm. 1033).

M. Civil (in: W. G. Lambert/A. R. Millard, Atraḫasīs [1969] 169 Anm. 2) hat einen Zusammenhang zwischen ^{d}Nin-kilim und dem Appellativum níĝ-gilim/kilim$_{x}$ „Getier" erwogen.

Der von P. Mander, Il pantheon di Abū Ṣalābīkh [1976] 113 unten gelesene Name „^{d}nám-urta" (IAS 82 iv 15) findet sich zwischen zwei Namen mit klarem ^{d}Nin(SAL.NÁM)- und ist daher gewiß ^{d}[SAL].-NÁM-urta oder ^{d}⟨SAL⟩.NÁM-urta zu lesen, so daß keine Schreibvariante NÁM für NIN vorliegt.

§ 3. Das Genus von (^{d})Nin-. Eine Nin-Gottheit ist gelegentlich (statistisch selten) männlich, mehrheitlich dagegen weiblich. Am männlichen Charakter von z. B. Nin-dara, Ningirsu = Ninurta oder Nin-giš-zida kann kein Zweifel bestehen, wenn Herrscher sich auf sie als lugal „Herr" (und nicht nin „Herrin") beziehen.

Männliche Nin-Götter lauten im Emesal mit Ù-mu-un-/Umun- an, wie wenn das erste Namenselement En- wäre. Bei weiblichen Nin-Gottheiten beginnt die Emesal-Namensform dagegen mit Ga-ša-an-/Gašan-: Vgl. ^{d}Nin-ĝiš-zi-da = ES ^{d}Ù-mu-un-mu-zi-da gegenüber ^{d}Nin-šubur(-ra) = ES ^{d}Ga-ša-an-šubur(-ra). Gašan- ist aber auch die ES-Entsprechung zu Ereš-, wie ^{d}Ga-ša-an-ki-gal-la zeigt, der ES-Name von Ereš-kigal(a).

THEOLOGY LIBRARY

Diesen reichlich verwirrenden Befund hat F. R. Kraus, JCS 3 (1951) 66f. mit Anm. 1 damit zu erklären versucht, daß ein ursprünglich genusneutrales Wort nin im Laufe der Sprachentwicklung auf das Femininum eingeengt worden wäre.

§ 4. Nin- als Echo auf Lugal- oder En-. Oft hat es den Anschein, als seien Nin-GN mechanische Nachbildungen zu En- oder Lugal-GN. Die Reihe der „Mütter und Väter Ans/Enlils" in Götterlisten (z. B. [d]En-ki, dNin-ki, dEn-ul, dNin-ul, ... 42-àm en ama a-a-dEn-líl-lá-ke$_4$ „42 sind es, die Mütter und Väter Enlils" An = Anum I 96–138) erscheinen eher als gelehrte Spekulation denn als Reflex von tief im Volksglauben verwurzelten Götterpaaren.

§ 5. Bedeutungen von Nin-Göttern amen. dNin-... (dEreš-...) stellt, ob nun männlich oder weiblich, einen göttlichen Herrschertitel dar. Wie im Fall der Lugal-GN kann ein Nin-GN primärer Name oder Beiname sein. Ausgedrückt wird überwiegend die Herrschaft über einen Bereich, z. B. Nin-Isina* „Herrin von Isin", oder die Verkörperung dessen, was auf Nin- folgt, z. B. Nin-azu* „Herr, (der) ein Arzt (ist)".

Praktisch ist die Unterscheidung von genitivischen und appositionellen Nin-Namen allerdings nur dann möglich, wenn die morphologischen Verhältnisse deutlich darliegen, d. h. wenn der Name im Ergativ oder Genitiv erscheint: Vgl. dNin-ĝír-su-ke$_4$ „Herr von Girsu" (Ergativ); dumu-dNin-a-zu(k) „(Nin-gišzida,) Sohn des Nin-azu" Gudea Stat. I i 5 (Genitiv); zi-...-dNin-sún-ka „Leben der Ninsuna(k)", wo dNin-sún(a) deutlich „Herrin der Wildkuh" und nicht „Herrin Wildkuh".

Selten ist Nin- + Adjektiv: z. B. dNin-maḫ „größte Herrin" (Muttergöttin* A. I. § 3.22).

Im Einzelnen lassen sich die Namen parallel zu denen mit Lugal- klassifizieren.

§ 6. Eine Göttin namens Nin, s. dNIN*; spB Flußbeschwörung SpTU II 5:48.

R. L. Litke 1958: A Reconstruction of the Assyro-Babylonian God-Lists, An = Anum.

D. O. Edzard – W. Heimpel

dNIN. Das Wort für ‚Herrin' kommt auch selbständig als Bezeichnung von Göttinnen vor. Ur III-zeitlich erscheint N. z. B. in der Opferliste MVAeG 21, 22: 9 sowie in verschiedenen Personennamen (Schneider, AnOr. 19, 46 Nr. 346; Limet, Anthroponymie 159: dNin-ĝá). In AO 17662: 20 (RA 41 [1947] 36) findet sich N. im Gefolge der Nin-Isina* als eine in deren Tempel Egal-maḫ* verehrte Göttin (der Bearbeiter J. Nougayrol faßt hier N. mit folgendem dLA-MA.SIG$_5$.GA zusammen). In einem Kommentar zu Aa (ADFU 10, 54: 20) wird dNin mit Lesung ni-in als Antum oder Damkianna (d. h. Damkina) erklärt. In KAR 142 iii 35 dient das Logogramm dNIN als generischer Terminus für Göttin: dort werden sieben verschiedene Göttinnen als dNIN.MEŠ zusammengefaßt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nina s. Ninive.

NINA (Niĝin, Nenua, Ninâ).

§ 1. Lage. – § 2. Schreibung, Aussprache, Überlieferung. – § 3. Pantheon, literarische Texte. – § 4. N. und Sirara.

§ 1. Lage. N. war eine küstennahe Stadt im Südosten des Stadtstaates Girsu-Lagaš*, mit Girsu durch den Kanal i$_7$-NINA^{ki}-du-a verbunden. Heutiger Ruinenname Surĝul. Bezeichnend für seine Lage war das Umgebensein mit Wasser; denn N. ist kur a-ta íl-la „der Berg, der aus dem Wasser aufsteigt" in Gudea Cyl. A iii 19. In Statue I iii 2 und Gudea 25: 11 ist dieser Ausdruck auf „das Haus Sirara" (s. § 4) bezogen (dort Var. á-ta bzw. É-ta); ebenfalls – auf N. bezogen – in Nanše-Hymne 4 (Heimpel 1981, 82).

Th. Jacobsen zu Gudea Cyl. A iii 19: „The tall mound covering ancient Ninâ is still visible over the surrounding marsh and its waters from a great distance" (1987, 391 Anm. 19).

§ 2. Schreibung, Aussprache, Überlieferung. Die Schreibung AB × ḪA(ki) ist dieselbe wie die für die Stadtgöttin Nanše*

= (^{d})AB × ḪA; vgl. ähnlich ^{d}EN.LÍL = Enlil und EN.LÍL^{ki} = Nibru.

Zwei Ausspracheüberlieferungen, die eine auf -n, die andere vokalisch endend, liegen vor; sie lassen sich bisher nicht miteinander harmonisieren.

Nicht befriedigend der – zögernd vorgebrachte – Vorschlag von Bauer 1973, 3, zwei verschiedene AB × Ḫa^{ki} geschriebene Orte anzunehmen.

1) ni-ĝi$_6$-en AB × ḪA Proto-Ea 288 (MSL 14, 43), Var. ni-NE-im, ni-ÁĜ-en.

Viele Beispiele für AB × ḪA^{ki} mit n-Auslaut in RGTC 1, 131 f. Altbab. lit. vgl. du$_6$-AB × ḪA^{ki}-na „Hügel von N." CT 15, 22: 5 // du$_6$-U[m]-mi-na VS 2, 2 iv 17' (Emesal).

2a) Ne-nu-a NFT 210 AO 4333 iii 2' (s. Bauer 1973, 13); ni-nú-a AB × ḪA ḪA (zwischen na-an-še und si-ra-ra) AS 7, 21: 159 (Kutscher 1976, 198 bezieht diesen Listeneintrag auf Ninive).

2b) ni-na-a AB × ḪA.KI CT 11, 36 S. 1300 r. 6' (Diri).

Bauer 1973, 12 f. – Krecher 1978, 53. – Heimpel 1981, 98 f.

Vgl. den Absolutiv AB × ḪA^{ki}-a in der Klage über die Zerstörung von Sumer und Ur (Michalowski 1989, 138: 180).

Nur von 2a aus läßt sich die gelehrte Schreibung AB × ḪA^{ki} für Ninua (Ninive*) erklären, die erstmals bei Tukulti-Ninurta I. und dann regelmäßig seit Assurnasirpal II. bezeugt ist.

Kutscher 1976, 198.

§ 3. Pantheon, literarische Texte. Zum ursprünglichen Lokalpantheon von N. vgl. Selz 1995, 301 und die Kartenskizze S. 295.

Literarischer Widerhall von N.: Gudea fährt zu Nanše nach N., um bei ihr in Sirara* (s. a. § 4) Traumdeutung zu erfahren (Cyl. A i–vi). In der Ur-Klage ist N. unter den Stätten, die von ihren Göttern verlassen wurden: ... Irikug (= Girsu), Lagaš, N., Sirara, Kinirša*, Gu'abba* (Z. 22–35). Ähnlich in der Klage über die Zerstörung von Sumer und Ur (vgl. oben § 2). Vgl. noch Cohen 1988/II 611: a+96 (a+98 Sirara), 614: b+162 dúr$^{?}$-N.-a-ka mit Glosse *a-na šu-pa-at Ni-ni-a-at* (b+164 Sirara).

N. ist Handlungsort im Nanše-Hymnus (Heimpel 1981). Vgl. noch § 4.

§ 4. N. und Sirara. Noch nicht befriedigend geklärt ist das Verhältnis von N. und Sirara zueinander. Auch letzteres kann in lex. Listen AB × ḪA geschrieben sein, möglicherweise aber als Abkürzung für eines der komplizierten Diri-Komposita, die man für Sirara verwendete.

Gudea Cyl. A iii 27 und iv 5 legen nahe, daß Sirara ein Teil von N. war; so Falkenstein 1966, 19; 163 (Sirara ist der heilige Bezirk von N.); Jacobsen 1987, 389 Anm. 8: „The name of Nanshe's temple in Ninâ". Der Zyklus sum. Tempelhymnen (é-u$_6$-nir – Sjöberg 1969) enthält als Nr. 22 einen Abschnitt mit Nanše in é-Sirara^{ki}, nicht in N. Die Zame-Hymnen aus Tall Abū Ṣalābīḫ enthalten dagegen in dem Nanše gewidmeten Abschnitt (Z. 110–116) NINA$_x$, falls KU$_7$ × ḪA in Z. 110 damit gemeint ist (R. D. Biggs, IAS S. 49). Das Bild „der Berg, der aus dem Wasser aufsteigt" (s. § 1) war auf N. und „Haus Sirara" gleichermaßen anwendbar.

Für Sirara als Heiligtum – und nicht als selbständige Stadt – spricht zwar auch die häufige Verbindung é-Sirara^{ki} (vgl. George 1993, 142: 992); andererseits fällt auf, daß N. und Sirara hintereinander in geographischen Listen erscheinen: MSL 11, 102: 204 f. (Nippur-Vorläufer von Hh.); 140: 23 f. (Vorl. Hh.). Dagegen N. allein ebd. 60 (ii) 51 (IV R^{2} 36 Nr. 1+). Vgl. auch das Nacheinander von N. und Sirara in Klageliedern (oben § 3).

Heimpel 1981, 99–101.

Vor etwaiger Klärung durch Ausgrabung bleibt man, was das Verhältnis von N. und Sirara betrifft, auf Spekulation angewiesen. Neben der These, daß (das Haus) Sirara ein Teil von N. gewesen sei, ließe sich auch denken, daß N. und Sirara aus zwei ursprünglich getrennten Einheiten zusammengewachsen wären wie Uruk* und Kulaba oder Kiš* und Ḫursagkalama*.

Belege für N.: RGTC 1, 131–133 (dort auch mit N. gebildete PN); RGTC 2, 149 f. mit Korrekturen von D. I. Owen, JCS 33 (1981) 260 s. v. Ninua; RGTC 3, 178.

J. Bauer 1973: Altsum. Beiträge 5: NINA^{ki}, WO 7, 12 f. – M. E. Cohen 1988: The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia. – A. Falkenstein 1966: Die Inschriften Gudeas von Lagaš I. Einleitung (= AnOr. 30). – A. George 1993: House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia. – W. Heimpel 1981: The Nanshe Hymn, JCS 33, 65–139. – Th. Jacobsen 1987: The Harps that Once ... – J. Krecher 1978: Das sum. Phonem [ĝ], in: Fs. L. Matouš II 7–73. – R. Kutscher 1976: BiOr. 33, 195–198. – P. Michalowski 1989: The Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur. – G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt ... von Lagaš. – Å. W. Sjöberg 1969: The Collection of the Sumerian Temple Hymns (= TCS 3).

D. O. Edzard

^{d}Nin-A. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 24, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-Á. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 19, s. ZA 76 [1886] 171) erwähnte Gottheit. Vgl. ^{d}Nin-DA.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NI.NA.AB^{ki} s. Ilip.

^{d}Nin-A.AGA (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 25, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-AB.DAR (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 14, s. ZA 76 [1986] 169) und in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 iii 9, s. P. Mander, Pantheon 25: 53) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-abdubur. Nach Emesal I 49 (MSL 4, 7: ^{r}^{d}$^{\neg}$Gašan-áb-[dubur]) und, danach zu ergänzen, An = Anum II 238 (Litke, God-Lists 116) Name von Marduks Gattin Zarpanītum; CT 25, 35 Vs. 16 // 36 Vs. 15, wo der Name ebenfalls mit Zarpanītum geglichen ist, bieten die Schreibung ^{d}Nin-áb-dubur$_{x}$ (U.U). In CT 46, 53: 7 erscheint die Schreibung ^{d}Nin-ab-dubur in einer Liste von Namen Zarpanītums. N. ist weibliche Entsprechung von ^{d}Lugal-ab-dubur*, einem Namen Marduks.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-AB.EZEN (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 8, s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-AB.GAL s. Nin-irigala.

^{d}Nin-ÁB×GÁNA(tenû). Ur III-zeitlich in dem Personennamen Lú-^{d}N. (AnOr. 19, Nr. 491) belegt, vielleicht identisch mit ^{d}Nin-ÁB×KÁR-da, das in CT 25, 8, Vs. 14 mit Gula geglichen ist.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-AB.KID.KID (Zeichenfolge unsicher). Dieser Gottheit ist Zame-Hymne Nr. 39 (OIP 99, S. 50: 142–144) gewidmet: AB.KID.KID (Kulttoponym?), ^{d}INANNA DILMUN GAL, ^{d}N. zà-me.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-AB.LAK175(= REC107). Eine Statue dieser Gottheit stellte Ur-Nanše von Lagaš her (FAOS 5/1, Urn. 25 iv 1 und Urn. 51 vi 5).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-AB.NAGAR (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 21, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-A.BU.ḪA.DU s. Nin-girima.

Nin-abula (^{d}Nin-KÁ.GAL) „Herrin des Stadtors". Nach An = Anum I 47 (R. Litke, God-Lists 47/27) ein Beiname der Amasagnudi, der Gattin des Nin-šubur* (die Glosse gu in KAV 50 i 5 ist mit Litke, l.c., auf die folgende Zeile zu beziehen).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-abzu** („Herrin des Abzu"). Nach Emesal I 48 (MSL 4, 7: rdGašan-a[b]zu) und, danach zu ergänzen, An = Anum II 237 (Litke, God-Lists 116) Name von Marduks Gattin Zarpanītum. Auch in CT 25, 35 Vs. 17 // 36 Vs. 16, wird der Name mit Zarpanītum geglichen. Ferner erscheint er in CT 46, 53: 6 im Kontext von Namen Zarpanītums. N. ist bereits Ur III-zeitlich in dem Personennamen Lú-^{d}N. (AnOr. 19 Nr. 508; Limet, Anthroponymie 159) belegt und dürfte sich in dieser Zeit auf ^{d}NIN-é-ḪA-ma* oder Damgalnunna beziehen. Die männliche Entsprechung Lugal-abzu* ist jedenfalls ein Beiname Enkis.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-adamkuga (^{d}Nin-á-dam-kug-ga) „Herrin der reinen Siedlung". Name zweier verschiedener Gottheiten: 1. Nach dem An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 373 und An = Anum V 136 (s. Litke, God-Lists 201) Beiname der Nin-Isina*. 2. Nach An = Anum II 66 (Litke, God-Lists 94) Gattin des Lil*. Wegen Glosse e (CT 25, 3: 45) ist NIN égi oder ereš zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-A.DI** (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 22, s. ZA 76 [1986] 168) und in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 iii 10, s. P. Mander, Pantheon 25: 54) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NIN.*ad-mu*.** In einer Opferliste aus Mari (RA 61 [1967] 99: 14) zwischen Nergal und Šamaš genannte Gottheit. Wohl identisch mit der Erd- und Unterweltsgöttin Admu (zu dieser vgl. M. Streck, Das amurritische Onomastikon ..., AOAT 271/1 § 5.7 mit Anm. 1); zu dem Element NIN- in diesem und ähnlichen Namen s. J.-M. Durand, RA 74 [1980] 174; D. Charpin, RA 91 [1997) 92: NIN = déterminatif des noms de déesses.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NIN-*ad-qa-at*.** In Assur bezeugte Gottheit unklarer Identität, s. R. Frankena, Tākultu (1954) 8; 105 Nr. 158.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-A.** ^{r}EZEN(×X?)$^{¬}$ (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 15, s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-aĝa (^{d}Nin-áĝ-ĝá). Nach CT 25, 9: 20 ein Name der Aja; vgl. (Nin-)sudaĝ (M. A. Powell, Fs. Å. Sjöberg [1989] 453).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-A.GÁ.KUR.BAD** (‚KUR.BAD' < MUŠ?). In dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 387 erwähnte Gottheit, in der kanonischen Version (V 159–162, s. Litke, God-Lists 203) mit Nin-Isina* identifiziert.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-agala (^{d}Nin-á-gal „Herr des großen Arms", ^{d}SIMUG ‚Schmied'). Schmiedegott. Im An = Anum-Vorläufer CT 15, 10: 470 und in An = Anum II 346f. (Litke, God-Lists 128) dem Feuergott nachgeordnet, später – wie andere Handwerksgötter – mit Enki/Ea* identifiziert: An = Anum ša amēli 126 (Litke, God-Lists 258). Seit der Ur III-Zeit bezeugt (AnOr. 19, Nr. 347). Ur-Ba'u von Lagaš nennt sich dumu-tu-da ^{d}N.-ka-ke$_4$ „leiblicher Sohn des N." (RIME 3/1, 20: 7f.). N. wird vor allem

im Zusammenhang mit der Herstellung von Statuen erwähnt, öfters zusammen mit dem für die Goldschmiedekunst zuständigen Kusigbanda (dKUG.GI.BÀN.DA): RAcc. 46: 31; UVB 18, 44; Ash. 95 § 64 Rs. 12. Im Erra-Epos I 159 ist N. beschrieben als derjenige „der den oberen und unteren ‚Mühlstein‘ (Hammer und Amboß? Wangen des Blasebalgs?) trägt, der das harte Erz wie eine Haut plättet?, der [...] formt“. Ein mit N. gebildeter PN ist Ur III-zeitlich dNin-á-gal-ì-sag$_9$ (TCL 2, 5512, Siegel). N.s Gattin ist Nin-imin*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

„dNin-á-gal-zu“ s. dNinda-galdi.

Nin-agasaĝ (dNin-aga-saĝ). Nach AfO 19, 110, H (AO 8196): 48 und Dupl. ein Name der Gula in Girsu; der Textzeuge KAV 177: 6 schreibt syllabisch dNi-ni-a-gi-saĝ. Vgl. Nin-mirsig.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-agruna s. dNin-É.NUN-na.

dNin-A.ḪA.KUD.DU s. Nin-girima.

dNin-A.IGI. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 16, s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit. Zeichenfolge unsicher: A.IGI = ér ‚Tränen‘? IGI.A = ùhhur ‚Schaum‘? *a-lim* ‚Stadt‘ (vgl. dNIN-A.LI)?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN.Aja (dNIN.a-a). In einer Weihinschrift des Maništūšu aus Sippar (RIME 2, 79 Nr. 4) und in einer Opferliste aus Mari zwischen Šamaš und Enki erwähnte Gottheit (Syria 47 [1979] 247 Nr. 3: 8), möglicherweise mit Aja identisch. Sollberger, IRSA IIA3a (S. 104), schlägt die Lesung Bēlat-Aja vor; zu dem Element NIN- in diesem und ähnlichen Namen s. J.-M. Durand, RA 74 [1980] 174; D. Charpin, RA 91 (1997) 92.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-Akkade (dNIN-*a-ga-de* [StMar. 43: 19]; dNIN-URIki, dNIN-*ak-ka-de*, *Be-el-ta-ka-di* [Frankena, Tākultu 81 Nr. 23] u. a. Schreibungen, wohl immer *Bēla/et-Akkade* zu lesen) „Herrin von Akkade“. Diese lokale Ištargestalt wurde außerhalb Akkades zumindest auch in Mari, Babylon und Assur verehrt. Vgl. Inanna*/Ištar § 4.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-AK-dSu'en. In Ur III-Texten selten belegte Gottheit, s. N. Schneider, AnOr. 19, Nr. 356, der wohl zurecht dAK-dSu'en (YOS 4, 244: 2) vergleicht.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-AL. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 22, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit, vielleicht dNin-máḫ zu lesen, vgl. Muttergöttin* A. I. § 3.2.2.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-A.LÁ.[(x)]⌜x⌝. Nach An = Anum VI 22 (Litke, God-Lists 221) die erste von vier Töchtern des [Išum?]. NIN ist wegen einer Glosse e (CT 25, 39, K. 7643: 2') égi oder ereš zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-A.LI. Eine Gottheit dieses Namens ist in der Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 20, s. ZA 76 [1986] 171), Ur III-zeitlich in einem Flurnamen (s. G. Pettinato, Landwirtschaft II [1967] 210) sowie in elamischen Inschriften (F. W. König, Elamische Königsinschriften 206; W. Hintz, Elam. Wörterbuch 1002) belegt. Als Lesungen kommen sum. dNin-a-gúb ‚Herrin des Weihwassers‘ und akk. *Bēlet-āli* „Herrin der Stadt“ in Betracht, letzteres mit einiger Sicherheit in

den elamischen Belegen, wo N. Beiwort der Manzi'at* ist.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-alla (Nin-al-la). Ehefrau des Gudea* von Lagaš, bekannt aus zwei Weihinschriften: H. Steible, FAOS 9/I (1991) Gudea Nr. 22 und 81 = D. O. Edzard, RIME 3/1 (1997) 178 ff. Gudea Nr. 98 und 99. Sie war die Tochter von Gudeas Vorgänger Ur-Ba'u*.

D. O. Edzard

Nin-ama'arḫušsu (*^{d}Nin-ama-arḫ uš-sù) „Herrin Barmherzige-Mutter". Diese Namensform anstelle von bloßem ^{d}Ama-arḫ uš-sù wird durch das syllabische Duplikat KAV 177: 3 (^{d}Ni-ni-a-ma-ar-ḫ u-šu) zu AfO 19, 110, H (AO 8196): 45 und Dupl. vorausgesetzt; erklärt als Name der Gula von É-EŠ.BAR.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-AMA-è[-?]. In CT 25, 47, K. 13703: 5' erwähnte Gottheit unklarer Identität.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-amakalla (^{d}Nin-ama-kal-la) „Herrin Teure-Mutter". Nach der Götterliste aus Sultantepe (STT 376 vi 3 // 382 iv 12') wohl eine Bezeichnung der zuvor genannten Nanaja*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-AMA.ME (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 5, s. ZA 76 [1986] 170) und in SF 23 vii 11 (ohne Gottesdeterminativ) erwähnte Gottheit, wahrscheinlich auch in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ zu ergänzen (IAS 38 xii 1'; P. Mander, Pantheon 30: 316, liest ^{d}Nin-⌜ama⌝).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-amaš (^{d}Nin-amaš). Das Paar ^{d}En-amaš und ^{d}Nin-amaš „Herr/Frau Pferch" gehört seit altbab. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten): Altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 22 (En-amaš ist dort versehentlich ausgelassen); An = Anum I 123 f. (Litke, God-Lists 53, mit Glosse a-ma-áš). In früheren Texten entspricht vielleicht ^{d}En/Nin-LAK777.DU$_{6}$; vgl. J. J. A. van Dijk, ActOr. 28 [1964/65] 7 f.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-amaškuga (^{d}Nin-amaš-kug-ga) „Herr(in) des reinen Pferchs". Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 305 und in der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 90) erwähnte Gottheit; in An = Anum I 350 (Litke, God-Lists 83) als einer von zwei Ziegenhirten (sipa-ùz-sig$_{7}$-sig$_{7}$) Enlils erklärt. Die Emesal-Form ^{d}Gašan-amaš-kug-ga findet sich in Emesal I 30 (MSL 4, 5). Eine ältere Schreibung ist Nin-maš-kug-ga „Herr reiner Bock" oder „Herr des reinen Bockes" TCL 5, 6053 iii 11; JCS 32 [1980] 112; CBS 2163: 7. Im Ritual wird der „Sündenbock" (MAS.ḪUL.-DÚB-*ú*) mit N. identifiziert (A. Livingstone, Mystical and Explanatory Works [1986] 172: 7; vgl. A. Cavigneaux, in: Fs. R. M. Boehmer [1995] 59 mit Anm. 49). N.s Gattin ist Nin-kir(a)maša*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-a-mu-DU. In Ur III-Texten aus Umma (BIN 5, 277: 25; Nik. 2, 236: 6) zwischen Geštinanna* und Nagar-pa'e* erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN.AN. Laut Götteradreßbuch 95 (R. Frankena, Tākultu [1954] 124) im Tempel der Ištar von Ninive verehrte Göttin, Lesung unsicher (^{d}NIN.DIĜIR?), vgl. Nin-an(na*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-a-NIM-ma. In dem An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 225 und An = Anum IV 36 (Litke, God-Lists 171) erwähnte Ištargestalt. Vgl. G. Selz, Untersuchungen zur Götterwelt ... (1998) 268 Anm. 1306, deutet den Namen als „Herrin (der) stehenden Wasser".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-an(na). 1. Das Paar dEn-an(-na) und dNin-an(-na) „Herr/Frau Himmel" (später umgedeutet in „Herr/Frau des Himmels") gehört seit frühdyn. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten): Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ IAS 82 Rs. ii' 14 f. // 83 vii 10' f.: dEn/Nin-an; TCL 15, 10: 25 f.; An = Anum I 128 f. (Litke, God-Lists 53): jeweils dEn/Nin-an-na.

2. dNin-an-na „Herrin des Himmels" ist ein Name der Inanna*/Ištar als Venusstern: An = Anum IV 2 bzw. IV 187 (Litke, God-Lists 168 bzw. 181), ergänzt nach CT 25, 31 K. 2109+ Rs. ii 16. Er liegt wohl in dem Ur III-zeitlichen Personennamen Ur-dNin-an-na (NATN 344 Rs. 1) vor. Auf *Nin-anna(k) geht wahrscheinlich der Name Inanna selbst zurück.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN.AN.SAG×NI².DAM (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 24, s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-anšela'a (dNin-an-šè-lá(-a)). „Herrin, die am Himmel hängt(?)", Epitheton der Inanna z. B. in der Inschrift Lugirizal 1: 2 (H. Steible, FAOS 9/2, 335 f. mit Lit.); auch selbstständig gebraucht in Ur III-zeitlichen Opferlisten aus Girsu: ITT 4, 7402 (= MVN 6, 382) Rs. 1 und A. Archi/F. Pomponio, TCNSDrehem 183: 2. Eine unorthographische Schreibung ist vielleicht dNin-anše-lá in MVN 3, 135: 6; s. W. Sallaberger, KultKal. I (1993) 128 Anm. 597.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-AN-si$_4$-an-na s. Nin-sianna.

Nin-Anzu (dNin-dIM.DUGUDmušen). Nach An = Anum III 85 (Litke, God-Lists 146) eine ‚Stierleier' (gud-balaĝ) der Ninmar*. NIN ist wegen der Glosse e (CT 25, 27 K. 2117: 9) égi oder ereš zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-APIN s. Nin-uru.

NIN-arali (dNin-a-ra-li) „Herrin der Arali-Steppe". In Ur III-Texten aus Umma belegte Gottheit (s. z. B. T. Gomi/F. Yıldız, UTI IV Istanbul III S. 206; IV S. 187). Danach ist wohl in An = Anum VI 24 (Litke, God-Lists 221) der Name dNIN-a-ra-[x] einer von vier Töchtern des [Išum?] zu ergänzen. Wegen Glosse e (CT 25, 39 K 7643: 4) ist NIN hier égi oder ereš zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Aratta (dNin-Arattaki) „Herrin von Aratta": Stadtgöttin von Aratta, mit Inanna/Ištar identifiziert im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 221 (implizit) und in An = Anum IV 31 (Litke, God-Lists 171).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-arazu (dNin-a-ra-zu). In dem An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 231 und An = Anum IV 43 (Litke, God-Lists 172) erwähnte Ištargestalt, auch in der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 76) belegt. Zu unterscheiden von dA-ra-zu (z. B. WVDOG 4, 32: 29).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-*arri* (dNIN-*ár-ri*) „Herrin des Lockvogels(?)". Nach An = Anum II 419 (Litke, God-Lists 134) eine von vier Vogelsteller-Gottheiten, weibliches Pendant zu dEN-*árri* (An = Anum II 417). Beide Namen kön-

nen auch logographisch ^{d}ÙR (An = Anum II 418 bzw. 420) geschrieben werden. Das zweite Element ist wohl akk. *arru*, daher dürften auch NIN bzw. EN akkadisch zu lesen sein.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-aruru (^{d}Nin-a-ru-ru). Nach An = Anum II 97 (Litke, God-Lists 97) eine von sechs ‚Stierleiern' (gud-balaĝ) der Muttergöttin* (A. I. § 4.4.3).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ASAR. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v 11', s. ZA 76 [1986] 172) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ašbar$_x$(PÉŠ)^{bar} s. Mungo § 1.

^{d}NINA-ta-è „aus NINA/Nanše Hervorgegangene(r)". In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ix 12, s. ZA 76 [1986] 176 [lies AB × ḪA!]) erwähnte Gottheit, nach Name und Kontext (Z. 11: Nanše, Z. 14: Gatumdug*) zum Pantheon von Lagaš gehörig.

M. Krebernik

Ninatta(nni) s. Kulitta.

^{d}Nin-A.UL (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 13, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-azimua, Azimua (^{d}Nin-a-zi-mú-a, ^{d}A-zi-mú-a). Gattin des Nin-ĝišzida* (§ 2). Die Form mit Nin- ist Ur III-zeitlich (z. B. MVN 10, 144 v 13, nach Nin-ĝišzida), später fällt Nin- weg: z. B. altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 304; Götterliste aus Nippur (SLT 122 iii 6, mit unklaren Varianten in den Duplikaten). Selten sind Schreibungen mit A: ^{d}Á-zi-mú-a (Enki und Ninḫursaĝa 264, s. P. Attinger, ZA 74 [1984] 47) und ^{d}Á-zi-da-mú-a in An = Anum V 252 (Litke, God-Lists 212); sie beruhen wohl auf Volksetymologie. Ur III-zeitlich ist N. auch in dem PN Gême-^{d}Nin-a-zi-mú-a (STA 6 vi 10) belegt. Ein Heiligtum der N. erwähnen die Texte UET 3, 93; 931 und 1022.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-azu.

§ 1. Spelling and Meaning. – § 2. Family and Court. – § 3. Character and Mythology. – § 4. Cult and Veneration. – § 5. Astral.

§ 1. Spelling and Meaning. Except in ES the first element in N.'s name is spelled ^{d}Nin- (determinative sometimes omitted), and has masculine denotation ("Lord") throughout. The spelling of the second element varies through time in step with the spellings of the Sumerian word for "healer", "physician" (PSD A/1, 205 ff.). The ED III sources from Fāra and Abu Ṣalābīḫ spell it -LAK 117 (= NÍNDA×NUN)×A = -^{a}azu (IAS p. 50: 137 and 139, Zami Hymn mss. B, C, J; SF 1 ii 10, IAS 82 iv 12, God Lists), or -LAK 117 = -azu (IAS 265: 137, Zami Hymn ms. F; cf. M. Krebernik, BiOr. 41 [1984] 642). Somewhat later sources from Ur spell -a-zu$_5$ (H. Steible, FAOS 5/II [1982] 276; M. Civil, Aula Or. 6 [1988] 106), which is still found in early Sargonic Nippur (TMH 5, 27 i 6, 67 viii 7, 167 iv 1', cf. A. Westenholz, OSP 1 [1975] 6 f.). Presargonic sources regularly spell -a-su (G. J. Selz 1995, 212 ff.), once Nin-a-su (Selz, FAOS 15/I [1989] 481), and once only A-su (Selz 1995, 213: 4).

From Ur III onwards the spelling is -a-zu (without determinative in MVN 6, 454: 3), which is first encountered on a Presargonic mace head (P. Amiet, RA 64 [1970] 15: 1, cf. Steible, FAOS 5/II 347, uncertain) and in Old Akkadian sources (Yang Zhi, Sargonic Inscriptions from Adab [1989] 440; D. Collon, Cat. ... II [1982] no. 144). Rare first mill. variants are ^{d}A-zu and ^{d}Nin-zu (A. Cavigneaux, Texts from

Babylon I [1981] 82: 27, Weidner God List; An = Anum V 190).

The ES form is /umun-azu/, spelled ù-mu-un-a-zu in regular OB ES (PBS 10/2, 13: 11, CT 42, 3 v 4), mu-na-a-zu in unorthographic OB ES (PRAK II D 41: 24), and $^{(d)}$Umun-a-zu in SB ES (MSL 4, 9: 103, ES Voc. I; UET 4, p. 57, in NB PN's besides ^{d}Nin-a-zu ibid. p. 37, different persons), once umun-á-zu (SBH 48 r. 6, cf. E. Bergmann 1964, 27).

That /azu/ is in apposition to /nin/ goes forth from the fact that Neo-Sumerian (Gudea St. I 6, St. P 6) and OB sources (Temple Hymns [TH] 14 and 34 passim, PBS 13, 41: 32) consequently fail to mark the composition as a genitive construction, and from the spelling ^{d}Nin-a-zu-ù (ergative) in a Šulgi Hymn (Klein 1981, 142: 126).

The name is generally understood as "Lord Healer" (e.g., D. O. Edzard, WBMyth. 110; Selz 1995, 212). Although healing fits the god's chthonic nature (§ 3), he is in fact but rarely associated with it.

Th. Jacobsen (Harps [1987] 170) considers N. a god of the spring rains, and translates "The Water-Pouring Lord" (cf. ^{lú}a-sud = *sāliḫu*), which he connects with the name of N.'s counterpart (§ 4) Tišpak, "Downpour" (from *šapāku*).

§ 2. Family and Court. According to TH 14 (Sjöberg 1969, 27 f., 179–186) N. is a netherworld god at home in Enegi (§ 4), son of Ereš-kigal and the "great lord", presumably Gugal'ana*, her husband in An = Anum V 217 and Innana's Desc. 87. The same genealogy is implied by An = Anum V 213–240, which treats Ereš-kigal and N. in sequence (reversed order in TCL 15, 10: 400–404, OB), and by Ur III, OB, and SB evidence for Ereš-kigal's epithet "mother of N." (Ur-Nammu A 100; W. G. Lambert, Iraq 38 [1976] 60 r. 2; A. Cavigneaux/F. al-Rawi, Iraq 55 [1993] 93, doxology of GD; Epic of Gilgames XII 46 f.). The earliest evidence for N.'s association with Ereš-kigal in Enegi stems from Presargonic Lagaš (DP 51, offering list).

In the ED III Zami Hymn (§ 4) N.'s genealogy remains inexplicit, but it is likely that his parents are Ereš-kigal (áb-ĝìr, "the mighty cow", cf. her name ^{d}Ama-áb-zi-kur-ra, "True Mother Cow of the Netherworld", An = Anum V 215) and Gugal-ana (gud-gú-gi$_4$-a, the "untamable bull").

TH 34 (Sjöberg 1969, 42 f., 425–447) treats N. of Ešnunna (§ 4), a Nin-urta* or Nergal* type warrior god (ur-saĝ), the son of Enlil and Ninlil. The apparent attempt to distinguish two different N.'s is limited to the Temple Hymns, but the genealogy with Enlil and Ninlil recurs elsewhere: in the myth Enlil and Ninlil (H. Behrens, StPohl 8 [1978] 39: 116 and p. 195 f.; netherworld N.), and in the OB Sumerian hymn PBS 13, 41 (J. J. A. van Dijk, SGL II 57 ff.; N. of Enegi).

In Enlil and Ninlil N. has three brothers: Nergal-Meslamta-ea, Enbilulu, and Sin. Nin-mada*, the snake-charmer of An (An = Anum I 346) or Enlil (MSL 4, 5: 29), is a brother of N. and a son of Enlil (A. Falkenstein, OLZ 57 [1962] 368) or perhaps of An (Falkenstein, AnOr. 30 [1966] 105 f.) in a Sumerian myth (TMH NF 3, 5). In a litany he is associated with N. of Enegi (Bergmann 1964, 26 f.).

N.'s son Nin-ĝišzida* is surnamed dumu-KA-an-na, "scion of An" (Gudea Cyl. B xxiii 18), which implies a genealogy An–Enlil–N.–Nin-ĝišzida (Sjöberg, HSAO 1 [1967] 210).

In the hymn PBS 13, 41, where Enlil and Ninlil are N.'s parents, the god is "born in Ur" (16) and "engendered (t[u-da]) by Nanna", referring perhaps to a cultic dependence of Enegi on nearby Ur. In a SB Ḫulbazizi incantation (KAR 88 Frg. 4 r. 10) N. is the "first born son of Sin", which implies a genealogy Enlil–Sin–N.

Both N. of Enegi and N. of Ešnunna have netherworld connections, and both have the same wife, brother (Nin-mada*) and dragon (*mušḫuššu**), so that ultimately there is only one N., a netherworld god (van Dijk, SGL II 71 ff.; Wiggermann 1989, 122). The genealogy with Ereš-kigal seems the more natural one, and is both the earliest and the most enduring of the two; the (partial) shift to Enlil and Ninlil, and the stress on warlike qualities (N. of Enegi "warrior" in PRAK II D 41: 24) may be due to the growing influence of the Northern death god Nergal in the late third millennium.

In Šulgi X (Klein 1981, 140) N.'s parents are the "prince" (nun) and the "wild cow" (sún) (unclear).

The aberrant genealogy in a Gula hymn of MB origin is produced by the identification with Nin-urta ("reared in *Apsû*, offspring of Mammi", Lambert, Or. 36 [1967] 118: 44–53).

N.'s wife is Nin-ĝirida*, who occurs in his company or is explicitely called his wife from the Ur III period onwards: an offering list (Sigrist, Tablettes Princeton ... 1 [1990] 72: 4 f., Ur III), God Lists (TCL 15, 10: 400 ff., TIM 9 86 iii 8′ f., OB; An = Anum V 240 ff., 249, var. ^{d}Ir$_{9}$-da, CT 25, 8: 13 f., MSL 4, 9: 104, SB), a Zipa incantation (E. Ebeling, ArOr. 21 [1953] 388: 60 f., dupl. STT 210 r. 8′ f., SB), a litany (Cohen 1988, 239: 325 f., SB), a hymn (PBS 13, 41: 29, OB), and myths (Enki and Ninḫursaĝ 307, UET 6, 395 r. 14, OB).

Rarely Ereš-kigal is N.'s wife instead of his mother: M. J. Geller, FAOS 12 [1985] 36: 308, OB inc., dupl. CT 16, 50: 8′ f., SB, R. Borger, AOAT 1 [1969] 14: 258, CT 16, 46: 166 f. (SB Zipa), CT 23, 18: 41 (? SB).

On two occasions (U)kulla(b)* is N.'s wife: SLT 122 iii 8 f. (OB God List, ^{d}Kulla); K. Volk, FAOS 18 [1989] 34: 30 (SB, ^{d}Ù-gul-lá).

(U)kulla(b) is properly the wife of Tišpak: An = Anum V 274 f. (^{d}Ú-kul-lá, ^{d}Ú-ka-lá), OB forerunner TCL 15, 10: 405 (^{d}Kul-áb), SB lipšur litanies D. J. Wiseman, Iraq 31 [1969] 177: 33 (^{d}Ú-kul-ab), J. Nougayrol, JCS 1 [1947] 330: 21 ($^{[d]r}$Ú$^{\neg}$-kul-ba), SB Baba theology KAR 109 r. 2 (^{d}Ú-kul-la, with etymological explanation), SB God List CT 25, 8: 17 (^{d}Kul-lá-[(ab)]; OB: Jacobsen, OIP 43 [1940] 184: 87, RGTC 3, 240; R. M. Whiting, AS 22 [1987] 31: 6, (all ^{d}Ù-gul-lá), Weidner God List, AfK 2, p. 5 viii 4 (^{d}Kulla, MB dupl. Ug. 5, p. 222, no. 119: 230 $^{[d]}$Gul-lá, SB Cavigneaux, Texts from Babylon I 98: 242 ^{d}Gul-lá), Mari PN ^{d}*Gul-lá-ḫa-zi-ra-at* (Kulla*), A. Moortgat, Rollsiegel 392 (servant of Tišpak and Kulla).

N.'s best known child is the chthonic god Nin-ĝišzida*, who is explicitely marked as such on Gudea St. I and P i 4 f. (and in TCL 15, 25: 35, OB hymn), and usually follows his father (and mother) in God Lists (An = Anum V 250; precedes them in SLT 123 iv 20, dupl. 124 iii 26, OB) and litanies (cf. Bergmann 1964, 27 f.; § 3). Nin-ĝišzida has two sisters (An = Anum V 255 f., ^{d}Ama-TÙR-ma, ^{d}La-bar-TÙR-ma) who must be children of N. as well.

A SB incantation establishes a link between N. and healing by making the healing goddess Nintinuga* his daughter (BAM 473 iii 16′); the MB forerunner from Ugarit, however, omits this line (RS 25.129+ r. 21 f., unpub.).

An = Anum V 242–248 contains the names of seven children (and servants) of Nin-ĝirida (and N.), omitted (except the first one) in TCL 15, 10: Girikalama*; Šulazida* "Young man on the right" (epithet of Nin-ĝišzida in TCL 15, 25: 18) and Šulagubu* "Young man on the left" (cf. STT 400: 12 f.), probably N.'s two maces (Wiggermann 1997, 36 n. 29); Šupeštur-abzu* "Little fisherman of Abzu" and Mušendukuzu* "Wise fowler" (snakes ?); Maššeĝ* and Endib (^{d}EN.ME.MU) "Cook". An = Anum V 222 lists ^{d}ŠÀ-x-[(x-)]BAD, the cook of Nin-ĝirida, among courtiers of Ereškigal.

An-Anum does not know a vizier of N., but *Ippû*, later Nin-ĝišzida's vizier, seems to have been N.'s vizier in the third mill. (*Ipahum* "Viper", see Mischwesen* A. § 3.1).

§ 3. Character and Mythology. N. belongs to a group of chthonic gods (Ereškigal, Tišpak*, Nin-ĝišzida*, Inšušinak*, Ištarān*, Boat God, An = Anum V 213–295), connected with vegetation (agriculture), growth and decay (dying gods), snakes, dragons, and the netherworld (Mischwesen* A. § 3.1, Wiggermann 1997, 33–55).

Elsewhere in the Eastern Mediterranean such gods occur in association with healing (West-Semitic Ḫōron and Ešmun, Greek Asklepios, cf. H. Gese in: (ed.) C. M. Schröder, Die Religionen der Menschheit 10, 2 [1970] 146). This character trait is encoded in N.'s name, but not attested for the other members of his group. As "king of the snakes" (PBS 1/2 131, Ur III; YOS 11, 32 and 34, OB; cf. van Dijk, Or. 38 [1969] 541 ff.) N. (besides Nin-girima*) is active in the important third millennium group of incantations against snake bite (VAS 17, 1 iv 39; YOS 11, 30, HS 1473+, HS 1474+, HS 1573, unpub.; courtesy van Dijk). Elsewhere in the medical and magical corpora he is rare (KAR 88 Frg. 4: 8 ff., BAM 2, 147 r. 17′ ff., dupl. 148 r. 19′ ff., SB incantations), and of secondary importance (listed with other gods: VS 10, 202: 7, HS 1573, OB; KAR 227 r. iii 48, Geller, CunMon. 10 [1998] 131: 21; § 2, Nintinuga as N.'s daughter). Foreign influence is detectable in the Hurrian and Elamite incantations against snake bite that stem from N.'s temple in Enegi (YOS 11, 64; see van Dijk, CRRA 25 [1982] 103 f., YOS 11 p. 2 ff.).

N. is a god of vegetation in a Sumerian myth, in which he and his brother Ninmada bring grain and flax to the still uncivilized Sumerians (TMH NF 3, 5, cf. W. H. Ph. Römer, TUAT 3/III [1993] 360 ff.). In

the Myth Enlil and Ninlil N. is surnamed lugal-éš-gána-gíd-da "the lord who measures fields" (var. lugal-é-gíd-da "Lord of Egida"), while the myth as a whole is concerned with Enlil's involvement in agriculture (Behrens, StPohl 8, 93: 116, 44: 147 f.). On Old Akkadian seals the god on the snake dragon (N., or his counterpart Tišpak) is sometimes holding a plough (Wiggermann 1997, 38 f.).

In the Sumerian Lamentation "In the Desert by the Early Grass" the chthonic gods (N., Nin-ĝišzida, Ištarān, Alla, Lugalšudde*) are bewailed together with the dead Dumuzi and the deceased kings once identified with him (Jacobsen, Harps 59–60; Cohen, Sum. Hymnology [1981] 165 ff.; id. 1988, 668–703, OB and SB). The chthonic gods die and resurrect in harmony with the cycles of nature, but their resurrection is only vaguely alluded to (C. Wilcke, Münchner Beiträge zur Völkerkunde 1 [1988] 246 ff.; Wiggermann 1997, 41 f.).

N. is "king of the snakes" in Ur III and OB incantations, and his name is once spelled ^{d}MUŠ (An = Anum V 240), usually a spelling for the snake god Niraḫ*. A presargonic mace head dedicated to him (^{d}Nin-[a]-zu, P. Amiet, RA 64, 15: 1, Steible FAOS 5/II 347) is adorned with four snakes biting their own tails. In late third millennium art N.'s animal (and that of his counterpart Tišpak) is the snake dragon called *mušḫuššu** § 3.2, 3.4, or sometimes *ušumgallu* (also associated with Nin-kilim): piriĝ muš-ḫuš-a-na u$_5$-a-ni, "(N.) while riding his snake dragon" (HS 1474+: 9, unpub., courtesy van Dijk, Ur III incantation). Divine viziers usually represent aspects of their master's nature; N.'s vizier is *Ipahum*, "Viper" (Wiggermann 1997, 36 f.). Perhaps related (on account of the staff) is the muš-súr muš-ĝidri-en-na-ka, the "furious snake, the snake of the lord's staff", who addresses N. in an Ur III incantation (HS 1474+). The *caduceus* (a staff with two *bašmu* snakes) is attested among the symbols of Nin-ĝišzida (Gudea 65, Steible, FAOS 9/I 329 f.), who has adopted more items from his father's court (*mušḫuššu** § 3.3, *Ipahum/Ippû*).

After the inert ruling pair Ereš-kigal and Gugal'ana, their son N. is the first in line to act as representative of the netherworld. Thus, in the older sources, he is not its lord, but the šita-ki-gal-la, "steward of the great earth (netherworld)" (TCS 3, 27: 182, translation after D. Charpin, Clergé [1986] 214 f., cf. Lambert, CRRA 26 [1980] 61). As such he is also its kišib-gal/ *kanniku* "seal keeper" (Ebeling, ArOr. 21, 388: 60 f., dupl. STT 210 r. 8′, SB Zipa; cf. Charpin, ibid. 244, 388), the owner of a "seal without equal" (KAR 88 Frg. 4 r. iv 12, dupl. STT 217: 29, SB Ḫulbazizi). His counterpart Tišpak too is a "steward" (*abarak Tiāmtim*, A. Westenholz, AfO 25 [1977] 102, OAkk.), and owns a seal with which he kills Labbu* in a SB myth (Wiggermann 1989, 124 f.). It is only in SB sources that N. is called *bēl erṣetim* "lord of the netherworld" (AfK 22, 11: 2, Ch. Virolleaud, ACh. Istar XXV 29), an epithet he shares with Enmešarra*, Ennugi*, Irda*, Nergal, Nin-ĝišzida, and Niraḫ (cf. K. Tallqvist, AGE 46).

In An = Anum V 190 a second(?) ^{d}NIN-a-zu (YBS 2401 viii 126, var. $^{d\,e}$Egí-zu, CT 24, 4: 3) appears. He is the double of Birtu (elsewhere identified with Nergal: CT 25, 37: 21 and duplicates; glossed *šāpû*, "Obdurate Foe", in An = Anum V 308), who is the son and messenger of Enlil (Sjöberg, AfO 24 [1973] 32: 65; Saggs 1986, 24: 43 ff.), and husband of (Ma)nungal*, the goddess of jails. The context suits the death god N., but the variant counsels restraint (cf. Nin-ĝišzida* equated with ^{d}Egi-zi).

As a death dealing "warrior" (ur-saĝ, PRAK II D 41: 24, TCS 3, 42 f., 426, 429, 445; Held* § 4; *dannu*, "strong" in KAR 88 Frg. 4 r. 8) N. is the lugal-^{ĝiš}tukul-la/ *bēl(šar) kakki*, "lord of the mace" (Iraq 42 [1980] 31: 179 f., translated *bēl ziqip kakki*, MA, dupl. CT 16, 49: 300 f.), an epithet which he shares with other sons of Enlil: Ninurta*/Ningirsu (Šurpu IV 96, Geller, FAOS 12, 22: 49) and Nergal (J. Westenholz, MesCiv. 7 [1997] 260 r. 8′; D. Charpin, MARI 3 [1984] 62 f., JCS 22 [1969] 27: 61, AfO 12 [1939] 143: 18). On Akkadian seals the god on the snake dragon (N. or Tišpak) or one of his servants (§ 2) regularly holds one or two maces (Wiggermann

1997, 36 n. 29, 37 n. 43; R. Boehmer, EGA [1965] Abb. 568–570).

Occasionally N. is identified with Ninurta: in a Gula hymn (Lambert, Or. 36, 118: 44–53, MB origin), in the SB Anzû myth III 139 (Saggs 1986, 27), in CT 25, 8: 8, and in CT 25, 13: 8 (SB God Lists). N. shares the epithet lugal-íd-da/*bēl nāri*, "lord of the (netherworld/cosmic) river" (SpTU 2, 5: 17) with Nergal (An = Anum VI 28, MSL 4, 10: 108) and Ea (Lugal-idda*). A Ugaritic God List translates N. with Hurrian *ši-ru-ḫi*, of unknown meaning; the Ugaritic column is broken, but the editor suggests *il* [*mu-te-ma*], "god of death" (J. Nougayrol, Ugaritica 5, 248: 16).

N.'s epithet en-šùd-da-rá-zu "lord of prayers and supplications" (Šulgi X 105 f., cf. Klein 1981, 157 f.) probably belongs in the context of lamentations and dying gods (Lugal-šudde* is one of the bewailed dying gods). In the temple hymn to Enegi N. is inim-šùd-da-ke$_4$, "he of the words of prayer" (TCS 3, 28: 184); in the preceding line he playes the harp. In Antagal E iii 21′ (MSL 17, 212) ⌜ur⌝-⌜d⌝Nin-⌜a-zu⌝, "man of N." is equated with *galamaḫḫu*, "chief singer of dirges".

A different image of N. as a god of death is presented by the ED III Zami Hymn (IAS p. 50: 136; § 4): "(Enegi ...), where the black dog (ur-ĝi$_6$) lies at the tavern" (cf. M. Krebernik, Die Beschwörungen aus Fara und Ebla [1984] 180); the next line identifies the black dog as N. The black dog as an image of death occurs elsewhere in incantations and omina (K. R. Veenhof, WZKM 86 [1996] 427: 2 f. with comments, TDP 2: 8, Lamaštu I 14; Hund* § 8); the tavern is the place where the souls assemble before their final trip (cf. V. Haas, Gesch. der heth. Rel. [1994] 131; Sjöberg 1969, p. 88 ad 180).

§ 4. Cult and Veneration. As the city god N. has major cults in Enegi (TCS 3, 27 f. no. 14) and Ešnunna (ibid. 42 f. no. 34), where, however, from OAkk. onwards he competes with Tišpak. There are lesser cults in Lagaš and Ur, originating in Enegi.

The cult of N. is in complementary distribution with that of the Northern death god Nergal* (§ 3), who starts appearing in the South during Ur III, and has replaced N. as ruler of the netherworld (and Gugal-ana as husband of Ereškigal) by the end of OB. Only in Ur (and in Aššur: III R 66 ix 17′, see B. Menzel, Assyrische Tempel [1981] T 122) N. survives into the later periods.

Enegi (spelled ED II–III EN:GI$_{(4)}$:KI; OAkk.-Ur III EN.DÍM.GIG^{ki}; OB IM^{ki}, cf. F. Carroué, ASJ 15 [1993] 35 ff.; IM* 1). N.'s temple there is the É-gíd-da (George 1993, 94: 392; also of Nergal Lugal-agidda*), "sealed house", "storehouse" (referring to the netherworld), of which N. is seal keeper (§ 3) and lord (en-ê-gíd-da / *be-lí e-gíd-de-e*, STT 230 r. 3, SB). With the presence of ^{d}MES-sanga-unug, Nin-sun(a)* (IAS p. 48: 78 ff.), Nin-šubur (UET 3, 267 r. 1) and Gilgameš (RIME 3/2, 82) the cult shows influence from Uruk.

The earliest evidence for the presence of a death god at Enegi is from ED III Šuruppak (NTSŠ 168 pl. 33 xi 6′), where he appears under his Northern name as Nergal (^{d}KIŠ.UNU) of Enegi (EN.GI.KI). Once the netherworld connection is established, the images of the ED III Zami Hymn (IAS p. 50: 128–139) become transparent: "Enegi, where the Mighty Cow (Ereš-kigal; § 2) opening her parts (gu-rum for gurum, *ḫurdatu* A) brings wild ox and bull (the souls) to rest, where the one opening her parts holds the Untamable Wild Ox (Gugal'ana; § 2) on a leash; plaster work (Enegi), where the black dog (§ 3) lies down at the tavern, where N. makes the cows (souls) cease work". The bovid image of death is attested elsewhere (Mischwesen* A. § 3.1; Nergal* A. § 2.3, B. § 1).

In DP 51 (offerings) Ereš-kigal appears together with N. (Pre-sargonic), and in an Ur III text Allatum (name of Ereš-kigal) in connection with the libation place of the dead queen Abī-simtī (P. Steinkeller, ASJ 3 [1981] 86 f.). The temple was still operative in the OB period (YOS 11, 64: 20, prebends), but all other OB references to the cult of Enegi stem from traditional texts: Šulgi D 307 ff. (Klein 1981, 81, *mušḫuššu* mentioned), Šulgi X 91 ff. (ibid. 140), LSUr 206 (P. Michalowski, MesCiv. 1 [1989] 48), Nanna-Suen's Journey to Nippur 198 ff. (A. J. Ferrara 1973, 58, Nin-ĝirida mentioned), PBS 13, 41 (van Dijk SGL II 57 ff., Hymn), PRAK II D 41: 23; Bergmann 1964, 27 (laments). N. is "king [of Enegi]" in UET 6, 412: 9 (OB).

Ešnunna. N.'s temple there is the Esikil*, "pure house" (George 1993, 141: 987), attested from Ur III through OB, and sporadically later. From OAkk. onwards N. competes with Tišpak (Jacobsen, OIC 13 [1932] 51 ff., AS 6 [1934] 20 ff.), who appears mainly in Akkadian contexts (Steible, FAOS 9/II, Š 3 and 7). Differently from for instance Inanna/Ištar and Enki/Ea the two have not coalesced completely: they are still mentioned side by side in CH iv 37 (OB; for a SB occurence cf. Šurpu 8: 20), and kept separate in OB and later God Lists. With Hammurabi's conquest of Ešnunna, all reference to a cult of N. there ceases; CH iv 32–44 avoids mentioning the city, and alludes to the transmission of its cults to Babylon; N.'s dragon falls into the hands of the conquering god, Marduk (*mušḫuššu** § 3.5). On his own, without dragon but sometimes associated to the Esikil, Tišpak survives in the North.

A Year Name of Ibal-pi-El* II mentions bringing a golden waggon to the temple of N. (S. Greengus, OBTI p. 30 n. 42, 33 n. 46). Other post-Ur III Year Names from Ešnunna (Jacobsen, OIP 43, 159 ff.)

name a large variety of cultic objects belonging to Tišpak (exalted staff 59, exalted ax 61, lapis lazuli ax 124, twin exalted maces 75, twin exalted emblems 76, bronze plough 94, exalted snake dragon ship 83 f., representations of the rivers Diyāla and Ṭaban 77, 119, tables, thrones, etc.).

The genealogy of N. in Ešnunna differs from that of N. in Enegi (§ 2).

Lagaš. During the reign of UruKAgina N. receives offerings (in Girsu: VS 14, 74, 94; DP 43, 54, 66; in Niĝin: VS 14, 93; DP 45, dupl. STH 1, 41) together with deities venerated before that time: UruKAgina's personal goddess Nin-šubur (Selz 1995, 264 ff.; T. Kobayashi, Orient 30–31 [1995] 144), and the personal god of his predecessors, MesanDU (Selz 1995, 176 f.; Kobayashi, Orient 25 [1989] 22–42). The introduction of N. in this context (and the interest in the cult of Enegi, which starts concomittantly) points to a relation with the religious interests of UruKAgina and the ruling family. In fact N. becomes the personal god of a ruler between the Presargonic period and Gudea (in an OB literary text treating the history of Lagaš: E. Sollberger, JCS 21 [1967] 282: 175), and Gudea, whose personal god is usually N.'s son Nin-ĝišzida, calls N. "his god" when he builds his temple in Girsu (Steible, FAOS 9/I Gudea 92; Selz 1995, 212 f.; Kobayashi, Orient 28 [1992] 75 ff., Orient 30–31, 142–157).

The relation between the gods MesanDU and N., and the goddess Nin-šubur* remains inexplicit in the Lagaš sources, but it is possible that Nin-šubur "lady of the earth" is a local name of N.'s mother Ereškigal (Selz 1995, 265: 11; and MesanDU of his father?).

In the Ur III period (after Gudea) evidence for a cult of N. is scarce, but there still is a temple of N. (ITT IV 7310 ii 4, with Šulpae, ibid. iii 7, with Nin-ĝišzida) with priests (H. Limet, Textes sum. de la IIIe Dyn. d'Ur [1976] 14: 8) and offerings (TEL 114, with Nin-ĝišzida during the 5th month).

Ur. For ED III the existence of a temple or cella of N. is implied by a dedication to N. for the life of A'anepada (Steible, FAOS 5/II 276, found at Ur); a month was named ezem-maḫ-N., "great festival of N." (Civil, AulaOr. 6, 106). During the Ur III period two month names honour N.: the 5th month ^{iti}ki-siki-N. "wool work (?) of N.", and the 6th month ^{iti}ezem-N. "festival of N.", probably a continuation of the ED III month name (M. E. Cohen, Cultic Calendars [1993] 125, 148 ff.). During the 6th month there was a festival of N., with offerings at the libation place of the dead kings and a "festival of the Ghost (^{d}Gidim)" (UET 3, 244, 1015; AUCT 1, 35; Cohen, ibid. 465 ff.; M. Sigrist, Drehem [1992] 164). N. has a temple (UET 3, 267 r.i 8; 1393: 8′; UET 9, 124 r. 5) and receives offerings (UET 3, 69, 729).

In the OB period there is, as previously, a festival of N. during the 6th month (UET 5, 768, dated to ^{iti}KIN.^{d}INANNA); and there is a temple (or cella) of N. (Charpin, Clergé 168 ad YOS 12, 345: 1 and 356: 3).

N. survives in Ur in PN's into the Persian period (UET 4 p. 37, 57), and reference is made to an Egidda of N. (in Ur rather than in Enegi) as late as the reign of Assur-banipal (UET 4, 23: 2; cf. KAR 88 Frg. 4 r. 11 for a SB occurence of a temple of N.).

That the N. venerated in Ur was the N. of Enegi is shown by the visits of Nanna (in Nanna's Journey) and Šulgi (in Šulgi D and X) to his temple there, by the introduction of other cults from that town to Ur (Gilgameš of Enegi, RIME 3/2, 82, Ur-Nammu votive text found in the mausolea of Šulgi and Amar-Sin; Nin-šubur of Enegi UET 3, 267 r. 1), and by the relations of N. of Enegi with Nanna (PBS 13, 41; § 2).

Nippur. Ur III: TCL 5, 6053 ii 3, followed by his wife ^{d}Ereš-da-a, MVN 10, 144 v 9, followed by ^{d}Nin-ĝiri$_{16}$-da; offerings to the "libation place of the ghost", N. and Nin-ĝišzida seem to take place at the occasion of a royal funeral (MVN 13, 120, cf. Sallaberger, KultKal. I [1993] 147 n. 698). There is a shrine é-sikil in the Ekur in a SB text of older origin (George 1993, no. 988).

Umma. Ur III offerings in A. Archi/F. Pomponio/G. Bergamini, Testi cun. neo-sum. Umma [1995] no. 584 (copy 583).

é-kur-maḫ of N. in Anzû Myth III 139 (Saggs 1986, 27), location unknown.

In the private sphere veneration of N. is extremely rare. He occurs in Presargonic (Nik. 307 i 2, VS 14, 170 vi 4), Akkadian (Collon, Cat. ... II no. 144; A. Westenholz, OSP 1 [1975] 103; Yang Zhi, Sargonic Inscriptions from Adab [1989] 440), Ur III (H. Limet, L'anthroponomie sumérienne [1968] 159) and OB (Greengus, OBTI p. 81) PN's, and then again in late Ur, but only in the simplests type (Ur-N., Lú-N., Géme-N.). He does not occur as someone's family god in OB seal inscriptions; once he is mentioned in a proverb (B. Alster, Proverbs [1997] no. 6.25). The 7th day of Tašrit is "taboo of N." (Labat, Hémérologies 114: 51). In an OB prayer a god is implored to release the dead so they can eat and drink (C. Wilcke, ZA 73 [1983] 51: 1). The editor restores the name of the god as [^{d}En]-zu, mainly in view of his epithet "god of heaven and earth"; a restoration [^{d}Nin-a]-zu is equally possible (F. R. Kraus, ZA 77 [1987] 97), and would document for the private sphere of N.'s role in the cult of the dead (for the public sphere cf. Cohen, Cultic Calendars 469 ff.). The alabaster sculpture showing a god on a snake dragon (Wiggermann 1997, 36 and Fig. 2b) from a

private house in OAkk. Ešnunna points in the same direction.

§ 5. Astral. The star mulElam-ma, "of Elam" (Mars) is the star of N. (ACh. Ištar XXV 29). MUL dN. is equated with Ninurta (CT 25, 13: 8), see F. Gössmann, ŠL IV/2, 119 nos. 312 f.

E. Bergmann 1964: Untersuchungen zu syll. geschriebenen sum. Texten, ZA 56, 1–43. – M. E. Cohen 1988: The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia. – J. J. van Dijk 1965: SGL II. – A. R. George 1993: House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia (= Mes.-Civ. 5). – J. Klein 1981: Three Sulgi Hymns. – H. W. F. Saggs 1986: Addition to Anzu, AfO 33, 1–29. – G. J. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt des altsum. Stadtstaates von Lagaš [UGASL]. – Å. Sjöberg 1969: Temple Hymns [TH] (= TCS 3). – F. A. M. Wiggermann 1989: in: Fs. M. N. van Loon, 117–133; id. 1997: Transtigridian Snake Gods, CunMon. 7, 33–55.

F. A. M. Wiggermann

Nin-BA. In der großen Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 84 Rs. iii 4') erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-BÀD „Herrin der Stadtmauer". Nach An = Anum IV 39 (Litke, God-Lists 171) und CT 19, 38 K. 1128: 6' ein Name der Inanna/Ištar. Neben der sum. Lesung kommt auch akk. Bēlet-dūri in Frage; dies ist die Erklärung des Namens in An = Anum. Der Name ist bereits Ur III-zeitlich selbständig (ITT 4, 7296; G. Pettinato, MVN 6, S. 164 liest offenbar EZEN × LA statt EZEN × BAD) und als Bestandteil eines Personennamens (H. Limet, Anthroponymie 159) belegt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-BÀD-⟨bar?⟩-ra. Nach An = Anum IV 38 (Litke, God-Lists 171) ein Name der Inanna/Ištar, erklärt als *bēlet eprāte* „Herrin des Walls"; im altbab. Vorläufer TCL 15, 10: 226 entspricht dNin-BÀD.KU-bar, worin KU vielleicht als Glosse dúr zu BÀD fungiert.

C. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-BÀD.KU-bar s. dNin-BÀD⟨-bar?-⟩-ra.

Nin-baḫar. Beiname der Muttergöttin* (A.I. § 3.14) („Herrin Töpfer") in An = Anum II 26 (Litke, God-Lists), der auf die Menschenschöpfung aus Lehm anspielt.

W. Sallaberger 1996: Der babylon. Töpfer und seine Gefäße, 6.

W. Sallaberger

dNin-BA-na. In HLC 3, 289: 9 belegte Gottheit, vielleicht dNin-zu!-na zu lesen, dann syllabisch für Nin-sun(a)*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-banda (dNin-bàn-da) "Little (or: fierce) lady (or: lord)". Attested in presargonic Lagaš in the name of the function ugula-N., "foreman of N." (G. J. Selz, UGASL [1995] 214 f.), then later in Ur III PN's (Géme-N.) from that area, spelled with or without divine determinative (H. Limet, L'anthroponomie sumérienne [1968] 419; Selz, UGASL 215 n. 1012). The only SB occurence is in a lament (M. E. Cohen, CanLam. [1988] 614: 183), where gašan-bàn-da is glossed N. (without determinative) and her temple is the é-kar-ra, "Harbour house".

A spelling dNin-TUR could on principle be read dNin-bànda, but is in fact attested only as a spelling for the mother goddess (Muttergöttin* A.I.§ 3.31) Nin-tur (D. I. Owen, in: Gs. J. J. Finkelstein [1977] 161: 15, Ur III; D. Charpin, in: (ed.) M. Ellis, Nippur at the Centennial [1992] 9: 7, OB). In KAV 64 ii 23 f. dNin-tutur is one of the children of Dingirmaḫ (An = Anum II 105 differently).

F. A. M. Wiggermann

dNIN-BAR. In einer šakkanakku-zeitlichen(?) Opferliste aus Mari zwischen Enki und dE-EZEN-⌜tum?⌝ belegte Gottheit (Syria 47, 247 Nr. 3: 10).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-BARAG. Hinter dieser Schreibung verbergen sich mindestens eine männliche und eine weibliche Gottheit:

1. Der auch dNin-pìriĝ geschriebene Name des Wezirs des Sonnengottes erscheint im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 186 noch als dNin-BARAG, wofür in An = Anum III 141 (Litke, God-Lists 152) dNin-pìriĝ eintritt.

2. Eine Ur III-zeitliche Schreibung weist auf *g*-Auslaut (ITT 4, 7326 = MVN 6, 314 i 5: ÁB.GAL dNin-barag-ga), der mit dem *ĝ*-Auslaut von pìriĝ nicht ohne weiteres vereinbar ist.

3. dNin-šar$_6$(BARAG) ist in An = Anum I 29 (Litke, God-Lists 44; Glosse šaar bzw. šar) mit Antum/Ištar geglichen; in An = Anum IV 254 findet sich dNin-šar$_6$ im Umkreis der Inanna/Ištar. In Emesal I 85 (MSL 4, 8) ist N. und Entsprechung [d]Gašan-barag mit dem häufigen Epitheton Ištars, *telītum*, geglichen.

4. In Enki und Ninmaḫ 34 tritt dNin-BARAG im Umkreis der Muttergöttin auf, nämlich an 4. und 5. Stelle der 7 Geburtsgöttinnen; mit Th. Jacobsen, The Harps (1987) 157 Anm. 10, sind hier zwei verschiedene Lesungen anzusetzen: dNin-barag und dNin-šar$_6$? Mit der Muttergöttin identisch oder assoziiert dürfte dNin-BARAG schon in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 18, s. ZA 76 [1986] 168) sein, wo sie zwischen dLAGAB × SIG$_7$ und dTU steht. Wahrscheinlich gehören auch [Nin]-BARAG in SF 23 vii 10 (vor Nin-AMA.ME) und dNin-BARAG in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iii' 10') hierher.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-barage-si. Nach dem altbab. An = Anum Vorläufer TCL 15, 10: 107 (dNin-barag-ge$_4$-si, danach zu ergänzen An = Anum II 236; Litke, God-Lists 115) und CT 25, 35 Vs. 15 // 36 Vs. 14 (dNin-barag-⌜ge(4)⌝-sì) ein Name der Zarpanītum*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-barag-gi. Nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 232 und An = Anum IV 44 (Litke, God-Lists 172) ist dNin-barag-gi$_4$ ein Name der Inanna/Ištar. Hierher wohl auch CT 46, 53: 4: dNin-barag-gi[...?]).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Ba'u (dNin-dBa-ú). Nach An = Anum V 114 (Litke, God-Lists 198) zusammen mit dEn-me-⌜x⌝-ušum, Stuhlträgerin der Ba'u*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-BI-an-na. Nach An = Anum IV 248 (Litke, God-Lists 184) Göttin im Umkreis der Inanna/Ištar oder mit ihr identisch. Name vielleicht mit folgendem dBí-zi-lá zu vergleichen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Bilulu (dNin-bí-lu-lu). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 17, s. ZA 76 [1986] 173) und in der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 vi' 7', s. a. P. Mander, Pantheon 29: 259) sowie in Zame-Hymne Nr. 15 (OIP 99, 48: 59–64) erwähnte Gottheit. In der Zame-Hymne werden auch dNin-mar sowie Euphrat und Tigris genannt. Wahrscheinlich ist der erst später bezeugte Bewässerungsgott Enbilulu zu vergleichen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-BIR s. Ningiriš.

dNIN-bi-zil-lá s. Bizila, Nachträge.

dNin-bizem s. dNin-ŠID×A.

dNin-BU.BU.AB s. Nin-sirsir.

Nin-BULUG. Das Paar dEn-BÙLUG und Nin-BÙLUG gehört zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten) und ist seit der Fāra-Zeit bezeugt: ZA 76 (1986) 164 f. Anm. 7; altbab. An = Anum-Vorläufer TCL

15, 10: 17f.; An = Anum I 108f. (Litke, God-Lists 52).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-B[UR²]. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 23, s. ZA 76 [1986] 168) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-BUR.SAL. Eine Tochter der Muttergöttin* (A. I. § 4.3.12).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

d[Nin-B]U².ŠU.ŠÈ (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v 17', s. ZA 76 [1986] 172) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-DA. Das Paar dEn-DA und dNin-DA gehört in frühdyn. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten), s. ZA 76 (1986) 164f. mit Anm. 7; in Fāra und Tall Abū Ṣalābīḫ entspricht möglicherweise En/Nin-Á. Im altbab. An = Anum-Vorläufer fehlt dieses Paar; es erscheint jedoch wieder in An = Anum I 106f. (Litke, God-Lists 51f.), wo es vielleicht En/Nin-da-šurima vertritt. Zu unterscheiden von dNIN-da = Irda*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-DAG. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 23, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit. Vielleicht weibliche Entsprechung von Endagga*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninda-gal-di/zu „die mit der Herrin tönt". Nach An = Anum III 59 (Litke, God-Lists 143: dNin-da-gal-zu; Dupl. SpTU III 107 i 55: dNin-da-gal-di-e) eine von zwei ‚Stierleiern' (gud-balaĝ) der Ningal. Altbab. in Ur (UET 5, 284: 5: dNin-da-gal-di[!]; J. Renger, HSAO 1, 158 fälschlich dNin-á-gal-zu) und in der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 95: dNin-da-gal-zu) bezeugt. Derselbe Name verbirgt sich vielleicht auch hinter Ur III-zeitlichem dNin-da-IŠ (=gal²)-TÚG(=di²)-{x} (UDT 169, 3) und altbab. [...]ᵣnin¬-da-ĝal-le-zu (Udugḫul-Vorläufer, M. Geller, FAOS 12 [1985] 72: 764 mit Komm. S. 129). Vgl. Ninda-maḫ-di*. Zum Namenstyp vgl. Ninlilda-gal-di*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNINDA×GUD s. Indagra, Nachträge.

dNÍNDA.GUD.GAL. In der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 v 2', s. P. Mander, Pantheon [1986] 28: 228) erwähnte Gottheit.

M. Krebernik

Ninda-gumaḫa s. NIG-gumaḫa.

dNin-DA.ḪI (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 84 Rs. iii 4, P. Mander, Pantheon 15 liest fälschlich drNin¬-da-šár) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninda-ku-maḫa s. Muttergöttin § 4.3.13.

Nin-da-Lagaš ((Nin)-(d)da-Lagaš^{ki}; meist -dda, auch ohne dNin-). In Ur III-Texten aus Umma häufig vorkommende Göttin, assoziiert mit dDumu-zi-da-Lagaš^{ki}. Weitere analoge Bildungen sind die Namen dDumu-zi-da-KI.AN^{ki} und dDumu-zi-da-Umma^{ki}, die oft zusammen mit N. erscheinen. Dem Paar N. und dDumu-zi-da-Lagaš^{ki} entsprechen die oft im selben Kontext erscheinenden d(Nin)-e'e* und dDumu-zi-e_{11}-e. W. Sallaberger, KultKal. I (1993) 247, deutet (d)da-Lagaš^{ki} als „(Heiligtum an der) Seite von Lagaš".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninda-maḫ-di „die mit der Herrin laut tönt". Nach An = Anum III 60 (Litke, God-Lists 143) eine von zwei ‚Stierleiern' (gud-balaĝ) der Ningal; vgl. Ninda-gal-di/zu*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-dam-anna (^{d}Nin-dam-an-na). In der Ur III-Zeit in Ku'ara verehrte Göttin (W. Sallaberger, KultKal. I [1993] 224). Nach P. Steinkeller (ASJ 17 [1995] 277) vielleicht Gemahlin des Asarluḫi (s. aber ^{d}Nin-é-ḪA-ma*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-damgalnunna (^{d}Nin-dam-gal-nun-na). Name von Enkis Gattin; erweiterte Form von Damgalnunna*: L. Delaporte, Cat. ... II 489 (nach Enki); TCL 2, 5482 iii 19.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-DAM.MI (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 4, s. ZA 76 [1986] 174) und in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 ii' 11', s. P. Mander, Pantheon 27: 163) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-da-mu-u[n-?]. Ein Heiligtum dieser Gottheit ist vielleicht für das altbab. Larsa (TCL 10, 33: 2) belegt; oder ist É-^{d}N. ein Tempelname?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nindar(a) (^{d}Nin-dar(-a). Gott im sum. Pantheon von Girsu-Lagaš, Gemahl der Nanše* (A. § 9) im Kultort Ki'esa* (s. zum Ort auch RGTC 1, 88; 2, 98). Gudea von Lagaš erbaute ihm dort sein Heiligtum é-làl-túm „Haus, das Dattelsirup (hervor-) bringt(?)" (RIME 3/I 132).

Schreibung ^{d}Nin-dar vor, ^{d}Nin-dar-a seit Gudea. Der Name ist noch nicht sicher gedeutet.

Diskussion bei Selz 1995, 215 Anm. 1015. Die von Selz verworfene Übersetzung „Herr Hahn" / „Herr des Hahns" könnte indirekt eine Stütze finden in der deutlichen Affinität Nanše zu Vögeln (Nanše. A. § 3). Der von Selz zitierte Ḫendursaĝa-Hymnus nennt N. in Z. 25 ausdrücklich einen dar^{mušen} „Hahn" (D. O. Edzard/C. Wilcke, Fs. S. N. Kramer [AOAT 25, 1976] 144 f.). Oder liegt hier schon eine volksetymologische Deutung vor?

Ein en-Priester der Nanše fertigte dem N. eine Statuette für das Leben Ibbi-Suens von Ur III an: RIME 3/II 382 f.

N. bleibt für uns in seiner Gestalt und Funktion letzthin undeutlich. Im An = Anum-Vorläufer ist er der Nanše nachgeordnet: altbab. TCL 15, 10: 294 f.; die umgekehrte Reihenfolge in An = Anum III 65: ^{d}Nin-dar-a = ^{d}30 (Sîn) (so auch STT 400: 2), $^{d\,na\text{-}zi}$Nanše = ŠU dam-bi mu-nus ^{d}Nin-dar-a-ke$_4$ (R. Litke 1958, 144).

Für Opfer und andere kultische Kontexte vgl. Selz 1995, 215–217 (vorsargonisch); Sallaberger 1993/II 192 (Index, Ur III).

M. Civil 1989: Fs. A. W. Sjöberg, 51 f. – R. L. Litke 1958: An = Anum. – W. Sallaberger 1993/I–II: KultKal. – G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt des altsum. Stadtstaates von Lagaš.

D. O. Edzard

^{d}Nin-DÀRA-an-na. In CT 24, 46 K. 4349C 9' als *be-let*-A[N-...] erklärte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-dašurima (^{d}Nin-da-šurim-ma). Das Paar ^{d}En-da-šurim-ma und ^{d}Nin-da-šurim-ma „Herr/Frau Misthaufen(?)" gehört seit altbab. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten): altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 21 (^{d}Nin-da-šurim-ma versehentlich ausgelassen); An = Anum I 132 f. (Litke, God-Lists 53 f.). In Fāra und Abū Ṣalābīḫ (ZA 76 [1986] 164 mit Anm. 7) entspricht möglicherweise ^{d}En/Nin-Á/DA.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninda'udidu s. Niĝ-udidu.

dNin-DI. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 20 s. ZA 76 [1986] 168) zwischen dTU und dNin-é-gal erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-diba. Göttin im Umkreis der Inanna/Ištar, in An = Anum IV 250 (R. Litke, God-Lists 184; YBC 2401 vii 90: [d]Nin-díb-b[a]) nach Bizila* (s. Nachträge) erwähnt. Der Name reimt sich mit folgendem Nin-riba*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-diĝirene s. Muttergöttin. A.I. §§ 3.4; 3.17.

dNin-dím s. Muttergöttin. A.I. § 3.16.

dNIN.DÍM s. Mušdam(ma).

dNIN-DÍM-an-na. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 88 ein Name der Damgalnunna*, An = Anum II 80f. (Litke, God-Lists 109) bietet dafür die erweiterten Formen dNin-me-DÍM-an-na und dNin-me-DÍM-an-ki.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

d(NIN-)Dimgul(MÁ.MUG) „Frau Haltepflock(?)". Nach An = Anum V 195 (Litke, God-Lists 206) Wezirin der Nungal*; Textzeuge CT 25, 4: 8 bietet die Glossen MIN [scil. e] für NIN, das somit ereš oder égi zu lesen ist, und dim-gul. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 234 entspricht dNin-^{giš}dimgul$_x$(MÁ.KAK). In derselben Schreibung wird die Göttin auch in Nungal-Hymne 96 (AfO 24 [1973] 34; dazu T. Frymer, JESHO 20 [1977] 85 mit Anm. 11) erwähnt; sie wird dort als gal$_5$-lá-gal „großer Scherge" Nungals bezeichnet.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-DIRI. Nach An = Anum I 248 (Litke, God-Lists 69) eine(r) von drei BA.RAG.SIG$_5$.GA (unklare Funktionsbezeichnung) der Nin-Nibru*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-DU. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 7, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit. In An = Anum I 104f. tritt das Paar dEn-DU und dNin-DU unter den Vorfahren Enlils auf; es dürfte jedoch kein Bezug zu dem Fāra-Beleg bestehen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-DU$_6$. In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 12, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-DU$_6$-*ar-za-tum* „Herrin von DU$_6$-*arzatum*"; J. J. Gelb, Fs. E. Reiner (= AOS 67, 1987) 133, versteht den Namen als dNin-DU$_6$ von *Ar-za-tum*; vgl. zur Struktur aber dNIN-DU$_6$-gal-gal*. In Ur III-Texten aus Umma (BIN 5, 277 i 29; Nik. 2, 236: 10) erwähnte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-duba (dNin-dub, einmal dNin-dub-ba [ITT 5, 6822: 2]) „Herr der Tontafel"(?). Der Gott ist in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 22, s. ZA 76 [1986] 171) sowie in präsargonischen und Ur III-zeitlichen Quellen aus Lagaš/Ĝirsu bezeugt. In dem Rätsel BM 3, 26 vi 4 (vgl. R. D. Biggs, JNES 32 [1973] 32) ist N. möglicherweise mit dN[anše] assoziiert. In Opferlisten (präsargonisch, vgl. G. Selz, UGASL 346–349]: DP 43 v 7; 47 v 7; 53 vi 5; Nik. 1, 23 vi 5; RTC 47 v 6; STH 1, 41 vi 1; VS 14, 93 iv 10; TSA 1 iv 11; Ur III-zeitlich: ITT 2, 3108: 7; 5, 6822: 4) erscheint N. regelmäßig neben dNin-ùr; beide erhalten Opfer bei den Festen der Nanše in NINA*. Ein mit N. gebildeter Personenname ist Ur-N. (DP 177 ii 6). Laut Gudea Zyl. A vi 3–5 war es N. (dNin-dub-kam), der Gudea im

Traum erschien und den Grundriß des zu erbauenden Ninĝirsu-Tempels auf eine Tafel aus Lapislazuli (li-um-za-gìn) gravierte. Gudea errichtete „seinem Herrn" N. einen Tempel (Weihinschrift RIME 3/1, 133 f. Nr. 35 mit Exemplaren aus Uruk (?) und Zurġūl [= NINA]; vgl. BM 3,ˈS. 12 zu Nr. 63). Nach Selz, o.c. 218, könnte die Deutung als „Herr der Tontafel" sekundär sein, da das Paar ^{d}Nin-ùr und ^{d}Nin-dub vielleicht die Antonyme ùr = *sapānu* „niederwerfen" und dub = *šapāku* „aufschütten" enthält.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-dudra (^{d}Nin-du-ud-ra). Nach CT 25, 48 K. 4366: 13 Rohrflechtergott, mit Ea geglichen. In An = Anum ša amēli 142 (Litke, God-Lists 259) entspricht ^{dr}Du$^{?}$-[ud]-ru. Einen gleich oder ähnlich lautenden Namen führt auch die Muttergöttin; s. Muttergöttin*. A. I. § 3.31.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-DU$_6$-gal-gal „Herrin von DU$_6$-galgal". In einem Ur III-Text aus Umma (BIN 5, 277 i 31) erwähnte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-DUG.SILA$_3$.BUR s. Nin-baḫar.

Nin-dukuga (^{d}Nin-du$_6$-kug-ga) „Herrin des Heiligen Hügels".

1. Das Paar ^{d}En-du$_6$-kug-ga und ^{d}Nin-du$_6$-kug-ga „Herr/Herrin des Heiligen Hügels" gehört seit der altbab. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten): altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 23 f.; An = Anum I 134 f. (Litke, God-Lists 54).

2. In An = Anum III 205 (Litke, God-Lists 158) erscheint N. als Name der Ellamesi, der Gattin Šamakans*.

3. In der Götterliste CT 25, 33 K. 4209: 5' dürfte N. weibliches Pendant zu dem vorher genannten Lugal-dukuga* sein; beide stehen unmittelbar vor dem Abschnitt Enki/Ea.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-duluma. Zimmermannsgott, sekundär mit Enki/Ea geglichen: bereits im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 84 erscheint N. unter den Namen Enkis; explizite Gleichungen enthalten Emesal I 42 (MSL 4, 7: die Emesal-Entsprechung ist wohl als [^{d}Umun]-IGI.NAGAR.BU zu rekonstruieren) und An = Anum II 157–158 (Litke, God-Lists 106).

Die älteste Schreibung ist ^{d}Nin-NAGAR.BU: Große Götterliste aus Fāra ii 22 (s. ZA 76 [1986] 169); Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 vi 17 // 86 v 6', s. P. Mander, Pantheon 27: 127); Zame-Hymne Nr. 26 (s. u.); und noch gelegentlich altbab., wie in der Götterliste aus Nippur SLT 122 vi 13. Spätestens in der Ur III-Zeit kommt die später übliche Schreibung ^{d}Nin-IGI.NAGAR.BU auf (z. B. MVAeG 21, 33 Rs. 2). Seltenere Schreibungen sind: ^{d}Nin-NAGAR.RA.BU, ^{d}Nin-IGI.NAGAR$^{!}$(GU)-BU.RA (Weidner-Liste 219, Var. zu ^{d}Nin-NAGAR.BU); [^{d}]Nin-NÍG.NAGAR (J. S. Cooper, Curse of Agade [1983] 210: 236, Y$_2$); ^{d}NAGAR* (An = Anum II 158). Die Lesung dieses oft (nach Diri II 99: il-du = IGI.NAGAR.BU = *illat kalbī*) ^{d}Nin-íl-du(IGI.NAGAR.BU) oder ^{d}Nin-ìldu (NAGAR.BU) gelesenen Namens ergibt sich aus einer bei M. A. Powell (s. u.) nach W. G. Lambert zitierten altbab. Glosse dulum, die durch eine syllabische Schreibung ni-in-du-ru-ma in einer unveröffentlichten altbab. Beschwörung aus Meturan (H 62: 7) in etwa bestätigt wird.

Schon die Zame-Hymne Nr. 26 (OIP 99, 49: 92–97) nennt N. „Schreiner ...": nagar dulum(NAGAR.BU) nun (Z. 92) und erwähnt offensichtlich einige seiner Geräte (gín, šum, NAGAR). Später ist er nagar-gal-an-na „Großschreiner des An" (Lambert apud L. Cagni, Erra [StSem. 34, 1969] S. 192). Auf N.s Funktion wird in Fluch über Akkad 236 und im Erra-Epos I 155–157b angespielt. N. kommt öfters in Ritualen und Kultmittelbeschwörungen vor,

wenn von der Verfertigung von Statuen die Rede ist, wie z. B. RAcc. 47: 29.

N.s Kult in oder bei Zabala ist im ausgehenden III. Jt. gut belegt, für die Ur III-Zeit besonders durch Verwaltungstexte aus Umma, s. M. A. Powell, Or. 45 (1976) 102 f.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-durba, ^{d}Nin-DUR.BU.KA.

1. Nach An = Anum II 330 (Litke, God-Lists 127) ist ^{d}Nin-dur-ba eine Türhütergottheit (lú-si-ĝar-ke$_4$) aus dem Umkreis des Enki/Ea.

2. Nach An = Anum II 394 (Litke, God-Lists 132) ist ^{d}Nin-[dur]-ba eine von 5 Fruchtgottheiten; die alternative Schreibung ^{d}ḪAŠḪUR in der folgenden Zeile weist auf den Apfel(baum). Zur Lesung vgl. Ea IV 123 (MSL 14, 360): du-ur-ba: ḪAŠḪUR: šá ^{d}Nin-ḪAŠḪUR.

3. Möglicherweise entspricht ^{d}Nin-DUR.BU.KA im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 339 einer von beiden Gottheiten.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-du$_{13}$(TUR)-saĝ s. Muttergöttin. A. I. § 3.31.

^{d}Nin-DU.TÚL.RA s. Muttergöttin. A. I. § 3.31.

^{d}Nin-du$_6$-ZUM.RI-mú-a „Herrin von Du-ZUM.RI-mu'a". Ur III-zeitlich in Umma (BIN 2, 277 ii 70 // Nik. 2, 236: 47) erwähnte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-e (^{d}Nin-é) „Herrin des Hauses". In der Großen Götterliste (SF 1, iii 1, s. ZA 76 [1986] 170) und einer Opferliste aus Fāra (WF 153, i 2) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Eanna (^{d}Nin-ê-an-na) „Herrin des Eanna". Beiname der Inanna/Ištar, auf ihr Heiligtum in Uruk bezogen. Die wohl meist anzunehmende akk. Lesung lautet Bēlet-ajakki (u. ä.) und ist (gegen R. Frankena, Tākultu, 80 Nr. 20) von Bēlet-eqi zu unterscheiden.

N. wird in folgenden Götterlisten erwähnt: altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 209; An = Anum IV 12 (R. Litke, God-Lists 169; in der folgenden Z. ist wohl die Emesal-Form [^{d}Gašan-ê]-anna zu ergänzen); Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 100); Weidner-Liste (Ugaritica 5, Nr. 124: 141 und Dupl.); Götterliste aus Sultantepe (STT 376 v 11).

N. ist auch außerhalb Uruks bezeugt. Ein Ur III-Text erwähnt ein Heiligtum der N. in A-dag-ga^{ki} (UET 3, 1415: 12). Ein nördlich von Uruk zu lokalisierender Kultort der N. war Udanna (P.-A. Beaulieu, Or. 61 [1992] 401–424). In Babylon hatte N. zwei Heiligtümer namens É-ki-tuš-gir$_{17}$-zal bzw. É-ki-tuš-ĝarza (Tintir IV 22 bzw. 41, s. A. George, Bab. Topogr. Texts [1992] 60 bzw. 62; vgl. auch Tintir V 95, o. c. 68, sowie BM 77433: 9; 24, o. c. 224: 9). Dem „Götteradreßbuch" von Assur zufolge wurde N. sowohl im Heiligtum der Bēlet-ēkalli wie auch in demjenigen der Gula verehrt (StPohl SM 10/II T 151: 83; 153: 103). In Texten aus Ḫattuša wurde Bēlat-ajakki als Name der Ištar von Šamuḫa verwendet (Frankena, l. c., mit Lit.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-É-AN-*ni*. Göttin, zusammen mit Ipte-bīta (^{d}*Ip-te*-É) als „Tochter des É.I.BÍ-AN-*ni*" bezeichnet (A. Cavigneaux, Textes scolaires [1981] 138, 79.B.1/20: 6). Letzteres ist der Name des Uraš-Tempels von Dilbat (A. George, House Most High [1993] 102 Nr. 493). Der Name ist wegen auslautendem *-ni* wohl von ^{d}Nin-ê-an-na zu unterscheiden, da é-an-na (woraus akk. *ajakku*) auf -k endet: Bēlet-bīt-Ani zu lesen?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ebarzagin (^{d}Nin-é/a-bar-za-gìn) „Herrin des Hauses mit Lapislazuli-Aussenseite". Sie war Gottheit eines der Einzel-

schreine (èš-didli) der Provinz Umma in der Ur III-Zeit (Nik. 2, 236 ii 20; N. W. Forde, Nebraska Cun. Texts of the Sum. Ur III Dynasty, 37: 49; P. J. Watson, Birmingham Cun. Tablets 2, 249: 2).

W. Ḫeimpel

^{d}**NIN.*E-bir$_5$-tum*.** In einer Opferliste aus Mari (RA 61 [1967] 99 T. 142: 17') erwähnte Göttin, von J.-M. Durand, RA 74 (1980) 175 mit präsargonisch ^{d}*A-bir$_5$-tum* und Ḫibirtum (im Monatsnamen ITU Ḫ.) gleichgesetzt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-é-DAR-a** s. Nin-eguna.

Nin-edena „Herrin der Steppe". Die Schreibungen ^{d}NIN/GAŠAN-EDEN sind wohl zumeist akk. Bēlet-ṣēri zu lesen. Dies gilt vielleicht noch nicht für ^{d}Nin-eden in der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 6, s. ZA 76 [1986] 170) und [^{d}Ni]n-eden-na im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 348). N. steht in letzterem noch weit entfernt von Dumuzis Schwester Geštinanna* (Z. 299), mit der Bēlet-ṣēri spätestens seit altbab. Zeit identifiziert wurde. N./Bēlet-ṣēri fungiert als „Katasterleiterin" oder „Schreiberin" der Unterwelt (Belege s. CAD Š/2 s. v. *šassukku* c).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**[Nin]-é-duru$_5$** „Herrin des Dorfes" (Zeichenfolge und Lesung unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 15, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-e'e (^{d}Nin-e$_{11}$-e). Ur III-zeitlich in Umma verehrte Göttin, assoziiert mit ^{d}Dumu-zi-e$_{11}$-e (z. B. MVAeG 21, 25 r. ii 3 f.), dessen Name analog gebildet ist. Der Name scheint auf -k auszulauten, vgl. sá-dug$_4$ ^{d}Nin-e$_{11}$-e-ka (MVN 3, 141: 2). Das Element Nin- kann auch fehlen (W. Sallaberger, KultKal. I [1993] 247 mit Anm. 1159). Sallaberger, l. c., vermutet in e$_{11}$-e ein Kulttoponym. Es könnte sich aber auch um ein Kultobjekt handeln, vgl. ^{ĝiš}e$_{11}$ = *namzaqu*; ^{kuš}e$_{11}$ = *eau* (CAD), *jā'u* (AHw.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Egaba. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 233 nennt ^{d}Nin-é-gáb-ba^{ki} im Umkreis der Inanna/Ištar; in der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 81) erscheint ^{d}Nin-é-gáb-ba in unklarem Kontext. In CT 42, 3 v 29 // SBH 139: 128 f. ist die Emesal-Form Ga-ša-an-é-gáb-ka // Gašan-é-ḪUB-ka (akk. NIN-é-ḪUB-ba) Epitheon der Inanna/Ištar. N. ist vielleicht schon Ur III-zeitlich in Nippur belegt: ^{d}Nin-é-gáb$^{!?}$(DA) (TCL 5, 6053 iii 13; oder ^{d}Nin-É[×GÌ]-da, vgl. B. Lafont, NABU 1992: 57); ^{d}Nin-é-gáb$^{!?}$ (DA)^{ki}-ka (BBVO 11, 277 6NT229: 7). Eine altbab. Urkunde aus Nippur handelt von der Tempelpfründe eines *pašīšum* der ^{d}Nin-é-gáb^{ki} (ARN 120: 3; J. Renger, ZA 59 [1969] 153, liest ^{d}Nin-é-ḫ úb-ba). Das zweite Namensglied ist offenbar ein Toponym, das vielleicht mit É-gáb^{ki} (RGTC 1, 42 s. v. Ekab/Eḫub) bzw. É-ga-ba^{ki} (RGTC 2, 43 s. v. Egaba; RGTC 3, 67 s. v. Egaba [lies ^{uru}é-ga-ba^{ki}; der Beleg entspricht AbB 3, 54: 7; 10]) identisch ist.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-egalesi (^{d}Nin-é-gal-e-si) „Herrin, die den Palast erfüllt". Vergöttlichte Harfe der Gula von Umma (AUCT 1, 969: 5).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninegalla (Akk. *Bēlet-ekallim*). A minor Mesopotamian goddess; also epithet of Inanna and other major goddesses.

§ 1. Name. – § 2. N. as a Minor Goddess. § 2.1. ED and Presargonic Periods. § 2.2. NS Period. § 2.2.1. Ur. § 2.2.2. Nippur and Puzriš-Dagan (Drehem). § 2.2.3. Lagaš. § 2.2.4. Umma. § 2.2.5. Ereš. § 2.2.6. Personal Names. – § 3. N. as Epithet of Major Goddesses. § 3.1. OB Inscriptions and Administrative Texts. § 3.2. Sumerian Literary Texts from the OB Period.

§ 3.2.1. Epithet of Inanna. § 3.2.2. Epithet of Nungal. § 3.2.3. N. in Obscure Context. – § 4. Bēlet-ekallim. § 4.1. Dilbat. § 4.2. Mari. § 4.3. Qatna. § 4.4. Emar. § 4.5. Aššur. § 4.6. Babylon. § 4.7. Ḫatti. § 4.8. Personal Names etc.

§ 1. Name. OS ^{d}Nin-é-gal, NS ^{d}Nin-é-gal(-la) and OB ^{d}Nin-é-gal-la, syllabic $^{(d)}$Nin-e-gal-la (Manchester Tammuz, Text A 34 and 39; B. Alster, ASJ 14 [1992] 9 f.; cf. the pronunciation gloss [ni-e]n-é-ka[l] in KAV 46 i 4), is a genitival complex (= nin-é-gal-ak) meaning "lady of the palace." The name appears in Akk. as *Bēlat/Bēlet-ekallim*, written normally ^{d}NIN.É.GAL(-*lim*) and sporadically ^{d}GAŠAN.É.GAL (KAV 63 i 38). Note the month name *Bé-el-tí-é-kà-lim* in the Kültepe texts (cf. CAD E 55 *ekallu* 1 a 10'). Prior to the OB period, N. seems to be a separate goddess of unknown nature and affiliation; later she seems to be an Inanna* figure, and occasionally her name becomes an epithet of Inanna and other goddesses.

§ 2. N. as a Minor Goddess. The nature and function of N. as a minor goddess are still obscure, and her identity is debated. According to one hypothesis, N. is a byform of Inanna already in the ED period (C. Wilcke, RlA V 76). According to another hypothesis, during the Ur III and Isin-Larsa periods N. was an epithet of Inanna, incarnated in the reigning queen, in her role in the sacred marriage rite (Th. Jacobsen, The Harps [1987] 112; cf. Bottéro 1949, 27). More probably she was the patron deity of the royal (or governor's) palace, and as such, her function was to guarantee the sovereignty of the ruler and secure the economic prosperity of his palace (H. Waetzoldt, NABU 1991: No. 71, n. 5; W. Sallaberger 1993/I 248 f., n. 1175). In Mari, in fact, her Akk. manifestation *Bēlet-ekallim* was lodged and worshipped within the territory of the royal palace (see § 4.2 below).

§ 2.1. *ED and Presargonic Periods.* N. is first attested in the great god list from Fāra, in the sequence ^{d}Nin-DI, ^{d}Nin-é-gal, nin-A.DI (SF 1: 20–22; cf. P. Mander, Il Pantheon di Abū-Ṣālabīkh [1986] 78; M. Krebernik, ZA 76 [1986] 168).

A stone cup, dedicated to N. by a servant of Nammaḫ-abzu, ensi of Nippur, indicates that in this period she was worshipped at Nippur (D. Frayne, RIME 2, p. 245). Also an ED scribe dedicates a small statue to N. (H. Steible, FAOS 5/II 346, Anonym 12). For N. in an ED offering list, see RTC 247 rev. i 8'. The Presarg. month name iti-ezen-maḫ-^{d}Nin-é-gal-ka (UET 2. Suppl. No. 47 ii 4; Cohen 1993, 130) indicates that N. was worshipped also in ED Ur.

§ 2.2. *NS Period.* In the NS period, N. is worshipped as a minor goddess in all major Sumerian cities.

§ 2.2.1. *Ur.* In Ur, N. was worshipped in her own temple built by Ur-Nammu (Steible, FAOS 9/II 112, UrN 18).

An undated tablet from Drehem lists 124 cattle for a banquet in this temple (TRU 370: 19; cf. Sallaberger 1993/I 182, n. 855). PDT 1, 343: 1–3 refers to offerings to N. on the èš-èš festivals of the 7th day and the New Moon (Sallaberger 1993/I 58). The Šulgi hymns seem to refer to the same temple as the "é-gal-maḫ of N." Šulgi celebrates the èš-èš in this temple, in his 6th or 7th year, at the inauguration of the road between Ur and Nippur (Šulgi A 57 ff.; J. Klein, Three Šulgi Hymns [1981] 196); and he regularly administers judgment there (Šulgi X 141 ff.; Klein, ibid. 144). This temple was possibly rebuilt by Warad-Sîn, and dedicated to Gula as Nin-Isina (Frayne, RIME 4, 205, No. 2; George 1993, 88, No. 320). Note further the references to regular offerings (sá-dug$_4$) to ^{d}Nin-é-gal-ká-íd-da (Sallaberger 1993/I 159); and to "the fine linen garment (gada-maḫ) for N." (UET 3, 1501: 2).

§ 2.2.2. *Nippur and Puzriš-Dagān (Drehem).* In Nippur, N. receives offerings, along with other deities, during the NE.NE-ĝar festival, which usually took place on the New Moon of the 5th month (MVN 15, 118: 17 f.; Sallaberger 1993/I 125 f.) She is included in the largest list of offerings from Drehem, on the occasion of

the èš-èš-festival in Nippur (PDT 2, 1173 rev. iv 1 f.; Sallaberger 1993/I 57).

See also, in cultic context, MVN 8, 219; PDT 121: 6; 172: 4–6; UDT 107: 8; for offering (sizkur) "in the palace" cf. PDT 523: 6; 528: 2; TCL 2, 5482 ii 22; AnOr. 7, 159: 8; T. Fish, Rylands 446: 8; AUCT 1, 449: 8; 2, 97: 14; 3, 436: 4; 71, 23; Sh. T. Kang, Drehem 176: 97; N. W. Forde, Neo-Sum. Texts 18: 4; Rochester 92: 6, 18; N. sometimes occurs with other deities, especially in the sequence Inanna, N., Utu. It is not clear whether the reference is to the royal palace in Nippur or in Ur (so Sallaberger 1993/I 221 ff., n. 1061).

§ 2.2.3. *Lagaš.* In Lagaš, the worship of N. is attested from the time of Gudea who dedicates a stone vase to N., "the lady of the sceptre (nin-ĝidri)" (D. O. Edzard, RIME 3/1, 1.7.36); also a female statuette is dedicated to N. for the life of Gudea (RIME 3/1, 1.7.94). Here too, N. was worshipped in her own temple (for é-^{d}Nin-é-gal see ITT 4, 7310 ii 26; 7987: 1 f.): Two minor officials from Lagaš refer to themselves in their seals as "the servant (arad) of N." (ITT 5, 9574; TRU 57; for a similar inscription from Drehem, see PDT 2, 951).

§ 2.2.4. *Umma.* In Umma too, N. was worshipped in her own temple; YOS 4, 259: 2–4 is a record of bricks "for the building of the new 'palace' of N."

See also, in cultic context, AnOr. 7, 303: 43 f.; TCL 5, 6053 iii 2; Sh. T. Kang, Umma 280: 5 f.; T. Gomi, Selected Neo-Sum. Texts from the BM 421 r. 4; 416: 4. N. in Umma was especially connected with the offerings for the dead ensis; cf. MVN 3, 349: 21; 11, Y: 55 ff. (Sallaberger 1993/I 249 f. n. 1175).

§ 2.2.5. *Ereš.* YOS 4, 296 contains an inventory of ornaments, garments and cultic objects, designated as "the property of N., which *Mikia*, the gudu-priest, received (in) the store-house (é-šu-šúm-ma), in Ereš" (ll. 41 ff.; cf. W. F. Leemans, Ishtar of Lagaba [1952] 27–31 and n. 131). This inventory resembles in various ways the inventory of clothes and ornaments of Ištar of Lagaba (Leemans, ibid. 1 f.). Both lists contain beads, some in the shape of fruits, of gold and various kinds of precious stones, as well as cylinder seals. However, the inventory of N. is much richer than that of Ištar, and her ornaments are less erotic in their form and function.

For a similar list of ornaments belonging to *Bēlet-ekallim* from Qatna, see sub § 4.3 below. For N. in Dilbat, Mari and Aššur, in the Ur III period, see sub § 4.1, § 4.2 and § 4.5 below.

§ 2.2.6. *Personal Names.* For N. as a theophoric element in male PNs cf. ^{d}Nin-é-gal-palil (TUT 159 iii 22) and ^{d}Nin-é-gal-íb-gu-ul (AUCT 2, 225: 20).

§ 3. N. as Epithet of Major Goddesses. In some OB inscriptions, N. seems to be identical to Inanna. In Sum. literature her name frequently serves as an epithet of Inanna and other goddesses. For N. in OB lists of gods, see sub § 4. below.

§ 3.1. *OB Inscriptions and Administrative Texts.* In the OB period, there is evidence for the worship of N. in Larsa and Ur. The (re)building of her temple in Larsa, called é-á-áĝ-ĝá-kìlib-ur$_4$-ur$_4$ ("House which gathers all the instructions") by Simat-Eštar, wife of Rīm-Sîn, is reported in two inscriptions from Larsa (Frayne, RIME 4, 293 ff., Rim-Sîn I 16 and 17). These inscriptions seem to contain the earliest explicit identification of N. with Inanna: the goddess is referred to as "the great daughter of Sîn, who gathers all instructions of heaven and earth" (17: 15–16) and "the great lady who holds in her hand all the mes" (16: 2).

For further references to the temple of N., to a gudu$_4$ priest of N. and to oil expenditures for the NE.NE-ĝar festival of N., see J. Renger 1967, 147. For date offerings to N. in OB Ur, see UET 5, 789 ii 12.

§ 3.2. *Sumerian Literary Texts from the OB Period.* In Sum. literary texts from the OB period, with the exception of the Šulgi hymns, N. seems to be an epithet of Inanna and other major local goddesses. It is not always possible to identify the goddess who bears this epithet.

§ 3.2.1. *Epithet of Inanna.* In Sum. divine and royal hymns and other composi-

tions dedicated to Inanna, primarily those which deal with the Dumuzi-Inanna type of sacred marriage, N. appears frequently as a major epithet of Inanna. In some texts we find the synonymous parallelism ^{d}Inanna/^{d}Nin-é-gal; see e.g., Išme-Dagān J, text B 10/12, 27/29 (W. W. Hallo, BiOr. 23 [1966] 244); TMH NF 4, 85, ll. 4–5 et passim; DI (= Dumuzi-Inanna) I 8–22 (Wilcke, AS 20, 294 ff.); Gilg. and the Bull of Heaven A 10/11 (A. Cavigneaux/F. N. H. Al-Rawi, RA 87 [1993] 113). In other texts Inanna is addressed as N.; see e.g., DI C iv 22 (S. N. Kramer, PAPS 107, 497); DI P iii 1, 34 (PAPS 107, 505); Manchester Tammuz 29–43 (B. Alster, ASJ 14, 9 f.); CT 58, 13 (BM 88 318) 39.

In Iddin-Dagān A 167–170 (Römer, SKIZ 133), in a passage describing the *hieros gamos* between Iddin-Dagān and Nin-Isina-Inanna, a dais is set up for N. in the palace (é-gal), and the deified king unites there with the goddess. Note finally the Ninegalla Hymn (SEM 86+ and dupls.; H. Behrens, Die Ninegalla Hymne [= FAOS 21] 1998), in which the identification of N. with Inanna is complete, and indicated by the recurring refrain (ll. 20–21 et passim): „Inanna, you are the lady of myriads of mes, no god can rival you, Ninegalla, your habitat *is famous*, let me extoll your greatness" (^{d}Inanna nin me-šár-ra-me-en diĝir nu-mu-e-da-sá ^{d}Nin-é-gal-la ki-ùr-zu mu-ĝál nam-maḫ-za gaàm-dug$_4$).

§ 3.2.2. *Epithet of Nungal.** In the Nungal Hymn (Sjöberg, AfO 24 [1973] 19 ff.; cf. M. Civil, in: Fs. W. W. Hallo [1993] 72–78), this goddess, in her capacity of the patroness of the prison, is referred to once by the epithet N. The prison is referred to as "Palace/Great House (é-gal), lying in wait for the evildoer, giving instructions to the land" (l. 32), and as "the place of the tribunal" (ki-di-ku$_5$-ru l. 35). In this house Nungal, "The(-divine)-Lady-of-the-Great-House (^{d}Nin-é-gal-la-ke$_4$), sits, high on the lapis-lazuli dais" and executes judgment, the criminals being delivered into her hand (ll. 36 ff.). Whether the prison described here was located in the Ekur in Nippur, or somewhere else, such as the Egalmaḫ of N. in Ur (see § 2.2.1 above), or her temple in Lagaš (cf. Igalima in l. 88) cannot be determined.

N. as a manifestation of Nungal in her capacity as the divine patroness of the prison (é-gal) is mentioned also in an unidentified hymnal fragment (Sjöberg, OrSuec. [1974/75] 23–24, 166, No. 5, obv. 12–13); and in two Sum. proverbs (SP 6.3 and UET 6/2, 289: 2; cf. Alster, Proverbs [1997] 147 and 314).

§ 3.2.3. *N. in Obscure Context.* Note further N. in unidentified hymnal context CT 42, 6 ii 3–4; and in the first millennium incantation formulas: zi-^{d}Nin-é-gal ama-érin-na-k[e]$_4$ (= *nīš* MIN *ummat umma*[*nāti*], ArOr. 21, 387 K. 3179 iii 19–20).

§ 4. *Bēlet-ekallim.* In Akk. texts from the Ur III period and on, N. seems to appear in the form of *Bēlet-ekallim*. This equation is indicated by the syllabic writing of the name in Ur III Aššur and in the Kültepe texts (see sub § 4.5 below), and supported by An = Anum IV 100–101: ^{d}Nin-é-gal = *Be-let-ekalli*, ^{d}MIN BU.-[KA×GÁN] = [ŠU], followed by her vizier $^{d(di-kum)}$Di-ku$_5$-um (l. 102); R. L. Litke, An = Anum (1958). Cf. the OB Forerunner (TCL 15, 10) 201–202: ^{d}Nin-é-gal, ^{d}KI.-MIN.BU.KA×GÁN. In both lists, she is incorporated in the Inanna*/Ištar sections (see Wilcke, RlA V 77 f., sub § 3.6). In the OB godlist from Nippur (SLT 122; cf. Ch.-F. Jean, RA 28 [1931] 182–188) N. is separated from the Inanna group (ii 14–20), but listed together with Nin-si-anna*, an astral manifestation on Inanna (iii 29–30). A bilingual vocabulary from the Seleucid period (H. de Genouillac, RA 10 [1913] 71) gives the obscure equation: ^{d}A = ^{d}Dam-ki-anna, ^{d}*A-a* = ^{d}NIN.É.GAL. See also Šurpu VIII 35 (E. Reiner, Šurpu 41), where she is invoked among other gods, appearing between ^{d}NE.x and Gula.

The worship of *B.*, apparently as an Ištar figure, spread in the beginning of the 2nd mill. all over Mesopotamia, and from there to Elam in the east, Syria in the west and Mittani and Hatti in the northwest (cf. Bottéro 1949, 27). For the Divine triad Enki, ^{d}NIN.É.GAL and Nergal in economic texts from Susa, see E. von Weiher, Der bab. Gott Nergal (1971) 39, n. 2. In cultic texts from Ugarit, *B.* seems to appear under the form of *b'lt bhtm/btm*, lit. "lady of the house(s)" (J.-M. Tarragon, Le culte à Ugarit [1980] 163 ff.; D. Pardee, Syria 65 [1988] 186 f.; cf. C. Gordon, Ugaritic Textbook 371, sub No. 463). Note also the Egyptian goddess *Net-ḥwt*, "Lady of the House", which is considered by some Egyptologists as the hypostasis of the royal palace (LexÄ IV 458 f.).

For the sake of simplicity, in the following survey ^{d}NIN.É.GAL is read consistently as *Bēlet-ekallim*, contrary to the general practice in the scholarly literature.

§ 4.1. *Dilbat.* N./*B.* was probably worshipped in Dilbat, as early as the Ur III period; cf. "igi-du$_8$(priestess)" of ^{d}Nin-é-gal Dal-ba-at^{ki} in UET 3, 1081 r. ii 2 f. In the OB and NB periods, *B.* was worshipped in Dilbat as the consort of its titulary deity Uraš (E. Unger, RlA II 222, sub § 12). Her temple in Dilbat was probably the É-sa-pàr, "House of the Net," perhaps a part of the Uraš temple, E-ibbi-Anum (M. E. Cohen, Canonical Lamentations 231 f.: 187–195 passim; George 1993, 138; cf. VS 5, 21: 19 *pa-pa-ḫu* ^{d}Uraš ^{d}Nin-é-gal).

If Uraš is a manifestation of *Anum*, *B.* as his consort could be a manifestation of Ištar. Note, however, that É-sa-pàr recalls a prison, and it is also the epithet and name of a Nungal temple (Sjöberg, AfO 24, 28: 6; George, ibid., 138, No. 948; cf. § 3.2.2 above). The divine pair Uraš and N./*B.*, followed by the god Lāgamāl*, also probably from Dilbat, appear in the NB godlist from the Nabû temple from Babylon (A. Cavigneaux, Texts from Babylon I [1981] 84: 37 ff.), as well as in the NA 'Weidner Godlist' from Aššur (E. Weidner, AfO 2 [1923] 12: 7 ff.). Also in a number of NB and NA enumerations of deities, *B.* is invoked as the consort of Uraš; see, e.g., KAR 109: 25 f. (as a manifestation of Baba?); Treaty of Aššur-Nērāri V, vi 11 (SAA 2, p. 13); E. von Weiher, ADFU 10, No. 22: 15 (incant. from Uruk).

§ 4.2. *Mari.* In Mari N./*B.* appears already in an Ur III (or Early OB) offering list, in the sequence: Ninḫursag, N., Ningal (cf. G. Dossin, RA 61 [1967] 99: 2–4). In the pantheon of OB Mari, she held a prominent position, probably that of the patron goddess of the ruling dynasty (cf. D. O. Edzard, CRRA 15 [1967] 55): The whole south-western part of the royal palace seems to have been consecrated to her, where she was worshipped along with *Ištar ša ekallim*. Both of these goddesses were clearly separated from Ištar who, together with other major deities, is occasionally referred to as visiting *B.*, or (temporarily) dwelling with *B.*, in the palace (J.-M. Durand 1987, 89 ff.; 93 ff., cf. however W. G. Lambert, MARI 4 [1985] 528). This is borne out by the so called "Pantheon of Mari" which lists *B. and Ištar ša ekallim* as the first two goddesses to be visited during festival processions in the city's temples (StMar. 44, ll. 4 and 18).

See further the poorly written exercise tablet from Mari, where N. is listed in a group of DNs, beginning with nin- (Lambert, in: Fs. M. Birot [1985] 183: 99). The temple of *B.* in Mari had many storage rooms, and was an important distribution center for various commodities, such as oil and wine (Durand, ibid.; A. Finet, AfO 25 [1974/77] 126).

§ 4.3. *Qatna.* In OB Qatna, *B.* (= ^{d}NIN.É.GAL) was worshipped as the patron goddess of the city, in the central temple. For a long inventory of the goddess' Jewelry, see Inventare* § 3. (with lit.).

§ 4.4. *Emar. B.* is mentioned in Emar four times in connection with the *zuk/qru* festival, where she is included in the third round of offerings (Cohen 1993, 347 ff.; Haas 1994, 573).

§ 4.5. *Aššur.* In Aššur, the earliest reference to *B.* is a votive plaque, in which *Zarriqu*, a governor of Amar-Suena, declares that he (re)built the temple of *B.* (É. ^{d}NIN.É.GAL-*lim*) for the life of his king (K. Grayson, RIMA 1, p. 9). The fact that this plaque was found in the OA Ištar temple in Aššur, generated the assumption that *B.* was worshipped in Aššur, already in the Ur III period, as a manifestation of Ištar (cf. W. W. Hallo, JNES 15 [1956] 220, n. 5). The courtyard of this temple was repaired later by Adad-nārārī (RIMA 1, 163, No. 30). To the worship of *B.* during the OA period attests also the very common month name *Bé-el-tí*-É.GAL/(*é-*)*kà-lim* in the Kültepe texts (K. Balkan, Observations on the Chronological Problems of the Kārum Kaniš [1955] 80, No. 4 et passim), referring perhaps to the first month (so H. Hunger, RlA V 301; but see Cohen 1993, 239 ff.).

This month belonged also to the calendar of Alalaḫ, where it appears in the emesal form ^{iti}gašan-é-gal (AlT 238: 28). For a reference to an offering to *B.* in a text from Aššur, from the reign of Tukulti-Ninurta-Aššur, cf. Weidner, AfO 10 (1935/36) 40, No. 89: 1–2. The so called "Götteraddreßbuch of Aššur" (R. Frankena, Tākultu [1954] 123 ff.; George, Bab. Topog. Texts 173 ff.) refers to a temple of *B.* (= ^{d}NIN-É.GAL), listing six goddesses located in it (Uraš, *B.* ^{d}Nin-é-a[n-n]a, *Šimāti*, *Bēlat-ēqi*

and *Napalê*; l. 83); further on it names the temple of *B.* in Aššur as É-ki-nam, Akk. *bītu ašar šīmāti* ("House, Place of Destinies"), and two of its chapels as É-tuš-meš, Akk. *bīt eṭlu ippalassaḫu* ("House where the hero lies prostrate") and É-šaga-ér-ra, Akk. *bītu ša ana ḫabli ibakkû* ("House which weeps for the Wronged"), a chapel of Iqbi-damiq (ibid., ll. 165–167; George 1993, 63–161 Nos. 604, 1031 and 1119). In the above list, *B.* is separated both from Ištar-Aššurītu and Ištar-Ninua, two other famous Ištar figures (cf. Wilcke, RlA V 79). For another reference to the temple of *B.* in Aššur, in the NA period, see Livingstone, SAA 3, No. 48 r. 1. In a NA edict, she is invoked to punish the violator by blocking his way to the palace (R. Whiting, SAA 12, No. 82, r. 1–3).

§ 4.6. *Babylon.* A letter of Mār-Issar to Esarhaddon, concerning divine statues for the Esaggil, reports that the statue of *B.* is not finished (S. Parpola, SAA 10, No. 368: 8).

§ 4.7. *Hatti.* N. is included in the Hittite pantheon from the Old Hittite period and on. She plays a role in the ancient KI.LAM festival and other festivals. In offering lists connected with the cult of Teššup, she figures as the latter's concubine, entitled Bitḫanu ("daughter from Ḫanu"), which points to her middle-Euphrates origin. In the list of divine witnesses of the Šuppiluliuma-Šattiwaza Treaty, she appears both in the group of the Hittite gods and the Hurrian gods (Haas 1994, 382 ff.).

§ 4.8. *Personal Names etc.* Cf. the fem. PNs *Bēlat-ekallim-idninni* and *Damiqtu-ša-Bēlat-ekallim* (Weidner, AfO 10, 43, No. 100: 11; reign of Tukulti-Ninurta-Aššur). For the important position of N./*B.* in the OB bird-extispicy texts, see Durand, MARI 8, 276, sub § 5.

J. Bottéro 1949: RA 43, 27 ff., 138 f. (Qatna). – CAD E 55 ekallu 1a 10' – M. E. Cohen 1993: Cultic Calendars of the Ancient Near East. – A. Deimel 1914: Pantheon Babylonicum 206. – J.-M. Durand 1987: in E. Lévy, Le système palatial en Orient ... 89–96 (Mari). – A. R. George 1993: House Most High. – V. Haas 1994: Geschichte der heth. Religion, 382 ff., passim. – J. Renger 1967: HSAO 1, 147–158 (OB period). – W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7/I–II). – N. Schneider 1939: AnOr. 19, 49 No. 381 (Ur III). – Å. Sjöberg 1973: AfO 24, 40, n. 11. – K. Tallqvist 1938: Akkadische Götterepitheta (= MVAeG 44) 401.

H. Behrens † – J. Klein

Nin-Egibile (^{d}Nin-é-gibil$_{(4)}$-le$^{(ki)}$) „Herrin von Egibile". Ur III-zeitlich bezeugte Göttin (CT 5, 12331 v 26; vi 30; viii 21; HLC 1, 45 Rs. 2), nach einem im Gebiet von Lagaš gelegenen Ort (RGTC 2, 43 f.) benannt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-egida. In einer fragmentarischen Weihinschrift aus Fāra genannte Gottheit (E. Heinrich, Fara [1931] 75 fig. 46 mit Taf. 13k; dort ^{d}Nin-DA:é-gíd geschrieben; s. FAOS 5/II 205 AnFara 4). In dem Namen steckt wohl é-gíd-da, Ninazus Tempel in Ennegi (s. A. George, House Most High [1993] 94). N. ist vielleicht identisch mit ^{d}Nin-É×GÌ(AŠ*tenû*) im Ur III-zeitlichen PN Ur-^{d}Nín-É×GÌ (// [Ur-^{d}Nin-é]-gíd-da), s. B. Lafont, NABU 92: 44.

Der von Lafont herangezogene Beleg ^{d}Nin-kid-da (TCL 5, 6053 iii 13) ist nach Kopie und Kollation eher ^{d}Nin-É-da zu lesen, was wohl in ^{d}Nin-É×GÌ-da oder ^{d}Nin-é-gáb (s. Nin-egaba*) zu emendieren ist.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-egina. Ein Text aus Babylon bezeichnet ^{d}*Ma-mi* und ^{d}Nin-é-gi-na als „Töchter des Ebabbar", des Šamaš-Tempels von Sippar. Wahrscheinlich sind hier Mamu* und Niĝgina*, die beide als Töchter des Šamaš gelten, gemeint.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NIN-é-gu-la** s. Nin-suna.

Nin-eguna (^{d}Nin-é-gùn-a) „Herrin des Bunten Hauses". Ur III-zeitlich und altbab. belegter Name einer Gottheit, wohl ein Beiname von Dumuzis Schwester Geštinanna. Zwei Opferlisten aus Umma bzw. Drehem nennen N. neben Dumuzi (TCL 5, 6053: 23; MVN 10, 144 iv 21'); im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 300 folgt N. auf Geštinanna. Ein altbab. Urkunde aus Nippur erwähnt die Pfründe eines Tempelsängers der N. (Ni. 2181: 6', s. JCS 3 [1951]

185; 200 f.). Ein Heiligtum (der Ištar?) namens é-gùn-a = *bīt bi/urmī* ist in Mari bezeugt (A. George, House Most High [1993] 97 Nr. 442).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-é-ḪA-ma. Göttin von Ku'ara, vielleicht die Gemahlin des Asarluḫi (P. Michalowski, Lamentation ... Sumer and Ur [1989] 48: 216 mit Kommentar). Dazu stimmt die Identifikation mit Marduks Gattin Zarpanītum in CT 25, 35 Vs. 9 // 36 Vs. 8. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 229 dagegen rechnet N. zum Kreis der Inanna/Ištar, mit der sie in An = Anum IV 42 (R. Litke, God-Lists 171) identifiziert wird.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-e'igara (dNin-é-ì-gára) „Herrin (des) Sahne-und-Käse-Haus(es)". N., ihrem Namen gemäß für Milchprodukte zuständig, ist Gemahlin des Rindergottes Ningublaga* und gehört somit in den Umkreis des Nanna (Mondgott* A. I § 3.2).

N. ist in folgenden Götterlisten belegt (jeweils neben Nin-gublaga): altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 159; Götterliste aus Mari 98 (Fs. M. Birot [1985] 183); An = Anum III 36 (R. Litke, God-Lists 141). Die Textzeugen von An = Anum bieten variierende Schreibungen: dNin-ì-ga-raGA.KAS (CT 25, 19: 4); dNin-GA.[X] (YBC 2401 v 12); [dNin-x?]-ga-raGA.NI (SpTU III Nr. 107 i 35).

N. kommt öfters in Ur III-zeitlichen Opferlisten aus Ur vor (s. z. B. UET 3, Index s. v. (d.)nin-é-ni-ga). Die Zweite Urklage (Z. 202) erwähnt N. neben ihrem Gemahl und dessen Tempel ĝá-bur-ra in Ki'abrig (P. Michalowski, Lamentation ... Sumer and Ur [1989] 48 und 143 mit Kommentar S. 91; dNin-ì-gára, nur in einem Textzeugen erhalten). Eine Inschrift Lipit-Ištars von Isin spricht von einem gleichnamigen Heiligtum des Nin-gublaga und der N., das dem Kontext nach in Ur gelegen haben dürfte (RIME 4, S. 57 f.).

BIN 2, 75: 8 (aus Ur, Samsuiluna 7) erwähnt eine Pfründe der N. (HSAO 1, 158 und 166 irrtümlich dNin-é-nì-ga). Einen Tempel der N. in Šadunni namens é-ga-ì-nun-šár-šár (Var. é-ga-nun-na-šár-šár) erwähnt der synkretistische Ištar-Hymnus (W. G. Lambert apud A. George, House Most High [1993] 85). Einen Tempel namens *é-ì-gára rekonstruiert George, o. c. 103, aus verderbtem é-ga-ra-ni in CTL 278 (Lokalisierung fehlt).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-é-KISAL. In einer Ur III-zeitlichen Opferliste (MVAeG 21, 24 ii 25; Rs. i 10) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ekisiga (dNin-é?-ki-sì-ga) „Herrin des Totenopferhauses (?)". Nach An = Anum V 163 (R. Litke, God-Lists 203: dNin-giš.⌜x⌝.ki.sì.ga) ein Name der Ninkarrak (Nin-Isina*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-è-KU-a. Nach KAR 109: 16 mit dem É-(è-)KU-a, einem zum Esaĝil gehörigen Heiligtum, assoziierte Göttin, etymologisierend erklärt als *mušāpât ṭēme* „die die Weisung offenbart", was eine Interpretation von KU als umuš voraussetzt (A. George, Bab. Topogr. Texts [1992] 389 f.), die aber nicht unbedingt der tatsächlichen Lesung entsprechen muß (W. G. Lambert, RA 91 [1997] 74).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ekuga (dNin-é-kug) „Herrin des Reinen Hauses". In Fāra (Große Götterliste SF 1 ii 13, s. ZA 76 [1986] 169; Opferliste TSŠ 715 ii' 11') und in Abū Ṣalābīḫ (Zame-Hymne Nr. 46, IAS 51: 163 f.) bezeugte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ekurra s. Nungal.

Nin-ela (dNin-e-lá). Name einer Göttin, zusammen mit dem männlichen Pendant dEn-e-lá auf einer altbab. Schülertafel aus Susa (MDP 27, 140) belegt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-emaḫa (dNin-é-maḫ-a) „Herrin des gewaltigen Hauses", also des Tempels des Šara in KI.AN (W. Sallaberger, KultKal. I [1993] 85). Sie erscheint in der Ur III-zeitlichen Liste von Silberbeträgen MVN 4, 136, fehlt aber in den gleichzeitigen Opferlisten.

W. Heimpel

Nin-emaš (dNin-é-maš) „Herrin des Emaš". Ur III-zeitlich in Umma mit Ninegala* assoziierte Göttin (MVN 3, 349: 21); auch das Kulttoponym é-maš kommt zusammen mit Ninegala vor (MVN 11, Y: 56), vgl. W. Sallaberger, KultKal. I (1993) 249 mit Anm. 1175.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-é-MIR.ZA. Nach einer wohl in der Gegend von Umma gelegenen Ortschaft A-MIR.ZA (sargonisch) bzw. É-MIR.ZA (Ur III) benannte Gottheit, die Ur III-zeitlich für Umma bezeugt ist; ihr Schrein (èš) stand in Garsud (P. Grégoire, AAICAB I Pl. 39 col. i 11 und 26). Sargonisch ist der PN Ur-(d)A.MIR.ZA, Ur III-zeitlich Ur-É.-MIR.ZA (ohne Nin-) belegt.

P. Steinkeller, FAOS 17 (1989) 277.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-é-MÙŠ.A. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 213 erwähnter Beiname der Inanna/Ištar, auch in der Emesal-Form Ga-ša-an-é-MÙŠ.A belegt (M. Cohen, Eršemma [1981] S. 63, Nr. 79: 4). Der Name bezieht sich vielleicht auf Dumuzis Tempel é-mùš in Badtibira. In An = Anum IV 24f. (R. Litke, God-Lists 170) entsprechen dNin-é-šúba(ZA.MÙŠ) und dNin-é-šúba-kalam-ma, was eine (Fehl?-)Interpretation von MÙŠ.A als šùba voraussetzt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EN-gal-DU.DU. In einer Ur III-zeitlichen Opferliste aus Puzriš-Dagān (TRU 294: 5) erwähnte Gottheit. Die Emesal-Form Ga-ša-an-EN-gal-DU.DU ist als Beiname Inannas belegt (M. Cohen, Eršemma [1981] S. 66: 9 mit Kommentar S. 158, wo dEN-gal-DU.DU (vgl. Muttergöttin* A. I § 4.4.6) zum Vergleich herangezogen wird). W. Sallaberger, KultKal. I (1993) 104 gibt als 2. Beleg TRU 408 (!?).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-engura (dNin-engur-ra) „Herrin des Engur". Nach An = Anum V 83 (R. Litke, God-Lists 196), ergänzt durch CT 24, 36 K. 4349: 39, eine von 4 Schutzgottheiten (udug) aus dem Umkreis des Ningirsu.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-enigara s. Nin-e'igara.

dNin-é-NIM-ma. Ein wohl in Ur beheimateter Gott. Rīm-Sîn errichtete N. in seinem 8. Jahr ein Heiligtum innerhalb des Tempels der Nin-marki* in Ur. In der Grußformel eines altbab. Briefes erscheint N. zusammen mit Šamaš (AbB 11, Nr. 184: 17). Ein neuassyr. Tieromen (KAR 379: 8) nennt als Folge jaulender Hunde im Haus die „Hand des N." (wohl eine Krankheit). Mit N. gebildete Personennamen sind N.-bāni (UET 5, 709: 3) und *Ṣillī*-N. (YOS 5, 205: 3); aus ersterem ergibt sich, daß N. männlich ist. Nach M. Stol, Studies in Old Babylonian History (1976) 19f., der die ältere Lesung dNin-líl-elam-ma (so Edzard, ZZB 177 Anm. 970) korrigiert, enthält N. das Toponym (uru)é-NIM-ma.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EN-lugal-ene s. Muttergöttin. A. I. § 3. 32.

dNin-en-nun-PA. Nach An = Anum V 212 (R. Litke, God-Lists 207) zum Kreis der Nungal* gehöriger Gott, erklärt als NÍ-GIR EN.NU.UN „Ausrufer der Wache". Litke, l. c., vergleicht dNin-PA = NÍGIR

EN.N[UN] dGu-la d[...] (CT 24, 35: 32 f.); doch ist dort wohl eher EN.L[ÍLki] zu ergänzen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EN.TE (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 16, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit; der Name enthält viell. en-te(-n) „Winter".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-É.NUN-na (dNin-agrun-na?). Auf einer Ur III-zeitlichen Schülertafel (MVN 13, 624, nach dNin-kù-nun-na) und vielleicht in der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 70; W. G. Lambert liest dNin-ĝá-nun-na) bezeugte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EREN. In dem Ur III-zeitlichen Personennamen Ur-dNin-EREN (TMH NF 1–2, 169 ii 8) bezeugte Gottheit; dNin-šéš zu lesen (s. Muttergöttin A. I § 3.27) oder Fehler für dNin-MÙŠ.ŠÉŠ/EREN = Inšušinak*)?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ešaga (dNin-é-šà-ga) „Herrin der Zella (?)". Auf einer altbab. Schülertafel (TIM 10, 34: 3) erwähnte Gottheit, vielleicht auch in TCL 5, 6038 iv 21 (dNin-é!?(GIŠ)-⌜x⌝-ga) und MVN 1, 34 Rs. 5' (dNin-é!?(GIŠ)-šà-ga) belegt. In Kultliedern ist Emesal é-šà-ba der Name von Heiligtümern der Ba'u und der Sudaĝ; s. A. George, House Most High (1993) 143 Nr. 1010.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-É.SAG.SUR.LAMMA (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 6, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN.*E-sá-mì-tum*. In einer Opferliste aus Mari (RA 61 [1967] 99 T. 142: 17': dNin-*e-di-lá-tum*) erwähnte Göttin; Lesung nach J.-M. Durand, RA 74, 174, der den Namen mit Ḫišamītum (Stadtgöttin von Ḫišamta) gleichsetzt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ešara (dNin-é-šár-ra) „Herrin des Ešara". In An = Anum IV 15 (R. Litke, God-Lists 169) erwähnter Beiname der Inanna/Ištar, bezogen auf das é-šár-ra in Uruk oder in Nippur (vgl. A. George, House Most High [1993] 145).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ešuba(-kalamma) s. dNin-é-MÙŠ.A.

dNin-É.S[UM?] (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 17, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-É-ug$_5$-ga s. NIN-ĝa'uga.

dNin-é-úmun (Lesung unsicher). In der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 9) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nineveh s. Ninive.

dNin-É.ZA (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 83 v 9' // 84 iii' 6'); vgl. dNin-E.ZA.GAL*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-É.ZA.GAL (Zeichenfolge unsicher). In Fāra bezeugte Gottheit (Götterliste SF 5 A iii 3 // B iv 4, s. ZA 76 [1986] 190;

Opferlisten WF 153 i 7 und TSŠ 629 ii 3). Vgl. dNin-É.ZA.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EZENxAŠ.É.GAL (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 6, s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EZEN.BALAG (Lesung unsicher). Nach An = Anum II 311 (R. Litke, God-Lists 125) zweite (nach dNin-EZEN²) von vier ‚Stier-Leiern' (gu_4-balaĝ) des Enki/Ea.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-EZEN.DÚB s. dNin-EZEN.BALAG.

dNin-EZENxGUD/LA s. Nin-gublaga § 2.

Nin-EZENxKAŠ.EZENxKAŠ s. Muttergöttin § 3.18.

dNin-EZEN(-na). 1. Schreibung für Nin-Isina*. 2. Nach An = Anum II 310 (R. L. Litke, God-Lists 124; KA in dem Textzeugen KAV 153: 8 ist wohl zu EZEN zu emendieren) ist dNin-EZEN eine von 4 vergöttlichten „Stierleiern" (gu_4-balaĝ) des Enki/Ea.

M. Krebernik

Ninga. In heth. mantischen und hemerologischen Texten Bezeichnung des numinos aufgefaßten Regengusses dŠUR(-*ga*)-, d*Nin-ga-*, zu *nink-* „sich satt trinken", *ninga-nu-* „tränken".

H. G. Güterbock/H. A. Hoffner 1989: CHD L-N 445.

G. Wilhelm

dNin-GABA. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 215, in einer Pfründenurkunde aus Nippur (PBS 8/1, 15: 2; 15) und in der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 83) erwähnte Gottheit. In den beiden erstgenannten Belegen und wohl auch im dritten erscheint N. in der Nachbarschaft der Nin-Girgilu*. Im Silbenvokabular A (AS 16 [1965] 23: 70) findet sich Nin-GABA mit unklarer Gleichung.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-ĝabura (dNIN-ĝá-bur-ra). Im altbab. An = Anum Vorläufer (TCL 15, 10: 384) im Umkreis der Heilgöttin Nin-isina*/Nin-karrak erwähnte Göttin; nach An = Anum V 152 (R. Litke, God-Lists 202) einer ihrer Beinamen; dort weist Glosse e für NIN auf Lesung egi oder ereš hin. ĝá-bur-ra ist der Name des Tempels von Ningublaga* in Ki'abrig und Ur, was auf eine ursprüngliche Verbindung zu diesem Gott hinweisen könnte.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-GADA.ki-dà s. Nin-kida/i.

NIN-ĝagia „Herrin des Klosters". Gewöhnlich dNIN-ĝá-gi_4-a; für ĝá-gi_4 kommt auch GÁxGI$_4$ vor (z. B. BE 1, 100; NATN 654: 9). Dem funktionellen Charakter des Namens entsprechend kann es sich um mehrere Gottheiten handeln.

1. Im Ur III-zeitlichen Nippur erhält N. Opfer, s. W. Sallaberger, KultKal. II (1993) 193. In altbab. Zeit ist die Wache an einem nach N. benannten Tor des Ekur* ein verpfründetes Amt (drei Stellen bei J. Renger, HSAO 1 [1967] 151 = E. Stone/D. I. Owen, Adoption [1991] 57: 16, 38; 66: 3; 67: 6). Seit altbab. Zeit tritt in liturgischen Litaneien eine namentlich nicht spezifizierte gašan-kù-ga gašan-ma/mà-gi_4-a auf (SBH I Rs. 27: nach umun-si-gal umun-GURUŠ-a-ke_4, d. h. Ninurta; TCL 16, 42 Rs. 5 nach demselben und Gašan-Nibru). Nach Emesal I 98 ist dGašan-ma-gi-a = N. = dGula. Eine engere Beziehung zu Gula

ist schon für Nippur in der Ur III-Zeit naheliegend, da N. in den Opferlisten öfters in der Umgebung von Nintinuga (NATN 794: ^{d}Nin-ĝá-gi$_4$-a ù ^{d}Nin-tin-ug$_5$-ga; TCL 5 i 17–18: ^{d}Nin-tin-ug$_5$-ga, ^{d}Nin-ᵍÉ×GI$_4$ᵍ-a) vorkommt. In An = Anum V 153 (R. Litke, God-Lists 202) wird eine ^{d}NIN-é-gi$_4$-a mit Nin-karrak/Gula identifiziert; die Glosse MIN (d. h. e) zu NIN in einem Textzeugen weist auf eine Lesung egi oder ereš hin. Dabei handelt es sich sicher um dieselbe Göttin, wobei der zweite Namensbestandteil unter Einfluß von é-gi$_4$-a = *kallatu* „Braut" – auch als Epitheton der Gula bezeugt (s. K. Tallqvist, Götterepitheta 111) – modifiziert wurde (gegen N. Schneider, AnOr. 19, Nr. 382 dürfte „^{d}Nin-é-gi$_4$-a" in Ur III-Texten stets fehlkopiertes ^{d}Nin-ĝá-gi$_4$-a sein). Nach NATN 654: 9 besaß N. in der Ur III-Zeit ein eigenes Heiligtum in Nippur. Dabei könnte es sich um das É-(UD.)SAR-ra handeln, einen Teil des Ekur, der wohl hauptsächlich dem Ninurta gewidmet war (s. A. R. George, House Most High [1993] 141) und in altbab. liturgischen Liedern mit N. verbunden ist; vgl. AUWE 23, 125: [Ga-ša-]an-mà-gi$_4$-a ér é-SAR-ra-k[e$_4$] (so richtig bei J. Krecher, SKly. 199; VS 2, 8 ii 37 SBH 5: 7 haben é-UD.SAR-ra/a).

2. Nach Tempelhymne 23 (TCS 3, 33: 286) ist N., die Oberhaushälterin (agrig-maḫ), vielleicht mit ^{d}Nin-MAR.KI* in Guʾabba identisch.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ningal. A. I. In Mesopotamien.

§ 1. Allgemeines, Familie, Abgrenzung. – § 2. Vorkommen in Listen und Vokabularen. – § 3. Name, Epitheta und Aspekte (Zuständigkeiten). § 3.1. Geburt, Mutterschaft. § 3.2. Gemahlin Nannas. § 3.3. Herrschaft über Ur. § 3.4. Astral. § 3.5. Eid. – § 4. Verehrung. § 4.1. Allgemein. § 4.2. Tempel. § 4.3. Opfer und Feste. § 4.4. Kultpersonal. – § 5. Vorkommen in lit. Texten.

§ 1. Allgemeines, Familie, Abgrenzung. N., sumerisch „Große Herrin", als Nikkal ins Akkadische, Ugaritische, Hurritische und Hethitische entlehnt (vgl. Diskussion M. Krebernik, RlA VIII 365 § 3.2 und unten § 3.3), ist vor allem als Gemahlin des Mondgottes* Nanna und als Herrin der Stadt Ur bekannt. Sie ist Mutter des Sonnengottes Utu, den sie im É.NUN, ihrem Tempel, auf die Welt bringt; vgl. R. Kutscher, AOAT 25 (1976) 307: 9. Als ihre Erstgeborene gilt nach dem Agušaja-Lied i 3, 7 Inanna; vgl. auch C. Wilcke, RlA V 80b zu KAR 306 Rs. 4'. Weitere Kinder von N. und Nanna sind Ningublaga*, Numušda*, Amara-ḫeʾaĝe; vgl. Hall 1985, 736–744 mit Lit.

Im nA Kult von Ḫarrān gilt auch Nuska als Sohn beider. TMH NF 4, 7: 88; 98 (J. G. Westenholz 1989, 551 f., vgl. An = Anum ii 178, R. Litke 1958, 108), nennt N. Tochter von ^{d}Nin-gi-kù-ga, welche als Gattin von Enki bekannt ist; vgl. Hall 1985, 731; Jacobsen 1976, 124 f.; vgl. auch Wilcke, AS 20 (1976) 294: 4, wo es auch einen Beinamen der N. bezeichnen könnte.

Die Rolle N.s nach den literarischen Texten ist vornehmlich passiv.

Von der bekannten N. zu trennen ist wohl die in M. E. Cohen, CanLam. (1988) 619 c+247 (Kommentar S. 636) Genannte, die als Mutter von (Diĝir-)Gula oder Gunura bezeichnet wird. ^{d}Nin-gal-á-an-da gehört zum Haushalt der N., Figulla 1953, 103; Charpin 1986, 208, 306, vgl. ^{d}À-an-da, P. Attinger, ZA 87 (1997) 116. Eine ^{d}Nin-gal-nun wird in BIN 5, 6: 35 (aus Umma) genannt, vgl. auch J. P. Grégoire, AAS 174: 5.

§ 2. Vorkommen in Listen und Vokabularen.

Älteste Belege in der Fāra-Liste SF 1 i 13 (vgl. Krebernik, ZA 76 [1986] 168) und in der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ 75 (vgl. A. Alberti, SEL 2 [1985] 8).

Ur III und später: Weidner-Liste, AfK 2 (1924) 10: 12 (Zeilenzählung nach A. Cavigneaux, Textes Scolaires 82 f.) ^{d}Nin-gal = *aššat* ^{d}Sîn.

aB: Liste aus Nippur SLT 122 i 20; Liste aus Mari, W. Lambert, in: Fs. M. Birot (1985) 182: 31; Vorläufer zu An = Anum TCL 15, 10: 155; aB Diri OECT 4, 153 v 35.

Nach-aB: An = Anum (R. Litke 1958, 139 f.) iii 27 $^{d(ni)}$Nin.gal (Var. ^{d}Nin-gal-ᵍlaᵍ); iii 28 $^{d(ni)}$Nin-gi-kù-ga = ^{dr}Ninᵍ-[gal], dazu Krebernik, RlA VIII 365a; An =ʾAnu šá amēli (Litke 1958, 251) 39 ^{d}Nin-gal = ^{d}Nin-gal = *šá ma-a-ti*; Liste aus Sultantepe, STT 382 Vs. iv 13 An = Anum aus

Ugarit, RS 20.121 (Ugaritica 5, 411) Z. 13; RS 23.495 (ebd. 413) Z. 13.

nA: Götteradreßbuch, R. Frankena, Tākultu (1954) 124: 63; CT 18, 29: 38a ff. (K. 2054) // V R 30, 38–46 + CT 51, 168 vii 34–42 // F. Thureau-Dangin, RA 16, 165–171: AO 7092 i 38–46: ^{d}Púzur-gal „Großes Geheimnis" (nach Vorschlag Krebernik könnte auch ein Anklang ^{d}Mìn-gal, „Große Sichel" an ^{d}Nin-gal vorliegen; vgl. dazu auch ^{d}MIN$^{??}$. [...] in einem an N. gerichteten eršaḫuĝa, St. M. Maul, RA 85 [1991] 71 Vs. 1'); ^{d}Ḫé-ĝál-nun-na „Überfluß des Fürsten" bzw. Diĝir-ḫé-ĝál-nun-na „Gottheit des fürstlichen Überflusses"; ^{d}Me-šár-gal „Gänzlich unzählbare (216 000) me" oder „Große, unzählige me", oder „Die die unzähligen me groß macht"; ^{d}Ù-a-nun-na „ù-a des Fürsten" (ù-a für ú-a „Versorgerin"? Oder nach Vorschlag Wilcke ù für u_5?); ^{d}SAL.SAL.-MAŠ; ^{d}Nin-an-ta-ĝál „Hohe Herrin"; ^{d}Nin-mul-nun-na „Herrin, Stern des Fürsten" oder „Herrin des fürstlichen Gestirns"; ^{d}Kal-kal* „Hochgeschätzte"; ^{d}Si-imin-bi „Siebenfache Leuchte/Horn" (s. a. § 3.4).

§ 3. Name, Epitheta und Aspekte. Der Name N. ist homo(io)phon zum Titel nin gal, „große Herrin", der verschiedenen Göttinnen zugesprochen wird, belegt durch den gezielten Wechsel zwischen /ningal/ als Name der Göttin N. und als Titel Inannas in nin-me-šara, was auf die aAK Zeit zurückgeht (Zgoll 1997, 144–146). Strukturell zeigt der Name Ähnlichkeiten zu einem typischen Namen der Muttergöttin (^{d}Nin-maḫ, vgl. auch Diĝir-maḫ), der sie auch funktional nahesteht (s. u. § 3.1 Geburt, Mutterschaft) und mit welcher sie die „Epitheta" nin maḫ (UET 6, 106: 7, 24) und nin men-na (s. u.) teilt.

Im Emesal lautet der Name $^{(d)}$Ga-ša-an-gal, vgl. Klage über die Zerstörung von Ur, S. N. Kramer, AS 12 (1940) 18: 15 f., 52 f.: 305, 307 (Textzeugen teils mit, teils ohne Determinativ, das im Emesal häufig fehlt); id., Or. 54 (1985) 123: 149; id., in: Fs. W. L. Moran (1990) 254 i 22; Å. Sjöberg, JCS 34 (1982) 70: 16; M. E. Cohen, CanLam. (1988) 283: e+194 = 358: a+210. Als späte Schreibung ist auch $^{(d)}$Ga-šan-gal bezeugt, vgl. Cohen, CanLam., 148: 194, 236: c+273 = 304: c+147; vgl. auch die nicht standardisierte Schreibung Ka-ša(-an)-ga(-l), B. Alster, ASJ 14 (1992) 9: 21, 24 f.

§ 3.1. *Geburt, Mutterschaft.* ama „Mutter". Frühester Beleg in den Tempelhymnen von Abū Ṣalābīḫ IAS 47: 39 f.; speziellere Ausprägungen dieses Titels sind ama Uri_5^{ki}-ma „Mutter von Ur", Amar-Suen, Frayne 1997, 256: 10 Z. 21, und ama diĝir gal-gal, „Mutter der großen Götter", in der Nabonid-Inschrift, V R 64+ ii 38.

Besonders bei Utu wird öfters ein Bezug zu N. als seiner Mutter hergestellt (ama N. in Gilgameš und Huwawa A 79, D. O. Edzard, ZA 81 [1991] 193), häufig durch das Epitheton dumu ^{d}Nin-gal (Gilgameš, Enkidu und die Unterwelt 239, A. Shaffer, Sources [1963] 85; Enki und die Weltordnung 378, C. A. Benito, Enki [1969] 107), etwas seltener auch bei Inanna (ama N. in nin-me-šara 149, Zgoll 1997, 16). König Šulgi nennt N. „seine Mutter", Frayne 1997, 160: 58 Z. 1 f.; Hall 1985, 730.

Nach Steinkeller 1994 ist N. die alte Geburtsgöttin von Ur, ihre originäre Gestalt bzw. ihr Symboltier der u_5-bi-Vogel (Graugans oder Singschwan; Steinkeller verweist u. a. auf Ur III-zeitliche Siegel und Isin-Larsa-zeitliche Terrakotten, die eine Göttin mit Vogel/Vögeln, häufig mit einer Mondsichel zeigen. [Aber s. S. 359 b]). Die Vorstellung von N. als leiblicher Mutter einer Stadt findet sich explizit in der Tempelhymne Nr. 38.: Å. Sjöberg/E. Bergmann, TCS 3 (1969) 45: 479 f. $Zimbir^{ki}$ ... ^{d}Nin-gal-e-dú-da „Sippar, von N. geboren".

§ 3.2. *Gemahlin Nannas.* Verschiedene Titel der N. beziehen sich auf ihre Verbindung mit dem Mondgott und Stadtgott von Ur: nitadam kù ^{d}AŠimbabbar, „strahlende Gemahlin des AŠimbabbar", Nūr-Adad, Frayne, RIME 4 (1990) 143 f.: 4. Z. 2 f., vgl. Charpin 1986, 196. en, zirru ^{d}Nanna „Vogelweibchen Nannas" (Jacobsen 1976, 125 „Reed-fence") und u_5-bi bezeichnen N. im balbale an Nanna Z. 83; Westenholz 1989, 551 mit 541–544; Steinkeller 1994; id., in: Priests and Officials (1999). Hé-ĝál-nun-na* „Reichtum/Überfluß des Fürsten", V R 30, 39a; nin é-

nun-na-ke$_4$ „Herrin des fürstlichen Hauses“ Šulgi X 129.

§ 3.3. *Herrschaft über Stadt und Land.* Zusammen mit Nanna übt N. die Herrschaft über Ur aus. Schon in den archaischen Tafeln aus Ur ist ihr Epitheton nin Uri$_5^{ki}$ „Herrin von Ur“ bezeugt (UET 2, 105 Vs. i 4). Šulgi baut in Gaeš das (É-)karzi-da als Tempel für N. als Herrin von Ur, George 1993, Nr. 570. Zu ama Uri$_5^{ki}$-ma „Mutter von Ur“ bei Amar-Suena s. § 3.1; der Titel steht im Wechsel mit nin Uri$_5^{ki}$-ma (Frayne 1997, 257: 11 Z. 26). Dieses Verhältnis zu ihrer Stadt wird in der Klage über die Zerstörung von Ur im Bild von Kuh und Kalb und von Mutter und Kind ausgedrückt; der Schutz ihrer Stadt ist somit auch den mütterlichen Funktionen N.s zugehörig (Z. 103.; 369 f.). In einem Liebeslied zwischen N. und Nanna verwendet sie sich für die Fruchtbarkeit und das Gedeihen des Landes, ist also die Fürsprecherin des Landes (MNS 80–88, Jacobsen 1976, 126). S. a. ^{d}Nin-gal = ^{d}Nin-gal = *šá ma-a-ti* oben § 2.

Als „tatkräftige Frau“, munus/nu-nus zi im Dienst ihrer Stadt (Zgoll 1997, 300) nennt sie die Klage über die Zerstörung von Ur 80, 333 (vgl. auch 296 Textzeuge I, mit Thema „Stadt“ in der Vorzeile), Kramer, AS 12, 24, 52, 58. Der Titel nin-men-na „Herrin der men-Krone“, UET 1, 171: 3 zeigt ihre eigene Macht nebst der Verfügungsgewalt über die Herrschaftsinsignien. Die Vergabe der Herrschaft durch N.s Spruch kann durch die en-Priesterin verweigert werden; vgl. Zgoll 1997, 143–145.

§ 3.4. *Astral.* In V R 30, 43–46 deuten einige Namen auf einen astralen Aspekt N.s, der sie damit dem Mondgott zur Seite stellt (s. § 2. Ende): ^{d}Nin-an-ta-ĝál, ^{d}Nin-mul-nun-na, ^{d}Si-imin-bi; wegen seiner Stellung in diesem Kontext astraler Namen mag auch ^{d}Kal-kal „Hochgeschätzte“ eine astrale Bedeutung haben.

§ 3.5. *Eid.* Ein Schwur „gegenüber der N. des É(?).GA.DI“, im Hof des Ekišnugal, belegt ein Gottesbrief an Nanna, C. J. Gadd, Iraq 25 (1963) 179 Z. 21–25; K. Hecker, TUAT 2/V (1989) 751; vgl. Charpin 1986, 326 f.: 22 mit 328. Eine schwurähnliche, prozeßbeendende Macht der N. zeigt sich auch im Lied nin-me-šara, vgl. Zgoll 1997, 143 f. Bei den Hethitern gehört N. zusammen mit dem Mondgott* (A. II) und Išḫara* zu den großen Eidgottheiten; vgl. V. Haas/D. Prechel, RlA VIII 371a, 4b.

§ 4. Verehrung.

§ 4.1. *Allgemein.* In den archaischen Texten von Ur erscheint N. nur 2 mal in PN, öfters hingegen der theophore Bestandteil nin Uri$_5^{ki}$ (Hall 1985, 730); häufig findet sich ihr Name als theophores Element von PN in Texten aus Ur der Ur III-Zeit (ebd.), in der sich auch viele königliche Weihinschriften an sie richten; vgl. die Übersicht bei Frayne 1997, xxxiv (außerdem 87 f. Ur-Nammu 54). Eine enge Beziehung bestand in Ur zwischen den en-Priesterinnen, die wie N. im Ĝipar residierten und eine Verkörperung der N. darstellten; vgl. Westenholz 1989, 544; Steinkeller 1994. Nach Ausweis der Opfer und Feste (s. u.) wurde N. in aB Zeit besonders verehrt; Erwähnungen dieser Zeit stammen aus Ur, daneben auch aus Babylon, Isin, Kisurra, Larsa, Sippar, Urum; vgl. J. Renger, HSAO 1 (1967) 166. Für die Verehrung in Tutub vgl. den aB Brief R. M. Whiting, AS 22 (1987) 88 Nr. 31.

Die Marduk/Šulgi-Prophezeiung, wohl aus dem 12. Jh., bezeugt die Verehrung N.s (in iii 11' Nennung vor Sîn; iv 8; R. Borger, BiOr. 28 [1971] 10; Hecker, TUAT 2/1 [1986] 67). Verschiedene assyrische PN tragen das Element N., K. Tallqvist, APN 173. Von Assurbanipal gibt es eine große Weihinschrift für die N. von Ḫarrānu. In Poenalklauseln für den Fall eines Vertragsbruches gehen Strafzahlungen z. T. statt an Sîn von Ḫarrānu an N.; vgl. Menzel 1981, 89. Sîn und N. krönen hier Assurbanipal, T. M. Green, The City of the Moon God (1992) 21 (Bibl. in RlA VIII Mondgott*. B) 21 Die Verehrung N.s im I. Jt. bezeugen neubab. PN, vgl. Tallquist, Neubab. Namenbuch (1905) 269; für Nabonid vgl. im Zusammenhang mit dem Kult des Mondgottes in Harrān die Epitheta Nr. 39e, 55, 74, 75 bei Berger, AOAT 4/1 (1973) 80 f. und die Adad-guppi-Inschrift, C. J. Gadd, AnSt. 8 (1958) 46: 3, 10 f.

§ 4.2. *Tempel.*

Ur: É-ĝi$_6$-pàr/par$_4$, Schrein der N. im Tempel des Mondgottes, George 1993, Nr. 377; É-ĝi$_6$-par$_4$-kù, Heiligtum der N. in Ur, ebd. Nr. 385; É.NUN-kù, Heiligtum der N. im Ĝipar, ebd. Nr. 345, vgl. Charpin 1986, 211–216; in der Klage über Sumer und Ur 476 f. parallel zum Ekišnugal Nannas; É-i$_7$-lú-ru-gú-kalam-ma, Schrein N.s im Ĝipar, möglicherweise im Zusammenhang mit der Heiligen Hochzeit, George 1993, Nr. 509. Weitere Kultstellen in Ur sind das É(?).GA.DI, Heiligtum der N. im Haupttempelbezirk, ebd. Nr. 289; (É)-ĝá-nun-maḫ, ebd. Nr. 303; É-nun-maḫ, wahrscheinlich gleich É-ĝá-nun-maḫ, *bīt ḫilṣi* der N. im Ekišnuĝal, ebd. Nr. 916; vgl. Maul, RA 85 (1991) 72 zu Vs. 3'. Das É-á-an-da, Heiligtum im Ur III-zeitlichen Ur (George 1993, Nr. 20) ist wohl mit ^{d}Nin-gal-á-an-da (§ 1) zu verbinden.

Andere Orte: *Dūr Šarrukīn** (§ 5): hier ist N. „seßhaft", vgl. Menzel 1981, 83; EZEN×X^{ki}, wahrscheinlich gemeint Kisig(EZEN×KÙ^{ki}): Tempel É-amaš-kù-ga, von Nabonid wiederaufgebaut), George 1993 Nr. 61. – *Gaeš**: (É-)kar-zi-da, Tempel Nannas, von Šulgi wiederaufgebaut für N. als Herrin von Ur, George 1993 Nr. 570. – *Ḫarrān** (§ 8): É-ĝi$_6$-pàr/par$_4$ ist der Name des N.-Tempels, wahrscheinlich im É-ḫúl-ḫúl; George 1993, Nr. 377, 380. – Für *Ḫuzirīna** vgl. Menzel 1981, 90. – *Nippur*: *bīt dalīli*, George 1993, Nr. 140. – *Urum/Ilip**: É-dub-lá-maḫ, Kultzentrum von Sîn und N., George 1993, Nr. 205. – Die Lage des É-an-gin$_7$, É-an-gin$_7$-kù-ga ist unklar, George 1993, Nr. 66–67.

§ 4.3. *Opfer und Feste.* Zu Opfergaben, die im Ĝipar gefunden wurden, vgl. Charpin 1986, 206; Steinkeller 1994. Zu Opfern für N. nach Texten der Ur III-Zeit vgl. Hall 1985, 730; Sallaberger 1993, 159, 163, 181, 208, Tabellen 52, 60, 61b, 64. Auch in Nippur werden Opfer für N. dargebracht, vgl. Sallaberger, ebd. 103 f., 108 Anm. 490. Im Larsa-zeitlichen Ur erscheint der Ritus úsaĝ ^{d}Nin-gal, der in Ur III noch für Nintinuga* ausgerichtet war; auch das *elūnum*-Fest, in Ur III für Bēlat-Šuḫnir und Anunītum, wird aB N. gewidmet. Die kultische Stellung N.s ist also in aB Zeit deutlich höher als in der Ur III-Zeit, wo sie bei Opfern und Feiern eine „eher untergeordnete Rolle" spielt (Sallaberger 1993, 182 f., 202 f.; Cohen 1993, 229).

Zum ne-IZI-ĝar für N. in Larsa vgl. Cohen 1993, 234. Ein Prozessionsschiff der N. ist namentlich bekannt: ^{giš}má-nu-ri-bànda^{da} (MSL 5, 177: Ḫḫ. IV 313, neben dem Schiff des Nanna; zu einem Fest mit dem Prozessionsschiff Nannas vgl. Stol, in: (ed.) D. J. W. Meijer, Natural Phenomena [1992] 266 Anm. 36; Cohen 1993, 141 f., 231 f.). Von der Freude der Menschen über Opfer und Feste im N.-Tempel in Ur berichtet die Klage über die Zerstörung von Ur Z. 116 f.

§ 4.4. *Kultpersonal.* Zum Personal des N.-Tempels in Ur in aB Zeit vgl. Charpin 1986, 214 f. Bezeugt sind saĝa, šita-èš, agrig, gudu$_4$-É.NUN-na, vielleicht identisch mit gudu$_4$ ^{d}Nin-gal; für Ämter in Haushalt und Wirtschaft des N.-Tempels, Pförtner, Hofreiniger, Müller, Bauern, vgl. Charpin 1986, 215 f. Für einen šabra der N. in Ur vgl. Hall 1985, 730; in Puzriš-Dagān AUCT 1, 315: 6; 2, 383: 22; BIN 3, 198: 26; FAOS 16 Nr. 797: 11 (Name Ur-^{d}Nin-gal), 1315: 3.

§ 5. Vorkommen in lit. Texten.

Hymnisches: Die älteste Bezeugung entstammt einer Zame-Hymne der Fāra-Zeit, IAS 47: 39 f. In dem aus der aAK Zeit stammenden Lied nin-me-šara wird N.s Herrschaft über Ur ihrer Tochter Inanna zugewiesen, die damit zur „großen Herrin", nin gal, wird (Zgoll 1997, 143–147). Aus aB Zeit ist bislang keine Hymne auf N. bekannt.

Klagelieder: In der Klage über die Zerstörung von Ur versucht N. vergeblich, gegen den Beschluß der Götterversammlung anzugehen; sie muß die Stadt verlassen, um welche ihr eine bewegende Klage in den Mund gelegt wird. Die Bitte um ihre Rückkehr und um Nannas Wiederaufbau der Stadt beendet den Text (vgl. RlA VII Literatur § 3.4.1.d; dazu Jacobsen, Harps [1987] 447–474). Vom Verlassen und Rückkehren N.s nach Ur spricht die Klage über Sumer und Ur (P. Michalowski, Lamentation [1989]). Die Thematik vom Verlassen der

Stadt greift auch ein spätes Ritual gegen die Auswirkungen einer Mondfinsternis auf; vgl. W. Farber, TUAT 2/2 (1987) 237. Eine Herzberuhigungsklage an Ningal ist VS 24 Nr. 31; vgl. Maul, RA 85 (1991) 71–74).

Liebeslyrik: Einen Liebesdialog zwischen Nanna und N. enthält das balbale TMH NF 4 Nr. 7, 67–104; vgl. Westenholz 1989, 550–552. Zum Werben des Mondgottes um N. vgl. den aB Text CT 15, pl. 5 ii 5–9, vgl. Römer, JAOS 86 (1966) 138–147 (dazu Jacobsen 1976, 125).

Über die Hochzeit von Sîn und Nikkal, s. unten Ningal A. III. In VS 2, 68 (MNS 80–87; Jacobsen 1976, 126) fordert N. von Nanna Fruchtbarkeit für die Stadt und Leben für den Palast, bevor sie bei ihm wohnen will. Als Mutter der Geliebten ist N. in der Liebeslyrik zwischen Inanna und Dumuzi porträtiert; vgl. Kramer, PAPS 107, 499–501; dazu Wilcke, AfO 23, 84–87; Jacobsen, Harps 10–12; vgl. auch Alster, ASJ 14 (1992) 1–32.

D. Charpin 1986: Le Clergé d'Ur au Siècle d'Hammurabi. – M. E. Cohen 1993: The Cultic Calendars of the Ancient Near East. – H. H. Figulla 1953: Accounts Concerning Allocation of Provisions for Offerings in the Ningal-Temple at Ur, Iraq 15, 88–122. – D. R. Frayne 1997: RIME 3/2. – A. R. George 1993: House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia. – M. G. Hall 1985: A Study of the Sumerian Moon-God Nanna/Suen (Diss. Philadelphia). – Th. Jacobsen 1976: The Treasures of Darkness. – R. L. Litke 1958: A Reconstruction of the Assyro-Babylonian God-Lists, An : ^{d}A-nu-um and An : Anu šá amēli (Diss. Yale). – B. Menzel 1981: Assyrische Tempel. Untersuchungen zu Kult, Administration und Personal (= StPohl SM 10). – W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. – P. Steinkeller 1994: Nanshe and the Birds. Paper for the Jacobsen Symposium. London, April 6, 1994, unpubl. Vortrag. – J. G. Westenholz 1989: Enheduanna, En-Priestess, Hen of Nanna, Spouse of Nanna, in: Fs. Å. W. Sjöberg, 539–550. – A. Zgoll 1997: Der Rechtsfall der En-ḫedu-Ana im Lied nin-me-šara (= AOAT 246).

A. Zgoll

Ningal. A. II. Bei den Hethitern und Hurritern.

§ 1. The name, spelling. – § 2. N., wife of the Moon god and mother of the Sun god. – § 3. Typology of the documents. – § 4. N. in the Hittite onomastic. – § 5. Introduction of the cult of N. in Hittite Anatolia.

§ 1. The name, spelling. The cult of N., the "Great Lady", of Sumerian origin, spread from Mesopotamia to Syria-Palestine and Anatolia. N.'s name in Hittite context is usually written with the logogram NIN.GAL, but there are syllabic spellings, too: ^{d}*Ni-ik-kal* and, less frequently, ^{d}*Ni-ig-gal* or, once, ^{d}*Ni-ig-ga-lu* (KBo. 5, 2 iii 10). With a case-ending the name is treated as a *u*-stem (acc.: ^{d}*Ni-ik-kal-lu-na-* ... KBo. 35, 139 Vs. 5). In Hurrian texts from Hattuša syllabic spellings prevail; here also the name is a *u*-stem: erg.: ^{d}*Ni-ig-ga-lu-un* FHG 20 iii 5 (with pron. suffix); gen.: ^{d}*Ni-kal-l*[*u*]-^{r}*ú-e*$^{\neg}$ KBo. 20, 129 ii 8; dat.: ^{r}d$^{\neg}$*Ni-ga-lu-u-pa* ~ iii 24. For logographic renderings in Hurrian see KUB 45, 47 passim, 47, 19: 8'.

van Gessel 1998, 333–334, 737–740.

§ 2. N., wife of the Moon god and mother of the Sun god. For the Moon god (under his different names, esp. Umbu*) as N.'s husband and the Sun god as her son see V. Haas/D. Prechel, Mondgott* A. II. §§ 1–2; Haas 1994, 141 with n. 196. The "prayer of Kantuzzili" mentions the Sun god Ištanu as the "fully grown-up son" of the Moon god and N. (see CHD L-N 117, 2a).

§ 3. Typology of the documents. The earliest mention of N. in Hittite documentation dates from the Middle Kingdom. KUB 45, 47 + Bo. 4186 (with dupl. KBo. 17, 84) is a ritual celebrated specifically for the goddess by a queen (in all probability Nik(k)al-mati*) together with her sons Manni(n)i, Pariyawatra, the "priest" (almost certainly to be identified with Kantuzzili*) and Tulpi-Teššub.

Also involved in this cultual ceremony is a ^{lú}AZU, a priest often present, from the Middle Kingdom onward, in Hittite rituals of Kizzuwatnean origin, in the course of which he sometimes recited in Hurrian.

For the most part, N., under the various forms of her name, occurs in sacrifice and offering lists. The actions described are usually part of ceremonies which denote a strong Hurrian-Kizzuwatnean influence. In these lists, N., often preceded by (^{d})Umpu, is generally found after Išḫara, Allani and before Ištar.

N., preceded by Umbu, is also present in Hurrian passages of the *itkalzi*-ritual (see Haas 1984, 492, 494, s. v.). In the 2nd tablet both, Umbu and N., are mentioned in a litany attributing the purification of water to various couples or groups of deities: ^{d}*Nikkalu*(=*š*)=*l itk*=*i*=*a*=*š šiye*=*na en*=*n*(*a*)=*až*=*ae teb*(*e*)=*ae katk*(*i*)=*ae* "Umbu (and) N. purify the waters by the gods' word (and) utterance." (quotation by G. Wilhelm) FHG 20 iii 5.

N. rarely appears in the preserved portions of the lists of divine witnesses (Schwurgötterlisten) of Hittite state treaties. In many of these the Moon god is invoked as the patron deity of the oath and Išḫara* is often associated with him (see D. Prechel, Die Göttin Išḫara [1996] 94–97); however, the treaty between Tuṯḫaliya IV and Kurunta, king of Tarḫuntašša (Bo. 86/299, the so-called "bronze tablet") reads in rev. iii 93–94: "The Moon god, king of the oath, Ningal, queen of the oath, Išḫara, goddess of Arušna" (Otten 1988, 24; cf. KBo. 4, 10 rev. 56).

§ 4. N. in the Hittite onomastic. N. occurs in Hittite theophoric names of various periods, notably in the names of queen Nik(k)almati* (Laroche, Noms and Suppl. No. 875) and her daughter Ašmu-Nikkal (Noms and Suppl. No. 174) as well as a princess, Eḫli-^{d}Nikkal (Noms No. 227), known from Ugarit. Cf. also NIN.GAL-*uzzi* (female author of a ritual, Noms No. 876) and the male name Ašnu-Nigalli (he is too author of a ritual, Noms No. 175).

The existence of a theophoric name Mal-Nigal (Noms No. 730) is still the subject of debate; see J. Börker-Klähn, SMEA 38 (1996) 55–60; O. Carruba, ZA 88 (1998) 114–117.

§ 5. Introduction of the cult of N. in Hittite Anatolia. The presence of the cult of N. in the Hittite Middle Kingdom – where religious elements of the Hurrian-Kizzuwatnean sphere can be recognized – suggests that the Hurrians of Kizzuwatna had acted as intermediaries between the north-Syrian area and the land of Hatti.

B. H. L. van Gessel 1998: Onomasticon of the Hittite Pantheon I–II (= HdOr. 1. Abt. Bd. 33). – V. Haas 1984: ChS I/1; id. 1994: Gesch. der heth. Religion, passages quotes in the index pp. 926 s. vv. Nikkal, Ningal and p. 930 s. v. Umbu. – E. Laroche 1955: RHR 148, 1–24. – H. G. Güterbock 1958: JAOS 78, 237–245. – F. Imparati 1979a, in: Fs. P. Meriggi, 293–324; ead. 1979b: in Fs. E. Laroche, 169–176. – H. Otten 1988: Die Bronzetafel aus Boğazköy (= StBoT Beih. 1). – G. Wilhelm 1989: The Hurrians, 53–55.

F. Imparati†

^{d}NIN.GAL/Nikkal. A. III. In Ägypten und Syrien.

§ 1. Allgemeines. – § 2. Nikkal in Ägypten. – § 3. Nikkal in Ugarit. – § 4. Nikkal in Nairab.

§ 1. Allgemeines. Die Ausstrahlung der Göttin ^{d}NIN.GAL/Nikkal nach dem „Westen" ist für das II. und I. Jt. v. Chr. bisher – wohl zufällig – nur für Ägypten, Ugarit und Nairab belegt. Ihr Name wird dort in babylonischer Keilschrift fast immer „phonetisch" wiedergegeben; die hieratisch bzw. alphabetisch geschriebenen Texte bieten das Konsonantengerüst NKL.

§ 2. Nikkal in Ägypten. In Ägypten kommt die Göttin zusammen mit anderen asiatischen Gottheiten verschiedenen Rangs nur in Pap. Leiden I 343 + 345 vor (A. Massart, The Leiden Magical Papyrus I 343 + I 345, 1954; spätes Neues Reich oder 20. Dynastie) rto 5, 6; 9, 12; vso 8, 3 in der „syllabischen" Schreibung *nw-k-3-rí* (= *nkr*/*nkl*), rto 5, 6 zusammen mit „dem oben befindlichen Gott" (*nṯr ḥrí*), der wohl ihr Gemahl ist (vgl. vso 9, 12), vielleicht also Sîn (E. Drioton, BiOr. 12 [1955] 163; Massart, l. c. 67 f.), nach anderen Šamaš (A. H. Gardiner, ZÄS 43 [1936] 97; W. Helck, Beziehungen^{2} 468). Sie soll die Heilung von Krankheit bewirken.

§ 3. Nikkal in Ugarit. In den Zeugnissen der praktizierten ugaritischen Religion der 2. Hälfte des II. Jts. stehen Gottheiten westsemitischer und hurritischer Herkunft in unterschiedlichen Kombinationen nebeneinander, ohne daß es möglich ist, eine genaue Scheidung zwischen einem „westsemitischen" und einem „hurr. Pan-

theion" vorzunehmen. Nikkal (hurr. und ug. *Nkl*) gehört als Gemahlin des Mondgottes Kušuḫ* (hurr. *Kḏġ* var. *Kzġ*, ug. *Yrḫ*, s. u.) zur hurr. Komponente, ist aber nicht, wie etwa Išḫara und Dadmiš, unter die „Götter des Ṣapānu" (*il ṣpn*, CTA 29: 1) aufgenommen worden. Sie erhält Opfer (in Opferlisten hurr. KTU 1.110: 8; 1.116: 22; 1.135: 12'; ug. KTU 1.41: 26 par. 1.87: 28; 1.106: 14; auch in der sprachlich „gemischten" Schülertafel KTU 1.111: 6 [*Nkl*], 21 [*ʾIb*; s. u.]), und man singt ihr Kultlieder in hurr. Sprache (RS 15.30 + 15.49 + 17.387, Ug. 5, S. 463, siehe *Ni-ka-la* Z. 4; KTU 1.42: 47 f., hier unter der Doppelbezeichnung *ʾIb Nkl* [s. u.]).

Der Text KTU 1.24: 1–39 (in ugar. Sprache) ist seiner Form nach ein Hymnus auf Nikkal (und, zumindest nach Z. 2 f., auf ihren Vater), der in seinen beiden Hauptteilen auf einen Mythos Bezug nimmt: in Z. 3–15 auf die eheliche Vereinigung des Mondgottes Jariḫ (ug. *Yrḫ*) mit der „jungen Frau" (*ġlmt*) Nikkal, der, wie es scheint, ein Sohn (Simegi?) entspringt (Z. 7), in Z. 16–39 in einer Rückblende auf die erfolgreiche Werbung des Jariḫ um Nikkal bei ihrem Vater. Die Göttin selbst heißt in Z. 1 und 37 *Nkl wib*, wahrscheinlich mit „Nikkal, d. h. (*w-*) *ʾIb*" wiederzugeben, ansonsten nur *Nkl* (Z. 17.32.33) und einmal *ʾIb* (Z. 18 im synonymen Parallelismus mit *Nkl* Z. 17: „Gib Nikkal, daß Jariḫ sie erwerbe, *ʾIb*, daß sie in seinen Palast eintrete!" Z. 17–19; vgl. oben KTU 1.111: 21). Der Name bzw. das Epitheton *ib* ist nach Herkunft und Bedeutung unklar. Eventuell reflektiert ug.-hurr. *ʾIb Nkl* KTU 1.42: 47 f. die in Boğazköy belegte Gottesbezeichnung (d)*Um-bu*-dNIN.-GAL u. ä. KUB 10, 27 iii 12 u. ö. (M. Tsevat, JNES 12 [1953] 61 f.; die ältere Diskussion mit Belegen in NPN 271 f. s. v. ump), aus der **umbu* = *ib* als selbständiger Name isoliert worden sein kann. Jariḫ steht wahrscheinlich für den hurr. Kušuḫ. Der Vater der Göttin heißt hier *Ḫrḫb*, bezeichnet als *mlk qẓ* „König des Sommers" und *mlk ảġzt* „König von ..." (Z. 2 f., vgl. 17). Er ist sonst unbekannt; doch gilt sein Name in der Literatur als „hurritisch". Da in Z. 14 *Dgn Tt*[*l*] „Dagan von Tuttul" genannt zu sein scheint, könnte der Mythos ursprünglich im nördlichen Mesopotamien beheimatet gewesen sein.

Mit dem Theonym Nikkal sind auch fünf Personennamen von in Ugarit Einheimischen oder Ansässigen gebildet: ʿAbdu-Nikkal (*ʿbdnkl* KTU 4.63 ii 43; ^{I}ÌR-*Ni-kal/kál* PRU 3, 16.140: 5.12.15; 16.257 iii 36; 16.354: 12; PRU 4, 18.02: 5, 9; RS 17.149: 31, Ug. 5, S. 9; ug.), Anani-Nikkal (^{f}*A-na-ni*-dNIN.GAL PRU 6, 2: 3, hurr.; von M. Dijkstra, UF 22 [1990] 99, allerdings als Schreibfehler für **f A-na-ni*-dNIN⟨.É⟩.GAL interpretiert, s. *ʾAnnpdgl* KTU 1.84: 3 [?]), Nikkal (*Nkl*, KTU 6.63 i 40; Hypokoristikon, ug.), *Nklb* (KTU 4.93 iv 20; 4.122: 19'; 4.432: 15, vielleicht = hurr. **Nikalawe* „der der Nikkal"; vgl. den Personennamen *Kzġb* PRU 2, 69: 17). Unsicher ist die Lesung des Namens ^{I}*A-bi-*d?*Ni?-kal?* PRU 6, 82: 9'. Die Vatersnamen der Namensträger sind, soweit angegeben, hurr. oder kleinasiatisch.

Anhangweise ist noch anzuführen, daß Nikkal (geschrieben dNIN.GAL) in den Fluchgötterlisten von in Ugarit gefundenen Erlassen heth. Großkönige bzw. des Königs von Karkemiš als Göttin der (zu Karkemiš gehörenden) Städte Gurʾatu (PRU 4, 17.146: 52) und Nubannu (PRU 4, 17.146: 51; 17.237 Rs. 14'; 17.340 Rs. 20') erscheint.

§ 4. Nikkal in Nairab. Die Stadt Nēreb(u*), heute Nairab ca. 7 km südöstl. von Aleppo, war im 7. Jh. ein Kultort des Mondgottes Śehr, der als „Śehr-in/von-Nīrib" (*Šhr bnrb* KAI 225: 1 f.; 226: 1; d30 *šá* uru*Ni-ri-bi* RA 25, 67 Nr. 26 Vs. *3', 6', Rs. 2) bezeichnet wurde, wohl, um ihn von dem weithin verehrten Mondgott von Ḫarrān zu unterscheiden. In den Fluchformeln der Grabstelen zweier Priester des Śehr von Nīrib erscheint auch Nikkal zwischen Śehr und Nusku: *šhr* (+ *wšmš* KAI 225) *wnkl wnsk* KAI 225: 9; 226: 9, d. h. als Gemahlin des Mondgotts. Wie alt dieser Kult in Nīrib ist, und ob es sich letztlich um einen Filialkult von Ḫarrān handelt, entzieht sich unserer Kenntnis.

Anmerkung zum aramäischen Namen des Mondgottes (s. a. Mondgott* A. I. § 2.7): Das jungwestsemitische Wort für „Mond" ist in der Regel ein Sego-

latum des Typs **fa'l-*: syr. *sahrā*, jüd.-aram. *sahărā*, arab. *šahr-*, äth. *šāhr*. Für die neuass., neubab. und achämenidische Zeit ist jedoch durch keilschriftliches *Šēr-* bzw. *Iltēr-* **fi'l-* belegt; s. K. Tallqvist, NN 261 s. vv. Šēr(u) und Tēr (⟨š⟩, ⟨ilt⟩ und ⟨t⟩ entsprechen dabei /ś/) und z. B. aus Nairab $^{I\,d}$*Še-e-ri-id-ri-'* RA 25, 58 f. Nr. 8 Vs. 2, 5, Rs. 1, 3 = ^{d}*30-ir-id-ri-'* ebd. Nr. 9 Vs. *3, *5, 10, Rs. 1; ^{d}*Il-te-ri-nu-ri* ebd. 64 Nr. 19 Rs. 2. Dazu paßt jüd.-aram. *sēhărā* Gen. 37,9 (Targum Onkelos); mand. *sīrā*.

M. Weippert

Ningal. B. Archäologisch. Im mesopotamischen Bildmaterial des III.–I. Jts. ist keine Darstellung einer Göttin inschriftlich – durch Beischrift, Siegellegende oder Weihinschrift – für Ningal gesichert. Eine Identifikation der N. ist daher allenfalls aus dem szenischen Zusammenhang heraus möglich: Auf einer Siegelabrollung eines Schreibers der Enmenanna, Tochter des Narām-Sîn, sitzt links der Mondgott, kenntlich an der Mondsichel auf seiner Hörnerkrone, ihm gegenüber eine Göttin; beide halten in ihrer vorgestreckten Hand eine Schale (ITT I Nr. 1094 Taf. 6 = R. M. Boehmer, EGA Abb. 725 a–f). Es ist anzunehmen, daß es sich hier um ein Götterpaar handelt; das Gegenüber des Mondgottes wäre in diesem Fall N. Die Göttin auf diesem qualitätvollen, für einen Beamten einer En-Priesterin des Mondgottes angefertigten Siegel unterscheidet sich in nichts von vielen anderen Darstellungen weiblicher Gottheiten dieser Periode; ein spezieller Bildtyp für N. war offensichtlich nicht ausgebildet. Für spätere Perioden scheint dies nicht anders gewesen zu sein: Im neusum. Bildmaterial von Ur sollte man N. eigentlich erwarten. Auf der Ur-Nammu-Stele war, wie ein Kopffragment zeigt, der Mondgott dargestellt (Mondgott* Abb. 12); in einem der stark zerstörten meist symmetrisch aufgebauten Register dieser Stele war also wohl das Götterpaar dargestellt. Kein Fragment der Ur-Nammu-Stele zeigt jedoch eine Besonderheit, die auf N. hindeuten könnte. Auch die Siegel aus Ur geben keinen Hinweis auf die Gemahlin des Mondgottes: Häufig ist eine thronende Göttin ohne jegliches Attribut, die in stets gleicher Art und Weise in der Glyptik verschiedener Städte eine große Rolle spielt und jeweils unterschiedliche lokale Gottheiten repräsentiert. Die wenigen Darstellungen einer Göttin auf Gänsethron auf N. zu beziehen, ist unbegründet, vgl. Nanše* B. § 2b.

Auf Siegeln der altbab. Zeit spielt der Mondgott keine große Rolle; nur wenige Darstellungen zeigen ihn in Verbindung mit einer Mondsichel (vgl. Mondgott* B. § 1. Abb. 14–25; Braun-Holzinger, ZA 83 [1993] 133 f.). Auch in den Siegellegenden ist er selten genannt (Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 322 f.); N. scheint bisher in den Legenden nie erwähnt; für sie ist also sicher auch kein eigener Bildtyp zu erwarten. [Aber s. S. 353 b.]

Weder auf Kudurrus noch auf neuass. Stelen gehört Ningal zu den dargestellten oder durch Symbole vertretenen Gottheiten. Auch eine Identifikation im Siegelmaterial der 2. Hälfte des II. und der 1. Hälfte des I. Jt. ist nicht möglich.

Auf den heth. Felsreliefs von Yazılıkaya ist in Kammer A eine der weiblichen Gottheiten zwar inschriftlich als Nikkal identifizierbar (Nr. 54); aber auch sie unterscheidet sich nicht von den anderen Göttinnen dieses Zuges (Boğazköy-Ḫattuša IX 181 Taf. 59).

E. A. Braun-Holzinger

Ningal-ana (^{d}Nin-gal-an-na) „Große Himmelsherrin". Beiname der Inanna/Ištar als Venusstern, in An = Anum IV 171 (R. Litke, God-Lists 180; Var. ^{d}Nin-é-gal) erwähnt und mit *šarrat šamê* „Himmelskönigin" erläutert.

M. Krebernik

Nin-galdi (^{d}Nin-gal-⌜di$^{?}$⌝) „laut rufende Herrin". Nach An = Anum V 109 (R. Litke, God-Lists 198; ⌜KU⌝ ist wohl zu ⌜di⌝ zu emendieren) eine von 4 „Stierleiern" (gu_4-balaĝ) der Ba'u.

M. Krebernik

^{d}Nin-gal-DU.DU. In der altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 v 2 // 124 vii 5)

erwähnte Göttin, vielleicht mit dNin-EN-gal-DU.DU* gleichzusetzen. Zum Namen vgl. die männliche Entsprechung dEn-gal-DU.DU (Engallaḫ*, Muttergöttin* A. I § 4. 4. 6).

M. Krebernik

dNin-gal-KU s. Nin-galdi.

Ningalnuna (dNin-gal-nun-na). Gottheit; erhält nach SET 198: 19 Obstopfer im Ur III-zeitlichen Tummal, auch in dem PN N.-an-dùl (BIN 5, 6: 35) bezeugt. Aufgrund des Kontextes wohl kein Fehler für dDam-gal-nun-na.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-GÁ×MUŠ. In Fāra (Große Götterliste: SF 1 iii 10, s. ZA 76 [1986] 170) und Abū Ṣalābīḫ (Götterliste IAS 82 iv 16, s. P. Mander, Pantheon [1986] 26: 82; Zame-Hymne Nr. 54) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-GÁNA. In der Götterliste aus Abū-Ṣalābīḫ (IAS 82 iv 6 // 86 iii 5; s. P. Mander, Pantheon [1986] 25: 72) erwähnte Gottheit. Vgl. dNin-KÁR*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ganam (dNin-^{gan}ganam$_4$) „Herrin Mutterschaf". In der bruchstückhaften Götterliste CT 25, 42 K. 2114: 10' nach Nanna, Sîn, Nin-imma und vor Nin-girima erwähnte Gottheit. S. dU$_8$*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

d(Nin-)GAN-du$_7$ „Türsturz bzw. Herrin des Türsturzes"(?). In An = Anum I 50 (R. Litke, God-Lists 47) ist dGAN-du$_7$ mit Glosse *ḫi-ṭu* eine von fünf Töchtern Ninšuburs* in seiner Eigenschaft als „Türhüter des An" (lú-ká-an-na-ke$_4$, falls die Glosse sich auf Ninšubur bezieht).

Die Lesung des Namens ist unsicher. Wegen gan-du$_7$ = *ḫittu* „Türsturz" entstand vielleicht sekundär eine Lesung ḫé-du$_7$. Vgl. dGa$^{!}$-an-DU = dPap-sukkal *ša šērti* (Var. *aširti*) „P. des Morgens (oder der Strafe?) bzw. der Betreuung (oder des Heiligtums?)" (An = Anum ša amēli 66, R. Litke, God-Lists 253), was aber (da auch eine Lesung ga-an-ĝen möglich ist) nicht schlüssig ist, so daß die Lesung Gan-du$_7$ ebenso gut die sekundäre sein könnte.

dNin-GAN-du$_7$ wird zusammen mit Papsukkal in einem Ritual für die Herstellung einer neuen Tür STT 232: 11; 30 (s. F. A. M. Wiggermann, JEOL 29 [1987] 12, Anm. 37) erwähnt. Nach P.-A. Beaulieu, ASJ 14 (1992) 65–66 deuteten die seleukidischen Theologen den GN dAma-ság(PA.-GAN)-nu-di unter dem Einfluß von Gan-du$_7$ in dAma-sàg-gan-nu-du$_7$ um. In die späten gelehrten Auslegungen spielt wohl iranisches **ašgand-* „Bote" hinein; vgl. d*Aš-gan-*^{du}*du*$_7$ = ^{m}LÚ-dPap-sukkal (V R 44 ii 11) und dazu M. A. Powell, ArOr. 40 [1972] 124–126. S. auch Gandu*, Gangu*, Ḫedu*, dNIN-ḫé-du$_7$-bi*, Türhütergottheiten*.

A. Cavigneaux

Nin-garaš „Herr(in) Lauch". Gottheit aus dem Umkreis des Enki/Ea. In einer sum. Beschwörung aus altbab. Zeit (VS 17, 1 iv 9) wird dNin-garaš$_4$(KAS.GA)^{sar} als „Kind des Abzu" bezeichnet; in einem späteren Bauritual (SpTU II 17 iii 1) erscheint dNin-gâraš(GA.KAS) zusammen mit Eas Wezir Ara. N. in diesen Belegen ist zu unterscheiden von der in An = Anum I 114 f. (R. Litke, God-Lists 52) zusammen mit Engaraš aufgezählten, zur Ahnenreihe Enlils gehörigen Göttin; s. Nin-giriš*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-GAR.GAR.GAR s. dNin-GAR.KA-na-ra.

dNin-GAR.KA-na-ra. Eine in einem Textzeugen der Hendursaĝa-Hymne 97 (Fs. S. N. Kramer, AOAT 25, 150) belegte Gottheit: „Daß die Pflöcke das reine Haus öffnen, dafür stellt sich N. bei dir (Hendur-

saĝa) ein". Der andere Textzeuge gibt dafür ^{d}Nin-GAR.GAR.GAR. Der Name enthält wohl einen auf Türschlösser bezüglichen Terminus.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-ĝa'uga. Göttin, Gattin des Lugal-a'abba*. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 417 schreibt ^{d}NIN-ĝá-ug$_5$-ga, An = Anum V 312 (R. Litke, God-Lists 218) hat an entsprechender Stelle divergierende Formen: ^{d}NIN-ug$_5$-ga (YBC 2401 ix 45) // $^{d\,e}$NIN-É(=ĝá$^{!?}$)-ug$_5$-ga (SLT 121 r. 4') // ^{d}NIN-u$_9$-na (CT 25, 16: 31). Die Glosse e weist auf eine Lesung ereš oder égi für NIN; die dritte Variante ist wohl fehlerhaft (in An = Anum IV 37 [R. Litke, God-Lists 171] mit Inanna/Ištar geglichen). Anderswo wird N. mit Nin-karrak (An = Anum V 154 [Litke, God-Lists 202]: ^{d}Nin-É(=ĝa$^{!?}$)-ug$_5$-ga) bzw. Gula (Emesal I 101 [MSL 4, 9]) identifiziert. Die an letztgenannter Stelle bezeugte Emesal-Form ^{d}Ga-šan-ma-ug$_5$-ga findet sich auch in SBH 137: 56 (ohne Determinativ); das Dupl. CT 42, 3 iv 43 schreibt Ga-ša-an-mug$^{!}$ (s. a. Nin-muga*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-geštinanna s. Geštinanna.

Nin-gi (^{d}Nin-gi „Herr(in) (des) Rohr(s)"). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 19, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gikuga (^{d}Nin-gi-kù-ga) „Herrin der reinen Rohrs". 1. im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 87) nach ^{d}Dam-gal-nun-na im Umkreis von Enki/Ea erwähnte Göttin. In An = Anum II 178 (R. Litke, God-Lists 108) ist sie mit Damkina geglichen.

2. In An = Anum III 28 (Litke, God-Lists 140) ist N. mit der Göttin Ningal* geglichen; nach dem altbab. balbale TMH NF 4, 7 ii 88 (= J. G. Westenholz, Fs. Å. Sjöberg [1989] 551: 88) hingegen ist sie deren Mutter. Die Emesal-Form ^{d}Ga-ša-an-gi-kù-ga in einem sum. Liebeslied (C. Wilcke, AS 20 [1976] 294: 4) bezieht sich wohl ebenfalls auf Ningals Mutter. Vgl. Mondgott*, Ningal*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gila (^{d}Nin-gi-lá) „Herrin, die Rohr bindet (?)". In An = Anum VI 306 (R. Litke, God-Lists 240) erwähnte Unterwelts(?)-Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gilala (^{d}Nin-gi-lá-lá) „Herrin, die Rohr (= Reusen?) knüpft". In An = Anum II 402 (R. Litke, God-Lists 133) die erste von fünf Fischergottheiten. Nach der folgenden Zeile kann ihr Name logographisch ^{d}AŠ (= Spinne?) geschrieben werden.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-GIL.[SA$^{?}$(-...)]. Nach An = Anum V 91 (R. Litke, God-Lists 196) eine von drei „Haushälterinnen" (MUNUS.AGRIG) der Ba'u*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gina (^{d}Nin-gi-na < níĝ-gi-na „Recht"?). Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 183 im Utu-Abschnitt nach ^{d}Si-sá, ^{d}[Ní]ĝ-si-sá und in einer altbab. Liste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 103) erwähnte Gottheit. Anscheinend zu unterscheiden von ^{d}Nin-níĝ-gi-na (TCL 15, 10: 69). Vgl. Niggina*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-GÍN.SUM (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 25; in ZA 76 [1986] 171 ist fälschlich TÙN statt GÍN transliteriert!) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ĝipara (^{d}Nin-ĝi$_{6}$-par$_{4}$) „Herrin des Gipar". In Ur III-zeitlichen Texten aus Umma belegte, zum Umkreis Inannas gehörende göttliche Gestalt; sie nimmt u. a. im ersten Monat an Trauerriten für Dumuzi (ú-saĝ-šè ĝen/è „(Aus)gehen zum ...-Gras") teil; s. W. Sallaberger, Kult.-Kal. I (1993) 233 f. In einem altbab. Eršemma (in der Emesal-Form [Ga]-ša-an-ĝi$_{6}$-par$_{4}$'-ra) mit Inanna identifiziert, s. M. E. Cohen, Sumerian Hymnology (1981) 66: 6.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-girgilu (^{d}Nin-gir/gir$_{14}$-gi$_{4}$-lu$^{(ki)}$, ^{d}Nin-gir-gi-lum) „Herrin von Girgilu". Nach der bei/in Nippur gelegenen Örtlichkeit Girgilu (s. RGTC 2, 54; MSL 11, 11: 14; zum Ortsnamen noch Th. Richter, NABU 1990: 119; A. R. George, Babylonian Topographical Texts [1992] 147: 2', 443) benannte Göttin. In Nippur ist ihr Kult Ur III-zeitlich (s. W. Sallaberger, KultKal. I [1993] 104) und frühaltbab. (besonders im dortigen Ninurta-Tempel Ešumeša, s. M. Sigrist, BiMes. 11 [1984] 144) belegt. Wenigstens in altbab. Zeit besaß sie aber auch ein Heiligtum in Ur (é ^{d}Nin-gir$_{14}$(ḪA)-gi$_{4}$-l[u] UET 5, 116: 2). Im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 214: ^{d}Nin-gir-gi$_{4}$-lu) und in An = Anum IV 26 (R. Litke, God-Lists 170: ^{d}Nin-gir-gi-lum) als Inanna-Gestalt erwähnt; in Emesal I 82 (MSL 4, 8: ^{r}d$^{\neg}$Gašan-gir-bi-lum) mit Ištar identifiziert; vgl. noch die Götterliste CT 19, 38 K.11228: 3' [...-g]i-lum = MIN (*bēlet*) *gir-gi-lum* ^{d}*Eš*$_{4}$-[*tár* Nibru^{ki} (?)]. Auch aus dem N. gewidmeten Eršemma (Nr. 79, s. M. E. Cohen, Sumerian Hymnology [1991] 63–65) geht Identität mit Inanna hervor (Z. 2–3; Z. 37 f. wird sie aus der Unterwelt freigelassen). Auf einem Schultäfelchen aus Susa (MDP 27, 139) erscheint N. nach ^{d}Nin-sila-mu-un-DU?*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-girida. Göttin, Gattin des Nin-azu*.

§ 1. Schreibungen, Name. – § 2. Stellung im Pantheon. – § 3. Kultzentrum.

§ 1. Schreibungen, Name.

§ 1.1. Graphischer Kern des Namens ist GÍRID, geschrieben KIŠ×GÁNA*tenû* bzw. (nach Zusammenfall von KIŠ und GÌR) GÌR×GÁNA*tenû*, wofür Proto-Ea 570 (MSL 14, 54) die Lesung gi-ri (giri$_{16}$) angibt, was der Ur III-zeitlichen silbischen Auflösung ^{d}Nin-gi-ri-da (M. Sigrist, AUCT 1, 299: 4) entspricht.

§ 1.2. Möglicherweise ist frühdyn. ^{d}GÍ-RID(.KI) mit N. zu identifizieren. Als Name einer Gottheit erscheint es in Fāra und Abū Ṣalābīḫ: SF 23 vi 12 (GÍRID); SF 57 xiii 13 (ME GÍRID) // IAS 47 Rs. i 7 // IAS 53 ix 4 (ME ^{d}GÍRID); Götterliste IAS 83 iii 2' (^{d}GÍRID s. P. Mander, Pantheon [1986] 27: 177).

In präsargonischen Texten aus Lagaš findet sich ^{d}GÍRID(.KI) als Element der Personennamen Amar-^{d}GÍRID.KI(-da), GÍRID-ama-ĝu$_{10}$ und GAN-GÍRID.KI (s. G. Selz, Unters. ... Götterwelt [1995] 138), nicht jedoch selbständig als Ortsname. Falls KI hier nicht Lautindikator sondern Ortsdeterminativ ist, würde dies bedeuten, daß dem Namen der Göttin ein (mythisches?) Toponym zugrundeliegt.

§ 1.3. Frühester Beleg für eine Form mit Nin- könnte ^{d}Nin-KIŠ.GÁNA (SF 24 ii 4') sein. Die gewöhnliche Schreibung ist seit der Ur III-Zeit ^{d}Nin-gírid-da, wobei zuweilen für GÌR×GÁNA*tenû* bloßes GÌR eintritt (z. B. M. Sigrist, TPTS 72: 6').

CT 25, 5: 35, ein Textzeuge von An = Anum V 222 (R. Litke, God-Lists 209) bietet zu ^{d}Nin-GÌR-da[-ke$_{4}$] die Glosse ni-gi-ir-da. -da ist wohl versehentlich ausgelassen in CT 25, 5: 60: [^{d}]Nin-GÌR-ke$_{4}$.

§ 1.4. N. ist auch in Emesal belegt: Ga-ša-an-gírid-da (CT 42, 3 v 15) // Ga-šan-GÌR-da (SBH S. 138: 104).

§ 1.5. Neben der Form mit Nin/Gašan- kommt spät wieder eine Form ohne dieses Element auf.

Anstelle von ^{d}Nin-gírid-da des altbab. Vorläufers TCL 15, 10: 401 hat An = Anum V 241 (R. Litke, God-Lists 211) ^{d}GÌR.IR-da (YBC 2401 viii 168) und einige Zeilen weiter ^{d}GÌR-^{r}da$^{\neg}$-ke$_{4}$. Ein Textzeuge von An = Anum V 222, Ki. 1904-10-9, 61 Rs. 8' (RA 17 [1920] 195) schreibt ^{d}Ir$^{!}$(SA)-da. Diese Entwicklung ist wohl folgendermaßen zu erklären: Wegfall von NIN (wegen folgendem Girid-kalam-ma); GÌR×GÁNA*tenû* > GÌR.IR; IR wird als Glosse zu GÌR aufgefaßt (ir$_{9}$, vgl. Lugal-irra*).

§ 1.6. Im Mythos von Enki und Ninḫursaĝa (P. Attinger, ZA 74 [1984] 1–52) erscheint N. aufgrund einer volksetymologischen Deutung ihres Namens als ^{d}Nin-kìri-e/ù-tu „Herrin, die die Nase erschafft" (Attinger, ibid. 46). Sie ist hier eine der 8 von Nin-ḫursaĝa zur Heilung Enkis geschaffenen Gottheiten: Z. 258 berichtet von ihrer Geburt, in Z. 272 wird ihr Ninazu* als Ehemann beschieden.

§ 2. Stellung im Pantheon. N. wird bereits in Opferlisten der Ur III-Zeit mit Nin-azu (und Nin-ĝišzida) assoziiert: UET 3, 69: 5; MVN 10, 144 v 11; Sigrist, TPTS 72: 6'. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 401 nennt ^{d}Nin-GÌR×KÁR-da zwischen Nin-azu und Girid-kalamma. In An = Anum V 241 (Litke, God-Lists 211) steht ^{d}GÌR.IR-da (s. § 1.5) ebenfalls nach Nin-azu und wird als dessen Gattin definiert; es folgen Girid-kalamma und weitere 6 Gottheiten, erklärt als „7 Kinder der ^{d}GÌR-da". Daran schließt sich Nin-ĝišzida und sein Kreis. An = Anum V 222 (R. Litke, God-Lists 209) erwähnt im Umkreis der Ereškigal (als deren Sohn N.s Gatte Nin-azu galt) einen Koch (muḫaldim) der ^{d}Nin-GÌR-da (Var. ^{d}Ir$^{!}$-da) namens ^{d}ŠÀ.[X.X.]BAD. Die späte Namensform Irda (s. § 1.5) könnte auf eine Kontamination mit der Göttin Irda* hinweisen.

§ 3. Kultzentrum. In „Nannas Fahrt nach Nippur" (ed. A. J. Ferrara, StPohl SM 2 [1973] 58: 200) erscheint N. als Repräsentantin von Ennegi, das auch Kultzentrum ihres Gatten Nin-azu war.

M. Krebernik

Nin-girima. I. Beschwörungsgöttin.

§ 1. N. in lexikalischen Texten. – § 2. Schreibungen. – § 3. Lesung und Etymologie. – § 4. Stellung im Pantheon, Genealogie. – § 5. Wesen und Funktion. – § 6. Kult, Kultorte. – § 7. N. und Nin-kilim*.

§ 1. N. in lexikalischen Texten.

§ 1.1. *Götterlisten*: *Fāra*: SF 1 i 12 (vgl. ZA 76 [1986] 168). – VAT 8371 (MVAG 21 [1916] 33 mit Taf. V) Rs. 3. – *Mari*: Fs. M. Birot (1985) 183: 101 (wohl in ^{d}Nin-A.-BU.ḪA$^{!}$.DU$^{!}$ zu emendieren). – *Nippur*: SLT 122 vi 14 // 125 Rs. iii 3' – *Altbab. An = Anum-Vorläufer*: TCL 15, 10: 340. – *An = Anum I* 353 (nach R. Litke, God-Lists 83): CT 24, 11: 40 // 24: 56 // YBC 2401 ii 130. – *CT 25, 42, K.2114*: 11'. – *CT 25, 49 K.1451* Rs. 1. – *Weidner-Liste*: OECT 4, 136: 9' // 139: 1' // 146: 8' // KAV 63 i 28 // Cavigneaux, Textes scolaires (1981) 82 f.: 28. – *Sultantepe*: STT 377: 1'.

§ 1.2. *Sonstige*: *Frühdyn. Kultpersonal-Liste*: IAS 47 Rs. i 3 // 53 ix 1. – *Proto-Diri*: OECT 4, 153 v 56. – *Diri*: YBC 9844: 22, zitiert von Goetze, JAOS 65 (1945) 234. – *Sternliste*: CT 26, 40 i 10 // 42 i 14.

§ 2. Schreibungen.

§ 2.1. Die älteste logographische Schreibung in Texten aus Fāra, Abū Ṣalābīḫ und Ebla ist ^{d}Nin-A.MUŠ.ḪA.DU mit variierender Zeichenfolge; für MUŠ kann bereits das verwandte, kürzere Zeichen BU eintreten. In UD.GAL.NUN-Orthographie ist ^{UD}Nin-A.BU.ḪA.LAGAB (IAS 113 iii 6) mit den regulären Entsprechungen UD für AN und LAGAB für DU belegt. Die Graphie stabilisiert sich in präsargonischer Zeit zu ^{d}Nin-A.BU.ḪA.DU. Seit altbab. Zeit ist schließlich ^{d}Nin-gìrim(A.ḪA.KUD.DU) üblich.

Neben den angeführten Schreibungen existieren zahlreiche, z. T. als Schreibfehler zu beurteilende Spielformen: ^{d}Nin-A.BU.ḪA.NI.DU (ISET 1, 218 Ni. 13214: 12 // NBC 10574: 11; PBS 1/2, 123 Rs. 2 [IGI wohl Fehlkopie für ḪA]); ^{d}Nin-A.ḪA.BU (WF 59: 4); ^{d}Nin-A.ḪA.BU.KUD.DU (TCL 15, 10: 340; Or. 41 [1972] 357: 18); ^{d}Nin-A.ḪA.DU (RA 8 [1911] 42 Rs. i 34; 37); ^{d}Nin-A.ḪA.KUD.UD.DU (W. Farber, BID A Ia 60; 65); ^{d}Nin-BU (ARET 5, 9 [= BFE Text i] v 3); ^{d}Nin-ḪA.A.KUD (CT 44, 30: 25); ^{d}Nin-ḪA.A.KUD.DU (CT 44, 47: 14; 34 Rs. 10; TCS 3, Pl. XVIII v 4); ^{d}Nin-ḪA.KUD.A.DU (OECT 5, 24: 9; VS 17, 10 iii 46; 13: 10; 31: 7); ^{d}Nin-ḪA.KUD.D[U] (VS 17, 16: 10); ^{d}Nin-KAR.-MUŠ (ARET 5, 18 [= BFE Text n] iii 3; vi 2; vii 5); ^{d}Nin-KUD.A.DU-ma (SLT 122 iv 14); ^{d}Nin-KUD.GÂ$^{?}$ (SLT 125 Rs. iii' 3'); ^{d}Nin-PEŠ.KUD.-A.DU (YBC 9844: 22, s. JAOS 65, 234); ^{d}Nin-PEŠ.KUD.DU (VS 17, 1 iv 10). KAR (= TE+A) in ^{d}Nin-KAR.MUŠ ist wohl aus mißdeutetem ḪA.A hervorgegangen. Die Einfügung von NI beruht vielleicht auf Interpretation von DU als Verbum (Ì.DU).

Für die späteren Graphien ist der Verlust von MUŠ/BU zugunsten von KUD charakteristisch; eine Übergangsform ist ^{d}Nin-A.ḪA.BU.KUD.DU. KUD könnte seine Entstehung einer Aufspaltung von MUŠ in BU und KUD verdanken. UD scheint als phonetisches Komplement zu KUD gedacht zu sein (KU_5.UD). Das Eintreten von PEŠ für ḪA ist sowohl graphisch (PEŠ = ḪA-*gunû*) als auch phonetisch (PEŠ = gir, Lautindikator) erklärbar.

§ 2.2. Die älteste syllabische Schreibung ist vielleicht ^{UD}Ni-ki-KU_7 (IAS 115 iv 23'; v 13'; 24'; 188 iv' 1; 5; v' 6) in UD.GAL.-NUN-Orthographie mit UD für AN und KU_7 für IGI = lim (statt KU_7 könnte auch eine aberrante Form von DU vorliegen). In IAS 188 iv' 1–3 heißt es ^{UD}Ni-ki-KU_7 URU-TE-ME-ta KA.LI nám-ta-LAGAB „N. hat aus ihrer eigenen Stadt (?) die Beschwörung herausgebracht"; im Anschluß ist von Enki (^{UD}GAL.UNU) und ^{UD}Ni-ki-KU_7 die Rede. Sichere syllabische Schreibungen für N. sind: Ne-gi-rí-má (ARET 5, 11 [= BFE Text h] vi 7; -má über -ma; Genitiv); [N]e-gi-rí-ma (VicOr. 10 [1996] 8 f. iii 4; Genitiv); Ni-gi-ri-ma (JCS 9, 9 UIOM.1059: 32; 34; in akk. Kontext); Ni-ig-gi-ri-ma (Ugaritica 5, Nr. 17: 18, s. J. Krecher, UF 1 [1969] 155), Ni-in-g[i-...] (ZA 71 [1981] 10), ^{d}Nin-gi-rim-ma (BAM 6, 510 iv 38), Ni-in-gi-ri-im (YBC 9844: 22 [s. JAOS 65 [1945] 234]).

§ 2.3. Weitere „unorthographische" Schreibungen. In einer altakk. Beschwörung erscheint ^{d}Nin-PÉŠ^{gi}-ma (OSPI, 7 IV 8) anstelle von N., was auf Kontamination mit Nin-kilim beruht (s. u. § 7). – Eine Akkad-zeitliche (?) Beschwörung (YOS 11, 73: 22) schreibt aus unklaren Gründen ^{d}Nin-ŠIM-ma (s. I. Finkel, Fs. R. Borger (= Cun.-Mon. 10 [1998]) 76 ff. – Kontamination mit ^{d}Nin-níĝ-érim, einer Tochter Ninurtas, führte wohl zu den Schreibungen ^{d}Nin-níĝ-érim-me-e (CT 42, 32: 5; 6; Genitiv in akk. Kontext), Níĝ-e-ri-ma (ZA 85 [1995] 25 MA: 42; Agentiv) und vielleicht Níĝ-érim-me-e (A. Cavigneaux, ASJ 15 [1995] 76 B: 1 mit Komm. S. 77).

§ 3. Lesung und Etymologie. Alle syllabischen Graphien bis auf unsicheres ^{UD}Ni-ki-KU_7 weisen eindeutig auf eine Lesung Nin-girim(a). Sie wird indirekt bestätigt durch die etymologisierende Deutung ^{d}Nin-A.ḪA.KUD.DU = *bēlet tēlilti* „Herrin der Reinigung" (CT 25, 49 Rs. 1; CT 26, 40 K.250 i 10 + 50 K.13677. 3' // 42 K.4195 i 14), welcher die Gleichung girim/n(LAGAB) = *ellu* zugrundeliegt. In CT 25, 49 Rs. 1 ist der Name auch „zeichenetymologisch" interpretiert: GAŠAN (= Nin) *ālikat* (= DU) *sulê* (= KUD = SILA) ... „Herrin, welche die ...-Straße geht".

Hinsichtlich des Auslautes und der syntaktischen Rolle des zweiten Namensgliedes – Genitiv – oder Apposition – verhalten sich die Belege widersprüchlich. Einem klaren Beleg für m-Auslaut (Diri: Nin-gi-ri-im) steht eine Mehrzahl mit a-Auslaut gegenüber; ob es sich dabei um das Genitivmorphem -a(k) handelt, läßt sich nicht sicher feststellen. Die ältesten Belege scheinen Nin-girim(a) als Appositionsverbindung zu behandeln (doch könnten defektive Schreibungen vorliegen): UD-du_{11}-ga Ne-gi-rí-má/ma „Beschwörungsspruch N.s" (Ebla; s. o. § 2.2); präsargonisch (?) Ur-^{d}Nin-A.BU-KA.DU-ma-ke_4 (AoF 7 [1994] 7: 3; Agentiv) und altbab. a-^{d}Nin-ḪA.A.KUD.DU-ka „im Wasser der N." (CT 44, 27: 14, s. J. van Dijk, HSAO 1 [1967] 260; Genitiv + Lokativ). Als Genitivverbindung ist der Name behandelt in dem Personennamen Ur-^{d}Nin-A.BU.ḪA.DU-ma (HSM 8197: 4, s. JCS 28 [1976] 163; Ur III) und in tu_6-du_{11}-ga ^{d}Nin-ḪA.KUD.-A.DU-ma-ka „Beschwörung der N." (OECT 5, 24: 9; altbab.).

Das zweite Namenselement Girim(a) begegnet von der Fāra- bis in die Ur III-Zeit auch als selbständiges Lemma.

SF 7 ix 17 (^{d}A.MUŠ.ḪA.DU); SF 40 iv 7 und v 5 (^{d}MUŠ.ḪA.DU); SF 55 ix 8 (A.MUŠ.ḪA.LAGAB); SF 60 xii 3 ([A?].MUŠ.ḪA.DU); NTSŠ 82 iv 19 // NTSŠ 168+ iii 12" (A.MUŠ.ḪA.DU); OIP 99, S. 51: 160 (A.MUŠ.ḪA.DU); AnadAraşt. 6 (1979) 172 ii 4' (A.BU.ḪA.DU). Der jüngste Beleg ist vielleicht das auf N. folgende ^{d}MUŠ.ḪA.KUD.DU in Proto-Diri (OECT 4, 153 v 57). Girim(a) kommt auch als Element von Personennamen vor: AK-G. (TSŠ 65 Rs. iv 7; WF 33 iii 4; 36 v 5; 77 xiii 13; E. Heinrich [1931] Fara, Siegel Taf. 45 i), GAN-G. (WF 33 ix 1), G.-DÍM (UET 2, Supp. 14 Rs. iii' 4), Me-G.-ta (BRM 4, 45: 2, s. H. Steible/H. Behrens, FAOS 5/2, 308), G.-pa-è (MVN 3, 3 xii 3), G.-si (RA 20, 4: 9 s. o. c. 307; UET 2, Supp. 14 Rs. ii 6); DIĜIR-G. (TSŠ 1 rs. iii 17; BIN 8, 190: 16; oder ^{d}G. als Kurzname?). In SF 60 xii 2 f., den Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ (OIP 99, S. 51: 160–163) und vielleicht in Proto-Diri ist G. mit Nin-G. assoziiert.

Bereits J. Krecher, ZA 63 [1973] 247, hatte aus den mit G. gebildeten Personennamen auf ein Kulttoponym geschlossen. In SF 55 ix 8 trägt G. das Epitheton muš-bùluĝ-bùluĝ „schlangennährend", in NTSŠ 82 iv 19 // NTSŠ 168+ iii 12'' ist es mit Fischen assoziiert. Es dürfte sich also um ein Gewässer handeln. Darauf weist auch das graphische Element A „Wasser", welches Fāra-zeitlich im Sinne des späteren Determinativs ÍD verwendet werden kann. Die älteste Graphie enthält somit die begrifflichen Konstituenten A „Wasser", MUŠ „Schlange" und wahrscheinlich ḪA = KU_6 „Fisch", phonetisch komplementiert durch DU = im_4 oder $girim_x$ (vgl. KAS_4 = ím, gírim) bzw. ḪA.DU = gir_{14}-im_4 (so M. Cohen, JCS 29 [1976] 84 Anm. 14). Ein Wasserbecken enthielt wohl der Steinstift-Tempel in Uruk (s. E. Heinrich, Tempel [1982] 70 f.), das ein Hauptkultort N.s war (s. u. § 6). Ein frühdyn. Tonmodell (E. Douglas van Buren, YOSR 16, S. 248 Nr. 1218 mit Fig. 299) gibt vielleicht einen (mit Wasser gefüllten?) Schrein wieder, in dem Schlangen verehrt wurden.

§ 4. Stellung im Pantheon, Genealogie. N. nahm im III. Jt. einen hohen Rang ein, verlor aber im II. Jt. an Bedeutung zugunsten des mit ihr als Beschwörungsgottheit konkurrierenden Asarluḫi/Marduk. Genealogische Angaben fehlen in den frühen Quellen, bezeugt ist jedoch durch SF 40 iv 7 und die Zame-Hymne OIP 99, S. 51: 160–163 eine Verbindung mit der Schlangen- und Flußgottheit Irḫan (Niraḫ*), die später in An = Anum I 275 (R. Litke, God-Lists 72) zum Kreis Enlils gerechnet wird. Auch Beschwörungen aus Fāra und Ebla lassen eine Beziehung zu Enlil vermuten, da dieser in einem dem späteren „Marduk-Ea-Typ" entsprechenden Formular anstelle Eas die höchste Beschwörungsinstanz ist, während die Beschwörung selbst N. zugeschrieben wird (s. BFE 211–225). In der Großen Götterliste aus Fāra rangiert N. an prominenter Stelle (Z. 12) nach Nisaba, Nanibgal und vor Nin-irigal. Im altbab. An = Anum-Vorläufer findet sich N. erst in Z. 340, und zwar nicht allzuweit von Nisaba (Z. 320–323) entfernt, was an die Reihenfolge der Fāra-Liste erinnert. Beide stehen in einem Abschnitt, der den primären Enlil-Kreis (Z. 48–75) nachträglich erweitert. In An = Anum wird dieser Abschnitt ersterem angeschlossen, N. wird als Enlils Schwester erklärt. Als Stern ist N. mit Išḫara (Scorpio) geglichen (CT 26, 40 i 10 // 42 i 14), die in An = Anum I 199–202 (Litke, God-Lists 63 f.) ebenfalls dem Kreis Enlils angehört. Die Nippur-Liste bietet die Folge Nin-karnuna – Nin-duluma – N. – Šar-ur – Šar-gaz, was in den Kreis Ninurtas zu weisen scheint. Eine Beziehung zu Ninurta drückt sich auch in der Kontamination N.s mit ^{d}Nin-níĝ-érim aus (s. o. § 2.3). Eine fragmentarische Götterliste rechnet N. anscheinend zum Kreis des Mondgottes (CT 25, 42, K.2114: 11'). Die bis in die Ur III-Zeit zurückreichende Weidner-Liste erwähnt N. in ihrer älteren Version (VAT 6563, s. AfK 2 [1924/25] 6) nicht; spätere Textzeugen schieben sie nach Tišpak und Nin-azu am Ende des Inanna-Abschnittes ein, unmittelbar vor Utu/Šamaš. Die Folge Tišpak – Nin-azu – N. findet sich auch in Šurpu VIII 20. Sie resultiert wohl kaum aus einer Verwechslung N.s mit Nin-girida, der Gattin des Nin-azu, sondern aus einer allen drei Gottheiten gemeinsamen Affinität zu Schlangen. Eine Berührung N.s mit Enki zeichnet sich vielleicht schon in einem lit. Text aus Abū Ṣalābīḫ ab (IAS 188 iv', s. o. § 2.2). N.s Kultort wird in der Tempelhymnen-Sammlung iri abzu-ta bára-ga ri-a „dort im Abzu auf (ihrem) Postament gegründete Stadt" genannt (TCS 3, 31: 230), was auf eine Integration N.s in den Kreis Enkis schließen läßt. Eine spätere Beschwörung bezeichnet N. geradezu als Tochter des Enki/Ea (CT 13, 38: 5); sie wird damit zu einer Schwester des in dieser Zeit dominierenden Beschwörungsgottes Asarluḫi/Marduk.

§ 5. Wesen und Funktion. Es lassen sich drei Wesensmerkmale N.s unterscheiden: 1. Bezug zum Wasser; 2. Bezug zur Beschwörung; 3. Bezug zu Schlangen und Fischen.

Ad 1: N.s Name bezieht sich auf ein „Schlangen- (und Fisch-)Wasser" A.MUŠ.-ḪA.DU = Girim(a). Damit verknüpft ist

sicherlich N.s breit dokumentierte Zuständigkeit für das zur kultischen Reinigung verwendete „Weihwasser“ (a-gúb-ba). Die Tempelhymne nennt sie nin a-gúb-ba-dad[ag-ga] „Herrin des lauteren ‚Weihwassers‘“ (TCS 3, 31: 237). In An = Anum folgt das deifizierte „Weihwasser“ unmittelbar auf N. (R. Litke, God-Lists 84, I 352). Nach dem Ritualkommentar PBS 10/4, 12: 1 f. ist N. für den „Weihwasserkessel“ zuständig.

Ad 2: Sehr häufig wird in den Texten auf N. als Beschwörungsgöttin Bezug genommen. Diese Funktion leitet sich vielleicht von der Zuständigkeit für das in Beschwörungsritualen verwendete a-gúb-ba her. Auch auf graphischer Ebene existiert eine Verbindung zwischen „Weihwasser“ (gúb = LI) und „Beschwörung“ (tu_6 = KA×LI). Beschwörungen des III. und angehenden II. Jt.s werden am Ende oft als „Beschwörungsspruch der N.“ bezeichnet (zur Terminologie s. BFE 208–210). Die ausführlichere akk. Formulierung „die Beschwörung ist nicht meine, es ist eine Beschwörung N.s“ läßt auf eine apotropäische Intention dieser Feststellung schließen. N. ist die „(Ober-)Beschwörerin aller/der Götter“ (BFE 190: 4 f.; VicOr. 10 [1996] 17 Abschnitt f), die „Herrin, deren Beschwörung Leben bedeutet“ (KAR 31: 11 f.) oder einfach die „Herrin der Beschwörung“ (Maqlû VII 47 und passim).

Ad 3: N.s Affinität zu Schlangen und Fischen ergibt sich zunächst aus der ältesten Graphie von Girim(a), das auch kontextuell mit beiden assoziiert wird (s. o. § 3). Eine sum. Schlangenbeschwörung aus altbab. Zeit tituliert N. als „euere [scil. der Schlangen] Herrin“ (VS 17, 1 iv 10). N.s Bezug zu Schlangen zeigt sich ferner in der Verbindung mit Irḫan (s. o. § 4) sowie in der Nachbarschaft mit Tišpak und Ninazu (Weidner-Liste, Šurpu), vielleicht auch in der Gleichsetzung von N. als Stern mit Išḫara*, deren älteres Emblemtier die Schlange war.

§ 6. Kult, Kultorte. Zeugnisse für eine überregionale Bedeutung N.s in Kult und persönlicher Frömmigkeit stammen vorwiegend aus dem III. Jt. In einer Opferliste aus Fāra (TSŠ 715 i' 8') erhält N. Gerstenmehl. Beschwörungen aus Fāra und Ebla erwähnen als Priester N.s den $gudu_4$, der auch als „Kind N.s“ bezeichnet wird (BFE 20 Abschnitt b; 122 Abschnitt c). Ein $gudu_4$ N.s ist ferner in einem Ur III-Text aus Puzriš-Dagān belegt (MVN 1, 144 Rs. 8). Die frühdyn. Kultpersonal-Liste nennt einen išib N.s (IAS 47 Rs. i 3 // 53 ix 1). Auf den išib im Dienste N.s spielt auch die Tempelhymne an (TCS 3, 31: 230). Ein mit N. gebildeter Personenname, Ur-N., ist Fāra-zeitlich (WF 59: 4), präsargonisch (AoF 21 [1994] 7: 3) und Ur III-zeitlich (HSM 8197: 4, s. JCS 28 [1976] 163) belegt. Mit Girim(a) gebildete Personennamen gibt es in Fāra, Ur, Uruk und vielleicht Zabalam (s. o. § 3). In Ḫāfāǧī wurde eine Weihinschrift an N. gefunden (OIP 53, 147 Nr. 6, s. FAOS 5/II 208 AnHaf. 5). Mehrere Belege weisen Uruk als wichtiges Kultzentrum N.s aus. In der Großen Götterliste aus Fāra folgt N. auf die in Uruk beheimatete Nin-irigal. In lit. Texten aus Fāra (SF 60 vi 6–9; NTSŠ 82 viii 13 f.) erscheint N. zusammen mit Inanna und Nin-irigal. Eine Beschwörung aus Fāra erwähnt N. in Zusammenhang mit dem „Mauerwerk von Kulaba“ (BFE 86 Abschnitt b). Ein präsargonisches Rätsel (BiMes. 3, 26 iv 2–6, s. JNES 32 [1973] 28 f.), das nach N.s Kultort fragt, nennt als dessen Kanal EN.GÍR-gal; möglicherweise ist der gesuchte Ort wie im folgenden Rätsel Uruk. Lugalzagesi nennt N. „Herrin von Uruk“ (BE 1, 87 i 33, s. FAOS 5/II 316). Die Einordnung N.s in der Weidner-Liste am Ende des Inanna-Abschnitts und in der Mari-Liste vor Nineanna könnte durch den gemeinsamen Kultort Uruk bedingt sein. Nach der sum. Tempelhymnensammlung (TCS 3, 31: 239) lag N.s Tempel in Murum (Mur).

§ 7. N. und Nin-kilim. Die Verschiedenheit von N. und der Mungo-Gottheit Nin-Kilim/n gilt nicht als gesichert, vgl. zuletzt G. Selz, Unters. ... Götterwelt (1995) 255 f. Beide Gottheiten berühren sich in mehrfacher Hinsicht: 1. Die Namen gleichen sich. 2. Ein- oder zweimal tritt (graphisch) Nin-kilim für N. ein (s. o. § 2.3). 3. Für beide Gottheiten ist ein Kultort

Mur(um) bezeugt. Es überwiegen jedoch Gründe, die gegen die Identität sprechen (vgl. ausführlich BFE 260–62): 1. Die Namen unterscheiden sich im Detail. 2. Sie stehen in den Götterlisten an verschiedenen Stellen. 3. N. gilt stets als weiblich, während Nin-kilim/n auch männlich sein kann. 4. Beide haben zwar eine Beziehung zu Schlangen, jedoch gegensätzlicher Art; darüber hinausgehende Gemeinsamkeiten sind nicht erkennbar.

M. Krebernik 1984: BFE 233–262.

M. Krebernik

Nin²-girima II. [ᵈ]ᵀNin/En?ᵀ-gi-rim-ma „Herr der Frucht" ist nach An = Anum ša amēli 128 (R. Litke, God-Lists 258) Enki/Ea als Gärtner-Gott.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-giriš (ᵈNin-giriš) „Frau Schmetterling" bildet nach der aB Götterliste TCL 15, 10 i 19–20 innerhalb der Reihe der Enki-Ninki-Götter ein Paar mit ᵈEn-giriš. Diese Zuordnung liegt bereits in SF 23 vi 1–2 // IAS 82, Rs. iii' 5–6 // IAS 83 vii' 1'–2' vor, wobei hier die Lesung des Zeichens UḪ als giriš$_x$ (ᵈNin-giriš$_x$(UḪ) nicht endgültig gesichert ist. In der nach-aB Götterliste An = Anum, welche die gesamte Gruppe als „Herren, Mütter, Väter (d.h. Vorfahren) des Enlil" rubriziert, findet sich Nin-giriš als ᵈNin-ga-raš lautlich differenziert oder gar zu „Frau Kaufmann" umgedeutet (KAV 50 ii 4; CT 24, 21: 71b; CT 24, 4: 5a).

J. van Dijk 1964: ActOr. 28, 7. – M. Krebernik 1986: ZA 76, 165 Anm. 7.

K. Volk

Nin-girizal (ᵈNin-giri$_{17}$-zal) „Herr(in) (der) Pracht". In An = Anum VI 307 (R. Litke, God-Lists 240) erwähnte Unterweltsgottheit. Der Name scheint sich lautlich an die vorhergehenden, Nin-kula und Nin-gila, anzulehnen; die Lesung ist nicht sicher.

M. Krebernik

Ningirsu s. Ninurta.

Nin-ĝirzida (ᵈNin-ĝír-zi-da) „Herrin des rechten Messers (Skalpells?)". Eine im Gula-Tempel in Nippur verehrte, wohl zu Gulas Umkreis gehörende Gottheit; s. A. George, Babylonian Topographical Texts (1992) 158 v 16 mit Komm. S. 451. [S. a. Nin-gišzida* § 1.]

A. Cavigneaux – M. Krebernik

ᵈNin-GISAL.ŠU (Zeichenfolge unsicher) „Herrin Rudergriff (?)". In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 14; s. ZA 76 [1986] 173, mit Komm. 197 f.) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ĝišĝi (ᵈNin-ĝiš-gi) „Herrin des Röhrichts (?)". In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 9; s. ZA 76 [1986] 171) und in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iv' 5' // 84 ii' 3', s. P. Mander, Pantheon [1986] 28: 206) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ĝišḫur'anna (ᵈNin-ĝiš-ḫur-an-na) „Herrin Zeichnung-des-Himmels". Nach An = Anum IV 289 (R. Litke, God-Lists 187) und CT 25, 31, K. 2109+ Rs. ii 7' ein Beiname der Regenbogengöttin Manzi'at* (§ 2).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-GIŠIMMAR „Herrin (der) Dattelpalme" (?). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iv 8' // 84 ii 6', s. P. Mander, Pantheon [1986] 28: 209) vor Lugal-gišimmar* erwähnte Gottheit. Nin-sag$_9$ „Gute Herrin" ist eine theoretisch mögliche, aber beim derzeitigen Kenntnisstand weniger wahrscheinliche Lesung.

Für angebliches Nin-saga führt J. Renger einen Beleg jeweils für altbab. Larsa und Nippur an: YBC 4973: 7 (HSAO 1 [1967] 147 = JCS 4, 106) ist unsicher (Kopie: É ᵈNIN-ᵀxᵀ-SAG$_9$-GA, vielleicht ᵈNin-tin-ug$_5$!-ga; Lokalisierung ebenfalls unsicher); HSAO 1, 151 = PBS 8/2, 146 (Nippur) eben-

falls sehr fraglich, da dort viel eher von Nin-šubur (Z. 16 und 29) die Rede sein dürfte.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ĝiškešda (^{d}Nin-ĝiš-kešda(-a) „Herrin des Wehrs". In Ur III-Texten aus Puzriš-Dagān (OrSP 47–49 [1930] 50: 7; PDT 2, 1363: 6) belegte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ĝišzida

§ 1. Spelling and Meaning. – § 2. Family and Court. – § 3. Character and Mythology. – § 4. Cult and Veneration. – § 5. Astral.

§ 1. Spelling and Meaning. The EG form is usually spelled ^{d}Nin-ĝiš-zi-da; -da is occasionally omitted (YOS 4, 304: 15, Ur III; OIP 43, 186: 92, OB). The reading is fixed by syllabic spellings: ^{d}Ni-gi-si-da, ^{d}Ni-ki-si-da, ^{d}Nin-^{ni}gi-si-da (J.-M. Durand, NABU 1987: 14b, PN's OB Mari), ^{d}Nin-ki-zi-da (KUB 29, 58 iii 6; KUB 4, 47 r. 43), Ni-g[i- (KUB 30, 1 f. ii 23′, cf. ZA 45 [1939] 15: 15, all MB), ^{d}Ni-gi-⌜zi-da⌝ (KAV 63 iii 42), ^{d}Nin-gi-iz-zi-da (KAR 30: 33 = Šurpu 8: 33; all SB). The syllabic spellings imply a pronunciation /Niggissida/, /Nikkissida/ or /Ninnissida/ (cf. the Ur III spelling ^{d}Nin-^{ni}ĝiš-zi-da in HLC I 29 iv). The LB spelling ^{d}Nin-gír-zi-da (TCL 6, 47: 14, RA 41, 35: 10, 36: 17, A. R. George, Babylonian Topographical Texts [1992] 158: 16) is probably a hypercorrection.

The ES form is /Umun-muzzida/ spelled $^{(d)}$Ù-mu-un-mu-zi-da in regular OB ES (VS 2, 26 r. ii 30; once ^{d}Ù-mu-GIŠ-zi-da, M. Krebernik, in: (ed.) B. Hrouda, Isin 4 [1992] 105 IB 1684: 7), Mu-mu-zi-da in unorthographic OB ES (PRAK II D 41: 26), and ^{d}Umun-mu-zi-da (MSL 4, 9: 105) in SB ES (cf. M. K. Schretter, Emesal-Studien [1990] 267). In the OB myth Nin-ĝišzida and Damu the ES form is spelled ^{d}Ù-mu-un-zi-da (VS 2, 34 i 6; JCS 16, 80: 5; UET 6, 23: 17).

The composition is a genitive construction, but the genitive is not consequently marked (Falkenstein 1966, 100, TCL 15, 25: 37). A rare variant is ^{d}Ĝiš-zi-da which occures in a presargonic PN (G. Selz, UGASL [1995] 139), on an OB seal (P. Amiet, Glytpique [1980] no. 1477) and in the MB Adapa legend (EA 356, see S. Izre'el, CunMon. 9 [1997] 43 ff.).

The name is usually understood as "Lord of the true (or: reliable § 4) tree" (D. O. Edzard: WBMyth. 112; Lambert 1990, 297; Th. Jacobsen, Treasures [1976] 7, differently Harps 1987, 59: "The lord who makes the tree be right", ignoring the genitive).

§ 2. Family and court. N. is the son of Nin-azu* (§ 2) and his wife Nin-ĝirida* (UET 6, 395 r. 12). One Ur III source replaces Nin-ĝirida with ^{d}Ereš-da-a (Irda*; TCL 5, 6053 ii 3, compared with MVN 10, 144 v 10). Like other gods he was reared in Apsû (TCL 15, 25: 6, OB). Gudea Cyl. B xxiii 18 calls N. dumu-KA-an-na, "scion of An", which implies a genealogy An – Enlil – Nin-azu – N.

The other children of Nin-azu and Nin-ĝirida must be N.'s brothers and sisters. An = Anum V 255 f. singles out two sisters by treating them under N. instead of under Nin-azu: ^{d}Ama-TÙR-ma and ^{d}La-bar-TÙR-ma. These two play a part in an OB Sumerian myth concerning N., but the preserved mss. give the name of only the first: ^{d}Ama-šilam-ma (VS 2, 35 r. i 3; TÙR in An = Anum is a corruption).

Through time, and practically everywhere outside Neo-Sumerian Lagaš, N.'s wife is (Nin-)azimua*, "(The Lady) who lets the good juice grow". Like N.'s Lagaš-ite wife Geštinanna, she is "chief scribe of the netherworld (Arali)" (Ur-Nammu A 126).

She appears together with N. or is explicitely called his wife in God Lists from OB onwards: TCL 15, 10: 404, SLT 122 iii 4 (^{d}A-zi-mú-a, var. SLT 124 iii 26 ^{d}A-zi-da, OB), An = Anum V 253 (^{d}Á-zi-da-mú-a, SB); OB myths of older origin: UET 6, 27: 4, var. TMH NF 4, 4: 66 (^{d}Nin-á (var. a) -zi-mú-a), Enki and Ninḫursaĝ (ZA 74, 28: 264, 30: 275, ^{d}A-zi-mú-a); other OB literary texts of older origin: Ur-Nammu A 126 (^{d}Nin-a-zi-mú-a), LSUr 212 (^{d}Á (var. A)-zi-mú-a); a Zipa incantation: ArOr. 21, 388: 66, dupl. STT 210: 10′ (^{d}A-zi-mú-a); Ur III offering lists (TCL 5, 6053 ii 6, MVN 10, 144 v 12, ^{d}Nin-a-zi-mú-a); an OB seal inscription: UET 5, 150 (^{d}Nin-ĝiš-zi-mú-a).

Only An = Anum V 253 gives N. a second wife, Ekurrîtu* (^{d}*É-kur-ri-tum*), "She of Ekur", elsewhere in An = Anum associated with Kusigbanda (VI 103) and Amurru (as name of Ašratu, Lambert 1990, 300).

Gudea introduces N. in Lagaš as his personal god (§ 4). He is coupled to Geštinanna*, who was venerated there already in the time of Enannatum I (F. Carroué, Or. 50 [1981] 121–136). The identification with (Nin-)azimua (kept distinct in all other sources) is established by giving Geštinanna the epithet nin-a-izi-mú-a, hard to translate (B. Alster, Mesopotamia 6 [1987] 54: "The queen who lets water and fire grow"; Lambert 1990, 298), but obviously referring to N.'s regular wife (Gudea Statues M, N, O). Once [Gudea] calls her ^{d}Nin-izi-mú-a (Gudea 89).

In relation to Geštinanna N. takes the place of her brother Lugal-URU×GÁNA*tenû**, a Dumuzi figure venerated together with her in URU×GÁNA*tenû*^{ki} (cf. her name ^{d}Nin-URU×GÁNA*tenû*^{ki}, TCL 15, 10: 301, OB), where their temple is the Esagub (cf. her name and epithet ^{d}Nin-sag-ùb^{ki}, RGTC 2, 163; Carroué, Or. 50, 130). N. is venerated in the same town (N. of URU×GÁNA*tenû*^{ki}, MVN 6, 336, pre-Gudea). The God Lists keep Dumuzi/Damu and Geštinanna separate from N. and Azimua; only TCL 15, 10: 298 ff. treats them in sequence (separate from Nin-azu), and thus suggests identification (§ 4).

Usually Šulgi's personal gods are Lugalbanda and Ninsun (Å. Sjöberg, OrSuec. 21 [1972] 93 f.), while Geštinanna is his sister (Šulgi P 43 ff., J. J. Klein, in: Fs. P. Artzi [1990] 73). That he once calls himself Geštinanna's son (Šulgi 70, dedication) is due to the absorption of Lagašite royal ideology by the Ur III state (Sjöberg, OrSuec. 21, 108 f.). Gudea reveals the influence of Uruk (and from there Ur) royal ideology when he calls Ninsun(a) his mother, but replaces Lugalbanda* (§ 4.2) with N., his god.

The main source for N.'s court is An = Anum V 257 ff., for which only one (partly broken) ms. is available (YBC 2401 viii 182 ff., ix 1 ff.).

Alla (^{d}Al-la, ^{d}Al-lá, ^{d}Alla): "vizier of N." on a Neo-Sumerian statue representing him (E. Strommenger, ZA 53 [1959] 46 ff.), unprovenanced, but probably stationed in the reception room (é-kisal) of Gudea's N. temple at Lagaš. The known representations of this god (Ur III) show him bald, beardless, and without horned crown (E. A. Braun-Holzinger, in: Fs. E. Strommenger [1992] 37–43). Together with Lugal-šudde* he is venerated in Ĝišbanda (§ 4), N.'s city (MVN 13, 17, Ur III). The two recur in An = Anum V 263 ff. (with inbetween a further name or spelling of Alla), but their function is not preserved; perhaps they were "heralds" (li-bi-ir is Lugal-šudde's usual epithet, translated *gallû* in the litanies).

Ipahum (*I-ba-um*), "viper", seems to be Ninazu's vizier on a Akkadian seal (Mischwesen* A. § 3.1; Wiggermann, CunMon. 7, 36 f.). He recurs in An = Anum V 262 as Ippû (^{d}*Ip-pu*), vizier of N.

Lugal-kisunna*, "Lord of the entrance" (also a name of Nergal) and ^{d}Lugal-sa-pàr-kù (Lugal-saduku*, Lugal-sapar*), "Lord of the pure net" (also a name of Nergal and an epithet of Alla), An = Anum V 257 f., function not preserved.

Irnina (^{d}*Ir-ni-na*), the goddess "Victory", whose name is also spelled ^{d}MUŠ-^{r}x$^{\urcorner}$, An = Anum V 260 f., function not preserved, but probably a hypostasis of N.'s warlike activities (§ 3).

Namšudu* and ^{d}Ama-kù-ta, An = Anum V 267 f., var. ^{d}Nam-^{r}engar$^{\urcorner}$-šu-du$_7$, "Who perfects farming" (fitting N.'s role as god of vegetation) and ^{d}Men-kù-ta (Menkuta('e)), CT 24, 34: 30 f., function not preserved.

^{d}U$_4^{(mušen)}$-šèĝ, "Day(-demon) of rain", and ^{d}Ĝiš-bàn-da-kìri-zal, "who makes 'Little tree' bloom", An = Anum V 270 f. (var. CT 24, 34: 32 f.), function not preserved; the two make sense as a pair (rain and growth of vegetation). Day(-demon)s execute their masters will (Wiggermann, CunMon. 1 [1992] 171 f.), "Little tree" is a name of N. (§ 3) or of his town (§ 4).

^{d}DÌM.PI(.ME)-kù, a demoness in the form of a rodent or insect (CAD I *iškarissu*, *ḫallulaja*), daughter of Namtar* (usually Ḫedimmeku*); appears at the side of N. in Ur-Nammu A 122, and in his court in an OB God List (SLT 122 iii 7 and duplicates).

§ 3. Character and Mythology. N. belongs to a group of chthonic gods (Ereškigal, Nin-azu*, Tišpak*, Inšušinak*, Ištarān*, Boat God, An = Anum V 213–295) connected with vegetation (agriculture), growth and decay (dying gods), snakes, dragons and the netherworld (Mischwesen* A. § 3.1, Wiggermann, CunMon. 7, 33–55). Contrary to his father Nin-azu* (§ 3, trait encoded in name) N. is not a god of healing. He does occur in incantations, but only as a netherworld functionary or in connection with beer and wine.

N. is a god of vegetation mainly on account of his names "Lord of the true tree" (§ 1) and ^{d}Ĝiš-bàn-da, "Little tree" (SLT 122 iii 4, 124 iii 6; OB God List); one of his courtiers is called "Who perfects farming" (§ 2). He is the "lord of pastures and fields" (TCL 15, 25: 1), through whom the "mottled [ba]rley is on the [field]" (Sjöberg 1975, 301 ff., 2: 16). Upon his return from the netherworld after winter (cf. his courtier "Day of rain", § 2) he "breaks through

the earth like fresh grass (ú-šim)" (TMH NF 4, 4 iv 4; UET 6, 27 r. 15); "(reserved for the) fresh grass of N." designates animals during Baba's "fresh grass" festival (XIth month) in Ur III Ĝirsu (Sallaberger 1993/I 293). He provides cattle and sheep with food and drink (TCL 15, 8: 210 ff., TCL 15, 25: 13), life and giving birth are under his care (TCL 15, 25: 17).

The epithet dingir-numun-zi-zi-da, "god of most reliable progeny" (Gudea Cyl. B xiii 9) concerns his role as family god of Gudea, cf. the similar epithet of his divine mother Ninsun(a)* (Cyl. B xxiii 19).

Whether or not the "tree" in N.'s name is the vine (Lambert 1990, 289 ff., NABU 1990: 127), the god is regularly associated with alcoholic drinks, especially in SB texts.

There are offerings to "N. of the wine house (é-ĝeštin)" in the cult of Ur III Nippur (Sallaberger 1993/I 125; MVN 15, 118). N. is created together with the beer god Siriš to provide abundant offerings (F. H. Weissbach, BMisc. [1903] Pl. 12: 33, SB); the pair recurs elsewhere: R. C. Thompson, CLBT [1927] Pl. 4 D4 vi 12 (prayer of brewer); Maqlû VII 11; Šurpu VIII 33; Assyrian God List (STT 382 iii 12′ f.); a namburbi prescribes a therapeutic visit to a tavern, the patient says "may Siriš and N. release me" (S. Maul, Zukunftsbewältigung [1994] 103: 5, 104 n. 25, cf. H. Zimmern, ZA 32 [1919] 174: 54). N. acts together with the beer goddess Nin-kasi* as "carrier of the beer" (TCL 6, 47: 13 f.). He is *bēl sābî*, "lord of innkeepers" in an incantation (BAM 565: 4, all SB).

The death of vegetation (mid-summer to mid-winter) and the netherworld travel of the god that embodies it, is the subject of two Sumerian (TMH NF 4, 4; UET 6, 27; VS 2, 35; UET 6, 23; JCS 16, 80; RA 8, 169 ff., OB; cf. C. Wilcke, Münchner Beiträge zur Völkerkunde 1 [1988] 246 ff.), and one Akkadian myth (UET 6, 395, OB; cf. Lambert 1990, 289 ff.). In Ur III Girsu the departure of the god in the third month is marked by a ritual "lament of the silent streets (for) N., procession through town" (Sallaberger 1993/I 282); the má-gur$_8$ ship on which N. travels in the myth (VS 2, 35 and duplicates) is a cultic reality with a temple at the edge of the town (Sallaberger, ibid. 299). The absence of N. (and that of Dumuzi/Damu and the other chthonic gods) is bewailed in the Sumerian Lament "In the desert by the early grass" (Jacobsen, Harps 59 f.; Cohen, Sumerian Hymnology [1981] 165 ff.; id., CanLam. 668 ff., OB and SB); the lament implies a ritual which involves visits to the graves of deceased Ur III and OB kings (in Ur III Girsu rituals for the deceased Gudea coincide with those for N. in the third month, cf. Sallaberger 1993/I 281 ff.). In the MB Adapa legend Adapa wears mourning because "in our land two gods have disappeared", these gods being Dumuzi and Gišzida (EA 356: 30); unexpectedly they stay in heaven during their absence. The return of the god is only vaguely referred to in the myths (Wilcke, Münchner Beiträge zur Völkerkunde 1, 246 ff.); clearest is the lament TCL 15, 8, concerned more specifically with Damu (Jacobsen, Treasures 68 ff.; OB).

At the end of the myth Ninĝišzida and Damu (VS 2, 35 iv and unpub. duplicates, cf. Jacobsen, Harps 68) a son of Ereš-kigal orders the deputy (gal$_5$-lá) to release the god; the god puts on sandals, a sure sign of his return home, since the laws of the netherworld require the dead to be undressed. In this connection the sandals dedicated to N. (AUCT 3, 489: 29 f., Ur III) become meaningful; gods generally receive gifts that fit their nature.

Like his father Nin-azu* (§ 3; also Tišpak) N. is associated with the snake dragon *mušḫuššu** (§ 3.3) and with *bašmu* dragon snakes (Wiggermann 1997, 40 f.), but there is no exact textual proof for the name and identity of his dragon. In the Fāra God List (SF 1 iv 7) he is associated with Ninkilima*, whose vizier is the dragon *ušumgallu*; in OB Sumerian hymns he is addressed as muš-maḫ, muš-ḫuš and ušumgal (TCL 15, 25, Sjöberg, StOr. 46, 301 ff. no. 1), epithets that adorn other gods as well. Uncertain is the nature of the muš-GA.LI (for MUŠ.DIN.BALAG = Irḫan?) of N. in a pre-Ur III text from Lagaš (MVN 7, 166: 2). Late texts associate him with the constellation Hydra (§ 5) and with Niraḫ*/Irḫan (Wiggermann 1997, 41 n. 71 f.). According to a SB omen "If a woman gives birth, and (the child) has a snake's head – omen of N., which is pestilence" (E. Leichty, TCS 4 [1970] 46: 6).

Additional proof for the snake dragon (unwinged) as N.'s dragon comes from an Ur III seal from Lagaš (C. Fischer, BagM 28 [1997] 129 f., 175

Nr. 14) on which the inscription (the owner is "boatman of N.") is added together with a snake dragon on a standard. Like his vizier Alla (§ 2), N. (identified by dedicatory inscription and snakes on the Ur III seal L. Delaporte, Cat. ... I [1920] T 111) can be without horned crown (further Ur III examples Fischer, BagM 28, 135 n. 219). In a more or less contemporary textual source he appears "with luxuriant and abundant hair (flowing down his) back" (TCS 3, 28: 94).

The image on the ^{urudu}si-im-da, "brand mark" of N. can only be guessed at (MVN 17, 33, BM 27844, Ur III); such objects sometimes show symbolic animals (Anzû, BM 21862, references courtesy R. de Maaijer).

N.'s most common title as a netherworld functionary is $^{(giš)}$gu-za-lá-kur-ra, "Chamberlain (lit.: chair bearer) of the netherworld", attested from OB onwards (AfO 24, 12: 38, PBS 1/2, 112: 63, OB incantations; CLAM 287: 243, OB litany; ArOr. 21, 388: 64, SB incantation; D. Frayne, RIME 4, 285: 3, OB, with different word for netherworld). It is probably as such that he guides the laws (á-ág-gá) and traditions (ara$_6$) of the earth (TCL 15, 25: 32, OB); once he is the na-ri-eri$_{11}$-gal, "counsellor of the big city (netherworld)" (Frayne, RIME 4, 285: 3, OB). Without title, but in clear netherworld context he appears in the First Pushkin Elegy (JAOS 103, 315: 95, OB), in an Utu hymn (ZA 67, 14: 74, OB), and often in incantations (YOS 11, 88: 32, OECT 5, 19: 30). Together with the chief gate keeper Pedu* he stands at the gate (cf. his courtier Lugal-kisunna), where the evil demon or ghost is handed over to him (AfO 14, 146: 124 f., SB incantation), "that he keeps him under strict surveillance" (*maṣṣartašu lidannin*, cf. W. Mayer, StPohl SM 5 [1976] 273). Conversely, in the curses of a NA grave inscription Pedu and N. are exhorted to punish the desecrator with restless *zaqīqu*-spirits (A. Fadhil, BagM 21 [1990] 461: 18). In SB omens N. is sometimes a god of plague (Leichty, TCS 4, 46: 6) or disease (CT 33, 9: 2′). A Sumerian proverb goes: "Don't say to N. 'let me live (ga-ti)'" (B. Alster, Proverbs of Ancient Sumer [1997] no. 1.4; Akkadian has *bulut*, "be alive"). The god is associated with laments for the royal dead (doxology of Ur-Nammu A), and later the all-souls month Abu is called his (§ 4, Nippur).

Only in SB texts N. is sometimes called *bēl erṣeti*, "lord of the netherworld" (CT 33, 2: 8, IV R 33: 5, Iraq 31, 177: 52), an epithet which he shares with various other gods, among them Nin-azu* (§ 3). The god ^{d}Nun-úru-gal, "Great one of the big city (netherworld)" is equated with N. in An = Anum V 195.

Like his father Nin-azu (§ 3) N. is a death dealing warrior (ur-saĝ, Held* § 4), active in war, and gaining victory (TCL 15, 25: 1, 30 f., Sjöberg 1975, 301 ff. no. 2; cf. his courtier Irnina). He is the diĝir-šul-á-zi-da, "hero on the right side" of the king on the battlefield (Sjöberg 1975, no. 2: 11, TCL 15, 25: 19), and the "military governor (GÍR.NÍTA)" of Ur (Frayne, RIME 4, 196: 2, OB). In An = Anum V 251 N. is surnamed ^{d}Gúd-me-lám, "warrior of splendor". N.'s emblem is the *pāštu*, "sickle sword" (B. Kienast, FAOS 2/II [1978] 159: 19, OB; Ct 38, 21: 12, SB; also of Lugal-kisunna*); armed with this sickle sword he is shown on an Ur III seal from Lagaš owned by his sanga (ITT IV L 7158, cf. Braun-Holzinger, in: Fs. E. Strommenger [= MVS 12, 1992] 42 f.; same weapon held by Tišpak on OIP 72 [1955] no. 705).

"Anger" is a recurrent trait in the nature of the chthonic gods (Tišpak "angry warrior", A. Westenholz, AfO 25 [1977] 102: 3, OAkk.; muš-súr, muš-ḫuš in the court of Nin-azu* § 3), and is attested for N. (Frayne, RIME 4, 285: 2, OB). Possibly ^{d}Lugal-súr-rá, "Angry lord" addressed in the Zami hymn following Nin-gublaga* and preceding Nin-azu* (§ 4) is a form of N. (IAS 49 f., 122 ff., P. Mander, Il Pantheon di Abu-Ṣālabīkh [1986] 25: 79; Frayne, BiOr. 45 [1988] 349).

Essential for N. is the "reliability" encoded in his name (-zi-da); it derives from the reliability of the natural phenomena (ĝiš) that he embodies. He is the "reliable god" (Frayne, RIME 4, 285: 4, OB), and supplies the documents of registration with níg-zi, "reliability" (TCL 15, 25: 7). He is involved with law and order not only in the netherworld, but also on earth: his temple in OB Ur is named é-níg-gi-na, "House of justice" (§ 4); he hates animosity, loves harmony (TCL 15, 25: 7). A dais of his temple in Babylon is occupied by *Lūmur-dīnšu*, "I will take care of his case" (A. R. George, Babylonian Topographical Texts

[1992] 100: 4′). "N. is judge" occurs as PN (YOS 14, 145: 21, OB; UET 4, p. 38, LB). This character trait (protector of law and order) is shared by other members of the chthonic group: Ištarān*, Niraḫ*, *mušḫuššu** (§ 5).

The equation with ^{d}Egi-zi (AfK 2, 73: 22, var. ^{d} ^{e}Egì(-a)-zu, An = Anum V 190) is problematical in view of the feminine denotation of egi.

§ 4. Cult and Veneration. The god makes his first appearance in ED III (SF 1 iv 7, God List; IAS 53 x 3), and lives on into the late periods (Uruk, Babylon, PN's in Ur, NA grave inscription). He is at home in Gišbanda (TCS 3, 28 f. no. 15), a very small town that could hardly sustain an extensive cult. In Neo-Sumerian Lagaš he is venerated in conjunction with Gudea. With the exception of Uruk, the ancient cults of the South are extinct by the end of the OB period.

*Gišbanda**. A name of N. (§ 3), of his town, and of the temple there (A. R. George, House [1993] no. 408); during Ur III the word is consequently spelled Niš-bàn-da$^{(ki)}$ (JCS 23, 114 31: 4; MVN 13, 17 and 103), also in the PN Ur-ON (UET 3, 1206: 3; UET 9, 108 i 1; A. Parrot, Glyptique Mésopotamienne [1954] n. 188, post-Ur III); the spelling throws doubt on the meaning "Little tree". The place is located upstream not far from Ur in the vicinity of Ki'abrig* and Enegi (IM* 1) (F. Carroué, ASJ 15 [1993] 46 f.). N. is "ki[ng of Gišbanda] (restored by lack of countercandidates) in an OB list of city gods (UET 6, 412: 7); his courtiers Alla and Lugal-šudde (§ 2) were venerated there already in Ur III (MVN 13, 17). In the litanies for the dying gods (OB, SB) N.'s resting place there is called "mountain of lament" (kur-a-še-er-ra-ka = *erṣeti tāniḫi*, Cohen, CLAM 676: 154, 684: 33, VS 2, 26 r. ii 29); the temple is filled with lamentation (LSUr 210). After the destruction of the site at the end of Ur III (LSUr 210–213) its cults are discontinued, and possibly transposed to Ur.

Ešnunna. Important cult centre of N.'s father Nin-azu, but evidence for a cult of N. there is scarce, and limited to the early OB period (Jacobsen, OIC 13 [1932] 58: offerings in temple of Tišpak; OIP 43 [1940] 186 date 92, temple; 180 date 71, throne).

Lagaš. N. is venerated in Lagaš already shortly before its IInd Dynasty (MVN 6, 336: 9, 125: 6, offerings; BM 26760 2c, bur-sal[-la] for N.), he has a sanga in a text dated to Lu-BaU* (MVN 6, 80: 12); as N. of URU×GÁNA*tenû*^{ki} (§ 2) he is associated with Geštinanna (MVN 6, 336 r. 1 and 5, offerings). Apparently Gudea, who has N. as his personal god, reorganizes the cult, and builds (with the consent of the city's god Ningirsu) his temple in Girsu, nearby but separate from the temple of his wife Geštinanna (Falkenstein 1966, 101 ff., 154 f.); from illegal excavations there stem the Gudea statues P and Q addressed to N. (and M, N, O addressed to Geštinanna; St I to N. stems from regular excavations; see H. Steible, MDOG 126 [1994] 81 ff.), and a variety of cultic objects, partly decorated with snakes (van Buren 1934, 78 f., B. Foster, Iraq 40 [1978] 61 f., Wiggermann 1997, 40 n. 70), among them the steatite vase (dedicated to N., Gudea 65 Gudea* B. § 5. I.3) decorated with *bašmu*-snakes and winged *mušḫuššu*-dragons (cf. E. Braun-Holzinger, ZA 79 [1989] 1–7). As his personal god N. supports Gudea in his contacts with other gods (Sallaberger 1993/I 289 n. 1347); N. (with *mušḫuššu* heads growing out of his shoulders see mušḫuššu* § 3.3) introduces Gudea to a seated god on his seal (van Buren 1934, 72 Fig. 1) and to other gods on Stelae fragments (J. Börker-Klähn, BagF 4 [1982] Nr. 35, 41). Ur-Ningirsu*, Gudea's son and successor, inherits N. as his personal god from his father (H. Steible, FAOS 9/I [1991] 365 ff. Ur-Ningirsu II 6, 7, 8).

In the Ur III period there is a temple of N. and a "new temple of N.", built by a ruler after Gudea (TU 308 iv 7); the new temple occurs side by side with the ê-bàd-bar-ra, "House (at the) outer wall" of N. (ITT IV 7310 ii 16 f., 20; MVN 6, 301 ii 20), possibly the location of N.'s má-gur$_8$ ship (§ 3). In one of his temples he is venerated together with Nin-azu (ITT IV 7310 iii 7; TEL 114, offerings). N.'s fields are administrated by his sanga (Sallaberger, AfO 40/41 [1994] 58 ff. no. 5; CT 10 BM 15322 i 2), who stands at the head of a large staff of personnel (ITT III 5270: 22; HSS 4, 4).

A different form of N. venerated in Girsu is N. of Ur (in ITT IV 7351 besides N. and Geštinanna); further N.s are N. of Kinunir* and N. of Girsu, see N. Schneider, AnOr. 19 (1939) 55; Falkenstein 1966, 102 n. 1, 103. During Ur III (statues of) Gudea and his god N. receive offerings from Puzriš-Dagān, indicating a national interest (Sallaberger 1993/I 309 f.). There is a festival of N. during the third month, which is probably connected to the mouth opening ritual for (the statues of) Gudea and to the offerings to deceased rulers (Sallaberger, ibid. 281 ff.). N. is involved in the Baba festival of the eleventh month (Sallaberger, ibid. 293).

The only OB evidence for N. is the oath taken by him in a letter (TCL 1, 10: 11).

Ur. N. probably had a cella in the temple (Ekišnugal) of Nanna, since he receives offerings there during the seventh month (Sallaberger 1993/I 184); a washing ceremony (a-tu$_5$-a) took place in the eighth month (ibid. 207), still in the OB period (D. Loding, JCS 28 [1976] 238, U 972). N. of Ur was venerated in Lagaš (ITT IV 7351, Schneider, AnOr. 19, 55 no. 405).

In OB Ur N.'s temple was the é-níg-gi-na, "house of justice", rebuilt by Sin-iqīšam and Rīm-Sin (Frayne, RIME 4, 196 and 285); it is identified as the temple excavated along the SW city wall (L. Woolley, UE 7, 66 ff.; find spot of Rīm-Sin's clay nails); apparently N. was venerated there together

with Nin-gublaga (their emblems appear together in V. Scheil, RA 12 [1915] 115 f.; cf. D. Charpin, Clergé [1986] 89). At least Nin-gublaga was venerated in the area in the OAkk. period (E. Sollberger, AfO 17 [1956] 27 f.), but the cult of N. may have been introduced only after the disappearance of Gišbanda; he still has his cella in the temple of Nanna (Charpin, ibid. 305 f.; J. Renger, HSAO 1 [1967] 159).

Nippur. In the Ur III period there were offerings to N. during the month NE.NE-ĝar (MVN 15, 118: 26), involving laments and an identification of the deceased kings with Dumuzi or N. (Sallaberger 1993/I 125 ff.); in SB texts Abu is the month of "N., the lord of the netherworld" (IV R 33: 5; Iraq 31, 177: 52). The offerings to the "libation place of the ghost", Nin-azu and N. seem to take place in Nippur at the occasion of a royal funeral (MVN 13, 120, cf. Sallaberger 1993/I 147 n. 698; ibid. 104 for other offerings).

For OB, evidence is scarce (PBS 8/1, 13 r. 11; M. Sigrist, Les sattukku dans l'Ešumeša durant la période d'Isin et Larsa [1984] 147). In the late period N. is venerated in Gula's temple (cf. George, Babylonian Topographical Texts 451).

Uruk. N. receives offerings during Ur III (Sallaberger 1993/II T 70b); he has a chapel in Eanna built by Anam (OB) and Marduk-apla-iddina (C. J. Gadd, Iraq 15 [1953] 123 ff.; for archaeological identification of the building cf. H. Lenzen, Iraq 19 [1957] 146–150; UVB 14 [1985] 14–17).

Umma. Ur III offerings in XIIth month in connection with Dumuzi festival (Sallaberger 1993/I 262); sealing of gudu$_4$ priest, see R. Mayr, The Seal Impressions of Ur III Umma (Diss. Yale, 1997) no. 704.

Kuara. Ur III temple, and offerings in the VIIth and Xth month (Sallaberger, KultKal. I 224).

OB cults: *Isin* (F. R. Kraus, JCS 3 [1949] 60, BIN 7, 167, prebends; YOS 14, 326, temple); *Larsa* (YOS 5, 132: 14, gudu$_4$; YOS 14, 238, Elūlu festival of N. in IVth month); *Kisurra* (Renger, HSAO 1, 144; Kienast, FAOS 2/II 159: 19); *Kamada* (Falkenstein, BagM 2 [1963] 29); *Babylon* (temple é-gu-za-lá-maḫ, "House of the chief chamberlain", George, House no. 434; seat in Esagil, George, Babylonian Topographical Texts 46: 24; N. venerated in the late period, ibid. 225: 21).

In the private sphere veneration of N. is rare. He occurs in Ur III (H. Limet, L'anthroponomie sumérienne [1968] 160) and OB (N.-*abī*, N.-*gamil*, N.-*išruq*, *Qišti*-N.) PN's, and then again in late Ur (UET 4 p. 38). He is someone's god in an Ur III dedicatory inscription (Šulgi 60), someone's family god on OB (L. Delaporte, Cat. ... II [1923] A 292 Pl. 78/7, D. Charpin, Archives Familiales [1980] 285: 46) and once Kassite (B. Buchanan, Cat. of Ancient Near-Eastern Seals in the Ashmolean Museum [1966] no. 559) seals, and apparently the god of the professional group of "chamberlains" (dedication by a nu-bànda-gu-za-lá-ke$_4$ to N. from Susa, OB; probably booty from Babylonia, K 105 in Braun-Holzinger, HSAO 3, 1991).

§ 5. Astral. In Mul-Apin the constellation Hydra (MUL ^{d}MUŠ = *niraḫu*, SpTU 3, 114: 111) is paired with "N. lord of the netherworld" (CT 33 ii 8, H. Hunger/D. Pingree, AfO Beih. 24 [1989] 32); the pair recurs in Astrolab B (KAV 218 B iii 7). Elsewhere MUL N. is paired with MUL ^{d}DU-MU.ZI (KUB 4, 47 r. 33), and variously identified as Mercury (E. F. Weidner, HBA [1915] 61) or Mars (Lambert 1990, 297; van Buren 1934, with lit. and other opinions).

E. D. van Buren 1934: The God Ningizzida, Iraq 1, 60–89. – J. J. A. van Dijk 1960: SGL II 81–107, 4. Balbale an Ningizzida (TCL 15, 25). – A. Falkenstein 1966: Die Inschriften Gudeas von Lagaš, AnOr. 30, 101–104. – W. G. Lambert 1990: A New Babylonian Descent to the Netherworld, in: Fs. W. L. Moran, 289–300. – W. Sallaberger 1993: Der Kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7/I–II). – A. W. Sjöberg 1975: Three Hymns to the God Ningišzida, StOr. 46, 301–322. – F. A. M. Wiggermann 1997: Transtigridian Snake Gods, CunMon. 7, 19–31.

F. A. M. Wiggermann

^{d}Nin-GI.U$_9$.LAMMA. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 1; s. ZA 76 [1986] 169 mit Komm. 197) belegte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gubara (^{d}Nin-gú-bar-ra) „Herrin mit aufgelöstem Haar (?)". Im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 223) im Inanna-Abschnitt genannte und in An = Anum IV 33 (R. Litke, God-Lists 171) mit Inanna identifizierte Göttin. Vielleicht bestand ursprünglich eine Beziehung zu ^{d}Gú-bar-ra, der öfters in Liturgien vorkommenden „Herrin des Steppenrandes" (ga-ša-an-gú-edin-na), die in An = Anum

VI 258 (Litke, God-Lists 238) mit Ašratu* geglichen ist; vgl. noch Nin-gu'edena*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gu(bi)duga (^{d}Nin-gù(-bi)-dùg-ga) „Herrin, deren Stimme süß ist". Nach dem altbab. An = Anum – Vorläufer TCL 15, 461 und An = Anum II 309 (R. Litke, God-Lists 124) Gattin des Sängergottes Lumḫa*. Wegen des unpersönlichen Pronomens -bi ist vielleicht an ein Musikinstrument gedacht.

M. Krebernik

Nin-gublaga. Rindergott, Sohn des Mondgottes.

§ 1. N. in lexikalischen Texten. – § 2. Schreibungen. – § 3. Lesung und Deutung. – § 4. Weitere Namen. – § 5. Genealogie, Stellung im Pantheon. – § 6. Wesen und Funktion. – § 7. Kult, Kultorte.

§ 1. N. in lexikalischen Texten.

§ 1.1. *Götterlisten u. ä.*: Fāra (SF 1 ii 9, s. ZA 76 [1986] 169). – *VAT 8371* (MVAeG 21 [1916] Taf. IV f. [wohl früh-altbab.]) Rs. 7. – *Weidner-Liste* (AfK 2 [1924/25] 6, VAT 7759 i 2' [wohl früh-altbab.] und Dupl. – *Nippur* (SLT 122 i 21 // SLT 124 i 21; altbab.). – *Altbab. An = Anum-Vorläufer* (TCL 15, 10: 156). – *An = Anum III 30* (R. Litke, God-Lists 140). – A. Cavigneaux, Textes scolaires (1981) 138, 79. B. 1/20: 7 (neubab.).

§ 1.2. *Sonstige: Diri VII 59* (nach D. I. Owen, JNES 33 [1974] 176). – *Ea* IV 130 (MSL 14, 360).

§ 2. Schreibungen. Bis mindestens zum Ende der altbab. Zeit wird ^{d}Nin-EZEN×LA geschrieben, wobei EZEN×LA zu EZEN×AŠ oder bloßem EZEN (s. TCS 3, 85 Komm. zu Z. 155) vereinfacht werden kann. Später tritt EZEN×GUD an die Stelle von EZEN×LA (frühester Beleg MDP 6, 38 vi 4 [Marduk-apla-iddina I.*]). LA könnte ein Lautindikator sein, während GUD auf N.s Rinderaspekt hinweist. Für fehlerhaftes ^{d}Nin-EZEN×A-LÁ s. § 6.

§ 3. Lesung und Deutung. Einzige Quelle für die Lesung ist bislang Diri VII 59: ^{d}Nin-EZEN×LA = Ni-in-gu-ub-la-ga' (TCS 3, 85 Komm. zu Z. 155: Ni-in-gu-ub-la-am; verbesserte Lesung -ga' nach D. I. Owen, JNES 33 [1974] 176). Der Auslaut wird durch den Personennamen Ur-^{d}N.-ga (Owen, l. c.) bestätigt. Für die Lesung irrelevant ist hingegen Ea IV 130 (MSL 14, 360), da dort lediglich ^{d}Ḫár-(GUD) durch ^{d}N. erklärt wird. In der Zame-Hymne aus Abū Ṣalābīḫ ist ^{d}Nin-EZEN×LA mit selbständigem EZEN×LA assoziiert (OIP 99, 49: 120 f.). Dem Schema dieser Hymnen entsprechend könnte EZEN×LA ein Kulttoponym sein, so daß N.s Name „Herr von Gublag" bedeuten würde (F. Carroué, ASJ 15 [1993] 46). In VS 17, 10: 55 (é-^{d}N.-ke$_4$) scheint der Name allerdings nicht als Genitivverbindung behandelt zu sein (unvollständige Orthographie?).

§ 4. Weitere Namen. Im altbab. An = Anum-Vorläufer stehen zwischen N. und seiner Gattin Nin-e'igara zwei Namen, die offenbar als Synonyme für N. gedacht sind: ^{d}GUL-zi und ^{d}Lugal-baḫar(GUD). In An = Anum entspricht die erweiterte Reihe ^{d}Nin-[(X.)]DUB, ^{d}GUL-si, ^{d}Lugal-bá-ḫar, ^{d}Lugal-GUD.GAZ, ^{d}Ḫár(GUD). ^{d}Nin-GUL-zi, das in VAT 8371 auf N. folgt, ist sicherlich als Variante von ^{d}GUL-zi/si aufzufassen; Nin-GUL-zi erscheint auch im Namen einer en-Priesterin N.s (u. a. § 6). Zumindest ^{d}Ḫár könnte eine ursprünglich selbständige, erst sekundär mit N. identifizierte Gottheit gewesen sein.

§ 5. Genealogie, Stellung im Pantheon. N. folgt im altbab. An = Anum-Vorläufer, in An = Anum, in der Weidner-Liste und in der Nippur-Liste auf Nanna/Su'en und Ningal. Auf die Zugehörigkeit zum Mondgott weist u. a. auch ein altbab. Siegel (J. Piet, JANES 2 [1969] 30–36), dessen Besitzer sich als Diener von Sîn und N. bezeichnet. Daß N. ein Sohn des Mondgottes ist, wird in An = Anum nicht ausdrücklich festgestellt, ergibt sich aber aus anderen Quellen (TCS 3, 26: 155; RIME 4, 124 Nr. 1 vi 24–26). N.s Gattin ist Nin-e-

igara*. N. steht in näherer Beziehung zu Alammuš, dem Wesir des Mondgottes, der wohl auch N.s Bruder ist; sie erscheinen gemeinsam in Fluchformeln (MDP 6, 38 vi 4), Beschwörungen und Ritualen (Šurpu VIII 25; RAcc. 100 i 10; 102 iii 12). N. und Alammuš bilden das Sternbild der „Kleinen Zwillinge“ ([mul]MAŠ.TAB.BA.TUR.TUR: V R 46, 1: 6; CT 33, 1: 6).

§ 6. Wesen und Funktion. Auf N.s Rinderaspekt weisen bereits Schreibungen seiner Namen, die das Zeichen GUD enthalten. Die Hymne auf N.s Tempel nennt ihn am-gal am-si á-ni-šè ḫúl-la „großer Stier, gehörnter Stier, der sich seiner Kraft erfreut“ (TCS 3, 26: 151). Als Rindergott ist ihm Rindfleisch ein Tabu (RAcc. 79: 41). N. spielt eine Rolle in magischen Ritualen. Mit seiner apotropäischen Funktion hängt wohl das Epitheton lugal ḫul-ĝál-ra „Herr, der das Böse schlägt“ in einer Gutäer-zeitlichen Inschrift zusammen (FAOS 7 [1990] 297 Gutium 4 = RIME 2, 250, 2001: 1 f.; RIME liest nach Kollation [d]Nin-EZEN×KUR, doch sprechen Photo und Kopie des Zeichens in RA 9 [1912] 73 f. eher für EZEN×[LA]). In Udug-ḫul IV (SpTU 3, 64 iii 7 f.) wird N. in der fehlerhaften Schreibung [d]Nin-EZEN×A.LÁ zusammen mit anderen Göttern aus dem Kreise des Mondgottes erwähnt und als „Träger der unfreundlichen Waffe“ bezeichnet. In der Tempelhymne wird N. als maš-maš „Beschwörungspriester“ bezeichnet (TCS 3, 26: 153). In einer Hymne auf Nanna und seinen Tempel in Ur heißt es, N. reinige die Hände der en-Priesterin (UET 6, 67: 50 f.; s. D. Charpin, Clergé [1986] 366–379). Nach einer sum. Skorpionenbeschwörung wird der Skorpion in N.s „Hörner-Haus“ gebracht (VS 17, 10: 55; als „Hörner“ werden auch die Greifer des Skorpions bezeichnet). Damit ist vielleicht das Epitheton ĝiš-búr-maḫ-ÍL „die erhabene Falle tragend“ von N.s Tempel zu verbinden (TCS 3, 25: 146). Im Reinigungsritual Bīt mēseri II 119 (AfO 14 [1941/44] 146) trägt N. den „böse blickenden Mašḫulduba“, d. h. das Zicklein, womit das Böse aus dem Haus vertrieben werden soll (s. A. Cavigneaux, Fs. R. M. Boehmer [1995] 53–67).

§ 7. Kult, Kultorte. Narām-Sîn weihte dem N. eine Statue (RIME 2, 129–131). Ein dem N. für das Leben Narām-Sîns und seiner Tochter Nin-menana geweihter scheibenförmiger Gegenstand wurde wohl im neubab. Gipar von Ur entdeckt (RIME 2, 175 f., 2018); N. hat hier das Epitheton „von A.AMBAR-ĝiš-dù-a“ (AMBAR-ĝiš-dù-a ist ein Ort bei Ur, s. Carroué, ASJ 15 [1993] 46). In die Gutäer-Zeit datiert eine Steinplatte mit Widmung an N. (RIME 2, 250, 2001 [s. o. § 5]). Ur III-zeitlich ist N.s Kult in Ur (W. Sallaberger, Kult.Kal. II [1993] 193) und Nippur (Sallaberger, KultKal. I 103) bezeugt; altbab. in Ur (Charpin, Clergé 220 ff.; 255), Nippur (Sallaberger, KultKal. I 103 Anm. 451) und Larsa (J. Renger, HSAO 1 [1967] 147).

Dem N. ist das Ululumama-Lied STVC 132+Ni. 4212 (ISET 2, Taf. 2) // STVC 124 gewidmet (s. M. Civil, AOAT 25 [1976] 81).

Ein mit N. gebildeter Personenname, Ur-[d]N., ist von der präsargonischen (FAOS 5/I 345 Ukg. 31: 2) bis in die Ur III-Zeit (H. Limet, Anthroponymie 554) gebräuchlich.

Der ursprüngliche Hauptkultort N.s war wohl Ki'abrig*, wobei die Schreibungen KI-[áb]ABRIG$_x$ und KI.ÁB.RIG$_7$ wohl auf volksetymologischen Ausdeutungen von Gublag beruhen. Wahrscheinlich wird auf diesen Ort bereits in einem präsargonischen Rätsel angespielt (JNES 32 [1973] 30 ix 2'–5'). Die Tempelhymne bezieht sich explizit auf N.s Tempel in Ki'abrig namens é-ĝá-bur-ra „Haus der bur-Gefäße“ (TCS 3, 26: 150; A. R. George, House Most High [1993] 86 Nr. 294), den N. mit seiner Gattin Nin-e'igara* teilt (Klage über Sumer und Ur [ed. P. Michalowski, The Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur] Z. 201). Zur Frage der Umsiedlung dieses Kults nach Ur vgl. Charpin, Clergé 222, und Michalowski, o. c. 90 f. In Ur heißt N.s beim Ekišnugal gelegener Tempel ebenfalls é-ĝá-bur-ra (George, House Most High 86 Nr. 295; zur Lokalisierung s. Charpin, Clergé 222 f.). N. hatte dort eine en-Priesterin, die in einem eigenen Gipar residierte.

Bekannt ist in dieser Funktion Lipit-Eštars Tochter En-nin-GUL-zi (RIME 4, 6: 56–58), deren (Akzessions-)Name offenbar ein Epitheton N.s enthält (s. o. § 3). Auch im altbab. Larsa gab es wohl einen Tempel N.s: ein Personenname trägt den Zusatz „vom Tempel des N.“, und bei N. bzw. seiner Waffe werden Eide geleistet (Renger, HSAO 1, 147).

Auf einen Tempel N.s in Larsa könnte sich auch die Angabe eines neubab. Textes aus Babylon beziehen, daß Mannu-šāninšu und Larsa'ītu die „Töchter des Hauses N.s“ seien (A. Cavigneaux, Textes scolaires [1981] 138 79.B.1/20: 7).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-guduga s. Nin-gu(bi)duga.

Nin-gu'edena (^{d}Nin-gú-eden-na) „Herrin des Steppenrandes“. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 236 im Inanna-Abschnitt erwähnte Gottheit. In liturgischen Texten ist gašan-gú-edenna Standardepitheton der ^{d}Gú-bar-ra, s. M. E. Cohen, CanLam. II (1988) 756 s. v. In Emesal I 132 (MSL 4, 10) ist ^{d}Gašan-gú-eden-na = ^{d}Nin-gú-eden-na als Gemahlin des Martu* definiert (sonst ^{d}Gú-bar-ra, vgl. zu Nin-gubara*). S. auch Nin-(gu)ḫarrana*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-gú-en-na s. Muttergöttin. A. I. § 3.19.

Nin-gu'esiraka (^{d}Nin-gú-e-sír-ka) „Herrin des Straßenrandes“. Gattin des Mes-sanga-unug* (nicht Mezem-Urim, s. W. G. Lambert, NABU 1993: 82), erwähnt in den Götterlisten An = Anum V 22 (R. Litke, God-Lists 190; dazu CT 51, 150: 18), CT 24, 35 K.4349: 31 und SpTU III 108 r. 17 (fehlerhaft ^{d}Nin-KUR.DA.BU.AN).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-GU$_4$.GA.BAN.DÍM$^{?}$/DU$^{?}$ (Lesung und Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 27; s. ZA 76 [1986] 170, mit Komm. 197 f.) und in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 Rs. v 8', s. P. Mander, Pantheon [1986] 31: 393) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-(gu)ḫarrana „Herr der Straße bzw. des Straßenrandes“. Gott aus dem Kreis der Nungal. Ein Ur III-Text verbindet ^{d}Nin-ḫar-an-na mit einem Ort Maškan (BIN 5, 288 iii 2 f.). In der Nungal-Hymne (AfO 24 [1973] 34: 92) ist ^{d}Nin-ḫar-ra-an ein Begleiter Nungals. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 235 f. assoziiert ^{d}Nin-ḫar-ra-an-na und ^{d}Nin-gú-eden-na mit Nungals Botin ^{d}(NIN-)DIMGUL-(MÁ.MUG)* (Z. 234). In An = Anum V 196 (R. Litke, God-Lists 206) entspricht ^{d}Nin-(gú-)ḫar-an-na, der als „Oberscherge“ (Nungals) erklärt (der betreffende Textzeuge CT 25, 4: 9 schreibt ^{d}Nin-ḫar-a-an-na) und mit Pabilsaĝ identifiziert wird; vgl. ^{d}Níĝ-gú-ḫar-an-na als Name Pabilsaĝs in An = Anum V 126 (Litke, God-Lists 199, ^{d}Níg-gú-ur$_5$-an-na gelesen). In CT 25, 13: 34 wird ^{d}Nin-(gú-)ḫar-an-na mit Ninurta* identifiziert.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gula (^{d}Nin-gu-la) „Große Herrin“. Im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 228) im Inanna-Abschnitt und in An = Anum IV 41 (R. Litke, God-Lists 171) als Ištar-Gestalt erwähnte Göttin. Vgl. vielleicht Nin-gun(a/u)*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-gun(a/u). Der altbab. An = Anum-Vorläufer nennt ^{d}NIN^{e}-gùn-nu (TCL 15, 10: 217) mit Glosse e für égi unter den Namen der Inanna/Ištar. In An = Anum IV 27 (R. Litke, God-Lists 170) entspricht ^{d}Nin-igi-gùn (mit unvollständiger Erklärung *be-let* [...]), wobei igi aus einer mißverstandenen Glosse zu égi hervorgegangen zu sein scheint. Derselbe Name ist mit Litke auch in CT 19, 38 K.1128: 4' zu ergänzen:

[^{d}Nin-ig]i-gùn = MIN [scil. Ištar oder Bēlet] *bur-mi* I[GI!?].

igi-gùn = *burmi ē[ni?]* ist hier wohl nicht als „Iris" zu verstehen, sondern als „buntäugig"; eine Deutung des Namens als „Herrin mit den bunten Augen" lag nahe, vgl. *īnāša šit'ārā* „ihre Augen sind bunt" in einem altbab. Ištar-Hymnus (RA 22 [1925] 172: 12).

Von N. = Inanna zu unterscheiden ist wohl ^{d}Nin-gùn-na, die in Enki und Ninmaḫ (ed. C. Benito, 1969) 35 zu den sieben Helferinnen bei der Menschenschöpfung zählt (anders Th. Jacobsen, Harps [1987] 157 Anm. 10).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gupasiraka (^{d}Nin-gú-pa$_4$-sír-ka) „Herrin des Pasir-Ufers". In einem Ur III-Text (TMH NF 1–2, 275: 2) belegte Gottheit, von dem Orts- bzw. Gewässernamen Pasir (RGTC 1, 136 f.) abgeleitet.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-gur(gur) („Herrin der Getreidehaufen"). ^{d}Nin-gur$_7$, eine in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v 10', s. ZA 76 [1986] 172) erwähnte Gottheit, ist wohl mit der ^{d}Nin-gur$_7$-gur$_7$ der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 ii 8', s. P. Mander, Pantheon [1986] 30: 323) identisch. ^{d}Nin-gur$_7$ erscheint auch in einem Rätsel (R. D. Biggs, JNES 32 [1973] 28 ii 4–7) mit dem Epitheton nu-nus ú-gal ‚Frau große Nahrung'.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-GU$_4$.SAG** (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 26; s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit, vielleicht als „Herr (des) Leitrind(es)" zu verstehen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-guškin** s. NIN.KÙ.SIG$_7$.

Nin-gu'uranna s. Nin-(gu)ḫaranna.

^{d}**Nin-ḪAB-ba** s. ^{d}Nin-LAGAB-ba.

Nin-ḫal. Das Paar ^{d}En-ḫal und ^{d}Nin-ḫal gehört seit altbab. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten): altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 15 f.; An = Anum I 110 f. (R. Litke, God-Lists 52). Wohl zu unterscheiden ist die ibid. IV 285 im Gefolge von Išḫara* erwähnte ^{d}Nin-ḫal, deren Name sich vermutlich auf die Opferschau bezieht.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ḫalama (^{d}Nin-ḫa-lam-ma) „Herrin der Zerstörung (?)". In An = Anum VI 202 (R. Litke, God-Lists 235) erwähnte Unterwelts(?)-Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ḫalbilib (^{d}Nin-ZA.MÚŠ.DI$^{!?}$(KI)-lib, ^{d}Nin-ZA.MÙŠ.KI.BAL-^{r}ib$^{\neg}$). Nach An = Anum V 155 (R. Litke, God-Lists 202) ein Name der Gula. Vielleicht ein hypostasiertes Heilmittel: „Herrin Eis-dasden-Schmerz-kühlt".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ḫaluḫa, Nin-ḫuluḫa „Herr(in) des Schreckens" (?). Auf Schülertafeln aus Susa als Bestandteil eines Personennamens belegte Gottheit: Ur-^{d}Nin-ḫa-luḫ (MDP 27, 265 Vs. und Rs. 1); Ur-^{d}Nin-ḫu-luḫu (MDP 27, 274: 1).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NIN.ḪAR.** In An = Anum VI 304 (R. Litke, God-Lists 240) erwähnte Unterweltsgottheit, durch Wiederholungszeichen als Logogramm für vorhergehendes ^{d}N[IN^{2}].^{r}X$^{\neg}$.LI gekennzeichnet.

M. Krebernik

Nin-ḫarrana s. Nin-(gu)ḫarrana.

dNin-ḪAŠḪUR s. Nindurba.

dNin-ḪÉ-du$_7$ s. d(Nin-)GAN-du$_7$.

Nin-ḫedubi (dNin-ḫé-du$_7$-bi). Nach An = Anum I 51 (R. Litke, God-Lists 48) eine von fünf Töchtern Ninšuburs*. Sie folgt unmittelbar auf dGAN-du$_7$. Die Stelle ist vielleicht korrupt; vgl. Nin-gandu*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ḪI$^{ku}_6$. In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 4, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Fisch-Gottheit, vgl. ḪI^{ku_6} in der Archaischen Fischliste (ADFU 13, 95 Nr. 19; MEE 3, 98: 19).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ḫilisu (dNin-ḫi-li-sù) „Anmutige Herrin". In der Ur III-Zeit in Umma belegte Gottheit. Nach YOS 4, 237: 185 besaß sie ein Heiligtum, nach TCL 5, 6038 iv 20 einen gudu$_4$-Priester. Vielleicht besteht eine Beziehung zu Nanaja*, die das Epitheton nin-ḫi-li-sù trägt (z. B. RIME 4, 451 Nr. 6: 2]).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ḫinuna (dNin-ḫi-nun-na) „Herrin (des) Überfluss(es)".

1) Im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 254) im Inanna-Abschnitt erwähnte Göttin, in An = Anum IV 160 (R. Litke, God-Lists 180) eine der achtzehn Botinnen Inannas, wohl identisch mit dNin-ḫé-nun-na in einem Ištar-Ritual aus Uruk (RAcc. 114: 13 = RA 71, 40: 13).

2) Nach An = Anum V 187 (Litke, God-Lists 205) ist N. neben Ningal eine der zwei „Stier-Leiern" (gu$_4$-balaĝ) der Gula, als solche auch im širnamšub der Ninisina (KAR 16, Rs. 11f.) erwähnt. Als Objekt, aber ebenfalls deifiziert, erscheint sie in einem Handwerkerarchiv aus Isin: in BIN 9, 433: 25 wird ihr linkes Seitenteil (ĝiš-ga-bu) repariert; in BIN 10, 75: 7 ihr goldenes níĝ-BU-a. Dieselbe Göttin ist in der altbab. Liste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 68) gemeint, falls die unmittelbar vorausgehende dNin-DA-gal mit der in An = Anum V 186 erwähnten Ningal identisch ist.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-*ḫi-ṣa-ri* (*Bēlet-ḫ.*). In einer Opferliste aus Mari (Studia Mariana 43: 26) erwähnte Göttin, von G. Dossin, o. c. 45 als „la dame des enclos" gedeutet; doch ist die Gleichsetzung des zweiten Namenselements mit akk. *ḫaṣā/īrum* „Hürde" nicht sicher.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ḫuluḫa s. Nin-ḫaluḫa.

Nin-ḫursaĝa. A. Die Göttin ist bereits unter dem Stichwort Muttergöttin* besprochen worden. Hier werden verschiedene Ergänzungen gemacht, insbesondere bezüglich der zeitlichen und räumlichen Verbreitung des Kultes von Göttinnen namens N.

§ 1. Leitwort maḫ. – § 2. Verhältnis zur Nintu(r). – § 3. N. in Babylonien. – § 4. N. in und bei Mari. – § 5. N. in Nawar. – § 6. Zusammenfassung.

§ 1. Leitwort maḫ. So wie das Wort nun „Fürst" und das Zeichen NUN besonders eng mit dem Kult von Enki verbunden war, oder das Zeichen UD mit Utu, ist das Adjektiv maḫ „gewaltig" ein Leitwort für den Bereich N.s. In Adab wurde sie als Diĝir-mah (früher oft dMah gelesen) verehrt. Daß damit N. gemeint war, geht aus vielen Inschriften klar hervor, wie zum Beispiel, wenn Mesalim sich in der in Adab gefundenen Inschrift OIP 14, 1 als „geliebter Sohn der N." bezeichnete. Weit verbreitet war ihr Epitheton nin-maḫ „gewaltige Herrin". In der altsum. Urkunde VAT 4740 wurde sie so bezeichnet. In den gleichzeitigen Königsinschriften wurde das Gottesdeterminativ davorgesetzt (siehe Selz 1995, 256). Ihr Tempel hieß é-maḫ „gewaltiges Haus" in Adab, in Girsu (Gudea Statue A ii 5) und in Babylon. Die Identität von N.

und Diĝir-maḫ als Göttin des Emaḫ von Babylon wurde von Nebukadnezar II. noch klar ausgedrückt (VAB 4, 15 iv 14–17).

§ 2. Verhältnis zu Nintu(r)*. Während Diĝirmaḫ und Ninmaḫ ursprünglich Epitheta von N. waren, die zu eigenen Gottheiten wurden, indem bestimmte Kultbilder der N. hauptsächlich unter diesen Epitheta verehrt wurden, ist die Identifizierung mit Nintur nach Th. Jacobsen Resultat eines Synkretismus von ursprünglich verschiedenen Herrinnen der Tiere, wobei N. diejenige der wilden, Nintur diejenige der Haustiere war („Notes on Nintur", Or. 42 [1973] 281–286).

§ 3. N. in Babylonien.

§ 3.1. *In URU-saĝrig.* Neben Adab, wo N. als Diĝirmaḫ verehrt wurde (siehe Muttergöttin. A. I. § 5.1), gibt es Hinweise darauf, daß auch URU-saĝrig (Āl-šarrāki), nicht weit stromaufwärts von Adab gelegen, eines ihrer Kultzentren war. C. Wilcke hat gezeigt, daß Keš, das aus sum. literarischen Texten gut bekannte Heiligtum der N., tatsächlich Name des heiligen Bezirks dieser Stadt war (ZA 62 [1972] 50f.). Nach D. O. Edzard (Or. 43 [1974] 111) lag es nicht in der Stadt, sondern im offenen Land; denn in Z. 143 der 2. Ur-Klage (P. Michalowski, The Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur [1989]) wird es als „einsam in der Hohen Steppe gebaut" bezeichnet. Opfer für N. in URU-saĝrig sind in Ur III-Texten belegt (AUCT 2, 179; PDT 1, 347 und in P. J. Watson, Catalogue of Cuneiform Tablets in Birmingham City Museum I Nr. 66).

§ 3.2. *In Ereš.* Hilgert 1998, Nr. 483 ist ein Inventar von Wertgegenständen der N. in Ereš. Es enthält neben den üblichen Schmuckgegenständen auch einen silbernen und 41 kupferne „Nabelschnur-‚Schneider'" gi-dur-ku$_5$. Man konnte sie wahrscheinlich gegen Entgelt ausleihen.

§ 3.3. *In und bei Ur.* N. vom Straußenhaus (é-ga-nu$_{11}^{mušen}$) erhielt Lieferungen nach PDT 2, 1056 und weiteren in Sallaberger 1993/I 59 zitierten Texten. Die Lagebestimmung des Straußenhauses beruht auf ARRIM 1, 27, Text X 73–839, wonach die „größere Werkstatt" (ĝiš-kin-ti-gu-la) des Enki in Ur lag. Eine Werkstatt des Enki ist unmittelbar nach dem Straußenhaus in PDT 2, 1056 genannt.

N. Nutura (Lesung nach Wilcke, Isin – Išān Baḥrīyāt III 83*) erhielt „größere Gebetsopfer" (sískur-gu-la) in Ur (H. Holma, StOr. 9, 27: 15). In D. I. Owen, JCS 23, 114 Nr. 31 werden Opfer für sie unmittelbar vor solchen für Ninĝišzida von Ĝišbanda genannt. N. Nutura erhielt auch Opfer anläßlich der Krönung Ibbi-Sins (E. Sollberger, JCS 10, 28 Nr. 4). N. und Šulpae erhielten Opfer im (šà) Nutur nach AUCT 2, 97 und MVN 13, 124. Ein Jahresname Šulgis in einer Liste in Isin (Or. 54, 302 und Išān Baḥrīyāt III 83 Anm.*) bezeugt eine Renovierung dieses Tempels. Seine Zerstörung wird in Zeile 207 der 2. Urklage genannt, und zwar unmittelbar vor dem Ĝišbanda des Nin-ĝišzida. UET 3, 267 Rs. i 9–11 nennt Mehllieferungen im Rahmen der Einzelschreinverwaltung (èš-didli) für „die zwei N. und Šulpae". Damit sind vielleicht N. vom Straußenhaus und vom Nutur gemeint.

Sallaberger fragt, ob das Nutur vielleicht mit dem in Tall al-ʿObēd gefundenen frühdyn. Heiligtum identisch sei (Sallaberger 1993/I Anm. 246). Die Funde lassen sich mit der Natur der Göttin in Beziehung setzen. Über der Tür war eine aus Kupfer gearbeitete heraldische Gruppe von Hirschen und einem Adler angebracht, die wohl N. als Göttin der wilden Tiere verherrlichte. Noch im Tempel der Diĝirmaḫ in Babylon erneuerte Nabonid etwa 2000 Jahre später „die Hirschtüren aus Zedernholz" (VAB 4, 8 viii 44–55). Opfer für N. anläßlich einer Zeremonie, die nach einer Fruchtplatte (níĝ-sa-ḫa) benannt ist, sind in einer frühdyn. (II) Urkunde belegt (UET 2 Suppl. 13 = A. Alberti/F. Pomponio, StPohl SM 13 [1986] 41–47).

UET 5, 576: 2 (altbab.) nennt ein zum Haushalt der N. gehörendes Feld.

§ 3.4. *In Umma (Ur III).* Die Göttin erhielt Opfer unter dem Titel èš-èš šà níĝ-

ĝiš-tag-ga diĝir-re-ne, etwa „Heiligtümer des Geopferten der Götter“ (Sallaberger 1993/I 247–48). Gelegentlich wurde ihr Mehl geopfert (Nik. 2, 324; 325; CST 716; alle Šū-Suen 3). 9 verschiedene N.-Figuren sind in Texten der Einzelschreinverwaltung bezeugt (Nik. 2, 236; BIN 5, 277; N. W. Forde, Nebraska CT of the Sum. Ur III Dyn., 37; AnOr. 1, 88; Watson, Catalogue ... Birmingham II 294; J.-P. Grégoire, Contribution à l'histoire sociale ... du Proche-Orient ancien I, Ashm. 1911–229). Sie wurden in den kleineren Orten der Provinz verehrt, wie zum Beispiel A-e-bar-ra^{ki}, Ĝar-si$_4$-da^{ki} und Ka-Ma-rí^{ki}, weiter in „Tall“ genannten Örtlichkeiten, wie Du$_6$-Kar-saĝ (s. RGTC 2 s. vv.) und Du$_6$-Na, welche vielleicht Ruinenhügel mit einem N.-Heiligtum waren, und schließlich in oder bei Fluren, wie a-šà-Dumu-an-na. Es gab in der Provinz auch eine Flur (a-šà) namens N., die vom N.-Fluß bewässert wurde. Das einzige namentlich genannte N.-Heiligtum war das Ib-sig (D. Foxvog, ASJ 18 [1996] 56, 22: 4).

§ 3.5. *Im Gebiet von Lagaš.* N. hatte ein Kultpostament (bára) neben denjenigen von Enlil, Ninĝirsu und Utu in der von Eanatum errichteten Grenzmarkierungseinrichtung Namnundakiĝara (Ent. 28 ii 15). Enanatum I baute für Lugal-Uruba „das Wehr (ĝiš-kéš-rá) der N.“ (En. I 33 v 6–11). In Adab baute Šulgi „seiner Herrin N. ihr geliebtes Wehr“ (OIP 14, 37–39 = FAOS 9/2 Šulgi 8). Entemena baute der N. den „Tempelturm (gi-gù-na) vom heiligen Hain (tir-kù-ga)“ (Ent. 1 ii 13–18). In seiner Inschrift 23: 27 nannte er das Bauwerk, oder vielleicht das ihm aufgesetzte Heiligtum, „das Haus der Ninmaḫ“.

In den Ur III-Urkunden werden Opfer für N. ganz selten genannt (SAT I 199), aber die Göttin hatte mindestens 5 Heiligtümer. Sie sind in dem Text ITT 4, 7310 aufgezählt. 3 Namen sind erhalten: „Haus (der) N. (vom) Meerholz(hain)“ (é ^{d}Ninḫur-saĝ ĝiš-ab-ba), „Haus (der) N. (von) Šedluma“ (é ^{d}N. MUŠ-lum-ma; zur Lesung und Identifizierung siehe Selz 1995, 254–55) und „Haus (der) N. des gegründeten Ĝirsu“ (é ^{d}N. Ĝír-sú^{ki} ki-ĝar-ra). Danach werden wohl ebenfalls 5, aber verschiedene „Häuser“ ihres Ehemannes Šulpae aufgezählt. Der Haushalt der N. wird in TCTI 2, 4310 mit dem des Igalima gruppiert.

§ 3.6. *In und bei Nippur.* Die Ur III-Urkunden aus Drehem unterscheiden mindestens 3 N.-Gestalten. (1) N., gepaart mit Šulpae, vom „Haus“ der N. (Sallaberger 1993/II Tabelle 9a). In der kassitischen Liste von Heiligtümern HS 194 (Or. 44 [1975] 97–99) erscheint kein Heiligtum der N. (2) N. vom Ninlil Tempel. Sie wurde als Empfänger von Opfern neben Nanna, Nissaba, Nintinuga und Ninlil, aber nicht Šulpae genannt (Sallaberger 1993 I 100). (3) N. vom Inanna-Tempel. Hier begegnet sie mit Šulpae (PDT 2, 1173). In den wenigen bereits publizierten Texten aus dem Inanna-Tempel erscheint sie als Diĝirmaḫ (BBVO 11, 270, 6 NT 106 rev. 9 und 294, 6 NT 618 rev. 10). Aus den sonstigen und recht häufigen Belegen für N. als Opferempfängerin geht nicht hervor, um welche N.-Gestalt es sich handelt (siehe hauptsächlich Sallaberger 1993, Tafeln 32, 35, 36c; Hilgert 1998, 99).

Opfer in den Tempeln von Enlil, Nanaja, Enki, N., Ninkarrak, Ningal, Ninšaga sind aufgezählt in dem nach A. Goetze (JCS 4 [1950] 90) aus Nippur stammenden Text YBC 4973. J. Renger verzeichnet in HSAO 1, 149–52 keine Belege für N. in Nippur in der altbab. Zeit. Sie war Göttin von Dimat-Enlil bei Nippur; denn Samsu-iluna baute an der Mauer dieser Stadt für N. nach der sum. und für Ninmaḫ nach der akk. Version der Inschrift RIME 4, 380–83.

§ 4. N. in und bei Mari. Im frühdyn. Mari wurde ein Tempel der N. ausgegraben (Syria 21 [1940] 1–28 und 152–161, MARI 4 [1985] 491 f.; MARI 8 [1997] 55–59). J.-M. Durand, MARI 5 (1987) 611 f., bemerkt, daß er wohl nicht zufällig neben dem Tempel des Bēl mātim = Enlil (Temple aux Lions) lag, also des Gottes, der in Babylonien gelegentlich als ihr Gatte galt. In vor-altbab. und in frühen Texten aus der Zeit des Jaḫdun-Lim werden Opfer für diesen Tempel genannt (ARM 19, 184 etc.; MARI 4, 167 TH 82–138; Syria 47 [1970]

249: 3). Auch in den späteren altbab. Texten wird der Tempel gelegentlich erwähnt (ARM 26, 455; 27, 219). Opfer und Schenkungen für die Göttin werden oft genannt. Für die blutigen Opfer siehe I. Nakata, ASJ 13 (1991) 249–258. Interessant ist, daß Šiptum gelegentlich des „Heruntergehens" (*warād*) der Göttin opferte (ARM 26, 185). Entweder ist hier ein Unterweltsritus gemeint oder die Rückkehr der Göttin von einem stromaufwärts gelegenen Ort. Auch in Terqa (ARM 7, 118), Ḫišamta, und dem Dagān-Tempel in Ṣubatum (Nakata, a. a. O. 258) gab es N.-Gestalten.

N. wird an relativ prominenter Stelle in den Götterlisten genannt (Durand, MARI 4, 162), in der Liste ARM 24, 263 direkt hinter Dagān und Bēl mātim.

Durand meint, daß sich N. in Mari der einheimischen Göttin Šala(š) ebenso wie Enlil dem Dagān angeglichen habe (MARI 8, 278). Dagān und N. werden nebeneinander genannt (z. B. ARM 26, 230).

§ 5. N. in Nawar? Nach H. Limet, Textes sum. de la IIIe dyn. d'Ur, Nr. 38 erhielt ein Gesalbter ($gudu_4$) der N. namens Nawar-šen, ein Mann aus Nawar (Tall Brāk), einen Silberring, als er aus Nawar kam. Vielleicht war N. die aus Mari-Briefen bekannte „Herrin von Nagar" (s. Nagar* §§ 2–3 und 3.1).

§ 6. Zusammenfassung. Trotz der Lückenhaftigkeit der Belege für den Kult der N. lassen sich zwei Besonderheiten fassen. (1) Die Göttin hatte eine Affinität zum offenen Land. In Ur III (Umma und Lagaš) wurde die Göttin in vielen kleinen Ortschaften verehrt, aber kaum in den Städten. Ihr Heiligtum von URU-saĝrig/Āl šarrāki stand wahrscheinlich außerhalb der Stadt in der Steppe. (2) Ihre Wichtigkeit nahm immer mehr ab. Das lag nur zum Teil daran, daß die Städte, in denen sie an der Spitze des lokalen Pantheons stand, also in Adab und URU-saĝrig/Āl-šarrāki nach der Ur III-Zeit unbesiedelt oder unbedeutend waren. Im Ur der Ur III-Zeit wurde die Göttin vielfach verehrt, wogegen sie in der altbab. Zeit kaum belegt ist. Diese Entwicklung gilt auch für die Muttergöttinnen mit anderen Namen. Nur der Kult von Ninmaḫ in Babylon bestand bis in die Spätzeit.

A. Sallaberger 1993/I–II: KultKal. Ur III. – G. Selz 1995: Unters. zur Götterwelt des altsum. Stadtstaates Lagaš. – M. Hilgert 1998: Drehem Admin. Doc. from the Reign of Šulgi (= OIP 115).

W. Heimpel

Nin-ḫursaĝa. B. Archäologisch.

Für die Identifizierung der N. im mes. Bildrepertoire ist man versuchsweise von ihrer Namenbildung ausgegangen: Göttinnen in Verbindung mit Bergschuppen, vor allem auf Bergschuppen thronend, wurden als N. angesprochen. Da Bergschuppen jedoch mit vielen Gottheiten, auch männlichen, verbunden werden, ist dies keine tragfähige Voraussetzung für eine Identifizierung. Eine Besonderheit ist allerdings die Göttin auf einem akkad-zeitlichen Siegel, bei der das Bergschuppenmotiv zusätzlich auch in der Hörnerkorne auftaucht (s. Muttergöttin*. B. I. § 2; D. Collon, First Impressions [1987] Nr. 642).

Die Inschrift des Entemena auf einem frühdyn. reliefierten Gefäßbruchstück mit „Vegetationsgöttin" erwähnt zwar N., aber nur als eine Gottheit neben anderen, denen Ent. einen Tempel erbaut hat (H. Steible, FAOS 5 Ent. 33; W. Orthmann, PKG 14 [1975] Taf. 87a). Bei einer vergleichbaren Göttin auf einer frühdyn. Weihplatte aus Tello (ohne Inschrift), die jedoch auf Bergschuppen thront, handelt es sich sicherlich ebenfalls um eine Vegetationsgottheit (A. Moortgat, Kunst [1967] Abb. 114).

In altbab. Siegellegenden wird N. meist zusammen mit Šulpae genannt; die entsprechenden Siegel zeigen jedoch keine Hauptgöttin, die sich mit N. identifizieren ließe (Braun-Holzinger, BagM 26 [1996] 347).

In kassitischer Zeit spielt N. in den Fluchformeln der Inschriften der Kudurru eine besondere Rolle (s. Kudurru*. A. Philologisch § 4); als Symbol wird ihr versuchsweise das sog. Omega (Uterus?) zugeordnet (Muttergöttin*. A. I. § 6.3; B. I. Ikonographie § 1; Göttersymbole* A. I. § 10).

Falls N. mit der „Herrin von Nagar" geglichen werden kann (vgl. N. A. § 5), wäre zu überlegen, ob das spät-frühdyn. Siegel

aus Tall Brak (antik Nagar) mit der Darstellung eines Tiere fütternden Götterpaars (D. Matthews, Iraq 53 [1991] Nr. 34) diese Göttin wiedergibt (vgl. N. A. § 2. 3 als Göttin der wilden Tiere und Muttergöttin* A. I. § 6.6).

E. A. Braun-Holzinger

Nin-ḫursaĝkalama (^{d}Nin-ḫur-saĝ-kalam-ma) „Herrin des Ḫursaĝkalama". Name der Inanna/Ištar* (§ 4), von ihrem Heiligtum Ḫursaĝkalama* bei Kiš abgeleitet. Erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 220 und in An = Anum IV 30 (R. Litke, God-Lists 171). In der Emesal-Liste I 83 (MSL 4, 8) ist ^{d}Gašan/Nin-ḫur-saĝ-kalam-ma wohl irrtümlich als Bēlet-ilī (= Nin-ḫursaĝa*) erklärt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-IB** s. Ninurta.

Nin-ibgala (^{d}Nin-ib-gal) „Herrin des Ibgal". Name der Inanna/Ištar* (§ 4), von ihrem Heiligtum Ibgal* in Umma abgeleitet. In Ur III-Texten häufig bezeugt (AnOr. 19, 57 Nr. 421), auch ohne das Element Nin- geschrieben (W. Sallaberger, KultKal. I [1993] 247). Erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 227 und in An = Anum IV 40 (R. Litke, God-Lists 171).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-IB.TUM.** Ur III-zeitlich in Girsu belegte Gottheit: B. Lafont/F. Yıldız, TCTI 2, L 3918: 4; 13 (zwischen Ningirsu und Nanše).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-igi'abzu (^{d}NIN-(i-)igi-abzu). Nach An = Anum II 176 (R. Litke, God-Lists 108) Name der Damgalnunna/Damkina. (i-)igi geht möglicherweise auf eine alte Glosse zu NIN = égi zurück, so daß der Name „Herrin des Abzu" bedeuten würde.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NIN-igi-gùn** s. NIN-gun(a/u).

^{d}**Nin-IGI** s. Niššikum.

Ninigizibara I und II.

Ninigizibarra I. Harp goddess serving Inanna. The name ^{d}Nin-igi-zi-bar-ra, in Umma ^{d}Igi-zi-bar-ra, means possibly "Well-Regarded(-Lady)." G. Selz, CunMon. 7 (1997) 202 n. 221, suggests several other translations including "Lady of election." The late text BM 38 593 i 16 (see photo in: FAOS 18 Tafel Ia [as read by K. Volk] translated it as "Whom the lady regarded well" *ša bēltum kīniš ippalsušu*. The "lady" of this translation would be Inanna/Ištar. In the OB Ištar ritual from Mari the name was spelled ^{d}Nin-gi-zi-ip-pa-ra, indicating a pronunciation Ningizíppara with stress on the central syllable. The goddess is well attested in the Ur III and OB periods and rarely outside god lists. She is known from Umma in southern Babylonia to Tuttul on the Middle Euphrates. According to the date formula of Ibbi-Suen's 21st year, this king "fashioned for Inanna the harp Ninigizibara" (^{d}Nin-igi-zi-bar-ra balaĝ ^{d}Inanna-ra mu-na-dím). The formulation indicates the double nature of N. insofar as the verb dím agrees with the musical instrument as manufactured object while the name and the divine determinative identify the harp as divinity. The double nature is also evident in the statement of the Mari ritual "they set up Ningizíppara before Ištar" (^{d}Nin-gi-zi-ip-pa-ra *ina meḫret Ištar ušzazzū*; Gs. M.-Th. Barrelet NABU Mém. 4 [1997] 52: 8'–9'). The harp N. of Tuttul was plated with 4 pounds of silver and 5 shekels of gold according to ARMT 25, 566 = F. Joannès, in: Fs. M. Birot [1985] 111. A related text is mentioned by J.-M. Durand in NABU 1987: 14c.

In Uruk the offering of a lamb for N. is mentioned in AnOr. 7, 90 next to offerings for Nanaya and gates of the sanctuary of Inanna and according to AnOr. 7, 58 the governor expended for the deity a kid at the occasion of a lamentation rite which accompanied a circumambulation starting from the gate of the Ĝipar (see W. Sallaberger, KultKal. [1993/I] 220–21).

In Umma the harp Igizibara accompanied Nin-ibgala, the Inanna figure venerated in Umma, to Zabala (Sallaberger, ibid. 233). The ritual context is reflected in the expenditures of offering animals in ŠA CLXI AS 5 I, G. Boson, Tavolette cuneiforme ... 346 AS 6 I, MVN 16, 1885 AS 8 I, and UTI 2563 AS 8.

In addition, Igizibara very likely participated in the exit to the first grass. MVN 14, 235 lists beer, butter, and flour offerings for Igizibara "having gone to Zabala" ([Zabala]^{ki}-[šè] ⌜ĝen-na⌝, and later in the text "Igizibara having exited to [the first grass]." The expenditures for these offerings came from the budget of the household of Šara of Umma.

The goddess lived in the temple of Šara according to W. Förtsch, MVAG 21 (1916) 22–33, FH 5: 54 and 61. Her veneration in Umma is attested by the PN Ur-^{d}Igi-zi-bar-ra (MVN 16, 1273: 19, 51, etc.).

In the Ištar ritual from Mari the harp Ningizippara performed the balaĝ composition Uru Ama-irabi.

The name of the composition is mentioned in ii 19 as recognized by M. Civil (RA 68 [1974] 95–96). According to the text of that composition, Inanna was informed in Zabala about a sacrilege committed in her bed in Uruk (the passage is edited by K. Volk, FAOS 18 [1989] 57–72, see especially line 29' and Volk's commentary to it). The motif connects the Mari ritual with the journey of Nin-ibgala and the harp Igizibara to Zabala.

In the OB balaĝ composition BM 96933 and duplicates (S. N. Kramer, By the rivers of Babylon: a balag-liturgy of Inanna, AulaOr. 5 [1987] 71–90) N. (ga-ša-an (^{d})Igi-zi-bar-ra) is mentioned after the Inanna figures Lady (ga-ša-an) of the Sky, Lady of Eanna, Lady of the Ĝipar, Lady of the Sky of Zabala (ga-ša-an an-na Zabala^{ki}), and Lady of the Ibgal (ga-ša-an-e ib-gal). The closeness to the circle of gods who participate in the journey to Zabala and the exit to the first grass in Umma is remarkable. A list of divine and clerical beneficiaries of barley provisions from Sippar Amnānum (Tall al-Dēr) begins with Anunītum, Inanna Ulmašītum, Inanna, and N. (text 63 of Mesopotamian History and Environment, Series III, Texts I).

According to the tradition of An = Anum (IV 73 restored by Emesal Vocabulary I 88–89), N. and Nin-siĝar-edena (^{d}Nin-siĝar-eden-na) served Inanna as "harp bulls" (gu$_4$-balaĝ, see Sallaberger, o.c. 88 n. 374) or "counselors" (*mundalku* as translated in KAV 64 ii 17).

A long list of names of divinities beginning with nin "lady" in a schooltext from Mari (edited by W. G. Lambert, in: Fs. M. Birot [1985] 181–90) includes in lines 94–95 the harp goddesses N. and Nindagalzu. The latter served Ningal according to An = Anum III 57.

According to YOS 14, 246 N. and ^{d}Nin-mè "Battle Lady" (presumably an Inanna figure), received 1 liter of oil each on a day of lighting fires (u$_4$ izi NE ĝar). The text is dated to Sumu-El 13 VIII and comes probably from Larsa since texts from the same archive mention Dumuzi of Bad-tib-

Rites of the first month in Umma

AS 5 I	AS 6 I	AS 8 I	AS 8	destination of the offering
–	2 rams 1 kid	3 rams		Nin-ibgala having gone to Zabala
1 ram	–	1 ram		Nin-ibgala having exited to the first grass
–	–	[1 ram]		regular offering of Gula of Umma
–	–	[1 ram]		Gula of Umma having gone to Zabala
–	–	[1 ram]		Gula of Umma having exited to the first grass
1 ram	1 ram	1 ram	flour etc.	Igizibara having gone to Zabala
1 ram	–	1 ram	flour etc.	Nin-ĝipara having exited to the first grass

ira (245) and É-^{d}Nin-mar-ki = Gu'abba (249). In the godlist of Isin (C. Wilcke, Isin – Išān Baḥrīyāt III 93–98) N. is listed in the vicinity of Nin-ibgala (A II+ 8 and 11).

Ninigizibara II. The 9th strophe of the hymn of Bullussa-rabi to Gulà (W. G. Lambert, Or. 36 [1967] 105–132) is dedicated to Gula as healing goddess under the name N. It seems impossible to find a common denominator with the harp goddess of Inanna beyond the common name.

W. Heimpel

Nin-ildum s. Nin-duluma.

^{d}NIN-ilì s. Muttergöttin. A. I. § 3.4.

Nin-imin (^{d}Nin-imin) „Herrin (der) Sieben". Nach An = Anum II 348 (R. Litke, God-Lists 128) Gattin des Schmiedegottes Nin-agala*.

M. Krebernik

Nin-imma (^{d}Nin-ìmma(SIG_7), ^{d}Nin-im-ma; ^{d}Nin-SIG_7.SIG_7). Sumerische Göttin mit in altbab. Zeit deutlich der Nisaba* entlehnten Eigenschaften.

§ 1. Schreibung und Bedeutung des Namens. – § 2. Familie und Funktionen. – § 3. Kult.

§ 1. Schreibung und Bedeutung des Namens. Die Lesung beruht auf CT 52, 5 Rs. v 4 (^{d}Nin-ìmma^{ma}; Koll. S. N. Kramer, JCS 23 [1970/71] 10) // VS 2, 11 Rs. vi' 9 ^{d}Nin-ìmma sowie CT 46, Nr. 51: 27' und Rs. 25' (^{d}Nin-ìmma$^{ma!(BA)}$); syll. Schreibungen bieten PBS 10/2, 13: 8' (Ni-in-ni-im-ma) und CT 29, 46 Rs. iii 29' ([Ni-n]im-ma!; s. MSL 2, 63 zu Z. 404); beachte Kagal-Boğazköy I G (MSL 13, 152) 4 (^{d}Ni-im-ni-m[a]) und STT 2, 400: 14 (^{d}Nin-nim-ma). Die neusum. Opferlisten aus Drehem schreiben meist ^{d}Nin-im-ma. Im Emesal-Vok. I (MSL 4, 5) 24 entspricht N. ^{d}Gašan-nam-mu, in den „Kanonischen Klagen" Umun-nam-ma und Ù-mu-un-(níĝ-)nam-ma (SBH 48: 61; VS 2, 11 Rs. vi' 10; CT 42, 5 Rs. v 5).

Zur Deutung s. E. Bergmann, ZA 56 (1964) 24 Anm. 28: die späte Lautform -(n)am-mu (< -(n)am-ma) des Emesal führt auf ein Verständnis von ^{d}Nin-ìmma als „Herrin von allem" (*nin-nam-ak) zurück; vgl. CT 25, 49 Rs. 2: ^{d}Nin-ìmma *bēlet*^{t}(EN) *nab-nit bu-un-na-né-e bēlet*^{t}(EN) *mim-ma* [*šum-šu*], „N., Herrin über die Erschaffung der Gestalt, Herrin aller [Dinge]". Zum Verhältnis von $nam_{(2)}$ zu (n)im in ^{d}Gašan-nam-mu und ^{d}Nin-ìmma s. W. G. Lambert, OrAnt. 20 (1981) 94; ders., RlA VI 220, und bereits J. J. A. van Dijk, Fs. S. N. Kramer (= AOAT 25 [1976]) 127 Anm. 11, vertreten eine Gleichsetzung Nammu – Nin-imma; vgl. auch Th. Jacobsen, The Harps that Once (1987) 155 Anm. 5 und 156 Anm. 7 (Deutung von ìmma als die weiblichen Genitalien). Bei N. als Geburtshelferin (Enki und Ninmaḫ 34) ist auch an SIG_7 = *banû*(*m*) oder eine Verbindung von SIG_7 und sig_4 = *libittu*(*m*), „(Gebär)ziegel", zu denken (A. Draffkorn Kilmer, JNES 46 [1987] 212); s. auch Ḫḫ XV (MSL 9, 13) 231: ^{uzu}ìm-ma = MIN(*gu-ru-*[*uš-ga-raš*]), „Vulva". Für ein Verständnis von SIG_7 = (*w*)*ar-qu*(*m*), „(gelb-)grün, Grün (= Vegetation)", spricht das Auftreten von N. zusammen mit Nin-SÁR, Nin-kurra etc. in Enki und Ninḫursaĝ C 1 ff. (P. Attinger, ZA 74 [1984] 18 ff.) und in Ni. 4233: 6 als „Herrin des Esarra". Als Schreibergottheit ist sie möglicherweise „Herrin des Tons/der Tontafel" (*^{d}Nin-im-ak).

§ 2. Familie und Funktionen. Die in ISET I 74 (Ni. 4233) angedeutete enge Verbindung der N. zu Enlil wird durch LKA 77 Rs. vi 12 (akk.) bestätigt. Sie ist Kind des Enlil und nach An = Anum I 312 (CT 24, 10 Rs. iv 1) Schwester des Ninurta. In Enki und Ninḫursaĝ C 1 (P. Attinger, ebd. 18) erscheint sie als Tochter des Enki und der Ninkurra. Gemahl der N. ist Kusig-banda: An = Anum I 319; LKA 77 Rs. vi 19–21.

In den Götterlisten ist N. bereits in der Fāra-Zeit belegt (SF 1 v 20' vor ^{d}Nin-[x.SI]G_7?; M. Krebernik, ZA 76 [1986] 172). Die Gleichsetzung mit Zababa in der Weidner-Liste i 11b (AfK 2 [1924/25] 13) ist wohl fehlerhaft; s. weiterhin v 4 und die späte Fassung 139 (A. Cavigneaux, Textes scolaires I [1981] 92). Der altbab. Vorläufer zu An = Anum, TCL 15, 10: 313–318, nennt N. vor Nisaba und Ḫaja mit verschiedenen ‚Beinamen' (s. u.). Auch in der kanonischen Liste An = Anum I 306–315 folgt N. auf Ḫaja und Nisaba; sie ist „Schreiberin" (um-mi-a, dub-sar-zà-ga) des Enlil und

„Amme“ (um-me-ga-lá) des Sîn (vgl. ihre Stellung in CT 25, 42 (K. 2114: 9') und wohl auch CT 29, 46 Rs. iii 29' nach Nanna, Su'en).

Es folgen neun ‚Beinamen' der Göttin, die in ihrer Deutung schwierig sind: ^{d}Ĝiš-ḫur-maḫ-sù-sù, ^{d}Nin-tu-babbar-re, ^{d}Múš-me-kúl-kúl, ^{d}Saĝ-kúl-kúl, ^{d}A-ba$_4$-ba$_4$(-ša$_6$/sig$_5$-ga), ^{d}Munus-DAR-a (Var. ^{d}Nin-sa$_4$), ^{d}Nin-pirîĝ$_{(3)}$(-ga'), ^{d}Nin-me-kìlib-šu-du$_7$; sie werden mit zum Teil abweichenden Schreibungen im Emesal-Vok. I (MSL 4, 5) 25–26 und in der Götterlitanei der „Kanonischen Klagen“ wiederholt: VS 2, 11 Rs. vi' 9–12; BM 96927 ii 6–9; CT 42, 5 Rs. v 4–5, 7–8; PBS 10/2, 13: 8'; V R 52, 1 ii 33'–34' + SBH III ii 1'–3'; SBH 48: 60–63 (alle bei M. E. Cohen, CanLam. [1988]).

Nicht völlig gesichert ist die Erwähnung der Göttin in einer frühdynastischen Weihinschrift an Ninšubur (H. Steible, ABW II [1982] 339 f.: AnUruk 1: 7).

Im II. Jt. ist N. eine wohl auf Nippur beschränkte Schreibergottheit; ihr wurde ein eigener Hymnus gewidmet (Ni. 4233). Zusammen mit Nisaba erscheint sie in einem altbab. lit. Brief (F. A. Ali, Sumerian Letters [1964] B 19: 7–9). Vereinzelt lassen sich einige ihrer in Ni. 4233 festgelegten Wesenszüge (Schreibkunst, Siegel-, Vermessungswesen) auch in den Texten des I. Jts. belegen; in CT 24, 46 (K. 4349C) 12' ist N. *kānik* ^{ĝiš}*lē'ûm*, in CT 41, 27 Rs. 1 ^{d}*É-a ša ṭupšarri*.

In mittelbab. Zeit wird, auf Ungal-Nibru folgend, mit N. eine Gans? (KUR.GI^{mušen}) assoziiert (BM 47463 ii 58 + Dupl.; A. Livingstone 1986, 178). Auf zwei Siegeln erscheint sie zusammen mit Ningal- bzw. Ungal-Nibru (H. Limet, Légendes [1971] 60 Nr. 2.14: 3; AfO 26, 96 Nr. 1: 5). Beide Göttinnen werden an anderer Stelle mit der Heilgöttin Gula* verbunden, deren Züge N. im I. Jt. neben ihrer in den altbab. literarischen Texten angelegten Funktion im Schöpfungs- und Vegetationskontext (Enki und Ninḫursaĝ, Enki und Ninmaḫ) annimmt: In Šurpu VIII 31 ff. wird N. zur Befreiung des Kranken angerufen; in STT 2, 400: 14 wird sie mit Gula gleichgesetzt; dem Tempel dieser Göttin wird N. im spätbab. Nippur-Kompendium § 14 v 15 (A. R. George 1992, 158) zugeordnet; in AO 17662: 8' ff. nimmt sie an einer Prozession in einem Gula-Tempel teil (J. Nougayrol, RA 41 [1947] 34 ff.).

Unter die sieben Kinder des Enmešarra bzw. deren Entsprechungen wird N. im Nippur-Kompendium § 14 iv 9 ff. gezählt (George 1992, 156); Z. 9–12 ist nach den *kalû*-Ritualen O 175: 10–14 und AO 6479 iii 3–14 ergänzt (Livingstone 1986, 190 und 200). Dort ist N. ^{d}Zi-šúm-mu Nibru^{ki}-šà-ga-ke$_4$ („die Leben spendet ...“; vgl. An = Anum I 139); in O 175: 10 ist Zišummu Name der Gula. Zu N. s. weiterhin die Ritualtexte VAT 7849 ii 14' und AO 7439: 14' (F. Thureau-Dangin, RAcc. [1921] 104 und 114).

Die Göttin Nin-SIG$_7$.SIG$_7$ in LKA 77 Rs. vi 8–24 (E. Ebeling, ArOr. 21 [1953] 377 f.) kann mit N. nach Ni. 4233 und aufgrund der Erwähnung des Kusigbanda gleichgesetzt werden; so auch in Inannas Erhöhung IVB 45–52 (B. Hruška, ArOr. 37 [1969] 489 f.).

§ 3. Kult. In den Urkunden ist N. bereits in frühdynast. Zeit belegt (OSP 1, 111 i 3–5). Regelmäßig erscheint sie in den Ur III-zeitlichen Opferlisten aus Nippur und Drehem; s. W. Sallaberger, KultKal. II 193 (Index).

In den Urkunden aus Drehem steht N. meist vor dem in Nippur beheimateten Gott Lugal-gu-sisu*: YOS 18, 13 Rs. 4; Fs. W. von Soden (= AOAT 240) 81 Nr. 7: 11; PDT 1, 572 Rs. 1; BIN 3, 221 Rs. 2; Rochester 81 Rs. 3; MVN 2, 154 Rs. iv 6'–8'

Altbab. sowie neubab. ist jeweils nur eine Urkunde überliefert: UM 29-13-357+ Rs. iv 5'–6' (Fs. S. N. Kramer 227); TMH 2/3, 240: 23.

Für N. sind in Nippur mehrere Tempel bezeugt. Ur III-Zeit: MVN 13, 108 Rs. 5–7 (é-gibil'); JCS 32, 171 Nr. 1: 3 (šabra-Beamter der N.); altbab.: Proto-Kagal (MSL 13, 72) 201 (é-nam-me-ĝar-ra); Kagal F iii (MSL 13, 254) 104 ([ĝ]á-^{d}Nin-ìmma); Kagal-Boğazköy I G (MSL 13, 152) 4 (é-nam-en-ĝar-ra); mittelbab.: CTL 109–110 (é-me-kìlib-šu-du$_7$ [auch in LKA 76: 3–4], é-nam-en-ĝar-ra; George 1993, 12); HS 194 Rs. 42 (é-^{d}Nin-ìmma; I. Bernhardt/S. N. Kramer, Or. 44 [1975] 98). Die neuass. „Tempelliste des Ešarra“ CT 46 Nr. 51: 27' und Rs. 25' nennt für N. ein $^{(ni\text{-}da\text{-}na)}$NÍĜ.ZU-ĝéštu (George 1992, 188 und 190). Eine neubab. Weihinschrift

aus Ur (UET 1, 181) behandelt den Bau des é-dub-gal-é-kur-ra als Wohnsitz der N. Im spätbab. Nippur-Kompendium § 14 v 11–13 (George 1992, 158) werden neun Götter und vier ‚Kapellen' zum Tempel der N. gezählt.

Von den mit N. gebildeten theophoren PN (seit der neusum. Zeit belegt) sei nur der altbab. häufige Schreibername Kù-^{d}Nin-ìmma hervorgehoben (z. B. BE 6/2, 22 r. 5; 28 r. 15).

K. Focke 1999: ZA 88, 196–224. – A. George 1992: Bab. Topographical Texts; ders. 1993: House Most High. – A. Livingstone 1986: MMEW.

K. Focke

^{d}NI.NI-˹na˺ (^{d}*Ì-lí-na*?). Nach An = Anum V 260 (R. Litke, God-Lists 212) zum Kreis des Nin-ĝišzida gehörige Gottheit. Wegen des Wiederholungszeichens im folgenden Eintrag ^{d}MIN MUŠ.˹X˺ dürfte diese Schreibung denselben Namen darstellen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN.IN.DUB. Nach An = Anum V 130 (R. Litke, God-Lists 200) ein Logogramm für Ninkarrak (zwei Textzeugen bieten den Zeichennamen *a-na-e-re-eš-in-dub-ba-ku*). Die Schreibung fußt wohl auf ^{d}Nin-IN = Nin-Isina*, weniger wahrscheinlich auf in-dub „Aufschüttung".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin'inimgina s. Nammaḫani.

Nininsina s. Nin-Isina.

Nin-intina „Herrin des Kriegertums". Beiname der Inanna/Ištar, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 212 (^{d}Nin-in-ti-na) und An = Anum IV 23 (R. Litke, God-Lists 170: ^{d}Nin-in-te-na = *bēlet qur*[*di*]; vgl. MSL 12, 106: 74: en-ti = *qurdu*). Möglicherweise besteht ein älterer Zusammenhang zwischen N. und En-ti = Ebiḫ, dem von Inanna besiegten deus eponymus des Ḫamrīn-Gebirges.

M. Krebernik

Nin-inzak (^{d}Nin-in-za-ak). In zwei Personennamen aus Ur, *Idin*-N. (UET 5, 526: 2) bzw. [...-*i*]*m*-N. (o. c. 286: 9), belegte Gottheit, wohl identisch mit Inzak, dem Gott von Dilmun und Gatten der Meskilak*.

M. Krebernik

Nin-iribarra s. Nin-urubarra.

Nin-irigala „Herrin des Irigal". Mit dem Heiligtum Irigal in Uruk-Kulaba (A. Falkenstein, ADFU 3 [1941] 30–39; Uruk*) assoziierte und nach diesem benannte Göttin. Ihr Name wird zunächst ^{d}Nin-UNU geschrieben (z. B. SF 1, i 11), seit der Ur III-Zeit ist ^{d}Nin-iri$_{12}$(AB)-gal (z. B. TCL 5, 6053 ii 15) belegt, das die ältere Graphie verdrängt; unsicher ist ^{d}Nin-AB[×GAL] (OrSuec. 19/20 [1970/71] 148: 57). Eine Emesalform ist mehrfach belegt: Ga-ša-an-i-ri-gal (PBS 10/2, 13: 1) // Ga-ša-an-iri$_{12}$-gal (CT 42, 3 iv 52) // Gašan-iri$_{12}$-gal (V R 52, 1 ii 16; SBH 48: 51); Ka-ša-an-iri$_{12}$-ga-la (VS 2, 3 ii 20); Ga-ša-an-iri$_{11}$(UNU)-gal-la? (JCS 34 [1982] 70: 20); Ga-ša-an-UŠ(=ìr!?)-ga-la (OECT 5, 35: 5). N. wird in den Götterlisten aus Fāra (SF 1, i 11, s. ZA 76 [1986] 168; 23 vi 19 // 24 i 1') und Tall Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 iv 10 // 86 iii' 9', s. P. Mander, Pantheon [1986] 25: 76) erwähnt. Sie kommt wohl auch in einer fragmentarischen Weihinschrift aus Fāra vor (FAOS 5/II 204 AnFara 2). Mit diesem Ort wird sie vielleicht auch in „Nannas Fahrt nach Nippur" (ed. A. J. Ferrara, StPohl SM 2 [1973] 62: 233) verknüpft, wo ^{d}Nin-UNU als (fehlerhafte?) Variante von ^{d}Sùd, der Stadtgöttin von Šuruppak, auftritt.

Die Position N.s in der Großen Götterliste aus Fāra läßt auf einen hohen Rang der Göttin schließen. Dafür spricht auch, daß die auf N. und ihr Heiligtum bezügliche

Zame-Hymne als erste, noch vor der Hymne auf Inanna von Kulaba, auf die Einleitungsstrophe folgt (OIP 99, 46: 15–18; vgl. Conti 1993, 344).

Später verliert N. an Bedeutung, wie die spärlichen Belege zeigen. Ur III-zeitlich erhält ^{d}Nin-iri$_{12}$-gal Opfer in Nippur (TCL 5, 6053 ii 15; vgl. W. Sallaberger, KultKal. I [1993] 104). In altbab. Zeit wird Nin/Gašan-irigala „Mutter von Kulaba“ (OECT 5, 35: 5; OrSuec. 19/20, 148: 57; PBS 10/2, 13: 1 und Dupl.; YOS 11, 47: 19) und „Amme“ (JCS 34 [1982] 70: 20) genannt. In PBS 10/2, 13: 1 ff. und Dupl. (s. E. Bergmann, ZA 56 [1964] 14 f.) folgt auf N. ^{d}En-á-nun, die mit Gula geglichen ist (An = Anum V 124 [R. Litke, God-Lists 199]).

Im Akītu-Ritual von Uruk erscheint N. ebenfalls neben Heilgöttinnen, nämlich Gula bzw. Meme und Ba'u (RAcc. 100: 15; 101: 5; 102: 24).

N. ist nicht mit Inanna assoziiert, wie Conti 1993, 343 mit Verweis auf PBS 10/2, 13 und Falkenstein, ADFU 3 (1941) 31, meint. Falkensteins l. c. geäußerte Hypothese, N. müsse die „Geliebte, Schwester oder Mutter des Thamūz“ sein, ist nicht stichhaltig, da in der von ihm herangezogenen Gleichung nicht Irigal, sondern [a-ra-li URU×X] vor É ^{d}Dumu-zi zu ergänzen sein dürfte (CT 12, 23 93063: 6; s. MSL 14, 441).

Im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 169) und explizit in An = Anum II 341 (R. Litke, God-Lists 128) erscheint N. als Gattin des Feuergottes (Girra*).

G. Conti 1993: Ninirigal, mère de Kullab, MARI 7, 343–347.

M. Krebernik

Nin-Isina. Göttin mit einem (Bei)namen vom – seltenen – Typ „Herr(in) von (Stadt) NN“, hier „Herrin von Isin“; N. ist die der Gula* gleichzusetzende Heilgöttin.

§ 1. Schreibungen. – § 2. N. in Götterlisten. – § 3. Familie. – § 4. Funktion. – § 5. Kult in der Ur III- und altbab. Zeit. – § 6. N. nach der altbab. Zeit.

§ 1. Schreibungen. Während ^{d}Nin- (Emesal ^{d}Ga-ša-an-, ^{d}Gašan-) konstant ist, wechselt die Schreibung des Stadtnamens (vgl. Isin* A. § 1; Steinkeller 1978, 168 f.): ^{d}Nin-isin$_{x}$(IN) Götterliste von Fāra, SF 1 i 18; M. Krebernik, ZA 76 (1986) 171; Zame Hymnen 186 f. (IAS S. 51); RIME 2, 80 Nr. 5: 5 (Man-ištūšu von Akkade weiht der N. eine Streitkeule); vereinzelt noch Ur III (Steinkeller 1978; 169). – ^{d}Nin-isin$_{x}^{sín}$ Lu-Utu von Umma, RIME 2, 265 Nr. 2: 5. – In der Ur III- und altbab. Zeit pendelt sich die Schreibung auf rein syllabisches ^{d}Nin-ì-si(-in)-na oder halbsyllabisches ^{d}Nin-isin$_{x}^{si\text{-}na}$ ein (Steinkeller 1978, 169), wobei das Ortsdeterminativ KI meist weggelassen ist. – Nachaltbab. ist ^{d}Nin-EZEN-na^{ki} (Steinkeller, ebd.).

Alle Schreibungen, die das Zeichen IN enthalten, stellen die Grundform ^{d}Nin-IN(-na) mit lautlichen Komplementen dar (Steinkeller 1978, 168 f.). Der Ansatz einer Namensform Nin-Issina oder Nin-Insina ist also (entgegen D. O. Edzard, Isin A. § 1 Ende) nicht berechtigt.

§ 2. N. in Götterlisten. Zur Fāra-Liste (^{d}Nin-IN) s. oben § 1. Altbab. TCL 15, 10: 368–369: ^{d}Nin-isin$_{x}$(IN)$^{si\text{-}na}$, ^{d}Nin-kar-ra-ak (360: ^{d}Gú-lá). – Nippur-Liste 42–44: ^{d}Nin-isin$_{x}^{si\text{-}na}$, ^{d}Nin-kar-ra-ak, ^{d}Gu-la (Kraus 1951, 64; Krebernik 1985, 151). – Weidner-Liste 184–185: ^{d}Nin-isin$_{x}^{si\text{-}na}$, ^{d}Nin-kar-ra-ak, beide in der jüngeren Version mit ^{d}Gu-[la] geglichen (Krebernik 1985, 190 f.). – In An = Anum V 128 erscheint ^{d}Nin-isin$_{x}^{si\text{-}na}$ als erste in einer Reihe von 37 Göttinnen, die mit Ninkarrak geglichen sind (Litke 1958, 199–203).

Vgl. noch Emesal Vocabulary I 97 (B. Landsberger u. a., MSL 4 [1956] 9): ^{d}Gašan-^{i}isin$_{x}$(IN)$^{si\text{-}na}$ = ^{d}Nin-IN-ni-si-⌜an-na⌝, wo eine Verwechslung von N. mit Ninsianna* vorzuliegen scheint; weitere Emesal-Belege bei Kraus 1951, 72, und vgl. § 6.

§ 3. Familie. Die Eltern der N. werden gewöhnlich nicht genannt. Wenn N. in altbab. Königsinschriften und lit. Texten „große“ oder „älteste Tochter des An“ heißt (z. B. RIME 4, 245 Nr. 22: 4), so deshalb, weil man ihr als großer Stadtgöttin unter den Königen von Isin Züge der Inanna übertragen hatte. N.s Ehemann ist Pabilsag*, ein Sohn Enlils (wenn dieser mit Ninurta geglichen wird, dann wieder im

Gefolge der Überhöhung N.s; vgl. Kraus 1951, 75–80). Kinder von N. und Pabilsag sind 1. Damu* (nicht androgyn!), der einerseits mit Zügen einer Heilgöttheit ausgestattet und andererseits (falls Identität besteht) dem Dumuzi angenähert ist; 2. Gunura*; 3. Šumaḫ* der auch „Bote des Egalmaḫ" ist (Römer 1969, 283; allgemein Kraus 1951, 80–83).

§ 4. Funktion. Die „Herrin von Isin" ist identisch mit der im Egalmaḫ von Isin residierenden Gula*, der Heilgöttin schlechthin mit ihrem Hundegefolge.

Ein Diener des Būr-Sin von Isin weihte der N. eine Hundeterrakotte (RIME 4, 72: 2001); Enlil-bāni erbaute ihr das é-urgi$_7$-ra „Hundehaus" (ebd. 81 Nr. 4: 16); Sumu-El von Larsa weihte der N., der „weisen Ärztin" (a-zu-GIŠ.TÚG.PI.NI) einen Hund (ebd. 134: 2001); Warad-Sin von Larsa erbaute ihr das é-ú-nam-ti-la „Haus der Lebenspflanze" (ebd. 245 Nr. 22: 12); Sin-kāšid von Uruk erbaute das Egalmaḫ für N., die „große Ärztin der Schwarzköpfigen" (ebd. 457 Nr. 11: 3). Die Kassitenkönige Kadašman-Enlil und Meli-ŠiḪU nennen N. als die „Herrin des Egalmaḫ" ([ed.] Hrouda 1981: Walker/Wilcke 98 f.).

Zur Ausgrabung des Egalmaḫ von Isin und zu den Funden von Hundeskeletten als Zeugnis für die Hundehaltung im Tempelbereich (Hundespeichel wirkt desinfizierend beim Lecken von Wunden und Geschwüren) s. (ed.) Hrouda 1977: J. Boessneck 97–100; I. Fuhr 135–145; (ed.) Hrouda 1981: M. Haussperger/B. Hrouda/E. Strommenger 9–25; (ed.) Hrouda 1987: B. Hrouda 9–14; (ed.) Hrouda 1992: St. Steidel/M. Haussperger/B. Hrouda 11–33.

Gelegentlich der N. zugelegte Epitheta einer kriegerischen Göttin (vgl. Römer 1969, 297–300) spiegeln keinen ursprünglichen Wesenszug der N. wider, sondern sie sind das Ergebnis einer Annäherung der Hauptstadt-Göttin des Reiches von Isin an die kriegerische Inanna/Ištar (vgl. oben § 3).

Literarisches Zeugnis für N. als Arztgöttin ist der sum. Hymnus SRT 6 // 7 (s. Römer 1969, 283–291).

§ 5. Kult in der Ur III- und altbab. Zeit. Zu verschiedenen Äußerungen des Kultes der N. vgl. für Ur III Sallaberger 1993/I 153 f. (mit Bd. II Tab. 49–50); für die altbab. Zeit Renger 1967, 139–161 (N.-Kult in Babylon, Isin, Kisurra, Lagaš, Larsa, Nippur, Uruk); Römer 1969, 303 f.

Auch Herrscherepitheta wie „Geliebter (des Enlil und) der N." (z. B. Šū-ilišu von Isin RIME 4, 19 Nr. 4: 5) sind Zeugnis für den Kult der N.

§ 6. N. nach der altbab. Zeit. N. ist nach dem Ende der I. Dynastie von Babylon gegenüber Ninkarrak und Gula nur noch selten bezeugt. Zur lex. Tradition s. § 2. Fehlanzeige in „Handerhebungsgebeten" (nur Gula), in Šurpu VIII 14–39 (Z. 38 nur Bau, Gula) und in Namburbi-Ritualen. In Bilinguen kann die sum. Version N., die akk. Gula oder Nin-karrak haben (z. B. BA 5, 644 Nr. XI 1–2; E. Ebeling, Tod und Leben Nr. 32: 1–6).

Das Ritual gegen Fußkrankheit BAM 124 iii 60 f. ruft die N. als a-zu-kalam-ma „Ärztin des Landes" an (s. F. Köcher, ebd. S. X zu Paralleltexten).

Vgl. noch M. Cohen, CanLam. Index S. 756 s. v. Gašan-Isina.

(ed.) B. Hrouda 1977–1992: Isin – Išān Baḥrīyāt I–IV (= AbhMünchen NF 79, 87, 94, 105). – F. R. Kraus 1951: Die Göttin Nin-Isina ..., JCS 3, 62–86. – M. Krebernik 1985: Materialien zur Erforschung der ältesten mesop. Götterlisten I (Habilitationsschrift München). – R. L. Litke 1958: An = ^{d}A-nu-um. – W. H. Ph. Römer 1969: Einige Beobachtungen zur Göttin Nini(n)sina ..., in: Fs. W. von Soden (= AOAT 1) 279–305. – P. Steinkeller 1978: A Note on the Reading of the Name of Isin, JCS 30, 168 f.

D. O. Edzard

Ninit(t)um s. Kulitta.

Ninive (Nineveh).

§ 1. Preface. – § 2. Name. – § 3. Introduction. – § 4. Progress of Research. – § 5. Excavations by date and area. – § 6. Topography and settlement. – § 7. Prehistory. – § 8. Pre-Assyrian history. – § 9. Assyrian history. – § 10. Nineveh as provincial capital (pp. 389–397).

§ 11. Walls, Gates and Environs. § 11.1. Walls of Kuyunjik. § 11.2. Gates of Kuyunjik. § 11.3. Sennacherib's City-Wall. § 11.4. Sennacherib's City-Gates. § 11.5. City-plan. § 11.6. Parks, gardens and orchards. § 11.7. Water-supply (pp. 397–407).

§ 12. Ziggurrat. – § 13. Temples on Kuyunjik. – § 13.1. Ištar Temple (*fig.* 10). § 13.2. Aššur Temple. § 13.3. Kidmuri Temple. § 13.4. Sebetti Temple. § 13.5. Nabû Temple. § 13.6. Sîn-Šamaš Temple. § 13.7. Adad Temple. § 13.8. Kura Temple(?) (pp. 407–410).

§ 14. Palaces and other Buildings on Kuyunjik. § 14.1. Early Palaces on Kuyunjik. § 14.2. South-West Palace before Sennacherib. § 14.3. Sennacherib's South-West Palace (*fig.* 2, 11). § 14.4. North Palace before Aššurbanipal. § 14.5. "Palace of Aššurnaṣirpal II". § 14.6. Palaces of Naqia and Esarhaddon. § 14.7. Aššurbanipal's North Palace (*fig.* 12). § 14.8. Private houses on Kuyunjik(?). § 14.9. Other buildings on Kuyunjik. – § 15. Buildings in the Outer Town. § 15.1. *bīt akītu* of Ištar. § 15.2. Review Palace or Arsenal (Nabi Yūnus). § 15.3. Area MG (east of Gate 12). § 15.4. Area SH ("Sennacherib's House"): "House of Aššur-šumu-ušabši". § 15.5. Area NWM (North-West Mound). § 15.6. North-east area. § 15.7. "House of Ninurta-šarru-uṣur". § 15.8. "*Bīt ḫilāni*". § 15.9. Area 59. – § 16. Burials (pp. 410–421).

§ 17. Cuneiform records. § 17.1. Ištar Temple archives. § 17.2. Nabû Temple archives. § 17.3. South-West and North Palace scholarly archives. § 17.4. South-West and North Palace government archives. § 17.5. South-West and North Palace private archives. § 17.6. Review Palace archives. § 17.7. Distribution of palace archives. § 17.8. Area SH ("House of Aššur-šumu-ušabši") archives. § 17.9. "House of Ninurta-šarru-uṣur" archive. § 17.10. Area 59 archive. – § 18. The fall of Niniveh. – § 19. Post-Assyrian history. – § 20. Greco-Parthian history. – § 21. Sasanian and later history (pp. 421–433).

§ 1. Preface. The entry N. mainly covers excavations (§§ 4–5), history before 612 B.C. (§§ 6–10), walls and topography (§11), buildings (§§ 12–15), burials (§ 16), archives (§ 17), and periods since 612 (§§ 18–21). Publications of individual artefacts and texts are excluded (many in Ellis 1972; 56, 59–61; Leichty 1964). References to the major archaeological work on particular sites can be found through § 5. Post-canonical datings follow Reade (1998a, 256 f.). The compiler is grateful for advice received from many colleagues.

§ 2. Name with determinative KI or URU. Ur III: *Ni-nu-a* (Whiting 1976, 173–74). Old Babylonian: *Ni-nu-wa-a*; *Ni-nu-a*; *Ne-nu-a*. Nuzi: *Ni-nu-a*(-WA). Amarna: Hurrian *Ni-nu-a-a*(-WE), incorporating Hurrian genitive particle, but (mistaken back-formation?) *Ni-i-na-a* in Akkadian version. Hittite: *Ni-nu-wa*, *Ni-i-nu-wa*, *Ne-nu-wa*. Assyrian, from Shalmaneser I on: usually *Ni-nu-a*, sometimes *Ni-ná-a* and *Ni-na-a*. The Sumerogram AB×ḪA, borrowed from the ancient settlement of NINA* in Sumer, appears once under Aššur-rēša-iši I, and often from Aššurnasirpal II onwards.

The Greco-Roman name, Νῖνος or Ninus, remains Νινεύη or Νινευι in eastern sources. It is not to be confused with Ninus Hierapolis (Carchemish), Ninica Claudiopolis (in Cilicia), and other places such as Naṣibīna* to which the name Nineveh was occasionally applied; nor with Nīnawā (Išān Nainwa?) near Karbalā', prominent c. 650–900 A.D. Variants of the original name have always been attached to the ruins. The current Arabic form is Nainawa, which has been since c. 1970 the official name of the northern Iraqi province governed from Mosul.

At least one large stone slab of Tukultī-Ninurta II, destined for the palace of an otherwise unknown city Nēmed-Tukulti-Ninurta, was found in the Old North Palace area at N. (Grayson 1991, 179–80; see § 14.6). Grayson regards it as made at N. for export; alternatively Tukultī-Ninurta at the end of his reign attempted to promote the status of N., as his son Aššurnasirpal II was to do with Kalḫu, and rename it after himself. In the seventh century the term *qabal āli* often appears on its own apparently as a designation for an area including and possibly not extending beyond the main mound of Kuyunjik, as distinguished from the lower city within the walls; there is one probable instance of the phrase *qabal āli u Nina*^{ki} (Frahm 1997, 107, 272).

Vaux 1873. – Kutscher 1976, 197 f. – Streck 1993.

§ 3. Introduction. The city of N. flanks the eastern edge of the Tigris flood-plain at 36°24' N 43°08' E, opposite the modern city of Mosul of which it is now a suburb. Besides adjoining the Tigris, which was a trade artery in history and probably prehistory, it is close to a natural crossing of the river. The river tends now to hug the opposite bank, and parts of the flood-plain, some 2 km wide, are irrigable. To north, east and south-east are extensive areas of rolling land, with spring rainfall usually more than adequate for dry farming. The visible remains of N. include the 12 km-

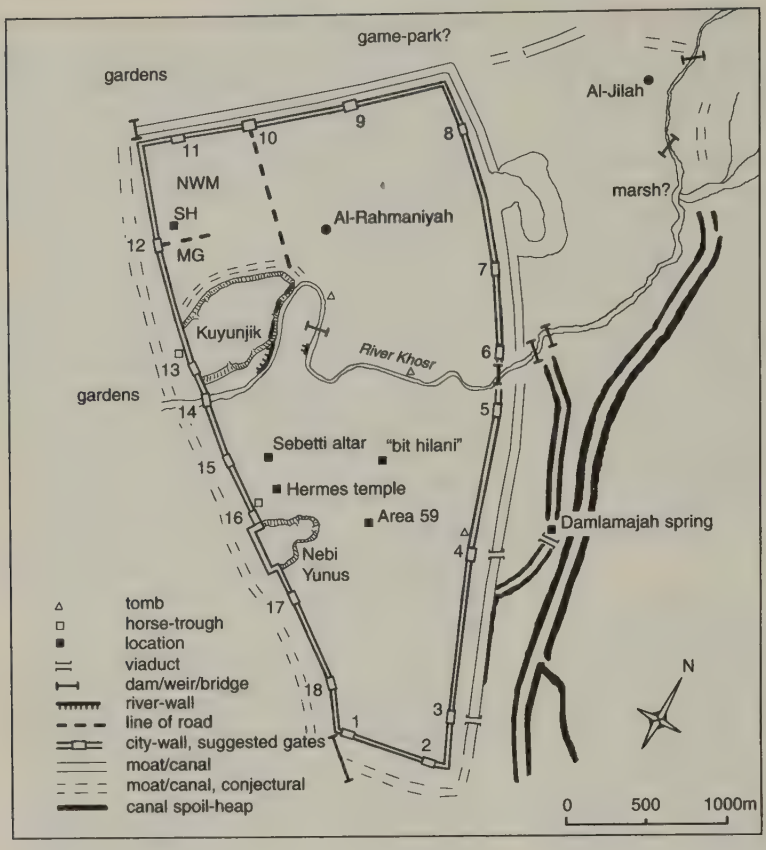


fig. 1. Nineveh: Schematic plan (drawn by J. E. Reade).

long city-wall and the canal system built by Sennacherib, who greatly enlarged the city and made it the capital of Assyria (*fig.* 1). The city is bisected by the Ḫosr, a minor tributary of the Tigris. Against the western side of the city-wall are two prominent mounds: just north of the Ḫosr, lies Kuyunjik (often spelt Kouyunjik), steep-sided and roughly flat-topped, some 25 or 30 m higher than its immediate surroundings and almost 45 hectares in area; it incorporates remains from the prehistoric period up to Islamic times, most notably Neo-Assyrian temples and the North and South-West Palaces (*fig.* 2). Further south, the village of Nabi Yūnus covered a mound some 15 m high and 15 hectares in area, which incorporates the Neo-Assyrian arsenal. Buckingham (1827, 299) mentions "Tal Hermoosh, which is not marked by any striking peculiarity" between Kuyunjik and Nabi Yūnus.

§ 4. Progress of Research. The site was known to early Arab historians, Benjamin of Tudela in the twelfth century refers to villages there, and many early European travellers mention the ruins (André-Salvini 1994, 38–42). An illustrated description is that of Niebuhr (1774–78, 353, Taf. XLVI–XLVII opp. pp. 360, 392), who in 1766 sketched Kuyunjik and Nabi Yūnus, calling them respectively Kalla (i.e., Qalʿah) Nunia and Nunia. In 1820 Rich (1836, 26–62, pl. opp. p. 29) studied and planned the whole site and its vicinity, and Jones (1855) did the same in 1852. These and later surveys and air photographs have been partly reprinted and discussed by Stronach (1995) and are invaluable records of the site before recent development. There have been excavations in the two main mounds, in parts of the wall, and elsewhere.

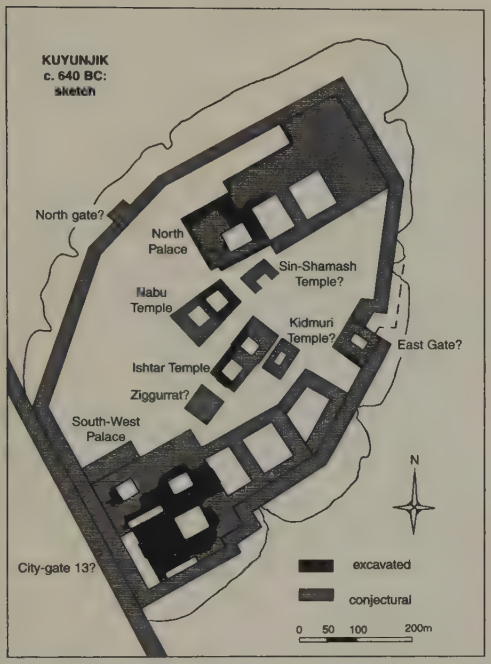


fig. 2. Kuyunjik c. 640 B.C.: sketch with restorations (drawn by J. E. Reade).

British excavations at Kuyunjik during 1847–1855, mainly directed by A. H. Layard, H. Rassam and W. K. Loftus, uncovered parts of the South-West and North Palaces, both decorated with carved wall-panels. Layard's method (1853, 589) was to follow the panels along the wall-faces, using either trenches or, when the overburden was too deep, tunnels with occasional shafts to the surface for light and air; in this way he dug "nearly two miles" or 3.2 km of panelled wall-face, but not all the interiors of rooms. Layard and Rassam often left the work for long periods in the care of others, but plans were made of both palaces. The prime objective of this and later work within the Ottoman period came to be the recovery of wall-panels and cuneiform records for the British Museum, but many panels were left in position or reached other collections.

Layard was the only early excavator of N. to publish his results adequately by the standards of the time. His discoveries caused a sensation. The initial decipherment of official inscriptions by E. Hincks and others demonstrated their relevance to Biblical studies, and the study of Assyriology gradually progressed beyond rudimentary speculation (e.g., Vaux 1873, 437–9), leading on to the exploration of Babylonia. Cuneiform tablets from N. remain the largest such collection in the world and a major focus of research. G. Smith's identification of a cuneiform version of the Biblical deluge story led to the renewal of British excavations at Kuyunjik, periodically from 1873 to 1932, during which parts of the two main palaces there were completely cleared. L. W. King and R. C. Thompson explored the site and its vicinity more widely and systematically, especially the Ištar and Nabû Temples. They initiated more thorough archaeological recording and publication, and Thompson delegated to Mallowan, in 1931, the direction of a deep sounding which produced the first evidence for the main sequence of prehistoric periods in northern Mesopotamia. Work for the Chicago Oriental Institute at Jerwan, 40 km from N., produced a preliminary appreciation of the surrounding landscape and the canal-system, later studied by Oates in 1957 and Reade in 1973 but still not fully traced, which brought water to Sennacherib's Nineveh.

The emphasis of the Iraq Directorate General of Antiquities has been mainly on rescue excavations and large-scale restorations. These began in 1941 at Gate 10, and have continued periodically at Kuyunjik, Nabi Yūnus, the lower town, and along the city-walls and gates where there had been sporadic British work previously. Gate 9 was excavated and restored by ʿAmr Sulei-man, for the University of Mosul, in 1966–68. During 1987–1990 D. Stronach, for the University of California, Berkeley, began a wide-ranging programme of investigations at Kuyunjik, Gate 3, and the lower town north of the Ḫosr.

Thompson/Hutchinson 1929a. – Thompson 1934. – Weidner 1936. – Reade 1970, 65–106; id. 1978; id. 1986a. – Barnett 1976, 1–27. – Madhloom/Ali Mahdi 1976. – Scott/MacGinnis 1990. – Stronach 1994. – Russell 1996.

§ 5. Excavations by date and area.

Date	Excavator	Area	Publication
xi. 1820	C. J. Rich	K, NY, survey	Rich 1836, 26–62
xii. 1842–iii. 1843	P.-E. Botta	K	Beyer 1994, 47 f.
v. 1846	A. H. Layard	SWP, Gate 10	Layard 1849, I 131 f., 143 f.
v. 1846–v. 1847	Guillois	K	Reade 1994, 123
v–vii. 1847	A. H. Layard	SWP	Layard 1849, II 118–138; Russell 1995, 72–77
vii. 1847–vii. 1849	H. J. Ross	SWP	Layard 1849, II 139; 1853, 67 f.
vii–x. 1849	C. Rassam	SWP	Layard 1853, 69–74
x. 1849–iv. 1851	A. H. Layard	SWP	Layard 1853, 103–20, 135–61, 228–33, 337–47, 437–63, 582–96, 645, 651 f.; Russell 1995, 77–85
		NY, town Gates 4?, 10	Layard 1853, 598 Layard 1853, 120–123; Jones 1855, 322
iv–v. 1851	C. Rassam/ T. S. Bell	SWP	Gadd 1936, 70 f.
v–x. 1851	C. Rassam	SWP, IT	Gadd 1936, 72
x. 1851	H. Rawlinson	SWP	Gadd 1936, 78
x. 1851–iii. 1852	C. Rassam	K, SWP	Gadd 1936, 80 f.; Curtis 1976
iii–iv. 1852	H. Rawlinson/ F. Jones	K, NY, survey	Jones 1855; Gadd 1936, 81 f.
iii–x. 1852	C. D. Hodder	K, SWP	Gadd 1936, 85
x. 1852–iv. 1853	Hilmi Pasha	NY	Rassam 1897, 4–7
x. 1852–iv. 1854	H./C. Rassam	IT, NP, SWP	Rassam 1882, 38–42; 1897, 7–9, 24–37
iv. 1854	W. Boutcher	NP	Gadd 1936, 104
v. 1854–iii. 1855	W. K. Loftus	K, NP, Gate 2?	Gadd 1936, 110–15; Barnett 1976, 73–75
vii–ix. 1854	C. Rassam	NP	Gadd 1936, 108–10
v–vi. 1873	G. Smith	SWP, NP/NT, IT	Smith 1875, 94–103
i–iii. 1874	G. Smith	SWP, NP/NT, IT	Smith 1875, 138–48
i. 1878–vii. 1882	H./N. Rassam	IT, NP, NY, SWP	Rassam 1897, 199, 221–23, 292–306, 365; Barnett 1976, 23 f.
i–ii. 1889	E. A. W. Budge	SWP, NP, town	Budge 1920, II 67–68, 77, 83
ii. 1889–xii. 1890	N. Rassam	SWP, NP?	Budge 1920, II 231, 253
x. 1901	L. W. King	survey	Barnett 1976, 24
iii. 1903–vi. 1904	L. W. King	K, SWP, NP	King 1904; Thompson/Hutchinson 1929a, 59–65; Barnett 1976, 24 f.

Date	Excavator	Area	Publication
vi. 1904–ii. 1905	R. C. Thompson	SWP, NP, NT, KEG	Thompson/Hutchinson 1929a, 65–69
x. 1927–ii. 1928	R. C. Thompson	NT, ONP, SH	Thompson/Hutchinson 1929a, 72–88; 1929b; Gut 1995, I 23–25
x. 1929–ii. 1930	R. C. Thompson	ONP, IT	Thompson/Hutchinson 1931; Gut 1995, I 25–37
x. 1930–ii. 1931	R. C. Thompson	IT	Thompson/Hamilton 1932; Gut 1995, I 38–43
x. 1931–ii. 1932	R. C. Thompson	SWP, IT, SH	Thompson/Mallowan 1933; Gut 1995, I 44 f., 51–357
1941	B. Y. Francis	Gate 10	Finch 1948
iv. 1942	M. Rowton	K	Gut 1995, I 46 f.
v. 1942	Royal Engineers	SWP/IT	Lloyd 1963, 66
x. 1954	Mohammad Ali Mustafa	NY, Hermes temple	MacGinnis 1989; Scott/MacGinnis 1990, 64–66, 69–71
1956	M. al-ʿAinachi	Gate 10	ʿAinachi 1956, 125–127; Asil 1956, 6
x. 1965–iii. 1966	T. Madhloom	SWP, Gates 4, 11	Wailly 1965; Madhloom 1967
1966–67	T. Madhloom	SWP, wall, Gates 3, 4, 9, 10	Wailly 1966; Madhloom 1967
1966–68	ʿAmr Suleiman	Gate 9	ʿAmr Suleiman 1971
1967–68	T. Madhloom	SWP, wall, Gates 4, 12, town	Madhloom 1968
c. 1968	B. Abu Soof	Gate 16	Scott/MacGinnis 1990, 64
1969	T. Madhloom	SWP, wall, Gates 4, 12, Ḫosr (tomb)	Madhloom 1969
1970–71	T. Madhloom	SWP, wall, Gate 12	Salman 1970
1971–72	Menhal Jabbar	wall, Gates 4, 12, "area 59"	Salman 1971; Postgate 1972
1973	Menhal Jabbar	wall, Gates 9, 12	Salman 1973
ii. 1974	Menhal Jabbar	"*bīt ḫilāni*"	Postgate 1975
1974–75	Menhal Jabbar	wall, Gate 12	Salman 1974; 1975
c. 1975	Mosul Awqaf	NY	Scott/MacGinnis 1990, 72
1975–86	Menhal Jabbar	wall, Gate 12	Qahtan Salih 1987, 30
1980	Menhal Jabbar	wall, Gate 2	Postgate 1981; Scott/MacGinnis 1990, 64
1980–81	Menhal Jabbar	wall, Gates 4, 9	Demirji 1981

Date	Excavator	Area	Publication
1981	Fadhil Abbas	Ḫosr (bridges)	Scott/MacGinnis 1990, 67
1986	ʿAbd as-Sattar	NY	Black 1987; Scott/MacGinnis 1990, 71
1987	M. L. Scott, J. MacGinnis	Ḫosr (K terrace)	Scott/MacGinnis 1990, 68
1987–1990	D. Stronach		Stronach/Lumsden 1992
v.–vi. 1987	D. Stronach	KG, NWM	Stronach 1990
iii–vi. 1989	D. Stronach	K, KEG, Ḫosr, Gate 3, town	Stronach 1989; Russell 1991, 84–86, n. d.; McMahon 1998
iv–vi. 1990	D. Stronach	K, KEG, SWP, Gate 3, town	Lumsden 1991; Russell 1999; id. n. d.; McMahon 1998; Roaf (in press)

Abbreviations: IT = Ištar Temple; K = various parts of Kuyunjik; KEG = Kuyunjik East Gate; NP = North Palace; NWM = North-West Mound; NY = Nabi Yūnus; ONP = Old North Palace; SH = "Sennacherib's House"; SWP = South-West Palace. Dates of some seasons are approximate: further details on sponsors and staff are available in Haik (1968, 59–60; 1971, 36–38) and Qahtan Salih (1987, 26–31).

§ 6. Topography and settlement. Kuyunjik, the principal mound of N., lies on the eastern side of the Tigris, just north of the Ḫosr (*Ḫasur/Ḫusur*). The ancient courses of the Tigris, which was probably braided within its flood-plain, are unknown, but it will have approached the mound, at least during spring floods; the name of *Gate 12*, *mašqî*, suggests that in the 7th century it was close to a water-source. In 1852 branches apparently flowed close to both western corners of Sennacherib's city-wall (Jones 1855, sheet 1). The Ḫosr meanders against the south-western face of Kuyunjik; references to stonework protecting Middle Assyrian palaces from the Ḫosr indicate that it was always in about this position, tending to encroach on the mound. Sennacherib claims to have canalized a watercourse, ÍD or *nār tebilti* (either name or descriptive term), which had been eroding ancient graves and the Old South-West Palace (Luckenbill 1924, 95 f., 99, 118; Frahm 1997, 84). It has been suggested that a branch of the Tigris originally crossed the later city from the north city-wall to the northern side of Kuyunjik, and that this was the *tebilti*, diverted when the wall was built (Thompson/Hutchinson 1929a, 122; Stronach 1994, 98 f.). Alternatively it was the Ḫosr itself, or preferably a gully, draining Kuyunjik, which was thereafter controlled as a sewer; there are remains of one such, built by Sennacherib, at the north-eastern end of the South-West Palace (Thompson/Hutchinson 1929a, 64, plan 2; Reade 1970, 87 f.).

Kuyunjik's position at a confluence is typical for a prehistoric site. Early finds are mainly recorded from the area of the Ištar Temple, which itself came to exist from time immemorial. This was the highest part of the mound, dropping sharply to the north-west, a shape still reflected in the Neo-Assyrian contours of this area. Early settlement is also attested on the eroded north-east side of Kuyunjik. Stronach (1994, 89–92), discussing the extent of settlement at different times, proposes that much of Kuyunjik was already occupied by the Late Uruk and Ninevite 5 (Ninive-5-Kultur*) periods. A layer of Ninevite 5 pottery is said to have been found in a deposit about 80 m north of Kuyunjik (Stronach 1994, 92), and south of the Ḫosr (Gut 1995, 154). If this is all one site, early occupation extended as at Gawra beyond the high mound into a lower, outer town, about 85 hectares in extent if corresponding to the substantial raised area visible north of Kuyunjik. Much of the elevation, however, must be ascribed to observed

Middle and Neo-Assyrian occupation levels (Lumsden 1991, 2).

Sennacherib (Luckenbill 1924, 111), who enlarged and transformed the city, defined its perimeter before his reign as some 9300 (great) cubits, i.e. 5115 m if 1 cubit = 55 cm, implying an area of 150–200 hectares, and perhaps a population of 15,000–20,000 at the currently favoured approximation of 100 persons per hectare (e.g., Reade 1973, 162). The main palaces and temples were located on Kuyunjik. Stronach (1994, 97 f.) proposes the settlement previously reached from Kuyunjik north towards the line of Sennacherib's northern city-wall, to include an industrial area in the north-western corner, though this could have been a distinct suburb. Another possibility is that the town extended both north and south of the Ḫosr.

Sennacherib's city-wall encloses a quadrangular area of some 750 hectares, over 4 km long and up to 2 km wide, partly plain and partly rising ground to the north-east. The area was probably not fully occupied by houses. An elaborate scheme of canals supplied water for irrigation and defence. A population of 120,000 people "who did not know their left hands from their right" is suggested in the sixth–fourth century Biblical Book of Jonah (iv.11); Jones (1855, 324) proposed 174,000; the current estimate would be 75,000.

Hellenistic or Parthian remains have been observed mainly on Kuyunjik, east of Kuyunjik, and between Kuyunjik and Nabi Yūnus. There are Sasanian and Islamic remains on Kuyunjik and Nabi Yūnus.

§ 7. Prehistory. The position of Nineveh makes it likely that it was very often one of the most significant prehistoric settlements in the region. The work of King and Thompson touched on prehistoric levels, which led to a deep sounding by Mallowan on the north-western side of the Ištar Temple (*fig. 10*: Thompson/Mallowan 1933, 127–73); this was some 15 m square at its top but diminished downwards to 2 m square (Mallowan, quoted by Stronach 1994, 85), reaching bedrock 27 m below the modern surface of Kuyunjik. The prehistoric levels were about 22 m deep, and were classified by Mallowan as Ninevite 1–5. His records have been completely reworked by Gut (1995: passim, chart in I 278), whose ceramic sequence with approximate depths of deposit is as follows:

Nineveh 0, 1 (Mallowan: unclassified). Proto-Ḥassūna, Early Ḥassūna. Depth 1 m.

Nineveh 2a (Mallowan: Ninevite 1+2a). Transitional Early-Late Ḥassūna. Depth 2 m.

Nineveh 2b (Mallowan: Ninevite 2b). Late Ḥassūna/Sāmarrā. Depth 2 m.

Break in occupation?

Nineveh 2c (Mallowan: Ninevite 2c). Early-Middle Ḥalaf. Depth 1 m.

Break in occupation.

Lower Nineveh 3 (Mallowan: part Ninevite 3). Late and Terminal ʿUbaid (Gawra XIII/XIV, XII). Represented by stray sherds only. Depth 1 m.

Break in occupation (Gawra A = Gawra XIA–XA)?

Lower Nineveh 3 (Mallowan: part Ninevite 3). Gawra B = Gawra XA–IX. Depth 5 m.

Middle Nineveh 3 (Mallowan: part Ninevite 3). Northern Uruk A (Early Uruk; Grai Rēš II, possibly Gawra VIII: Ninevite 3 grey ware, earliest bevelled-rim bowls). Depth 3 m.

Upper Nineveh 3 (Mallowan: part Ninevite 3). Northern Uruk B (Middle Uruk: earliest fast-wheel pottery and Uruk four-lugged jars). Depth 2 m.

Nineveh 4 (Mallowan: Ninevite 4). Northern Uruk C (Late Uruk; Ḥabūba Kabīra: many bevelled-rim bowls, Uruk red-slipped ware, etc). Depth 3 m.

Terminal Uruk (Mallowan: part Ninevite 5). Muḥammad ʿArab "Late Uruk": latest bevelled-rim bowls. Depth 1 m.

Transitional Ninevite 5 and Ninevite 5 proper (Mallowan: part Ninevite 5). Depth 3 m or more.

Since prehistoric excavations have been so restricted, there is little besides ceramics to indicate the economic and political status of N. before the Late Uruk period. A few sealings are comparable with those of Gawra VIII–X (von Wickede 1990, 191–93), while sealings and an administrative tablet of Uruk C are comparable with those from Uruk itself (Collon/Reade 1983). Algaze (1986, 130 f.; see also § 13.1) even proposed that Uruk N. was a southern outpost or major settlement, but local urban evolution and commercial relations are an easier alternative. The quantity of complete or

nearly complete painted and incised Ninivite 5 vessels implies at least one sudden abandonment. Many late Ninevite 5 sealings of Piedmont style point to eastern rather than southern links (Thompson/Mallowan 1933: pls. LXV–LXVI; Collon, in press); see Ninive-5-Kultur*.

§ 8. Pre-Assyrian history. The history of the Ištar Temple demonstrates that by the Agade period N. was a major cult centre, and so it was to remain. It was sometimes within the Agade empire.

A bronze statue dedicated by Narām-Sîn and found at Bāṣetki in the Tigris valley 70 km to the north-west (Frayne 1993, 113 f., no. 10) was not in its place of origin, but Maništušu worked on the Ištar Temple. There is pottery of Tall Tāya IX–VIII types; an Early Dynastic inscribed stone vessel fragment (BM 99372), an Early Dynastic and an Akkadian sealing have also been found on or by the temple site (Thompson/Mallowan 1933, pl. LXVI. 1–2). The copper head of a statue, probably of an Akkadian king, found in the temple but not securely stratified, had been carefully defaced in a way ascribed to the Medes by Nylander (1980); yet Aššurbanipal boasts of displaying mutilated statues of Elamite kings, captured at Susa, in the South-West Palace, so it may really be one of these (Thompson/Hamilton 1932, 72; Borger 1996, 54 f.).

A foundation document of Šulgi, reputedly from N., was written for a building at Kutha* (Steible 1991, 156) and is no evidence for Ur III control of N.: the object may have arrived there much later, like texts of Ḫammurapi or earlier sent to N. in the 7th century (Parpola 1993, 118). A late Šulgi text mentions a man from N., while an important man with a Hurrian name, Tiš-atal, lú Ni-nu-a^{ki}, possibly king of N., visited Ešnunna in Šū-Sîn year 3 (Whiting 1976); if this was Tišatal of Urkiš, now probably identified as Tall Mōzān* (Buccellati/Kelly-Buccellati 1997), then N. belonged to a kingdom extending from the Tigris to the Syrian Ḫābūr region.

There is no clear evidence for N. as an independent state, and it is not mentioned in records of the trade between Aššur and Anatolia, which passed further south-west. Šamši-Adad I (Grayson 1987, 53) records repairing the Ištar Temple and ziggurrat after capturing Nurrugum, implying that N. fell within this state; Nurrugum, which is mentioned in an Ištar Temple archive of the time (WA 134533-9, 134825: Reade 1986, 214; Dalley, in press), may even be Mosul itself (Oates 1968, 31). A Warad-Sîn foundation tablet found at N. was probably a much later acquisition from Ur (Smith 1875, 235: Sm. 2224, omitted by Frayne 1990, 237 f.: E.4.2.13.19), but Ḫammurapi of Babylon was concerned with the Ištar Temple (Driver/Miles 1955, 12 f.). The name of Šū-Ninua, king of Assyria about 1600, suggests a link between N. and Aššur. In the early 14th century Šuttarna and later Tušratta of Mittanni sent a statue of Ištar of N. to Egypt, possibly as a healer; this was not necessarily the N. statue as she had shrines elsewhere e. g., at Ḫattuša and Nuzi (Kühne 1973, 37).

See also Ninive 5, akkadische und altassyrische Periode*.

N. did presumably come under Mittanni, but no source has been found for the statement (Thompson/Hutchinson 1929a, 115) that one Nabû-lê was *sukallu* of Tušratta at N., and Thompson (1934, 98) does not repeat it.

§ 9. Assyrian history. The position of N. gave it strategic importance as the kings of Aššur expanded their power to north and west. It came under the control of Aššur during or before the reign of Aššuruballiṭ I, c. 1363–1328, since he restored the Ištar Temple, as did Shalmaneser I and Tukulti-Ninurta I. Ample building records of many kings, most notably Tiglath-pileser I, for both temple and palaces, testify to its status as the second city of Assyria until the foundation of Kalḫu* in 879–878, and to its prominence thereafter. It was the city to which Adad-nārāri deported prisoners in 896 and where Aššurnaṣirpal II executed a major opponent, placing his skin on public display (Grayson 1991, 151 f., 199). Tukulti-Ninurta II and Aššurnaṣirpal II resided there during parts of 887–886, 883–882 and 880, while Shalmaneser III's campaigns of 858–853 and 848–847 commenced at N. (Grayson 1991, 171, 198, 200, 205; 1996, 34–38). N. joined the losing side during the civil war of 825–820 (Grayson 1996, 183), but Šamši-Adad V worked on the royal palace, and the continuing importance of the city is indicated by Adad-nārāri III's construction of a Nabû Temple, later rebuilt by Sargon. Sennacherib states that even before his time it was a place where kings had reigned and received annual tribute from the four quarters (Luckenbill 1924, 94).

Sennacherib made N. the administrative capital of Assyria after 704. For him it was the city loved by Ištar, "whose plan had been drawn from eternity in the constellations" (CAD B 345 *burūmû* b). Besides enlarging the city with its new city-wall, he rebuilt the South-West Palace, the Review Palace, and the North Palace. Esarhaddon also worked on the Review Palace, and founded the Sîn-Šamaš Temple, but was apparently transferring the capital back to Kalḫu at the end of his reign (672–669). Aššurbanipal returned to N.; he repaired the South-West Palace and Review Palace, rebuilt the North Palace, and restored the Ištar and Nabû Temples. Sîn-šarra-iškun did further work on the South-West Palace. Many administrative and economic records (Parpola 1987–95, passim) document both the importance of the city as imperial metropolis and the far-ranging economic interests of government officials, often referring to activities at N. even when the city-name is not specified. Sennacherib refers to people from Judah and Palestine recruited into his forces, to Chaldeans, Arameans, Manneans, Cilicians and Phoenicians brought to the city as forced labour, and to the employment of Phoenicians as ship-builders at N. (Frahm 1997, 59 f.): legal documents (Zadok 1995, 251–55) indicate the cosmopolitan nature of the city by the late seventh century. Assyrian government records written after 645 are relatively rare, but there is no evidence supporting the proposal (Thompson/Mallowan 1933, 112) that Ḫarrān* then became the Assyrian capital before the destruction of N. in 612.

§ 10. Nineveh as provincial capital. Several governors of N. are known as eponyms (mostly Millard 1994, 131): Aššur-mudammiq (Andrae 1913, 61, stela 63), undated; Aššur-šēzibanni (Andrae 1913, 62 f., stela 66), probably the eponym of this name under Tiglath-pileser I rather than the one attested in 883; Nergal-mudammiq, 834; Ninurta-mukīn-aḫi, 789; Nabû-mukīn-aḫi, 761; Maḫdê, 725; Nabû-dēnī-ēpuš, 704; and Sîn-šarru-uṣur (governor of NINA^{ki}, not UNUG^{ki} as given by Kwasman 1988, 28, no. 20), c. 614. One document of the mid-seventh century (Fales/Postgate 1992, 6), names concurrently both Aḫi-ila'i *šakin* ^{uru}NINA^{ki} and Nabû-šarru-uṣur *šakin* ^{uru}NINA^{ki} *ki-ṣir* ^{md}*Sîn-aḫḫe-erība* GI=BIL; the latter was probably governor of the South-West Palace (*bītu eššu*), an office of eponymate status as held by Kanūnāyu in 666.

The extent of the territory administratively linked to N. can be suggested relative to adjacent provinces. Under Tiglath-pileser I (Postgate 1985, 96–99) these may have included Talmusi (? = Girepan) to the north; Ḫalaḫḫu to the north-east; Šibaniba* (Tall Billa) to the east; Kalḫu (Nimrūd) to the south-east; Isana across the Tigris to the south; and Apku across the Tigris to the west. The following can be added from 8th and 7th-century eponym-lists: Tamnunna, probably in the Eski Mosul region to the north-west; Kurba'il* (? = Ǧerahīya); and Raṣappa superseding Apku. Maganuba/Dūr-Šarrukēn (= Ḫorsābād) was originally in the region (*ina talbīt*) of N. (Kataja/Whiting 1995, 20). A Babylonian Chronicle statement (Grayson 1975, 93) that Tarbiṣu (Šarīfḫān) lay in the province (*ina pīḫati*) of N. is plausible.

§ 11. Walls, Gates and Environs.

§ 11.1. *Walls of Kuyunjik*. The existence of the defensive walls surrounding Kuyunjik and/or delimiting the main area of settlement through many periods may be presumed, even if sometimes they were no more than the backs of houses. A stretch of wall of roughly Akkadian date has been identified on the eastern edge of Kuyunjik, in Area KG north of the later East Gate (Stronach 1994, 93); it has a massive stone base, mudbrick superstructure, and stone-reinforced terrace or glacis in front. Tiglath-pileser I describes the reconstruction of an old city-wall with stone and an earth glacis (Grayson 1991, 54), and Aššurnasirpal II mentions the wall's existence (Grayson 1991, 199). Sennacherib, describing N. before his own reign, states that it was unwalled (Luckenbill 1924, 111), but this may only mean there was no proper wall

around the lower town. A Sennacherib text probably describes his own work on the citadel-wall (Frahm 1997, 198 f.), and he is credited by Aššurbanipal in and before 649–648 with its construction (*dūr qabal āli*); the latter reinforced its foundations with stone and raised its overall height (Borger 1996, 118, 251 f.).

Raised contours on King's plan (Russell 1991, 83, fig. 45) indicate remaining stretches of a defensive wall on the west side of Kuyunjik, north and south of the East Gate, and on the east side south-west of the North Palace; they presumably represent the line of the Assyrian wall, though possibly reused later. Mudbrick buttressing was found low down on the north-east side of Kuyunjik (Thompson/Hutchinson 1931, 79). The defences of Kuyunjik on the west must have been integrated with the main city-wall. The mound is protected by the Ḫosr flowing around its southern and south-eastern sides, while a deep trench on its northern and north-western sides (Stronach 1994, 102) could also have held water diverted from the Ḫosr. The wall of Kuyunjik below the South-West Palace may be represented on a wall-panel of c. 645 (*fig. 3*: Barnett 1976, pl. XXIII, North Palace, panel H7!). Behind the city-wall, which has turreted inner and outer sections (see § 11.3), there is a plain wall, then a higher one with turrets, and finally a plain wall reaching the level of a palace on top; all the walls have crenellations. On the exterior is an arched postern (apparently Gate 13), and a line of water runs in front.

§ 11.2. *Gates of Kuyunjik*. Tiglath-pileser I, in the context of the Ištar Temple and a palace, refers to work on a Step Gate (*bīt mušlāla* [Mušlālu*]) which presumably led down from the mound (Grayson 1991, 55). There was a new north gate opposite which Sargon reconstructed the Nabû Temple (Thompson/Hamilton 1932, 103), and which must have been on the western side of the North Palace; this may still be represented by elevated contours (Russell 1991, 83, fig. 45). *Gate 13* through the west city-wall also gave access to the citadel (see § 11.4).

Both Sennacherib and Esarhaddon refer to a citadel-gate, *abullu qabal āli* (Lucken-

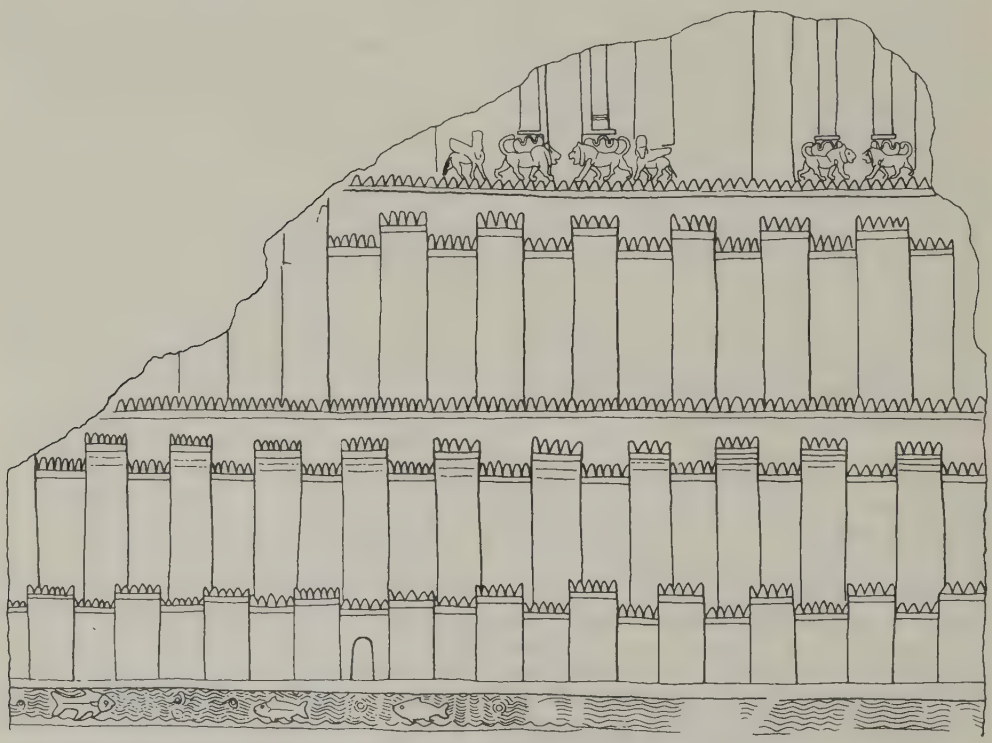


fig. 3. City-wall and wall of Kuyunjik, with South-West Palace facade and gate 13 (?). BM 124938 (drawn by A. Searight).

bill 1924, 154; Borger 1956, 95). This could be the same as an eastern citadel-gate, mentioned by Aššurbanipal who displayed prisoners there and called it *nēreb masnaqti adnāte*, "Entrance to the place of universal inspection" (Borger 1996, 69: A ix 110; 249).

This East Gate must have been at the head of the only road so far observed leading down from the top of Kuyunjik. It is a stone-paved ramp, dropping from south to north along the eroded north-eastern edge of the mound, and will have led out to the main street through the city towards *Gate 10*. The gatehouse at the top of the ramp has to be represented by a structure ("Sennacherib's Eastern Building"; ex-"*bīt nakkapti*"; Area KS) at the north-eastern end of the South-West Palace. The inner entrance of the gatehouse was excavated, and wheel-marks in its stone paving attest to heavy use; it was flanked by colossal bulls facing south, inscribed with a post-697 text of Sennacherib.

Excavations (§ 5): 1904–5, 1989–90.

§ 11.3. *Sennacherib's City-Wall.* The great city-wall was being constructed during c. 702–690; its length was 21,815 cubits (c. 12 km), and it was built in two parts (Luckenbill 1924, 111–13; Frahm 1997, 273). The main inner wall, which Sennacherib named bàd ní-gal-bi lú-kúr-ra šú-šú, "The Wall whose Splendour Overwhelms the Enemy", is described as having a limestone foundation, and being 40 bricks thick, 180 brick-courses high; by 690 the height in places was 200 brick-courses (Frahm 1997, 94). An outer stone wall, bàd níg-êrim ḫu-luḫ-ḫa "the Wall that Terrifies Evil", had foundations 45 *nindanu* deep, or rather 45/60 (Frahm 1997, 100), and outside there was a moat or ditch 100 cubits (c. 55 m) wide. There were special arrangements at the point where the Ḫosr entered the city (Frahm 1997, 63 f.). Sîn-šarru-iškun also worked on the wall (Grayson 1991, 164; date c. 621). Xenophon (Anabasis 3, 10–11) states that the foundation of the city-wall, 50 feet broad and 50 high, was made of polished stone full of shells, and that it supported another brick wall 50 feet broad and 100 high, 6 parasangs (35 km!) in circuit.

Nearly all the city-wall is still visible as a high mound. Excavations near Gate 4 (Wailly 1965; Madhloom 1967) have shown the inner wall to be c. 15 m thick (*fig. 4*); a width of 15.8 m was noted north of Gate 12 (Madhloom 1968, 48). The figures are consistent with Sennacherib's stated thickness of 40 bricks, since the stan-

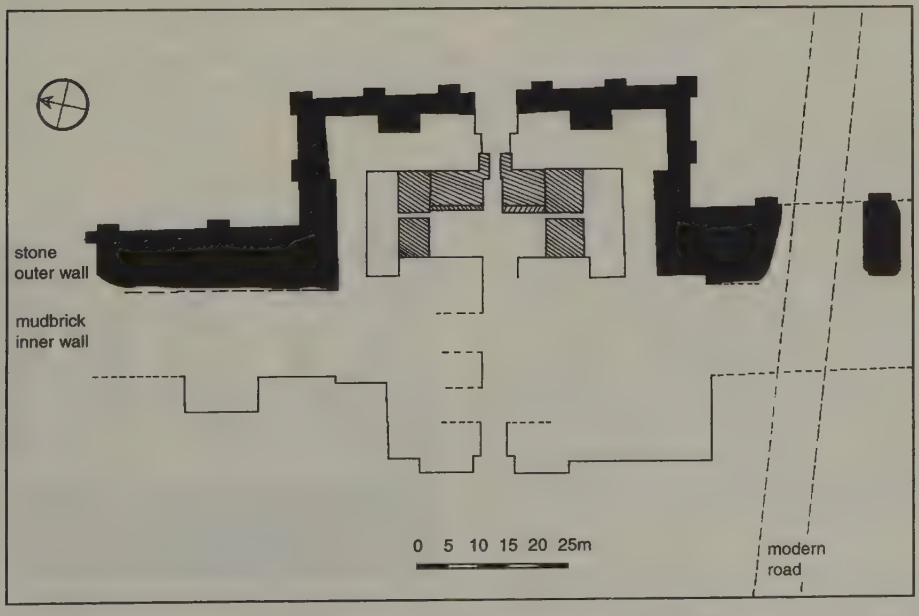


fig. 4. Gate 4 and adjoining city-wall (drawn by J. E. Reade after T. Madhloom 1967, pl. VII).

dard mudbrick-size was found to be about 37 by 37 by 12 cm, and indicates an original maximum height, given some allowance for mortar, in the region of 25 m. There were turrets or buttresses at intervals along the face of the wall towards the city. The outer wall near *Gate 4* is c. 11 m thick; surviving stonework here and near *Gate 12* suggested an original height of c. 4.5 m. It is faced with limestone and capped with crenellations, while a stone-paved road on top allowed rapid deployment. Higher rectangular turrets 4 m wide projected c. 1 m forward from the wall at intervals of 15 m. There was a comparable arrangement, much destroyed, on either side of *Gate 12* (Madhloom 1969, 54); there were no turrets on part of the western face of Kuyunjik, but this may not have been Sennacherib's city-wall proper (Postgate 1981). Excavated portions show some variety in workmanship; normally the stone is ashlar. Stonework, presumably part of a bridge and weir underneath the wall, has been noted in the Ḫosr at the point where the river enters the city and the wall crossed it (Rich 1836, 39; Smith 1875, 88; Scott/MacGinnis, 1990, 67).

At *Gates 3* and *4* the moat or ditch is some 80 m in front of the wall, 70 m wide (after erosion) and 10 m deep (Madhloom 1967, pls. IV, XIII). It is clearly visible only on the north and east walls, but rusticated masonry at the base of the west wall near *Gates 11* and *12* suggests a moat exposed to the Tigris, at least in times of flood (Postgate 1972, 143). Old air-photographs suggest a moat on the west (Stronach 1995, pl. IV). Sennacherib does not refer to water in the moat, but the western end of the north moat, the east moat from Gate 3 southward, and a presumed south moat, could all have been filled from canals, and the same may apply or have applied originally to the east moat between the Ḫosr and *Gate 3* (see § 11.7); and the west moat could have been filled from the Tigris and/or the Ḫosr.

Jones (1855, 318–23, sheet 1) describes a system whereby a feeder canal entered the moat just south of the north-eastern corner of the city-wall, and provided water for the north moat and for the east moat north of the Ḫosr. The existence of this canal is uncertain, as a divergent and better attested version of what may be the same canal appears on Jones' sheet 3. Although Jones noted a series of possible weirs or lock-gates on the north moat, between *Gate 9* and the north-eastern corner, the slope on this section led Stronach (1994, 101) to conclude that it was probably dry. South of the corner the moat, if fed from a canal as proposed by Jones, must have ended in a weir above the right bank of the Ḫosr proper; Stronach regards this section also as a dry ditch. Part of its course is interrupted between Gates 7 and 8, with an expanse of disturbed terrain extending eastward towards the al-Ǧīla gorge. Olmstead (1923, 637) saw the interruption as the result of enemy activities and Assyrian counteraction in 612, Stronach (1997, 312 f.) as evidence that the moat was left incomplete.

Besides the wall-panel probably showing the city-wall at Kuyunjik (*fig. 3*), another may show its south-western corner, viewed from the west (*fig. 5*: Layard 1853, 231): there is the double wall, two gates, the Tigris or a wide canal in front, a narrow moat fringed by plants on the right (south), and an external fortification alongside another watercourse or canal still further to the right. The illustration points to the po-

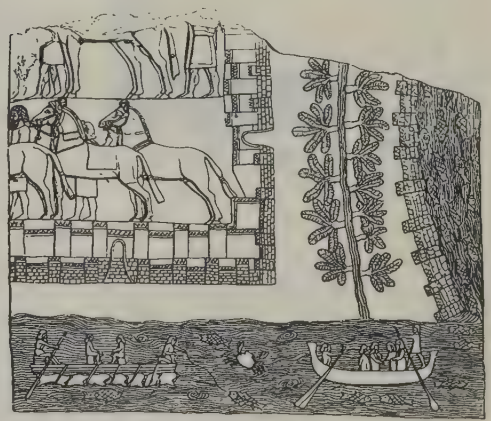


fig. 5. City-wall: south-western corner, with gates 1–2 (?) (A. H. Layard 1853, 231).

tential existence of outworks at other vulnerable points.

Excavations/restoration (§ 5): 1965–86. Madhloom/Ali Mahdi 1976, 23–34.

§ 11.4. *Sennacherib's City-Gates.* Successive Sennacherib texts, dated 697–695, 694, and c. 690 describe his city wall as having 14, then 15, then 18 gates. Clearly the plan evolved, and some names were changed even within Sennacheribs' reign. *Gates 2–11* are also listed in a damaged and apparently garbled Sultantepe tablet of Aššurbanipal, STT 372 (Reiner 1967, 197 f.): the first elements of the names of *Gates 2–4* are much the same, but those of *Gates 5–9* are different; there are minor changes in the second elements. The presence of gates is often indicated by prominent mounds on the line of the city-wall, but uncertainties remain over their placement and identification: the locations accepted below for *Gates 9–12* appear certain, those for *Gates 3–5* highly probable.

King 1914, xix–xxiv. – Thompson/Hutchinson 1929b, 111–13; 1940, 90–93. – Reade 1978, 50–54. – Scott/MacGinnis 1990, 63–68, 73. – Frahm 1997, 273–75.

The gates are listed anti-clockwise in the 690 text in the following order:

Gate 1. ^{d}*Šarur mušamqit ayyāb šarri abul ḫandūri.* "Šarur who fells the enemies of the king: the Ḫandūri Gate." This heads the earliest and latest lists, as the first of eight gates facing south and east, but closes the 694 list, as the last of five gates facing west. It was therefore located near the south-western corner of the city. Its position is uncertain, but it should be one of the two arched gates on either side of the corner, both approached by ramps, which are illustrated on a wall-panel (*fig. 5*: see § 11.3).

Gates 2–7 are all described as facing south or east.

Gate 2. lilbur/libūr iššiak ^{d}*Aššur abul* ^{d}*Aššur* (STT: *nērab šarri*) *ša* ^{uru}*Libbi-āli.* "Long live the viceroy/king of Aššur: the Gate of Aššur of the city of Libbi-ali." This heads the list in the 694 and Sultantepe texts. Only one gate has been identified along the south wall. It was approached from the south by a ramp paved with brick and bitumen, and incorporated two rooms with stone paving and wall-panels. There was a staircase in the outer room and a hearth in the inner room.

Excavations (§ 5): 1854–55?, 1979–80.

Gate 3. sāpin (STT: *sāpinat*) *gimir nakirī abul* ^{Id}*Sîn-aḫḫē-erība ša* ^{kur}*Ḫalzi* (STT: *abul* ^{Id}*Aššur-bāni-apli ša* ^{uru}*Ḫalzi*). "Conquering all enemies: the Gate of Sennacherib/Aššurbanipal of the land/town of Ḫalzi." The gatehouse, not yet fully planned, incorporated an inner court with plain limestone panelling. The outer facade, 70 m wide, was a bastion protruding from the line of the city-wall and having eight turrets along it, six on the face and one on each side. A natural bridge was left across the moat outside the gate. The exterior of the gate had been roughly repaired (possibly after an attack in 614), and the width of the entrance had been reduced in two construction phases. Bodies and weapons found inside the entrance indicate fierce fighting, presumably during the fall of N. in 612 B.C.

Excavations (§ 5): 1966–67, 1989–90.

Gate 4. ^{d}*Enlil mukīn palî-ia abul* ^{d}*Šamaš ša* ^{kur}*Gagal* (STT: *abul* ^{d}*Igigi ša* ^{d}*Šamaš*). "Enlil who establishes my rule: the Gate of Šamaš of the land of Gagal", or "Igigi Gate of Šamaš". The gatehouse (*fig. 4*) incorporated a rectangular inner court and two transverse internal rooms; the ceiling of the central passage was arched; the internal walls were mudbrick with plain limestone and alabaster panelling. Contours suggest that within the gatehouse, on each side, there were ramps leading to the ramparts at the top of the city-wall, as at *Gates 9* and *11*. The outer facade, 66 m wide, was a bastion protruding 22.5 m from the line of the city-wall; it had six turrets along its face, one on each side, and was approached from outside by a ramp. Natural bridges were left across both moat and canal outside the gate (Scott/MacGinnis 1990, pl. XIa). The gate had been partially blocked.

Excavations/restoration (§ 5): 1849–51?, 1965–71, 1980–81; Madhloom/Ali Mahdi 1976, 25–7.

Gate 5. 697–95 texts: ^{d}*Ištar zāninki kurbī*; 694–690: *ša* ^{Id}*Sîn-aḫḫē-erība itti manzalti eriqqi likūn palêšu*; 697–690: *abul* ^{d}*Mullissi* (STT: *gāgi*) *ša* ^{uru}*Kār-*^{d}*Mullissi.* "Ištar, bless your *servant*" or "May Sennacherib's rule be as steady as the station of Ursa Major: the Gate of Mullissu (*gāgu*) of the town of Kār-Mullissi" (modern Karamleis). This gate's precise location is unknown.

Gate 6. mušēṣât šīr asakki abul mušlālim. "Expelling the 'flesh' of the *asakku* demon: the *Mušlālum* Gate." In NA inscriptions the word *mušlālum** seems always to refer to structures, usually gateways, incorporating a stairway or a ramp. Here it must refer to a way down to the Ḫosr, or possibly to a weir across the Ḫosr or moat.

Gate 7. dumuq ^{d}*Ašnan u* ^{d}*Laḫar qerebša kayyān abul* ^{uru}*Šibaniba.* "Always possessing the goodness of grain and cattle: the Gate of the town of Šibaniba" (modern Tall Billa). This gate's precise location is unknown.

Gate 8. bābilat ḫiṣib ḫuršāni abul ^{kur}*Ḫalaḫḫi* (STT: *abul Ḫalaḫḫi ša* ^{uru}*Dūr-*[*Šarru-kīn*]). "Bringing the produce of the mountain(s): the Gate of the

land of Ḫalaḫḫu (of Dūr-Šarrukēn)". This must lie near the north-eastern corner, close to the old track to Ḫorsābād.

Gates 9–18. The 697–694 texts describe *Gates 9–11* as facing north, and *12–18* as facing west, while in the 690 text *Gates 9–18* are a single group facing north and west.

Gate 9. ^{d}*Adad šārik ḫegalli ana māti abul* ^{d}*Adad ša* $^{(kur)}$*ambassi* (STT: *ambassi ša* ^{giš}*kir*[*âti*]). "Adad who gives abundance to the land: the Gate of Adad of the Game-park (of the gardens)." The dedication to Adad perhaps suggests that this was the gate leading to Kurba'ilu; for *ambassu* = game-park?, see Matsushima (1987, 138–41). The gate has been excavated and restored. The gatehouse incorporated two towers, each 11 m wide, projecting forward from the city-wall; inside there were two transverse rooms, and a passage up towards the ramparts. The main entrance was arched, and a secondary arch was later added as reinforcement. The gate had been narrowed, and there were bodies inside the gatehouse, as at *Gate 3*.

Excavations/restoration (§ 5): 1966–68, 1973, 1990–91; Madhloom/Ali Mahdi 1976, 28–9.

Gate 10. ^{d}*Erra mušamqit ayyābīya* (694: ^{d}*Erra šāgiš zāmânīya*) *abul* ^{d}*Nergal ša* ^{uru}*Tarbiṣi.* "Erra who subdues my enemies: the Gate of Nergal of the town of Tarbiṣu" (modern Šarīfḫān). The grandest city-gate, partly excavated and restored. Archaeological records are confused, as no link has been established between the southern inner part of the structure dug by Layard, and the northern outer part exposed and restored in 1941. The overall plan probably resembled that of *Gate 4*. The outer gateway was approached by a paved ramp, and is flanked by colossal bulls. On the inner side there were two transverse gate-chambers with plain stone wall-panels and paving marked by wheeled traffic. They were entered from the north through an inner gateway, 4.4 m wide, flanked by colossal bulls and spirits facing north; a third internal gateway was plain; and a fourth was probably flanked by more bulls and spirits facing south into the city. Bricks and burnt wood suggested gateway arches and wooden ceilings. Details of carving on the colossal figures had been left unfinished. Layard estimated the height of the gatehouse as 30 m.

Excavations/restoration (§ 5): 1846, 1849–51, 1941, 1956, 1966–67. – Madhloom/Ali Mahdi 1976, 29.

Gate 11. 696: ^{d}*Igisigsig mušammeḫ ṣippāti abul* ^{giš}*kirâti.* "Igisigsig who makes the orchards thrive: the Gate of the Gardens." 694–691: ^{d}*Nannaru nāṣir/mukīn agê belūtiya abul* ^{d}*Sîn.* "Nannar who establishes my lordly crown: the Gate of Sîn." Excavation only located an arched passage leading upward inside the wall. The original name of *Gate 11* was later assigned to *Gate 14*, a change presumably reflecting the evolution of the canal and irrigation systems.

Excavations (§ 5): 1965–66. – Madhloom/Ali Mahdi 1976, 31.

Gate 12. ^{d}*Ea mušēšir kuppīya abul mašqê.* "Ea who causes my springs to flow: the Gate of the Watering-Places." The gatehouse did not project forward beyond the line of the city-wall, and the entrance was simply between two towers. It incorporated two transverse rooms, one with an arched doorway. Two distinct phases were identified in the external stonework.

Excavations/restoration (§ 5): 1968–75. – Madhloom/Ali Mahdi 1976, 31–34.

Gate 13. libūr ēpissa mušlālum ša ekalli. "Long live its creator: the *Mušlālum* of the Palace." This gate first appears in the 690 text. It was probably approached from Room LI (north) of the South-West Palace; this was a sloping passage that can only have descended to a gate, since its wall-panels showed horses led out downward, and men bringing garden produce in upward, evidently from a garden close to the city-wall. At one point below Kuyunjik, possibly near *Gate 13*, a horse-trough was built out of the base of the city-wall (Postgate 1972, 143).

Gate 14. ^{d}*Igisigsig mušammeḫ ṣippāti mušlālum ša* ^{giš}*kirî.* "Igisigsig who makes the orchards fruitful: the *Mušlālum* of the Garden" This gate, bearing a name like that previously assigned to *Gate 11*, first appears in the 690 text. The term *mušlālum* is probably connected with an approach to the Ḫosr at the point where the wall passed over it.

Gate 15. mušēribat miširti dadmē abul kāri. "Admitting the produce of the world: the Gate of the Quay." Not precisely located, but clearly between the Ḫosr and Nabi Yūnus, and the major way into the city from across the Tigris.

Gate 16. 697–694: *pāqidat kalāma abul ekal māšarti.* 690: *lū dari bānûša mušlālum ekal māšarti.* "Marshalling everything: the Gate of the Review Palace" or "Long live its creator: the *Mušlālum* (Gate) of the Review Palace". Since this gate changes its description from *abullum* to *mušlālum*, it is plain that what had been a gate at ground-level leading into the old Review Palace became a gate from which a sloping passage led up to the high terrace of the new one. It may be the "armoury gate" found adjoining the north-western corner of Nabi Yūnus (Scott/MacGinnis 1990, 64, 73). The top of the *mušlālum* passage may be represented by wall-panels with a procession of horses (Scott/MacGinnis 1990, pl. XIIIb) recalling those associated with *Gate 13*. *Gate 16* cannot be the excavated internal entrance of the Review Palace (Scott/MacGinnis 1990, 66); the latter is also at the head of a ramp, but is not a city-gate.

Gate 17. ^{d}*Anum nāṣir napištiya abul pilki* ^{kur}*Barḫalzi.* "Anu who guards my life: the Gate of the allocation of the land of Barḫalzi." Not precisely located, but south of Nabi Yūnus. This gate first ap-

pears in the 690 text. The name of this gate, rather than alluding to the location of Barḫalzi (thought to lie north-west of N.), implies that its construction was allocated to the governor of Barḫalzi (Fales/Postgate 1995, xvi), and that it may not have been completed.

Gate 18. kadrê ^{lú}*Sumu'il u* ^{lú}*Tême* (690: ^{lú}*Tême u* ^{lú}*Sumu'il*) *qerebša errub abul madbari.* "Here enter the gifts of the people of Sumu'il and Teima: the Gate of the Desert." This gate first appears in the 694 text, when it is listed between *Gates 15* and *16*, i. e., north of Nabi Yūnus. In the 690 text it follows *Gate 17* and is located more plausibly on the long stretch of wall between Nabi Yūnus and *Gate 1*.

§ 11.5. *City plan.* Sennacherib's city-plan, as described c. 690, included wide streets (Luckenbill 1924, 98; Frahm 1997, 95, 137 f.). A stela, found erect in brick-work north of Kuyunjik (Ross 1902, 144) records the establishment of a "royal road" 52 cubits (28.5 m) wide, guaranteed by stelae erected on either side, which ran to *abul kirâti*, the old name of *Gate 11* (Luckenbill 1924, 153). The text on a similar stela, found between Nabi Yūnus and the Ḫosr (Gadd 1936, 224; read 52, not 62 cubits [collated]), omits the reference to a gate.

Stone paving suitable for a street or square has been observed on a direct route between the north-eastern end of Kuyunjik and *Gate 10*, and indeed beyond the city-wall proceeding towards Tarbiṣu (Stronach 1994, 101). From *Gate 12* there were roads running eastward, and northward by the inner face of the city-wall (Stronach 1994, 102). There must have been roads through all the city-gates. One may be represented by traces, partly mapped as a watercourse by Jones (1855, sheet 1), which lead through the city to *Gate 8* (Stronach/Lumsden 1992, 229).

Opposite the gate of Kuyunjik Sennacherib built a bridge of stone and brick for his royal road (Luckenbill 1924, 154; Frahm 1997, 83; dated 697–695); a bridge must have crossed the moat or canal at the northern end of Kuyunjik, but at some point there must also have been one across the Ḫosr. Stonework located at two places on the Ḫosr, one a little upstream of Kuyunjik, and another just inside the east city-wall, may derive from bridges or weirs (Scott/MacGinnis 1990, 67). An old bridge near a royal road is mentioned in a deed of 679 (Kwasman/Parpola 1991, 166). Part of an embankment along the right bank of the Ḫosr near Kuyunjik has been investigated and planned, and there is another on the left bank further upstream (Scott/MacGinnis 1990, 68 f., 73).

§ 11.6. *Parks, gardens and orchards.* Tiglath-pileser I planted a garden beside the terrace of one of his palaces; a canal from the Ḫosr irrigated both the garden and other city land (Grayson 1991, 55). Where the canal left the Ḫosr is unclear: bricks from Tiglath-pileser's river wall have only been found out of position on the summit of Kuyunjik (Smith 1875, 139; Grayson 1991, 68). Unless the garden was restricted to land within the Ḫosr bend on the east, water could have been led along either the north-western or the south-eastern face of Kuyunjik, irrigating land inside and even outside the later city-wall.

Similarly, beside his South-West Palace, Sennacherib claims to have planted a park, like Mount Amanus, including trees from the mountains and from Babylonia (Luckenbill 1924, 97, dated c. 702); Dalley (1994) argues that this is the origin of the "Hanging Gardens of Babylon" story. The reference to Amanus suggests sloping terrain on the mound north-west of the palace.

Yet space is also available off Kuyunjik, to the south-east between the mound and the Ḫosr, while the subject of the wall-panels in Room 51 (north) of the palace implies the existence of a garden to the west, outside the city-wall: either of the two latter locations would explain the transfer of the name of *Gate 11* to *Gate 14*.

Sennacherib further refers to a park and game-park beside the city, clearly near *Gate 9* (Frahm 1997, 83, dated 697–695); to a swamp probably upstream of *Gates 5–6* on the east; and to many suburban allotments, orchards and fields, irrigated by canals (see § 11.7). Esarhaddon planted a park, again like Mount Amanus, beside the Review Palace at Nabi Yūnus (Borger 1956, 62). Private documents relating the sale of gardens are common, and some were inside N. (e. g., Parpola/Kwasman 1991, 166). Aššurbanipal (Borger 1996, 256) planted an orchard beside his North Palace: possibly on Kuyunjik, north-west of the palace, approached through Room S.

Allotments outside the city on the north or west may be represented by a wall-panel (*fig. 6*: Layard 1853, 232); this shows plants beside irrigation channels, with the Tigris or a wide canal in the foreground and an affluent entering from above. To the right there is a columned structure or summer-house on an elevation with trees. Another wall-panel (*fig. 7*: Barnett 1976, pl. XXIII, North Palace, H8!) shows an aqueduct with water flowing from right to left, an irrigated park, a royal stela and another columned structure or summer-house.

A position on the east of Kuyunjik has been suggested for this (Dalley 1994, 54–7), in which case it might represent gardens adjoining the North Palace or the Palace of Naqia; but there is no indication of the city-wall, which appeared on *fig. 3* further left; the illustration, if realistic in detail, could perhaps show an extramural park such as that by the game-park near *Gate 9* (Reade 1998c). The same applies to further wall-panels showing gardens and animals (Barnett 1976, pls. XIV–XV, upper registers of pl. LXIII). Adjoining the lion-hunt arena, presumably not far from the game-park, there was a wooded hill with a stela on top (*fig. 8*: Barnett 1976, pl. VI).

§ 11.7. *Water-supply.* The Tigris and wells will have provided ample water for everyday purposes, but irrigation of the gardens, and water for moats, was ensured by an elaborate system of canals from the Zagros foothills (*fig. 9*). The system developed over several years and can be divided into phases by dated texts (Reade 1978, 61–72, 157–70; Frahm 1997, 275 f.), though much of the work must have been concurrent.

Phase 1. Texts of 702–700 (Luckenbill 1924, 98; Frahm 1997, 60) state that, near Kisiri, Sennacherib diverted waters from the Ḫosr for a distance of 1.5 double-hours (*bēru*, a measure dependent on topography), c. 15 km. The water irrigated allotments above the city, where the citizens of N. planted orchards. An ancient stone dam or weir blocks the Ḫosr at Šallālat, about 13 km up the Ḫosr valley from Kuyunjik. No offtake has been identified there (Reade 1978, 61–66); there is or was a large dam a little upstream of al-Ǧīla (Thompson/Hutchinson 1929b, 114–16) but it is unclear in the absence of contour-plans whether this could have been a canal-head. Nonetheless there is certainly a canal above the right bank of the Ḫosr; it is mapped by Jones (1855, sheet 3) as it approaches the north-eastern corner of the city-wall. It then ends abruptly; ac-

fig. 6. Park, columned building with roof-garden (?) and irrigated gardens on northern or western fringe of city (?) (A. H. Layard 1853, 232).

fig. 7. Park on hill with stela and aqueduct beside Kuyunjik or north of city (?). BM 124939 (drawn by A. Searight).

fig. 8. Park on hill with stela beside game-park north or east of city (?) BM 120861-2 (drawn by C. Wolff).

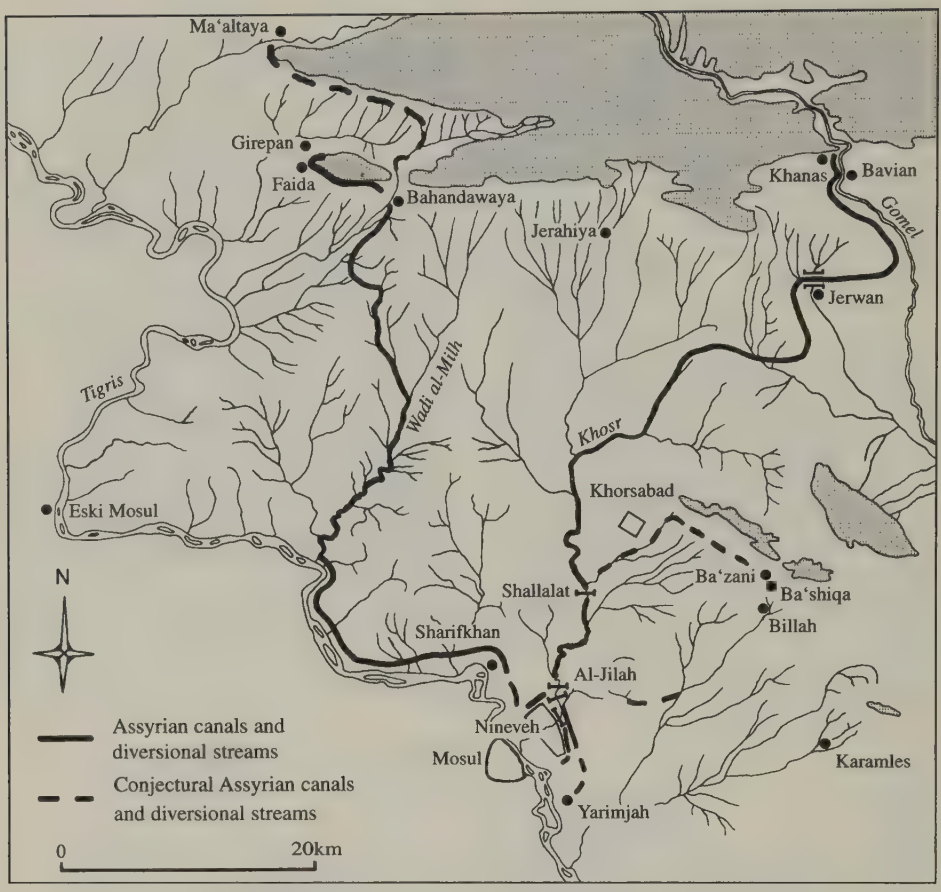


fig. 9. Sennacherib's Nineveh canal-system (drawn by J. E. Reade).

cording to Reade (1978, 66), it could have entered a tunnel, from which if complete it can only have emerged further west. Its natural outlet is on or near the line of the northern moat. A dam or weir seen at the north-western corner of the city (Jones 1855, sheet 1) could have retained water in the moat, while also providing protection from the Tigris flood. The presence of orchards near the north-western corner of the city is indicated by the original name of *Gate 11*. It seems improbable that a tunnel or aqueduct should have come inside the city-wall from the north-east, but Jones (1855, sheet 1) marks an ancient water-course heading from this direction near Kuyunjik, while Stronach and Lumsden (1992, 228) also advocate an artificial water-supply for the north-eastern quarter of the city.

Phase 2. Texts of 699 (Frahm 1997, 62 f.) describe the elaboration of the project. To control the flow, a swamp was created. An appropriate location for this is in the Ḫosr valley east of the city-wall, where there are massive dams (Thompson/Hutchinson 1929b, 115). The Ḫosr was controlled by one well-preserved dam or weir below al-Ǧīla, by at least two more upstream of the city-wall, and by another on the line of the city-wall itself. Various trees and shrubs were planted in the swamp, while migratory birds, wild pig and other animals were encouraged. An appropriate landscape with animals appears on Sennacherib wall-panels, but this has to be located beside the Tigris upstream of N. (Layard 1853, 108 f., 231 f.); the swamp may be represented, however, near the game-park in an Aššurbanipal scene (Barnett 1976, lower register of pl. LXIII). Water from the dams may have been diverted south along the moat immediately south of the Ḫosr; it was certainly diverted along an additional arc-shaped channel, incorporating the spring of Damlamāğa, which extends from the Ḫosr to join the moat between *Gates 3* and *4*. Jones notes that this is a secondary feature, with a channel deeper than that of the moat north of the junction. Its course beyond the south-eastern corner of the city-wall has not been identified, but presumably followed the line of a moat along the southern face of the wall. A substantial line of stonework ran south-eastward from

the south-western corner of the city-wall, as if to retain water in a moat and guard against erosion by the Tigris.

Phase 3. A text of 694 (Luckenbill 1924, 114–116) describes the construction of three canals, including one from a source above Šibaniba (Tall Billa), which supplemented the Ḫosr; traces of one canalhead may be visible at Ba'zani near Šibaniba (Reade 1978, 68–72), and the project could have its origin in canals dug by Sargon for Ḫorsābād (Luckenbill 1927, II 64). This operation made it possible to irrigate orchards in summer and 1000 fields above and below the city in winter.

Phase 4. A text of c. 690 (Frahm 1997, 95) mentions Girmua* (= Ǧerwān?) in connection with the canal-system; this seems the first reference to the Bavian/Ḫanas scheme, whereby a canalhead diverted water from the right bank of the Ḫazir into a canal which reached the Ḫosr via the aqueduct of Ǧerwān (Jacobsen/Lloyd 1935; Frahm 1997, 234). A Bavian text of c. 688 states that 18 canals joined the Ḫosr, and that the waters reached N. from Kisiri by a canal now called *patti Sîn-aḫḫē-erība*, Sennacherib's Channel (Luckenbill 1924, 78–82). Probably because of the extra water provided in phases 3 and 4, a canal was dug on the left bank of the Ḫosr, roughly parallel with the city-wall moat but 600 m or more to its east; the huge spoil-heap on its eastern side has sometimes been called the Outer Rampart. The canal derives either from the Ḫosr itself, as mapped by Jones (sheet 1), or from Wādi Qamṭar, which enters the Ḫosr from the east below al-Gīla. Air-photographs suggest that the spoil-heap divides towards its southern end, with an offtake to the south-east and undated structures of some kind between the two arms; the complexity of this area, and the existence of a high embankment at Yarimǧa 3.5 km to the south, were noted by Rich (1836, 54 f., 61 f.). Water from this canal would have been available to irrigate fields south of N.

Phase 5. One of the places from which water was taken in the Bavian text is Talmusi, a provincial capital located north-west of N., possibly at Faida/Girepan. It now became possible to irrigate land, upstream and downstream of the city, from Tarbiṣu (Šarīfḫān) to *ālu aššuraya* (Yarimǧa?). The remains of a canal, running along the left bank of the Tigris, are visible near Tarbiṣu (Oates 1968, 49–52), and perhaps close to N. also (Rich 1836, 57 f.); this was fed from the north, via Bahandawāya, Faida, and possibly Maltāya (q. v.).

§ 12. Ziggurrat. There was a "raised terrace or platform in the centre of the mound ... solidly built of rough-hewn stones, 8–9 feet high" associated with fragments of "black basalt inscribed in very archaic Assyrian characters" (Thompson/Hutchinson 1929a, 63); this was a foundation text of Šamši-Adad I, not the supposed Nineveh text of the Agade king Narām-Sîn (Frayne 1993, 137 f.), but the building sounds like a precursor of the ziggurrat built by Šamši-Adad I, ascribed by him to Maništūšu, and named É-ki-tuš-kù-ga, "Pure Abode" (Grayson 1987, 51–55, no. 2; George 1993, 112). It was associated with Ištar, as is confirmed by Shalmaneser I who claims to have completely rebuilt it after an earthquake (Grayson 1987, 207 f.). Aššurbanipal also worked on the ziggurrat, calling it now É-ki-bi-kù-ga, "House whose Site is Pure" (Borger 1996, 206; dated 646).

If Thompson's vague location is the site of the ziggurrat, it was not far from the south-west gate of the Ištar Temple. This is compatible with Sennacherib's statements locating a western frontage of the South-West Palace by reference to the ziggurrat (Luckenbill 1924, 99; Frahm 1997, 270).

§ 13. Temples on Kuyunjik.

§ 13.1. *Ištar Temple* (*fig. 10*). É-maš-maš, also É-meš-meš, É-mes-mes (George 1993,

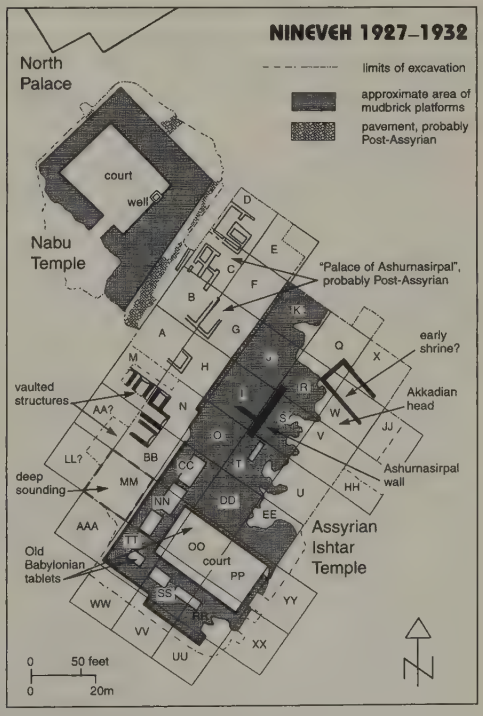


fig. 10. Ištar and Nabu Temple areas: excavations 1927–32. Adapted from R. V. Gut 1995, II 18, Abb. 5 (drawn by J. E. Reade).

121 f.). This was one of the major cult centres of Mesopotamia, dedicated to the great goddess, Ištar of N. In the Mittanni period she was probably equated with Šauška spouse of Tešub, a name once used for her by Sargon (Moran 1987, 147; Luckenbill 1927, II 64; cf. Menzel 1981, I 6). She is prominent in innumerable texts, is later equated with Ninlil*/Mullissu as spouse of Aššur, and is regularly named beside him as potential beneficiary in the penalty clauses of Neo-Assyrian contracts. É-maš-maš may have come to contain several structures, but only one main one has been partly excavated and identified with certainty.

Uruk bevelled-rim bowls and a burnt layer preceded the foundation of the earliest monumental structure identified on the site of the later Ištar Temple, roughly below a likely site of the later shrine. It was a rectangular building 20 m or more long and 11 m wide, with walls c. 1.5 m wide made of mudbrick on stone footings. The stratigraphy is confused; it may be a 3rd mill. version of the shrine, although the excavators wished to assign it to Šamši-Adad I (Thompson/Hamilton 1932, 60–62, pl. XC; Gut 1995, I 38–40).

A little north-west of the later Ištar Temple, and not demonstrably associated with it, was a complex of mudbrick vaults, originally identified as a bridge or as tombs, and only partly excavated (Thompson/Hamilton 1932, 78–80); the high quality of the brickwork suggests a major project by a prosperous organisation. Thompson (1934, 96), followed by Algaze (1986, 126–9), proposed an Uruk date for the complex, because of the nature of the brickwork and the presence of Uruk material at its base, but this is unlikely. Gut (1995, I 41 f.) discussed the much-disturbed stratigraphy: the structure was cut into prehistoric levels, and should be dated to the 3rd or early 2nd mill. The complex is comparable with vaulted terracing of mid-late 3rd mill. date at Tall al-Rimāḥ, and may have served a similar function on the western side of one of the early Ištar Temples (Oates 1970, pl. VII; Reade 1970, 75). The status of the third millennium temple is implicit in the fact that, according to a foundation text of Šamši-Adad I, the Agade king Maništūšu built the temple É-me-nu-è, "House of the *me's* which do not leave" in or near the existing precinct of É-maš-maš (Grayson 1987, 51–55; George 1993, 124; see also § 12). Beads and sherds of mid-third millennium date, comparable with material from Ištar Temple G at Aššur and from Tall Taya IX–VIII, have been found north-west of the Ištar Temple (Beck 1931; Thompson/Hutchinson 1931, 82, 107; Reade 1973, pl. LXVIIb).

Šamši-Adad I records that, after seven generations of neglect, he rebuilt É-me-nu-è. He evidently cleared much of the site, as the mudbrick platform of what seems basically to be his temple-plan was laid 18 to 20 courses deep, into Ninevite 5 levels. Only the western corner of the platform, below floor-level, was well preserved; the original room-plan was partly reflected by "cellars" within the platform, filled with earth, one of which had a drain running across its top. The remains suggest a rectangular building, some 55 m wide on its south-western frontage and perhaps 110 m long, with an entrance flanked by buttresses on the south-west. Inside was a brick-paved court, surrounded by a single range of rooms some 11.5 m wide; at least one Old Babylonian tablet (see § 8) was found on or at about the level of this pavement. Presumably there was an inner court also, where a slight widening of the platform should indicate a door out to the north-west, and symmetry requires another to the south-east. The Babylonian-style architecture of Šamši-Adad's temple would then resemble that of his Aššur Temple at Aššur and of the Tall al-Rimāḥ temple, suggesting a significant dislocation in the traditional cult. The fame of the shrine is reflected by its mention in the stela of Hammurapi of Babylon, who refers to the glorification of Nanaya in É-mes-mes in N. (Driver/Miles 1955, 12). The floor of the building did not rise much over the period of 1000 years during which it was repeatedly renewed.

Subsequent restorations or depredations destroyed almost all the superstructure, but descriptions remain. Aššur-uballiṭ I repaired the shrine (Grayson 1987, 115 f.); this is confirmed by Shalmaneser I, who rebuilt it after an earthquake (Grayson 1987, 205–09, 212 f., 216 f.). Tukulti-Ninurta I bricks record his completion of the temple (Grayson 1987, 284 f.). After another earthquake in the reign of Aššur-dan I, Aššur-rēša-iši I renewed Shalmaneser's work on the gate-towers by the lions in the great court, raising their height by 35 brick-courses and surrounding them with rosettes of "stone" ($NA_4^{meš}$) which may be the glazed 'pot rims or flanges' many inscribed examples of which, like similar objects of Shalmaneser I, were found on the western side of the temple (Grayson 1987, 309–13). Tiglath-pileser I also worked on the temple (Grayson 1991, 57–59). One trench south of the temple produced the Broken Obelisk and a naked female statue, both set up by Aššur-bēl-kala (Grayson 1991, 91–105, 108; see also § 14.1), and these must have stood near a gate leading

into the temple or the ziggurrat area. So did the White Obelisk probably of Aššurnasirpal I who redecorated the shrine (Reade 1975; Seux 1976, 497–501; cf. Grayson 1991, 254–56, who retains an old attribution to Aššurnasirpal II); this obelisk shows the king worshipping a goddess at the *bīt naṭḫi* (CAD N/2, 119), apparently part of É-maš-maš identified as the bed-chamber by Vieyra (1975). Šamši-Adad IV *sikkāte* from the temple area record that he again repaired the lion towers (Grayson 1996, 117–20). A broken obelisk from the area is tentatively ascribed to Adad-nārāri II (Grayson 1996, 161).

Aššurnasirpal II claims to have rebuilt all or much of É-maš-maš including the *bīt naṭḫi*, and he restored the É-kù or throne; he uncovered records of Šamši-Adad I and Aššur-uballiṭ I, to whom he ascribes the foundation and of Aššur-rabi III for the *bīt naṭḫi* (Grayson 1991, 306–10, 328–37, 361–63, 375 f., 381–85, 384 f.). The works were done after his Lebanon campaign of 874 or later, and he used timber from Meḫru.

Part of an Aššurnasirpal II pavement survived in the inner court (Thompson/Hamilton 1932, 69) and many of his *sikkāte*, stamped bricks, and glazed tiles showing narrative scenes (Nunn 1988: Taf. 125–30) were found in and around the temple. The base of a wall-panel, carved with a scene of the king receiving tribute, was also found in position; other fragments showed lion-hunt scenes almost identical to ones at Kalḫu (Thompson/Hutchinson 1929a, pls. VI, VII; Thompson/Hamilton 1932, 70, pl. XLIX.3). A massive drain on the north-west incorporated bricks of kings down to Aššurnasirpal II (Thompson/Hutchinson 1931, 86; Thompson/Hamilton 1932, 67). Shalmaneser III left bricks for the temple and set up his statue there (Grayson 1996, 114 f., 170). Various broken monuments may belong to Aššurnasirpal II and Adad-nārāri III, and almost every Assyrian king probably embellished the temple in some fashion (Reade 1981, 151–54).

Sargon II, Sennacherib and Esarhaddon refer to minor works of maintenance or decoration (Thompson 1940, 86–88, dated c. 707; Frahm 1997, 45 f., 137, dated c. 702; Borger 1956, 94, dated 673). Two stone heads of female worshippers are probably seventh century (Strommenger 1970: Taf. 20 a–c). Aššurbanipal redecorated É-maš-maš with gold and silver (Borger 1996, 206; dated 646); afterwards, c. 645–640, he reinforced the structure with stone and repaved a court with limestone blocks many of which have been recovered (Fuchs 1996, 295; Luckenbill 1927, 383–84).

Very little is known about the cult and administration of É-maš-maš. Besides avatars of the goddess herself such as Ištar *bīt eqi*, the temple or its precinct may have accommodated other divinities. Thus Gula who probably resided at N. is not positively known to have had a temple of her own (e. g., Fales/Postgate 1992, 81–83; Parpola 1993, 191, 204, 229); Nergal* had a garden in the city (Kwasman/Parpola 1991, 166), but no recorded temple. Some of the lesser temples listed below may have been shrines within the Ištar precinct.

Excavations: 1851–54, 1873–74, 1878–82, 1929–32. *Discussions*: Reade 1970, 72–81. – Menzel 1981, I 116–8. *Archives*: see § 17.1.

§ 13.2. *Aššur Temple.* A fragmentary building text of Erība-Adad II from Kuyunjik (Grayson 1991, 113 f.) mentions É-ḫursag-kur-kur-ra, the name of the Aššur Temple at Aššur, which could also have been applied to one at N. While the mention of Aš(šur) of Nineveh on an Aššurnasirpal II brick looks like a mistake for Ištar (Grayson 1991, 384), the temple of Aššur at N. is mentioned in a ritual text (Menzel 1981, I 120 f.). Aššur and Ninurta are listed by Naqia* as resident at N. (Borger 1956, 116); the former was obviously there as spouse of Ninlil*/Mullissu in the 7th century.

§ 13.3. *Kidmuri Temple.* The temple of Ištar of Kidmuri at N. may be the Kidmuri Temple mentioned, beside *bīt eqi*, in decrees of Adad-nārāri III dated 797 and probably 793 (Kataja/Whiting 1995, 83 f.). Sennacherib mentions its gate, in relation to the old South-West Palace, listing it after the ziggurrat and the Ištar Temple (Luckenbill 1924, 99); this implies a position on Kuyunjik, near the East Gate. It might be the same as a new temple, also built by Esarhaddon, for a god whose name is lost (Borger 1956, 94 f.); this did stand near a citadel-gate, and contained protective fig-

ures of silver and bronze. Menzel (1981, I 121 f.) would place the N. Kidmuri Temple within Emašmaš. Aššurbanipal renewed a temple of Šarrat Kidmuri, probably the one at N. (Borger 1996, 206; dated 646).

§ 13.4. *Sebetti Temple.* A temple associated with those of Kidmuri and Ištar's *bīt eqi* in the decrees of Adad-nārāri III (Kataja/Whiting 1995, 83 f.) was that of the Sebetti, to whom Shalmaneser III dedicated an altar found reused between Kuyunjik and Nabi Yūnus (Postgate 1970; Menzel 1981, I 121 f.). The temple may have stood on Kuyunjik, and been renovated by Sennacherib about 688 (Frahm 1997, 137).

§ 13.5. *Nabû Temple.* É-zi-da, "True House", the temple of Nabû. The eponym chronicle (Millard 1994, 36) states that it was founded in 788 and inaugurated in 787; the operation was evidently part of Adad-nārāri III's promotion of Nabû as a leading Assyrian god. Adad-nārāri bricks have been found there (Grayson 1996, 219 f,). So have those of Sargon who, describing it as a temple of Nabû and Marduk, claims to have rebuilt it after 72 years (Thompson/Hamilton 1932, 103 f.); Sargon door-fittings also survive (Nassouhi 1927, 18). A Sennacherib text, probably of the 680s, records work on a Ḫaya Temple; this too may be the Nabû Temple at N. (Luckenbill 1924, 147 f.; Frahm 1997, 110 f.). Esarhaddon claims to have restored a Temple of Nabû and Tašmētum (Borger 1956, 94); it was presumably this one, being named between two other Nineveh temples. Aššurbanipal redecorated the temple in precious metals (Fuchs 1996, 291), and c. 645–640 enlarged the court, paving it with limestone blocks of which many survive (Luckenbill 1927, 383). The building section of an Aššurbanipal foundation cylinder, dated c. 634, from the "Palace of Aššurnasirpal II" area, refers to Nabû and Tašmētum (BM 122 613 (+) 122 616: Millard 1968, 111, pl. XXVII; Borger 1996, 199 f.). A Sîn-šarru-iškun prism, dated c. 622, probably records the restoration of the Nabû Temple at N. (Smith 1875, 382–84; Falkner 1952–53, 305).

The temple site was not recognised in the nineteenth century, and the remains are poorly preserved (*fig. 10*). A roughly rectangular mudbrick platform was c. 3.5 m high and c. 60 m square, and surrounded a single oblong courtyard, c. 35 by 26 m; in the courtyard there were a well and a latrine dated to Sargon. Glazed bricks including some with patterns in high relief may derive from the Nabû or Ištar Temple (Thompson/Hutchinson 1929a, pl. LVII; Nunn 1988, Taf. 131–38). A paved door on the north-eastern side of the courtyard probably connected with a paved road separating the Nabû and Ištar Temples, but the remains found may have been post-612. The area excavated is too small to represent more than the outer court of the temple, which could have extended further to the south-west.

Excavations: 1904–05, 1927–28. *Discussions*: Reade 1970: 82–84. – Menzel 1981: I 119 f. – Russell 1996: 160–62. *Archives*: see § 17.2.

§ 13.6. *Sîn-Šamaš Temple.* This was built by Sennacherib (Frahm 1997, 136 f., dated c. 702), following the example of Sargon at Dūr Šarrukēn. That it was close to the É-maš-maš complex is implied by Esarhaddon, who rebuilt the temple, dedicated to Sîn, Ningal, Šamaš and Aya (Borger 1956, 66–68, dated 677). It stood *ina qabal āli*, but its position is unknown: space is available on both eastern and western sides of Kuyunjik. The terrace had stone foundations; the structure incorporated precious woods and fittings of gold and silver. Aššurbanipal restored it, providing new ceilings and doors (Borger 1996, 207, dated 646; Fuchs 1996, 291).

§ 13.7. *Adad Temple.* Work on the building is mentioned in records of Aššurnasirpal I found near *Gate 12* (Stronach 1994, 96) and of Aššurnasirpal II from the Ištar Temple area (Grayson 1991, 337–39). Sargon restored its ziggurat in 711 B. C. (Fuchs 1998, 4–5). Its location is unknown.

§ 13.8. *Kura Temple* (?). This building, É ^{d}KUR.A, situated beside private houses *ina qabal Ninua*, is mentioned in a deed of c. 614 (Kwasman 1988, 28).

§ 14. Palaces and other buildings on Kuyunjik.

§ 14.1. *Early Palaces on Kuyunjik.* Nothing is known of these before the Middle As-

syrian period. There was presumably a governor's palace, which may or may not have been separate from the earliest known royal palaces. The latter occupied at least two distinct locations. The earliest descriptions of palaces date from Tiglath-pileser I who worked on three of them. They are described in texts found on foundation tablets, some excavated in the area north-west of the Ištar Temple (Grayson 1991, 54 f., possibly 35). It is difficult to determine to which locations Tiglath-pileser's descriptions refer.

The building section of his text begins by describing a palace, E.GAL.ŠÀ.ḪUL.LA (Grayson, pers. comm.) that had been begun but left incomplete by Aššur-rēša-iši I. Tiglath-pileser decorated it with glazed bricks, bronze *sikkāte*, and doors with bronze bands. The same building may be described in another Tiglath-pileser I text (Grayson 1991, 56 f.); it contained animal sculptures similar to those in his palace at Aššur, and its name could be restored as É-gal-lugal-ub-limmu-ba, "Palace of the King of the Four Quarters". This may have been the old South-West Palace.

Tiglath-pileser's text continues with a description how, beside a terrace, in a garden irrigated from the Ḫosr, he built another palace which he decorated with scenes of triumph. This may have been no more than a summer-house.

The palace described at the end of Tiglath-pileser's text, and therefore the one in which the tablets had been deposited, is said to have been on a terrace by the Ištar Temple and to have been restored previously by Mutakkil-Nusku. Tiglath-pileser I restored it. This may have been the old North Palace.

§ 14.2. *South-West Palace before Sennacherib.* The Old South-West Palace (Luckenbill 1924, 99, 104 f.; Frahm 1997, 270 f.) stood on part of the site where Sennacherib's was eventually built. In 702 Sennacherib states that the overall size of its terrace was 30 by 10 *nindanu*, i. e., 360 by 120 cubits (c. 198 by 66 m). In 702–695 its dimensions are given as 360 cubits (198 m) on one side; 80 (c. 44 m) towards the ziggurrat; 134 (c. 74 m) towards the gate-tower of the Ištar Temple; and 95 (c. 52 m) towards the gate-tower of the Kidmuri Temple. In 696–692, when the building no longer existed, its overall size is given as 360 by 95 cubits, corresponding merely to the two longest dimensions in the other texts. Its foundations and an old graveyard had been eroded by the *tebilti* watercourse which Sennacherib redirected and enclosed. Its gates incorporated colossal gypsum figures brought from Tastiate on the far side of the Tigris. C. Rassam found 'slabs engraved with ornamental patterns in the style of' Aššurnasirpal II, perhaps sacred trees (Gadd 1936, 81). See also § 14.9.

Given the likely irregularities of ground-plan and calculation, the orientations of the Old South-West Palace are comparable with those of its later replacement. The length of 198 m would have been on the south-east, and that of 66 m on the south-west or possibly north-east. The sides facing the ziggurrat, Ištar Temple and Kidmuri Temple would have been on the west and north.

§ 14.3. *Sennacherib's South-West Palace* (*fig. 2, 11*). The old South-West Palace was completely demolished, and Sennacherib gives detailed dimensions of its replacement by his own Incomparable Palace, É-gal-zag-sá-nu-tuk-a, *ekallu ša šānina lā išû* (Reade 1970, 88–90; Russell 1991, 78–93; Frahm 1997, 270–72), otherwise known as the New Palace, *bītu eššu* (e. g., Parpola 1993, 175). Prisoners of war provided the labour, and building inscriptions of c. 703–692 describe its construction in detail (Luckenbill 1924, 94–127; Frahm 1997, 81 f., 267–72). While there are various changes, uncertainties or inconsistencies in the details given, and in how dimensions were calculated, it seems that the overall ground-plan was a larger version of that of the old South-West Palace, L-shaped because of a stepped north-western front opposite the Ištar Temple and ziggurrat, and with a new extension towards the south. The planning and construction can be divided by the dated texts into several phases.

Phase 1 (703–702). Foundation work was in progress. The description given by Sennacherib is partly based on those written for Sargon's palace at Ḫorsābād, and clearly anticipates achievement. The palace was being built on a terrace which had a stone base and was to be 160 mudbrick-courses high. The existing terrace of the old palace, 360 by 120 cubits (c. 198 by 66 m), is said to have been extended by 340 by 288 cubits (c. 187 by 158 m), and the new dimensions were to be 720 by 408 (c. 396 by 224 m); for the extension, land was reclaimed from the Ḫosr. The palace was to include suites of various woods and a *bīt ḫilāni* in the Hittite style.

Phase 2 (702–700). The height of the mudbrick terrace was raised to 180 brick-courses, but its di-

mensions were reduced to 700 by 386 cubits (c. 385 by 212 m); the first of these two measurements must be along the Ḫosr, the second is stated to be along the Tigris. In 702 the length of the north side, presumably toward the East Gate, is given as 162 cubits (89 m), and that of a fourth side was 217 cubits (c. 119 m). In 700, however, the north side is 176 cubits long (c. 97 m), the side towards the temples adjoining Ištar, *meḫret zamê atmanni kutal* ^{d}*Ištar*, 268 cubits long (c. 147 m), and the west side behind the ziggurrat 383 cubits (c. 211 m). While the 702 dimensions must still anticipate completion, those of 700 were written when the building had made good progress. Texts of this year were found built into the walls of Court 6 (Reade 1986c); the eponym-list mentions the import of timber and stone for the superstructure in 700 (Millard 1994, 49); and those of Sennacherib's narrative carvings whose subject-matter can be positively identified show events of 703–701, not later.

Phase 3 (697–695). The height of the terrace was raised, at least at some point, to 190 brick-courses (c. 24 m). Other dimensions remain the same except that the length of the side behind the ziggurrat has risen to 443 cubits (c. 244 m), perhaps by inclusion of the stretch connecting the two western faces. Some texts of 696–694 give only the overall dimensions of the old terrace (360 by 95 cubits), the extension (340 by 289 cubits), and the new terrace (700 by 440 cubits): the figure of 440 is close to 443 given elsewhere for the side behind the ziggurrat, but might represent a further extension to the west.

Descriptions of the palace indicate it was approaching completion. Ivory, *turminabandû* stone from Til-Barsip, *gišnugallu* stone from Lebanon, and several varieties of wood had been used in its construction. It was roofed with cedar and cypress from Amanus and Sirara, and there were wooden doors with metal overlay. There were silver and copper *sikkāte* in the interiors, and glazed bricks outside. A particular feature was a *bīt appāte* or *bīt ḫilāni* (Ḫilāni*, bīt B. § 2., § 3.) in the Hittite style; it incorporated twelve colossal striding bronze lions, supporting four columns of cedar and two of bronze. At doors there were twenty-two bronze sphinxes, ten of them with silver overlay, and ten sphinxes of *gišnugallu* stone, supporting wooden columns overlaid with gold, silver and bronze; there were twelve bulls of bronze, two of *gišnugallu* stone, and another seventy-two bulls and sphinxes of *pīlu peṣû*, here clearly the form of gypsum or alabaster known as Mosul marble (see Marmor* B. p. 430b), from Balaṭai. The walls were lined with stone panels showing scenes of conquest. In addition, texts found on wall-panels in Rooms 29, 30, and 33 show these to be made of Mount Nipur stone probably quarried after the fifth campaign of c. 697, while door-sockets were of imported black stone.

Phase 4 (694–692). The dimensions of the extension have risen to 454 or 554 by 95 cubits (c. 250 or 305 by 158 m), and the overall dimensions of the terrace to 914 by 440 cubits (c. 503 by 242 m). This lengthening of the Ḫosr side probably reflects the addition of an outermost courtyard at the north end of the site. Descriptions of the palace are more detailed: gold, silver, and bronze are added to the materials used in its construction; ceilings were painted; there were more colossal figures of ivory and stone, and two more bronze bulls; a regular water-supply was ensured, with a system that possibly included the use of Archimedean screws (Dalley 1994, 52 f.). These appear to be finishing touches, as the construction of walls and completion of decoration may have sometimes been years apart: thus inscriptions on bulls inside Room 1 and on its facade include events of 697 and 694 respectively (Galter/Levine/Reade 1986). A text of 691, by which date work had begun on the Review Palace, refers to the South-West Palace as complete (Luckenbill 1924, 128).

Barely half the building has yet been excavated. Most of the plan is derived from Layard (1853, facing p. 67), with restorations suggested by Reade (*fig. 11*), and incorporates the nineteenth-century assumption that all corners were right-angles. Layard (1853, 589, 645) was well aware that the palace extended beyond the area which he had planned. Further areas have been excavated, notably on the north-west and south-west (Thompson/Hutchinson 1929a, 59–61, plans 3–4; Thompson/Mallowan 1933, 72–74), and around Room 1 (Madhloom 1967, 78), but mistakes mean that Layard's plans are still the most satisfactory (Russell 1991, 43 f., 294 f., 298 f.).

Wall-panels, over 2 m high, usually showing one or more events from a single campaign in each room, sometimes identified by surviving captions, are a standard feature of most of the rooms recorded in the palace, though courtyards (at least 6 and 64) and at least one room (43) do have more than one subject. Those rooms, where the subjects can be positively or very probably identified, are as follows (Russell 1991, 152–74):

Babylonia/Chaldea (first campaign, c. 703, or possibly fourth campaign, 700): Court, H, 64, Rooms 3, 51 south, 69 f.

Zagros/Iran (second campaign, 702): Court 6, Rooms 5, 14, 31, 32, 43–47, 60.

Levant/Palestine (third campaign, 701): Court 64, Rooms 1, 8 west, 10, 12, 24, 34, 36, 38, 41, 43, 48, 67.

Building projects in Assyria: Courts 6, 49.

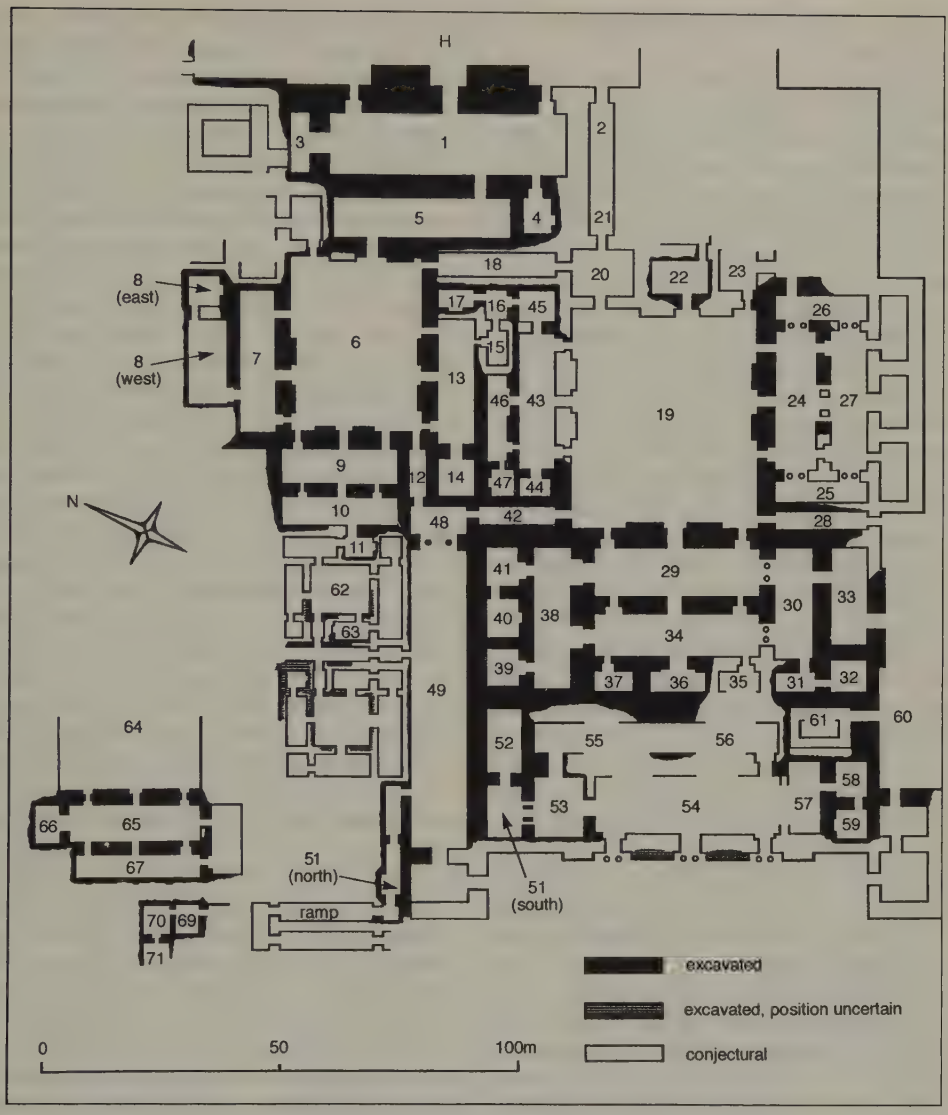


fig. 11. Part of Sennacherib's South-West Palace (drawn by J. E. Reade).

Sennacherib's accounts of the building are compatible with its remains: it combined tradition with major innovations. The north-eastern end must have comprised on outer court, surrounded by services and offices; Sennacherib pavements have been found in this general area (Thompson/Hutchinson 1929a, 61, 65, plan 2). The throneroom court, Court H, is also little known. A structure with round column-bases may have stood in its centre (Layard 1853, 589). Near the western corner of Court H were an external throne-base, and a doorway incorporating "lion sphinxes" (Layard 1849, II 137 f.). Wall-panels of gypsum carved in low relief and showing a Sennacherib royal procession, were found between the palace and the temple area, and probably derive from a sloping passage or bridge north-westward

from Court H towards the ziggurrat or Ištar Temple.

The south-western side of Court H was decorated with gypsum wall-panels showing military narrative, but its dominant feature on the same side was a group of colossal figures, bulls and spirits, forming the facade of the throneroom, Room 1. The plan of the throneroom seems to have been traditional. It gave access through a parallel room, Room 5, to the inner Court 6. There may have been a ramp to an upper storey reached through Room 3 at the north-western end. A bathroom, Room 4, was entered through a door protected, like lesser doors throughout the palace, by magical figures (Wiggermann 1992). A main thronebase was probably placed at the south-eastern end of Room 1; in front were grooved stone floor-slabs suitable for a movable brazier. There were seven pairs of bull-colossi in or beside the facade and doors of Room 1, and opposite the central door were probably carvings showing the classic scene of the king with magical spirits on either side of a sacred tree under a winged disc (Reade 1980, 81; Russell 1991, 48, fig. 28). Wall-panels in Rooms 1, 3 and 5 showed the campaigns of 701, 703 and 702 respectively, the full range of subject-matter appropriate for a throneroom suite.

Court 6 had bull-colossi in the central doors on each side. Some of its wall-panels showed military narrative, but those on its north-western side showed instead the quarrying and overland transport of bull-colossi, the transport of logs and other materials by river, and the Assyrian landscape. On this side was a residential suite, Rooms 7–8, presumably for royal use, incorporating a bathroom at its northern end. Rooms 9–11 on the south-western side of Court 6 may have given access to Court 64 and the quarters, such as Rooms 65–67, occupied by Sennacherib's queen, Tašmētum-šarrat; they are identified as such by an inscription on a bull-colossus there (Borger 1988). There has been little excavation in this entire western section of the palace, which probably had the graves of royal women like those at Kalḫu, and the ground-plan is obscure. West of Court 49 there were two groups of rooms (partly 62–63), which had walls panelled with plain slabs of limestone and which invite restoration as domestic units for use by court eunuchs. More such rooms were identified north of Rooms 8–11 (Thompson/Hutchinson 1929a, 61; Thompson/Mallowan 1933, 72–74, pl. CVI).

On the south-eastern side of Court 6 was a suite possibly used for royal receptions (Rooms 13–17, 43–47), especially since Room 43 showed prisoners from more than one campaign. This room fronted on Court 19, which was accessible through corridors from Courts 6, 49, 60 and probably H. Court 19 represented a new concept in Assyrian palace architecture. On its north-eastern side were "lion" colossi of "coarse limestone" (perhaps sphinxes of the Lebanon stone, now degraded) leading into Room 22; Room 20, 22 or 23 must have been the anteroom at the end of a corridor, but this area is little known. The central door on the south-western side of Court 19 was the outermost of three, arranged axially, with bulls flanking each of them; the small innermost Room 36, reached through Rooms 29 and 34, is famous as having held the wall-panels representing the capture of Lachish in 701 (Ussishkin 1982). The entire suite comprises Rooms 29–41, and there were further colossal figures including lions or sphinxes in entrances from the south-east. Rooms 29–30 and 33 were panelled with Mount Nipur stone and left plain by Sennacherib; Rooms 40–41 contained great numbers of cuneiform tablets (see below, § 17). Though only two ranges of rooms were preserved, there was a comparable axial arrangement in the suite of Rooms 24–27 on the south-eastern side of Court 19, and Layard (1853, 442) noted the outstanding quality of its carved wall-panels; the inner doorway here had "lions" rather than bulls, widely spaced as if there had been columns between them. Probably this sector of the palace was used for formal administration, replacing the independent free-standing palaces occupied by senior officials in previous reigns.

Corridors 12 and 42 led from Courts 6 and 19 to a columned porch (Room 48) be-

yond which was a wide and presumably open space (Court 49), with wall-panels on one side showing the moving of a heavy object such as an obelisk. At the far western corner of Court 49 was a sloping passage (Room 51 north), which was panelled on one side with men leading horses downwards, and on the other with men bringing fruit, flowers, locusts and small game upwards; this must have been the approach to a postern gate used for rustic excursions (*Gate 13*, see § 11.4).

Court 49 probably also gave access through an anteroom to an open paved terrace outside the grand south-western facade of the palace. This, and the suite of rooms behind it (51 south – 59), were not fully recorded by Layard; King identified the terrace. The facade incorporated bulls and a figure holding a lion, while wall-panels showed an "expedition to the Persian Gulf", which might be Sennacherib's work or later (Thompson/Hutchinson 1929a, 61); there were also glazed bricks (Russell 1999). This facade may be represented in a wall-panel (Barnett 1976: pl. XXIII, North Palace, H7!), which shows colossal winged bulls behind columns on lion-bases, and is a candidate for the *bīt ḫilāni* described by Sennacherib.

Evidence was found for another paved terrace with a stone coping on the south-eastern side of the palace (Thomson/Hutchinson 1929a, 61), and this may correspond to Room/Court 60. The central feature would have been the door of Room 33, which had a buttress at least on its southern side, and which was lined with colossal figures, missing but presumably made of metal. There were colossal bulls at the south corner also, probably in a gate-chamber that led through to the south-western terrace, while Room 28 was a corridor leading back to Court 19. Many seal impressions from containers were found in Room 61, which had shelves on its walls around a central ramp or staircase leading upward (Herbordt 1992, 16 f.).

Parts of the more public and administrative areas of the South-West Palace were renovated under Aššurbanipal. Three such rooms are said to have adjoined the north-eastern edge of Layard's excavations near Room 1 (Rassam 1897, 34). The wall-panels of Room 33 were carved with a cycle of carvings, showing the war against Elam and Gambulu c. 658 (Weidner 1932–33), which are earlier than those in Room I of the North Palace; the surviving Battle of Til-Tuba scene is perhaps the finest known example of Assyrian military narrative sculpture. A colossal statue of Aššurbanipal, made of Mount Nipur stone, stood somewhere near Room 48 (Reade/Walker 1981–82, 119–21). Aššurbanipal paving stones have been found on the south-western side of Court H, where an older marsh scene was replaced by one that included Elamite horsemen. Room 22 was found to have Sennacherib carvings on one wall, while on others were later ones showing the landscape around N. and a triumphal procession of men wearing foliage on their heads. Other such changes in courtyards and corridors can be ascribed either to Aššurbanipal or to one of his successors: Court 19 and Room 28 were recarved with scenes of warfare in Babylonia/Chaldea, while wall-panels in Rooms 42 and some of those in Court 49 had also been methodically scraped clean but not recarved. An inscription of Sîn-šarru-iškun refers to the renovation of the western entrance of a palace, *bīt gišnugalli*, which Sennacherib had built (Falkner 1952–53, 306; date c. 616); part of one Sîn-šarru-iškun cylinder was found in the north-eastern area of the palace (King 1904, 8). A small group of letters written to the same king was found on the floors of the throneroom suite (Reade 1986, 213).

The palace was severely burned, presumably in 612 when N. was captured. Apart from cuneiform tablets, relatively few objects have been recorded from the debris, but King (1904, 3 f.) noted "small Egyptian objects, a number of weapons and small objects of bronze and iron, and fragments of bowls, statuettes and other small objects of stone and alabaster and marble". The building must have been thoroughly looted. Some wall-carvings showing the Assyrian king, and offensive scenes such as the humiliation of the Elam-

ites in Room 33, had been singled out for defacement.

Excavations: 1847–54, 1873–74, 1878–82, 1889–90, 1903–05, 1931–32, 1965–71. – Madhloom/Ali Mahdi 1976, 40–44. *Discussions*: Paterson 1915. – Reade 1970, 88–100; 1979, 86–101. – Heinrich 1984, 173–79. – Russell 1991; 1998. – Barnett/Bleibtreu/Turner 1998. *Archives*: see §§ 17.3–17.5; 17.7.

§ 14.4. *North Palace before Aššurbanipal.* This may originally have lain northwest of the Ištar Temple, and have been at least partly destroyed by the construction of the Nabû Temple. Evidence for a palace in this area of Kuyunjik consists of palace bricks, slabs or *sikkāte* of Shalmaneser I (Smith 1875, 140, 247; Grayson 1987, 217), Aššur-rēša-iši I (Grayson 1987, 315 f.), Tiglath-pileser I (Grayson 1991, 68 f.), Adad-nārāri II (Grayson 1991, 159 f.), Tukulti-Ninurta II (Grayson 1991, 183 f., 186), and Aššurnasirpal II (Grayson 1991, 311 f.); Mutakkil-Nusku is not recorded (Smith 1875, 251; cf. Grayson 1991, 160). All have been found in the general area of the Ištar and Nabû Temples. Yet Assyrian kings were liable to use *ekallu* bricks also in structures other than palaces, and some may derive from the Ištar Temple itself. The same area produced a Tukulti-Ninurta II panel made for the palace of Nēmed-Tukulti-Ninurta (see § 2), and an Adad-nārāri III record of completing work on a palace that Šamši-Adad V had initiated (Grayson 1996, 218f). Thompson and Hutchinson (1929a, 80; 1929b, 118) suggested that an Aššurnasirpal II palace wall-panel was reused by Adad-nārāri III or Sargon in the Nabû Temple itself, with a new inscription for Nabû on the back, but they later recognised that the wall-panel was from the Ištar Temple; the reading "Nabû" is improbable.

Aššurbanipal described the structure which preceded his own North Palace as the *bīt ridûti*, which Sennacherib had built and had happily occupied as crown-prince and as king, where Esarhaddon had been born, grown up and ruled, and where he himself had grown up and lived, possibly as crown-prince and certainly as king (Borger 1996, 208 f., 255 f.). These statements are the best evidence for the continuing existence of a royal palace in the northern sector of Kuyunjik after the Nabû Temple had been constructed. Although Sennacherib had built the South-West Palace, it is understandable that he should have required an independent residence for his other queen, Esarhaddon's mother, Naqia/Zakūtu. One Sennacherib palace-building text (Frahm 1997, 94–97, dated c. 690), which diverges from the known South-West Palace texts, perhaps refers to the North Palace. A pre-Aššurbanipal building is represented by some moulded bricks which were built into a drain below Room F of Aššurbanipal's North Palace (Rassam 1897, 222 f.; Geary 1878, II 51), a brick probably from this group (BM 138719) shows part of an unbearded winged figure, but another comparable piece was found near the Ištar Temple (Thompson/Hutchinson 1931, pl. XXVI.2).

§ 14.5. *"Palace of Aššurnasirpal II".* Thompson located this between the Ištar and Nabû Temples, where he found many *ekallu* bricks, but the walls into which some of them were built were later recognised by him as post-Assyrian (*fig. 10*: Thompson/Hutchinson 1931, 80). The area is probably close to that occupied by the North Palace before the Nabû Temple was built, but many finds are likely to derive from the Ištar Temple, and the designation is only useful as a description of provenance.

§ 14.6. *Palaces of Naqia and Esarhaddon.* A broken text of Naqia/Zakūtu states that she built something, perhaps a summer-house, for Esarhaddon as king (Borger 1956, 115 f.); her son contributed a pair of doors. It was located behind the Sîn-Samaš Temple, *ina qabāl āli*, so possibly adjoining the site occupied by the North Palace complex. It might be the same as the small palace built by Esarhaddon as crown-prince (Borger 1956, 68 f.).

§ 14.7. *Aššurbanipal's North Palace* (*fig. 12*). Aššurbanipal claims to have entirely

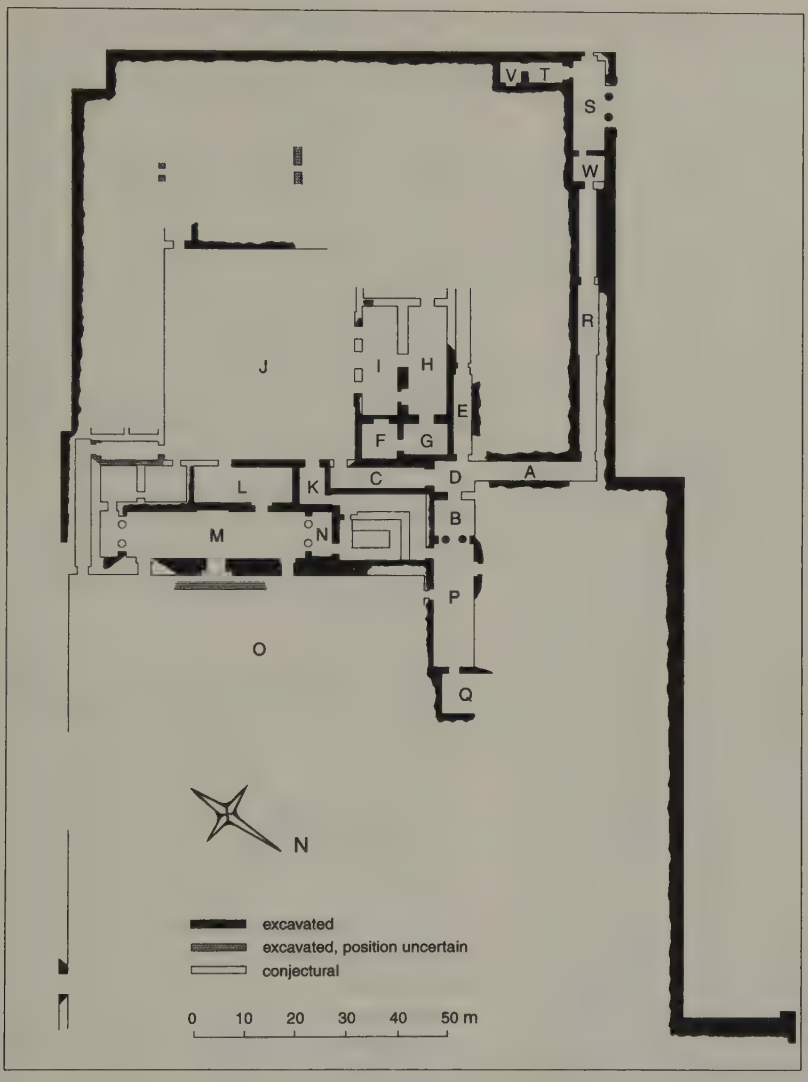


fig. 12. Part of Assurbanipal's North Palace (drawn by J. E. Reade).

reconstructed this building, the *bīt ridûti*. His work is first described in a foundation prism of 646, with an almost identical account given in a prism of c. 644, which was found built into a wall of Room H, in the middle of the excavated part of the palace (Rassam 1897, 33 f.; Borger 1996, 255–57). The work was thus a triumphant civic project consequent on the recapture of Babylon in 648 and the sack of Susa in 647; the bricks were brought on Elamite wagons, and captured Arab kings were forced to do some of the work. None of the carved wall-panels shows events demonstrably later than c. 643, by which year the palace was probably being completed.

According to the account, the previous palace had been demolished. The new one was larger, and was constructed on a platform 50 brick-courses high, about 6 m; it was no higher, so as not to compete with nearby sanctuaries. Its ceiling beams were brought from Mounts Sirara and Lebanon; doors were of wood overlaid with bronze; it incorporated a *bīt ḫilāni* the columns of which were also overlaid with bronze, and

a shrine of *Bēlet parṣē* (Menzel 1981, I 121; Borger 1996, 255). Beside the palace was an orchard.

Less than half the palace has been excavated and planned; the main floor-level was not far below the modern surface of the mound, and the rest of the building had been largely destroyed by erosion and later occupation (e.g., Rassam 1897, 36; Thompson/Hutchinson 1929a, 61). The plan derives from those made by Boutcher, with restorations by Reade; the small area with two doorways south-west of Court J was identified as a courtyard by Thompson and Hutchinson (1929a: plan 5–6).

The dimensions of the building were at least 125 m from north-west to south-east and 250 m from north-east to south-west. The line of a stone basement wall enclosing the building on the west implies that it extended further east towards the unexcavated northern point of Kuyunjik. The main entrance and outer courts must have been on the eastern side; a single wide doorway found there may have been inside the main entrance. The area excavated held the state apartments, many of which were decorated with gypsum wall-panels; captions surviving on tablets include at least one set for a room or suite of the *bīt ridûti* (Weidner 1932–33, 200–02).

Court O had steps on its south-western side, leading to a set of three doors which gave access to a traditional throneroom suite; one wall-panel survived by the central door of the facade. Room M was the throneroom, with wall-panels including a range of different campaigns (Babylon, Susa, Egypt, probably Mannea); opposite the central door were two plain wall-panels, presumably once decorated in some fashion with the scene of king and sacred tree. Room N must have led to a ramp. Room L showed Arab campaigns, and led to the inner Court J decorated with campaigns in Babylonia or Chaldea. On the far, south-western side of the court was a virtually destroyed suite on a moulded plinth, the *bīt ḫilāni* according to Reade (1979, 22). The suite of Rooms F-I on the north-west, with a central entrance, showed campaigns in Elam and Chaldea, and subsequent triumphs in Assyria. Room K apparently led past the ramp towards another little-known complex, also accessible through Rooms D and B. Room C was a corridor, with lion-hunt scenes that are now famous, and with traces of fallen wall-painting. It led north-west to Room D, which had further doors into Rooms A/R, E, and B. Rooms A/R formed a ramp sloping down eventually to Room S, a postern-gate; the ramp was decorated with scenes of the king going to and returning from the hunt, while the postern-gate itself had scenes of the hunting of lions, onager, deer and gazelle; it must have led out to the orchard which Aššurbanipal records planting. Room E, with a procession of musicians and lions in a garden, was a corridor leading to a suite above the postern-gate; the suite was not preserved, but must have been the source of wall-panels of exceptional quality, found fallen into Room S, which showed lion-hunts, campaigns in Babylonia/Chaldea and Elam, and the picnic-scene (Barnett 1976, pls. LVI–LXVI; Albenda 1977) where Aššurbanipal and his queen celebrate all their achievements. This complex of columned postern-gate with further rooms above was interpreted by Meissner and Opitz (1939) as the *bīt ḫilāni*. Most doors had protective figures in the jambs; there were pairs of column-bases between Rooms B/P, between Room S and the exterior, and probably elsewhere (I/J, M/N). Court O and Rooms P, Q, T, and V had plain wall-panels, while winged bulls and other such figures were absent, in conspicuous contrast with the South-West Palace. Glazed bricks were found here and there (Smith 1875, 101; Rassam 1897, 24 f.), and there were many door-sills carved as carpets (Albenda 1978).

The palace had been burnt. As in the South-West Palace, some offensive panels had been defaced. There were apparently few small finds apart from tablets.

Excavations: 1853–55, 1873–74, 1878–c. 1880, 1889, 1890?, 1904–05. *Discussions*: Reade 1970, 100–02; 1979, 102–09. – Barnett 1976. – Turner 1976. – Heinrich 1984, 173–81. *Archives*: see §§ 17, 17.3–17.5.

§ 14.8. *Private houses on Kuyunjik* (?). Four houses and a right-of-way, by the Kura Temple, *ina qabāl āli ša* (see § 2 above) *Ninua* are mentioned in a deed of c. 614 concerning the division of an inheritance (Kwasman 1988, 28, no. 20). It has been suggested that Kuyunjik became a restricted area after 704, but the construction of new temples and new or enlarged palaces during the eight-seventh centuries suggests rather the gradual expropriation of private houses on the mound. There is ample space for them, notably on the western side where "pavements and layers of debris" have been recorded (Thompson/Hutchinson 1929a, 62–65).

§ 14.9. *Other buildings on Kuyunjik*. Fragmentary texts of Aššur-bēl-kala from Kuyunjik (Grayson 1991, 106–08) must de-

rive from a temple or palace repaired by him, maybe the Ištar Temple. Esarhaddon built or renewed a temple not yet certainly identified (see § 13.3). Many miscellaneous remains of Assyrian buildings have been found in various soundings on Kuyunjik. Most notably some foundations and glazed bricks and tiles, "probably a temple", were found somewhere north-east of the South-West Palace (King 1904, 9; Thompson/Hutchinson 1929a, 63 f.); they were underneath a later terrace of mudbrick, and if King was right in identifying the terrace as Assyrian, then they may derive from the South-West Palace before Sennacherib (see § 14.2).

§ 15. Buildings in the Outer Town.

§ 15.1. *bīt akītu of Ištar.* Aššurbanipal restored the *bīt akītu* associated with Ištar, the construction of which he ascribes to Sargon (Borger 1996, 254 f., dated 646; Fuchs 1996: 291); he added glazed-brick decoration. It was situated *ina qereb Ninua* rather than *ina qabāl āli*, so not apparently on Kuyunjik, although a stone inscription relating to it comes from there (Borger 1996, 133, 169). The goddess had to leave her main shrine to reach it. Vieyra (1975, 57) placed the *bīt akītu* in front of the ziggurrat, but his reading of the relevant text is not supported (Livingstone 1989, 19).

§ 15.2. *Review Palace or Arsenal (Nabi Yūnus).* This building is described by Sennacherib both as *ekal/bīt kutalli* and as *ekal māšarti*. *Sikkāte* of Aššur-rēša-iši I refer to his restoration of the *bīt šaḫūri* of a *bīt kuta*[*lli*] that had been damaged by an earthquake under Aššur-dan I (Grayson 1987, 314), but it is not even certain that they are from N. A brick of Aššurnasirpal II may have been found at Nabi Yūnus (Turner 1970, 68), as was one of Adad-nārāri III (Grayson 1996, 220 f.). While they could have come from Kuyunjik in post-Assyrian times, the existence of a building serving as a military base is implicit in ninth-century references to N. (see § 9). Sennacherib in a text of 691, repeated in 689, does state that he demolished the ruins of the previous *bīt kutalli*, which had been built for the camp, for stabling and storage, and which had no terrace. He abandoned the previous site, took a larger tract of land possibly adjoining it, and built a replacement, on a terrace up to 200 bricks high, c. 24 m (Luckenbill 1924, 128–34; Frahm 1997, 275). This is certainly represented by the modern mound of Nabi Yūnus some 15 hectares in area; the mound projects somewhat beyond the line of the city-wall.

Sennacherib's new building is described as incorporating both a section in the Hittite style, built of stone and timber, and one in the Assyrian style. There were wooden doors with bronze overlay, cedar roofing from Amanus, and colossal figures made of stone from Balaṭai. The outer enclosure (*kisallu bābānû*) was enlarged to provide space for animals and armouries. The 689 text mentions exercising horses in the court, and the storage of tribute. The stone building was supported by cedar columns resting on sphinxes of Mount Nipur stone, with further colossal bronze figures nearby. A stone-paved courtyard below the palace had a structure of four copper pillars and a cedar roof with silver overlay, probably where the king was stationed during the annual review to which Esarhaddon refers.

Esarhaddon (Heidel 1956), in texts dated 676, gives so similar a description that he must be describing his father's work, but also mentions a stone terrace, and timber from Sirara and Lebanon; he lists 22 tributary kings who contributed materials from the west, and adds further details of the architecture. The *bītu dannu* (also read *bītāni*) or *bīt šarri* was 95 by 31 great cubits in size, i. e., 52 by 17 m, and of a new type. It had doors with silver and bronze overlay, and stone colossal figures at the doors. The palace of stone and cedar columns incorporated colossal bronze figures looking both in and out. Outside there was coloured decoration, presumably glazed bricks, some in the form of arches; inside there were silver, gold and bronze *sikkāte*, and stone wall-panels showing victories. A park with shrubs and trees like Amanus was planted at its side, and there was a water-channel for the horses. He named the building Ê-gal-šid-dù-dù-a or, using the older description of *Gate 16*, *ekallu pāqidat kalāmu*, "Palace which marshalls everything", and planned to review his forces there every New Year. A text of 673 (Borger 1956, 61–63) mentions additionally six suites of different woods. Aššurbanipal repaired the building c. 649–48 (Borger 1996, 252). *Sikkāte* from later repairs are dated by Sîn-šarru-uṣur, i. e., c. 634, 628, or 614 (MacGinnis 1992, 11).

Sennacherib's terrace was found to have a stone base with brick facing above. Buildings on the terrace were approached from the east by a monumental ramp and gatehouse at the north-eastern corner, with stone paving; bricks of Sargon and Sennacherib were found here. The many finds from this area

included captured Egyptian statues of the pharaoh Taharqa. Other structural remains are uninscribed and may be ascribed to Sennacherib or a later king. Inscribed stone walls were seen by Rich (1836, 30–33), and part of a facade incorporating winged bulls and spirits holding lions was found near the mosque (Rassam 1897, 4–7). Another facade, facing a stone-paved court on to which glazed bricks had fallen, incorporates two winged bulls back-to-back; these are not monolithic but carved from limestone blocks around 50 cm long; the carving is unfinished. Wall-panels showing horses have been found north-west of the mosque (see *Gate 13*). A glazed brick of Aššurbanipal from Nabi Yūnus (BM 122095) refers to his war with the Elamite king Teumman.

On the analogy of the earlier Review Palaces of Kalḫu and Dūr-Šarrukīn, the *ekal māšarti* should include an outer fortified enclosure of at least 15 hectares not yet defined on the ground. While Sennacherib horse-troughs found against the inner face of the city-wall just north of Nabi Yūnus are likely to belong to it (MacGinnis 1989), there is also ample space further to south and east, e.g. Area 59.

Excavations: 1849–53, 1880, 1954, 1975, 1986. *Discussions*: Reade 1970, 102–04. – Turner 1970. – Scott/MacGinnis 1990, 64–67. *Archives*: see § 17.6.

§ 15.3. *Area MG (east of Gate 12)*. A raised mound extends about 400 m north of Kuyunjik. Neo-Assyrian levels are 7 m high, with earlier settlement below. Soundings suggest a densely built elite quarter with large well-drained courtyard buildings and some wide roads.

Excavations: 1989–90. See also Stronach 1994, 102.

§ 15.4. *Area SH ("Sennacherib's House"): "House of Aššur-šumu-ušabši"*. This lies beside MG, near the city-wall about 500 m north of Kuyunjik. Excavation exposed various Assyrian and later remains including bricks from a house which Sennacherib built for his son near the gardens of N. A son's name, Aššur-šumu-ušabši*, is given on an unprovenanced brick with a similar text.

Excavations: 1927, 1932. *Discussion*: Scott/MacGinnis 1990, 69. – Frahm 1997, 142. *Archives*: see § 17.8.

§ 15.5. *Area NWM (North-West Mound)*. Survey and soundings in a raised area about 300 m south of *Gate 11*, in the north-western corner of the city, produced evidence for small crowded seventh-century buildings and for the production of pottery and metalwork.

Excavation: 1987. – Stronach 1994, 102.

§ 15.6. *North-east area*. The area within the north-eastern corner of the town has relatively few signs of occupation and may have consisted largely of gardens or open spaces (Stronach/Lumsden 1992, 228).

§ 15.7. *"House of Ninurta-šarru-uṣur"*. Pottery coffins and a jar of tablets were found about 100 m north of the western side of *Gate 4*, in tunnels dug into the conglomerate bedrock (Madhloom 1968, 48). This should be underneath a house. The site is inside the city-wall, rather than outside as indicated by Scott/MacGinnis (1990, 73, no. 27).

Excavation: 1967–68. *Archive*: see § 17.9.

§ 15.8. *"Bīt hilāni"*. Part of a palatial building was excavated about 600 m north-east of the north-eastern corner of Nabi Yūnus. It has several columned entrances and resembled in plan the suites south and west of Court 19 of the South-West Palace. Bricks and broken prisms of Sennacherib, unpublished, were found in an adjoining courtyard.

Excavation: 1974.

§ 15.9. *Area 59*. This palatial building, 300 or 400 m east of the Nabi Yūnus gatehouse, and just north of the modern Erbil road, is said to have included carved wall-panels.

Excavation: 1971–72. *Archive*: see § 17.10.

§ 16. Burials. Pottery bath-tub coffins, probably within houses, have been found in Area SH (Thompson/Hutchinson 1929a, 87 f.; 1929b, 110; Thompson/Mallowan 1933, 76 f.); in the "House of Ninurta-šarru-uṣur" (Madhloom 1968, pl. 16A); and in vaulted brick tombs eroding at two points from the northern bank of the Ḫosr (Madhloom 1969, 48 f.). While sometimes described as Parthian, the coffins are comparable with Neo-Assyrian ones found at Aššur (Haller 1954, 55–58). "Neo-Assyr-

ian" graves have been excavated south of *Gate 10*, and a child's body was found in Area NWM (Stronach 1994, 98, 110).

§ 17. Cuneiform records. About 31,000 inscribed unbaked clay and terracotta documents, excluding bricks, have been found at N., from several different archives and sources; they comprise scholarly Mesopotamian literature and manuals, government records and correspondence, legal documents, foundation deposits and wall ornaments. So far this is the largest collection of cuneiform texts from a single site in the world. The early date of its discovery, and the clarity of the predominantly Neo-Assyrian script, mean that it has been of fundamental importance in the development of Assyriological research. Nearly all the different kinds of text written on clay in the first millennium B. C. are represented within it.

The great majority of the excavated pieces are now in the British Museum, though others are distributed worldwide, even reaching the Falklands (Thompson/Mallowan 1933, pl. C. 106). Those excavated since 1932 are in Baghdad or other Iraq museums.

The British Museum pieces are widely known as the K Collection since the majority bear numbers K 1–22,247 (assigned between 1854 and October 1997), the prefix standing for Kuyunjik; an additional 9,102 are numbered in other ways. Nearly all the K Collection consists of tablets certainly found or excavated at N., though some items are not tablets, and a few derive from elsewhere and are not considered here; there must be other unidentified strays. Most of the tablets from N. are broken and often very small fragments. So far 5,351 physical joins between them have been made, and many indirect joins established; undoubtedly many joins have not yet been identified, so the total number of tablets represented in the collection is far below 31,000. Altogether there were about 5,500 administrative and legal tablets (Parpola 1986, 224); Weidner's estimate for the number of scholarly tablets was 5,000 (1953, 198), and there are perhaps 1,000 historical inscriptions. Presumably many tablets from the archives have not been recovered, and many tablets are certainly incomplete: for instance, the well-pursued eponym-lists consist of at least 10 tablets, but only about 30% of the text once written on them survives. These factors are unlikely to affect the representative nature of the tablet collection, though many more documents were written on boards and scrolls which have perished. Publication has been extensive but far from complete. Parpola initiated work on correlating tablets by provenance and by internal criteria, namely subject-matter, script, hand, shape, size, material, date, function, and archival associations, but much remains to be done.

The archives were seriously disturbed in antiquity and up to the time of the first archaeological investigations. Thus K 1680, the Bellino cylinder of Sennacherib, was sent to Rich in 1819, presumably having emerged during quarrying works for stone. The degree of text dispersal is illustrated by the collection of Rich, who did not even dig: it included fragmentary foundation records (K 1649, K 1666), a contract (95-4-6, 5), an eponym-list (95-4-6, 4), and scholarly tablets (K 2047, K 4947, K 7979, 95-4-6, 1, 3) including one with an Aššurbanipal colophon.

The major find of tablets was inside Rooms 40–41 of the South-West Palace, where a layer of them 30 cm or more deep "entirely filled" the floor (Layard 1853, 67 f.). This would amount to 28 cubic meters, clearly too high a figure since it is more than double the space now allocated to storing the K tablets individually in boxes on museum shelves, but it confirms that the bulk of the collection came from this area. Many more tablets were found elsewhere, especially in the vicinity of Rooms 40–41 and in and outside the southwestern sector of the palace (e. g., King 1914, xii).

Most were badly broken, leading Layard to suppose that the superstructure had collapsed on them, but Smith (1875, 144) later found joining fragments in disconnected rooms and concluded that tablets had been kept on an upper storey and had fallen through the ceiling. A high proportion of the scholarly tablets had been made of a distinctive fine fossil clay which is readily available in Assyria; many

had been burned, and can even appear deliberately baked. This has resulted in their being described in some modern records as terracotta; some have indeed been baked in the British Museum, but so far as we know only inscriptions intended for burial as foundation deposits, architectural features such as *sikkāte*, and a few Middle Assyrian tablets were originally baked by the Assyrians. The South-West Palace collection of tablets included many different types of document, scholarly and non-scholarly texts, mixed almost indiscriminately; there is the same phenomenon at the Review Palace.

Another important source of tablets was the North Palace where there were two or three legal archives including one in Room C; scholarly texts on fine clay, especially among fallen stonework near the southern corner of the palace; and at least one state letter. Many Aššurbanipal prism fragments clearly derive from the structure of this building.

Otherwise tablets were found in the regions of the Ištar and Nabû Temples, and scattered throughout Kuyunjik, as shown by the range of provenances recorded by Thompson (Lambert/Millard 1966, 89–93). Many texts have also been found off the mound of Kuyunjik: in the Review Palace, Area SH, Area 59, the "house of Ninurta-šarru-uṣur", and the "*bīt ḫilāni*".

Records kept before the 1920s often indicate broadly where tablets were being found, but do not distinguish adequately between sites, particularly between the South-West and North Palaces. The scarce records of the provenances of specific tablets, in the form of field reports, field inventories, museum inventories and published books, are sometimes liable to confusion by error (e.g., Layard 1853, 609 illustrates the Nimrud text K 296 as being from Kuyunjik; Fales/Postgate 1992, 62, no. 49, consists of two fragments recorded as being from the South-West and North Palaces but now joined), and by secondary deduction (e.g., tablets might be ascribed to the South-West or North Palaces because the texts on them could be dated to Sennacherib or Aššurbanipal). As studies advance, such archaeological data as do exist will mostly be superseded by internal criteria.

The following provisional list of provenances is based on British Museum records; the museum numbers besides K are based on date of accession, e.g., (18)48-7-20 = 20 July 1848; name of excavator, e.g., Sm = Smith, Rm = Rassam; or name of sponsor, i.e., DT = Daily Telegraph.

South-West Palace. *Room 1 area*: 48-7-20, 115–120; 48-11-4, 281–83; ?48-11-4, 285 = K 2353. *Outside Room 3 and in Rooms 10, 29, 40–41 vicinity, 48, 60, 71*: Rm, many including 51, 57, 76, 78, 165, 167, 190, 191. *Court 6 and Rooms 7–8*: 80-7-19, 1–260. *Room 9*: some of 79-7-8. *Rooms 40–41 area*: K 1–54, 56–70, 71b–90, 92–97, 99–116, 120b, 126–278, 296, 2162, 2939, 3001, 3966, 4085 and most K numbers; DT 12. *Room 54 area and oval enclosing part of Courts 19 and 49, and Rooms 29, 34, 38–42*: nearly 3000 Sm scholarly and state texts including Sm 162, 1350. *Room 54 area*: 83-1-18, most of Bu 89-4-26 and Bu 91-5-9. *Mainly Room 54 area, also Rooms 1, 28, 30*: Ki 1904-10-9, 19, 34, 271, astronomical reports, letters, contracts and scholarly tablets. *Room 61*: sealed bullae. *Unspecified, probably south-central area*: Rm 2, 1–20, 22–24, 29–31, 23–42, 80, 91, 95–97; 81-7-27; 82-3-23, 1–154; 82-5-22; Ki 1902-5-10, 1–35.

North Palace. *Southern corner*: scholarly texts including K varia, DT 1, 2, 40, 42, some Sm, Rm 218–268. *Northern area*: Ki 1904-10-9, commercial/legal archive; *Unspecified area*: Rm 2, 25, 28, 43–79, 81–90, 98–100, some "unbaked" Rm 2 tablets; 80-7-19, 261–311; Ki 1904-10-9, a few "Royal Library" fragments.

Catalogues: Bezold 1889–99. – King 1914. – Lambert/Millard 1966. – Lambert 1992. – Borger (in preparation). *Bibliography*: Leichty 1964. *History of collection*: Parpola 1986. – Reade 1986c. – Walker 1987. – Borger 1991, 39–58.

§ 17.1. *Ištar Temple archives.* Uruk-Old Babylonian records have been noted above (see §§ 7–8). Literary activity is attested in texts dating back to Aššurnasirpal I und Shalmaneser II, some of which were copied for Aššurbanipal (Lambert 1961, 157). The temple library and records were largely dispersed by Post-Assyrian activities on the site, but some tablets in the DT and Sm. collections probably derive from it. Scholarly texts and the Tukulti-Ninurta I epic were among Middle Assyrian tablets found nearby (Lambert/Millard 1966, p. ix and 89–91, "Aššurnasirpal Palace" + Ištar Temple). There are said to be at least fifty Middle Assyrian or manifestly pre-seventh century tablets in the K Collection (e.g.,

K 205, 4349: Reade 1986, 217), including some of the "Tiglath-pileser I library" type (Geller 1990, 211 f.). There is one temple loan document dated c. 632 (Kwasman 1988, 92 f.; cf. Postgate 1983).

§ 17.2. *Nabû Temple archives.* This library presumably began with the founding of the temple by Adad-nārāri III. Since the building is close to the southern corner of the North Palace, some tablets ascribed to the latter provenance during Smith's excavations of 1873–74 may really derive from the temple. Others were found in its ruins (including some of the 1905-4-9 collection and those listed in Lambert/Millard 1966, 91–92). Thompson (1934: 104) noted a pre-Aššurbanipal script on some of them, and at least two (121034, 121045) have a different clay from that of the standard Kuyunjik library tablets. Aššurbanipal presented many tablets to the temple (Hunger 1968, 101 f., 105–07). There is one administrative text dated c. 629 (Fales/Postgate 1992, 97); one temple loan document is dated c. 644 (Menzel 1981, II T 189 f., no. 109).

§ 17.3. *South-West and North Palace scholarly archives.* Most scholarly tablets in the K Collection were found in the South-West, some in the North Palace, some elsewhere. Many bear Aššurbanipal colophons, and the collection has been described as forming the library or libraries of this king, who boasted of his literacy, but proper analysis by internal criteria must await systematic publication. The collection consists mainly of scholarly Mesopotamian texts, occasionally with distinctive Assyrian variants, written in the Babylonian dialect, usually in Assyrian but sometimes in Babylonian script. Another group of texts, such as hymns and compositions relating to royalty (Livingstone 1989), may be classified as native Assyrian literature; so may eponym-lists and chronicles of past reigns. The tablets are mostly dated by script or other criteria to the seventh century or slightly earlier.

Of the total body of traditional Mesopotamian learning, by Oppenheim's tentative estimate (1964, 15–20), about 25% survives in the K Collection, with exemplars of over 300 omen tablets, and of about 200 lexical tablets, 100 bilingual, 60–65 medico-magical, and 35–40 containing epics, proverbs and so on. There are up to six duplicate exemplars of some tablets, and thousands of fragments of tablets probably falling into the same categories. The number of sets of tablets is naturally far less, and there seems to be the normal tendency for tablets falling early in a set to be better represented than those towards the end.

> Oppenheim described the collections as "a reference library geared to the needs of the diviners and those specialized practitioners of magic who were responsible for the spiritual security of kings and other important persons. To this were added several sets of handbooks for educational and research purposes, meant to maintain the scholarly standards and the technical proficiency of these essential professions. By accident, and hardly for what we would call their merits, literary texts were carried along in the stream of tradition as part and parcel of the education of scribes simply because the copying of such texts belonged to the traditional curriculum."

Tukulti-Ninurta I had looted tablets from Babylon (Lambert 1957–58, 45). Because of the existence of temple libraries and of private collections belonging to many men with scribal training in government service, the need for a government library of classics is unclear. Yet the "Palace of Sargon" label on a writing-board from Kalḫu, which bore the text of the omen series *enūma Anu Enlil*, demonstrates that already before 700 B. C. a royal library or reference collection of manuals was at least envisaged. Letters, some indicating Esarhaddon's personal interest in the scribal art, clearly imply the existence of a palace library (Parpola 1993, 44, 188, 191, 201 f., 290). Memoranda, possibly dated c. 670, seem to refer to a systematic programme of copying (Parpola 1983a, 139, 458 f.; 1983b), probably from Babylonian into Assyrian script.

When Aššurbanipal as crown-prince became a student of letters, he too naturally copied and collected texts (Hunger 1968, 108), and as king he continued to evaluate them (Lieberman 1990; Parpola 1993, 23,

216, 235, possibly 310). He had observed his own father's dependence on scholarly advice, and his education qualified him to assess for himself those recommendations, based on the interpretation of omens, which could have a major impact both on his personal life and on government expectations and policy. Letters, one possibly dated c. 655, refer to the copying of omens and to the king's expertise in their interpretation (Parpola 1983a, 347; 1993 78 f.; Lieberman 1990, 318–321; Hunger 1992, 13). Over time Aššurbanipal extended his collection, with the apparent aim of creating a complete corpus of Mesopotamian scholarly texts worth preserving for their own sake and for his personal reputation. The collection probably became increasingly valuable to expert consultants, such as the forty-two listed about 650 (Parpola 1983a, 456 f.), whose requirements prompted the production or acquisition of duplicate sets of some series (Parpola 1993, 79). By 648, if not earlier, Aššurbanipal was collecting tablets and writing-boards on a massive scale: a list prepared in that year included about 2000 tablets and 300 writing-boards, with details of their previous owners (Fales/Postgate 1992, 62–9, nos 49–56). They came partly from Assyrians, including the king's own brother Aššur-mukīn-palē'a, and these must have been acquired by purchase, donation, persuasion or confiscation. The other previous owners specified in the 648 list are Babylonians or Babylonian institutions; evidently the Assyrian victory over Babylon enabled Aššurbanipal to confiscate whatever tablets he wanted. There was both indiscriminate acquisition, doubtless leading to further duplication, and, if later copies of letters addressed to royal agents at Borsippa are ascribed to Aššurbanipal (Parpola 1983b, 11; cf. Liebermann 1990, 312), the pursuit of specific rare texts in temple libraries and elsewhere. Aššurbanipal may have continued to develop the collection until his death, but no dating evidence is yet available.

Colophons on some of the more complete tablets make possible their classification into several groups. Some long colophons specify that the tablets were written by or for Aššurbanipal for his own perusal in his palace (e.g., Hunger 1968, 97 f.). Others state Aššurbanipal's ownership, with or without further details (e.g., Hunger 1968, 97, 100); they indicate that the texts had been officially copied, though not necessarily for the king's own use. On some tablets the briefest statement of ownership was written after the main text had been completed and the clay was dry, or had been written in ink only (Reade 1986b, 217–19); some of these could have had previous owners other than the king. Royal ownership of tablets not bearing a royal colophon cannot be proved. Some tablets certainly were or had been in private ownership, since they bear the colophons of individuals, most notably Nabû-zuqup-kēnu* who was copying at Kalḫu during 716–694 (e.g., Hunger 1968, 90–97, 108 f.); one tablet, Babylonian in script and clay, bears the name of the known scholar [Urad]-Gula, and a date, 650, in Assyrian script (Pingree/Reiner 1977; Parpola 1987a). Many tablets have no ownership colophons: for instance one large group (Sm. 271 &c: M. Geller, pers. comm.), including many incantation texts, is made of a distinctive burnt clay, is inscribed in a distinctive type of Babylonian script, and represents a distinctive textual tradition. Such tablets without colophons could have been private property; or have been acquired from other collections, and then either accepted or rejected; or have been awaiting official copying; or have already been officially copied but still retained.

§ 17.4. *South-West and North Palace government archives.* Foundation documents, *sikkāte* and so on have been mentioned in connection with the buildings into which they were originally built (§§ 11–15.3).

c. 800–700 B. C. There are fifteen or more royal grants and decrees, from Adad-nārāri III to Sargon, some being originals and some seventh-century copies (Kataja/Whiting 1995, 10–22); if a Babylonian treaty of Šamši-Adad V on stone is discounted, the only treaty is of Aššur-nārāri V,

about 754 (Parpola/Watanabe 1988, 8–13). At least two eponym-lists ended c. 700 (K 51, K 3403+). From Sargon's reign (and possibly just afterwards), c. 715–705, there are over 1300 general administrative texts and military letters, some involving Sennacherib as crown-prince (Parpola 1986, 228; 1987b; Lanfranchi/Parpola 1990); at least one astrological report (Hunger 1992, 278); at least 30 out of some 470 largely undatable administrative documents from Kuyunjik (Parpola 1986, 228; Fales/Parpola 1992, xiii–xiv; 1995, xiv–xvi, xxvi–xxvii); and a Sargon prism apparently drafted for the Adad Temple at Nineveh, see § 13.7. Two Sargon letters are recorded as coming from the South-West Palace (K 182, 194: Reade 1986, 213), with the area around Rooms 40–41 the most likely; Parpola (1986, 231–33) showed that many Sargon documents were found about the same time as one another, but there is no evidence to support his deduction that they came from the North Palace. One bulla from Room 61, once attached to a textile, has both an Assyrian and an Egyptian seal-impression, the latter of the late eighth-century pharaoh Shabako (Layard 1853, 156).

c. 700–645 B. C. Many cannot be dated exactly, but there are over 1600 items of royal correspondence, mainly letters from scholars and from officials active in Babylonia, dated c. 680–646 (Parpola 1986, 228, 1993); over 350 oracle enquiries or responses dated c. 679 or 676–650 (Starr 1990); over 550 astrological reports dated 679–656 and possibly 648 (Hunger 1992) prophecies; and many administrative documents. Thus some years, notably 662–659 and 655–653, are represented poorly or not at all. The absence of tablets relating to western and northern affairs may be ascribed to the increasing use of perishable scrolls and writing-boards outside Babylonian, Elamite, scholarly and legal circles. Several fragments of tablets contain royal annals of Sennacherib, Esarhaddon and Aššurbanipal (not demonstrably after c. 645): annals of the current reign must have been needed for the preparation of secondary tablets bearing texts that were to be inscribed on foundation records, as captions on palace wall-panels, and so on. There are about 6 treaties and loyalty oaths, datable between 680 and 650 (Parpola/Watanabe 1988, 22–7, 59–69), and about 12 royal grants, from Sennacherib to Aššurbanipal (Kataja/Whiting 1995, 22–35). Some eponym-lists appear to be official tablets, which will have gradually become obsolete; the latest list ends in 649 (Millard 1994, 17, A3). The few recorded findspots are in the South-West Palace, especially its southern sector, with the exception of one letter to Aššurbanipal from his brother Šamaš-šum-ukīn, c. 652, found in the North Palace (1904-10-9, 42).

c. 631–612 B. C. There are about 10 royal grants of Aššur-etel-ilāni (Kataja/Whiting 1995, 36–45), and one astronomical report assigned to 621 B. C. by Parpola (1993, 113), without recorded findspots. Six Sîn-šarru-iškun letters and one Elamite text were found in the South-West Palace, on the floor of Room 1 or nearby (48-7-20, 115–120; 48-11-4, 281–83: Reade 1992).

Many fragments cannot be dated securely. These include, besides Assyrian pieces, groups of tablets in Elamite (Reade 1992) and in an unidentified apparently alphabetic script (Reade 1998b, 79).

Parpola (1987–95+), largely superseding earlier publications such as Johns (1898–1923), Harper (1892–1916) and Waterman (1930–36).

§ 17.5. *South-West and North Palace private archives.* About 800 tablets. Of those best preserved, about 65% are purchases of land and people, and about 24% loans, datable between 747 and c. 612 (Kwasman 1988, 238); some have Aramaic epigraphs (Fales 1986).

Purchasers and witnesses named on tablets deriving certainly or probably from the South-West Palace include chariot-drivers (704–680), among them Sennacherib's driver; other soldiers including the *tašlīšu* of the crown-prince Arad-Mullissu (698–683); the *tašlīšu* of the queen (686); the estate manager of the crown-prince (683–680); women with high positions in Sennacherib's harem (694–682); comparable officials and women in the reign of Esarhaddon, c. 680–670; and the chief chariot-driver of Aššurbanipal during 671–660. Officials of

the crown-prince appear in texts of uncertain provenance until 658.

There are few texts of 657–646, but of over 50 legal tablets, dated or probably dated c. 645–622, two are from Room C of the North Palace (K 309a, K 329: Reade 1986, 221). They belonged to military officers; many of the remainder, some of which refer to men attached to the crown-prince in the 620s, are from the same archive.

Kwasman 1988. – Kwasman/Parpola 1991.

§ 17.6. *Review Palace archives.* A few administrative, legal and omen texts have come from excavations, both British (80-7-19, 312–317) and Iraqi. Two ephemeral texts are dated by Sîn-šarru-uṣur, presumably the eponym of c. 614.

MacGinnis 1992.

§ 17.7. *Distribution of palace archives.* No palace received exclusive royal attention. Explanations for the lack of particular segments of archives include erratic archival management, royal absences from N., and the fact that the three major royal palaces at N. are much less than half excavated. No systematic policy for the disposal of archives can be identified. Thus there are few state archives of Sennacherib's reign, but equally no evidence favouring Parpola's proposal (1981, 120) that they were destroyed in the aftermath of his murder. The distribution of the extant archives must partly be related to the architectural and occupational history of the royal palaces, as follows:

North Palace: probably available as royal residence until c. 690, and then rebuilt or refurbished; totally demolished and rebuilt as royal residence c. 647–644.

South-West Palace: probably available as royal residence until c. 704; totally demolished and rebuilt c. 704–692; refurbishments in progress c. 650s, possibly later, and c. 616.

Review Palace: probably available as royal residence until c. 692; totally demolished and rebuilt c. 691–689; further rebuilt c. 676–673, and redecorated c. 649–648 and later.

The relationship between archaeological provenance and room function is tenuous. Records were sometimes duplicated, and besides the normal day-to-day movement of documents between palaces, there must have been large-scale transfers of archives, temporary or permanent, when one or another palace was being rebuilt, redecorated or reoccupied. Room 61 in the South-West Palace has been regarded as a storeroom specifically designed to hold legal agreements such as treaties, written on scrolls, but the bullae found there were often attached to bags rather than to scrolls; yet they do seem to have remained there, or in a room above, until the destruction of (presumably) 612. Many state archives of c. 715–645, of kinds certainly found in the South-West Palace, must have entered the building on its completion or been received or written there. Some remained there, as did legal archives of royal officials of c. 709–658, left behind when political change or death rendered them obsolete. No government archives of Aššurbanipal's reign after 645 have been identified from this palace, and many previously there must then have been transferred to the North Palace. Since there was a massive accretion of library tablets in 648, and many had to be recopied, this operation may have continued to be based in offices in the South-West Palace.

The very small number of legal tablets dated 657–645 from Kuyunjik suggests that their owners moved office to the North Palace after 645. No records preceding Aššurbanipal's reign are attested from there, and any that had been there must have been removed, at least temporarily, while it was being rebuilt c. 647–644. So documents actually found in the North Palace were transferred there after completion, or generated subsequently. Those found in the state apartments include library documents, often noted by excavators as particularly fine in quality and probably representing Aššurbanipal's personal library, and the legal archive of military officers, c. 645–622. From the huge and little-known north-eastern sector of the palace, just one state letter is attested, actually dating from c. 652; presumably this represents an extensive and largely missing archive of

government and private legal records extending before and after 645.

The South-West Palace remained a government building, but there is no significant evidence of further activity until Sîn-šarru-iškun began renovations. His presence is attested by the Room 1 tablets. His renovation work could also have involved rearranging neglected areas of the palace, and collecting old tablets together, in or above Rooms 40–41 and elsewhere, which would account for the extraordinary jumble of scholarly, government and private legal tablets ultimately excavated. Any storage arrangements must have been disturbed by enemy soldiers in 612 when the palace was sacked. While few of these men can have valued tablets, the mention of Aššurbanipal in the colophon of a later astrological text probably from Uruk, where at least one extispicy text in Assyrian script has indeed been recovered, suggests that Babylonians in the victorious army did retrieve some of them from the wreckage (Hunger 1969, 139; von Weiher 1979, 102, no. 195).

§ 17.8. *Area SH ("House of Aššur-šumu-ušabši") archives.* Many documents, mainly baked cylinder and prism fragments, dated to Sennacherib, Esarhaddon and Aššurbanipal, were scattered in this area, and some were excavated by local people before 1928 (Thompson/Hutchinson 1929a, 83). Though designed as foundation documents and duly baked, they had never reached their destinations. The discovery of so many in this area has suggested that they were remnants of a scriptorium or store (Reade 1986, 216). Other documents from this area included one stone and one clay tablet inscribed in Hittite hieroglyphic (Thompson/Mallowan 1933, pl. CV; Hawkins 2000, Pl. 325).

§ 17.9. *"House of Ninurta-šarru-uṣur" archive.* A legal archive, with dates ranging from 669 to c. 615, was found in a jar (see § 15.7). Ninurta-šarru-uṣur, the principal figure in the archive, was *mār ekalli*, probably a son of Aššurbanipal.

Postgate/Ismail, n. d.: 4–48.

§ 17.10. *Area 59 archive.* Two contracts, dated c. 636 and c. 623: the principal, Asalluḫi-šumu-iddina, was a military official.

Postgate/Ismail (n. d.: 3, 6–11).

§ 18. The fall of Nineveh. The Babylonian chronicle (Grayson 1975, 93 f.) states that in month 5 of 614 the Medes under Cyaxares (Umakištar) were active near N., and that Cyaxares formed an alliance with Nabopolassar of Babylon later in the year; that in month 3 of 612 the two together attacked N., which was captured in month 5; that Sîn-šarru-iškun [died], but the [crown-prince] escaped; that city and temple were looted, and the city destroyed. Selective defacement of wall-panels showing a victory over Elam suggests that Elamites were also present at the fall (Reade 1976, 105). Traces of destruction and severe burning have been found in most excavations.

Herodotus (I 103, 106), writing in the fifth century, briefly records two attacks of Cyaxares on N., though with a 28-year interval between them, and promised an account of the event in a separate book about Assyrian history, now lost; this suggests the existence of an elaborate story, echoed in later classical accounts. A local version was heard by Xenophon in 401 B. C. (Anabasis 3: 12): the city was the final stronghold of the last Median(!) queen, and remained impregnable until Zeus terrified the inhabitants with thunder. Amyntas refers to a mound, with an inscribed stela on top, which Cyrus(!) demolished for siege-works (Athenaeus 12: 530). Ctesias (Diodorus 2: 27 f.) records that the siege lasted over two years, and that the king set his own palace alight after an exceptional rise in the level of the Euphrates(!) had swept away part of the city-wall. Berossus (Burstein 1978, 26) records the alliance between Medes and Babylonians, and states that the Assyrian king set fire to his palace himself. The prophet Nahum states (New English Bible: 2: 5–7): "They hasten to the wall, and mantelets are set in position. The sluices of the river are opened, the palace topples

down ... Nineveh has become like a pool of water."

Archaeologically, the narrowing of city-gates confirms two periods of jeopardy. Olmstead (1923, 637) interpreted the filling of the moat south of *Gate 8* as evidence for a break-through at that point, and an eroded siege-ramp may explain the topography. Bodies left where they had fallen inside *Gates 3* and *9* indicate at least partial capture after fierce fighting. *Gate 9* was the gate of the game-park, and in the vicinity there was indeed at least one hill or mound with a stela on top (see § 11.6). A Tigris flood in month v (July/August) is most improbable, but the attackers, who must have included experienced Babylonian engineers, could well have blocked the canals upstream of the city, dried much of the moat, distracted the defenders by assaulting *Gates 3*, *8* and *9*, and breached the Ḫosr reservoirs so as to direct a single mass of water at the city-wall where the river entered the town (Jones 1855, 334; Reade 1978, 68; Stronach/Lumsden 1992, 232); Stronach (1997) has since proposed that the flooding of the city was a ritual act after its capture.

§ 19. Post-Assyrian history. In 612 Nabopolassar received booty from Raṣappa at Nineveh (Grayson 1975: 94). Ctesias (Diodorus 2: 27 f.) states the city was destroyed and the people were dispersed to surrounding villages, with no government until Deiokes(!?) brought them into the Median empire. A Nabonidus tablet refers to the son of a priest of the Lady of N.; maybe the shrine was at N. itself (Dalley 1993, 137), but she was also worshipped elsewhere.

A proposal to restore the name of N. on the Cyrus cylinder, written after 539, is wrong: for *ištu* [^{uru}*Ni-n*]*a*$^{(!)}$*a*-$^{ki(!)}$ ^{uru}*Aš-šur* ... read *ištu* [*Babili*^{k}]^{i} *a-di* ^{uru}*Aš-šur* ... (courtesy I. L. Finkel).

Xenophon, 401 B.C. (Anabasis 3: 10) states that the site was deserted, though there were clearly people in the vicinity to tell him that its name was Mespila, perhaps corresponding to Akkadian *mušpalum*, Aramaic *mšpyl'*, "depression", a word used at N. (Luckenbill 1924, 114).

The Nabû Temple, like those of Aššur and Kalḫu, may soon have been restored, as many repairs to it were noted (Thompson/Hutchinson 1929b, 106 f.). Four levels of post-Assyrian occupation, probably before the Hellenistic period, were observed by Stronach in Area KG north of the Assyrian East Gate (1990, 108); Madhloom (1968, 50) and Russell (n.d.) mention structures in the South-West Palace immediately overlying the destruction layer and reutilizing Assyrian wall-panels. Dalley (1993) cites the Elamite tablets from Nineveh as evidence for sixth-century occupation, but they are not safely dated.

§ 20. Greco-Parthian history. N. acquired an exotic reputation in Greco-Roman and later literature, probably reflecting Aramaic stories. Its name was transferred to a world-conqueror Ninos* (= Sennacherib?), son of Belos (Bēl); he married Semiramis (Sammuramat = Naqia?), queen of Babylon, who was eventually murdered by their son Ninyas or Sardanapalus (Weidner 1936: 634 f., 643 f.; André-Salvini 1994). In reality the strategic position of N. ensured its revival as a significant town within the state of Adiabene. It was captured by Tigranes of Armenia about 90–80 B.C. (Strabo 11: 14, 15, 532), by Meherdates about 50 A.D. (Tacitus 12: 13), and probably on other occasions. A hoard dated in or after 90–80 B.C. may indicate that bronze coinage was minted at N. under Mithridates II of Parthia. A Roman mint, once thought to have been sited there, was actually at Ninica Claudiopolis, but silver hoards buried in or after 201 and 215 A.D. show widespread commercial connections. The presence of a Greek-speaking community in the mid-first century A.D. is implicit in Philostratus (Life of Apollonius 1: 19). Four Greek inscriptions on stone are known: two of them, one of which is written over an earlier Greek text and possibly dated to 32/31 B.C. mention officials of the πόλις and imply a Seleucid municipal organisation; two more date to the second or even third century A.D.

A coin of Antiochus IV, 175–164 B.C. was found on Kuyunjik but in an Islamic

hoard (Thompson/Hamilton 1932, 78). Pottery and small objects from Kuyunjik date to the first century B.C. and later; they and abundant building remains of the Post-Assyrian to Islamic periods still await study and definition, but probably covered much of the mound (Hutchinson 1934, 88). There were two levels of substantial Parthian structures including a mudbrick platform in Area KG (Stronach 1990, 107 f.). Assyrian wall-panel fragments were reused in a "large building of some well-to-do Sassanian or Arab" (Rassam 1897, 36), or "probably a Parthian Temple" (King 1904, 5, 12), over the North Palace, from the area of Court O northward. Near the Ištar Temple, tombs with goldwork are dated about 100–150 A.D. (Curtis 1976). One level over Court H of the South-West Palace had well-built stone wall-footings (Madhloom 1968, 50). Jones (1855: sheet 1) notes an excavated "Parthian tomb" on Kuyunjik, but this seems to be part of the Assyrian South-West Palace. From the South-West Palace area there are a fine signed Hercules (Invernizzi 1989); the foot of a large Parthian statue (Reade, 1998b, 75); and a carved architrave, thought to be Assyrian by Smith (1875, pl. facing p. 308), and taken by Dalley (1993, 138) as evidence that the palace walls were still used. These finds all date to the second or third century A.D., and point to the presence of a major public building or buildings on the site. Discoveries of military equipment; Reade 1998b, 78, on Kuyunjik imply a confused abandonment (James 1986, 117–19).

Further evidence of Greco-Parthian settlement has been found north of Kuyunjik, where finds included another coin of Antiochus IV (Thompson/Mallowan 1933, 75–77); east of Kuyunjik on the north side of the Ḫosr (Madhloom 1968, 50 f.; Lumsden 1991, 3); and between Kuyunjik and Nabi Yūnus, where a temple containing a Hermes statue of the 2nd–3rd century A.D. was excavated (Scott/MacGinnis 1990, 69–71). Damlamāğa is still approached by steps and surmounted by an arch of probably Hellenistic masonry (Rich 1836, 41 f.; Fiey 1965, 517). The flat areas off Kuyunjik may have been the main residential quarters in peaceful times, and the presence of a sizable town would account for wide openings through Sennacherib's city-wall south of the Ḫosr.

Thompson/Hutchinson 1929b, 140–42. – Le Rider 1967, 13–17. – Oates 1968, 61. – Postgate 1970. – Reade 1998b.

§ 21. Sasanian and later history. Ammianus (18: 7, 1) describes N. in 359, perhaps anachronistically, as a huge city of Adiabene. A Nestorian church was built on the citadel of N. about 585; Nestorian bishops of N. are attested from the sixth century on (Jacobites possibly from the fifth), but moved to Naw Ardašir, the town eventually called Mosul, which had become the more important settlement, between 637 and 650. Heraclius defeated Ḫusrau near N. in 627, but in 637 Mosul was occupied by an Arab force.

The many Sasanian and Islamic buildings on Kuyunjik are confused in the modest archaeological records that have been published. Layard noted Sasanian seals above the South-West Palace (1853, 591). Coins cover periods up to the Mongol invasion. King (1904, 11 f.) noted buildings identified by him as Sasanian above the South-West Palace, and north and west of it. Above the Nabû Temple there are five or six cement buildings of about the ninth-fourteenth centuries (Thompson/Hutchinson 1929a, 140 f.).

A site at N., probably Kuyunjik, was once known as Qaṣr al-Ḫalīfa, the Caliph's Palace. A small domed tomb, belonging to a holy man whose name Layard (1853, 76) was unable to ascertain, still stood north-east of the Ištar Temple in 1849. The name of Kuyunjik was also borne by a village formerly situated at the north-eastern end of the main mound; it is usually taken to be Turkish, meaning "little sheep", though a derivation from Koy Injik, village of Injik, a Turkish tribe has also been proposed (Gurgis Awad 1961, 66). The village also had the Arabic name of Armušīya. The inhabitants are said either to have been Yezidis, massacred in 1836, or to have moved off the mound, before 1849, to the place that appears on a map of 1954 as Hasan Agha (Rich 1836, 38; Jones 1855, sheet 1; Layard 1853, 76 f.; Stronach 1995, 165, fig. 2); the name of Armušīya remained attached to the mill, near the modern village of Raḥmānīya, driven by water from a canal which derived from the Assyrian dam on the right bank of the Ḫosr below al-Ĝīla.

There is said to have been a fire temple at Nabi Yūnus (Madhloom/Ali Mahdi 1976, 22), but the monastery of Mār Yōnān, or Dēr Yūnus, was probably built there in the fourth century. It is attested until 932; the patriarch Ḥnanīšō I was buried there in 701. Before 800 a Muslim place of pilgrimage had developed at a point nearby where the prophet Jonah was thought to have preached, and a mosque, Masǧid aṭ-Ṭawba, was built about 900, together with pilgrims' quarters. Eventually the Nabi Yūnus graveyard became a place to bring bodies from far afield; Kuyunjik became the grave of Jonah's whale, and his gourd-tree could be seen at Damlamāǧa, which became ʿAin Yūnus, attested by the tenth century.

The waters of Damlamāǧa have been valued for the power to cure sickness and infertility, and there used to be a rough Islamic vault over the stairs (Rich 1836, 41 f.; Madhloom/Ali Mahdi 1976, 24). In 1349 the tomb of Ḥnanīšō was opened; the body, wonderfully well preserved, was soon identified as that of Jonah. Tamerlane, c. 1393, financed the reconstruction of the church as a mosque, if it had not already become one. The identity of the two buildings is confirmed by the alignments of the present shrine, whose foundations, like those of other houses nearby, directly overlie or even incorporate Assyrian walls. The surrounding village became Turkoman. The mosque, looted by Nādir Šāh in 1743, still survives. The village was demolished, with a view to excavation, about 1990.

Most of the lower city of N. used to be farmland, with occasional houses and hamlets. Since 1950 the area within the walls south of the Ḫosr, and many areas outside the walls, have been largely occupied by suburbs of Mosul. Areas of the walled city north of the Ḫosr and at its southern end have been reserved as archaeological parks (Madhloom 1968, fig. on p. 21, Arabic section).

Le Strange 1905, 87–89. – Fiey 1959, 11–18; id. 1965, 325–353, 497–517. – Simpson 1996.

M. A. al-ʿAinachi 1956: Archaeological restoration in northern Iraq, Sumer 12 (Arabic section), 124–32. – P. Albenda 1977: Landscape bas-reliefs in the Bīt-Ḫilāni of Ashurbanipal, BASOR 224/225, 49–72, 29–48; ead. 1978: Assyrian carpets in stone, JANES 10, 1–19. – G. Algaze 1986: Habuba on the Tigris: Archaic Nineveh reconsidered, JNES 45, 125–37. – ʿAmr Suleiman 1971: Results of the excavations of the University of Mosul on the walls of Nineveh. Adab al-Rafidein (Arabic section) 1, 45–97. – W. Andrae 1913: Die Stelenreihen in Assur (= WVDOG 24). – B. André-Salvini 1994: "Où sont-ils ces remparts de Ninive?": Les sources de connaissance de l'Assyrie avant les fouilles, in: (ed.) E. Fontan, De Khorsabad à Paris, 22–39. – N. al-Asil 1956: Recent archaeological activity in Iraq, Sumer 12, 3–7.

R. D. Barnett 1976: Sculptures from the North Palace of Ashurbanipal at Nineveh. – id./E. Bleibtreu/G. Turner 1998: Sculptures from the Southwest Palace of Sennacherib at Nineveh. – H. C. Beck 1931: Beads from Nineveh. Antiquity (December), 427–37. – D. Beyer 1994: Les premières étapes de la découverte à Khorsabad, in: (ed.) E. Fontan, De Khorsabad à Paris, 46–59. – C. Bezold 1889–99: Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum, 5 vols. – (ed.) J. Black 1987: Excavations in Iraq, 1985–86: Nineveh, Iraq 49, 242 f. – R. Borger 1956: Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien (AfO, Beih. 9); id. 1988: König Sanheribs Eheglück, ARRIM 6, 5–11; id. 1991: Ein Brief Sîn-idinnams von Larsa an den Sonnengott sowie Bemerkungen über "Joins" und das "Joinen". Nachrichten der Akad. der Wiss. in Göttingen, I. Philologisch-historische Klasse (1991, Nr. 2), 39–81; id. 1996: Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. – J. S. Buckingham 1827: Travels in Mesopotamia. – G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1997: Mozan, Tell, in: (ed.) E. M. Meyers, The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East, vol. 4, 60–63. – E. A. W. Budge 1920: By Nile and Tigris. 2 vols. – S. M. Burstein 1978: The Babyloniaca of Berossus (= SANE 1/5).

D. Collon (in press): The Ninevite 5 seal impressions from Nineveh. – ead./J. E. Reade 1983: Archaic Nineveh, BagM 14, 33–41. – J. E. Curtis 1976: Parthian gold from Nineveh, in: The Classical Tradition (British Museum Yearbook I), 47–66.

S. M. Dalley 1993: Nineveh after 612 B.C., AoF 20, 134–47; ead. 1994: Nineveh, Babylon and the Hanging Gardens: Cuneiform and classical sources reconciled, Iraq 56, 45–58; ead. in press: Old Babylonian tablets from Nineveh, Iraq 61. – M. S. Demirji 1981: Foreword, IX. Three A: Ninevah, Sumer 37, 13. – G. R. Driver/J. C. Miles 1955: The Babylonian Laws. 2 vols.

R. S. Ellis 1972: A Bibliography of Mesopotamian Archaeological Sites.

F. M. Fales 1986: Aramaic epigraphs on clay tablets of the Neo-Assyrian period (StSem. nuova ser. 2). – F. M. Fales/J. N. Postgate 1992: Imperial administrative records, part I: Palace and Temple Administration (= SAA 7); eid. 1995: Imperial administrative records, part II: Provincial and Military Administration (= SAA 11). – M. Falkner 1952/53: Neue Inschriften aus der Zeit Sin-šarru-iškuns, AfO 16, 305–10. – J. M. Fiey

1959: Mossoul Chrétienne; id. 1965: Assyrie Chrétienne. – J. P. G. Finch 1948: The winged bulls at the Nergal Gate of Nineveh, Iraq 10, 9–18. – E. Frahm 1997: Einleitung in die Sanherib-Inschriften (= AfO Beih. 26). – D. R. Frayne 1993: Sargonic and Gutian Periods (2334–2113 B. C.) (= RIME 2); id. 1990: Old Babylonian Period (2003–1595 B. C.) (= RIME 4). – A. Fuchs 1996: Die Inschrift vom Ištar-Tempel, in: (ed.) Borger 1996, 258–96; id. 1998: Die Annalen des Jahres 711 v. Chr. (= SAAS 8).

C. J. Gadd 1936: The Stones of Assyria. – H. D. Galter/L. D. Levine/J. E. Reade 1986: The colossi of Sennacherib's palace and their inscriptions, ARRIM 4, 27–32. – G. Geary 1878: Through Asiatic Turkey: Narrative of a Journey from Bombay to the Bosphorus. – M. J. Geller 1990: BSOAS 53, 209–13. – A. R. George 1993: House Most High: The Temples of Ancient Mesopotamia. – A. K. Grayson 1972: Cylinder C of Sîn-šarra-iškun, a new text from Baghdad, in: (ed.) J. W. Wevers/D. B. Redford, Studies on the Ancient Palestinian World; id. 1975: Assyrian and Babylonian Chronicles (= TCS 5); id. 1987: Assyrian Rulers of the Third and Second Millennia BC (to 1115 BC) (= RIMA 1); id. 1991: Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC, part I (1114–859 BC) (= RIMA 2); id. 1996: Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC, part II (858–745 BC) (= RIMA 3). – Gurgis Awad 1961: Historical, geographical Researches in the region east of Mosul, Sumer 17 (Arabic section) 43–99. – R. V. Gut 1995: Das Prähistorische Ninive: Zur relativen Chronologie der frühen Perioden Nordmesopotamiens (= BagM 19, 2 vols).

A. R. al-Haik 1968: Key Lists of Archaeological Excavations in Iraq 1842–1965; id. 1971: Key Lists of Archaeological Excavations in Iraq 1966–1971. – A. Haller 1954: Die Gräber und Grüfte von Assur (= WVDOG 65). – R. F. Harper 1892–1914: ABL. – J. D. Hawkins 2000: Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. – A. Heidel 1956: A new hexagonal prism of Esarhaddon (676 B. C.), Sumer 12, 9–37. – E. Heinrich 1984: Die Paläste im alten Mesopotamien. – S. Herbordt 1992: Neuassyrische Glyptik des 8.–7. Jh. v. Chr. (= SAA Studies 1). – H. Hunger 1968: Babylonische und assyrische Kolophone (= AOAT 2); id. 1969: Kryptographische astrologische Omina, in: Fs. W. von Soden (= AOAT 1) 133–45; id. 1992: Astrological reports to Assyrian kings (= SAA 8). – R. W. Hutchinson 1934: The Nineveh of Tacitus, AAA 21, 85–88.

A. Invernizzi 1989: L'Héraclès Epitrapezios de Ninive, in: Fs. L. Vanden Berghe II 623–36.

T. Jacobsen/S. Lloyd 1935: Sennacherib's Aqueduct at Jerwan (= OIP 24). – S. James 1986: Evidence from Dura Europus for the origins of the late Roman helmets, Syria 63, 107–34. – C. H. W. Johns 1898–1923: ADD. – F. Jones 1855: Topography of Nineveh, JRAS 15, 297–397, Sheets 1–3 "Vestiges of Assyria". Sheets 1, 3 reprinted by Reade 1978, 62 f., 67.

L. Kataja/R. Whiting 1995: Grants, Decrees and Gifts of the Neo-Assyrian Period (= SAA 12). – L. W. King 1904: Report on the progress of the excavations at Kuyunjik from May 12th, 1903 to June 21st, 1904. Unpublished British Museum archive; id. 1914: Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum: Supplement. – C. Kühne 1973: Die Chronologie der Internationalen Korrespondenz von El-Amarna (= AOAT 17). – R. Kutscher 1976: Excursus: the orthography of Nineveh, BiOr. 33, 197 f. – T. Kwasman 1988: Neo-Assyrian Legal Documents in the Kouyunjik Collection of the British Museum (StPohl SM 14). – T. Kwasman/S. Parpola 1991: Legal transactions of the royal court of Nineveh, part I (= SAA 6).

W. G. Lambert 1958/59: Three unpublished fragments of the Tukulti-Ninurta Epic, AfO 18, 38–51; – id. 1961: The Sultantepe tablets, VIII: Shalmaneser in Ararat, AnSt. 11, 143–58; id. 1992: Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum: 3rd Suppl. – id./A. R. Millard 1966: Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum: 2nd Suppl. – G. B. Lanfranchi/S. Parpola 1990: The Correspondence of Sargon II, Part II: Letters from the Northern and Northeastern Provinces (= SAA 5). – A. H. Layard 1849: Nineveh and its Remains; id. 1853: Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon. – E. Leichty 1964: A Bibliography of the Cuneiform Tablets of the Kuyunjik Collection in the British Museum. – G. Le Rider 1967: Monnaies du trésor de Ninive, IrAnt. 7, 4–20. – S. J. Lieberman 1990: Canonical and official cuneiform texts: towards an understanding of Assurbanipal's personal tablet collection, in: Fs. W. L. Moran (= HSS 37) 305–36. – A. Livingstone 1989: Court Poetry and Literary Miscellanea (= SAA 3). – S. Lloyd 1963: Mounds of the Near East. – D. D. Luckenbill 1924: Sennacherib, King of Assyria; Annals (= OIP 2); id. 1927: ARAB II. – S. Lumsden 1991: Urban Nineveh: investigations within the lower town of the last Assyrian capital. Mār Šipri (Newsletter of the Committee on Mesopotamian Civilization, ASOR 4/1) 1–3.

J. D. A. MacGinnis 1989: Some inscribed horse troughs of Sennacherib, Iraq 51, 187–92; id. 1992: Tablets from Nebi Yunus, SAA Bull. 6/1, 3–19. – T. Madhloom 1967: Excavations at Nineveh: A preliminary report (1965–1967), Sumer 23, 76–82; id. 1968: Nineveh: The 1967–1968 campaign, Sumer 24, 45–51; id. 1969: Nineveh: The 1968–1969 campaign, Sumer 25, 43–49. – T. Madhloom/Ali Mohammad Mahdi 1976: Nineveh. – E. Matsushima 1987: Le rituel hiérogamique de Nabû, ASJ 9, 131–75. – A. McMahon 1998: The Kuyunjik Gully Sound-

ing, Nineveh 1989 and 1990 Seasons, Al-Rāfi dān 19, 1–32. – B. Meissner/D. Opitz 1939: Studien zum Bit Hilani im Nordpalast Assurbanaplis zu Ninive. – B. Menzel 1981: Assyrische Tempel (= StPohl SM 10/1–2). – A. R. Millard 1968: Fragments of historical texts from Nineveh: Ashurbanipal, Iraq 30, 98–111, id. 1994: The eponyms of the Assyrian empire 910–612 BC (= SAAS 2). – W. L. Moran 1987: Les Lettres d'El-Amarna: correspondance diplomatique du pharaon.

E. Nassouhi 1927: Textes divers relatifs à l'histoire de l'Assyrie, MAOG 3/1–2. – C. Niebuhr 1774–78: Reisebeschreibung nach Arabien II. – A. Nunn 1988: Die Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im alten Orient (HdOr. 7/1/2/Bd. 6). – C. Nylander 1980: Earless in Nineveh: Who mutilated "Sargon's" head? AJA 84, 329–33.

D. Oates 1968: Studies in the Ancient History of Northern Iraq; id. 1970: The excavations at Tell al Rimah, 1968, Iraq 32, 1–26. – A. T. Olmstead 1923: History of Assyria. – A. L. Oppenheim 1964: Ancient Mesopotamia: Portrait of a Dead Civilization (1977 edition).

S. Parpola 1970: LAS I: texts (= AOAT 5/1); id. 1981: Assyrian royal inscriptions and Neo-Assyrian letters, in: (ed.) F. M. Fales, Assyrian Royal Inscriptions: New Horizons in Literary, Ideological, and Historical Analysis (Orientis Antiqui Collectio 17) 117–42; id. 1983a: LAS II: Commentary and Appendices (= AOAT 5/2); id. 1983b: Assyrian library records, JNES 42, 1–29; id. 1986: The royal archives of Nineveh, in: (ed.) K. R. Veenhof, Cuneiform Archives and Libraries, 223–36; id. 1987–95: Editor, SAA; id. 1987a: The forlorn scholar, in: Fs. E. Reiner (= AOS 67) 257–78; id. 1987b: The correspondence of Sargon II, part 1: Letters from Assyria and the West (= SAA 1); id. 1993: Letters from Assyrian and Babylonian Scholars (= SAA 10). – S. Parpola/K. Watanabe 1988: Neo-Assyrian Treaties and Loyalty Oaths (= SAA 2). – A. Paterson 1912: Assyrian Sculptures: Palace of Sinacherib. – D. Pingree/E. Reiner 1977: A Neo-Babylonian report on seasonal hours, AfO 25, 50–55. – V. Place/F. Thomas 1867–70: Ninive et l'Assyrie. 3 vols. – J. N. Postgate 1970: An Assyrian altar from Nineveh, Sumer 26, 133–36; id. 1972: Editor. Excavations in Iraq 1971–72: Nineveh, Iraq 34, 143 f.; id. 1975: Editor. Excavations in Iraq 1973–74: Nineveh, Iraq 37, 60; id. 1981: Editor. Excavations in Iraq, 1979–80: Nineveh, Iraq 43, 185; id. 1983: Review of Menzel 1981, JSS 28, 155–59; id. 1985: Review of Kh. Nashef, RGTC 5, AfO 32, 95–101; id. 1987: BM 118796: a dedication text on an 'amulet', SAAB 1, 57–63. – J. N. Postgate/B. K. Ismail n.d.: Texts from Nineveh (= TIM 11).

R. Salih Qahtan 1987: Editor Handbook of the Archaeological Sites in Iraq.

H. Rassam 1882: Excavations and discoveries in Assyria. Transactions of the Society of Biblical Archaeology 7, 37–58; id. 1897: Asshur and the Land of Nimrod. – J. E. Reade 1967: Two slabs from Sennacherib's palace, Iraq 29, 42–48; id. 1970: The Design and Decoration of Neo-Assyrian Public Buildings (diss. Cambridge); id. 1973: Tell Taya (1972–3): Summary report, Iraq 35, 155–87; id. 1975: Aššurnaṣirpal I and the White Obelisk, Iraq 37, 129–50; id. 1976: Elam and Elamites in Assyrian sculpture, AMI 9, 97–106; id. 1978: Studies in Assyrian geography, I: Sennacherib and the waters of Nineveh; II: Notes on the inner provinces, RA 73, 47–72; 157–80; id. 1979: Narrative composition in Assyrian sculpture, BagM 10, 52–110; id. 1980: The architectural context of Assyrian sculpture, BagM 11, 75–87; id. 1981: Fragments of Assyrian monuments, Iraq 43, 145–56; id. 1986a: The discovery of Nineveh. Bulletin of the Society for Mesopotamian Studies 11, 11–17; id. 1986b: Archaeology and the Kuyunjik archives, in: (ed.) K. R. Veenhof, Cuneiform Archives and Libraries, 213–22; id. 1986c: Foundation records from the South-West Palace, Nineveh, ARRIM 4, 33 f.; id. 1992: The Elamite tablets from Nineveh, NABU 1992: 119; id. 1994: Les relations anglo-françaises en Assyrie, in: (ed.) E. Fontan, De Khorsabad à Paris, 116–36; id. 1998a: Assyrian eponyms, kings and pretenders, 648–609, Or. 67, 255–65; id. 1998b: Greco-Parthian Nineveh, Iraq 60, 65–83; id. 1998c: Assyrian illustrations of Nineveh, IrAnt. 33, 81–94. – J. E. Reade/C. B. F. Walker 1981–82: Some Neo-Assyrian royal inscriptions, AfO 28, 113–21. – E. Reiner 1967: Another volume of Sultantepe tablets, JNES 26, 177–200. – C. J. Rich 1836: Narrative of a Residence in Koordistan &c, edited by his widow, vol. II. – M. E. J. Richardson 1993: Nīnawā, 1. El VIII (131 f.) 50 f. – M. Roaf 2000: in press: The dating of levels II and III in the Kuyunjik Gully sounding, Nineveh, Al-Rāfidān 21. – J. Ross 1902: Letters from the East. – J. M. Russell 1991: Sennacherib's Palace Without Rival at Nineveh; id. 1995: Layard's descriptions of rooms in the Southwest Palace at Nineveh, Iraq 57, 71–85; id. 1996: Nineveh, in: (ed.) J. Westenholz, Royal Cities of the Biblical World, 152–70; id. 1998: The Final Sack of Nineveh; id. 1999: Some painted bricks from Nineveh, a preliminary report, IrAnt. 34, 84–114; id. n.d.: Columbia excavations at Nineveh, Iraq, 1989–90, Unpublished report.

I. Salman 1970: Foreword (4): Nineveh, Sumer 26, c–d; id. 1971: Foreword: Nineveh, Sumer 27, e; id. 1973: Foreword (2): Nineveh, Sumer 29, c–d; id. 1974: Foreword (2): Nineveh, Sumer 30, b; id. 1975: Foreword (2): Nineveh, Sumer 31, c. – M. L. Scott/J. MacGinnis 1990: Notes on Nineveh, Iraq 52, 63–73. – M.-J. Seux 1976: Hymnes et prières aux dieux de Babylonie et d'Assyrie. – St J. Simpson 1996: From Tekrit to the Jaghjagh: Sasanian sites, settlement patterns and material culture in northern Mesopotamia, in: (ed.) K. Bartl/S. Hauser, Continuity and Change in Northern Mesopotamia from the Hel-

lenistic to the Early Islamic Period (= BBVO 17) 87–126. – G. Smith 1875: Assyrian Discoveries. – I. Starr 1990: Queries to the Sungod: Divination and Politics in Sargonid Assyria (SAA 4). – H. Steible 1991: Die neusumerischen Bau- und Weihinschriften, Teil 2 (= FAOS 9/II). – M. P. Streck 1993: Nīnawā, 2. Isl. VIII (131f.) 51. – E. Strommenger 1979: Die neuassyrische Rundskulptur. – D. Stronach 1989: When Assyria fell: new light on the last days of Nineveh. Mār Šipri (Newsletter of the Committee on Mesopotamian Civilization, ASOR 2/2, 1f.; id. 1990: Excavations at Nineveh, 1987, Sumer 46, 107f.; id. 1994: Village to metropolis: Nineveh and the beginnings of urbanism in northern Mesopotamia, in: (ed.) St. Mazzoni, Nuove Fondazioni nel Vicino Oriente Antico: Realtà e Ideologia, 85–114; id. 1995: Notes on the topography of Nineveh, in: (ed.) M. Liverani, Neo-Assyrian Geography, 161–70, pls I–VIII; id. 1997: Notes on the fall of Nineveh, in: (ed.) S. Parpola/R. M. Whiting, Assyria 1995, 307–24. – D. Stronach/S. Lumsden 1992: U. C. Berkeley's excavations at Nineveh, BiAr. 55, 227–33.

H. Tadmor 1958: The campaigns of Sargon II of Assur: A chronological-historical study, JCS 12, 22–40, 77–100. – R. Campbell Thompson 1934: The buildings on Quyunjiq, the larger mound of Nineveh, Iraq 1, 95–104; id. 1940: A selection from the cuneiform historical texts from Nineveh (1927–1932), Iraq 7, 85–131. – R. Campbell Thompson/R. W. Hamilton 1932: The British Museum excavations on the Temple of Ishtar at Nineveh, 1931–32, AAA 19, 55–116. – R. Campbell Thompson/R. W. Hutchinson 1929a: A Century of Excavation at Nineveh; eid. 1929b: The excavations on the Temple of Nabu at Nineveh, Archaeologia 79, 103–48; eid. 1931: The site of the Palace of Ashurnasirpal at Nineveh, excavated in 1929–30 on behalf of the British Museum, AAA 18, 79–112. – R. Campbell Thompson/M. E. L. Mallowan 1933: The British Museum excavations at Nineveh, 1931–32, AAA 20, 71–186. – G. Turner, 1970: Tell Nebi Yunus: the Ekal Mašarti of Nineveh, Iraq 32, 68–85; id. 1976: Notes on the architecture of the North Palace, in: R. D. Barnett 1976, 28–33.

D. Ussishkin 1982: The Conquest of Lachish by Sennacherib.

W. S. W. Vaux 1873: Ninos, in: (ed.) W. Smith, A Dictionary of Greek and Roman Geography II 437–9. – M. Vieyra 1975: Le nathi de Ninive, RA 69, 55–58.

F. el-Wailly 1965: Foreword (4). Nineveh, Sumer 21, 4–7; id. 1966: Foreword (2): Nineveh, Sumer 22, b–c. – C. B. F. Walker 1987: The Kouyunjik collection of cuneiform texts: formation, problems, and prospects, in: (ed.) F. M. Fales/B. J. Nickey, Austen Henry Layard tra l'Oriente e Venezia, 183–93. – L. Waterman 1930/36: RCA. – E. F. Weidner 1932/33: Assyrische Beschreibungen der Kriegs-Reliefs Aššurbanaplis, AfO 8, 175–203; id. 1936: Ninos, Ninyas, Pauly–P. Wissowa, RE 33, 634–44; id. 1953: Die Bibliothek Tiglatpilesers I, AfO 16, 197–215. – E. von Weiher 1979: Die Tontafelfunde der 29. u. 30. Kampagne, in: (ed.) J. Schmidt, UVB 29 und 30, 95–111. – R. M. Whiting 1976: Tiš-atal of Nineveh and Babati, uncle of Šu-Sin, JCS 28, 173–82. – A. von Wickede 1990: Prähistorische Stempelglyptik in Vorderasien (= MVS 6). – F. A. M. Wiggerman 1992: Mesopotamian protective spirits: The ritual texts.

R. Zadok 1995: The ethno-linguistic character of the Jezireh, in: (ed.) M. Liverani, Neo-Assyrian Geography, 217–82.

J. E. Reade

Ninive 5. Akkadische und altassyrische Periode.

Of the early history of Nineveh little is known, but a deep sounding in Kuyunjik revealed the existence of a settlement (of unknown size) during the Late Uruk Period, with clear traces of southern influence.

A later period, which covers the transition from Late Uruk to Late Early Dynastic, is primarily known for a characteristic type of local painted pottery, called "Ninevite 5"; see Ninive-5-Kultur*. An important feature of the early town was the temple of the goddess "Ištar of N.", cf. Ninive* § 8 p. 396.

During the final phase of the 3rd mill. B. C. Nineveh, presumably under its own rulers with Hurrian names, remained outside the control of the empire of Ur III, though establishing contacts with it.

Ša'uša (Šaušga*) of N. (^{d}*Ša-u*$_{18}$*-ša Ni-nu-a*^{ki}), obviously the same goddess as the later Ištar of N., receives sheep offerings from the royal stockyard in Šulgi 46 (in Nippur? Ur?; AnOr. 7 = MVN 18, 79). C. Wilcke (Drevnij Vostok 5 [1988] 225–27) suggests a connection with the arrival of Ti'āmat-bāštī, secondary wife of Šū-Sîn, at the court of Ur, since her personal goddess appears to have been Ša'uša. A tablet found in Tall Asmar records the issue of rations to "Tiš-atal, the man of *Ni-nu-a*", cf. Ninive* § 8 p. 396.

During the *Old Assyrian period* N. remained independent from Assur and since the city was not on the caravan road to Anatolia we have only one single mention of it, in a "Kültepe text" (kt n/k 393), recording expenses for a trip from Assur to

Ni-nu-a and from *Ni-nu-a* to Buralum. Around 1800 B. C. the city must have been incorporated into Šamši-Adad I's empire. A long building inscription (RIMA 1, 51 f.) commemorates his restoration of the Ištar temple, both the shrine Emenuę and the ziqqurrat of the temple called Ekituškuga. This building operation is perhaps reflected in the Mari letter ARM 1,7, which deals with the transport of trees/logs to N. The same temple-complex, called E-maš-maš (later also spelled E-mes-mes and E-měš-měš) was later restored by Aššur-uballiṭ and Šalmaneser I (see RIMA 1, p. 116 and 208). Šamši-Adad's presence in the city is clear from ARM 1, 10 : 10' and 60 : 41, but references to it are rare. Hammurabi's control of N. is clear from CH iv, 59 ff., where he expressed his concern for its rites.

R. V. Gut 1995: Das Prähistorische Ninive, BagF 19/I–II. – E. Rova 1988: Distribution and Chronology of the Niniveh 5 Pottery and of its Culture, Contributi e Materiali di Acheologia Orientale 2. – R. M. Whiting 1976: Tish-atal of Nineveh and Babati, uncle of Shu-Sin, JCS 28, 173–182. – Anadolu Medeniyetleri Müzesi 1992 Yıllığı (1993) 61 f. (kt n/k 393).

K. R. Veenhof

Ninive-5-Kultur (Ninevite 5).

§ 1. History of Research. – § 2. Pottery. – § 3. The ceramic sequence. – § 4. Distribution. – § 5. Seals. – § 6. Architecture. – § 7. Burials. – § 8. Small finds. – § 9. Economy. – § 10. Dating. – § 11. Conclusion.

§ 1. History of Research. The Ninevite 5 culture flourished during the first half of the third millennium in northern Mesopotamia. Its most distinctive feature is its decorated pottery, which includes both painted and incised styles. N.-5 pottery was first recovered in a scientific excavation in the 1929/30 season at Nineveh. In the 1931/32 season M. Mallowan found the pottery in his fifth period from the bottom in the Prehistoric Pit and for this reason the pottery was called N.-5 or N.-V (Mallowan 1964, Gut 1995). (Since the letter V and the Roman numeral for 5 may be confused, the form N.-5 is to be preferred.) In the same year similar pottery was excavated in levels 6 and 7 at Tall Billa. The next significant excavations were those at Tall al-Ṯalāṯāt V in northern Iraq in 1965 (Numoto 1997) and Tall Leilān in north-east Syria in 1979–80. These were followed in the early 1980's by several excavations in the Saddam (Eski Mosul) Dam Salvage Project (SDSP) in northern Iraq of which the most important was the site of Tall Mohammed Arab. For a discussion of research up to the mid-1980's see Roaf/Killick 1987. In December 1988 an important conference on *Ninevite 5 Chronology, Economy, Society* was held in Yale. The precirculated papers are an important summary of the state of knowledge at that time (ed. Weiss/Rova, in press). Since then excavations in eastern Syria have added new information, particularly the 1994–1996 excavations at Tall Brāk (Matthews 1996).

§ 2. Pottery. Several distinct categories of pottery are included within the term N.-5. These include a painted commonware, a fine greyware which may be decorated with different types of incision and excision, and various plain wares. Much confusion has arisen because reports have not distinguished which particular type of N.-5 pottery was meant and because pottery of different styles (including various painted wares and earlier and later incised fine wares) has sometimes been incorrectly identified as N.-5.

Three principal wares may be distinguished, common ware, fine ware and cooking ware. Common ware vessels are normally cream or buff in colour and handmade or made on a slow wheel. Footed jars and pedestal bowls (chalices) were sometimes painted with black, purple, or red paint. Painted motifs include geometric bands of triangles, chevrons, lozenges and squares which may be hatched, solid or have a chequerboard pattern (*fig. 1*). Typically the lower part of the painted design is marked by one or more horizontal bands with nested pendant loops. Figural motifs such as horned quadrupeds (often with long necks) and birds are less common.

A distinctive common ware type is a flat lid about 25 cm in diameter: these lids have

handles of many different shapes and are decorated in a great variety of ways, including appliqué, incision and cylinder seal impressions.

The fine ware is typically grey. The vessels were normally wheelmade but sometimes finished by hand. The fine ware was used plain but was also decorated with various sorts of plastic decoration (ridges, layers, notched bands etc.), with incision or excision, and exceptionally was painted.

The common forms of fine ware include small cups with round or pointed bases. The earlier cups had pointed bases and carinations, the later were shallower with rounded bases. Ring or disc bases are not typical of N.-5 fine ware. Other fine ware shapes include footed bowls or pedestal bowls (chalices), medium sized bowls without feet, and jars with rounded or pointed base which often had vertically pierced lugs through the shoulder carination.

The surface of fine ware vessels is frequently decorated. On rare occasions in the earlier part of the period fine ware bowls were painted. The surface may be horizontally layered, ridged, ribbed, and these may be notched vertically or diagonally. Contemporary with a late phase of painted ware are a limited range of incised patterns mainly on open forms, which included simple zigzag, impressed triangles, butterfly, feather patterns, wavy dotted lines, and shallow grooves. Later incised ware is found both on open and closed forms and includes a range of geometric designs. These include triangles, lozenges, chevrons, and zigzags: these are often hatched with fine lines (*fig. 2a*). Animal motifs are very rare. A later form of incised decoration is Excised Ware in which clay was removed from the surface of the pot to make some exceptionally attractive designs (*fig. 2b*). Decoration with a rocker pattern seems to be an extremely late feature.

Miniature vessels are found in both painted common ware and in fine grey ware.

Cooking ware vessels, tempered with grit, grog or mica, are globular hole mouth pots with crescentic lug handles.

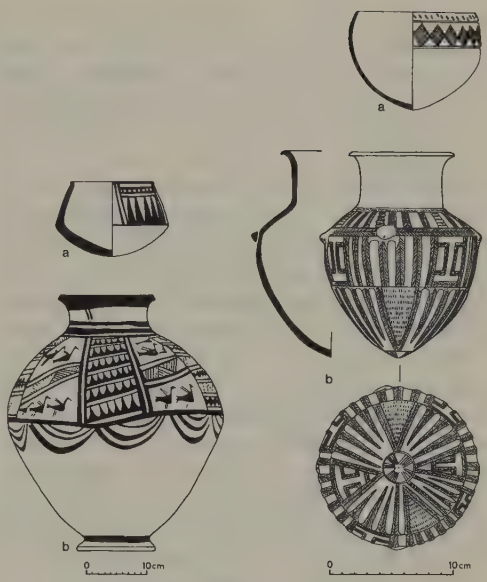


fig. 1 fig. 2

fig. 1. Examples of painted pottery (drawn by C. Wolff).
a. A Transitional "Late Uruk"/Ninevite 5 Painted bowl (from Karrana 3).
b. A Painted Ninevite 5 jar (from Tall Ṭuwaiğ).
fig. 2. Examples of incised pottery (drawn by C. Wolff).
a. An Incised Ninevite 5 bowl (from Tall Mohammed Arab).
b. An Incised and Excised Ninevite 5 jar (from Tall Mohammed Arab).

§ 3. The ceramic sequence. The excavations at Tall Mohammed Arab demonstrated a clear succession of decorated styles of pottery from the Late Uruk period through various phases of the N.-5 period (Roaf/Killick 1987). This sequence has been confirmed by other excavations both in Iraq and at Tall Leilān and Tall Brāk in Syria (Gut 1996, 264–270, R. Matthews and others 1994) and has been further investigated by Numoto in a series of studies (1989, 1991, 1992, 1993, 1994). It may be summarized as follows:

Assemblages derived from and related to the classic Late Uruk pottery assemblage, best known from sites such as Ḥabūba Kabīra, are found in northern Mesopotamia. These assemblages sometimes include painted jars and bowls as well as Uruk de-

rived types. Such assemblages have been variously called *"Late Uruk"*, Mohammed Arab Late Uruk, Enduruk, Northern Uruk D (Norduruk D), Ǧamdat Naṣr, and Transitional (Gut 1996, 266–7, D. Matthews 1997, 40).

The "Late Uruk" was followed by a phase which when first recognised was called *Transitional "Late Uruk"/N.-5* (in order to emphasize its transitional nature with the decorated pottery sharing features of both the earlier "Late Uruk" painted and the later N.-5 painted style) (*fig. 1a*). The start of the N.-5 period depends on whether this Transitional phase is considered part of the N.-5 period or not. According to Numoto a second transitional style of painted pottery which he calls Intermediate may be distinguished between the "Late Uruk"/N.-5 Transitional and N.-5 Painted pottery. Whether this should be treated as a separate phase or as a stylistic variant is not yet proved.

N.-5 Painted pottery (*fig. 1b*) is the most characteristic feature of the next phase. Associated with this pottery was fine grey ware. The bowls are sometimes decorated with notched bands, or with ridged or layered surfaces. In a later phase simple *Early Incised* designs such as feathered patterns or dotted decoration are contemporary with this painted pottery. The painted pottery continues and the incised designs on the pottery become more elaborate (*fig. 2a*) and include a type which has been called grooved ware. Subsequently the painted pottery is no longer produced and a new type of decoration of the fine grey ware (Excised Ware) appears (*fig. 2b*). Finally a terminal phase of the N.-5 *Incised and Excised* pottery has been recognised. This style may overlap with early Metallic Ware (as is suggested by excavations in Syria such as Brāk, Tall Mōzān and sites on the Middle Ḫābūr). In northern Iraq N.-5 is followed by an assemblage found in Tall Tāya level IX. Whether there is a gap or an overlap between these two traditions is not certain.

§ 4. Distribution. The main N.-5 styles of pottery are found in northern Iraq and eastern Syria. (The lists of sites in Rova 1988 are unreliable as they include many sites where the identification of the pottery is incorrect.) Apart from a few examples from Tall Brāk and Čāġir Bāzār Transitional "Late Uruk"/N.-5 Painted pottery is known only from northern Iraq. N.-5 Painted pottery is found in the eastern part of the Ḫābūr triangle (Lyonnet 1996, 368–9), across much of northern Iraq at least as far east as Tall Billa and probably as far as the Rāniya plain (Lake Dōkān), though the detailed publications of the excavations in this area have not yet appeared (Mallowan 1964, 148). The northern limits are not certain but recent work along the Tigris in southern Turkey (Algaze and others 1991, fig. 21D on p. 228) has found both Painted and Incised N.-5 pottery as far north as Cizre but not further north. The boundary to the south-east probably lay in the neighbourhood or to the south of the Lower Zāb.

The distribution of Incised and Excised N.-5 sites is very similar to that of the Painted N.-5 sites. The suggestion that Painted N.-5 ware was more common near the Tigris and Incised more common further west (Rova 1988, 20–21, Wilkinson/Tucker 1995, 49) does not seem to be confirmed by the evidence of detailed surveys and excavation. The well-fired Incised and Excised wares are more easily recognised and less easily destroyed than the Painted wares with their softer fabric and fugitive paint. Within the Ḫābūr triangle sites with the later varieties of Incised and Excised N.-5 ware are found further south and west and closer to the western branch of the Ḫābūr River than were sites with painted N.-5 pottery (Bertille Lyonnet personal communication).

Occasional discoveries of N.-5 pottery have been made outside this geographical range. An imported N.-5 grey ware bowl was found in Level IVb at Tall Gubba in the Ḥamrīn Dam Salvage Project (Odani/Ii 1981, Fig. 20.5 on p. 44). Untypical Incised N.-5 pottery was found in the 1997 excavations at Tall Niml south of Ashur reportedly together with Scarlet Ware. N.-5 sherds including one Incised piece are reported

from Ashur (Rova 1988, 208 n. 116). Incised and Excised N.-5 sherds have been published from Mari and Tall Ḫuēra and a few Incised sherds from the Assad (Tabqa) Dam area may be of N.-5 style (according to Rova 1988, 13, 15). N.-5 sherds (mostly Incised and Excised but also some Painted) have been found in a number of sites in the Middle Ḫābūr Salvage Project, and some reports have described these sites as N.-5. Since the other pottery from these sites is not typical of N.-5, this terminology may be misleading.

§ 5. Seals. The most recent study of the seals and sealings found on N.-5 sites is that of D. Matthews (1997), which should be supplemented by the new finds of glyptic from Tall Brāk (Matthews et al. 1994, R. Matthews 1995 and 1996). (See also Marchetti 1996.) D. Matthews recognized designs from N.-5 layers in the Uruk tradition (Simple Figurative, Schematic and Geometric), in the Fired Steatite tradition, and in the Syrian Early Bronze Age tradition including examples in the Ḫuēra Style. In general the Uruk and Fired Steatite glyptic (also misleadingly called Piedmont Ǧamdat Naṣr Glazed Steatite [Pittman 1994]) is found in the earlier part of the period and the other designs including geometric and figurative designs probably derived from the Fired Steatite tradition in the later part.

It is likely that some of the cylinder seals found were locally made. Seals were used for door and container sealings but also were rolled to decorate pottery (especially the flat lids) and seals were prized as items of personal adornment and deposited with the dead in graves.

An unusual type of stamp seal perhaps characteristic of the N.-5 period is made of baked clay roughly modelled to fit in the hand with the design on the narrow end. Two examples were found at Tall Mohammed Arab, a possible example at Nineveh, and five at Tall Billa (Roaf 1984, 153, Pl. XIIIa–d). No sealings of these seals have been identified.

§ 6. Architecture. Most excavated N.-5 sites have not produced coherent architectural plans. (For a comprehensive survey up to 1989 see Roaf in: ed. Weiss/Rova, in press) Buildings were normally made of rectangular sun-dried mud-bricks sometimes built on stone foundations. Simple houses with one or two rectangular rooms equipped with a central hearth and small platform have been recognized at Tall Mohammed Arab, Tall Kutan and Tall Sallāl in the Saddam Dam Salvage Project (SDSP). Grain storage facilities resting on parallel rows of sleeper walls have been found at Tulūl al-Ṭalāṭāt V and Karrana 3 (SDSP). A small one room temple or shrine has been found at Tall Brāk in Syria (HS4 phase 5: R. Matthews 1996, 71–75 who suggests a similar building at Tall Kaškašok further west may also have been a temple). In this temple was a hollow brick altar with a sunken bitumen lined area in front. A substantial mud-brick platform at Tall Fisna (SDSP) may have belonged to a public building. A wall surrounding the settlement at Tall Kutan may have been a retaining wall, but the substantial town wall at Tall Leilān is dated by the excavators to the last part of the N.-5 period. If the sites along the Ḫābūr south of Ḥasseke such as Raqa'i, ʿAtīǧ, Ǧudeida, Bdēri, etc., were contemporary with the N.-5 culture then very different forms of architecture were also in use in this period in that region.

§ 7. Burials. The best data for burials in the N.-5 period (for a review see D. Bolt and A. R. Green in (ed.) Weiss/Rova, in press) come from Tall Mohammed Arab where about twenty burials of the period were excavated. The normal practice seems to have been that a shaft (sometimes as much as 2 m deep) was dug in an unoccupied area and either into the base or the side of the shaft one or more smaller chambers were hollowed out, in which the deceased was placed in a sleeping position. The grave chamber or pit was often closed off with stone slabs or a mud-brick partition wall. This sort of burial was used for infants, children and adults of both sexes. Occasional simple inhumations are also found. Grave goods are often absent or restricted to one or two pottery vessels. A

common arrangement was to place a cup and a jar near the head of the corpse.

Three N.-5 graves are unusually rich. These were found at Riğim, Leilān and Mohammed Arab, which belong to the early, middle and later phases of the N.-5 period, respectively. In each case they seem to be shaft graves (though the Leilān shaft was not identified in the excavation) and were provided with an exceptional number of pottery vessels, 31 at Riğim, 36 at Leilān and 12 at Mohammed Arab.

The similarity of burial practice is in marked contrast to the great variety manifested in the contemporary burials of southern Mesopotamia and central Syria.

§ 8. Small finds. The inventory from N.-5 sites is very impoverished. Very little metalwork has been recovered from N.-5 sites. Gold (an ear-ring from Ğigan if correctly dated) and silver (wire from Čağir Bāzār, a bead from Mohammed Arab) are rare. An unusual find was an iron fragment in a grave with incised N.-5 pottery at Čāğir Bāzār, which may have been an accidental by-product of copper smelting (Moorey 1994, 277–80). Stone bowls are rare. The most common metal types are copper or copper alloy pins, sometimes pierced (toggle pins) with a range of heads from plain, to ribbed, rolled and occasionally with lost wax cast heads. Apart from seals and metal and bone pins, jewellery was restricted to strings of beads, which were worn at the neck, at the wrists and at the waist. The evidence from graves suggests that personal ornaments were only worn by women.

§ 9. Economy. The available evidence suggests the basic subsistence economy relied on rainfed cereal farming, particularly emmer, wheat and barley. On a number of sites facilities for storage of grain have been identified. There is also some evidence for lentils and linseed (flax) being grown. There is no evidence for irrigation but it is likely that small scale irrigation was practised for the cultivation of vegetables. Domestic cattle, sheep, goats, and pigs were also kept. Wild animals such as gazelle and onager may also have been hunted.

§ 10. Dating. The internal relative chronological sequence is quite clear, but at present it is impossible to establish the precise relationship of the N.-5 sequence to the ceramic sequences of neighbouring regions. The N.-5 period is separated from the widespread classic Late Uruk period by local developments (such as Mohammed Arab Late Uruk and similar but not identical assemblages in eastern Syria), possibly contemporary with the Ğamdat Naṣr/Eanna III period in southern Mesopotamia. The Painted N.-5 assemblage developed out of a transitional phase (at least in northern Iraq). The N.-5 period was followed by a culture contemporary with the late Early Dynastic III (at least in eastern Syria). It is therefore likely to be roughly contemporary with Early Dynastic I to Early Dynastic IIIa in southern Mesopotamia and with later Early Bronze 1 and Early Bronze 2 in central Syria. The absolute dates are still a matter of debate but the suggestion that it lasted from c. 3000 to 2500 B. C. is not unreasonable.

§ 11. Conclusion. The N.-5 culture appears exceptionally impoverished when compared with the neighbouring cultures or with the preceding and succeeding cultures. To a certain extent this impression may result from the sort of sites which have been investigated, most of which are simple village sites. There are some indications that there were also substantial towns. For example, Nineveh, Tall Ğigan, Tall al-Hawa and Brāk were of considerable size during the N.-5 period. Wilkinson and Tucker (1996, 50) concluded that "by the N.-5 period a true settlement hierarchy of three ranks had developed" in the region around Tall al-Hawa. The temple at Tall Brāk, although only a small single roomed structure, contained numerous specially stored used door sealings which must indicate administrative procedures of the sort better known from sites dated to the Late Uruk period. Although no inscribed tablets have been found on N.-5 sites, two "nu-

merical tallies" from Tall Brāk (R. Matthews 1996: figs. 3 and 7) (and another possibly contemporary from Tall ʿAtīğ) may also be connected with official bureaucratic practices. This sparse and modest evidence is in marked contrast to the abundant evidence for centralized administration found in sites of the preceding Late Uruk period and in sites of the following period when major urban centres, some with massive surrounding walls, were established at sites such as Tall Brāk, Tall Leilān, Tall Mōzān, Tall Baidar, Tall Ğigan, Tall al-Hawa, Nineveh, and Ashur (Schwartz 1994). Evidence from Tall Leilān, however, suggests that this remarkable development started while Incised and Excised N.-5 pottery was still being used.

G. Algaze/R. Brenninger/C. Lightfoot/M. Rosenberg 1991: The Tigris-Euphrates Archaeological Reconnaissance Project: a preliminary report of the 1989–1990 seasons, Anatolica 17, 175–240.

R. V. Gut 1995: Das prähistorische Ninive: zur relativen Chronologie der frühen Perioden Nordmesopotamiens (BagF 19).

B. Lyonnet 1996: La prospection archéologique de la partie occidentale du Haut-Khabur (Syrie de Nord-Est): Méthodes, résultats et questions autour de l'occupation aux IIIe et IIe millénaires av. N. È., Aɪnurru 1, 363–376.

M. E. L. Mallowan 1964: Ninevite 5, in: Fs. A. Moortgat, 142–154. – N. Marchetti 1996: The Ninevite 5 glyptic of the Khabur region and the chronology of the Piedmark Style motives, BagM 27, 81–115. – D. Matthews 1997: The early glyptic of Tell Brak (OBO, SerArch. 15). – R. Matthews/W. Matthews/H. McDonald 1994: Excavations at Tell Brak, 1994, Iraq 56, 177–194. – R. Matthews 1995: Excavations at Tell Brak, 1995, Iraq 57, 87–111; id. 1996: Excavations at Tell Brak, 1996, Iraq 58, 65–77. – P. R. S. Moorey 1994: Ancient Mesopotamian materials and industries: the archaeological evidence.

H. Numoto 1991: Changes of the Ninevite 5 carinated bowl, al-Rafidan 10, 13–26; id. 1991: Painted designs of the Ninevite 5 pottery, al-Rafidan 12, 85–155; id. 1992: Painted designs of the Ninevite 5 pottery – Part 2, al-Rafidan 13, 105–137; id. 1993: Incised and Excised designs of the Ninevite 5 pottery, al-Rafidan 14, 69–108; id. 1994: Examinations of the presence of the Ninevite 5 "Intermediate" period, al-Rafidan 15, 51–71; id. 1997: Re-examination of the Ninevite 5 pottery from Tell Thalathat no. 5, al-Rafidan 18, 119–136.

N. Odani/H. Ii 1981: Tell Gubba, al-Rafidan 2, 141–163.

H. Pittman 1994: The glazed steatite glyptic style (BBVO 16).

M. Roaf 1984: Excavations at Tell Mohammed 'Arab in the Eski Mosul Dam Salvage Project, Iraq 46, 141–156. – M. Roaf/R. Killick 1987: A Mysterious Affair of Styles: the Ninevite 5 Pottery of Northern Mesopotamia, Iraq 49, 199–230. – E. Rova 1988: Distribution and Chronology of the Nineveh 5 pottery and of its culture, Contributi e materiali di archaeologia orientale 2; id. in press, see (ed.) H. Weiss/E. Rova.

G. Schwartz 1994: Before Ebla: Models of pre-state political organization in Syria and northern Mesopotamia in: (ed.) G. Stein/M. S. Rothman, Chiefdoms and Early States in the Near East: the Organizational Dynamics of complexity (Monographs in World Archaeology 18, Madison 153–174.

(ed.) H. Weiss/E. Rova in press: The origins of North Mesopotamian Civilization: Ninevite 5 Chronology, Economy, Society (Subartu 10). – T. J. Wilkinson/D. J. Tucker 1995: Settlement development in the North Jazira, Iraq: a study of the archaeological landscape (British School of Archaeology in Iraq).

M. Roaf

Nin-KA-amaš-a/ka s. Nin-kiri(a)maša-ka.

^{d}Nin-ka-ÀŠ(6) s. Nin-ka-imin.

Nin-kaʾašbarra/e s. Muttergöttin. A. I. § 3.21.

Nin-kaʾašbar-anki (^{d}Nin-ka-aš-bar-an-ki) „Herrin, die für Himmel und Erde die Entscheidungen fällt". 1. Name von Nuskas Gattin Sadaranuna, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 140 (danach zu ergänzen An = Anum I 262, nach R. Litke, God-Lists 71) und in Emesal I 17 (MSL 4, 4): ^{d}Gašan-ka-aš-bar-an-ki = MIN (scil. Sadaranuna). 2. Name der Muttergöttin, s. Muttergöttin* A. I. § 3.21.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KA.AŠ.BAR$^{!?}$.KI$^{?}$. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 11; s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit. Vgl. Nin-ka'ašbar-anki*?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-KA(-bi)-duga s. Nin-gu(-bi)-duga.

^{d}Nin-KÁ.GAL s. Nin-abula.

Nin-KA-gina (^{d}Nin-KA-gi-na) „Herrin des zuverlässigen Wortes". In der altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 84) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-KA-imin (^{d}Nin-KA-7) „Herrin mit sieben Mündern/Stimmen". Nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 218 and An = Anum IV 28 (R. Litke, God-Lists 170; mit fehlerhafter Var. „6" statt „7") Beiname der Ištar. Vgl. Nin-ka-limmu*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-KALAM-ziĝala „Herr, der das Land/Volk am Leben erhält". Nach An = Anum I 291 (R. Litke, God-Lists 74: ^{d}Nin-KALAM-zi-ĝál-⌜la$^{?}$⌝) ein Beiname des für Getreide(speicher) zuständigen Gottes Ḫaja, des Gatten der Nisaba*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-KA-limmu (^{d}Nin-KA-límmu) „Herrin mit vier Mündern/Stimmen". Nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 219 und An = Anum IV 29 (R. Litke, God-Lists 170) ein Beiname der Ištar. Vgl. Nin-limmu* und Nin-ka-imin*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninkalla (nin_{9}-kal-la, „Die Schwester ist kostbar"). Dame am königlichen Hof von Ur III, wohl eine Gemahlin Šulgis, als „seine Geliebte aus Nippur" bezeichnet (UET 8, 25 // M. Civil, Or. 54 [1985] 40 ii 1–6), die zusammen mit dem König Silber oder Tiergaben empfängt und über Getreide- und Tierbestände in der Provinz Girsu/Lagaš verfügt.

K. Maekawa 1987: Nin-kal-la and Nin_{9}-kal-la in the sources from Umma, Puzrish-Dagan und Girsu, ASJ 9, 104–109 (Belege, Lit). – D. R. Frayne 1997: RIME 3/II 180 f. Šulgi 83 f.

W. Sallaberger

^{d}Nin-KA-maš-a s. Nin-kiri'amaša(ka).

^{d}Nin-KA.NI s. Nin-girizal.

Nin-kara. Eine ^{d}Nin-kar geschriebene Göttin ist in der Götterliste (IAS 82 iii 14; P. Mander, Pantheon [1986] 25: 58) und den Zame-Hymnen (OIP 99, 51: 167–169) aus Abū Ṣalābīḫ, in altakkad. Inschriften (Maništūšu-Obelisk A ix′ 1: PN Ur-^{d}N.; Narām-Sîn RIME 2, 98 E2.1.4.3 Rs. vi 15) sowie in Wirtschaftstexten aus Ebla (F. Pomponio/P. Xella, Les dieux d'Ebla [1997] 293 f.) belegt. Die Zame-Hymne bezeichnet ^{d}Nin-kar als nu_{11} agrun-ta è „aus dem Agrun hervorkommendes Licht". In der Narām-Sîn-Inschrift folgt N. auf ^{d}*U-um* = */jōm/* „Tag". In Ebla empfängt N. überwiegend Opfer von Seiten der Königin. Neben ^{d}N. erscheint dort auch die Schreibung ^{d}Nin-kar-DU, wofür die lexikalischen Texte (MEE 4, VE 798) eine Glosse ni-gala/ra-du bieten; möglicherweise liegt hier eine semitisierte Form mit Femininendung -(*a*)*tu*(*m*) vor. Gegen die Interpretation von ^{d}Nin-kar als frühe Schreibung für Ninkarrak spricht ^{d}Nin-kar-ak im altelam. Narām-Sîn-Vertrag (MDP 11 [1911] 3 i 21). ^{d}Nin-kar dürfte vielmehr als Göttin des Tageslichts in der späteren Schreibung ^{d}Nin-kár(-ra) fortleben, die seit der Ur III-Zeit bezeugt ist. ^{d}Nin-kár hatte nach Ausweis von F. Yıldız/B. Lafont, TCTI 1, 790 iv 18′ ein Heiligtum in Lagaš. Der Akkade-zeitliche Personenname Ur-^{d}Nin-

kar findet seine Entsprechung in ^{d}Ur-^{d}Nin-kár (YOS 4, 267 i 14; Name eines vergöttlichten Herrschers von Umma?). ^{d}Nin-kár(-ra) wurde mit Aja, der Gattin des Šamaš, identifiziert: An = Anum III 126 (R. Litke, God-Lists 151); CT 25, 9: 17; Emesal I 72 (MSL 4, 8]). Etymologisch ist der Name wohl mit kár(a) = *napāḫum* „aufleuchten" zu verbinden.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-kar-du** s. Nin-kara.

Nin-karnuna (^{d}Nin-kar-nun-na) „Herr des ‚erhabenen Kais'". Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 74 im Umkreis des Ninurta* erwähnter Gott, nach Emesal I 11 (MSL 4, 4) und An = Anum I 242 (R. Litke, God-Lists 68; CT 25, 45, Bu. 91-5-9, 159: 6′) dessen bar-šuĝál (etwa „Masseur"). In der altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 vi 12) steht N. zwischen Sadaranuna* und Nin-duluma*. Nach An = Anum I 240 und 242a ist N. Bruder von Ninurtas Boten Inimanizi. Beide werden nebeneinander im „Nippur Compendium" (A. George, Babylonian Topographical Texts [1992] 159: 5) genannt. Das Paar findet sich auch in der Liste CT 29, 47, K 7145: 7 und dem gelehrten Text STT 2, 400: 12 f.: ^{d}Šul-á-zi-da = ^{d}Inim-ma-ni-TUM, ^{d}Šul-á-gáb-bu = ^{d}Nin! (DAM)-kar-nun-na. In der Standard-Götterlitanei SBH 48, Vs. 55, wird N. als du_5-mu-sag_9-ga „gutes Kind" bezeichnet; hier ist aber eine Verwechslung mit Nin-kununa* möglich (altbab. VS 2, 11 Rs. iii 4 bietet dafür wohl fehlerhaftes dumu-sag_9-ga ga-ša-an kù-nun-na; dagegen MAH 16066 Rs. ii 3 dumu-é-a-ke_4 ù-mu-un-kar-n[un-na]).

N.s Name gemahnt an denjenigen von Ninurtas Schiff, má-kar-nun-ta-è-a „Schiff, das vom Kar-nun kommt" (s. J. Cooper, AnOr. 52 [1978] 92, 96 und 136). N. bewohnt einen Tempel in Nippur (s. S. N. Kramer/I. Bernhardt, Or. 44 [1975] 98: 26) und huldigt Ninurta in Angim 180; 189. Zusammen mit Gula und Mitgliedern ihres Kreises hat er einen „Wohnsitz" (*šubtu*) namens E-ušumgal-ana im E-rab-riri, worunter vielleicht der Tempel Madānus in Babylon zu verstehen ist (s. George, Babylonian Topographical Texts 105 und 106: 13′; ders., House Most High [1993] 158 Nr. 1215; 136 f. Nr. 935–938). Dies könnte sich daraus erklären, daß Madānu als lokaler Ehemann Gulas mit Ninurta geglichen wird.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninkarrak s. Nin-Isina.

^{d}**Nin-KAŠ**. Laut einer Ur III-zeitlichen Opferliste (MVAG 21 [1916] 24 mit Taf. III Rs. 1) im Šara-Tempel von Umma verehrte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-KAS$_4$**^{mušen}. Vogel bzw. vogelgestaltige Gottheit, in einer Ur III-zeitlichen Urkunde (M. Sigrist, AUCT 1, 78: 2) als Verzierung eines der Inanna von Uruk geweihten Metallgefäßes erwähnt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kasaḫaraka (^{d}Nin-ka-saḫ ar-ka) „Herrin von Kasaḫara". Tempeloblaten dieser Gottheit sind in der Ur III-Urkunde Ashm. 1911–299 iii 30–iv 2 (J.-P. Grégoire, AAICAB I/1) genannt. Kasaḫara ist wahrscheinlich in der Provinz Umma zu suchen und nicht der bei Nippur gelegene und in RGTC 2 (1974) 93 aufgeführte Ort.

W. Heimpel

^{d}**Nin-^{r}KA$^{?}$$^{\urcorner}$.SAR**. Gottheit, erwähnt in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v 16′; s. ZA 76 [1986] 172) und in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 vii 5′; P. Mander, Pantheon [1986] 27: 148, liest ^{d}Nin-^{r}SAR$^{\urcorner}$-sag).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kasi und Siraš/Siris. Gottheiten des Biers und Brauwesens.

§ 1. Namen und Schreibungen. – § 2. Nin-kasi und Siraš/Siris. – § 3. Geschlecht. – § 4. Stellung im Pantheon, Familie. – § 5. Wesen und Funktion. – § 6. Kult, Kultorte.

§ 1. Namen und Schreibungen.

§ 1.1. *Nin-kasi.* In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 17) sowie in der Götterliste (IAS 86 vi′ 6′ und Dupl., s. P. Mander, Pantheon [1986] 27: 157) und den Zame-Hymnen (OIP 99, 51: 170f.) aus Abū Ṣalābīḫ erscheint N. in der Schreibung ^{d}Nin-KAK.-KAŠ-si, wie W. G. Lambert, OrAnt. 20 [1981] 85 mit Anm. 7, erkannte; er interpretierte die Schreibung als ^{d}Nin-$^{ka_{15}}$kaš-si. In Fāra ist jedoch auch schon die später übliche Schreibung ^{d}Nin-ka-si belegt: Götterliste SF 5, A v 7 (s. ZA 87 [1986] 190); Opferlisten WF 153 v 10; TSŠ 629 vi 3. Irregulär/fehlerhaft sind ^{d}Nin-SI.K[A] in der Götterliste aus Nippur (SLT 124 iv 9) sowie ^{d}Nin-ka-IŠ und ^{d}Nin-ŠIM in Textzeugen der Weidner-Liste (Ugaritica 5 [1968] 216: 110 G bzw. F; durch folgendes ^{d}Siris bedingt). Ein weiterer Textzeuge der Weidner-Liste schreibt offenbar etymologisierend [^{d}Nin]-KA.KAŠ-si (A. Cavigneaux, Textes scolaires [1981] 90f.: 119 mit 181 zu Text 79.B.1/224). Die Emesal-Form wird mit Gašan- gebildet, z. B. MSL 4, 5: 28: ^{d}Ga-šan-ka-si. Der Name endet auf *-k/g*, wie die Form ^{d}Nin-ka-si-ke$_4$/ge$_{18}$ zeigt (Laḫar und Ašnan 119, zitiert von Civil 1964, 76, mit Var. nach STVC 138 r. 5 [Agentiv]; Lugalbanda I 326, zitiert nach W. W. Hallo, JAOS 103 [1983] 173; CT 51, 141: 37 [Genitiv]; UET 1, 173: 6; [Gen.]). Späte, wohl fehlerhafte Emesal-Formen enden auf -a und -ra: Ga-ša-an-ka-si-a (M. Cohen, CanLam. I [1988] 285: e+219 = 361: a+235); Gašan-ka-si-ra (o.c., 237: c+301). Der Name ist etymologisch wohl nicht als „Herrin, die (in) den Mund füllt" zu erklären, da in diesem Falle ein Lokativ /kag=a/ zu erwarten wäre. Lambert, l. c., vergleicht die ältere Schreibweise mit der Berufsbezeichnung GAL.KAK.KAŠ.SI in ED Lú A 58.

§ 1.2. Im kalû-Ritual aus Uruk wird der „esoterische" Name AN.gub-ba-ga-ra-a-è durch Nin-kasi erklärt (RAcc. 16 iii 11f.).

§ 1.3. *Siraš/Siris.* Gebräuchlich sind die logographischen Schreibungen ^{d}ŠIM = ^{d}Si-ris, ^{d}ŠIM×A = ^{d}Síris, ^{d}ŠIM×NINDA = ^{d}Sìris. An = Anum (CT 24, 10: 25 ff.) bietet $^{d\ si\text{-}ri\text{-}is}$ŠIM, $^{d\ MIN}$KAŠ, $^{d\ MIN}$KAŠ+MI; der Textzeuge YBC 2401 ii 118 (R. Litke, God-Lists, Pl.) hat nur ^{d}ŠIM. Die ältere Lautgestalt ist durch die syllabischen Schreibungen ^{d}*Zi-la-šu* in einer Opferliste aus Ebla (s. Pomponio/Xella) und ⌜Sé-e⌝-ra-aš in einer altbab. Beschwörung aus Isin (C. Wilcke, ZA 75 [1985] 198: 25; parallel zu Šamaš und Sîn) sowie durch die Glosse si-ra-áš zu ^{d}[ŠIM×NINDA] in Aa 26: 199 (MSL 14, 412) dokumentiert, die jüngere Form durch die syllabische Schreibung ^{d}Si-ri-si (Gen.) in der Weidner Götterliste (KAV 63 iii 22) sowie durch die Glosse si-ri-is zu ^{d}ŠIM in An = Anum (CT 24, 10: 25). Die Weidner-Liste bietet für ^{d}ŠIM eine schlecht erhaltene und unklare Erklärung [$^{d?}$]⌜*A*$^{?}$⌝-⌜*ri*$^{?}$⌝-⌜*tum*$^{?}$⌝ (KAV 63 iii 23, vgl. E. Weidner, AfK 2 [1924/25] 72 Anm. 10). S. wird häufig metonymisch für „Bier" gebraucht und in dieser Bedeutung oft syllabisch und ohne Gottesdeterminativ geschrieben (vgl. die Verwendung des Namens der Getreidegöttin, Ašnan, für „Getreide"). Im Akkadischen scheint die Verwendung von S. als Eigenname primär zu sein, da auch in der Bedeutung „Bier" gewöhnlich der status absolutus benutzt wird. Verwandte Lemmata liegen wohl in ugaritisch *trṯ*, hebräisch *tîrôš* und phönizisch *trš* vor, die jedoch den „Traubenmost" oder „Wein" bezeichnen, wozu wiederum die etwa gleichbedeutenden Wörter ugar. *mrṯ* und syr. *mērīṯā* zu gehören scheinen (Diskussion und Lit.: L. Koehler/W. Baumgartner, Hebr. und Aram. Lexikon zum AT [1990^{3}] 1591 f.).

§ 2. Nin-kasi und Siraš/Siris. N. ist im An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 332f.) mit Siris assoziiert, ebenso in der Nippur-Liste (SLT 122 iii 17f. // 124 iv 8f.) und in der Weidner-Liste (Ugaritica 5 [1968] 216: 110f. und Dupl.; im ältesten

Textzeugen VAT 7759 iv 10 [AfK 2, 4] fehlt Siris noch). N. und Siris kommen auch in einer Beschwörungslitanei nebeneinander vor (M. Geller, in Fs. R. Borger [1998] 131, BM 50658 iii 8). Ein Textzeuge der Weidner-Liste erklärt N. als „Schwester" von Siris (KAV 63 iii 22). In der akkad. Version von Lugalbanda II 92 ist ^{d}ŠIM die Entsprechung von sum. ^{d}Nin-ka-si. Auch in An = Anum I 336–339 (R. Litke, God-Lists 81 f.) werden N. und Siris einander gleichgesetzt.

§ 3. Geschlecht. Den älteren Quellen zufolge ist N. weiblich, worauf auch die Substitution von nin durch gašan (nicht umun) in der Emesal-Form hinweist. Dies stimmt zu der Tatsache, daß Bierbrauen und Bierausschank im III. und angehenden II. Jt. vornehmlich Frauentätigkeiten waren; vgl. P. Michalowski 1994, 38 mit Verweis auf L. Oppenheim in Hartmann/Oppenheim 1950, 12. Eindeutig weiblich ist auch S. in Lugalbanda II 92. In späterer Zeit werden N. und Siris jedoch überwiegend als männlich angesehen: N. ist nach der Weidner-Liste zwar die „Schwester" von Siris (KAV 63 iii 22), doch weist DUMU neben N. in RAcc. 16 iii 12, auf männliches Geschlecht. In einer Beschwörung (Šurpu, Appendix [S. 53] 20 f.) wird Gibil (Girra* und Gibil) als „sein Gefährte" (*tappû-šu*) bezeichnet. Für S. ist mehrfach das männliche Epitheton *pāšir ili u amēli* „der den Gott und den Menschen löst" bezeugt (z. B. Šurpu V 182; AfO 12 [1937/39] 43 Rs. 15; JNES 15 [1956] 138: 116).

§ 4. Stellung im Pantheon, Familie.

§ 4.1. *Kontext in Götterlisten und Aufzählungen.* Der altbab. An = Anum-Vorläufer sowie An = Anum selbst ordnen N. und Siris in den Umkreis Enlils ein. In engster Nachbarschaft erscheint jeweils der für Libationen zuständige Patindu (so auch in Emesal-Kultliedern). Im weiteren Umfeld finden sich Enlils Metzgerin Nin-nisi (^{d}Nin-SAR*) mit Gatten Erragal, Enlils Nebenfrau Šuzi-ana sowie sein(e) Schlangenbeschwörer(in) Nin-mada*. Die Emesal-Liste hat die Folge Nin-imma, Nin-nisi, N., Nin-mada. In der Umgebung von Enlils Schreiberin Nin-imma erscheint S. auch in der assyr. Götterliste STT 382 iii 15′ ff. und einem achämenidenzeitlichen Verzeichnis von Statuen und Emblemen verschiedener Tempel (RA 41 [1947] 34: 9). Neben Siris und Nin-imma* wird dort jeweils auch Nin-ĝišzida* genannt, der als Sohn des Nin-azu* ein Enkel Enlils ist. Siris und Nin-ĝišzida kommen auch sonst öfters zusammen vor (F. Thureau-Dangin, RAcc. 46: 34; R. C. Thompson, CLBT Pl. 4 D4 vi 12; F. H. Weissbach, BMisc., Taf. 12: 33; Maqlû VII 11; s. u. § 5). Die Nippur-Liste hat die Folge: Nanše mit Tochter ^{d}Nin-MAR.KI, ^{d}Nin-TI.ḪAL, S., N., Sumugan; möglicherweise steht ^{d}Nin-TI.ḪAL, ansonsten eine zum Kreis der Nungal* gehörige Göttin (An = Anum V 197), hier für N.s Mutter Nin-ti (s. u. § 4.2). Die Weidner-Liste nennt N., S. und die anscheinend mit Siris identifizierte ^{d}Ku/Kù-nun-na (^{d}NÁM.NUN*) zwischen Laṣ und Nungal. N. als Gefährte des Feuergottes Gibil (Šurpu, Appendix [S. 53] rev. 20 f.) erklärt sich vielleicht aus dem Gebrauch von Feuer bei der Bierherstellung. In der zi-pà-Litanei einer Beschwörung findet sich die Kombination Indagra–N. (CT 51, 141: 37). In einem Emesal-Kultlied scheint N. mit Kurunnam (^{d}KAŠ.TIN.NAM) identifiziert zu werden (Cohen, CanLam. I 237 c+301).

§ 4.2. *Abstammung.* In der N.-Hymne (Civil 1964, 69: 1 f.,) heißt es zunächst, N. sei vom fließenden Wasser geboren und von Nin-ḫursaĝa gepflegt worden (womit vielleicht die Einordnung N.s nach Nanše in der Nippur-Liste zusammenhängt); dann werden Enki und ^{d}Nin-ti als N.s Eltern bezeichnet. ^{d}Nin-ti findet sich bereits Fāra-zeitlich in der Umgebung N.s (SF 5 A v 7; 10). Nach dem Mythos „Enki und Nin-ḫursaĝa" wurde N. dem Enki von Ninhursaĝa zur Heilung seines Mundes (ka) geboren (P. Attinger, ZA 74 [1984] 28: 260). Ein Tempelbauritual zählt Ašnan, Laṣ, Siris, Nin-ĝišzida und Nin-SAR [...] unter den von Ea geschaffenen Gottheiten auf (F. H. Weissbach, BMisc., Taf. 13: 33). Auch im *kalû*-Ritual wird S. zusammen mit Ašnan, Laḫar und Nin-ĝišzida unter den von Ea

geschaffenen Gottheiten genannt (RAcc. 46: 33).

§ 4.3. *Gatte.* Ein Gatte oder eine Gattin von N. bzw. S. wird nirgends genannt.

§ 4.4. *Kinder.* An = Anum I 340–344 zählt 5 (so YBC 2401 ii 123 [R. Litke, God-Lists Plate VIII]; „9" in CT 24, 11: 32 ist fehlerhaft) Kinder der N. auf, deren Namen auf Aspekte von Bier, Rausch und Trinkgelage anzuspielen scheinen: ^{d}Me-ḫuš (-a/sá) „glühende Me", ^{d}Me/Men-kù „schöne Me/Krone", ^{d}Eme$^{e\text{-}me}$/Men-mete „schmuckvolle Rede/Krone", ^{d}Ki-tuš-giri$_{17}$-zal „Prachtsitz", ^{d}Nu-šilig-ga „Nicht-versiegend".

In PBS 10/2 Nr. 9 Rs. ii 17 (= Išme-Dagān A 162) ist gegen St. Langdon, o. c. 144, nach Ausweis der Dupl. nicht von N.s Kindern die Rede.

§ 5. Wesen und Funktion. N. und Siris sind für das Bier sowie dessen Herstellung, Genuß und Wirkung zuständig. In älterer Literatur wird N. bzw. Siris oft als Gottheit des Weines bezeichnet (so z. B. Langdon, PBS 10/2, S. 144, mit Hinweis auf die Gleichsetzung mit Kurunnam). Dieser Aspekt kommt zwar nirgends explizit zum Ausdruck, doch ist denkbar, daß die Zuständigkeit der Biergottheit auf andere Rauschgetränke ausgedehnt wurde. Insofern Bier ein Getreideprodukt ist, berühren sich die Funktionen von Bier- und Getreidegöttin, was im Streitgespräch „Mutterschaf und Getreide" (Z. 117–119) zum Ausdruck kommt. Auf diesen Zusammenhang könnte auch die Einordnung von N./Siris in den Kreis Enlils zurückgehen, da die Getreidegottheiten Nisaba*/Ašnan und Ḫaja als Enlils Schwiegereltern gelten. N.s Tätigkeit als Brauerin wird ausführlich in der Hymne auf die Göttin geschildert. Im anschließenden Trinklied wird N. auch das Schöpfen von Bier und Wein zugeschrieben – allerdings fällt die mit Prostitution verbundene Rolle der Schankwirtin mehr in die Sphäre der Inanna*/Ištar, während N./Siris vor allem für die „lösende", berauschende Wirkung des Bieres verantwortlich ist. Der Besuch einer Schenke kann im Rahmen eines Löserituals erfolgen (s. Maul, Zukunftsbewältigung 101–106), wobei Siris zusammen mit Nin-ĝišzida angerufen wird (o. c. 103: 5). Maul, o. c. 104 Anm. 25, vermutet, daß letzterer hier „als Gott des Weines oder des Weinstockes angesprochen" sei; möglicherweise ist hier jedoch (auch) an Nin-ĝišzidas unterweltlichen Aspekt gedacht: Auf sinistre Aspekte des Alkoholgenusses könnte die Assoziation von N./Siris mit den Unterweltsgottheiten Erragal und Laṣ sowie mit der Gefängnisgöttin Nungal in den Götterlisten anspielen.

§ 6. Kult, Kultorte. Die N.-Hymne erwähnt eine (von Ninḫursaĝa?) „auf Wachs gegründete Stadt" N.s., doch ist ein eigener Kultort weder für N. noch für Siris namhaft zu machen. Opfer für N. sind in Fāra (WF 153 v 10; TSŠ 629 vi 3′), Ur III-zeitlich in Nippur und Umma (W. Sallaberger, Kult.-Kal. II [1993] 81, 152) sowie altbab. in Nippur (PBS 13, 60: 14) bezeugt. Zwei Inschriften des Sîn-balāssu-iqbi aus dem Tempel der Ningal in Ur (UET 1, 173; 174) berichten vom Bau eines É-ušumgal-an-na, das ein Exemplar als „Standort" (ki-gub) der N. definiert (UET 1, 173: 6). In Nippur wurde Siris nach einem achämenidenzeitlichen Beleg im Tempel É-šeš-saĝ-ĝá zur Linken Ninurtas, im Gefolge der Ninimma, verehrt, in Isin im Gula-Tempel Egalmaḫ zusammen mit Ninurta* (RA 41 [1947] 34: 9; 17). Auf die Nachbarschaft mit Gula weist letztlich auch der Name des Tempels É-rab-ri-ri (in Babylon?), in welchem Siris einen Schrein namens É-kurunna besaß (A. George, Babylonian Topographical Texts [1992] 106 Nr. 12: 7′; es dürfte sich um einen Tempel des mit Gulas Gatten identifizierten Madānu handeln). In Assur war Siris nach dem „Götteradreßbuch" ein eigenes Heiligtum geweiht (B. Menzel, StPohl SM 10/II [1981] T 149: 52).

M. Civil 1964: A Hymn to the Beer Goddess and a Drinking Song, in: Fs. A. L. Oppenheim, 67–89. – L. Hartmann/A. L. Oppenheim 1950: On Beer and Brewing Techniques in Ancient Mesopotamia (= JAOS Suppl. 10). – P. Michalowski 1994: The Drinking Gods: Alcohol im Mesopotamian Ritual and Mythology, in: (ed.) L. Milano, Drinking in Ancient Societies, 27–44. – C. Wilcke 1969: Das Lugalbandaepos, 73–75.

M. Krebernik

^{d}Nin-KASKAL „Herr(in) (der) Straße". In Götterlisten aus Fāra (SF 1 xix 14′; s. ZA 76 [1986] 186; SF 5 A v 5, B v 1; s. l. c. 190: 46) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KASKAL.BAR. In einer Opferliste aus Fāra (TSŠ 629 v 3) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

[^{d}N]in-kaš-šu-kal-le. In der Ḫendursaĝa-Hymne (AOAT 25 [1976] 150: 99) erwähnte, mit Umma assoziierte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kateš-sisike s. Tašmētum.

^{d}Nin-KA×TU.KA×TU s. Muttergöttin. A. I. § 3.28.

^{d}Nin-⌜KA?⌝.TUR. In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 84 iv′ 10′; P. Mander, Pantheon [1986] 29: 265, liest ^{d}Nin-dumu-sag(?)).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KA-ùr/ur$_4$-ra s. Nin-kiri-ura.

^{d}Nin-KA.UŠ-límmu?. In der Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 89) erwähnte Gottheit. Vgl. Nin-kalimmu*?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ki. Unter der Graphie (^{d})Nin-ki verbergen sich die Namen mehrerer Gottheiten.

§ 1. Enki-Ninki. – § 2. nin-ki und níĝ-ki. – § 3. N. in Ebla. – § 4. N. bei Eanatum. – § 5. Sonstiges.

§ 1. Enki-Ninki. N. bildet zusammen mit Enki das erste Paar einer Gruppe von Ur- und Unterweltsgottheiten, die als Ahnen Enlils galten („Enki-Ninki-Gottheiten"). Neben (^{d})Nin-ki existiert präsargonisch bis altbab. die Form (^{d})Nun-ki (Belege: Alster 1970; dazu en-ki nun-ki in einer Beschwörung aus Tall Ḥaddād: ZA 85 [1995] 197 MB 9′). Das erste Paar bzw. die Plurale (^{d})Enki-(e)-ne (^{d})Nin/Nun-ki-(e)-ne können abkürzend die ganze Gruppe bezeichnen (Belege: Alster 1970; dazu syllabisch en-ki-ni nun-ki-ni für fehlerhaftes ^{d}En-ki-ke$_4$-ne nun-^{d}En-ki-ne in Beschwörungen aus Tall Ḥaddād: ZA 83 [1993] 178: 24). Wie die Pluralformen zeigen, stellen die Namen keine Genitiv-, sondern Appositionsverbindungen dar, also „Herr Erde" bzw. „Frau/Fürstin Erde". Aus Enki-Ninki ist nach Meinung einiger Gelehrter Igigi* entstanden (S. N. Kramer, JAOS 88 [1968] 111 Anm. 13; J. van Dijk, AOAT 25 [1976] 126 Anm. 7). Auch die Namen des ersten hurritisch-hethitischen Urgötterpaares, Minki bzw. (A)munki (Minki, Munki*; zur dort angeführten Lit. füge noch hinzu: V. Haas, Gesch. der heth. Religion = HdOr. 1, 15 [1994] 112 f.; B. H. L. van Gessel, Onomasticon of the Hittite Pantheon = HdOr. 1, 33 [1998] 310 f.) könnten auf Ninki bzw. Enki (Emesal: Umunki) zurückgehen.

In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 25–28; s. ZA 76 [1986] 174), dem mutmaßlich ältesten Beleg für die Reihe, erscheinen lediglich 4 Nin-Namen, worunter N. an zweiter Stelle steht (nach ^{d}Nin-LAK777.DU$_6$*). Hier ist wohl eine Entwicklungsstufe greifbar, auf welcher die Urgottheiten noch keine feste Reihenfolge bildeten und noch nicht in Paare aufgespalten waren (J. van Dijk 1964/65, 12: „êtres androgynes vivant dans un univers embryonnaire").

Die paarweise organisierte Gruppe ist schon in Götterlisten aus Fāra (SF 23 v 17–vi 10) und Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 xii 1– // 83 vi′ 1′–) belegt. Die ursprüngliche Gruppe wird nach und nach erweitert: in Fāra und Abū Ṣalābiḫ umfaßt sie 7 bzw. 8 Paare, 9 (10 unter Einschluß von En/Nin-mešarra) in der altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 182: 1–18/22), 16 im altbab.

An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 1–31), 21 in An = Anum I 96–138 (R. Litke, God-Lists 50–54). Die Schreibweise einzelner Namen ändert sich im Laufe der Zeit, was wohl Ausdruck von Umdeutungen ist (vgl. M. Krebernik, ZA 76 [1986] 164).

Es lassen sich zwei über kosmogonische Vorstellungen miteinander verknüpfte Aspekte der Enki-Ninki-Gottheiten unterscheiden: kosmisch sind sie mit der Erde und der Unterwelt assoziiert, genealogisch sind sie die Vorfahren Enlils.

Der chthonisch-unterweltliche Aspekt klingt bereits in dem Namenselement ki „Erde“ an. Kultmittelbeschwörungen des III. Jts. assoziieren Enki-Ninki/Nunki mit den Wurzeln der Tamariske (Krebernik, Beschwörungen aus Fāra und Ebla [1984] 228 f.) oder dem Wachstum eines Schilfrohres (FAOS 5/I [1982] 111, Urnanše 49 ii 8 f.). Den frühesten konkreten Hinweis auf den Bezug zur Unterwelt bietet die Erwähnung von ^{d}En-ki ^{d}Nin-ki in der Zame-Hymne auf Nergal (OIP 99, S. 48: 65–68). In „Gilgameš Tod“ (BASOR 94 [1944] 8: 14–18) wird die Enki-Ninki-Gruppe, resümiert als „Mütter und Väter Enlils“, unter anderen Unterweltsgottheiten aufgezählt. Auf dem unterweltlichen Aspekt beruht wohl auch die Zuständigkeit der Enki-Ninki für den in Beschwörungsritualen zur Beseitigung des Übels verwendeten Ziegenbock (máš ḫul-dúb-ba in VS 17, 19: 1; máš gaba-ri-a in CT 44, 26: 6).

Den ältesten expliziten Beleg für Enki-Ninki als Ahnen Enlils dürfte der Fāra-zeitliche mythologische Text SF 37 // IAS 114 (beide in UD.GAL.NUN-Orthographie) enthalten. W. G. Lambert, OrAnt. 20 [1981] 84 f., hatte IAS 114 i 11–12 übersetzt: „Enki and Ninki bore Enki(g)“. Faßt man jedoch, da Z. 8 eine finite Verbalform enthalten dürfte, Z. 9–11 zusammen, so ergibt sich: „Enlil – (seine) Eltern (sind) Enki-Ninki“; parallel dazu würden dann Z. 14–16 heißen: „Nanna – (seine) Eltern (sind) Enlil und Ninlil“. Von Enki-Ninki ist bereits einige Zeilen vorher (SF 37 i 1′ f. // IAS 114 i 3 f.) die Rede. Lambert übersetzt „Enki and Ninki bore seven“, was zu der Anzahl von 8 Urgötterpaaren in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ paßt. Allerdings könnte auch gemeint sein, daß 7 Enki-Ninki geboren wurden. Auf Enki-Nunki als anfängliche Wesen spielt auch ein präsargonisches literarisches Fragment aus Lagaš an, worin der kosmische Urzustand umschrieben wird durch „als die Enki-Nunki noch nicht lebten, als Enlil noch nicht lebte, als Ninlil noch nicht lebte“ (NFT 180 ii 3–5). Auf welche Weise die Enki-Ninki zu Tode bzw. in die Unterwelt kamen, ist nicht explizit überliefert. Vielleicht stellte man sich vor, daß dies bei der durch Enlil vollzogenen Spaltung des Kosmos in Himmel und Erde geschah.

Für die „Mütter und Väter Enlils“ fanden jährlich Trauerfeiern am „Heiligen Hügel“ (Du$_6$-kù) in Nippur statt. Der Ritus ist bereits für das III. Jt. bezeugt („Fluch über Akkade“ 207 f.) und könnte analog auch am Du$_6$-ùr in Ur (dazu W. Sallaberger, KultKal. I 130 f.) stattgefunden haben. Wiggermann 1992: 280 sieht darin den Ursprung der Namensliste der Enki-Ninki-Gottheiten. Der Du$_6$-kù dürfte den (ursprünglichen) Wohnort der Enki-Ninki, nämlich die Welt vor der Trennung in Himmel und Erde, repräsentieren.

J. van Dijk hat für die Enki-Ninki-Gottheiten von dem Ethnologen A. Jensen den Terminus „Dema-Götter“ übernommen (van Dijk 1964, 12 Anm. 21; RlA III [1957–71] 535). Nach Jensen, Mythos und Kult bei den Naturvölkern (1991^{3}) 135 f., ist „Dema“ bei den Marind-Anim (Neuguinea) ein Name „für die Gesamtheit der Urzeitwesen und für die göttlich-schöpferischen Gestalten unter ihnen“. Wesensmerkmale der Dema sind nach Jensen: 1) daß sie nicht als aktive Gottheiten präsent sind, da ihr Wirken mit der Urzeit endete, und 2) daß „die Tötung der Dema-Gottheit durch die Dema“ konstitutiv für die Entstehung der wichtigen Erscheinungen der Welt war. Zu letzterem Punkt wäre in bezug auf die Enki-Ninki daraufhinzuweisen, daß der Name des Schöpfergottes Enlil (nebst Ninlil) auch innerhalb dieser Gruppe erscheint. Nach Jensen repräsentieren die Dema-Gottheiten einen für frühe Pflanzerkulturen charakteristischen Gottesbegriff.

B. Alster 1970: en-ki nun-ki, RA 189 f. – J. van Dijk 1964/65: Le motif cosmique dans la pensée sumérienne, ActOr. 28/1–2, 1–59. – F. Wiggermann 1992: Mythological Foundations of Nature, in: (ed.) D. J. W. de Meijer, Natural Phenomena, 279–306.

§ 2. nin-ki und níĝ-ki. In lexikalischen Texten aus Ebla ist nin-ki als *na-iš*

˹*gàr*˺-[*ga-rí-im*] „Lebewesen der Erde“ erklärt (MEE 4, VE 0294, ergänzt nach VE 0049 [S. 386], vgl. M. Civil, OrAnt. 21 [1982] 11 Anm. 14; A. Sjöberg, WO 27 [1996] 20f.) und repräsentiert somit wohl das normalorthographisch níĝ-ki geschriebene, mit *nammaštû*, *zermandû* „Getier“, „Gewürm“ geglichene Wort, was auch die Kontexte von VE 0294 und VE 0049 nahelegen. In Anbetracht weiterer Namen der Enki-Ninki-Gruppe scheint es nicht auszuschließen, daß dieses Wort mit dem Götternamen von Hause aus identisch war oder damit in Zusammenhang gebracht wurde.

§ 3. N. in Ebla. Im Kult von Ebla erhält eine dNin-ki einmal ein Opfer seitens der Königin (G. Pettinato, OrAnt. 18 [1979] 210; s. F. Pomponio/P. Xella, Les dieux d'Ebla [1993] 295).

§ 4. N. bei Eanatum. (d)Nin-ki ist eine der Gottheiten, bei denen Eanatum nach der Geierstele (FAOS 5 [1982] 120–145) den König von Umma schwören läßt (Rs. iii 6, 11; v 7, 32, 40 [ohne Determinativ]). Nach Rs. iii 6 (mu dNin-ki-ka) und v 32 (Nin-ki-ke$_4$) besteht der Name aus einer Genitivverbindung: „Herrin der Erde/Unterwelt“.

§ 5. Sonstiges. Laut Emesal I 3 (MSL 4, 4) ist N. ein Name von Eas Gattin Damkina: dGašan-ki = dNin-ki = dDam-ki-n[a]. In neuassyr. Zeit ist in Kalḫu(?) eine Bēlet erṣeti (dNIN-KI^{tim}) „Herrin der Erde/Unterwelt“ als Gemahlin des Ea šarru bezeugt (R. Frankena, Tākultu [1954] 9 vi 25).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kiaĝnuna (dNin-ki-áĝ-nun-na) „vom Fürsten geliebte Herrin“.

1. Nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 10, 15: 137) und Emesal I 15 (MSL 4, 1) ein Name der Sadaranuna*, der Gattin des Nuska.

2. In der Beschwörungsserie Bīt mēseri wird von Lu-Nanna, einem der „7 Weisen“, erzählt, daß er aus dem é-dNin-ki-áĝ-nun-na, dem Inanna/Ištar-Tempel Šulgis, einen Drachen herauskommen lassen (d. h. vertrieben?) habe (SpTU II 8 i 24).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-KID s. Ninlil.

Nin-kida/i. Eine Gottheit dNin-ki-da wird in der Liste fischessender Gottheiten (SF 5–6, 32; s. ZA 76 [1986] 190) sowie einer Opferliste (WF 153 iii 13, kollationiert) aus Fāra erwähnt. Sie ist wohl mit dNin-ki-di in der großen Götterliste (SF 1 iv 6) aus Fāra und weiterhin mit dNin-GADA.ki-[x] des altbab. An = Anum-Vorläufers TCL 15, 10: 287 zu identifizieren. Diesem Eintrag entsprechen schließlich in An = Anum V 33–36 (R. Litke, God-Lists 191) dNin-PÉŠ.ki-dà (Var. dNin-gi-MIN.dà mit MIN für PÉŠ), dNin-GADA.ki-dà) und dNin.níĝ-ki-dà (vgl. M. Krebernik, BFE [1984] 290–292). Die angeführten Schreibungen erscheinen in den Götterlisten jeweils in der engsten Umgebung der Mungo-Gottheit Nin-kilim (Mungo*). Sie dürften eine gemeinsame Lesung Nin-kida/i reflektieren (gi/ki-dà und níĝ als Lautindikatoren), deren zweites Element man als gada „Leinen“ verstand (in älterer Lautgestalt, von der vielleicht auch akk. *kitû* zeugt, falls hier nicht die innerakk. Entwicklung PaRaS > Pir(a)S vorliegt). Auch andere Namen im Umfeld Nin-kilims verraten einen Bezug zum Textilwesen: dNin-PÉŠ.aš-bar (SF 5 A iii 13 // B ii 4; SF 6 iii 6; falls mit ušbar „Weber“ zu vergleichen); dTÚG.TÚG (in CT 25, 11: 33 mit Nin-kilim geglichen); dNÁM.-NUN*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-KID.EME? (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 ii 17, s. P. Mander, Pantheon [1986] 25: 39) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-KID²-dInanna-gal-zu²-šè-DU (Zeichenfolge und Lesung unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 5; s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ki-en-gi-šè (Zeichenfolge und Lesung unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 29; s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Gottheit. Der Name scheint das in den Fāra-Texten erstmals bezeugte Toponym ki-en-gi (später „Sumer") zu enthalten, dessen Bedeutung zu dieser Zeit aber umstritten ist (vgl. M. Krebernik, in: OBO 160/1 [1998] 242 mit Lit.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-ki-gal s. Unterweltsgottheiten.

dNin-KI.GAR. In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 Rs. i′ 20; s. P. Mander, Pantheon [1986] 30: 315) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-KI.GIGIR. In Mari bezeugte Gottheit, erwähnt in „Šakkanakku-zeitlichen" Verwaltungsurkunden (W. G. Lambert, MARI 4 [1985] 530) und einer Opferliste (G. Dossin, RA 61 [1967] 99, T. 142: 10′). Nach ihr war ein Monat im alten Mari-Kalender benannt (H. Limet, ARM 19, S. 11; M. Cohen, Cultic Calendars [1993] 280).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ki-im-DU. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 xx 9′; s. ZA 76 [1986] 187) erwähnte Gottheit, vielleicht mit dem späteren Landwirtschaftsgott dEn-ki-im-DU (altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 463; An = Anum II 249 [R. Litke, God-Lists 117]) zu identifizieren.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ki-kimušen. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 6; s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte (Vogel-)Gottheit. Vgl. dKi-kimušen in den Götterlisten aus Fāra (SF 1 ix 8; s. ZA 76 [1986] 176) und Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 ii 8; s. P. Mander, Pantheon [1986] 24: 30) sowie in den Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ (OIP 99, 49: 100 f.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kilim/n s. Mungo; Nin-kida/i.

Nin-kimar(a) s. Nin-MAR.KI. § 4.

Nin-kingal s. Nin-kungal.

dNin-ki-nú „Herrin (des) Bett(s)". In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 5; s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-kin-nir. In der Liste fischessender Götter aus Fāra (s. ZA 76 [1986] 189: 4) erwähnte Gottheit. Vgl. Kinnir*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kiri(a)maša(ka). Nach An = Anum I 352 (R. Litke, God-Lists 83) ist dNin-kìri-amaš-a Gattin des Nin-amaškuga, eines Ziegenhirten Enlils, bzw. Tochter der dAma-a-ra-zu. Letztere ist eine Tochter, N. somit eine Enkelin des Mondgottes. Die Verehrung N.s ist für das Ur III-zeitliche und altbab. Nippur bezeugt: NATN 536: 2 verbucht die Ausgabe von Feinmehl für N. (dNin-kìri-amaš-ka-šè); altbab. Opferlisten des Ninurta-Tempels Ešumeša erwähnen N. regelmäßig in der Schreibung dNin-kìri-maš-a, s. M. Sigrist, BiMes. 11 [1984] 145 f. Die Lesung kìri für KA beruht auf einer von W. G. Lambert apud Sigrist, l. c., mitgeteilten Glosse in einem unveröffentlichten Text.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-kìri-e/ù-tu s. Nin-girida. § 1.6.

Nin-kiri-ura (^{d}Nin-kìri-ùr/ur$_4$-ra) „Herrin die (zum Gruß) die Nase reibt(?)". Nach An = Anum I 250 (R. Litke, God-Lists 70/50) eines von drei vergöttlichten „Postamenten" (bára-sig$_5$-ga) der Nin-Nibru*. Litke, l.c., vergleicht ^{d}Kìri(ki-ri)-ùr-ùr, den Namen eines Postaments Enlils (An = Anum I 245).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-kirsig(a) (^{d}NIN-kir$_{11}$-sig). Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 376 im Anschluß an Nin-Isina, Nin-karrak (368 f.) erwähnte Gottheit, in An = Anum V 142 (R. Litke, God-Lists 201) unter der Schreibung ^{d}NIN^{e}-mir^{mi-ir}-sig^{si-ga} mit jener identifiziert. Die Glosse e deutet für NIN eine Lesung egi oder ereš an.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KI.SAL. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 7, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kisalgura „Herrin der Kultnische(n)". Wohl Beiname der Ištar, zu ergänzen in CT 19, 38 K 11228: 5′ zu [^{d}Nin-kisal-gur]-ra = MIN (sc. *bēlet*) *ib-ra-ti*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kišara (^{d}Nin-ki-šár^{šá}-ra). Nach An = Anum I 87 (R. Litke, God-Lists 50) dritter von 3 Köchen (*muḫaldim*) Ans. Sein Name, „Herr des Erdkreises", evoziert ebenso wie derjenige des vorhergehenden Kochs, ^{d}En-du$_6$-kù-(ga)-ta-è-dè „Herr, der aus dem Heiligen Hügel hervorgeht", kosm(ogon)ische Vorstellungen, soll aber vielleicht eher eine Apotheose der Kochkunst bieten.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kisura (^{d}Nin-ki-sur-ra) „Herr(in) der Grenze". In An = Anum VI 97 (R. Litke, God-Lists 227) nach ^{d}NIN-iri-bar-ra „Herr(in) des Stadtrands" erwähnter Name einer Unterweltsgottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KIŠ×ÚŠ. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 8, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kita (^{d}Nin-ki-ta) „Herrin des unteren (scil. Türangelsteins?)". Nach An = Anum I 52 (R. Litke, God-Lists 48) die vierte von 5 Töchtern Nin-šuburs.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-˹KI˺.U$_9$. In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iii 1′; P. Mander, Pantheon [1986] 27: 176, liest ^{d}Nin-˹DI˺-ug$_5$) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ki'ura (^{d}Nin-ki-ùr, -ùr-ra) „Herrin des Ki'ur/Fundaments". Ur III-zeitlich in Ur bezeugte Gottheit, deren Heiligtum UET 3, 1081 iii 2′ erwähnt. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen dem im Namen enthaltenen Kulttoponym ki-ùr und dem in einem Rīm-Sîn-Hymnus als „Fundament (ki-ùr) von Ur" bezeichneten du$_6$-bára-gal-maḫ (UET 6/1, 103: 35, s. D. Charpin, Clergé 282–285).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KI.[(X.)]KUG. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 15; s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-˹KI.ZA˺.AK.SI (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 27; s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KU$_7$. In der Weidnerschen Götterliste (Ugaritica 5 [1968] 222: 229) erwähnte Gottheit; in Textzeugen aus Babylon auch ^{d}KU$_7$ (A. Cavigneaux, Textes scolaires [1981] 98: 242) geschrieben. Nach Kontext und fragmentarischer Gleichung in dem Textzeugen KAV 63 vielleicht Name der Ištar.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-KU-ba s. Nin-diba.

Nin-kuga(l) s. Nin-kungal.

Nin-kula (^{d}Nin-kul-lá). In An = Anum VI 305 (R. Litke, God-Lists 240) erwähnte Unterwelts(?)-Gottheit. Der Name scheint zu dem folgendem, ^{d}Nin-gi-lá*, lautlich in Beziehung zu stehen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-kul-kul. Nach Emesal I 25 (MSL 4, 5) ein Name der Nin-imma*; die Emesal-Form lautet dort ^{d}Šen-kul$^{!}$-kul$^{!}$ (kul jeweils aus MU emendiert). In den Emesal-Liedern finden sich recht unterschiedliche Schreibungen, die auf umun Šen-kul-kul (so SBH 48: 60; CanLam 238, 307) basieren: mu-sa$_4$-a-kur-kur (CT 42, 3 v 5); mušen-kur-kur-ra (VS 2, 11 Rs. iii 10). Vgl. ^{d}Mùš-me-kul-kul (Nin-imma*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kungal, Nin-kingal, Nin-kuga(l). Das Paar ^{d}En/Nin-kungal „Herr/Frau Fettschwanz(schaf)“ gehört in frühdynastischer Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten, s. Nin-ki*): SF 23 vi 7 f.; IAS 82 xii 11 f. // 83 vii 7′ (P. Mander, Pantheon [1986] 29: 283 f.). Die Namen werden später umgedeutet (vgl. M. Krebernik, ZA 76 [1986] 164 mit Anm. 7) und erscheinen seit altbab. Zeit als ^{d}En/Nin-kin-gal „Herr/Frau Anführer(in)“ (An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 11 f.; An = Anum I 124 f. [R. Litke, God-Lists 53]), woneben nach-altbab. ^{d}En/Nin-kù-ĝál/gal/ga tritt (An = Anum I 126 f. [R. Litke, l. c.]).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kununa (^{d}Nin-kù-nun-na). Ur III-zeitliche Opferlisten bezeugen den Kult einer Gottheit N. für Ur (W. Sallaberger, KultKal. II [1993] 193; Sigrist, Syracuse 359: 5), Lagaš (MVN 17, 59: 6 ^{d}Nin-kù-nun) und Umma (Yıldız/Gomi, Umma-Texte III, Um. 2110: 6). Aus Ur stammt das Fragment einer Alabastervase mit Weihungen an N. (RIME 3/2, 1.6.1037 [S. 419]). In einem Ritual aus Ur heißt es, der König bade nachts „im Garten von N.“ (UET 3, 57: 9–11; s. J. van Dijk, HSAO 1 [1967] 235 f.). In altbab. Zeit ist eine gudu$_4$-Pfründe N.s in Ur belegt (YOS 5, 135; von J. Renger, ZA 59 [1969] 147 unter Larsa gebucht, s. D. Charpin, Clergé 186).

In der Emesal-Form ga-ša-an-kù-nun-na in VS 2, 11 Rs. iii 4 ist kù in kar zu emendieren (s. M. Cohen, CanLam. I 307: c+184; Nin-karnuna*).

Für die Identität N.s gibt es zwei Anhaltspunkte:

1. nin-kù-nun-na ist mehrfach als Epitheton Inannas bezeugt: Ur-Namma baut für ^{d}Inanna nin-kù-nun-na in Ur ein Heiligtum namens èš-bur (UET 1, 39 = RIME 3/2, 1.1.15 (S. 38); UET 1, 36/37 = RIME 3/2, 1.1.16 (S. 39) mit Var. nin-nun-na in UET 1, 37), Ur-Bau von Lagaš baut ihr eines in URU×KÁR (RIME 3/1, 1.6.5 iv 8 (S. 19); 1.6.6 iii 1 (S. 20)). Laut Ninegala-Hymne (ed. H. Behrens, FAOS 21 [1998]) Z. 64 besitzt Inanna ein Heiligtum namens é-kù-nun-na in Eridu.

2. Der altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 167) erwähnt N. im Umkreis des Mondgottes* unmittelbar nach dessen Tochter ^{d}Ama-ra-ḫé-áĝ-e. In An = Anum III 44 (R. Litke, God-Lists 142) ist N. die erste von 4 „Standgottheiten“ (di-ĝir-gub-ba) des Mondgottes.

Nach den älteren Zeugnissen ist N. eine – vielleicht in Ur beheimatete – Erscheinungsform Inannas. Ob die N. der Götterlisten auf eben diese Gestalt zurückgeht, erscheint trotz der engen Beziehung Inannas

zum Mondgott – sie ist seine Tochter – fraglich.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kur(a), ^{d}NIN-KUR. Name verschiedener Gottheiten.

1. Handwerkergottheit. In der Weidnerschen Götterliste folgt ^{d}Nin-kur auf den Ziegelgott Kulla* und ^{d}Nin-x (Ugaritica 5, 224: 232). Laut An = Anum II 362 (R. Litke, God-Lists 130) ist ^{d}Nin-kur-ra der Gatte der Webergöttin Uttu, also männlich. Eine Handwerkergottheit ^{d}Nin-kur-ra wird im Bauritual RAcc. 46: 31 nach drei anderen Gottheiten dieses Typs (Kusig-banda, Nin-agal*, Nin-muga*) erwähnt. Nach LAK 110: 4 ist sie ^{d}BUR-GUL („Steinschneider"). Dieselbe Gottheit ist vielleicht auch gemeint in der altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot 183: 106) sowie in der wohl ebenfalls altbab. Liste MVAG 21 (1916) 33 (mit Taf. V) Rs. 6. Ferner könnten hierher gehören die Ur III-zeitlichen Personennamen Iddin/Ur-^{d}Nin-kur (N. Schneider, AnOr. 19 [1939] 58; H. Limet, Anthroponymie 555; Ur-^{d}N.: M. Sigrist, AUCT 2, 297: 7 sowie ^{d}Nin-kur in der Liste fischessender Gottheiten und einer Opferliste aus Fāra (SF 5 A ii 4, s. ZA 76 [1986] 189: 12; TSŠ 629 i 3).

2. Im Mythos Enki und Nin-ḫursaĝa (P. Attinger, ZA 74 [1984] 1–52) ist N. Tochter des Enki und der ^{d}Nin-SAR*, sie wird von ihrem eigenen Vater begattet und gebiert dann Nin-imma*, die – ihrerseits von Enki begattet – Uttu gebiert. In CT 25, 30 K 2109 Rs. i 5′ scheint N. mit der Muttergöttin und Ištar gleichgesetzt zu sein: ^{d}Nin-kur = M[IN (MIN?)].

3. Das Paar En/Nin-kur gehört seit altbab. Zeit zu den Enki/Ninki-Gottheiten, der Ahnenreihe Enlils: altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 9f.; An = Anum I 120f. (R. Litke, God-Lists 52f.; Textzeuge KAV 50 iii 3f. hat ^{d}En/Nin-kúr mit Glosse kur).

4. Ein prä/früh-sargonischer Text aus Mari erwähnt eine ^{d}NIN.KUR als Empfängerin von Brotopfern (MARI 5 [1987] 73, T.66 iii 2). Eine Göttin desselben Namens spielt nach dem Zeugnis der Texte aus mittelbab. Zeit in Emar eine wichtige Rolle (D. Fleming, Installation of Baal's High Priestess [1992] 252f.). Die Schreibung ist wohl logographisch zu verstehen und vielleicht Bēlet-mātim zu lesen, was Titel verschiedener Göttinnen sein könnte. Wahrscheinlich ist jedoch in beiden Fällen die Parhedra Dagans (Šalaš) gemeint.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-kura-igiĝal (^{d}Nin-kur-ra-igi-ĝál) „Herrin, die das Fremdland beobachtet". In einer Ur III-zeitlichen Urkunde (YOS 4, 248: 3; 5 und Siegel) belegte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-⌜kur⌝-BAD s. ^{d}Nin-x-BAD.

^{d}Nin-kur-MÙŠ s. Nin-MÙŠ.KUR.

^{d}NIN.KÙ.SIG$_{17}$ „Herrin (des) Gold(es)". Nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 58 und An = Anum I 194 (R. Litke, God-Lists 63) Name der Šalaš*, der Gattin des Dagan*; der Textzeuge CT 24, 6: 24 sowie die Liste CT 25, 10 i 34 glossieren N. mit šá-la-aš und deuten damit an, daß N. lediglich eine logographische Schreibung für Šalaš sei. Šalaš wurde (aufgrund der Gleichsetzung Dagans und Enlils) mit Ninlil* identifiziert, aber auch (wegen der Namensähnlichkeit) mit Šala, der Gattin des Wettergottes Iškur/Adad kontaminiert. In CT 25, 10 i 34 wird N.-Šalaš erklärt als ^{d}*Ša-la ša šadî* „Šala mit Bezug auf den Berg" und *ḫīrat* ^{d}ŠÀ.ZU „Gattin des Šazu", letzteres wohl aufgrund einer Gleichsetzung von Dagan mit Marduk.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-LÁ. Nach An = Anum II 106 (R. Litke, God-Lists 99) drittes von 16 Kindern der Muttergöttin (Diĝir-maḫ), erklärt als

„Zier des Emaḫ“ (me-te é-maḫ-ke$_4$). NIN ist laut Glosse e-gi in KAV 64 ii 25 egi zu lesen. Das folgende Zeichen könnte aus ME verderbt sein, da sich der Vergleich von N. mit Munus-egi-me aufdrängt, die ebenfalls im Kreis der Muttergöttin erscheint (Emesal I 36 [MSL 4, 6]: dNu-nús-égi-me-a = dMunus-égi-me-a = me-te é-maḫ; RA 19 [1922] 177, AO 2023: 10). Vgl. Muttergöttin* A. I. § 4.3.8; Nin-me*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-LA.AŠ.BAR.ŠÈ (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 vi 19 // IAS 86 v 8′; s. P. Mander, Pantheon [1986] 27: 129) belegte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-LAGAB-ba. Nach An = Anum IV 106 (R. Litke, God-Lists 176 liest dNin-ḫab-ba) eine Gottheit aus dem Kreis der Ištar; der Name könnte auch als dNin-ki-lib-ba „Herrin der Gesamtheit“ oder (unorthographisch) dNin-lagab-ba „Herrin von Lagaba*“ zu interpretieren sein.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-LAK358(ÉN+É). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 16, s. ZA 76 [1986] 168) belegte Gottheit. LAK358 ist wohl Name eines – vielleicht enur o. ä. zu lesenden – Kultortes, „Herrin des Enur“; s. M. Krebernik, BFE (1984) 197–207.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-LAK777.DU$_6$. Göttin, zu den als Vorfahren Enlils geltenden Enki-Ninki-Gottheiten gehörig (s. Nin-ki*). N. ist in der großen Götterliste aus Fāra noch isoliert belegt (SF 1 vi 25, s. ZA 76 [1986] 174), in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 xii // 83 vii′ 1′ ff., s. P. Mander, Pantheon [1986] 29: 281 f.) bildet Nin-LAK777.X (X ähnlich, aber ungleich DU$_6$) zusammen mit En-LAK777.X ein Paar, dem in späteren Listen dEn/Nin-AMAŠ (weniger wahrscheinlich: dNin-du$_6$-kù-ga) entspricht; s. M. Krebernik, ZA 76 [1986] 164 mit Anm. 7; Nin-amaš*; F. A. M. Wiggermann, in: (ed.) D. J. W. de Meijer, Natural Phenomena (1993) 285.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ˀLAMˀ.DU (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 3; s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninlil (Mulliltu, Mullissu). Göttin, Gemahlin Enlils.

§ 1. Schreibungen und Namen. – § 2. N. als Urgottheit. – § 3. N. als Gattin des „großen“ Enlil. § 3.1. Weitere Namen, Gleichsetzungen. § 3.2. „N.“ als Metonym. § 3.3. Familie und Hofstaat. § 3.4. Kultorte und Heiligtümer. § 3.5. Ursprung, Wesen und Erscheinungsformen.

§ 1. Schreibungen und Namen. Der zweite Bestandteil der Götternamen dEn/dNin-líl wird ursprünglich mit ähnlichen, jedoch konsequent differenzierten Zeichen geschrieben (zuerst beobachtet von R. D. Biggs, JCS 20 [1966] 84 Anm. 85). Die ältesten Formen lassen sich in der Archaischen Städteliste identifizieren: Z. 2 (ATU 3 [1993] 145: EN. „É“ // IAS 21 i 2: [EN].É = Nippur) gegenüber Z. 38. (o. c. 147: NUN.-“KID” // SF 23 ii 1 und IAS 21 ii 4: NIN.-KID); „É“ ist unter ZATU 291 = KID gebucht, „KID“.NUN unter ZATU 413 = NINLIL, AGRUN.

Das in „Enlil“ verwendete Zeichen ist in frühdyn. Zeit identisch mit É, das in „Ninlil“ verwendete mit KID. Dies gilt sowohl für das Urgötterpaar Enlil – Ninlil (Nin-ki* § 1) als auch für die beiden „großen“ Gottheiten. SF 23 v 19 f. (En-É, Nin-KID; unter den Urgottheiten) bzw. SF 1 i 2 (dEn-É; nach An) gegenüber IAS 82 i 3 ([dNin]-KID; nach An und Enlil [ergänzt]). Eine Ausnahme bildet AO 4153 ii 4 f. (NFT S. 180 = CIRPL, Ukg. 15; s. J. van Dijk, ActOr. 28 [1964] 39–44; W. H. Ph. Römer, TUAT 3/III [1993] 355 f.). Ur III-zeitlich sind die unterschiedlichen Schreibungen, auch wenn die Differenzierung vereinzelt noch zu beobachten ist (OrSuec. 23/24 [1974/75] 181: 1 f.), zugunsten von É ausgeglichen: s. z. B. ASJ 9 [1987] 316, Text 6: 4 und 6; ibd. 319, Text 15: 2 und 4; CT 21, Pl. 6, 90826 (Ur-Namma) Z. 1 (dNin-É) und 7 (é-šu-tum) gegenüber KID = ke$_4$ in Z. 6 (lugal ki-en-gi ki-uri-

ke_4). Später setzt sich (soweit É und KID überhaupt unterscheidbar sind) das Zeichen KID durch. Proto-Ea ordnet einen Lautwert /lil/ nur dem Zeichen KID (= líl) zu (MSL 14, 41: Z. 245).

P. Steinkeller (unpubl. Vortrag Chicago 1988, resümiert bei Steinkeller 1999, 114 Anm. 36) interpretiert die graphische Differenzierung dahingehend, daß ^{d}EN.É als Ideogramm, etwa "master of the household, paterfamilias", zu verstehen sei, während "^{d}NIN.LÍL was but a female reflection of Enlil; the only certain pronunciation of her name is Mulliltu (in Third mill. sources perhaps *Illiltu)". Enlils Name selbst sei wahrscheinlich nicht sumerischen, sondern semitischen Ursprungs: **il-ilī* "god of (all) the gods". Eine sehr ähnliche These (Reduplikation von semitisch 'il) vertritt P. Michalowski 1998, 241 f.

Nach Th. Jacobsen 1989, 269 entsprechen der graphischen Differenzierung homophone Wörter unterschiedlicher Bedeutung: /lil/ in „Enlil" stehe für „Wind" (s. § 3.5), /lil/ in Ninlil sei ein Terminus für „Gerste", erschließbar aus lillan (ŠE.LUGAL) = *lillânu* „tall (-an) lil".

Die Lesung ^{d}Nin-líl ergibt sich auch aus der Glosse ni-in-lil in Emesal I 7 (MSL IV 4; Textzeuge E). Die ES-Form von N. lautet Gašan-líl (l. c.). Der Auslaut wird durch Fortsetzungen mit -lá (z. B. RIME 4, 220, E4.2.13.13: 10; Genitiv) und -le (z. B. RIME 4, 122, E4.2.6.1: i 18'; Agentiv) bestätigt. Schreibungen mit funktionslosem -lá und -le können zur Unterscheidung von sum. und akkad. Lesung dienen: ^{d}Nin-líl-lá (Emesal I 7 [MSL IV 4]); ^{d}Nin-líl-le (An = Anum I, 176 und An = Anum *ša amēli* 22 [R. Litke, God-Lists 60 bzw. 230]).

Neben Nin/Gašan-lil existiert nämlich eine akkad. Form *Mulliltu(m)* > neuass. *Mullissu*. Diese ist indirekt bereits Ur III-zeitlich bezeugt in den Personennamen ^{d}NIN.LÍL-*tum-nu-ri* (AUCT 2, 367: 2) und ^{d}NIN.LÍL-*tum-im-dì* (MAD 3, 90) sowie altbab. durch den Gen. ^{d}NIN.LÍL-*ti-im* in einer Inschrift Lipit-Eštars (RIME 4, S. 51, E4.1.5.3: 23). Vollsyllabische Schreibungen bieten ein neuassyr. Textzeuge der Weidnersche Götterliste (KAV 63: 4): [^{d}Nin-líl] = [^{d}]*Mu-lil-tu*; das Toponym ^{uru}*Kar-Mu-li-si* (STT 372: 5'), das neuzeitlich als Karamleis u. ä. weiterlebt (Parpola 1980, 177 Anm. 21); und zwei neuassyr. Personennamen in spätbab. Wiedergabe: ÌR-^{d}*Mul-la/le-e-šú* (BE 9, 36: 14; 37: 13), ÌR-^{d}*Mul-le-šú* (BE 9, 38: 13; BM. 114763 Rs. 4' nach Zadok apud Müller-Kessler/Kessler 1999, 71 Anm. 21) und ^{I}*Ù-bar-*^{d}*Mul-le-šú* (BM 59699 nach Zadok 1998, 58). In alphabetischer Wiedergabe findet sich *mullissu* altaramäisch als *mlš* (KAI 222; vgl. Dalley 1979) und mandäisch als *mwlyt* u. ä. (Müller-Kessler/Kessler 1999, 70–72). Der neuassyr. PN *Arda-Mullissu* liegt nach Parpola 1980 verderbt vor in bibl. Adrammelech (Mörder Sanheribs). In griech. Quellen lebt *Mullissu* fort als μυλιττα (Herodot I 131; 199), μολιν (Ktesias, ed. König, AfO Beih. 18 [1972] 172; Akk. zu *μολις; Var. *μυλιττα*) und *μυληταν* (Hesych, ed. Latte, 684; Akkus. zu **μυληται*).

Mulliltum ist offenbar durch Anfügung der akkad. Femininendung von /umun-lil/ > /mullil/, der Emesal-Form von Enlil, abgeleitet. Beide Formen sind auch akkad. interpretierbar, nämlich als Partizip des D-Stammes von *elēlu* („der/die rein macht"), auch Ellil als gesprochene (und vielleicht ursprüngliche) Form von Enlil, klingt an. Es gibt jedoch kaum Hinweise darauf, daß die Namen der beiden Gottheiten tatsächlich in diesem Sinne verstanden worden wären; ein Wortspiel enthält vielleicht NIB-RU^{ki} *ana* ^{d}EN.LÍL *ullil* „er (sc. Sargon) reinigte Nippur für Enlil" (RIME 2, 20, E2.1.1.6: 25–29).

Mit *Mulliltum* vergleichbare Bildungen aus späterer Zeit sind *Elliltu* und *Ellilā'ītu* (?) im Sinne von „höchste Göttin", s. CAD s. v. *illilatu*; AHw. s. v. *Ellila/ītu*. Letzteres wird von AHw. in AsbA ix 75 als Epitheton N.s verstanden (^{d}NIN.LÍL *ri-im-tú* ^{d}EN.LÍL.LÁ$^{!}$-*i-tu*) angesetzt, während CAD wohl zurecht LÁ-*i-tu* = *šaqītu* abtrennt.

§ 2. N. als Urgottheit. In frühdyn. Zeit erscheint N. unter den als Ahnen des „großen" Enlil geltenden Enki-Ninki-Gottheiten (s. ZA 76 [1986] 164 Anm. 7; Ninki*). Die große Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 27) nennt nur die mit nin- gebildeten Namen, das Paar Enlil-N. ist in SF 23 v 19 f. und IAS 82 xii 3 f. belegt. (Enlil-)N.

folgt stets auf (Enki-)Ninki. Zwar wird die Enki-Ninki-Gruppe im Laufe der Zeit erweitert, doch fehlt das Paar Enlil – Ninlil in späteren Aufzählungen. Es ist nicht unmittelbar ersichtlich, ob es, wie andere Paare, in umgestalteter Form weiterlebt; dafür in Frage kommen die Paare ^{d}En/Nin-mul (s.u. § 3.3 und 3.5 zu einem möglichen Astralaspekt Suds) und ^{d}En/Nin-NUN (wegen UD.GAL.NUN = Enlil in UD.GAL.NUN-Orthographie).

Es ist wahrscheinlich, daß das Urgötterpaar Enlil – Ninlil mit den gleichnamigen „großen" Gottheiten von Hause aus identisch war. Die Aufspaltung in ein urweltliches („Dema"-) und ein aktuelles Götterpaar könnte durch Enlils Schöpfungsakt (Trennung von Himmel und Erde) bedingt sein.

§ 3. N. als Gattin des „großen" Enlil. Die überwältigende Mehrzahl der Textzeugnisse bezieht sich auf N. als Gattin des „großen" Enlil. Dieses Paar ist bereits frühdyn. bezeugt: am Beginn der Götterliste IAS 82 (und Dupl.): [An; ^{d}En-É; ^{d}Nin-]KID; in dem literarischen Text IAS 129 x 4'–7' (in UD.GAL.NUN-Orthographie): ^{d}GAL.NUN EN.É^{ki} bára UD am$_6$-ma-tuš dam ^{d}Nin-KID DÙ-na mu-tuš (oder: na-rú mu-tuš, DÙ mu-na-tuš?) „Enlil setzte sich in Nippur auf seinen strahlenden Thron, (seine) Gemahlin N. setzte sich ..."; in einer Weihinschrift des Ur-Zababa von Kiš aus Nippur (FAOS 5/II [1982] 220f.): ^{d}Nin-KID ... dam ^{d}En-É-ra „N. ..., der Gemahlin Enlils".

In den späteren Götterlisten wird N. regelmäßig nach Enlil (und dessen Beinamen) genannt. Weidner-Liste (AfK 2 [1924/25] 9: 4), Nippur-Liste (SLT 122 // 123 // 124: 6), Isin-Liste (Isin III [1987] 94, A I 5) und Mari-Liste (Fs. M. Birot, 182: 2) verzichten im Gegensatz zum altbab. An = Anum-Vorläufer (s.u.) und An = Anum I 176–186 (Litke, God-Lists 60f.) auf weitere Bezeichnungen der Göttin.

§ 3.1. *Weitere Namen, Gleichsetzungen.* Im Altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 48–51) folgen auf N. ^{d}Egi-tum-ma-al, ^{d}Sùd und ^{d}Sig$_4$-za-gìn. Die spätere kanonische Version von An = Anum (I 176–186; Litke, God-Lists 60f.) nennt nach N.: ^{d}UN-íl, ^{d}Égi$^{(e\text{-}gi)}$-tum-ma-al, ^{d}Sùd, ^{d}Sù-ud, ^{d}Nin-iri-mu-un-dù/du, ^{d}Bur-šu-SAL, ^{d}Bur-šu-SIKIL, alle erklärt durch MIN (sc. ^{d}Nin-líl DAM.BI MU-NUS); ^{d}Šu-zi-an-na, erklärt als dam-bàn-da „Nebenfrau" (?) Enlils und Amme Su'ens; ^{d}En-zi-kalam-ma, erklärt als Gattin Enlils; ^{d}Sig$_4$-za-gìn-na, erklärt als *Bēlet-ilī* (Name der Muttergöttin).

§ 3.1.1–2. ^{d}UN-íl „die das Volk/Land trägt" (weniger wahrscheinlich: Art „Arbeiterin") ist wohl wie ^{d}Egi/Égi-tum-ma-al „Herrin von Tummal" (s. § 3.4.2) verselbständigtes Epithethon N.s. Letzteres ist in literarischen Kontexten belegt (STVC 60 Rs. 10; 15).

§ 3.1.3. Sud (^{d}SU.KUR.RU) ist die Stadtgöttin von Šuruppak (s. § 3.4.1). Sie ist hauptsächlich im III. Jt. bezeugt, die Belege enthalten jedoch kaum Aussagen über das Wesen dieser Göttin. Immerhin ist eine Verbindung mit Enlil schon frühdyn. zu erkennen: am Ende der Sud gewidmeten Dichtung SF 36 wird auch Enlil genannt. Für die Gleichsetzung von N. und Sud liefert der Mythos von „Enlil und Sud" eine Ätiologie: Enlil verleiht Sud nach der Hochzeit den Namen N.

Eine akkad. Beschwörung aus Ebla (ARET 5, 1 iv 4; v 6; viii 2) nennt in Zusammenhang mit Enlil 1.SUD (als Botin?), was ein unorthographisches Sumerogramm für ^{d}Sùd sein könnte. Die Parallelstelle ARET 5, 3 ii 4 hat dafür syllabisch *ga-ba-ga-bù*, was durch MEE 4, VE 1185b bestätigt wird: SUD = *ga-ba-ga-bu*$_x$(NI). Eine Deutung als *kabkabu* „Stern" liegt nahe, ist aber angesichts von ^{d}MUL = *kak-kab* (MEE 4, VE 791) nicht völlig sicher.

Jacobsen 1989, 269 Anm. 7, versuchte aus ihrem Namen bzw. dem Personennamen Sud-Anzu (und nicht existierendem „^{d}SU-KUR-RU-AG-^{d}IM-DU-GUD^{hu}") einen Bezug zu Getreide herauszulesen: An-sùd "the luxuriously growing ear of grain" (unter Hinweis auf sud = *ḫanābu ša še'im*); Anzud-Ansud "The Thunderbird is (i.e. 'means') luxuriantly growing ears of grain". Dies ist jedoch ebenso abzulehnen wie eine dahingehende Etymologie von N. (vgl. § 1): der Name der Göttin lautet ^{d}Sùd (s. Civil 1983, 44), und Anzu kommt als – wahrschein-

lich prädikatives! – Element verschiedener Personennamen vor, wie z. B. É-$^{(d)}$(IM.)MI^{mušen}, ^{d}Gibil$_6$-^{d}IM.MI^{mušen}, Nin-MI^{mušen}, ^{d}Nin-UNUG-^{d}(IM.)-MI^{mušen} (Belege s. F. Pomponio, Prosopografia dei testi Presargonici di Fara, 1987).

In mehreren Textzeugen von „Nannas Fahrt nach Nippur" (ed. A. J. Ferrara, StPohl SM 2, 1973; Z. 231–233) erscheint statt Sud als Stadtgöttin Šuruppaks Nin-irigala* (^{d}Nin-UNUG). Sie ist auch in Fāra selbst belegt – vgl. etwa die analog gebildeten Personennamen Sud-Anzu und Nin-irigala-Anzu (Pomponio, Prosopografia ... 216–219 bzw. 201) – und nimmt nach Ausweis der großen Götterliste (SF 1 i 11) einen hohen Rang ein; zudem folgt sie dort auf die Getreidegöttin(nen) Nisaba* – Nanibgal*. In den Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ ist ihr die zweite „Strophe", nach derjenigen auf Enlil, gewidmet. Möglicherweise konnte Sud also auch mit Nin-irigala gleichgesetzt werden.

In der Weidner-Liste steht Sud nicht in der Nachbarschaft von Enlil und N., sondern in der Folge Gula, Gula-zida, Sud, Kurunnam (ältester Textzeuge: SLT 8 ii 3'–6', ergänzt nach Dupl.), was zumindest auf Affinität zur Heilgöttin schließen läßt (zur Gleichsetzung Gulas mit N. s. § 3.1.10).

^{d}*Su-kur-ru-um* in der Nippur-Liste (SLT 122 vi 3', vor ^{d}U.GUR) ist wohl *šukurrum* „Lanze" (als vergöttlichtes Emblem) und hat mit ^{d}Sùd nichts zu tun!

§ 3.1.4–6. ^{d}Nin-iri-mu-un-du\dù und ^{d}Bur-šu-SAL, ^{d}Bur-šu-SIKIL könnten aufgrund ihrer Position in der Liste ursprüngliche Beinamen Suds sein. Ersterer ist nach An = Anum IV 34 f. (Litke, God-Lists 171) auch ein Beiname Ištars. Die beiden letzteren finden sich in An = Anum II 183 f. (Litke, God-Lists 108) auch als Beinamen von Enkis Gattin Damgalnunna/Damkina; zu vergleichen ist auch ^{d}Nin-bur-šal als Name einer Tochter der Muttergöttin in An = Anum I 111 (Litke, God-Lists 99; s. Muttergöttin* A. I. § 4.12).

§ 3.1.7–9. An = Anum I 184–186 umfaßt drei Göttinnen, die zu Enlil als Vatergestalt in Beziehung stehen und somit in die Nähe N.s rückten bzw. mit ihr identifiziert werden konnten.

^{d}Šu-zi-an-na ist im Mythos von „Enki und Ninmaḫ" (ed. C. A. Benito, 1969, Z. 34) eine der 7 Geburtshelferinnen. ^{d}Šu-zi-an-na und ^{d}En-zi-kalam-ma (Belege in Opferlisten: Sallaberger, KultKal. I [1993] 105 mit Anm. 476, bzw. 103 mit Anm. 456) stehen in einer Ur III-zeitlichen Opferliste nebeneinander (TCL 5, 6053 ii 21 f.; ^{d}Šu-zi-na), jedoch weit entfernt von Enlil und Ninlil (i 2, 4). In einer anderen Ur III-zeitlichen Opferliste folgt ^{d}En-zi-kalamma auf Enlil und Ninlil (Y. Nakahara, The Sumerian Tablets in the Imperial University of Kyoto [1928] 22: 5). Eine altbab. Opferliste schließlich nennt ^{d}En-zi-kalam-ma zusammen mit Enlil (CBS 2163 i 14 f.; s. Sigrist 1980, 105 Anm. 4 und S. 12). Der späteren Tradition gilt sie als Tochter Enmešarras, die Enlil geheiratet und im é-kur-igigal (s. § 3.5.3) „erkannt" habe (OECT 11, 69 i 12'–14').

^{d}Sig$_4$-za-gìn-na ist ein Beiname der Muttergöttin. Die Gleichsetzung N.s mit der Muttergöttin basiert auf Enlils Rolle als Vater der Götter im allgemeinen und Vater Ningirsus im besonderen, wobei die Muttergöttin teils als Enlils Schwester, teils als seine Gattin gilt. In „Enlil und Sud" tritt sie unter dem Namen Aruru als Enlils Schwester auf, wird aber unter dem Namen Nintur mit N.-Sud identifiziert (s. § 3.3). Vgl. Muttergöttin* A. I. §§ 3.3; 3.31; 3.37; 4.2.4; 7.9 (hierzu auch § 7.10 Ende!).

§ 3.1.10. Insoweit sich Muttergöttin und Heilgöttin nahestehen, kann auch N. mit letzterer gleichgesetzt werden. Daß Sud in der Weidner-Liste neben Gula steht, wurde oben bereits vermerkt. Im vorletzten Abschnitt einer späten Hymne (ed. W. G. Lambert, Or. 36 [1967] 105–132) identifiziert sich Gula selbst mit N. (Z. 178–187).

§ 3.1.11. Die Gleichsetzung Enlils mit Dagan impliziert Gleichsetzung N.s mit Dagans Gattin Šalaš*. In An = Anum I 194–199 (Litke, God-Lists 62 f.) wird sie unter ihren verschiedenen Namen (^{d}NIN.-KÚ.SIG$_{17}$, ^{d}Ša-la-aš, ^{d}Nin-me-dím-sa$_6$, ^{d}Nin-u$_6$-di-ki-šár-ra, ^{d}Nin-múš-za-gìn-na) als Gattin Enlils erklärt.

§ 3.1.12–13. Aufgrund der Gleichsetzung Enlils mit dem hurr. Kumarbi und dem nordwestsem. El wird N. in der Weidner-Liste als „Kumarbis Gattin" erklärt und wahrscheinlich auch mit Els Gattin Aṯiratu (= ⌜*a*⌝-[*ši-ra/ir-tu*$_4$]) identifiziert (RS 20. 123++ 36 f., s. Ugaritica 5 [1968] S. 246; 423; 453 f.; vgl. Kumarbi* § 2).

§ 3.1.14. Die Gleichsetzung Enlils mit Assur impliziert Gleichsetzung N.s mit Assurs Gattin Šerū'a*. N. als Gattin Assurs ist zuerst unter Tiglatpileser I. belegt (RIMA 2, 20 A.0.87.1: 34 f.): (Beutestücke für Torwächterschaft) É ^{d}NIN.LÍL *ḫi-ir-te* GAL-*te na-mad-di* ^{d}*A-šur* „des Hauses der N., der Hauptgemahlin, Geliebten Assurs".

§ 3.1.15. Spätestens im I. Jt. kann N., wie auch andere Göttinnen, mit Ištar gleichgesetzt werden (vgl. Inanna*/Ištar § 8). Dies ist insbesondere für die Ištar von Kiš und von Arbela bezeugt, s. A. George, House Most High (1993) 53 f. und 101, Nr. 482.

§ 3.1.16. Ebenfalls im I. Jt. kann N. in Ur mit Ningal, der Gattin des Stadtgottes Nanna-Sîn, gleichgesetzt werden: ĝi$_6$-pàr é ^{d}Nin-líl-le nitadam ki-áĝ-ĝá ^{d}EN.-ZU „das Gipar, das Haus N.s, der geliebten Gattin Sîns" (UET 1, 171: 7 f.; Inschrift des Sîn-balāssu-iqbi).

§ 3.2. *„N." als Metonym.* In Ur III-zeitlichen Opferlisten begegnet N. neben ^{d}Lugal-gú-du$_8$-a „Herr von Kutha", einem Titel des Unterweltsgottes. N. bezeichnet hier offenbar dessen Gattin, was mit Sallaberger, KultKal. I 225 f. („hier sicher im Sinne von ‚Herrin' o. ä."), als (euphemistische) Metonymie zu erklären ist.

In einer neuass. Hymne auf Ba'u wird diese ^{d}NIN.LÍL *nišē* „N. (aller) Menschen" betitelt (KAR 109, Rs. 12), wobei N. offenbar wie Elliltu (s. § 1) „höchste Göttin" bedeutet.

§ 3.3. *Familie und Hofstaat.* Von Enlils Heirat mit N. bzw. Sud erzählen zwei unterschiedliche Mythen, „Enlil und Ninlil" (ed. Behrens 1978) und „Enlil und Sud" (ed. Civil 1983). Nach beiden Dichtungen ist Enlils Braut eine Tochter der Getreidegöttin Nunbaršegunu; in „Enlil und Sud" erscheint diese auch unter den Namen Nisaba, Nanibgal und Ašnan (vgl. Nisaba* § 3), auch wird dort ihr Gatte Ḫaja erwähnt. Im altbab. An = Anum-Vorläufer und in An = Anum sind die Verhältnisse komplizierter. TCL 15, 10: 320–327 hat die Folge Ašnan, Ḫaja, Nisaba, Nunbaršegunu; Ennugi, Urugal, Nanibgal (in zwei Schreibweisen). In An = Anum entsprechen I 287, 293, 294, 297; 318–322 (Litke, God-Lists 78 f.). Nisaba (= Nunbaršegunu; I 294, 297) wird hier einerseits als Gattin Ḫajas (Verwalter Enlils, Vater N.s) erklärt, andererseits (= Nanibgal = Nisaba-ursaĝ; I 320–322) als Gattin Ennugis (= Urumaš; „Sesselträger" Enlils) und „Sesselträgerin" N.s.

„Enlil und Ninlil" schildert, wie Enlil das Mädchen N. beim Baden vergewaltigt und zunächst den Mondgott Sîn, dann drei weitere Götter zeugt: den Unterweltsgott Meslamta'ea, Nin-azu, „der die Meßleine über die Felder spannt" und En-bilulu, den „Kanalinspektor". Der neben dem Mondgott wichtigste Sohn Enlils, Ninurta, fehlt in diesem Mythos, da seine Mutter Ninḫursaĝa hier offenbar nicht mit N. identifiziert wird.

In „Enlil und Sud" gehen Brautwerbung und Hochzeit dagegen mehr oder weniger konventionell vonstatten. Umstritten ist die Deutung von Z. 157–168: die Göttin wird mit dem jungen Getreide identifiziert, ihr werden Schreiberhandwerk, Feldvermessung und Kanäle unterstellt. Der Bearbeiter Civil bezog den Passus auf eine zweite Nisaba, Tochter Enlils und N.s, Lambert 1983 auf Sud-N., Michalowski 1994 auf Nisaba. Zugunsten von Lamberts Auffassung könnte man anführen, daß N. in „Enlil und Ninlil" als Mutter von Nin-azu und En-bilulu ebenfalls mit Feldvermessung und Kanalwesen assoziiert erscheint. Michalowskis Interpretation ist jedoch inhaltlich die plausibelste.

In einem fragmentarisch erhaltenen akkad. Mythos aus altbab. Zeit heißt es, N. habe dem Šamaš, bevor sie verheiratet wurde (?), den Išum (= Ḫendursaĝa) geboren, und ihn dann auf der Straße gelassen (CT 15, 6 vii 8' f.; ed. Römer 1966): ^{d}*I-ša-*

THEOLOGY LIBRARY

Ref.
DS
69.1
R4
v.9
Lfg.5-6

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT
SCHOOL OF THEOLOGY
CLAREMONT, CA
91711

DEMCO

Walter de Gruyter
Berlin · New York

Untersuchungen zur Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie

Ergänzungsbände zur „Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie“

30 × 21,5 cm. Leinen

Die Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie erscheinen in zeitlich ungebundener Folge als Ergänzungsbände zur *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*. Die Monographien behandeln Gegenstände der altorientalischen Philologie (z. B. Textpublikationen), der Geschichte und der Archäologie (z. B. Terrakottareliefs, Rollsiegel).

Dietz O. Edzard ist Professor für Assyriologie an der Universität München.

Band 2: Officius, Ruth: Das Altbabylonische Terrakottarelief
1961. ISBN 3-11-000099-7

Band 3: Schuler, Einar von: Die Kaskäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasiens
1965. ISBN 3-11-000100-4

Band 4: Boehmer, Rainer M.: Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit
1965. ISBN 3-11-000101-2

Band 5: Calmeyer, Peter: Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah
1969. ISBN 3-11-000102-0

Band 6: Boese, Johannes: Altmesopotamische Weihplatten. Eine sumerische Denkmalsgattung des 3. Jahrtausends v. Chr.
1971. ISBN 3-11-002484-5

Band 7: Sallaberger, Walther: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit
1993. ISBN 3-11-013932-4

Band 8: Otto, Adelheid: Die Entstehung und Entwicklung der Klassisch-Syrischen Glyptik
1999. ISBN 3-11-016359-4

Walter de Gruyter & Co. KG · Berlin · New York · Genthiner Straße 13
D-10785 Berlin · Telefon: (030) 2 60 05 - 0, Fax: (030) 2 60 05 - 222

10011463760

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von
E. Weidner und W. von Soden

herausgegeben von D. O. Edzard

unter Mitwirkung von
M. Krebernik · J. N. Postgate · U. Seidl
M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion
Gabriella Frantz-Szabó

Band 9 · 7./8. Lieferung

Ninlil – Nuzi

2001

ef.
.1
9
3.7-8

Walter de Gruyter · Berlin · New York

LIBRARY
CLAREMONT SCHOOL OF THEOLOGY
1325 N. COLLEGE AVE.
CLAREMONT, CA 91711-3199

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Das Vorhaben „Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie“ wird im Rahmen des Akademieprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Freistaat Bayern finanziert

Herausgeber: D. O. Edzard

Fachherausgeber für das Gebiet der Sumerologie und Akkadistik: D. O. Edzard, der Hethitologie: G. Wilhelm, der Archäologie: J. N. Postgate und U. Seidl, der Geschichte, Kultur und Religion: M. Krebernik und M. Stol

Redaktion: G. Frantz-Szabó
Institut für Assyriologie und Hethitologie der Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München

Absolute Jahreszahlen vor 1530 werden, wenn nicht ausdrücklich anders erwähnt, nach der kurzen (Cornelius-Albright) und der mittleren Chronologie (S. Smith) nebeneinander zitiert.

Einheimische Ortsnamen werden nach dem Umschriftsystem der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft umschrieben.

Türkische Namen entsprechen der heutigen amtlichen Schreibweise.

Für die Umschrift des Sumerischen wird R. Borger, Assyrisch-babylonische Zeichenliste^2 (= AOAT 33/33 A, 1981), für das Akkadische W. von Soden – W. Röllig, Das akkadische Syllabar (1967^2), zugrunde gelegt.

ISBN 3 11 017296 8

Library of Congress Catalog Card Number: 30-24304

© 2001 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Satz: Arthur Collignon GmbH, Berlin. Druck: Karl Gerike, Berlin. Buchbindearbeiten: Thomas Fuhrmann KG, Berlin

69.1
.R4
v.9
Lfo. 7-8

am ^{d}NIN.LÍL *a-na* ^{d}UTU *ú-li-id-ma uš-taḫi-iz-ma i-na šu-li-im i-zi-ib-šu.* Darauf spielt auch die Nanše-Hymne (ed. W. Heimpel, JCS 33 [1981] 65–319; Z. 84 f.) an, allerdings ohne N. zu erwähnen. Dies steht in Widerspruch zu den sum. Dichtungen, die Sud-Ninlil als jungfräuliche Braut darstellen. Es erhebt sich daher der Verdacht, daß N. hier auf einer falschen Umsetzung von ^{d}Sù-ud(-áĝ), einem Namen der Gattin des Sonnengottes, beruht, mit dem ^{d}Sùd verwechselt wurde (vgl. Lambert 1983, 65).

An = Anum I 312 (ff.) nennt wohl (gegen K. Tallqvist, Akkadische Götterepitheta [1938] 412) keine (mit Nin-imma identifizierten) Schwestern N.s, da in der Erklärungsspalte mit Litke, God-Lists 77, neben ^{d}A-ba$_4$-ba$_4$-sig$_5$-ga kaum nin ^{d}Nin-⌜líl⌝-ke$_4$ zu lesen ist.

Zu N.s Hofstaat gehören: die „Sesselträgerin" Nisaba/Nanibgal/Nisaba-ursaĝ (s. o.); ein „Schutzgeist" (udug) von N.s Tempel é-ki-ùr namens ^{d}Lú-^{d}Nin-líl-lá (An = Anum I 359; Litke, God-Lists 84); eine „Stierleier/Beraterin" [N.s] namens ^{d}Gù-du$_{10}$-ga (An = Anum I 267; Litke, God-Lists 71). Vgl. auch ^{d}Nin-líl-da-gal-di „die bei Ninlil laut Tönende" als Name einer „Stierleier" Enlils (An = Anum I 265; l. c.).

§ 3.4. *Kultorte und Heiligtümer.* N. dürfte zumindest seit dem Ende des III. Jts. an allen Kultstätten Enlils zusammen mit diesem verehrt worden sein. Im folgenden sind lediglich Orte aufgelistet, für welche die kultische Verehrung von Sud und N. explizit bezeugt ist. Sud ist primär mit Šuruppak (§ 3.4.1) assoziiert, N. mit Tummal und Nippur (§ 3.4.2–3). Šuruppak und Tummal sind nicht weit voneinander entfernt, die beiden Städte sind benachbarte Stationen auf „Nannas Fahrt nach Nippur".

§ 3.4.1. Kultzentrum Suds ist Fāra – Šuruppak, das nur bis zum Beginn des II. Jts. besiedelt war. Der Name der Stadt wird ebenso geschrieben wie der Name der Göttin (SU.KUR.RU^{ki} bzw. ^{d}SU.KUR.RU). Analoges gilt für die beiden anderen Städte, die in den Mythen um Enlil und N. eine Rolle spielen: EN.É/LÍL^{ki} = Nippur, NISABA^{ki} = Ereš.

Die hervorragende Stellung Suds im Pantheon von Šuruppak läßt sich an der Häufigkeit mit Sud gebildeter Personennamen in den Fāra-Texten ablesen; Belege s. Pomponio, Prosopografia s. v. AK-^{d}Sùd; É-^{d}Sùd-Anzu(MI^{mušen}); ḪAR.TU-^{d}Sùd; ḪÉ-^{d}Sùd; Maš-^{d}Sùd; ^{d}Sùd-...; Ur-^{d}Sùd (-da). In RTC 12 (= SR 62), einer wahrscheinlich aus Fāra stammenden Urkunde, wird eine Zeugin als „Sklavin der Sud" bezeichnet (iv 1 f.). Zwei sum. Dichtungen, die nur in Fāra bezeugt sind, handeln von Sud und ihrem Tempel (SF 36; 40).

Externe Zeugnisse für die Verbindung Suds mit Šuruppak finden sich in den Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ (ed. R. D. Biggs, OIP 99 [1977] 45–56) Z. 180 f.; in „Nannas Fahrt nach Nippur" Z. 231–233 (mehrere Textzeugen haben ^{d}Nin-irigala statt Sud, vgl. § 3.1.3), und in der sum. Sintfluterzählung (ed. M. Civil in W. G. Lambert/A. R. Millard, Atraḫasīs [1969] 138–172; Z. 97).

Außerhalb Šuruppaks ist Sud wenig bezeugt; sie kommt beispielsweise weder in den archaischen Texten aus Ur noch in den präsargonischen Texten aus Lagaš vor. Daß sie in Ereš kultisch verehrt wurde, darf als wahrscheinlich gelten (s. § 4.3.5). Eine Inschrift Enlil-bānis, von der ein Exemplar aus der Umgebung von Fāra stammen soll und zwei in Isin gefunden wurden (s. § 3.4.6), berichtet vom Bau eines Sud-Tempels é-dim-gal-an-na (RIME 4, 83 f., E4.1.10.7: 6). Als Heiligtümer Suds werden ferner ohne Ortsangabe erwähnt: é-ki-sìga (George, House Most High [im folgenden HMH] 110, Nr. 596 [lies sì$^{!}$]; 609); é-siki-ùz (?) (HMH 141, Nr. 982); é-šà-ba (HMH 143, Nr. 1010; Tempelname?).

§ 3.4.2. Tummal*, der noch nicht wiederaufgefundene Kultort N.s, lag südlich von Nippur. Seine (Bau-)Geschichte wird in der „Tummal-Chronik" (ed. E. Sollberger, JCS 16 [1962] 40–47; F. A. Ali, Sumerian Letters [1964] 99–104) erzählt: sie setzt mit Akka, dem Sohn des Enmebaragesi von Kiš, ein und reicht bis zum Ende der Ur III-Zeit. Ob sich die Tempelhymne Nr. 3 (TCS 3 [1969] 19; s. a. S. 59 mit Belegen und Lit.) auf Tummal oder das danach benannte

Heiligtum in Nippur (§ 3.4.3) bezieht, wird nicht recht deutlich; ersteres ist trotz des Subskripts é ^{d}Nin-líl Nibru^{ki}-a wahrscheinlicher. Tummal war Ur III-zeitlich in den Kult von Nippur eingebunden, während eines bestimmten Monats (seit Šulgi im VIII.) fanden dort Feiern statt (s. Sallaberger, KultKal. I 131 ff.).

§ 3.4.3. In Nippur selbst wurde N. zusammen mit Enlil verehrt, Weihungen an N. sind in Nippur seit frühdyn. Zeit bezeugt (H. Steible, FAOS 5/II [1982] 220 f.; Urzage 1; 225 f.: Urenlil 1; 231 f.: AnNip. 7; 232: AnNip. 8; 256: AnNip. 58; 260 f.: AnNip. 64).

Namentlich sind folgende Kultstätten bekannt, deren Lage und gegenseitiges Verhältnis noch weiterer Klärung bedürfen (zur Topographie vgl. zuletzt Th. Richter, Panthea [1999] 31–38 mit Lit.):

abzu ^{d}Nin-líl (HMH 65, Nr. 38), ein Wasserbecken;

é-ĝá-ĝiš-šú-a (HMH 86, Nr. 299; in CT 42, 40: 12 als é-pa-paḫ bezeichnet [HMH 136, Nr. 925]), identisch mit dem (é-)ki-ùr oder Teil desselben;

é-gal-maḫ (HMH 88 f., Nr. 323; Richter, Panthea 43 f. mit Anm. 173);

é-gu-la (HMH 96, Nr. 425; Richter, Panthea 44: mit vorigem identisch?);

(é-)itima-kù (HMH 106, Nr. 539), Enlils und Ninlils Bettkammer, mit Beinamen é-u$_4$-nu-zu (HMH 153, Nr. 1135);

(é-)ki-ùr (HMH 112, Nr. 636), N.s Tempel(bezirk), auch (é-)tum-ma-al^{ki} (o. c. 151, Nr. 1113) genannt;

(é-)(^{d})kur(-ra)-igi-ĝál (Sigrist 1980, 105 f.; HMH 117, Nr. 683; Richter, Panthea 32–35), ein im Speichertrakt des Ekur gelegenes Heiligtum, worin Enlil und N. gemeinsam verehrt wurden, letztere später mit ^{d}Šu-zi-an-na identifiziert (s. § 3.1.7);

é-me-bi-šè-dù-a (HMH 122, Nr. 749);

é-MI-tum-ma-al (HMH 127, Nr. 810);

é-šútum-ki-áĝ-ĝá (HMH 148, Nr. 1080);

é-x-šúm-ma (HMH 161, Nr. 1265).

§ 3.4.4. In Dūr-Kurigalzu erbaute Kurigalzu der N. einen Tempel namens é-ĝa-šan-an-ta-ĝál (HMH 90, Nr. 350).

§ 3.4.5. In Ereš, der Stadt ihrer Mutter Nisaba, dürfte N. ebenfalls eine Kultstätte besessen haben, wie aus „Enmerkar und Ensuḫkešdanna“ (ed. A. Berlin, 1979; Z. 253) zu erschließen ist: „Ereš ... die uralte Stadt, die geliebte Stadt N.s“.

§ 3.4.6. In Isin stellte Lipit-Eštar zwei Vorratsgefäße (?) für Enlil und N. am Palasttor auf (RIME 4, 51, E4.1.5.3: 20–23; vgl. Richter, Panthea 199). Ferner wurden zwei Exemplare einer Bauinschrift Enlil-bānis mit Weihung an Sud gefunden (RIME 4, 83 f., E4.1.10.7; ein drittes soll aus der Umgebung von Fāra stammen, vgl. § 3.4.1).

§ 3.4.7. In Kiš besaß N. vielleicht ein Akītu-Haus zuammen mit dem Stadtgott Zababa (HMH 171, Nr. 1435 mit Verweis auf OECT 10, 231: 1 f.). Mit Ištar identifiziert, wurde N. im é-kur-ní-zu (wohl späterer Name von Ištars Tempel é-ḫur-saĝ-kalam-ma) verehrt (s. Ḫursagkalama*; HMH 117, Nr. 690; vgl. dort auch Nr. 684).

§ 3.4.8. Eine Inschrift Rīm-Sîns aus Ur nennt einen von ihm restaurierten Tempel N.s namens é-nin-bi-šè-túm sowie dessen é-šu-⌜si⌝-[ga] (RIME 4, 283, E4.2.14.9: 40, 45; vgl. HMH 134, Nr. 891). Derselbe ist wohl auch in Urkunden gemeint, die aus der Regierungszeit Rīm-Sîns stammen und einen nicht namentlich genannten Tempel N.s (nebst gudu$_4$-Pfründen) erwähnen, s. D. Charpin, Clergé (1986) 255; Richter, Panthea 407 mit Anm. 1653.

§ 3.4.9. In Assur besaß N. als Assurs Gattin Heiligtümer in dessen Tempelbezirk Ešarra, deren Namen denjenigen ihrer Kultstätten in Nippur entsprachen: é-ki-ùr (HMH 112, Nr. 638), é-tum-ma-al (HMH 151, Nr. 1114), é-gán-ĝiš-šú-a (HMH 89, Nr. 338). Die Teilnahme N.s an Ritualen im Akītu-Haus ist für mehrere Termine bezeugt, s. M. Cohen, Cultic Calendars (1993) 308 (4.I.), 312 (13.II.), 336 (21.X).

§ 3.4.10-11. Mit Ištar identifiziert, wurde N. in Ninive im é-maš-maš (HMH 121,

Nr. 742), in Arbela im é-gašan-kalam-ma (HMH 90, Nr. 351) verehrt.

§ 3.5. *Ursprung, Wesen und Erscheinungsformen.* Hinweise auf Ursprung und Genese der Göttin N. sind: (1) Namensformen und frühe Orthographie von Enlil und N.; (2) die Existenz eines namensgleichen Urgötterpaares Enlil – Ninlil; (3) die lokale Verteilung der frühesten Belege für Enlil, N., Sud, Mutter- und Getreidegöttinnen; (4) die im Mythos „Enlil und Sud" begründete Gleichsetzung Sud = Nintur = N.; (5) die Tatsache, daß Sud-N. als Tochter der Getreidegöttin gilt; (6) die Sonderrolle Ninurtas als Sohn Enlils, die sich u.a. durch das Fehlen Ninurtas im Mythos „Enlil und Ninlil" manifestiert.

Für die Bewertung der unterschiedlichen Orthographie von Enlil und N. gibt es drei Parameter: (1) Semantik: was bedeutet das zweite Namenelement, ist es in beiden Namen identisch? (2) Priorität: ist einer der beiden Namen sekundär gebildet, und wenn ja, welcher?; (3) Graphie: sind die unterschiedlichen Schreibungen logographisch oder syllabographisch zu erklären?

Unterschiedliche Bedeutung des Namenselements /lil/ nahm Jacobsen an (vgl. § 1), doch ist dies angesichts der gleichzeitigen Opposition von en- und nin- eher unwahrscheinlich. In STT 400: 39 wird N.s Name etymologisierend als GAŠAN *za-qí-qí* „Herrin des Windhauchs" erklärt. Eine analoge Interpretation des Namens Enlil als „Herr Windeshauch" ist neuzeitliche communis opinio (F. Nötscher, Enlil*, RlA II 382; D. O. Edzard, WBMyth. 59; F. A. M. Wiggermann, in: Natural Phenomena [1992] 282: „Lord Ether"). Sie stützt sich auf die – unsichere – Etymologie des Namens sowie auf die kosmogonische Rolle Enlils als Trenner von Himmel und Erde.

Eine Gegenposition vertritt Steinkeller 1999, 114 Anm. 36, indem er die früheste Schreibung von Enlils Namen ideographisch deutet und einen nicht-sumerischen Ursprung postuliert (vgl. § 1). Enlil sei "a typical universal god, lacking any clear individual traits and without any specific domain". Steinkeller stellt abschließend folgende Thesen auf: (1) der ursprüngliche Stadtgott von Nippur sei Ninurta gewesen; (2) Enlil sei aus Nordbabylonien importiert worden und zum Stadtgott Nippurs und Vater Ninurtas avanciert; (3) "Ninlil is an artificial creation, which was superimposed on the cult of Ninhursag, die goddess of Tumal and Mother of Ninurta".

Eine Verbreitung des Enlil-Kultes von Nippur aus nach Süden hat bereits G. Selz 1992 festgestellt. Für die Annahme, daß Enlil nicht sum. Ursprungs sei, könnte die Struktur des Namens sprechen, da analog gebaute ältere Götternamen fast ausschließlich mit nin- (nicht en-) gebildet sind; sum. en- „Herr" könnte somit auf Volksetymologie basieren. Die von Steinkeller und Michalowski (vgl. § 1) als Argument für einen semitischen Ursprung Enlils herangezogene Schreibung *i-li-lu* aus Ebla (MEE 4, VE 802; ARET 5, 1 v 2; vi 1, vi 10; 3 i 6; ii 8) kann allerdings nicht für die vorgeschlagene Etymologie * *ʾil-ʾil-* in Anspruch genommen werden, da *i-* anlautendes /y/, /h/ oder /ḥ/ repräsentiert, was wiederum genau mit der syllabischen Verwendung von EN in Ebla übereinstimmt. Somit dürfte *i-li-lu* in Ebla die akkadisierte sum. Form von Enlil darstellen (so Michalowski 1998, 242 Anm. 9, der eine letztenendes doch semitische Etymologie mit der Annahme hohen Alters retten möchte). Hinzu kommt, daß * *ʾil-ʾil-* als Göttername im Semitischen nirgends nachweisbar ist. Da die schon Uruk III-zeitlich bezeugte Schreibung von „Nippur" bereits auf Enlil als Stadtgott bezogen ist, müßte die postulierte Überlagerung Ninurtas durch Enlil in vorgeschichtliche Zeit fallen, was möglich (Nippur existiert seit dem frühen VI. Jt.), aber kaum beweisbar ist. Dagegen spricht, daß in historischer Zeit neu an die Spitze des Pantheons tretende Gottheiten gewöhnlich nicht als Väter ihrer Vorgänger mythologisiert werden.

Teilt man Steinkellers Annahme, daß N. und somit auch ihr Name gegenüber Enlil sekundär sind, so liegt es nahe, in ^{d}Nin-KID ein syllabisch geschriebenes Pendant zu ^{d}En-É zu sehen, wofür auch der Eintrag KID = líl in Proto-Ea spricht. Doch ist auch denkbar, daß beide Namen von Anfang an aufeinander bezogen waren und

ideographisch notiert wurden, zumal sich die fraglichen Zeichen ähneln und verwandte Bedeutungen haben können: É „Haus", KID „Rohrmatte" oder „(Kult-)Nische". Zugunsten einer solche Annahme – wenn nicht sogar der umgekehrten – könnte auch das Urgötterpaar Enlil – Ninlil sprechen, da die mit nin- gebildeten Namen der Enki-Ninki-Gruppe sicherlich nicht sekundär, sondern vielleicht sogar primär sind, wenn man die älteste Quelle, die große Götterliste aus Fāra, wo sie allein erscheinen, in diesem Sinne interpretieren darf.

Die auffällige Tatsache, daß der akkad. Name N.s eine feminine Ableitung von „Enlil" (in seiner der ES-Form) darstellt, wird wohl darauf zurückzuführen sein, daß man „Enlil" bereits früh metonymisch, als einen Titel „Höchster (Gott)" o. ä. verwendete; vgl. das schon altbab. belegte Abstraktum *ellilūtum* „Enlilschaft".

Die frühe Verteilung von N., Sud, Mutter- und Getreidegöttinnen und die Hintergründe für die Gleichsetzung N.s mit Sud sowie deren Verwandtschaft mit der Getreidegöttin bedürfen noch weiterer Klärung. Fest steht jedenfalls, daß die Tradition hinsichtlich Enlils Parhedra noch in historischer Zeit gespalten ist. Dies zeigt sich am deutlichsten im Nebeneinander von N., der Mutter Sîns, und Ninḫursaĝa, der Mutter Ningirsus (bzw. Ninurtas), die auch als Schwester Enlils gilt. Vielleicht spiegelt die Konstituierung des Paares Enlil – Ninlil eine „Domestizierung" und Vereinheitlichung älterer, evt. inzestuöser, Vorstellungen wider.

N. erscheint in den Quellen fast ausschließlich als Gemahlin Enlils, dessen hauptsächliche Wesensmerkmale – Schöpfergott, Göttervater, Oberhaupt des Pantheons, Lebensspender – die ihren mitbestimmen; individuellere Züge kommen selten zum Ausdruck.

In der Enlil-Hymne ^{d}En-líl sud-rá-šè (ed. D. Reisman, Two Neo-Sumerian Royal Hymns [1970] 41–102; vgl. die Übersetzung von Th. Jacobsen, Harps [1987] 101–111) wird N. „Herrin von Himmel und Erde, Herrin der Länder" genannt (Z. 165). Ihre Teilhabe an Enlils Rolle wird im Schlußteil der Hymne ausführlich geschildert, es heißt dort u. a. (Z. 162–164): „Thron neben Thron wohnt sie mit dir, berät sich mit dir, bespricht sich mit dir, im Namtar (?), am Ort, wo die Sonne aufgeht, fällt sie mit dir die Entscheidung". Sie ist die „oberste Herrin der Anunna" (RIME 4, 67, E4.1.6.2: i 16' f.). Den Titel „Herrin der Götter" (RIME 4, 25, E4.1.3.3: 1 f.; 60, E4.1.5.8: 1 f.; 86, E4.1.10.11 f.) teilt sie mit der Muttergöttin. In einem späten akkad. Gebet wird N. angerufen als „Herrin von Himmel und Erde, Mutter der großen Götter, ohne die Enlil, der Herr der Entscheidungen, keine Entscheidungen fällt" (STT 73 iii 4 f., s. E. Reiner, JNES 19 [1960] 34).

Unsicher ist das Epitheton ⌜TÙR.ŠE⌝ in einer frühdyn. Weihinschrift aus Nippur (FAOS 5/II 220 f., Urzage 1: 5), für das Th. Jacobsen, ZA 52 (1957) 125 Anm. 76, die Lesung šilam(!?)-niĝan(ŠE)-na-ni "his (i. e. Enlil's) fattened cow" vorschlug (statt šilam könnte man auch immal ansetzen, s. sogleich). Zwar wird Enlil nicht selten als „Wildstier" – und zuweilen auch N. als „Wildkuh" (AsbA ix 75) – bezeichnet, doch handelt es sich dabei eher um Metaphern, die kontextgebunden für verschiedene Gottheiten gebraucht werden und nicht unbedingt auf einen konkreten theriomorphen Aspekt schließen lassen. Zugunsten eines solchen könnte allenfalls noch die Ur III-zeitliche Schreibung TUM.-TÙR^{ki} für Tummal (P. Steinkeller mündlich) angeführt werden, falls diese TÙR = u/im-mal$_x$ „Kuh" enthalten sollte.

Ob ein astraler Aspekt der Göttin bereits aus der oben (s. § 1) erwähnten Beschwörung aus Ebla hervorgeht, muß dahingestellt bleiben. In späterer Zeit wird N. mit dem im „Pfad des Enlil" gelegenen ^{mul}margíd-da = *ereqqu* „Wagen" (Ursa Maior), aber auch mit der „Ziege" (^{mul}ÙZ = *enzu*; Lyra) assoziiert; zu ersterem s. BiMes. 2/2 (1981) 13 und MUL.APIN (ed. H. Hunger/D. Pingree, AfO Beih. 24 [1989]) I 15; zu letzterer BiMes. 2/2, 16; 36 ii 12a. In Zusammenhang mit Beschwörungen an ^{mul}MAR.GÍD.DA (STT 73, 61–91, s. E. Reiner, JNES 19, 33 f.) ist das oben zitierte Gebet an N. überliefert (STT 73 iii 4 f.). Der „Stern des Überflusses" (^{mul}ḪÉ.GÁL-

a-a) gilt als „Wezir" (SUKKAL) von N. und Zarpānitu (BiMes. 2/2, 56 ix 7).

In späten „explanatorischen" Texten finden sich verschiedene „esoterische" Deutungen N.s, s. A. Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works of Assyrian and Babylonian Scholars (1986) 75, STT 400: 39 (Nordwind); 121, K. 3476: 5 (Amme Marduks); 176: 14 (Karneol); 233, VAT 8917: 19–23 (Ištar von Ninive: oben = Bēl, unten = N.).

H. Behrens 1978: Enlil und Ninlil (= StPohl SM 8). – M. Civil 1983: Enlil and Ninlil: The Marriage of Sud, JAOS 103, 43–64. – St. Dalley 1979: ^{d}NIN.LÍL = *mul(l)is(s)u*, the Treaty of Barga'yah, and Herodotus' Mylitta, RA 73, 177 f. – Th. Jacobsen 1989: The lil$_2$ of ^{d}En-lil$_2$, in: Fs. Å. Sjöberg (1989) 267–276. – W. G. Lambert 1983: Further Notes on Enlil and Ninlil: The Marriage of Sud, JAOS 103, 64–66. – P. Michalowski 1994: Enlil and Ninlil 2 (The Marriage of Sud), lines 157–164. NABU 1994: Nr. 94; ders. 1998: The Unbearable Lightness of Enlil, in: CRRA 43, 237–247. – Ch. Müller-Kessler/K. Kessler 1999: Spätbabylonische Gottheiten in spätantiken mandäischen Texten, ZA 89, 65–87. – S. Parpola 1980: The Murderer of Sennacherib, in: CRRA 26 (= Mesopotamia 8) 171–182. – W. H. Ph. Römer 1966: Studien zu den altbabylonischen epischen Texten (2). Ein Lied über die Jugendjahre der Götter Sîn und Išum, JAOS 86, 138–147. – G. Selz 1992: Enlil und Nippur nach präsargonischen Quellen, in: (ed.) M. deJong Ellis, Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 189–225. – M. Sigrist 1980: Offrandes aux dieux à Nippur, JCS 32, 104–112. – P. Steinkeller 1999: On Rulers, Priests and Sacred Marriage, in: (ed.) K. Watanabe, Priests and Officials in the Ancient Near East, 103–137. – R. Zadok, More Assyrians in Babylonian Sources, NABU 1998: Nr. 56.

M. Krebernik

Ninlil-amaĝu. Bekleidet das hohe Staatsamt des sukkal-maḫ („Großwesir") unter Ibbi-Suen von Ur (Siegel UET 1, 97 = 3, 45; Ibbi-Suen [= IS] 14) und residiert als erster Amtsinhaber (nach IS 5: ASJ 9, 122 f. Nr. 52 ii 4) im geschrumpften Ur III-Reich in Ur statt in Girsu. Zuvor als sukkal „Bote" dem königlichen Palast in Ur verbunden (Siegel UE 10, 418 a [IS 1–2], ähnlich BIN 3, 608 [IS 2] = Buchanan, Yale, 453 Nr. 653; wohl beide mit Titel sukkal šà é-a-ka; vgl. N. als Kommissär z. B. UDT 125 [AS 8]; JCS 10, 30 Nr. 9 [ŠS 8]).

Dsch. M. Scharaschenidze 1974: ActAnt. 22 107 f.

W. Sallaberger

Ninlilda-gal-di. ^{d}Nin-líl-da-gal-di is one of two harp-divinities (gu$_4$.balaĝ; W. Sallaberger, KultKal. note 374) of [Enlil] according to An-Anum I 265 (R. L. Litke, God Lists). The harp-gods of Ningal ^{d}Nin-da-gal-di-e and ^{d}Nin-da-maḫ-di (An-Anum III 59–60 according to SpTU III 107, 55–56) have the same type of name. They express the idea that the sound of the harp speaks to Enlil, respectively Ningal, and does so "grandly" (gal), or "mightily" (maḫ). The name of the harp-god of Bau was Nin-AN-da-gal-di (Gudea, Statue E iv 12, cf. the comment FAOS 9/1 47). The Ur III text from Girsu SAT I 198 registered the expense of a male goat each for the harp gods ^{d}Balaĝ An-da-gal-di and ^{d}Balaĝ-me-an-kù-ta of a "house" of Enlil.

W. Heimpel

^{d}Nin-LÍMMU. In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 82 iv 14; s. P. Mander, Pantheon 26: 80).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-LU. Das Paar ^{d}En/Nin-LU gehört in nachaltbab. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki/Ninki-Gottheiten): An = Anum I 103 f. (R. Litke, God-Lists 31).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-LUL$_2$-líl$_2$-lá$_2$. In der altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 v 3 // 124 vii 6) belegte Gottheit. Das 3. Zeichen ist nach Kopie eher LUL als PIRIG (so Th. Richter, Panthea [1999] 275).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-LUL.TA$_2$.TUKU (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 vi 4' // 84 iv' 1; P. Mander, Pan-

theon 29: 256 liest ^{d}Nin-NAR.TUK.GUD) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-mada (^{d}Nin-ma-da) „Herr(in) des Landes". Unter diesem Namen lassen sich (mindestens) eine weibliche und eine männliche Gottheit unterscheiden, die möglicherweise gemeinsamen Ursprungs sind oder erst sekundär miteinander kontaminiert wurden.

1. Weiblich ist nach Ausweis der Emesal-Form (Gašan-mada) N., die Schlangenbeschwörerin Enlils. Eine weibliche N. gehört in „Enki und Ninmaḫ" (Z. 34) zu den 7 göttlichen Geburtshelferinnen. Die altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 ii 9 // 123 iii 3 // 124 ii 17) versteht N. wohl als Parhedra des vorausgehenden Dagan (*Bēlet-mātim* zu lesen? Vgl. Nin-kur(a)*); in einem Textzeugen derselben Liste erscheint der männliche N. anstelle von Nin-ĝiszida (SLT 123 Rs. iv 20; vgl. SLT 122 iii 4 // 124 iii 26).

2. Männlich ist N. mit Epitheton šùd-(-dè)-an-na „Beter Ans", da die Emesal-form Umun-mada lautet (PBS 10/2, 13:10 und Parallelen, s. ZA 56 [1964] 26 f.: ù-mu-un-ma-da šu-du/du$_7$-a-na, Var. šu-dè-an-na, šùd-an-na). In der zi-pà-Litanei ArOr. 21 (1953) 395: 83 f. wird N.s Epitheton šùd-an-[na] akkad. durch *kārib*$^{!}$ *Anim* wiedergegeben. Im Mythos „Als das Getreide nach Sumer kam" (TMH NF 3, 5; W. H. Ph. Römer, BiOr. 35 [1978] 182) gilt N. šùd-an-na (Z. 21) vielleicht als Bruder des Nin-azu* (Z. 13 f.), dem er dabei hilft, Getreide und Flachs nach Sumer zu bringen. Der männliche N. ist wohl in Gudea, Zyl. B iv 1–3, gemeint, wo N. zusammen mit Asari, Enki und Ninduba eine Rolle bei den Vorbereitungsriten zum Bau des Eninnu spielt. Mit N. šùd(-dè)-an-na zu identifizieren ist ferner vielleicht li-bi-ir ^{d}Umùn-šùd-dè (vgl. Lugal-šudde*), der zusammen mit Ištaran und Alla in den Emesal-Litaneien vorkommt (VS 2, 45 Vs.? 5'–9'; CT 58, 9 Vs. ii' 10'–14').

An = Anum I 346 (R. Litke, God-Lists 62) faßt N. als „Schlangenbeschwörer(in)" und „Beter Ans" (muš-laḫ$_4$ šùd/e-dè An-na-ke$_4$) in einer, offenbar männlichen, Gottheit zusammen. Die folgende Zeile gibt ^{d}ŠÙD als Logogramm für N.

In der altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 73) ist nach ^{d}Nin-MAR.KI statt ^{d}Nin-ma-⌜da⌝ vielleicht ^{d}Nin-ma-⌜ra⌝ zu lesen, vgl. ^{d}Nin-mar-ra nach ^{d}Nin-MAR.KI in An = Anum III 71 (R. Litke, God-Lists 125).

Ein mit N. gebildeter Personenname Ur-N. ist von der präsarg. bis in die Ur III-Zeit belegt (A. Falkenstein, AnOr. 30 [1966] 105; A. Westenholz, OSP 2, 198; Limet, Anthroponymie 160; MDP 27, 270: 2 [vor Ur-^{d}Nin-a-zu]; 273:1).

A. Falkenstein 1966: ArOr. 30, 105 f. – F. M. Wiggermann 1989: in Fs. M. N. van Loon, 122; ders. 1997: in (ed.) I. L. Finkel/M. J. Geller, Sumerian Gods and Their Representations (= Cun.-Mon. 7) 42.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ma-diriga (^{d}Nin-má-dirig-ga) „Herrin, die auf dem Boot fährt". Nach der Götterliste aus Sultantepe ein Beiname der Nin-karrak (STT 377 ii' 6'); vgl. NIN-magura*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-magura (^{d}NIN-má-gur$_8$-ra) „Herrin des Bootes". Eine im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 381 im Umkreis der Nin-isina* erwähnte, in An = Anum V 149 (R. Litke, God-Lists 182) mit Nin-karrak identifizierte Gottheit (die dortige Glosse e weist auf eine Lesung Ereš- oder Egi-). Vgl. Nin-ma-diriga.*

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-maḫ (^{d}NIN-maḫ/máḫ) „Oberste Herrin". Häufige Bezeichnung der Muttergöttin, wahrscheinlich Ereš-maḫ zu lesen, s. Muttergöttin* A. I. § 3.22 und ZA 55 (1962) 36: 12 f.: (e-)ri-iš$^{!}$-ma$^{!}$-ḫa. Ein ähnlich gebildeter Name derselben Göttin ist Diĝir-maḫ. Mit beiden korrespondiert É-maḫ, der gewöhnliche Name ihrer Heiligtümer.

N. ist schon in Fāra (SF 1 vi 22, s. ZA 76 [1886] 173: ^{d}NIN-máḫ) und im präsargonischen Lagaš (Enmetena 23: 27; Urukagina 16 ii 11; s. H. Steible, FAOS 5/1 [1982] 224 bzw. 334]) bezeugt. Der Name kommt hauptsächlich in liturgischen und literarischen Texten vor, manchmal anstelle von gebräuchlicherem Nin-ḫursaĝa neben Enki (Enki und N.; Klage über Sumer und Ur 497; 504; 511; KAR 4, 68 [s. G. Pettinato, Menschenbild 77]) oder in der Gruppe An, Enlil, Enki, N. (z. B. Nippur-Klage 237 und 245; Klage über Sumer und Ur 55). In Lugale 394 erhält N. den Namen Nin-ḫursaĝa (mit Ätiologie dieses Namens); einem ähnlichen Schema folgend erhält Mami im akkad. Anzu-Mythos I 123 den Titel „Herrin aller Götter".

S. Muttergöttin* A. I. § 3.20; 22; Nin-ḫursaĝa* A. § 1 f.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ma-lu-lu. Nach An = Anum I 349 (R. Litke, God-Lists [1998] 63) zusammen mit Nin-amaškuga* einer von zwei Ziegenhirten (sipa-ùz-sig$_7$-sig$_7$) Enlils. Litke, l. c., und Th. Richter, Panthea [1999] 83) lesen ^{d}Nin-ma-dib-dib, doch dürfte der Name lu-lu „weiden" enthalten.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-MAN (*Bēlet-šarri*) „Herrin des Königs". In III R 66 iii 2 belegter Göttername, nach R. Frankena (Tākultu [1954] 106 Nr. 167) vielleicht Fehler für *Bēl-šarri*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninmar, Nin-MAR s. Nin-MAR.KI.

Nin-MAR.KI.

Göttin von Gu'aba*, von der frühdynast. bis in die altbab. Zeit vor allem in der Provinz Lagaš verehrte Tochter Nanšes.

§ 1. Zur Lesung. – § 2. ^{d}Nin-MAR. – § 3. Genealogie und Kultorte. – § 4. In Götterlisten. – § 5. Literarische Quellen. – § 6. Tempel und Kult. – § 7. Zusammenfassung.

§ 1. Zur Lesung. Die Diskussion der Lesung des Namens durch Attinger (1995) führte zu folgendem Ergebnis: 1. eine Göttin ^{d}Nin-MAR ist fāra-zeitlich, kaum später belegt (s. § 2). 2. Der Name der N. von Gu'aba wird schon bei Ur-Nanše ^{d}Nin-MAR.KI geschrieben (E. Sollberger, ZA 50 [1952] 10 Anm. 1), weshalb der Name nicht als „Herrin von Mar^{ki}" zu verstehen ist und auch nicht einen (sonst unbekannten) Kultort Mar^{ki} enthalte (so Whiting 1985); dieses Element MAR.KI lautet auf -k/g aus.

Die ältere Meinung, z. B. Falkenstein 1966, 106 Anm. 7, der Name ende auf -r (daher Sollberger, AfO 17 [1954/56] 34 f. Anm. 126: Nin-kimar; Whiting 1985: Nin-mar^{ki}), ist aufgrund der Neuedition des dafür herangezogenen Textes PBS 10/4, 6: 9 bei Michalowski 1989 als Text B (pl. 2) hinfällig (Attinger 1995).

Eine syllabische Lesung des Namens als ^{d}Nin-mar-ki.g/k erscheint aber deshalb schwierig, weil im altsum. Girsu der Name derselben Person mit dem Theonym ^{d}Nin-MAR.KI oder ^{d}Nin-MAR geschrieben sein kann (s. § 6.1). Man könnte deshalb daran denken, in MAR.(KI)(-g/k) ein noch ungelesenes und nach-altbab. wohl auch vergessenes Graphem zu sehen, in dem -ki (bzw. Fāra -gi$_4$, s. § 4.1) als Lautindikator (?) gedient haben könnte, dessen Schreibung bis in präsarg. Zeit fakultativ war. Für eine mögliche Mehrdeutigkeit des Zeichens MAR darf man vielleicht auch seine Rolle als UD.GAL.NUN-Zeichen (für šà) in Anspruch nehmen (Krebernik 1984, 277 f.).

Zu ^{d}Nin-MAR.KI // ^{d}Nin-MAR im altsum. Onomastikon vgl. dort auch gírid.ki // gírid im Personennamen Amar-Girid, wobei Girid ebenfalls nicht als Ortsname zu belegen ist und hinter diesem theophoren Element vielleicht die Göttin Nin-girid(a) steht (Selz 1995, 138).

Ebenso unsicher wie die Lesung bleibt die Struktur des Namens N.: gegen sich anbietendes „Herrin von/des MAR.KI" spricht die Fortführung (auch) mit -ga statt -ka im Ur III-Personennamen ^{d}Nin-MAR.KI-ga, „der N.s" (s. Attinger 1995).

§ 2. ^{d}Nin-MAR. Nach § 1 könnte fāra-zeitliches ^{d}Nin-MAR durchaus die Göttin N. von Gu'aba meinen, doch ist im Einzelfall nicht auszuschließen, daß es sich um

eine andere Gottheit handelt. Die Belege werden daher gesondert angeführt.

1. ^{d}Nin-MAR begegnet in der kleinen Fāra-Götterliste SF 5–6: 22 (Krebernik 1986, 190; zu den anderen Götterlisten s. § 4).

2. ^{d}Nin-MAR in den Zame-Hymnen von Abu Ṣalābīḫ (R. D. Biggs, IAS S. 45–62): a) Z. 60 Text A ^{d}Nin-MAR entspricht ^{d}Nin-ŠÌTA in Text D; der Name bezieht sich auf ŠÌTA in Z. 59 (Text C hier MAR), wohl die „Wasserrinne“ (šìta), da die Hymne Euphrat und Tigris und ihren Herrn Ninbilulu (= Enbilulu) behandelt. b) Zame-Hymnen Z. 165 f. ist ^{d}Nin-MAR gewidmet (vgl. Deutungsversuch Whiting 1985). Hier dürfte es sich um die Göttin von Gu'aba handeln, da in den folgenden Z. 167 f. na-dù, „Stele“, angesprochen ist, die im III. Jt. mit N. eng verbunden ist (s. § 6.1, 6.2.1).

3. Aus Wirtschaftstexten von Fāra kennen wir ^{d}Nin-MAR (Göttername) und den Personennamen Ur-(^{d})Nin-MAR (F. Pomponio, La prosopografia dei testi presargonici di Fara [StStem. NS 3, 1987] 198 bzw. 257 f.); zu präsarg. Girsu s. § 6.1.

Wohl nicht hierher gehört TCL 5, 6049 ii 2 (Ur III, Umma) ésir ^{d}Nin-mar(-)KA-ra-ka (KA = suḫur$_{x}$, „Schirmdach“?); N. ist in Umma sonst nicht bezeugt.

§ 3. Genealogie und Kultorte.

§ 3.1. N. ist „erstes Kind“ (dumu saĝ) von Nanše*, der Hauptgöttin des wohl nicht weit nordwestlich von Gu'aba gelegenen Niĝin(NINA), in Weihinschriften der neusum. Herrscher von Lagaš: Ur-Ningirsu I. 1, Ur-Bau 5 v 8–12, Gudea Stat. B viii 67 f., Gudea 70 (s. Edzard 1997). Die Kindschaft bedeutet in diesem Fall nicht nur die Verbindung mit Nanše in unterschiedlichsten Kontexten, sondern auch gemeinsame Aspekte und Funktionen (s. § 7). Daraus erklärt sich zudem das Auftreten von Nanšes Vater Enki im Kult von Gu'aba (§ 6.1, § 6.2.1); NinDAR, der Gemahl Nanšes, spielt bei N. keine Rolle.

§ 3.2. *Hauptkultort* N.s ist das im Südosten der Provinz Lagaš am Meer gelegene Gu'aba* („Meeresküste“). Ihr Tempel dort heißt nach Tempelhymne Nr. 23 (TCS 3, 33: 283) é-ab-šà-ga-lá-a, „Haus, das (= dessen Anblick) bis zur Mitte des Meeres reicht“ (vgl. George 1993, 64: 28, auch Proto-Kagal 205). Ur-Bawu baut ihr das èš gú-tùr (Ur-Bau 5 v 11, Edzard 1997; George 1993, 84: 273), das ebenso wie die Ortsbezeichnung Gú-ab-ba tùr^{ki}, „Gu'aba-Hürde“ bei Gudea (70: 8–9, Edzard 1997, 161) das Element tùr „Hürde“ enthält, was auf die Beziehung N.s zur Rinderzucht hinweist. Hierher gehört auch das „Haus Hürde“ (é-tùr; oder é-šilam$_{x}$ (TÙR) „Kuh-Haus“ zu lesen?) als Opferstelle beim präsarg. Hauptfest N.s (Selz 1995, 259).

èš kù šilam ... „Heiligtum, reine Kuh ...“ (Tempelhymnen 285) gegen George 1993, 84: 277, kein Tempelname; ebenso dort 72: 117 als Tempelname für N. zu streichen (vgl. § 6.2).

N. besitzt Kultstätten in den anderen Hauptorten von Lagaš; die wichtigste davon ist im Regierungssitz Girsu ihr é-mu-nus-gi$_{16}$-sa „Haus der kostbaren Frau“ (Ur-Ningirsu I. 1, Gudea St. R, Šulgi 21, 24; Ur III-Urkunden; s. George 1993, 128: 823); zu anderen Heiligtümern in Niĝin (NINA) (präsarg., Ur III) und Lagaš (Ur III) sowie in den von Gu'aba abhängigen Orten Gu'aba-gula, Ḫurim und (Pa-)Enku (Ur III) s. § 6.1–2.

Der am besten bezeugte Kultort für N. altbab. Zeit, Ašdubba (§ 6.3), dürfte vielleicht innerhalb oder nahe des früheren Distriktes Gu'aba zu suchen sein.

N. begegnet andernorts nur in Ur (UET 3, 267 Rs. 1, vgl. 260; é-N. als Wolldepot UET 3, 1518. 1519; 9, 204 usw.; alle Ur III); altbab. vielleicht in Larsa (Renger 1967, 147), wenn hier nicht immer das von dort aus verwaltete Ašdubba gemeint ist (dazu § 6.3), É-^{d}Nin-MAR.KI im altbab. Ur (Renger 1967, 159) meint einen Ortsnamen, der altbab. wohl anstelle von Gu'aba verwendet wird (s. RGTC 3, 72).

§ 4. In Götterlisten. Die Götterliste von Fāra, SF 1 xii 22, bietet ^{d}Nin-MAR.KI vor Šamagan (Krebernik 1986, 204), wobei verbindendes Element vielleicht die Beziehung der beiden Götter zu domestiziertem Großvieh ist. In der Liste aus Tall Abū Ṣalābīḫ Z. 205 steht singuläres ^{d}Nin-MAR.GI$_{4}$ vor ^{d}Nin-ĝiš-gi „Herrin des Röhrichts“ (Mander 1986, 28); die Lage des Kultortes N.s am Meer mag die Paarung hervorgerufen haben, so daß hier die Göttin N. von Gu'aba gemeint sein könnte. Zu SF 5/6 s. oben § 2 (vgl. Krebernik 1986, 199).

Zwei altbabylonische Listen führen N. zusammen mit ihrer Mutter Nanše an: Nippur-Liste SLT

122 iii 15 (= 124 iv 6); An = Anum-Vorläufer TCL 15, 25: 292. Der Name wird auch in Mari tradiert (W. G. Lambert, in: Fs. Birot [1985] 183 // 184: 72, unter nin-Namen), vielleicht in Isin (C. Wilcke, Isin III, 95: A iii 6) und erscheint gegen Ende der altbab. Weidner-Liste (^{d}Nin-MAR.K[I], AfK 2 [1924/25] 80 vii 24); doch zeigt die spätere Überlieferung der Liste nun Varianten: Ugarit: ^{d}Nin-MAR.KI, ^{d}Nin-⌜amar⌝ (Ugaritica 5, 222 f.: 220) bzw. [^{d}]Nin-ki-[mar?], [^{d}]MAR (= ^{d}PA!?; D. Arnaud, Syria 59 [1982] 205: 220 f.); Babylon, I. Jt.: ^{d}Nin-mar-ra-a[k], ^{d}Mar-[ra]-ak (A. Cavigneaux, Textes scolaires I [1981] 98 f.: 231). Da nach der altbab. Zeit Zeugnisse für den Kult N.s fehlen, sind hier Mißverständnisse bzw. Umdeutungen des Namens vorstellbar.

Die kanonische Liste An = Anum III 70 (nach R. Litke, God-Lists; CT 24, 48 ii 11 = SpTU III 107 Vs. i 64) bietet N. unmittelbar nach Nanše im Kreis des Mondgottes* Sîn, ohne daß die Beziehung N.s zu ihrer Mutter Nanše erklärt würde. N. wird zudem nicht mit einer anderen Göttin gleichgesetzt, worin sich das Ende ihrer Kulttradition widerspiegelt. Es folgen 13 bzw. 10 Kinder N.s (die ersten beiden: ^{d}Nin-mar-ra, ^{d}Nin-ki-mar/ma-ra) und die Stier-Harfe (gu_4-balaĝ) N.s, NIN-Anzu. Den Abschnitt Sîn beschließt dessen Hirte Ga'u; N. fügt sich hier also aufgrund ihrer Beziehung zur Rinderzucht ein (s. § 7).

§ 5. Literarische Quellen.

§ 5.1. N. von Gu'aba ist die Tempelhymne Nr. 23 (TCS 3, 33 f.) gewidmet (zu den frühdynast. zame-Hymnen s. § 2); sie thematisiert N.s und des Kultortes Verbindung mit dem Meer und spielt auf die Bedeutung des Rindviehs an. N. ist agrig maḫ, etwa „erhabene Haushofmeisterin" (mit dem einmaligen Beinamen ^{d}Nin-ĝá-gi_4-a) und „Fischereisteuer-Eintreiberin" (enku); das angesprochene Verhältnis N.s zu Enlil ist wegen der Textlücken nicht zu erkennen.

§ 5.2. In den Städteklagen zum Untergang des Reiches von Ur III, der Klage über Sumer und Ur (Michalowski 1989, Z. 168–172) und der Klage über Ur (S. N. Kramer, AS 12, 20: 34 f.), wird sie jeweils unter den Lagaš-Göttern angeführt; ihr Tempelschatz wird zu Schiff abtransportiert (Klage über Sumer und Ur, Z. 169).

§ 5.3. In sum. Klageliedern der (nach-)altbab. Zeit begegnet vereinzelt N., doch wird sie dabei nicht einer bestimmten Gottheit zugeordnet. Das Balaĝ-Lied Immal gudede führt Gašan-MAR.KI (die Emesal-Form zu N.) mit Gu'aba in einer Liste wichtiger Göttinnen vor allem Südbabyloniens an (M. Cohen, CLAM 611: a+104 = SpTU IV 125 Rs. 8 f., vgl. 614: b+190 f., nach-altbab.). Andernorts sind es wohl die Beziehung zu Enki (CT 42, 15 iv 16 = Cohen, CLAM 196: c+99, altbab.; vgl. § 3.1) oder die Verbindung über die „Lagaš"-Göttin Bawu zu Nintin-uga (Cohen, Erš. 139 ff. Nr. 10: 8, nach-altbab.), die die Aufnahme N.s in die Litaneien bedingten.

§ 5.4. In die Klagelieder können auch ältere Texte integriert sein; denn das Balaĝ-Lied Ašer ĝita (Black 1985) spricht im vorletzten Abschnitt von Inanna als Gašan-MAR.KI = N. (Z. 340, 348): die Bezeichnung der Göttin als „Kuh" (áb, 326 f.), vielleicht die Lage des Heiligtums am „Wasser" (Z. 343 f.), ein na-dù-a als Schmuck (Z. 341; zu Nadua vgl. § 6.1–2) und der Besitz von Vögeln ($tu^{mušen}$, „Tauben", Z. 352 f.), deren Verlust beklagt wird, würden zu N. passen. Trotz der den Abschnitt einleitenden Litanei mit der im I. Jt. üblichen Aufzählung von Inanna*-Gestalten, scheint hier ein älteres N.-Lied adaptiert worden zu sein; N. taucht in Inanna-Litaneien sonst nicht auf.

§ 6. Tempel und Kult.

§ 6.1. *Altsumerische Zeit.* Den Tempel N.s (in Gu'aba?) läßt Ur-Nanše erbauen (Urn. 26 iii 2–6 usw.). Zum Kreis um N. gehören nach dem Zeugnis von Opferurkunden: die Kultstätte é-tùr „Haus Hürde" (oder é-šilam$_x$(TÙR) „Kuh-Haus" zu lesen?), ^{d}Igi-ama-šè „vor die Mutter" (eine Tochter?, s. Igi'amaše/Igimaše*) und Na-dù-a „Stele"; ferner (N.s Mutter) Nanše mit Nindar(a) und Ḫendursaĝa, andere Götter der Provinz Lagaš (Ninĝirsu) und Erscheinungsformen Enkis (Enki pa_5-sír-ra bzw. ĝiš-gi-gíd). Als Hauptfest N.s läßt sich das ezem amar-a-(a)-sig_4-(dè/da) erschließen, nach dem der XII. Monat des altsum. Lagaš-Kalenders benannt ist. Auch wenn noch keine befriedigende Deutung des Festesnamens gelungen ist (ohne Ergebnis auch Cohen 1993, 58–60), so spricht doch das Element amar „Kalb" für einen Bezug zu Rindern.

In Niĝin(NINA), dem Kultort Nanše̩s, wird N. zusammen mit einem ^{d}Nin-MÙŠ-bar verehrt, der allgemein als ihr Gemahl aufgefaßt wird (eher – im Heiligtum der Mutter Nanše – N.s Bruder).

Unter dem Personal N.s sind hier anzuführen: saĝĝa „Tempelvorsteher“, gala-maḫ „Ober-Klagesänger“.

Im Onomastikon ist N. vertreten, wobei insbesondere auf den Wechsel der Schreibungen mit und ohne KI bei Frauennamen hinzuweisen ist: ^{d}Nin-MAR.(KI)-amaĝu$_{10}$/PAP.PAP „N. ist meine Mutter/Mutter Papas (= der Baranamtara, Gemahlin Lugalandas)“.

Zum altsum. Befund s. Selz 1995, 256–261.

§ 6.2. *Neusumer. Zeit.*

§ 6.2.1. *Tempel.* N. von Gu'aba gehört zu den Hauptgöttern der Provinz Lagaš/Girsu in neusum. Zeit, insbesondere zur Ur III-Zeit (vgl. Falkenstein 1966, 106 f. mit Lit.). Im Ur III-Reich äußert sich dies in Tiergaben aus dem staatlichen Zentrum Puzriš-Dagān an die Heiligtümer der Provinz zu den Hauptfesten im V. (munu$_4$-gu$_7$, „Gerste-Essen“), VIII. („Bawu-Fest“) und XII. Monat (še-íl-la, „Gerste hochgehoben“), die immer auch N. gelten (Sallaberger 1993/II 170 f. Tab. 100; vgl. CT 7, 16 ii 10–19).

N.s Haupttempel in Gu'aba wurde von Ur-Bawu erneuert (s. § 3.2). Dem altsum. Befund vergleichbar beinhaltet er auch Kultstätten für ^{d}Na-dù-a „Stele“ und ^{d}Igi-ma-šè „vor die Mutter“ (ITT 2/1 695: 3–6; RTC 399 vf.; TUT 146 ii; vgl. HLC 1, pl. 4, 223; MVN 12, 352), ferner für Erscheinungsformen Enkis (En-ki-a-úr ù En-ki šà iri, RTC 399 viii; ^{d}En-ki-a-a-úr-KU BM 14 618 Rs. i–ii [Gelb 1975]). N., Nadu'a und Igimaše werden nach ITT 2/1, 695: 7–10 noch in „Alt“-Gu'aba (gú-ab-ba^{ki} gu-la) verehrt, einer wohl aufgegebenen Vorgängersiedlung von Gu'aba.

Dem Tempel von Gu'aba sind kleinere Heiligtümer des Distriktes Gu'aba zugeordnet: in (Pa-)Enku „Fischereisteuer-Eintreiber-(Kanal)“ und (Barasiga „Kapelle“ von) Ḫurim (ITT 2/1 695: 11–12; RTC 399 vi f. // TUT 146 ii). Andere Götter sind dabei Inanna von Ḫurim, Ninĝirsu und Bawu sowie Ninĝišzida (ibid.).

N.s Heiligtum in Girsu ist das (é) munus-gi$_{16}$-sa (s. § 3.2; vgl. z. B. ITT 3, 6045). Ein weiterer Tempel N.s befand sich in Niĝin(NINA) (RTC 399 vii // TUT 146 ii), wobei N. von Niĝin wohl auch in das Fest Nanše̩s im V. Monat einbezogen wird (Orient 16, Nr. 112; Sallaberger 1993/I, 286, zu modifizieren). Nach ITT 1, 1081; 5, 6822; MVN 6, 528 („Lagaš II“-zeitlich) muß N. schließlich zudem in Lagaš verehrt worden sein: sie wird dort nach Bagara (Ninĝirsus), Ibgal (Inannas) vor ihrer Mutter (Nanše) Šagepada angeführt.

§ 6.2.2. *Tempelpersonal.* Die Erwähnung eines šita-ab-ba („š. des Meeres“) von N. nennt Ur-Ninĝirsu I. 2 ii' 6'–8' (Edzard 1997, 9). Zur kultischen Praxis im N.-Tempel von Gu'aba gehören Musiker (nar), Klagesänger (gala, gala-maḫ), Schlangentänzer? (muš-laḫ$_4$) (BM 14618, s. Gelb 1975; vgl. RTC 399 iii mit nar-balaĝ und nar-sa, „Harfen-“ bzw. „Saiteninstrument-Musiker“). Den Tempelhaushalt N.s verwaltet der saĝĝa (vgl. Grégoire 1962, 53–55), dem insbesondere die mit dem Akkerbau verbundenen Berufe unterstellt sind (z. B. HSS 4, 4). Das vor allem mit Nahrungsbereitung befaßte Personal N.s von Gu'aba zählt RTC 399 i–v auf (Grégoire 1962, 72 ff.).

Eine Zuteilung des Herrschers Gudea erhält der gala-maḫ N.s von Girsu (Gudea St. R ii 2 f.; Edzard 1997, 60); ebenso führt BM 14 618 (Gelb 1975) Musiker und Klagesänger für N. in Girsu an.

§ 6.2.3. *Feste.* Ein eigenes Fest N.s ist in neusum. Zeit nicht sicher zu belegen (èš-èš-Feier TUT 72; èš-èš lugal TCTI 2, 2637: beide XII. Monat); eine Zeremonie im Hof N.s läßt sich nicht genau bestimmen, das Auftreten von Kühen sei hervorgehoben (Šulgi 26 ii 6–12; Steible, FAOS 9/2, 179). Regelmäßige Opferlieferungen (sá-du$_{11}$; z. B. MVN 9, 87; 12, 302; MTBM 333; TCTI 2, 3572) und Weihungen (a-ru-a; z. B. ITT 3, 5508, 6184) sind gut belegt.

§ 6.2.4. *Tempelhaushalt und Felder.* Der Tempel N.s ist hinsichtlich des von ihm verwalteten Ackerlandes der zweitgrößte der Provinz Lagaš in der Ur III-Zeit (K. Maekawa, ASJ 18 [1996] 116; vgl. Heimpel 1995, 144 table 3). Ein Großteil des „Tempel“-Landes wurde erst langsam mit an-

fangs niedrigen Erträgen für den Ackerbau gewonnen und deshalb als „Rinderherden-Land" bezeichnet: die Sümpfe boten den Tieren ideale Futtermöglichkeiten (Heimpel 1995, 92 f.; s. Maekawa, BSA 5 [1990] 132–134).

Die dem N.-Tempel zugeordneten und wohl meist neu gewonnenen Felder tragen häufig Namen, die auf N. Bezug nehmen und sie preisen (nach Heimpel 1995, 140 Anm. 138 und den dort genannten Texten); hierher gehören insbesondere folgende Feldernamen: a) N. als Herrin und Göttin von Gu'aba: nin-zi-iri-na, „die rechte Herrin ihrer Stadt"; nin-gal-zu, „Herrin, Vielwissende"; vgl. auch ^{d}Na-dù-a „Stele" (s. § 6.2.1), sowie „N.-Feld" und ^{d}Nin-MAR.KI-igi-du, „N., die Vorangehende" (Pettinato, UNL 1/2, 131). b) N. als Herrin der Rinder: Nin-tùr-e-si, „Herrin, die die Hürde füllt"; nin-e-gù-dé, „laut rufende Herrin" (hierher?). c) N. als Eidesgöttin (§ 6.2.5): nin-níĝ-érim-e, „Herrin, die das Böse (haßt?)"; nin-šu-gi$_4$-gi$_4$, „Herrin Vergelterin". d) Funktion: nin-agrig-zi, „Herrin, rechte Haushofmeisterin" (vgl. Pettinato, UNL 1/2, 110 f.).

§ 6.2.4. *Onomastikon.* N. ist im neusum. Onomastikon insbesondere in Lagaš gut vertreten (s. Limet, Anthroponymie, 160).

§ 6.2.5. *Eidgöttin.* In neusum. Gerichtsurkunden aus Girsu wird der Eid meist im N.-Tempel geschworen (Falkenstein, NG I 66 mit Anm. 1). Hirten beeiden (nam-érim ku$_5$) Verluste des ihnen anvertrauten Viehs in der Provinz Lagaš/Girsu ausschließlich im N.-Tempel (z. B. DAS 57; MVN 7, 203; MTBM 237, 274; TCTI 2, 2803; TLB 3, 38. 48. 108; vgl. M. Civil, in: Fs. Å. Sjöberg [1989] 56).

§ 6.3. *Altbabylonische Zeit.*

§ 6.3.1. Der *Kult* N.s ist nur für den Ort Ašdubba gut bezeugt (vgl. schon oben § 3.2). Hier baut Rīm-Sîn (Jahresdatum 3) einen Tempel für N.

Im Rahmen eines ne-IZI-ĝar-Festes im VIII. Monat, das in mehreren Heiligtümern um Badtibira und Girsu gefeiert wird, erhält N. von Ašdubba ebenfalls Öl-Zuteilungen (YOS 14, 242. 273; Sumu-el); in YOS 14, 211 (I. Monat; Abi-sarê) heißt ein Fest N.s u$_4$ *ḫu-ur-su-bu-um* (unklar; vgl. D. Charpin, BiOr. 36 [1979] 191–193; Cohen 1993, 234). Der Tempel der N. von Ašdubba wird von Badtibira aus bis ins 8. Jahr Samsu-ilunas verwaltet (M. Birot, TEBA Nr. 23 und dazu S. 62; Jean, Šum. Akk. 182). Vielleicht spielt die in der Prozeßurkunde TCL 11, 245 berichtete Untat ebenfalls dort: der Statue der Göttin N. wurden die Kleider abgerissen und verkauft. Als Vertreter seines Tempels fungiert im Verfahren ein guda$_4$ (*paštšum*)-Priester.

Nach diesen Hinweisen und in Anbetracht der Heimat N.s im III. Jt. in Gu'aba ist Ašdubba wohl östlich von Kutalla – Badtibira (und damit nicht weit von Gu'aba entfernt) zu suchen. Hierzu läßt sich auch die sargon. Urkunde Donbaz/Foster, STTI 141 anführen, die den Ort Iš-dub-ba^{ki}, sicherlich das altbab. Aš-dub-ba^{ki}, in einer mit Gu'aba und Ḫurim beginnenden Reihe von Ortsnamen anführt.

§ 6.3.2. Den Eid vor der Göttin N. (vgl. § 6.2.5) belegen Urkunden aus dem Lande Larsa (Renger 1967, 147), doch ist dabei häufiger der Tempel von Ašdubba gemeint (vgl. Charpin 1980, 145). Hervorgehoben sei Jean, Tell Sifr 58, das nach Charpin 1980, 142 ff., wohl ebenfalls nach Ašdubba gehört. Nach dem ersten Verfahren im N.-Tor werden die Götterembleme bemüht: Die Standarte Nannas, der Vogel (^{d}mušen) N.s, der Spaten Marduks und die Waffe *ša* ^{d}*ab-nu-um*, „des Steines" (s. Charpin 1980, 242 f.); *abnum* stellt wohl ein letztes Zeugnis für die alt- und neusum. zu N. gehörende ^{d}Na-dù-a „Stele" dar.

Im altbab. Onomastikon scheint N. nicht mehr vertreten zu sein. Die Ergänzung AbB 13, 118: 4 ^{d}Nin-m[a]r (Grußformel) bedarf der Kollation.

§ 7. Zusammenfassung. N.s Verehrung und Kult ist mit der Geschichte ihres Heiligtums Gu'aba eng verknüpft: der Blüte im III. Jt. folgt eine bescheidenere Verehrung im altbab. Ašdubba. Spätere Zeugnisse fehlen, doch hat sich in der tradierten Literatur ein Andenken bewahrt (Listen, Kultlieder). N. wurde jedoch nicht mit einer anderen Gottheit gleichgesetzt

oder in einen anderen Götterkreis außerhalb von Girsu/Lagaš aufgenommen.

Der Mangel an für sie spezifischen literarischen Texten erschwert die Bestimmung der Göttin: Zeichen ihrer Wertschätzung ist der Beiname munus sa_6-ga „gute Frau" bei Ur-Ningirsu I. (Edzard 1997, Ur-N. 1: 2, 2 ii' 6') und Gudea (ebd. Gudea 70: 2); sie heißt kù N. „Silber N." in Tempelhymnen 291; Klage über Sumer und Ur 170; Ašer ĝita 348 (Black 1985); M. Cohen, Eršemma 139, Nr. 10: 8; CLAM 614: b+ 190 f.).

Ob Beiname und Tempel munus-gi_{16}-sa „kostbare Frau" in Girsu (vgl. § 3.2; D. R. Frayne, RIME 3/2, 218 f. Šulgi 2032) daneben eine spezifischere Bedeutung mitmeinen, lassen die Quellen nicht erkennen (man hatte eine Beziehung N.s zum Fernhandel vermutet; s. Selz 1995, 260). Oder könnte hiermit auch über das Bild des „beständigen Schatzes" (gi_{16}-sa) auf die Rolle N.s als Eidgöttin hingewiesen sein, die sie von der Ur III- bis in altbab. Zeit einnimmt (§ 6.2.5, § 6.3.2)?

N. teilt mit ihrer Mutter Nanše* (§ 3.2, § 4) einige Eigenschaften: die geographisch bedingte Affinität zum Meer (vgl. Tempelhymne Nr. 23); den Vogel als Symboltier: im Gerichtsverfahren (§ 6.3.2 aB), vielleicht auf Ur III-Siegeln aus Girsu (C. Fischer, BagM 28 [1996] 124 f., auch mit Skorpion) und in der Literatur (§ 5.4); den Titel agrig „Haushofmeisterin" (§ 5.1, § 6.2.3).

In N.s Tempel von Gu'aba werden ^{d}Na-dù-a „Stele" und ^{d}Igi-ama/ma-šè „vor die Mutter" alt- und neusum. verehrt (§ 6.1, § 6.2.1); für die „Stele" bei N. finden sich auch ältere (na-dù, zame-Hymnen 167 f., § 2.2) und jüngere Zeugnisse (*abnum*, § 6.3.2, altbab.; zu Ašer ĝita 341 s. § 5.4).

Deutlich ist in allen Quellen die Rolle N.s als Beschützerin der Rinder, die sich z. B. in Tempelnamen (mit Element tùr usw., § 3.2), im altsum. Festesnamen (§ 6.1), in Feldernamen (§ 6.2.3) oder in der Literatur (§ 5) zeigt. Diese aus der Eignung des Landes um Gu'aba für die Rinderzucht (§ 6.2.3) erwachsene Rolle N.s äußert sich noch in der Aufnahme N.s in den Kreis des Mondgottes in der kanonischen Götterliste An = Anum III (§ 4).

P. Attinger 1995: ^{d}nin-mar-ki-ga, NABU 1995: 33. – J. A. Black 1985: A-še-er gi_6-ta, ASJ 7, 11–87. – D. Charpin 1980: Archives familiales ... „Tell Sifr". – M. E. Cohen 1993: The Cultic Calendars of the Ancient Near East. – A. Falkenstein 1966: Die Inschriften Gudeas von Lagaš 1: Einleitung (= AnOr. 30). – D. O. Edzard 1997: Gudea and His Dynasty (= RIME 3/1). – I. J. Gelb 1975: Homo Ludens in Early Mesopotamia, StOr. 46, 43–76. – A. George 1993: House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia. – J.-P. Grégoire 1962: La province méridionale de l'Etat de Lagash. – W. Heimpel 1995: Plow animal inspection records from Ur III Girsu and Umma, BSA 8, 71–171. – M. Krebernik 1984: Die Beschwörungen aus Fāra und Ebla; ders. 1986: Die Götterlisten aus Fāra, ZA 76, 161–204. – P. Mander 1986 (ersch. 1987): Il pantheon di Abu-Ṣalābīkh. – P. Michalowski 1989: The Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur. – J. Renger 1967: Götternamen in der altbab. Zeit, in: HSAO [1] 137–171. – W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. – G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt des altsum. Stadtstaates von Lagaš. – H. Steible 1991: Die neusum. Bau- und Weihinschriften (= FAOS 9/1, 9/2). – R. M. Whiting 1985: The reading of the divine name ^{d}Nin-MAR.KI, ZA 75, 1–3.

W. Sallaberger

Nin-mar(r)a. 1. Nach An = Anum I 348 (R. Litke, God-Lists [1998] 63) ist ^{d}Nin-ma-ra ein „Bote" im Umkreis Enlils. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Lautvariante zu Nin-mada in An = Anum I 346.

2. Nach An = Anum III 71 (Litke, God-Lists 125) ist ^{d}Nin-mar-ra das erste von 13 Kindern der Nin-MAR.KI. In der Weidner-Liste (A. Cavigneaux, Textes scolaires 98 f.: 231) ist ^{d}(Nin-)mar-ra-ak Variante zu ^{d}Nin-MAR.KI. Vgl. Nin-MAR.KI* § 4.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-maš (^{d}Nin-maš). Die Gottheit N. kommt meist zusammen mit ^{d}Nin-PIRIG vor; die Kombination ist seit der Fāra-Zeit, meist in Beschwörungen, belegt: große Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 2 f.; s. ZA 76 [1986] 170 f.); Beschwörung aus Fāra (SF 54 v // TSŠ 170 vi 1; s. M. Krebernik, BFE 32: 5 f.); altbab. Götterliste aus Mari

(Fs. M. Birot [1985] 183; 86f., lies dort Z. 87 ^{d}Nin-PIRIG$^{!}$ statt ^{d}Nin-sún); altbab. Skorpionenbeschwörung VS 17, 10: 125; altbab. Beschwörung CT 44, 31: 10; Udug-ḫul (FAOS 12, 36: 307 [lies ^{d}Nin-PIRIG statt ^{d}Nin-ug]; CT 16, 10: 36 // 50: 6). ^{d}Nin-maš PI-e-ru (nach Nin-girgilu*) in einer altbab. Beschwörung (YOS 11, 21: 23) ist wohl eine korrupte Schreibung für dasselbe Paar.

In der Ur III-zeitlichen Opferliste MVAG 21 (1916) 33 (mit Taf. 4f.) Rs. 4 folgt N. auf die in den Enlil-Kreis gehörige Beschwörungsgöttin Nin-girima; Ur III-zeitlich ist auch ein mit N. gebildeter Personenname belegt: *Šu*-^{d}Nin-maš (UET 3, 729 ii 2). VS 17, 10: 125 bezeichnet ^{d}Nin-PIRIG und N. als „Kinder Enlils". CT 44, 31: 10 assoziiert sie mit Nin-ḫursaĝa: ^{d}Nin-PIRIG ^{d}Nin-^{r}maš$^{!?}$$^{\neg}$ [dumu?] ^{d}Nin-ḫursaĝ-ĝá-ke$_4$. In der Weidner-Liste (A. Cavigneaux, Textes scolaires 88: 94) folgt N. auf die Geburtshilfe-Göttin Nin-muga*; in der zweispaltigen Version ist sie mit ^{d}*Mu-lil*-x.x (*mulliltum* „Reinigerin"?) geglichen. Auch auf der altbab. Schullinse MDP 27 (1935) Nr. 137: 4 scheint N. auf ^{d}Nin-mug$^{!?}$ zu folgen. In Udug-ḫul stehen N. und Nin-PIRIG in der Nachbarschaft der Unterweltsgöttin Ereškigal. ^{d}Nin-PIRIG wird in An = Anum mit der in den Kreis Enlils gehörigen Nin-imma* identifiziert (N. fehlt dort). Da N. stets nach ^{d}Nin-PIRIG genannt wird, liegt es nahe, auch in N. eine weibliche Gottheit zu sehen.

In der Standard-Götterlitanei finden sich altbab. Ù-mu-un-PIRIG Ù-mu-un-maš (M. Cohen, CanLam. 287: e+235), jünger $^{(d)}$Umun-piriĝ $^{(d)}$Umun-maš (o.c. 238; c+318; 307: c+192); Cohen liest überall ug und bar statt PIRIG bzw. maš; die altbab. Textzeugen (CT 42, 3 v 8; VS 2 und 11 viii 10) haben jedoch deutlich PIRIG. Die Substitution von Nin- durch Umun- im Emesal weist hier beide Gottheiten als männlich aus. Das folgende Epitheton lautet altbab. dumu-abzu-a (CT 42, 3 v 8), jünger sánga-maḫ-abzu-ke$_4$. Allerdings gibt es dazu alte Varianten, in denen N. fehlt: Ù-mu-un-PIRIG(-)me-en ga-ša-an-abzu (VS 2, 11 viii 10); Ù-mu-un-PIRIG É-mes dumu abzu-x-a (MAH 16066 Rs. ii 11). Sie sind wohl als Indizien dafür zu werten, daß N. an dieser Stelle aus einem mißverstandenen Epitheton hervorgegangen ist.

N. ist offenbar zusammen mit ^{d}Nin-PIRIG in erster Linie für Beschwörungen zuständig; hieraus erklären sich die Affinität zu Nin-girima sowie ihr Name, falls maš in N. mit *ebbu*, *ellu* „rein" sowie maš (-maš) = *āšipu* „Beschwörer" zu verbinden ist. S. ^{d}Nin-PIRIG*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-maškuga s. Nin-(a)maškuga.

^{d}**Nin-ME.** In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 25, s. ZA 76 [1986] 168) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-me(a). Seit Gudea (Stat. B viii 59f.) ist nin-mè (= *bēlet tāḫāzim*) „Herrin der Schlacht" ein häufiges Epitheton der Inanna/Ištar. Als Erscheinungsform dieser Göttin wird ^{d}Nin-mè im altbab. Larsa und Nippur (dort zusammen mit Nin-egala) beopfert; s. Th. Richter, Panthea (1999) 109 und 314f. An = Anum IV 22 (R. Litke, God-Lists [1998] 170) führt ^{d}Nin-mè-a unter den Beinamen der Inanna/Ištar* an.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-me-anki (^{d}Nin-me-an-ki) „Herr(in) der me von Himmel und Erde" oder „Herr(in), (der/die) die me von Himmel und Erde (darstellt)".

1. Vergöttlichtes Emblem des Mondgottes Nanna/Su'en in Ur, erwähnt im Jahresnamen Šū-ilišu 2 (3); s. RIME 4, 16.

2. Vergöttlichtes Emblem der Inanna/Ištar, erwähnt im Jahresnamen Išbi-Erra 20; s. J. Renger, HSAO [1] (1967) 161.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-(me)dim-ana, Nin-medim-anki. Beiname von Enkis Gattin Damgalnuna, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 88 (^{d}Nin-dím-an-na) und in An = Anum II 180f. (R. Litke, God-Lists [1998] 89; ^{d}Nin-me-dím-an-na, ^{d}Nin-me-dím-an-ki).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-medimša s. Medimša.

Nin-me-Kiš (^{d}Nin-me-kiš^{ki}) „Herrin der me von Kiš“ oder „Herrin, (die) die me von Kiš (darstellt)“. Beiname der Ištar von Kiš, erwähnt in An = Anum IV 17 (R. Litke, God-Lists 149); im An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 206 entspricht ^{d}Inanna-kiš^{ki}-a.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-me-Nibru ([^{d}Ni]n-me-EN.LÍL^{ki}) „Herrin der me von Nippur“ oder „Herrin, (die) die me von Nippur (darstellt)“. In An = Anum IV 16 (R. Litke, God-Lists [1998] 149) unter den Beinamen der Inanna/Ištar angeführt und als *šar-rat Ni-pu-*[*ru*] „Königin von Nippur“ erklärt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**(Nin-)me-NIGIN-šu-du$_{7}$** s. Nin-imma* § 2.

Nin-men(n)a s. Muttergöttin A. I. § 3.23.

Nin-me-nu'e (^{d}Nin-me-nu-è). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 i 24, s. ZA 76 [1986] 168) erwähnte Gottheit. Vgl. É-me-nu-è, den Namen eines von Maništūšu für die Ištar von Ninive erbauten Heiligtums, und/oder die Ištar-Namen Menu-amnû*, Menu-(a)ni(m)*, Menu-aru*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-mešara. 1. „Herrin der unzähligen me“ ist Epitheton der Göttinnen Inanna und Ninlil. Mit Bezug auf Inanna bildet es das Incipit einer Dichtung der En-ḫeduana (Bearbeitung: A. Zgoll, Rechtsfall [1997]; s: dort S. 296 f.).

2. Das Paar ^{d}En/Nin-me-šár-ra ist im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 29 f.) und An = Anum I 136 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 34) das letzte in der Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten, vgl. Nin-ki*). N. steht an Bedeutung weit hinter ihrem Gemahl zurück; s. zu letzterem F. A. M. Wiggermann, in: (ed.) D. J. W. Meijer, Natural Phenomena (1992) 287 f.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-me-šudu (^{d}Nin-me-šu-du$_{7}$) „Herrin, die die me vollendet“. In Fāra in der Liste „fischessender Gottheiten“ genannt (SF 5 i 8, s. ZA 76 [1986] 189). Hier wie auch im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 147 findet sich N. in der Nachbarschaft von NIN-PA*. In der Emesal-Liste I 15 (MSL 4, 4; Emesal-Form ^{d}Gašan-me-šu-du$_{7}$) und danach ergänzt in An = Anum I 258 (R. Litke, God-Lists [1998] 51) ist N. mit Sadaranuna, der Gattin des Nusku, geglichen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nin-ME.TAG** s. Uttu.

^{d}**Nin-ME.TE-gal-ti** (Zeichenfolge und Lesung unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 8, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-me-tenten (^{d}Nin-me-te-en-te-en). Göttin, in An = Anum III 66 (R. Litke, God-Lists [1998] 124) zwischen dem mit Sîn identifizierten Nin-dara und dessen Gattin Nanše erwähnt und als géme-^{d}Su'en-na-ke$_{4}$ „Dienerin des Sîn“ erklärt. Möglicherweise besteht eine Beziehung zu Geme-Su'ena, der von Sîn geschwängerten Kuh, die in Geburtsbeschwörungen eine Rolle spielt (s. N. Veldhuis, A Cow of Sîn [1991]; M. Stol, Birth in Babylonia [2000] 66–70).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-me-urur (^{d}Nin-me-ur$_{4}$-ur$_{4}$) „Herrin, die alle me sammelt“. In der altbab. Götterliste aus Isin (Isin III [1987] 94, A ii 12 // B ii 15) im Kreis der Inanna/Ištar zwi-

schen Nin-igizibara* (Harfe Inannas) und Nin-ḫinuna* (Botin Inannas) erwähnte Göttin. In dem Balaĝ-Lied Uru-Ama'irabi wird N. (in der Emesal-Form Ga-ša-an-me-ur_4-ur_4) ebenso wie Nin-igizibara als Beraterin (ad-gi_4-gi_4) Inannas bezeichnet (H 2 [Tall Ḥaddād] ii, Kirugu XX Z. 11). Auch in KAR 132 ii 7 (s. RAcc. 101) steht N. in der Nähe von Nin-igizibara (getrennt durch Išartum).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-mezem s. ^{d}Nin-ŠID×A.

Nin-me-zu (^{d}Nin-me-zu) „Herrin, die die me kennt". Nach An = Anum II 177 (R. Litke, God-Lists [1998] 88) ein Beiname der Damgalnuna/Damkina, der Gattin des Enki/Ea.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-MI.EDEN.LAMMA (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 7, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-MI.GI (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 16, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-min-tab-ba s. Nimin-taba.

NIN-mirsig. Nach dem altbab. An = Anum Vorläufer TCL 15, 10: 376 (^{d}NIN-kir_{11}-sig) und An = Anum V 142 (Litke, God-Lists [1998] 181; ^{d}NIN-mir-sig) ein Name der Heilgöttin Gula, nach AO 8196 iv 49 (E. Weidner, AfO 19 [1959/60] 110: ^{d}NIN-mir$^{!}$(RA.MA)-si-ga) und Dupl. (CT 46, 52: 11: ^{d}NIN-mir$^{!}$(RA.MA)-sig_5 // KAV 177: 7: e-ri-iš-mir$^{!?}$(MA)-sig-ga) handelt es sich um Gula von Lagaš. NIN- ist aufgrund der zuletzt zitierten Schreibung Ereš- zu lesen. Auffällig ist die Ähnlichkeit von N. mit dem vorausgehenden Namen der Gula von Girsu, ^{d}Nin-aga-saĝ*. Möglicherweise gehen beide auf denselben Ursprung zurück (AGA = MIR = NIMGIR).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-mú s. ^{d}Nin-SAR.

Nin-muga, Nin-zed, Nin-zadim? (^{d}Nin-MUG/ZADIM). Handwerks- und Geburtsgottheit.

§ 1. Schreibung und Lesungen. – § 2. N. in Götterlisten. – § 3. N. in Siegellegenden. – § 4. N. in literarischen Texten. – § 5. Kult und Kultorte. – § 6. Interpretation.

§ 1. Schreibung und Lesungen. Die Zeichen MUG und ZADIM werden erst spät klar differenziert. Ob bereits im präsarg. Lagaš ein Unterschied besteht (RSP 168, RSP 169), ist fraglich. Neben N. existiert eine ES-Form Gašan-MUG. Eine Lesung Nin/Gašan-muga ergibt sich aus der Verlängerung mit -ga (VS 10, 198: 3: Ga-ša-an-mug-ga), der syllabischen Schreibung Ga-ša-an-mu-ga (PBS 10/2, 13: 6, s. E. Bergmann, ZA 56 [1964] 20), der Glosse ni-mu-gu in einem Kanalnamen (UET 7, 127 Rs. 2 = Ḫḫ. XXII 8: 23′; vgl. MSL 11, 29) und schließlich der Kontamination mit Nin-ĝa'uga* (s. u. § 3). Daneben ist durch Ea VIII 116 (MSL 14, 480) eine Lesung Nin-zed bezeugt: [...]: [MU]G: *šá* ^{d}Nin-zé-ed Š[U-*ma*]. Ob auch eine Lesung Nin-zadim existierte, ist unsicher; mögliche Hinweise darauf bieten An = *Anum ša amēli* 144 (R. Litke, God-Lists 240), wo ^{d}Za-[di/zi]-in als Name Eas (in seiner Zuständigkeit) für den „Bogenmacher" (*šá* ^{lú}*sa-si-ni*) erklärt wird, und $^{ni\text{-}in\text{-}[...]d}$Nin-MUG/⌜ZADIM⌝ mit derselben Erklärung in CT 25, 48 K. 4366: 14. Nin-zed und mutmaßliches Nin-zadim könnten dieselbe Lesung repräsentieren.

§ 2. N. in Götterlisten. Die Große Götterliste aus Fāra nennt N. zwischen ^{d}Nin-ÌLDU (Nin-duluma) und ^{d}Nin-SAR (Nin-nisig): SF 1 ii 23, vgl. ZA 76 (1986)

169, wo ^{d}N[IN.N]I² in ^{d}N[in-mu]g zu verbessern ist. In der Liste fischessender Gottheiten aus Fāra (s. ZA 76, 190: 39) steht N. zwischen ^{d}Nin-SAR und ^{d}Lugal-UD. Die Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnt N. zwischen ^{d}EŠ.ᵍXᵍ und ^{d}Nin-BAR×TAB.-ÙR (IAS 82 ii 15; P. Mander, Pàntheon [1986] 24: 37 liest ^{d}Nin-zadim).

In der Emesal-Liste I 110 (MSL 4, 10, ^{d}Gašan-mug), An = Anum VI 21 (R. Litke, God-Lists 201) und der Weidner-Liste (AfK 2 [1924/25] 18: 25) erscheint N. im Kontext der Unterweltsgottheiten. Emesal und An = Anum erklären N. als Gattin des Išum (= Ḫendursaĝa). Auch in der Weidner-Liste war N. ursprünglich als Gattin des von ihr genannten Išum gedacht; in der zweispaltigen Version wird sie jedoch mit ^{d}Me-me geglichen, was auf Kontamination mit NIN-ĝa'uga* beruhen dürfte (vgl. unten § 4 zu SBH 48).

Zu K. 4366 (CT 25, 48): 14 s. o. § 1.

§ 3. N. in Siegellegenden. In altbab. Siegellegenden findet sich N. mehrmals mit Išum assoziiert (Delaporte, Cat. ... II 269; D. Collon, Cat. ... II 393 [Ur III-Siegel mit altbab. Legende]; S. Dalley, Iraq 34 [1972] 127).

§ 4. N. in literarischen Texten. Die Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ scheinen N. mit Kisiga (EZEN×KUG) zu assoziieren: EZEN×KUG SÚN AN ^{d}N. zà-me (OIP 99 [1974] 51: 175 f.).

In der Ḫendursaĝa-Hymne wird N. als erste Gottheit im Gefolge des Ḫendursaĝa (= Išum) genannt, was darauf hindeutet, daß sie als seine Gattin gilt; sie ist hier für das Aufstellen von gú-NE-Installationen und das Anzünden des Feuers vor diesen verantwortlich (D. O. Edzard/C. Wilcke, AOAT 25 [1976] 150: 91–93).

In „Enki und die Weltordnung" (C. A. Benito, „Enki und Ninmaḫ" and „Enki and the World Order" [Diss. Philadelphia 1969] Z. 406 f.; vgl. A. Falkenstein, ZA 56 [1964] 91) wendet sich Enki an seine Schwester N. (nach Aruru-Nintu und Nin-Isina) und zählt als ihre Geräte auf: „Pfriem" (bulug) aus/für Gold, „Stichel" (ma-an-ga-ra) aus/für Silber, „Obsidianmesser" (^{na}ĝíri-zú-gal) und „Kupferbronze"(?) (an-ta-sur-ra). Sie soll „Kunstschmiedin des Landes" (tibira-kalam-ma) sein, ihre Aufgabe ist es, „den König zu gebären, ihm die Kopfbinde anzulegen, den/die En-Priester(in) zu gebären, ihm/ihr die Tiara aufs Haupt zu setzen". Eine altbab. Litanei (PBS 10/2, 13: 6, s. E. Bergmann, ZA 56 [1964] 20), die N. (in der ES-Form Ga-ša-an-mu-ga) zwischen Ḫendursaĝa (Z. 5) und Nergal (Z. 7) erwähnt, zählt ebenfalls „Pfriem" (bu-lu-ug) aus/für Gold, „Stichel" (ma-a[n-g]a-ra) aus/für Silber und „Obsidianmesser" (mi-ri-zu-ga-al-la) als N.s Geräte auf.

In der verwandten Litanei SBH 48 und Dupl. steht Ga-ša-an-mug (MAH 16066 Rs. ii 4 // SBH 48, Vs. 56 // V R 52 ii 25) für Ga-ša-an-ug$_5$-ga (VS 2, 11 viii 5), was auf Verwechslung mit NIN-ĝa'uga* beruhen dürfte (evt. ausgelöst durch Umun-irigala = Nergal in der nächsten Zeile). Umgekehrt schreibt SBH 48, Vs. 42 Ga-ša-an-ma-ug$_5$-ga für Ga-ša-an-mug (CT 42, 3 iv 43 // BM 96927 i 43 [S. N. Kramer, in: Fs. W. L. Moran, 1990, 254]; es folgen Nanše und Ḫendursaĝa).

In „Enki und Ninmaḫ" (C. A. Benito, „Enki and Ninmaḫ" and „Enki and the World Order" [Diss. Philadelphia 1969] Z. 35) ist N. eine der sieben Geburtshelferinnen Nammus, in dem Eršemma VS 10, 198: 4 wird sie implizit mit Nin-ḫursaĝa, Lisin und Diĝir-maḫ gleichgesetzt.

Im Kontext handwerklicher Tätigkeiten, insbesondere bei der Herstellung von Kultbildern, wird N. häufig zusammen mit anderen Handwerksgottheiten wie Kusig-banda, Nin-agala, Nin-duluma, Nin-kura erwähnt, s. z. B. RAcc. 46 (= F. H. Weissbach, BabMisc. Nr. XII): 31; H. Zimmern, BBR, Index; BBSt. Nr. 36 iv 17; Ch. Walker/M. B. Dick, in: (ed.) Dick, Born in Heaven (1999) 78: 28; 80: 51; 90: 106; 92: 148; 94: 175; 96: 185 (*Ea ilu* [*ša* ...]); 99 (= STT 200): 25 (N. ist zuständig für die *bunnanû* „Gestalt/Gesichtszüge(?)" des Kultbildes).

§ 5. Kult und Kultorte. Der Kult N.s ist für Fāra bezeugt durch die Opferliste

TSŠ 629, wo N. (iv 4) zwischen dNin-SAR (Nin-nisig) und dLugal-UD steht.

Zu Kisiga als möglichem Kultort N.s s. o. § 4.

In Adab besitzt N. nach UCLM 9–1798 (s. D. Foxvog, CRRA 8 [1980] 67–75 i 4) einen Tempel. Auch ist dort ein Monat nach ihr benannt (ezen dNin-MUG, nach M. E. Cohen, CultCal. 202, der XI. Monat; sargonisch und Ur III-zeitlich belegt).

In Lagaš ist ein sanga der N. belegt (TCS 1, 17: 11).

Im Ur III-zeitlichen Umma wird N. am Neumondstag beopfert (M. Sigrist, AUCT 2, 266: 2). BIN 5, 346: 17 (aus Umma) erwähnt einen sukkal der N.

Unbekannt ist die Lage eines nach N. benannten Kanals (UET 7, 127 Rs. 2; vgl. oben § 1), an dem vermutlich ein Heiligtum der Gottheit lag.

Mit N. gebildete Personennamen sind präsarg. (Ur-dNin-mug; nach Selz, Untersuchungen zur Götterwelt [1995] 269 liegt hier die Zeichenform ZADIM vor) und Ur III-zeitlich belegt: Ur/Géme-dNin-mug (-ga), s. H. Limet, Anthroponymie [1968] 160; 555. Die Verehrung N.s in altbab. Zeit dokumentiert ein an sie gerichteter Gottesbrief* (AbB 13, 164), in dem sie hauptsächlich um Fürsprache bei ihrem Gatten Išum gebeten wird.

§ 6. Interpretation. Aus den oben dargestellten Belegen ergibt sich, daß in älterer Zeit nur eine weibliche Gottheit Nin-muga sicher bezeugt ist, die als Gattin des Ḫendursaĝa/Išum gilt und sowohl für die Geburt als auch für das Handwerk des/der tibira, etwa „Kunstschmied(in)", zuständig ist. Beide Funktionen dürften inhaltlich zusammenhängen, und zwar wohl über die Herstellung von Statu(ett)en, wofür im Sum. das Verbum für „Gebären" gebraucht werden kann. Vergleichbare Namen bzw. Epitheta (tibira-kalam-ma = *qurqurrat māti* „Kunstschmiedin des Landes"; nagar-šà-ga „Schreinerin des Leibes") finden sich auch bei der Muttergöttin und ihrem Kreis, s. Muttergöttin* A. I. § 4.3.11 und 16. Da N. weiblich ist, könnte die Funktion als Geburtsgöttin primär sein; jedenfalls scheint die Tätigkeit des tibira ansonsten nicht weiblich besetzt zu sein.

Das Namenselement mug könnte ein Kultgebäude oder -objekt bezeichnen, wie der Personenname Mug-si aus Adab nahelegt (OIP 14, 52; UCLM 9–1798 [s. o. § 6] i 2).

Th. Jacobsens Deutung von N. als „Lady Vulva" (Or. 41 [1973] 291, wiederholt in Treasures of Darkness [1976] 109 und The Harps [1987] 157, Anm. 10) beruht auf der nur in Aa VIII/2: 105 (MSL 14, 500) belegten Gleichung mug = *biṣṣūru*, die möglicherweise sekundär aus der Rolle N.s als Geburtsgöttin abstrahiert ist.

Erst spät ist eine männliche, mit Ea identifizierte Handwerksgottheit dNin-MUG zu belegen, die für den Beruf des *sassinnu* (konventionell „Bogenmacher") bzw. die Herstellung von Statu(ett)en zuständig ist. Ob hier, wie etwa im Falle von Nin-kasi*, eine ursprünglich weibliche Gottheit in eine männliche überführt wurde, oder ob eine von Nin-mug verschiedene männliche Gottheit vorliegt, der vielleicht die Lesung Nin-zed oder Nin-zadim zukommt, bleibt noch zu klären.

Klärungsbedürftig ist schließlich auch das Verhältnis von N. zu den gleichfalls mit MUG/ZADIM geschriebenen Handwerksgottheiten Gugim – Gagim (An = Anum I 349; 352; VI 223 f.; s. R. Litke, God-Lists, 108 f. bzw. 216: dMUG/ZADIM mit Glossen gu-gim/qi-im bzw. ga-gim/qi-im; wohl auch Ea VIII 117 f. [MSL 14, 480]).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-mul-guna (dNin-mul-gùn-a/na) „Herrin bunter Stern". Nach An = Anum III 132 (R. Litke, God-Lists [1998] 131) und CT 25, 9: 26 ein Beiname der Aja, der Gattin des Sonnengottes Utu/Šamaš.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN.*Mu-ra-ra-at*. In einer Opferliste aus Mari erwähnte Gottheit (G. Dossin, RA 61 [1967] 100: 35); Lesung nach J.-M. Durand, RA 74 (1980) 174, der den Pflanzennamen *murār(t)um* (etwa „Endivie") vergleicht.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-(M)ur(u) „Herr von Muru“. Gatte der Nin-kilim, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 291 (^{d}Nin-IM^{ki}) und An = Anum V 38f. (R. Litke, God-Lists [1998] 172: $^{d(ni)}$Nin-IM$^{(mu\text{-}ru)ki}$ [Glossen in CT 25, 1: 7] bzw. $^{d(ni)}$Nin-$^{(ur)}$ur$_5{}^{ki}$ [Glossen in CT 25, 1: 8]). Nach An = Anum V 41 ist sein Bote (sukkal) ME-ḫursaĝ*. Vgl. Mungo*; Mur, Muru(m)*; Nin-girima I*, § 7.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-MÙŠ-bar. Im präsargonischen NINA* zusammen mit Nin-MAR.KI verehrte Gottheit, vielleicht ihr Gatte, s. Nin-MAR.KI* § 6.1.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN.MÙŠ.EREN s. Inšušinak.

^{d}Nin-MÙŠ.KUR. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 28, s. ZA 76 [1986] 171) nach ^{d}Nin-MÙŠ.ZA* erwähnte Gottheit. Die Zeichenfolge ist trotz Ligatur MÙŠ+KUR wohl als kur-MÙŠ anzusetzen. Der Name bezöge sich dann auf das (mythische) Toponym kur-MÙŠ. Ur-Nanšes Diorit-Plakette (CIRPL 7, Urn. 49 ii 7) erwähnt kur-MÙŠ als Ursprung des Rohres oder wohl richtiger: des Lapislazuli (so Th. Jacobsen, Or. 54 [1985] 86f., der den Ausdruck als „mountain crest“ versteht). kur-MÙŠ(.ZA), kur-ZA.MÙŠ wird öfters mit Inanna assoziiert, ihr Tempel in Zabalam wird èš (kur-)ZA.MÙŠ genannt (s. C. Wilcke, Lugalbanda [1969] S. 200–202); die Varianten beruhen wohl auf Kontamination mit ^{d}Nin-MÙŠ.ZA*. Unsicher ist das Verhältnis von kur-MÙŠ zu kur-muš(-a) (Gudea Zyl. A xxvii 19; mit Anzu assoziiert) und kur-muš-ša (TLB 2, 2 iv 98, s. J. van Dijk, SGL II 88 mit Anm. 24; mit Nin-azu assoziiert).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-MUŠ×MUŠ.RU$^{(ku_6)}$. In der Großen Götterliste (SF 1 iii 9, s. ZA 76 [1986] 170) und der Liste der fischessenden Gottheiten (s. ZA 76, 190: 45) aus Fāra erwähnte Gottheit, wohl auch in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ zu ergänzen (IAS 83 i′ 4″).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-MÙŠ.ZA. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 29, s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit. ZA hat die ältere, auch ZA$_7$ transliterierte Form LAK 798 und ist mit MÙŠ ligiert. MÙŠ+ZA könnte für jüngeres ZA.MÙŠ = šuba stehen; der Name wäre dann als ^{d}Nin-šuba „Herrin (der) šuba(-Steine)“ zu interpretieren. N. und folgendes ^{d}Nin-MÙŠ.KUR* sind wohl ursprünglich unterschiedene Beinamen Inannas, die später kontaminiert wurden. Denkbar ist ferner eine Verbindung mit ^{d}NINNI. ZA.ZA*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-muš-zagina (^{d}Nin-múš-za-gìn-na) „Herrin, deren Äußeres (wie) Lapislazuli ist“. Nach An = Anum I 198 (R. Litke, God-Lists [1998] 43) Beiname der Šalaš, der Gattin des Dagan.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-NÁ. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v 7′, s. ZA 76 [1986] 172) erwähnte Gottheit; vgl. ^{d}Nin-ki-nú*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-naĝar. Der in der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 20, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnten Gottheit ^{d}NIN-naĝar ist wohl auch die Zame-Hymne Nr. 68 aus Abū Ṣalābīḫ (OIP 99 [1974] S. 52: 221–227) gewidmet, wenngleich ^{d}NIN-naĝar dort mit ^{d}NIN-niĝar(NÌGIN) variiert (s. NIN-niĝara*): kul-ab$_4$ sila daĝal; men$_x$ babbar šu BAD; UD ^{d}KA.DI ^{d}Nin-UM; ban-sa-babbar; ŠÌTA+GIŠ za-gìn; ^{d}NIN-naĝar/NÌGIN zà-me „im breitstraßigen Kulaba, das eine weiße Tiara trägt, ... (von) An(?), Ištaran und ^{d}Nin-UM,

pries N. mit dem weiß bespannten Bogen und der Lapislazuli-Keule (scil. den Enlil)" (zur Syntax vgl. M. Krebernik, in: Fs. B. Hrouda [1994] 157).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-Nagar ([d]NIN-*Na-gàr*[ki], [d]*Be-la-at-Na-gàr*, jünger [d]NIN-*Na-ga-ar*) „Herrin von Nagar". Stadtgöttin von Nagar*/Nawar = Tall Brāk, zuerst belegt in einem präsargonischen Text aus Mari (D. Charpin, MARI 5 [1987] 79, Nr. 20 ii 4: [d]NIN-*Na-gàr*[ki]). Die Inschrift des Tiš-atal nennt sie zusammen mit dem Sonnengott und dem Wettergott (RIME 3/2, 464, E3/2.7.3.1: 18: [d]NIN-*Na-gàr*[ki]). Unter Šulgi sind Opfer für Išḫara und [d]*Be-la-at-Na-gàr* in Ur bezeugt (s. M. Hilgert, JCS 46 [1994] 44–35; TRU 273 erwähnt die Göttin – gegen Guichard 1994, 269 Anm. 112 – nicht!). Die Göttin wird in altbab. Briefen aus Mari (A.221: 5, s. Guichard 1994, 237: [d]NIN-*Na-ga-ar*) und Tell Leilan (J. Eidem, RA 85 [1981] 125) erwähnt.

Dieselbe Göttin ist wohl mit [(d)]*Na-wa-ar* gemeint, das auch als theophores Element von Personennamen vorkommt (M. Guichard, MARI 8 [1997] 335): wie im Falle von Assur sind hier die Namen von Stadt und Stadtgottheit identisch.

Da sich ein Ur III-zeitlicher Herrscher von Nawar namens Nawar-šen als gudu$_4$-Priester der Nin-ḫursaĝa bezeichnet (TrDr. 83: 8; vgl. P. Michalowski, in: (ed.) H. Weiss, Origin of Cities [1986] 147), ist die Vermutung geäußert worden, daß N. eine Muttergöttin sei (D. Frayne, RIME 3/2, 459).

M. Guichard 1994: Au Pays de la Dame de Nagar, in: Florilegium Marianum II (= Mémoires de NABU 3 = Gs. M. Birot) 235–272.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

[d]**Nin-NAGAR.AB.** In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ii 21, s. ZA 76 [1986] 169) erwähnte Gottheit. N. folgt dort auf [d]NIN-naĝar. NAGAR.AB ist sicherlich dasselbe (Kult-)Toponym, das auch in der Zame-Hymne auf Nin-SAR erscheint. Nin-SAR und N. kommen nebeneinander in einem mythologischen Text aus Abū Ṣalābīḫ und vielleicht einer frühdyn. Weihinschrift vor (s. [d]Nin-SAR* § 4). Möglicherweise ist N. ein Beiname der Nin-SAR.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

[d]**Nin-NAG.SU**[(ki)] „Herrin von NAG.SU". (Bei-)Name einer Gottheit, bezogen auf einen flußabwärts von Umma gelegenen Ort. F. Carroué, ASJ 15 (1993) 20 Anm. 44, nennt folgende Belege: MVN 13, 192 (nicht „182"): 5; AnOr. 1, 88 i 32; OLP 8 (nicht „10"; 1977) 26, Nr. 21 vi 28. S. noch ASJ 18 (1996) 57, Nr. 22: 14. AnOr. 1, 88 i 32 und OLP 8, 26, Nr. 21 vi 28 erwähnen einen gudu$_4$ der N.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

[d]**Nin-NAM.RI.** Handwerksgottheit, nach An = Anum II 363 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 110) auch logographisch [d]BUR.GUL geschrieben und für den „Siegelschneider" (bur-gul) zuständig. N. erscheint hier auffälligerweise inmitten von Gottheiten, die für Textilarbeiten zuständig sind, und dürfte von dem unmittelbar vorausgehenden Ninkura* (Gatte der Webergöttin Uttu) attrahiert worden sein, mit dem N. vielleicht zu identifizieren ist. Der Name ist vielleicht [d]Nin-bir$_5$-re zu lesen und könnte auf das Bohrgeräusch anspielen (vgl. bir$_5$ „Grille").

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-nam-tartar(r)e s. Muttergöttin A. I. § 3.24.

[d]**Nin-NE-ra.** In An = Anum VI 101 (R. Litke, God-Lists [1998] 207) erwähnte Unterweltsgottheit. Der Name ist möglicherweise eine mit Nin- erweiterte Form von folgendem [d]Ir$_9$-ra (oder Diĝir-ir$_9$-ra; vgl. Lugal-irra*) und wäre dann [d]Nin-ne-ra zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninni s. Inanna.

Nin-Nibru. N.-Nibru^{ki} ("Lady of Nippur") does not occur in the Fāra or Abu Ṣalābīḫ god lists, nor is she so far attested in documents from the Akkadian period (see W. Sallaberger, Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens im historischen Wandel, in (ed.) G. Wilhelm, Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch [1997] 153).

N. is first attested in the Ur III period, occasionally in documents from Nippur (e.g., 6 NT 1071, where she occurs in an offering list following Ninurta) and in numerous texts from Puzriš-Dagān concerned with offerings to Nippur deities, where she again occurs in close association with her spouse, Ninurta* (see, for example, F. Yıldız/T. Gomi, FAOS 16/2 [1988] No. 1173 iii 8, regardiing the èš-èš é u_4-7). See also the discussion of the Gu_4-si-su festival in W. Sallaberger, KultKal. 1993/I, pp. 114–22, especially p. 119. See vol. II, p. 73 for further details on offerings to Ninurta and N.

It appears that her name occurs principally in texts dated to late in the reign of Šulgi and in the reigns of Šū-Sin and Ibbi-Sin. Offerings to Ninurta and N. seem to be closely connected with festivals relating to the moon and to be on behalf of Šū-Sin's daughter, Geme-Enlila, a lukur of Ninurta (see especially W. Sallaberger, ZA 82 [1992] 134 ad No. 1056). This is especially striking in the unpublished Puzriš-Dagān text A 4986 from the Oriental Institute, where the offerings are assoziated with the èš-èš é 7 and the èš-èš é 15 (I owe this and several other Ur III references to M. Hilgert).

N. continues to receive offerings in the Isin-Larsa period. See R. M. Sigrist, BiMes. 11 (1984) 23, 146. For further examples and discussion, see Richter 1999, 60f.

Her name does not occur in the preserved portion of the "Nippur Compendium" of topographical texts. However, she does appear in a Nippur metrological text, probably datable to the Kassite period, listing temples and shrines in Nippur (Or. 44 [1975] 97). The first section of the text is devoted to the Ekur complex (of Enlil), the second to the É-ki-ùr (of Ninlil), and the third to É-šu-me-$ša_4$ of Ninurta (Ešumedu*; see Th. Jacobsen, ZA 52 [1957] 103, n. 19 for the correct reading). There we read:

13. 2 1/2 30 iku É-šu-me-$ša_4$ é-^{d}Nin-urta
14. *qá-du* 41 sar 8 gín kisal-maḫ
15. 36 5/6 sar É-igi-šu-galam
16. 21 1/2 sar É-^{d}Nin-Nibru^{ki}
17. 26 sar é-*na-kam-tum*
18. 24 sar é-*el-lum* (read é-*sikil-lum*?)
19. 1 iku 1 sar 2 [gín] é-*a-ḫe-e ù ta-ka-la-tum*

The text, as we have it, was copied from a damaged original, so we do not know what period the text reflects (see, however, the observations of Richter 1999, 101). It has been suggested (by George 1993, 105) that the É-igi-šu-galam is possibly the cella of Ninurta. It seems likely that the É-^{d}Nin-Nibru, which is not here given a distinctive name, but is known elsewhere as É-ka-aš-bar, is her temple or shrine in the Ninurta precinct (George 1993, 106).

A complication in the identity of N. is that her name is rendered in Akkadian as Šarrat-Nippuri (SBH p. 52, ll. 4–5, cited by W. G. Lambert, The Hymn to the Queen of Nippur, in: Fs. F. R. Kraus [1982] 179). As Lambert observes, N. is usually considered a form of Gula whereas Ištar, the goddess to whom the Šarrat-Nippuri hymn is addressed, is not. This is explicit in the great Gula hymn of self-praise edited by Lambert (Or. 36 [1967] 124, ll. 126–29), "I entered his pure place, / Ešumeša, which is filled with fearfulness, / Ekašbar, the house of decisions, the place of decrees: / Ungalnibru, the pure princess, am I."

N. occurs in the Sumerian and bilingual Sumerian-Akkadian poem an-gim dímma, published by Cooper 1978. The passage reads in Cooper's translation (ll. 185–88 and parallel ll. 197–200) "When you enter Ešumeša, your beloved temple, alone, / Tell your wife, young lady Ninnibru, / What's in your heart! Tell her what's on your mind! / Make an enduring favorable pronouncement to her for the king!"

As would be expected, N. appears in other literary texts involving Ninurta. An example is a hymn to Ninurta (A. Falkenstein, SGL I No. 3: 107–8, ll. 43 and 48, with discussion pp. 113–14). She also ap-

pears in an eme-sal lament ([g]a-ša-an-Nibr[u^{ki}-a é]r-é-šu-me-š[a$_4$-ke$_4$] J. Krecher, SKly. [1966] 60 vii 35, cf. p. 61 viii 14). There is no mention of her in the Sumerian temple hymn devoted to Ninurta and Ešumeša (Å. Sjöberg, Temple Hymns [1969] 20–21, lines 61–76).

In the god-list An = Anum, her name appears immediately following a section devoted to Ninurta* (see R. Litke, An = Anum I 230). See also the Ninurta section in the OB godlist TCL 15, 10 ii discussed by Richter 1999, 64–65. Although Ninurta occurs in OB Diri Nippur Section 10: 51 (courtesy M. Civil), N. does not.

Whether N. was still worshipped in the Kassite period is uncertain. It may be worth noting that her name is apparently unattested in Nippur personal names of the Kassite period (see M. Hölscher, Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur [1996]), whereas the goddess Gula*, generally paired with Ninurta in second and first millennium texts as his spouse, is very frequently attested in personal names (see Hölscher, PN).

J. S. Cooper 1978: The Return of Ninurta to Nippur (= AnOr. 52). – A. George 1993: The House Most High. – Th. Richter 1999: Unters. zu den lokalen Panthea Süd- und Mittelbab. in altbab. Zeit (= AOAT 257).

R. D. Biggs

NIN-niĝara (^{d}NIN-NÌGIN, jünger ^{d}NIN-NÌGIN.ĝar-ra u. ä.) „Herrin des Niĝar". Eine Glosse MIN = e (CT 25, 3: 44 [An = Anum, s. u.]) weist für NIN- auf die Lesung Ereš- oder Egi- hin. NÌGIN.ĝar ist niĝar bzw. nimar (ES) zu lesen, vgl. J. Krecher, SKly. 128–131, wo syllabische Schreibungen zusammengestellt sind. Die Form ist wohl nicht als Kontraktion aus nìĝin-ĝar zu erklären, da schon frühdynastisch für NÌGIN durch die Varianz mit NAGAR eine Lesung niĝar bezeugt ist (s. ^{d}NIN-naĝar*. ĝar dürfte vielmehr als Lautindikator zu NÌGIN anzusehen sein. (É-)niĝar(-ra) bezeichnet Heiligtümer der Göttinnen Gula/Nin-Isina (in Isin) und Inanna (in Šuruppak, Akkade, Zabalam), s. Å. Sjöberg/E. Bergmann, TCS 3 (1969, 92 f.; George, House Most High (1993) 133.

In der Schreibung ^{d}NIN-NÌGIN ist N. mehrfach in Fāra bezeugt: Große Götterliste (SF 1 i 14, s. ZA 76 [1986] 168; zwischen Ningal und ^{d}Nin-sún.LAMMA); SF 4 i 2′ (s. ibd. 189; nach Nin-tin-uga); Liste der fischessenden Gottheiten (SF 5–6: 19, s. ibid. 190; in SF 5 Vs. nach Nin-tin-uga); Opferliste TSŠ 629 ii 1 (ebenfalls nach Nin-tin-uga). Die Nachbarschaft mit Nin-tin-uga legt es nahe, in N. eine Erscheinungsform der Heilgöttin zu sehen, was durch spätere Götterlisten bestätigt wird.

In der altbab. Götterliste aus Isin (Isin III [1987] 94, A ii 4 // B ii 7) folgt ^{d}Nin-NÌGIN.ĝar-ra auf Nin-tin-uga und Nin-tila-uga. Wenig spezifisch ist der Kontext von ^{d}NIN-é-NÍG[IN.ĝar-ra] in der altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 63; nach Nisabas Kreis, am Anfang einer langen Folge mit Nin- beginnender Namen). Die Weidner-Liste ordnet ^{d}Nin-NÌGIN$_x$(U.UD.RU.KID).ĝar-ra (Ugaritica 5 [1968] 218: 137) nach Gula, Sud und Kurunam ein (es folgen Dagan und Damu). Die Emesal-Liste I 99 (MSL 4, 9; ES ^{d}Gašan-NÌGIN.mar-ra) und An = Anum V 135 (Litke, God-Lists [1989] 181) identifizieren ^{d}Nin-NÌGIN.ĝar-ra mit Nin-Isina/Ninkarrak.

In der altbab. und späteren liturgischen Literatur wird Gašan-niĝar als Epitheton (ohne Gottesdeterminativ) verwendet, das sich insbesondere in der Form Gašan-niĝar-kuga (M. Cohen, CanLam. 661, e+140′) auch auf Inanna beziehen kann (vgl. Krecher, SKly. 130). Vgl. Pa-niĝara*, Nin-paniĝara*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-niĝgina und Nin-niĝerim. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 69 erwähnt ^{d}Nin-níĝ-gi-na „Herrin Recht" zwischen Ninurtas Gattin Nin-Nibru und seiner Schwester Nin-uzale. An = Anum I 236 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 47 f.; Textzeuge D = CT 24, 7: 18) erklärt sie als seine Tochter, Textzeuge A fügt ^{d}Nin-níĝ-erim „Herrin Unrecht" ein und identifiziert (irrtümlich?) ^{d}Nin-níĝ-gi-na mit jener. Der deifizierte Begriff níĝ-gi-na

„Recht", „Wahrheit" gehört ansonsten ebenso wie die sinnverwandten Begriffe níĝ-zi-da und níĝ-si-sá in den Kreis des Sonnengottes Utu/Šamaš; vgl. Niĝgina/Kittum*, Niĝzida*, Richtergottheiten*. dNin-níĝ-erim findet sich auch als unorthographische Schreibung für Nin-girima.I.* (§ 2.3).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-níg-KA-na-ra s. dNin-GAR.KA-na-ra.

dNin-níĝ-ki-dà s. Nin-kida/i.

dNin-NIM-ma. In STT 2, 400: 14 mit Gula geglichene Göttin. Syllabische Schreibung für Nin-imma* (§ 1) oder Nin-Elama zu lesen?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-NÍNDA×BÙLUG, dNin-NÍNDA×ḪI. In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 18 f., s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheiten.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN.NÍNDA×GUD s. Indagra, Nachträge.

dNIN.ninna(LAGAB×EŠ.LAGAB×EŠ)^{mušen}. Wie andere Tiere, insbesondere Vögel, erscheint auch die „Eule" (N. = *ešše bu*) graphisch als Gottheit. Sie wird in Ḫḫ. XVIII 333 (MSL 8, 147) mit der Dämonin Kilili* geglichen und gilt nach Ḫḫ. XVIII 335 (ibd. 151) als unheilvoller Vogel (*iṣṣūr lemutti*). Zur Lesung vgl. außer den zitierten Stellen (Glosse ni-in) Ea I 119 (MSL 14, 183: ni-in-na) und Aa 2, 285 (ibd. 216: nin-na).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-Ninua/Ninâ, GAŠAN-Ninua/Ninâ (Bēlat-Ninua/Ninâ) „Herrin von Ninive", auch Šarrat-Ninua/Ninâ „Königin von Ninive" genannt. Beiname der Ištar von Ninive, der Nachfolgerin der hurritischen Šauša/Šauška, die in neuassyr. Zeit mit Ninlil/Mullissu, der Parhedra Assurs, gleichgesetzt wurde. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 208 erwähnt sie als dInanna-*Ni-nu-a*; in An = Anum IV 19 (R. Litke, God-Lists [1998]) entspricht dNIN-*Ni-nú-a*. Geläufige Schreibungen sind $^{(d)}$GAŠAN-*Ni-nú/na-a*^{ki}, $^{(d)}$GAŠAN-NINA^{ki}. Oft heißt es auch nur *Ištar āšibat Ninâ* „Ištar, die in Ninive wohnt".

Ihr Tempel in Ninive ist das É-maš-maš (auch É-mes-mes) mit dem von Maništūšu errichteten É-me-nu-è; ihre Tempel in Assur und Babylon heißen É-ĝiš-ḫur-anki-a (A. George, House Most High [1993] 121 f., Nr. 742; 124, Nr. 774; 95, Nr. 409 f.). S. Inanna/Ištar*; Ninive* § 13.1; Ninua'ītu, Nun(n)a'ītu*; Šausga*.

G. Beckman 1998: JCS 50, 1–10. – R. Da-Riva/E. Frahm 2000: AfO 46/47, 169–182.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-nisi(g) s. dNin-SAR.

dNINNI.ZA.ZA = dINANNA.ZA.ZA (auch dINANNA.ZA) – eine in den Texten des III. Jts. v. Chr. belegte Gottheit, die vor allem aus Mari bekannt ist. Ihr Name erscheint auch in Götterlisten aus Tall Abū Ṣalābīḫ (OIP 99, 82 vi 16; 86 v 5) und als Bestandteil eines sum. Personennamens. Darunter ist eine Erscheinungsform der Inanna*/Ištar zu vermuten (Dossin, Edzard). Möglicherweise war es eine Bezeichnung der semitischen ʿAštar (/Ištar) als Unterscheidung zur sum. Inanna (Lambert).

G. Dossin 1967: MAM III 307 f. – D. O. Edzard 1967: CRRAI 1967, 53. – K. Gawlikowska 1980: Rocznik Orientalist. 41/2, 28. – W. G. Lambert 1985: MARI 4, 537.

Texte aus Mari mit dem Namen der Gottheit sind vier- bis neunzeilige Weihinschriften auf den Schultern und dem Rükken mehrerer Beterstatuetten. Sie befinden sich meist in rechteckigen Rahmen und enthalten außerdem den Namen des Stifters,

seinen Beruf und gelegentlich die Filiation sowie manchmal den Namen des Herrschers von Mari. Belegt sind die Königsnamen Ikūn-Šamagan und Ip-LUL-Il. Die Inschriften wurden mehrheitlich von Braun-Holzinger den Schriftstufen II–III zugeordnet (vgl. auch FAOS 7, 3 f.). Stilistisch sind die Statuetten grundsätzlich in die FD III-Zeit zu setzen. Sie bildeten eine Grundlage zur Identifizierung der N.-Tempel in Mari.

E. Braun-Holzinger 1977: ADOG 19, 16, 51f., 59, 69–71. – I.-J. Gelb/B. Kienast 1990: FAOS 7, MP 2, 9, 12–15, 21–23, 25, 28, 31. – A. Parrot/G. Dossin 1967: MAM III Nr. 1, 3–7, 8(?), 9, 11, 17, 68, 69(?).

Die Figuren lagen auf dem älteren Niveau des südöstl. vom Palast freigelegten „präsargonischen" Kultgebäudes (s. Mari*. B. § 3.1.2), das etwa zu Anfang der FD III-Zeit gegründet und von Sargon oder sogar später von Narām-Sîn (Margueron) zerstört wurde.

Dieser trapezförmige Tempel war von einer nordwestl. vorbeiführenden Straße über einen Eingangsraum zu erreichen. Der etwa quadratische große Hof mit Nischengliederung an den Wänden und umlaufenden asphaltierten Wegen bot einen doppelten Zugang zum 14×5 m großen Kultraum an der Nordostseite; auf der gegenüberliegenden Seite lagen sechs kleinere Räume, darunter Küche und Treppenraum; möglicherweise gab es noch ein oberes Stockwerk. Der Plan, bei dem die Lage der Cella jener im Palasttempel von Mari oder im Ninnu-Heiligtum von Ḫafāǧi vergleichbar ist, könnte dem Typus „Herdhaus mit vorgelegtem Hof" zugeschrieben werden (Heinrich mit Vorbehalt). In der Cella befanden sich Bänke und Flüssigkeitsbehälter, vermutlich für Libationen. Deshalb und in Verbindung mit zahlreichen Beterstatuetten wurde sie von Moortgat als Ahnenkultstätte interpretiert, was allerdings umstritten ist (vgl. dazu Börker-Klähn). Im Hof stand ein Basaltpfeiler („Massebe") ohne Parallelen bei mesopotamischen Kultanlagen. Zu den Funden gehören außer den Beterstatuetten Fragmente von figürlichen Muschelfriesen; s. a. dNin-MUŠ.ZA.

J. Börker-Klähn 1979: ZA 69, 221–233. – E. Heinrich 1982: DAA 14, 109, 130f. Abb. 197, 202, 203, 205, 206. – J. C. Margueron 1985: MARI 4, 490f. fig. 7. – A. Moortgat 1968: BagM 4, 221–231. – A. Parrot 1967: MAM III 22–34, Abb. 14–23 Taf. 2–3. – Ö. Tunca 1984: Akkadica Suppl. II 57–63 fig. 81–84.

P. A. Miglus

dNin-NUN. Das Paar dEn/Nin-NUN gehört seit altbab. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten, s. Nin-ki*): An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 7f.; An = Anum I 118f. (R. Litke, God-Lists [1998] 32). Es fehlt in der Standardlitanei CT 42, 3 iv und Dupl.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-nuna (dNin-nun-na). Im altbab. Nippur bezeugte Göttin (M. Sigrist, BiMes. 11 [1984] 148), in KAV 48: 3; 69: 13; 173: 9 mit Ištar geglichen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-nunir. In einem präsargonischen Rätseltext aus Lagaš (R. Biggs, JNES 32 [1973] 28 ii 1: [d]⌜Nin⌝-nu-nir) erwähnte Gottheit. Zum Namen könnte man, falls nicht [d]⌜Nin⌝-[ki]-nu-nir „Herrin von Kinunir*" zu lesen ist, Nunir* vergleichen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninos. Quotations from the Persika of Ktesias* of Knidos (c. 400 B. C.) made by later authors, principally Diodorus Siculus and Castor of Rhodes (himself cited in Eusebius' (Armenian) Chronicles), place Ninos at the head of a list of kings of Assyria, over 1,300 years before the Fall of Nineveh, Sardanapallus, the last king, being the thirtieth in succession from him (Diodorus II. 23). Allied with Ariaeos of Arabia, he conquered the known world, married Semiramis, wife of a royal official, and fathered Ninyas*. After his reign of 52 years, Semiramis created a tumulus for him 9 stades high and 10 wide (approximately 1.6 × 1.8 km). Before Babylon, the foundation of Semiramis, N. founded a city Ninos on the Euphrates (sic!), 150 × 90 stades, 480 in circumference (approximately 27 × 16 km and 88 km). These dimensions are obviously exaggerated and legendary, as is the whole narrative; Semiramis lived about 800 B. C. and counting thirty kings back from the Fall of Nineveh does not cover 1,300 years.

Behind the fantastic may perhaps be discerned shadowy traditions of the Sargon

who founded Akkad, seen in the Weidner Chronicle as a rival to Babylon (A. K. Grayson, ABC 153–4, 18, 19; F. N. H. Al-Rawi, Iraq 52 [1990] 1–14 rev. 18), and campaigned to distant regions. The assumption that a major city had an eponymous founder is common in Greek tradition, whereas in the near East it applied to dynasties and their rulers (e.g., Bīt Adini*, Bīt Ḫumri*).

Herodotus has a N., grandson of Belos, descendant of Herakles as an ancestor to the Heraclid kings of Lydia (I 7), Castor makes N. son of Belos who was deified after death and Abydenus makes N. fifth in line from Belos who was the first king of the Assyrians. Castor has a second N. following Sardanapallus. Clearly the Greek writers did not gain their information directly from cuneiform texts known to-day, but from garbled and confused sources, perhaps oral rather than written.

R. Drews 1965: Historia 14, 129–42. – F. W. König 1972: Die Persika des Ktesias von Knidos (= AfO Beih. 18). – R. Kussl 1991: Papyrusfragmente griechischer Romane, 15–101. – S. A. Stephens/J. J. Winkler 1995: Ancient Greek Novels. The Fragments, 23–71. – E. F. Weidner, in: Pauly-Wissowa, RE s. v.

A. R. Millard

dNIN-PA. Überwiegend frühdynastisch bis altbab. bezeugte Göttin des Szepters.

In Fāra gehört N. zu den „fischessenden Gottheiten" (SF 5 A ii 1, s. ZA 76 [1986] 189; nach Nin-me-šudu*). Ein Siegel nennt einen ...-Priester(?) der N. (H. P. Martin, Fara [1988] 268, Nr. 456).

Ur-Nanše von Lagaš stellt eine Statue der N. her (H. Steible, FAOS 5/1 [1982] 91, Urn. 25 iv 3; 114, Urn. 51 vi 7; jeweils nach dNin-AB.LAK107).

Ur III-zeitlich wird N. öfters erwähnt, s. W. Sallaberger, KultKal. I 238f. In Umma stand ihr Kultbild im Tempel der Damgalnuna (MVAeG 21 [1916] 23 [mit Taf. III] i 21; zwischen dEn-ŠUB.NUN und dLi-rum). Die Opferlisten TCL 5, AO 6053 ii 29–31 und S. Langdon, Tablets from the Archives of Drehem 49 = J.-P. Grégoire, AAICAB I/1 (1996) Taf. 11a: 9 erwähnen N. unter in Nippur bzw. Uruk beopferten Gottheiten, wobei N. jeweils neben Ninmena erscheint. Dies ist auch in dem Krönungsritual PBS 5, 76 vii 15; 17 (s. Å. Sjöberg, OrSuec. 21 [1973] 111) der Fall. Ur III-zeitlich kommt auch der mit N. gebildete Personenname Ur-dN. vor (H. Limet, Anthroponymie [1968] 555).

Im altbab. Nippur ist eine Musiker(nar)-Pfründe der N. bezeugt (F. R. Kraus, JCS 3 [1949] 203).

Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 146 ordnet N. am Ende des Enlil-Abschnittes vor Nin-me-šudu* ein, mit der sie auch in Fāra assoziiert ist (s. o.); in An = Anum selbst fehlt N. Die altbab. Götterliste aus Nippur erwähnt N. in fragmentarischem Kontext (SLT 124 vi 20). In der späten Götterliste CT 24, 35 K. 4349: 32 wird sie als nimgir$_x$(ÍL) EN.N[UN? ...] dGu-la ⌜x⌝[...] „Herold der Wache ... (=) Gula ..." erklärt; vgl. An = Anum V 212 (R. Litke, God Lists [1998] 187): dNIN.EN.NUN.PA = NIMGIR$^{na\text{-}gir}$EN.NUN im Umkreis der Nungal*, die mit Gula geglichen werden kann.

N.s Rolle im Krönungsritual und ihre Nachbarschaft mit Nin-mena weisen auf einen ursprünglichen Bezug zur Muttergöttin und zum Szepter (ĝidri/ĝidru = *ḫaṭṭum*) hin; vgl. Muttergöttin* A. I. § 3.23, 3.31 und P. Michalowski, JCS 28 (1976) 164. Gegen eine Lesung dNin-ĝidri (so u. a. Michalowski, l. c.) sprechen jedoch die Schreibungen Ur-dNin-PA-da (MVN 12, 49: 6) und níĝ dNin-PA-da-ta (MVN 5, 150 Rs. 4). Sie sind vielmehr mit PA = ḫ a d (vgl. Proto-Ea 491 [MSL 14,51]) zu verbinden, das auf akk. *ḫaṭṭum* beruhen dürfte. Somit ist der Name vielleicht Nin-ḫad(a) (oder *Bēlat-ḫaṭṭa*?) zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-pa'e (dNin-pa-è) „Strahlend hervorgehende Herrin". Ur III-zeitlich in Nippur im Tempel der Nin-ḫursaĝa (s. B. Lafont, RA 77 [1988] 115) und in Umma im Šara-Tempel (Opferliste MVAG 21 [1916] 24 [mit Taf. 3] ii 20) verehrte Gottheit. In dem erstgenannten Kontext scheint N. mit dŠul-pa-è, dem Namen von Nin-ḫursaĝas Gemahl, zu korrespondieren.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-PA.GAL.UNKEN (Zeichenfolge unsicher). In Fāra bezeugte Gottheit: Liste „fischessender Gottheiten" (SF 5 A ii 9; B ii 8; SF 6 ii 10; s. ZA 76 [1986] 189; Opferlisten TSŠ 629 i 4 und WF 153 vi 8). In den ersten beiden Belegen steht N. neben Nintin-uga. Der Name ist vielleicht ^{d}Nin-ĝid$_2$-ri-kingal „Stab des Versammlungsleiters" zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-pamula/e-si „Herrin, die in den Pleiaden(?) rot funkelt". Nach An = Anum I 84 (R. Litke, God-Lists [1998] 30) ist ^{d}Nin-pa-mul-e-si die Gattin des Saĝkud* (zabar-dab$_5$ Ans). Danach ist die Liste VS 24, 17: 24′ zu ergänzen, wo ^{d}Nin-pa-mul-a-si$_4$ ebenfalls auf Saĝkud folgt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-pa-niĝara (^{d}NIN-pa$_4$-niĝar-ra). Nach An = Anum II 63 (R. Litke, God-Lists [1998] 74) Gattin des Pa-niĝara*, nach der Götterliste aus Sultantepe (STT 377 ii′ 5′) Beiname der Heilgöttin Ninkarrak (vgl. NIN-niĝara*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-PEŠ. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 23, s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-PÉŠ s. Mungo.

^{d}Nin-PÉŠ.ki-dà/di s. Nin-kida/i.

^{d}Nin-PÉŠ.SILA$_4$.DAḪ (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 1 vi 20, s. ZA 76 [1986] 173).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin -PIRIG/PÌRIG. Hinter der Graphie verbergen sich mehrere gleich- oder ähnlichlautende Gottheiten.

§ 1. N. als Wezir des Sonnengottes. – § 2. N. als Göttin des Enlil-Kreises. – § 3. N. in der Standard-Götterlitanei. – § 4. N. = *Al(a)mu*. – § 5. Zur Lesung und Differenzierung.

§ 1. N. als Wezir des Sonnengottes. N. ist nach An = Anum III 141 (R. Litke, God-Lists [1998] 132) ein Wezir (sukkal) des Sonnengottes Utu/Šamaš. Die Weidner-Liste ordnet N. im Gefolge des Sonnengottes nach dem Traumgott Mamud ein (KAV 63 i 35: ^{d}Nin-PÌRIG = *mu-*⌜*ú*?⌝*-*[*tum*?]; und Dupl.). In der altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 104) steht N. zwischen ^{d}Nin-gi-na und ^{d}Nin-ḪAR.-RA.

Der Name wird in ältester Zeit und noch im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 186 ^{d}Nin-BARAG* geschrieben, dann ^{d}Nin-PIRIG und ^{d}Nin-UG(= PÌRIG). Die ersten sicher zuzuordnenden Belege für diese Schreibungen stammen aus altbab. Zeit: Götterliste aus Mari (s. o.); Gebet an Utu (B. Alster, ASJ 13 [1991] 50: 81 mit Var. ^{d}Níĝ- für ^{d}Nin- unter dem Einfluß von vorhergehendem ^{d}Níĝ-si-sá; statt UG ist nach Photo jeweils PIRIG zu lesen) sowie in Siegellegenden (CT 47, 35 Nr. 8 [vgl. F. A. M. Wiggermann, ZA 78 [1988] 227]; CT 48, 15, YOS 13, 66 A, TCL 1, 106; 127) und Personennamen (*Iddin-*^{d}N., Lú-^{d}N., ^{d}N-*abī*, ^{d}N.-*qarrād*, s. J. J. Finkelstein, RA 67 [1973] 115), die fast alle aus Sippar, einer Hauptkultstadt des Sonnengottes, stammen.

§ 2. N. als Göttin des Enlil-Kreises. Ein Paar N. und Nin-maš ist seit der Fāra-Zeit überwiegend in Beschwörungen belegt (s. Nin-maš*). In einer Skorpionenbeschwörung aus altbab. Zeit werden N. und ^{d}Nin-maš als „Kind(er) Enlils" bezeichnet (VS 17, 10: 125). In der Beschwörung CT 44, 31: 10 sind sie mit Nin-ḫursaĝa assoziiert, was ebenfalls in den Enlil-Kreis weisen könnte. Weitere Belege weisen in dieselbe Richtung: in Ur III-zeitlichen Opferlisten aus Nippur (TCL 5, 6053 ii 26; MVN 10, 144 iv 29) sowie im altbab. An =

Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 316 erscheint N. neben Ababa, in An = Anum I 311 bzw. 314 (Litke, God-Lists 57) werden Ababa und N. Nin-imma* identifiziert. Zwei Textzeugen (A = Litke, Taf. VII ii 97; B = CT 24, 23 ii 26) schreiben dNin-UG$_x$BI (UG nur in A ganz enthalten), was auf dNin-PIRIG-ga zurückgehen dürfte.

§ 3. In der Standard-Götterlitanei findet sich ein mit dem Abzu assoziiertes, männliches Paar Umun-PIRIG und Umun-maš (Emesal-Formen mit Umun für Nin): M. Cohen, CanLam. I 287: e+235; 238: c+318; 307: c+192. Die Textüberlieferung scheint verderbt zu sein, Umun-maš ist vielleicht sekundär aus einem Epitheton zu Umun-PIRIG entstanden (s. Nin-maš*). Der Kontext spricht nicht unbedingt für die Identität von Umun-PIRIG mit N., dem Wezir des Sonnengottes. Wegen des männlichen Geschlechts ist aber auch die Identifikation mit den in § 2 behandelten Göttinnen problematisch, obwohl vor den betreffenden Stellen Nin-imma und Ababasa/iga genannt werden.

§ 4. N. = *Al(a)mu*. In Izi finden sich die Gleichungen dEN.PIRIG.GA = d*Al-mu*; dNIN.PIRIG.GA = d*Al-la-mu*; dPIRIG.-TUR.RA = *Bibbu* (MSL 13, 173 f.: 12′–14′). Einen ähnlichen Abschnitt bietet Erimhuš (I 210–212): dNIN.PIRIG = *Al-mu*; dNIN.-PIRIG.GÁ = *Al/Al-la-mu*; dNIN.PIRIG.-BÀN.DA = *Bibbu* (MSL 17, 18; statt PIRIG ist hier im Haupttext GÌRI transliteriert). In beiden Listen folgt der Traumgott (MSL 13, 174: 15′: dZà-gar = *ilu ša šunāti*; MSL 17, 19: 216: dZà-⌜gar⌝-ra = *ilu ša šutti*), was an die Nachbarschaft von N. und Mamud in der Weidner-Liste erinnert. Nach An = Anum VI 128 f. (Litke, God-Lists 210) und anderen Quellen sind *Almu* und *Allamu* Unterweltsgottheiten, in CT 25, 35 Rs. 22 f. werden sie mit Lugal-irra und Meslamta'ea gleichgesetzt. *Bibbu* „Wildschaf" bezeichnet den mit Ninurta assoziierten Planeten Saturn.

§ 5. Zur Lesung und Differenzierung. Die Zuordnung vieler Belege ist problematisch. Darüberhinaus ist oft auch die Graphie unsicher: PIRIG und UG (ebenso wie AZ und GÌRI) sind in altbabylonischer Kursive kaum oder gar nicht mehr zu unterscheiden; moderne Kopien und Umschriften sind nicht immer zuverlässig.

Für den Wezir des Sonnengottes ergibt sich aus der ältesten Schreibung BARAG, daß der jüngeren das Zeichen bzw. die Lesung PIRIG zugrundeliegt.

Für die Beschwörungsgöttin wiederum ist PIRIG durch die frühdyn. Belege gesichert. Da N. schon in Fāra zusammen mit Nin-maš erscheint, der Wezir des Sonnengottes dort aber dNin-BARAG geschrieben wird, dürfen vielleicht auch die anderen frühdyn. Belege, in denen N. ohne Nin-maš genannt wird, der Göttin zuzuordnen sein: Liste fischessender Gottheiten aus Fāra (SF 5 v 3, s. ZA 76 [1986] 190; zwischen dŠu-nir und dNin-MUŠ×MUŠ.RU^{ku6}); Opferlisten WF 153 v 4 (nach dLugal-IRI×UD) und TSŠ 629 v 2 (zwischen dGA.GAL.IRI und dNin-KASKAL.BAR) aus Fāra; Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 ii 19, s. P. Mander, Pantheon [1986] 6; 25; zwischen dLamma-iri und dŠul-PIRIG, dDil-im$_4$-babbar).

Unsicher ist die Interpretation von N. in dem Personennamen Ur-dNin-PIRIG, der in Ebla (MEE 2,18 ii 2; ohne Photo oder Kopie) und in Ur III-Texten belegt ist (alle bei Limet, Anthroponymie [1968] 556 s. v. Ur-dNin-úg(a) gebuchten Stellen). Neben häufigerem Ur-dNin-PIRIG gibt es Ur III-zeitlich auch deutliches Ur-dNin-UG (J. P. Grégoire, AAS 170: 4; MVN 3, 334 Rs. 1). Einmal findet sich dNin-PIRIG-ga (ITT 4,7326 = MVN 6, 314 i 5), was mit dNin-UG.BI (<dNin-UG-ga) in An = Anum zu vergleichen ist (s. o. § 2). Diese Schreibungen weisen auf einen nicht zu piriĝ „Löwe" stimmenden g-Auslaut (die späteren Varianten dNIN.PIRIG.GA/GÁ sind wertlos).

Sowohl zu N. als Wezir des Sonnengottes als auch zu N. als Beschwörungsgöttin würde die von J. J. Finkelstein, RA 67 (1973) 114 Anm. 6 vorgeschlagene Identifikation des zweiten Namenselements mit dem pírig(UD) und pìrig(UG) geschriebenen Wort für „Licht" (*nūru*) und „hell" (*namru*) passen; s. dazu auch F. A. M. Wiggermann, JEOL 29 (1985/86) 22 mit Anm.

78, und A. George, RA 85 (1991) 152. Jedoch scheint es auch eine Lesung Nin-ug(a) gegeben haben, wie sie Lambert, in: Fs. M. Birot 188, für den Wezir des Sonnengottes aufgrund der (unsicheren) Ergänzung *mū*[*tum*] „Tod" (vgl. $ug_{5/7}$ „sterben") in der Weidner-Liste (s. o. § 1) annimmt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-piriĝ-bàn-da „Herr(in) grimmige(r) Löwe/Löwin". Als (Bei-)Name nicht unbedingt identischer Gottheiten erwähnt in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 xii 7′) und in der späten Gleichung N. = *Bibbu* „Saturn" (Erimhuš I 212 [MSL 17, 18]; vgl. ^{d}Nin-PIRIG*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin.PÌSAN.PÌSAN(.NA) s. Nin-šenšena.

^{d}Nin-PÚ... s. ^{d}Nin-TÚL...

Nin-ragaba (^{d}Nin-ra-gaba) „Herrin Reiterin". Im altbab. An = Anum Vorläufer TCL 15, 10: 230 erwähnter Beiname der Inanna/Ištar; an entsprechender Stelle in An = Anum IV 45 (R. Litke, God-Lists [1998] 152) zu ergänzen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-ra-ma-si_3/sig/sig_5-ga s. NIN-mirsig.

^{d}Nin-RÉC107.AB (Zeichenfolge und Lesung unsicher). Im präsargonischen Lagaš bezeugte Gottheit. Der Name bezieht sich wohl auf den von Ur-Nanše gegrabenen Kanal (A/ÍD.)REC107 bzw. ein daran gelegenes Heiligtum, s. G. Selz, Götterwelt (1995) 269 f., der die Lesung ^{d}Nin-RÉC107-èš vorschlägt. RÉC107 = LAK175 hat in der „Sign-list von Ebla" (A. Archi, Eblaitica 1 [1987] 94: 27) den Namen *ša-ga-um* und somit einen Lautwert $šaga_x$.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-riba (^{d}Nin-rib-ba). Nach An = Anum IV 251 (R. Litke, God-Lists [1998] 164) wohl ein Beiname der Nanaja.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-sa_4 s. Nin-imma § 2.

^{d}Nin-SA.A s. ^{d}Nin-SA.ZA.

NIN-Šabbunum (^{d}NIN-*ša-bu-num*^{ki}) „Herr(in) von Šabbunum". In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 83 iv 2′; verlesen bei P. Mander, Pantheon [1986] 28: 203). Der Ort, auf den sich der Name bezieht, ist in einer Datenformel Narām-Sîns belegt (TMH 5 = ECTJ 37, Rs. 2–4; vgl. RIME 2, S. 85): [m]u *Na-ra-am*-^{d}EN.ZU *Ša-ab-bu-nu-um*^{ki} mu-ḫul-a.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-sa_6(-ga) s. ^{d}Nin-GIŠIMMAR.

(Nin-)šagepada (^{d}(Nin-)šá-ge-pà-da) „Berufene (Herrin)". Im Gula-Tempel von Ur verehrte Göttin. Die Inschrift RIME 3/2. 1.1.6 (S. 29) dokumentiert den Bau eines Heiligtums der N. durch Ur-Nammu; Opfer bezeugen ITT 4, 7557 = MVN 6, 528: 13′ (^{d}Šà-ge-pa-da); SET 116: 38; AUCT 2, 97: 34 (42: šà-é-^{d}Gu-la). Th. Richter, Panthea [1999] 360 Anm. 1437 vermutet fragend „eine Nanše-Gestalt", da letztere ein Heiligtum in Lagaš namens É-šà-pà-da besaß.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-SAG.GAR (Zeichenfolge unsicher). In Fāra bezeugte Gottheit (SF 23 vi 21 // 24 i 3′; vgl. P. Mander, Pantheon [1986] 109).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-saĝ-mumu s. Muttergöttin A. I. § 3.25.

Nin-Saĝuba „Herrin von Saĝub". N. ist in einer Weihinschrift Gudeas Epitheton der Geštinanna* (RIME 3/1, S. 174, 3/1. 7.91: 2: nin-Saĝ$^{!}$-ùb$^{!ki!}$), wird aber auch selbständig verwendet: ITT 3, 6574: 2 (a-ru-a-^{d}Nin-Saĝ-ùb^{ki}); MVN 11, 93: 23 (é-^{d}Nin-Saĝ-ùb-ba). Der Name bezieht sich auf einen in der Provinz Lagaš gelegenen Ort; s. F. Carroué, Or. 50 (1981) 130 ff.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ša-gur. Auf einer Schullinse aus Susa (MDP 27 [1935] Nr. 265 Rs. 3) in dem Personennamen Ur-^{d}N. bezeugter Göttername. Die Schreibung ist wohl teilweise unorthographisch (ša für šà, gur für gur_4).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-SAG.URU s. Nin-URUsaĝa.

^{d}Nin-SAL.HÚB. In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 82 v 12 // 86 iv 6; vgl. P. Mander, Pantheon [1986] 26: 100). Zu den möglichen Bedeutungen von SAL.ḪÚB („Bote" u. ä.; „Tilmun") s. F. A. M. Wiggermann, ZA 78 (1988) 225–240 (zu N.: 236), und P. Michalowski, ZA 80 (1990) 1–8.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-SAR (Nin-nisig). Göttliche Metzgerin und Schaffnerin.

§ 1. Schreibungen und Namen. – § 2. N. in Götterlisten. – § 3. Kult und Kultorte. – § 4. Stellung im Pantheon, Funktion, Geschlecht.

§ 1. Schreibungen und Namen. Auf g/k-Auslaut weisen Genitive auf -ga bzw. -ka: Ur-^{d}Nin-SAR-ga (Nik. II [1915] 236 iv 12); é-^{d}Nin-SAR-ka-ta/šè (ZA 51 [1955] 48, Rs. iii 5/6). An unorthographischen bzw. syllabischen Schreibungen kommen vor: ^{d}Níĝ-SAR (RTC 8 ii 6, vgl. J. Bauer, AfO 36/37 [1989/90] 83 b); Nin-si ĝìri-le-e-ku-ra-ka (H 66: 2; s. A. Cavigneaux, in: Fs. R. M. Böhmer [1995] 64) // [^{d}N]in-^{r}si$^{\neg}$ ^{r}ĝíri$^{\neg}$-la mu-lu-é-kur-ra (BM 96927 i 36, nach Photo in: Fs. W. L. Moran [1990] 268) für normalorthographisch ^{d}Nin-SAR ĝíri-lá (lú) é-kur-ra(-ka/ke_4) „N., Metzgerin des Ekur" (das Dupl. SBH 48: 35 hat Gašan-SAR me-ri-lá-é-kur-ra-ke_4) und möglicherweise ^{d}Nin-nì-s[i$^{?}$] in der Götterliste aus Mari (s. u. § 2).

Die ES-Form ^{d}Gašan-SAR ist altbab. bezeugt (z. B. Emesal-Liste I 27 [MSL 4, 5]).

Der Name Nin-ni(s)sig könnte als „Herrin Grün(zeug)" zu verstehen sein, was allerdings kaum mit der Funktion der Göttin zu vereinbaren ist.

An = Anum I 329–332 (R. Litke, God-Lists [1998] 60) erwähnt ^{d}MUḪALDIM „Koch" und ^{d}GÍRI „Messer" als Logogramme für N. und ^{d}Únu-du_{10}/dù-du_{10}/dù „die die Speisen gut macht" als selbständigen Beinamen. Ein „esoterischer" Name N.s ist im späten *kalû*-Ritual ^{d}Ùr-bàd-ḫum-ḫum (AO 6479 iii 10 [F. Thureau-Dangin, RAcc. 16; vgl. A. Livingstone, Explanatory Works [1986] 200]).

§ 2. N. in Götterlisten. In der großen Götterliste (SF 1 ii 24, s. ZA 76 [1986] 169) folgt N. auf den Zimmermannsgott Ninduluma* und die Kunstschmiedegöttin Nin-muga*. In der Liste der fischessenden Gottheiten (SF 5–6: 38, s. ZA 76, 190) steht N. vor Nin-muga.

Der Kontext von N. in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 vii 13′; s. P. Mander, Pantheon [1986] 9; 27) ist schlecht erhalten bzw. durch formale Kriterien bestimmt: [^{d}]BA[ḪAR$^{?}$] (Töpfergottheit?), ^{d}Nin-^{r}SAR$^{\neg}$, ^{d}Nin-KA.SAR, ^{d}Nin-[G]IŠ$^{?}$.KA.

Der altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 330 f.) erwähnt N. im Umkreis Enlils vor Erragal*, der nach An = Anum I 332 ihr – mit Nergal gleichgesetzter – Gatte ist. An = Anum I 328 (Litke, God-Lists 60) erklärt N. als „Metzgerin des Ekur" (ĝíri-lá-é-kur-ra).

Ähnliches gilt für die Emesal-Liste I 27 (MSL 4, 5; zwischen Nin-imma* und Ninkasi*) und für die Weidner Liste (AfK 2

[1924/25] 75 v 4a; zwischen Nin-imma und Kalkal*).

Die altbab. Götterliste aus Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 65) erwähnt N. in unklarem Kontext: der vorausgehende Eintrag stellt vielleicht eine syllabische Schreibung für N. dar (s. o. § 1), die Interpretation des folgenden ist unsicher (W. G. Lambert, l. c., liest dNin-bùluĝ-ĝá, was jedoch kaum zutrifft; vgl. BÙLUG in Z. 9f. desselben Textes).

§ 3. Kult und Kultorte. In Fāra sind Opfer für N. bezeugt (WF 153 iv 6; TSŠ 629 iv 3).

In der N. gewidmeten Zame-Hymne aus Abū Ṣalābīḫ (OIP 99 [1974] 51, 177–179: AB.NAGAR; NAGAR an-ki; dNin-SAR zà-me) ist AB.NAGAR (èš-NAGAR zu lesen?) wohl der Name von N.s Kultort oder Heiligtum, und NAGAR an-ki wohl ein darauf bezügliches Epitheton „Pfahl(?) von Himmel und Erde".

In Nippur ist N.s Kult seit präsarg. Zeit bezeugt (Weihinschriften des Lumma: H. Steible, FAOS 5/2 [1982] 239, AnNip. 24; A. Goetze, JCS 23 [1970/71] 42, 7N–122). Ur III-zeitlich wird sie in Opferlisten genannt (z. B. TCL 5, AO 6053 ii 14; s. W. Sallaberger, KultKal. I 104). Ihr Tempel wird in einem metrologisch-topographischen Text (Or. 44 [1975] 98: 40) erwähnt. Nach der Kanonischen Tempelliste hieß er É-šuluḫ-ḫa-túm-ma „Haus, das für Reinigungsriten geeignet ist" (E. George, House Most High [1993] 13: 115 und 147; euphemistische Anspielung auf das Schlachten?). Eine in Ur gefundene Steatittafel Šulgis (RIME 3/2, 112, E3/2.1.2.2) erinnert an den Bau eines Tempels der N.; nach D. Frayne, l. c., bezieht sich die Inschrift auf Nippur. Noch im kassitischen Nippur ist N.s Kult lebendig: nach BE 14, 148: 26 erhält sie Opfer zusammen mit Marduk und Nusku, ein Siegelinhaber bezeichnet sich als Diener von N. und Šarrat-Nippuri (D. Matthews, Kassite Glyptic [1992] Nr. 164).

In Lagaš erbaute URUKAgina der N. einen Tempel (Steible, FAOS 5/1 [1982] Ukg. 1 ii 15–16; Ukg. 6 v 22′–23′; Ukg. 11: 21–23); sie ist dort auch in Opferlisten bezeugt (G. Selz, Götterwelt 261f.). In einer Ur III-zeitlichen Opferliste (ITT 2, 833: 3′) erscheint N. zwischen Gatumdug und Nin-Isina.

In Umma ist N. auch zusammen mit Nin-ura* belegt (Gomi/Sato, Neo-Sumerian Administrative Texts [1990] 421: 4). Ein gewisser Ur-N. ist hier sanga der Nin-ura (T. Gomi/F. Yıldız, Umma-Texte 4 [1997] S. 230).

Der mit N. gebildete Personenname Ur-N. begegnet präsarg. und Ur III-zeitlich häufig (s. a. Selz, Götterwelt 262; H. Limet, Anthroponymie [1968] 556; ASJ 9 [1987] 331 Rs. 7). In altbab. Zeit sind dNin-SAR-NA.GADA und dNin-SAR-*na-ṣir* belegt (PBS 11/1, 19: 8f.); s. zu diesen § 4 Ende.

§ 4. Stellung im Pantheon, Funktion, Geschlecht. In frühdyn. Quellen ist die Nachbarschaft von N. und Nin-muga* auffällig (Götterlisten aus Fāra, Opferliste TSŠ 629 iv 3f.; Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ). In diesen Zusammenhang gehört auch, daß ein gewisser Lumma aus Nippur, der N. eine Platte und einen Steinbecher weiht (s. o. § 3), von Beruf ein GAL.ZA-DIM „Ober-ZADIM" ist, also den von Nin-muga patronierten Beruf ausübt.

In einem mythologischen Text aus Abū Ṣalābīḫ (in UD.GAL.NUN-Schreibweise) heißt es (IAS 129 v 6–9 // 142 „xxi" 2–7; s. W. G. Lambert, OrAnt. 20 [1981] 85): „Nin-kasi braute Bier, UDNin-SAR (und?) UDNin-AB.NAGAR schlachteten Rinder, schlachteten Schafe". Auch in einer fragmentarischen frühdyn. Weihinschrift (R. D. Biggs/R. L. Zettler, ASJ 12 [1990] 33 Nr. 1) kommen vielleicht [d]Nin-SA[R] und [d?]Nin-NAGAR.[AB?] nebeneinander vor (Syntax unklar).

Im präsarg. Lagaš galt N. als „Metzgerin des Ningirsu" (URUKAgina, s. o. § 3). In Opferlisten erscheint sie zusammen mit dLamma und dḪÉ.GÍR im Gefolge des Ningirsu (G. Selz, Götterwelt [1995] 261f.)

Mehrfach bezeugt ist N. als „Metzgerin" von Enlils Tempel Ekur in Nippur: RIME 3/2, 112, E3/2.1.2.2: 1f. (Šulgi); CT 44, 27: 31 (nach Koll. ist dNin-SAR zu lesen); VS 2, 8 ii 56; Reisner, SBH 48, 35 und Dupl. N.s Funktion als Metzgerin und Schaffnerin erklärt ihre Position in der Aufzählung

RitAcc. 46, 34: Ašnan (Getreide), Laḫar (Fleisch), Siris (Bier), Ningišzida (Wein), N., ^{d}A-b[a-ra-DU.DU] (= Nusku).

Nach „Enki und Nin-ḫursaĝa“ 74–108 (P. Attinger, ZA 74 [1984] 14–17) ist N. eine Tochter dieser beiden Gottheiten. Von ihrem Vater vergewaltigt, gebiert sie Ninkur(a)*, mit der Enki wiederum Nin-imma* zeugt (s. Muttergöttin A. I. § 4.3.15). Die Nachbarschaft von N. und Nin-imma in Emesal- und Weidner-Liste (s. o. § 2) mögen mit diesem Mythos zusammenhängen.

Als N.s Gatte gilt nach An = Anum (vgl. § 1) der mit Nergal identifizierte Unterweltsgott Erragal. Er hat wie N. eine Affinität zum Messer (bzw. Schwert), vgl. Nergal* B. § 2. Kontextbelege für das Paar (stets in der Reihenfolge N. Erragal/Nergal) finden sich in BM 50658 iii 7 (M. J. Geller, in: Fs. R. Borger [1998] 131); AO 17662: 23 (J. Nougayrol, RA 41 [1947] 35); AO 175: 13 (F. Thureau-Dangin, RA 16 [1919] 150; vgl. A. Livingstone, Explanatory Works [1986] 190).

Auch die Sterne N.s und Erragals bilden ein Paar: MUL.APIN I 27 (H. Hunger/D. Pingree, AfO Beih. 24 [1989] 26); Große Sternliste 233 (U. Koch-Westenholz, Mesopotamian Astrology [1995] 198); KAR 142 i 33 (s. B. Pongratz, Ina šulmi īrub [1994] 221).

Fast alle Belege, die Aussagen über N.s Geschlecht enthalten, weisen die Gottheit als weiblich aus. Die altbab. Personennamen ^{d}Nin-SAR-NA.GADA und ^{d}Nin-SAR-*na-ṣir* widersprechen dem nicht, da es sich dem Kontext nach um männliche Namen handelt (zum Typus vgl. D. O. Edzard, ZA 55 [1963] 114 f.). Eine Ausnahme bildet der Beleg RA 17 (1920) 121 ii 27–29, demzufolge N. in späterer Zeit auch als männlich gelten konnte; *a-na* ^{d}Nin-SAR *qar-di be-el ma-as-sa-ri gi-ma-a*[$l^{?}$] „zu N., dem kriegerischen, dem Herrn des Messers(?), sei freundlich(?)“.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-šár. Das Paar En-šár – Nin-šár „Herr/Herrin All“ gehört seit altbab. Zeit zu den Enki-Ninki-Gottheiten, den Vorfahren Enlils: An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 13 f.; An = Anum I 116 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 32; mit Glosse ša-[ar]). In dieser Funktion auch sonst, z. B. Šurpu II 147. An = Anum nennt das Paar auch unter den Vorfahren Ans (I 10 f., Litke, God-Lists 22).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-šar$_6$ s. ^{d}Nin-BARAG.

^{d}NIN-*ṣar*-BE. Im neuassyrischen Staatskult verehrte Göttin. In MVAeG 41/3 (1937) 16 iii 37 wird sie zwischen der deifizierten „Statue“ (Ṣalmu) und den „Zwillingen“ (Lugal-irra and Meslamta-ea*) erwähnt, in III R 66 ix 22 (R. Frankena, Tākultu 8) zwischen ^{d}*Qa-al-da-i-tú* und ^{d}*Qa-at-ra-bu-tú*. Frankena, o. c. 106 Nr. 166, liest *Bēlet-ṣarbe* und sieht darin das weibliche Pendant von *Bēl-ṣarbe*, dem mit Nergal identifizierten Stadtgott von Baz (*šá* URU.-*Ba.az* in VAB IV 92 ii 48 und 108 ii 60 meint sicherlich dasselbe wie URU.*šá-Ba-zu* in SAA 3, 9: 8, wo als Toponym Šapazzu angesetzt ist). Nicht ganz auszuschließen ist jedoch, daß der Name *Bēlet-ṣarbat* zu lesen und mit der aus Mari bekannten ^{d}INANNA-*ṣarbat* zu verbinden ist, s. Lugal-asal*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-SAR.GI[Š$^{?}$].KA (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 1 iii 20, s. ZA 76 [1986] 170).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-SA.ZA. Der Göttername ist zuerst Ur III-zeitlich, als Bestandteil des Personennamens Ur-^{d}Nin-SA.ZA, belegt (M. Sigrist, AUCT 1, 539: 32). Ein altbab. Schultext aus Isin, der auf der Rs. Götternamen enthält, nennt ^{d}Nin-SA.ZA vor Nin-mada und ^{d}Nin-TUR$^{?}$ (IB 767 Rs. 1′). Auf einer altbab. Schullinse aus Susa findet sich die vielleicht hierhergehörige Schreibung Nin-sa-á-zu$^{!?}$ (MDP 27 [1935] Nr. 282: 3).

Nach dem altbab. An = Anum Vorläufer TCL 15, 10: 176, bestätigt durch An = Anum III 105 (R. Litke, God-Lists [1998] 128), handelt es sich um einen Namen des Sonnengottes Utu/Šamaš. In An = Anum wird der Name wohl fehlerhaft ^{d}Nin-SA.A geschrieben, Nin ist mit ni glossiert.

In der Standard-Götterlitanei ist N. mit Sudaĝ (und der mit dieser kontaminierten Sud (s. W. G. Lambert, JAOS 103 [1983] 65) assoziiert. Die Emesal-Form lautet in älteren Texten [Ù-mu-u]n-SA.ZA, Ù-mu-un-SA.A.ZU (VS 2, 11 viii 12 // CT 42, 3 iv 8; s. M. Cohen, CanLam. I 287: e+237), in jüngeren $^{(d)}$Umun-SA.A (o.c. 239: c+320; 307: c+194; jeweils mit den akk. Entsprechungen Šamaš bzw. Aja).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ŠE.ḪA-è. Nach CT 25, 35: 10 // 36: 9 ein Name von Marduks Gattin Zarpānītum, möglicherweise ebenso wie der vorausgehende Name ^{d}Nin-é-ḪA-ma* ursprünglich auf die Gattin des Asarluḫi von Ku'ara bezogen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-šen. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v. 6′, s. ZA 76 [1986] 172) erwähnte Gottheit, vielleicht als „Herr(in) (des) Kessel(s)" zu verstehen und von Ninšenšena* zu unterscheiden.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šenšena (^{d}Nin-šen-šen-na) „Herrin der Schlacht". Kriegsgöttin, Erscheinungsform der Inanna/Ištar. Im altbab. Nippur ist der Kult N.s zeitlich begrenzt unter Sîn-iqīšam bezeugt, was einen konkreten historischen Hintergrund haben dürfte (M. Sigrist, BiMes. 11 [1984] 148; Th. Richter, Panthea [1999] 107 f.). Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zwischen N. und dem bei Nippur gelegenen Ort Šen-šen-na^{ki} (MSL 11, 1: 10). Rīm-Sîn nennt N. in einer Weihinschrift nach Inanna und Nin-Isina als seine Helferin (RIME 4, S. 285, E4.2.14.10: 31–33). In den Götterlisten erscheint N. unter den Beinamen der Inanna/Ištar: altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 211; An = Anum IV 21 (R. Litke, God-Lists [1998] 150; = *bēlet qab*[*li*]); Weidner-Liste (Ugaritica 5 [1968] S. 218: 140 [Var. ^{d}Nin-šen-⟨šen⟩-na] und Dupl.).

Der Vertrag zwischen Mursili II. und Tuppi-Teššup von Amurru nennt eine N. von Kinza (Qadeš*) unter den Schwurgottheiten (KBo. 1, 4 iv 27 // KBo. 5, 9 iv 10; vgl. G. Beckman, Diplomatic Texts [^{2}1999] 63, der NIN.PÌSAN.PÌSAN liest).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šenšen-ku(g) s. Muttergöttin A.I. § 3.26.

^{d}Nin-ŠEŠ s. ^{d}Nin-ùru.

^{d}Nin-šéš s. Muttergöttin* A.I. § 3.27.

Nin-šešeĝara (^{d}Nin-šeš-e-ĝar-ra). Wohl Beiname von Dumuzis Schwester Geštinana, korrespondierend mit dem Namen ihres Tempels É-šeš-e-ĝar-ra „vom Bruder [scil. Dumuzi] gegründetes Haus" in Badtibira, dem Kultort Dumuzis. Der Tempel wurde nach einem in Ur gefundenen Tonnagel (H. Steible, FAOS 9/2, 321 f.) von Ur-gigir, dem Sohn des Ur-NÌGIN von Uruk, erbaut, der sich in seiner Inschrift „Statthalter (šagina) des Dumuzi" nennt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninsiana (^{d}Nin-si$_{4}$/si-an-na). Venusgottheit und nach E. Reiner auch männlicher Aspekt einer solchen Gottheit (Astral Magic in Babylonia = TAPS 85/4 [1995] 68). Zwei Textzeugen der Inana-Hymne des Išme-Dagān (SKIZ 6) tragen die Unterschrift šìr-nam-ur-saĝ-ĝá-^{d}Nin-si$^{!}$-an-na-^{r}kam$^{\neg}$ „Heldenlied des/der N.".

N.s Kult als männlicher Gott ist bezeugt im altbab. Sippar-Amnānum (Tall al-Dayr), Ur und Girsu. Im Archiv des Ur-Utu (gala-

maḫ „oberster Klagesänger“ der Anunītum in Sippar-Amnānum) befand sich ein Gebet an N. (L. de Meyer, in: Fs. F. R. Kraus [1982] 271–277) und der Wortlaut einer Widmung in Akkadisch und unorthographischem Sumerisch (de Meyer, in: Fs. L. Vanden Berghe [1989] 213–220). Die Widmung betont die Leuchtkraft des Gottes.

Ein Tempel des N. ist in der Grundstückbeschreibung MHET II 1: 40 genannt. Im Onomastikon erscheint der Gott gelegentlich (Ur-^{d}N. MHET II 1: 41; Lú-^{d}N., Sohn des Bēlšunu; Sohn des Nunnu-ēriš MHET II 1; Sohn des Sin-iqīšam MHET II 2; Sohn des Pala-Šamaš MHET II 3), auch selten in Mari (Yar'ip-Ninsiana ARM 12, 386).

Rīm-Sin von Larsa verdankte N., seinem „König“ (lugal), die Auslieferung der Feinde (Tonnagelinschrift RIME 4 S. 297 f. R. 18, am Tor des Tempels E-ešbarzida angebracht); N. ist also (entgegen D. Frayne) auch hier eine männliche Gottheit. Zu einem frühaltbab. Gottesbrief aus Girsu an N. s. F. R. Kraus, RA 65 (1971) 27–36. Die Urkunde unbekannter Herkunft PUL 333 (H. Limet, in: Fs. J.-R. Kupper [1990] 35 f.; s. a. J.-M. Durand, NABU 1990: 1) enthält eine Erklärung von Besitzansprüchen „vor Šamaš, N. und deren *gamlu*-Waffen“.

In und nach der altbab. Zeit begegnet N. in Götterlisten und astronomischen Texten. In An = Anum IV 172 (R. L. Litke) wird ^{d}Nin-si$_4$-an-na mit der „Ištar des Sterns“ (*^{d}Ištar kakkabi*) gleichgesetzt (so auch Emesal Voc. I 89, MSL 4, 9). Es folgen ^{d}Úsan „Abend“ (= MIN) und andere Venusnamen. Der Abschnitt dieser Venusnamen ist von den Namen Inanas durch einen eigenen Abschnitt getrennt, der die Dienergottheiten Inanas aufzählt. S. sonst altbab. TCL 15, 10: 262 (-si$_4$-), die altbab. Nippur-Liste 115 (-si-) und die Weidner-Liste 219 (-si/si$_4$-).

In den neubab. Textzeugen der Venus-Tafel des Ammi-ṣaduqa (E. Reiner/D. Pingree, BiMes. 2/1, 1975) ist ^{d}Nin-si$_4$-anna Name des Planeten. In 81–7-6, 102: 1 (Th. Pinches, PSBA 1909 pl. IV) wird mul. ^{d}Nin-si$_4$-an-na „der Stern N.s“ als Venus im Monat Nisan erklärt.

W. Heimpel

^{d}Nin-ŠID×A. An = Anum III 82 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 125 f.) führt unter dieser Schreibung die letzten beiden von 13 Kindern der Nin-MAR.KI* an, wobei Nin im ersteren Falle mit ni, ŠID×A mit bi-zé-em bzw. um-bi-sag glossiert sind, was die Lesungen ^{d}Nin-bizem/mézem bzw. ^{d}Nin-úmbisag (sekundär differenziert?) ergibt, etwa „Herrin (der) Rinne“ bzw. „Herr(in) (der) Traufe“.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-SIG$_7$ s. Nin-imma.

Nin-siga (^{d}Nin-sig$_5$-ga) „Gute Herrin“. In einer Inschrift aus Borsippa (BM 33428 = Rm. III 105, publiziert von W. G. Lambert, JAOS 88 [1968] 125–130; Z. 2) fungiert N. als Titel von Nabûs Gattin Tašmētum. Ein achämenidenzeitlicher Text (AO 17662, publiziert von J. Nougayrol, RA 41 [1947] 32–38; Z. 19) erwähnt eine N. im Gefolge der Nin-Isina*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-siĝar-ana (^{d}Nin-si-ĝar-an-na) „Herrin Zwinge des Himmels“. Nach der Emesal-Liste I 87 (MSL 4, 9; dort die Emesal-Form [^{d}]Gašan-si-mar-an-n[a]; danach zu ergänzen An = Anum IV 72 oder 74 [R. Litke, God-Lists, 1998, 153 f.]) eine der beiden „Stierleiern“/„Ratgeberinnen“ (gu$_4$-balaĝ) Inannas (die zweite ist Ninigizibara*). Der Name bezieht sich vielleicht auf die einer Zwinge (*šigaru*) ähnelnde Form der Leier. N. wurde im Ur III-zeitlichen Umma kultisch verehrt: MVN 1, 42: 12 (Mehlopfer); Yıldız/Gomi, Umma-Texte III/2, 1855: 12 (Kleid); ASJ 18 (1996) 56, Nr. 22: 11. In MVN 1, 42 steht N. zwischen ^{d}Ib-gal (Inannas Heiligtum) und ^{d}Giš?-ḫa-mun „harmonisches Holz“, wohinter sich ein weiteres Musikinstrument verbergen dürfte.

Ob ^{d}Si-ĝar-an-na in dem Personennamen Ur-^{d}S. (D. Collon, Cat. ... II [1982] Nr. 412) dieselbe Göttin meint, ist unsicher.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-siĝar-edena (dNin-si-ĝar-eden-na) „Herr(in) Riegel der Steppe". Ur III-zeitlich in Umma bezeugte Gottheit (vgl. M. E. Cohen, in: Fs. Limet [1996] 34): (1) Nik. 2, 236 ii 24; (2) AnOr. 1, 88: 294; (3) BIN 5, 277 i 3; (4) Forde, Nebraska (1967) 37: 24; (5) Yıldız/Ozaki, Umma-Texte V (2000) 3485 i 18; (6) 3493 iii 2; (7) P. J. Watson, Birmingham 2 (1996) 294: 29. In der Nachbarschaft N.s finden sich Nin-ḫursaĝa (1–5; 7), dA.ZI.A (1–2, 4–5), dNin-é-MIR.ZA (2–3), Geštinanna (4–5; 7), Nergal (4) und dÙr-BAR.TAB (4; 7). In (6) wird N. Feld in der Arali-Flur zugeteilt. Die Arali-Steppe ist im Mythos mit Dumuzi und der Unterwelt assoziiert, vgl. Lugal-arali*. Als „Riegel der Steppe" bezeichnet sich in einer wohl Ur III-zeitlichen Hymne (ISET 1, 133 Ni. 4189: 4) Dumuzis Schwester Geštinanna*, die akk. Bēlet-ṣēri „Herrin der Steppe" heißt: dGeštin-an-na nubànda eden-na si-ĝar-bi-me „Ich bin Geštinanna, die Aufseherin über die Steppe (und) ihr Riegel". N. könnte demnach eine Erscheinungsform Geštinannas sein.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin²-signun (dN[in²-sig-nun]). Nach An = Anum V 81 (R. Litke, God-Lists [1998] 176) eine von 4 Schutzgottheiten (udug) im Umkreis des Ningirsu. CT 24, 36: 37, wonach der Name ergänzt ist, hat an entsprechender Stelle Ensignun*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šigšig s. Muttergöttin. A. I. § 3.29.

Nin-sigtu s. Muttergöttin. A. I. § 3.29.

dNIN.SIKI s. $^{d}U_{8}$.

Nin-sikila (dNin-sikil-la/lá). 1. Sumerisierte Form von Meskilak*, dem Namen der Göttin von Tilmun und Gattin des Inzak (Enzag*). 2. Gatte (später Gattin) der/des Lisin*; s. a. Muttergöttin* A. I. § 4.3.10.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ši-kù s. Niššiku.

dNin-sila-mu-un-DU „Herrin, die auf der Straße geht/steht". Auf einer Schullinse aus Susa (MDP 27 [1935] Nr. 139) vor Ningirgilu erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-ŠIM. In „Šakkanakku-zeitlichen" Texten aus Mari bezeugte Gottheit, die dort ein Heiligtum besaß: RA 61 (1967) 100, T. 142: 34 (von G. Dossin dNin-GA.KI gelesen); ARM 19, 242: 6; 251: 2; 381: 2; 463: 13 (von H. Limet überall dNin-eden gelesen). Die Lesungen Dossins und Limets wurden von J.-M. Durand, RA 74 (1980) 175, korrigiert, der in N. eine Schreibung für Siris (s. Nin-kasi*) vermutet. Zur Unterscheidung von EDEN/BÁḪAR und ŠIM vgl. J.-M. Durands Kopie von ARM 19, 463 in MARI 4 (1985) 165 (Z. 5 bzw. Z. 13).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-ŠIM-ma s. Nin-girima I*, § 2.3.

d(NIN.)SIMUG. Logographische Schreibungen für den Schmiedegott Nin-agala*. Einen Kontextbeleg für dNIN.SIMUG bietet RAcc. 46: 29.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-sirsir s. Sirsir.

dNIN.ŠITIM s. Mušdam(ma).

dNIN-su/zu. dNin-su kommt Ur III-zeitlich als theophores Element in dem häufigen Personennamen Ur-dNin-su vor (Belege in Auswahl: H. Limet, Anthroponymie [1968] 555; MVN 11, 189: 4; J.-P. Grégoire, Archives administratives [1970] 73: 3; 83 ix 38; M. Sigrist, Syracuse [1983] 351: 15; Yıldız/Gomi, Umma-Texte 3 [1993] S. 231 f.;

Yıldız/Ozaki, Umma-Texte 5 [2000] S. 205; M. Hilgert, OIP 115 [2000] 485: 6). Seltener findet sich ^{d}Nin-zu in dem Namen Ur-^{d}Nin-zu (z. B. Grégoire, Archives administratives 76: 1); ob auch Lú-^{d}Nin-zu-a (G. Barton, Haverford I [1905] 257 iii 1) hierher gehört, ist unsicher (vielleicht Fehler für Lú-^{d}Nin-a-zu).

Beide Graphien sind als Varianten bezeugt (Gomi/Yıldız, Umma-Texte 4 [1997] S. 230) und dürften sich auf dieselbe Gottheit beziehen. Wegen des auf Personennamen beschränkten Vorkommens könnte es sich um eine verschliffene Form von Ninazu oder Nin-zu'ana handeln; ^{d}Nin-zu als (fehlerhafte) Variante für Nin-azu findet sich auch in der Weidner-Liste (A. Cavigneaux, Textes scolaires [1981] 82 f.: 27).

Wahrscheinlicher ist jedoch die Identifikation mit der in An = Anum V 190 (R. Litke, God-Lists [1998] 185) im Umkreis der Gula erwähnten Göttin $^{d(e)}$NIN-zu (wohl fehlerhafte Variante ^{d}NIN-a-zu; die Glosse e deutet eine Lesung Ereš- oder Egian). CT 25, 8 Vs. 7 gleicht ^{d}NIN-zu ^{d}A.ZU (d. h. N. als göttliche Ärztin) mit Gula.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šuba „Herrin des Schilfs". Ur III-zeitlich in Umma bezeugte Gottheit (Belege nach M. E. Cohen, Fs. H. Limet [1996] 34 mit Anm. 39, der jedoch ^{d}Nin-númun liest): BIN 5, 277: 16 ([^{d}N]in-^{ú}šub$_{x}$(ZI+ZI.LAGAB)); P. J. Watson, Birmingham 2, 294: 33 (^{d}Nin-^{ú}šub$_{x}$(ZI+ZI.LAGAB)); M. Sigrist, Syracuse [1983] 349: 6 (^{d}Nin-^{ú}šub$_{5}$(ZI+ZI.ŠÈ)-ba). Ein gleichlautender Name ist vielleicht ^{d}Nin-MUŠ.ZA*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šubur

§ 1. Spelling and Meaning. – § 2. History and Names. 2.1. Nin-akkil. 2.2. Ilabrat. 2.3. Papsukkal. 2.4. Various Names. – § 3. Family and Court. – § 4. Nature and Functions. – § 5. Iconography. – § 6. Cult and Veneration. – § 7. Astral.

§ 1. Spelling and Meaning. The first element in N.'s name is written ^{d}Nin- throughout, except in ES texts and passages, where the male N. is spelled with ^{d}Umun- (only in MSL 4, 9: 92), and the female one with $^{(d)}$Ga-ša-an- (OB) or $^{(d)}$Gašan- (SB; see M. K. Schretter, Emesal-Studien [1990] nos. 147 and 504).

The logogram for the second element is usually LAK 39 (RÉC 18) which in (Pre-) Sargonic sources occasionally varies with LAK 40 (RÉC 250), see Y. Rosengarten, Répertoire commenté des signes présargoniques de Lagaš (1967) nos. 457 f., ITT V 6822: 6 (OAkk.). An aberrant form occurs in OSP 1, 23 xii 26′ (OAkk.).

An UD.GAL.NUN source spells the second element phonetically as -su:bar (IAS 163 iii 13, dupl. SF 39 iii 6, see M. Krebernik, Die Beschwörungen aus Fara und Ebla [1984] 275), and an OB ES text offers -subu-ra (PBS 10/2 13 r. 3, see E. Bergmann, ZA 56 [1964] 32). The genitive morpheme is expressed in OAkk. (RIME 2, 272 iii 3, Puzur-Mama; P. Steinkeller/J. N. Postgate, MesCiv. 4 [1992] no. 52: 13), in Ur III PN's (H. Limet, l'Anthroponymie sum. [1968] 161), and in OB Sumerian literary texts (e. g., ASJ 3 [1981] 3: 30, Inanna's Descent 69, 307, Šulgi M r. 6).

The genitive compound may be replaced by simple $^{(d)}$Šubur in the third millennium (H. Steible, FAOS 5/2 [1982] 246, BIN 8 index s. v. ^{d}Nin-DUN/šubur, Limet, Anthroponymie 161) and in later (Ir-Ant. 25 [1990] 4 f., MB Elam) PN's. In An = Anu *ša amēli* 62 ^{d}Šubur is a name of N./Pap-sukkal (YBC 2401 xi 157, var. ^{d}Sukkal in CT 24 40: 52), and N. is addressed as šubur "servant" in an OB Sumerian hymn (CBS 14073: 1 f., see Å. Sjöberg, JCS 34 [1982] 69 f.). An OB lexical text fixes the relation as [šu-bu-ur ŠUB]UR = ^{d}N., *wa-ar-du-um* (MSL 14 133 i 18 f.).

The variation with $^{(d)}$Šubur and the association with šubur "servant" show that N.'s name must be understood as "Lady(/Lord) of Subartu", or "Lady(/Lord) of the (Subarean) servants" (cf. C. B. F. Walker/S. N. Kramer, Iraq 44 [1982] 79 n. 8; Th. Jacobsen, OIP 98 [1990] 68 n. 79). Two first millennium passages gloss N. with *bēl erṣeti* "Lord of the earth/netherworld" (Bergmann, ZA 56, 29, and an unpub. commentary on the Weidner God List, see Lambert 1976, 12), but since šubur does not have the meaning "earth" anywhere

else in Sumerian texts or in the lexical tradition, the gloss is an interpretation (§ 3) rather than a literal translation, and cannot serve to establish the meaning of the deity's name (differently, e.g., A. Falkenstein, AnOr. 30 [1966] 108; Lambert 1976, 12).

§ 2. History and Names. In all third millennium sources which contain evidence for the gender of N., the deity is only female: she is called ama "mother" in Pre-Sargonic and Ur III PN's (DP 114 viii 4, Limet, Anthroponymie 161) and in an OAkk. royal inscription (RIME 2, 272 iii 3); she is called "his lady (nin)" in texts of Gudea (73, 74, Steible, FAOS 9/1 [1991] 336f. = D. O. Edzard, RIME 3/1, Gudea No. 71f.) and Šulgi (74, Steible, FAOS 9/2 216). OB and later (mainly ES) Sumerian traditions of older origin continue the female N.

In Akkadian texts N. is masculine, and is probably a spelling for the non-Sumerian god Ilabrat (§ 2.2) throughout. The earliest evidence stems from a late copy of an OAkk. dedication to N. *ì-l[í-šu]*, "his god" (M. Jursa, WZKM 87 [1997] 104ff.); later evidence is provided by OA and OB (Mari) PN's, in which (masculine) N. varies with syllabically spelled Ilabrat. Bilingual traditional texts use masculine forms in the Akkadian translation even when the Sumerian text clearly marks the deity as female (K. Volk, FAOS 18 [1989] 70; Bergmann 1964, 32; B. Hruška, ArOr. 37 [1969] 484: 41ff.). The only exception to the rule that in Akkadian contexts N. is male stems from Ištar Bagdad 9 (*rapšat u[z]nim*), but the passage is unclear (B. Groneberg, Cun. Mon. 8 [1997] Pl. XXX).

For a period of time at the end of the third and the beginning of the second millennia the female (Sumerian) N. and the male (Akkadian) N./Ilabrat existed side by side. A (cultic) solution to the gender problem is alluded to in an OB Sumerian hymn (CBS 15119+: 3, Sjöberg, JCS 34, 72) in which the goddess is presented as dressed in both a male (right side) and a female (left side) robe. On an official cultic level the male N. is established in the time of Rīm-Sîn I who, before his conquest of Uruk, addressed the deity as female (Rīm-Sîn 8, RIME 4, 280ff.), and after that time as male (Rīm-Sîn 12, 13, RIME 4, 287ff.). The three OB Sumerian literary texts featuring a male N. are grammatically and lexically linked to Rīm-Sîn's building inscriptions, and presumably were composed in the same period (W. W. Hallo/D. B. Weisberg, JANES 21 [1992] 60f.; Walker/Kramer, Iraq 44, 78ff.; UET 6, 74).

During the Cassite period N./Ilabrat is increasingly being replaced by the originally distinct god Pap-sukkal (§ 2.3). In the first millennium the vizier god N./Ilabrat/Pap-sukkal is of little importance, but a cultic revival takes place in Hellenistic Uruk (§ 6).

The base of N.'s cult in the third millennium is the (town/temple) Akkil (§ 6) where she serves Inanna (§ 2.1). N.'s most common epithet is sukkal-an-na "heavenly vizier" (third millennium: E. A. Braun-Holzinger, HSAO 3 [1991] St. 88, G 295; Steible FAOS 9/1 336f., Gudea 73 = RIME 3/1 No. 71) which, at least from Ur III onwards, was generally understood as "vizier of An" (§ 4). ^{d}Sukkal-an-na is a theophoric element in Ur III PN's (Limet, Anthroponymie 162). The title "vizier of Eanna" appears for the first time in an OB Sumerian hymn of older origin where it varies with "heavenly vizier" (TH 18).

§ 2.1. *Nin-akkil.* The ED God Lists from Fāra (SF 1 v 12f., see M. Krebernik, ZA 76 [1987] 172) and Abū Ṣalābīḫ (P. Mander, Il Pantheon di Abu Ṣalābīkh [1986] 25: 74, 29: 289) adduce N. as well as ^{d}Nin-ŠUBUR-AL, who may be a form of N., or a completely unrelated deity. The Zami hymns locate ^{d}Nin-ŠUBUR-AL in GÍN.-ŠÀ.U_9.GA (IAS 52: 207f.), and replace N. with ^{d}Nin-ákkil (AB.$^{KID}_{KID}$), the vizier (la-gar$_x$) of Inanna, at home in Akkil (IAS 50: 142ff.). Further third millennium evidence for the relation between the goddess N. and the town (spelled AB.KID) is supplied by an Ur III vessel dedicated to N. of Akkil by a priest (sanga) of Inanna (HSAO 3, G 415), and by three ED objects dedicated to N. (HSAO 3, W 16, St. 9; S. B. Mercer, JSOR 12 [1928] 149 no. 32) by Ur/Úr-ák-

kil-lá (different reading Jacobsen in: Fs. Å. Sjöberg [1989] 269 n. 11), whose special interest in the goddess is evidenced not only by the concentration of dedications, but also by his own name, and by that of his first-born child, his daughter Gan-Šubur.

§ 2.2. *Ilabrat.* In OA and OB PN's N. is masculine (W. von Soden, Or. 26 [1957] 314), and varies with syllabically spelled Ilabra(t): *-(I)-lá-áb-ra(-at)*. (H. Hirsch, AfO Beih. 13/14 [1972] 25, Nachträge 13), *-I-la-ab-ra* (J.-M. Durand, NABU 1987 no. 14, OB Mari). In such PN's, and probably in all Akkadian contexts, (masculine) N. is a spelling for Ilabra(t).

A town in the vicinity of Nuzi contains in its name the PN Ilabra-šemi (DINGIR-*áb-r⟨a⟩-še-mi-we*, var. *-ab-*, HSS 16, 393: 19, 328: 12; JEN 670: 43; see K. Deller, NABU 1987 no. 54); other texts of the same period (Late Bronze Age) spell ^{d}*I-la-ab-rat* (E. F. Weidner, AfK 2 [1924/25] 11: 19, 13: 12, explaining N. and Papsukkal respectively) and ^{d}*I-la-ab-ra-at* (EA 356 Obv. 8, 10, vizier of Anu; KBo. 32, 206: 6′, together with Ištar as "queen of Ajakku"). First millennium texts spell *Il-la-a[b-rat]* (F. Köcher, MIO 1 [1953] 64 i 25), ^{d}*Il-lab-rat* (RA 41, 30: 3, var. Papsukkal), and ^{d}*Ì-lí-ab-rat* (E. Ebeling, ArOr. 21 [1953] 387: 22; TCL 6, 51 Obv. 22; An = Anum 32, all translating Sumerian N.). In An = Anum I 41 ff. the left column has three N.'s, one of which is to be read Ilabrat.

The name has been variously understood as "God of (the land or city) Ḫabrat" (I. J. Gelb, HuS [1944] 102 n. 39), or as "(Tutelary) deity of the (simple) people" (Jacobsen, OIP 98, 68 n. 79), but it may not be Semitic at all (von Soden, Or. 26, 314; Deller NABU 1987 no. 54). A native LB source associates *labrat* with the ES word for *sukkallu* "vizier", with *atû* "door man", and with Pap-sukkal (SpTU 1, 50: 24 ff.).

There is a star named ^{mul}*Ì-lí-ab[-rat]* (CT 26, 40 ii 3), and a "bird of the mountain" (ZA 6, 244: 49) is called *il-la-bar-a-a*^{mušen} and is associated with Nergal (KAR 125 r. 8, SB).

After the Late Bronze Age the veneration of Ilabrat declines together with that of N. The only evidence for cults stems from the topographical texts: Assur (A. R. George, Bab. Top. Texts [1992] 186: 5′), Borsippa and/or Babylon (ibid. 206: 9, 228: 7, all spelled ^{d}*Ì-lí-ab-rat*).

§ 2.3. *Pap-sukkal.* From the Cassite period onwards Pap-sukkal increasingly takes the place of Ilabrat as the current "Akkadian" form of the vizier god. The reading of the name is ascertained by glosses in god lists: *pa-ap-šu-kal* (KAV 46: 10′, cf. Weidner, AfK 2, 13: 12), *pa-ap-su-kal* (An = Anum V 51). In OB the name is sometimes spelled ^{d}Pa$_5$(PAP+E)-sukkal (AfK 2, 4 ii 4; E. Sollberger, Genava 26 [1948] 63), apparently unrelated to Ur III ^{d}Pa$_{4/5}$-ú-e, cf. W. Sallaberger, KultKal. I (1993) 255 ff. In MB PN's Pap-sukkal varies with simple Sukkal (M. Hölscher, Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur [1996] 269) which recurs in God Lists as a name of the divine vizier (An = Anum I 54, var. N., An = Anu *ša amēli* 62, var. ^{d}Šubur; cf. ^{d}Sukkal-maḫ, M. E. Cohen, Sumerian Hymnology [1981] 143: 7). The first element in the name is pap "oldest brother", the one most suited to take the office of vizier in his father's court. In the OB Nippur God List (SLT 122 iii 26, dupl. 124 iv 16) Pap-sukkal is preceded by ^{d}Pap, and in An = Anu *ša amēli* 64 ^{d}Pap-gal "oldest brother" is one of his names.

In origin, and still in OB, Pap-sukkal is distinct from N./Ilabrat. The OB Weidner God List places N. after Inanna and Dumuzi, Pap-sukkal after Zababa* and Ilaba (Weidner AfK 2, 4 i 7, ii 4, 11: 19, 13: 12). The relation with Zababa is explicit in An = Anum V 51, where Pap-sukkal is the former's vizier, probably his original function. On OB seals Pap-sukkal as a family god is extremely rare (D. Collon, WACS III [1986] no. 170; L. Speleers, Catalogue des intailles et empreintes orientales des Musées Royaux du Cinquantenaire [1917] no. 807, with Lisin). The only provenanced example comes from Kiš, Zababa's city (F. Blocher, RA 82 [1988] 40 f. no. 8), and another seal relates inscribed Pap-sukkal to Zababa by showing the latter's spread-winged eagle

in the field (Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 346 no. 1142, cf. 348 no. 1165). In later texts of older origin Pap-sukkal is at home in Eḫursagkalama* (SBH 146: 23), and is mentioned in a Kiš context (Cohen, Sumerian Hymnology 143: 7, 145: 12, 195). The name of his temple there (Eakkil, ABRT I 58: 10) is due to identification with N. (A. R. George, MesCiv. 5 [1993] 66 no. 50).

A relation of identity between the various names of the divine vizier is suggested already by an early Cassite seal which was owned by Irība-Ilabrat(^{d}NIN.ŠUBUR), grandson of Iddin-Sukkal, and in the Sumerian prayer addresses N. (H. Limet, Les légendes des sceaux cassites [1971] 90 no. 6.19). In the MB version of Syllable Vocabulary A, Pap-sukkal replaces the N. of the OB version (E. Sollberger, AS 16 [1965] 23: 72; J. Nougayrol, ibid. 37: 74), and in the Weidner God List both gods are equated with Ilabrat. In first millennium (copies of earlier) texts Pap-sukkal "translates" N. (MSL 4, 9: 92, 5 R 44 ii 51, An = Anu *ša amēli* 61, §§ 2.4 and 7), or varies with N., which suggests that outside traditional Sumerian contexts (§ 1) N. was read Pap-sukkal in this period (Beaulieu 1992, 61 ff.). In An = Anum I 41 ff., therefore, one of the three N.'s must have the reading Pap-sukkal.

As Zababa's vizier, Pap-sukkal is expected to be his son; the SB hymn that makes him the son of Anu and the offspring of Enmešarra (V. Scheil, RA 24 [1927] 31 f., dupl. O. Loretz/W. Mayer, AOAT 34 [1978] no. 24) may be explained by the identification with N. In the Akkadian version of Inanna's Descent, Pap-sukkal's father is Sîn (R. Borger, BAL [1979] 95 ff.: 83).

In the OB Syllable Vocabulary A 73, N. is followed by ^{d}Ama-ság-nu-di, "Mother who cannot be pushed aside" (Sollberger, AS 16, 23), perhaps a deified epithet of N. In An = Anum I 46, ^{d}Ama-ság-nu-di is the wife of N./Ilabrat/Pap-sukkal, and in Hellenistic Uruk she is the wife of Pap-sukkal (RAcc. 100: 15 and passim; TCL 13, 242: 5; BRM 2, 29: 4, spelled ^{d}Ama-ság/sàg-nu-du$_7$, ^{d}Ama-saq-qa-nu-NU, cf. Beaulieu 1992: 49 ff.). The ancient goddess Pappap* is a daughter of Pap-sukkal in a MB source (Nougayrol, AS 16, 34: 13), and a daughter of N./Ilabrat/Pap-sukkal in An = Anum I 49.

Pap-sukkal replaces N. as the vizier of Ištar in the Akkadian version of Inanna's Descent. Elsewhere he is the vizier of Anu and Ištar (D. Wiseman, Iraq 31 [1969] 177: 35; IV R 33/2: 10, SB), of the great gods (BBSt. 8 iv 25 f., MB; Wiseman, ibid. 176: 5), and of Anu and Antu (Beaulieu 1992, 61 ff., LB Uruk). In a bilingual incantation that belongs to a temple bulding ritual, ^{d}Gada-lá-abzu/Pap-sukkal is called the temple's vizier, and the counselor (sá-gal/*māliku*) of the gods (CT 13, 38: 3 f., dupl. OECT 6 Pl. XVII: 16 f.). He is identified with other divine viziers, Kaka* (§ 2.4), and Mummu*. Once he is identified with Nin-urta* (H. W. F. Saggs, AfO 33 [1986] 27: 156, SB Anzû).

As a vizier Pap-sukkal owns a staff (*bēl ḫaṭṭi*, Šurpu IV 97, cf. George, MesCiv. 5, 139 no. 959), the symbol of his office (cf. RAcc. 118: 1 ff., staff on socle associated with Pap-sukkal and other divine viziers). At the entrance of temples and private houses he functions as a guard (BBSt. 8 iv 25 f., MB; Šurpu IV 97; Maqlû VI 16; Lamaštu II 53, SB; RAcc. 120: 12, LB), and in a ritual accompanying the restoration of a door Pap-sukkal receives offerings along with ^{d}Nin-ḫé-du$_7$ (§ 3) and the god of the house (STT 232). ^{d}Ga-an-du (An = Anu *ša amēli* 66, both MSS) or ^{d}Gan-$^{(du)}$du$_7$ (V R 44 ii 11, 23), "Architrave", is a name of Pap-sukkal. The originally distinct god ^{d}Ig-gal-la, "Big Door", is identified with him in An = Anu *ša amēli* 65 (§ 2.4). The divine vizier listens to prayers (Scheil, RA 24, 31 f.: 6 and dupl.) and intercedes with his master on behalf of visitors (S. M. Maul, Herzberuhigungsklagen [1988] 209: 30). In the Hellenistic rituals from Uruk, Pap-sukkal leads other gods in their service to Anu, guides Anu to the cella, and presents him with the *tallu* (Beaulieu 1992, 61).

On MB and NB kudurru's Pap-sukkal's symbol is the walking bird (Göttersymbole* § 7.e). It is identified by captions on kudurru's 29 (*fig. 1*, ^{d}Sukkal?) and 50

(U. Seidl, Die Babylonischen Kudurru-Reliefs [1989] 148 ff.; also T. Clayden, Iraq 45 [1992] 141 ff. fig. 5: ^{d}Pa[p-sukkal]). The walking bird on a socle (*fig.* 2) on Persian Period seals from Babylon must denote the same god (E. Klengel-Brandt, OrAnt. 8 [1969] 334, Seidl, o.c. 149). In a commentary on the bird omens (SpTU 3 ++: 6) and in the Bird Call Text (Lambert, AnSt. 20 [1970] 112: 3, var. 114: 16, Kaka) the francolin (*ittidû*) is the bird of Pap-sukkal (Kaka).

Evidence for veneration of Pap-sukkal is scarce. He is very rare as a family god on OB seals, and in PN's occurs only in the MB and MA periods. As protective deity he plays a part at doors and on kudurru's, and the amuletic *abašmû* stone is associated with him (A. Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works [1986] 176: 20). In the first millennium there is evidence for Pap-sukkal cults in the north: Kiš (George, MesCiv. 5, 66 no. 50), Babylon (George, ibid. 66 no. 52, 139 nos. 959 f.), Assur (in the temple of Ištar-aššurītu: Götteradressbuch 76; of Bēlat-nipḫa: Götteradressbuch 86; of Marduk: III R 66 iii 27), Bīt-Bēlti (III R 66 viii 30), Arbela (III R 66 viii 30). In Uruk his cult is revived in the Hellenistic period (Beaulieu 1992: prebends, festivals, rituals; George MesCiv. 5, 97 no. 437, 106 no. 550). All cults, even the presumably original one at Kiš, show signs of N. syncretism: those at Babylon (Marduk, also Assur/Marduk), Kiš (Eakkil), and Uruk (Egubiduga, § 3) by the names of their temples or cellas, those in Assyria by their association with Ištar figures. The 10th day of the month is the day of Pap-sukkal (Wiseman, Iraq 31, 178: 69′).

On the basis of a dedicatory inscription (D. Arnaud, Emar VI/3 [1986] no. 68), temple M_2 at Emar has been ascribed to PAP-SUKKAL/Gaddu, understood as the West-Semitic deity of good luck (M. Dietrich, UF 22 [1990] 35 f.). The god's name, however, is ^{d}Pap-nun, rather than ^{d}Pap-sukkal[!]; he is the vizier of Šamaš (TCL 15, 10: 185; An = Anum III 142), and it is to the latter that temple M_2 probably belongs.

§ 2.4. *Various Names.* Among N.'s further names three groups can be distinguished:

a) Original epithets of the female Sumerian N.:

$^{(d)}$Šubur "Servant" (§ 1), ^{d}Sukkal-anna "Heavenly vizier" (§ 2), probably ^{d}Ama-ság-nu-di "Mother who cannot be pushed aside", in later sources the name of N./Pap-sukkal's wife (§ 2.3). The meaning of Ḫamun-šubur* (TCL 15, 10: 414, OB, replaced in the canonical An = Anum I 43 by ^{d}Šubur-ḫa-mun) remains unclear (Sjöberg, TCS 3, 84). The determination of N.'s name by a noun (temple, city, locality) or adjective (big/small) serves to identify a specific cultic reality (§ 6).

b) Originally distinct gods syncretized with the male N. from OB onwards:

^{d}Gada-lá-abzu "Linen-clad of Abzu" is listed among courtiers of Enki in TCL 15, 10: 97 (OB) and in An = Anum II 291, where he is equated with the male N. (var. Pap-sukkal). As en epithet of the male N. the god's name occurs in an OB letter-prayer (Walker/Kramer, Iraq 44, 80 obv. 5), and as a designation of the divine vizier ("translated" Pap-sukkal) in a SB bilingual incantation (§ 3; see further Igituḫ App. A i 40). N.'s relation to Enki and the Abzu is reflected in an OB PN from a list of bilingual PN's: *Ilabrat-bīt-apsî-etel*, "Ilabrat holds the Apsû in respect" (UET 6, 117 r. 9′ f., OB, see D. Charpin, Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi [1986] 398 f.).

Kaka*, another divine vizier, is associated with the female N. already in an OB Sumerian hymn (CBS 14073: 29 f., Sjöberg, JCS 34, 70). He is identified with N./Ilabrat/Pap-sukkal as the "vizier of Anu who holds the exalted staff (^{giš}ĝidri/*ḫaṭṭu*)", in An = Anum I 32. In the Assyrian God List Kaka is a name of N./Pap-sukkal (STT 376 iv 6), but in first millennium Assyrian cults he is still a distinct god (cf. P. Steinkeller, JNES 41 [1982] 289 ff.).

^{d}Ig-gal-la "Big door" is identified with N./Pap-sukkal "of the double doors ^{giš}ig-maš-tab-ba/*mutīrētu*)" in An = Anum I 34 and in An = Anu *ša amēli* 65. All provenanced evidence for this god stems from OB Uruk where, according to seal inscriptions, he is the išib(-gal), "(chief) purification specialist" of the Eanna who "holds

the regulations (á-áĝ-ĝá)". He is honored with a minor cult (Th. Richter, Panthea [1999] 259; A. Cavigneaux, Uruk. Altbab. Texte [1996] 7 ff.; Moortgat, Rollsiegel no. 323). He occurs twice in OB letters (AbB 8, 88: 10′; 9, 1: 5).

c) Epithets of N./Ilabrat/Pap-sukkal which serve to circumscribe the functions of the divine vizier (§ 4) at the court of Anu (An = Anum I 35–45):

^{d}Ka-ba-ni(-an-na-ke$_4$)-nu-kúr-ru "Whose promise (like that of An) cannot be changed" (cf. M. V. Tonietti, Or. 48 [1979] 305: 45′, 322), equated with N., the "vizier that issues orders". – ^{d}Zà(-an)-gal-la "Seat of honor", equated with N., the "advisor of Anu". – An-šár$^{šá-ár}$-kin "Who directs the totality of heaven", equated with N., the "director of heaven (an-na-ke$_4$)/the estate of Anu (*bīt Ani*)". – An-šár-gi/gi$_4$-a "Who exercises authority over the totality of heaven", equated with N., the "vizier that instigates law suits (*āḫiz dīni*)". – ^{d}En-ḫ uĝ$^{hu-un}$ "Appeasing Lord". – ^{d}En-ḫ uĝ-ĝá-dab$_5$ "Lord, who is involved in appeasing". – ^{d}Saĝ-íl "Who exalts (all ordinances)" (derived from the traditional temple name é-me-kìlib-ba-saĝ-íl § 6). – Me-ninnu-anna* "Fifty ordinances of heaven" (Pap-sukkal). Of all these names only An-šár-gi$_4$-a occurs elsewhere (E. Braun-Holzinger, BagM 27, 347 no. 1144, OB seal; masculine).

§ 3. Family and Court. The main source for N.'s family and court is An = Anum I 32–74, but since the N. of this list is the male (Akkadian) one syncretized with Ilabrat and Pap-sukkal, the evidence cannot simply be transposed onto the earlier female (Sumerian) N. Generally speaking, however, N. is by far the most important one of the three syncretized deities, so that most of the evidence in An = Anum probably originates in her mythology and cult.

For a deity of N.'s importance there is remarkably little evidence on her parentage. In an OB seal inscription she is called "child of An" (CANES no. 527), which recurs in an OB Sumerian literary text (UET 6, 72: 13: [dum]u-zi ki-áĝ-An-kù-ga), and in the SB parentage of Pap-sukkal (§ 2.3). An as father fits N.'s (OB and later) position as his vizier, but cannot be original if the third millennium N. has no special relation to An (§ 2). Another OB seal inscription makes her the child of Meslamta-ea (BIN 7, 93).

The only known consort of the early female N. is the god of death under one of his names (TCL 15, 10: 413, OB God List; Nergal* A. § 4; Nin-azu* § 4. Lagaš). As his wife N. is an earth goddess, the "lady of wide seed/offspring" (Išme-Dagān N (= STVC 73) r. 29), and it is in this context that the late "translation" *bēl erṣeti*, "lord of the earth" (§ 1), must be viewed. That this N. is not a different goddess appears from her title su[kk]al-ki-gal-kur-ra, "vizier of the big place in the mountain (netherworld)" (van Dijk, SGL II 34 ff.: 40), and from the fact that the female N. of the forerunner (TCL 15, 10: 415) and the male N. of the canonical god list (An = Anum I 48) have the same courtier. In a SB text the *illabraja*-bird is still associated with Nergal (§ 2.2). It has been suggested that on OB seals the netherworld N. is represented by the double lion mace, a symbol of war and death (Braun-Holzinger, BagM 27, 302).

In OB seal inscriptions of the type "servant of DN$_1$ and DN$_2$" N. is coupled with netherworld gods (Braun-Holzinger, BagM 27, 302 ff. nos. 579, 584, 593: Išum, Nergal, Meslamta-ea), as well as with a variety of other gods (Utu: ibid. nos. 549, 574) and goddesses (Nin-egala*, L. Delaporte, Musée du Louvre. Catalogue I [1923] A 270; ^{d}Nin-ama-sa$_6$-ga: M. van de Mieroop, JCS 41 [1989] 248). The relation between the deities of the inscriptions is not necessarily one of marriage.

The syncretized male N./Ilabrat/Pap-sukkal is married to ^{d}Ama-ság-nu-di (§ 2.3) in An = Anum I 47 followed by ^{d}Nin-abul(KÁ.GAL), "Lady of the main gate", a second (name of the) wife of the divine vizier.

The names of N.'s five daughters are listed in An = Anum I 49–53: ^{d}Pap-pap (§ 2.3); Ḫedu* "Architrave", the door keeper of Anu; Nin-ḫedu(bi)* "Lady of the architrave" (cooperates with Pa-sukkal in a ritual for the restoration of a door, § 2.3);

Nin-kita* "Lady of the door-step(?)"; Munussaga* "Good woman".

The names of N.'s fourteen sons are listed in An = Anum I 55–68 (badly preserved; duplicates VS 24, 17 and KUB 3, 118 + KBo. 26, 1 iii, with syllabic glosses): first three names broken; ^{d}Maš-x^{za}[x-x]; ^{d}Maš-še-eš$^{še[š]}$; ^{d}Igi^{i-ki}-maḫ-du$_{8}$-a "Highly regarded"; Ṣaṣumdu "(a medicinal plant)"; Amašpû(AMAŠ.MÀ) "(an amuletic stone)"; ^{d}DUB-šár-šur-ra; ^{d}Maš-banda (var. -d]a) "Small twin"; ^{d}Maš-gu-la "Big twin"; Menkuta(ʾe)* "Who comes forth from the pure crown"; ^{d}Ù-li-nu-ša$_{4}^{ša}$ "Who unravels speech"; ^{d}U$_{6}$-di-maḫ-dib (variants corrupt) "Who strolls along to be highly admired".

The protective god (udug) of N.'s house is ^{d}É-gù^{gu}-bi-dùg-ga "Who lets the house resound pleasantly", the only courtier that is listed in the forerunner of An = Anum (TCL 15, 10: 415, An = Anum I 48). In LB Uruk his name becomes the name of a cella of Pap-sukkal in the temple of Anu, and is apparently understood as "House whose voice is pleasing" (George, MesCiv. 5, 97 no. 437). A second protective god of the house is *Bītu-šemi* "House, listen" (An = Anum I 74, var. VS 24, 17: 15′ ^{d}Še-ᵣriš¹?), preceded by *Māgiru** "Obedient", the "throne-bearer of Akkil".

N. has two counselors, Gidrisisa* "Straight staff" (§ 5) and Ešbaranna* "Decision of Anu" (An = Anum I 70f.).

§ 4. Nature and Function. The main sources for N.'s nature as a deity and her function in the pantheon are, aside from the god lists (§§ 2.1 and 3), a number of hymns, prayers, dedications, and royal inscriptions composed in Sumerian (one exception) between the late third (ED III) and the second half (early Cassite) of the second millennia. The most recent compositions in which she occurs are a prayer on an early Cassite seal and the bilingual Exaltation of Inanna (Hruška, ArOr. 37, 473 ff.). All Sumerian first millennium texts with N. are composed earlier.

In Sumerian mythological texts and passages the goddess N. (§ 2) belongs to the court of Inanna, and at least from Ur III onwards, also to that of An and the great gods. In that role she is replaced in Akkadian texts by the gods Ilabrat (§ 2.2), and later Pap-sukkal (§ 2.3).

Hymns and prayers: ED III: Zami Hymn (IAS 50: 142ff., § 2.1). – Ur III/OB: TH no. 18 (Sjöberg, TCS 3 [1960] 30: 221ff.); BL 195 A (van Dijk, SGL II 53); CBS 14073; CBS 15119+ (Sjöberg, JCS 34, 63, 69ff.); titles of seven unknown eršemma's (S. N. Kramer, StOr. 46 [1975] 155: 68–74). – OB: UET 6, 74, Walker/Kramer, Iraq 44, 78ff. (letter-prayer), Hallo/Weisberg, JANES 21 [1992] 60f. (male N., § 2); OB seal inscriptions (great variety of short prayers, some of which are cited below). – Cassite: seal (Limet, Les Légendes no. 6.19).

Dedications: ED III: Braun-Holzinger, HSAO 3, 24; Mercer, JSOR 12, 149 no. 32. – OAkk.: Jursa, WZKM 87, 104ff. (Akkadian). – Ur III: Braun-Holzinger, HSAO 3, 24; J. J. Glassner, JCS 35 [1983] 209 no. 6. – OB: Braun-Holzinger, HSAO 3, 24; K. Kessler, BagM 13 [1982] 9 (dubious). The dedications involving royalty are edited also in H. Steible, FAOS 5 [1982], FAOS 9 [1991], and in D. O. Edzard and D. R. Frayne, RIME 3/1, 3/2.

Royal inscriptions: Gudea 73 and 74 (Steible, FAOS 9/1 336ff.; RIME 3/1, Gudea no. 71f.); Šulgi (RIME 3/2, 94, 117f.; Šulgi M r. 6); Išme-Dagān N (= STVC 73) r. 29; Rīm-Sîn I (building inscriptions nos. 8, 12, 13, RIME 4, 280ff., 287ff.; see also the prayer TCL 15, 35: 23, collated by A. Cavigneaux, ASJ 18 [1996] 41); the male N. plays an important role in Takil-ilišši 2 (R. Kutscher/Cl. Wilcke, ZA 68 [1978] 95ff.).

Mythological texts and passages: Ur III: Sjöberg, OrSuec. 23/4 [1974/1975] 167: 10. – Ur III/OB: Inanna's Descent (W. R. Sladek, Inanna's Descent to the Netherworld [1974] passim); S. N. Kramer, ASJ 3 [1981] 3: 30; Inanna D 213 (H. Behrens, Die Ninegalla-Hymne [1998] 40); Dumuzi-Inanna D$_{4}$ 33ff. (Y. Sefati, Love Songs [1998] 302). – (Early) Cassite: Exaltation of Inanna (Hruška, ArOr. 37, 484: 41ff., cf. Lambert, Or. 40, 92). – First millennium: Volk, FAOS 18, 58: 37ff.; BL 143 r. 6ff. (Volk, ibid. 70); passim in ES texts (M. E. Cohen, CanLam. [1988] 755, 757). The male Akkadian N. occurs in Agušaja B i 1ff. (OB; Groneberg, CunMon. 8, 84).

The nature of N. must be judged from her position in the pantheon, from her epithets and attributes, and from her impact on the cult. Basically she is the servant, the first minister of Inanna and the heavenly court, the one who implements divine rules and regulations (me/*parṣu*, á-á-ĝ-ĝá/*têrtu*, Wiggermann 1985, 20f.), and smoothes relations with human subjects; truly she is the "Lady of the servants" (§ 1). As one close to the divine court as well as to its human

subjects her most salient characteristic is intercession, to the profit of both parties. Inanna addresses her endearingly as "my mother" (CBS 14073: 29 f.), she is "mother/deity of the nation" (ibid. 37 f.; "pervades the nation", Sjöberg, OrS 23/4, 167: 10), and "(my) mother" in third millennium PN's (§ 2; cf. also BL 195 A: 7, OB). N.'s qualities of intercessory figure and (protective) mother explain her relative popularity in the corpus of dedicatory inscriptions (Braun-Holzinger, HSAO 3, 227) and as family god in OB seal inscriptions (§ 6). On a state level her function is that of a diplomat in the service of Inanna and her city Uruk; this explains Rīm-Sîn I's special interest in the deity during and after his campaigns against that city, and perhaps also why N. is sometimes coupled with the war god as his wife (§ 3).

Among the divine viziers N. is the earliest and most important one, and, unlike the others of her kind, she is related to her masters not as cause and effect (Gott* § 2.h), but rather as command and execution; in other words, she owes her importance not to the natural phenomena which her masters embody, but to the metaphor of the cosmos as a state (Wiggermann 1985, 22 f.).

Reduced interest in N.(/Ilabrat/Pap-sukkal) after the OB period results from the diminishing role of Uruk as a religious (and political) centre, and from the rise of other viziers taking her place, specifically Nusku* (of Enlil), and Nabû* (of Marduk). Another factor is the diminishing importance of intercession in general; this is reflected in iconography by the virtual disappearance of the introduction scene after the OB period (cf. Lamma/Lamassu* A. and B).

Titles: lagar$_X$(SAL.ḪÚB) "minister" (ES la-bar, li-bi-ir), attested from ED III (§ 2.1) through OB. In literary passages lagar$_X$ (or its ES form) may occur together with its synonym sukkal "vizier", both translated in Akkadian as *sukkallu* (CBS 15119 r. 11 ff.; ArOr. 37, 484 ff.; Volk, FAOS 18, 70; Wiggerman 1988, Michalowski 1990). – sukkal(-zi)-an-na "(true) heavenly vizier" is N.'s most usual epithet (§ 2 for early evidence); from OB onwards it varies with sukkal-zi-ê-an-na (as variants in one text: TCS 3, 30: 226; CT 42, 4 ii 4, dupl. S. N. Kramer, in: Fs. W. L. Moran [1990] 255: 75). The fact that Inanna addresses her vizier N. as la-bar-an-na-...-mu (Volk, FAOS 18, 70) shows that the element an-na specifying the various titles denotes Inanna's domain "heaven" in all cases, rather than the personalized god "Heaven" (An) in some, and the domain "heaven" in others. In some OB passages (of Ur III origin), however, it is clear that personalized An is among the masters of N., although not necessarily as the husband of Inanna: N. owes her office to An (and Inanna) in CBS 15119 and BL 195 A (cf. also "installed by your father" on the OB seal D. Charpin/J.-M. Durand, RA 75 [1981] 101). Only once N. is called sukkal-^{d}Inanna (Collon, WACS III no. 361; cf. ^{d}Inanna-ra gub-ba "serving Inanna", RA 82 [1988] 90, both OB seals). The title sukkal-maḫ is sporadically attested from OB onwards (Rīm-Sîn I 12: 4; Takil-iliššu 2: 19; An = Anum I 41; ArOr. 21 [1953] 387: 22; KAV 218 A i 39); with the addition of -an-ki-bi-da "of heaven and earth" (next to "true vizier of the Anunna") it denotes the widened scope of N.'s office (CBS 14073: 33 ff.). – $^{(d)}$Šubur "servant" (§ 1). – ra-gaba/*rakbû* "messenger" (Inanna's Descent 31, Volk, FAOS 18, 70). – šid-dù "accountant" (of the black-headed people, Lambert, Iraq 28 [1966] 74, 44, OB seal).

As a vizier N. knows and guards the secrets (ad-ḫal, ka-dib-ba) of An (Iraq 44, 82: 7; UET 6, 74: 10; CT 47, 50 a seal 3; ArOr. 37, 484: 41 f.), and advises her masters (Iraq 44, 82: 3; UET 6, 72: 18; Rīm-Sîn I 8: 6; An = Anum I 36), as well as the king (Šulgi M r. 6 f.). She is the "director" (kin-gal, kingal, á-ĝál/*mu'irru*) of the heavenly estate (an/*bīt Anim*) and the Anuna gods (TCS 3, 30: 224; UET 6, 72: 11; An = Anum I 37), who "loves the directions (kiĝ) of An" (P. Amiet, Glyptique Susienne [1972] no. 1797), and "without whom Enlil does not give orders to the great gods" (UET 6, 74: 12 f.; cf. Rīm-Sîn I 13: 5). In mythological texts N. receives and executes the commands of Inanna (Inanna's Descent, passim; Agušaja B i 1 ff.).

Being intimate with Inanna and An, N. is in an excellent position to intercede with them on behalf of supplicants. She listens to their prayers (Braun-Holzinger, Frühdyn. Beterstatuetten [1977] 73 f., ED III; Iraq 44, 82: 12; UET 6, 74: 18 f.; Rīm-Sîn I 8: 6 f., 13: 7, OB), and furthers their cause (nam-ab-ba ak-a/*ēpiš abbūti* ArOr. 37, 484: 43 f.) by laying in a good word (i$_5$-gar/inim-sa$_6$-sa$_6$-ge, RA 82, 90; TAD VIII^2 Pl. XXX Ni. 4132: 8; Inanna's Descent 30; Volk, FAOS 18, 70; ArOr. 37, 484: 45 f.). As introductory deity (šu-mú-mú, CBS 14073: 2) N. (male) can be called

the "lord of the *lamassu*-goddesses" (Iraq 44, 82: 8; UET 6, 74: 14; cf. ^{d}Lamma: Pap-sukkal *ša lamassi*, An = Anu *ša amēli* 68); in an OB cult song she "takes the king by his right hand", and guides him to Inanna (Dumuzi-Inanna D_1 35), and in a prayer she lays in a good word for Rīm-Sîn (TCL 15, 35: 23). A typical result of N.'s activities is "appeasing" (ḫuĝ) Inanna (ASJ 3, 3: 30, OB), or An (§ 2.4.c).

Like Pap-sukkal (§ 2.3) N. is associated with doors (CBS 15119+ r. 23, cf. Beaulieu 1992: 65 f.).

§ 5. Iconography. The vizier's sign of office is the staff (Wiggermann 1985), variously called ^{giš}ĝidri (BL 195 A: 2; UET 6, 72: 16), ù-luḫ (Rīm-Sîn I 13: 4), and šibir (CBS 15119+: 5′). The staff symbolizes the right to rule in the name of the master, and N. passes on this right to the king, she is the one "without whom en-ship and kingship could not receive the exalted staff" (Iraq 44, 82: 11). The deified staff Gidrisisa is N.'s counselor (§ 3).

N.'s most common epithet in OB seal inscriptions is ĝidri-kù šu-du$_7$ "bearer of the pure staff", also ĝidri-maḫ íl-la "holder of the exalted staff" (M. Weitemeyer, Some Aspects of the Hiring of Workers [1962] 65). On a series of OB seals (Braun-Holzinger, BagM 27, 301 ff.) in the inscription N. corresponds to a god (bearded on nos. 490 and 494) or goddess holding a staff (*figs. 3, 4*), or to a staff in the field (*figs. 5–7*), respectively representing N., or symbolyzing her/him. Occasionally N. is represented by the double lion mace, perhaps symbolizing N. as the spouse of the war god (§ 3).

The "Göttertypentext" with its generally aberrant iconography describes a not completely anthropomorphic N./Ilabrat (*il-la-a*[*b-rat*]) holding a staff (*š*[*i-bi*]*-ir-ra*, F. Köcher, MIO 1 [1953] 64 i 22′, 25′).

Clay figurines of N./Ilabrat holding a staff of gold wire, and inscribed *sukkal ilī mu'irrum ḫāmim kullat parṣī/meḫê* "vizier of the gods, director who holds all offices/storms" (var. *meḫê* for ME.ḪI.A = *parṣu*?), are from the late second millennium onwards, found buried under the daises of Mesopotamian temples (*fig. 8*, D. Rittig, Ass.-bab. Kleinplastik magischer Bedeutung [1977] 36 ff., 180 ff., 209 ff., 226 ff., Ellis 1967). The inscription together with a SB ritual for the building of a temple (Borger 1973; related incantation with Gadalaabzu/Pap-sukkal § 2.3) suggest that N.'s function in this context was to ensure the correct execution of the temple's rituals, and to support the rule of its divine owner (Wiggermann 1985, 3 ff.). It is not excluded that N. in this context was read Pap-sukkal (Beaulieu 1992, 60 ff.).

A LB ritual from Uruk associates the divine viziers not only with the staff, but also with the shoe (*šēnu*, RAcc. 118: 2 ff.), an appropriate symbol in view of their role as messengers. In an ES text Inanna addresses N. with a unique epithet: "my pure minister of the lapis lazuli shoes" (Volk, FAOS 18, 70).

§ 6. Cult and Veneration. In Sumerian PN's N. is attested from Pre-Sargonic through Ur III (DP 114 viii 4; Limet, Anthroponymie 161); the most recent attestation occurs in an OB list of Sumerian PN's (of priests) together with their Akkadian translations (UET 6, 117); cf. Charpin, Clergé 397 ff.). In Akkadian PN's N. is to be read Ilabrat (§ 2.2).

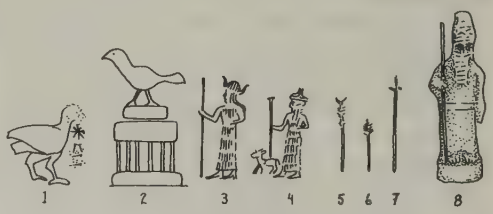


fig. 1–8.
Walking bird, symbol of Pap-sukkal (MB/NB): fig. 1, from kudurru (J. de Morgan, MDP 1 [1900] 168 Fig. 379, MB); fig. 2, from seal (E. Klengel-Brandt, OrAnt. 8 [1969] 334 Abb. 4, NB).
Nin-šubur holding the staff of the vizier (OB seals): fig. 3, E. A. Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 302 ff. no. 492 (Elam); fig. 4, ibid. no. 494 (bearded).
Variants of the staff: fig. 5, ibid. no. 491; fig. 6, ibid. no. 497; fig. 7, ibid. no. 505.
Clay figurine of N. holding a staff of gold wire: fig. 8, D. Rittig, Assyrisch-babylonische Kleinplastik magischer Bedeutung vom 13.–6. Jh. v. Chr. (1977) Abb. 3.

In Pre-Sargonic Lagaš N. is the personal god of URU-kagina (besides the traditional Šul-utul, G. J. Selz, Untersuchungen ... [1995] 264); in the Akkad period she is the divine mother of Puzur-Mama (besides his "god" Šul-utul, RIME 2, 272 iii 3). There is a remarkable number of inscribed statuettes dedicated to N. from various places and periods (Braun-Holzinger, HSAO 3, 227, ED III through OB).

As a family god on OB seals N./Ilabrat is among the more frequent ones, perhaps because N.'s patrons, Ištar and Anu, do not play that part (K. van der Toorn, Family Religion in Babylonia, Syria, and Israel [1996] 80 f.). In a small but significant number of cases the name of the family god recurs in the names of family members. Examples range from ED III (§ 2.1) to Early Cassite (§ 2.3), but the more ample evidence stems from OB (Braun-Holzinger, BagM 27, 302 ff. nos. 496, 504, 509; see in general M. Stol, SEL 8 [1991] 206). A change of family god occurs in the case of Ibbi-Ilabrat from Malgium who, at first, is the servant of Ilabrat and Usmû, and later, perhaps in connection with his move to Babylon, becomes the servant of Sîn and Nin-sianna (Charpin, in: Fs. F. R. Kupper [1990] 77 f.). In OA and OB N. is sometimes spoken of as "my/our/your family god" (*il abīja/ni/ka*, TC 3, 46: 10; CCT 3, 16 b+17 a: 5; AbB 5, 39; 9, 141), or as "your creator" (AbB 1, 46; 9, 132); he is invoked (with Lugal-namtarra*) to give a blessing on the recipient of an OB letter (AbB 9, 230). In an OB literary text the female N. is closely associated with the sufferer's family god (Groneberg 1986, 110).

In magic and divination N. is rare; she occurs together with Asaluḫi in an Ur III incantation (HS 2439 r i 9, unpub.), in OB and SB zipa-litanies (A. Cavigneaux/F. N. H. Al-Rawi, ZA 85 [1995] 198 MA 41; ArOr. 21, 387: 22; cf. Tonietti, Or. 48, 305: 45′), and "hand of N." is a diagnosis in a SB liver omen text (A. Boissier, Documents assyriens relatifs aux présages [1894] 210; Pap-sukkal in the same text proves its OB origin).

N.'s home base is Akkil (Zami Hymns 207 f., TH no. 18), not really a town or a village, since it is never mentioned in an economic context. According to the order of hymns in TH, it was located near Badtibira (Wilcke, ZA 62 [1972] 40). Akkil is rare already in the third millennium (§ 2.1), and occurs later only in traditional contexts: ES laments (Kramer, StOr. 46, 155: 72, OB; Cohen, CLAM 613: 145; Volk, FAOS 18, 70, SB), a lexical list (Diri I 233), and a god list (An = Anum I 73); perhaps it is to be restored in UET 6, 412: 18 where (the male) N. is "king of [...]". É-akkil is also the name of a temple of Pap-sukkal at Kiš, and of one of Manungal, the goddess of jails, which perhaps gives an indication of the function (jail/workhouse) of N.'s temple (George, MesCiv. 5, 66 nos. 49 ff.). OB hymns of older (Ur III?) origin allude to the transmission of N.'s cult from Akkil to Uruk (CBS 15119+) and Nippur (CBS 14073).

Evidence for a cult of N. in Uruk goes back to ED III (Braun-Holzinger, HSAO 3 St. 75) and continues through Ur III (RIME 3/2, 94 f., 117 f.; Richter, Panthea 253 f.). In the Hellenistic period the cult of (N.)/Pap-sukkal is revived (Beaulieu 1992, 60 ff.; George, MesCiv. 5, 97 no. 437, 106 no. 550).

In Nippur a cult of N. is attested from ED III (PBS 9/2, 3 iv 2) through Ur III (Braun-Holzinger, HSAO 3, G 369; Sallaberger, KultKal. I 102, 104, 129, 149; B. Lafont, RA 77 [1983] 115); OB (Richter, Panthea 111 f.), and MB (I. Bernhardt/S. N. Kramer, Or. 44 [1975] 98: 29).

Lagaš/Girsu: ED III: personal god of URU-kagina, offerings (Selz, Untersuchungen ... 264 ff.); OAkk: personal god of Puzur-Mama; Gudea: Steible, FAOS 9/1, 73 ff.; Falkenstein, AnOr. 30, 108 f.; Ur III: Braun-Holzinger, HSAO 3 G 278, G 295, St 142; N. Schneider, AnOr. 19 [1939] no. 487; OB: é-me-kilib-ba-saĝ-íl built by Rīm-Sîn I (RIME 4, 288 ff.); a temple with the same name occurs in one of the Ur-Akkil inscriptions (Mercer, JSOR 12, 149 no. 32).

Ur: Ur III: UET 3, 89: 4, 1433: 3, 274: 8, N. of Enegi and N.-gu-la (big N.) both in UET 3, 278; OB: two temples built by Rīm-Sîn I (George, MesCiv. 5 nos. 19, 892), cella in Ekišnugal (Richter, Panthea 418; UET 6, 402: 23), in the temple of Ninuruamudu (UET 6, 159 r. ii 6, 11), chapel Paternoster Row 1 (identified by mace head dedicated to N., Braun-Holzinger, HSAO 3, K 102; the statuette of a seated female figure found there represents a priestess, rather than N.).

Adab: ED III: Braun-Holzinger, HSAO 3, St. 9, St. 78, St. 88, W 16; OAkk.: OIP 14, 143: 8 (offering list Emaḫ, N. followed by Meslamtaea).
Akkad: OAkk.: Jursa, WZKM 87, 104 ff. (late copy).

The cults in Isin (Richter, Panthea 184), Larsa (ibid. 322 f.), Malgium (Charpin, in: Fs. Kupper 77 f.), Mari (Dossin, RA 61 [1967] 100: 21), and Nērebtum (S. Greengus, OBTI [1979] 106: 29 f., cf. M. deJong Ellis, JAOS 106 [1986] 763 n. 25) are attested only in the OB period. Further cults are known only from lists of temple names (George, MesCiv. 5 nos. 50 Kiš, 959 f. Babylon). Usually it cannot be decided whether N. in these cults is the traditional Sumerian female goddess, or her male Akkadian counterpart Ilabrat (§ 2.2).

A "N. of the wall" occurs in an ED III dedicatory inscription (Braun-Holzinger, HSAO 3, St. 81), "N. of Enegi" in UET 3, 267 r. i 12 corresponds to "Small N." (N.-b[anda]) in UET 3, 278 r. 2, both contrast with "Big N." (N.-gula) in the same texts; N. of Akkil (HSAO 3, G 415, Ur III), N. of Uruk (RIME 3/2, 117 f., Šulgi 8).

§ 7. Astral. N./Ilabrat/Pap-sukkal is identified with the constellation Sipazianna (Orion), H. Hunger/D. Pingree, AfO Beih. 24 [1989] 31 I ii 2; J. Oelsner/W. Horowitz, AfO 44/45 [1997/1998] 177: 4 (N., var. Pap-sukkal), see K. Watanabe, ASJ 13 [1991] 361: 4 (prayer) with comments p. 364; Beaulieu 1992, 62 f. In the Great Star List N. is a "Black Star" (UL GI_6), U. Koch-Westenholz, Mesopotamian Astrology [1995] 194: 169.

The francolin, the bird of Pap-sukkal (var. Kaka) calls: "Kaka (var. Sipazianna) has been ravaged ..." (Lambert, AnSt. 20, 112: 3; 114: 16).

P. A. Beaulieu 1992: Antiquarian Theology in Seleucid Uruk, ASJ 14, 47–75. – R. Borger 1973: Tonmännchen und Puppen, BiOr. 30, 176–183. – R. S. Ellis 1967: "Papsukkal"-Figures beneath the Daises of Mesopotamian Temples, RA 61, 51–61. – B. Groneberg 1986: Eine Einführungsszene in der altbab. Literatur: Bemerkungen zum persönlichen Gott (= BBVO 6) 93–108. – W. G. Lambert 1976: Introductory Considerations, Or. 45, 11–14. – P. Michalowski 1990: The Shekel and the Vizier, ZA 80, 1–8. – F. A. M. Wiggermann 1985: The Staff of Ninšubura, JEOL 29, 3–33; id. 1988: An unrecognized synonym of Sumerian sukkal, "Vizier", ZA 78, 225–240.

F. A. M. Wiggermann

^{d}Nin-SÙD. Ur III-zeitlich bezeugte Gottheit (UET 3, 754: 26). Zu vergleichen ist ^{d}Nin-ḫur-saĝ SÙD.DA$^{(ki)}$ (Yıldız/Ozaki, Umma-Texte 5 [2000] S. 160). Der Name ist wohl Nin-Šuruppak zu lesen, die Göttin entsprechend mit Sud (s. Nin-lil*) zu identifizieren.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-sudaĝ (^{d}Nin-sud$_4$(BU)-áĝ). In der großen Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 1, iv 17, s. ZA 76 [1986] 171). Zeichenfolge und Lesung unsicher, die vorgeschlagene Interpretation beruht auf Vergleich mit Sudaĝ* (^{d}Sud-áĝ, ^{d}Sù-ud-áĝ), einem Namen der Gattin des Sonnengottes Utu/Šamaš. N. ist vielleicht auch in der altbab. Götterliste aus Mari bezeugt: W. G. Lambert, in: Fs. M. Birot (1984) 183: 85.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šud-ana. Nach der Emesal-Liste I 51 (MSL 4, 7) und An = Anum II 259 (R. Litke, God-Lists [1998] 98) „Stierleier"/„Ratgeberin" von Marduks Gattin Zarpānītum. Der Name ist an beiden Stellen nur in der Emesal-Form ^{d}Gašan-šùd-an-na überliefert, die Normalform ^{d}Nin-šùd-an-na ist in Emesal I 51 zu ergänzen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

(Nin-)Šud-bindu-basag; Tu-bindu-basag „(Die Herrin) sprach den Segen/die Beschwörung, und es ward gut". An = Anum II 67 (R. Litke, God-Lists [1998] 74) ordnet ^{d}Nin-šùd-bí-du$_{11}$-⟨ba⟩-sag$_9$ in den Kreis der Muttergöttin ein und erklärt sie als „Schutzgeist" (udug) von deren Tempel Émaḫ. Die dortige Schreibung ist zu emendieren nach einem sehr ähnlichen Namen, der im altbab. An = Anum Vorläufer TCL 15, 10: 176 und An = Anum V 176 (Litke,

God-Lists [1998] 184) ^{d}Tu$_{6}$-bí-in-du$_{11}$-ba-sag$_{9}$ lautet (Var. in An = Anum: ^{d}Tu$_{6}$-bí-in-du$_{11}$-ba-⟨sag$_{9}$⟩, ^{d}Šùd-bí-in-du$_{11}$-ba-si, ^{d}Šùd-bí-in-du$_{11}$-⟨ba⟩-sag$_{9}$) und einen „Schutzgeist des E-gal-maḫ", also des Tempels der Heilgöttin Gula, bezeichnet. Möglicherweise waren beide Gestalten ursprünglich identisch, zur Verwandtschaft von Mutter- und Heilgöttin vgl. Muttergöttin* A. I. § 7.5.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šudu (^{d}Nin-šu-du$_{7}$). Laut CT 25, 30 K2109+, ergänzt nach K7041 (W. G. Lambert; s. CAD 17/3 220 s. v. *šuklultu*), ein Beiname der Bēlet-ilī-Ištar, erklärt als *bēlet šuklulti* „Herrin der Vollendung".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-SU.GA (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 1 vi 15, s. ZA 76 [1986] 173).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-Šuḫnir „Herrin von Šuḫnir" und **NIN-Terraban** „Herrin von Terraban". Die beiden Göttinnen wurden bereits kurz von E. Ebeling s. v. Bêlatsuḫnir* bzw. Bêlatdarraban* behandelt. Aus den mittlerweile wesentlich angewachsenen Quellen ergibt sich, daß sie die persönlichen Schutzgöttinnen von Šulgis Gemahlin Šulgi-simtum* waren, aus deren Heimat sie nach Ur importiert wurden. Ihre Namen werden Ur III-zeitlich meist ^{d}*Be-la-at-Suḫ-nir* bzw. ^{d}*Be-la-at-Dar-ra-ba-an* geschrieben (die altakkad. und Ur III-zeitlichen Graphien sind bei W. Sallaberger, KultKal. I 19 Anm. 64 f. zusammengestellt); jünger tritt z. T. ^{d}NIN- für *Bēlat-* ein und anstelle von *Suḫ-nir* erscheint *Šuk-nir*. Die Kultorte, auf die sich die Namen der beiden Göttinnen beziehen, lagen vielleicht in der Region von Kirkuk (Terraban ist in altakkad. Texten aus Gasur = Nuzi belegt) und gehörten zum Einflußgebiet von Ešnunna, wo beide Göttinnen öfters erwähnt werden und für Bēlat-Šuḫnir ein Heiligtum bezeugt ist (Th. Jacobsen, OIP 43 [1940] 143 Anm. zu Siegellegende Nr. 6).

Die beiden Namen gingen in zwei Götterlisten ein, wurden jedoch später nicht mehr verstanden und uminterpretiert. Die Weidner-Liste hat die Folge Muḫra, Lāqīpum, Bēlat-Terraban, Bēlat-Šuḫnir, Gazbaba; Textzeugen sind: AfK 2 (1924/25) 5 vii 14 f. (^{d}*Be*$^{!}$-*la*$^{!}$-*at*$^{!}$-⌜*Tar*$^{?}$-*ba*$^{?}$-*an*$^{?}$⌝, ^{dr}NIN$^{?}$-*Suḫ*$^{?}$-*nir*.x⌝) // Ugaritica 5 (1968) Nr. 124 iv 19 (⌜^{d}⌝*Be-el-Ter-ba-ad*$^{?}$-*da*, ⌜^{d}⌝NIN$^{!}$(Ù)-*Šuk*-NIR.NIR) // o. c. Nr. 126 i 2′ ([^{d}*Be*]-⌜*el*⌝-*Ter-ba-at*$^{?}$⌝, [^{d}]⌜NIN⌝-*Šuk-nir*) // Syria 59 (1982) 205: 210 ([^{d}*Be-el*]-*Ter-ba-*⌜*an*?⌝, ⌜^{d}⌝NIN$^{!}$-(Ù)-*Šuk*-NIR.NIR) // A. Cavigneaux, Textes scolaires (1981) 98: 221 (^{d}*Be-el-dil-bat*, ^{d}*Šuk-nir*; mehrere Textzeugen aus Babylon) // OECT 4, 142 Rs. ii 5 (^{d}*Be-el-dil-bat* anstelle beider Gottheiten). In der Götterliste aus Nippur (SLT 123 iv 21 f.) erscheinen die beiden Namen als *Bēl-ṣarbat* (geschrieben ^{d}*Be-el-*^{ĝiš}ÀSAL) und ^{d}NIN-*Šuk-nir* zwischen Bēl-bīnim (^{d}*Be-el*-ŠINIG) und Bēl-illatim (^{d}*Be-el-i-la-tim*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-sukud-da$^{!}$. Auf einer altbab. Schullinse aus Susa (MDP 27 [1935] Nr. 282: 1) belegter Göttername (es folgt Nin-Urim$_{5}$-ma).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šuluḫa (^{d}Nin-šu-luḫ-ḫa) „Herrin der Reinigung". Im Gilgameš-Epos (VIII 171 f., nach A. R. George, Gilgameš [1999] 68) als Göttin am Hof der Unterweltsgöttin Ereškigal erwähnt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninsun (^{d}Nin-súmun.(a)k)

§ 1. Name. – § 2. Götterlisten. – § 3. Bau- und Weihinschriften. – § 4. Literarische Zeugnisse. – § 5. Kult außerhalb von Lagaš.

§ 1. Name. Der traditionell ^{d}Nin-sún gelesene Name ist als ^{d}Nin-súmun.(a)k anzusetzen, da Proto Ea (MSL 14, 55: 588) nur die Angabe sú-mu-u[n]/nu bietet und

der Name ein Genitivkompositum ist; vgl. z. B. den Ergativ SLTNi. 78 r. i 10 ^{d}Nin-súmun-na-ke$_4$ und den Genitiv (mit Elision des [a]) TLB 2, 2: 47 dumu ^{d}Nin-súmun-ka-ra. Die Bedeutung ist „Herrin der Wildkühe".

§ 2. Götterlisten. ^{d}Lama-Nin-súmun (oder Lama-^{d}Nin-súmun?) steht in der großen Götterliste aus Fāra (Krebernik 1986, 168 ff.) an prominenter Stelle (i 15) und erscheint dort vielleicht ein zweites Mal, durch ^{d}Nin-UL-ḫe von ihrem Ehemann Lugalbanda* und Mes-sanga-unug* getrennt, in vii 13. Zur Vermutung, die Liste aus Tall Abū Ṣalābīḫ (Alberti 1985, Nr. 122 f.) nenne die Göttin vielleicht neben ihrem Gemahl, s. Lugalbanda* § 2. Die aB Nippur-Liste stellt N. gegen Ende vor die Gula*-Tochter Gunura* (SLT 122 v 4; 124 vii 7); im aB An = Anum (TCL 15, 10, 279–280) steht das Paar ^{d}Lugal-bàn-da und N. nach ^{d}Mu$_6$-a-ti und vor ^{d}Lu-lu, ^{d}Lugal-már-da*; letzterer folgt auch in der jungen Version (Litke 1998, v 1–22) auf Lugalbanda, N., ihre 10 Kinder und ihren Hofstaat. N. mit dem Beinamen [(^{d})]Nin-é-gu-la = *be-let É-g[u-la]* „Herrin des Egula" (unklar, welcher Tempel dieses Namens gemeint sein könnte; s. George 1993, Nr. 424–431) wird in SpTU 3, 109 nach ihrem Ehemann Lugalbanda (nicht erhalten) und vor den Wesiren und Ratgebern der beiden genannt. Die Weidnersche Götterliste (AfK 2 [1924] 14 ii 17) identifiziert Lugalbanda mit Nin-urta* und N. mit dessen Gemahlin Gula; das Emesalvokabular (MSL 4, 9 i 93–94) stellt Lugalbanda und N. vor Nin-ĝirsu und die mit Ba'u gleichgesetzte Ĝatumdu.

§ 3. Bau- und Weihinschriften für N. sind seit der Neusum. Zeit bezeugt. Der Tatenkatalog auf der fragmentarischen Weihplatte RIME 3/1, Ur-Ningirsu I. 2 i′ 2–6′ berichtet vom Bau des Tempels der „schönen Schutzgöttin" ([^{d}L]ama-sa$_6$-ga) N. in Iri-kù, d. h., in Lagaš. Das Fragment unbekannter Herkunft (W. Orthmann, PKG [1975] Abb. 117b = E. Strommenger/M. Hirmer, Fünf Jahrtausende [1962] 129 r.) zeigt nicht die Göttin, der die kleine Steatit-Weihplatte geweiht war, sondern eine en?-Priesterin (s. Boese 1971, 136 ff.), vielleicht eine Tochter Šulgis von Ur (ii 1 d[umu]-m[í] Š[ul-gi ...] zu lesen?). Ur-Namma von Ur erbaute „seiner Gottheit" (diĝir-ra-ni) N. das É-maḫ in Ur (RIME 3/2, Urnamma 23; s. auch 6). Das Fragment einer Statue (RIME 3/2, Šulgi 57) mit unvollständig erhaltenem Namen (Z. „1′" ist die letzte Zeile: [...-kúš]-ù-^{r}da$^{\neg}$ šà [x (x)]-si m[u-bi-(im)]) nennt wohl eine Wohltat der Göttin für Šulgi (Z. „7′" [u$_4$] in-na-[x-a]) „als sie ihm ..."). Die Haremsdame Šūqurtum ruft „ihre Gottheit" (diĝir-ra-ni) N. und „ihren Herrn" Lugalbanda an zum Schutz ihrer Inschrift für Šulgi auf einem Steingefäß. Eine Statue namens ^{d}Šu-^{d}Su'en-ki-áĝ-^{d}Nin-súmun „Šū-Su'en geliebt von N." erhält nach dem Tod des Königs, wohl im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten für seinen Sohn und Nachfolger Ibbi-Su'en, Opfer (Sallaberger 1993/2 Tabelle 63c; s. auch M. Sigrist in: Fs. Å. W. Sjöberg [1989] 502).

In aB Zeit erbaute Sîn-kāšid von Uruk für Lugalbanda und N. (in dieser Reihenfolge!) ihr É-KI.KAL, „den Wohnsitz ihrer Herzensfreude" (RIME 4, Sîn-kāšid 8).

§ 4. Literarische Zeugnisse.

§ 4.1. Ähnlich der Fāra-Götterliste stellen die Tempelhymnen von Tall Abū Ṣalābīḫ (Biggs 1974, 48: 78–86) die Götter Mes-sanga-Unug*, ^{d}Nin-MEN, ^{d}Lama-Nin-súmun und Lugalbanda zusammen.

§ 4.2. Eine Schultafel von Tall Abū Ṣalābīḫ (Jacobsen 1989) enthält eine in vielen Einzelheiten noch unklare Passage aus einer Erzählung über ^{d}Lama-Nin-súmun und Lugalbanda.

§ 4.3. Gilgameš bezeichnet sich in sumerischen Epen als Kind von N. und Lugalbanda; z. B. Gilgameš und Ḫuwawa A 89; 137; 141; B 15; 81; 93; 103; 131 (Edzard 1991; 1993). Damit reklamieren die Könige von Ur III, in deren Zeit die Entstehung dieser Dichtungen zu datieren ist, ihn, den Herrscher des südbab. Uruk, als Bruder und seine „Schwester" Enmebaragesi,

Herrscherin des nördlichen Kiš, als ihre Schwester und erklären sich so als deren Rechtsnachfolger und als legitime Könige von ganz Babylonien.

§ 4.4. Auch dem akkadischen Gilgameš-Epos gilt der Held als Sohn der Göttin, die in der aB Version „Wildkuh aus der Hürde" (P vi 29′ *rīmtum ša supūri*) und in der jB Fassung *Rīmat-*^{d}*Nin-sún* „Wildkuh-Ninsun" heißt und in I i 36 das Epitheton „erhabene Kuh" (*arḫu ṣīrtu*) trägt. Sie gilt als große Königin, deren Weisheit Gilgameš in III 15–18 herausstellt: „komm mein Freund, wir wollen zum Egalmaḫ gehen, hin zu Ninsun, der großen Königin! Denn Ninsun ist weise, alles wissend" (*alka ibrī ⟨i⟩ nillik ana Egalmaḫ, ana maḫri* ^{d}*Nin-sún šarrati rabīti,* ^{d}*Nin-sún enqet kalâ-ma īde*). Ihre Fürbitte beim Sonnengott Šamaš für ihren Sohn nimmt einen größeren Teil der III. Tafel ein (46–115).

§ 4.5. N. ist Mutter neusum. Herrscher. Während Ur-Ninĝirsu I. von Lagaš N. als seine „Gottheit" ([diĝir]-ra-ni) bezeichnet (s. o. § 3), reklamiert sein Sohn Pirigmè mit dem Epitheton „von N. geborenes Kind" (dumu tu-da ^{d}Nin-súmun-ka-ke$_4$: RIME 3/1, Pirig-me 1, 14–15) als erster die Göttin als leibliche Mutter. Leibliche Kindschaft postuliert auch Ur-Namma von Ur, während dann dessen Sohn Šulgi sich als Kind von N. und Lugalbanda bezeichnet (Wilcke 1969, 52; 1988, 118 f.; 1989). Besonders anschaulich beschreibt das Königsepos Šulgi P das mythische Geschehen (Klein 1981; Wilcke [im Druck]), die erfolgreiche Fürbitte der Mutter N. für ihr Kind beim Himmelsgott An und ihre Segnung für den als kleines Kind beschriebenen König. Nach Šulgi wird diese Gotteskindschaft der Könige von Ur nicht mehr thematisiert. Das Mythologem ist auch – leicht verfremdet – am Schluß des Zylinders B Gudeas von Lagaš (ungefähr gleichzeitig mit Ur-Namma) zu fassen: über Gudea, der in xxiv 7 Kind des Gottes Nin-ĝizzida genannt wird, heißt es kurz zuvor in xxiii 18–20 „Dein Gott ist Nin-ĝizzida, der Enkel des An, deine göttliche Mutter ist N., die mit dem rechten Samen schwanger geht, die den Samen liebt" (diĝir-zu ^{d}Nin-ĝizzi-da dumu-KA An-na-kam, diĝir-ama-zu ^{d}Nin-súmun-na ama-gan numun-zi-da, numun-e ki-áĝ-àm). Bezieht man mit A. Falkenstein (1966, 102) diĝir numun-zi-zi-da „Gott allen rechten Samens" in Zyl. B xiii 9 auf Nin-ĝizzida, so tragen Mutter und Vater Gudeas fast identische auf den „rechten Samen" bezogene Epitheta, und wenn dabei N. zusätzlich mit numun-e ki-áĝ „den Samen liebend" ein sonst Lugalbanda zukommendes Epitheton trägt, so ist in diesem Passus die Parallelität zu den göttlichen Eltern der ersten beiden Ur III-Könige nahezu perfekt, besonders, wo auch Gilgameš in Zyl. B. xxiii 17 (Kontext schlecht erhalten) erwähnt ist (Wilcke 1969, 51 Anm. 166). Nimmt damit Lugalbanda vielleicht Züge des Nin-ĝizzida an, so rückt andererseits die Göttin N. in die Nähe der Ĝatumdu, die Gudea mehrfach als seine leibliche Mutter bezeichnet (Falkenstein 1966, 2). Die mögliche ursprüngliche Identität von Ĝatumdu und Ba'u (Falkenstein 1966, 72 f.) und die Gleichsetzung von Nin-ĝirsus Gemahlin Ba'u mit Gula, der Ehefrau Ninurtas, die Rolle der Gula als Mutter des mit Nin-ĝizzida eng verwandten Vegetationsgottes Damu und die des Herrschers im Kult der Vegetationsgottheiten sprechen für eine gewisse Wesensverwandtschaft dieser Göttinnen mit N., die in der Weidnerschen Götterliste auch direkt dokumentiert ist (s. o. § 2). Es ist darum gewiß kein Zufall, daß das jB Gilgameš-Epos dem Wohnsitz der N. mit É-gal-maḫ (s. o. § 4.4) den Namen der Gula-Tempel beilegt.

§ 5. Kult außerhalb von Lagaš. Außer in Lagaš (s. o. § 3; Falkenstein, 1966, 108) wurde die Göttin in der Ur III-Zeit vor allem in Nippur, KI.KAL^{ki}, Ku'ara, Uruk und Ur verehrt, aber auch in Umma und einem Ort namens $^{(ĝiš)}$Ù-suḫ$_5^{ki}$ (s. Lugalbanda* § 3.1.2; Sallaberger 1993/II, 193). Ihr Hauptkultort (und ihres Gemahls) war wohl KI.KAL^{ki}, wo ihr auch eine nin-diĝir-Priesterin diente (s. Lugalbanda* § 3.1.2–3.2).

D. Frayne, RIME 3/2, 28 (ad Urnamma 6) schlägt vor, es und seine Schwesterstadt Ku'ara in

den zwischen Eridu und Ur gelegenen Ruinenhügeln von Rağība (s. die Karte bei Sallaberger 1999, 136 „ḪA.A^{ki}“) zu suchen, wo der Türangelstein sehr wahrscheinlich gefunden wurde. Ob die von Frayne wegen Biggs (1974) 50: 147 GÁN.GAL vorgeschlagene Lesung des ON als Kankal zutrifft oder z. B. wegen ibid. 149 AN.KAL.KI ki-(d)Lama gelesen werden kann, bleibt vorläufig Spekulation.

Auf diesen Ort (oder nur auf Kuʾara) bezieht sich auch die Aussage der „Klage um Ur und Sumer“ (219–220), Lugalbanda und [N.] hätten ihre Stadt verlassen (Wilcke 1969, 53; Michalowski 1989, 48 f.; 146). Nach ihm ist auch das É-KI.KAL des Götterpaares in Uruk (genauer: Kulaba) benannt (George 1993, Nr. 598).

A. Alberti 1985: A Reconstruction of the Abū Ṣalābīkh God-List, SEL 2, 3–23. – R. D. Biggs 1974: Inscriptions from Tell Abū Ṣalābīkh (= OIP 99). – J. Boese 1971: Altmesopotamische Weihplatten (= UAVA 6). – D. O. Edzard 1991: Gilgameš und Huwawa A. II. Teil, ZA 81, 165–233; ders. 1993: „Gilgameš und Huwawa“. Zwei Versionen der sumerischen Zedernwaldepisode nebst einer Edition von Version „B“ (= Abh. München 1993/4). – A. Falkenstein 1966: Die Inschriften Gudeas von Lagaš. I. Einleitung (= AnOr. 30). – A. R. George 1993: House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia (= MesCiv. 5). – Th. Jacobsen 1989: Lugalbanda and Ninsuna, JCS 41, 69–86. – J. Klein 1981: The Royal Hymns of Šulgi King of Ur: Man's Quest for Immortal Fame (= TAPS 71/7). – M. Krebernik 1986: Die Götterlisten aus Fāra, ZA 76, 161–204. – R. L. Litke 1998: A Reconstruction of the Assyro-Babylonian God Lists An: *Anum* and An: *Anu šá amēli*. – P. Michalowski 1989: The Lamentation over the Destruction of Ur and Sumer (= MesCiv. 1). – W. Sallaberger 1993: Der Kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7/1–2); ders. 1999: Ur III-Zeit, in: (ed.) P. Attinger/M. Wäfler, Annäherungen 3 (= OBO 160/3) 119–414. – C. Wilcke 1969: Das Lugalbandaepos; ders. 1988: Sumerische Königsliste und erzählte Vergangenheit, in: (ed.) J. von Ungern-Sternberg/H. Reinau, Vergangenheit in mündlicher Überlieferung, 113–140; ders. 1989: Genealogical and Geographical Thought in the Sumerian King List, in: Fs. Å. W. Sjöberg, 557–571; ders. ([im Druck]): Vom göttlichen Wesen des Königtums und seinem Ursprung im Himmel, in: (ed.) F.-R. Erkens, Sacralität von Herrschaft.

C. Wilcke

dNin-SUR. Auf einer altbab. Schullinse aus Susa (MDP 27 [1935] Nr. 137: 3) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šusuda. Beiname der Heilgöttin Gula (von Larak), in verschiedenen Schreibungen überliefert: CT 46, 52: 5: dNin-šu-si-ud-da // KAV 177: 2: dNin-šu-u_4-sù-da // AfO 19 [1959/60] 110: dNin-šu-sù-ud-da; RA 41 (1947) 36, AO 17662: 22: dNin-šu-sù-da.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-šu-UD-aš-bar-re s. Muttergöttin. A. I. § 3.30.

dNin-TAG. In der großen Götterliste aus Fāra erwähnte Gottheit (SF 1 vi 23, s. ZA 76 [1986] 173).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-TAG.TAG s. Nanaja § 2.

dNin-TAG.TÚG s. Uttu.

dNIN.*Taš-ki-ma-ma.* In einer Opferliste aus Mari erwähnte Göttin (RA 61 [1967] 99: 12; Lesung nach J.-M. Durand, RA 74 [1980] 174).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-Terrabān s. dNIN-Šuḫnir und dN.

dNin-ti. Eine Gottheit dieses Namens ist zuerst in Fāra belegt: SF 1 (große Götterliste) ii 19 (s. ZA 76 [1986] 169); SF 5 (Liste fischessender Gottheiten) A v 10 (s. ZA 76 [1986] 190); SF 23 vii 14 (Götterliste; ohne Determinativ); TSŠ 629 (Opferliste) v 4. N. wurde im präsargonischen Lagaš verehrt, wo ein Heiligtum N.s (J. Bauer, AWL [1972] Nr. 4 vi 5; viii 1) sowie die mit N. gebildeten Personennamen dNin-ti-bàd-ĝu$_{10}$ (DP 118 vi 1) und dNin-ti-men$_X$ (DP 110 i 7) bezeugt sind; vgl. G. Selz, Götterwelt (1995) 266. Weitere Belege datieren überwiegend in die Ur III- und altbab. Zeit: Opferliste MVAG 21 [1916] 33 Rs. 5; Per-

sonenname Ur-^{d}N. (UET 3, 1449 i 15; 1581 i 10; 1616 Rs. 8; MDP 27 [1935] Nr. 271: 1); altbab. Götterlisten aus Nippur (SLT 124 vii 3′) und Mari (Fs. M. Birot [1985] 183: 79).

Die sum. Hymne auf die Braugöttin Ninkasi (M. Civil, Fs. A. L. Oppenheim [1964] 67–89) bezeichnet Enki und N. als deren Eltern (Z. 10). Im Mythos von Enki und Nin-ḫursaĝa (P. Attinger, ZA 74 [1984] 1–52]) wird N. von Nin-ḫursaĝa zur Heilung von Enkis erkrankter Rippe geboren (Z. 266; Wortspiel mit ti „Rippe“) und anschließend als „Herrin des Monats“ (Z. 275; Wortspiel mit iti „Monat“) eingesetzt. In An = Anum II 179 (R. Litke, God-Lists [1998] 88) wird N. mit Enkis Gattin Damgalnuna/Damkina gleichgesetzt; die männliche Entsprechung ^{d}En-ti ist nach An = Anum II 165 (o. c. 87) ein Name Enkis (zu unterscheiden von ^{d}EN.TI = ^{d}*Ebiḫ*). Auch im „Silbenvokabular A“ (Fs. B. Landsberger [1965] i 2 f.) findet sich N. in der Nachbarschaft Enkis: [pap]-pap = ^{d}N., a-a = ^{d}En-ki.

In der Beschwörung BM 50658 (M. J. Geller, in: Fs. R. Borger [1998] 127–140) ist ^{d}N.⟨*u*⟩^{d}Kù-sig$_{17}$-bàn-^{r}da$^{\neg}$ (iii 3) in ^{d}Nin-á-gal$^{!}$ *u* ^{d}K. zu korrigieren (Schmiede- und Goldschmiedegott).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-TI.DI.R[A] (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vi 11, s. ZA 76 [1986] 173) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ti-ḫal „Herrin, die Leben zuteilt(?)“. In der Götterliste aus Nippur (SLT 122 iii 16 // 124 iv 7) ist N. zwischen Nin-MAR.KI und Siris eingeordnet. Möglicherweise ist hier Nin-ti* als Mutter der letzteren gemeint. Nach An = Anum V 197 (R. Litke, God-Lists [1998] 186) ist N. ein Schutzgeist (udug) des Tempels der Manungal (s. Nungal*). Litke, l. c., weist auf die Namensvariante ^{d}Kur-ra-ti-ḫal hin (in CT 24, 36: 49 als Schutzgottheit der Manungal erklärt).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN.TI.LA, ^{d}GAŠAN-TI.LA, ^{d}*Be-let*-TI.LA, ^{d}GAŠAN-TIN (*Bēlet-balāṭi*) „Herrin des Lebens“. Erscheinungsform bzw. Beiname der Heilgöttin Gula, bei Sanherib unter den Gottheiten von Uruk genannt (D. D. Luckenbill, Sn. 87: 32; nach BRM 2, 36: 6 ist ihr dortiger Tempel das É-galmaḫ), bei Asarhaddon unter den Gottheiten von Dēr (R. Borger, AfO Beih. 9 [1956] 84, AsBhA Rs. 42). Die Göttin wurde unter diesem Namen auch im Esaĝil zu Babylon und am neuass. Hof (III R 66, ix 4; xi 7; KAV 174: 15) verehrt. Als Stern wird sie mit der Vega identifiziert (ŠL 4/2, Nr. 52 und 68).

R. Frankena, Tākultu [1954] 81, Nr. 24 (zu KAV 50 iii 14 s. Nin-utila*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-tila-uga s. Nin-tin-uga.

Nin-Tilmun (^{d}Nin-Tilmun^{ki}) „Herrin von Tilmun“. Nach An = Anum IV 18 (R. Litke, God-Lists [1998] 149) Name der Inanna/Ištar; gemeint ist wohl Meskilak*/Nin-sikila*, die Hauptgöttin von Tilmun.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-tiluba s. Nin-tin-uga.

Nin-timud, Nin-timud-kalama (^{d}Nin-ti-mud, ^{d}Nin-ti-mud-kalam-ma) „Lebenschaffende Herrin (des Landes)“. Namen der Heilgöttin. Beide werden in An = Anum V 117 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 178) mit Nin-tin-uga* gleichgesetzt, letzterer in CT 25, 8 K 4349: 6 mit Gula. Als Beiname der Nin-Isina* ist ^{d}Nin-ti-mud in einer sum. Hymne auf die Göttin belegt (SEM 100: 18).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Tintir (^{d}Nin-Tin-tir^{ki}) „Herrin von Tintir (= Babylon)“. In Emesal I 86 (MSL 4, 9) werden [^{d}]Gašan-tin-tir$^{k[i]}$ = N. durch akkad. ^{d}*Be-let*-^{uru}KÁ.DIĜIR^{ki} er-

klärt. Dem Kontext nach dürfte die Ištar von Babylon gemeint sein; vgl. ^{d}Inanna-Tin-tir in der Weidner-Liste (Ugaritica 5 [1968] 218: 146 und Duplikate). Die männliche Entsprechung von N., Umun/Lugal-Tintir, findet sich als Beiname Marduks in Emesal I 44 (MSL 4, 7; in Z. 47–49 folgen die Namen seiner Gattin Zarpānītum).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-tin-uga, Nin-tila-uga. ^{d}Nin-tin-ug$_5$-ga (im Folgenden sind nur abweichende Schreibungen explizit notiert), Name der Heilgöttin Gula*, Nin-Isina*, Nin-karrak*. ^{d}N. bedeutet ebenso wie ^{d}Nin-ti-la-ug$_5$-ga „Herrin, Leben des/für den Toten", d.h. „die den Toten belebt", wenn wir das akk. Epithet *muballiṭ(at) mīti* „der/die den Toten belebt" zugrunde legen (u.a. von Bau gesagt; s. K. Tallqvist, Akk. Götterep. [1938] 67 f.).

N. ist in Nippur eng mit dem Kult Enlils und Ninlils verbunden. Sie war die Gemahlin des ^{d}En-dag-ga laut An = Anum V 123.

N. in Götterlisten: Präsarg. ^{d}Nin-tin-ug$_5$(AN.EZEN) SF 1 xx 8; s. ZA 76 [1986] 187); -ug$_5$ (EZEN × AN) SF 4 i 1′; 5–6: 18; 10: 5; altbab. Isin ^{d}N., ^{d}Nin-ti-la-ug$_5$-ga (auf ^{d}[Ni]n-kar-ra-ak folgend), C. Wilcke, in: (ed.) B. Hrouda, Isin III (1987) 94 A ii 2 f., B ii 5 f.; TCL 15, 10 trennt [^{d}Nin-t]i-la-ug$_5$-ga 362 und [^{d}Nin-t]in-ug$_5$-ga 364; An = Anum (R. Litke) V 117–122 ^{d}N. (rechte Spalte) zwischen Bau und Gula, Ninkarrak.

Emesal-Voc. I 100 (MSL 4, 9): ^{d}Gašan-ti-lu-ba: ^{d}N.: ^{d}Gu-la (orientiert an anderen GN, die rechts alle als Bau oder Gula erklärt werden).

Die Elemente tin (älter) und ti-la sind wohl gleichbedeutend (TIN = tila$_X$?), und die Trennung in TCL 15, 10 dürfte künstlich herbeigeführt worden sein.

Kult: Ein išib-^{d}Nin-tin-ug$_5$(EZEN × AN)-ga OSP 2, 120 i 7 (altakk. Nippur); N. in Nippur und Isin sowie Ur s. Kraus 1951, 83 f. und Sallaberger 1993 I 100, 110, 149, 152 sowie II Tab. 49 (N.s Reise nach Isin). Bauinschrift Ur-Nammus(?) von Ur III für N. RIME 3/2, 396 Nr. 1006 (Kopie, Nippur) sowie Enlil-bānis von Isin RIME 4, 82 f. Nr. 6. Sum. Gottesbrief* an N. bei Ali 1964, 137–140.

Einen Hund der N. erwähnt die Bilingue KAR 54: 11 f.

F. A. Ali 1964: Sum. Letters: Two Collections. – F. R. Kraus 1951: Nippur und Isin nach altbab. Rechtsurk. (= JCS 3). – W. Sallaberger 1993: KultKal. Ur III.

D. O. Edzard

Nin-ti-uga s. Nin-tin-uga.

^{d}Nin-tu-babbar(-ra/re) (s. Muttergöttin. A.I. § 3.31.

^{d}Nin-TU.GÍN? (Zeichenfolge unsicher). In einer frühdyn. Weihinschrift aus Ḫafāǧī bezeugte Gottheit, als Kind von Enkis Gattin Damgalnuna tituliert (OIP 58 [1942] 291 Nr. 3; s. H. Steible, FAOS 5/2 [1982] 209 f.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-TUKU.SUD s. ^{d}U$_8$.

Nin-tula (^{d}Nin-túl-lá) „Herrin der Ausschachtung (Lehmgrube?)"; in der aB Zeit (TCL 15, 10 ii 67) neben ^{d}Nin-uru-saĝ-ĝá und ^{d}Nin-níĝ-gi-na (TCL 15, 10 ii 68–69) als Beiname der ^{d}Nin-Nibru^{ki}, der Gemahlin des Ninurta, notiert. Die nach-aB Götterliste An = Anum I 231 (R. Litke 1998) fügt den genannten noch drei weitere Beinamen der ^{d}Nin-Nibru^{ki} hinzu, nämlich ^{d}Nin-uru$_{(4)}$, ^{d}Nin-uru-sal-la, ^{d}Nin-uru-šà-ga. Auch diese Reihe von sechs Beinamen, die in der akkad. Spalte nicht eigens erklärt werden, wird von ^{d}Nin-túl-lá (CT 24, 7 [K 4333 rev. iii] 13) angeführt.

K. Volk

^{d}Nin-TÚL.maḫ. Im Ur III-zeitlichen Umma (E. Szlechter, TJAUB, Taf. 60, IOS

46: 37) bezeugter Göttername, wohl identisch mit dNin-tu-maḫ, einem Namen der Muttergöttin (VS 24, 19 ii 10′, s. Muttergöttin* A.I. § 3.31). Ein analoger Name der Muttergöttin ist dNin-TÚL/TUR-saĝ*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-TÚL-mun-na „Herrin des salzigen Brunnens". Unterweltsgöttin, deren Name vielleicht auf ausgetrocknete Brunnen als Sinnbild des Todes anspielt. N. ist überwiegend Ur III-zeitlich bezeugt, öfters in der Nachbarschaft von Nin-ĝišzida* und anderen Unterweltsgottheiten. Während der Totenfeier für Šū-Sîn erhält sie Opfer (M. Sigrist, in: Fs. B. Levine [1999] 136). Weitere Ur III-zeitliche Belege sind UET 3, 69 Rs. 3; 72: 5; 267 Rs. i 22; MVN 11, 217: 3; AUCT 1, 488: 7; M. Sigrist, Rochester [1991] 86: 20 (s. W. Sallaberger, KultKal. II Tab. 62 b).

N.s Name ist wohl in der Götterliste CT 25, 28, Bu. 89–4-26, 77: 8′ nach Meslamta'ea zu ergänzen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-TÚL/TUR-saĝ. Eine Gottheit dNin-TÚL-saĝ wird Ur III-zeitlich in Nippur verehrt: TCL 5, AO 6053 iii 14; MVN 10, 144 iv 34 (s. W. Sallaberger, KultKal. I 104); ASJ 18 (1996) 57 Nr. 22: 16. An = Anum II 6 (R. Litke, God-Lists [1998] 67) und KAV 64 iii 30 führen dNin-TÚL-saĝ unter den Namen der Muttergöttin an. In beiden Listen folgt dNin-TUR(du)-saĝ, was offenbar eine Variante desselben Namens ist. KAV 64 iii 29 hat zusätzlich dNin-duTÚLra. Mit dNin-TÚL/TUR-saĝ zu vergleichen ist dNin-TÚL-maḫ*, ebenfalls ein Name der Muttergöttin. Das Element dNin-TÚL/TUR ist entweder von Hause aus mit Nin-tu(r) (dNin-tu) identisch oder sekundär an diese angeglichen. S. Muttergöttin* A.I. § 3.31.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-tu-maḫ s. Muttergöttin. A.I. § 3.31; dNin-TÚL-maḫ.

NIN-Tummal s. Nin-lil § 3.1; Tummal.

NIN-tuniĝlal(a)-šudu (dNIN-tu$_9$-níĝ-lal-šu-du$_7$) „Herrin, die einen vollkommenen Verband anlegt". Nach An = Anum V 134 (R. Litke, God-Lists [1998] 180) Beiname der Heilgöttin Nin-Isina/Nin-karrak. Textzeuge C (CT 25, 3: 43) glossiert NIN mit MIN (= e), was auf eine Lesung Ereš- oder Egi- hinweist, den Rest mit tu-ni-ig-lal-la-šu-du.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-tur (dNin-tur$_5$(TU)). Häufige Bezeichnung der Muttergöttin* (A.I. § 3.31; lies dort dNin-tur$_5$!); in frühdyn. Zeit entspricht die Schreibung dTU, hinter der sich zwei verschiedene Lesungen verbergen (Muttergöttin* A.I. § 3.6). Das Namenselement TU steht zwar jeweils ideographisch für „gebären", doch gehört der Name N. wegen des r-Auslauts etymologisch nicht zu sum. tu (dú) „gebären" (so z.B. noch G. Selz, Götterwelt [1995] 266; zu den Formen dieses Verbums s. J. Krecher, in: Fs. W. von Soden [1995] 160f.). Begründeter erscheint Th. Jacobsens These, daß das zweite Namenselement mit šà-tùr = *šassūru* „Gebärmutter" (und tùr „Rinderhürde", nach Jacobsen ursprünglich „birth-hut") zu verbinden sei (Or. 42 [1973] 280). Man könnte noch einen Schritt weiter gehen und N. als Reinterpretation von šà-tùr (gesprochen etwa šas-sur) zu erklären versuchen, wobei die erste Silbe als Emesalform von nin (gewöhnliche Form šen) mit assimiliertem n-Auslaut gedeutet worden wäre.

Die Frage, ob N. und Nin-ḫursaĝa* ursprünglich selbständige Göttinnen waren, haben Å. Sjöberg (TCS 3, 8; 72f.) und Jacobsen (l.c. 285f.; 295f.) erörtert. Bereits bei Gudea (Statue A I 1 und iii 5; vgl. A. Falkenstein, AnOr. 30 [1966] 105) sind sie identisch. Andererseits zeigt das Nebeneinander beider in einer Fluchformel Narām-Sîns (RIME 2, 98, E2.1.4.3: 29–31) oder in der Ur III-zeitlichen Opferliste TCL 5, 6053 ii 29 bzw. Rs. iv 3, daß sie (als

lokale Erscheinungsformen?) unterschieden werden konnten.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-TÙR.GAL (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 83 iv′ 7′ // 84 ii′ 5′; s. P. Mander, Pantheon [1986] 28: 208).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-TU$_6$.TU$_6$. In CT 25, 30 K 2109+ Rs. i 3 erwähnter Göttername, der sich seiner Bedeutung nach („Herrin der Beschwörungen") auf Nin-girima* beziehen könnte; dem Kontext nach aber wohl eher ein Name der Muttergöttin und dann zu dNin-šig$_5$(KA×TU)-šig$_5$ zu emendieren, vgl. Muttergöttin* A.I. § 3.28.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNIN-tu-tur. Göttin aus dem Kreis der Muttergöttin. N. folgt in KAV 64 ii 22 auf dA-tu-gu-la und wird als ama-sikil/*ši-ib-ti* „alte Frau" der Muttergöttin erklärt. Die Zeilen sind parallel zu An = Anum II 104 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 78), wo die Namen dA-tu-gu-la und dA-⟨tu⟩-tur lauten. N. ist demnach wahrscheinlich ein Fehler für dA-tu-tur (so schon W. Moran, in: Fs. S. N. Kramer [1976] 340 Anm. 47). Beide Gottheiten gehören nach der Zusammenfassung in An = Anum II 123 (Litke, o.c. 82) zu den Kindern der Muttergöttin, vgl. Muttergöttin* A.I. § 4.3.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninua'ītu, Nun(n)a'ītu. Die mittelass. Könige Salmanasser I. und Tukultī-Ninurta I. berichten von Bauarbeiten am Tempel der Göttin N.: RIMA 1, 196, A.0.77.7: 6 (É dNi-nu-a-it-ti); o.c. 264, A.0.78.7: 5 (É dNu-na-i-te). KAV 78: 17 verzeichnet Zedernharz-Quantitäten für die Tempel Assurs und anderer Gottheiten, darunter É dNun-na-i-te (Z. 17). Dem ass. Königsritual zufolge gehörte N. (dNun-na-i-tu) zu den „Göttern des Palastes" (MVAeG 41/3 [1937] 16 iii 19 bzw. 38). N. wurde auch in Babylon verehrt: W. G. Lambert, in: (ed.) H. Goedecke/J. J. M. Roberts, Unity & Diversity (1975) 104 iii 1 (dNi-nú-a-a-tum); A. George, Bab. Topog. Texts (1992) 100, 9: 11′ Nach B. Menzel, StPohl SM 10/2 (1982) S. *70, Anm. 891, ist N. mit Ištar von Ninua identisch, s. NIN-Ninna/NINA*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-UD. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 3, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-UD-da-è (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 11, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit. In der vorgeschlagenen Lesung würde der Name „Herrin, die mit dem Tag/Utu hervorkommt" bedeuten und könnte sich auf die Gattin des Sonnengottes beziehen, die auch Šerda* „Morgenrot" genannt wird.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-udišara, Nin-ukišara, Nin-udikišara. Beiname von Dagans Gattin Šalaš, erwähnt in An = Anum I 197 (R. Litke, God-Lists [1998] 43; dNin-u$_6$-di-ki-šár-ra [CT 24, 6: 26] // [dNi]n-u$_6$-di-šár-ra [CT 24, 22: 123]) und CT 25, 10: 39 (rdn Nin-ù-ki-šár-ra). Die Überlieferung ist offensichtlich korrupt, die ursprüngliche Form nicht mit Sicherheit rekonstruierbar.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-UD.KA (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iii 4, s. ZA 76 [1986] 170) erwähnte Gottheit. Der Name enthält vielleicht die sonst meist KA+UD geschriebene, späterem TU$_6$ „Beschwörung" entsprechende Zeichenkombination, für welche die unorthographischen Schreibungen NE und SAR vorkommen (s. M. Krebernik, BFE 208).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-UG. Das Paar ^{d}En/Nin-UG erscheint in der jüngeren Überlieferung unter den Enki-Ninki-Gottheiten, den Vorfahren Enlils: An = Anum I 113 (R. Litke, God-Lists [1998] 32). S. a. ^{d}Nin-PIRIG*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-UG.AB. Nach An = Anum IV 163 (R. Litke, God-Lists [1998] 160) eine von 8 vergöttlichten Kultnischen (ub-líl-lá) der Inanna/Ištar.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ug$_5$-ga s. Nin-ĝa'uga.

Nin-uĝnima (^{d}Nin-uĝnim(KI.^{kuš}LU.-ÚB.GAR)) „Herrin des Heeres". Beiname der Inanna/Ištar*, erwähnt in An = Anum IV 20 (R. Litke, God-Lists [1998] 150; dort akkad. mit *Bēlet ummānim* wiedergegeben) und der Weidner-Liste (Ugaritica 5 [1968] Nr. 124 Rs. i 13′: ^{d}Nin-KI-LU.ÚB.GAR.-KUŠ.GAR.RA; Duplikate nur fragmentarisch erhalten). Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 207 hat stattdessen ^{d}Inanna-uĝnim. Im altbab. Nippur ist ein Tempel der N. bezeugt (PBS 8/2, 46: 9).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-UG.UG. Nach An = Anum IV 162 (R. Litke, God-Lists [1998] 160) eine von 8 vergöttlichten Kultnischen (*ub-líl-lá*) der Inanna/Ištar.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-U.GU.SAG$_9$?. In der altbab. Götterliste aus Mari (in: Fs. M. Birot [1985] 183. 102) erwähnte Gottheit; W. G. Lambert, l. c., vergleicht ^{d}Lugal-ú-gu-sig$_7$.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-UḪ. Das Paar ^{d}En-UḪ und ^{d}Nin-UḪ gehört in frühdyn. Zeit zur Ahnenreihe Enlils (Enki-Ninki-Gottheiten); altbab. entsprechen En/Nin-giriš „Herr/Frau Schmetterling", später En/Nin-garaš. Die Lesung – uḫ „Laus" oder giriš$_x$ „Schmetterling"? – ist unsicher. S. Nin-giriš*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ul (^{d}Nin-ul) „uranfängliche Herrin" wird in der altbab. Götterliste TCL 15, 10 i 6 an der Spitze des Pantheons innerhalb der Reihe der Enki-Ninki-Götter, die hier als Elterngeneration sowohl des An wie des Enlil gelten, verzeichnet. Obwohl formal modifiziert, dürfte diese Konzeption sowohl der aB Götterliste aus Isin (IB 1552+IB 1568+Frgm. i 9 [s. C. Wilcke, Išān-Baḥrīyāt III 93 f.]), wie auch ähnlich gegliederten Götterlitaneien in aB rituellen Klagen (VS 2, 11, Rs. 3), zugrunde liegen. In späterer, nach-aB Zeit (An = Anum I 99 [CT 24, 3 (K 4333) 32]) wird jedoch ^{d}Nin-ul ebenso wie ihr männliches Pendant ^{d}En-ul alleine den 42 „Vater-Mutter-Gottheiten" Enlils, des Sohnes des Himmelsgottes An, zugerechnet. In einem Einzelfall (STVC 37, Vs. 10) gilt das Götterpaar ^{d}En-ul/^{d}Nin-ul als Eltern des ^{d}Nuska.

Häufig in Gemeinschaft mit ^{d}En-ul genannt, fallen ^{d}Nin-ul Schicksalsentscheidungen für einzelne Könige (s. SKIZ 46: 114 [Išmē-Dagān A]), aber auch die Menschheit insgesamt zu: So geht die Vermehrung der Tiere der Erde durch die Menschen auf den hehren Beschluß von ^{d}En-ul und ^{d}Nin-ul zurück (KAR 4 r. 13–16).

In Quellen des I. Jts. steht ^{d}Nin-ul darüber hinaus im Zusammenhang der Anrufung von Enki-Ninki-Göttern in Beschwörungen (CT 16, 13 ii 14: ^{d}Nin-ul-e-ne) und rituellen Klagen. Textvertreter einzelner Kompositionen dieser Gattung ersetzen bisweilen ^{d}Nin-ul durch ^{d}Nin-mul (s. M. Cohen, CLAM 234 [c+252]; 280 [e+174]; 303 [c+126]; 356 [a+190]), die in den Götterlisten gemeinsam mit ^{d}En-mul direkt vor bzw. nach ^{d}En-ul/^{d}Nin-ul notiert ist.

J. van Dijk 1960: SGL 2, 151 f.

K. Volk

^{d}Nin-UL.ḪI (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 14,

s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Gottheit, möglicherweise ^{d}Nin-ḫe-du$_7$ zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-ul-šutag (^{d}Nin-ul-šu-tag)$_4$ „Herrin, mit Liebreiz angetan". Nur aus Quellen des I. Jts. bekannter, in den Götterlisten nicht näher erklärter Gottesname. Nach An = Anum III 134 (CT 24, 31 [K 4349 iv] 71; SpTU 3, 107 ii 121 [^{d}Munus-ul-šu-tag: lexikalische Variante?/munus graphisch aus nin verkürzt?]) letzter in der Reihe der Beinamen der Aja, Gemahlin des Sonnengottes Utu/Šamaš. In CT 24, 9 (K 4339 obv. i) 18 jedoch direkt nach ^{d}Nin-kára = ^{d}*A-a* notiert.

K. Volk

^{d}Nin-UM. Gottheit, zweimal in den Zame-Hymnen aus Abū Ṣalābīḫ erwähnt: in der Schlußformel von Strophe 11 (OIP 99, S. 47: 46–51), die Zabalam und Inanna gewidmet ist, sowie zusammen mit Ištaran(?) in der Kulaba und ^{d}NIN-NA-GAR gewidmeten Strophe 68 (o.c. 52: 221–227; lies nach Photo ^{d}Nin-UM statt ^{d}Nin-mes). In beiden Kontexten könnte es sich um einen Beinamen Inannas handeln. Vgl. ^{d}NIN-nagar I*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-umma-sa/iga „Herrin Gute-Frau". Beiname der Heilgöttin, erwähnt in An = Anum V 138 (R. Litke, God-Lists [1998] 181; ^{d}Nin-um-ma-sag$_9$-ga = MIN [scil. Nin-karrak]) und CT 25, 8 K 4349: 4 (^{d}Nin-um-ma-sig-ga = ^{d}Gu-la).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-u$_9$-na s. Nin-ĝa'uga.

^{d}Nin-UNU(G) s. Nin-irigala.

^{d}Nin-ùr. Im präsargonischen Lagaš mit Nin-duba* assoziierte Gottheit, s. G. Selz, Götterwelt [1995] 268.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-Ur$_5^{(ki)}$ s. Nin-(M)ur(u).

Nin-ura. Gattin des Šara*, des Stadtgottes von Umma. Der Name wird zunächst ^{d}Nin-ur$_4$, jünger ^{d}Nin-ur$_4$-ra (belegt seit Nammaḫani von Umma) geschrieben. Er stellt anscheinend keine Genitivverbindung dar.

N. ist nur frühdyn. bis Ur III-zeitlich bezeugt; in frühdyn. Zeit scheint sie von größerer Bedeutung gewesen zu sein. Die ältesten Belege finden sich in Abū Ṣalābīḫ. N. wird sowohl in der Götterliste (IAS 82 ii 5, s. P. Mander, Pantheon [1986] 24: 27) als auch in den Zame-Hymnen (OIP 99, 49: 104 f.) genannt, wo ihr Name offenbar zu einem Epitheton von Umma in Beziehung gesetzt wird: Umma ur$_4$-SAL; ^{d}Nin-ur$_4$ zà-me. Ein mythologischer Text aus Abū Ṣalābīḫ verwendet dasselbe Epitheton (IAS 282 viii 7′: Umma^{ki} ur$_4$-SAL); von N. heißt es dort, sie schüttle den Himmel und erschüttere die Erde (vii 3–5: ^{d}Nin-ur$_4$ an mu-dúb-dúb ki mu-sá-sá). Die präsargonische Rätselsammlung aus Lagaš (Bi.-Mes. 3, 26 iii 4; s. R. D. Biggs, JNES 32 [1973] 28) nennt N. ama-tu-da Umma^{ki} „leibliche Mutter von Umma". Lugalzagesi bezeichnet sich als en zà-KEŠDA-^{d}Nin-ur$_4$-ke$_4$ „von N. gebundener En" (H. Steible, FAOS 5/2 [1982] 326: 9). Nach RIME 2, E2.11.12 (S. 267) restaurierte Nammaḫani zur Zeit des Gutäerherrschers Jarlagan für N., die „Mutter von Umma", ihren Tempel E-ul(a) (É-ù-la-ni).

Ur III-zeitlich beschränkt sich N.s Kult auf Umma und die im Gebiet von Umma gelegenen Orte (A-KA-SAL^{ki}, An-né-ĝar, DU$_6$-na und KI.AN.KI). Auch mit N. gebildete Personennamen sind dort nicht selten (wenn nicht anders vermerkt, s. H. Limet, Anthroponymie [1968] Index): Kù-^{d}N., Lú-^{d}N., Lugal-^{d}N. (M. Sigrist, Syracuse [1983] 20: 11), ^{d}N.-ama-mu, ^{d}N.-da, ^{d}N.-kam; auffälligerweise fehlt anscheinend Ur-^{d}N. (der Verweis bei Gomi/Yıldız, Umma-Texte 4 [1997] S. 188 geht ins Leere). Belegt sind ferner ein gudu$_4$-Priester (o.c. 2228, Siegel) und ein Emblem (šu-nir; o.c. 1848: 4) der N.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-uraš. In An = Anum I 4 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 21) unter den Vorfahren Ans erwähnte Göttin, weibliche Entsprechung des vorausgehenden Uraš. Das Paar resultiert wohl aus einer sekundären Aufspaltung von Uraš; vgl. F. A. M. Wiggermann, in: (ed.) D. J. W. Meijer, Natural Phenomena (1992) 297 Anm. 20.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ÚR.BU. In einem späten Ritualtext (zum Nisan-Akītu von Uruk?) erwähnte Gottheit: KAR 132 ii 14 (s. RAcc. 101; es folgen Nin-imma und Šilam-kura).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ur$_4$-DU. In der präsargonischen Rätselsammlung aus Lagaš (BiMes. 3, 26 xi 2′; s. R. D. Biggs, JNES 32 [1973] 31) erwähnte Gottheit, ú-dug$_4$-ê-kur-ra „Schutzgeist (ú-dug$_4$) des Ekur“ genannt. N. ist von dem im selben Text vorkommenden Nin-ura (iii 4: ^{d}Nin-ur$_4$) unterschieden und folglich nicht ^{d}Nin-ur$_4$-rá, sondern vielleicht ^{d}Nin-ur$_4$-ša$_4$ zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-UR-gi-na. In der altbab. Götterliste aus Mari erwähnte Gottheit (in: Fs. M. Birot [1985] 183: 77: zwischen ^{d}Nin-a-ra-zu und ^{d}Nin-mug).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NIN-URI „Herrin von Akkade“. Titel der Ištar von Akkade (vgl. Inanna/Ištar* § 4), in dieser Schreibung z. B. in III R 66 iii 24 und viii 36′ belegt; akkad. *Bēlet-Akkade* zu lesen, wie zahlreiche (teil-)syllabische Schreibungen zeigen. Der Tempel der Göttin in Akkade hieß É-ul-maš (daher ihr Beiname *Ulmašītum*, z. B. SLT 124 iii 9); sie wurde aber auch andernorts verehrt, wie dies für Malgium (Tempel É-⟨ul?⟩-maš; RIME 4, 673, E4.11.2.2: 24–26), Babylon (Tempel É-máš-da-ri, s. A. R. George, House Most High [1993] 122, Nr. 743) und Assur (Marduk-Tempel, Bīt-ilti; s. R. Frankena, Tākultu [1954] 81, Nr. 23) bezeugt ist.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-Urima „Herrin von Ur“. Bereits in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 7: ^{d}Nin-Urim$_5$; s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Göttin, nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 165 (^{d}Nin-Úrim^{ki}-ma) und An = Anum III 38 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 122: ^{d}Nin-Úrim^{ki}) Gemahlin des Alamuš, des Wezirs des Mondgottes Nanna/Su'en.

N.s Kult ist vor allem Ur III-zeitlich bezeugt. Šulgi 17 baute „seiner Herrin N. ihr Haus von Karzida“ (RIME 3/2, S. 115, 3/2.1.2.5), das zum dortigen Nanna-Tempel gehört haben wird. Nach UET 3, 899 entnimmt ein „Reiniger“ (lú-tu$_5$-a) Mehl für N. (Rs. 2: ^{d}Nin-Urim$_5^{ki}$-ma-ke$_4$). Laut TCS 5, 6053 i 28 (^{d}Nin-Urim$_5^{ki}$-ma) und UET 3, 72: 6 (^{d}Nin-Urim$_5^{ki}$) wird N. zusammen mit Alamuš beopfert.

Eine altbab. Götterliste (VAT 8371 Rs. 12, s. MVAeG 21 [1916] 33 mit Taf. V) erwähnt ^{d}Nin-Úrim^{ki}-ma (wohl Fehler für Nin-irigala*) zwischen Girra und Ig-alima; in einer altbab. Schullinse aus Susa (MDP 27, 282: 2) findet sich Nin-urim$_5^{ki}$-ma zwischen Nin-sukud$^{!?}$-da$^{!?}$ und Nin-sa-á-ke$_4$.

Ur III-zeitlich ist auch ein mit N. gebildeter Personenname belegt: Géme-^{d}N. (Limet, Anthroponymie [1968] 161).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-urša s. ^{d}Nin-ur$_4$-DU.

Nin-ursala. Göttin, in An = Anum I 26 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 24: ^{d}Nin-úr-sal-la/li) als dam-bàn-da (etwa „Nebenfrau“) Ans erklärt, wohl identisch mit ^{d}Nin-úr-sal$_4$ in der altbab. Götterliste aus Mari (in: Fs. M. Birot [1985] 183: 74; vgl. W. G. Lambert, o. c. 188).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninurta/Ninĝirsu. A. I. In Mesopotamien.

§ 1. Ninurta und Ninĝirsu. – § 2. Quellen. – § 3. Namen. – § 4. Familie und Hofstaat. – § 5. Mythologie. – § 6. Erdgott: Ackerbau und Fruchtbarkeit. – § 7. Erdgott: Rohstoffe. – § 8. Kriegsgott. – § 9. Wettergott? – § 10. Der astrale Aspekt. – § 11. Ninurtas Aufstieg. – § 12. Ninurta in der Gleichsetzungstheologie. – § 13. Kultorte. – § 14. Feste, Opfer, Kultpersonal. – § 15. Ninurta und der assyrische König. – § 16. Ninurta und Ninĝirsu in der privaten Frömmigkeit. – § 17. Ninurta in hethitischen Quellen. – § 18. Späte Reflexe Ninurtas.

§ 1. Ninurta und Ninĝirsu. Ob Nu. und Nĝ. lediglich zwei Namen und Erscheinungsformen desselben, überregionalen Gottes oder zwei ursprünglich hinsichtlich Genealogie und teilweise auch Aspekt unterschiedliche Lokalgötter sind, ist umstritten. Für ersteres sprechen sich D. O. Edzard, WBMyth. 111 und 114, Jacobsen 1976, 133, sowie Cooper 1978, 11 Anm. 3, aus; letzterer nennt als Argument, daß Nĝ. schon im präsargon. Lagaš* mit Nippur* assoziiert wird. Für die zweite Möglichkeit plädieren Falkenstein 1966, 90 f., van Dijk 1983 Bd. I 4 f., und Black 1988, 20; Falkenstein weist auf die Möglichkeit einer alten Enki-Genealogie Nĝ.s hin (s. § 4.2), van Dijk hält den Fruchtbarkeitsaspekt Nu.s für sekundär von Nĝ. übernommen und Black betont die verschiedenen Kultorte beider Götter.

Die ältesten Götterlisten aus Fāra und Tall Abū Ṣalābīḫ führen Nu. und Nĝ. an ganz verschiedenen Stellen an (s. § 2.1). Auch das weist vielleicht auf von Hause aus differenzierte Lokalgötter hin, die jedoch einen ähnlichen Typus verkörpern (vgl. die Gestalten der Heilgöttin), weshalb spätestens in der Mitte des III. Jt.s ein Synkretismus einsetzt. Aus diesem Grund werden Nu. und Nĝ. hier in demselben Artikel, jedoch innerhalb desselben überwiegend getrennt behandelt.

§ 2. Quellen. Angeführt sind Götterlisten, speziell an Nu. bzw. Nĝ. gerichtete Hymnen und Gebete sowie Mythen mit Nu./Nĝ. als Hauptakteur. Die Benennung und Numerierung sumer. Lit.werke folgt in der Regel ETCSL. Zusätzlich werden für im folgenden zitierte Werke die Standardeditionen angegeben.

§ 2.1. *Götterlisten.* ^{d}*Nin-urta* SF 1 ii 18 (s. ZA 76, 169); IAS Nr. 82 iv 15 (s. StEL 2, 8); Weidner-Liste 40 (= AfK 2,6 VAT 6563 und //); aB TCL 15, 10: 62; Nippur 34 (= SLT 123 r. ii 11′ = 124 ii 2); Mari-Liste (Fs. M. Birot S. 182) 37; An = Anum (R. Litke 1998) I 205–229; s. a. VI 192; A 70; s. 71–75; Emesal-Voc. I 7 f. $^{r d}$Umun-IB-a = ^{d}Nin-urta = ^{d}MAŠ, ^{d}Umun-KAL-a = ^{d}Nin-urta = ^{d}MAŠ.

^{d}*Nin-ĝír-su* SF 1 v 19′ (s. ZA 76, 172); IAS Nr. 82 i 8 (s. StEL 2, 7); s. a. IAS S. 49 zà-me (Nr. 34) 119; Weidner-Liste 49 (= AfK 2, 4 f. VAT 7759 und //); aB Nippur 35 (= SLT 123 r. ii 12′ ^{d}Nin-ĝír-su$_4$ = 124 ii 3 ^{d}Nin-ĝír-U.^{r}SU$^{\urcorner}$); Mari-Liste (Fs. Birot S. 182) 39; An = Anum II 297; V 56.

§ 2.2. *Hymnen und Gebete.*

§ 2.2.1. *Sumerisch.* Ninurta: *Königshymnen*: Šulgi (Å. W. Sjöberg, AOAT 25 [1976] 416–418, 425 f.; ETCSL 2.4.2.c), Šū-Su'en D (ETCSL 2.4.4.4), G (ETCSL 2.4.4.7), Išme-Dagan O (ETCSL 2.5.4.15), P? (ETCSL 2.5.4.16), Lipit-Ištar D (SKIZ S. 6–9, 60; ETCSL 2.5.5.4), G? (ETCSL 2.5.5.7), Ur-Ninurta C (A. Falkenstein, ZA 49 [1950] 116–123, 145–148; ETCSL 2.5.6.3), Būr-Sîn A (ETCSL 2.5.7.1).

Sonstige Hymnen und Kultlieder: Nu. A–M (Nu. A s. Sjöberg, OrSuec. 22 [1973] 116–121; Nu. C s. SGL I 107–119; Nu. F s. F. Al-Rawi/J. Black, ZA 90 (2000) 31–39; Nu. G s. M. E. Cohen, WO 8 [1975] 22–36; ETCSL 4.27.01–13); für ETCSL 4.27.02 s. § 2.3.

Eršemma: S. die Übersicht bei M. E. Cohen, Eršemma S. 19, und vgl. dort S. 143–146; Maul 1990. *Balaĝ*: CanLam. S. 440–478. Zwei *Eršaḫuĝa*-Gebete (Maul 1988 Nr. 31 und 32[+]? 33). *Tempelhymnen* (ETCSL 4.80.1) 69–76.

Ninĝirsu: *Hymne* Nĝ. A (ETCSL 4.18.1). *Zame*-Hymnen (OIP 99 S. 45–56) 117–119. *Tempelhymnen* (TCS III, 3–154; ETCSL 4.80.1) 240–262.

§ 2.2.2. *Akkadisch.* Ninurta: *Hymnen*: BWL 118–120 (Foster 1993, 628 f.). Or.

61, 17–57. Synkretistischer Hymnus KAR 102+328 // STT 62+ (s. AfO 28, 95) (+) 118 (Foster 1993, 632 f.). Sieben *Gebetsbeschwörungen* an Nu.: s. Mayer 1976, 404 f.; 1992, 18 Anm. 4. Vier Gebetsbeschwörungen an Sirius: s. Mayer 1976, 430 f.; 1990, 466–469; 1992, 18 Anm. 4. *Opferschaugebet* an Nu. als Sirius: JRAS 1924 Centenary Suppl. pl. II–III (Foster 1993, 634 f.). *Gebet für Sargon II.*: OIP 38, 131 Nr. 5 (Foster 1993, 708).

Nu. und Nĝ. kommen auch im Gula-Hymnus (Or. 36, 105–132; Foster 1993, 491–499) vor.

§ 2.3. *Mythen.* Angim (Cooper 1978; ETCSL 1.6.1), Lugale* (van Dijk 1983; ETCSL 1.6.2), Nu. und die Schildkröte (B. Alster, JCS 24 [1971–72] 120–125; ETCSL 1.6.3), Nu.s Reise nach Eridu (D. Reisman, JCS 24, 3–10; ETCSL 4.27.02), Anzu (M. E. Vogelzang, Bin Šar Dadmē [1988]). Angim und Lugale sind zweisprachig sumer. und akkad., Anzu akkad., die anderen sumer. Vgl. Literatur* A. § 3.1.a, y, § 4.1.1.b. sowie Götterreisen* § 3.

§ 3. Namen.

§ 3.1. *Ninurta.* Schreibungen: ^{d}Nin-IB (Normalorthographie), ^{d}Ni-in-nu-ur-t[a] (ZA 45, 15: 11, Boğazköy), ab mB/mA ^{d}MAŠ, aram. ʾNRT (Hübner 1992, 87 f. Nr. 90) und ʾNWŠT (Maraqten 1988, 46), ^{d}IZI.GAR und ZÁLAG (= *nūru*, als Rebus in nA PN, s. Parpola 1998 xxv) sowie *Nuur-ti-* und *Ur-ti/tu$_4$-* (Zadok 1981, 548). Die Lesung urta für IB findet sich nur im Götternamen (s. Ea I 337 = MSL 14, 194). Nu. ist eine Genitivverbindung (s. z. B. den Ergativ ^{d}Nin-urta-ke$_4$ in Angim 17).

Falkenstein 1957, 72 Anm. 4, deutet den Namen als „Herr der Erde" und verbindet das zweite Namenselement mit dem ebenfalls IB geschriebenen Gott Uraš* „Erde" (zu diesem s. Wiggermann 1992 b, 282 und 290 Anm. 20: „arable surface of the earth"). Zugunsten dieser Deutung kann zum einen der – wohl primäre (s. § 6.1) – Charakter Nu.s als Erdgott, zum anderen die Gleichsetzung von Uraš und Nu. (s. § 12; ferner z. B. „Uraš ist Nu. von der Hacke" An-Anum ša amēli 71) angeführt werden. Problematisch ist allerdings der š/t-Wechsel (zu Attinger 1993, 143?).

Wenig wahrscheinlich ist die Etymologie von urta durch Jacobsen 1976, 127: Herleitung von dem „cultural loan word" „*hurt" (gemeint ist semit. *ḫrṯ*!), „Lord Plough" (ein entsprechendes Wort „Pflug" ist nirgendwo belegt, außerdem ist der Name eine Genitivverbindung). Auszuschließen ist die These Suters (2000, 107 Anm. 186), urta und GÍRsu seien beide von semit. „ʾard" (gemeint ist *ʾarḍ*!) „Erde" abzuleiten, da der alte Lateral(!) /ḍ/ kaum durch sumer. t geschrieben würde und lexikalisches ĝiš-ir für GÍR plausibler als /ĝi(ši)r/ denn als /ir/ zu interpretieren ist.

Umstritten ist, ob ^{d}NIN.URTA in Emar als Logogramm für den dortigen Stadtgott dient (Westenholz 2000, xv: Il-Imari [Eigenname oder Appellativ?]) oder tatsächlich Nu. gemeint ist (Artzi 1999, 363 f.).

§ 3.2. *Ninĝirsu.* ^{d}Nin-ĝír-su/sú(-k) (Normalorthographie), Ni-in-gìr-šú, Nin-gìr-su (AfK 2, 13: 13), nA ^{d}*In-gu-ri-sa* (Frankena 1954, 93; Parpola 1998, xxv) „Herr von Girsu (Girsu*)".

§ 4. Familie und Hofstaat.

§ 4.1. *Ninurta.* Nu. steht in der aB Götterliste TCL 15, 10: 62 im Enlil*-Kreis; laut An = Anum I 205 ist er der „erste Sohn Enlils". Dieselbe Tradition findet sich in zahlreichen literarischen Texten und Königsinschriften, z. B. Nu. A 1, Angim 1, 4, Lugale 21, 69 usw. Wie Nergal* (§ 5) führt Nu. im Auftrag seines Vaters Krieg, eine der Pflichten des jugendlichen, göttlichen Sohnes (Ludwig 1990, 150–152): s. Epitheta wie „Hilfe seines Vaters, Nu., rechte Hand des Großen Berges (= Enlil)" Ur-Ninurta C 13 f., „der den Wunsch Enlils erfüllte" Gula-Hymnus 12 usw. In Assyrien gilt Nu. auch als Sohn Aššurs, nachdem letzterer zum „assyrischen Enlil" geworden ist; s. z. B. das Gebet Tukultī-Ninurtas I. an Aššur (Foster 1993, 230–235) Z. 64′ oder das „Marduk-Ordal" (SAA 3 Nr. 34, s. § 15), wo Aššur im Mythos an die Stelle Enlils tritt (Z. 58).

Mutter Nu.s ist zum einen die Muttergöttin* mit ihren verschiedenen Namen: Nintu* Lipit-Ištar D 9, Angim 2; Ninmaḫ* und Ninḫursaĝa* Lugale 368–410; Mami Anzu-Epos (jB) I 1, 3 u. ö.; Bēlet-ilī ebd. 171, 176, 182. Zum anderen wird die mit

der Muttergöttin* (§ 7.9, Ninlil* § 3.1.7–9) gleichgesetzte Gattin Enlils, Ninlil, als Mutter Nu.s genannt: Angim 114. In Enlil und Ninlil (H. Behrens, StPohl SM 8; ETCSL 1.2.1) kommt Nu. nicht als Sohn der Ninlil vor.

Gattin Nu.s ist Nin-Nibru*, „Herrin von Nippur" (z. B. An = Anum I 230, Weidner-Liste Z. 66, Lipit-Ištar D 32, Šurpu III 39), im II. und I. Jt., nach der Gleichsetzung mit Pabilsaĝ* von Isin, auch die Heilgöttin mit ihren verschiedenen Namen (s. z. B. Gula* im Gula-Hymnus).

Als Töchter Nu.s sind in An = Anum I 236 Nin-níĝ.NE.RU bzw. Nin-niĝgina genannt.

Als Schwester Nu.s verzeichnet An = Anum I 239 Nin-uzale.

Für Nu.s Hofstaat s. Sigrist 1984, 139–148, und Richter 1999, 56–59 (Götter, die im Ešumeša der Isin-Zeit *sattukku*-Opfer erhalten), Richter 1999, 60–66 und An = Anum I 240–251.

§ 4.2. *Ningirsu.* Wohl schon im altsumer. Lagaš ist Enlil der Vater Nĝ.s (Selz 1995, 251). Bei Gudea wird Nĝ. explizit als Sohn Enlils bezeichnet (Falkenstein 1966, 90). Nĝ. kämpft ebenso wie Nu. für seinen Vater (s. die Epitheta ebd. S. 93). Falkenstein 1966, 90 f., gefolgt von Wilcke 1993, 44 Anm. 67 und 60 Anm. 140, Selz 1995, 251, sowie Suter 2000, 107 f., sehen jedoch in verschiedenen Indizien Reste einer alten, engeren, anscheinend genealogischen Beziehung zu Enki; Nĝ. ist aber nie ausdrücklich als Enkis Sohn genannt, weshalb diese Vermutung unsicher bleibt.

Auf Ninḫursaĝa als Mutter Nĝ.s wird bei Gudea mit dem Epithet „den das Gebirge geboren hat" (RIME 3/1 S. 103 iv′ 3′) angespielt (Falkenstein 1966, 91). Im aB Anzu-Epos tritt sie als Mutter Nĝ.s unter den Namen Diĝirmaḫ (II 36, 41) und Mami (II 48) auf.

Nĝ.s Gemahlin ist Bawu. Ihrer beider Söhne heißen Šulšaga(na)* und Igalima*, Nĝ.s Schwester Nanše* (Selz 1995, 251; Falkenstein 1966, 91 f.).

Für Nĝ.s Hofstaat s. Suter 2000, 98 (22 nach Gudea Cyl. B im Eninnu stationierte Götter).

§ 5. Mythologie.

§ 5.1. *Lugale.* Nu. zieht gegen den im Gebirge lebenden Dämon Asag. Dieser gebietet über die Pflanzen und die Steine (Z. 35, 37 f.) und bedroht dadurch Nu.s Königtum (Z. 53) ebenso wie Sumer insgesamt. Nach seinem Sieg über Asag errichtet Nu. das Gebirge, reguliert den Tigris und organisiert den Bewässerungsanbau. Seine Mutter Ninmaḫ erhält zum Dank für ihre Unterstützung den Namen Ninḫursaĝa „Herrin des Gebirges"; der Ertrag des Gebirges an Pflanzen, Tieren und Rohstoffen (Z. 397–405) ist nun gesichert. Nu. spricht Segen und Fluch über die Kinder des Asag, die Steine. Nach Nippur zurückgekehrt, wird Nu. gefeiert und zum Götterkönig erhoben, der selbst über seinem Vater Enlil steht (Z. 12).

Erkennbar sind die Ätiologien für die Entstehung der Mesopotamien im Norden und Osten umgebenden Gebirge sowie des Tigris und seiner jährlichen Flut (Heimpel 1987, 316), des Bewässerungsanbaus, den Namen Ninḫursaĝas (Muttergöttin* § 3.20) und die Verwendung der Gesteinsarten. Die Bezüge nach Girsu (s. Lugale; Wilcke 1993, 60 mit früherer Lit.) zeigen, daß der Synkretismus mit Nĝ. bereits vollzogen bzw. in einer anderen (älteren?) Tradition Nĝ. der Hauptheld des Mythos ist: das Pantheon von Lugale ist das Girsu-Pantheon, das Eninnu in Girsu wird erwähnt, ein Textzeuge nennt Nĝ. statt Nu., der Tigris und nicht der Euphrat ist der Fruchtbarkeit bringende Fluß (Heimpel 1987, 316 f.), die von Nu. erbeuteten elf Trophäen finden sich auch – teilweise verändert, jedoch mit derselben Anzahl – bei Gudea mit Bezug auf Nĝ. (s. die Übersicht bei Lambert 1986, 58).

§ 5.2. *Angim dimma.* Nach seinem Kampf mit Asag fährt Nu. nach Nippur und zieht in seinen Tempel Ešumeša ein. Mehrfach spielt der Text auf den in Lugale geschilderten siegreichen Kampf Nu.s im Gebirge an (Z. 3, 24, 33, 37–40, 47 f. etc.), der Nu. zum Enlil-Titel „König aller Länder" (Z. 7) berechtigt und ihm die Huldigung Enlils und des Mondgottes einbringt (Z. 106 f.).

§ 5.3. *Ninurta und die Schildkröte.* Nu. und der von ihm besiegte Anzu-Vogel – in Lugale und Angim nur einer von mehreren Gegnern – gehen nach Eridu. Obwohl Enki die Taten des Nu. anerkennt, vereitelt er doch Nu.s Streben nach der Weltherrschaft, indem er eine Schildkröte in seinen Fuß beißen und beide in eine Grube fallen lässt.

§ 5.4. *Anzu-Epos.* Anzu stiehlt die Schicksalstafeln des Enlils. Nach vergeblichen Versuchen von Adad, Gibil und Šara gelingt es erst Nu., Anzu zu bezwingen. Die aB Version hat Nĝ. statt Nu.

§ 5.5. *Ninurtas Reise nach Eridu.* Nu. reist zu Enki, um die Fruchtbarkeit des Landes (A 8–28) zu sichern. Enki soll ihm zu diesem Zweck ein „Schicksal des Überflusses" (A 8) bestimmen. Nu. ist Schicksalsentscheider (C 7–10, D 18) und Festiger des Königthrons (D 19), erhält also Epitheta des Enlil.

§ 5.6. *Interpretationen.* Zur älteren Geschichte der Deutungen der Nu.-Mythen, besonders zu Angim, s. Cooper 1978, 5–8. Hier kann nur eine Auswahl skizziert werden:

Die Texte 5.1–4 entstammen sichtlich demselben Mythenkreis. Jacobsen 1976, 127–132; 1987, 233–235, sieht in Nu. den im Frühling auftretenden Gewittersturm, der im Gebirge gegen den Winter (nach Jacobsen 1988: gegen einen „unberührbaren" Baum) kämpft; sein Regen und die Schneeschmelze speisen das für die Bewässerung des Ackerlandes notwendige Hochwasser. Wilcke 1993, 59–63, favorisiert eine politische Deutung mit unterschiedlichen, konkreten historischen Anknüpfungspunkten, u. a. die Legitimation eines Lagaš-Herrschers (Gudea*?). Bottéro/Kramer 1989 verstehen die Texte als Reflexion der Stellung Nu.s im Pantheon: Lugale, Angim und Anzu begründen den Aufstieg Nu.s zu einem der obersten Götter (ebd. S. 375–377, 388, 416 f.). Hallo/van Dijk 1968, 64–68, skizzieren eine Typologie des göttlichen Aufstiegs, für die der Nu.-Mythos nur ein Beispiel unter mehreren ist. Lambert 1986 macht wahrscheinlich, daß Nu.s Aufstieg Vorbild für die Erhöhung Marduk*s im Enūma eliš ist.

Der Stand der Mytheninterpretation in der Altorientalistik (vgl. Mythologie* A. I § 2.2) läßt noch keine sichere Bewertung dieser verschiedenen Deutungen zu. Jacobsens These wird schon von Kirk 1970, 90 f., mit guten Argumenten kritisiert. Die Aufstiegs-Interpretation ließe sich fortführen: Nu. und die Schildkröte könnte bedeuten, daß der Gott trotz seiner Erhöhung die Spitze des Pantheons nicht erreicht; auch der von den Texten 5.1–4 anscheinend unabhängige Text 5.5 beinhaltet eine Erhöhung, diesmal durch Enki.

Die theologische Bewältigung von Nu.s Aufstieg dürfte aber kaum der einzige Sinn dieser Mythen sein. Zugleich werden – besonders in Lugale – die verschiedenen Aspekte des Gottes zueinander in kausale Beziehung gesetzt: der Gott des Ackerbaus, der Bewässerung und(!) der Rohstoffe kämpft gegen den Prototyp des äußeren Feindes, das Bergland, das die Prosperität Sumers und damit Nu.s Domäne bedroht – weniger die Reminiszenz an ein konkretes historisches Ereignis als die Reflexion einer historischen Konstante, nämlich die Fragilität des mesopot. Bewässerungssystems und die permanente Abhängigkeit des rohstoffarmen Landes vom Import, die beide nur zu oft durch außenpolitische Instabilität in Gefahr gebracht werden (Postgate 1992, 292–296). Dieser enge innere Zusammenhang zwischen dem Ackerbau- und dem Kriegsaspekt äußert sich auch in dem Nu.-Epithet („Groß)-Ensi des Enlil" (Steinkeller 1992 Nr. 11 und S. 39; Jahresdatum Šulgi 21); denn auf der irdischen Ebene verwaltet und bestellt der Ensi im Auftrag des Herrschers das Land und verteidigt es zugleich in Kriegszeiten.

§ 6. Erdgott: Ackerbau und Fruchtbarkeit.

§ 6.1. *Ninurta.* Für den Primat dieses Aspektes bei Nu. spricht zum einen der Name mit der vermuteten Bedeutung „Herr der Erde" (§ 3), zum anderen der in § 5.6 angenommene innere Zusammenhang von Zuständigkeit für Ackerbau und Bewässe-

rung einerseits und kriegerischem Aspekt andererseits. Der agrarische Aspekt weitet sich schon früh zum Fruchtbarkeitsaspekt allgemein.

Für den Fruchtbarkeitsaspekt Nu.s in der Mythologie s. §§ 5.1 und 5.5.

Weitere Beispiele aus sumer. Quellen: Der Nu.-Hymnus F preis die Verantwortung des Gottes für das Werfen von Jungtieren, das Gebären von Kindern, für Reichtum an Flachs, Getreide, Fischen, Rohr, Hirschen, Wildschafen, Bäumen, Sirup und Wein. Die sumer. „Georgica" (M. Civil, AulaOr. Suppl. 5; ETCSL 5.6.3) besitzen die Unterschrift „Unterweisungen des Nu. ... – Nu., guter Bauer ..." (Z. 110f.). Das „Lied über die pflügenden Ochsen" (M. Civil, AOAT 25 [1976] 85–95; ETCSL 5.5.5) wird als „[ululu]mama-(-Lied) des Nu." (Z. 149) bezeichnet.

Götterlisten: An = Anum hat unter Nu.s Namen Lugal-ašabarra* „Herr des Feldrandes(?)" I 214, ^{d}Uraš „Erde" I 228 und ^{d}ENGAR „Bauer" I 229. An-Anum ša amēli 70 bezeichnet Uraš („Erde") als „Nu. von der Hacke".

Beispiele aus akkad. Quellen: Nu. ist im Hymnus „der in der Steppe den Tigris gemacht hat" bzw. der „Herr des rechten Ackerbaus" Or. 61, 30: 27; 31: 45 f. In Gebetsbeschwörungen an Sirius, die astrale Erscheinungsform des Gottes, heißt es von Nu.: „Unbestellten [Feldflur]en schenkst du deinen ganzen Überfluß; [du häu]fst Getreidehaufen, Hügel auf die Menschen" Or. 59, 468: 7f., oder „Rechter Bauer, der das Getreide in Haufen aufschüttet, der das Korn aufhäuft, (so) das Leben der Menschen rettet" Or. 59, 472: 5f.

Kein Beweis für den Ackerbauaspekt Nu.s sind die Epitheta „Umbruchpflug" und „Egge" in BE 29/1 Nr. 4 (SAHG sumer. Nr. 2). Es handelt sich um Bilder für Krieg, die auch bei anderen Göttern gebraucht werden (vgl. z. B. Inanna und Ebiḫ Z. 76).

§ 6.2. *Ninĝirsu.* Daß Nĝ. Gudea für den Bau seines Tempels Eninnu Fruchtbarkeit und Rohstoffe verspricht (Gudea Cyl. A xi 1–xii 9), hängt wohl weniger mit seinem speziellen Charakter als mit seiner Eigenschaft als Stadtgott zusammen. Vielleicht spielt jedoch das Epithet a-ḫuš gi$_4$-a „der das Wildwasser zurückgehalten hat" (Gudea Cyl. A viii 15, ix 20, B ii 6f.) auf Dammarbeiten an (vgl. Lugale!); alternative Deutung in PSD A/I 29b. Sonst präsentiert sich Nĝ. bei Gudea nur als kriegerischer Gott.

In der sumer. Dichtung „Herrscher von Lagaš" (E. Sollberger, JCS 21 [1967] 279–291; ETCSL 2.1.2) wird eine Urzeit vor dem Ackerbau beschrieben: Nĝ. hatte die Geräte für die Feldbearbeitung noch nicht erschaffen (Z. 11f.), es herrschte Hunger in Ĝirsu (Z. 21), es gab kein Bewässerungssystem (Z. 22–26) und daher weder Getreide (Z. 27–31) noch Bier (Z. 32–35). Im folgenden (Z. 50–64) wird die Erschaffung all dieser Errungenschaften offenbar (der Name Nĝ. fehlt in dem bruchstückhaften Text) dem Gott zugeschrieben.

Im akkad. Gula-Hymnus wird Nĝ. gepriesen als „der das verwüstete Ackerland wiederbesiedelt ... der Getreidehaufen aufschüttet ... der die wimmelnde Menschheit in Überfluß leben läßt" (Z. 28–32). Nach der Gebetsbeschwörung an Enmešarra (ABRT II Taf. 13; SAHG akkad. Nr. 71) ist Nĝ. derjenige, der Feld und Kanal in Ordnung hält und Saatfurchen schafft (Z. 4f.). In Šurpu IV 101 trägt Nĝ. das Epithet „Herr des Ackerbaus". Im Anzu-Epos (jB) heißt es von Nu. „Deinen Namen in der Ackerfurche nannte man Nĝ." (III 128).

§ 7. Erdgott: Rohstoffe. Als Erdgott ist Nu. nicht nur für den Ackerbau, sondern auch für in der Erde lagernde Rohstoffe zuständig. Da diese Rohstoffe aus dem feindlichen (Berg)land nach Mesopotamien importiert werden müssen, können sie nur durch einen zugleich kriegerischen Gott gewährleistet werden. Am deutlichsten wird dieser Zusammenhang in Lugale (§§ 5.1. und 5.6), wo diese Domäne Nu.s bedroht und gesichert wird und Nu. die Steine segnet bzw. verflucht. In Nu.s Reise nach Eridu (§ 5.5) bringt Nu. dem Enlil vom Bergland Silber und Lapislazuli als Kriegsbeute herab (Seg. C 23f.). In Nu. G 136–154 gebietet Nu. über Gold(?), Karneol, Lapislazuli, du$_8$-ši-a-Stein, Silber, Kupfer,

Zinn, Bronze, Lehm sowie Gips und die entsprechenden Herkunftsregionen.

Für Nĝ. sind keine entsprechenden eindeutigen Belege bekannt (s. aber für Gudea Cyl. A xii 3–9 § 6.2).

§ 8. Kriegsgott.

§ 8.1. *Ninurta.* Der Ackerbaueraspekt Nu.s tritt im Laufe der Zeit gegenüber dem mit ihm in kausalem Zusammenhang stehenden kriegerischen Aspekt in den Hintergrund, ohne jedoch völlig verdrängt zu werden. In zahlreichen Epitheta wird der Gott als Krieger gepriesen (s. Tallqvist 1938, 424 f.). Besonders die assyr. Könige verehren ab der mA Zeit den kriegerischen Nu. (s. § 15). Als Kriegsgott handelt Nu. im Auftrag seines Vaters und Götterherrschers Enlil bzw. (in Assyrien) Assur (s. § 4.1).

Stets richtet sich die Aggressivität Nu.s gegen den äußeren Feind, so das feindliche „Bergland" (kur), „Gebirge" (ḫur-saĝ) oder „rebellische Land" (ki-bal), eine Anspielung auf den in der Mythologie (§ 5) ausgeführten Kampf gegen das außerhalb Mesopotamiens lauernde Chaos. Sumer.: „Held, der das Bergland nicht entkommen lässt" Nu. C 75, „mächtig am Ort des Sonnenaufganges (d. h. im östl. Mesopot. liegenden Gebirge)" Nu. C 78, „Ich bin der Herr der Bergterrassen" Angim 125, „der aus dem Gebirge herausgekommen ist" Ur-Ninurta C 27. Noch klarer ist dieser Bezug im akkad. Gula-Hymnus: „der starke Herr, der den Anzu tötete" (Z. 13).

Der die Grenzen schützende kriegerische Nu. tritt uns in kudurru-Inschriften mit den Epitheta „Herr der Grenze und des Grenzsteins" oder „Herr des Grenzpfahls" entgegen (Steymans 1995, 97–99); vgl. den römischen Kriegsgott Mars, der ebenfalls die Grenzen schützt.

Der kriegerische Nu. ist bei den ass. Königen seit Tiglatpilesar I. mit der Großwildjagd (= Kampf gegen Tiere) assoziiert (s. § 15).

Für Kriegsmetaphern s. § 9.

§ 8.2. *Ninĝirsu.* Für Nĝ. als kriegerischen Gott bei Gudea s. Falkenstein 1966, 93 f. und 96. Die im Eninnu aufgestellten elf Trophäen Nĝ.s (s. § 18) finden sich später mit Bezug auf Nu. und einigen Veränderungen in Lugale und Angim wieder (s. die parallele Übersicht bei Lambert 1986, 58). Auch Nĝ. kämpft gegen das Bergland, z. B. „vor dessen Namen das Bergland zittert" Gudea Cyl. A xxiii 26, „der seinen wilden Blick nicht vom Bergland hebt" ebd. x 3 u. ö. Wieder ist der mythische Bezug im akkad. Gula-Hymnus besonders deutlich: „der die Steine spaltete" (Z. 30, vgl. Lugale).

§ 9. Wettergott? Jacobsen (§ 5.6) deutete Nu./Nĝ. primär als Gott des Gewitters oder Sturms. Ausgangspunkt dieser Deutung war die Annahme, daß der brüllende, löwenköpfige Adler Anzu das ursprüngliche Emblem Nu.s/Nĝ.s gewesen und als theriomorphe Darstellung einer Gewitterwolke zu verstehen sei. Dazu schienen ferner Epitheta zu passen, die Nu./Nĝ. mit Sturm, Blitz, Feuer und Flut assoziieren. Sumer., Nu.: „Orkan, Südwind, der wie der Blitz leuchtet" Nu. C 59, „Über die Fluren legt er Feuer" Nu. A Seg. B 15, „Das Ufer des Meeres hast du mit Gleißen bedeckt" Nu. G 134 f., „der eine furchtbare Fackel trägt" AOAT 25, 414: 41, 44. Im Kampf gegen Asag bedient sich Nu. der Stürme (Lugale Z. 77, 81, 83). Nu. läßt glühende Kohlen und Feuer regnen (Lugale Z. 86). Nĝ.: „Sturm, der zur Schlacht schreitet" Gudea Cyl. B v 5, „Flut Enlils" Gudea Cyl. A x 2.

Nach Wiggermann 1992 a, 159–161, ist jedoch wahrscheinlich nicht der Anzu, sondern der Löwe das „proper symbolic animal" Nĝ.s; der Anzu gehört wohl vielmehr zu Enlil. Dieser Löwe symbolisiert den kriegerischen Aspekt. Weiter sind die soeben genannten Epitheta nicht wörtlich, sondern als Kriegsmetaphern zu interpretieren, die auch bei anderen kriegerischen Göttern gebraucht werden (Cooper 1978, 2; Streck 1999, 181–183 mit Lit.).

§ 10. Der astrale Aspekt. Astral wird Nu. von ^{mul}Kak-si-sá/*šukūdu* „Pfeilstern", d. h. Sirius, verkörpert, einem Stern, „der am klaren Himmel dahinläuft, hellster [astronomisch korrekt!] der Sterne" Or.

59, 472: 2 (Gebetsbeschwörung): „(Nu.) unermüdlicher Pfeil, dessen Name im Himmel Kaksisa ist", „Du bist Kaksisa, Nu., der erste unter den großen Göttern", „Kaksisa ist sein Name, der den Schlachtruf erklingen läßt" CAD Š/3 229 b, „Pfeil des großen Kriegers Nu." MUL.APIN I ii 6. Mehrere Gebetsbeschwörungen und ein Opferschaugebet (§ 2.2.2) sind an die astrale Erscheinungsform des Gottes gerichtet. Nach dem Astrolab B (Fixsterne* 4) ist der zehnte „Monat Ab der Monat des Sirius-Nu." KAV 218 A ii 8. Mit Nu.s Epithet „bläuliches Abendlicht" (ú-sa_{11}-an sig_7-ga) in Fs. S. N. Kramer, AOAT 25, 414: 40, 43 ist ebenfalls seine astrale Erscheinungsform gemeint; zur blauen statt roten Farbe des Sterns auch bei Manilius s. Schaumberger 1935, 348.

Für Nu./Nĝ. als Namen des Saturn und Merkur s. Brown 2000, 57.

§ 11. Ninurtas Aufstieg. Der in der Mythologie reflektierte (§ 5.6) und auf der Ebene der persönlichen Frömmigkeit dokumentierte (§ 16) Aufstieg Nu.s führt ihn zu einer hohen Stellung im Pantheon. Die auf mythischer Ebene klarste Begründung für diesen Aufstieg nennt das Anzu-Epos (jB): „Nu., weil du dich als Held gezeigt und die Berge getötet, die Feinde deinem Vater Enlil zu Füßen gelegt hast, hast du die Herrschaft ganz erworben, alle göttliche Autorität" (III 122–124). Nu. erreicht seine hohe Stellung schon in sumer. Texten der aB Zeit: „Gegen ihn erhebt sich kein höherer Gott" Nu. C 77, „mächtigster der Anunna" Angim 3.

Dabei nähert sich Nu.s Rang dem seines Vaters Enlil an. Ist er in Angim 93 noch der „Siegelträger Enlils", so heißt es in Ur-Nu. C 50 von ihm „Deine Schicksalsentscheidung kann nicht ungültig gemacht werden"; die Schicksalsentscheidung ist jedoch eine Domäne Enlils. Nu. ist „wie An geschaffen ... wie Enlil geschaffen" Angim 1 f. Nu. A räumt ihm den Platz des Himmelsgottes An ein: „Auf dem Thron des An hat er Platz [genommen]" (Z. 8), „die gute Krone des An ist auf (seinem) Haupt" (Z. 12). Und auch dem Enki ist Nu. ebenbürtig: „Zusammen mit Enki sitzt du auf dem heiligen Thron" Nu. G 15 f.

Die Analogie zum Aufstieg Marduk*s läßt für den mythischen Aufstieg Nu.s ein irdisches Pendant erwarten. Während die Erhöhung Marduks den Aufstieg Babylons zur Hauptstadt reflektiert, hat Nippur in historischer Zeit jedoch keine vergleichbare politische Funktion. Allerdings erfährt Nippur bis zur Isin I-Zeit eine Aufwertung als kultisches Zentrum Sumers (Sallaberger 1997). In der Kassitenzeit ist Nippur einer der bedeutendsten Kultorte Babyloniens (Sassmannshausen i. Dr. I.2.1). Das expandierende Assyrien sieht im kriegerischen Nu. einen geeigneten göttlichen Repräsentanten des Königs (§ 15).

§ 12. Ninurta in der Gleichsetzungstheologie. Neben Marduk und Nabû ist besonders Nu. Kristallisationspunkt henotheistischer Tendenzen, ein deutlicher Hinweis auf seine Spitzenposition (§ 11) im Pantheon.

Schon in aB Zeit wird Nu. mit Pabilsaĝ von Isin identifiziert (s. z. B. Nu. G 7; 22). Im Gula-Hymnus bezeichnet Gula als ihren Gatten neben Nu. und Nĝ. auch Ninazu*, Pabilsaĝ, Zababa*, Uta'ulu* und Lugalbanda*. KAR 142 i 22–25 nennt als „7 Ninurtas": Uraš, Nu. selbst, Zababa, Nabû, Nergal, Diku(d) und Pabilsaĝ. Das Nu.-Eršemma (§ 2.2.1) setzt mit Nu. gleich: Diku(d), Uraš, Uta'ulu, Nĝ., Pabilsaĝ, Nabû, Zababa und Nergal.

Analog den 50 Namen Marduks am Ende von Enūma eliš finden sich am Ende des Anzu-Epos (jB III 127 ff.) mehrere Namen des Nu.; erhalten sind: Nĝ., Ḫurabtil von Elam, Inšušinak* von Susa, *bēl pirišti* „Herr des Geheimnisses" (vgl. An-Anum ša amēli 70), [Pabilsaĝ], Ninazu, Ištarān*, Zababa, Lugalbanda, Lugal-Marada*, [Pis]-angunuk* von Kullab (Beaulieu 1993), *bēl pulukki* „Herr des Grenzsteins", Paniĝingarra*, Papsukkal* (Nin-šubur* § 2.3) [...].

Im synkretistischen Hymnus (§ 2.2.2) wird diese henotheistische Tendenz auf die Spitze getrieben, indem zahlreiche große und kleine Götter als Körperteile Nu.s erklärt werden. Erhalten sind folgende Götter: Šamaš, [Nisaba], Enlil, [Ninlil], Gula,

Bēlet-il[ī], Sîn [und Šamaš], Pabilsaĝ, die Siebengottheit, Ea und Damkina, Adad, Šala, Marduk, Ṣarpanītu, Šullat, Ḫaniš, Uta'ulu, Ninpaniĝingarra, Dagan, Zababa [...].

In Amurru und Kanaan wird in der zweiten Hälfte des II. Jts. Nu. mit der kriegerischen Anat* geglichen (Artzi 1999, 364–367). Wer verbirgt sich hinter ^{d}NIN.URTA in Emar (vgl. § 3.1)? In An = Anum VI 162 ist Nu. mit der elam. Gottheit ^{d}IGI.DU (≠ Geštu*!) identifiziert. Schließlich ist Nu. mit dem kassitischen Maruttaš* gleichgesetzt.

Daß umgekehrt Nabû Züge Nu.s erhält, hängt mit der Übernahme der Funktion Enlils als Götterherrscher durch Marduk zusammen (Nabû* A. § 4).

§ 13. Kultorte. Vgl. allgemein für Nu. und Nĝ. George 1993, 176 (Index).

§ 13.1. *Ninurta.* Nu. ist, nachdem Enlil den Rang eines Reichsgottes erklommen hat, Stadtgott von Nippur (Charpin 1990, 92 f.; Sallaberger 1997, 152 f.; 156; 162); daß er mit Steinkeller 1999, 114 Anm. 36, diese Rolle schon vor Enlil ausübt und vielmehr umgekehrt Enlil als Stadtgott von Nippur und Vater Nu.s sekundär ist, scheint wegen der alten Schreibung von Nippur als EN.LÍL^{ki} jedoch wenig plausibel (s. Ninlil* § 3.5). Nu.s Tempel in Nippur heißt Ešumeša. Einen Tempel gleichen Namens besitzt Nu. im Ešarra-Komplex in Assur. Bedeutendster Kultort ist in Assyrien jedoch Kalḫu*, wo Nu. seit Assurnasirpal II. (vgl. die Widmung RIMA 2 S. 193 f. i 1–9) als Stadtgott fungiert und einen Tempel samt Zikkurrat besitzt (Kalḫu § 10; Menzel 1981, 94–96). S. ferner: das Eḫursaĝtilla in Babylon, das Esaĝdiĝirene in Dūr-Kurigalzu, erbaut von Kurigalzu, und das Emupadda in Ḫilpu am Euphrat, wo zugleich Gula verehrt wird. Für eine Verehrung von Nu. in Uruk, Ur und Larsa in aB Zeit s. Richter 1999. Der Ort Parakmāri „Kultsockel des Sohnes" bei Nippur dürfte seinen Namen einem dort befindlichen Nu.-Heiligtum verdanken (Sassmannshausen i. Dr. I.4.2.6).

§ 13.2. *Ninĝirsu.* Vgl. Falkenstein 1966, 115–170, Selz 1995, 249 f. Nĝ. ist Stadtgott von Ĝirsu; alle bedeutenden Kultstätten liegen im Stadtstaat Ĝirsu-Lagaš. Die wichtigste ist das Eninnu in Ĝirsu, dessen Bau in den Zylindern Gudeas besungen wird. Ferner sind zu nennen: das Eantasurra in der Nähe von Ĝirsu, das Ebagara in Lagaš, das Etira'aš in der Nähe von Lagaš und das Eneĝarra in Niĝin.

§ 14. Feste, Opfer, Kultpersonal. Vgl. allgemein die Indices bei Cohen 1993, 494 f., und Sallaberger 1993, II 193.

Für Nĝ.-Feste im altsumer. Lagaš s. Selz 1995, 236 f. und 250. Hervorzuheben sind das Fest des „Gersteessens" im iv. und das des „Malzessens" im x. Monat. Im Rahmen von Totenopfern erhält Nĝ. Gaben (ebd. 251 und 299), wohl weniger Ausdruck eines Unterweltsaspektes Nĝ.s (so Selz) als Folge seiner Funktion als Stadtgott.

Nu.s Hauptfest in Nippur ist während der Ur III-Zeit das Gusisu-Fest im ii. Monat (Sallaberger 1993, 114–122). Es findet zur Zeit der Frühjahrsflut statt, wenn der Boden gepflügt wird; Nu. wird also in seinem Fruchtbarkeitsaspekt verehrt. Auch später findet sich die Assoziation von Nu./Nĝ. und dem ii. Monat mehrfach: in OECT 11, 69+70 werden Nu.s Rückkehr aus den Bergen, sein Einzug in das Ešumeša und seine Erhöhung an verschiedenen Tagen gefeiert (OECT 11 S. 26–32 §§ 5′, 7′–10′; Sallaberger 1993, 121); im „Astrolab B" (KAV 218 A i 19–25), wo der ii. Monat, in dem gepflügt wird, der „Monat Nĝ.s" genannt wird; schließlich in einem Ritual aus hellenistischer Zeit (Cohen 1993, 311), in dem der ii. Monat ebenfalls der „Monat Nĝ.s" ist.

Als Kriegsgott wird Nu. durch Opfer Amar-Su'enas für einen erfolgreich verlaufenen Feldzug gedankt (Sallaberger 1993, 2 Anm. 1).

Eine Analyse der *sattukku*-Opfer in Nippur der Isin-Larsa-Zeit (Sigrist 1984) ergibt zahlreiche Aufschlüsse zum Kult: s. die Übersichten ebd. S. 140 für im Ešumeša verehrte Götter, S. 149–151 für im Tempel aufgestellte Statuen und andere Gegenstände und S. 160, 165 für das Kultpersonal. Vgl. Richter 1999, 48–55, für die Evi-

denz der Jahresnamen, Königsinschriften und Urkunden.

Der kultische Kommentar „Marduk-Ordal" (SAA 3 Nr. 34: 57–64, vgl. Cohen 1993, 333) vermerkt für den Monat Kislim (ix.) im I. Jt. Wettläufe in „allen Kultstätten" (Z. 57) Mesopotamiens, die in Erinnerung an Nu.s Sieg über Anzu und die Verbreitung der Siegesnachricht abgehalten werden; dabei wird der Mythos offenbar rezitiert (Z. 61). Ringen und Wettkämpfe zu Ehren Nu.s werden in Nippur auch laut der mA Hymne BWL 118–120 Rs. 6 (§ 2.2.2) veranstaltet.

§ 15. Ninurta und der assyrische König. Von der mA Zeit an wird der kriegerische Nu. besonders vom assyr. König verehrt. Mehrere Könige führen Nu. im Namen (Schott 1934, 316 f.): Tukultī-Nu. I., II. „Mein Vertrauen ist Nu.", Nu.-apil-Ekur „Nu. ist der Erbsohn des Ekur", Nu.-tukulti-Aššur „Nu. ist das Vertrauen Aššurs", Ašarēd-apil-Ekur „Der Erste ist der Erbsohn des Ekur". Seit Tukultī-Nu. I. (RIMA 1 S. 272: 20) wird Nu. als einer der Götter genannt, die den König erwählen und stützen. Die seit Tiglatpileser I. (RIMA 2 S. 25 vi 58 ff.) geschilderte Großwildjagd wird bis Salmanassar III. u. a. von Nu. autorisiert; s. Mayer 1992, 36 Anm. 15. Sargon II. betet zu Nu. (s. § 2.2.2) um Hilfe im Kampf gegen seine Feinde. In dem nA Ritualkommentar KAR 307 setzt sich der König mit Nu. gleich (Maul 1990, 329–331).

§ 16. Ninurta und Ninĝirsu in der privaten Frömmigkeit.

§ 16.1. *Ninurta.* In aAk. und Ur III-zeitlichen PN spielt Nu. auch in Nippur nur eine geringe Rolle: s. OSP II S. 202 (wichtiger ist Enlil) und Limet 1968, 161. Im Laufe der Zeit nimmt in Babylonien seine Bedeutung zu, ohne daß Nu. jemals zu den prominentesten theophoren Elementen in PN wird: s. mB Hölscher 1996, 269 (wichtiger sind z. B. Adad, Marduk), und n/spB Tallqvist 1905, 269–271 (vor allem Nippur). Ähnliches gilt für Assyrien: für die aA Zeit verzeichnen Stephens 1928 und Hirsch 1961/72 noch keinen Beleg; mA s. Saporetti 1970, II 194 (wichtiger sind Adad, Aššur, Marduk, Sîn, Šamaš), nA APN 259 (wichtiger sind z. B. Aššur, Adad, Ištar). In Mari spielt Nu. keine Rolle (ein einziger Nu. Name in ARM 16/1).

Im Hymnus Or. 61, 17–57 (Mayer 1992) ist Nu. der Helfer in der privaten Not; seine Hilfe schließt dabei sogar die wilden Tiere ein (Strophe XI–XIII). Als Helfer tritt Nu. auch in dem Opferschaugebet an Nu. als Sirius sowie in einer Gebetsbeschwörung (SAHG Nr. 51) auf.

§ 16.2. *Ninĝirsu.* Für PN aus dem präsargon. Lagaš s. Selz 1995, 148 f. (wichtiger sind Bawu, Enlil, Nanše). Auch im Ur III-zeitlichen Girsu tritt Nĝ. in PN hinter Bawu zurück (s. Limet 1968, 123 f.). Außerhalb dieser Corpora ist Nĝ. nur ganz vereinzelt in PN belegt: einmal aAk. in Nippur(!), s. OSP 2, 114: 2, und noch n/spB Tallqvist 1905, 269.

§ 17. Ninurta in hethitischen Quellen. In heth. Quellen wird Nu. einerseits mit dem Landwirtschaftsgott Telipinu* gleichgesetzt. Andererseits ist Nu. Äquivalent zu dem altanatolischen Fruchtbarkeits- und Vegetationsgott Šuwalijat*, der seinerseits dem Tašmišu* entspricht; beide gelten als „Bruder" und „Wesir" des Wettergottes. S. Gessel 1998, II 742, für Belegstellen und Sekundärlit.

§ 18. Späte Reflexe Ninurtas. In der biblischen und griechischen Überlieferung dürften sich späte Reflexe des kriegerischen (nicht jedoch des Fruchtbarkeit spendenden) Nu. finden.

So ist der Name des biblischen Nimrod in Gen. 10, 8–12 vermutlich aus Nu. verderbt. Nimrod ist ein im Zweistromland agierender erfolgreicher Krieger und Jäger; letzteres erinnert an Nu.s Affinität zur Jagd des ass. Königs (s. § 15). Unsicherer sind die folgenden Bezüge: Steht der Vater Kuš für die Kassiten (akkad. *kaššû*, in Nuzi auch *kuššuḫḫai/u*)? Spiegelt die Jagd „vor Jahwe" das Verhältnis Enlil – Nu. wider? Nimrod herrscht erst über Babylonien und danach über Assyrien, eine Reminiszenz an die späte Rezeption des Gottes in Assyrien?

Nimrod wird in der Bibel als menschlicher Herrscher, nicht als Gott angesehen, eine Erinnerung an die Gleichsetzung des ass. Königs mit Nu. (s. § 15)? Das positive Bild Nimrods in der Bibel wird in der späteren jüdischen Tradition negativ belastet; s. Uehlinger 1997a.

Sanherib wird laut 2Kön. 19, 37 // Jes. 37, 38 im Tempel „seines Gottes Nisroch" ermordet. Auch hier wird eine Verderbnis des Namens Nu. angenommen. S. Uehlinger 1997b.

Auffällige Parallelen gibt es zwischen den elf Ungeheuern, die von Ng. (Gudea Cyl. A xxv 24–xxvi 19) bzw. Nu. (Lugale 129–134, Angim 30–40 // 52–63) besiegt werden (s. die Übersicht bei Lambert 1986, 58; Mischwesen* A. § 2.2) und den zwölf Taten des Herakles. Während Nu. die Trophäen nach Nippur bringt, kehrt Herakles in den meisten Fällen nach Tiryns zurück. S. West 1997, 467–469.

P. Artzi 1999: Nu. in the Mid-Second Millennium „West", BBVO 18, 361–367. – P. Attinger 1993: Eléments de linguistique sumérienne. La construction de du_{11}/e/di „dire" (= OBO Sonderband).

P.-A. Beaulieu 1993: Notes on a Local Manifestation of Nu. in the Myth of Anzu, NABU Nr. 22. – J. Bottéro/S. N. Kramer 1989: Lorsque les dieux faisaient l'homme. – J. A. Black 1988: The Slain Heroes – Some Monsters of Ancient Mesopotamia, BSMS 15, 19–25. – D. Brown 2000: Mesopotamian Planetary Astronomy-Astrology (CunMon. 18).

D. Charpin 1990: Rez. zu P. Steinkeller, Sale Documents ..., RA 84, 91–94. – M. E. Cohen 1993: The Cultic Calendars of the Ancient Near East. – J. S. Cooper 1978: The Return of Nu. to Nippur (= AnOr. 52).

J. van Dijk 1983: LUGAL UD ME-LÁM-bi NIR-ĜÁL.

D. O. Edzard 1997: Gudea and His Dynasty (= RIME 3/1). – ETCSL: The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature. http://www-etcsl.orient.ox.ac.uk.

A. Falkenstein 1957: Sumer. religiöse Texte, ZA 52, 56–75; ders. 1966: Die Inschriften Gudeas von Lagaš (= AnOr. 30). – D. E. Fleming 1992: The Rituals from Emar, BiMes. 25, 51–61. – B. R. Foster 1993: Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature. – R. Frankena 1954: Tākultu. De sacrale maaltijd in het assyrische ritueel.

A. R. George 1993: House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia. – B. H. L. van Gessel 1998: Onomasticon of the Hittite Pantheon.

W. W. Hallo/J. J. van Dijk 1968: The Exaltation of Inanna (= YNER 3). – W. Heimpel 1987: The Natural History of the Tigris According to the Sumerian Literary Composition Lugal, JNES 46, 309–317. – H. Hirsch 1961/62: Untersuchungen zur aA Religion (= AfO Beih. 13/14). – M. Hölscher 1996: Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur. – U. Hübner 1992: Die Ammoniter.

Th. Jacobsen 1976: The Treasures of Darkness. A History of Mesopotamian Religion; ders. 1987: The Harps That Once ... Sumerian Poetry in Translation; ders. 1988: The Asakku in Lugale, in: Gs. A. Sachs S. 225–232.

S. Kirk 1970: Myth. Its Meaning and Functions in Ancient and Other Cultures.

W. G. Lambert 1986: Nu. Mythology in the Babyl. Epic of Creation, BBVO 6, 55–60. – H. Limet 1968: L'Anthroponymie sumérienne dans les documents de la 3e dynastie d'Ur. – M. C. Ludwig 1990: Untersuchungen zu den Hymnen des Išme-Dagan von Isin (= SANTAG 2).

M. Maraqten 1988: Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien. – S. M. Maul 1988: „Herzberuhigungsklagen". Die sumer.-akkad. Eršaḫunga-Gebete; ders. 1990: „Wenn der Held (zum Kampfe) auszieht ...": Ein Nu.-Eršemma, Or. 60, 312–331. – W. R. Mayer 1976: Untersuchungen zur Formensprache der bab. „Gebetsbeschwörungen" (= StPohl SM 5); ders. 1990: Sechs Šu-ila-Gebete, Or. 59, 449–490; ders. 1992: Ein Hymnus auf Nu. als Helfer in der Not, Or. 61, 17–57. – B. Menzel 1981: Ass. Tempel (= StPohl SM 10).

S. Parpola 1998: Guidelines on the transcription system, PNA 1/I, S. xxii–xxvii. – N. J. Postgate 1992: Society and Economy at the Dawn of History.

Th. Richter 1999: Untersuchungen zu den lokalen Panthea Süd- und Mittelbabyloniens in altbabylonischer Zeit (= AOAT 257).

W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7); ders. 1997: Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens im historischen Wandel, in: (ed.) G. Wilhelm, Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Int. Colloq. der DOG. – C. Saporetti 1970: Onomastica Medio-Assira (= StPohl 6). – L. Sassmannshausen i. Dr.: Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babyloniens in der Kassitenzeit, BaF NN. – J. Schaumberger 1935: Sternkunde und Sterndienst in Babel, 3. Erg.heft. – A. Schott 1934: Das Werden der bab.-ass. Positions-Astronomie und einige seiner Bedingungen, ZDMG 88, 302–337. – G. Selz 1995: Untersuchungen zur Götterwelt des altsumer. Stadtstaates von Lagaš. – R. M. Sigrist 1984: Les

sattukku dans l'Ešumeša durant la période d'Isin et Larsa (= BiMes. 11). – P. Steinkeller 1992: Third-Millennium Legal and Administrative Texts in the Iraq Museum, Baghdad; ders. 1999: On Rulers, Priests and Sacred Marriage, in: (ed.) K. Watanabe, Priests and Officials in the Ancient Near East, 103–137. – F. J. Stephens 1928: Personal Names from Cuneiform Inscriptions of Cappodocia (= YOSR 13/1). – H. U. Steymans 1995: Deuteronomium 28 und die *adê* zur Thronfolgeregelung Asarhaddons (= OBO 145). – M. P. Streck 1999: Die Bildersprache der akkad. Epik (= AOAT 264). – C. Suter 2000: Gudea's Temple Building. The Representation of an Early Mesopotamian Ruler in Text and Image (= CunMon. 17).

K. Tallqvist 1905: Neubab. Namenbuch; ders. 1938: Akkad. Götterepitheta (= StOr. 7).

C. Uehlinger 1997a: Nimrod, Dictionary of Deities and Demons in the Bible, 627–630; ders. 1997b: Nisroch, ebd. 630–632.

M. L. West 1997: The East Face of Helicon. West Asiatic Elements in Greek Poetry and Myth. – J. G. Westenholz 2000: Cuneiform Inscriptions in the Collection of the Bible Lands Museum Jerusalem. The Emar Tablets (= CunMon. 13). – F. A. M. Wiggermann 1992a: Mesopotamian Protective Spirits. The Ritual Texts (= CunMon. 1); ders. 1992b: Mythological Foundations of Nature, in: (ed.) D. J. W. Meijer, Natural Phenomena, 279–306. – C. Wilcke 1993: Politik im Spiegel der Literatur, Literatur als Mittel der Politik im älteren Babylonien, in: (ed.) K. Raaflaub, Anfänge des politischen Denkens in der Antike, 29–75.

R. Zadok 1981: Babylonian Notes, BiOr. 38, 547–551.

M. P. Streck

Ninurta. A. II. In Anatolien s. Šuwalijat.

Ninurta/Ninĝirsu. B. In der Bildkunst.

§ 1. Frühdynastische Zeit. – § 2. Akkad-Zeit. – § 3. Gudea/Neusumerische Zeit. – § 4. Altbabylonische Zeit. – § 5. Mittel- und neubabylonische Zeit. – § 6. Neuassyrische Zeit.

Ninĝirsu (Nĝ.)/Ninurta (Nu.) wird meist als kriegerische Gottheit dargestellt; eine Identifikation mit einer der zahlreichen Vegetationsgötter* des III. Jts ist vorläufig nicht möglich (zum Vegetationsaspekt vgl. § 5. 6).

§ 1. Frühdynastische Zeit. *Nĝ. in Lagaš*: Figürlich verzierte Weihgaben für Nĝ. sind zahlreich im Bagara in Lagaš* (A. Phil. § 3 und 4; B. Arch. § 6) und im Eninnu in Girsu* (A. § 3 b, d; B. § 1) deponiert worden. Die Götter auf diesen Darstellungen werden zwar nie durch Beischriften identifiziert, Erzählzusammenhang und Attribute erlauben jedoch, die Ikonographie Nĝ.s mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Die Geierstele des Eannatum (PKG 14, Taf. 90, 91), die Nĝ. geweiht ist und auch in ihrer Namensnennung auf ihn Bezug nimmt, stellt Kriegsgeschehen dar, in das eine Hauptgottheit, die durch ihre Größe herausragt, hilfreich eingreift. Es liegt nahe, in dieser Gottheit den Stadtgott von Lagaš zu sehen, in seinem kriegerischen Aspekt: mit einem Netz voller Feinde und einer Keule, beides Kriegswerkzeug, das nur Göttern zukommt. Das Netz wird bekrönt (verschlossen) durch die Figurenkombination Adler (unklar ob löwenköpfig) über zwei Löwen, s. Löwenadler* § 1b Typ B 3 und § 2 (mit weiteren Beispielen). Dieselbe Kombination erscheint im unteren Register auf einem Götterwagen. – Löwe als Zügelring, Adler (Kopf nicht erhalten) als Wagenaufsatz; bei dem göttlichen Wagenlenker, der ebenfalls begleitende Gottheiten überragt, handelt es sich sicher wiederum um Nĝ. (zu Löwenadler und Löwe bei Nĝ. vgl. auch § 3).

§ 2. Akkad-Zeit. Bei Götterkämpfen gegen einen Adler (R. M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit [1965] 54, 57 Abb. 323–325, 334–336) oder einen löwenköpfigen Adler (ebd. 59 Abb. 354–355) könnte der göttliche Protagonist Ninurta (Ninĝirsu) sein (vgl. A. § 5.4). Außerhalb der Szenen mit sog. Götterkämpfen, bei denen es sich meist um viele untergeordnete Gottheiten handelt, sind kriegerische Götter als Einzelgötter in der Akkad-Glyptik selten: Ein Typ *en face* mit Seitenlocken und Bogen (ebd. 70 Abb. 346, 347, 377, 390, 391) sollte nicht mit Nu. identifiziert werden, da sein Erscheinungsbild nicht der üblichen Ikonographie mesopotamischer Hauptgottheiten entspricht: Diese werden im Profil dargestellt und tragen stets den Haarknoten, wie auch der Gott, der gegen den Adler kämpft.

§ 3. Gudea/Neusumerische Zeit. *Nĝ. in Girsu*: Auf Girsu beschränkt ist die Wiedergabe eines kriegerischen Gottes, dem Löwenprotomen aus beiden Schultern wachsen. Einige Siegel, deren Besitzer in einer Beziehung zu Nĝ. standen, zeigen diesen Bildtyp, der daher mit Nĝ. identifiziert werden kann: 1. Siegel des Urdun (ITT 5, Taf. III 10022 = L. Delaporte, Musée du Louvre. Catalogue des cylindres, cachets et pierres gravées de style oriental I [1929] 109; Cl. Fischer, BagM 28 [1997] 118 Anm. 111 Taf. 4,2 BM 19176); 2. Siegel des Urdun, ME des Nĝ. (Delaporte, o.c. T 110 Taf. 10,1.2 AO 447 und 448; in der rechten Hand hält der Gott die siebenfache Keule); Siegel eines Sohnes eines sanga des Nĝ. (Delaporte, o.c. T 114, Pl. 10,5 AO 2520, ohne Waffen); Siegel eines Dieners einer Priesterin der Bawu (Fischer, BagM 28 Nr. 24 Taf. 5 BM 12967 A; unbewaffnet); ohne Bezug der Legende zu Nĝ.: ITT 5, Taf. V 10044 = Delaporte, o.c. T. 113, Taf. 10,3.6 AO 2534; ITT 5, Taf. III 10060; Fischer, BagM 28, Nr. 28 BM 13073 A; B. Buchanan, Early Near Eastern Seals in the Yale Babylonian Collection [1981] Nr. 617; entgegen Fischer, BagM 28, 117 Anm. 103 ist der Gott auf dem Siegel des Lugirizal (Delaporte, o.c. T 124) weder mit Waffen noch mit Löwenprotomen ausgestattet.

Eine kriegerische Gottheit ohne Löwenprotomen aber mit siebenfacher Keulen-Standarte (Buchanan, Yale Nr. 673) könnte ebenfalls Nĝ. wiedergeben. Die siebenfache Keule ist bisher nur in Girsu belegt; in den Inschriften des Gudea wird sie unter anderen als spezielle Waffe des Nĝ. erwähnt (D. O. Edzard, RIME 3/1 [1997] 96 Cyl. B xiii 21–22; Cl. Suter, Gudea's Temple Building (= CunMon. 17 [1999] 189).

Die Attribute anderer kriegerischer Götter sind zwar ähnlich wie die des Nĝ., die Keulè des Meslamtaea/Nergal hat jedoch nie sieben, sondern allenfalls drei Köpfe (D. Collon, Cat. ... II 470 aus Lagaš, s. Nergal* B. fig. 1); die Waffe des Šara*, des Stadtgottes von Umma, ist die Doppellöwenkeule (Buchanan, Yale Nr. 600, 661). Löwen erscheinen im Zusammenhang mit unterschiedlichen kriegerischen Gottheiten: bei Nĝ., Ištar, Šara.

Stelenbruchstücke des Gudea: Ein Fragment mit Gott *en face*, der in der Linken ein Schwert(?) hält (Suter, o.c. 378 f. ST. 36 = J. Börker-Klähn, BagF 4 [1982] Nr. 24), gibt wohl nicht Nĝ. wieder, da man auf einer Herrscherstele die voll ausgeprägte Ikonographie des Gottes mit Löwenprotomen an den Schultern erwarten sollte (anders Suter, o.c. 200). Wie die Beispiele der Glyptik zeigen, wird der kriegerische Stadtgott auch niemals *en face* dargestellt (vgl. § 2).

Das Fragment mit siebenfacher Keule (Suter, o.c. 390 ST. 64 = Börker-Klähn, BagF 4, Nr. 43), das hingegen sicher auf Nĝ. hinweist, sollte daher nicht an ST. 36 angepaßt werden (nach mündlicher Mitteilung von R. Hauptmann gibt es im Arch. Mus. Istanbul ein Schulterfragment mit Löwenprotomen, zu dem die siebenfache Keule passen könnte).

Ein Fragment mit Prozessionswagen (Suter, o.c. 388 ST. 61 = Börker-Klähn BagF 4, Nr. 46) könnte auf die Ikonographie des Nĝ. und seines Götterwagens hindeuten: Sowohl die beiden Stiermenschen mit Palme, die den Wagenschild zieren (so auch auf Suter, o.c. 358 ST. 14 = Börker-Klähn BagF 4, Nr. 45), als auch der Löwenadler* (§ 2 Identifikation mit Anzu), der über Löwen den Wagen bekrönt, zählen zu den überwundenen Feinden, die Nu./Nĝ. an seinem Wagen anbringen läßt; Gudea erwähnt sie in Verbindung mit Nĝ. an elf Stellen des Eninnu. Anzu ist bei Gudea zwar nicht unter diesen Trophäen erwähnt, jedoch als šu-nir des Nĝ. (Cyl. A vii 22; B xvi 11; vgl. Suter, o.c. 187 f.).

Im Siegelrepertoire von Nippur nimmt der kriegerische Gott keine prominente Stellung ein; kein Figurentyp läßt sich mit Nu. identifizieren.

§ 4. Altbabylonische Zeit. Siegellegenden der altbabyl. Zeit nennen Ninurta (Ninĝirsu) selten. Als Attribute sind Doppellöwenkeule und Sichelschwert bei allen kriegerischen Gottheiten vertreten (auch bei Inanna/Ištar*); Siegel, die Nergal* oder Nu. (oder ihnen verwandte Götter) nennen, zeigen den kriegerischen Gott mit diesen beiden Götterwaffen; beide Waffen können

auch als Symbole diese Götter vertreten. Die Ikonographie kriegerischer Gottheiten ist also nicht auf eine bestimmte Gottheit festgelegt; nur in Zusammenhang mit weiteren Motiven oder Legenden kann eine eindeutige Benennung erfolgen (vgl. Braun-Holzinger, BagM 27 [1996] 307 ff.). Auf Terrakottareliefs aus Nippur (L. Legrain, Terra-Cottas from Nippur [1930] Taf. 38, 39, 47; D. E. McCown u. a., OIP 78 [1967] Taf. 133,5; 135,9; 138,9; 139,1) wird die Doppellöwenkeule recht häufig dargestellt; eine Verbindung zu Nu. läßt sich allenfalls vermuten.

§ 5. Mittel-/neubabylonische Periode. Auf Kudurrus wird Nu. durch die Doppellöwenkeule vertreten (U. Seidl, Die babylonischen Kudurru-Reliefs [1989] 159 und Tabelle S. 234, dort unter Nu. auch der Löwenstab aufgeführt, der jedoch meist zu Nergal gehört). Nĝ. erscheint erstmals nicht in seinem kriegerischen Aspekt, sondern in seinem Fruchtbarkeitsaspekt, sein Symbol ist der Pflug (ebd. 127 f.).

§ 6. Neuassyrische Zeit. Auch in neuass. Zeit bleibt es schwierig, die Ikonographie Nergals und Ninurtas auseinanderzuhalten (zuletzt Seidl, ZA 88 [1998] 106 f.). Die Szene Gottheit mit Bogen auf Löwendrache* mit Skorpionschwanz, der einen Löwendrachen mit Vogelschwanz jagt, könnte eventuell als Nu. im Kampf gegen Anzu gedeutet werden (vgl. A. Green, RlA VIII s. v. Mischwesen* B. § 3.25; Seidl, ZA 88, 107 ff.). Bei dem geflügelten Genius aus dem Ninurta-Tempel von Nimrud (A. H. Layard, Mon. II Taf. 5) kann es sich jedoch allenfalls um eine Begleitgottheit handeln, nicht um Nu. selbst, da dieser niemals mit Flügeln dargestellt würde. Die Umdeutung eines gewöhnlich als Blitzbündel (Attribut und Symbol des Wettergottes) bezeichneten Attributs, bestehend aus zentraler Spitze mit begleitenden Wellen, das auch im Maul des Löwendrachen erscheinen kann, und damit die Umdeutung mancher Wettergottgestalten auf Ninurta, überzeugt nicht (U. Moortgat-Correns, AfO 35 [1988] 117–133, Abb. 5 a, b; A. Moortgat, Rollsiegel 595; Seidl, NABU 1993: Nr. 77). Auf dem Felsrelief von Maltai steht ein solcher Gott auf Löwendrache und Stier (Boehmer, JdI 90 [1975] Abb. 45, 55); eine Deutung auf den Wettergott ist völlig eindeutig. Nu. ist als Symbol auf neuass. Darstellungen selten, aber wohl in seinem kriegerischen Aspekt wie in Babylonien durch die Doppellöwenkeule sowie einen Vogel vertreten (Göttersymbole* A. I. § 7 f; § 8). Daß der Pflug auf den Ziegelreliefs des Tempels von Ḫorsābād, dem „Black Stone" des Asarhaddon und den Bronzebeschlägen von Türen in Ḫorsābād Nĝ. vertritt, erscheint unwahrscheinlich (J. L. Finkel/J. E. Reade, ZA 86 [1996] 244–268).

E. A. Braun-Holzinger

Ninurta-apil-Ekur. There is only one Assyrian king with this name, not two as was once believed. The name of the second king, who was once called N. II, is to be read Ašarēd-apil-Ekur.

Ninurta-apil-Ekur ("Ninurta is the heir of the Ekur"), an Assyrian king, ruled 1191–1179 B. C. In both his own inscriptions (RIMA 1, 303–304) and the Assyrian King List (RlA VI 111 § 50) he is called the son of Ilī-ipaddu, and in the latter source he is called "offspring" of Erība-Adad I. The name Ilī-ipaddu used to be read Ilī-iḫaddâ and it is under this entry that he is discussed (RlA V 50–51) (for the change in reading see RIMA 1, 303 and cf. H. Freydank, Beitr. zur mittelass. Chronologie und Geschichte [1991] 59–61 und OLZ 86 [1991] 40). Ilī-ipaddu was the chief vizier of Assyria and "king" of Ḫanigalbat, an Assyrian possession, about the latter half of the reign of Tukultī-Ninurta I. The name of his father (Aššur-iddin) is known and certainly it is not that of an Assyrian king. Thus, at best, N. came from a cadet branch of the royal family. That the succession to the monarchy took a new turn is implicit in the fact that Tiglath-pileser I traced his lineage back to N., but no farther (RIMA 2 p. 28 vii 55–59).

The circumstances surrounding his career are obscure. In the Assyrian King List it is recorded that N. went to Babylonia but

then went up from there to capture the (Assyrian) throne. This same event is described, in a different way, in a fragmentary passage in the Synchronistic History (ABC pp. 161–162 ii 3–8). According to this narrative, when Enlil-kudurrī-uṣur, N.s predecessor, fought with the Babylonian king Adad-šuma-uṣur, N. "returned to his land." Right after this it is said that someone mustered his troops and set out to conquer the city Aššur. While this fragmentary passage is open to various interpretations, it is reasonable to conclude that N. and Adad-šuma-uṣur were in league together against Enlil-kudurrī-uṣur* and that is how N. became king of Assyria.

N.s control over the royal court was, it appears, tenuous because of his ancestry and so he had to issue an unusually large number (nine) of palace decrees (E. Weidner, AfO 17 [1954/56] 257–93, and A. K. Grayson, ARI 1 pp. 139–140). In one of these decrees there is provision against a "*son* of Tukultī-Ninurta" instigating palace women to pronounce forbidden curses. The presence at court of someone who had greater claim to be king was obviously a disruptive element.

A. K. Grayson

Ninurta-kudurrī-uṣur.

Name of two kings of Babylon and one governor of Sūḫu on the middle Euphrates.

1. Ninurta-kudurrī-uṣur I (987–985 B. C.), the second of three kings of the Bīt-Bazi dynasty, reigned briefly in the early tenth century at a time of general political decline in Babylonia. (See Babylonien* S. 375.) Bīt-Bazi, a tribal group, may represent a continuing Kassite presence in the land, as had the preceding Second Dynasty of the Sealand (see Meerland*). Other than mention in later kinglists (Kinglist A iii 11′, the "Dynastic Chronicle" v 10′; see also damaged sections in AfO 3 [1926] 70 iii 6, KAV 182 iii 3′), N. is at present attested chiefly in a legal document drawn up at Kār-Marduk, perhaps his capital, in his second year. This text (BBSt. 9 top 1–25), which deals with payment of compensation for murder or manslaughter, is cited as part of a legal history in a later document which dates from either 957 or 954 B. C. The list of seven high-ranking witnesses in this text includes at least three persons of Kassite descent and one individual with a Hurrian name. There are two Luristan bronze arrowheads inscribed with the name of a Ninurta-kudurrī-uṣur; these are usually assigned to this ruler, but could be referred to the reign of the second king of this name, though the latter reigned only a few months. This king was succeeded by his brother, Širikti-Šuqamuna.

Brinkman 1968: AnOr. 43, 47, 162–163, 342–343.

2. Ninurta-kudurrī-uṣur II (943 B. C.) succeeded his long-reigning father, Nabû-mukīn-apli (978–943 B. C.), and ruled for only eight months and twelve [days], according to Kinglist A; he was in turn followed by Mār-bīti-aḫḫē-iddina, his younger brother. There are no inscriptions which can with probability be assigned to his short reign (but note the Luristan bronze arrowheads mentioned in the preceding paragraph). N. is however attested twice in his father's reign: as a witness – with two of his brothers – in a kudurru probably to be dated to Nabû-mukīn-apli's twenty-second or twenty-fifth year (BBSt. 9 iva 30) and in a possession inscription which gives him the title "prince" (A LÚ-GAL, G. Frame, RIMB 2, 93 f.: B.6.1.2001: 1, attribution likely, but not entirely certain). The dynastic affiliation of this family is unknown.

Brinkman 1968: AnOr. 43, 48, 174–175, 345.

3. Ninurta-kudurrī-uṣur, governor of Sūḫu* (mid-eighth century B. C.) on the middle Euphrates. He succeeded his father, Šamaš-rēš-uṣur, in the gubernatorial office and claimed the title "governor of Sūḫu and Mari" (LÚ.GAR KUR *Su-ḫi u* KUR *Ma-ri*, with variants); the mention of Mari was presumably for traditional reasons, since his own territory did not reach even as far northwest as Laqû (Laqê*) at the junction with the Ḫābūr, much less farther upstream. He was one of a group of powerful autonomous or semi-autonomous governors of the first half of the eighth cen-

tury (e.g., Bēl-Ḫarrāni-bēlu-uṣur*, Nergal-ēreš*, Šamšī-ilu*) in territory previously under Assyrian control. Although the existence of N. was unknown until recent salvage excavations on the Euphrates in preparation for the building of the Ḥadīṯa dam, his vividly written inscriptions now bring him to life as a major, if somewhat atypical, character in an era of Assyrian political debility. These inscriptions, written in Standard Babylonian language and Babylonian script, often resemble Assyrian royal inscriptions in style and phraseology, even to the extent that at one point a scribe states that Marduk, Adad, and Apladad gave N. "kingship" (*šarrūtu*) over the land of Sūḫu rather than the "governorship" mentioned elsewhere in the texts.

N. claims a long and illustrious ancestry; and it is instructive to compare the forebears he lists with the genealogy recorded by his father, Šamaš-rēš-uṣur. After citing the names of his father and grandfather (Iqīša-Marduk, occasionally omitted in shorter texts), both of whom served in the same office as governor, N.'s inscriptions invariably skip the next two generations recorded by his father: ^{I}*Ú-a-a-mu* and another name now broken away. Both N. and his father record the next ancestor, Adad-nādin-zēri; but then Šamaš-rēš-uṣur inserts another name, Kudurru (independently known as governor in the time of Aššurnaṣirpal II [883–859]), omitted by N. The two earliest ancestors cited by both N. and his father are Tunamissaḫ and Hammurabi (^{I}*Ḫa-am-mu-ra-pu*), the first known as the eponymous ancestor of a Kassite tribe of the late second mill. and the second as the preeminent Amorite king of the First Dynasty of Babylon; this may attempt to assert linkage with the known historical presence and prestige of Kassites and Amorites in the middle Euphrates region in the second mill. N. continued his father's tradition of dating according to his own regnal years and held office for at least seven years.

In his inscriptions, N. prides himself on his military accomplishments and asserted that he commanded a local army consisting of 105 chariots, 220 cavalrymen, and 3000 infantry. At the beginning of his term of office, he put down a local rebellion in the city of Ra'il, as had his father before him. But N.'s most vaunted military achievement was against Aramean marauders from the Ḫatallu tribe under the principal command of Šama'gamni, chief (LÚ.NIMGIR) of the Sarugu clan, who were devastating settlements of Laqû. Adadda''ānu, governor of Laqû, had insufficient forces to resist their depredations; and an Assyrian contingent under Sîn-šallimanni, governor of Raṣappa* (KUR *Ru-ṣa-pu*) and eponym for 747 B.C., which had come to help Laqû, declined to engage the Aramean invaders. N. accepted the challenge, routed the Arameans, and put Šama'gamni to death. On another occasion, N. lay in wait at a well for a large caravan of Arab travellers, presumably merchants, from Tēma (LÚ *Te-ma-'-a-a*) and Saba (LÚ *Šá-ba-'-a-a*), took one hundred of the group captive, and appropriated two hundred camels and their loads, including luxury dyed textiles, iron, and semi-precious stones.

N. also recounts in detail his construction, settlement, and religious activities: founding a town named Dūr-Ninurta-kudurrī-uṣur after himself and another town named Kār-Apladad; building palaces at Ra'il and Anat as well as Akītu temples at Udada and Anat; expanding and fortifying Āl-gabbāri-bānî; resettling Anat and reestablishing the cult of the goddess Anat there. A damaged stele with a dedicatory inscription found on the island of ʿĀna portrays N. in the act of worshipping the goddess Anat (BagM 21 [1990] Taf. 35). It has also been suggested that a monumental building, measuring approximately 25 m by 50 m, which was also uncovered in ʿĀna, may have been connected with N. On the same site were found several stones bearing reliefs, including depictions of horsemen riding over defeated enemies and a scribe writing on a tablet.

A. Cavigneaux/B. K. Ismail 1990: Die Statthalter von Suḫu und Mari im 8. Jh. v. Chr., BagM 21, 321–456. – G. Frame 1995: RIMB 2, 288–323. – R. Killick/M. Roaf 1983: Excavations in Iraq, 1981–82, Iraq 45, 202–204.

J. A. Brinkman

Ninurta-nādin-šumi. King of Babylon c. 1131–1126 B.C. N. was the third ruler of the Second Dynasty of Isin. He was the father of Nebuchadnezzar/Nebukadnezar I* (1125–1104) and Marduk-nādin-aḫḫē* (1099–1082) and grandfather of Enlil-nādin-apli* (1103–1100) and Marduk-šāpik-zēri* (1081–1069), the next four rulers of the dynasty. In so far as known at present, these were the only members of the family to reign in Babylonia. Their combined throne tenures of more than six decades saw Babylonia recover from its low point at the end of the Kassite dynasty.

Little is known of N.'s reign. According to Kinglist C, line 3, he ruled for 6 years. There are simple possession inscriptions written in his name on two bronze daggers of the type traditionally associated with Luristan. There is a kudurru fragment found at Ctesiphon which preserves the name [(m)d]r NIN.ˀIB-SUM-MU in a very damaged context that could refer to this king (E. Herzfeld, Geschichte der Stadt Samarra [1948], Taf. XXXIII; U. Seidl, OBO 87 [1989] 49–50 no. 82; see R. Borger, AfO 23 [1970] 26). A fragmentary Assyrian chronicle contains a passage dealing with Aššur-rēš-iši I (1132–1115), king of Assyria, and Ninurta-nādin-šumi – the final element mistakenly written as *-šumāti*, i. e., MU.MEŠ in the text –, king of Babylonia (Karduniaš); the Assyrian king brought his soldiers and chariotry to Arbail, and N. and his forces apparently withdrew (this section has lacunae at key points). The significance of these events may be that the Babylonian king had advanced so far into traditionally Assyrian territory that a move of the Assyrian military to Arbail was seen as posing a threat to his troops.

N. was known to later ages principally as the father of Nebuchadnezzar I, the famed conqueror of Elam.

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 41, 98–101, 324–325. – G. Frame 1995: RIMB 2, 9–10.

J. A. Brinkman

Ninurta-tukulti-Aššur, an Assyrian king, who ruled about the time of his father Aššur-dān I (1178–1133 B. C.). It seems probable that he was a regent towards the end of his father's reign and that he was succeeded in the regency by his brother Mutakkil-Nusku*. This surmise is based upon the Assyrian King List (RlA VI 111–12 §§ 52–53) where N. is listed after Aššur-dān I and said to have ruled for "his tablet" (*ana tuppišu*). The same document lists Mutakkil-Nusku right after him and says: "Mutakkil-Nusku, his brother, fought with him (and) carried him off to Babylonia (Karduniaš). Mutakkil-Nusku held the throne for 'his tablet' (and then) passed away." The expression "his tablet" seems to indicate that for chronological purposes, the reigns of each of these kings is to be reckoned within the years of Aššur-dān I. Although there are many everyday documents from his reign, they do not help clarify the chronology.

N. had strong links with Babylonia. As already noted, in the Assyrian King List he is said to have been deported to Babylonia by his brother. It is presumably before this event, while N. was still regent, that he caused the statue of Marduk to be returned to Babylonia (ABC p. 176: 12–13). Later, during N.s exile, one or more unusual letters were written to the reigning Assyrian king, possibly Mutakkil-Nusku, by the Babylonian king. The letters are badly broken and difficult to interpret but the general tone is vindictive and superior on the part of the Babylonian who keeps mentioning N. in apparent approval. The conclusion one might draw from this is that the Babylonian was promoting N.s return to Assyria as king, an event that apparently never took place.

J. A. Brinkman 1968: AnOr. 43, 101–104. – H. Freydank 1991: Beiträge zur mittelassyrischen Chronologie und Geschichte, 33–34, 77. – A. K. Grayson 1972: ARI I pp. 143–146.

A. K. Grayson

NIN/Nin-URU (...). Das konventionell URU transliterierte Zeichen ist im Folgenden, wenn URU „Stadt" vorliegt, wohl immer iri zu lesen (vgl. D. O. Edzard, in Fs. M. Civil [= AulaOr. 9] 77–79).

[Redaktion]

NIN-uru (dNIN-uru) „Herrin der Stadt". Zuerst in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 xix 19′, s. ZA 76 [1986] 187) erwähnte Gottheit, in späteren Quellen mit der Heilgöttin Gula bzw. mit Ninurtas Ge-

mahlin Nin-Nibru identifiziert. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 375 und in An = Anum V 141 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 181) findet sich N. jeweils zwischen Meme(-šaga)* und NIN-mirsig* unter den Namen der Heilgöttin Gula, wobei An = Anum durch die Glosse e auf eine Lesung Ereš- oder Egi- hinweist. In An = Anum I 232 (o.c. 47) und V 44 (o.c.) erscheint ^{d}NIN-uru/uru$_4$ jedoch auch als Gattin des Ninurta/Uraš, was der Tatsache entspricht, daß Gulas Gemahl Pabilsaĝ mit Ninurta identifiziert wurde. N. spielte auch im neuassyr. Staatskult eine Rolle: das Ritual K 252 (III R 66 ix 14) erwähnt sie zwischen Nanaja und Nin-Nibru; laut Götteradreßbuch wurde sie im Tempel des Bēl-šarri verehrt (s. R. Frankena, Tākultu [1954] 107, Nr. 169). Mit N.s Namen korrespondiert Ninurtas Beiname *Bēl-ālija* „Herr meiner Stadt", doch könnte das zweite Namenselement letztlich auf uru$_4$ zurückgehen, vgl. ^{d}Nin-uru$_4$.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ùru. In An = Anum II 136 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 83) neben En-uru (^{d}En-$^{ú\text{-}ru}$ùru, ^{d}En-uru^{ru}) erwähnter Beiname des Enki/Ea.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-uru$_4$. In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 82 iv 7 // 86 iii 6′; P. Mander, Pantheon [1986] 25: 73, liest ^{d}Nin-apin), wohl zu verbinden mit ^{d}Nin-uru$_4$ in CT 25, 12: 20 sowie ^{d}Uru$_4$ in An = Anum I 229 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 47; = Ninurta) bzw. CT 25, 11: 26 (mit Glosse ú-rù; = Ninurta *ša alli*) und diesen Belegen entsprechend als Beiname Ninurtas zu verstehen. Vgl. NIN-uru*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-uru(a)-mu(n)DU. Eine Göttin ^{d}Nin-uru-a-mu-DU ist zuerst im präsargonischen Lagaš bezeugt, s. G. Selz, Götterwelt [1995] 269, wo auch auf einen mit N. gebildeten Personennamen (Ur-^{d}Nin-uru-a-mu-DU) hingewiesen wird. Als Deutung des Götternamens schlägt Selz vor: „die Herrin hat der Stadt das Wasser gebracht". Ur III-zeitlich ist N. in derselben Schreibung durch die Weihinschrift einer Keule belegt, die zwei Seekaufleute für das Leben König Šulgis stifteten (RIME 3/2, 221 f., 1.2.2036). Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 224 (^{d}Nin-URU-a-mu-un-DU) und in An = Anum IV 34 f. (R. L. Litke, God-Lists [1998] 151: ^{d}Nin-URU-mu-un-DU; $^{d\ulcorner}$Nin$^{\urcorner}$-$^{\ulcorner}$úru$^{?\urcorner}$-mu-un-DU) wird N. als Erscheinungsform oder Beiname der Inanna/Ištar eingeordnet. Wahrscheinlich geht die in An = Anum I 181 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 40) mit Nin-lil/Sud gleichgesetzte ^{d}Nin-URU-mu-un-du/dù auf denselben Ursprung zurück: die Variante -dù kann auf einer späten Uminterpretation beruhen und ist für die älteste Lesung nicht unbedingt aussagekräftig.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-uru(b) (^{d}Nin-uru$_x$[URU×ŠÈ-*tenû*]) „Herrin von Uru(b)", in der aB Götterliste TCL 15, 10 rev. vii 301 notiert. Es bleibt unklar, in welchem konkreten Zusammenhang diese Gottheit mit Uru$_x$(-b)^{ki} (s. K. Volk, NABU 1997:60), einem Stadtteil von Lagaš bzw. dessen Pantheon (s. G. J. Selz, Unters. ... Götterwelt [1995] 167 f.) steht, zumal der Gottesname vor-aB nicht belegt ist.

K. Volk

Nin-URUbarra (^{d}Nin-URU-bar-ra) „Herrin der Vorstadt" ist nach An = Anum I 249 (CT 24, 8 [K 4333 rev. iii] 38, ergänzt nach CT 24, 35 [K 4349 rev. x] 9) gemeinsam mit ^{d}Nin-SI.A und ^{d}Nin-giri$_{17}$-ùr(Var.: ur$_4$)-ra als eine der drei bára-sig$_5$(Var.: si)-ga, „..." (genaue Bedeutung bzw. Funktion unklar) der ^{d}Nin-Nibru^{ki} ausgewiesen. Die Emesalform des Gottesnamens lautet aB Ga-ša-an-úru-bar-ra (VS 2, 11 i 6; PBS 10/4, 5 Vs. 14), nach-aB Gašan-úru-bar-ra (SBH 21 Rs. 35; K 10641 13′ [s. M. Cohen, CLAM 830]) geschrieben.

K. Volk

NIN-URU-bi(l). Nach dem altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 377 (dNIN-URU-bíl) und An = Anum V 143 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 181; dNIN-URU-bíl(bi)) ein Beiname der Heilgöttin Gula. NIN- ist nach der Glosse MIN (= e) in An = Anum Ereš- oder Egi- zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-URU×GÁNA-tenû s. Nin-uru(b).

dN[in]-URU?×KI. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 388 erwähnte Gottheit; in An = Anum entspricht vielleicht V 163 (s. Nin-ekisiga*) oder 164 (nach R. L. Litke, God-Lists [1998] 183).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-URUkiĝara (dNin-URU-ki-ĝar-ra) „Herrin, die die Stadt gegründet hat". Erscheinungsform oder Beiname der Inanna/Ištar, im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 222 und in An = Anum IV 32 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 151) jeweils nach Nin-Aratta erwähnt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-URUkuga (dNIN-URU-kug-ga) „Herrin der reinen Stadt". Nach An = Anum V 143 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 181) ein Beiname der Heilgöttin Gula. Das erste Element lautet wegen der Glosse MIN (= e) in An = Anum Ereš- oder Egi-.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-URU-lugalene s. Muttergöttin. A.I. § 3.32.

Nin-URU-mudu s. Nin-URU(a)-mu(n)-DU.

Nin-URUsaĝa „Herrin der Hauptstadt". Eine Gottheit dNin-URU-saĝ wird in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ erwähnt (IAS 82 vi 18 // 86 v 7; s. P. Mander, Pantheon [1986] 27). An = Anum I 233 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 47) erklärt dNin-URU-saĝ-ĝá als Beinamen von Ninurtas Gattin Nin-Nibru.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-URUšaga. Eine Gottheit dNin-URU-šag$_4$ „Herrin der inneren Stadt" ist mehrfach in Fāra bezeugt: SF 3 i′ 4′ (s. ZA 76 [1986] 188); SF 5 A iv 6 (l.c. 190); Opferliste TSŠ 629 iv 2. Nach An = Anum I 235 (R. L. Litke, God-Lists [1998] 47) ist dNin-URU-šag$_4$-ga ein Beiname von Ninurtas Gattin Nin-Nibru.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-URUsala (dNin-URU-sal-la). Nach An = Anum I 234 (R. Litke, God-Lists [1998] 47) ein Beiname von Ninurtas Gattin Nin-Nibru.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-URU×TU-URU×TU s. Muttergöttin. A.I. § 3.28.

Nin-URU'ula. Das Paar dEn/dNin-URU-ul-la „Herr/Herrin der urzeitlichen Stadt" beschließt in An = Anum I 22 f. die Reihe der Vorfahren Ans, im selben Kontext erscheinen [dEn-URU-ul-la] und N. auch in CT 25, 7 K 7662: 9′. Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 33 hat nur dEn-URU-ul-la.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNin-UŠ.GÍD.DA. In einer Ur III-zeitlichen Opferliste aus Girsu (ITT 3/2, 5280 iii 1) bezeugte Gottheit. Der Name bezieht sich vielleicht auf ein Heiligtum namens (é-)UŠ.GÍD.DA „Vorratshaus", wie es für Enlil bezeugt ist (s. A. George, House Most High [1993] 15 Nr. 1209 f.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}(NIN.)UŠ.KA.LÍMMU. Fast ausschließlich im Ur III-zeitlichen Umma belegter Göttername. Die Form ohne NIN überwiegt, Schreibungen mit NIN bieten BIN 5, 64: 2 und G. Contenau, CHEU 7: 3. Daß am Ende nicht -tab-tab zu lesen ist (so in älteren Umschriften), sondern das Zahlzeichen für „4", ergibt sich aus der Schreibung ^{d}UŠ.KA.LIMMU$_5$ (ASJ 9 [1987] 272 Nr. 83: 32 f.). Schreibungen mit der Zeichenfolge KA.UŠ dürften sich auf dieselbe Gottheit beziehen: ^{d}KA.UŠ.LÍMMU (YOS 4, 260: 32); ^{d}NIN.KA.UŠ.LÍMMU (Götterliste aus Mari: Fs. M. Birot [1985] 183: 89; vgl. ^{d}Nin-KA.UŠ-límmu?*, wo Zusammenhang mit ^{d}(NIN.)UŠ.KA.LÍMMU noch nicht erkannt ist).

Die Gottheit wird öfters neben Enki genannt: ASJ 9 (1987) 272, Nr. 83: 32 // M. Sigrist, TENS 487 = MVN 15, 223: 28 (Häute für Enki und ^{d}U.; vgl. J. Bauer, ASJ 12 [1990] 355; W. Sallaberger, KultKal. II, Tabelle 72; D. A. Foxvog, ASJ 18 [1996] 57); Contenau, CHEU 7: 3 (sá-dug$_4$ ^{d}En-ki ù ^{d}N. zag-gú-eden-na-ta); MVN 15, 246: 12 (^{d}En-ki ù ^{d}UŠ.[KA.LÍMMU] ... s[á-du]g$_4$); Sigrist, Yale I, 1098: 2 (sá-dug$_4$ ^{d}En-ki ù ^{d}U.); T. Gomi/S. Sato, SNAT 421: 11 (^{d}En-ki ù ^{d}U. ... še-ĝar níg-ĝál-la diĝir-re-ne). In der altbab. Götterliste aus Mari (s.o.) steht ^{d}NIN.-KA.UŠ.LÍMMU zwischen Nin-sikila und Nin-amaškuga, von denen erstere einen Bezug zu Enki aufweist (s. Meskilak*). Einmal findet sich ^{d}UŠ.[KA.LÍMMU(?)] zwischen Nergal und Nin-ĝišzida (F. Yıldız/T. Ozaki, Umma 5 [2000] 3468: 9).

sá-dug$_4$-Opfer für ^{d}U. allein dokumentiert MVN 16, 820. Nach MVN 16, 745: 6 (Šū-Sîn 2) wurde ^{d}U. in das É-maḫ, d.h. den Šara-Tempel von Umma (s. A. George, House Most High [1993] 119 f. Nr. 718), gebracht. ASJ 9 (1987) 238 Nr. 11: 22 erwähnt einen ĝìri-sì-ga-Priester, P. J. Watson, Catalogue Birmingham 2 (1993) 156: 10 einen gudu$_4$-Priester (igi PN gudu$_4$ ^{d}UŠ.KA.LÍMMU-ka) und ASJ 18 (1996) 56, Nr. 22: 5 eine Prunkleier (balaĝ-kug) von ^{d}U.

Die bereits von N. Schneider, AnOr. 19 (1939) 87, notierte und seither durch neue Belege bestätigte Nachbarschaft mit Enki gab Anlaß zu der Vermutung, daß ^{d}(NIN.)-UŠ.KA.LÍMMU mit Enkis Wezir Isimud* identisch sein könnte (so D. Snell, YOS 18, S. 34; ergänzt durch Foxvog, ASJ 18 [1996] 57). Die Graphie scheint mit KA.LÍMMU ideographisch auf „vier Münder" (im Sinne von „Gesichter") des Gottes anzuspielen, wobei UŠ = ús als Lautindikator einer akkad. *us(su)mû* entsprechenden Lesung dienen würde. Typisch für Isimud ist ansonsten allerdings seine Zweigesichtigkeit.

Eine weibliche und eine männliche Gottheit mit vier Gesichtern stellen zwei altbab. Bronzestatuetten aus Nērebtum dar (W. Orthmann, PKG 14 [1975] Nr. 165 a–b): die Göttin hält ein Gefäß, aus dem Wasser sprudelt, der Gott trägt ein Krummschwert und setzt den linken Fuß auf einen liegenden Widder.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-utaḫ-šutag s. Nin-ul-šutag.

Nin-utila. Das Paar En/Nin-utila, etwa „Herr/Herrin der Vergangenheit", gehört seit altbab. Zeit zu den Vorfahren Enlils („Enki-Ninki-Gottheiten") und steht in Aufzählungen gewöhnlich an vorletzter Stelle vor En/Nin-mešara: altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 28 (^{d}Nin-u$_4$-ti-la); An = Anum I 131 (R. Litke, God-Lists [1998] 33: ^{d}Nin-u$_4$/ú-ti-la, [^{d}Nin-ti-la]); CT 16, 13 ii 22 (^{d}Nin-u$_4$-ti/til-la); s. A. Cavigneaux/F. Al-Rawi, Gilgameš et la mort (= CunMon. 19 [2000] 24, für die Schreibungen ^{d}En-(mu-)utu-lá, ^{d}En-meti-la-a, ^{d}En-mu-[t]e?-la.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-utula. 1. Eine Gottheit ^{d}Nin-⌜útul?⌝-la „Herr(in) (der) Schüssel" ist vielleicht im präsargonischen Nippur bezeugt (A. Westenholz, OSP 2 [1987] 57: 17 f.: PN sukkal ^{d}N.).

2. „^{d}Nin-utul-ka" in einer Inschrift Ur-Nammas (RIME 3/2, 29 f., 3/2.1.1.8) ist in ^{d}Nin-súmun-ka zu emendieren, vgl. RIME 3/2, 28 f., 3/2.1.1.6.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ninu(w)a s. Ninive.

^{d}Nin-u$_{6}$-⌜x⌝. Nach An = Anum I 290 (R. Litke, God-Lists [1998] 54; CT 24, 9: 26) ein Beiname von Ninlils Vater Ḫaja.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-uzale (^{d}Nin-u$_{4}$-zal-le). Göttin, Schwester Ninurtas und Gattin des vergöttlichten Leitseils Saman*, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 70 und An = Anum I 239 (R. Litke, God-Lists [1998] 48).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-Ú.ZI+ZI.LAGAB/ŠÈ(-ba) s. Ninšuba.

Ninyas. Son of Ninos and Semiramis according to Ktesias* of Knidos (quoted by Diodorus Siculus II 20.21) and other Greek writers, some confusing his name with his father's and giving the alternate name Zames. (Ninyas may be a form of Nineveh.) Diodorus reports a plot by N. against his mother whom Syncellus says he killed. He acceded to the throne of Assyria aged 20 and ruled for 38 years. Unlike his warrior father, N. enjoyed himself in his palace at Ninos (Nineveh), protected by a force drawn from each of the subject peoples under the command of his officers, changed annually, with their commanders, to prevent conspiracy and rebellion. While Diodorus asserts Semiramis built Babylon, Agathias attributes that to N., specifying use of baked bricks and bitumen.

No historical value can be found in these narratives, although the rotation of troops and commanders may be a dim reflection of the Assyrian eponym system which often involved high military officers. The reports demonstrate the remoteness of Assyrian history to the Greek authors and the inaccessibility of first-hand information to them.

F. W. König 1972: Die Persika des Ktesias von Knidos (= AfO Beih. 18).

A. R. Millard

Nin-Zabalam (^{d}Nin-Zàbalam^{ki}) „Herrin von Zabalam". Titel der Inanna/Ištar* von Zabalam (akkad. *Supālītum*). Inannas Tempel in Zabalam hieß É-gi-gun$_{4}$-na und É-saĝ-íl (A. R. George, House Most High [1993] 92, Nr. 369; 140, Nr. 968). N. ist Ur III-zeitlich vor allem in Umma-Texten bezeugt, auch mit Ortsangabe A-ka-sal$_{4}^{ki}$, s. J.-P. Grégoire, AAS, S. 99. TCL 5, 6038 iv 19 nennt einen gudu$_{4}$-Priester (Sigrist, Princeton Theological Seminary [1990] Siegel Nr. 172), einen Hirten der N.

In altbab. Zeit wurde Inanna von Zabalam auch in Nippur verehrt, s. Th. Richter, Panthea (1999) 105. Die „Kanonische Tempelliste" bezeugt Tempel der Inanna von Zabalam für Muru (George, o.c. 92, Nr. 370) und drei nicht erhaltene Orte (o.c. 67, Nr. 74; 142, Nr. 1001 [Uruk?]; 149, Nr. 1091).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-zadim s. Nin-muga.

Nin-zag(a). Eine Gottheit ^{d}Nin-zag ist in der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 10, s. ZA 76 [1986] 171), vielleicht in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 Rs. ii 7; entspricht P. Mander, Pantheon [1986] 30: 312) und einer Ur III-zeitlichen Opferliste aus Umma (Nik. 2, 320: 3; N. von A-sa-na) belegt. Diese Schreibung steht möglicherweise wie ^{d}Nin-zag-ga bei Gudea (Zyl. A xv 11) für Inzak, den Gott von Tilmun. Vgl. Enzag*; Meskilak*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ZA.MÙŠ.KI.BAL-⌜ib⌝, -ZA.MÚŠ.-KI.LUL s. Nin-ḫalbilib.

Nin-zed s. Nin-muga.

^{d}NIN-zi. In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 v 8′, s. ZA 76 [1986] 172) erwähnte Gottheit, vielleicht auch in einem

Ur III-zeitlichen Personennamen aus Ur belegt: ^{d}NIN-zi-*mi-šar-*⌜*um*²⌝ (UET 3, 267 ii 15), vielleicht mit [egi^{i}]$^{-gi-si}$zi = *igiṣītum* (MSL 12, 129: 18; Bezeichnung einer Priesterin) zu verbinden.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIN-zi'ana ($^{(d)}$Nin-zi-an-na). Wohl eine Bezeichnung der Muttergöttin, wie die Verbindung N. ga-ša-an-ḫur-saĝ-ĝá in der Standard-Götterlitanei nahelegt, wo N. unmittelbar auf die Urgottheiten folgt (CT 43, 3 iv 7, in: Fs. W. L. Moran 254 i 7 und Dupl.). N. ist vielleicht mit [egi-z]i-an-na = ^{d}*Iš-tar* ^{d}*A-nim* (MSL 12, 129: 20; Bezeichnung einer Priesterin) zu verbinden.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nin-zilzil s. Nanaja § 2; Zilzil.

^{d}Nin-^{ú}ZI+ZI.LAGAB/ŠÈ(-ba) s. Ninšuba.

Nin-zizna s. Muttergöttin. A. I. § 3.33.

^{d}NIN-zu s. ^{d}NIN-su/zu.

Nin-zu'ana. Göttin, Gemahlin des Lugal-Marada*. Ur III-zeitliche Opfer für Lugal-Marada und ^{d}Nin-zú-an-na verzeichnet M. Sigrist, AUCT 3 (1988) 416: 4 bzw. 6. Auch sonst wird N. gewöhnlich zusammen mit Lugal-Marada genannt. In der 2. Ur-Klage (P. Michalowski, Lamentation [1989] 131: 134) und im altbab. An = Anum-Vorläufer (TCL 15, 10: 283) erscheint ihr Name in der Schreibung ^{d}Nin-zu-an-na. An = Anum (V 25; 29, R. Litke, God-Lists [1998] 170 f.) und die Weidner-Liste (AfK 2 [1924/25] 4 ii 12 und Dupl.) haben ^{d}IM-zi/zu-an-na. ^{d}IM-zu-an-na findet sich auch in dem neubab. Personennamen ^{d}IM-zu-an-na-*en-qet* (Iraq 17 [1955] 88, 2 NT 299: 9). IM ist nach der Glosse im-zu-an-na in KAV 46 Vs. 18 (Textzeuge der Weidner-Liste) wohl nicht ní zu lesen, sondern Reflex einer Form *Inzu'ana mit dissimilatorischem Schwund des anlautenden [n] wie bei (n)inda, (N)inana, (N)inurta etc. In Ugarit wird ^{d}IM-zu-an-na mit ^{d}IM verwechselt, wie die Gleichsetzung mit Teššup und Ba'l zeigt (Ugaritica 5, 249, Nr. 137 iv b 17: = *Te-eš-ša-ab* = *Ba-a-lu*).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-zu-gal. In einer Götterliste aus Susa (MDP 27 [1935] Nr. 286 i′ 1′) erwähnte Gottheit (es folgen Ereškigal und Nin-Nibru).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ZU.NUN (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 iv 30, s. ZA 76 [1986] 171) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nin-ZU.⌜X⌝.GAL.^{d}INANNA.ŠÈ.DU (Zeichenfolge unsicher). In der großen Götterliste aus Fāra (SF 1 vii 5, s. ZA 76 [1986] 174) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nipḫi/u-ṣalme (^{d}*Ni-ip-ḫi/ḫu*-ALAM). Vergöttlichtes Kultobjekt, vielleicht in Gestalt einer „Sonnenscheibe" (s. CAD N/2, 245 s. v. *nipḫu* B), die bei oder an einer Statue angebracht war. Bezeugt im Anu-Adad-Tempel von Assur und in Kurba'il, s. R. Frankena, Tākultu [1954] 107, Nr. 170; B. Menzel, StPohl SM 10/2 (1981) T 115 ii 18. Vgl. Nūru-ṣalme*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nippur. A. I. Sum. Nibru, Akk. *Nippuru* (modern Nuffar). City situated in the heart of the flood-plain of Mesopotamia, ca. 85 km south east of Babylon. Home of Enlil, the head of the Sum. pantheon and his tem-

ple, the Ekur. Major religious and cultural center of Sumer from the ED period down to the end of the Isin-Larsa period. Inhabited as a center of a district until the end of ancient Mesopotamian civilization.

§ 1. Name and Epithets. – § 2. Temples and Canals. – § 3. Presargonic and Sargonic Periods. § 3.1. History. § 3.2. Old Sum. Governors of N. § 3.3. N. in Old Sum. Archival Texts. – § 4. Ur III Period. § 4.1. History. § 4.2. Ur III Governors of N. § 4.3. N. in Ur III Archival Texts. – § 5. N. and Sum. Literature.

§ 1. Name and Epithets. The Sum. form of this non-Sum. name (contra Th. Jacobsen, JAOS 59 [1939] 487 f. n. 11) is Nibru, normally written EN.LÍL.KI, i.e., with the logogram for the city god and the determinative for GN (cf. Jacobsen, JCS 21 [1967] 102). The ED orthography is EN.LIL$_x$(= E)$^{(ki)}$ (P. Michalowski, in: Gs. R. Kutscher [1993] 119 ff.; R. D. Biggs, IAS 46: 3). Occasionally, the name is written ^{d}EN.LÍL^{ki} (e.g., TSŠ 732 i 4; cf. RGTC 2, 144) or EN.LIL (e.g., WF 73 ii, iv–v). The reading of the name is indicated by the syllabic writings ni-ib-ru (Cohen 1981, 117 f. No. 35.1: 2 passim) and ga-ša-ni-ib-ru (OECT 5, 40 rev. 5). An older form underlies [n]e-eb-bu-ru-a (TCL 15, 75: 34′; cf. A. Falkenstein, ZA 53 [1959] 99 n. 10), and Akk. *Nippuru*, written syllabically *Ni(-ip)-pu-ru/Ni-ip-pú-ru/-ri* (Ḫḫ. XXI Sect. 1,1 [MSL 11, 11]; cf. Cohen 1981, 113 No. 1.2: 17; Inanna J iv B 39 [ArOr. 37, 489]; Cooper 1978, 68: 77 passim).

For a list of literary epithets of N., see Ḫḫ. XXI Sect. 1, 1–15 (MSL 11, 11; cf. Behrens 1978, 58 ff.). The most common epithet, Dur-an-ki (ibid. 2) "bond of heaven and earth", refers to the holy quarter of N.; occasionally it appears in the compound "shrine (ĕš) Duranki" (RIME 4, 92: 6) and frequently parallels the name (cf. E. Bergmann, ZA 56 [1964] 8 f.; Šulgi D 375; VS 2, 48: 9; Falkenstein, SGL I 31 passim).

§ 2. Temples and Canals. For a concentration of N. topographical names, see especially the Ekur Hymn (S. N. Kramer, in: Fs. G. Furlani = RSO 32 [1957] 96–102); the Kassite N. Map (Kramer, History Begins at Sumer [1981] 369–379; Zettler 1992, 9; Landkarten* p. 464, 3; see also Nippur* B. fig. 10); and the MB metrological text of N. (I. Bernhardt/S. N. Kramer, Or. 44 [1975] 97 ff.). For the temple names, see George 1993, 63 ff.).

§ 2.1. *Temples and Buildings.* Cf. B. § 3. The major temple of N. was the É-kur, Enlil's temple with its ziqqurrat, including among others the following shrines: Ḫursaĝ-galam-ma, a cella on the ziqqurrat; É-kur-igi-ĝál, a shrine in the storehouse of the Ekur (George 1993, 117, 683); ub-šu-ukkin-na, the place of the N. assembly (*pu-úḫ-ru-um*), including the Du$_6$-kù-ga where major legal and political decisions were made (cf. Lieberman 1992); Kiùr, Ninlil's shrine, including a special cella, the Ĝá-ĝiš-šú-a; a chapel of Nuska, Enlil's vizier (cf. Sjöberg 1969, 20: 60), named perhaps Èš-maḫ (George 1993, 85 No. 284; but note Èš-maḫ on the N. Map, located in the western outskirts of N.); as well as shrines for other minor deities. The two other important temples of N., located within Duranki, were the Ninurta temple, É-šu-me-ša (cf. Sigrist 1984), including its cella É-igi-šu-galam, and the É-nin-Nibru^{ki} (a shrine for Ninurta's wife); and the Inanna temple, Bára-dúr-ĝar-ra (cf. Zettler 1992). Note further the Tum-ma-al, a cult center of Ninlil*, somewhere downstream of N. (cf. C. Wilcke, AfO 24 [1973] 5 ff.; M. Yoshikawa, ASJ 11 [1989] 285 ff.), including the É-uz-ga, whose function is debated (cf. R. M. Sigrist, Drehem [1992] 158–162; Sjöberg 1969, 120).

Notable buildings of the administration were the É-saĝ-da-na N.^{ki} ("Nippur's House at the End of a Mile"), a distribution center of various commodities; and the Du$_6$-sa-bar-ra, a late grain distribution center in N., both documented for the Ur III period (Sigrist, Drehem, 374; Wilcke, in: (ed.) Ellis 1992, 311–324). A building of unknown nature, named An-niĝin-na, appears on the N. Map adjacent to the SE wall.

§ 2.2. *Gates:* Seven of the N.gates appear on the Kassite N. map. For these and other N.gates see PSD A/2, 180 ff. *sub* abul 1.2.7; 5.1. Cf. G. Komoróczy, AoF 4 (1977) 341–345, and Lieberman 1992, 133.

§ 2.3. *Canals.* The three major watercourses were the Euphrates, the ^{id}Nun-bir-du canal (Behrens 1978, 69 ff.; MSL 11, 106: 335), and I_7-šà-uru "Mid-City Canal" (cf. Ḫḫ. XXII Sect. 7, 27–39 [MSL 11, 28]). Note also the ^{id}Ĝìr-ta-bal-e (RGTC 3, 282). The major quay was Kar-ĝeštinna "The Wine Quay" (G. Castellino, ZA 53 [1959] 120: 103–107; Šulgi D 376 ff.; KAR 16: 35–36). A subsidiary quay, Karusar is attested only in Behrens 1978, 66 ff.

§ 3. Presargonic and Sargonic Periods.

§ 3.1. *History.* The history of N. in the ED period is tentatively reconstructed from archival sources from N. and elsewhere, a few ED literary texts, and from late OB mythological and historiographic literature. The first royal votive incriptions from N. begin to appear in the ED III period and increase in the Sargonic period, when also year names (= YN), referring to N., emerge. However, most of the inscriptions of the OAkk. kings survived only in late OB copies from N. (cf. RIME 2, 9 passim). During history, N. had never been a seat of a king, nor was it a capital of an independent state with political or military power. Yet all monarchs, who exercised hegemony in southern Mesopotamia, showed N. utmost esteem, by carrying out there building projects, and by regulary dedicating to Enlil and its temple war booty and cultic objects. The hypothesis of Th. Jacobsen (cf. JNES 2 [1943] 159–172; ZA 52 [1957] 91–140), that in the ED I period (ca. 2900–2700 BCE) the Sum. city-states were organized in an amphyctiony (the so-called 'Kengir League'), whose members in times of emergency selected their leader in a democratic assembly (ukkin) at N., with the sanction of Enlil, cannot be confirmed from contemporary sources (cf. Wilcke, CRRA 19 [1974] 228 f.; id., in (ed.) A. Finet, La voix de l'opposition en Mesopotamie [1973] 37–65; Sallaberger 1997, 148 ff.). The emergence of N. as a national religious center seems rather to be the result of Enlil's supremacy in the Sum. pantheon, at latest from the ED II period (cf. Sallaberger 1997, 147 ff.). This hypothesis is supported by the historiographic Tummal Chronicle, composed in the Ur III period, which ascribes the foundation of Enlil's temple in N. to Enmebaragesi of Kiš I (Sollberger 1962, 42 ff.; F. Ali, Sumerian Letters [1964] 99 ff.), as well as by archaeological evidence (Zettler 1992, 54; W. W. Hallo/W. K. Simpson, The Ancient Near East [1971] 45; cf. also Selz 1992, 189 ff.; see also Nippur* B. § 3.2.3, p. 551). The religious supremacy of Enlil and N. in the ED III times is indicated by their primary position in the Old Sum. god lists (cf. M. Krebernik, ZA 76 [1986] 168, 189; id. in: Fs. B. Hrouda [1994] 151–154; Biggs, IAS 46; W. G. Lambert, BSOAS 39 [1976] 430; id. in (ed.) Ellis 1992, 119 ff.); as well as by the fact that in the Sum. Temple Hymns the privilege to determine (universal) destinies is ascribed to N. and Enlil (Sjöberg 1969, 18: 25 and 35; cf. also the Fāra PN ^{d}En-líl-ukkin [WF 117: 2; Selz 1992, 190]). The rise of Enlil to the status of the supreme god in the political aspect, was probably a gradual process, which crystallized under the rule of Lugal-zagesi and the OAkk. dynasty, and it was connected with the formation of the empire (Sallaberger 1997/I 153).

In the Presargonic Lagaš inscriptions, Enlil already figures as the "king of all the lands" who determines the boundaries between the Sumerian city-states (cf. e.g., Ean. 6 i 1–7; Ent. 29 i 1–12). The only votive inscription of an Old Sum. Lagaš ruler, found in N., is a stone vessel of Entemena (Ent. 32 i 4″–8″). Lugal-zagesi* of Uruk seems to be the first Mesopotamian king coronated in N. (A. Westenholz, RlA VII 155–157). In his inscription from N. (Luzag. 1; cf. ASBW 2, 315 ff.; SARI 94 f.; Wilcke, in: Fs. W. L. Moran 1990, 455–504), dedicated to Enlil, he calls himself, among other, "the great governor (énsi-gal) of Enlil", and claims that Enlil gave him the kingship of Sumer.

The Sargonic kings continued the policy of Lugal-zagesi, in worshipping Enlil as the supreme god of the pantheon, and supporting his cult place in N., and derived their authority and legitimation from Enlil. When Sargon captured Lugal-zagesi, he led him in a neckstock to the gate of Enlil (Sargon 1: 21–29), to solicit from him legitimation of his rule. The N. establishment, as a rule, duly recognized the Old Akk. kings' authority. However, as representatives of

the ancient religious capital of Sumer, they must have been irritated under the imposition of Akkadian rule, and on two occasions the city participated in revolts against the Old Akk. sovereign.

Both major crises in Narām-Sin's reign were connected with N. In his report of the defeat of a coalition in Sumerian cities, he counts among the captured rebels Lugal-šà-uru "captain (NU.BÀNDA) of N." (RIME 2, p. 93 No. 2 vi 6–8); and in his report of the Great Revolt he mentions, beside the rebel leaders from Kiš and Uruk, also Luga[l-nizu], governor of N. (RIME 2, p. 108 No. 6 vi 10′–12′; cf. Kutscher 1989, 13–14; 16 f.; Westenholz, OSP II p. 28). These are the only occasions in history that N. did not keep its neutrality.

Narām-Sin started extensive restoration work in the Ekur (cf. his YN n; RIME 2, Narām-Sin 14–15 and 2001–2002), which he was not able to complete and had to be completed by his son, Šar-kali-šarrī (cf. his YNs d, e, g, and h; RIME 2, 182; OSP II pp. 24–29). The "Curse of Agade", seemingly a mytho-historical Ur III propaganda, remembered Narām-Sin as the Akk. king who committed sacrilege toward Enlil and the Ekur, and thereby brought about the downfall of his empire (cf. J. S. Cooper, The Curse of Agade, 1983). The purport and historical background of this myth is still a matter of scholarly debate (see, e.g., D. O. Edzard, in: Fs. Å. W. Sjöberg [1989] 99–105).

The petty kings of post-Sargonic Agade and the Gutian king Erridu-Pizir continue the policy of the Sargonic kings toward Enlil and N. (cf. Dudu 1–2; BT 2+3, ed. by Kutscher 1989, 49 ff.; cf. RIME 2, p. 220 ff.). Utu-hegal of Uruk (ca. 2119–2112), the liberator of Sumer from the Gutian occupation, consistently claims in his principal inscription (RIME 2, pp. 283 ff.) that it was Enlil who commissioned and supported his patriotic endeavors.

§ 3.2. *Old Sum. Governors of N.* For N. governors (énsi) appearing mostly in votive inscriptions from the Old Sum. period, see RGTC 1, 128 ff.; ASBW 2, 223–261; SARI 90–91; RIME 2, p. 242–246.

Two governors are certainly Presargonic: Abzu-ki-du$_{10}$ and Ur-^{d}En-líl (formerly a nu-èš priest of N.; cf. BIN 8, 61: 4). ^{d}Nin-urta énsi (P. Steinkeller/J. N. Postgate, Legal and Admin. Texts in the Iraq Museum [1992] No. 11) may refer to the god Ninurta. Three governors are known from the Sargonic period: (1) Lugal-nì-zu, also "sanga of Enlil", who participated in the Great Revolt against Narām-Sin (see 3.1); (2) Nam-maḫ(-abzu), probably an appointee of Šar-kali-šarrī (RIME 2, p. 245 No. 2001; 246 No. 2002; AS 17 No. 5; SARI 90; A. Goetze, JAOS 88 [1968] 58; Westenholz, OSP II 93 and 98; cf. ibid., p. 89); (3) ^{d}En-líl-lá-ì-sa$_{6}$ (UET 1, 87) who is perhaps to be dated to the Ur III period. For the N. priesthood from the ED period down to the OB period, see J. G. Westenholz, in (ed.) Ellis 1992, 297–310.

§ 3.3. *N. in Old Sum. Archival Texts.* For the 1230 Old Sum. tablets and fragments from N., excavated by the Pennsylvania expedition 1889–1900, see A. Westenholz, ECTJ; id., OSP I–II. For N. in archival texts from other cities, see RGTC 1, 128 f.; see also Nippur* B. § 2, p. 548.

OSP I contains the literary and lexical texts, as well as the pre-Narām-Sin documents; and OSP II contains the tablets dated to Narām-Sin and Šar-kali-šarrī, including: (a) The Akk. texts and large ration lists, all of which concern the rebuilding of the Ekur (cf. pp. 27 ff.); (b) the Enlile-maba archive, which belongs to a group of merchants, who were engaged in money lending; and (c) the Onion Archive dealing with the cultivation, and distribution of 'onions' and other luxury vegetables, supplied for consumption to the higher strata of society. The archival texts from N. as elsewhere reflect the city's manyfold connections with other centers in Sumer. Akkadians immigrated into overwhelmingly Sum. N., in early times, as indviduals; later, under Sargon and his successors, as conquerors and administrators, which were superimposed on a compactly Sum. population (OSP I 1 ff.). Various professionals from N. are mentioned mainly in texts from Fāra, dealing with the distribution of food rations. Two of these texts (WF 92 and 94) which refer to 670/640 young warriors, conscripted from N. and other major cities for military missions in Sumer, indicate that N. was in Presargonic times part of a larger political organization, headed perhaps by Uruk or Kiš (cf. Jacobsen, ZA 52 [1957] 121 f.; Selz 1992, 191 f.).

§ 4. Ur III Period.

§ 4.1. *History.* Except for a single dolerite base, dedicated to Enlil by Gudea (cf. RIME 3/1, 1.7.10), no other inscription from a Neo-Sum. Lagaš ruler was found in N. The history of N. in the Ur III period can be fairly reconstructed from contemporary archival documents hailing from the city (over 2000 tablets) and from other sites; from the Ur III royal inscriptions (cited below from RIME 3/2, 9 ff.; for the Ur III year names (= YN), see ibid., introductions to the royal inscriptions; and Sigrist/Gomi 1991, 317 ff.); and from Ur III royal hymnology and royal literature, in

which N. occupies a central position. The Ur III kings based their legitimacy primarily, but not exclusively, on N., and this is a recurrent theme in all Ur III literature. Consequently, N. which was the capital city of one of the provinces of the core area of the Ur III state, and like in previous periods, was governed by a local ensi, reached the peak of its development in this period. Due to the religious and administrative reforms of Šulgi, N. became the national religious center of the empire, and the Ur III kings undertook pompous restoration projects in its state supported temples. The Ur III kings, like their predecessors, offer their war trophies and part of the booty to the Ekur (cf. Sallaberger 1997/I 155 n. 34; Šulgi D 344–353; Šulgi O 75–78; 98–99 [J. Klein, in: Fs. S. N. Kramer 1976, 278 ff. = AOAT 25]; Šū-Sin 1 iv 34–41). It can be demonstrated that most (if not all) kings of the Ur III state were coronated first in N., and only afterwards in Ur and Uruk (Wilcke, CRRA 19 [1974] 182, 198 n. 88; R. M. Sigrist, in: Fs. A. W. Sjöberg 1989, 499–505). See also Nippur* B. § 3.4.3, p. 559 ff.

Ur-Nammu's trip to N. at some time after his accession (cf. Urnammu C 93–107: G. R. Castellino, ZA 53 [1959] 118 ff.) has perhaps to do with his coronation there and the assumption of the title "lord of Uruk and king of Sumer and Akkad" (Ur-Nammu D 38–39; W. W. Hallo, JCS 20 [1966] 139 ff.). The myth "Nanna's Journey to Nippur" (A. J. Ferrara, StPohl SM 2 [1973] 65 f.) seems to reflect the same event (cf. Wilcke, ibid. 187–188 and n. 12), and may indicate that the yearly ritual of bringing the "firstling-gifts" (nisaĝ) to N., documented for the reigns of Šulgi and Amar-Suena (cf. Šulgi F 6–19; P. Michalowski, Lamentation [1989] 97; Sallaberger 1993/I 54), was introduced by Ur-Nammu who was also responsible for the elevation of the patron god of Ur to the position of the "first(-born) son" of Enlil (Klein, CRRA 45 [2001] 279 ff.). Ur-Nammu's restoration of the Ekur is recorded in his inscriptions (RIME 3/2 Nos. 24–25) and a royal hymn (Urnammu B; Klein, ASJ 11 [1989] 44–56).

Šulgi's assumed coronation in N. seems to be reflected in two of his royal hymns (Šulgi D 348–397: Klein 1981, 84 ff.; Šulgi G: Klein, in: Fs. H. Tadmor [1991] 302 ff.; cf. Šulgi F 65–94: cf. Klein 1981 b, 11 f.; RIME 3/2, 92 where Enlil in N. approves of Šulgi's kingship upon the request of Nanna). The early YNs of Šulgi reflect a series of religious, administrative and military reforms, as a preparation for his campaigns to expand his empire, including the transformation of N. into a national cultic center.

The centralization of Ur III administration, which perhaps involved the establishment of the Puzriš-Dagān* animal depot, is reflected in YN 21 (cf. RIME 3/2, 102 f.; Sigrist/Gomi 1991, 321). The restoration of the Inanna temple in N., the É-bára-dúr-ĝar-ra, is reported in a number of votive inscriptions (Šulgi 20–22; cf. Zettler 1992, 16 ff.). For other building projects and dedications of votive objects by Šulgi to N. deities, see inscriptions Nos. 2, 48, 60, 83, 88, 2022, 2023, 2049–2059 (RIME 3/2, pp. 230–234). An important contribution of Šulgi to the cultural prestige of N. was his expanding and supporting of its scribal academy (cf. Šulgi B 310–311: Klein 1981 b, 20). See Nippur* B. § 3.2.4, p. 556.

Šū-Sin (Šū-Suen*) reports in one of his inscriptions (see No. 1 iv 34–v 23) of having blinded captives in a camp near N. and having put them to the service of Enlil.

Ibbi-Sin (Ibbī-Suen*) who soon after his accession began to lose his control of the periphery of his empire, had to fortify the city wall of N. in his sixth year (cf. Zettler 1992, 10). Around his year 9, he was forced to appoint his envoy, Išbi-Erra*, as governor of Isin and N., hoping to defend them from Amorite attack (Išbi-Erra to Ibbi-Sin 31–32; cf. P. Michalowski, The Royal Correspondence of Ur [1976] 245; Wilcke, ZA 60 [1970] 54–69). Ibbi-Sin seems to have had some form of access to N. until the end of his 18th year. However, in a letter written to him around his year 19, he is informed that Išbi-Erra is in control of N. (cf. Puzur-Šulgi to Ibbi-Sin 33–34; Michalowski, ibid. 255).

§ 4.2. *Ur III Governors of N.* References to ensi's of N. in the reign of Šulgi are relatively few, probably because of the tight control of the central authorities of the city's administration. At least six ensi's of N. are known in the Ur III period (see in general RGTC 2, 145 ff.; D. Frayne, RIME 3/2, 193 ff.; 276 ff.; 344 ff.; 379 ff.).

Lugal-engar-du, son of Ur-Meme: Active prior to Šulgi 36. – Ur-Nanibgal, son of Lugal-engar-du: Attested for Šulgi 36–45 (Zettler, AfO 31 [1984] 3; id. 1992, 294 f.; cf. RIME 3/2, 210 f., Šulgi 2023; 2024). – Lugal-me-lám: Active between Amar-Suena 1 and Šū-Sin 1; he may have begun his career as the sukkal of his predecessor (cf. RIME 3/2, 279 f., Amar-Suena 2003; 2004). He is probably identical to Lú-me-lám in a text to be dated to Amar-Suena 9 (N. Schneider, OrSP [1930] 47–49, 121: 13–14). – Nam-zitara, son of Ur-Nanibgal: Attested under Šū-Sin (RIME 3/2, 349 f., Šū-Sin 2005; 2006). – Dada, apparently another son of Ur-Nanibgal (see T. Maeda, ASJ 12 [1990] 71 f.), who was active between Šū-Sin 5 and Ibbi-Sin 2 (cf. RIME 3/2, 350 ff., Šū-Sin 2007–2009). For Enlila-isa, see above sub § 3.2.

§ 4.3. *N. in Ur III Archival Texts.* See in general RGTC 2, 140–146; T. Fish, Iraq 5 (1938) 189–225; B. Lafont, in: (ed.) Ellis 1992, 113–118; H. Neumann, ibid. 171–176; G. van Driel, in: Fs. L. de Meyer (1994) 181–192. For the publication of ca. 2000 administrative tablets from N., see D. W. Myhrman, BE 3/1 (UM tablets) (1910); A. Pohl, TMH NF 1–2 (Jena tablets) (1937); NRVN (Istanbul tablets); NATN (Philadelphia, Chicago and Baghdad tablets). Only a fraction of the published sources were studied and analyzed, and only from a philological perspective (H. Sauren, ZA 59 [1969] 11–64). Prosopographical, sociological and economic studies are available only as to the Inanna temple archive (R. L. Zettler, in (ed.) McG. Gibson et al., The Organisation of Power [1987] 117–131; id. 1992).

The archival texts mention officials travelling from N. to other cities and vice versa. Various commodities, especially grain, as well as offerings are usually imported to N. from other cities; no mention of export from N. to other cities. N. was relatively poor in industry (cf. e.g., H. Waetzoldt, Textilindustrie [1972] 100). The majority of the N. tablets are dated to the reigns of Šū-Sin and Ibbi-Sin. Many N. tablets are dated by the month names of the Puzriš-Dagān and Girsu calenders, a fact which complicates the determining of the origin of the tablets according to their dating system. The N. documents belong overwhelmingly to private, family, archives. One of the most important archives is that of the Ur-Meme family, which monopolized the offices of the *ensi* and the administration of the Inanna Temple during the Ur III period (Hallo, JNES 31 [1972] 87–95; Zettler, AfO 31 [1984] 1–9). In the middle of the reign of Šulgi, N. became the cultic and religious center of the Ur III empire, and at least the maintenance of the cult of Enlil in the Ekur became the sole responsibility of the king. The main function of the animal depot in Puzriš-Dagān (cf. Sigrist, Drehem, 1992), was to provide animals for offerings in the Ekur and other N. temples. The *ensi* of N. was responsible only for the offerings to Ninurta, who became the city-god in the Sargonic period, when Enlil became the national god of the empire. The Puzriš-Dagān documents are replete with deliveries of animals for the daily, monthly and yearly offerings for Enlil, Ninlil and other deities, statues of deified kings and sacred buildings, all concentrated in N. (for the cult and festivals in Ur III N., see in general Sigrist, Drehem, 372–381; Sallaberger 1993/I 30, 32 ff., 45 f., 50–68, 97–157). The most important festival in Ur III N. was the Tummal Festival, which began with Ninlil's journey in her boat to the Tummal, and involved the presence of the royal family, other nobility and part of the Puzriš-Dagān administration (between Šulgi 40 and Šū-Sin 1, under the officials Na-lu$_5$, Aš-ni-ùlu and En-diĝir-ĝu$_{10}$) in the Tummal, during the entire 8th month (cf. Šulgi R: Klein, in: Fs. P. Artzi 1990, 80–136; Šu-Sin 9 [RIME 3/2, 137 ff.] Sollberger 1962, 40 ff.; Behrens 1978, 122–125, 247; Sjöberg 1969, 19: 43–46).

§ 5. N. and Sumerian Literature. Due to the religious, cultural and political-ideological importance of N. in the Ur III and Isin-Larsa periods, it figures as the subject of many Sum. literary compositions, which survived in copies from the OB period (for a survey of Sum. literature cf. D. O. Edzard, Literatur* in: RlA VII 36–48). In the first place, the N. centric royal literature inspired by the Ur III and Isin kings, is permeated with compositions and themes related to N. In fact, with the exception of the late Larsa kings, all Ur III, and OB kings who were honoured with royal hymns, are known to have controlled N., and their hymns were transmitted in the N. schools. The centrality of N. in Sum. literature is due also to the superiority of its scribal schools, which preserved, adapted and transmitted and perhaps even composed part of the Neo-Sumerian literary corpus (cf. W. W. Hallo, JCS 17 [1963] 112–118; Klein 1981a, 226–234). The cur-

riculum developed in the scribal schools of N., which flourished between ca. 1820–1720 BCE, became normative for all OB scribal schools (cf. Hallo, BiOr. 46 [1989] 346 ff.; N. Veldhuis, Elementary Education at Nippur, 1997).

Three historiographical texts center around N.: The Curse of Agade (ed. J. S. Cooper, The Curse of Agade, 1983); The Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur (ed. P. Michalowski 1989); and the Nippur Lament (ed. S. Tinney, The Nippur Lament, 1996). N. and its pantheon play central roles in a number of myths: Lugal ud me-lám-bi nir-ĝál (ed. J. J. A. van Dijk 1983; cf. Th. Jacobsen, The Harps [1987] 233 f.) relates how Ninurta defeats and kills Azag, a mountain monster, who raids the border cities of Mesopotamia with his warriors, the stones; An-gim dím-ma (ed. Cooper 1978) relates the triumphal return of Ninurta to N. from his war against the kur, and the blessings which he subsequently bestows upon N. and the king. The original versions of the above two myths were most probably composed in the time of Gudea of Lagaš, and originally centered around the god Ningirsu, who was later substituted by Ninurta (Jacobsen, o. c.; C. Wilcke, AS 20 [1976] 208; van Dijk, ibid. I 1–19). Another myth whose plot is located at N. is Enlil and Ninlil (ed. Behrens 1978). The myth recounts how Enlil seduced Ninlil (probably in the Tummal) and engendered Suen, his first born, along with his chthonic brothers. This myth, most probably composed in the Ur III period, may reflect the yearly ritual of Enlil's and Ninlil's journey to the Tummal (Behrens 1978, 120–126; 238–253). In some mythological texts N. is described as the primeval locus of man's creation: Creation of the Pickax (Hacke*) 6–7: G. Pettinato, Menschenbild (1970) 83; Th. Jacobsen, JNES 5 (1946) 134 ff.

Another group of Sumerian myths deals with journeys of various gods to N., to inform Enlil about a major cultic enterprise or to solicit from him blessings for their city (see in general Sjöberg, RlA III, 480–483, Götterreisen*; A.-H. A. Al-Fouady, Enki's Journey to Nippur [1989] 465, Ph.D. diss. Philadelphia). In Sumerian hymnology, N. is characterized as a holy and pure city, where major decisions are taken in divine and human affairs, and which is immune of crime and where justice and social harmony prevail (cf. especially Enlil in the Ekur: A. Falkenstein, SGL I 55 ff.; D. Reisman, Two Neo-Sumerian Royal Hymns [1969/70] 26 ff., 41 ff.: 11, 14–34).

The folkloric tale Enlil and Namzitara is an etiology, which explains how Namzitara's family, despite its humble origins, gained possession of a prebend in Enlil's temple in N. (cf. M. Civil, AfO 25 [1974/77] 65–71). N. is also the home of the family of Lu-diĝira, a Sum. nobleman (and poet?), who dedicates a love-poem to his mother (M. Civil, JNES 23 [1964] 1 ff.; M. Çığ/S. N. Kramer, Belleten 40 [1946] 403 ff.), and two elegies to his father and wife (Kramer, Two Elegies on a Pushkin Museum Tablet, 1960; Sjöberg, JAOS 103 [1983] 315 ff.) Note further that those eršemma lamentations, which are preserved both in OB and first mill. copies, pertain mainly to Enlil (cf. Cohen 1981, 110–138), and frequently enumerate some of the major temples and sacred buildings of N., discussed above in §§ 2 and 2.1.

General: (ed.) M. deJ. Ellis 1992: Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 337–364. – D. O. Edzard et al. 1974, 1977: RGTC 1, 128–130; 2, 140–147. – P. Gerardi 1984: A Bibliography of the Tablet Collections of the University Museum. – B. Groneberg 1980: RGTC 3, 179.

Publications of Sumerian Literary Texts from N.: E. Chiera 1914: PBS 8/1; id. 1916: PBS 11/1, 11/2; id. 1919: PBS 11/3; id. 1922: PBS 8/2; id. 1929: SLT (= OIP 11); id. 1934: SEM (= OIP 15); STVC (= OIP 16). – J. W. Heimerdinger 1979: Sum. Literary Fragments from Nippur. – S. Langdon 1914: BE 31; id. 1917: PBS 12; id. 1919: PBS 10/4. – L. Legrain 1922: PBS 13; id. 1926: PBS 15. – H. F. Lutz 1919: PBS 1/2. – D. W. Myhrman 1911: PBS 1/1. – A. Poebel 1914: PBS 4/1, PBS 5. – H. Radau 1909: in HAV 374 ff.; id. 1911: BE 29/1; id. 1913: BE 30/1. – S. N. Kramer 1944: SLTNi.; id./I. Bernhardt 1961: TMH NF 3; id./M. Çığ/H. Kızılyay 1969: ISET I; id./ead./ead. 1976: ISET II.

Other: H. Behrens 1978: Enlil und Ninlil (= StPohl SM 8). – R. D. Biggs 1974: IAS. – J. A. Black 1975: A History of Nippur, from the Earliest Times to the End of the Kassite Period

(Bphil. Thesis, Oxford). – M. E. Cohen 1981: Sumerian Hymnology: The Eršemma. – J. S. Cooper 1978: The Return of Ninurta to Nippur (= AnOr. 52); id. 1986: SARI. – D. O. Edzard 1957: ZZB. – A. R. George 1993: House Most High. – J. Klein 1981a: Three Šulgi Hymns; id. 1981b: The Royal Hymns of Shulgi, King of Ur (= TAPS 71/7). – R. Kutscher 1989: The Brockmon Tablets. – S. J. Lieberman 1992: Nippur, City of Decisions, in: (ed.) M. de J. Ellis 1992 (CRRA 35) 127–136. – W. Sallaberger 1993/I–II: KultKal. Ur III; id. 1997: Nippur als religiöses Zentrum im historischen Wandel, in: (ed.) G. Wilhelm, Die orientalische Stadt, 147–168. – G. J. Selz 1992: Enlil und Nippur nach präsargonischen Quellen, in: (ed.) M. deJ. Ellis 1992 (CRRA 35) 189–225. – R. M. Sigrist 1984: Les *sattukku* dans l'Ešumeša durant la période d'Isin et Larsa (= BiMes. 11). – id./T. Gomi 1991: The Comprehensive Catalogue of Ur III Tablets. – Å. W. Sjöberg 1969: The Collection of the Sum. Temple Hymns (= TCS 3). – E. Sollberger 1962: The Tummal Inscription, JCS 16, 40–47. – S. Tinney 1996: The Nippur Lament. Royal Rhetoric and Divine Legitimation in the Reign of Išme-Dagan of Isin [1953–1935 B.C.]). – A. Westenholz 1975/1987: OSP I/II. – R. L. Zettler 1992: The Ur III Temple of Inanna at Nippur (= BBVO 11).

J. Klein

Nippur. A. II. Altbabylonisch.

§ 1. Name. – § 2. Geschichte. – § 3. Topographie. – § 4. Die Behörden. – § 5. Pantheon und Kult. – § 6. Klosterfrauen. – § 7. Textgruppen.

§ 1. Name. N. wird fast immer EN.-LÍL^{ki} geschrieben; die Aussprache ergibt sich aus dem PN *Ni-ip-pu-ur-ga-mil* (Stone 1987, 268). Nur literarisch ist Dur-an-ki, in: „Heiligtum (ḫeš) von Dur-an-ki", Inschrift von Zambija (RIME 4 [1990] 92); „Gott von Dur-an-ki", in altbab. Anzû (J. Nougayrol, RA 46 [1952] 88 ii 21, mit W. G. Lambert, Fs. F. R. Kraus [1982] 212). Auch im PN Dur-an-ki-ḫé-ti, RA 75 (1981) 100 f., s. a. Nippur* A. I. § 1.

§ 2. Geschichte. In altbab. Zeit waren Könige von Isin und Larsa abwechselnd Herren von Nippur; chronologische Übersicht: Sigrist 1977, 372–374; ders. 1984, 9–11; S. Lieberman, RA 86 (1982) 110; zu Isin: Tinney 1996, 2–6. Haben sie die Stadt erobert (Kraus 1951), oder war Nippur soweit selbständig, daß die Stadt selbst entscheiden konnte, welcher Dynastie sie sich anzuschließen wünschte (Sigrist 1977, 370 f.; Robertson 1984, 148–150)? Militärische Erfolge waren wohl entscheidend, wobei aber Nippur vor Zerstörungen bewahrt wurde (Sallaberger 1997, 157–160). Die literarisch belegte „Zerstörung von Nippur" beruht nicht auf Wirklichkeit: negativ wird hier die glückliche Fürsorge von Išme-Dagān* beschrieben (Tinney 1996, 44–46). Ilušuma* von Assur hat Nippur nicht erobert, sondern den Handel für Ur und Nippur möglich gemacht (RIMA 1 [1987] 18, mit M. T. Larsen, The Old Assyrian city-state and its colonies [1976] 63–80). Enlil-bāni verfügte über Grundbesitz bei Nippur (Sigrist 1976, 421; YOS 14, 321 ii 10). Die Bevölkerung mag von Privilegien profitiert haben: die Könige von Isin Išme-Dagān, Ur-Ninurta und Enlil-bāni haben insbesondere „die Söhne von Nippur" des Frondienstes enthoben (Kraus 1984, 16–18, 27, 29 f.; Sallaberger 1997, 160 Anm. 58; Tinney 1996, 156 f. zu Z. 155). Noch im ersten Jahr Samsu-ilunas schützte der Status „Sohn von Nippur" vor Militärdienst (BE 6/2, 62); eine „Tochter von Nippur" konnte nicht Sklavin sein (ARN 59 mit Kraus 1951, 166). Samsu-iluna hat die Stadtmauer Uṣurmātātim gebaut (J. Oelsner, ARRIM 8 [1990] 47 f., mit R. Borger, NABU 1995: 7). Der letzte nach der I. Dynastie von Babylon datierte Text in Nippur ist aus dem Jahr Samsu-iluna 30; es folgen fünf, datiert nach Ilima-AN*, König vom Meerland* (J. A. Brinkman, RlA VIII [1993–1997] 6 § 1.3; R. Pientka, Die spätaltbab. Zeit [1998] 12 Anm. 37 [Lit.]). Götter und Kult von Nippur sind in zwei Briefen aus der Zeit Abiešuḫs (oder später) belegt (AbB 7, 118: 11: 27, mit Pientka, 190–196, mit weiteren späten Hinweisen auf Nippur).

E. C. Stone hat aufgrund von Familienarchiven drei Krisen in der Geschichte Nippurs rekonstruiert; auch sieht sie in den Quartieren TA und TB wesentlich verschiedene „neighborhoods": Familien mit Privatbesitz gegenüber Bediensteten (Stone 1987, 126–130). Sie unterscheidet drei aufeinander folgende soziale Gruppen (Stone 1982, 52–63; 1987, 17–19). Kritik bei van Driel 1990, Postgate 1990. Man vermutet

ein Eingreifen Hammurabis ins Rechtssystem (Sallaberger 1997, 161; weiter PBS 13, 67 mit Kraus 1984, 59). Vgl. auch Nippur* B. § 3.2.1, S. 550.

§ 3. Topographie. N. war umgeben von „Fluren" (a-šà, selten a-gàr), in denen sich die Felder befanden (M. Stol, in: Fs. F. R. Kraus, 355 f.). Diese Fluren sind im altbab. Vorläufer von Ḫḫ. als beispielhaft aufgenommen worden; MSL 11 (1974) 97–99: 1 ff. (Kanäle aus Nippur: Z. 333 ff.). Wir finden sie wieder in Feldkäufen, Erbteilungen und Arbeiterlisten (z. B. W. F. Leemans, JCS 20 [1966] 42 Nr. 6: Ochsentreiber, éren šà-gud, auf den Feldern Dabta, Igi-nima, Ḫalub-andul). Wie jede altbab. Stadt hatte auch Nippur Felder „am Stadttor" (ká-uru^{ki}, PBS 8/1, 20: 4, 7, 10).

Auch die Tore von Nippur werden in den lex. und liter. Traditionen genannt; MSL 13 (1971) 66 f. (Proto-Kagal); H. Behrens, StPohl 4 (1978) 170–173; R. Kutscher, YNER 6 (1975) 149 Z. 166–170. Auffällig ist „das Tor der unreinen Frauen (*musukkātum*)", ká-gal ú-zú-ke$_4$-ne (G. Komoróczy, AoF 4 [1976] 341–345; Behrens, 150–157; in Kontext, nach ká ^{d}Lugal-gu$_4$-si-su: PBS 8/1, 99 iii 15 ff., s. a. Nippur* B. *fig.* 10). Ein großer Kessel an diesem Tor war für ihre rituelle Reinigung bestimmt (als Pfründe; bala-gub-ba ká-gal ú-zú-e-ne mu-a itu-1-àm 1 urudu-šen ki-lá-bi 12 ma-na, ARN 103 iv 32–35). Isoliert sind die Tore von Ninlil, Nergal und ká-gal mu-saĝ-ĝál (Heimerdinger 1976, 228 Rs. v 2–4).

Wohl ein Teil des Ninurta-Tempels war „das Tor der Helden" (oder ihrer Hügel/Garten) (ká ur-saĝ-e-ne-ke$_4$) als Gerichtsstätte (Kraus 1951, 159, 171). Das „Tor von Ninurta" war Eidesstätte (Kraus, 191; Lieberman 1992, 133; D. O. Edzard, WO 8 [1976] 160: 21); auch „das Gartentor" (AbB 11, 7: 20).

Straßen (e-sír) heißen gu-la (ARN 5: 3, PBS 8/2, 169 iv 9, 17; Stone 1987, Nr. 37: 4), ^{d}Lugal-AB-a (PBS 8/1, 6: 9); ^{d}Nin-kar-ra (PBS 8/2, 110: 2); ^{d}Nin-urta (OECT 13, 79: 3). Ein unbebauter „Block" war umgeben von den Straßen Bâd(-da), egir ^{d}Ama-a-ra-zu, *Libūr* (PBS 8/2, 129, mit Kraus 1951, 149 ff.; van Driel 1990, 569 Anm. 46). Es gab einen „Platz am Erhabenen Tor" (sila da-ĝal ká-gal-maḫ-ka, PBS 8/1, 99 i 20; CBS 6098: 13, Mustervertrag; s. Veldhuis JAOS 120 (2000) 386.

Es gab einen „Garten" und ein „Feld" von Ninlil (PBS 8/1, 21: 21; ARN 72: 2); auch ein „Feld von Ninurta" (PBS 8/2, 131: 5).

In der Nähe von Nippur lagen die Kanäle Gìr-ta-bal-e, *Hirîtum*, Nun-birdu (RGTC 3, 282, 286, 302), auch pa$_5$ a-dug$_4$-ga (ARN 50: 12, 145: 3, 146: 2; PBS 8/2, 169 ii 13, iv 17), íd (a-šà) éš-gàr (PBS 8/1, 91: 4; JCS 31, 37: 8), íd gu-la (Stone 1987, Nr. 13: 5), *Išar-...* (OIMA 22: 3, 49: 4), *Išartum* (M. Sigrist, Or. 45 [1976] 421), Kir$_{11}$-sig (Mirsig) (JCS 31 [1979] 37: 7), Nin-z[i] (ARN 20 ii 8, 23 iii 8), x x (ARN 22: 2). N. hatte einen „Kai", wo sich die Händler trafen (kar Nibru^{ki}, PBS 8/2, 125: 7).

Die Orte Pàd-da und Nu-kár kommen öfters in Nippur-Texten vor und waren wohl nicht weit entfernt; hinzu kommt *Jaḫalpilum* (Stone 1987, Nr. 31, mit Charpin 1989, 110).

§ 4. Die Behörden. Am Anfang der Opferliste Ni. 2426 (Çığ 1992) erscheinen unter den höchsten Beamten Nippurs der gú-en-na, ab-ba ká ^{d}En-líl-lá, énsi zabar-dab$_5$, sanga, pisan-dub-ba, *rabi sikkatum*, dub-sar-maḫ, šabra (vgl. auch Sigrist 1984, 164–168). Diese Liste kennt auch einen šà-tam Nibru^{ki} (Ni. 2426 i 24; auch Ni. 2436 iii 29). Typisch für Nippur war das Amt gú-en-na (*guennakkum*). In altbab. Zeit kommt der Titel selten vor und mehrmals ist von Lieferungen, usw., an sein „Haus" die Rede (Robertson 1984, 154–180; sein Feld in AbB 5, 176: 7). Den énsi sehen wir selten (ARN 39 mit Siegel, PBS 8/2, 166 iv 21; Ni. 2452 ii 9; sein „Soldat" in PBS 8/1, 81: 9). Gelegentlich wird ein Bürgermeister (*rabiānum*) in Nippur-Texten als erster Zeuge genannt; unsicher ist, ob er Bürgermeister dieser Stadt ist (Stone 1987, Nr. 22, 25, 54, mit Charpin 1989, 111).

Das „Haupt des Stadtviertels" (PA dag$_4$-gi$_4$-a) Ir-Iminbi ist gut bekannt; BBVOT 1, Nr. 26; Prang 1976, 43; auch unter dem Kurznamen Ibbi(ja); M. Stol, Fs. Ph. H. J. Houwink ten Cate (1995) 307.

Zweimal begegnen wir einem „Statthalter" (*šagina*) (Sigrist, Or. 45 [1976] 421: 6, Mutum-El; auch YOS 14, 329: 25?; Ninurta-manšum, Stone/Owen 1991, Nr. 26 iv 8).

In der liter. Tradition war die Ratsversammlung (puḫrum) von Nippur gut bekannt (E. Dombradi, FAOS 20/1 [1996] 242 f.; 20/2, 22, 193 f.; Lieberman 1992, 127 ff.). Könige beauftragen sie, im Tempelgebäude Ub-šu-ukkin-na zusammenzukommen, um einen Rechtsfall zu entscheiden; Ur-Ninurta: Th. Jacobsen, TIT (1970) 198; Išme-Dagān: CBS 11324, bei Lieberman, 132, und M. Civil, AfO 25 (1974–77)

66 Anm. 3; Hammurabi: BE 6/2, 10, mit Stone 1987, 47 f.

In einem Rechtsfall entscheiden „die Herren Amtsinhaber (lú-meš *šūt tērētim*) und die Richter von Nippur" (PBS 5, 100 i 2, 35). Nippur ist „die Stadt der Richter" (AbB 11, 7: 16).

§ 5. Pantheon und Kult. Unsere primären Quellen zu den in Nippur verehrten Göttern sind Opferlisten. Viele davon sind allerdings nicht spezifisch für die Stadt. Übersichten bei J. Renger, HSAO 1 (1967) 149–152; Sigrist 1984, 139–148; weiter unten § 7, Textgruppe II.

Wirklich in Nippur beheimatet sind der Stadtgott Ninurta* (D. Charpin, RA 84 [1990] 92 f.) und seine Gemahlin Šarrat-Nippurim (Nin-Nibru*), weiter Nusku, Sîn, Enki, Inanna, Iškur, Utu (Sigrist 1984, 141–144, 146; zur Reihenfolge noch Kraus 1985, 539).

In den Kapellen von Nippur erhielten viele Götter Opfer; Sigrist 1980 versucht, Götter aus einzelnen Listen zu lokalisieren im vergöttlichten Tempel ^{d}Kur-igi-ĝál, „la demeure d'Enlil et Ninlil à Nippur", oder im É-gu-la, „le temple de Ninurta à Nippur" (s. unten). Es gab daneben auch Statuen, insbesondere von (früheren) Königen (Sigrist 1980, 109; 1984, 149). Ihre Überwachung war eine Pfründe (nam-en-nu-un urudu-alan-na kisal é kur-igi-ĝál, PBS 8/2, 133: 9; auch Stone/Owen 1991, Nr. 41: 1, 15; 46: 2). Die lukur vom früheren König von Isin Šū-ilīšu kommt auch in Nippur vor (Nin-ùr-ra-na, PBS 8/2, 166 iii 17–18). Unveröffentl. Texte nennen einen Palast des Königs (Gerste, é-gal lugal, Ni. 2456 Rs. 8, 2460: 12) und eine Libationsstelle für den (verstorbenen) König (2 udu ki-a-naĝ lugal-e-ne, Ni. 2457: 6), vgl. ká lugal(?) (PBS 8/1, 33: 3).

Tempel und Kapellen (mit Hinweisen auf A. R. George, House Most High, 1993): Ekur ist der Tempel von Enlil (George, 116). Unter den Kapellen im Ekur sind Du$_6$-kù-ga und Ub-šu-ukkin-na (George, 77, 154). Das Heiligtum von Ninlil* ist (é) Gá-ĝiš-šú-a (George, 86) oder É-gu-la (George, 96; auch im Kolophon SLTF 2 [1976] 127, Ni. 2760). Enlil und Ninlil haben É-kur-igi-ĝál gemeinsam (George, 117). Der Tempel von Ninurta ist É-šu-me-ša$_4$ (George, 147) oder É-igi-šu-ga-lam (George, 105). Einmal hören wir von bára ^{d}Nin-urta als Pfründe (Stone 1987, Nr. 11: 1. Dagegen Charpin 1990, 10: aga).

Tempel in N. in der altbab. lex. Tradition: MSL 13 (1971) 71 f., Proto-Kagal 176–201, mit George, 3 f.

Drei Tempel kommen auch als Element in Personennamen vor. Beispiele: É-kur-an-dùl, É-šu-me-ša$_4$-*gāmil*, Ur-Gá-ĝiš-šú-a (Stone 1987, 238, 242, 285).

Im Tempelkomplex von Nin-Nibru befanden sich das Vorratshaus für Opfer *nakkamtum* und das é-sikil (so Sigrist 1984, 146; allgemeiner ders., RA 71 [1977] 118 f.). Man darf annehmen, daß auch andere Tempel diese beiden Gebäude hatten; vgl. é-sikil ^{d}En-líl-lá, é-sikil ^{d}Nin-urta, *na-kam-tum*-a-bi, (Çığ 1992, Ni. 2426 iv 1–3). Der PA é-sikil ist gut als Zeuge bekannt (z. B. ARN 3 Rs. 12).

Das Amt Torhüter (ì-du$_8$) eines Tempeltores, -hofes oder eines Nebengebäudes war eine Pfründe. Diese Pfründen gewähren uns also Einsicht in die Kulttopographie. Übersicht: ká sumun ^{d}En-líl-lá, ká é-gal-maḫ, ká uš-gíd-da, ká-gal ^{d}Nin-líl-lá, ká ĝiš-kin-ti, ká ^{d}Nin-ĝá-gi$_4$-a, ká du$_6$-kù (Stone/Owen 1991, Nr 24: 11–7, 33–9); ká-gal, ká uš-gíd-gíd-da, ká ĝiš-kin-ti, ká ^{d}Nin-ĝá-gi$_4$-a, ká du$_6$-kù-ga (Stone/Owen, Nr. 26 ii 13–22, usw.); kisal-lá šà é-kur-igi-ĝál, ká á-sal-la ub-šu-ukkin-na, ká ^{d}Lama-lama šà é-kur-ra, ù didli-bi (Stone/Owen, Nr. 45: 1–4); kisal é-kur-ra (Stone 1987, Nr. 69: 1, 82: 1); kisal ^{d}Nin-líl-lá, é uš-gíd-da-gíd-da, ká-gal ^{d}Nin-líl-lá, kisal é-gal-maḫ, ĝiš-kin-ti (Stone/Owen, Nr. 36: 1–6); ká 3-a-bi šà é-kur-ra, é ab-da (?) é-kur-igi-ĝál, ká á-sal-a é-kur-igi-ĝál é ^{d}Nusku (PBS 8/2, 133: 6–11, 15–20; vgl. OIMA 28: 1–4, Rs. 1–4, mit kisal Dingir-maḫ). Weiter ká é gu-la ^{d}En-líl-lá (Stone/Owen, Nr. 23: 7), é ^{d}Nin-líl-lá (Stone 1987, Nr. 82: 3); kisal-lá šà ^{d}Nin-líl gu-la und kisal é ^{d}Nin-líl-ka é gu-la (Stone/Owen, Nr. 47: 1, 15 und Nr. 50: 1); ká gu-la, ká níĝ-ar$_5$-ra (Stone/Owen, Nr. 51: 2, 26). Ohne „Torhüter": ká-gal gu-la (TIM 4, 2: 1, 7, usw.; 26: 1).

Pfründen* sind aus Nippur gut bekannt; freilich nur aus Kauf- und Erbteilungsurkunden; insbes. im Archiv von Attâ, in dem der Kult im Šamaš-Tempel vorherrscht (unten, § 7. Textgruppe III. b, mit Lit.); allgemein D. Cocquerillat, RIDA 3/II (1955) 102–4. Nach einem Mythos wurde die Prie-

sterschaft (nam-gudu$_4$) von Enlil an Namzitarra als erbliche Pfründe geschenkt; M. Civil, AfO 25 (1974–77) 65–71. Nur ein administrativer Text läßt erkennen, was die Ausführung einer Pfründe, die der *nēšakkum*-Priester (nu-èš, selten nu-èš-ka), praktisch bedeutete (van Lerberghe 1989). Diese Pfründe wurde mit einem Versorgungsfeld von 1 bùr pro 3 Monate Dienst belohnt (BE 6/2, 43: 1–2). Man konnte mehr als eine Pfründe haben; Renger, ZA 59 (1969) 166 f., „Ämterhäufung"; auch TIM 4, 13: 7 f., 27, mit G. Pettinato, Or. 38 (1969) 151 f., Stone/Owen 1991, Nr. 1.

Zur Priesterschaft von Nippur s. J. M. Renger, ZA 59 (1969) 138–143 (nu-èš), 150–156, 165–172 (gudu$_4$; auch AbB 11, 27) 177 f. (nar), 188 f., 196, 199 (gala, gala-mah). Vgl. Westenholz 1992. Neu und informativ sind die zwei Listen Çığ 1992.

§ 6. Klosterfrauen. Es gab verschiedene einer Gottheit geweihte Frauen. Die NIN von Ninurta wurde nach einigen Jahresnamen von Königen von Isin geweiht (M. Stol, in: Fs. J. Oelsner [2000] 457; vgl. YOS 14, 312, Text und Datum). Niedrigeren Ranges ist die lukur von Ninurta, wohl identisch mit der gelegentlich genannten NIN.dingir; in Nippur akkadisch *ugbabtum* (so M. Stol, in: Fs. J. Oelsner, 465; Belege Renger, ZA 58 [1967] 170–173). Ihre Familiengeschäfte wurden von E. C. Stone beschrieben (Stone 1982; 1987, 18 f., 71; 1991, 3–7, 11–19). Neben der lukur von Ninurta kommen auch diejenigen von Ennugi (Sigrist 1984, 49 Tabl. 12: 10, mit S. 113, 163), Išar-kidisu (PBS 8/2, 104: 5; nicht: Iturungal), Ninlil (PBS 13, 63: 6) und Šū-ilišu (s. oben) vor.

Das Kloster (ki-lukur-ra) von Ninurta war das größte, ein Komplex mit einem Tor (Kraus 1951, 148; Robertson 1984, 174). Es gab auch ein Kloster von Nin-Nibru (Šarrat-Nippurim) (Sigrist 1984, 49 f. Tabl. 13: 19; 53 Anm. 18 Tabl. 24: 8).

§ 7. Textgruppen. Allgemein: Charpin 1990, 12 f.

I. Eine große Gruppe von mehr als 500 administrativen Texten wirft Licht auf die Organisation der Opfer in den verschiedenen Tempeln während der Jahre Rīm-Sîn 30–35. Die auch aus Larsa bekannten „ungewöhnliche Datierungen" kommen hier oft vor (Kraus 1959, 137–148; Robertson 1983; Hüttner/Oelsner 1990). Robertson sieht in diesen Texten eine redistributive Tempelwirtschaft. Sîn-māgir und Ur-Bau beaufsichtigen die Landwirtschaft; zahlreiche kleine Tontafeln belegen die Lieferung von Futter und Saatgut(?) für Pflugochsen (50 Liter pro Ochse); auch werden Erntearbeiter gemietet. Die Produkte, Gerste und Sesam, wurden wohl für den Kult und zum Ankauf von Waren verwendet (Robertson 1989). Auch der Haushalt des guenna wurde aus dieser Quelle versorgt (Robertson 1984, 155 ff.). Weiter gehört zu dieser Gruppe die Administration der Viehhöfe é-tùr-nam-en-na und é-tùr-ní-te-na in der Nähe von Nippur (Kraus 1959, 147 f.; Robertson 1992, 186 ff.); die Tiere dienten wohl als Opfer.

Sonstige Texte über diese Viehhöfe, nicht bei Kraus oder Robertson, sind BBVOT I 50, TLB I 293, S. Langdon, Babyloniaca VII (1913–23) Pl. XXII Nr. 17. Drei Viehhöfe werden in J.-M. Durand, Docs. Cunéif. (1982) Pl. 67 Nr. 314, genannt.

II. Die Opfer (sá-dug$_4$) wurden vom Tempelpersonal konsumiert (Sigrist 1977, 121; D. Charpin, Clergé [1986] 322–325). Eine große Gruppe von 428 zwei- und mehrkolumnigen Tafeln gewährt Einsicht in die Zuweisungen im Tempel von Ninurta(?), laufend von Lipit-Enlil von Isin bis Rīm-Sîn von Larsa; es fehlen hier Tieropfer (Sigrist 1984, mit Rez. Kraus 1985; auch Robertson 1992, 179–183). Sie wurden im Quartier SB entdeckt; vgl. G. van Driel, JESHO 38 (1995) 395. Im Scribal Quarter (TB) wurde die Administration einer Bäckerei gefunden; es gibt Verbindungen mit dem Tempel von Enlil (van de Mieroop 1986, 562–565, mit van Driel 1990, 562 f.; auch JESHO 38 [1995] 396); s. Nippur* B. § 3.4.2.

Weitere Opferlisten betreffen gemästete Schafe und Rinder (PBS 8/1, 13; Heimerdinger 1976; Kernausdruck ist hier šà líl-lá; Çığ 1992). Eine Gruppe hat die Überschrift šà abzu, šà líl-lá (PBS 8/1, 33; Ni. 2448, 2449, vgl. 2484 Rd. iii 1–2). Viele Listen sind noch unveröffentlicht (Ni. 2439, 2441, 2448–

50, 2452–54, 2455–57, 2460, 2469, 2471, 2484; s. Kraus 1985, 534). Einige Listen bieten ausschließlich Götternamen oder Königsstatuen (OECT 13, 86–87; Sigrist 1980; sein UM 29-13-375 ist Ni. 2484 sehr ähnlich). Informativ ist die Übersicht der von Hammurabi instituierten Opfer (šuku šu gina) für Nusku (PBS 13, 61+, mit Sigrist 1977, 169 ff.).

III. Privatarchive.

a) Amurrum-šēmi, Mār-erṣetim, usw. (TA, House N; Stone 1987, 59–64; Charpin 1989, 104–112; van Driel 1990, 570–572).

b) Attâ, (TB, House O; Goetze 1964; Stone 1987, 91–98, 291–294; van Driel 1990, 573).

c) Bitūja (Prang 1977).

d) Enlil-nišu: die Aufteilung des Hauses von Ilum-naši (TA, House I, Stone 1981; 1987, 64–67; Charpin 1989, 99–104).

e) Ḫili-abzu, Ilšu-muballiṭ (Kraus 1951, 133–143; auch M. I. Hussey, JAOS 36 [1917] 34–36; D. O. Edzard, WO 8 [1976] 160 f.).

f) Imgūja (Prang 1976, mit Stammbaum Stone 1982, 59). Hierzu gehören die Geschäfte von Narubtum, OECT 13, Nrn. 80, 83, 97, 99, 122; TIM 4, Nrn. 9, 22.

g) Ipqu-Ištar (Kraus 1951, 125 f.).

h) Lu-Ninurta (Kraus 1951, 184–209).

i) Mannum-mešu-liṣṣur (Stone/Owen 1991, 19–33, mit Rez. M. van de Mieroop, JCS 43/45 [1991/93] 127 f.).

j) Nabi-Šamaš (Kraus 1951, 123; Oelsner 1974, 261 f.).

k) Ninlil-zimu (Kraus 1951, 149–156; Stone 1987, 41–53, mit van Driel 1990).

l) Ninurta-rā'im-zērim (Kraus 1951, 122 f.; Stone 1991, 32; van Driel 1990, 573 f.).

m) Ur-Pabilsag (Kraus 1951, 143–148; Stone/Owen 1991, 11–19; unveröff. Material in der Rez. von J. Oelsner, OLZ 88 [1993] 501–504; auch Oelsner 1974, 262).

n) Kleinere Gruppen bei Kraus 1951, 122, 124 f.; auch W. F. Leemans, JCS 20 (1966) 44, Nr. 7, mit TIM 4, 10 und IB 211 (Mitt. L. Cagni); M. deJ. Ellis, JCS 31 (1979) 37 f. BMC 3, mit YOS 14, 327, 329.

o) Viele Schultexte in den Privathäusern H, F, G (TA; Stone 1987, 56–59, 67–69, 69–70; Charpin 1990; zu H: van Driel 1990, 570 Anm. 47).

D. Charpin 1989; 1990: Un quartier de Nippur et le problème des écoles à l'époque paléo-babylonienne, RA 83, 97–112; RA 84, 1–16. – M. I. Çığ 1992: Eski Babil Çağına ait iki Tüketim Listesi, in: Fs. S. Alp (1992) 91–96.

A. Goetze 1964: The archive of Attâ from Nippur, JCS 18, 102–113.

J. W. Heimerdinger 1976: An early Babylonian offering list from Nippur, in: Fs. S. N. Kramer (= AOAT 25) 225–229. – K. Hütter/J. Oelsner 1990: Verwaltungsurkunden aus der Zeit Rīm-Sins von Larsa in der Hilprechtsammlung, AoF 17, 355–59.

F. R. Kraus 1951: Nippur und Isin nach altbabylonischen Rechtsurkunden (= JCS 3); ders. 1959: Ungewöhnliche Datierungen aus der Zeit des Königs Rīm-Sin von Larsa, ZA 53, 136–167; ders. 1984: Königliche Verfügungen in altbab. Zeit (= SD 11); ders. 1985: Eine altbab. Buchhaltung aus einem Amtsarchiv in Nippur, BiOr. 42, 526–541.

S. Lieberman 1992: Nippur: City of decisions, in: (ed.) M. deJ. Ellis, Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 127–136.

J. Oelsner 1974: Neue Daten zur sozialen und wirtschaftlichen Situation Nippurs in altbab. Zeit, AAASH 22, 259–265; ders. 1976: Zum Pantheon von Nippur in altbab. Zeit nach den Personennamen der Rechtsurkunden, Or. 45, 110–115.

J. N. Postgate 1990: Archaeology and the Texts – Bridging the Gap, ZA 80, 228–240. – E. Prang 1976: Das Archiv des Imgûa, ZA 66, 1–44; ders. 1977: Das Archiv des Bitûa, ZA 67, 217–234.

J. F. Robertson 1983: An unusual dating system from Isin-Larsa period Nippur: New evidence, ASJ 5, 148–161; ders. 1984: The internal political and economic structure of Old Babylonian Nippur: The guennakkum and his „house", JCS 36, 145–190; ders. 1989: Agriculture and the Temple-Estate Economies of Old Babylonian Nippur, in: Fs. Å. W. Sjöberg, 457–464; ders. 1992: The temple economy of Old Babylonian Nippur: The evidence for centralized management, in: Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 177–188.

W. Sallaberger 1997: Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens im historischen Wandel, in: (ed.) G. Wilhelm, Die orientalische Stadt. Kontinuität, Wandel, Bruch, 147–168. – R. M. Sigrist 1977: Nippur entre Isin et Larsa de Sin-iddinam à Rim-Sin, Or. 46, 363–374; ders. 1977 a: Offrandes dans le temple de Nusku à Nippur, JCS 29, 169–183; ders. 1977 b: ÈŠ-TA-GUR-RA, RA 71, 117–124; ders. 1980: Offrandes aux dieux de Nippur, JCS 32, 104–113; ders. 1984: Les *sattukku* dans l'Ešumeša durant la période d'Isin et Larsa (= BiMes. 11). – A. Skaist 1992: Pre- and post-Hammurapi loan contracts from Nippur in: Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 227–233. – E. C. Stone 1981: Texts, architecture and ethnographic analogy: patterns of residence in Old Babylonian Nippur, Iraq 43, 19–33; dies. 1982: The social role of the *nadītu* women in Old Babylonian Nippur, JESHO 25, 50–70; dies. 1987: Nippur Neighborhoods (= SAOC 44); dies./D. I. Owen 1991: Adoption in Old Babylonian Nippur and the archive of Mannum-mešu-liṣṣur (= MesCiv. 3).

S. Tinney 1996: The Nippur Lament.

G. van Driel 1990: Old Babylonian Nippur, BiOr. 47, 559–577. – K. van Lerberghe 1989: Une tablette administrative paléobabylonienne de Nippur, in: Fs. A. Finet, 177–180. – M. van de Mieroop 1986: Nippur texts from the early Isin period, JANES 18, 31–51.

J. G. Westenholz 1992: The clergy of Nippur: The priestess of Enlil, in: Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 297–310.

M. Stol

Nippur. A. III. Seit der mittelbabylonischen Zeit.

§ 1. Kassitenzeit. – § 2. Nach-kassitische bzw. assyrische Zeit. – § 3. Chaldäische Zeit. – § 4. Achämenidische Zeit. – § 5. Hellenistische Zeit.

§ 1. Kassitenzeit (ca. 1400–1155). Der berühmte Stadtplan von N. (s. Landkarten* 3.; s. a. Nippur* B. *fig. 10*) dürfte einen Bauzustand der Stadt wiedergeben, der etwas älter als Burna-Burijāš II. ist (Sassmannshausen 2001, Kapitel I. 4.7.1); s. a. Nippur* B. § 3.4.3, § 3.4.4.

Überaus zahlreiche, zum größten Teil jedoch noch unpublizierte Texte wurden in einem Palast, im Gula-Tempel, einem nicht identifizierten Gebäude und in zwei Privathäusern von N. gefunden; s. die Übersichten bei Pedersén 1998, 112–116 und Sassmannshausen 2001, Kap. I. 1. Für die Personennamen dieser Texte s. Hölscher 1996. Zeitlich sind sie überwiegend zwischen Burna-Burijāš II. und Kaštiliāš IV., d. h. 2. Hälfte 14. bis Ende 13. Jh., einzuordnen.

Da der Stadtgott Enlil* von den Kassitenherrschern besonders verehrt wurde, fand sich in N. eine Nebenresidenz der kassit. Könige. Die Könige kamen häufig zum Neujahrsfest nach N., weihten den Göttern Enlil, Ninlil* und Ninurta* Gaben und entfalteten an den zahlreichen Tempeln eine rege Bautätigkeit (Sassmannshausen 2001, Kap. I. 2.1 und I. 4.1.1.1).

Regiert wurde N. von einem *šandabakku* „Gouverneur". Er war vermutlich auch der oberste Verwalter der Besitzungen des Enlil-Tempels und z. T. zugleich der *nêšakku* „Oberpriester" des Enlil. Ihm unterstanden u. a. ein *bēl pīḫāti* „Kurator" und ein *ḫazannu* „Bürgermeister" (ebd. Kap. I. 2.4).

Unter den mindestens 14 Tempeln N.s in dieser Zeit ragen das Ekur des Enlil, das Eki'ur der Ninlil und das Ešumeša des Ninurta hervor (ebd. Kap. I. 4.2).

Von den Stadttoren werden am häufigsten das „*akītu*-Tor", das „Wassertor" (*abul mê*), das Adad-Tor und das Ur-Tor genannt (ebd. Kap. I. 4.7.1).

Für die zahlreichen Siedlungen im Umland von N. s. Nashef 1992, 154 Anm. 17.

§ 2. Nach-kassitische bzw. assyrische Zeit (1157–612). Bis Mitte des 8. Jhs. ist die Dokumentation wie für ganz Babylonien spärlich. Nebukadnezar I*. (1125–1104) restauriert das Ekur und beschenkt den *šandabakku* mit Land (PHPKB S. 113). Adad-apla-iddina (1068–1047) repariert N.s Stadtmauer, was jedoch die Plünderung von N.s Tempel durch die Sutäer nicht verhindert (PHPKB S. 138–140).

Die Zeit zwischen ca. 755–732 dokumentiert das Archiv des *šandabakku* (OIP 114, historisch ausgewertet bei Cole 1996). Der Einfluß des *šandabakku* reicht im Nordosten bis Dēr (Cole 1996, 50); im Süden kämpft er am Golf (ebd. 51). N. unterhält enge politische und wirtschaftliche Beziehungen mit Kleinviehnomaden. So schließt der *šandabakku* einen Vertrag mit Mukīn-zēri*, dem Scheich der chaldäischen Bīt-Amūkānu (Cole 1996, 31). Die Nomaden liefern Wolle nach N., die dort zu Textilien verarbeitet wird (ebd. S. 20). N. ist auch Kultzentrum für die Nomaden, die dort den Bēl, wohl ein Synkretismus von Enlil und Marduk, verehren (ebd. 19).

Seit 731 ist die Geschichte N.s eng mit Assyrien verknüpft. Tiglat-pilesar III.* bringt auf seinem Zug gegen Mukīn-zēri* N. auf seine Seite (s. Tadmor, Tigl. Summ. 7: 11; Summ. 11: 9). 710 unterwirft sich N. Sargon II*. (Brinkman 1984, 50f.). 693 erobert Nergal-ušēzib* das pro-assyr. N. und verliert es wieder im selben Jahr an die Assyrer (ebd. S. 62). Obwohl Asarhaddon (680–669) N. Privilegien gewährt (Frame 1992, 75, 77) und N. für seine pro-assyr. Haltung von den anderen Babyloniern gehaßt wird (ebd. S. 86), ist es mehrfach an anti-assyr. Koalitionen beteiligt (ebd. S. 79,

83, 85, 87, 101). 664 paktiert N. erfolglos mit Elam gegen Assyrien (ebd. S. 119–121). Auch zu Beginn der Revolte des Šamaš-šum-ukīn* (652/1) erhebt sich N. gegen Assurbanipal* (ebd. S. 134, 142), fällt jedoch schon 651 wieder an die Assyrer, die dort eine Garnison stationieren (ebd. 149 f., 193).

Nach dem Ende der Revolte ist N. als einzige unter den babyl. Städten unter direkter assyr. Kontrolle. Texte werden bis 631 (Brinkman 1996) nicht nach dem babyl. Marionettenkönig Kandalānu*, sondern nach Assurbanipal datiert (ebd. S. 192 f., 199 f.). Letzterer führt in N. umfangreiche Baumaßnahmen durch (ebd. S. 197 f.). Auch nach dem Regierungsantritt Nabopolassar*s (626) können die Assyrer N. noch eine zeitlang halten: nach Sîn-šar-iškun* datierte Texte finden sich bis in dessen 6. Jahr, d. h. wohl 621/20 (Oelsner 1999, 663). Die „siege documents" des Ninurta-uballiṭ-Archivs (656–617, s. Frame 1992, 200; Pedersén 1998, 198), die von einer schweren Hungersnot in N. zeugen, stammen aus dieser Zeit und bezeugen eine Belagerung der Stadt durch Nabopolassar. Vgl. auch Nippur* B. § 3.2, § 3.4.

§ 3. Chaldäische Zeit (625–539). Datierungen nach Nabopolassar setzen im Jahr 607/6 ein (Kennedy 1986, 210). Der *šandabakku* verliert anscheinend seine politische Funktion; jedenfalls wird er von nun an in den Texten nur noch in ökonomischer oder kultischer Funktion erwähnt; unter Nabonid ist ein ihm zur Seite gestellter „Inspektor" (*qīpu*) bezeugt (Zadok 1978, 274). Nach einer der Ḫarrān-Stelen (Beaulieu 1989, 62 i 15) beteiligt sich N. am Boykott gegen den in Arabien weilenden Nabonid*. In den Bauinschriften der Chaldäerkönige erscheint N. nicht. Für Archive der Chaldäerzeit aus N., die z. T. bis in achäm. Zeit hinein reichen, s. Zadok 1986, 283 f. Vgl. auch Nippur* B. § 3.2.2, § 3.4.1.

§ 4. Achämenidische Zeit (538–331). Das bedeutendste Archiv aus N. ist das der Firma Murašû* (454–404) mit über 800 Texten. Weitere 5 ganz in achäm. Zeit datierende Archive nennt Zadok 1986, 284–286. Das Archiv des Ninurta-aḫḫē-bulliṭ aus der Zeit von Artaxerxes II. – Darius II. behandelt Joannès 1992. Stolper 1994, 242 mit Anm. 34, zählt ca. 80 Texte aus spätachäm. Zeit außerhalb von Murašû. Vgl. auch Nippur* B. § 3.1, § 3.2, § 3.4.

N. gehört zur Satrapie Babylonien und ist vielleicht Uruk als militärischem Zentrum untergeordnet. Als Schnittpunkt der Wege von Babylon nach Susa und von Babylon nach Uruk besitzt N. strategische Bedeutung. An politisch-administrativen Institutionen ist die „Versammlung" (*puḫru*) mit juristischer und fiskalischer Funktion belegt (s. Zadok 1978, 274–278). Der letzte *šandabakku* des Ekur ist aus dem Jahr 521 bezeugt (Stolper 1988, 128 mit Anm. 6).

Die Bewässerung und Besiedlung im ca. 100 km² großen Hinterland von N. wurde gegenüber den vorangehenden Perioden ausgeweitet; bezeugt sind sechs große und 60 kleine Wasserläufe sowie ca. 180 ländliche Siedlungen (Zadok 1978, 278–325; Stolper 1994, 242 f.). Das Land, darunter zahlreiche Krongüter, wurde durch Gruppen von Landbesitzern (*ḫaṭru*) bestellt, die jeweils einem „Vorgesetzten" (*šaknu*) unterstanden (Stolper 1994, 245 f.). Für die aus dem Onomastikon grob zu erschließende ethnische Zusammensetzung der N.region s. Namengebung* F. § 1.

§ 5. Hellenistische Zeit (seit 331). Datierte Texte stammen aus den Jahren Philipp Arrhidaeus 7 [= 317 v. Chr.: OIC 22, 142 Nr. 28] sowie Seleukidenära 158 und 159 [= 154 bzw. 152 v. Chr. (van der Spek 1992, 250–260)]. Die beiden letzten belegen, daß das Ekur mit Enlil-Verehrung (theophore Personennamen!) und Leitungsstrukturen (*šatammu* und *kiništu*) damals noch intakt war. Für weitere vielleicht aus hell. Zeit stammende, undatierte Texte s. Oelsner 1986, 233.

Oelsner 1971 und 1982 hat dafür plädiert, in Plinius' „Hipparenum" (Nat.Hist. VI 123) nicht Sippar, sondern N. zu sehen. N. wäre dann Sitz einer „chaldäischen" Astronomenschule gewesen; s. dazu die

vorsichtig abwägende Diskussion von van der Spek 1992, 236–239.

Die weitere Geschichte N.s in parthischer, sasanidischer und früharabischer Zeit kann fast nur der archäologische Befund erhellen. Das umgestaltete Ekur beherbergte zwischen ca. 70 und 160 n. Chr. eine parthische Garnison; s. Keall 1975 zum historischen Hintergrund. Noch im 8. Jh. n. Chr. war N. Sitz eines nestorianischen Bischofs (Keall 1975, 632 Anm. 46). Die bis heute fortdauernde Namenkontinuität (N. = Nuffar) zeigt, daß die alte Tradition nie völlig abgerissen ist. Vgl. auch Nippur* B. § 3.1, § 3.2, § 3.4.

P.-A. Beaulieu 1989: The Reign of Nabonidus, King of Babylon 556–539 B.C. (= YNER 10). – J. A. Brinkman 1984: Prelude to Empire. Babylonian Society and Politics, 747–626 B.C.; ders. 1996: The Latest Known Text Dated under Ashurbanipal, NABU Nr. 24. – S. W. Cole 1996: Nippur in Late Assyrian Times c. 755–612 B.C. (= SAAS 4). – G. Frame 1992: Babylonia 689–627 B.C. A Political History. – M. Hölscher 1996: Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur. – F. Joannès 1992: Les archives de Ninurta-ahhê-bulliṭ, CRRA 35, 87–100.

E. J. Keall 1975: Parthian Nippur and Vologases' Southern Strategy: A Hypothesis, JAOS 95, 620–632. – D. A. Kennedy 1986: Documentary Evidence for the Economic Base of Early Neo-Babylonian Society, JCS 38, 172–244.

K. Nashef 1992: The Nippur Countryside in the Kassite Period, CRRA 35, 151–159. – J. Oelsner 1971: War Nippur Sitz einer spätbabylonischen Astronomenschule?, WZJ 20/5, 141–149; ders. 1982: Nochmals „Hipparenum (Plinus nat. hist. VI 123) = Nippur", AoF 9, 259–262; ders. 1986: Materialien zur babylonischen Gesellschaft und Kultur in hellenistischer Zeit; ders. 1999: Von Assurbanipal zu Nabopolassar – das Zeugnis der Urkunden, AOAT 267, 643–666. – O. Pedersén 1998: Archives and Libraries in the Ancient Near East 1500–300 B.C.

L. Sassmannshausen 2001: Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babyloniens in der Kassitenzeit, BagF 21. – R. J. van der Spek 1992: Nippur, Sippar, and Larsa in the Hellenistic Period, CRRA 35, 235–260. – M. Stolper 1988: The *šaknu* of Nippur, JCS 40, 127–143; ders. 1994: Mesopotamia, 482–330 B.C., CAH VI 234–260. – R. Zadok 1978: The Nippur Region during the Late Assyrian, Chaldaean and Achaemenian Periods, chiefly according to written sources, IOS 8, 266–332; ders. 1986: Archives from Nippur in the First Millennium B.C., CRRA 30, 278–288.

M. P. Streck

Nippur B. Archäologisch. Modern Niffar or Nuffar is located in the center of the southern Mesopotamian floodplain (32°, 10′ N, 45°, 11′ E), 180 km south of Baghdad and eight km northwest of ʿAfak. The city's situation at the approximate boundary between Sumer and Akkad probably accounts for its special function as the primary religious city of early Mesopotamia. Its liminal position allowed it to play a non-partisan role as an arbiter of potential disputes and a legitimizer of rule.

§ 1. Site. – § 2. History of Excavation. – § 3. Results of Excavations. § 3.1. The Babylonian Expedition (University of Pennsylvania). § 3.2. Joint Expedition Results at Tablet Hill, the Ziggurat Complex, the North Temple, and Soundings 1948–1952. § 3.2.1 Tablet Hill. § 3.2.2. The Ziggurat Complex. § 3.2.3. The North Temple. § 3.2.4. The Inanna Temple. § 3.3. The Parthian Fortress. § 3.4. Program since 1972. § 3.4.1. Results on West Mound, Tablet Hill. § 3.4.2. West Mound WB. § 3.4.3. West Mound WC. § 3.4.4. Tablet Hill. § 3.4.5. The High West Mound. § 3.4.6. An Islamic Mound east of the Ziggurat.

§ 1. Site. Nippur is one of the largest tells in Iraq (*fig. 1*), measuring more than a kilometer and a half across, northeast to southwest, and covering about 150 ha. It rises to as much as 20 meters above the plain, while there are at least six meters of occupational debris buried below the plain. The site is divided into eastern and western portions by the dried bed of a watercourse, called by local people today the Šaṭṭ al-Nīl. The northern part of the eastern mound is commonly termed the Religious Quarter because of the ziggurat complex. A ridge to the northeast of the ziggurat marks the most visible remnant of the city wall.

The southern tip of the eastern mound, known as Tablet Hill or the Scribal Quarter because of the large numbers of tablets found there, is separated from the northern part by a gully, which is probably the site of a branch watercourse from the Šaṭṭ al-Nīl.

The West Mound is, by far, the largest and most massive of the tells. Meters of ancient deposition are overlain by large-scale buildings of Seleucid, Parthian, Sasanian and Islamic dates. Surface collections show that the entire site was occupied from at

fig. 1. Nippur Topographic Map.

least as early as the Ḥaǧǧi Muḥammad phase of the ʿUbaid (ʿUbaid 2).

To the southwest, northeast, and northwest of the main mounds are small tells of Kassite, Parthian, and Sasanian-Early Islamic dates. One low mound (Area M) 500 m east of the ziggurat is the site of a village datable to the 14th Century A. D., long after the city had ceased to exist.

Oppert first identified Nuffar as ancient Nippur (Hilprecht 1903 b, 11). Albright (1944, 254–55) argued persuasively that there was no link between Nuffar/Nippur and any city mentioned in the Bible.

§ 2. History of Excavations. Excavations have been carried out at Nippur since the beginning of archaeological work in Iraq, in the mid-19th century. H. C. Rawlinson's report of two visits he made to Nippur in the late 1840s (1849/50, 481, n. 1) is the first published note on the site. A. H.

Layard excavated for roughly two weeks in January and February, 1851, and concluded that "on the whole, I am much inclined to question whether extensive excavations carried out at Niffar would produce any very important results". (Layard 1853, 562). In contrast, W. K. Loftus (1856, 138), having visited the site in 1851, thought the site would reward further work.

The Babylonian Expedition, affiliated with the University of Pennsylvania, carried out four campaigns of excavations at Nippur between 1888 and 1900.

Both Peters (1897) and Hilprecht (1903 b, 289–577) published accounts of the University of Pennsylvania's excavations. Hilprecht's book was highly critical of Peters and his work but does not prove as reliable as Peters' narrative of the early seasons. Geere (1904) wrote a popular account of his travels and work at the site. Hilprecht laid out plans for the formal publication of the results of the Babylonian Expedition in four series: Series A, Cuneiform Texts; Series B, Art and Archaeology; Series C, Transliterations and Translations; and Series D, Researches and Treatises. In all, some twenty volumes in Series A and D appeared. Hilprecht served as general editor of Series A, and inaugurated it with the publication of a volume entitled *Old Babylonian Inscriptions chiefly from Nippur* in 1893. Fisher (1905) published the only volume in the planned series of final reports and was prevented from publishing further by Hilprecht.

In 1948, the Oriental Institute of the University of Chicago and the University Museum of the University of Pennsylvania formed a Joint Expedition to reopen excavations at Nippur under the direction of D. McCown. Initially concentrating on the ziggurat area and Tablet Hill, the team also carried out operations in the North Temple and the Inanna Temple. The field team in the first season (1948) was under the direction of D. McCown, while the 2nd Season (1949–50) was led by R. C. Haines as acting field director. McCown was on the site again during the 3rd Season (1951–52).

With Haines as director from 1953 until 1962, after Pennsylvania's withdrawal from the expedition, Chicago continued the Joint Expedition with the co-sponsorship of the American Schools of Oriental Research. The North Temple (4th Season, 1953–54) and the more spectacular Inanna Temple (5th–8th Seasons, 1955–62) were the main foci of this collaboration.

Under J. E. Knudstad, the unusually long 9th and 10th Seasons (1964–65, 1966–67) were devoted to the re-examination of the Parthian fortress and the ziggurat. In 1965–66, although there were no excavations, Knudstad was at Nippur to make a contour map of the site, the first to be created since the 1890s and the only one available with the entire site shown.

When the remnants of the Parthian Fortress were completely exposed, the Iraqi Department of Antiquities decided that they should remain standing for tourism purposes. The planned program of work devoted to the ziggurat complex was, therefore, rendered non-feasible.

In the 11th Season of modern work (Dec. 1972–March 1973), under McG. Gibson, the expedition laid out a long-term strategy to elucidate the occupational history and functional divisions within the site, to investigate the non-religious, domestic, commercial, administrative, and industrial components of the city, and to establish a more representative ceramic sequence derived from sherds as well as whole forms. In the next eighteen years, until the 19th Season (Jan.–March, 1990), the expedition worked mainly on the West Mound in Areas WA, WB, and WC, but also made a very valuable new cut in Tablet Hill (TC), and a set of investigations on the city wall northeast of the ziggurat (EA, EB, EC), while excavating a 14th C. A. D. town beyond the city wall.

§ 3. Results of Excavations.

§ 3.1. *The Babylonian Expedition (University of Pennsylvania).* Although it had an inadequate staff, lacked methodology and was riven by personal animosities (summed up well in Kuklick 1996), the Babylonian Expedition did make important contributions to the field of Mesopotamian archaeology and epigraphy.

The expedition focused its efforts largely on the ziggurat complex, on "Tablet Hill", and on the southeastern end of the West Mound, but also sank numerous exploratory trenches and tunnels throughout the site, with less attention paid to the westernmost slopes and the low extension that marks the southern corner.

Ziggurat Complex. The Pennsylvania excavators exposed the ziggurat and much of the temenos after removing parts of a massive Parthian Fortress from above and around it. They also cut tunnels into the ziggurat to investigate its construction, and sank a deep trench in front of the structure to investigate earlier levels. The expedition was able to establish the basic stratigraphy and building history of the complex at a time when Mesopotamien studies were in their infancy.

Aside from the ziggurat complex and Parthian fortress, coherent architectural remains uncovered by the Pennsylvania expedition include stretches of the fortification wall (Fisher 1905) and the Court of Columns, a megaron hall with prodomos opening off a columned court, on the West Mound (Peters' Mound I, Fisher 1904; for a late third century B. C. date, see Gibson 1978, 19), and a fire temple, apparently dating to the Sasanian period, on the northwest end of the East Mound (Hilprecht 1903 b, 423–24).

The Babylonian Expedition at Nippur recovered tens of thousands of *cuneiform tablets* and *fragments*. Though the exact number is not known, figures given by Hilprecht (1903 b, 342, 408, 511 and 524) suggest more than 50,000. In great part economic (administrative and legal), the documents included lexical lists that enabled Sumerian to be comprehended. The Nippur texts also comprised a good part of what we know of Sumerian literature. Knowledge of the Kassite dynasty also depends to a great extent on the tablets found by the Babylonian Expedition (see Nippur* A. I. II. III).

Unfortunately, the specific findspots of individual tablets or groups of tablets, today housed in Istanbul, Philadelphia, and Jena, remain difficult to determine, but some general information can be gleaned from field records and published accounts of the excavations. The excavations found pre-Sargonic and Sargonic tablets, apparently in secondary contexts, in the ziggurat complex, as well as on the West Mound (Westenholz 1975, 2–3; 1987, 21–23, 59 and 87–88); at least some of the tablets dating to the period of the Third Dynasty of Ur were in private houses at the southeastern end of the West Mound (Peters 1897, 208–10); Isin-Larsa and Old Babylonian tablets, apparently in private houses, on Tablet Hill, where Hilprecht claimed to have uncovered a temple library (Peters 1897, 197–203; Hilprecht 1903 b, 508–32; Geere/Fisher 1901), as well as the southern end of the West Mound (Peters 1897, 208–212; Hilprecht 1903 b: 342–44 and 408–10); most of the Kassite tablets were from the southeastern end of the West Mound (Peters 1897, 208–12; Hilprecht 1903 b, 342–44 and 408–10), but several hundred were found by means of a tunnel in Peters' Mound I, near the southwest wall of, and below, the Court of Columns (Peters 1897, 188–89; Hilprecht 1903 b, 340); later tablets were recovered on both Tablet Hill (Peters 1897, 200; Hilprecht 1903 b: 511) and the West Mound. The more than 800 private legal documents that record the business dealings of the Murašû* "firm" and date from the middle of the reign of Artaxerxes I through the time of Darius II, were from Mound I, near the Court of Columns (see Stolper 1985, 157–68).

In the years 1905–1908, Peters and Hilprecht became embroiled in a bitter dispute (Kuklick 1996, 123–140). Reacting to Hilprecht's (1903) version of the expedition, Peters alleged in newspaper interviews and in scholarly meetings that Hilprecht had exaggerated claims for a temple library, had misrepresented purchased tablets as excavated artifacts, and had falsified the findspots of excavated objects. Peters also questioned the ownership of certain artifacts which Hilprecht claimed that the Ottoman Sultan had "given" to him. A board of inquiry established by the University of Pennsylvania (Hilprecht 1908) found that the charges had not been substantiated, although the evidence indicates that Peters was essentially correct. For instance, Hilprecht's "collector's" hoard (1903 b, 516 ff.), a jar full of tablets that was supposedly found by him, was rendered suspect by two facts. The Kassite map of Nippur was recovered from a different location.

And the jar of tablets was discovered some time before Hilprecht's arrival in the last season of work. Hilprecht surrendered to the University of Pennsylvania Museum the bulk of the excavated objects, but he kept a substantial number. He resigned from the University in 1911 and, at his death in 1925, he left to the University of Jena most of the antiquities that he had retained.

§ 3.2. *Joint Expedition Results at Tablet Hill, the Ziggurat Complex, the North Temple, and Soundings 1948–1952.*

§ 3.2.1. *Tablet Hill* (Scribal Quarter), trenches TA and TB. TA was started from the surface of the mound, in Achaemenid levels, and was taken down in progressively smaller exposures into Isin-Larsa and perhaps Ur III deposits. With TB, the excavators were able to take advantage of previous digging by the old Pennsylvania expedition to expose Old Babylonian strata immediately and to reach Akkadian levels. In neither operation was virgin soil reached. Using material from both trenches, the Joint Expedition was able to construct a ceramic sequence from the Akkadian to the Achaemenid period. That sequence, summarized in a chart (McCown and Haines 1967, Table II), was accepted as the standard for those periods in Mesopotamia, supplementing and complementing the Diyala sequence (Delougaz 1952).

The architecture in Trenches TA and TB was predominantly domestic, although House J of TB Levels VI–XI (McCown and Haines 1967, Pls. 53–58) showed more complexity and grandeur in plan, and more consistency in its rebuildings, than would be usual in a private house. R. Zettler (1991) has argued that this building had an administrative function. Cf. Nippur* A. II. § 2.

TB was judged not to have had public chapels among the houses, but at least one statue of a deity and perhaps another (McCown/Haines 1967, Pls. 146, 1; 145, 2) pose the possibility that there were some in the area.

TA generally had smaller houses than TB. The Isin-Larsa and Old Babylonian levels (TA IX–XV) present no problems as published (McCown/Haines 1967). One building, House F, was particularly important as a locus with cuneiform documents, although many of them were found recycled as building material in benches or as fill between floors. House I, in Level X, produced enough texts in its various sub-levels to allow E. C. Stone (1981; 1987, 65–67) to suggest correlations between changes in architecture and real estate transactions.

In contrast to the earlier levels, the published account of the post-Old Babylonian strata of TA, has created major problems in the interpretation of archaeological and historical events in the 2nd and 1st Millennia. The graph of pottery types (McCown/Haines 1967, Table II) should have sounded an alert when it was published, since there was a marked cessation of types within the Old Babylonian period and a creation of new types in the Kassite. And, although it was not as obvious, there was a similar break in all but a few pottery types between the Kassite and the "Assyrian" (i.e., early 1st Millennium) periods. Clearly, something was wrong in this presentation; either some levels of pottery were missing from the analysis or there was a break in occupation on Tablet Hill. The need to explain this disjuncture in the pottery graph led the Nippur expedition to create a new ceramic sequence in the program that began in 1972.

§ 3.2.2. *The Ziggurat Complex.* The so-called Enlil Temple lies at the base of the southeastern face of the ziggurat (*fig.* 2). Basing its conclusions on the inscribed bricks found in the numerous rebuildings, the team concluded that this structure was founded by Ur-Nammu and was restored by Ur-Ninurta, at least four Kassite kings, Nebuchadnezzar I, Assurbanipal, and probably by Nebuchadnezzar II. Although there were two cella-like chambers with benches, the building was judged not to have been a normal temple but rather a kitchen temple, a structure in which offerings were prepared for presentation to Enlil in his temple on the top of the ziggurat (McCown/Haines 1967, 52–53).

In addition to its work on the kitchen temple, the expedition cleaned the sand

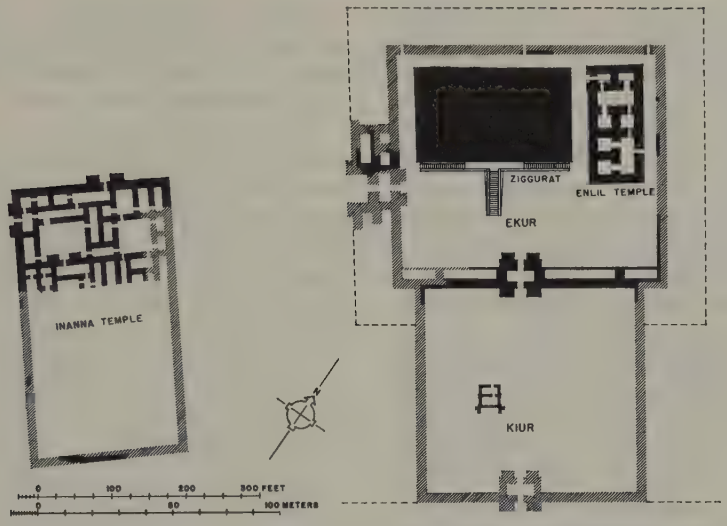


fig. 2.
Inanna Temple Level IV (1955–56), Ekur, and Kiur Reconstruction.

from the courtyard and from the northeastern face of the ziggurat in order to re-investigate the side staircase.

After cleaning the inner courtyard, Haines remapped the part of the temenos wall and the gateway that had been exposed by Pennsylvania in front of the ziggurat. Haines made a successful attempt to discover foundation deposits in the temenos. At the main gateway, where he had failed before, Haines found one foundation box of Ur-Nammu under the southwest jamb, but none on the northeast. The northernmost corner of the temple enclosure yielded another intact foundation box with an Ur-Nammu statue.

The sporadic work at the ziggurat occurred while the Joint Expedition was involved in two of its larger operations, the North Temple and the Inanna-Temple (McCown/Haines 1967, 150–57).

§ 3.2.3. *The North Temple* (McCown/Haines/Biggs 1978). In excavation and in publication, the work was recorded under two designations. SE (sounding E) was used to indicate all post-Akkadian layers while NT (North Temple) was utilized for the Early Dynastic and Akkadian remains of the building proper. This split in designation was made because the area had no religious use after the Akkadian period. Test pits below water level under the earliest of the excavated levels yielded "Protoliterate" and Early Dynastic I sherds, but it is not certain whether the North Temple had Protoliterate antecedents. From Level IX (ED I) up, there was enough continuity in architectural plan to justify assigning those levels a religious function. Levels VI and V (ED II–III) presented an arguably complete plan, with a courtyard flanked by food-preparation rooms and a long-room cella, very similar to the Early Dynastic temples found in the Diyala. In the courtyard were several offering tables and benches, and in the cella were an altar, benches, offering tables and a hearth. See also Nippur* A. I. § 3.1, p. 534.

§ 3.2.4. *The Inanna Temple.* Sounding B came down into the temple of Inanna (see also Tempel*) identified as such by a pivot stone with an inscription recording its reconstruction by Šulgi* (2094–2047 B. C.), second king of the Third Dynasty of Ur. The sounding was expanded in the 4th Season, and the temple of Inanna was the major focus of work in the 5th, 6th and 7th Seasons. In the 8th Season (1962–63) the expedition continued work on the lower levels of the temple.

The Inanna temple excavations yielded the longest continuous archaeological sequence available for Mesopotamia, with more than twenty building levels spanning the time from the Middle Uruk through the late Parthian periods. Only preliminary reports on the Inanna temple excavations have appeared to date (e.g., Crawford 1959; Hansen/Dales 1962, Hansen 1965). A sequence of radiocarbon dates appeared in: Radiocarbon 7 (see Wright 1980, 95–96).

Šulgi's inscription did not give the name of the temple, but recorded only that he built the temple for Inanna in that part of Nippur called Duranki, literally, the "bond of heaven and earth", probably a reference to the eastern part of Nippur, where its major temple complexes stood. The name of the temple of Inanna, é-bára-dúr-gar-ra (var. é-bára-dùg-gar-ra), occurs in a number of sources (Zettler 1992, 16, n. 39, 239–240; see Inanna/Ištar* RlA V § 4). Inanna's Descent to the Netherworld, for example, enumerates the various temples Inanna leaves in different cities as she prepares for her descent, including é-bára-dúr-gar-ra in Nippur (Kramer 1942). The same name for her temple appears in a barrel cylinder of the Assyrian king Esarhaddon who rebuilt the Inanna temple at Nippur (Goetze 1963). In this inscription Inanna is also called the "great mistress of Nippur, the ruler of uzu-mú-a". Goetze equated uzu-mú-a with the uzu-mú-a in a myth of Enlil and the Pick Axe. Uzu-mú-a, literally, "(the place) where flesh sprouted forth" is the place where Enlil drove his pick axe into the ground and mankind emerged (Jacobsen 1946; Literatur* § 3.2.4). As the site of human creation then, the temple of Inanna must have been of primary importance to the Sumerians. The unique role of this particular temple may in some way account for the architectural singularity of the various rebuildings.

Excavations in the Inanna precint were carried down until the water table was reached (not to virgin soil). The early levels extended into the Middle and Late Uruk periods. The buildings encountered in these levels were rather substantial houses, and in Level XIX were several burials (probably cut down from Level XVIII), one of which had rich gifts of pottery and copper (Hansen/Dales 1962, 84). A few small clay cones found in the lower levels might indicate the nearby presence of a religious structure, because such cones are known to have formed part of mosaic decorations embellishing religious buildings elsewhere at this time.

With Level XII and the transition from the Ğamdat Naṣr period to the first phase of the Early Dynastic I period, a portion of a big building was uncovered.

Although the structure had an orderly arrangement of rooms and courts, there was nothing architecturally distinctive enough to characterize the function of the building. Nor did any of the small finds provide a means of determining whether or not it was other than a large residence. A partially exposed renovation towards the middle of the Early Dynastic I period, termed Level XI, was in the form of a building with an open central area partially destroyed by later construction. A rebuilding in Level X, with a plan clearly following its predecessor but more complex, had rooms furnished with bins, benches, and ovens. The central part of this building was accessed by means of a doorway from the street on the east; from here, an anteroom opened into an irregular rectangular room or courtyard, which was provided with a great amount of mudbrick furniture. None of this furniture was like the very clearly defined altars which characterized later constructions.

Level IX (*fig. 3*), built in the latter part of the Early Dynastic I, followed the form of the previous building. But, with this level, the building was clearly a temple because it did have altars with multiple coats of plaster. It thus takes its place as the first definite exemplar in the series of Inanna temples.

It is difficult to say exactly when in the lower levels the area was taken over and dedicated to the goddess. The temple certainly and appropriately developed out of buildings of a residential nature. Perhaps an increase in the number of stone bowl fragments and clay animal figurines, in contrast to the finds of the earlier levels, indicates the gradual use of this particular area for cult purposes. It is clear, however, that the cult of Inanna was introduced into this area of Nippur, perhaps already known as Duranki, during the Early Dynastic I period. It is arguable that Level X was the first actual temple. If it was not the first temple, it was certainly the prototype for the later buildings dedicated solely to the worship of the goddess.

As mentioned above, the mud brick furniture and the enormous amount of mud plaster used on the furniture and on the walls and floors of certain rooms indicate that Level IX was a temple; however, there was not a change in the types of small finds.

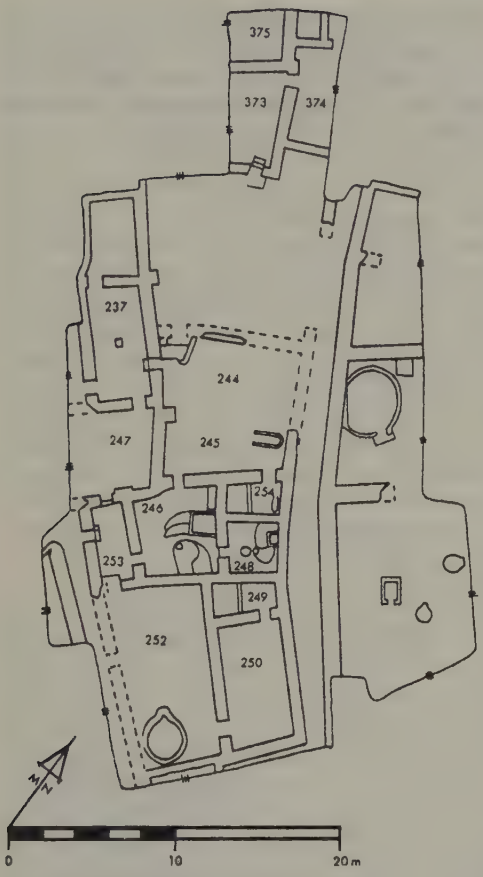


fig. 3. Inanna Temple Level IX A.

There were no identifiable cult objects and no statues. Carefully worked stone bowls were prevalent, but the clay animal figurines were absent. Access to the main shrine room (*fig.* 3 Loc. 246) was not via the street on the east, but rather by an entrance from rooms on the west. The original altar built against the east wall was rectangular and stepped; it increased in size dramatically as a result of continuous replasterings. A groove in the front of the altar must have been made to conduct liquids poured in libations on the altar off to the floor. At one point two horn shaped projections on the floor conducted the liquids to the center of the room and to a drain. The altars, tables, benches and protuberances constructed on the floor grew to such sizes that movement within the cella became virtually impossible. Certainly the shrine could not have been open to all, and access was probably limited to only a few who served the goddess' actual needs. Assuming that cult statues existed at this time, the probable emplacement of the cult statue of Inanna in this temple is suggested by a roundel of pure greenish clay set into the plasterings on top of the altar.

Southeast of the altar there was originally a large divided bin. Since it was continuously replastered, nothing was found on the floor of the bin to give an indication of its original contents. The bin gradually lost its shape and became a low platform with a hole in one corner for setting up a cult object such as a standard or a sacred plant.

Behind the cella was a smaller room that had two small altars against the east wall and offering tables in the center of the room. This furniture also grew in size due to the replasterings so that circulation within this room too was considerably curtailed. The finds were not revealing, and one can only speculate as to the significance of this smaller room. Whether it was simply a secondary cult room or it served for a worship decidedly different from that practiced in the cella containing the cult statue is difficult to decide. The latter seems more likely simply because the temple in later rebuildings always had two different sanctuaries until the very end of its history in the second century A. D.

East of the Level IX temple, and separated from it by a street, was an industrial or working area distinguished by two different types of ovens or kilns. Only a small part of this area was excavated, but it was clear that produce received by the temple was processed here. A large number of sealings found in this area complement and help to date similar sealings from Ur and Šuruppak/Fāra (Hansen 1971).

The walls of the Level IX temple were razed and a new temple, Level VIII (*fig.* 4), was erected with a completely different type of plan about 2700 B. C. The area excavated was greater than in Level IX, and most of the Level VIII temple was exposed. As is generally true of Sumerian Early Dynastic architecture, the builders of the Level VIII temple did not have a drawn architecture plan in hand or even a carefully-worked-out scheme in mind when the building was started. This fact is evidenced by the irregularities in the foundation system and by the erratic use of unbonded walls. It seems reasonably clear that the building was initially conceived of as a large, elongated open court with a sizable, roofed room at the southern end. Within this court stood now two cellae, one with a bent-axis approach (loc. 218), which became typical of southern Sumerian Early Dynastic architecture, and the other with a straight axis (loc. 223/224) that curiously recalls the very much earlier original shrine of the Ubaid period sequence of temples at

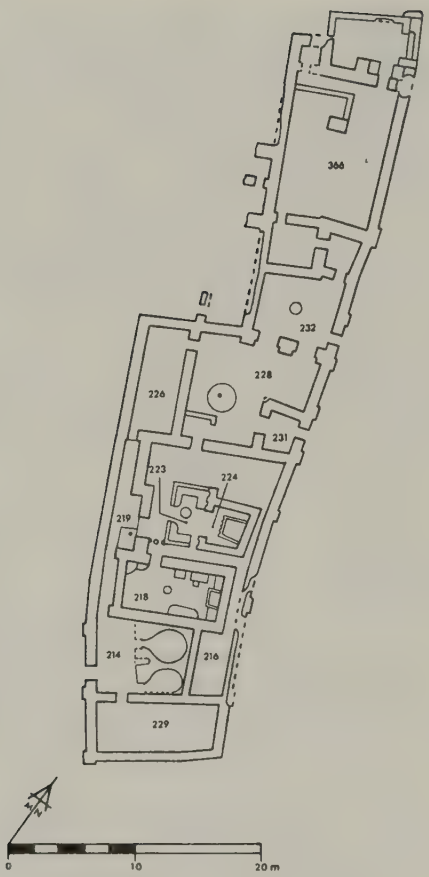


fig. 4. Inanna Temple Level VIII.

Eridu (Safar, Mustafa and Lloyd 1981, 88). Both cellae were free standing and were placed so close to the eastern exterior wall of the building that the resulting passageways behind the cellae were extremely narrow. This original court had two entrances, one in the north from the east street and one in the south from the west street. The court served for the administration of the temple without an explicitly defined differenciation of working and cultic functions except for the fact that the major ovens seemed to be located in the south and activities concerned with water and liquids in the north. Walls placed to the west and north of the straight-axis cella isolated the shrine within its own court and created a long corridor west of the cellae (loc. 219) that linked the southern and northern parts of the temple. The relatively wide door in this corridor, flanked on one side by an ablution installation, became the main entrance to the cellae and limited access to the shrines only to those most intimately connected with the cult. The fact that there are no door jambs bonded to the inside face of the western exterior temple wall indicates that this corridor was not part of the original concept of the builders. Probably very little of the Level VIII temple was roofed south of the porch with the column. Only the southern room, the bent-axis cella, the cella but not the antecella of the straight-axis shrine, and perhaps the long room were enclosed spaces; the rest were unroofed. In accord with this suggestion, it is worth noting that no door sockets were found within the temple.

Access to the inner part of the temple from the front steps and terrace at the northern end of the buildings passed through another large court which was a heavily industrial area with a great number of fireplaces located in the western part of the court. It was perhaps due to the very nature of this activity and its resultant by-products that not long after the temple was built, this front part of the building was cut off from the rest of the temple by blocking the doorway leading to the south. At the same time the doorway from the street into the porch was also blocked, leaving two alternate means of access to the inner part of the temple. The first route was via the doorway from the eastern street into a court dedicated to tasks concerned with liquids, an inference derived from the presence of a number of wells and drains. The second route was by the door from the west street into the southern court. This new access pattern meant that the front terrace and staircase, although continuing to be used, became less important since it no longer provided a means of entering into the southern part of the temple.

Once the basic plan of the Level VIII temple is understood, less needs be said about the plan of the next rebuilding, Level VII, a further aggrandizement of the VIII temple with additional rooms and courts. The Level VII temple once again occupied more space than its predecessor. Parts of the Level VII structure were rebuilt several times, making it necessary for the excavators to divide the level into two phases, A (later) and B (earlier). Access to the temple of Level VII B was by a front porch reached by a flight of steps leading up from the

street. Found in a street area on the west, but stratigraphically linked to the temple of VII B, were several tablets of "Fara" type which aid in dating this level to Early Dynastic III A (Zettler 1992, 37).

fig. 5. Inanna Temple Level VII A.

At the end of Level VII A (*fig. 5*), an additional court with richly articulated walls in the form of evenly spaced niches was added in the north. A true processional way was created leading from the northern entrance and porch to the cellae in the southern part of the building. Both the bent-axis cella and the free-standing shrine were retained, and, like their predecessors, the walls, floors, and furniture were continually replastered.

Sculptures in the round, plaques with scenes carved in relief, and functional objects embellished with relief decoration were found in profusion in the Early Dynastic temples of Levels VIII, VII B, and VII A; however, the majority came from Level VII B which was dated to the Early Dynastic III A period (Hansen 1963; Hansen/Dales 1962, 79–82). A few examples were found completely out of place, usually in intentional fillings of earth used in later constructions.

Levels VI and V were largely destroyed by later rebuildings of the temple and nothing is known of the plans. However, the excavated walls overlay those of the northernmost courtyard of the Level VII A temple, suggesting that Levels VI–V were rebuildings on the same plan as Levels VIII–VII. The builders still used plano-convex bricks, a traditional indicator of the Early Dynastic period, but plano-convex bricks were also used in constructions of the Akkadian and even Ur III periods (Gibson 1975: 72, n. 1). It seems likely that Levels VI and V were built during Early Dynastic III B and the Akkadian period, with Level V continuing into the beginning of the following Third Dynasty of Ur through the reign of Ur-Nammu.

Ur-Nammu's son, Šulgi, built the Level IV temple (*fig. 6*), probably no later than his twentieth year (Zettler 1992, 39). At that time the temple of Inanna became a building of impressive monumental proportions, some one hundred meters in length (see Zettler 1992, 57–90). The cellae, the courts, the working areas, and perhaps a residential quarter were now incorporated into a unified whole. Intact foundation deposits, with objects placed in boxes of baked brick sealed with bitumen (Haines 1956, 266, 268; 1958, 386, 389), were found under the corners of the building and under the towers flanking major doorways. The bricks that capped the boxes carried a stamped inscription of Šulgi for Inanna (Zettler 1992, 239). Each deposit contained an uninscribed copper (Muscarella 1988,

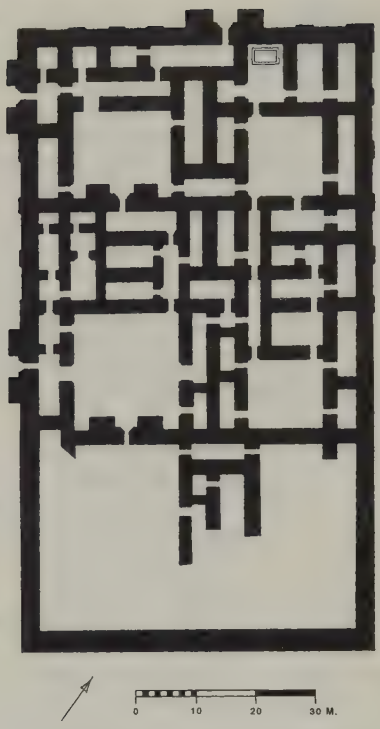


fig. 6. Inanna Temple Level IV Reconstruction.

305–13) statuette of the king carrying a basket on his head, and a stone model of a plano-convex brick. One box contained a reconstructible wooden statuette identical to the copper ones. As with Level VI–V, much of the Level IV temple was destroyed. Later building activity even removed the foundations of the cellae. Since the two cellae remained in essentially the same position throughout the sequence of earlier buildings, one can assume that the Ur III building also had a dual sancturary in the southern portion. See also Nippur* A. I. § 4.1, p. 535 f.

Earth moving operations of the Parthians (2nd Century A. D.) badly damaged the Level IV temple and removed nearly all traces of Levels III–II. Only the northwestern or front walls of those temples were preserved, and the existing evidence is insufficient to date them accurately. Level III must be dated somewhere in the Isin-Larsa/Old Babylonian period. A reused brick with an inscription of the Kassite king Kadašman-Enlil I* (mid-14th century B. C.) or Kadašman-Enlil II* (1263–1255 B. C.) provides a rough terminus post quem for the dating of the Level II building. The Assyrian king Esarhaddon (680–669 B. C.) was likely responsible for the Level I temple.

No traces of Neo-Babylonian, Achaemenid or Seleucid rebuildings of the temple were preserved. However, the Parthians rebuilt the temple of Inanna (called by the excavators, SB Level II) in the second century (Keall 1970, 43 and 56, n. 2). The temple was built on top of a high platform, for whose constructions the Parthian builders undertook extensive earth moving operations (Crawford 1959, 74, 77–79). First, a huge foundation pit was dug. Then an enclosure wall was constructed within it and filled, gradually, with packed fill and debris to a depth of two to three meters. The fill of the platform contained numerous finds, including thousands of tablets from archives of the earlier versions of the Inanna temple, indicating that the debris from the foundation cut had been piled up nearby and was then thrown back in as fill. But the finding of tablets related to Ninurta's temple (Sigrist 1984) also shows that the filling material was brought from other areas of the city (see below, discussion of Area WA).

The Parthian temple was large and rectangular in shape (*fig.* 7), measuring more than one hundred meters northwest to southeast and approximately seventy meters northeast to southwest. Like earlier temples, it had two cellae, proving that the concept of a dual sanctuary was still meaningful almost three thousand years after it initially appeared in the Early Dynastic temples.

The topmost level of the Inanna temple (SB Level I) was poorly preserved and not even the layout of the building could be determined.

The Inanna temple sequence was especially important in allowing the refinement of our understanding of developments in ceramics, glyptic, statuary, and plaques from the Uruk period through the Early Dynastic. With this body of material, it became clear that the Ǧamdat Naṣr assemblage should be seen as a period, not just a phase of the Uruk (Wilson 1980, 1986), and that the ceramic subdivisions of the Early Dynastic as set up in the Diyala (Delougaz 1952) did not hold for the southern heartland of Mesopotamia (Hansen 1965, Porada/Hansen et al. 1992). Related changes in

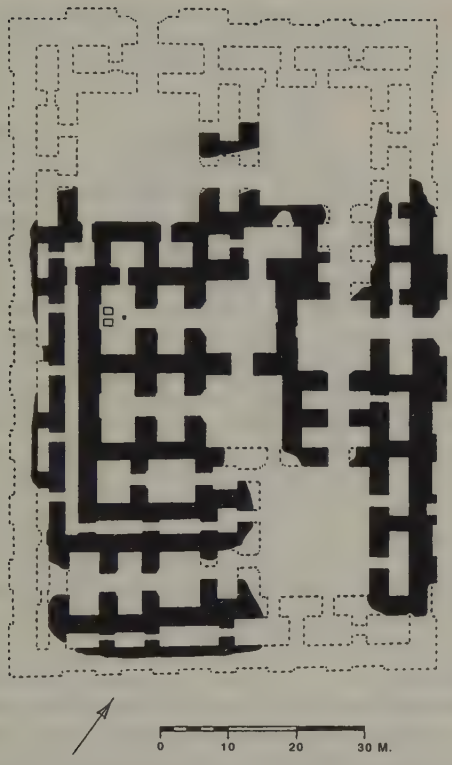


fig. 7. Inanna Temple SB Level II Reconstruction.

the ordering of Early Dynastic glyptic (Hansen 1971), plaques (Hansen 1963, 1975 a), and statuary (1975 b) were also made possible.

The Ur III level of the Inanna temple also furnished the data for a groundbreaking archaeological/philological assessment of how an ancient temple functioned as a unit, with economic, social, and political roles in addition to its religious function (Zettler 1992).

§ 3.3. *The Parthian Fortress* (1964–67). Under J. E. Knudstad, the Oriental Institute's 9th and 10th Seasons were devoted to the re-investigation of the Parthian Fortress in the Ziggurat area. The southern corner of the complex, covered by a Pennsylvania dump, was completely exposed in the 9th Season and found to be virtually untouched. This unit seemed to be domestic. The northern corner, with its iwans, was more formal, but not as well preserved (Knudstad 1968, Keall 1970). The excavation of the fortress has furnished a good sample of late Parthian pottery, terracottas, and other artifacts.

§ 3.4. *Program since 1972.*

§ 3.4.1. *Results on West Mound, Tablet Hill.* Seeking to gain a more rounded view of Nippur as a city, in the 11th Season (Dec. 1972–March 1973) the expedition turned to the West Mound, which had not been excavated since the 1890s. It was decided to concentrate on two ares, WA and WB (*fig. 1*). It became apparent that WA was the site of a large Neo-Babylonian temple, with a small Achaemenid chapel as a successor (Gibson 1975). Further investigation showed that the Neo-Babylonian temple was only the latest of a series of temples, going back at least as far as the Ur III period.

A remarkable feature of the temple sequence was the use of Kassite walls as foundations for the early Neo-Babylonian (8th–7th C. B. C.?) version (*fig. 8*). The Kassite temple lay as a ruin until sometime in the early Neo-Babylonian period, when new builders cleared it, defined its walls, laid in a pavement of unbaked bricks

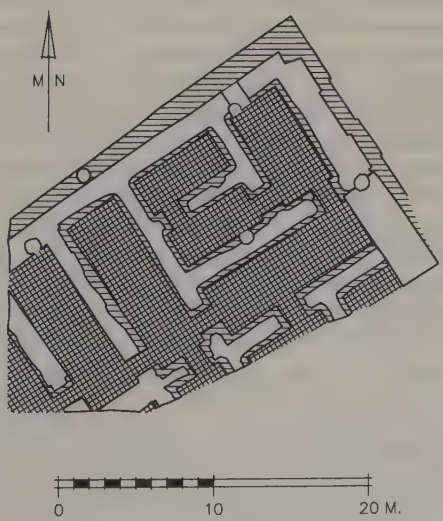


fig. 8. WA Level IVA & IVB.

throughout the building (as far as excavated), cut away the wall-faces on the insides of rooms and laid in a baked brick veneer for a footing. On the outside of the building the builders built a new façade following the Kassite façade, then ran their mudbricks up and over the Kassite wall. Tamped earth floors, found above the pavement within the rooms, gave evidence of use. In preparation for the building of the next version of the temple, in Neo-Babylonian times, the early Neo-Babylonian temple was razed, and the mudbrick, mud plaster, and roofing clay were left inside to form a foundation platform about a meter thick.

In both the Kassite and early Neo-Babylonian levels, artifacts made it possible to identify the WA building as the Temple of Gula*.

In addition to a fragmentary disk of lapis lazuli, with a dedication to Gula, the deity was signalled by numerous figurines of dogs and crudely made human figures of persons holding their heads, stomachs, etc. Similar "pained" figurines had previously been recovered from a temple of Gula near ʿAqar Qūf (Mustafa 1947), in association with dog figurines and dedications to Gula. In retrospect, certain items found in earlier seasons, even in lower levels, were also clues to Gula (e.g. Gibson et al. 1978: Fig. 16,3).

It is not out of the question that the temple is actually the temple of Ninurta and Gula since they are a couple. It has been suspected for some time that the Ninurta temple lies in the West Mound. The proximity of WA and the Inanna Temple, divided only by the Šaṭṭ al-Nīl, would help explain the Ninurta tablets found in the Inanna Temple Parthian foundation fill. Rather than being derived from a temple located directly next to Inanna, the Ninurta tablets would have been taken to the Inanna Temple along with other debris dug up in WA and transported by boat or raft across a probable canal (the Šaṭṭ al-Nīl).

The identification of Gula brought up a series of new questions to be asked in the projected excavations of WA. Not the least of those questions was the relationship of the temple with the process of healing, the role of the "pained" figurines in the cult, the place of manufacture of those figurines and of the canine figurines, the relationship of temple personnel with specialists in medicine, and other aspects of the intersection of more formal religion with the less formal, magical practice. The research awaits the renewal of fieldwork opportunities in Iraq.

§ 3.4.2. *West Mound WB.* Excavations at Area WB, on the southeastern part of the West Mound, were more immediately rewarding. In this part of the mound, Pennsylvania had found remains of Kassite governmental archives. The spot, WB, was selected because the surface was littered with Kassite sherds and it appeared to be untouched. Upon excavation, WB proved to be badly disturbed by Seleucid pits and Pennsylvania tunnels. There were clearly some remnants of later buildings, but the first coherent, though fragmentary, plan was of a module of a Kassite palace (Gibson, et al. 1978, Fig. 49). The plan of the module is similar to that in the palace at ʿAqar Qūf (Baqir 1945, Pl. 9), but at about half the scale. Fragments of Kassite texts were recovered from back-dirt left in the building by Pennsylvania. Some of the texts have year dates of mid-13th Century Kassite kings. It is assumed that these texts were part of the archives of the governor of Nippur, whose palace this would have been. Although it cannot be said for certain that earlier governors had their residences in this area, the finding of a hoard of 8th Century governor's tablets around a burial in debris above the Kassite level (Cole 1996 a, 1996 b) would seem to argue for some continuity of administrative function for this part of the site.

Below the Kassite palace was found an Old Babylonian house with abundant evidence of commercial activity, namely baking (*fig. 9*); see also Nippur* A. II. § 7. II. A number of *tannūrs* (bread ovens) were outside the house, and texts found in the building detailed several transactions on a large scale, including the supply of bread and other food for the Ninurta temple and for men working on a canal (Franke 1987). The abandonment of the house and associated buildings was a sudden one. Dozens of artifacts, including cuneiform tablets, were left in place on the floor, especially in the courtyard. Inspection of the sediments showed a layer of wind-blown sand up to

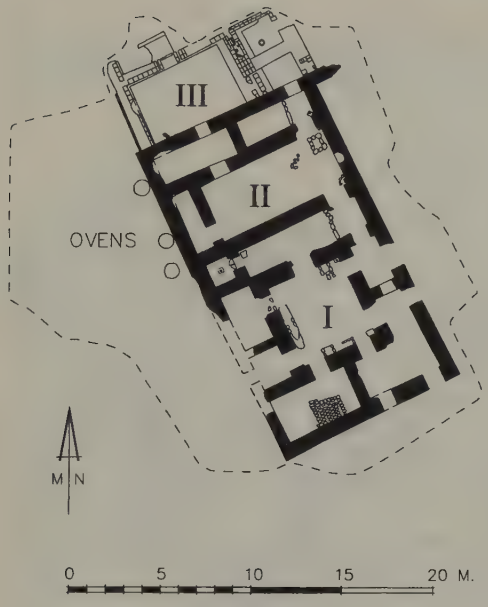


fig. 9. WB Level IV.

20 cm in depth lying on the floor and over the artifacts. Upon this sand were the remnants of the collapsed walls of the houses, followed by more sand. The next occupation was in the Kassite period.

This clear evidence of discontinuity from the time of Samsuiluna* to the Kassite period signalled an abandonment of the site. Although it had been known for some time that dated tablets at Nippur ceased in the reign of Samsuiluna, the significance of that fact had not been appreciated until the stratigraphic evidence was correctly interpreted. Excavation in Area WA showed a similar break between Old Babylonian and Kassite, and when research was done on Pennsylvania's digging at the ziggurat, evidence was found of a thick layer of sand there also. That sand and the dunes that covered much of Nippur from 1948 until the late 1980s and stretch in a diminishing belt between the two rivers even today, are technically classed as *aparna*. *Aparna* is a silty deposit, with some sand content, derived from the drying of salinated abandoned fields and marshes. The process of *aparna* formation in Iraq is outlined well by Brandt (1992) and Armstrong and Brandt (1994). The abandonment and *aparna* formation at Nippur were part of a regional phenomenon in the Old Babylonian period. Gasche (1989) has made a general summation of that regional abandonment that the Nippur expedition began to suggest in 1972.

§ 3.4.3. *West Mound WC.* In the 13th Season (1975) it was clear that the expedition would no longer be able to afford the manpower necessary to move the sand in WA. The expedition opened a new area, WC, at the southernmost tip of the site. This area was chosen for the following reasons. It was low and completely free of sand. It had surface sherds of Akkadian – Ur III, Kassite, and early 1st Millennium date, and nothing later. And it was near the expedition house, which meant a minimum of costs for transport, supply, etc. Equally important was the fact that on an air photograph, taken for the expedition in 1950 by the RAF, there seemed to be evidence of a city wall, completely under the surface, going around this southern end of the site, M. Civil had made a study of the Kassite city map and had concluded that if the measurements on it were correct, the plan would have to depict the entire site, not just the eastern half. In effect, he was supporting Gordon's and Kramer's interpretation of the map (in Kramer 1956, 271–75). An overlay of the ancient plan and the new contour map of the site (*fig. 10*) indicated that the southern corner of the site matched fairly well with that area labeled "gardens in the city" (Gibson 1976, 1978, 118–19). In WC, two long trenches, WC-1 and WC-2, were cut across a ridge that marked the corner of the site. In both trenches, remains of city wall were discovered, strengthening the argument for interpreting the Kassite map as Gordon and Kramer had suggested. Additional evidence was provided by the geomorphologist, St. Lintner, who cut a trench across a canal to the west of WA and found it to contain an abundance of Kassite sherds. This watercourse, although not a river, lies in the location where the Kassite map has the Euphrates. See also Landkarten* RlA IV 464–465.

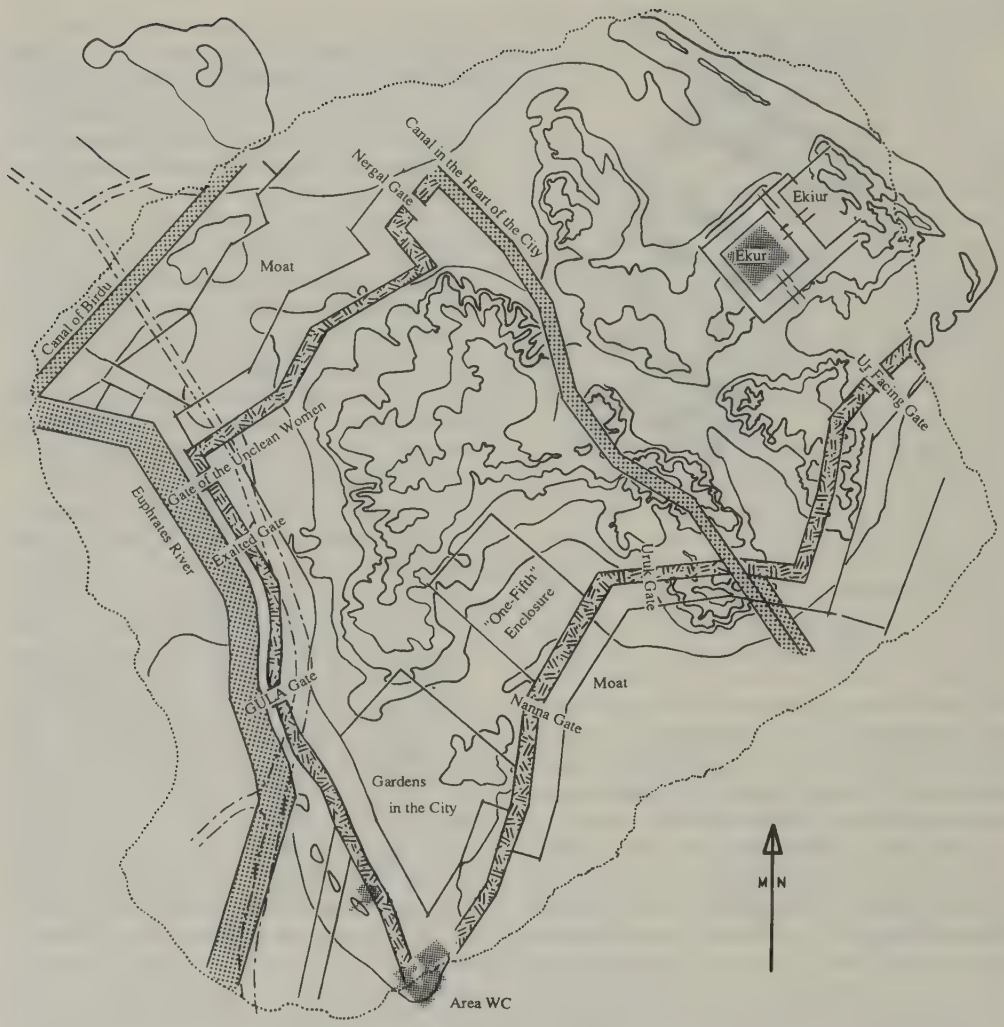


fig. 10. Ancient City Plan of Nippur Superimposed on Modern Topographic Map of the Site (Drawing by John C. Sanders).

In WC-1, the construction of the wall was in mudbrick, 13 meters wide, on a foundation of baked bricks. Inside the wall, the trench encountered a substantial building of Kassite date. In WC-2, the city wall was much less well preserved, being heavily eroded, and had no baked brick foundation. The trench, when extended inside the city, entered a 1st Millennium level of houses. The seemingly contradictory findings in the two trenches were resolved in the 17th Season (1987). At that time, a new trench was cut through the city wall in WC-3, at a place intermediate between the first two trenches. The section (*fig. 11*) shows that the earliest city wall in WC (PB) was built late in the Ur III period (probably by Ibbi-Suen*) over a group of Ur III houses and a large public building dating to as early as Ur-Nammu*.

The history of city wall building in the eastern mounds and probably on the high part of the West Mound was different than it was in the low area we call WC (Gibson/Armstrong/McMahon 1998). In its work on the northeastern stretch of the city wall (Fisher 1905), Pennsylvania had established that there was an Early Dynastic, an Akkadian, and an Ur III wall, surmounted by a Parthian construction for part of its

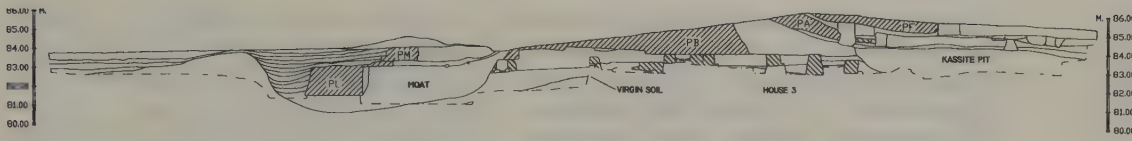


fig. 11. Section through city wall in WC-3.

length. Work in the 17th Season (Areas EA, EB, EC) adjacent to Pennsylvania's excavations confirmed that sequence, but indicated the possibility of fortifications of some kind at least as early as Early Dynastic I. It is likely that in its oldest periods, the city's western limits were not far from the Šaṭṭ al-Nīl, and that the western wall may lie under the highest part of the West Mound. In the Ur III period, the city expanded and a new wall was built to enclose the extension in WC and elsewhere on the lower parts of the West Mound. The finding of a baked brick foundation of the Ur III wall only in WC-1 is still not explained and requires further excavations.

The pottery recovered from excavation in WC proved not to be as early as Akkadian, despite the initial interpretation of the surface collection. The lowest buildings in WC are datable to the Ur III period by seals, sealings, and tablets. The ceramic types that had been thought to be Akkadian in the surface collection were subsequently shown to be just as typical for early Ur III as they were for late Akkadian.

Area WC was abandoned after the Ur III period, with only one or two graves dating to the Isin-Larsa period. The city did not grow to reoccupy the WC area until the Kassite period (13th Century), when a new city wall (*fig. 11* Wall PA) was constructed above and behind the decayed remains of the Ur III wall (Wall PB). It was in this construction that the outer edge of the Ur III fortification was cut away to create a moat. During the Kassite period, WC was occupied by large houses, one of which was excavated and published by R. Zettler (1993). Besides some fragmentary cuneiform texts, the most important find in this operation was a stamp seal from the Indus. After another abandonment, WC was once again occupied in the 7th–6th Centuries B. C., and a new city wall (Wall PF) was constructed with an outer defense (Walls PL, PM) and a small moat cut into the Kassite moat.

7th–6th Century buildings (*fig. 12*) were exposed within the wall at Area WC-2 by J. Armstrong (Gibson/Zettler/Armstrong 1983, 184–89). In two phases, the con-

fig. 12. WC-2 Level II.

structions comprised two houses plus an unusual building that was only slightly exposed. The lower phase yielded a fragment of a tablet with a year date late in the reign of Šamaš-šum-ukīn and several terracotta plaques. In the upper phase was found a terracotta mold of a Babylonian king. It is clear from the partial plan so far exposed of Building III that this was an unusual construction. A row of rooms along a street had doors that led into a central courtyard. One door, farthest south, did not allow access to the court, but instead led into a small, paved courtyard with a well, and on into a sanctuary with an altar (not shown). It is tempting to suggest that this building, which was at least eight times the size thus far exposed, judging by walls visible on the surface, was commercial in function, with the street-side rooms serving as shops. But without further excavation, its role must remain uncertain.

§ 3.4.4. *Return to Tablet Hill.* 16th Season (Jan.–Mar. 1985). Although very rewarding, the excavations in Area WC did not give the expected information on the transition from the Kassite to the 7th Century. Assuming that the missing centuries were on the high mounds, J. Armstrong proposed that the expedition spend one season cutting along one edge of Trench TA on Tablet Hill. It was assumed that the more detailed digging and recording techniques of the 1980s would result in a superior recovery of material than that published by the Joint Expedition (McCown/Haines 1967). But Trench TC, at the south end of TA, did not furnish the missing material. Instead, the operation led to the conclusion that, in addition to the Old Babylonian-Kassite gap at Nippur, there was a post-Isin II abandonment of the site (Gibson 1984, 1985).

Spanning the time from the Old Babylonian through the Neo-Babylonian periods, Trench TC showed abrupt pottery changes in good context, as well as discontinuities in the stratigraphy.

Geomorphological examination of the sections showed abundant evidence of *aparna* dunes and eroded ancient surfaces on both sides of the Kassite occupation (Armstrong/Brandt 1992). Furthermore, it was obvious that well dated walls and floors recovered in TC, when connected through careful reconstruction with those recorded in TA, were at variance with the published report (McCown/Haines 1967). From the findings in TC, Armstrong went on to re-examine the field notes of the Joint Expedition and constructed an ingenious new synthesis of the stratigraphy in TA. The most important finding was that after the abandonment of the Old Babylonian period, erosion had created sloping surfaces in TA. When the Kassites reoccupied Tablet Hill in the 13th Century, they did not level the mound, but built their houses on slopes. The Joint Expedition had excavated and recorded TA as if the strata were level, not recognizing that they sloped. Thus, there was a mixture of material in the published layers. In the most extreme case, Achaemenid, 7th Century, and Kassite remains were included in one "stratum". Although Armstrong's published report is not yet available, the detailed arguments can be found in his doctoral dissertation (Armstrong 1992).

§ 3.4.5. *The High West Mound.* Areas WG and WF. The 18th Season (1989) witnessed a return to the high West Mound. As mentioned above, the dunes that had covered much of Nippur had gradually moved toward the northeast, leaving most of the site free of *aparna* for the first time since 1948. Only old excavation pits and gullies, as well as part of the Šaṭṭ al-Nīl, were still filled with dunes.

Unfortunately, the WA area was one of the dune-affected locations. But by the 18th Season, the great dune at the northwest edge of WA had decreased to such a degree that details of architecture that could be matched with the Parthian Court of Columns were visible for the first time in years. Given the relatively low cost of operations that prevailed in the late 1980s and the ready availability of earth-moving equipment to deal with the dune and the old debris dumps left by Pennsylvania, it was obvious that major work could resume on the WA temple sequence. To prepare for that eventuality, a new area, WG, was established to the west of WA, where there was no sand. This operation was located outside the area that would be occupied by the temples, allowing room to examine any neighboring struc-

tures. It was also estimated that WG was no more than twenty meters south of the site in which the Murašû* archives had been found; in future seasons, the context of Murašû might be exposed.

Another reason for excavating WG, however, was to establish the last periods of occupation in the city. As one of the highest points on the mound, this operation would yield not just the early Islamic sequence, but also the transition from Sasanian to early Islamic. Although this transition was one of the most important in Near Eastern history, the artifactual assemblage that accompanied it is virtually unknown from excavation, the exception being Adams' work at Abu Sarīfa (Adams 1970).

With the cooperation of E. Keall and the direct participation of his colleague K. Ciuk as pottery specialist, the team opened WG as a 10 × 20 cm trench, in which late Parthian (Levels VI), early Sasanian (Level V), late Sasanian (Level IV), Early Islamic (Level III), and Early Abbasid (Level II) strata were found in sequence below the remains of Pennsylvania's burned reed-hut camp of 1889 (Level I). Of great importance among the finds in WG were Aramaic incantation bowls found buried below floors in rooms of a large house in Level III, which was datable by an Islamic coin struck in 159 A.H./A.D. 775. No incantation bowls were found in the Sasanian levels, but this fact should not be taken as proof that the bowls should all be dated later.

One of the assumptions of the WG operation was that the animal bones should display a marked change from Sasanian to Islamic, given the dietary strictures of Islam. But D. Reese, who has studied the faunal remains from WG, reports the presence of pig bones in all levels. Perhaps WG was occupied by non-Muslims.

While opening WG, the expedition also began a new stratigraphic trench adjacent to WA 50c. This trench, WF, was intended to give better evidence of the transition from Early Dynastic to Akkadian. This important transition had been a focus of investigation for the expedition since 1972. A season of salvage in 1977 at Umm al-Ḥafrīyāt, a site in the desert about 30 km east of Nippur, had allowed the expedition to define very clearly the later part of the Akkadian period, but the lack of Early Dynastic levels under the Akkadian ones made it impossible to demonstrate the change and continuity from one period to another. Excavation at Uch (Üç) Tepe in the Ḥamrīn, however, resulted in a reevaluation of the transition, especially as presented in the Diyala publications (Gibson 1981). Trench WF was aimed at veryfying or correcting the findings of that reevaluation. In both the 18th and 19th Seasons (Jan.–Mar. 1990), WF proved to be extremely valuable in furnishing not only an unbroken sequence from the Early Dynastic through Ur III, but also a set of graves that yielded an unusually diverse and important set of artifacts (Gibson/McMahon 1995). A reaction to the publication of that sequence (Matthews 1997) was followed by a further clarification and explanation of concepts (Gibson/McMahon 1997).

An expansion of WF, to be carried out in the projected 20th Season (Fall 1990), would have furnished definitive evidence for the transition, but it was prevented by the Gulf War.

§ 3.4.6. *An Islamic Mound east of the Ziggurat* (Area M). During the 17th Season, 1987, the expedition turned its attention to a low mound five hundred meters east of the ziggurat, outside the walls of Nippur. In the previous season, M. C. Brandt had discovered the site while carrying out environmental investigations. The mound had gone unnoticed in former years because it was very low and had been covered by the dune belt, being exposed only when the dune belt shifted more than a kilometer northeast. The plans of houses were clearly visible on the surface, which was covered with potsherds and metal objects. A sample of the artifacts, including coins, could be identified as 14th Century A.D. Since Nippur seemed to have ceased to exist as a living city sometime in the Abbasid period, this small mound would furnish important information not available anywhere in the neighboring area. Assuming that this site would be irrigated and farmed soon, as were other areas that had been freed from dunes, the expedition decided to excavate it. The 14th Century

A. D. is a little known period in Iraq's archaeological history, and since this site (Area M) appeared to be a one-period occupation of shallow depth, it seemed possible to expose a large part of the town with little expenditure of effort.

A few hours' digging proved that the excavation of the Islamic site was impractical. Erosion had reduced the walls to about a centimeter's height, and even the beaten-earth floors were intact only in patches. The surface collection was the only material to be gained from the site, but that afforded a good sample of the glazed and unglazed wares (Gibson/Armstrong/McMahon 1998).

R. McC. Adams 1970: Tell Abu Sarifa. A Sasanian-Islamic ceramic sequence from south central Iraq, ArsOr. 87, 87–119. – W. F. Albright 1944: The End of Calneh in Shinar, JNES 3, 254–255. – J. A. Armstrong 1992: The Archaeology of Nippur from the Decline of the Kassite Kingdom until the Rise of the Neo-Babylonian Empire (PhD Diss. Chicago); id./M. C. Brandt 1994: Ancient Dunes at Nippur, in: Fs. L. De Meyer, Cinqante réflexions sur le Proche-Orient ancient offertes en Hommage à Leon de Meyer, 255–263.

M. C. Brandt 1990: Nippur: Building an Environmental Model, JNES 49, 67–73. – T. Baqir 1944: Iraq Government Excavations at ʿAqar Quf, Second Interim Report, 1943–1944, Iraq, Supplement.

V. E. Crawford 1959: Nippur, the Holy City, Archaeology 12, 74–83. – St. W. Cole 1996 a: Nippur IV. The Early Neo-Babylonian Governor's Archive from Nippur (= OIP 114); id. 1996 b: Nippur in Late Assyrian times, c. 755–612 B. C. (= SAAS 4).

P. Delougaz 1952: Pottery from the Diyala Region (= OIP 63).

(ed.) M. deJ. Ellis 1992: Nippur at the Centennial (= CRRA 35).

C. S. Fisher 1904: The Mycenaean Palace at Nippur, AJA, 8, 403–432; ead. 1905: Excavations at Nippur. Philadelphia: Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. – J. A. Franke 1987: Artifact Patterning and Functional Variability in the Urban Dwelling. Old Babylonian Nippur, Iraq (PhD. Diss. Chicago).

H. Gasche 1989: La Babylonie au 17e siècle avant notre Ère: Approche archéologique, problèmes et perspectives (= MHEM 1). – H. V. Geere 1904: By Nile and Euphrates; ead./C. S. Fischer 1901: Notes to Accompany the Preliminary Plans of the Temple Library, Nippur. Unpublished manuscript. University of Pennsylvania Museum Archives. Nippur. Box 16/9. – McGuire Gibson 1975: Excavations at Nippur: Eleventh Season (= OIC 22); id. 1976: Nippur, New Perspectives, Archaeology 30, 26–37; id. 1978: Nippur 1975, A Summary Report. Sumer 34, 114–121; id. 1984: Back to Tablet Hill: Summary Report of the 16th Season at Nippur, January–March, 1985, Sumer 43, 252–54. (Note: This volume, though dated 1984, was published several years later.); id. 1985: Nippur. The Oriental Institute 1984–85 Annual Report, Chicago, Oriental Institute, 20–30; id. 1992: Patterns of Occupation at Nippur, in: (ed.) M. deJ. Ellis, Nippur at the Centennial (= CRRA 35) 33–54; id. (ed.) 1981: Uch Tepe I; id. et al. 1978: Excavations at Nippur, Twelfth Season (= OIC 23); id./R. L. Zettler/J. A. Armstrong 1983: The southern Corner of Nippur: Excavations during the 14th and 15th Seasons, Sumer 39, 170–90; id./J. A. Armstrong/A. McMahon 1998: The City Walls of Nippur and an Islamic Site Beyond: Oriental Institute Excavations, 17th Season, 1987, Iraq 60, 11–44; id./A. McMahon 1995: Investigation of the Early Dynastic-Akkadian transition: Report of the 18th and 19th Seasons of Excavation in Area WF, Nippur, Iraq 57, 1–40; id./ead. 1997: The Early Dynastic-Akkadian Transition. Part 2. The Authors' Response, Iraq 59, 9–14.

R. C. Haines 1956: Where a Goddess of Love and War Was Worshipped 4000 Years Ago. ILN August 18, 266–269; id. 1958: Further Excavations in the Temple of Inanna. ILN September 6, 386–389. – D. P. Hansen 1963: New Votive Plaques from Nippur, JNES 22, 145–166; id. 1965: The Pottery Sequence at Nippur from Middle Uruk to the End of the Old Babylonian Period (3400–1600 B. C.), in: (ed.) R. W. Ehrich, Chronologies in Old World Archaeology, 201–14 (University of Chicago Press); id. 1971: Some Early Dynastic I Sealings from Nippur, in: (ed.) D. G. Mitten/J. G. Pedley/J. A. Scott, in: Fs. G. M. A. Hanfmann, 47–54; id. 1975 a: Frühsumerische und frühdynastische Flachbildkunst, in: (ed.) W. Orthmann, Der Alte Orient, 179–193; id. 1975 b: Frühsumerische und frühdynastische Rundplastik, in: W. Orthmann, Der Alte Orient, 158–170; id./G. F. Dales 1962: The Temple of Inanna, Queen of Heaven at Nippur, Archaeology 15, 75–84. – H. V. Hilprecht 1903 a: Die Ausgrabungen im Bel-Tempel zu Nippur; id. 1903 b: Explorations in Bible Lands during the 19th Century; id. (ed.) 1908: The So-Called Peters-Hilprecht Controversy.

Th. Jacobsen 1946: Sumerian Mythology: A Review Article, JNES 5, 128–162.

E. J. Keall 1970: The Significance of Late Parthian Nippur (PhD. Diss. Michigan). – J. E. Knudstad 1968: A Preliminary Report on the 1966–67 Excavations at Nippur, Sumer 24, 96–106. – S. N. Kramer 1942: Sumerian Literature: A Preliminary Survey of the Oldest Literature in the World, PAPS 85, 295–314; id. 1956: From the Tablets of Sumer. – B. Kuklick 1996: Puritans in Babylon.

A. H. Layard 1853: Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon. – W. K. Loftus 1856:

Notes of a Journey from Baghdad and Busrah, JRGS 26, 131–153.

D. Mathews 1997: The Early Dynastic-Akkadian Transition. Part 1. When did the Akkadian period begin?, Iraq 59, 1–8. – D. McCown/C. Haines 1967: Nippur I (= OIC 78); id./id./R. D. Biggs 1978: Nippur II (= OIC 97). – O. W. Muscarella 1988: Bronze and Iron (New York, Metropolitan Museum of Art). – M. A. Mustafa 1947: Kassite Figurines: A New Group Discovered near Aqar Quf, Sumer 3, 19–22.

J. P. Peters 1897: Nippur (New York, G. P. Putnam's Sons).

H. C. Rawlinson 1849/50: On the Inscriptions of Assyria and Babylonia, JRAS 12, 401–483.

F. Safar/M. A. Mustafa/S. Lloyd 1981: Eridu (Baghdad, State Organization of Antiquities and Heritage). – R. M. Sigrist 1984: Les satukku dans l'Eshumesha durant la période d'Isin et Larsa (= BiMes. 11). – E. C. Stone 1981: Texts, Architecture and Ethnographic Analogy: patterns of Residence in Old Babylonian Nippur, Iraq 43, 19–33; ead. 1987: Nippur Neighborhoods (= SAOC 44). – M. W. Stolper 1985: Entrepreneurs and Empire.

A. Westenholz 1975: Literary and Lexical Texts. The Earliest Administrative Documents from Nippur. Old Sumerian and Old Akkadian Texts in Philadelphia, Chiefly from Nippur (= BiMes. 1); id. 1987: Old Sumerian and Old Akkadian Texts in Philadelphia, part 2. The Akkadian Texts. The Enlilemaba Texts, and the Onion Archive. – K. L. Wilson 1980: The Jamdat Nasr Period (PhD. Diss., New York), id. 1986: Nippur, the Definition of a Mesopotamian Ǧamdat Nasr Assemblage, in: (ed.) U. Finkbeiner, Ǧamdat Nasr, Period or Regional Style? – C. L. Woolley 1927: Excavations at Ur of the Chaldees, AJ 7, 399–400. – H. Wright 1980: Problems of Absolute Chronology in Protohistorie Mesopotamia, Paleorient 6, 93–98; id. 1980: Radiocarbon 7, 95–96.

R. L. Zettler 1991: Nippur under the Third Dynasty of Ur, in: Fs. M. Civil, AulaOr. 9, 251–282; id. 1992: The Ur III Temple of Inanna at Nippur (= BBVO 11); id. 1993: Nippur III. Kassite Buildings in Area WC-1 (= OIP 111).

M. Gibson – D. P. Hansen – R. L. Zettler

Nippur-Klage. (Nippur Lament). The Sumerian Nippur Lament (NL), indicated in the catalogues (Kataloge, literarische*) as tùr me-nun-na (the incipit actually reads me-nun-e), contains about 323 lines treating of a destruction of Nippur as ordered by the gods and of the gods' subsequent relenting which results in the reconstruction of the city by king Išme-Dagān* of Isin. To date, the composition is represented by 40 tablets (38 of which are from Nippur).

The NL is divided into 12 sections (ki-ru-gú) of varying length. It makes use of most of the stock motifs and even phrases found in the other compositions commonly accepted as city laments ("Ur", "Ur and Sumer", "Eridu", "Uruk" laments – cf. Klagelied* § 2), such as the pervading image of temple and city as a sheepfold and cattle-pen, the suffering of the population, responsibility of Enlil, the enumeration of temples and cities devastated by the catastrophe, the breakdown of society, industry, commerce and law, the utter dejection of the people etc.

Partly owing to the relative scarcity of inscriptional material for Išme-Dagān's reign it is hard to assess the historicity of the allusions to 'factual' situations in the text of NL. Išme-Dagān's claim of overlordship of some kind over Sumer and Akkad, Nippur, Eridu, Adab, Ur, Larsa, Uruk, Zabalam, Lagaš, Girsu, Umma and Marad (kirugu 8) seems exaggerated, since we have only evidence of his activity in Eridu, Ur, Uruk and Nippur.

Also the evidence for his reconstruction work in Nippur is slender: all Išme-Dagān bricks from Nippur seem to come from a single and apparently not overly imposing platform beyond the Ekur precinct proper.

On the other hand there is not a shred of evidence for a destruction of Nippur by enemy forces in the appropriate period; this implies that our text can only refer to a ritual occasion whereby Išme-Dagān undertook reconstruction work on Nippur's temples. But the main aim of the composition seems to be the affirmation of Išme-Dagān's divine appointment as saviour of Nippur and the Land.

This is apparent also from the format and articulation of the poem: as against the traditional format, NL devotes more than 60 % of its text to the reconstruction. It is remarkable that this presentation of present and future bliss is expressed by means of the same themes as those used in describing the destruction, which are now stated positively.

H. L. J. Vanstiphout 1986: Een Sumerische Stadsklacht uit de Oudbabylonische periode: Turmenuna, of de Nippurklacht, in: (ed.) K. R. Veenhof, Schrijvend verleden: Documenten uit de oude nabije Oosten vertaald en toegelicht, 330–341. – S. N. Kramer 1991: Lamentation over the destruction of Nippur, ASJ 13, 1–26. – St. Tinney 1996: The Nippur Lament. Royal Rhetoric and Divine Legitimation in the Reign of Išme-Dagān of Isin (1953–1935 B. C.).

H. L. J. Vanstiphout

Nipur. Berg, identisch mit dem Cudi Dağı östl. von Cizre. Für die Geschichte der Identifikation s. M. Liverani, Studies on the Annals of Ashurnasirpal II. 2: Topographical Analysis (1992) 29 Anm. 81; vgl. die Karte ebd. fig. 2. Schreibung: ^{kur}*Ni-pur*. Belege: AOAT 6 (1970) 268.

In der zweiten Kampagne des Jahres 883 erobert Assurnasirpal II. Atkun, Uš̮u, Pilazi und 20 weitere Städte am Fuß der Berge N. und Paṣate (RIMA 2 S. 198: 70–73).

Sanherib unterwirft im Verlauf seines fünften Feldzuges (Mitte 697 oder 696) an den Hängen des N. die Städte Tummuru, Šarum, Ezāma, Kipšu, Ḫalbuda, Qu'a sowie Qana und läßt in Erinnerung an seinen Sieg dort acht (oder neun) Nischenreliefs anbringen. Am Fuß des N. findet er den *pendû*(?)-Stein, fertigt aus ihm *apsasāti*-Kolosse und transportiert diese nach Ninive. S. E. Frahm, Einleitung in die Sanherib-Inschriften (= AfO Beih. 26, 1997) 6 Tabelle 1 für die Quellen zum fünften Feldzug, ebd. 140 f. zu T 72 für die Herstellung der Stierkolosse, ebd. 150 f. für die Nischenreliefs und ebd. 151 für die aus dem Text T 116 gewonnene Vermutung, die Städte am N. hätten durch eine Plünderung von Händlern aus Aššur Sanheribs Reaktion heraufbeschworen.

^{kur}*Ni-pu-ri* SAA 1, 180: 9′ in zerstörtem Kontext bezeichnet wohl einen anderen Berg (im Anti-Libanon?).

M. P. Streck

Niqmad(d)u von Ugarit.

§ 1. Name. – § 2. Niqmad(d)u I. – § 3. Niqmad(d)u II. – § 4. Niqmad(d)u III.

§ 1. Name. Personenname ugaritischer Könige (*Nqmd*, westsemit., auch *Niqmandu*), nach ugaritischem Schreiberverständnis mit Bezug auf eine besondere Verehrung des Wettergottes (Addu/Adad); vgl. G. Dossin, Syria 20 (1939) S. 169 ff.; Ch. Virolleaud, Syria 21 (1940) 110 ff.; M. Noth, ZDPV 65 (1942) 161 ff. sowie CAD N/2, 251.

§ 2. Niqmad(d)u (I.?). Ein auf Texten Ugarits abgedrücktes Siegel wird durch seine Inschrift einem Jaqarum, Sohn des N. und König von Ugarit, zugewiesen; es wurde zur Zeit der Archive Ugarits (14./13. Jh.) als „dynastisches" Siegel verwendet; s. dazu J. Nougayrol, PRU 3, S. XL ff. und Cl. F.-A. Schaeffer, Ugaritica 3 (1956) 66–77; Jaqarum könnte demnach als der Begründer der noch zur Zeit der Archive regierenden Dynastie verstanden werden; der als sein Vater genannte N. wäre dann wohl noch nicht als ein König Ugarits zu betrachten. Eine Liste vergöttlichter Könige Ugarits (RS 24.257, Rs.; s. D. Pardee, RSOu. 4 [1988] 165 ff.) erwähnt – vom Ende her gelesen – zunächst Jaqarum, dann einen N., in dem N. I. gesehen werden könnte; s. M. Dietrich/M. Loretz, KTU 1.113 sowie dazu K. A. Kitchen, UF 9 (1977) 131–142 und Dietrich/Loretz, TUAT 1/5 (1985) 496 f. Als Datierung N. I. wurde dort die 2. Hälfte des 19. Jhs. bzw. das 18. Jh., d. h. etwa die Zeit der Mari-Archive vorgeschlagen; anders D. Arnaud, SMEA 39 (1997) 158–161: 15. Jh.(?). Ereignisse aus der Regierungszeit N. I. sind bisher nicht bekannt.

§ 3. Niqmad(d)u II. Erster König von Ugarit, der bislang durch eigene Texte in den Archiven des 14./13. Jhs. bezeugt ist. Er war Sohn des Ammistamru (I.), Vater seines Nachfolgers Arḫalba und stellte sich durch die Verwendung des Jaqarum-Siegels (s. o.) in die dynastische Tradition. Zu seiner Zeit wurde Ugarit, das bisher unter dem politischen Einfluß von Mittan(n)i gestanden hatte, durch einen Vertrag dem hethit. Großkönig Šuppiluliuma I. unterworfen; Texte s. bei Nougayrol, PRU 4 (1956) 35 ff.

Der Subordination Ugarits unter Ḫatti waren Auseinandersetzungen mit den syr. Nachbarstaaten Mukiš*, Nuḫašše* und Nija* vorausgegangen (PRU 4, 48 ff.). Vor dem Hintergrund dieser Bedrohung

hatte sich N. II. unter Zahlung von 5000 Šekel Silber mit Aziru von Amurru ausgesöhnt. Šuppiluliuma I. seinerseits bot Unterstützung an, unter Hinweis auf das frühere gute Verhältnis zwischen Ḫatti und Ugarit; eine künftige vertragliche Regelung der Beziehungen wurde in Aussicht gestellt. Nach einigem Zögern akzeptierte N.; es kam zu einer persönlichen Begegnung zwischen Šuppiluliuma und N. II. in Alalaḫ, d. h. außerhalb ugaritischen Territoriums. Dieser Zeit entstammen vielleicht die ugaritisch verfaßten Briefe N. II. an seine Mutter (PRU 2, Nr. 2 und S. XVIII f.).

Šuppiluliuma I. nahm wohl Rücksicht auf die guten Beziehungen Ugarits zu Ägypten; vgl. dazu EA 49 und wohl auch PRU 2, Nr. 18 (Briefe aus Ugarit an den Pharao), ferner die ‚Hochzeitsvase' des N. mit einer ägyptischen Inschrift, s. Cl. F. A. Schaeffer, Ugaritica 3 (1956) 164 ff. sowie K. A. Kitchen, Suppiluliuma and the Amarna Pharaohs (1962) 40 und M. Liverani, Storia di Ugarit (1961) 30 f. In einem Text betr. Totenopfer der Zeit des Ammurapi von Ugarit (RS 34.126), s. P. Bordreuil/D. Pardee, Une bibliothèque au sud de la ville (1991) 151 ff., wird auch N. (wohl II.) angerufen; vgl. auch RS 17.100 und 24.270 (Sühneopfer) mit Erwähnung eines N. (P. Xella, I testi rituali di Ugarit I [1981] 271 und 274).

Der Staatsvertrag mit Ḫatti ist wohl das bedeutendste politische Dokument der Zeit N. II.; s. PRU 4, 63 ff. sowie die Übersetzung durch Dietrich/Loretz, WO 3 (1966) 206 ff.; E. von Schuler, TUAT 1/2 (1983) 131 ff. und Beckman 1999², 34 ff. N. II. erkannte darin den heth. Großkönig als Oberherrn an, verpflichtete sich zur Loyalität sowie zur Lieferung eines jährlichen Tributs an Gold, (Purpur-)Stoffen und Wolle. Anders als sonst in Verträgen der Subordination wurde Ugarit nicht zu einer militärischen Hilfeleistung für Ḫatti verpflichtet. Der Vertrag enthält keine Garantie des heth. Großkönigs für eine legitime Sukzession auf dem ugarit. Thron, fordert andererseits auch nicht ausdrücklich die Treue des ugarit. Königs gegenüber dem Großkönig. Verbunden war der Vertrag mit einer Regelung der offenbar umstrittenen Grenze Ugarits gegenüber dem nördlich angrenzenden Mukiš, die später von Muršili II. von Ḫatti dem König Niqmepa von Ugarit in einem formalen Vertrag noch einmal bestätigt wurde (PRU 4, 85 ff.).

Hinweise auf die Regierungszeit N. II. finden sich auch in einer Reihe von Wirtschaftstexten sowie in Kolophonen literarischer Texte; letztere könnten darauf deuten, daß zu seiner Zeit mythologische Traditionen in alphabetischer Schrift und ugaritischer Sprache aufgezeichnet bzw. kopiert wurden (zweifelnd M. Heltzer, VDI 3 [1970] 187).

Als nach dem Tode des Šuppiluliuma in Syrien – wohl auch unter dem Eindruck einer erneuten militärischen Aktivität Ägyptens im mittelsyr. Raum – Aufstände gegen die heth. Oberherrschaft ausbrachen, wandte sich Šarri-Kušuḫ/Pijaššili von Karkamiš, ein Sohn Šuppiluliumas, an N. II. mit einem Bündnisvorschlag (als Kopie aus der Zeit des Ini-Tešub von Karkamiš erhalten, s. PRU 4, 33 ff.). Ugarit blieb jedoch neutral und wurde dafür später durch die Abtrennung seiner südlichen Territorien Ušnatu und Sijannu bestraft (s. oben den Niqmepa-Vertrag Muršilis II.).

§ 4. Niqmad(d)u III. Ebenso wie N. II. benutzte auch N. III. (so, falls nicht vor Ammistamru II. ein weiterer N. als König von Ugarit einzufügen ist), Sohn des Ibiranu von Ugarit, das „dynastische" Siegel des Jaqarum.

Die entsprechenden Dokumente (s. PRU 6, Nr. 45 und 46) betreffen nur interne Angelegenheiten Ugarits. Zur möglichen Zuordnung weiterer Texte an N. III. s. H. Klengel 1992, 147. Über die Regierungszeit N. III. ist somit bisher nur wenig zu erfahren. Ob N. III. der Absender eines Briefes an den Herrscher von Alašija/Zypern war (Ugaritica 5 Nr. 21), in dem es um eine Lieferung von Öl ging, ist unsicher; dafür: Nougayrol, Ugaritica 5, 80 Anm. 3 und Heltzer, VDI 3 (1970), 187.

Wie es scheint, war die Regierungszeit N. III. nur kurz; sein Nachfolger war Ammurapi, der letzte aus den Archiven bekannte König von Ugarit.

M. Liverani 1962: Storia di Ugarit nell'età degli archivi politici, 27–56 und 129. – H. Klengel 1969: Gesch. Syriens II 343–358 und 396–398; ders. 1992: Syria 3000 to 300 B. C., 131–134 und 147. – I. Singer 1999: in: (ed.) W. G. E. Watson/N. Wyatt, Handbook of Ugaritic Studies (= HdOr. 1. Abt. Bd. 39) 624–627 und 691–704. – Zu den Hethiterverträgen vgl. jeweils Textzusammenstellung und (engl.) Übersetzung bei G. Beckman 1999²: Hittite Diplomatic Texts.

H. Klengel

Niqmad(d)u von Qadeš. König von Qadeš (Qidšu/Kinza) am mittleren Orontes in der 2. Hälfte des 14. Jhs. Die Lesung des

Namens (früher: Ari-Tešub) als Niqmadda/Niqmad(d)u ist durch die Schreibung ^{m}*Níq-ma-*^{d}IM in akkad. Briefen aus Ugarit, die bei den Grabungen in Tell Nebi Mend/Qadeš gefunden wurden, gesichert; s. Millard 1976, 459 f. und 1979–80, 202. In Ugarit entdeckte Briefe aus Qadeš (Ugaritica 5, Nrn. 38–40 und Ugaritica 7, Taf. XXVIII) dürften etwa der gleichen Zeit zugehören und an den Hof Ammistamrus II. gesandt worden sein.

N. war ein Sohn des Aitakkama/Aitagama und damit Enkel des Šutatarra von Qadeš, die sich dem heth. Vordringen nach Syrien zur Zeit des Suppiluliuma I. widersetzt hatten. Auf den Thron gelangte N. durch die Ermordung seines Vaters; seine Herrschaft begann im 9. Regierungsjahr Muršilis II., der durch sein persönliches Eingreifen den syr. Aufstand niederwarf und während seines Aufenthalts in Aštata am Euphrat die Unterwerfung des N. entgegennahm; s. die Annalen Muršilis II. (KBo. 3, 4 ii 63–66, s. CTH 61 und AM S. 120 f.). Das Ende der Regierung des N. in Qadeš ist nicht überliefert.

Die Regierung des N. lag im Spannungsfeld heth. und ägypt. Ansprüche auf Mittelsyrien; Haremhab erwähnt Qadeš in einer topographischen Liste (J. Simons, Lists [1937] XII a 10, c 14); aus der Zeit des Sethos I. stammt ein in Qadeš entdecktes ägypt. Siegesdenkmal; s. M. Pézard, Syria 3 (1922) 108 f. Ein an Niqmepa von Ugarit gerichteter Brief (PRU 4, 111) könnte von N. stammen (Millard 1979/80, 202; aber vgl. auch E. Lipiński, OLP 12 [1981] 81); Kontakte des N. zum König von Ḫalab/Ḫalpa (Talmi-Šarruma?) werden in einem in Qadeš gefundenen Text angedeutet (Millard 1979/80, 202).

H. Klengel 1969: Gesch. Syriens II 172–174; ders. 1992: Syria 3000 to 300 B. C., 159 f. – A. R. Millard 1976: UF 8, 459–460; ders. 1979/80: AAAS 29/30, 201–205.

H. Klengel

Niqmepaʿ. (*Niqmepa/Niqmi-epuḫ* bzw. (ugarit.) *Nqmpʿ*.).

§ 1. Name. Name (westsemit.) mehrerer nordsyrischer Könige im II. Jt.

§ 2. N. von Ḫalab/Jamḫad. Sohn des Jarim-Lim (II.) von Jamḫad* entsprechend Siegelinschriften aus Alalaḫ, Schicht VII (vgl. Mukiš*): AlT *7, *9 und *11 (18./17. Jh.), das dem Herrschaftsgebiet Ḫalabs zugeordnet war; Vater des Irkabtum* (vgl. D. Collon, AOAT 27 [1975] 9 f.). N. war Zeitgenosse der Fürsten Jarim-Lim und Ammitakum von Alalaḫ. Das Jahresdatum auf AlT *7, *8 und *55 verweist auf die Eroberung der Euphrat-Stadt Arazik (südl. von Karkamiš) durch N.; zur Lokalisierung vgl. RGTC 5 (1982) 76. Das Jahresdatum auf AlT *63 notiert, daß N. seine Statue dem Wettergott (von Ḫalab) weihte.

§ 3. N. von Alalaḫ/Mukiš*. Sohn des Idrimi*, Zeitgenosse des Sauštatar von Mittan(n)i* (AlT 13 und 14), Šunaššura (von Kizzuwatna*?, s. AlT 14), Ir-Adda/Tešub von Tunip (AlT 2) und Ibira von Ugarit (RS 4.449), d. h. 15. Jh. N. stand unter der Oberherrschaft des Sauštatar von Mittan(n)i; vgl. auch den Tunip-Vertrag mit dem Hinweis auf einen diesem geleisteten Eid. AlT 340 behandelt einen Austausch von Arbeitskräften zwischen Mukiš und Mittan(n)i; eigene militärische Unternehmungen werden nicht überliefert. Ein Sohn (und wohl der spätere Nachfolger) des N. war Ilim-ilimma*, erwähnt als *mār šarri* in den N.-Urkunden AlT 15 und 330.

§ 4. N. von Ugarit. Eine aus der Zeit der politischen Archive Ugarits überlieferte Liste vergöttlichter Könige (RS 24.257 Rs., s. M. Dietrich/O. Loretz, KTU 1.113 (Umschrift) und K. A. Kitchen, UF 9 [1977] 131–142), erwähnt mehrere Herrscher Ugarits mit dem Namen Niqmepa (vgl. dazu auch Dietrich/Loretz, TUAT 1/5 [1985] 496 f.); historisch faßbar wird erst N. (spätes 14. Jh.), Nachfolger des Arḫalba und Vorgänger des Ammistamru (II.). Er trat seine Herrschaft etwa im 9. Regierungsjahr Muršilis II.* von Ḫatti an und saß noch zur Zeit des Ḫattušili III.* auf dem Thron. Seine lange Regierung ist durch die textliche Überlieferung aus Ugarit und Ḫattuša gut bezeugt; s. dazu Klengel 1992, 135–139.

Das politisch wohl bedeutendste Dokument seiner Regierung ist sein Vertrag mit

Muršili II. von Ḫatti, der ihn heth. Oberhoheit unterwarf: PRU 4, 84–101, vgl. ebd. 287–289, PRU 6, 127–129 (CTH 66); s. G. Beckman, Hittite Diplomatic Texts (1999²) 64–69 mit weiterer Lit. S. 172 f.

Der Vertrag forderte Loyalität gegenüber dem Großkönig, dessen Nachfolgern und dem Lande Ḫatti, regelmäßiges Erscheinen vor dem Großkönig und dessen Unterstützung gegen Rebellen, Auslieferung von Flüchtlingen und Anzeige von Verschwörern. Die im überlieferten Vertragstext nicht erwähnte Tributleistung wurde gesondert geregelt entsprechend einer Verminderung des territorialen Umfangs des ugaritischen Herrschaftsgebietes: Die Länder Sijannu und Ušnatu, d. h. der südl. Teil des ugarit. Territoriums, wurden der direkten Zuständigkeit des Königs von Karkamiš überwiesen, die geforderte Tributleistung Ugarits wurde dafür um etwa ein Drittel reduziert (PRU 4, 71 ff.). Ursache dafür war wohl die nicht eindeutig pro-hethitische Position Ugarits während der Revolte nordsyr., von Šuppiluliuma I. unterworfener Fürstentümer. An die Respektierung der Grenze gegenüber Ušnatu wurde Ugarit auch durch den König von Karkamiš nach einer Intervention des Ušnatu-Fürsten gemahnt (Ugaritica 5, Nr. 25). Die bereits von Šuppiluliuma I. im Vertrag mit Niqmadu II.* vorgenommene Festlegung der Nordgrenze Ugarits gegenüber Mukiš war von Muršili II. bereits „für immer" bestätigt worden (PRU 4, 63 ff.).

Das Verhältnis zum mittelsyr. Fürstentum Amurru, das wichtige See- und Landrouten kontrollierte, hatte auch für N. besondere Bedeutung. Sein Sohn Ammistamru wurde mit einer Tochter des Königs von Amurru verheiratet (vgl. PRU 4, 126 ff. betr. die spätere Scheidung), und der Amurru-König vermittelte zwischen Ugarit und Gegnern (PRU 4, 180). Brieflicher Kontakt bestand auch zum mittelsyr. Qadeš; vgl. die Texte aus den Archiven Ugarits (PRU 4, 111, Ugaritica 5, Nrn. 38–40) und dazu A. R. Millard, AAAS 29–30 (1979/80) 202.

Soweit erkennbar, blieb N. trotz der fortbestehenden wirtschaftlichen (und wohl auch politischen) Kontakte zu Ägypten den heth. Oberherren treu. Hilfskontingente Ugarits kämpften in der Schlacht von Qadeš auf heth. Seite; s. A. H. Gardiner, The Kadesh Inscriptions of Ramesses II (1960) ‚Gedicht' Z. 6 und 46 sowie ‚Bericht' Z. 46; vgl. zum ‚Poème' G. Fecht, Studien zur altägypt. Kultur 11 (1984) 282 und 287. Ḫattušili III. erließ auf Ersuchen N.s ein Dekret, das die wirtschaftlichen Aktivitäten von Kaufleuten aus Ura in Südkleinasien, die auch im Auftrage des heth. Großkönigs Handel betrieben, regeln sollte: PRU 4, 103 ff. (cf. CTH 93) sowie das Quasi-Dupl. RS 34.179 bei F. Malbran-Labat, RSOu. 7 (1991) Nr. 1. Der Zeit des N. können auch eine Reihe von Wirtschafts- und Verwaltungstexten Ugarits zugewiesen werden (vgl. etwa PRU 3, 78 ff., PRU 6, Nrn. 21–26); andere Texte behandeln die Sicherheit für Kaufleute auf ugarit. Territorium (PRU 4, 106 und 239 f., ferner der Brief KBo. 1, 10+, CTH 172).

M. Liverani 1962: Storia di Ugarit nell'età degli archivi politici, 67–97. – H. Klengel 1965: Gesch. Syriens I 155 f., 232–235, 361–373; ders. 1992: Syria 3000 to 300 B. C., 2, 89, 135–139. – I. Singer 1999: in (ed.) W. G. E. Watson/N. Wyatt, Handbook of Ugaritic Studies (= HdOr. 1. Abt. Bd. 39) 638–646.

H. Klengel

Niqqu(m). Ortschaft (auch Land) in der Region von Tupliaš*/Tugliaš, d. h. am Mittellauf des Diyāla. Früheste Bezeugung z. Zt. von Narām-Sîn* und Šar-kali-šarrī* von Akkade (RIME 2, 166 ff. 2005 und 2006: Karšum ensi von *Ni-qum*^{ki}; RIME 2, 201 f. 2006: [x] *šangû* von *Ni-qum*^{ki}). Vgl. auch die sog. Sargon-Geographie, in der KUR *Niq-qu*^{ki} zwischen Gutium und Dēr steht (KAV 92: 16; s. A. K. Grayson, AfO 25 [1974/77] 59); ferner die Listen MSL 11, 141 ii 16 (*Ni-iq-qu*^{ki} hinter Gutium) und anders MSL 11, 57 iii 77 (*Ni²-qu*^{ki} vor Mê-Turran*).

Ein altbab. Brief aus Šušarrā* erwähnt einen König von N. im Zusammenhang mit dem Land Namari (J. Læssøe, Det Første Assyriske Imperium [1966] 103 f.; vgl. frühaltbab. R. M. Whiting, AS 22, 37, Nr. 2: 2 *ana Ni-qi*$_4$-[*im*^{ki}]).

Von neuass. Königen wird ^{uru}*Níq-qu* zuerst 843 von Salmanassar III. als Teil von Namri* bekriegt (RIMA 3, 40: iv 15). Es wird dann mehrfach und stets im Zusammenhang mit Bīt-Barrua, Bīt-Zualzaš und Bīt-Matti von Tiglatpileser III. genannt (Tigl. III Tadmor Index S. 302: KUR *Ni-qi*, URU *Ni(q)-qu*).

Wirtschaftstexte erwähnen die Stadt noch in der Achämeniden-Zeit: CT 57, 36: 12; BOR 1, 76: 6 (URU *Ni-iq-qu*).

D. Frayne schlägt eine Lokalisierung bei Ḫānaqīn halbwegs zwischen Tall Ḥaddād und Sar-i-Pul Zohāb vor (AOS 74 [1992] 70).

W. Röllig

Nirabi/u s. Nērebu.

Niraḫ, Irḫan. N. "Little Snake" is a minor chthonic deity sometimes confused with Irḫan, the name of an ophidian waterway.

§ 1. Spelling and Meaning. § 1.1. Niraḫ. § 1.2. Irḫan. – § 2. Nature and Mythology. § 2.1 Association with Chthonic Gods. § 2.2. Association with water. § 2.3. Apotropaic and varia. – § 3. Iconography. – § 4. Cult and Veneration. – § 5. Astral.

§ 1. Spelling and Meaning.

§ 1.1. *Niraḫ*. N. is usually spelled (MUŠ.)^{d}MUŠ, rarely syllabically. The earliest evidence for the reading of the logogram stems from third mill. Ebla, where *Ne-ra-*[*aḫ*]^{ki} varies with ^{d}MUŠ^{ki} of the Abū Ṣalābīḫ duplicate (G. Pettinato, Or. 47 [1978] 67: 105). In an OB Sumerian myth (Enki's Journey 86) (MUŠ.)^{d}MUŠ varies with ní-laḫ$_5$, reflecting a by-form with -l- attested also in ES. In OA PN's ^{d}MUŠ may be replaced by *Ni-ra-aḫ* (H. Hirsch, AfO Beih. 13/14^2 [1972] 17). In Šurpu 8: 21 one manuscript has ^{d}*Ni-ra-ḫu* for ^{d}MUŠ (UET 6/2 409: 7), and a God List (SB) glosses ^{d}MUŠ with [ni-ra]-aḫ (KAV 47: 18, cf. E. Weidner, AfK 2 [1924/25] 16: 10). Uncertain is *za*(text: A)-*an-su* (KUB 30, 1 ii 2), a syllabic spelling of MUŠ.Š[À.TÙR]/*šassūru* (CBS 11933 r. 12?), rather than of ^{d}MUŠ (PBS 1/2, 122 r. 7, cf. M. J. Geller, in: Fs. Å. Sjöberg [1989] 197: 44).

Sumerian niraḫ "little snake" reappears in Akkadian as *nirāḫu* or *mirāḫu*. The by-form with *m-* (CAD N/2 259; YOS 11, 10: 3; CT 44, 33 iii 13‴, OB) is attested in Ur III Sumerian, if the PN *Ad-da-me-ra-aḫ* (MVN 9, 180: 10) is correctly translated as "N. is father" (less likely: "Eraḫ is our father"). The relation between the Sumerian and Akkadian words is established by the lexical tradition: muš. ^{d}MUŠ, MUŠ.TUR = *ni-ra-ḫu* (MSL 8/2, 7: 9 f.; Ḫḫ. XIV), mul.-^{d}MUŠ = *ni-ra-ḫu* (SpTU 3, 114 v 111; Ḫḫ. XXII; the spelling muš.^{d}Niraḫ occurs in OB Sumerian: UET 6, 119 iii 18 = EJN 86, varies with ^{d}MUŠ and ní-laḫ$_5$; VAS 10, 197 iii 17).

The logogram MUŠ.TUR (BAM 248 iv 2, SB inc.) is explained in a commentary linking the Sumerian and the Akkadian forms: ni-ra-aḫ = ^{d}GUD = *ni-ra-ḫu* (M. Civil, JNES 33 [1974] 332: 25). ^{d}GUD spells the names of a number of (chthonic) death gods (Mischwesen* § 3.1), but is not attested elsewhere for N. (but cf. BAM 499 iii 3′, GUD glossed MUŠ); its use here is probably inspired by a horned variety of N. (§ 3). A late topographical text spells ^{d}MUŠ-*ḫu* (George 1992, 46: 24).

Šeraḫ is the regular ES form of EG N.; it is first attested in third mill. Ebla: *šè-ra-ḫu-um* (MEE 4, 386 iii 10, list of snakes). Identified as the "protective spirit of Ešara" the deity appears in an OB ES litany as [še-ra]-aḫ, še-laḫ$_5$-e, and še-rá-e (M. E. Cohen, CLAM [1988] 282: 187, 357: 203), and in the SB ES Vocabulary as ^{d}še-ra-aḫ = ^{d}MUŠ (MSL 4, 5: 19, cf. 37: 108). In view of the regular ES: EG correspondance the latter is presumably to be read ^{d}Niraḫ, just like the ^{d}MUŠ in the parallel passage in the OB God List TCL 15, 10: 142. The canonical successor to this line (An = Anum I 275) supplies ^{d}MUŠ with the unexpected gloss ir(text: SA)-ḫa-an, originally the name of an ophidian waterway (§ 1.2).

In An = Anum V 240 ^{d}MUŠ is a spelling of Ninazu*.

§ 1.2. *Irḫan* is the Sumerian name of the western branch of the Euphrates which, in the first mill., becomes its main course. The Akkadian name of this waterway is Araḫtu, undoubtedly from the same root as Irḫan (*ʾrḥ*, "to go on route", with the suffix *-ān* characterizing many early Semitic nouns, cf. Wiggerman 1997, 43 n. 89). Thus, in origin, Sumerian Irḫan is a Semitic

loanword. It is spelled logographically (ÍD. ^{d}MUŠ.DIN.TIR.BALAG, SB), syllabically, or with a mixture of the two (^{d}MUŠ.ir-ḫa.-DIN.BALAG and variants, third and early second millennia). The nature of the logographic elements DIN(.TIR).BALAG (and variants) remains unsettled; they may hide an earlier (syllabically spelled?) name of the same stream (glossed ir-ḫa).

The earliest evidence for the reading of the logogram stems from third mill. Ebla, where ir-ḫa-an^{ki} (Pettinato, Or. 47, 70: 223, corrected by Krebernik 1984, 298) varies with ^{d}MUŠ[.ir-ḫ a].DIN.BALAG of the Abū Ṣalābīḫ duplicate (IAS 331 v′ 7). The same text contains the Ne-ra-[aḫ]^{ki}/^{d}MUŠ^{ki} variation (§ 1.1), and thus establishes the distinction between the two names/spellings. The only other early source that contrasts the two figures is the Fāra God List: ^{d}M[UŠ].ir-ḫa.DIN.2-*tenû*-[*x*], ^{d}MUŠ.ir-ḫa.DIN.BALAG.an$_{x}$(UD?) (SF 1 xi 19 f.), ^{d}MUŠ (ibid. 23, cf. Krebernik, ZA 76 [1986] 180). The logogram (with gloss ir-ḫa) occurs in various forms from ED II through OB: $^{(d)}$BU/MUŠ.ir-ḫa.DIN.BALAG.NUN (UET 2, 190 i 3, 142 i 5, 193 B), ^{d}MU[Š]/B[U].ir-ḫa.-DIN.BALAG.NAR (SF 72 ii 11), ^{d}BU.ir-a.DIN.BALAG.DAR (SF 40 iv 7), ^{d}MUŠ.ir-ḫa.DIN.BALAG.-DAR (Zami Hymn 161, cf. Krebernik 1984, 246, 298 f., D. Frayne, The Early Dynastic List of Geographical Names [1992] 95), ^{d}MUŠ.ir-ḫa.DIN.BALAG (God List IAS 83 xi 4; Nippur Cylinder MBI 1 passim, cf. B. Alster/A. Westenholz, ASJ 16 [1994] 15 ff.; OB God List TCL 15, 10: 352), ^{d}MUŠ.ir-ḫa.-DIN.BALAG.DU (Ur III, cf. W. Sallaberger 1993/II 106 f.). The passages in which these spellings occur do not contradict a denotation "ophidian stream", but lack sufficient context for a positive identification.

SB texts spell Irḫan syllabically, or with the logogram ÍD.^{d}MUŠ.DIN.TIR.BALAG, the successor of the earlier logogram leaving out the gloss ir-ḫa. The logogram is glossed ir-ḫa-an in KAR 284 i 4 f., and equated with Araḫtu (MSL 11, 40: 8, MSL 17, 82: 48), Purattu (MSL 17, 233: 6′), and Gattu (a name of the Euphrates, CT 46, 51 r. 8′). The syllabic spelling ^{id}Ir-ḫa-an occurs in a commentary on Šumma ālu (= Purattu, II R 35/1 ii 6, with SA for ir), and in a medical text (CT 23, 1: 2, 7, 11; 2: 20, BAM 124 iv 7, 127: 7). SB sources distinguish the stream Irḫan from the ÍD.^{d}MUŠ, which is glossed kunigara in Diri III 188, and translated *nār ṣēri* "serpentine stream" (CAD Ṣ 150 b, McEwan 1983, 227). Outside lexical and literary texts it occurs only once (TCS 1, 360: 8, Ur III), at least in this spelling.

Deviant earlier syllabo-logographic spellings are ir-ḫa-MUŠ = *ir-ḫa-núm* from third mill. Ebla (MEE 4: 0138), which, in view of the distinction between Niraḫ and Irḫan in this town, probably denotes the ophidian waterway; and palag$_{x}$(E) MUŠ-ir-ḫa from contemporary Sippar (OIP 104 no. 41 r. iii 17), the identity of which with palag(PA$_{5}$)-^{d}MUŠ in the Dilbat area (YOS 11 p. 85, McEwan 1983, 227) cannot be proved. The only support for the idea that ^{d}MUŠ may have a reading Irḫan comes from the suspect entry in An = Anum I 275 (§ 1.1.), and from a provincial MB lexical text ([*i*]*r-ḫa-an* = MUŠ = ŠU, MSL 14, 143 i 14, from Ugarit).

A fully syllabic third mill. spelling occurs in the Ur III PN *Šu-ir-ḫa-an* (P. Steinkeller, FAOS 17 [1989] 244). The unique and epigraphically uncertain spelling ^{d}*Ìr-ḫa-an-*⌜BALAG⌝ (AnOr. 7, 83: 8, collated by L. Cagni, OrAnt. 22 [1983] 88, cf. Sallaberger, ZA 82 [1992] 133; Ur III) gives insufficient reason to analyze the logogram as irḫ an(MUŠ.DIN) + a determining element BALAG, an analysis that is emphatically contradicted by all other evidence except An = Anum II 76. This text replaces the ^{d}MUŠ.ir-ḫa.DIN.BALAG of the forerunner (TCL 15, 10: 352) with ^{d}Ir-ḫ a-an-sún$^{(su\text{-}un)}$ (in the parallel STT 400: 7 equated with Ṣarpanītu) and thus replaces the normal opposition Niraḫ : Irḫan by Irḫan (An = Anum I 275) : Irḫan-sún. The MB lexical text from Ugarit (and STT 400) seems to follow the same tradition.

The deified stream Irḫan, ophidian (MUŠ in logogram, confusion with Niraḫ) perhaps because of its meanders, is rare in the third mill. (PN's: McEwan 1983, 224 f., Steinkeller, FAOS 17, 244), and thereafter is limited to lists and incantation rituals. In the ED III Zami Hymn 162 it is associated with Nin-girima* (I § 4) and her city Girim (Krebernik 1984, 246, 298 f., Frayne, Early Dynastic List 95), in the contemporary Nippur Cylinder it is supplied with the epithet "good man" (⌜lú-sa$_{6}$⌝-ga), and somehow associated with the Euphrates and the Tigris (MBI 1 xii 7, xvi 14).

In Ur III Ur, Irḫan receives offerings during the akītu-festival-of-sowing, together with Dur (du$_{6}$-ùr/úr), "Mound", the local name of the primeval Dukug, "Holy Mound" (Sallaberger 1993/I 130 f., 1993/II 106 f.). Irḫan and ^{d}Du$_{8}$-ur$_{5}$ recur in the OB God List TCL 15, 10: 352 f., apparently as husband and wife; the canonical successor replaces Dur with ^{d}Ki-tuš-kéš^{ki}*, "The one who lives in Keš" (An = Anum II 76), and makes Irḫan-sún into a goddess equated with Ṣarpanītu (STT 400: 7). The pairing with Dur is the only indication that Irḫan could be more than just a deified stream, but is insufficient to establish his nature as Okeanos (Kosmogonie* § 2, see W. G. Lambert, AfO 41/42 [1999/2000] 154 f.: "father of the gods". A cosmogonic character is emphatically contradicted by An = Anum II 76, which makes Irḫan a child of Lisin*, and thus a deity of a younger gener-

ation. The seven (concentric?) Irḫan's drawn on the floor in an incantation ritual (CT 23, 1: 12) may or may not have a cosmic meaning; as shown by the suffix *-ša* referring to the deity this Irḫan is feminine (CT 23, 2: 20, BAM 2, 124 iv 7; 127: 7).

Together with Ezina*, Nin-kasi*, and Šakkan*, Irḫan forms a quadruplet of uncertain coherance (CT 42, 18 r. 5, dupl. E. Ebeling, ArOr. 21 [1953] 391: 9 ff., SB Zipa).

The gloss SA-ḫa-an (CT 24, 8 iii 11′, II R 35/1 ii 6), which formed the basis of the older reading Saḫan and the identification with Šaḫan (A. Ungnad, OLZ 14 [1911] 152), is, in view of the massive evidence in favour of the reading Irḫan, to be corrected to ir¹-ḫa-an (McEwan 1983, 217, 219 n. 18; Krebernik 1984, 333 n. 185). The confusion continues in An = Anum VI 238, where a new manuscript (SpTU 3, 183 r. iv 5) replaces ^{d}Ša-ḫa-an with ^{d}Ir-ḫa-an.

Since N. and Irḫan are different gods (McEwan 1983), the search for a phonetic (metathesis: Krebernik 1984, 333 n. 184; M. Civil, Il Bilingualismo a Ebla [1984] 90; Sjöberg, WO 27 [1996] 17) or semantic (Lambert, BSOAS 48 [1985] 444 n. 46, N. epithet of Irḫan) relation between the two nouns can be given up.

§ 2. Nature and Mythology. N. is male, but without known consort or offspring.

§ 2.1. *Association with Chthonic Gods.* As the deified "Little Snake", N. is associated by nature with the chthonic gods: dragons (mušḫuššu*), and (dragon-)snakes (*bašmu*, Ipahum, N.) occur in the train of, or are identified with, Ereš-kigal, Nin-azu* (§ 3), Tišpak, Nin-ĝišzida* (§ 3), and Inšušinak* (Wiggermann 1997, 34 ff.). In the Akkad period the chthonic city god of Dêr, Ištaran*, appears in a partly ophidian shape (*fig. 1a*, cf. Wiggermann, ibid. 44), later, the ophidian part splits off and becomes a separate god, who, at least from the Late Bronze Age onwards, is known as "N., the messenger (*šipru*) of Ištaran" (MDP 2, 91: 23, kudurru no. 48), and "N., the radiant god, the son of the house (DUMU É; Mār-bīti* § 1) of Dêr* (§ 3)". A building inscription (stamped brick) of Kurigalzu found near Badra (Dêr) records the renewal of Ištaran's temple there, and shows a snake above the inscription, i. e. N. in Egyptian style (*fig. 1b*; S. Smith, JEA 18 [1932] 29 ff., J. A. Brinkman, MSKH [1976] 212 f.). Asarhaddon returns the exiled gods of Dêr to their home town, among them N. (R. Borger, AfO Beih. [1956] 84 § 53: 42). N. and Ištaran appear in sequence in Šurpu VIII 21, and in God Lists (KAV 63 ii 25, Weidner List; STT 376 iii 11′, dupl. 379 iii 30), and are identified in a late commentary (CT 41, 27: 3). Like other gods of death and the netherworld, N. can be called "Lord of the Earth" (*bēl erṣeti*, KAV 63 ii 25).

In an OB text (CT 2, 47: 20) the emblem of the scorpion goddess Išḫara* is the *bašmu*-dragon, in an OB god List she follows N. (SLT 122 v 10, 124 vii 13); in the iconography snake and scorpion are often paired, but do not necessarily represent gods (§ 3).

§ 2.2. *Association with water.* N./$^{(d)}$MUŠ/muš occurs in the names of, or the logograms for, certain (types of) waterways (§ 1.2; ÍD.IM.^{d}MUŠ, RGTC 3, 290; amuš, a-muš, PSD I/1 116). In the late period N. designates the city moat of Babylon (George 1992, 135), just as *bašmu* designates the city moat (*ḫirîtu*) of Aššur (Götteradressbuch 141, B. Menzel, Assyrische Tempel [1981] II 156). The horned dragon-snake encircling the walls of a (cosmic) city (netherworld) may have a comparable function on a cosmic level (kudurru no. 40). In Gudea Cyl. A xxvi 30–xxvii 1 the ropes attached to a door are likened to the "speckled (gùn-a) bright N. of the Abzu".

Ropes likened to "speckled N." recur in Šulgi R (STVC 60: 34, cf. J. Klein, Fs. P. Artzi [1990] 104, 119), and implicitely in an incantation in which the innards (šà) are twisted (šu-sur/*patālu*) like N. (variant ^{d}muš-š[à-tùr]/za¹-an-su, Geller, Fs. Å. Sjöberg 197: 44). The images point to the existence of entwined representations of N. (§ 3).

N. is called "speckled" (gùn-a, DAR-a) in images involving ropes, canals (VS 10, 197 iii 17), and the thorax of Anzû (Cl. Wilcke, Das Lugalbandaepos [1969] 102: 123), which shows that it is a property of N., rather than of what he is compared to. The same epithet applies to other ophidian beings (§ 1.2; UET 6, 95: 2, muš-ḫuš-a).

In an OB incantation, N. is the gudu$_4$-functionary of the Abzu (VS 17, 1 iv 1); on

OB seals N. never occurs alone, but regularly in a pair with Enki (§ 4).

§ 2.3. *Apotropaic and Varia.* In the iconography (dragon-)snakes regularly appear in apotropaic functions, for instance in introduction scenes (Ur III through OB periods). As shown by his titles and his colleagues (^{d}Alád, ^{d}Udug-ka-ka, ^{d}Lamma-ka-ka), the N. at the gate of the Ekur (/Ešara) in Nippur is such an apotropaic figure. In the OB God List TCL 15, 10: 142 he is one of a group of four, later expanded to six (An = Anum I 275, called ^{d}ir-ḫa-an MUŠ), or seven (George 1992, 156: 14), summarized respectively as udug-spirits of Ekur (Ešara in MSL 4, 5: 19) and as *dingir-gubbû*, "divine courtiers" (George, ibid. 156: 18, 450). N.'s title in this function is "protective spirit" (udug), or "door man" (ì-du$_8$), with an Akkadian translation *rābiṣu* (CLAM 282: 187 = 357: 203, 235: 265 = 304: 139; MSL 4, 5: 19). A town is called Bāb-N. (SpTU 3, 116 ii 7).

The clay snake found among other apotropaic beings under the floors of Iron Age houses (D. Rittig, Assyrisch-babylonische Kleinplastik magischer Bedeutung vom 13.–6. Jh. v. Chr. [1977] 122 f.; B. Ismail, AfO Beih. 19 [1982] 199) is called *bašmu* in the corresponding ritual texts (Wiggermann 1992, 213).

An apparently deified muš-niraḫ is the "lamentation specialist (gala) of heaven" (YOS 11, 30: 3, OB inc.); in a SB incantation N. is addressed together with ^{d}Da-da-gu-la and ^{d}Da-da-bàn-da (SpTU 3, 83 obv. 28).

In a Sumerian myth (Enki's Journey 86) "his (Enki's) N." occurs in between "his punting pole" and "his oar", and seems to denote the steering oar. This metaphoric meaning is undoubtedly inspired by the similar shapes of steering oar and snake, especially in art and writing (§ 3).

§ 3. Iconography. Although N. is in origin a deified (natural) snake, he is not necessarily (only) represented as such; indications for a (partly) anthropomorphic shape are lacking, however. In art, natural snakes often interchange with dragon-snakes, but their identities can rarely be established. Candidates are not only N., but a variety of ophidian and similar beings, specifically the *bašmu*-dragon (Wiggermann 1992, 213), Dunnanu (Nergal* B. § 3), Šibbu, the Worm God Išqippu, and natural worms (*tultu*, EA 25 ii 4 f., 39). The god "Viper" (Ipahum) appears (only?) in an anthropomorphic shape (Wiggermann 1997, 37). The texts regularly refer to the snakes in art simply with muš/*ṣēru*, without revealing their symbolic functions (H. Steible, FAOS 9/2, 286: 19 ff.; ARM 13, 19; ARM 21, 222: 50).

Unless the snake (cultic object?) inscribed with BU (a form of MUŠ) represents N. (P. Toscanne, MDP 12 [1911] 155), there is no direct third mill. evidence for N. as a simple snake. A later (OB) text of older origin implies a N. shaped like a steering oar, that is like a simple snake (§ 2.2). Further literary evidence (Gudea, OB) likening N. to ropes (§ 2.2) points to a braided representation of the deity. The partly anthropomorphic snake god of Akkadian seals (*fig. 1a*) has been identified as N. (McEwan 1983, 221 f.), but certainly represents a more important god, probably N.'s master, the chthonic Ištaran (Wiggermann 1997, 44). On an Akkadian seal a seated goddess is surrounded by three scorpions and a snake (R. M. Boehmer, BagM 27 [1996] 152 no. 12); if the goddess is Išḫara, the snake represents *bašmu* or N. (§ 2.1).

The natural snake on top of kudurru no. 48 is identified by the inscription as "N., the messenger of Ištaran"; on other kudurru's natural snakes appear in various positions (Göttersymbole* § 7.j; U. Seidl, Die babylonischen Kudduru-Reliefs [1989] 154 f.). The snake above a MB inscription dedicated to Ištaran (§ 2.1) is a natural one (*fig. 1b*); the apparent horn is a feature of the brick.

The dragon-snake on kudurru's 32 (*fig. 1c*) and 33 resembles the constellation Hydra (*fig. 1d*), and represents an alterna-

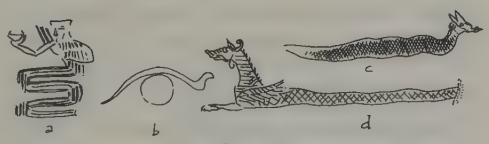


fig. 1.

tive image of N. A horned variety of N. is implied by the spelling ^{d}GUD (§ 1.1.); the dragon-snake that encircles a (cosmic) city on kudurru no. 40 opposes with a natural snake on top of the stone, and is probably *bašmu* rather than N.

The symbolic snake on a socle on seals from LB Babylon may represent Ištaran, or in fact may not be a snake, but rather Ea's ram staff (E. Klengel-Brandt, OrAnt. 8 [1968] 332 f.).

Snakes representing waterways (§§ 1.2, 2.2) occur in early Iranian (E. von der Osten-Sacken, Der Ziegen-"Dämon" [1992] 75 ff.; E. Porada in: (ed.) D. J. W. Meijer, Natural Phenomena [1992] 232) and Mesopotamian art (Porada, Man and Images in the Ancient Near East [1995] 43 ff.), but direct links to N. cannot be established. In Syria the (dragon-)snake subdued by the Weather God seems to represent Jamm, "Sea" (Lambert, BSOAS 48, 435 ff.; O. Keel, JAOS 106 [1986] 308 f.; Chr. Uehlinger, Biblica 71 [1990] 499 ff.); the theme recurs in first mill. Assyria (relief from Dūr-katlimmu, H. Kühne, AfO 31 [1984] 173, cf. P. Amiet, L'Art antique du proche-orient [1977] no. 102).

§ 4. Cult and Veneration. Public cults of N. are extremely scarce. In his home town Dêr he is represented by a statue in the first mill. (Borger, AfO Beih. 9 84 § 53: 42; returned by Esarhaddon from exile), but there is no evidence for offerings. An OB Year Name of a local king in the Dijāla region (YOS 14, 73: 3, cf. S. Greengus, OBTI [1979] 30 n. 41) refers to a throne and a cella (bára-maḫ) of N., presumably at Dêr. In the OB/SB temple of Enlil at Nippur the N. "protective spirit" or "door man" (§ 2.3) must have been represented at the gate, but again there is no evidence for offerings. In Babylon N. was associated with the seat of Nin-ĝišzida (George 1992, 46: 24).

In PN's N. occurs from OAkk. through Ur III, OA, OB, and MB, and then dies out except for one attestation in LB Ur (McEwans 1983, 220). N. occurs as a family god in OB seal inscriptions, but never alone; he is paired with Enki, Nanna, or Bēlet-Akkadi (McEwan 1983, 221).

The cult of Irḫan is even more limited than that of N. In Ur III Ur he receives offerings during the akītu-festival-of-sowing together with (Holy) Mound (§ 1.2). A temple is not attested, but the existence of an enclosed space dedicated to him can be deduced from the titles of a priest, "door man (ì-du$_8$) and servant (ĝìr-sè-ga) of Irḫan" (UET 9, 37 obv. 10); the only other attested priest is a gudu$_4$ (UET 3, 1110 obv. i 1′).

A shrine in the Ešara in Aššur (modelled after Enlil's Ešara in Nippur) is dedicated to Irḫan (CT 46, 51 r. 11; George 1992, 190).

Irḫan occurs in PN's from archaic and Ur III Ur (McEwan 1983, 224 f.), and sporadically elsewhere in the Ur III period (Steinkeller, FAOS 17, 244).

§ 5. Astral. The Mesopotamian image of the constellation Hydra (*fig. 1d*) is ascertained by a drawing, identified by the inscription as MUL.MUŠ (E. Weidner, Gestirndarstellungen auf babylonischen Tontafeln [1967] Abb. IX–X, LB). In the OB period three stars or constellations are named after mythological snakes, *bašmu*, *mušḫuššu** (§ 6), and MUL.MUŠ (MSL 11, 108: 403). The reading of the latter is established by SpTU 3, 114 v 111: MUL.^{d}MUŠ = *ni-ra-ḫu* (Ḫḫ 22). In SB astronomical and astrological texts Hydra is associated or equated with Ištaran and Anu (C. B. F. Walker/H. Hunger, MDOG 109 [1977] 30: 9), Nin-ĝišzida* (§ 5), and Ereškigal (P. Gössmann, ŠL IV/2 [1950] 112 f.).

A. R. George 1992: Babylonian Topographical Texts (= OLA 40). – M. Krebernik 1984: Die Beschwörungen aus Fara und Ebla, 298–300: Die Fluss- und Schlangengottheit Irḫan. – G. J. P. McEwan 1983: ^{d}MUŠ and Related Matters, Or. 52, 215–229. – W. Sallaberger 1993: Der kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7/I–II). – F. A. M. Wiggermann 1992: Mesopotamian Protective Spirits: the Ritual Texts (= CunMon.-1); id. 1997: Transtigridian Snake Gods, Cun.-Mon. 7, 33–55.

F. A. M. Wiggermann

Nirbe. Die in AOAT 6, 269 verzeichneten Schreibungen ^{kur}*Ni-ir-be/bi/bu*, ^{kur}*Ni-ri-be* und ^{kur}*Ni-rib* weisen auf eine Deutung als akkad. *nērebu* „Paß". Entgegen früherer Ansicht kein eng begrenztes Toponym (für solche vgl. Nērebu*), sondern eine in den Inschriften Assurnasirpals II. verwendete Bezeichnung für das gesamte „Paßland" des Kašiaru*-Gebirges: s. K. Kessler, Untersuchungen zur Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. (1980) 26; M. Live-

rani, Studies on the Annals of Ashurnasirpal II. 2: Topographical Analysis (1992) 37 f. Bei Argišti I. im Zusammenhang mit seinem Feldzug gegen Ḫatti* als „Tal" N. (^{kur}*Ni-re-ba-i ḫu-bé*) genannt (s. RGTC 9 [1981] 61).

M. P. Streck

Nirĝal. Das sum. Kompositum nir-ĝál, dem im Akkad. *takālu* „vertrauen" und *etellu* „Held" entsprechen, erscheint deifiziert (^{d}Nir-ĝál), wohl im Sinne von „Vertraute", in der altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 ii 27 // 123 Rs. iii 20′ // 124 iii 4) im Gefolge der Inanna/Ištar*, nach deren vergöttlichter Harfe Nin-igizibara* und ^{d}Ad-gi$_4$-gi$_4$ „Ratgeber(in)".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nirib s. Nirbe.

^{d}Ni-ri-du. In Assur im Tempel der Ištar von Ninive verehrte Gottheit, erwähnt in GAB 96 (R. Frankena, Tākultu [1954] 124).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nīru. Das akkad. Wort für „Joch" bezeichnet auch ein im „Pfad des Enlil" gelegenes Sternbild, das mit Bootes identifiziert wird (logographisch ŠUDUN und ŠU.PA geschrieben; s. E. Reiner/D. Pingree, BiMes. 2/2 [1981] 15). Der „Jochstern" ist seit altbab. Zeit bezeugt (z. B. im „Gebet an die Götter der Nacht", Erm. 15 642: 17, s. zuletzt W. Horowitz, ZA 90 [2000] 195–198). Davon zu unterscheiden ist vielleicht die in einem neuass. Ritual (III R 66 v 33; s. B. Menzel, StPohl SM 10/2 [1981] T 118) in Zusammenhang mit Assur erwähnte Gottheit ^{d}*Ni-ru*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nirutakta. Stadt in Westiran. Im Verlauf seines Feldzuges im Jahre 737 unterwirft Tiglatpileser III. Burdadda* von ^{uru}*Ni-ru-tak-ta* (Tadmor, Tigl. 70: 11). N. gehört neben Ṣiba/ur* zu einem Kleinstaat in Gizilbunda* an der Grenze zu Medien*.

M. P. Streck

Niša s. Neša.

Nisaba. A. Philologisch.

§ 1. General Aspects. – § 2. The Reading and Meaning of the Name N. – § 3. Other Names of N. – § 4. The City of N. – § 5. The Family of N. – § 6. N. in God Lists. – § 7. N. in Literary Texts. – § 8. The Cult of N. – § 9. N. in Post-OB Sources.

§ 1. General Aspects. N. was the goddess of grain and of the scribal arts in the widest sense of the word, including writing, accounting, and surveying. Originally an agricultural deity, she became the patroness of scribes some time soon after the invention of writing. In the standard Sumerian school literature the latter aspect tended to dominate, but she was also remembered as a grain goddess. Her name was used as a general term for grain, just as was the name of Ašnan, the other grain goddess who was sometimes identified with N. Her agricultural aspects were also invoked in poems and in other texts, such as in the curse formulae of Naram-Sin's inscriptions.

§ 2. The Reading and Meaning of the Name N. The name of the goddess, first attested in the Ur archaic texts, was written ^{d}NAGA(^{d}Nisaba); in later times the NAGA sign was reanalyzed as ŠE.NAGA and the name of the deity was written as ^{d}ŠE.NAGA(nisaba). The NAGA sign was originally a depiction of a plant, perhaps later reinterpreted as a sheaf of barley.

Evidence for the reading is not decisive; ancient sources point both to Nisaba as well as Nidaba as possible readings (see Civil 1983, 43). The reading Nisaba or Nissaba is primarily based on Akkadian pronunciation columns in lexical texts such as the Nippur manuscript of Proto-Diri (J 32: ni-is-sà-ba). Civil prefers the reading Nidaba, based on the sign name ni-da-ba in Diri IV 69. It is possible that at Mari the

name was rendered as Nišpa (J.-M. Durand, Mitología y Religión del Oriente Antiguo II/1 [1995] 210).

W. G. Lambert (JAOS 103 [1983] 65) wants to read the name as Nissaba, deriving it etymologically from *nin-sab(a).ak, "Lady of Saba". Unfortunately there is no other evidence for *sab(a) in Sumerian and it is equally possible that the name is very old and, like other divine names, was eventually altered to look more like other divine names beginning with en- or nin-. Selz 1989, 492 proposes that Nissaba(k) devises from Nin-saba-(ak), which in turn, comes from Nin-še-ba-(ak), "Lady of Grain Rations". For a possible writing ^{d}nin-sa$_{7}$-ba in a Neo-Assyrian list of shrines see A. George, Babylonian Topographical Texts (1992) 469.

§ 3. Other Names of N. N. was also known by two other names, Nanibgal (^{d}AN.NISABA, ^{d}NISABA.GAL) and Nunbaršegunu*. In early literary texts these are clearly alternative names of the goddess; the later An = Anum treats Nanibgal* as a separate deity (see below), a throne bearer of Ninlil and wife of Ennugi. This tradition is also reflected in a first mill. incantation in which Ennugi and Nanibgal appear separately from Ḫaja and Nisaba (M. Geller, in: Fs. R. Borger [= CunMon. 10, 1998] 131 iii 5 and 17 respectively, with a fragmentary parallel list that mentions Nanibgal as a throne bearer on p. 136). In the myth Enlil and Ninlil II N. is identified with the grain goddess Ašnan (Ezinu). Almost all other evidence points to a separation of these two goddesses: in the ED zami hymns they are distinct, as they are in offering lists from Ur III and OB times. An OB cylinder seal (TIM 3, 135) lists N. and Ašnan as separate deities, as do the various god lists. In a few places Kusu is listed as a name or aspect of N.; this has nothing to do with the purificatory deity by the same name, but is simply an epithet, "goddess filled with purity", that was applied to both N. and Ašnan. Sometimes the epithet was interpreted as a separate deity. Nevertheless, in Nisaba C Ašnan seems to be just another name of Nisaba and Nunbaršegunu.

§ 4. The City of N. N. was the city goddess of Ereš (éreš, written NAGA^{ki}: Å. Sjöberg, TCS 3, 146f.). The exact location of this place in unknown, but it must have been situated in southern Mesopotamia (RGTC 2, 47). The few references to this city begin in Uruk IV and end in OB times (Civil 1983, 45). Th. Jacobsen (Iraq 22 [1960] 176) proposed to identify Ereš with the mound of Jarin, while J. N. Postgate attempted to link it with modern Tall Abū Ṣalābīḫ (Iraq 38 [1976] 160f.). Ereš was undoubtedly a city of major importance in the ED period; it is mentioned in economic and literary texts and may even have had a "king" (a lugal Éreš^{ki} is mentioned in a fragmentary account OIP 99, 505). There are no Sargonic attestations, but there are five published occurrences in Ur III documents (Atiqot 4, 52 [Š 36]; YOS 4, 296; OIP 115, 483; MVN 3, 153). The last are three very similar texts dated to the third month of Šulgi 37 that provide an accounting of treasures of three goddesses, Annunītum, Ninḫursaga, and Ninegala that were transferred to the account of the city governor. After this Ereš disappears from the cuneiform record, and surfaces only once in the year name Sin-muballiṭ of Babylon 15. Most probably these three texts are part of the documentation recorded during the abandonment of the city when its cults were transferred to Nippur.

More recently P. Steinkeller, "The Question of Lugalzagesi's Origins", in press, has surveyed all the data and, with due caution, appears to favor the general area of Jarin.

There was also a place name É- or *Bīt*-N., that occurs in Old Akkadian documents and perhaps once in an OB letter (AbB 4, 118, see below).

§ 5. The Family of N. There are two traditions on the genealogy of the goddess. In one text she is called the oldest child of Enlil (A. Berlin, Enmerkar and Ensuḫkešdana [1979] 52: 195). This does not go well with the notion that she was his mother-in-law. According to another tradition, she was the daughter of Uraš. First millenium literary sources have her as the daughter of Ea or Anu (W. G. Lambert 1999/2000, 154).

N.'s husband was Ḫaja (^{d}Ḫa-ìa). Their daughter was Sud (^{d}Sùd), the goddess of

the city of Šuruppak, who was eventually identified with Ninlil, the wife of Enlil. According to An = Anum N. had two viziers, Ungasaga and Ḫamun-Ana (I 302 f.).

§ 6. N. in God Lists. N. already appears in the ED god lists from Fāra and Abū Ṣalābīḫ, as does the name Nanibgal (P. Mander, Il pantheon [1986] 40 et passim). In the "Weidner List" the order of entries is: Nisaba, Ḫaja, Ezinu, Šerum, and Nanibgal, who is equated with Aruru (vii 11–14; E. Weidner, AfK 2 [1925] 77). The other comprehensive OB god list TCL 15, 10 has (vii 32 ff.): Ezinu, Ḫaja, Nisaba, Nunbaršegunu, Ennugi, Urigal, and Nanibgal. An OB Nippur list has Nisaba, Nanibgbal, Ḫaja, and Ezinu (SLT 124 iv 23 ff.), while one from Mari lists Nisaba, Kusu, Nanibgal, Ḫaja, and Ezinu (W. G. Lambert, in: Fs. M. Birot [1985] 183: 57 ff.). In An = Anum, the major god list of the first mill. which goes back to MB times, N. appears in tablet I in the part dedicated to the family and entourage of Enlil. N. is listed, under eight names, after her husband (I 294–301). She appears again, under the names Nisaba, Nisaba-ursaĝ, Nanibgal, and Geme-Dukuga as the wife of Ennugi, the throne bearer of Enlil (I 320–323).

An = Anum cited after R. Litke, God-lists (1998). Although N. is attested in a literary text from Ebla, in god lists from Mari and Emar, and in colophons from Emar and Ugarit, these are all either copies of Mesopotamian texts or, in the case of colophons, a bow to eastern tradition. With the exception of Mari, there is no evidence of any cult of N. outside of Mesopotamia proper.

§ 7. N. in Literary Texts. The goddess occurs in the earliest Sumerian literary texts, where she is already associated with Ereš. She makes an appearance in the Sumerian "zami hymns" from Abū Ṣalābīḫ (IAS 48: 89–91; LAK 4 nu Éreš^{ki}, NISABA nun ta tuku lul, te lul ^{d}Nisaba zà-mì), and in a Semitic language hymn found at Ebla, but composed in Mesopotamia, addressed to the sun god, which ends with the words: "Ereš, city of the maiden/lady N.; Praise be to N.!" (ARET 5, 7 xiv: Éreš$^{[ki]}$ iri siki[l]/ni[n] ^{d}Nisaba, ^{d}Nisaba zà-mì). N. is mentioned many times in ED literary compositions, although at present it is difficult to translate most of these passages (B. Alster, JCS 28 [1976] 115–20). She is also mentioned in a colophon found on a dozen UD.GAL.NUN texts from Fāra and Abū Ṣalābīḫ (M. Krebernik, OBO 160/1 [1998] 323). Later literary compositions concerning N. were most recently surveyed by Civil (1983, 44); an updated list (1999) follows:

Ur III: 6N–T680 = NBC 11107, an unpublished Sumerian hymnic text from Nippur (G. Rubio, forthcoming).

OB: a. Nisaba A: nin mul-an-gin$_7$, a line hymn to N. (Hallo 1970, 123–33, mss. Michalowski). *Sources*: CBS 15141; N 3041+3042; Ni. 9942 (ISET 1, 198); UET 6, 66+71+*72; UET 6, 388+*6+*17+*28 + UET 8, 92; UET 6, 389; UET 6, *106; UET 6, *250; UET 6, *288; NFT 171 = RA 7, 107; BM 54682+83035 (CT 58, 47) (+) 55350 (CT 58, 48); YBC 13523 (CRRA 17, 126–127).

b. Nisaba B: bur-šu-ma gal, a line hymn with mention of king Išbi-Erra of Isin (D. Riesman, AOAT 25 [1976], 357–65, mss. Michalowski). *Sources*: IB 1313 (copy C. Wilcke); CBS 13351 + Ni. 4458 (ISET 1, 7) + Ni. 9632 (ISET 1, 12); CBS 15157; 3N–T213 (AOAT 25 pl. X); BM 132249; Ash. 1932, 156a (OECT 5, 4); K4755+K4755 A–C + K8851+K9771; IM 13385 (TIM 9, 7); IM 44539b (TIM 9, 11); Ash. 1923, 367 (WB 186) (OECT 1 pl. 36 ff.).

c. Nisaba C: L. 1489 (ISET 1, 162), an emesal dialect eršemma to N (currently no edition).

d. Nisaba D: VS 2, 65, possibly duplicated by PRAK C 39. An emesal dialect (irnamšub song to N. (M. E. Cohen, JAOS 95 [1975] 602–4).

e. Nisaba E: Hymn no. 42 of the Sumerian Temple Hymns (Sjöberg, TCS 3, 48–49).

f. Akkadian language šuilla to N. Sources: BM 78219 (CT 44, 35); K 6028 (IV R^{2} add. to pl. 21*); K 3392 (AOAT 34, 83); ND 5493 I 1–12 (CTN IV, 168). See W. R. Mayer, StPohl SM 5, 433 and W. G. Lambert 1999/2000, 152.

g. Akkadian language šuilla to N. Sources: ND 5493 I 16–47 (CTN IV 168); K 3508 (AfO 1999/2000, 153) and parallel text K 3879b (AfO 1999/2000, 153). Edited by Lambert 1999/2000, 153–155.

In Sumerian literary compositions N. is primarily described in her role as mistress of writing. There is a distinct unity of imagery connected with her in texts that date from just before the Ur III period to OB and even later times. She is the "true woman, the beautiful woman", who grants wisdom, who consults a shining (or lapis) tablet that she holds on her lap, and who is in charge of heavenly writing. The latter is a rendering of mul an, literally "star of

heaven", which was a metaphor for shining stars as cuneiform signs. Eventually the word "star" and the derived verb came to denote writing itself. There are numerous literary descriptions of her role as scribe and accountant (e.g. Gudea Cyl. A, Nanše Hymn, Enki and the World Order). The royal hymns of Šulgi, Lipit-Eštar, and Enlil-bāni also refer to her patronage of the scribal arts and of literature and song.

Two OB poems describe the courtship and marriage of Enlil and N.'s daughter Sud; both texts are also known from first mill. bilingual versions. One describes the meeting between Enlil and Sud of Ereš, their marriage, the renaming of the bride as Ninlil, and the glorification of Enlil's new mother-in-law, Nisaba (Enlil and Ninlil II). This tradition is also reflected in the one extant hymn to her spouse, in which it is stated that she "gave birth in her womb to Ninlil, the magnificent wife of Nunamnir (i.e. Enlil)" (UET 6, 101: 33). A very different Sumerian tale describes the meeting of Enlil and Ninlil in Nippur, his rape of the young girl and the birth of the moon god Nanna and other deities (Enlil and Ninlil I). In this text the mother of Ninlil is named Nunbaršegunu.

Enlil and Ninlil I was ed. by H. Behrens, StPohl SM 8 (1978; see also J. S. Cooper, JCS 32 [1980] 175–88); Enlil and Ninlil II was edited by Civil 1983 (see also Michalowski, NABU 1994: 51).

Many Sumerian literary compositions end with the doxology "Praise to Nisaba!" (^{d}Nisaba zà-mí). Sometimes scribes added other invocations to N. and Ḫaja at the beginning or end of tablets. A unique Ur III incantation from Nippur contains a short hymnic address to the goddess by a scribe (J. J. van Dijk/M. J. Geller/J. Oelsner, Ur III Incantations from the Hilprecht Sammlung, Jena, no. 12 [HS 1526], forthcoming).

§ 8. The Cult of N. There is very little information on the cult of the goddess. Not a single temple dedicated to her worship is attested at present. The presargonic king Lugazagesi* claimed to be her high priest (lú-maḫ) and called on her as his personal deity, but this in no way implies that she was the city goddess of Umma. Her cult is not attested in ED administrative documents from Girsu/Lagaš, but she does make an appearance as the divine scribe in the Nanše Hymn, an OB literary text that clearly goes back to Lagaš of earlier times. There is a fragment of a votive statue of Gudea of Lagaš for N. ("T"; it is sometimes said to be from Nippur, but the provenience is actually unknown; D. O. Edzard, RIME 3/1, 62). With the exception of two references, she seems to be unattested in Lagaš at this time (W. Heimpel, JCS 33 [1981] 111). It appears from the extant sources that her cult was primarily limited to Nippur, where she was worshipped in the temple of her daughter Ninlil together with other goddesses, including Ninegala and Ninḫursaĝa. (W. Sallaberger, KultKal. I 100), although there were festivities in her honor in Umma. There are a small number of references to offerings to N. in OB Nippur, but the goddess is but one of many deities listed and the exact location of the ceremonies is not known (M. Sigrist, JCS 32 [1980] 108 f., two texts from the time of Warad-Sin, PBS 13, 60). An OB letter (AbB 4, 118) mentions an É.^{d}NISABA that has sometimes been interpreted as a temple, but most probably it refers to the same locality attested on Old Akkadian texts (see above). Slightly earlier is the one mention of N. from an offering list from Mari dated to the time of Jaḫdun-Lim or earlier (W. G. Lambert, MARI 4, 530: 24).

N. is commonly associated with a cult place written with the signs (É.GÉŠTU.-^{d}NISABA, with unknown reading (George, Babylonian Topographical Texts 283). There is good evidence connecting this "house of wisdom of N." with the scribal arts and with the city of Eridu, although literary references suggest that this may be a generic name for scribal institutions (M. Green, JCS 30 [1978] 152).

§ 9. N. in post-OB Sources. After the ED period N. was never counted among the first rank of deities. Only The Curse of Agade lists her among the divine elite, in an enumeration that has baffled all commentators (Sin, Enki, Inanna, Ninurta,

Iškur, Utu, Nuska, and Nisaba, "the great gods" (Curse of Agade 210 = 222, see Cooper 1983, 254). The goddess had already lost ground in OB times aside from scribal circles. With her cult center gone, the patronage over writing appears to have increasingly been taken over by Nabû*, who is already mentioned next to N. in OB. The colophons to Akkadian literary texts from Ugarit continue to invoke N.; following earlier Mesopotamian habit, but now she shared the stage with Nabû. By the middle of the second mill. she had lost importance altogether, and her name was used primarily as writing for the general word for "grain". Some of the references to her are hard to explain with our current state of knowledge. For example, in the incantation series Evil Demons (Utukkū* lemnūtu) she is invoked as the "throne-bearer of Sin", which may have to be connected with her association with Ennugi (UgH iv = E. von Weiher, SpTU 3, 37: 9). A curious Akkadian literary composition, known from Assur and Sultantepe, appears to be a debate between Nisaba and "Wheat" (Lambert, BWL 168–75). In this text she is called the "Mistress of the Netherworld", and is associated, or even identified with Ereškigal; nothing like this is known from earlier literature. In this text N. is only invoked as patroness of agriculture, with not a mention of her former role as mistress of writing. Nonetheless, her original role was never forgotten, and she was invoked alongside Nabû as granter of wisdom as late as the time of Merodach-Baladan I (BBSt. 5 ii 7) and Nabopolassar (VAB 4, 62 ii 6).

The association of N. with Ereškigal may perhaps be found earlier in an esoteric colophon from Emar (D. Arnaud, Emar 4, 200: 7.2) in which a scribe calls himself a servant of Nabû and N., as well as of Aja, Pappap, Nindubgalgal, and Ereškigal. Pappap is equated with N. in Sylbenalphabet A and clearly is used in Emar as a writing of her name in colophon 9. nin dub gal-gal is a good epithet of N. Note further that in colophon 11 a scribe calls himself the servant of Nabû and Ereškigal. For late references to N. see also R. Frankena, Tākultu 107.

M. Civil 1983: JAOS 103, 43–66. – W. W. Hallo 1970: CRRA 17, 122. – W. G. Lambert 1999/2000: AfO 46–47, 149–155. – G. Selz 1989: in: Fs. Å. Sjöberg, 491–497. – P. Michalowski, Hymns to the Goddess of Writing (in preparation).

For Hittite Nisaba see Ḫalki*, H. A. Hoffner, Jr. Alimenta Hethaeorum (1974) 84 f. and A. Kammenhuber, Die hethitische Getreidegottheit Ḫalki/NISABA, in: Fs. H. I. H. Prince Takahito Mikasa (= BMECCJ 5 [1991]) 143–160.

P. Michalowski

Nisaba. B. Archäologisch.

Eine gesicherte Darstellung der N. läßt sich vorläufig nicht nachweisen. Möglicherweise handelt es sich bei manchen Vegetationsgottheiten, wie sie in der späten frühdyn. und in der Akkad-Zeit vor allem in der Glyptik mehrfach belegt sind, um Nisaba (*Frühdynastische Zeit*: P. Amiet, La glyptique Mésopotamienne archaique [1980] 182 Anm. 127; R. M. Boehmer, BagM 22 [1991] 170; zu Reliefdarstellungen einer Vegetationsgöttin aus Girsu vgl. Nin-ḫursaĝa. B.* Archäologisch. – *Akkad-Zeit*: Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit [1965] 94 ff. Abb. 529–551; 561–564; D. Collon, Western Asiatic Seals II [1982] 99 Nr. 207–220). Da sowohl männliche als auch weibliche Vegetationsgottheiten mit vergleichbaren ikonographischen Merkmalen vorkommen – Zweige und Ähren an den Schultern, Zweige in Händen, Tiere fütternd, auf „Kornhaufen" sitzend –, ist eine Benennung im Einzelfall nicht möglich, da die entsprechenden Inschriften in keinem Fall eine Vegetationsgottheit nennen.

E. A. Braun-Holzinger

^{d}NISABA.GAL s. Nanibgal.

Nišān s. Kalender.

Nişantaş. Long but poorly preserved Hieroglyphic Luwian inscription of Šuppiluliuma II on Nişantepe* (see plan p. 582) at Boğazköy-Ḫattuša.

§ 1. Description. – § 2. Published photographs. – § 3. Early observations. – § 4. The author of the inscription. – § 5. Recent work.

§ 1. Description. NIŞANTAŞ, (BOĞAZKÖY 5), the eponymous Hieroglyphic Luwian inscription on Nişantepe; is executed on a north-east facing surface at the northern end of the outcrop. It is divided by a probably original, vertical fissure into a wider right part, A (max. width 6.15 m., max. height 2.40 m., containing 10 ½ lines), and a narrower left part, B (5 lines aligning with A ll. II–VI, max. width 2.50 m., height 1.05 m. – the presence of a B l. I is uncertain, and after l. VI the surface is so badly preserved that the existence of further lines is also uncertain). Since no single sign of inscription B can be positively identified, it cannot be established whether its lines continued those of inscription A, or whether it was a separate inscription.

§ 2. Published photographs. Perrot 1862, pl. XXXV; Charles 1911, figs. 7–9 (with squeeze paper); Bossert 1933/34, Abb. 11–12 (A), 13 (A, detail), 14 (B); Bittel/Naumann 1952, Taf. 50 a; Akurgal 1962, pl. 62; Steinherr 1972, Taf. 1.2 (A), 2.1–2, 3.1–2, 4.1–2, 5.1–3 (A, details), 5.4 (B); Neve 1992, p. 332 Abb. 31; Neve 1996, Abb. 127.

§ 3. Early observations. Following the early reports, photographs, and drawings (see bibl.: Belck, Charles, Garstang, Humann/Puchstein, Messerschmidt, Perrot, Ramsay, Winckler), Bossert 1933/34 in a detailed description of the inscription and surroundings, was able to identify the initial *aedicula* by comparison with recently discovered Boğazköy impressions of royal seals, and from his knowledge of the sign "Great King" (HH no. 18) the genealogy extending sinistroverse from it, but he was not able to identify any of the kings' names correctly.

§ 4. The author of the inscription. Progress in reading the *aedicula* and genealogy of l. I accompanied the publication of the digraphic royal seals by (Bittel and) Güterbock (1935, 62–73), where the author Šuppiluliuma was identified, with a genealogy Tudḫaliya – Ḫattušili – Tudḫaliya. This was attributed to Šuppiluliuma I, and nothing was then known to contradict it. The accompanying drawing of l. I by K. Krause (Taf. 25) is a classic method of presentation for such a worn inscription.

Further progress was contingent on: (1) Laroche's (1953) identification of Šuppiluliuma II with attributed texts; (2) publication by Otten in 1963 of tablet Bo. 548/t = KBo. 12, 38. Otten (1963, 22 f.; 1967, 234 f.) pointed out that the recorded setting up by Šuppiluliuma II of the statue of his father Tudḫaliya IV in an "eternal rock-sanctuary" (^{na4}*ḫekur* SAG.UŠ) should refer to Yazılıkaya chamber B. Güterbock (1967) demonstrated that KBo. 12, 38 contained Cuneiform versions of two monumental (therefore Hieroglyphic) inscriptions: (a) the annalistic statue inscription of Tudḫaliya composed by Šuppiluliuma (col. i–col. ii 21); (b) an inscription of Šuppiluliuma himself set up in "this eternal rock-sanctuary" (col. ii 22–28 + col. iii + col. iv). He equated the rock-sanctuary with Nişantepe rather than Yazılıkaya chamber B. In fact probably both Otten and Güterbock were right; the rock-sanctuary of col. ii 17–18 should be Yazılıkaya chamber B, while "*this* rock-sanctuary" of col. iv 3 should be the building on Nişantepe*.

Steinherr and Laroche as quoted by Otten (1967, 231) and Güterbock (1967, 81) were in the 1960's already verbally reattributing N. from Šuppliluliuma I to II. Laroche (1970) removed the supposed "great-grandfather Tudḫaliya" from genealogy (the great-grandfather of Šuppliluliuma II was Muršili II), and showed that it belonged at the beginning of the narrative, "my father Tudḫaliya ...", thus that the introduction KBo. 12, 38 ii 22–27 was an exact Cuneiform correspondence to the Hieroglyphic NİŞANTAŞ l.I (first half).

Steinherr (1972) published work conducted before 1967, the most ambitious attempt on inscription to date, including fold-out copy of inscription A ll. I–XI and of B ll. I–VI. Besides his completion of l. I, his most important contribution is the re-

cognition (on l. II) of the Šuppiluliuma II *aedicula* with affiliation (AIIg) and the repeated name with titles on l. III (AIIId).

§ 5. Recent work. In 1969 the surface of the inscription was cleaned of moss and lichen for the purpose of making a cast and photogrammetric survey. Unfortunately the cast was lost during shipment to Germany, and the results of the photogrammetric survey, being disappointing, were not published. However the inscription's visibility was much increased by the cleaning.

E. Masson (1988, 150–152) corrected Steinherr's (1972) erroneous readings on l. I, importantly recognizing the writings of the verb *á-zi/a-*, "love", following Güterbock's reading of FRAKTIN (1978, 131–133). Her announced forthcoming programme of work on the inscription has not to date (2000) taken place.

Hawkins worked two 3-week periods in September 1992 and September 1993. Optimum sun-light is from 11.30 a.m.–2.30 p.m. The lowest, most eroded lines are seen best about 1.30–2.30 p.m. after the upper lines have disappeared into shadow, and after 2.30 the inscription is all in shadow. He is preparing a report on this work for inclusion in (ed.) P. Neve, Die Oberstadt von Ḫattuša. Die Bauwerke III (forthcoming).

E. Akurgal 1962: The Art of the Hittites.

W. Belck 1901: Forschungsreise in Klein-Asien (= Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 452–522). – K. Bittel/H. G. Güterbock 1935: Boğazköy (I) (= AbhBerlin I); id./R. Naumann 1952: Boğazköy-Hattuša I (= WVDOG 63) 112 and Abb. 33, Taf. 50a. – H. T. Bossert 1933/34: Nischan-Tepe und Nischan-Tasch, AfO 9, 172–186.

B. B. Charles 1911: Hittite Inscriptions, 7–10 pl. III.

J. Garstang 1910: Land of Hittites, 158; id. 1929: The Hittite Empire, 78 f. and n. 4. – H. G. Güterbock 1967: The Hittite Conquest of Cyprus reconsidered, JNES 26, 3–81; id. 1978: Die Hieroglyphenschrift von Fraktin, in: Fs. L. Matous, 131–133.

C. Humann/O. Puchstein 1890: Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 66 Abb. 15, S. 73. –

E. Laroche 1953: Suppiluliuma II, RA 47, 70–78; id. 1970: Nişantaş, Anatolica 3, 93–98.

E. Masson 1988: La formule "aimé des dieux" dans les hiéroglyphes louvites, in: Fs. Pugliese Carratelli, 147–154. – P. Meriggi 1975: Manuale di Eteo Geroglifico II/2–3, no. 43. p. 292 f., Tav. III. – L. Messerschmidt 1900: Corpus Inscriptionum Hettiticarum (= MVAG 5/4) 21 f., 23 Taf. XVIII no. 3.

P. Neve 1992: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1991, ArchAnz., 307–338; id. 1996: Hattuša – Stadt der Götter und Tempel (2. erweiterte Aufl.); id. forthcoming.

H. Otten 1963: Neue Quellen zum Ausklang des Hethitischen Reiches, MDOG 94, 1–23; id. 1967: Zur Datierung und Bedeutung des Felsheiligtums von Yazılıkaya, ZA 58, 222–240. –

G. Perrot 1862: Explorations archéologiques de la Galatie et de la Bithynie, 327. – O. Puchstein et al. 1912: Boghazköi: Die Bauwerke (= WVDOG 19) 18 f.

W. M. Ramsay 1889: Syro-Cappadocian Monuments in Asia Minor, Mitteilungen des kaiserlichen DAI, Athen-Abt. 14, p. 179.

F. Steinherr 1972: Die Grosskönigsinschrift von Nişantaş (Boğazkale), IstM 22, 1–13.

H. Winckler 1906: Die im Sommer 1906 in Kleinasien ausgeführten Ausgrabungen, OLZ 9, 628 and n. 1.

J. D. Hawkins

Nişantepe.

§ 1. Topographie. – § 2. Erforschung. – § 3. Beschreibung. – § 4. Funktion. – § 5. Datierung. – § 6. Anlagen im Vorgelände.

§ 1. Topographie. Die wegen ihrer Inschrift Nişantepe („Zeichenberg") genannte Felsanlage liegt ca. 200 m vom Burgberg Büyükkale, Ḫattuša* (RlA IV 167–169, Abb. 1), entfernt westl. der einst vom Königspalast zu den Tempelvierteln der Oberstadt führenden Straße. Als Standort dient eine flache Felsbank, die das Straßenniveau nur wenige Meter überragt, nach Südwesten dagegen tief in eine enge Mulde abstürzt, in der der Kızlarkaya deresi („Mädchenfels-Bach") entspringt. Ein durchgehender Spalt trennt den Felsen in einen größeren, nordwestl. und einen kleineren, südöstl. Teil. Letzterer greift im spitzen Winkel ein gutes Stück nach Osten aus, wodurch ein zweiseitig vom Felsen umschlossener, zur Straße hin offener Vorplatz gebildet wird (s. *Plan*).

Abb. 1. Nişantepe/Südburg
Plan der hethitischen Bebauung (nach P. Neve, ArchAnz. 1993, 627 Abb. 5)

Nordwärts schließt sich ebenes Gelände an, das mit mäßigem Gefälle in den Büyükkale vorgelagerten, in heth. Zeit zu einem breiten Graben künstlich vertieften und von Viadukten überbrückten Sattel übergeht. Es wird im Westen und Nordwesten durch einen felsigen, den Kızlarkaya-Bach säumenden Abhang, im Osten durch das Hochplateau der sog. Südburg mit dem Bezirk des Heiligen Teiches begrenzt.

§ 2. Erforschung. Bekannt wurde die Felsanlage durch die von G. Perrot 1861 entdeckte Hieroglyphen-Inschrift. K. Humann vermerkte sie in seinem Plan von der Stadtruine, die er – wie auch Perrot – für das antike Pteria hielt, zusammen mit einem nördl. anschließenden Mauerzug.

K. Humann 1890: Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 71 ff., Taf. 14. – G. Perrot 1862: Explorations archéologiques de la Galatie et de la Bithynie, 327 Plan 35.

O. Puchstein hält die Anlage wegen der von ihm auf der Felskuppe beobachteten Mauerbettungen für eine kleine Burg im Zuge einer Verbindungsmauer, die von

Büyükkale via Nişantepe, Sarıkale, Yenicekale in Richtung Löwentor verlief. Er erwähnt außerdem Grabungsaktivitäten Th. Makridis, der „bei einer Tastung mehrere Stücke von rohen heth. Torlöwen und anderen Quadern gefunden hat".

O. Puchstein 1912: Boghazköi, Die Bauwerke, WVDOG 19, 18 f. Taf. 1, 2.

Eingehendere Untersuchungen an der Felsanlage fanden durch K. Bittel und Mitarbeiter statt.

K. Bittel/H. G. Güterbock 1935: Boğazköy I, APAW I 63 f. Taf. 25; id./R. Naumann 1952: Boğazköy-Hattuša I, WVDOG 63, 112 ff. Abb. 33, Taf. 50 a.

Eine letzte endgültige Erforschung der Stätte, in die das ost- und nordwärts vorgelagerte Gelände mit einbezogen war, wurde in den Jahren 1988–1992 unter der Leitung des Verf. durchgeführt.

P. Neve 1989: ArchAnz., 284 ff.; ders. 1991: 311 ff.; ders. 1992: 307 ff.; ders. 1993: 621 ff.; ders. 1992, 1996²: Ḫattuša – Stadt der Götter und Tempel, Antike Welt, Zaberns Bildbände zur Archäologie, 43 ff.

§ 3. Beschreibung. Die Felsanlage setzt sich aus drei Komponenten zusammen: einem Gebäude, das sich einst auf dem Felsen befand, einer Rampe als Zugang vom Vorplatz sowie der Felsinschrift Šuppiluliumas II.*, die sich – der Straße zugewandt – an der Nordspitze des Felsmassivs angebracht findet.

Von dem Gebäude auf dem Felsen künden *in situ* – abgesehen von einigen Quadern – nur noch Mauerbettungen. Demnach handelt es sich um ein ca. 38 m langes und 35 m breites Bauwerk, das sich in Anpassung an den Felsen, in einen größeren nördl. und einen kleineren südl. Flügel gliederte. Der Eingang befand sich über dem durch kyklopisches Mauerwerk zugesetzten Felsspalt. Er war über eine lange Rampe zu erreichen, die vom Vorplatz zu dem Gebäude hinaufführte.

Bemerkenswert ist die qualitätvolle Ausstattung des Gebäudes, auf die nicht nur die zu Füßen des Felsens gefundenen abgestürzten Sockelquader, sondern vor allem auch die ebenda nachgewiesenen Überreste monumentaler Bauskulptur hindeuten. Diese betreffen einen bereits von Th. Makridi registrierten überlebensgroßen Torlöwen aus Gabbro (s. o. § 2), der angesichts eines weiteren, noch im Südflügel befindlichen Blocks aus dem gleichen Material einst vermutlich in diesem Gebäudeflügel – wohl an dessen Eingang – aufgestellt war, sowie die Fragmente zweier ebenfalls überlebensgroßer Torsphingen aus Kalkstein, die aufgrund ihrer Fundlage den Gebäudeeingang am oberen Rampenaustritt flankiert haben dürften.

§ 4. Funktion. Durch die Bauplastik, für die sich durch die Torlöwen und -sphingen der Tempel 2 und 3 in der Oberstadt, bezüglich der Torsphingen außerdem zum Sphinxtor ebenda sowie zum Sphinxtor in Alacahüyük auffallende Parallelen bieten, könnte der Hinweis auf einen Kultbau gegeben sein. Möglicherweise handelte es sich – wofür außer durch den Fels als Standort des Gebäudes auch die Inschrift Šuppiluliumas II. hindeuten könnte (s. oben J. D. Hawkins, Nişantaş*) – um eines der in den heth. Texten erwähnten, als ^{na4}*ḫekur* („Felsgipfelhaus") bezeichneten Bauwerke.

H. G. Güterbock 1967: JNES 26, 81. – P. Neve 1992: Ḫattuša – Stadt der Götter und Tempel, 63; zum Sphinxtor von Alacahüyük, s. P. Neve 1994: Zur Datierung des Sphinxtores in Alaca Hüyük, in: Fs. R. Mayer-Opificius (= AVO 4) 217 ff.

Auf die besondere Bedeutung des Gebäudes läßt außerdem die Lage N.s am Eingang zur Oberstadt schließen – und dies offenbar in der Funktion als zentraler Bezugspunkt für deren symmetrisches Layout, das sich vor allem durch die Disposition der drei Tore im südl. Stadtmauerbogen und der darauf abgestimmten Gliederung der Tempelviertel zu erkennen gibt.

P. Neve 1993: ArchAnz., 323; ders. 1992: Ḫattuša – Stadt der Götter und Tempel, 21 f. Abb. 44.

§ 5. Datierung. Die Anlage ist – wie Umbauten an der Rampe bezeugen, die nach einer zwischenzeitlichen Zerstörung erfolgten – mit zwei Bauzuständen vertreten. Hiervon dürfte der ältere in die Gründungsphase der Tempelviertel in der Ober-

stadt datieren, die zusammen mit dem Ausbau des Palastes auf Büyükkale und der Anlage des älteren Viaduktes vermutlich in die Regierungszeit Tutḫalijas IV.* fällt. Der jüngere Bauzustand wird dagegen auf die Bauaktivitäten Šuppiluliumas II. im Vorfeld Büyükkales zurückzuführen sein, worauf außer der Felsinschrift noch eine weitere Inschrift dieses Herrschers in der Kammer 2 am Heiligen Teich hinweist (Hawkins 1995: The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattuša (Südburg), StBoT Beih. 3, 21 ff.).

§ 6. Anlagen im Vorgelände. Die Anlagen aus heth. Zeit betreffen den sog. Nordbau-Komplex, der auf halber Strecke zwischen Nişantepe und Büyükkale gelegen ist, sowie den diesem südwestl. benachbarten sog. Westbau (s. *Plan*).

§ 6.1. *Der Nordbau-Komplex* gliedert sich in vier Trakte, die eng zusammengeschlossen einen oblongen, etwa nordsüdl. ausgerichteten Innenhof umgeben (s. *Plan*). Der Eingang befand sich an der nördl. Schmalseite und war offensichtlich so angeordnet, daß er in die Flucht des von Büyükkale in die Oberstadt führenden älteren Viaduktes zu liegen kam. Nach einer Zerstörung größeren Ausmaßes, der auch der Viadukt zum Opfer fiel, wurde der Nordbau-Komplex unter Wiederverwendung alten Baumaterials restauriert, der Viadukt durch einen weiter ostwärts verlegten Neubau ersetzt.

Wie die Anlage auf N., so zeichnet sich auch der Nordbau-Komplex durch seine relativ aufwendige Ausstattung aus. Sie läßt sich durch die Werksteinsockel der Eingangs- und der Hofhalle, außerdem durch Fragmente hieroglyphenbeschrifteter Werksteine belegen, unter denen sich das Bruchstück einer Stele mit dem Namen Tutḫalijas (IV.) befindet.

Die Funktion muß, aufgrund der durch die Lage des Einganges betonten Ausrichtung auf Büyükkale zu folgern, in enger Beziehung zu dem Palast gestanden haben. Außerdem scheint sie angesichts einer offenbar erst nachträglich eingebauten Opfergrube mit kultischen Handlungen verbunden gewesen zu sein. So gesehen, könnte der Komplex vielleicht eine Anlage im Sinne des in den heth. Texten belegten *ʿḫalentuwa* dargestellt haben, d. h. ein Palais, wo der Herrscher auf seinem Wege von seiner Residenz zum Tempel – in diesem Falle von Büyükkale zu den Tempelvierteln der Oberstadt – zwecks bestimmter Amtshandlungen Station machen mußte.

Aus dem Bezug zu Büyükkale, und zwar zu dessen älterem Viadukt, vor allem aber durch das Bruchstück der Tutḫalija-Stele geht hervor, daß der Nordbau-Komplex mit großer Wahrscheinlichkeit während der Regentschaft dieses Herrschers entstand. Die Umbauten fanden wie am N. vermutlich unter Šuppiluliuma II. statt.

§ 6.2. Der durch seine exponierte Hanglage nur noch mit einem Teil seines Kellergeschosses erhaltene, im übrigen lediglich durch Mauerbettungen in der Felsoberfläche nachweisbare *Westbau* bildete ein ca. 50 m langes und 25 m breites Gebäude, das nach Art eines Hanghauses angelegt war.

Wie über dreitausend aus dem Gebäudeschutt stammende inschriftliche Dokumente in Form gesiegelter Landschenkungsurkunden* und Tonbullen* älter- und jünger-heth. Datums bezeugen, diente der Westbau offenbar als Archiv und könnte in dieser Eigenschaft wahrscheinlich schon zur Zeit Tutḫalijas IV. dem Nordbau-Komplex als Verwaltungsgebäude zugeordnet gewesen sein.

§ 6.3. In *nachhethitischer Zeit*, d. h. in der phrygischen Periode des 7. und 6. Jhs. v. Chr. (Zeit BK Ia–c) war das Gebiet von N. mit einem *Häuserviertel* besetzt, das sich bis hinauf zur sog. Südburg, die zu einer kleinen Zitadelle ausgebaut wurde, ausdehnte. Danach blieb es verlassen, um fortan nur noch als Steinbruch und Weideland zu dienen.

P. Neve

Nišba. Der Gott ^{d}*Ni-iš-ba* wird in Inschriften des Königs Iddin-Sîn von Simurrum* bzw. seines Sohnes Zabazuna er-

wähnt, der ihn als persönlichen Schutzgott bezeichnet: RIME 4, 709, E 4.19.1.1: 49; o. c. 710, E 4.19.1.2: 16; o. c. 711, E 4.19.1.3: 16; 23; o. c. 714, E 4.19.1001 ii: 46. N. dürfte also eine prominente Stellung im Pantheon von Simurrum innegehabt haben. Daß es sich um eine männliche Gottheit handelt, ergibt sich aus den Epitheta *bēlī* bzw. *bēli-šu*.

Auf denselben Gott bezieht sich vielleicht auch der amurritische Name *Ḫa-abdu-Ni-iš-pa* eines in Mari erwähnten Babyloniers (ARM 7, 221: 9 mit Kollation MARI 2 [1983] 92; J.-M. Durand, MARI 8 [1997] 651, Anm. 721, denkt an eine syllabische Schreibung für Nisaba).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nischen, „Nischenarchitektur“. Charakteristischer Bestandteil altmesopotamischer Architektur, strukturell mit der Ziegelbauweise verbunden. N.en lassen sich nach ihren Funktionen in folgende Kategorien aufteilen:

§ 1a. Bautechnische, § 1b. utilitäre und § 1c. symbolisch-kultische Einrichtungen. – § 2. Dekorative und symbolische Gliederung der Fassaden.

§ 1a. N. als bautechnisch bedingtes Element wurden in den Innenräumen installiert: Lüftungsschachtanlage („Sommerpalast“ in Babylon: WVDOG 55 Taf. 32); Rauchabzug am Hausaltar (in Ur: UE 7 pl. 41 b, 43 a); Badabfluß-N. bzw. Abort-N. in der Naßzelle (in Ḫadātu: F. Thureau-Dangin et al., Arslan-Tash, Abb. 11); Anschlag-N. bei Türöffnungen. An den Außenwänden wurden N. als Wasserrinnen vom Dach auf die Straße oder zu einer Kanalrinne angelegt (in Tall Ḥalāf: M. von Oppenheim et al., Tell Halaf II, Abb. 63; in Babylon: WVDOG 47, Abb. 76). – Außerdem Hof-N. („īwān“), auf einer Seite völlig offener Raum an einer Hofecke im neuass. Privathaus und in der Residenz.

§ 1b. N. als utilitäre Einrichtungen der Innenräume; sie waren rechteckig, dreieckig, mit vorkragenden Ziegeln oder mit Bögen abgeschlossen und begannen am oder über dem Fußboden (WVDOG 93, Taf. 12 a). Funktionen nur selten belegt; meistens wohl „Schrank“- bzw. Regal-N., (OIP 40 pl. 19C) oder Ablagestelle zur Aufbewahrung von Haushaltsinventar. Außerdem Standort für Vorratsgefäß (R. F. S. Starr, Nuzi II, Plan 38) oder andere Waren in Speicher- und Magazinkammer (M. E. L. Mallowan, Nimrud II fig. 318); als Lampennische in Wohnzimmer (WVDOG 64, Taf. 6. 20e) und in Gruftkammer (WVDOG 65, 95 ff.); zur Aufstellung von Wassergefäßen (?) in Haupträumen neuass. Privathäuser und Paläste, wo sie sich (mit Steinplatten ausgelegt) einzeln oder paarweise an der Eingangstür befanden.

§ 1c. N. symbolischen und kultischen Charakters: Thron-N. hinter dem Thron(podest) in neuass. und neubab. Palästen und Residenzen, flach, manchmal mit abgetrepptem Rahmen („Fort Salmanassar“ in Kalḫu: M. E. L. Mallowan, Nimrud II, fig. 369; „Südburg“ in Babylon: WVDOG 54, Taf. 15) oder in die Reliefdekoration des Thronsaals integriert; Kultnische in der Rückwand der Cella erscheint in der FD-Zeit (Abû-Tempel in Ešnunna: OIP 58, pl. 23A). In babylonischer „Breitraumcella“ zuerst (Ur III/altbab.) eine tiefe Kult-N. (Šū-Sîn-Tempel in Ešnunna: OIP 43 fig. 10., 11) erhöht über dem Fußbodenniveau (Ningal-Tempel in Ur: UE 7 fig. 1. 11, pl. 9 b), später (altbab./neubab.) dicht am Fußboden bzw. am Kultpostament und als relativ flacher Hintergrund für das Kultbild (wohl Nachahmung einer Tür). In assyrischem „Langraumtempel“ tiefe und geräumige, oft erhöhte Raumverlängerung als Kultstelle; Rückwand manchmal mit Serien von vertikalen Rundstäben verziert (Tall Ḥalāf: M. von Oppenheim et al., Tell Halaf II, Abb. 171; Dūr-Šarrukīn: OIP 40 pl. 18 A. 25 D. 26 E). An einigen Kultnischen fanden sich Bemalungsreste. N. als Nebenkapellen oder Standorte für Göttersymbole* (Aššur-Tempel in Kār-Tukultī-Ninurta: ADOG 21 Abb. 8).

Gelegentlich andere Markierung des Kultortes. Im FD-zeitlichen Sîn-Tempel in Ḫafāǧī (IV–VII) war das Kultpostament durch schmale Nischen flankiert (OIP 58

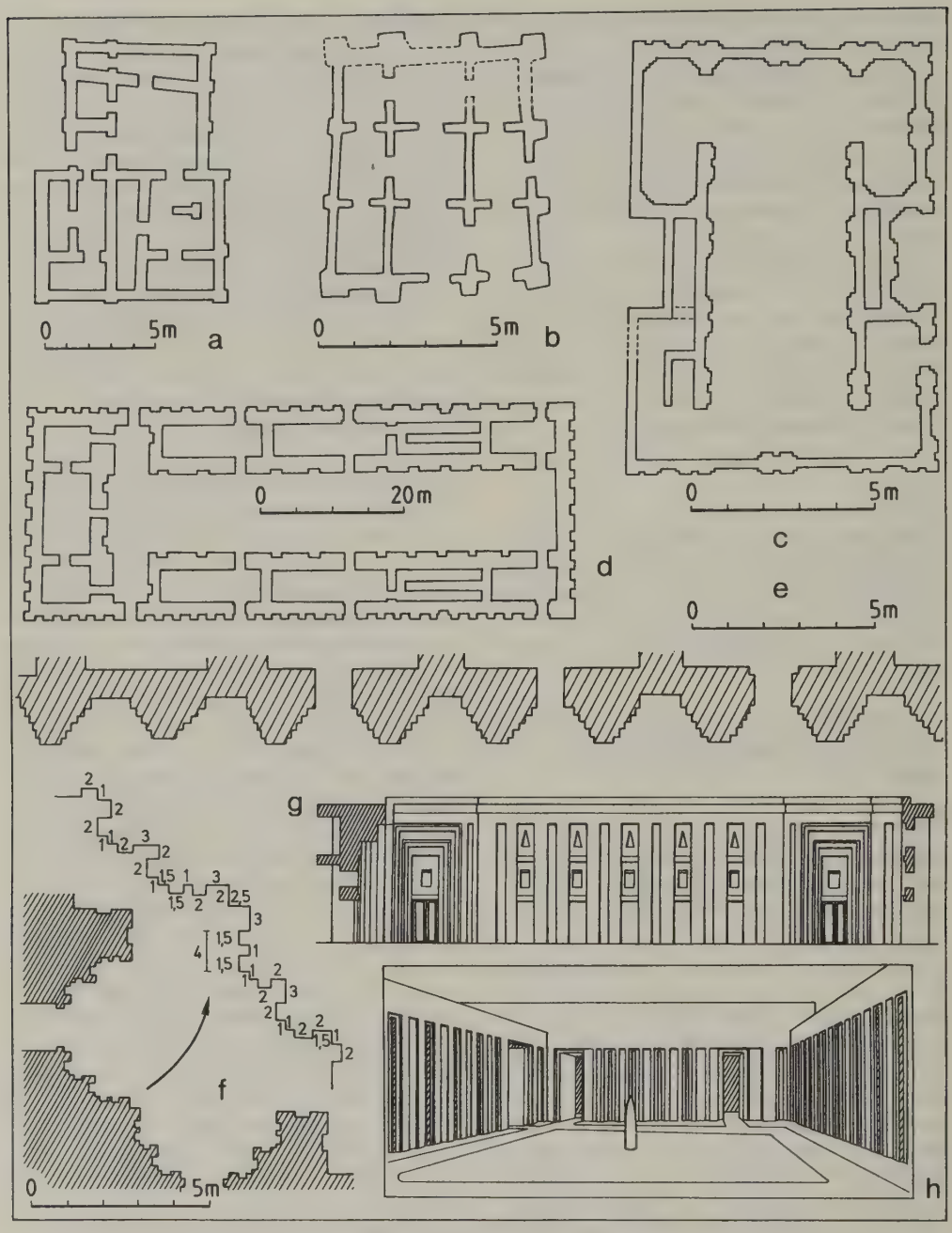


Abb. 1.
a – Haus in Tall al-Sawwān (Sumer 26 pl. 1), b – Haus in Čoġa Mami (Iraq 31, pl. XXIV), c – „Nordgebäude“ in Tepe Gawra XIII (A. J. Tobler, Tepe Gawra II pl. XII), d – „Kalksteintempel“ in Uruk V (UVB 3, Abb. 2; Heinrich 1982, Abb. 114), e–g „Empfangsgebäude“ in Uruk IV, e – Fassadenquerschnitt (UVB 25 Taf. 31), f – Westecke des Hofes 34 und Nischenmaße in Ziegelbreiten (AUWE 14, Abb. 157), g – Fassadenrekonstruktion (Heinrich 1982, Abb. 115), h – Hof des NINNI.ZA.ZA-Tempels in Mari, FD (A. Parrot, MAM III Abb. 19).

fig. 28, 29, 34–37, 42). Manchmal markiert eine flache N. die Stelle, wo ein Götterbild oder Königssitz aus rituellem oder feierlichem Anlaß zeitweise aufgestellt wurde, so im Durchgangsraum Nr. 17 des Ezida in Dūr-Šarrukīn (OIP 40 pl. 23A) bzw. gegenüber dem Haupteingang im neuass. Thronsaal („Nordwestpalast“ in Kalḫu: BagF 2, Taf. 2 [B 13] Plan 3). N. als Hinweis auf die unmittelbare Nähe eines heiligen Ortes (mit Stabwerk) im Korridor Nr. 26 hinter dem Nabû-Kultraum in Dūr-Šarrukīn (OIP 40 pl. 84), ähnlich eine Reihe einfacher und mehrstufiger N. auf der Rückseite der Kulträume in Ezida in Kalḫu (Iraq 19 pl. III).

Einen besonderen Wegweiser bildeten Tür- oder Tor-N.n, die wichtige Eingänge in Kultbauten markierten; sie entstehen zwischen flankierenden Pfeilern (Türmen) und/oder durch einfache oder mehrfache Abtreppung der Laibungen.

Eine wohl ästhetische Funktion – als symmetrisches Gegengewicht – im „Hauptsaal“ („Mittelsaal“) an den Stellen, wo sich gewöhnlich Türen befinden.

§ 2. „Nischenarchitektur“ (auch „Pfeiler-N.-Architektur“) – eine Verzierungsform, die in der vertikalen Gliederung von Gebäudefassaden durch Reihen von Nischen und/oder Pfeilern besteht. Diese Gestaltung tritt bei öffentlichen Bauwerken und grundsätzlich im Sakralbau auf und hatte einen sowohl symbolischen als auch dekorativen Charakter.

Der Ursprung der „N.n-Architektur“ ist oft diskutiert worden: W. Andrae sah in ihr die Übersetzung einer anfänglichen Schilfbauweise in die Ziegelkonstruktion (1930, 73 ff.), E. Heinrich eine Übertragung von Holzpfostengliederungen in die Lehmziegelbauweise (ZA 49 [1950] 36 f.; 1957, 55 ff.; 1982, 6, 9 ff.); B. Hrouda leitete sie aus den technisch bedingten Pfeilerverstärkungen bei wenig stabil gebauten frühen Anlagen ab (Vorderasien I [1971] 66), und J. Schmidt 1974 betrachtete sie als Ausdruck eines abstrakten ästhetischen Gefühls (als „Eigenwert“: 185 ff.). Mehrdeutig könnte ihre spätere Verwendung sein: Als archaisierende Erinnerung an eine übermäßig solide Bauweise (Eichmann 1991, 101 f.), die zum Statussymbol („Würdezeichen“) erhoben wurde (Heinrich) und durch dekorative Licht-Schattenwirkung einen ästhetischen Wert gewann.

N. finden sich bereits in Fassaden neolithischer Bauwerke als Zwischenräume zwischen bautechnisch bedingten Mauervorsprüngen (Balkenauflager, Raumteiler, Strebe- oder Stützpfeiler). Eine reguläre Pfeiler-N.-Gliederung erscheint in den Plantypbauten im Mittelmesopotamien der Samarra-Zeit (Tall al-Sawwān, Tall Songor A, Choga Mami – *Abb. 1a,b*). Pfeiler befinden sich dabei in unregelmäßigen Abständen an den Stellen, wo von innen Trennwände auf die Außenmauern stoßen, sowie an den Ekken (wohl in statischer Funktion: Margueron 1989, 56 ff.).

Rein dekorative Vor- und Rücksprünge (unabhängig von der inneren Raumteilung) sind wohl zuerst in unregelmäßiger Verteilung zur ʿUbaid 3-Zeit (Eridu XI–IX, Tepe Gawra XIX–XVII, Tall ʿAbāda II, Ḫeit Qāsim) feststellbar. Allmählich setzt sich eine gewisse Symmetrie durch: Spätestens in der ʿUbaid 4-Zeit markiert diese einzelne Bauwerke von besonderer (kultischer) Bedeutung (Eridu VII–VI, Tepe Gawra XIII – *Abb. 1c*). Diese Tradition setzt sich dann in der Uruk-Zeit fort (Uruk, Tall Qannās, Ǧabal Arūda).

In der Uruk-Zeit entstehen an Außenfassaden und in „Hallen“ der Kultbauten flächendeckende N.-Dekorationen (allerdings unsicher, ob als Weiterentwicklung früherer Pfeilergliederung). Ein breites Formenspektrum reicht vom einfachen Pfeiler-N.-Wechsel („Kalksteintempel“ – *Abb. 1d*) bis zu aufwendiger mehrstufiger N.en-Dekoration an den Bauten der Schicht IV A (*Abb. 1e,f*), die mit Halbsäulen und Stiftmosaik kombiniert sind (M. A. Brandes, BagM Beih. 1 [1968] Taf. 1–7). Dort, wo N. Zwischenräume zwischen den Pfeilern darstellten, dürften beide Elemente vom Boden bis zur Dachkante des Gebäudes gereicht haben. N. waren auch – auf Grund von glyptischen Darstellungen – unten und oben abgeschlossen bzw. mehrteilig (*Abb. 1g*).

In der FD-Zeit sind die Pfeiler-N.-Gliederungen einfacher (Tall Agrab, Mari), und

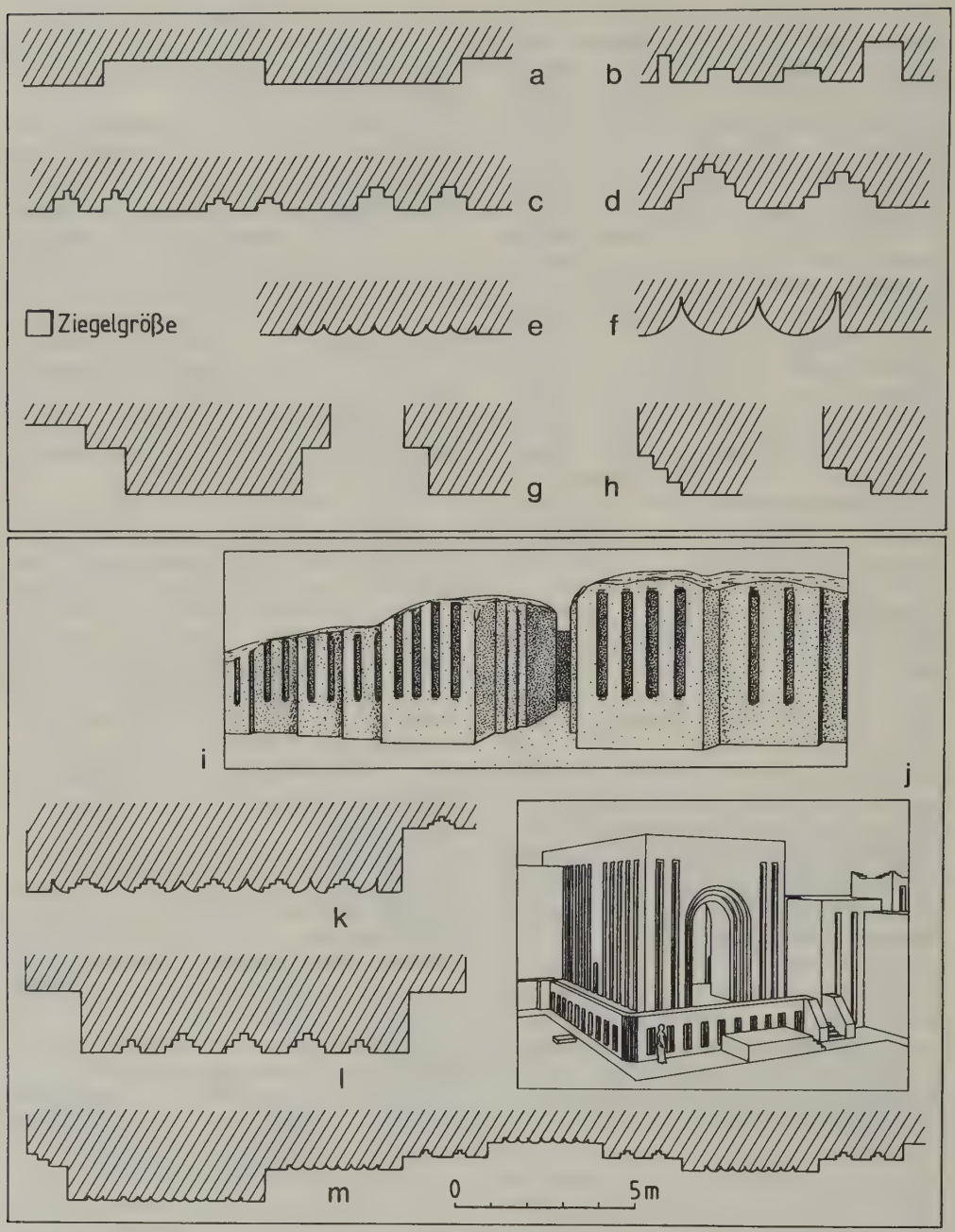


Abb. 2.
a–h Grundelemente des architektonischen Nischendekors im II. und I. Jt. v. Chr., i – Ehursagkalama, neubab. (E. Strommenger, Fünf Jahrtausende Mesopotamien [1962] Taf. 279), j – Edublamah in Ur, mittelbab., Rekonstruktion (UE 8, pl. 51), k–m Nischenensembles, horizontale Querschnitte, k – Bastion des Warad-Sîn in Ur, altbab. (UE 5, pl. 71), l – NW-Tor des Aššur-Tempels in Assur, altass. (WVDOG 67, S. 29), m – Ezida in Borsippa, am Tor H, neubab. (WVDOG 15, Taf. 15).

manche Tempel besitzen keine Dekoration (Ešnunna, Ḫafāǧī). Pfeiler-N.-Gliederung erscheint auch (stellenweise) an Palastfassaden (Eridu, Kiš/Ḫursagkalama). Die N. sind damals meistens flach und ein- oder zweistufig (*Abb. 1 h*). Bis zum Ende des III. Jts. v. Chr. entwickeln sich mehrere Arten von ein-, zwei- und mehrstufigen Nischen verschiedener Größe, die kombiniert mit anderen Elementen komplexe Gliederungsensembles bieten. Ausführlich bis zum Ende FD siehe Sievertsen 1998.

Im II. und I. Jt. v. Chr. existierte ein konstantes Repertoire von N.-Dekorationen: einfache breite N. (abwechselnd mit Pfeilern) (*Abb. 2 a*), einfache schmale N. (Schlitz-N.) (*Abb. 2 b*) sowie zwei und mehrstufige N. (*Abb. 2 c, d, l*), deren Größe durch das Ziegelformat bestimmt ist. Dort, wo die N. in die eigentliche Wandfläche eingetieft ist, kann sie oben und unten abgeschlossen sein (*Abb. 2 i, j*). N. werden nun kombiniert mit einfachen und abgetreppten Pfeilern sowie mit (im II. Jt. z. T. aufwendig verzierten) Halbsäulen (*Abb. 2 f, k*) oder schmalem Stabwerk (*Abb. 2 e, m*), selten mit figürlicher Dekoration (Karaindaš-Tempel in Uruk). Sie bilden konstante Gruppen, die in zwei grundsätzlichen Anordnungen vorkommen: (a) als regelmäßige, rhythmische Gliederung großer Wandflächen und (b) als punktuelle symmetrische Häufung und Verdichtung der Elemente an Zentralstellen, d. h. am Tor. Tor- und Türöffnungen werden durch abgetreppte Laibungen in den N.-Dekor integriert (*Abb. 2 g, h*). In Nordmesopotamien überwiegt die N.-Gliederung der Wandfläche ohne Pfeiler (Ezida in Dūr-Šarrukīn: OIP 40, pl. 80), im Süden hingegen die Pfeiler-N.-Gliederung (Tempel in Babylon: WVDOG 15; WVDOG 47). Ausführlich für das II. und I. Jt. Miglus 1982.

Verzierungsformen der „N.-Architektur" überdauerten den Niedergang der altorientalischen Kulturen und fanden noch Verwendung bei kultischen Bauwerken der Seleukiden-Zeit (Uruk).

W. Andrae 1930: Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient. – R. Eichmann 1991: Aspekte prähistorischer Grundrissgestaltung in Vorderasien, BagF 12, 99–102. – E. Heinrich 1957: Bauwerke in der Altsumerischen Bildkunst; ders. 1982: Die Tempel und Heiligtümer im alten Mesopotamien 6, 9 ff. – J.-C. Margueron 1989: Architecture et société à l'époque d'Obeid, in: (ed.) E. F. Henrickson/I. Thuesen, Upon this Foundation – The 'Ubaid Reconsidered. Proceedings from the Ubaid Symposium Elsinore, May 30th–June 1st 1988, 43–77 (bes. 56 ff.). – P. A. Miglus 1982: Dekoracja architektoniczna swiątyń mesopotamskich w drugim i pierwszym tysiącleciu p. n. e., Studia Archeologiczne 3, 65–97. – J. Schmidt 1974: Zwei Tempel der Obed-Zeit in Uruk, BagM 7, 173–187 (bes. 185 f.). – U. Sievertsen 1998: Untersuchungen zur Pfeiler-Nischen-Architektur in Mesopotamien und Syrien von ihren Anfängen im 6. Jahrtausend bis zum Ende der frühdynastischen Zeit. Form, Funktion und Kontext, BAR 743.

P. A. Miglus

Nisībīn s. Naṣībīna.

Nīš-il(ān)ī-māti (^{d}*Ni-iš*-DIĜIR.MEŠ-KUR) und **Nīš-igigâni** (^{d}*Ni-iš-*^{r}*i*^{1}*-gi*^{1}$^{\neg}$*-ga-ni*). Die deifizierten Eide bei den „Göttern des Landes" bzw. bei den „Igigi-Göttern", in neuass. Zeit im Assur-Tempel von Assur verehrt (B. Menzel, StPohl SM 10/2 [1981] T 138 i 27).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

NIṢIR. Berg in Zamua* und Sintflutberg des Gilgameš-epos. Schreibung: (^{kur})*Ni*-ṢIR.

Assurnasirpal II. (RIMA 2, 204: 34, 36, 37, 39) erobert 882 am N. Bunāsi neben sieben weiteren Städten; ferner befindet sich bei N. eine „Ebene" (EDIN), wo er Larbusa* und acht weitere Ortschaften unterwirft. Nebenbei erfahren wir, daß die Lullu(bum)* N. Kinipa nennen. Für die Lokalisierung von N. ist am besten M. Streck, ZA 15 (1900) 272, zu folgen: „in einer der zahlreichen östlich vom Kara-Dagh, nördlich vom Radânu sich erhebenden Gebirgsketten". Exaktere Lokalisierungen favorisieren den Pīr Omar Gudrun (nördl. von Sulaymānīya, nordöst. von Kirkūk, über 2000 m hoch) oder Pīr-i Mukurūn (2600 m hoch): s. für Lit. M. Liverani, Studies on the Annals of Ashurnasirpal II. 2: Topographical Analysis (1992) 48.

Zur Bestimmung der allgemeinen Lage trägt auch die Bezeichnung von N. als KUR *Gu-ti-i* „Berg der Gutäer" in einem magischen namerimburruda-Text (II R 51 Nr. 1: 21) bei. N. erscheint schließlich im Gilgamešepos (SAA Gilg. Tafel XI 141–145) als Berg, an dem die Arche nach der Sintflut strandet.

W. G. Lambert, RA 80 (1986) 185 f., schlägt aufgrund des altbabyl. Personennamens *I-din-ni-mu-uš*, der den vergöttlichten Berg als theophores Element enthalten könnte, eine Lesung *Ni-muš* vor. Andererseits könnte hinter dem Vorkommen in der Sintfluterzählung eine volksetymologische Deutung *Ni-ṣir* (Wurzel *NṢR „schützen") stehen, eventuell nur auf der graphischen Ebene: der Berg als „Schutz" der Arche (s. Streck, ZA 15, 273 f.; W. Eilers, Geographische Namengebung in und um Iran. Ein Überblick in Beispielen [1982] 29 Anm. 84). In jedem Fall scheint *Ni-ṣir/muš* angesichts des Lullu-Namens Kinipa kein einheimischer, sondern ein mesopot. Name zu sein.

M. P. Streck

Niššīku (Naššīku, Ninšīku). Auch als Name gebrauchtes Epitheton des Enki/Ea. Mit W. G. Lambert/A. R. Millard, Atraḫasīs (1969) 148 f., dürfte es – Enkis sumerischem Epitheton nun entsprechend – auf semitisches (genauer: amurritisches?) *nas(s)īku* „Fürst" zurückgehen. Neben syllabischen Schreibungen, unter denen einmal die ältere Form mit *a* belegt ist (CT 42, 1 i 16 [Atra-ḫasīs]: *a-na* ^{d}EN.KI *na-aš-ši-*^{r}*ki*$^{\neg}$), existiert pseudosumerisches ^{d}Nin-ši-kù, das logographisch auch als ^{d}NIN-IGI-KUG „Herr Helles-Auge" verstanden werden konnte. Die Götterliste CT 24, 42: 113 // 25, 48: 6 erklärt ni-in-ši-kù ^{d}Nin-ši-kù durch *Ea ša nēmeqi* „Ea (als Gott) der Weisheit", wobei offenbar ši-kù im Sinne von sum. kù-zu „weise" gedeutet wurde.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Ništun. Stadt in Ḫabḫu*. Auf seinem ersten Feldzug 883 erobert Assurnasirpal II. ^{uru}*Ni-iš-tu-un* (RIMA 2, 197 f.: 59, 62, 67) und läßt dem Būbu, Sohn des Babu'a, einem Sohn (oder Enkel) des Stadtherrschers von N., in Arba'il die Haut abziehen.

M. P. Streck

Nita (^{d}Nita) „Mann". Die altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 117: 4′ // 123 iv 17 // 124 iii 23) erwähnt einen Gott dieses Namens zwischen ^{d}GÁ/GÁNA!? und Išum/Ḫendursaĝa. In An = Anum V 47 (R. Litke, God-Lists [1998] 173) erscheint N. (mit Glosse ni-ta) nebst Gattin ^{d}Ki-gu-la (s. Kigul(l)a*) zwischen Uraš und Zababa. Dieselbe Folge bietet Šurpu VIII 16. In der Götterliste aus Sultantepe STT 379 ii 18 findet sich N., gefolgt von ^{d}Da-da, unter den (Bei-)Namen Ninurtas. CT 25, 12, K 4339 iii 24 f. setzt N. und Zababa mit Ninurta gleich.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nita-zi (^{d}Nita-zi) „Rechter Mann". Nach An = Anum V 105 (R. Litke, God-Lists [1998] 177; Lesung durch Glosse ni-ta gesichert) die sechste von sieben „Stierleiern" (gud-balaĝ) des Ningirsu. Vgl. Nunus-zi*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nitokris. Bei Herodot* (I 184–187) beschriebene Königin von Babylon. Herodot datiert sie fünf Generationen nach Semiramis*. Um die Meder von Babylon fernzuhalten, habe sie den Lauf des Euphrats geändert, an den Flußufern Dämme aufgeführt und „weit oberhalb Babylons" einen Stausee angelegt. In Babylon wird ihr eine steinerne Euphratbrücke zugeschrieben, deren Bau die Trockenlegung des Flusses erforderte. Schließlich legte sie „über dem belebtesten Stadttor" ihr Grab an, dessen Schätze verheißende Inschrift später den geldgierigen Achämenidenherrscher Dareios genarrt habe. Herodot I 188 nennt als ihren Sohn Labynetos*.

Der historische Kern der N.-Legende ist nur schwer freizulegen. Schon der Name N. läßt sich babyl. nicht erklären. Da Herodot

in II 100 von einer ägyptischen Königin desselben Namens spricht und tatsächlich eine Tochter Psamettichs I. mit Namen N. um 600 in Ägypten eine gewisse Rolle spielte (Bianchi 1982), könnte der Name von dort nach Babylon übertragen worden sein (Röllig 1969, 134). Als historische Vorbilder der Person selbst wurden Naqīʾa*, die Gemahlin des assyr. Königs Sanherib* und Mutter seines Sohnes Asarhaddon*, und Adad-guppi, eine vermutlich am Hof des babyl. Königs Nebukadnezar II.* lebende Dame und Mutter des babyl. Königs Nabonid*, vorgeschlagen, wobei die Taten ihrer männlichen Zeitgenossen auf sie selbst übertragen worden seien. So wurden die Euphrat-Arbeiten mit Sanheribs Bau des Ǧarwān-Aquädukts und anderen wasserbautechnischen Maßnahmen am Tigris und seinen Nebenflüssen (Dalley 1996, 531) mit Asarhaddons Wiederaufbau des von Sanherib gefluteten Babylon (Lewy 1952, 277 f.; Dalley 1996, 529) oder mit Nebukadnezars Befestigungswerken (Röllig 1969, 132; Wiseman 1985, 57; Sack 1991, 77 f. und 115 Anm. 1) verknüpft. Jedoch auch die ägyptische N. ist als Bauherrin in Erscheinung getreten (Bianchi 1982). Die Euphratbrücke paßt am besten zu Nebukadnezar (B* § 5). Mit Adad-guppi am leichtesten zu assoziieren sind die Datierung (Röllig 1969, 130), die Grabanekdote (vgl. Adad-guppis Grabinschrift, ebd. 133) und Labynetos = Nabonid als ihr Sohn (ebd. 128 f.).

Eine Entscheidung zugunsten des einen oder anderen historischen Kerns ist nicht möglich und vielleicht auch nicht sinnvoll, da Assyrien und Babylonien, Ninive und Babylon, Sanherib und Nebukadnezar II. bei den klassischen Autoren auch sonst vielfach ineinander verwoben sind (Dalley 1994).

R. S. Bianchi 1982: Nitokris I., LexÄ IV 15 f. – S. Dalley 1994: Nineveh, Babylon and the Hanging Gardens: Cuneiform and Classical Sources Reconciled, Iraq 56, 45–58; dies. 1996: Herodotos and Babylon, OLZ 91, 526–531. – H. Lewy 1952: Nitokris-Naqîʾa, JNES 11, 264–286. – W. Röllig 1969: Nitocris von Babylon, Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben 1, 127–135. – R. H. Sack 1991: Images of Nebuchadnezzar. The Emergence of a Legend. – D. J. Wiseman 1985: Nebuchadrezzar and Babylon.

M. P. Streck

Niwar-Mer (Nūr-Mer), *Ni-wa-ar-/Nu-[ú]r-Me-er.* „Statthalter" (*šakkanakku*) von Mari, Sohn des Išmaʿ-Dagān; ca. eine Generation vor Ur-Namma von Ur III.

Die šakkanakku-Liste aus Mari (s. Durand) schreibt *Nu-[ú]r-M.*

J.-M. Durand 1985: MARI 4, 152–156. – D. Frayne 1993: RIME 2, 233 f. (mit Bibl.).

D. O. Edzard

Niya s. Niḫi, Niʾi, Nija.

^{d}Ní-zu-an-na s. Nin-zuʾana.

Nötscher, Friedrich, geb. Himmelstadt (bei Würzburg) 19. VII. 1890, † Bonn 17. V. 1966. Alttestamentler (Würzburg, Wien, Bonn) und Altorientalist (Studium bei B. Meissner, Lehrtätigkeit in Bonn). Von seinen assyriologischen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: Ellil in Sumer und Akkad (Diss., erschienen 1927), und seine Bearbeitung von Šumma ālu (Rom 1928–1930, dazu MAOG 4 [Festschrift B. Meissner] 132–148). Auch Arbeiten im Bereich der vergleichenden Religionsgeschichte. Nachruf J. Scharbert, AfO 22 (1968/69) 214 f.

R. Borger

Nomaden.

§ 1. Allgemeines. – § 2. Umschlossener horizontaler Nomadismus. – § 3. Umschlossener vertikaler Nomadismus. – § 4. Ausgeschlossener Nomadismus.

§ 1. Allgemeines. *Nomadismus* ist die „Wirtschaftsform mobiler Viehhalter" (Bollig 1999, 272); engl./franz. entspricht *pastoral* nomadism, nomadisme *pastoral.*

Vertikales N.tum bedeutet „Ortsveränderung von tiefgelegenen Gebieten zu hochgelegenen Gebieten, d. h. das Hinauf- und Herabsteigen an Berghängen", *horizontales* dagegen „von einer ... Ansammlung von Wohnstätten ... hinaus in die offene Umgebung" (Vivelo 1981, 123).

*Halb*n. sind im Gegensatz zu *Voll*n. während eines Teils des Jahres seßhaft. Mit dieser Differenzierung oft verwechselt, aber nicht identisch ist die aus der Ostasienforschung (O. Lattimore) von Rowton (1973 a, 248 f.; 1976 a) in die Altorientalistik eingeführte, für Mesopotamien bedeutsame Unterscheidung zwischen *umschlossenem* („enclosed") und *ausgeschlossenem* („excluded") N.tum; ersteres ist eng verzahnt mit Ackerbau, Seßhaftigkeit und Staat, letzteres dagegen von diesen Faktoren weitgehend unabhängig.

Mes. kennt bis zum Ende des II. Jts. nur umschlossenes N.tum. Kontakt mit ausgeschlossenem N.tum entsteht erst im I. Jt. Einigermaßen sichere Aussagen lassen sich zu ersterem aus Keilschrifttexten fast nur für das horizontale N.tum der syr. Steppe in altbab. Zeit gewinnen. Erstrangige Quelle sind die Mari*-Texte, die die Basis der folgenden Darstellung bilden. Doch auch sie lassen viele Fragen offen, weil sie die N. einseitig in ihrer Beziehung zum Staat von Mari sehen. Ethnographische Parallelen der Neuzeit können unser lückenhaftes Bild altorientalischen N.tums ergänzen.

Im Mittelpunkt dieses Artikels stehen wirtschaftliche und sozio-ökonomische Aspekte; für politisch- und religionshistorische sowie linguistische Gesichtspunkte s. die Artikel zu einzelnen Ethnien.

§ 2. Umschlossener horizontaler Nomadismus. Ethno-linguistisch lassen sich in Mes. diesem N.tum nur Semiten mit einiger Sicherheit zuweisen: Amurriter (Ende des III. und 1. Hälfte des II. Jts., s. Amurru*, 'Emori*, Martu* B), Sutäer* (= Amurr.? Aram.?) und Aramäer* (seit 14. Jh.) sowie vielleicht Kaldu* (I. Jt., = Aram.?). Soweit nicht explizit anders vermerkt, beziehen sich alle folgenden Aussagen auf die Amurr. der Mari-Zeit.

§ 2.1. *Die dimorphe Zone.* Rowton 1976 b definierte diese Zone als Region zwischen der 200 und 400 mm-Isohyete. In Mes. verläuft die 200 mm-Isohyete vom großen Euphratbogen in Syrien West-Ost quer durch die Ǧazīra bis zur Mündung des kleinen Zāb, von dort in südwestl. Richtung zunächst auf und in der mes. Alluvialebene westl. des Tigris. Die 400 mm-Isohyete liegt entlang der Linie Birecik–Mardin–Nisibis–Moṣul–Erbil–Kirkuk und weiter östl. des Tigris bis an den Rand der Ebene von Susa. Regenfeldbau ist in dieser Zone möglich, jedoch mit Risiken verbunden, so daß ökonomische Stabilität nur durch Symbiose zweier Wirtschaftsformen, nämlich Ackerbau und Kleinviehnomadentum erreicht wird.

Unterhalb der 200 mm-Isohyete gibt es nur Bewässerungsfeldbau in der Nähe der Flüsse und Kanäle. Bis zur 100 mm-Isohyete, die in der Alluvialebene westl. des Euphrats und in der syr. Steppe südl. von Palmyra verläuft (s. z. B. Klengel 1972, 29), ist Kleinviehnomadentum praktikabel, so daß sich in der Nähe bewässerten Landes ebenfalls eine Interaktion von Ackerbau und N.tum ergibt. Es empfiehlt sich, auch diese Region unter den Terminus *dimorphe Zone* zu subsumieren.

Die so definierte Zone, die große Teile Mesopotamiens umfaßt, ist die Heimat des umschlossenen N.tums vom Altertum bis zu Beginn des vorigen Jhs. Dieses N.tum stellt nicht die evolutionäre Vorstufe von Seßhaftigkeit und Ackerbau dar, sondern ist deren Ergänzung oder spezielle Ausprägung, die eine optimale ökonomische Ausbeute der dimorphen Zone ermöglicht.

§ 2.2. *Viehhaltung und Weidewechsel.* S. zu den Amurritern Luke 1965, 77 f. und 160, Klengel 1972, 148–165, Matthews 1978, 45–54, Anbar 1991, 191–170, Durand 1998, 470–477, Streck 2000, §§ 1.55–64.

Die wichtigsten Herdentiere sind Schafe und Ziegen.

Die *Transhumanz* (s. zum Begriff Bollig 1999 b und mit weiterer Auslegung Vivelo 1981, 123) beginnt in der Regenzeit etwa zwischen Oktober und Dezember. Jetzt ist die Steppe reichlich mit Vegetation bedeckt und wird zum „Weidegebiet während der Transhumanz einschließlich des dort befindlichen Lagers" (akkad. *nawû*). Meist verläßt nicht der gesamte Stamm die Dörfer, sondern nur Teile desselben oder bisweilen nur die Hirten alleine. Daß auch Frauen und Kinder mitziehen, beweist der

amurr. Personenname *Bunu-nawê* „Sohn des Weidegebietes", der auf die Geburt während der Transhumanz hinweist. Zwar müssen die Herden nur alle paar Tage getränkt werden, dennoch ist der Radius der Wanderbewegung im Vergleich zum Kamelnomadismus deutlich beschränkt. Wanderungsmuster lassen sich aus den Texten nur ganz beschränkt ermitteln; generell kann man u. a. eine Bewegung weg von den Flüssen des mittl. Euphrats und des unteren Ḫābūrs in Richtung auf den Ǧabal Bišrī und die südwestl. davon gelegenen Gebiete ausmachen.

Während der Transhumanz werden Milchprodukte hergestellt, Trüffel gesammelt, und es wird gejagt (z. B. Gazellen). Die Herden werden in Hürden aus Gestrüpp und Steinen gehalten, man selber wohnt in Zelten oder benutzt lediglich Unterstände. Für Sutäer und Aramäer ist das Zelt so charakteristisch, daß sie das Epithet „Zeltbewohner" (*āšib(ūt) kuš/ltārī*) besitzen (Ephʿal 1982, 10 f.).

Am Ende der Regenzeit findet die Schafschur statt. Nach OIP 114, 47: 4–10 bringen Aramäer (N.?) zu diesem Zweck das Kleinvieh nach Nippur hinein. Etwa von März bis Mai kehren die Herden in die Nähe der an den Flüssen gelegenen Dörfer zurück. Nach der Getreideernte weiden die Schafe auf den Stoppeln. Im Sommer ernähren sich die Herden von Stroh und werden täglich an den Brunnen oder Flüssen getränkt. Jetzt, da sich die Herden in der Nähe des Kulturlandes aufhalten, kommt es oft zu Streit mit Seßhaften um Weide- und Wasserrechte.

Als Reit- und Lasttier dient der Esel. Das Kamel ist vor dem I. Jt. noch unbekannt; unklar ist, inwieweit Kamele züchtende Aramäer (RIMA 2, S. 175: 78: Tukulti-Ninurta II.) oder Kaldu (OIP 2, 55: 60: Sanherib) dem umschlossenen N.tum zuzurechnen sind. Das Pferd ist den Amurritern zwar bekannt, jedoch nur als ein vermutlich aus Südostanatolien importierter Luxusartikel.

§ 2.3. *Nomadischer Bodenbau.* S. zu den Amurritern Klengel 1972, 168–177, Matthews 1978, 85–89, Anbar 1991, 170–174, Streck 2000, §§ 1.65–66.

Die dimorphe Zone zwingt zu einer auf vielen Ressourcen basierenden ökonomischen Strategie (*multi-resource economic strategy*, s. Schwartz 1995, 251). In dieser Strategie ist zwar die Kleinviehzucht mit Weidewechsel der beherrschende ökonomische Faktor, wird aber durch Ackerbau ergänzt. Ackerbau erfordert saisonal und/oder auf Stammesteile beschränkte Seßhaftigkeit. Das Einsäen von Getreide findet vor dem Beginn des Weidewechsels, die Ernte nach demselben (s. § 2.2) statt. Im März wird Sesam eingesät und im Juni/Juli geerntet. Der Staat von Mari kontrolliert teilweise die Verteilung von Feldern auch unter den N.

§ 2.4. *Sonstige ökonomische Aktivität.* S. zu den Amurritern Klengel 1972, 184–187, Heltzer 1981, 41–46, Anbar 1991, 174–176, Streck 2000, §§ 1.67–68.

Bezeugt sind Gazellenjagd, Trüffelsammeln, Dienst als Karawanen- und Heerführer (mittelassyr. bei den Sutäern *jābilu* BATSH 4/1 Nr. 14, s. Streck, ZA 87 [1997] 275), Lieferung von Wolle an den Palast von Mari (Silva Castillo 1981 b), Weberei, Sklavenhandel. Auch die Razzia auf Dörfer und Karawanen ist eine für N. typische Einnahmequelle (s. Karawane*).

§ 2.5. *Tribale Struktur.* S. zu den Amurritern Matthews 1978, 107–110, Heltzer 1981, 13–23, Anbar 1991, 77–90, Streck 2000, §§ 1.41–48.

N. sind meist tribal strukturiert; umgekehrt ist eine solche Struktur nicht an N.tum gebunden, was in altorientalischer Forschung nicht immer genügend beachtet wird.

Ausdrücke für tribale Einheiten der Amurriter sind *gajju, līmu* und *ḫibru*. Ob, und wenn ja, in welchem hierarchischen Verhältnis sie zueinander stehen, ist noch ungeklärt. Die drei bedeutsamsten Stämme sind Jamīn (Jamin*), Sim'āl* und Sūtû (Sutäer*). Ḫanû ist dagegen kein Stammesname, wie früher angenommen, sondern bedeutet „(in der Regel, aber nicht immer nomadisierende) Bewohner der Region Ḫa-

na*“ > „N.“. Eine höhere Einheit von Jamīn und Sim'āl besteht in einer fiktiven „Blutsgemeinschaft“ (*ḫipšu*). Die Stammesgrenzen sind transparent; Einzelpersonen oder Stammesteile können deshalb die tribale Zugehörigkeit wechseln.

In jüngerer Zeit wird bei Sutäern (Postgate 1981, 51) und Kaldu (PHPKB 264, N.?) der akkad. Ausdruck „Haus“ (*bītu*) für tribale Einheiten verwendet.

§ 2.6. *Tribale Institutionen.* S. zu den Amurritern Klengel 1972, 110–134, Matthews 1978, 139–156, Anbar 1991, 119–157, Durand 1998, 494–505, Streck 2000, §§ 1.49–54.

Scheich (*sugāgu*) und Älteste (*šībūtu*) sind die wichtigsten tribalen Institutionen. Sie treten in den Quellen besonders als Vermittler zwischen N. und Seßhaften bzw. Staat auf. So führt der Scheich für den Staat von Mari die Musterung unter den N. durch. Die Ältesten der Jamīn schließen im Sîn-Tempel von Ḫarrān ein Kriegsbündnis. Der Scheich wird von seinen Leuten gewählt, bedarf jedoch teilweise der Bestätigung durch den König von Mari.

Für den Scheich bei Aramäern (*nasīku*) und Kaldu (*ra'su*) s. PHPKB 264 f. und 274 f.

§ 2.7. *Der dimorphe Staat.* Die engen ökonomischen Beziehungen zwischen N. und Seßhaften in der dimorphen Zone führen politisch zum *dimorphen Staat* (Rowton 1973 b, 202–204). Stamm und Stadt bilden innerhalb dieses Staates *autonome*, d. h. über beschränkte Souveränität verfügende *politische Zellen* („polity“, s. Rowton 1973 a, 247). Das Hauptinteresse des Staates von Mari an den amurr. N. besteht in der Besteuerung und der Aushebung zum Militärdienst (s. Luke 1965, 243–277, Klengel 1972, 188–195, Matthews 1978, 131–178, Anbar 1991, 177–208, Streck 2000, §§ 1.31–35). Da die Loyalität der N. zum Stamm größer ist als zum Staat, versuchen die N., sich sowohl der Besteuerung als auch der Aushebung zu entziehen, was durch ihre Mobilität erleichtert wird. Konflikte zwischen Staat und Stamm werden entweder militärisch (Streck 2000, § 1.27) oder diplomatisch, d. h. durch Verträge (ebd. § 1.30) gelöst.

§ 2.8. *Die dimorphe Schwankung.* Die Balance zwischen N. und Seßhaften, zwischen Stamm und Stadt im dimorphen Staat unterliegt aufgrund umweltbedingter oder politischer Faktoren ständig kleineren oder größeren *dimorphen Schwankungen* („dimorphic oscillation“, Rowton 1976 b, 24–30). Ausdruck kleinerer Schwankungen sind permanente Seßhaftwerdung und umgekehrt Nomadisierung/Tribalisierung kleiner Gruppen, die in altorientalischen Quellen nur schwer faßbar sind. Ausdruck größerer Schwankungen sind *Migrationen* oder massive Infiltration von N. in den urbanen Bereich mit daraus resultierender Seßhaftwerdung und Übernahme der politischen Herrschaft.

Für Mes. sind besonders die Entstehung amurr. Fürstentümer zu Beginn des II. Jts. und das Eindringen von Chaldäern/Aramäern an der Wende vom II. zum I. Jt. in Babylonien geschichtsbildend geworden.

§ 3. Umschlossener vertikaler Nomadismus. Ethnographische Parallelen (Rowton 1973 b, 204–209) lassen dieses N.tum in den Mes. umgebenden Gebirgen (Zagros, Antitaurus) sowie in Anatolien erwarten. Die Transhumanz führt im Sommer auf hochgelegene Weiden und im Winter zurück in die Täler.

Altorientalische Quellen lassen jedoch kaum erkennen, ob etwa die Gutäer (Gutium*) oder Kassiten* ursprünglich vertikales N.tum praktizierten, bevor sie im Rahmen der dimorphen Schwankung zeitweise die Herrschaft in Mes. übernahmen, wie Rowton 1973 b, 209, 1976 b, 24, und Klengel 1972, 218, vermuten. Für Anatolien s. Kaškäer* § 4.

Immerhin sind für die Kassiten tribale Strukturen (*bītu* „Haus“ = „Stamm“ o. ä., s. Kassiten* § 2) und im I. Jt. Zelte (Rowton 1973 b, 209) bezeugt, beides jedoch noch kein Beweis für N.tum.

Der Begriff „Araber“, sicher im Sinne von N. (um- oder ausgeschlossenes N.-

tum?), wird bei Sargon II. auf Bewohner Mediens übertragen (Eph'al 1982, 7 f.).

§ 4. Ausgeschlossener Nomadismus. Habitat des ausgeschlossenen N.tums in Asien sind vor allem die Steppen und Wüsten der arabischen Halbinsel sowie die Grassteppen Zentralasiens und Rußlands. Charaktertier der ersteren ist das Kamel, der letzteren das Pferd.

Wann die schon bis 3000 v. Chr. zurückreichende Domestikation des Kamels (s. die Zusammenfassung bei Staubli 1991, 184–199) zur Entstehung des Kamelbeduinentums führte, ist unbekannt. Früheste Zeugnisse treten jedenfalls erst zu Beginn des I. Jts. v. Chr. bei den Arabern auf. Nicht jeder Kamelhalter und nicht jeder Araber nomadisiert jedoch notwendigerweise; die Gleichsetzung von Arabern und N. bei Eph'al 1982 geht zu weit. Abgesehen vom Kamel sind für die Araber (N.?) auch Schafe in Keilschrifttexten belegt (SAA 1, 179: 10–12). Z. 8 desselben Textes ist von Ackerbauern und Gärtnern der Araber (umschlossenes N.tum?) die Rede. SAA 1, 82: 13-r. 13 spricht von Arabern, die in der Ǧazīra Tiere (welche?) weiden.

Das Zelt (*kuš/ltāru*) ist in assyr. Königsinschriften (Eph'al 1982, 10 f. u. ö.) als typisch für die Araber erwähnt; vgl. auch SAA 1, 82 r. 14 (*maškanu*). Mobil sind auch die Araber, die die Stadt meiden, um der Besteuerung zu entgehen (SAA 1, 179: 7–12).

Arab. Stämme sind gut belegt (Eph'al 1982, 215–230). Die Scheichs heißen entweder *šarru* „König" oder *nasīku* (ebd. 93 mit Anm. 300). Die Evidenz für arab. Königinnen ist bei Cole 1996, 37 mit Anm. 107 zusammengestellt.

Pferde-N. lernt Mes. im I. Jt. unter Kimmerier*n und Skythen* kennen.

M. Anbar 1991: Les tribus amurrites de Mari (= OBO 108). – M. Bollig 1999a: Artikel „Nomaden", in: (ed.) W. Hirschberg, Wörterbuch der Völkerkunde, 272 f.; ders. 1999b: Artikel „Transhumanz", ebd. 381. – S. W. Cole 1996: Nippur in Late Assyrian Times c. 755–612 B.C. (= SAAS 4). – J.-M. Durand 1998: Documents épistolaires du palais de Mari, Tome II. – D. O. Edzard 1981: Mes. Nomads in the Third Mill. B.C., in: Silva Castillo 1981a, 37–45. – I. Eph'al 1982: The Ancient Arabs. Nomads on the Borders of the Fertile Crescent 9th–5th Centuries B.C. – M. Heltzer 1981: The Suteans. With a Contribution by Sh. Arbeli. – H. Klengel 1972: Zwischen Zelt und Palast. Die Begegnung von Nomaden und Seßhaften im alten Vorderasien.

J. T. Luke 1965: Pastoralism and Politics in the Mari Period. – V. H. Matthews 1978: Pastoral Nomadism in the Mari Kingdom (ca. 1830–1760 B.C.). – J. N. Postgate 1981: Nomads and Sedentists in the Middle Assyrian Sources, in: Silva Castillo 1981a, 47–56. – M. B. Rowton 1973a: Autonomy and Nomadism in Western Asia, Or. 42, 247–258; ders. 1973b: Urban Autonomy in a Nomadic Environment, JNES 32, 201–215; ders. 1976a: Enclosed Nomadism, JESHO 17, 1–30; ders. 1976b: Dimorphic Structure and Topology, OrAnt. 15, 17–31.

G. M. Schwartz 1995: Pastoral Nomadism in Ancient Western Asia, in: (ed.) J. M. Sasson, CANE I 249–258. – (ed.) J. Silva Castillo 1981a: Nomads and Sedentary Peoples (XXX. Int. Congress of Human Sciences in Asia and North Africa, México 1976); ders. 1981b: Tribus pastorales et industrie textile à Mari, in: ders. 1981a, 109–122. – T. Staubli 1991: Das Image der Nomaden im Alten Israel und in der Ikonographie seiner sesshaften Nachbarn (= OBO 107). – M. P. Streck 2000: Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. 1. Band: Die Amurriter. Die onomastische Forschung. Orthographie und Phonologie. Nominalmorphologie (= AOAT 271/1). – F. R. Vivelo 1981: Handbuch der Kulturanthropologie.

M. P. Streck

Nonnos s. Klassische Autoren.

Nor Areš. Gräberfeld westlich der Zitadelle von Erebuni (Ir[e]buni*), von dem 1957 drei Brandbestattungen mit Beigaben von Bronzen des 8. Jhs. freigelegt wurden: 1. Grab mit Fibeln, Nadel, Knebeln, Armreifen, Pektorale, Stempelsiegeln, Pinzette (Martirosjan 1964, Taf. XXIV) und Gürtelfragmenten (ebd. Taf. XXVI, XXVII; s. *Abb. 1*); 2. Grab mit Gürtel (ebd. Taf. XXV), Lanzenspitze, Schale, Trense (ebd. Abb. 93), Eisenmesser und Armreif (nicht abgeb.); 3. Grab anscheinend ohne Beigaben.

R. D. Barnett 1963: AnSt. 13, 194–198 (nach A. A. Martirosjan/A. O. Mnačakanjan, Teghekagir 10 [Erevan 1958] 63–84, aber mit teilweise irreführenden Zuweisungen). – S. I. Chodžaš u. a.

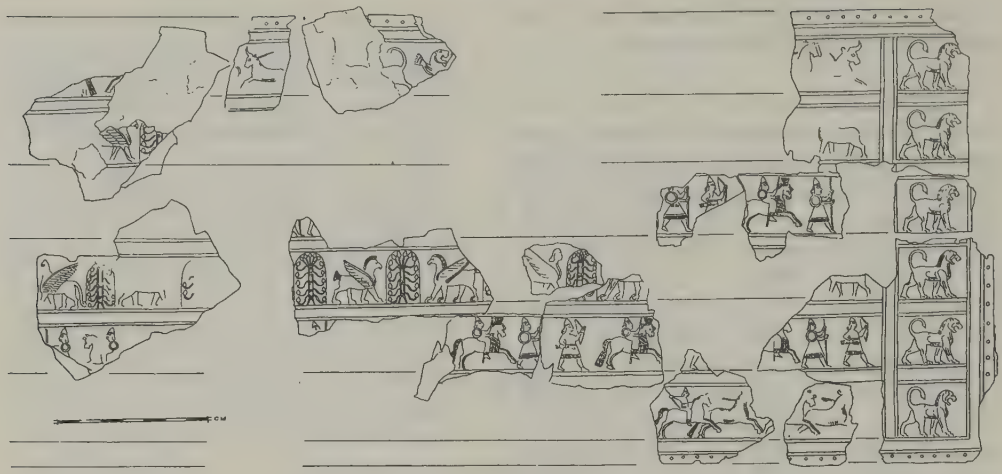


Abb. 1.
Rekonstruktionsversuch des Gürtels aus Grab 1 von Nor Areš.

1979: Erebuni Taf. 106–108, 114, 116 (phot. Wiedergabe einiger Funde). – A. A. Martirosjan 1964: Armenija v epochu bronzy i rannego železa, 242–251, Abb. 93, Taf. XXIV–XXVII.

U. Seidl

Normalsterne. Von J. Epping, Astronomisches aus Babylon (1898) 11_5, eingeführte Bezeichnung für bestimmte Sterne in der Nähe der Ekliptik, die als Bezugspunkte für Beobachtungen von Mond und Planeten dienen. Die Daten des „Vorbeigehens" (etwa einer Konjunktion entsprechend) des Mondes und der Planeten an diesen Sternen werden in den astron. Beobachtungstexten festgehalten, zusammen mit Angaben über die Distanz zu ihnen. Die Distanzangaben sind nicht sehr genau, und es ist noch unklar, wie sie von den Astronomen benutzt wurden. Eine Liste der N. findet sich in A. Sachs/H. Hunger, Astronomical Diaries ... I (1988) p. 17–19 (vgl. auch Leo*, Libra*, Lisi(n)*.

H. Hunger

(Nord-)'Obēd-Ware' s. 'Ubaid-Ware'.

Norris, Edwin, Orientalist, geb. Taunton (Somerset) 25. X. 1795, † Brompton 10. XII. 1872. Er war lange Zeit Sekretär der Royal Asiatic Society und Herausgeber von deren Zeitschrift JRAS. Er unterstützte H. C. Rawlinson bei dessen Arbeit an der Behistun-Unschrift und publizierte selbst deren elamische Fassung (JRAS 15 [1855]). Die Rawlinson-Folianten I (1861) und II (1866) dürften im wesentlichen von ihm geschrieben sein. Sein Assyrian Dictionary blieb unvollendet (I–III 1868, 1870, 1872).

Er beherrschte außerordentlich viele Sprachen und publizierte auch außerhalb des Bereichs der Orientalistik (zur ausgestorbenen keltischen Sprache von Cornwall: The Ancient Cornish Drama I–II, 1859). Siehe Dictionary of National Biography XLI (1895) 119 f.; E. A. W. Budge, Rise & Progress (1925) 95 ff.; S. A. Pallis, The Antiquity of Iraq (1956) 118 f. und 129 f.

R. Borger

Norşuntepe.

§ 1. Lage und Grabung. – § 2. Perioden. § 2.1. Chalkolithikum. § 2.2. Bronzezeit. § 2.3. Eisenzeit.

§ 1. Lage und Grabung. Der Norşuntepe genannte Siedlungshügel liegt 26 km südöstl. von Elazığ zwischen den Dörfern Alişam (Harmanpınar), Yukarı Ağınsı (El-

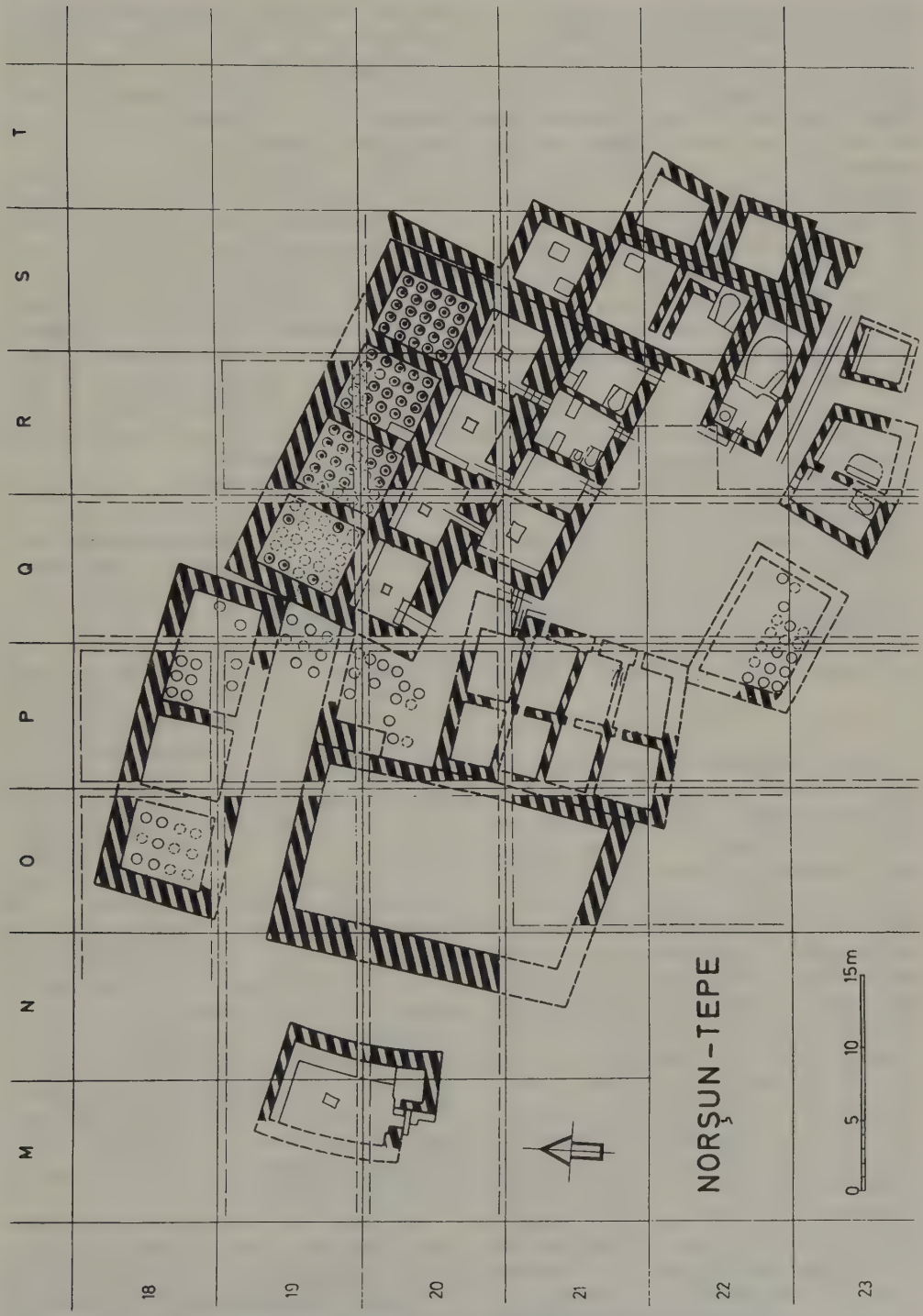


Abb. 1. Plan der Schicht 6 des Norşuntepe (Frühbronzezeit III).

mapınar) und Aşağı Ağınsı (Kavakaltı) im südöstl. Teil der zwischen östl. Taurus mit dem Mastar Dağı (2171 m) und Antitaurus (Bingöl Dağı) eingebetteten Altınova oder Uluova östl. des Heringet Çayı, der nach Norden in den oberen Euphrat (Murat) mündet. Der mit einer Höhe von 35 m größte Hügel in der 800 m ü. NN liegenden Hochebene (38° 37′ nördl. Länge und 39° 28′ östl. Breite) dehnt sich mit umliegenden Terrassen 800 m in nordsüdl. und 600 m in ostwestl. Richtung aus. Der zentrale Hügel (855 m ü. NN) mißt an der Basis 100 zu 140 m. Seit 1975 ist er als Insel im Keban-Stausee sichtbar.

Ausgrabungen im Rahmen des Keban-Projekts der Orta Doğu Teknik Üniversitesi Ankara wurden 1968 bis 1974 unter der Leitung von H. Hauptmann vom Deutschen Archäologischen Institut durchgeführt. Die Besiedlung umfaßt alle Perioden vom Spätchalkolithikum bis zur mittleren Eisenzeit. Flächenuntersuchungen der eisen- bis spätfrühbronzezeitlichen Bebauung wurden auf die Akropolis konzentriert. Eine in 4 Stufen geführte Grabung am Westhang diente der Erfassung der Stratigraphie vom Chalkolithikum bis zum Ende der Frühbronzezeit (*Abb. 1*). Die Besiedlung der frühen und mittleren Eisenzeit wurde auf der Südterrasse untersucht.

§ 2. Perioden (*Abb. 2 und Abb. 3*).

§ 2.1. *Chalkolithikum.* In den 17 m mächtigen Schichten 40–31 lassen sich aufgrund der Keramikabfolge drei Hauptphasen I–III erkennen. Phase I A–C: Die ältesten noch mittelchalkolithischen Schichten 40–38 wurden in einer Tiefsondage am Westhang noch oberhalb des Grundwasserspiegels erreicht. Die dunkelpolierte Keramik und bemalte Gefäße des lokalen ʿObēd-Stils haben in posthalafzeitlichen Phasen wie Korucutepe A und Amuq D/E Entsprechungen. Eine lokale dunkelpolierte Variante mit Graphitüberzug ist bisher nur in der Altınova repräsentiert (Tepecik, Tülintepe). Die spätchalkolithische Phase II A, Schicht 37, in der die älteren Keramikgattungen weiterlaufen, ist durch das Auftreten der Coba-Töpfe, das erste Massenprodukt, gekennzeichnet, so daß eine Parallelisierung mit Sakçegözü IV A–B, Tepe Gaura XII, möglich ist, in Amuq aber einem Hiatus zwischen E und F entspricht (= Kharaca Ḫirbat Ali). Phasen II B/C: Mit Schicht 36 ist zum ersten Mal komplexe Architektur aus einem großen Rechteckraum mit angeschlossenen Raumreihen erfaßt, vergleichbar dem dreiteiligen Mittelsaalhaus von Değirmentepe 7 (Malatya). Nach einem Brand zeigt die Siedlung der Schicht 35 kleine Einraumhäuser mit zentralen Feuerstellen. In beiden Schichten ist Kupferverhüttung bezeugt. In den obermesopotamischen Kulturraum fügen sich auch die Häckselware (*chaff-faced* ware), die im ʿObēd-Stil bemalten und ritz- oder stempelverzierten Gefäße und die massenhaft in Schicht 36 vorkommenden Coba-Töpfe ein, die zeitlich Korucutepe XXIII–XXIX (Phase A), Sakçegözü IV C–V A, Tepe Gaura XI A–IX und dem Hiatus zwischen Amuq E–F entsprechen.

Phase III A/B mit Schicht 34–31 ist durch eine Verdichtung der Bebauung mit kleinen Einraumhäusern mit rechteckiger Apsis charakterisiert, die mit runden Herdplatten und runder Vertiefung ausgestattet sind. Ein repräsentativer Raum der Schicht 34 besitzt an der Schmalseite zwischen zwei Wandnischen die bichrome Malerei eines Hirsches. Häckselkeramik (*chaff-faced* ware wie Amuq F), bei der häufig Besenstrich auftritt, zeigt Tüllengefäße und Schalen mit Kolbenrand und charakteristischer Tropfenmalerei wie in Tepe Gaura XI–IX. Feine stempelverzierte Gefäße wie Coba Höyük IV C, Tepe Gaura XI–IX, Nuzi XII–IX, sind als Importe anzusprechen. In der Gefäßmalerei haben Netzmuster und vegetabilische Muster Vergleiche wieder in Tepe Gaura XI–IX. In der Glyptik lassen sich zwei chronologische Gruppen unterscheiden: ältere kalottenförmige Stempel mit geometrischem und figürlichem Dekor (Schichten 36/35), die der ʿObēd 4-Glyptik entsprechen und jüngere runde oder giebelförmige Siegel (Schichten 34/33), die eine syro-südostanatolische Gruppe mit kerbschnittartig gezeichneten Tieren der frühen Gaura-Zeit repräsentieren.

Die durch die frühbronzezeitliche Befestigung gestörten, jüngsten spätchalkolithischen Schichten 32–31 führen zunehmend feintonige handgemachte Häckselkeramik. Am oberen Euphrat entspricht Phase III Korucutepe B, Tepecik 8/0; 23–20 und Ars-

Plateau	Westhang	BC	Architektur	Keramik	Arslantepe	
			Brandzerstörung			
6		2000		„Akkadische" Importe	VI D3	FB IIIC
				Polychrom bemalte Keramik (G)		
7			Palatialer Ausbau	Schwarzpolierte Keramik (90%)		
				Schwarzbemalte Keramik (E/F) (8%)		
8		2400		„Syrische" Importe	VI D2	FB IIIB
9	9		Mehrraumhäuser			
	10			Malatya-Elazığ-Stil		
	11					
	12			Bemalte Keramik (D)	VI D1	FB IIIA
	13	2500				
	14			Gelinciktepe-Stil (Ende)		
	15			Schwarzpolierte Keramik (50%)		
	16			(Ḫirbet Kerak-Karaz)		
	17		Pfostenhäuser	„Syrische" Gattungen (5-1%)	VI C2	FB IIB
	18			(Amuq I/J)		
	19				VI C1	
	20			Rotbemalte Keramik (C)		
	21		Mehrraumhaus	„Syrische" Gattungen (5%)		
	22			Schwarzpolierte Keramik, Gelinciktepe-Stil		
	23		Pfostenhaus	Rotbemalte Keramik (A/B)		FB IIA
	24		Rundhaus	„Syrische" Gattungen (20%)		
	25	2700				
	26			Cyma recta (Amuq H)		
	27		Lehmziegel-Einraumhäuser			
	28			„Syrische" Gattungen (60%)	VI B2	FB IB
	29		Befestigungen	(Amuq G (H))		
	30	2900		Einfache Küchenware		
	-				VI B1	FB IA
				Schwarz-rot-Keramik		
	Hiatus	3300		„Spät-Uruk"	VI A	
					VII	
JK 18/19	31			Häckselkeramik		
JK 17	32	3800				SCH
	33		Schlüsselloch-Haus	Keramik des Gaura-Typs XI-IX III		
	34			(Amuq F (E))	VIII	
	35					
	36	4300	Großräumiger Ausbau	„Coba" Töpfe (Massenproduktion) II		
JK 17	37					
	38					
	39			Grauschwarzpolierte Keramik I		
	40			(Amuq D (E))		

Abb. 2. Schichtenfolge des Norşuntepe.

lantepe VIII. Nach Schicht 31 folgt ein Hiatus, in dem in Arslantepe VII erste scheibengedrehte Häckselware nachgewiesen ist und Großsiedlungen mit monumentalen Gebäuden entstehen. Der südmesopotamische Einfluß wird in Tepecik-West mit Uruk-Elementen und dem prä-urbanen Zentrum wie Arslantepe VI A deutlich. Radiokar-

Plateau	Terrasse	BC	Architektur	Keramik	Arslantepe	
3	2	600	Südterrasse	Gelbe-hellrötliche		(SE)
	1		Karawanserei	Drehscheibenware		
1						ME
2			Akropolis			
			Pfeilergebäude	Rotpolierte urartäische Keramik		
(1)			Gräber			
	3	800	Akropolis	Dunkel- u. hellrote feine Rillen-		FE III
			'Gehöfte'	keramik, Drehscheibe		
2	2		Südterrasse			FE II
			Dörfliche Gehöfte	Rote Bemalung		
	1			Braune, dunkelrote, hellbraune		FE I
		1150		Rillenkeramik, handgemacht		
		1200	Zerstörung			
B			Mehrraumhäuser	Hellbeige	IV	SB II
3				Drehscheibenkeramik		
A		1650			V B	SB I
		1700	Rechteckhäuser	"Ḫabur"-bemalt		
4			Befestigung		VA2	MB II
				Handgemachte bemalte Keramik		
5			Rechteckhaus	Rotpolierte, metallisch graue, braune, schwarze, beige Drehscheibenware	VA1	MB I

Abb. 3. Schichtenfolge des Norşuntepe.

bondaten ergaben für die Abfolge des Spätchalkolithikums zwischen Schicht 36 bis 32 wie für die Korucu B einen Zeitraum von 4300–3800 v. Chr.

§ 2.2. *Frühe Bronzezeit.* Der in Arslantepe VI B 1 (3100/3000–2900 v. Chr.) einsetzende Kulturwandel mit nordostanatolisch-transkaukasischen Einflüssen, vielleicht durch Nomadenbewegungen bewirkt, ist zwar durch keine eigene Bauschicht der Stufe FB I A, aber durch reiche Streufunde handgemachter schwarzrotpolierter Gefäße und Kochtöpfe mit dreieckigen Grifflappen belegt. In den 18 m mächtigen frühbronzezeitlichen Schichten 30–6 lassen sich 4 große Hauptphasen erkennen.

Frühbronzezeit I B (2900–2700 v. Chr.) mit Schicht 30–25 bedeutet durch die erneute Einbindung der Altınova in den syromesopotamischen Kulturraum eine Konsolidierung. Die ausgedehnte Siedlung mit kleinräumiger Bebauung ist in den Schichten 30–28 – wie Tepecik und Tülintepe – von einer Befestigung aus Steinfundament mit Lehmziegelaufbau umgeben. Die ein- bis zweiräumigen freistehenden Lehmziegelhäuser sind mit Lehmbank und runder Herdplatte ausgestattet. Charakteristisch sind neben Küchenware die auf der Drehscheibe hergestellte feine helltonige Keramik („*plain simple*") und Gefäße mit streifenförmigen oder ausgespartem Überzug („*reserved slip*"), wie in Arslantepe VI B 2 und im südtaurischen Hassek 2–0 oder Amuq G. Rollsiegel und Anhänger entsprechen der Ğamdat Naṣr-Glyptik. Metallschmuck ist mit Nadeln des Kargamiš-Typs aus dem südtaurischen oder Doppelspiralkopfnadeln aus dem kaukasischen Kulturbereich belegt. Die Jagd auf Damwild, Wildschaf und -ziege, Auerochs und Wildpferd spielt für die Ernährung wie im Chalkolithikum eine noch größere Rolle als Haustierhaltung. In der Steinindustrie sind Pfeilspitzen unterschiedlicher Form aus Ob-

sidian und kanaanäische Klingen aus Feuerstein häufig.

Frühbronzezeit II A mit Schicht 24–21 zeigt durch Veränderungen in den Bauformen und der Töpferei einen Kulturwandel, der auf ostanatolisch-transkaukasische Kultureinflüsse zurückgeht. Neben Rechteckhäusern tritt in Schicht 24 ein Rundbau wie in Haftavantepe oder Tall al-Ǧudayda und in Schicht 23 der Pfostenbau hinzu. Karaz-Einfluß verrät die neue Herdform aus hufeisenförmigen Umrahmungen mit hochgezogenen Hörnern. Die syrischen helltonigen Gattungen weichen der handgemachten schwarzpolierten Keramik, die vereinzelt mit Rippen und Nahčevan-Henkeln verziert ist. Zum ersten Mal tritt rotbemalte Töpferei mit theriomorphen Motiven wie in der reliefierten Keramik auf. Südtaurische Importe stellen Becher und Flaschen der grauen metallischen Ware dar. Ein regelmäßiger Raumkomplex der Schicht 21 barg metallurgische Installationen, die durch die Verwendung sulfidischer Kupfererze eine neue technologische Entwicklung bezeugen. Der Zucht von Rind, gefolgt von Schaf und Ziege, seltener von Hausschwein, kommt seit Schicht 24 größere Bedeutung zu. Die Intensivierung des Ackerbaus und der Weidewirtschaft führt zu einem Rückgang der Bewaldung auf den umliegenden Taurusbergen.

Frühbronzezeit II B mit den Schichten 20–14 ist in der Architektur durch einen einheitlichen Bautypus geprägt, der mit seinen freistehenden quadratischen oder rechteckigen Pfostenhäusern mit abgerundeten Ecken die Dominanz des transkaukasischen Kultureinflusses verrät. Daneben besteht wie in Schicht 16 jedoch der lokale Lehmziegelbau weiter. Auch die Ausstattung mit Lehmbank und runder Herdplatte fügt sich in dieses Kulturbild. Ein Haus der Schicht 19 zeigt die Einrichtung einer Metallwerkstatt zur Herstellung von Schaftlochäxten kaukasischer Form aus Arsenkupfer. In der Keramik dominiert schwarzpolierte Keramik mit plastischer Verzierung des Karaz-Typs. Bemalte Gefäße im Gelinciktepe-Stil erlauben eine Gleichsetzung mit Arslantepe VI C 1/2. Die seltenen scheibengedrehten hellrötlichen bis grautonigen Becher und Kugelflaschen (sog. metallische Ware) bezeugen die geringe Bedeutung der zu Obermesopotamien bestehenden Kontakte.

Frühbronzezeit III mit Schicht 13–6 (2600/2500–2150/2000 v. Chr.). Schicht 13 bedeutet wie in Arslantepe VI D 1–3 in der Siedlungsgeschichte einen Einschnitt, der zu einer Konsolidierung der ostanatolisch-transkaukasischen Kulturtradition führt. In der Architektur findet sie ihren Ausdruck in der Hinwendung zu komplexer Lehmziegelbauweise, die seit Schicht 12 geordnete Raumfolgen kennt. In den großflächigen Baukomplexen mit durchgehender Wegführung, die sich seit Schicht 8 über die Akropolishöhe verfolgen lassen, sind verschiedene Funktionen gegeneinander abzusetzen: Wohnbebauung zu Insulae angeordnet im Westen und repräsentative Anlagen mit Magazinen und Werkstätten im Südostteil, die um einen Freiraum angeordnet sind. In der jüngsten Schicht 6 ist ein „palatiales Zentrum" entstanden, zu dem einfache Wohnquartiere auf der Südterrasse gehören. Die wirtschaftliche und zentrale politische Bedeutung des Platzes in der Altınova zeigen die großen Speicherbauten zur Aufnahme der Ernteerträge. In dieser Stufe ist in der Technologie zum ersten Mal Zinnbronze nachgewiesen. Die Brandzerstörung dieser Bauschicht markiert wie auf dem Arslantepe das Ende einer Epoche mit einer prä-urbanen Siedlungsentwicklung. In der Töpferei bleibt die schwarzpolierte Keramik, bis Schicht 8 mit Rillenverzierung, bestimmend. Die Gefäßmalerei erreicht als Stil von Malatya-Elazığ ihren Höhepunkt, in Schicht 7 und 6 mit Polychromie. Scheibengedrehte dunkeltonige Becher und Fläschchen in geringer Stückzahl repräsentieren obermesopotamischen Import.

Mittlere Bronzezeit I/II (2100/2000–1700 v. Chr.). Die ähnlich wie in Schicht 6 um einen Freiraum auf der Akropolis angeordnete Bebauung der Schicht 5 (MB I) ist durch jüngere Gruben stark gestört, so daß kein klarer Siedlungsplan zu erkennen ist. Nur ein durch Brand zerstörtes Rechteckhaus mit achtförmigem Ofen ist fast vollständig erhalten. Gegenüber der Spätfrühbronzezeit ist die Siedlung ungleich be-

scheidener und läßt keinen Repräsentationsbau erkennen. In der jüngeren Schicht (MB II) zeigte die Bebauung gegenüber 5 keine abweichende Plangestaltung. Vier Rechteckhäuser wurden erfaßt. Am Südhang war die Siedlung – wie Korucu (jedoch SB) – durch eine aus Steinfundamenten mit Lehmziegelaufbau bestehende Kastenmauer geschützt. Die Anlage von Befestigungen in Arslantepe VA 2, Imikuşağı 12 spiegelt, wie in Lidar (11), Tilmen Höyük, Karahöyük, Mersin VII–V die politische Instabilität wider, die seit MB II mit der Expansion des Althethitischen Reiches erklärt wird.

In der Keramik führten handgemachte schwarz oder schwarz-rot auf hellem Grund bemalte Gefäße die spätfrühbronzezeitliche Tradition der Gefäßmalerei fort. Der älteren Schicht 5 ist vor allem die scheibengedrehte, rot überzogene Keramik mit Knickwandschalen wie in Tepecik 7 und Arslantepe VA 1 zuzuweisen. Charakteristisch sind scheibengedrehte metallisch graue Gefäße mit Leistenzier, Varianten in braun, schwarz oder beige und eine scheibengedrehte orange Ware. In Schicht 4 werden dieselben Gattungen in unterschiedlicher Quantität weitergeführt, rotpolierte und graue Gefäße nehmen ab. Auffallend sind Rhyta in Vogel- oder Tiergestalt. Eine Zunahme der helltonigen Keramik wie Lidar MB II ist zu beobachten. Die beiden Schichten mit mittelbronzezeitlicher Keramik haben Entsprechungen in Tepecik 8–4 bzw. 3 a–c, Korucu G und H, Imikuşağı 13 und 12 sowie Arslantepe VA 1 und VA 2. Das Keramikrepertoire ist auf den Kulturraum am oberen Euphrat, Altınova und Melitene, beschränkt. Nur wenige Beispiele kappadokischer Gefäßmalerei weisen auf Kontakte zu Zentralanatolien, einige scheibengedrehte bemalte Gefäße sind mit der Ḫābūrware zu verbinden. Die lokale Prägung des Kulturbilds in der Altınova zeigt, daß die von Mesopotamien während der Kārum-Zeit nach Kappadokien führenden Verkehrsrouten die Altınova wahrscheinlich nicht berührten.

Späte Bronzezeit (1700/1650–1200/1150 v. Chr.). Durch eisenzeitliche Gruben ist die spätbronzezeitliche Schicht 3 ebenfalls stark gestört, so daß sich von der älteren, zu Korucu I parallelen Phase, kaum Reste erhalten haben. Der jüngeren Phase wie Korucu K gehören am Südhang der Akropolis zwei durch eine Gasse getrennte Baukomplexe an, die durch Brand zerstört waren. Hellbeige Keramik, vor allem flache Teller und Kannen mit Kleeblattmündung und wenige rotbemalte Beispiele haben außer in der Altınova auch Parallelen in Arslantepe IV, Tall Fray und Tarsus SB II, sowie in Boğazköy, Oberstadt 3 und 2 und Büyükkale III (jüngere Großreichszeit). Drei Rollsiegel aus Fritte des Mitanni- oder Kerkukstils bezeugen Kontakte nach Obermesopotamien. In der Zeit, da die Altınova Teil des Königreichs Iššuwa war und unter Tuṯalija IV. (1325–1215 v. Chr.) und Šuppiluliuma II. (1210–1200 v. Chr.) zum hethitischen Großreich gehörte, kam dem Norşuntepe neben Korucutepe nur untergeordnete Bedeutung zu.

§ 2.3. *Frühe Eisenzeit* (1150–800 v. Chr.). Die Zerstörung der spätbronzezeitlichen Siedlung 3 bewirkt in der Altınova in Siedlungsbild, Hausbau und Töpferei eine deutliche Abkehr von der hethitischen Tradition. Der radikale Wandel des Kulturbildes zu Beginn der Eisenzeit wird nach dem Ende des hethitischen Großreichs mit der Zuwanderung fremder Bevölkerungsgruppen verknüpft, wie der in assyrischen Quellen seit ca. 1165 v. Chr. am oberen Euphrat lokalisierten Ländern Alzi und Purulumzi siedelnden Muški, die von Tiglatpileser I. am oberen Tigris besiegt wurden. Die Neubesiedlung der Schicht 2 erfolgt auf dem Nordteil der Südterrasse. In den 3 Bauphasen zeigt Phase 2 den dörflichen Charakter der Siedlung – vergleichbar mit Korucutepe K, Değirmentepe und Tepecik 2 – am besten. Die in weitem Abstand zueinander errichteten Gehöfte gehören zum Typus des anatolischen Hofhauses, das, an einen gepflasterten Hof angeschlossen, recht- und schiefwinklige Räume umfaßt. Rhomboide Herde sind im kleinen Küchenraum, größere viereckige Herdplatten im Ḥof angelegt. Kuppelöfen sind mit plastischem figürlichem und geometrischem Dekor versehen. Phase 3 stellt lediglich Veränderungen bestehender Bauten dar. In der

mittleren oder jüngsten Phase der Früheisenzeit wurde die Ansiedlung wieder auf die Akropolis verlegt, möglicherweise als Folge der durch die urartäische Westexpansion seit Menua am Ende des 9. Jh. v. Chr. erfolgten Bedrohung. Die wenigen Baureste lassen kein klares Siedlungsbild erkennen.

Die Keramik ist im Gegensatz zur Spätbronzezeit überwiegend handgefertigt und zeigt ein beschränktes Formrepertoire aus Schalen, Schüsseln, Näpfen und Krügen. Die dunkelbraun bis dunkelrot oder hellrotbraun, meist überzogenen Gefäße sind durch ihre horizontale Rillenverzierung charakterisiert, ergänzt durch Ritz- und Kerbdekor. Eine feinere rotbemalte, gelbtonige Gattung setzt eine spätbronzezeitliche Tradition fort. Vorläufer der Rillenkeramik reichen in Tanskaukasien bis in die Spätbronzezeit zurück, so daß diese Gattung als lokales ostanatolisches Element gelten kann. Die jüngste früheisenzeitliche feingerillte, zumeist tiefrote engobierte und helltonige Keramik von der Akropolis ist überwiegend auf der Scheibe gedreht.

Mittlere Eisenzeit (800–600 v. Chr.). Die Anlage eines aufwendigen Baukomplexes mit einem von 4 Pfeilern getragenen Saal auf der Akropolis (Schicht 1) belegt die Zugehörigkeit zu der urartäischen Provinz Ṣupa (Sophene). Auf der Südterrasse wurde ein großes Gebäude mit einer durch Vorsprünge gegliederten Außenfassade und langgezogenen Magazinräumen errichtet, das einen von Argištiḫinili, Bastam und Karmir Blur bekannten Bautypus wiederholt. Er könnte als Karawanserei gedient haben, da hier eine gepflasterte Straße vorbeiführt, die dem Ort als Wegestation auf der bezeugten Route von Šebeteria (Palu) zum Euphratübergang nach Melid (Malatya) Bedeutung verlieh. Dazu passen eine große rechteckige Einfriedung und kleinere Wohnbauten. Durch die Keramik, die in geringem Umfang die Rillenkeramik weiterführt, läßt sich seit dem 13. Jh. v. Chr. eine lückenlose Siedlungsgeschichte belegen.

Aus den drei Bauschichten stammt ausschließlich scheibengedrehte, überwiegend gelbtonige bis hellrötliche, teilweise engobierte Keramik. Das Formenrepertoire entspricht dem der mitteleisenzeitlichen Töpferei am oberen und mittleren Euphrat mit klaren Bezügen zur urartäischen und assyrischen Töpferei. Seltener sind Beispiele rotpolierter „Toprakkale"-Ware. Urartäischer Herkunft sind Stempelsiegel. Auf der Hügelkuppe lag ein kleiner Friedhof mit Skelettbestattungen. Eine Kammer barg eine dreifache Pferdebestattung mit Waffen und Pferdegeschirr. Zwei Riemenkreuzungen mit Greifenkopfzier skythischer Provenienz sind mit der Präsenz von Steppennomaden im 7. Jh. v. Chr. zu verbinden. Zu diesem Pferdegrab gehört eine große Grube, in die eine Steinkammer mit Lehmziegeloberbau eingefügt ist. Funde lassen einen Zusammenhang mit Kultausübung und einer Kriegerbestattung vermuten. Die Besiedlung findet mit dem Zusammenbruch des urartäischen Reiches um 600 v. Chr. ihren endgültigen Abschluß.

Im Mittelalter diente die Hügelkuppe als Friedhof wie 48, nahezu beigabenlose Skelettgräber mit Steinumrandung belegen.

[Abk.: ABK = Archäologisches Korrespondenzblatt (Mainz). – ODTÜ/METU = Orta Doglu Teknik Üniversitesi/Middle East Technical University.]

J. Boessneck 1977/1978: Die zoologische Dokumentation von drei Pferdeskeletten und anderen Tierknochenfunden aus einem Kammergrab auf dem Norşun-Tepe (Ostanatolien), IstM 27/28, 73–91.

A. von den Driesch 1976: Die Wildfauna der Altınova in vorgeschichtlicher Zeit, wie sie die Knochenfunde vom Norşun-Tepe und anderen Siedlungshügeln erschließen (Keban Project Pub. I/5) 91–100.

H. Hauptmann 1969: Die Grabungen auf dem Norşuntepe 1969, TAD 18/2 111–121; ders. 1970: Norşuntepe. Kazıları Ön Reporu. Die Grabungen auf dem Norşuntepe 1968, Keban Project 1968, in: ODTÜ/METU (Keban Project Publ. I/1) 103–113/115–130; ders. 1970: Norşun-Tepe, Historische Geographie und Ergebnisse der Grabungen 1968/69, in: IstMitt. 19–20, 21–78; ders. 1971: Norşuntepe Kazısı, 1969. Die Grabungen auf dem Norşuntepe 1969, in: ODTÜ/METU (Keban Project Publ. I/2) 71–79/81–90; ders. 1972: Norşuntepe Kazıları, 1970. Die Grabungen auf dem Norşuntepe 1970, in: ODTÜ/METU (Keban Project Publ. I/3) 87–101/103–117); ders. 1976: Die Entwicklung der frühbronzezeitlichen Siedlung auf dem N.-T. in Ostanatolien, in: AKB 6, 9–20; ders. 1979: Norşuntepe Kazıları, 1973. Die Grabungen auf dem N.-T., 1973, in: ODTÜ/METU, Keban Projesi 1973, Çalışmaları – Keban

Project 1973 Activities (Keban Project Publ. I, 6) 55–63; ders. 1982: N.-T. Kazıları, 1974. Die Grabungen auf dem N.-T. 1974, in: ODTÜ/METU, Keban Projesi 1974–1975, Çalışmaları – Keban Project 1974–1975 Act. (Keban Project Publ. I, 7) 15–40, 41–70; ders. 1983: Neue Funde eurasischer Steppennomaden in Kleinasien, in: (ed.) H. Hauptmann/R. Boehmer, Fs. K. Bittel, 251–270; ders. 2000: Zur Chronologie des 3. Jahrtausends v. Chr. am Oberen Euphrat aufgrund der Stratigraphie des Norşuntepe, in: (ed.) C. Marro/H. Hauptmann, Chronologies des pays du Caucase et de l'Euphrate aux IVe–IIIe millenaires. Actes du colloque d'Istanbul, 16–19 décembre 1998, Varia Anatolica 9, 419–438 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis). – H. Hauptmann et al. 1974: N.-T. Kazısı, 1971. Die Grabungen auf dem N.-T., 1971, in: ODTÜ/METU, Keban Projesi 1971, Çalışmaları – Keban Project 1971 Act. (Keban Project Publ. I, 4) 71–85, 87–102; ders. et al. 1976: N.-T. Kazıları, 1972. Die Grabungen auf dem N.-T., 1972, in: ODTÜ/METU, Keban Projesi 1972, Çalışmaları – Keban Project 1972 Act. (Keban Project Publ. I, 5) 41–69, 71–100. – G. M. di Nocera, Radiocarbon Datings from Arslantepe and Norşun-Tepe: The Fourth–Third Millenium Absolute Chronology in the Upper Euphrates and Transcaucasian Region, in: (ed.) C. Marro/H. Hauptmann 2000: Chronologies des Pays du Caucase et de l'Euphrate aux IVe–IIIe Millénaires. Actes du colloque d'Istanbul, 16–19 décembre 1998. Varia Anatolica 11, 73–93. – K. Schmidt 1996: Norşuntepe Kleinfunde I: Die lithische Industrie, Archaeologia Euphratica 1; ders. 2001: Norşuntepe. Kleinfunde II. Artefakte aus Felsgestein, Knochen und Horn, Ton, Metall und Glas. Mit naturwissenschaftlichen Beiträgen von I. Baranyi und E. Pernicka. Archaeologica Euphratica 2.

U. Zwicker 1980: Investigations on the Extractive Metallurgy of Cu/Sb/As Ore and Excavated Ore and Excavated Smelting Products from Norşuntepe (Keban) on the Upper Euphrates (3500–2800 B.C.), in: (ed.) W. A. Oddy, Aspects of Early Metallurgy, British Museum Occasional Paper 17, 13–26.

H. Hauptmann

Notar s. Schreiber, Siegelschneider als Rechtsperson.

Notverkauf s. Hungersnot, Kinderverkauf.

Notwehr. Nach modernem rechtlichen Verständnis ist die N. einer der Gründe, weswegen die Verletzung eines fremden Rechtsgutes gerechtfertigt sein kann. Sie setzt einen gegenwärtigen und rechtswidrigen Angriff eines Menschen sowie eine zur Abwehr dieses Angriffs erforderliche Handlung voraus. Die in N. begangene Verletzung des Angreifers ist demnach weder strafbar noch verpflichtet sie zum Schadenersatz.

Die Rechte des Alten Orients haben den Gedanken der N. nirgendwo in dieser Allgemeinheit ausgedrückt, obwohl N. wohl zum frühen Bestand der Rechtsentwicklung der Menschheit zu rechnen sein dürfte.

Auch im Zusammenhang mit konkreten gesetzlichen Tatbeständen kommt die N. kaum zur Sprache. Die Tötung oder körperliche Verletzung des Angreifers durch den körperlich Angegriffenen wird in den keilschriftlichen Gesetzestexten nicht erwähnt.

Lediglich eine bruchstückhaft überlieferte neusum. Gerichtsurkunde (Sammelurkunde: TCL 5, 6168; s. A. Falkenstein, NGU II [1956] Nr. 202: 15–19) könnte darauf hindeuten, daß sich ein der Tötung Angeklagter mit der Behauptung rechtfertigte, er sei von dem von ihm Getöteten angegriffen worden (s. Falkenstein, NGU I 132 – skeptisch).

G. Ries

Notzucht s. Vergewaltigung.

Nougayrol, Jean (1900–1975). Après des études de philosophie, il fut l'élève de G. Boyer avant de recevoir comme boursier à l'Ecole Biblique de Jérusalem l'enseignement du P. Lagrange et du P. Vincent. Puis il suivit à Paris les cours de V. Scheil et de Ch. Fossey auquel il succéda en 1938 comme Directeur d'études à l'EPHE. De 1947 à 1960 il fut en outre Conservateur au Musée du Louvre. Il assuma également des responsabilités éditoriales (Revue d'Assyriologie et section akkadienne de la collection Littératures anciennes du Proche Orient). En 1968 il fut élu membre de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.

Ses publications se repartissent en trois groupes: le premier relève de la publication

de documents inédits, pour la plupart conservés au Musée du Louvre: plusieurs fragments du code l'Hammurabi (RA 45 [1951] 67 ss.; 46 [1952] 53 ss.; JA 245 [1957] 339 ss.; 246 [1958] 143 ss.), un fragment du prisme d'Asarhaddon (AfO 18 [1957/8] 314 ss.), etc. De nombreuses études sur la pensée religieuse et la divination constituent la deuxième partie de sa bibliographie (RA 38 [1941] 67 ss.; 40 [1945–46] 56 ss.; 44 [1950] 1 ss.; JCS 1 [1947] 329 ss.; RA 65 [1971] 173 ss.; ArOr. 17 [1949] 213 ss.), en particulier La Mésopotamie (1965) dans la collection des Religions du monde (en collaboration avec J. M. Aynard) et La divination en Mésopotamie ancienne et dans les régions voisines (1966).

Il fut enfin l'épigraphiste des fouilles de Rās Šamra. Participant à la plupart des campagnes, il fut chargé à partir de 1951 des textes akkadiens. Dans PRU 3 et 6, il publia les archives juridiques du palais ainsi que des textes économiques, quelques lettres et fragments scolaires; dans PRU 4 les archives internationales. Ugaritica 5 est consacré aux « archives et bibliothèques privées d'Ugarit », contenant notamment des textes religieux témoins de la culture mésopotamienne d'Ugarit qu'il commenta avec érudition.

F. Malbran-Labat

Nowāwīs s. Abu šahrēn (Eridu) Suppl.

Noxalhaftung.

§ 1. Hittite. – § 2. Middle Assyrian. – § 3. Nuzi.

"Noxal" liability is a term derived from classical Roman law. If a slave or son committed an actionable wrong against a third party, such as injury or theft, it was his master or father who was liable for the penalty, but he could avoid it by surrendering the wrongdoer (*noxae deditio*) to the victim. The origins of this rule are generally thought to lie in the victim's right of revenge against the wrongdoer, which could be avoided by the latter's master or father paying ransom for him.

In the ancient Near East, the same principle is attested in Hittite sources, the Middle Assyrian Laws and possibly at Nuzi.

§ 1. Hittite. § 99 of the Hittite Laws reads: "If a slave burns down a house (and) his master pays the penalty (*šarnikzi*) for him, they shall cut off the slave's nose and ears and give him back to his master. If he does not pay the penalty for him, then he shall forfeit him."

In § 95 the penalty for a slave who burgles a house initially seems to fall on the slave himself: "... he shall restore it (and) pay 6 shekels of silver." We subsequently learn, however, that it is the master who is in practice responsible for payment: "... If his master says, "I will pay the penalty for him," he shall pay the penalty. If he refuses, then he shall forfeit that slave ..."

The master's ultimate responsibility is logical, given that in principle a slave would have no property of his own from which to pay. It is therefore likely that, although in all other instances of wrongdoing by a slave in the Hittite Laws the penalty is imposed directly upon the slave (e. g. §§ 93, 97), in spite of appearances liability for payment ultimately rests with the master and concomitantly the possibility of noxal surrender (cf. the Nuzi texts cited below).

The same noxal liability is found in two fragments of the treaty between Tudḫaliya II of Ḫatti and Šunašura of Kizzuwatna. Both concern penalties upon individuals for harbouring fugitives from the other state. A free person must pay twelve persons or face death. KUB 8, 81+, KBo. 19, 39 iii 3 ff. (CTH 41) continues: "If a slave conceals a fugitive – if his master does not pay the penalty for him, does not pay twelve persons – if the master does not pay the penalty for him, he shall forfeit that slave."

The parallel provision in KUB 36, 127 Rs. 13′ ff. (CTH 131), although broken, appears to express the same principle: "[... if his master will pa]y the penalty for him, he shall give twelve persons. If he will not pay, he shall fo[rfeit that slave ...]."

§ 2. Middle Assyrian. In Tablet A of the Middle Assyrian Laws, which consists

of laws relating to women, a husband incurs noxal liability through the misdeeds of his wife. According to § 5: "If the wife of a man has stolen anything from the house of another man ... if her husband agrees, he shall give (back) the stolen property and redeem her. He shall cut off her ears. If her husband does not agree to redeem her, the owner of the stolen property shall take her and cut off her nose."

This formulation brings out more clearly the motif of revenge and ransom assumed by historians of Roman law. Nevertheless, the addition of the verb "take" suggests that in the absence of ransom she also remains the slave of her victim. Similarly in § 24, where a married woman has run away from her husband and found shelter in the home of another woman, without the knowledge of the latter's husband, it is provided that: "... As for the wife of the man with whom his wife stayed, they shall cut off her ears. If he wishes, her husband shall give 3 talents 30 mina of tin for her price, or if he wishes, they shall take his wife ..."

§ 3. Nuzi. Petschow cites two possible cases of noxal liability at Nuzi. HSS 9, 94 records an accusation of theft against two slaves and their confession. It is drafted as if the case were against the slaves alone, but a note appended after the names of the judges (ll. 23–24) states: "Judgment of the judges against PN", who is the master of the two slaves. In HSS 5, 43 a woman is found guilty of assault and condemned to pay a penalty, but then a third party is cited and declares her to be the wife of his slave, possibly in connection with execution of payment.

From these scattered pieces of evidence it may be concluded that a general principle of liability existed for subordinate members of one's houshold (i.e. including sons, daughters, etc.) which could be fulfilled by surrender of the culprit to the victim for slavery and/or revenge within the limits of the penalties laid down for the particular offence. Whether noxal liability was confined to the late second millennium and to the societies from which these sources come or was a general principle of ancient Near Eastern legal systems, cannot be determined in the present state of the evidence.

G. F. del Monte 1981: OrAnt. 20, 216–218. – R. Haase 1961: ArOr. 29, 419–421. – F. Imparati 1959: RIDA 6, 73–74. – H. Petschow 1963: ZA 55, 237–250.

R. Westbrook

Nuabu (*Nu-a-bu*). Der 12. der „Vorväterkönige" in der großen ass. Königsliste (s. RlA VI 103). Der Name ‚reimt' auf den des Vorgängers Zuabu.

F. R. Kraus 1965: Könige, die in Zelten wohnten, 4 und Tab. nach S. 22.

D. O. Edzard

^{d}Nu-ba-an-da-ag. In einem Mari-Brief (ARM 26/1, 581, Nr. 281: 8) als Gott von Karkamiš erwähnt, sicherlich identisch mit der unter Lupatik* behandelten Gottheit (so J.-M. Durand, o.c. 582).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nu-ba-lu. Im Assur-Tempel von Assur verehrte Gottheit, erwähnt in KAR 214 i 14 (s. B. Menzel, StPohl SM 10/2 [1981] T 138). Interpretation unsicher. R. Frankena, Tākultu (1954) 108, Nr. 175, wollte darin das „goddelijk net", also *nuballu* „Flügel" im Sinne von „Falle" sehen (so auch fragend AHw.), während CAD N/2, 306, den Beleg zu *nubalu* „Wagen" stellt.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NU.BÀNDA „Aufseher". Im „Nippur-Kompendium" (A. George, Topographical Texts [1992] 156 iv 9) erwähnter Name des Nusku*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nubanda-maḫ (^{d}Nu-bànda-maḫ) „Oberster Aufseher". In Ur III-zeitlichen Texten aus Umma belegte Gottheit (s. W. Sallaberger, KultKal. I 242; 244). N. wird im Tempel des Šara (MVAeG 21 [1916] 24 [mit Tafel III] ii 27) verehrt und während

des Nesaĝ-Festes beopfert (T. Gomi/S. Sato, British Museum 409 [= M. E. Cohen, Cultic Calendars [1993] 198–200] r. i 5; K. Oberhuber, Sum. und akk. Keilschriftdenkmäler ... Florenz 97: 7 [in Ki-AN^{ki}]).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nubar s. Priester.

Nudimmud, Nadimmud. Beiname des Enki/Ea, auch selbständig gebraucht, öfters mit vorausgehendem en „Herr" verbunden. Die gewöhnliche Schreibweise ist ^{d}Nu-dím-mud. Fāra-zeitlich finden sich Nu-te-mud (OIP 99 [1974] 47: 32 [Zame-Hymne Nr. 4]), Nu-te-me-mud (IAS 116 x 21 [UD.GAL.NUN-Text]; s. M. Krebernik, OBO 160/1 [1998] 271 mit Anm. 434), Ur III-zeitlich Nu-da-mud (6 N–T 450, Rs. 1 [aus Nippur; nach Abguß in Philadelphia]).

Der Name scheint das relativ seltene „Nominalpräfix" nu- zu enthalten (s. D. O. Edzard, ZA 55 [1963] 91–112, insbesondere 102 f.). Die auf dím „bauen, schaffen" und mud „hervorbringen" basierende Normalorthographie dürfte eine Volksetymologie widerspiegeln (zu erwarten wäre nach nu- ein nominaler Ausdruck).

N. wird in der altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 124 i 23), im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 81, in der altbab. Götterliste aus Isin (C. Wilcke, in: B. Hrouda, Isin III [1987] 94, A i 33 // B i 4′) unter anderen Beinamen Enkis erwähnt, in An = Anum II 133 (R. Litke, God-Lists [1998] 83) mit diesem geglichen. Die Gleichsetzungsliste CT 25, 48: 4 und (danach ergänzt) An = *Anu ša amēli* 122 (Litke, God-Lists 238) differenzieren künstlich zwischen ^{d}Nu-dím-mud und ^{d}Na-dím-mud, erklärt durch *Ea ša nabnīti* „Ea (als Gott) der Gestaltung" bzw. *Ea ša kalāma* „Ea (als Gott) von allem". Zu vergleichen ist ferner Namudmud*, ein weiterer Beiname Enkis.

N. erscheint, abgesehen von lexikalischen Belegen, fast ausschließlich in literarischem Kontext und wird nur ausnahmsweise in der Onomastik verwendet: ^{d}N.-sig$_7$-ga (PBS 12/1, 32: 1; Edubba'a-Brief!).

Einen ähnlich gebildeten Beinamen führt auch Enlil, s. Nunamnir*.

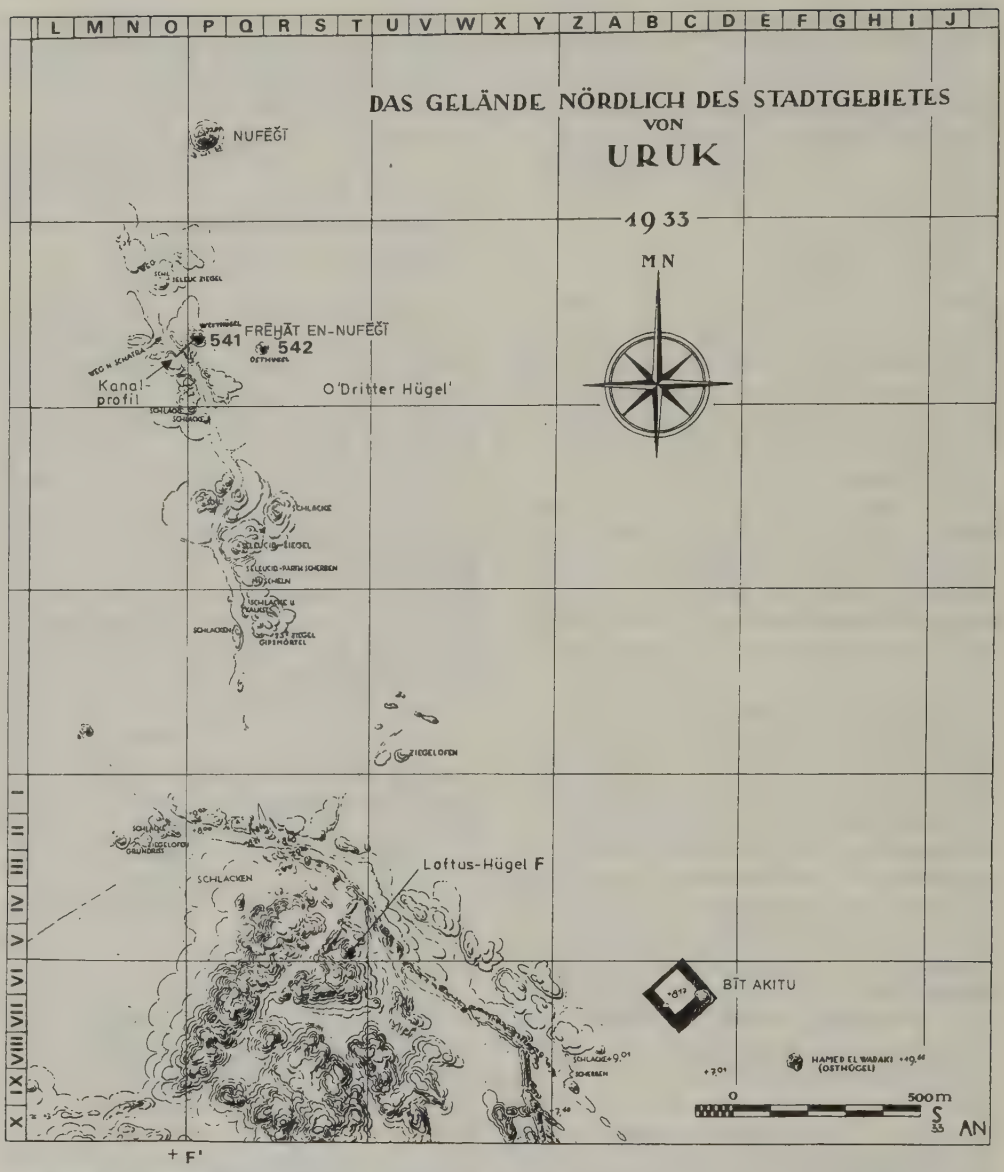
A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nufēğī, Frēḫāt al-Nufēğī.

§ 1. Nufēğī. – § 2. Frēḫāt al-Nufēğī.

§ 1. Nufēğī, ein ca. 25 m hoher, sehr steilwandiger Hügel von ca. 92 m Durchmesser, befindet sich im zu Uruk gehörenden Nutzland außerhalb der Stadt. Ca. 3,3 km vom Stadtzentrum entfernt, liegt der Hügel fast exakt nördlich des Stadtheiligtums Eanna und nahe des in die Stadt führenden Hauptkanals. Er ist bislang nicht archäologisch untersucht. Bekannt ist lediglich, daß er aus mehreren übereinander aufgebrachten, sehr festen Schüttungen aus Lehm, Sand und Keramikscherben besteht. Die jüngsten bekannt gewordenen Keramikscherben aus diesen Schüttungen datieren in die frühdynastische Zeit, doch ist hiermit lediglich ein *terminus post quem* gegeben. Weitere Hinweise auf eine Datierung dieses Hügels liegen nicht vor. Seine Lage, aber auch seine Nähe zu den Frēḫāt al-Nufēğī hat zu verschiedenen Funktionsvorschlägen Anlaß gegeben, deren wahrscheinlichster der eines seleukidenzeitlichen Tumulus ist.

§ 2. Die Frēḫāt al-Nufēğī „die Kinderchen von N.", zwei niedrigere, nahe beieinander liegende Hügel von 8 bzw. 9 m Höhe, liegen ca. 500 m südlich von N. und wurden 1957 bzw. 1958 archäologisch untersucht. Es handelt sich um seleukidenzeitliche Tumuli, die im Zentrum jeweils eine mit einem Kraggewölbe überdeckte Grabkammer aus Backsteinen enthielten, deren Fugen und Boden mit Asphalt abgedichtet waren. Ein Dromos führte stufenweise zur Grabkammer hinab. Feste Lehmschüttungen deckten die Kammern ab und bedingten die Hügelform. Zur Stützung der Aufschüttungen waren die Tumuli mit Ringmauern umgeben, deren Durchmesser beim westlichen Tumulus (Uruk, Grab Nr. 541) ca. 60 m, beim östlichen (Uruk, Grab Nr.



Nördlich an Uruk-Warka anschließende Umgebung mit den am Kanal („Königskanal"?) nach Tall Suhairi (Nr. 242) liegenden Hügeln Nufeğī und Frēḫāt al-Nufēğī (nach A. Kose, AUWE 17 [1998] Abb. 5).

542) ca. 55 m betrug. Beide Gräber enthielten ein Backsteinpostament, auf dem die Bestatteten niedergelegt worden waren, beide waren reich mit Grabbeigaben ausgestattet.

Das Backsteinpostament von Grab Nr. 541 war mit Asphalt überzogen und mit einer bis zu 1 cm dicken weißlichen Schicht vegetabiler Reste bedeckt, auf der ursprünglich vier Keramikurnen standen. Sie enthielten den Leichenbrand von vier erwachsenen Personen. Nur in einem Gefäß waren reichere Beigaben, vorwiegend aus Gold, niedergelegt. Dieses Gefäß stand in der Nähe weiterer, auf dem Postament deponierter Beigaben, die den hier Bestatteten, einen Mann, als Hauptperson dieses Grabes ausweisen. Zu den wertvollsten Beigaben zählen ein goldener

Blattkranz, wie er aus weiten Teilen des griechischen und griechisch beeinflußten Herrschaftsgebietes aus Gräbern bekannt ist sowie vier Strigiles aus Eisen mit Blattgoldüberzug, Postament und die darauf deponierten Gefäße waren wohl durch einen über ein Holzgestell geworfenen Stoffüberwurf umhüllt, der mit Blattgold bedeckt worden war.

Das Postament in Grab Nr. 542 war unverputzt; auf ihm lag, in gestreckter Rückenlage, das Skelett eines älteren Mannes. Sein Schädel war mit einem goldenen, aus Blättern und Olivenfrüchten zusammengesetzten Totenkranz geschmückt. Der Tote hatte wahrscheinlich auf einer Kline gelegen, die über das Postament geschoben war. Silberne Klinenfüße waren *in situ* erhalten. Aus Goldblech gedrehte Troddeln stammen vielleicht von einem Tuch, das die Kline oder den Toten bedeckte. Wichtige weitere Beigaben sind ein silbernes Schmuckstück aus dem Brustbereich des Toten, eine Keramikurne, eine rhodische(?) Henkelamphora sowie ein Gebilde aus hauchdünnem Goldblech mit Fritte, vielleicht ein künstlicher Blumenstrauß.

Beide Tumuli sind, stilistischen Analysen der Beigaben zufolge, in der frühen seleukidischen Zeit, d. h. in der Zeit um etwa 300 v. Chr. oder spätestens im 3. Jh. v. Chr. angelegt worden. Der Reichtum der Beigaben läßt vermuten, daß die Bestatteten zur führenden Bevölkerungsschicht der seleukidischen Zeit in Uruk gehört haben, ohne daß aber eine direkte Verknüpfung mit den bislang namentlich bekannten seleukidischen Herrschern möglich wäre. Die Grabform, Tumulus, bleibt in Babylonien ohne Vergleich; die Bestattungssitte, Brandbestattung bzw. gestreckte Rücklage, ist in Mesopotamien bis zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt. Beide Bestattungsformen sind aber im makedonischen Griechenland geläufig, so daß die Anwesenheit von Angehörigen der griechischen Herrscherschicht nicht ausgeschlossen werden kann.

P. Calmeyer 1969/1971: Zur Datierung der Tumulusgräber bei Uruk, in: Hundert Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1869–1969, 240 ff. – A. v. Haller 1960: UVB 16, 23 ff. – A. Kose 1998: Uruk. Die Architektur IV. Von der Seleukiden- bis zur Sasanidenzeit. Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte Bd. 17, 21 f. – A. v. Müller/G. Peschken/A. Falkenstein 1959: UVB 15, 27 ff. – F. Pedde 1991: Frēḫāt al-Nufēǧī: Zwei seleukidenzeitliche Tumuli bei Uruk, BagM 22, 521–535; ders. 1993: Frēḫāt al-Nufēǧī: Two Seleucid Tumuli near Uruk, in: (ed.) A. Invernizzi/J.-F. Salles, Arabia Antiqua. Hellenistic Centres around Arabia, Ser. Or. Roma 70/2, 205 ff.; ders. 1995: in (ed.) R. M. Boehmer/F. Pedde/B. Salje, Uruk. Die Gräber. Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte Bd. 10, 140–152.

M. van Ess

Nuffar s. Nippur.

Nugal (^{d}Nu-gal). In der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 83 iii′ 7′, s. P. Mander, Pantheon [1986] 28: 181). Möglicherweise steht nu-gal hier syllabisch für lugal wie in Ebla (s. P. Steinkeller, in: Fs. W. W. Hallo [1993] 237, Nr. 5, 19, 23, 29; M. Krebernik, in: Fs. W. Röllig = AOAT 247 [1997] 190).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

***^{d}Nú-gal.** Der im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 44 erwähnte Name Enlils ist kaum N. (so z. B. Th. Richter, Panthea [1999] 46) sondern vielmehr ^{d}Dàra-gal zu lesen, vgl. An = Anum I 163 (R. Litke, God-Lists [1998] 39).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nugig (^{d}Nu-gig) „Hierodule". Textzeugen der Weidner-Liste aus Ugarit (Ugaritica 5 [1968] 222: 200, ergänzt durch Syria 59 [1982] 205: 200) nennen N. am Ende des Abschnitts der Muttergöttin als Beinamen derselben (?) vor Lugal-Gudua*. Ansonsten ist nu-gig häufiges Epitheton Inannas, s. A. Zgoll, ZA 87 (1997) 181–95.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{m}NU.GIŠ.KIRI$_6$ Hethithische Schreiber (1) des 14. Jhs. am Hof Tutḫalijas I. und (2) im 13. Jh. bei Ḫattušili III. – Sohn des Oberschreibers Ziti* und Vater des Schreibers Ḫanikkuli*. Zur Geneaologie s. Beckman 1983, 105; ders. 1992, 176. und zur Chronologie s. Starke 1992, 808 f. und Haas 1996, 77.

G. Beckman 1983: Mesopotamians and Mesopotamian learning at Ḫattuša, JCS 35, 97–114; ders. 1992: WO 23, 176 (Rezension zu THeth. 16). – V. Haas 1984: Die Serien itkalḫi ..., ChS I/1, 13, 232; ders. 1996 AoF 23, 77; ders./I. Wegner 1996: MDOG 128, 105–120. – A. Hagenbuchner 1989: Die Korrespondenz der Hethiter (= THeth. 16) Nr. 49, S. 83 f. – Th. van den Hout 1995: StBOT 38, 148 f. – E. Laroche 1949: La bibliothèque de Hattuša, ArOr. 17, 7–23; ders. 1966: Noms, No. 1763. – F. Starke 1992: BiOr. 49, 804–815 (Rezension zu THeth. 16).

G. Frantz-Szabó

Nuḫānu s. Namḫānu.

Nuḫašše. Bezeichnung für Gebiete zwischen Ḫalab und Ḫamā in der Tradition der Späten Bronzezeit; in hierogl.-ägypt. Texten ab Thutmosis III. (*n-g-s, nù-g-śa, nù-ga-śa*), in der keilschriftl. Tradition des 15.–13. Jhs. *Nuḫa(š)ši/a* (Alalaḫ, Ḫattuša, Amarna, Ugarit); vgl. RGTC 6 (1978) 291 f. und 6/2 (1992) 16: später teilweise dem Lande Šubaru zugerechnet.

N. wurde von Thutmosis III. erobert (vgl. Urk. IV 665, 704, 716 f.), offenbar während seines 8. Feldzuges (33. Regierungsjahr); danach empfing er Abgaben von Orten in N. und nahm weitere Ortschaften von N. ein. N. erscheint dabei wie auch in den jüng. Alalaḫ-Texten (AlT 188: 6, s. M. Dietrich/O. Loretz, ZA 60 [1970] 101) nicht als eigne politische Einheit, sondern als ein bestimmtes Territorium. Ein Amarna-Brief (EA 51) notiert rückblickend die Einsetzung eines gewissen Taku in N. durch den Pharao (viell. noch Thutmosis III.).

In der Folgezeit geriet N. unter die Herrschaft von Ḫurri-Mittan(n)i, ohne daß für diese Zeit der Name eines N.-Fürsten überliefert wird. In einer Ortsliste Amenophis' III. werden N. und Ḫalab genannt (Urk. IV 1309); später bezeugt die Einleitung des Vertrages zwischen Muwattalli II. von Ḫatti und Talmi-Šarruma von Ḫalab (KBo. 1, 6 und Dupl. [CTH 75]), daß die Hethiter unter Šuppiluliuma das Land N. unter ihre Kontrolle brachten und damit die Oberhoheit von Mittan(n)i beendeten.

Als Fürst in N. wird in der heth. Tradition zunächst ein Šarrupši genannt; Texte aus Ugarit (PRU 4, 48 ff., 53 ff.) und Amarna (EA 51) erwähnen für diese Zeit auch einen Addu-nirāri, wohl Herrscher eines Teilgebietes von N. Nach dem Verständnis Šuppiluliumas I. griffen Mukiš* (an der Orontes-Mündung, vgl. RlA VIII [1993–97] 411 f.) und N. mit mittanischer Unterstützung Ugarit an; die hethitische Reaktion veranlaßte Addu-nirāri wohl zu einem Hilfeersuchen an Ägypten (EA 51), unter Hinweis auf ein traditionelles Treueverhältnis (vgl. EA 53: 40 ff.). Daß N. zu dieser Zeit kein einheitlicher Staat war, zeigt auch EA 55, in dem „das ganze Land N." erwähnt wird, wohl unter Einbeziehung verschiedener Herrschaftsgebiete. Die Eroberung von N. durch Šuppiluliuma I. wird in seinem Šattiwaza-Vertrag (KBo. 1, 1 u. Dupl. [CTH 51]) Vs. 38 ff. berichtet. Šarrupši wurde demnach nach Ḫatti deportiert und ein gewisser Takip-šarri in Ukulzat – einer Stadt in N. (vgl. RGTC 6, 451 f.) – eingesetzt. Zum Aufenthalt des Šuppiluliuma in N. vgl. auch EA 164–167; Aziru von Amurru verweist in EA 161: 36 ff. auf die Feindschaft der N.-Könige(!) als Grund für sein Nicht-Erscheinen in Ägypten.

Noch in die Regierungszeit Šuppiluliumas I. fällt die Herrschaft des Tette in N., der sich dann dem Hethiterkönig vertraglich unterordnete (KBo. 1, 4 u. Dupl. [CTH 53]) und auch für die ersten Regierungsjahre des Muršili II. noch als ein N.-Fürst bezeugt ist. Ein Beleg für Tette findet sich auch in den Texten aus Rās ibn-Hani (Nr. 77, s. D. A. Kennedy/D. Arnaud, Syria 56 [1979] S. 318). Dabei wird auf eine Rebellion des Tette und eines gewissen EN-urta gegen die Hethiter hingewiesen, letzterer wohl ein regionaler Herrscher in N. Zu den Ereignissen der Jahre 7 und 9 Muršilis II. s. dessen Annalen (AM, S. 84 ff. und 108 ff.), ferner den Duppi-Tešub-Vertrag (KUB 3, 14/KBo. 5, 9 u. Dupl. [CTH 62] sowie den Schiedspruch Muršilis II. betreffend Barga (KBo. 3, 3+ und Dupl. [CTH 63]). Der Bündnisvorschlag des Pijaššili/Šarri-Kušuḫ von Karkamiš an Ugarit (RS 17.334, s. PRU 4, 54 f.) richtete sich gegen Tette, der von Muršili als abgesetzt erklärt und durch einen gewissen Šumittara ersetzt wurde. Ugarit wird aufgefordert, N. anzugreifen (wohl Jahr 7 des Muršili II.); ein hethitisches Heer wurde nach Nordsyrien gesandt. Der Tod des Pijaššili* und die danach erneut aufflammenden Unruhen sowie ägyptische Aktivitäten im südl. Syrien machten dann ein persönliches Eingreifen des Muršili notwendig (Jahr 9); vielleicht spielte dabei auch das assyrische Vordringen in Richtung auf den Euphrat eine Rolle; da sich Muršili um die Verstärkung hethitischer Präsenz im Lande Aštata am Euphrat bemühte, wurde auch eine Aussöhnung zwischen EN-urta von N. und Abiradda von Barga (in Nordsyrien) durch einen Schiedsspruch des Muršili II. (KBo. 3, 3+,

s. oben) herbeigeführt. Tette war inzwischen wohl durch innersyrische Konflikte ums Leben gekommen; EN-urta von N. wurde von den Hethitern besiegt, doch wird in der Einleitung des Vertrages Muršilis II. mit Niqmepa von Ugarit (RS 17.349 B, s. PRU 4, 87 f.) darauf verwiesen, daß N. auch nach der Unterwerfung unter Ḫatti weiterhin als unsicher galt.

Weitere Zeugnisse für N. als ein Fürstentum fehlen; es dürfte direkt unter der Kontrolle des Königs von Karkamiš gestanden haben. Für die Zeit der Schlacht von Qadeš im Jahre 5 des Ramses II. wird in einem ägypt. Bericht (A. Gardiner, The Kadesh Inscriptions of Ramesses II [1960] 8) „das ganze Land N." unter den Bundesgenossen des hethitischen Gegners Muwattalli II. erwähnt.

H. Klengel 1969: Gesch. Syriens II 18–57; ders. 1992: Syria 3000 to 300 B. C., 151–156; vgl. ferner G. F. del Monte 1983: OrAnt. 22, 221–231 und T. R. Bryce 1988: AnSt. 38, 21–28. Zu den heth. Verträgen vgl. die Textzusammenstellung und (engl.) Übersetzung bei G. Beckman 1999²: Hittite Diplomatic Texts.

H. Klengel

Nuhay (ᵈ*Nu-ḫa-a-a*). Von Asarhaddon unter den Göttern der Araber zusammen mit ᵈ*Ru-ul-da-a-a-ú* (s. Ruḍaw*) erwähnte Gottheit (R. Borger, AfO Beih. 9 [1956] 53, A iv 10; auch S. 100, Frgm. Mnm. B 10). Die beiden sind mit den im thamudischen Pantheon beheimateten Gottheiten *Nhy* bzw. *Rḍ(w/ʾ)* zu identifizieren, s. M. Höfner, in: H. Gese/M. Höfner/K. Rudolph, Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer (1970) 374; R. M. Voigt, ZDPV 97 (1981) 185 f. Außerhalb thamudischer Inschriften ist N. noch belegt in dem Personennamen *grm-nhy* aus der minäischen Handelskolonie Dedan (al-ʿUlā); s. S. F. al-Said, Die Personennamen in den minäischen Schriften Inschriften (1995) 81 f. Früher als ṣafaitisch geltende Belege (E. Littmann, Safaitic Inscriptions [1943] 273 und 1067; CIS V 3879) sind nach Voigt, l. c. 186, ebenfalls als thamudisch zu klassifizieren. Der Name N. gehört vielleicht mit Höfner, l. c., zu arab. *nahīyun* „verständig, klug", *nuhan* „Verstand".

M. Krebernik – A. Sima

ᵈ**Nu-kar.** In einem Götterlistenfragment aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 90 i′ 3′, s. P. Mander, Pantheon [1986] 18) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nukiri s. ᵈNU.SAR.

Nulia. In Ḫattin* (Pattin) gelegene Stadt, von Salmanassar III. 858 erobert (ᵘʳᵘ*Nu-li-a*, RIMA 3, 17: 11).

M. P. Streck

Numme s. Tumme.

ᵈ**NUMUN-áb** s. (U)kulla.

ᵈ**NUMUN-áb-šár-ra.** Nach An = Anum V 7 (R. Litke, God-Lists [1998] 169) viertes von zehn Kindern des Lugalbanda*. Der Name dürfte ᵈKul-áb-šár-ra zu lesen sein und sich auf den Ort Kulaba (s. Uruk*) beziehen. In Hinblick auf Lugalbandas Gattin Ninsumun*, die „Herrin der Wildkühe", ist jedoch eine (Um-)Deutung als „Same der zahlreichen Kühe" o. ä. nicht unwahrscheinlich, zumal auch die Namen des ersten (ᵈŠilam-kur) und siebenten Kindes (ᵈNunus-áb-ba) auf Kühe anspielen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Numušda. Stadtgott von Kazallu*, Sohn des Mondgottes.

§ 1. Schreibung und Name. – § 2. N. in Götterlisten. – § 3. Stellung im Pantheon. – § 4. Wesenszüge. – § 5. Astraler Aspekt. – § 6. Kult.

§ 1. Schreibung und Name.

N. wird gewöhnlich ᵈ*Nu-muš-da* geschrieben, abweichende Schreibungen sind selten (vgl. D. O. Edzard, ZA 55 [1963] 109 f. mit Anm. 87): Akkade- und Ur III-zeitlich kommt ᵈNu-umuš.muš-da vor (z. B. ECTJ 39 xiv 5; BIN 5, 346: 19); der Emesal-Text NFT 207, AO 4331 + 4335 iii 1 (s. A. Poebel, ZA 37 [1927] 162) bietet syllabisches Nu-mu-uš-ta. Nicht sicher

zugehörig und evt. fehlerhaft sind ^{d}Muš-da in dem Personennamen AK-^{d}Muš-da aus Fāra (WF 48 ii) sowie Mùš-da in Ur-Mùš-da aus Lagaš (DP 184 iii 4; s. M. Lambert, RA 53 [1959] 151). Der Name lautet auf -k aus (s. A. Poebel, ZA 37 [1927] 174 Anm. 3; F. R. Kraus, ZA 51 [1955] 68; Å. Sjöberg, TCS 3, S. 40: 404; S. 126 [an der dort zitierten Stelle PBS 10/2, 4: 2 ist jedoch uru statt -ke$_4$ zu lesen, s. P. Michalowski, Lamentation 130, Z. 124). Es scheint also – im Gegensatz zu den meisten anderen mit nu- gebildeten Substantiven (vgl. Edzard, l. c. 110 f.) – eine Genitivverbindung vorzuliegen. Lexikalisch konnte der Name bisher nicht gedeutet werden. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit ME nu-MUŠ/BU-DU in der frühdynastischen Kultpersonalliste (SF 57 xiv 14, s. P. Mander, Pantheon 108: 42). Nichtsumerischer Ursprung, wie er z. B. auch für Marduk angenommen wird, ist denkbar.

Antike Deutungen, die sich sämtlich auf N. als Stern beziehen, sind: (1) MUL.Numuš-da *muštabrû zunni* „N., der es unablässig regnen läßt“ (F. Thureau-Dangin, RitAcc. 138: 312); (2) MUL.Nu-muš-da = *nammaššû* „Getier“ (Ḫḫ. XXII Section 11: 4′ [MSL 11, 31]; Hg. B VI 38 [MSL 11, 41; = ^{d}IM]); (3) = ^{d}*šāgimu* „der Schreier“ (V R 46, 1: 44). (1) und vielleicht auch (3) basieren auf sum. nu „nicht“ und mùš - tùm „aufhören“ (vgl. M. Stol, NABU 1989: 60), (2) offenbar auf Gleichklang mit dem akkad. Wort. Zu Silbenvok. A s. § 4.

§ 2. N. in Götterlisten.

N. ist in mehreren frühdyn. Götterlisten erwähnt: Große Götterliste aus Fāra (SF 1 xiv 3′, s. ZA 76 [1986] 183; vor Meslamta'ea); SF 1* i 5′ (l. c. 188); Liste fischessender Gottheiten 14 (l. c. 189; vor Lugal-meslam); Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 ii 8′ // 88: 2′, s. P. Mander, Pantheon, 27: 160).

Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 160 f. nennt N. mit Gattin Namrat im Kreise des Mondgottes. An entsprechender Stelle in An = Anum III fehlen beide; sekundär erscheint N. dort vielleicht in Gestalt des mit Adad gleichgesetzten ^{d}Lugal-KA-zal-la/lu (diesem Namen liegt ursprünglich wohl giri$_{17}$-zal „Pracht“ zugrunde); zur Gleichsetzung N.s mit Adad vgl. auch § 5.

Die altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 iii 10 // SLT 124 iv 1) erwähnt N. nach Nin-azu und dessen Gattin (U)kula (hier ^{d}Kulla geschrieben). Es folgen ^{d}ḪU-*ma-na*, wohl ein anderer Name von N.s Gattin Namrat, und Marduk.

In vergleichbarem Kontext nennt N. auch die nach dem Schema „Gott X: Herr von Y, Gott Y: Herr von Z“ aufgebaute Liste UET 6/2, 412: 17 (Nin-azu ... Nergal, Nin-ezen, Ninurta, Nin-x, N., Marduk).

§ 3. Genealogie, Stellung im Pantheon.

N. galt als Sohn des Mondgottes Nanna/Su'en (vgl. Mondgott* A. I. § 3.2); Belege: NFT 207 iii 1 (s. o. § 1); Numušda-Hymne (VS 17, 38: 3 f.; s. SAHG 112–114, Nr. 23; Å. Sjöberg, OrSuec. 22 [1973] 107–116; M.-A. Dupret, Or. 43 (1974) 327–343). Diese Beziehung ist im III. Jt. noch nicht dokumentiert (in Fāra-Listen steht N. neben dem Unterweltsgott Meslamta'ea bzw. Lugal-meslam) und war vielleicht auch später nicht allgemein anerkannt, wie N.s Fehlen in An = Anum III nahelegt.

N.s Gattin hieß Namrat* „die Glänzende“ (altbab. An = Anum-Vorläufer [s. o. § 1]; Klage über Sumer und Ur 125; Martu-Mythos) und vielleicht ^{d}ḪU-*ma-na* (s. o. § 2). In der N.-Hymne wird sie auffälligerweise nicht erwähnt.

N.s Tochter war ^{d}Ad-ĝar-ki-du$_{10}$, von deren Hochzeit mit Martu der „Martu-Mythos“ handelt (W. H. Ph. Römer, UF 21 [1989] 319–334; S. N. Kramer, in: Fs. P. Artzi [1990] 13–27; J. Klein, in: Gs. R. Kutscher [1993] 93–106; ders., in: (ed.) M. Malul, Michmanim 9 [1996] 83–96; ders., in: (ed.) I. Finkel/M. Geller, Sumerian Gods ... [= CunMon. 7, 1997] 105; 110–116).

§ 4. Wesenszüge.

Die einzige bisher bekannte N.-Hymne (s. o. § 3) schildert N., den Sohn des Su'en und der Ningal, einerseits als Gott der fruchtbaren Natur: er wurde „im reinen Bergland (kur-sikil) vom Überfluß (ḫé-ĝál)“ geboren und „aß grüne Früchte als Milch“ (Z. 5 f.); andererseits ist er ein „kampfbereiter Löwe, eine Schlange, die

die Unbotmäßigen anzischt, ein Drache, der die Beschwörung zurückwendet, eine schreckliche Flut, der sich niemand widersetzen kann" (Z. 11–14). Sein Gesicht ist ein „Löwe", seine Nase ein „furchterregender Schlangendrache (muš-ḫuš)" (Z. 18). Ein ähnliches Bild entwirft Tempelhymne 31 (TCS 3, 40: 396–406). N.s strengere Aspekte stimmen zu seiner Nachbarschaft mit Meslamata'ea, Nin-azu (dessen Symbol muš-ḫuš ist) und Marduk (mit dem ebenfalls der Schlangendrache assoziiert ist) in den Götterlisten. Daß Martu dem Mythos zufolge N.s Schwiegersohn wurde, dürfte eine Affinität dieser Gottheiten reflektieren, die wohl im Bezug beider zur „wilden" Natur zu sehen ist. Sie ergibt sich auch aus NFT 207 iii 1–3, wo N. vor Martu genannt wird, und der Götterlitanei CT 42, 3 v 36, wo N. auf Martu und Šamkan, den Gott der Steppentiere, folgt. Dieselbe Assoziation schimmert durch im Silbenvokabular A 88 f. (E. Sollberger, AS 16 [1965] 24): an-⌜áš⌝ = ^{d}N. = *ma-tum* „Land", áš-an = ^{d}Šamkan = [*ku-u*]*š-ta-ra-tum* „Zelte".

§ 5. Astraler Aspekt.

N.s im „Pfad des Ea" befindlicher Stern MUL.Nu-muš-da wird mit η oder κ Centauri identifiziert (E. Reiner/D. Pingree, BiMes. 2/2 [1981] 8; H. Hunger/D. Pingree, Astral Sciences = HdOr. I/44 [1999] 274). Er wird mit Marduk und Adad assoziiert (Ch. Virolleaud, ACh. Adad VII 7) und gehört zu den beim babylonischen Neujahrsfest angerufenen Sternen, wo er das Epitheton „der es unablässig regnen läßt" (s. o. § 1) trägt.

§ 6. Kult.

N. hat im frühdyn. Sumer nach Ausweis von Götterlisten (s. o. § 1), Opferlisten (Fāra: TSŠ 715 ii′7′; 886 iii 4) und Personennamen (Fāra: AK-^{d}N., Ur-^{d}N. [s. F. Pomponio, Prosopografia (1987) 24 bzw. 259 f.]; Lagaš: Ur-^{d}N. [s. Struve, Onomastika (1984) 194]) eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Seit sargonischer Zeit ist N. auch im akkad. Onomastikon bezeugt (Maništūšu-Obelisk, s. u.).

Als N.s Hauptkultort galt Kazallu. N.s dortiger Tempel hieß nach Tempelhymne 31 (Sjöberg, TCS 3, S. 40: 396–406; S. 126) kun$_4$-sa-tu „Bergtreppe". Das Jahr Šulgi 12 wurde nach einer Tempelweihe für N. von Kazallu benannt. Es ist sicher kein Zufall, wenn ein Ur III-zeitlicher Gouverneur von Kazallu den Namen Puzur-Numušda trägt (A. Falkenstein, ZA 49 [1950] 60: 1). Das 2. Regierungsjahr Sîn-iqīšams von Larsa ist danach benannt, daß Kultbilder von N., Namrat und Lugal-Apiak* angefertigt und nach Kazallu gebracht wurden (Apiak liegt nicht weit von Kazallu entfernt). Zu diesem Anlaß wurde wohl die N.-Hymne komponiert. In denselben Zusammenhang dürfte auch ein Opfer für N. im Ešumeša des Ninurta in Nippur gehören; s. M. Sigrist, Sattukku = BiMes. 11 (1984) 148; Th. Richter, Panthea = AOAT 257 (1999) 138. S. ferner z. B. M. Sigrist, Yale 1892: 7 f.; Klage über Sumer und Ur 123; J. Renger, HSAO [1], 143.

Ein wichtiger Kultort N.s war auch der unweit Kazallus gelegene Ort Kiritab (ŠID-tab$^{(ki)}$; s. Nachträge). Der Maništūšu-Obelisk erwähnt einen *Puzur*-N. aus Kiritab (B [früher C] x 11). N. von Kiritab erhält von Ur-Namma Gebiet zugesprochen (ZA 51 [1955] 46 i 13). Ein Ur III-zeitlicher Ensi von Kiritab nennt N. in seinem Siegel (Menant, Glyptique I, pl. II Nr. 3). In Z. 1 der Martu-Hymne wird Kiritab zusammen mit Inab (Ì-na-ab^{ki}) genannt. Auf diesen sonst unbekannten, womöglich mythischen Ort verweist auch N.s Epitheton ù-mu-un In-na-ba „Herr von Inab" in CT 42, 3 v 36.

Ur III-zeitlich kommen mit N. gebildete Personennamen in Lagaš, Umma und Ur vor (s. H. Limet, Anthroponymie [1968] 522 ^{d}N.-an-dùl und 557 Ur-^{d}N.). Zu dem in der Numušda-Hymne (Z. 33) angedeuteten, nur spärlich belegten Kult N.s im altbab. Ur, s. Richter, Panthea 390.

In altbab. Zeit war N. bis nach Syrien verbreitet. Eine Zimrilim-zeitliche Opferliste aus Mari notiert „2 Schafe für N." (G. Dossin, DMOA 4 [1950] 44: 20; statt ^{d}Nu-mu-uš-da ist nach Photo eher ^{d}Nu-⌜muš⌝-da zu lesen). N. erscheint im akk. Onomastikon von Mari (*Iddin*-N., N.-*ni/a'rārī*, N.-*nūrī*; s. ARM 16, 165 f., 116) und Tuttul (*Šū*-N.; s. WVDOG 100 [2001]).

In nach-altbab. Zeit hat N. anscheinend keine wichtige Rolle mehr gespielt, was mit dem Untergang seines Hauptkultortes Kazallu, der zuletzt Hammurapi-zeitlich erwähnt ist, zusammenhängen dürfte. Überdauert hat nur, vermutlich aufgrund gelehrter Überlieferung, der nach N. benannte Stern (s. o. § 5).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun. Sum. nun = *rubû*, konventionell mit „Fürst" übersetzt, ist als Epitheton verschiedener Götter gebräuchlich (vgl. Aa V/3 [MSL 14, 422: 26–29]: Anu, Enlil, Ea, Sîn), unter denen der Mondgott Nanna/Su'en an erster Stelle steht. Gelegentlich hat nun in dieser Funktion das Gottesdeterminativ: RIME 4, 18, E 4.1.2.2 iv 4′ (Šū-ilišu). Enkis Kultort Eridu wird logographisch NUN^{ki} geschrieben.

Das Element nun dient auch zur Bildung vorwiegend männlicher Götternamen; weiblich sind Nungal, Nun-bar-šegunu, Nun-mua, ^{d}Nun-na[-DI], ^{d}NUN.TÚG, Nun-urdudu und vielleicht auch Nun-sikur. In Ninki* wechselt nin mit nun.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NUN.Á.AM** (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 iv 3 // 86 iii 2′, s. P. Mander, Pantheon [1986] 25) vor ^{d}NUN.Á.GUD.GI$_4$* erwähnte Gottheit, wohl mit Mander ^{d}Am-á-nun zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-abzu (^{d}Nun-abzu) „Fürst des Abzu". Beiname des Enki/Ea, erwähnt in An = Anum II 142 (R. Litke, God-Lists [1998] 84).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NUN.A.ĜÁL** (Zeichenfolge und Lesung unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 iii 11, s. P. Mander, Pantheon [1986] 25: 55) erwähnte Gottheit. Der Name teilt mit vorausgehendem ^{d}Nin-A.DI* das Element A; ^{d}Nun-a-ĝál oder ^{d}Ig-a-nun zu lesen?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NUN.Á.GUD.GI$_4$** (Zeichenfolge unsicher). In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 82 iv 4 // 86 iii 3′, s. P. Mander, Pantheon [1986] 25: 70) nach ^{d}NUN.Á.AM* erwähnte Gottheit, wohl mit Mander ^{d}Gud-á-nun-gi$_4$ zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunamnir. Beiname Enlils, auch selbständig gebraucht, öfters mit vorausgehendem en „Herr" verbunden.

N. wird gewöhnlich ^{d}Nu-nam-nir und (jünger) ^{d}Nun-nam-nir geschrieben. Fāra-zeitlich sind in „UD.GAL.NUN-Orthographie" die Schreibungen Nu-nám-nir (IAS 113 ii 6) und Nu-nám-NAGAR (IAS 124 iii 6′) belegt, vgl. M. Krebernik, in: Fs. B. Hrouda (1994) 154.

Der Name ist mit dem „Nominalpräfix" nu- gebildet und enthält als zweites Element wohl ein Abstraktum zu nir = *etellum*, also etwa „Herrschertum" (s. D. O. Edzard, ZA 55 [1963] 91–112, insbesondere 95 f.).

N. wird erwähnt in der altbab. Götterliste aus Nippur (SLT 122 i 5), im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 39; in der altbab. Götterliste aus Isin (C. Wilcke, in: B. Hrouda, Isin III [1987] 94, A i 4) und in An = Anum I 153 (R. Litke, God-Lists [1998] 38: ^{d}Nun-nam-nir; mit Enlil geglichen).

Einen ähnlich gebildeten Beinamen führt auch Enki, s. Nudimmud*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-bar-a/una „Fürst mit ... Leib". Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 170 nennt ^{d}Nun-bar-an-na am Ende des dem Mondgott und seinem Kreis gewidmeten Abschnitts nach Nin-irigala*, die als seine Gemahlin anzusehen ist. In An = Anum II 337 f. (R. Litke, God-Lists [1998] 107) werden ^{d}Nun-bar-an-na und ^{d}Nun-bar-u$_9$-na (Namensvariante) mit dem

Feuergott Girra (als dessen Gattin hier Ninirigala genannt ist) gleichgesetzt. N. ist auch in altbab. Beschwörungen als Epitheton bzw. Name des Feuergottes belegt, s. P. Michalowski, in: Fs. W. W. Hallo (1993) 153, A 6 // B 8 // D 6. Vgl. Nun-barḫada, Nun-barḫuš(a).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-barḫada (^{d}Nun-bar-ḫ á d-da) „Fürst mit weißglühendem Leib". Nach An = Anum II 339 (R. Litke, God-Lists [1998] 108) ein Beiname des Feuergottes Girra, vgl. Nun-bar-a/una*, Nun-barḫuša*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-barḫuš(a) „Fürst mit glühendem Leib". Beiname des Feuergottes Girra; nach diesem erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 467 (^{d}Nun-barḫ uš), in An = Anum II 340 (R. Litke, God-Lists [1998] 108: ^{d}Nun-bar-ḫ uš-a) mit ihm gleichgesetzt. Vgl. Nun-bar-a/una*, Nun-barḫada*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-baršegunu „Fürstin, (deren) Leib die scheckige Gerste (ist)". Name der Getreidegöttin Nisaba*, erwähnt im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 323 (^{d}Nun-bar-⌜še-gu-nu⌝), An = Anum I 297 (R. Litke, God-Lists [1998] 55; ^{d}Nun-bar-še-gùn-nu) und An = *Anum ša amēli* o.c. 236): ^{d}Nun$^{!}$(E)-bar-še-gùn$^{!}$(ḪU)-nu = MIN (scil. ^{d}Nisaba) *ša napišti māti* „Nisaba (in ihrer Zuständigkeit) für das Leben des Landes". Im Mythos „Enlil und Ninlil" erscheint Ninlils Mutter durchweg unter dem Namen N.; in Z. 12 wird sie „Alte Frau" (um-ma) von Nippur genannt, in Z. 14 gibt der zweisprachige Textzeuge C aus neubab. Zeit N. mit Ni-is-sa-a-ba wieder (H. Behrens, StPohl 8 [1978] 18 f.; in Z. 12 C ist nach M. Geller, AfO 27 [1980] 170 ^{d}Nun-bar-še-gùn.gu-nu zu lesen).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**Nun-bar-UD-da** s. Nun-barḫada.

Nungal. Göttin des Strafvollzugs und des Gefängnisses.

§ 1. Namen. – § 2. N. in Götterlisten. – § 3. N. in der literarischen Überlieferung. – § 4. Familie und Dienerschaft. – § 5. Wesenszüge. – § 6. Kult.

§ 1. Namen und Schreibungen.

N.s Name, ^{d}Nun-gal geschrieben, enthält sum. nun „Fürst" in der seltenen femininen Konnotation und bedeutet „Große Fürstin". Selten endet der Name allerdings auf genitivisches -ak („Nungal im Ekur" Z. 63 [AfO 24 (1973) 32]), was entweder auf Kontamination mit Nin-egala (s. u.) oder auf einer Deutung als „die des großen Fürsten" beruht. Ansonsten wird nun-gal fast ausschließlich im Plural nun-gal-e-ne als kollektive Götterbezeichnung verwendet (s. B. Kienast, AS 16 [1965] 142; Igigi*), worauf sich auch die Gleichung ^{d}N. = ^{d}*I-gi$_4$-gu* in An = Anum VI 312 (R. Litke, God-Lists [1998] 221) bezieht.

Eine erweiterte Namensform Manungal ist seit der Ur III-Zeit belegt (ITT 3/2, 5280 Rs. i 7: [^{d}M]a-nun-gal; s. Å. Sjöberg 1973, 27). Manungal ist vielleicht aus einem das weibliche Geschlecht verdeutlichenden Titel *ama-N. „Mutter N." entstanden (so B. Landsberger, MAOG 4 [1928/29] 315 Anm. 2). Später wird Manungal vorzüglich in Emesal und in akkad. Kontext benutzt.

Zu den verschiedenen, insbesondere in der Weidner-Liste vorkommenden Spielformen von N. und Manungal s. u. § 2.

Nach An = Anum 194 kann ^{d}NIN.É.KUR.RA, ein ursprüngliches Epitheton N.s (s. u. § 3), logographisch für N. stehen. Ein weiteres, zuweilen verselbständigtes Epitheton N.s ist ^{d}Nin-é-gal(-la) „Herrin des Palastes" (z. B. „Nungal im Ekur" [s. u. § 3] 36); vgl. Ninegalla* § 3.2.2.

§ 2. N. in Götterlisten.

N. ist bereits in der Großen Götterliste aus Fāra bezeugt (SF 1 xi 18, s. ZA 76 [1986] 179).

In der altbab. Götterliste aus Isin folgt N. auf die Unterweltsgöttin Ereškigala (C. Wilcke in: B. Hrouda, Isin III [1987] 94, Abb. 8, A II + 14′ und Dupl.).

Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 390 nennt sie im weiteren Umkreis der Heilgottheiten vor den Unterweltsgott-

heiten. An = Anum V 192 f. (Litke, God-Lists 185 f.) erwähnt N. nach der inzwischen üblicher gewordenen Namensform Manungal. Voran geht als ihr Gatte ^{d}*Bi-i-ir-tum*.

An = *Anum ša amēli* 149 (Litke, God-Lists 240) bietet die Gleichung ^{d}N. = ^{d}*Ma-nu-gal ša ṣibitti* „M. des Gefängnisses".

Die Weidner-Liste ordnet N. ebenso wie die vorausgehende Biergöttin Nin-kasi in den Kreis der Unterweltsgottheiten ein. Der älteste Textzeuge (VAT 7759 iv 14 f.; s. AfK 2 [1924/25] 4) hat die wohl fehlerhaften Schreibungen ^{d}Nun-na, ^{d}Ma-nun-na. Textzeugen aus Ugarit (Ugaritica 5 [1968] 218: 113–114) bieten neben ^{d}Nun-gal, ^{d}Ma-nun-gal eine Dreiergruppe mit expandierten Formen: ^{d}Nun-gal-la, ^{d}Ma-gal-la, ^{d}Ma-nun-gal-la und ^{d}Nun-gal-an-na, ^{d}Ma-gal-an-na, ^{d}Ma-nun-gal-an-na. Die Assur-Version (KAV 63 iii 25 f. // KAV 65 iii 2 f.; s. AfO 2, 73) hat ^{d}Nun-gal und [^{d}Ma]-nun-gal // ^{d}Ma$^{!}$-nu-gal, letzteres erklärt durch ^{d}*Ma-nu-qu* (zu dieser Verkürzung vgl. vermutlich aus *kin-gal entstandenes Kingu, ^{d}Ir-kin-gal/[gá]l neben ^{d}Ir-kin-gu/gi [W. G. Lambert, AfO 27, 1980, 73] sowie die hyperkorrekte Restitution von auslautendem *-al* in [$^{d?}$]An-nu-gal für ^{d}En-nu-gi [W. G. Lambert/A. R. Millard, Atra-ḫasīs S. xii, ii 24, entspricht S. 50, I 139]). Die späten Textzeugen aus Babylon (A. Cavigneaux, Textes scolaires [1981] 90 f.: 120b–122) zeigen z. T. (wie in Ugarit) eine Dreiergruppe und weisen darüber hinaus etliche Schreibvarianten auf: $^{d(nu)}$Nun-gal, ^{d}Ma-nun-(-an)-na, ^{d}Ma-nun$^{(nu)}$-gal.

§ 3. N. in der literarischen Überlieferung.

N. steht im Mittelpunkt der hauptsächlich durch die Schreiberschule von Nippur überlieferten sum. Dichtung „Nungal im Ekur" (im folgenden N.E.; Incipit: é ud-ḫuš an-ki), die vielleicht (so M. Civil 1993, 72) von einem eingekerkerten Schreiber (?) verfaßt wurde.

N.E. setzt ein (1–26) mit der lebendigen Schilderung von N.s Haus, dem é-kur. Mag damit auch ursprünglich der Tempel von N.s Schwiegervater Enlil in Nippur gemeint gewesen sein, so hat é-kur als Sitz N.s jedenfalls die Bedeutung „Gefängnis", wie dies u. a. hervorgeht aus N.E. 2 (é-kur é-eše diĝir-re-e-ne; vgl. Civil 1993, 75) und der akk. Wiedergabe von ^{d}Ma-nun-gal nin-é-kur-ra-ke$_4$ durch ^{d}MIN *bēlet ṣibitti* (S. Maul, Herzberuhigungsklagen [1988] 264, Erš. 57 Rs. 6). Anschließend (27–57) wird beschrieben, wie die Göttin in ihrem „Palast" den zu ihr gebrachten Verbrecher empfängt, und wie schrecklich die Verhältnisse im „Hause der Seufzer" sind. Im dritten Teil (58–116), der fast genau so lang ist wie die beiden ersten zusammen, führt sich die Göttin selbst in feierlicher Rede ein, nennt ihre Verwandtschaft und Dienerschaft, erklärt Art und Bedeutung ihres Amtes, zu dem letztendlich auch gehört, den Menschen zu heilen und wieder auf den rechten Weg zu bringen, so daß er sie loben wird. Die Dichtung schließt mit einer Doxologie (117–120).

Die klare und ausgewogene Struktur des Werks, das Züge eines Lehrgedichts aufweist, symbolisiert wohl bewußt Strenge und Gerechtigkeit; auch die Zeilenzahl 120 = 2×60 dürfte in diesem Sinne von Bedeutung sein.

Substantielle Aussagen über N. finden sich auch in der zweisprachigen Hymne AO 4332 (NFT 212) ii 1–8: ^{d}Nun-g[al nin-é-kur-ra] é-nir-d[a ...] ^{ĝiš}tukul NE.RU-d[u gu$_7$] za-ra mu-ra-a[n-šúm] ^{d}Nun-gal *be$^{!}$-la-a[t e-ku]-r[i-im] bi-it še-er-ti-i[m bi-it ṣi-bi-]ti-[im] kà-kà-am a-ki-il [lem-ni]-i[m] a-ku-a-ši-i mi-di-k[u-um]* „N., Herrin des Ekur, des Strafhauses, des Gefängnisses, hat dir die Waffe anvertraut, die den Bösen verschlingt".

Anspielungen auf Nungal/Nin-egala in ihrer Rolle als Göttin der Justiz und der Gnade enthält offenbar auch der Weisheitstext UM 29-15-979, Vs. 12′ f. (s. Å. Sjöberg, OrSuec. 23–24 [1976] 166; M. Civil, AulaOr. 15 [1997] 44).

LKA 21 (s. Maul, Herzberuhigungsklagen 303 f.) ist ein zweisprachiges Eršahuĝa-Gebet an N. (sum. ^{d}Nun-gal entspricht akkad. ^{d}*Ma-nu-kal*). Der unvollständig erhaltene Text läßt erkennen, daß N. wie in N.E. als Göttin des Strafvollzugs gilt und mit der Heilgöttin Gula/Nin-Isina gleichgesetzt wird.

§ 4. Familie und Dienerschaft.

N. stammt nach N.E. 64–67 vom Himmelsgott An und der Unterweltsgöttin Ereškigala ab und ist Schwiegertochter Enlils. Die Nähe zu Ereškigala spiegelt sich auch in den Götterlisten wider (s.o. § 2). N.s Gatte ist ^{d}*Bi-ir-tum* (NE 85; An = Anum V 191), der anderswo als dem Kreise Nergals zugerechneter Unterweltsgott erscheint (An = Anum V 197 [R. Litke, God-Lists, 1998, 197]; CT 24, 36: 63; CT 25, 35: 25 // 37: 21). Obgleich das entsprechende akkad. Wort *bīrtum* grammatisch feminin ist, dürfte er als deifizierte „Fessel" zu verstehen sein (das alternative Etymon *birdu* „Pickel", „Pestbeule" ist erst spät belegt). Als N.s Sohn gilt Dullum (An = Anum V 198: ^{d}*Du-lum*), der „Frondienst".

N.s „Wezir(in)" (sukkal) ist ^{d}NIN-Dimgul* (An = Anum V 195 [^{d}Dimgul]; N.E. 96), deren Name „Herr(in?) Haltepflock" vielleicht auf einen Folterpfahl anspielt, ihr „Oberbüttel" Nin-(gu)ḫarrana* (An = Anum V 195 f.: maškim-saĝ = *rābiṣu* [*rēštû*]; N.E. 92: gal$_5$-lá-gal). In einer ähnlichen Funktion, nämlich als „Obersten Aufseher" (nu-bànda-maḫ), erwähnt N.E. 88 ^{d}Ig-alim-ma, der bei Gudea „Oberbüttel (gal$_5$-la-gal) von Girsu" (Zyl. B vi 21) genannt wird; s. Igalim(a)* 8a).

Weiterhin gehören zu N.s Umgebung ein „Schutzgeist" (udug) ihres Hauses namens ^{d}NIN-ti-ḫal* (V 197, mit Var. ^{d}Kur-ra-ti-ḫal) „Herrin, die Leben verteilt" bzw. „die in der Unterwelt Leben austeilt" (?); zwei „Stierleiern" namens ^{d}*Up-lum* bzw. ^{d}UḪ „Laus" (An = Anum V 199 f.) und 8 oder 9 Boten (kin-gi$_4$-a) mit den sprechenden Namen Ē-turammi (^{d}[*E*]-*tu-ra-am-mi*) „Laß-nicht-locker", Šu-saduga (^{d}Šu-sá-du$_{11}$-ga) „Erwischer", Ĝiš-šu (^{d}Ĝiš-šu) „Handschelle", Ĝiš-ĝiri (^{d}Ĝiš-ĝìri) „Fußschelle", Ĝiš-gu (^{d}Ĝiš-gú) „Halsblock", Ĝiš-(e)še (^{d}Ĝiš-$^{(še)}$eše) „Fangholz", Ĝiš-šardabdab (^{d}Ĝiš-šár-dab-dab) „Holz, das Myriaden packt", ^{d}GIŠ.PA „Stock", Unuku (^{d}Ù-nu-ku^{1}) „Schlafloser". Nach N.E. 94 gehört in N.s Umgebung schließlich auch die sonst mit Nanaja assoziierte Göttin Bizilla (s. J. Goodnick-Westenholz, CunMon. 7 [1997] 58 f.).

§ 5. Wesenszüge.

Wie sich vor allem aus N.E. und der N. in An = Anum zugeschriebenen Dienerschaft ergibt, ist die Göttin in erster Linie für die Gefängnisstrafe zuständig. In ihr verdichtet sich daher auch die Angst vor der Obrigkeit: nach einem sum. Sprichwort ist „der Palast ein Wald, der König ein Löwe, und Nungal (Var. Nin-egala) wirft das große Fangnetz auf den Mann" (SP 6.3, B. Alster, PAS 147). In diesem Sinne ist vielleicht auch die Gleichung *ri-i-bu* = ^{d}Nungal (CT 18, 6 [An IX] Vs. 38) zu verstehen, falls *rību* dort nicht „Ersatz", d.h. Vergeltung, meint (Komoróczy 1975, 156, Anm. 34), sondern „(furchtsames) Zittern" (s. B. Landsberger, KultKal. 72, Anm. 3; B. Kienast, AS 16 [1965] 142; AHw. 367a s.v. Igigu).

N. hat trotz ihres furchterregenden Primäraspekts auch freundliche Züge (s. dazu vor allem den Schlußabschnitt von N.E., Z. 70 ff., sowie LKA 21). Diese hängen wohl damit zusammen, daß N. im Dienste der Gerechtigkeit steht, und daß man in der Bestrafung eine Art Heilung oder sogar Neugeburt sah. Von daher erklären sich wohl N.s Affinitäten zur Heilgöttin, mit der sie später gleichgesetzt werden konnte, und zur Muttergöttin, der sie nach N.E. 71 f. bei der Geburt assistiert, indem sie die Nabelschnur durchtrennt und ein gutes Schicksal bestimmt.

§ 6. Kult.

N.s Kult ist hauptsächlich für die Ur III-Zeit bezeugt, s. Sjöberg 1973, 25 f., der Belege aus Lagaš, Nippur, Susa, Umma, Ur und Uruk^{2} zitiert. Nachträge und Ergänzungen:

Lagaš: B. Lafont/F. Yıldız, TCTI II (1996) 3299: 5. – *Nippur*: s.a. W. Sallaberger, KultKal. I 105; II, 28 Tab. 9a. – *Susa*: Die bei Sjöberg 1973, 26 erwähnte Inschrift mit Weihung an N. (^{d}N. nin é-kur-ra nin lú ti-ti „Herrin des Ekur, Herrin, die die Menschen belebt") für das Leben des Amar-Su⌝ena ist neu in RIME 3/2, 283, E1.3.2008 publiziert. – *Umma*: BIN 3, 118: 3; W. Förtsch, MVAeG 21, 24 (mit Taf. III) Rs. 27; T. Gomi/S. Sato, British Museum 421: 12; T. Gomi/F. Yıldız, Umma IV, 2891:

10 (^{d}N. en-nu „N. der Wache“); MVN 15, 246: 20 (sá-dug$_4$-Opfer; Umma?); H. Sauren, OLP 8 (1977) 26, vi 20 [gudu$_4$ ^{d}N.]; M. Sigrist, Yale II (= SAT III), 1849: 37 [gudu$_4$ ^{d}N.]; Ph. Watson, Birmingham 2 (1993) 237: 9 [gudu$_4$ ^{d}N.]; YOS 4, 260: 36; YOS 18, 101: 17. – *Ur*: MVN 13, 550: 22 ff. (s. W. Sallaberger, KultKal. II 114, Tab. 64).

N. wird gelegentlich auch „im Palast“ (d. h. in einer königlichen Residenz) beopfert: AUCT 3, 413 (s. W. Sallaberger, KultKal. II, 130); M. Sigrist, Yale II (= SAT III), 1882: 21.

Das Ur III-zeitliche Onomastikon kennt mehrere mit N. gebildete Personennamen (vgl. Sjöberg 1973, 26): Géme-N., Ki-áĝ-^{d}N.; ^{d}N.-an-dùl; Ur-^{d}N. (auch OLP 4 [1973] 56 Nr. 60: 5).

In altbab. Zeit ist ein Tempel N.s in Sippar bezeugt; ebendort gab es auch ein „N.-Tor“, das als Gerichtsort fungierte (J. Renger, HSAO 1 [1967] 153 s. v. Manungal bzw. Nungal).

Ein altbab. ḪAR-ra-Vorläufer (MSL 11, 142 viii 40) glossiert den an N.E. 6 (25 etc.) gemahnenden Tempelnamen é-sa-pàr „Haus-Fangnetz“ (leider ohne Ortsangabe) mit ^{d}Nun-gal; einen gleichnamigen Tempel in Dilbat besaß Nin-egala, die in diesem Fall wohl mit Nungal identisch war (s. A. George, House Most High [1993] 138, Nr. 948 f.).

P. Attinger 1993: Eléments de linguistique sumérienne 51 [neue Textzeugen zu N.E.]. – M. Civil 1993: Old Mesopotamian Jails and Their Lady Warden, in: Fs. W. W. Hallo, 72–78. – T. S. Frymer 1977: The Nungal-Hymn, JESHO 20, 78–89; dies. 1985: Inclusio in Sumerian, RA 79, 93 f. – G. Komoróczy 1975: ActAnt. 23, 153–174. – Å. Sjöberg 1973: Nungal in the Ekur, AfO 24, 19–46; ders. 1977: Miscellaneous Sumerian Texts, II. 1. Additional Texts to “Nungal in the Ekur”, JCS 29, 3–6.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NUN.GÁNA.GAL (Zeichenfolge und Lesung unsicher). In der Zame-Hymne Nr. 41 (OIP 99 [1974] 50: 147 f.) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nun-ḪI s. Nun-šar.

^{d}NUN.IDIM^{2}(LAK4). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 xiii 10, s. ZA 76 [1986] 182; P. Mander, Pantheon [1986] 62 mit Lit.) zwischen ^{d}LAK4 und ^{d}UD.LAK4 erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunir. Beiname Ninurtas. CT 25, 11: 28 // 15 r. iii 18 erklärt ^{d}Nun-nir durch ^{d}Nin-urta *ša qabli* „Ninurta der Schlacht“, in An = *Anum ša amēli* 73 (R. Litke, God-Lists [1998] 234) ist ^{d}Nu-nir mit ^{d}Nin-urta *ša meḫri* „Ninurta des Kampfes“ geglichen. Zur Wortbildung s. D. O. Edzard, ZA 55 (1963) 96. S. a. Nin-nunir*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunki s. Nin-ki § 1.

^{d}NUN.ME.KA×X. Im altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 85 im Enki-Abschnitt nach dem Zimmermannsgott Nin-duluma erwähnte Gottheit, vielleicht ^{d}Ábgal$^{!}$ zu lesen.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-mete-ana. Vergöttlichtes Kultobjekt (?) des Mondgottes, erwähnt im Jahresnamen Ibbi-Sîn 16: mu ^{d}*I-bí*-^{d}EN.ZU lugal Úri^{ki}-ma-ke$_4$ ^{d}Nanna-ar ^{d}Nun-me-te-an-na mu-na-dím „Jahr, in dem I., der König von Ur, dem Nanna das N. machte“.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-mua (^{d}Nun-mú-a). Göttin, in CT 25, 31, K 2109+ Rs. ii 18 mit Ištar als Stern gleichgesetzt; vgl. die vorangehenden Namen ^{d}Ti-mú-a und ^{d}Si-mú-a (Z. 11 f.).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nun-na s. Nungal.

^{d}Nun-na[-DI]. Nach An = Anum V 88 (s. R. Litke, God-Lists [1998] 176) dritte von drei Schutzgottheiten (udug) der Ba'u; Ergänzung aufgrund von CT 24, 36: 42, wo der Name als ^{d}En-na-DI erscheint.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun(n)a'ītu s. Ninua'itu, Nun(n)a'itu.

Nunnamnir s. Nunamnir.

^{d}Nunnir s. Nunir.

^{d}Nun-nir-dù-dù s. Nun-urdudu.

^{d}NUN.NUN. In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 x 2, s. ZA 76 [1986] 177) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nun-nu-ru s. Nun-ura.

^{d}NUN.PAP.SAL.BU.LAK717 s. ^{d}SAL.-PAP.BU.NUN.LAK717.

Nun-saĝmaḫ (^{d}Nun-saĝ-maḫ) „Fürst mit gewaltigem Haupt". Nach An = Anum III 115 (s. L. Litke, God-Lists [1998] 129, ergänzt durch SpTU 3, 107: 103) ein Beiname des Sonnengottes Utu/Šamaš.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-šar. Nach An = Anum II 161f. (R. Litke, God-Lists [1998] 86) ist ^{d}Nun-šár, logographisch ^{d}BÁḪAR „Töpfer" geschrieben, ein Beiname des Enki/Ea als Töpfergott. Die Lesung ergibt sich aus der partiellen Übereinstimmung des Namens mit dem folgenden, ^{d}Šár-šár (glossiert ša/šá-ar), für den gleichfalls ^{d}BÁḪAR als Logogramm angeführt wird. Vgl. Nun-ura*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}Nun-ŠÈ.Ù.NU.⟨UD?⟩.DU (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 xii 23, s. ZA 76 [1986] 181) erwähnte Gottheit. Der Name ist wohl nach vorangehendem ^{d}En-ŠÈ.UD.Ù.NU.DU zu korrigieren.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-sikur (^{d}Nun-si-kur). In dem wohl zu An = Anum IV (Inanna-Abschnitt) gehörigen Fragment CT 24, 46 K 4349 Q: 7′ (R. Litke, God-Lists [1998] 163) zwischen ^{d}DI-mu-un-dug$_4$ und Kanisurra* erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}NUN.TAG s. TAG.NUN.

^{d}NUN.TÚG. Nach An = Anum II 359 (s. R. Litke, God-Lists [1998] 110) Logogramm für die Webergöttin Uttu*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nūnu ($^{(d)}$*Nu-nu*). N. ist in älterer Zeit nur als theophores Element semitischer Personennamen, vorwiegend aus Nordbabylonien und Mari, bezeugt.

Die frühesten Belege finden sich in den Archiven von Ebla, die einen Sohn des Königs von Kiš namens *Ìr*-KUM-*N.* und einen weiteren mutmaßlichen Babylonier namens *Iš*-KUM-*N.* erwähnen (s. A. Archi, MARI 5 [1987] 46 mit Anm. 28; F. Pomponio/P. Xella, Les Dieux d'Ebla = AOAT 245 [1997] 484).

In altakkad. Texten kommen vor: *Da/Dan*-N., BÙ.⟨ŠA?⟩-N., PUZUR$_4$-$^{(d)}$*Nu-ni* und *Su*$_4$*/Šu-N.* (s. J. J. M. Roberts, The Earliest Semitic Pantheon [1972] 47; P. Steinkeller, in: Fs. W. W. Hallo [1993] 243).

In den „Šakkanakku-Texten" aus Mari (s. ARM 19, 159–162; Steinkeller, l. c.; MARI 4 [1985] 164: 18) finden sich: *A-mee-*^{d}*N.*; *I-din-*^{d}*N.*; [*Ì*]*-lí-*^{d}*N.*; *Iš-ma-ni-*^{d}*N.*; *Ni-id-*⟨*na*⟩*-at-*^{d}*N.*; ^{d}*N.-a-sí-a*; ^{d}*N.-tá-mur*; ^{d}*N.-Da-Ti*; ^{d}*N.-É*; ^{d}*N.-li-ti-a/wa*; ^{d}*N.-ummì*; *Ṣíl-lá-*^{d}*N.* Es fällt auf, daß N. hier regelmäßig das Gottesdeterminativ aufweist und

mehrmals mit einem femininen Prädikat verbunden ist, wenn es an erster Stelle steht. Möglicherweise ist hier *An-nu-nu* zu lesen und dies als Variante von *An-nu* zu betrachten, das gewöhnlich ebenfalls als erstes Glied feminin, als zweites maskulin konstruiert wird; *An-nu* wurde von I. Nakata, Deities in the Mari-Texts (Diss. Columbia 1974) 410, als Abkürzung von Annunītum aufgefaßt, während J.-M. Durand, in: G. del Olmo-Lete, Mitología y Religión del Oriente Antiguo II/1 (1995) 153, darin das unflektierte Demonstrativpronomen *annûm* sehen möchte.

Im altbab. Onomastikon sind mit *Nu-nu* gebildete Namen nicht selten; bereits H. Ranke, Early Babylonian Personal Names (= BER 3; 1905) 205, verzeichnete die folgenden (Umschrift z. T. modernisiert): *N.-ēriš*, *Būr-N.*, GAR-*N.*, *Gimil-N.*, *Ipiq-N.*, *Iddin-N.*, *Inib-N.*, PUZUR-*N.*, *Nūr-N.*, *Qīš-N.*, *Rīb-N.*, *Taddin-N.* (Frau) und *Warad-N.* Eine Form mit Mimation enthält vielleicht *Id-di-Nu-num* aus Dēr, falls so zu lesen (B. André-Salvini/M. Salvini, AoF 24 [1997] 39: *Id-di-nu-nim*). Für altbab. Belege aus Mari s. ARM 16/1, 265 (*Būr-N.*, *Id(d)in-N.*, *Puḫur-N.*, *Qīšti-N.*, *Ṣilli-N.*, *Šū-N.*, *I-pí-iq-Nu²-nu²*) sowie MARI 1 (1982) 80: 14 (*Ti-ir-dNu-nu*; mit Determinativ!). In altass. Texten finden sich *Bur/Bu-ur-N.* und *Šu-N.* (s. J. Lewy, ArOr. 18/3 [1950] 392; H. Hirsch, AfO Beih. 13/14 [1972²] 34).

An = Anum IV 270 (Litke, God-Lists [1998] 165) nennt d*Nu-nu* als vierten von sechs dämonischen „Polizisten der Steppe" (maškim-edin-na-ke$_4$). In einem „esoterischen" Text (A. Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works [1986] 198 f., Rs. 6) ist d*Nu-nu* mit Lugal-dukuga* geglichen, der dort als einer der sieben gefangenen Enlile gilt; der Paralleltext O 175 (o. c. 194) hat dUB-na (d*Ár-na* „Schuld, Strafe" zu lesen?) anstelle von dN.

Die Verbindung des im III. und angehenden II. Jt. belegten theophoren Elements N. mit der in jüngeren Texten spärlich bezeugten Gottheit ist mangels fehlender Zwischenglieder nicht unproblematisch. Allein aufgrund der Personennamen lassen sich für das theophore Element N. nur Spekulationen anstellen. So wollte Lewy, l. c., N. in altass. Personennamen auf Ninua (Ninive) zurückführen. Roberts, l. c., deutete N. unter Berufung auf die späte Gleichsetzung mit Lugal-dukuga unter Vorbehalt als *nūnu(m)* „Fisch". CAD N/2, 341 s. v. *nūnu*, vermutet im theophoren Element N. ein Fremdwort.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

dNUN.UM (Zeichenfolge unsicher). In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ix 17, s. ZA 76 [1986] 177) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-ura. Töpfergott, mit Enki/Ea gleichgesetzt, auch für Magie zuständig.

Der Name wird gewöhnlich dNun-ur$_4$-ra geschrieben. Als Logogramm fungiert dBÁḪAR „Töpfer", das in Ea V 35 (MSL 14, 398) mit nun-ur-ra und in Aa V/1 134 (MSL 14, 411) mit nun-ur-ru glossiert ist (u-Auslaut wohl in Angleichung an én-é-nu-ru, s. u.).

Das Logogramm ist vieldeutig: es steht einerseits für drei weitere Beinamen Enkis, nämlich dÉn-é-nu-ru (An = Anum II 156; deifizierte Beschwörungsformel), Nun-šar* (ibd. II 160) und Šaršar* (ibd. II 162), andererseits aber auch für Baḫar als Beinamen Enlils (ibd. I 152; vgl. Aa V/1 132 f. [MSL 14, 411]) sowie für den Gott Lil*, ein Kind der Muttergöttin.

Der altbab. An = Anum-Vorläufer TCL 15, 10: 468 f. nennt N. und dBÁḪAR einleuchtenderweise zwischen dem Feuergott* (dĜiš-bar, dGirra, dNun-bar-ḫuš*) und dem Schmiedegott (dNin-á-gal, dSIMUG). In späteren Listen wird N. mit Ea gleichgesetzt: An = Anum II 159 (R. Litke, God-Lists [1998] 86); An = *Anum ša amēli* 125 (o. c. 238: [dNun]-nu-ru = *Ea ša paḫḫā*[*ri*] „Ea des Töpfers"); Aa V/1, 135 f. (MSL 14, 411).

In seiner Eigenschaft als Töpfergott kommt N. gelegentlich auch in Beschwörungen vor. In CT 17, 15 // 51, 141: 38 wird der „Töpfer N." zusammen mit dEn-gú-íd „Herr des Flußufers" (dem der Töpfer seinen Ton entnimmt) angerufen. In BA 10/1 (1913) 105, Nr. 24: 14–16 heißt es: „N., der große Töpfer Ans, möge ihn [scil. den Dämon] mit einem zerbrochenen Topf, der im reinen Ofen gebrannt wurde, aus dem

Hause treiben" (s. dazu E. E. Knudsen, Iraq 27 [1965] 169). Ein „esoterischer" Kommentar (A. Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works [1986] 178: 53) setzt N. (in einem Textzeugen mit Ea geglichen) zu den im Ritual verwendeten und dann zerschmetterten Gefäßen in Beziehung. In einer Beschwörung gegen schlechte Träume (YOS 11, 63: 5) werden nebeneinander Enki, „König des Abzu" und N., „König des Beschwörungspriestertums", genannt. Dasselbe Epitheton N.s findet sich auch in einer jüngeren Bīt-rimki-Beschwörung (V R 50+ iii 71 f. = A. Schollmeyer, Sum.-bab. Hymnen und Gebete an Šamaš [1912] 36, ergänzt durch SpTU 3, 66: 54 f.), doch ist hier der akk. Entsprechung zufolge (*Ea bēl išippūti*) N. mit Ea gleichgesetzt.

Die Quellen lassen durchscheinen, daß N. ursprünglich eine selbständige Gottheit war, und daß mit dem Töpferhandwerk nicht nur Enki, sondern auch Enlil und die Muttergöttin* (A. I. § 3.14; 6.4) assoziiert werden konnten. Die Gleichsetzung N.s mit Enki erfolgte im Rahmen einer generellen Tendenz, Handwerksgötter mit dem kunstfertigen Enki gleichzusetzen, wie dies z. B. in An = *Anum ša amēli* deutlich wird. Im Falle N.s kam als weiterer Anknüpfungspunkt hinzu, daß N.s Name an die Beschwörungsformel én-é-nu-ru anklang, für die Enki in seiner Eigenschaft als höchster Beschwörungsgott zuständig war.

W. Sallaberger 1996: Der babylonische Töpfer, 5 f.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nun-urdudu. Dämonin, in Lu Excerpt II 179 (MSL 12, 109: Nun-ùr-dù-dù) und in Igituḫ App. A i 39 ([d]Nun-ùr-dù-dù; s. CAD B, 111b s. v. *barīrītu*) mit Barīrītum geglichen, die in Šurpu III 75 neben [d]*Si-lak-kum* (s. Šulak*) genannt wird. E. Reiner verweist im Kommentar zu dieser Stelle (AfO Beih. 11 [1958] 56) auf die möglicherweise fehlerhafte Schreibung [d]Nun-nir-dù-dù in AnOr. 9 (1934) 6: 9; N. folgt dort auf [d]*Ki-li-*[*li*] (s. Kilili*) und [d]Ab-ba-šú-šú.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

[d nu]**Nunus.** Die Zeichenkombination NU.NUNUZ erscheint als Element etlicher Fāra-zeitlicher Götternamen, die in der Großen Götterliste aus Fāra in einem Abschnitt zusammengefaßt sind (SF 1, ix 26 – x 1; vgl. M. Krebernik, ZA 76 [1986] 165; s. a. P. Mander, Pantheon [1986] 63). Wahrscheinlich handelt es sich um die Emesal-Form des Wortes munus „Frau" (vgl. M. Schretter, Emesal-Studien [1990] 246 f.).

Unerweitertes [d nu]Nunus findet sich in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 84 iv 10′) und in der frühdyn. Kultpersonalliste (IAS 47 Rs. ii 2 // IAS 53 x 5: ME [nu]Nunus]).

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-aba ([d]Nunus-áb-ba). Nach An = Anum V 10 (R. Litke, God-Lists [1998] 169) siebtes von zehn Kindern Lugalbandas.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-AŠtumu ([d]Nunus-AŠ-túm-mu). Nach An = Anum III 75 (R. Litke, God-Lists [1998] 125) fünftes von 13 Kindern der Nin-MAR.KI*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-dug ([d nu]Nunus-dùg) „Gute Frau". In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ix 129, s. ZA 76 [1986] 177), in der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iv 11′) und in der frühdyn. Kultpersonalliste (IAS 47, r. ii 3: ME [d]N.) erwähnte Göttin. Nach der Zame-Hymne Nr. 60 (OIP 99 [1974] 52: 198 f.) wohl in Kisiga* beheimatet.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-gal ([d nu]Nunus-gal) „Große Frau". In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 x 1, s. ZA 76 [1986] 177) erwähnte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-guna ($^{d\,nu}$Nunus-gùn-a) „Bunte Frau". In der Emesal-Liste I 26 (MSL 4, 5) Entsprechung von ^{d}Munus-gùn-a, einem Beinamen der Nin-imma*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

$^{d\,nu}$**Nunus-GÚ.NU.** In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 ix 26, s. ZA 76 [1986] 177) erwähnte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

^{d}**NUNUS.KAD$_4^{mušen}$.** Vergöttlichter Vogel, nur in dem Personennamen Ur-^{d}N. aus dem Ur III-zeitlichen Lagaš bezeugt (A. Falkenstein, NSG II Nr. 208: 65; weitere Belege im Komm. S. 355; H. Limet, Anthroponymie [1968] 161). N. ist vielleicht zu verbinden mit ^{d}Pa$_4$-^{nu}nunus-KÀD^{mušen} = ŠU ^{d}UTU in An = Anum III 136 (R. Litke, God-Lists [1998] 132); auch der dort folgende Name ^{d}Pa$_4$-numun-KA klingt an.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

$^{d\,nu}$**Nunus-KAM(ḪI×DIŠ).** In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iv 14′) und der frühdyn. Kultpersonalliste (IAS 53 x 6: ME $^{d\,nu}$Nunus-KAM) erwähnte Göttin. P. Mander, Pantheon (1986) 28 bzw. 108, liest in der Götterliste ⌜gal$_5$⌝ statt KAM und parallelisiert IAS 53 x 6 mit Nunus-dug* in Fāra.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

$^{d\,nu}$**Nunus-TÙR.** In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 viii 17, s. ZA 76 [1986] 176) und wohl auch in der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iv 13′; bei P. Mander, Pantheon [1986] 28: 214, nicht identifiziert) erwähnte Göttin. TÙR ist in Analogie zu vorangehendem $^{d\,nu}$Nunus-u$_8$ wohl šilam oder immal zu lesen, also „Frau (der) Kuh".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-u ($^{d\,nu}$Nunus-u$_8$) „Frau (des) Mutterschaf(s)". In der Götterliste aus Abū Ṣalābīḫ (IAS 83 iv 12′, s. P. Mander, Pantheon [1986] 63) vor $^{d\,nu}$Nunus-TÙR* erwähnte Göttin.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nunus-zi ($^{d\,nu\text{-}ú}$Nunus-zi) „rechte Frau". In dem (prä-)sargonischen Personennamen Ur-^{d}N. belegte Gottheit (TMH 5, 46 i 2; s. ECTJ 46). Vgl. Nita-zi*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nupatik s. Lupatik.

Nuqudina. City of Hamath, listed in the Annals of Tiglath-pileser III in the account of 738 B.C. – H. Tadmor, Tiglath-pileser III (1994) 60f. (Ann. 19: 7), 80 (Ann. 22: 4), 148 (Summary Inscription 5 ii 20), 302.

J. D. Hawkins

Nūr-Adad (*Nu-úr-*^{d}IM). Achter König der altbab. Dynastie von Larsa* (1865–1850 mittl. Chron.), Zeitgenosse des Erraimittī und Enlil-bāni von Isin, Vater seines Nachfolgers Sin-iddinam*. N.s eigener Vater ist nicht bekannt.

Inschriftencorpus: D. Frayne, RIME 4 (1990) 138–156 und ergänzend zu Nr. 7 Ph. Talon, Fs. H. Limet (1996) 185–190 (Preis-„Tarif"). N.s Name wird nur einmal (Nr. 2: 3, aus Ur) mit dem Gottesdeterminativ geschrieben.

Anders als seine Vorgänger nennt sich N. nicht mehr „König von Ur", sondern „Förderer" (ú-a) oder „(zuverlässiger) Ackerbauer (engar(-zi)) von Ur"; vgl. Edzard 1957, 143 mit Anm. 756.

Zum Palast N.s in Larsa s. Larsa*. A. Philologisch. § 3.1.1. (496f.) und den Plan S. 501.

Bemerkenswert ist N.s Sorge für die Stadt Eridu (vgl. Inschrift Nr. 5).

Noch nicht genauer datierbar sind die – wohl schweren – Unruhen, die den Staat Larsa unter N. heimsuchten. Rückschlüsse auf sie finden sich in der Formulierung mancher Inschriften: „als er die zerstreute

Bevölkerung (von Ur) wieder zurückgeführt hatte" (Nr. 3: 31–32; s.a. 26–30; ähnlich Nr. 4: 23–32; Nr. 6: 9–13), besonders aber in der Inschrift seines Nachfolgers Sin-iddinam: J. J. A. van Dijk, JCS 19 (1965) 1–25; s. Z. 47–84. [85 ff.]; 114–151.

Beachte Z. 67 f. e-sír e-sír-ra, àd im-ma-ĝar-ĝar „in den Straßen lagen überall Leichen" als Quasi-Zitat der 1. Ur-Klage Z. 215 (S. N. Kramer, AS 12 [1940] 40).

Einen Hymnus auf N., VAT 8515, nennt A. Falkenstein, ZA 50 (1952) 62 Anm. 5.

D. O. Edzard 1957: ZZB 142–145.

D. O. Edzard

Nūr-Adad (*Nu-ur-*^{d}IŠKUR), Herrscher von Naṣībīna*, Angehöriger des aram. Stammes der Teman. N. wird von Adad-nērārī* II. von Assyrien auf dessen erstem, zweitem und sechstem Feldzug (901, 900 und 896) bekämpft, belagert, besiegt und nach Ninive deportiert (RIMA 2, 149: 39–44; 150–152: 62–81).

M. P. Streck

Nūr-aḫum of Ešnunna came to the throne ca. 2010 (acc. to middle chronology). He was the successor of Šū-ilija (Ilšu-ilija*), the first independent ruler of Ešnunna after the end of Ur III control of the area. N. was probably the brother of his successor, Kirikiri*, but it is not certain whether they were the sons of Šū-ilija (Whiting, AS 22 [1987] 28 n. 87).

N. is attested from texts from his own palace, including brick inscriptions and seal impressions (RIME 4, 485–488). Several year dates from administrative texts are attributed to him based on the stratigraphy of the brick inscriptions and seal impressions dedicated to him occurring together with the tablets and the archival context of the tablets (Whiting, AfO 34 [1987] 33).

The accession of N. is mentioned in later copy of an Ur III "royal" letter and is connected in this source with a defeat of Subartu by Išbi-Erra of Isin (F. Ali, Sumer 26 [1970] 162.

N. is also linked to Isin and Išbi-Erra via an Amorite sheikh named Abda-El and his son Ušāšum: BIN 9, 316; RIME 4, 486: 2, seal presented to U. his son-in-law; AS 22 nos. 10–12, 24. For the intermarriage relationship see the chart in AS 22 p. 28.

These links with, and partial dependence on, Išbi-Erra may help to explain the significant differences in titulary between N. and his immediate predecessor, Šū-ilija. The latter was deified and styled himself "mighty king, king of the land Warum" (Whiting, JAOS 97 [1977] 174). Under N. and his successors, these titles were reserved for the god Tišpak, the ruler calling himself simply "ensi of Ešnunna". Deification of the ruler and his use of the title "king" was not revived at Ešnunna until the time of Ipiq-Adad* II about 150 years later.

The number of attested year dates combined with the stratigraphic evidence indicates that N.s rule cannot have been much longer than about 10 years (AfO 34, 33).

R. M. Whiting

Nūr-ili ("The Light of God"), an Assyrian king who reigned for twelve years (c. 1500 B. C.) according to the Assyrian King List (RlA VI 108 § 31). His father was Enlil-nāṣir I and he was succeeded on the throne by his son Aššur-šadûni.

A. K. Grayson

Nūr-Mer s. Niwar Mer.

Nūr-Šamaš „Licht des Šamaš". Nach An = Anum III 172 (R. Litke, God-Lists [1998] 135) der zweite von acht Richtern des Sonnengottes; der Textzeuge SpTU 3, 107: 156 zählt N. zu den 11 „Standgöttern" (diĝir-gub-ba) des Šamaš-Tempels Ebabbar. Vergöttlichtes Sonnenlicht oder Name einer vergöttlichten Person?

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nūru. Götterepitheton.

1. ^{d}Nūru (ZÁLAG) „Licht, Lampe" in KAR 58: 23 (// *n*]*u-úr* SpTU II 9; *Nu-ru* CAD N/I 349 a falsch), 25, 44; BMS 40: 14

ist verselbständigtes Epithet des Feuer- und Lichtgottes Nusku*.

2. Ob ^{d}IZI.GAR Šurpu III 16f., 145 *nūru* oder *dipāru* zu lesen ist und ob es sich ebenfalls um ein Epithet Nuskus oder eines anderen Gottes handelt, ist unklar.

3. In Sfīre I (KAI 222) A 9 begegnet unter den Vertragsgöttern eine Gottheit NR. Aufgrund der Struktur der Götterliste und der teilweisen Parallelität zu dem zwischen Aššur-nērārī V. und Mati'ilu* (SAA 2, 2 vi 9) geschlossenen Vertrag ist NR mit Aja, der Gemahlin des Sonnengottes Šamaš und vergöttlichten Morgenröte (M. A. Powell, in: Fs. Å. W. Sjöberg [1989] 447), zu identifizieren und akkad. *nūru* (nicht westsemit. *nēr*!) „Licht" zu vokalisieren. S. Parpola (JCS 39 [1987] 180; The Prosopography of the Neo-Assyr. Empire 1/I [1998] xxv Anm. 47) vermutet deshalb, daß für ^{d}A.A im Neuassyr. generell die Lesung des ursprünglichen Epithets Nūru einzusetzen sei.

M. P. Streck

Nūru-ṣalme (^{d}*Nu-ru*-ALAM) „Licht der Statue". Vergöttlichtes Lichtsymbol (?), in neuass. Tempeln bezeugt; s. R. Frankena, Tākultu (1954) 108, Nr. 176; B. Menzel, StPohl SM 10/2 (1981) T 115 ii 20 (Anu-Adad-Tempel in Assur); T 120 vii 11′ (Kurba'il). Vgl. Nipḫu/i-ṣalme*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nuṣaibīn, Nusaybīn s. Naṣibīna.

^{d}**NU.SAR.** In der Götterliste aus Tall Abū Ṣalābīḫ erwähnte Gottheit (IAS 83 ix′ 11, s. P. Mander, Pantheon [1986] 31 und 69 mit Verweis auf ^{d}Nun-sar-a [s. Nunmua*]); wohl ^{d}Nu-kiri$_6$ zu lesen und dann ein göttlicher „Gärtner".

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nūš-i-Ğān (Nūsh-i Jān). The unusually well preserved mud-brick structures of Tepe Nūš-i-Ğān occupy the summit of a conspicuous shale outcrop near the center of the Ğowkar plain, some 70 km southwest of Hamadān (ancient Ecbatana) in central western Iran. From the moment that Iron III sherds of the seventh and sixth centuries B. C. were discovered on the undisturbed surface of this hitherto unremarked mound in 1965 it was recognised that a site in this location might well provide a rare, comprehensive view of a Median settlement. Subsequent excavations, conducted on behalf of the British Institute of Persian Studies in 1967, 1970, 1973, 1974 and 1977, have at least done much to illuminate the nature of an architecturally significant, arguably Median foundation. Thus the earliest, more or less monumental "Median" occupation (Period I) is currently dated from the late eighth century to ca. 600 B. C. This halcyon period was followed by a "squatter occupation" (Period II), which most probably dates to the remaining years of independent Median rule (down to ca. 550 B. C.). And still later in time, after the passage of some five hundred years, a short-lived village is known to have covered most of the western half of the mound in the early to middle Parthian period (Period III).

Stronach 1968. – Stronach 1969. – Stronach 1971. – Roaf/Stronach 1973. – Stronach 1975. – Stronach 1978 a. – Stronach/Roaf 1978.

The Period I settlement can be characterized as a chiefly religious foundation (Stronach 1977, 1985; Roaf 1995) that ultimately grew to include at least four main buildings within a restricted walled area that was no more than 40 by 100 meters in size (*fig. 1*). The earliest structure was the *Central Temple*, which initially stood in splendid isolation on the highest point of the rock outcrop. Lozenge-shaped in plan, this distinctive tower-like building possesses rhythmically stepped walls with buttressed corners. Entry was from the south, through a low doorway that was originally framed by a deep rectangular niche. The entrance passage, equipped with a single-leaved wooden door on its inner side, led to an antechamber with a mud-brick vaulted ceiling and an adjacent ramp-staircase (which in turn provided access to an upstairs room

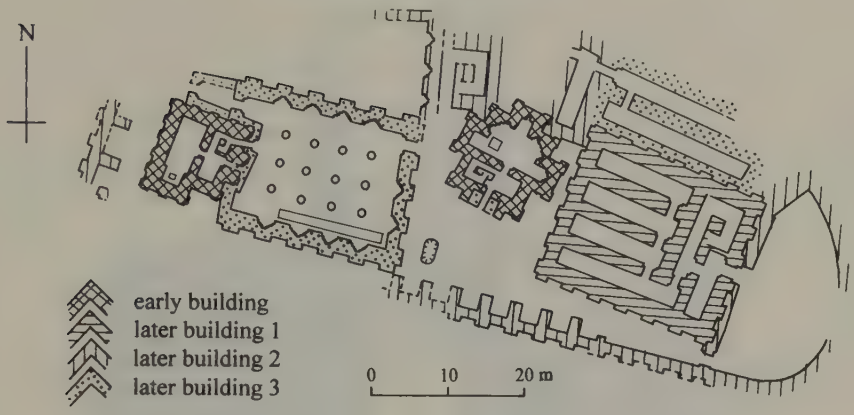


fig. 1.
Plan of the main Median Buildings at Tepe Nūš-i Ğān. From west to east these are the Old Western Building, the Columned Hall, the Central Temple and the Fort. (After Roaf, 1995, fig. 27.)

and, for purposes of maintenance if not additional religious observance, to what is assumed to have been the flat roof of the structure). A further low doorway – again furnished with a single-leaved door – led into a spacious, stepped triangular cella that was two storeys (ca. 7 m) in height.

The *altar* was placed in a non-axial position in the west wing of the cella. Constructed from mud-brick and plaster, it had four projecting steps with a shallow circular fire bowl at the center of its square upper surface (*fig. 2*). The fire bowl had a charred and blackened surface and a slightly raised rim. The tall interior of the cella was devoid of decoration save for slim corner pilasters, simple recessed crosses, and a single register of window-like stepped niches with rows of pendant dentils (*fig. 3*).

The well preserved vaults above the antechamber and within the spiral ramp were each composed of long, slightly curved mud-brick struts. Vaults of this distinctive type, which served to bridge spans of up to 2.30 m, have since been identified in mud-brick structures of Achaemenid, Parthian and Sasanian date (cf. Huff 1990) and there are now indications that vaults of this kind may find their ultimate origin in rudimentary brick constructions which date back, within Iran's partly timber-starved landscape, to at least the late third millennium B. C. (Hakemi 1997, fig. 16 a).

At the extreme western end of the mound the next structure to be built was the *Old Western Building*, itself a second probable temple. The plan can be seen to include an antechamber, an adjacent stairwell, an upstairs room and a cella that rose two storeys in height. The plastered-over base of an altar was discovered at the south end of the cella, where the width of the room was notably constricted. The cella was otherwise characterized by arched rather than flat-topped wall niches and by low-level, regularly disposed ventilation holes.

At a time when each structure at N. was still visibly intended to occupy its own discrete space, the third main building to be erected at the site would appear to have been the *Fort*. This more or less rectangular structure, with regularly buttressed and recessed external walls, came to occupy most of the remaining level space at the east end of the summit. Entered from the east, a guardroom controlled access to a broad inner corridor. By turning right into the corridor (*fig. 1*) a visitor could ascend a wide ramp/staircase to an upper storey and, assumedly, to the roof as well, while a turn to the left provided access to four long, tall magazines. While the lower, external walls of the magazines were equipped with ventilation holes, the usual source of light was a single narrow window placed near the apex of the vaulted ceiling, some 6 m above

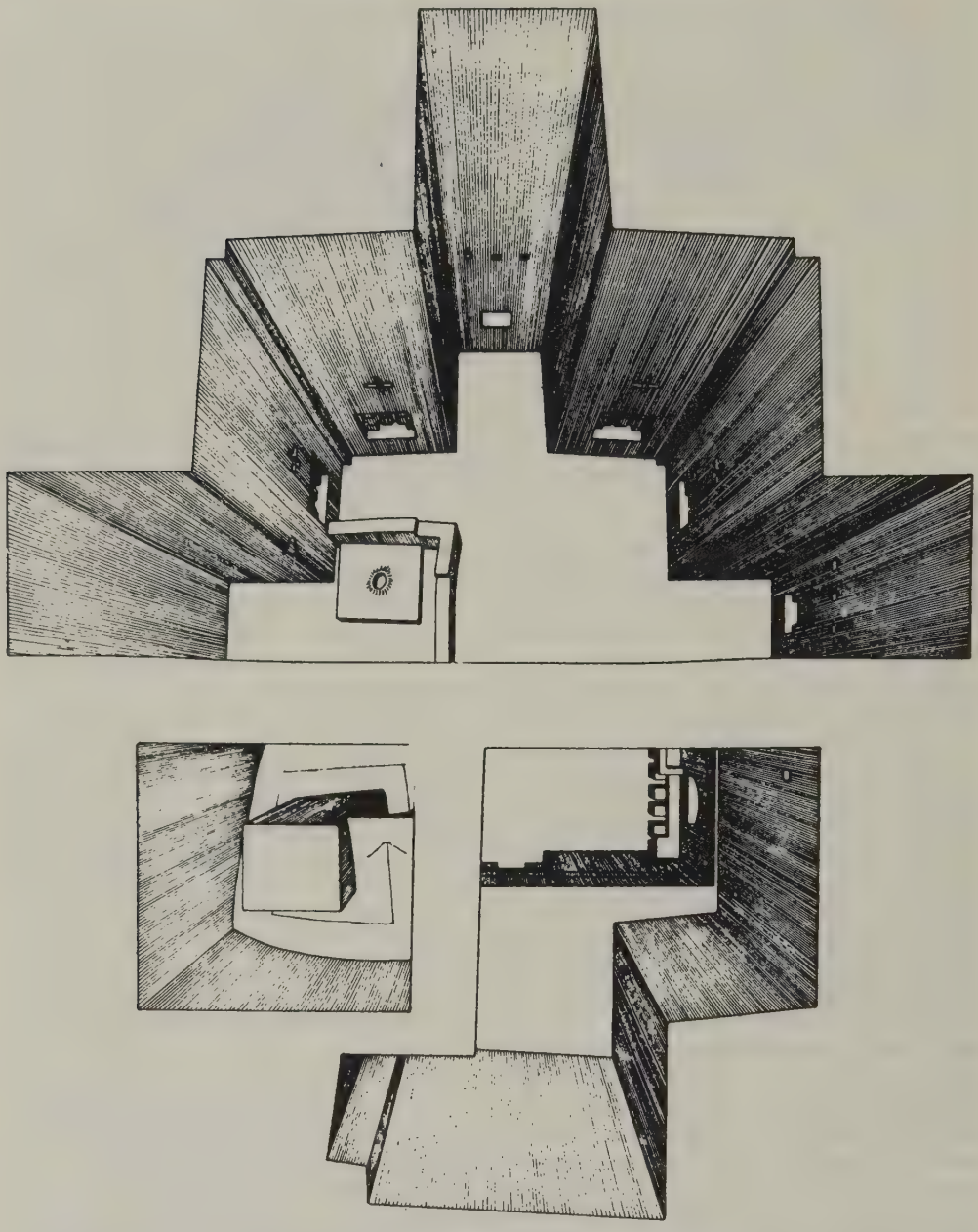


fig. 2.
The Central Temple. A vertical perspective of the interior. The low wall beside the altar is a secondary feature.

floor level. From the walls of the upper storey (of which very little remained) archers would appear to have had the possibility to direct their fire downwards through narrow arrow-shaped arrowlots, even if there is every reason to suppose that such wall-slots would have been originally complemented by more potent roof-top battlements.

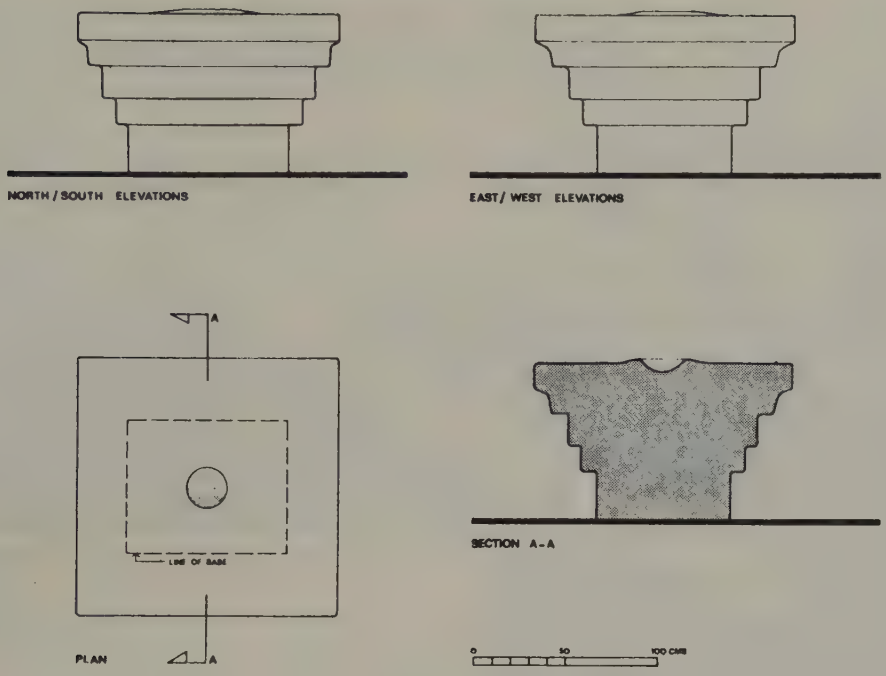


fig. 3.
Plan, elevations, and section of the fire altar found in the Central Temple.

The fourth main building to be erected at N. was the *Columned Hall*, which measured 15 × 20 m in size. Built directly against the east face of the Old Western Building, in a manner which responded to the eventual scarcity of space at N. but which at the same time violated a prior taste for discrete, individual constructions, the Hall also appears to have largely replaced a slightly earlier columned building with a more northerly long axis. The manner in which the Hall's roof was supported – with three rows of four columns – does not accord with any pattern of columniation attested at neighboring Godin Tepe (Young/Levine 1974, fig. 37; Roaf 1995, fig. 28), but the system was clearly well suited to the needs of the area that had to be covered. A restored section through the building (*fig.* 4) shows the slender wooden columns, known to have been ca. 25 cm in diameter, rising from circular mud-brick and plaster tori (below which stone slabs, flush with the level of floor, actually bore the weight of each shaft). *Figure* 4 also documents the position of a secondary entrance that allowed continued ingress and egress to the otherwise immured Old Western Building, as well as a sectional view of one of Period I's latest and most puzzling features: namely, a sloping rock-cut tunnel, 20 m in length, which ended abruptly in a smooth-dressed vertical face.

A further relatively late addition, which certainly has to postdate the building of the Fort, was a mud-brick perimeter wall that encircled the entire top of the mound. Apart from being constructed at the same time as a number of supplementary magazines near the northeastern edge of the site, it was distinguished, to the south and the west, by rows of deep arches on its interior face. Remarkably enough such arched, relatively deep alcoves anticipate many of the characteristics of the much later *iwān*, a distinctive element in Iranian architecture which is otherwise presumed to have made its earliest appearance in Parthian times.

Towards 600 B. C. substantial portions of the Period I plan were included in an

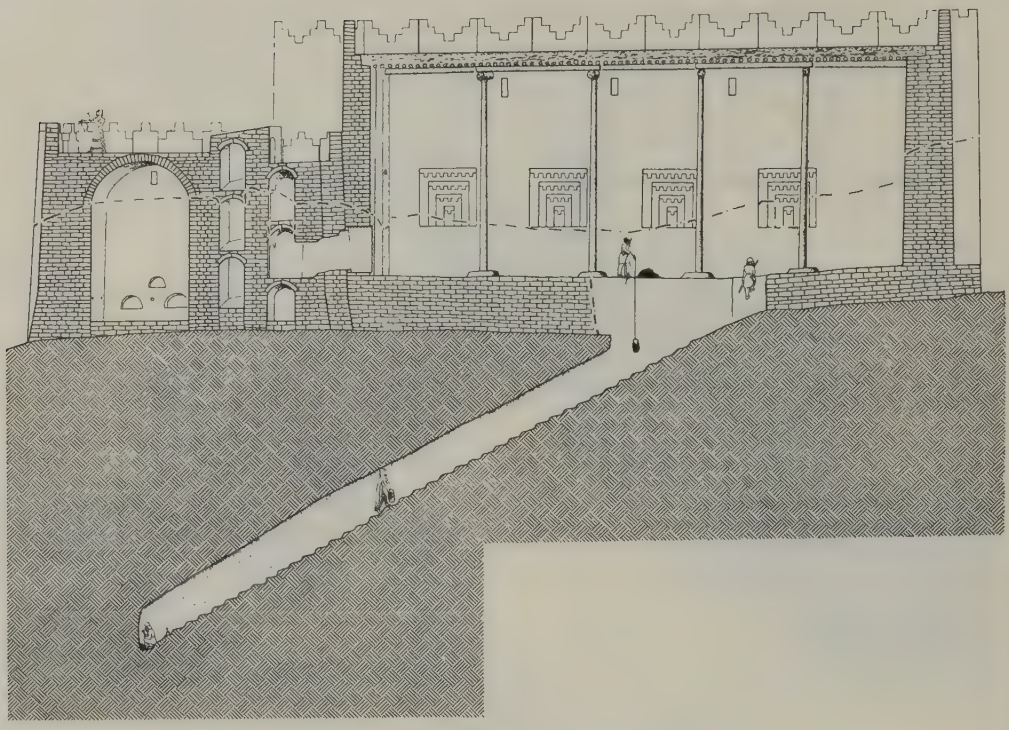


fig. 4.
Reconstructed section and elevation looking North on a line drawn through the Old Western Building, the Columned Hall and the Tunnel.

extraordinary blocking operation. In the Central Temple a low L-shaped wall was introduced in order to prepare the altar and its immediate vicinity for meticulous, decidedly reverent interment. Then directly afterwards the rest of the building was packed with shale chips and given a solid cap of mud-brick. In an apparently parallel untertaking the altar in the Old Western Building was reduced to a carefully plastered stump, the door to the cella was partly blocked, and the high secondary entrance to the structure as a whole was blocked with mud-bricks.

Whatever factors may have inspired this evident "decommissioning" of N.'s two shrines, not to mention the introduction of layer upon layer of mud-brick in numerous other locations that ranged from open courts to storage magazines, several parts of the site came to be rapidly re-occupied – seemingly by local villagers – for an interval of perhaps fifty years. Interestingly enough, this "squatter occupation" took root most visibly within the remains of the never-blocked, presumably always secular setting of the Columned Hall.

In the absence of inscribed materials it is far from easy to comment with any precision on the nature of the religious beliefs that were honored at N. Nonetheless it deserves to the stressed that the design of the stepped altar in the Central Temple could readily stand in an ancestral relationship to the type of stepped stone altar that is known to have been a standard form in Achaemenid Iran from the latter part of the reign of Cyrus the Great onwards (Stronach 1978, 141; Garrison 1999, 614). This circumstance (together with other more subtle indications of connections with slightly later Achaemenid imagery of a conceivably religious nature) forcefully suggests that the religious monuments at N. could

very well document a once broadly sanctified stratum of early Iranian belief.

As to the costly, laborious methods that were eventually used to either wholly fill or block-off key parts of the site at the end of Period I, it is hard to suppose that this exceptional exercise was anything other than an authoritative, partly pious act. In the wake of the fall of Assyria in 612 B. C., in other words, a new concentration of political and religious authority in the not-far-distant Median capital, Hamadān, may in some way account for the draconian decision to terminate the original, formal role of N. after more than a century of continuous occupation.

Disappointingly, the excavations at N. (not to mention those at Godin Tepe) have done nothing to help to identify any articles of distinction that might be counted as examples of Median art. At the same time, however, Median pottery is now, it seems reasonable to suggest, a known quantity (R. Stronach 1978); and, in years to come, pottery of this description will no doubt continue to manifest its utility as one major guide to patterns of late Iron Age settlement in central western Iran (cf. Howell 1979). In addition, the intriguing silver hoard from N. indicates that the core region of independent Media already employed the same kind of hacksilber or "cut silver" currency that was in use in many other parts of the Near East before the introduction of coinage (Bivar 1971; Curtis 1984).

A. D. H. Bivar 1971: A hoard of ingot-currency of the Median period from Nūsh-i Jān, near Malayir, Iran 9, 97–111. – J. Curtis 1984: The Small Finds (= Nush-i Jan III). – M. Garrison 1999: Fire altars, Encyclopaedia Iranica 9, 613–619. – A. Hakemi 1997: Shahdad. – R. Howell 1979: Survey of the Malayer plain, Iran 17, 156 f. – D. Huff 1990: Fertigteile im iranischen Gewölbebau, AMI 23, 145–160. – M. Roaf 1995: Media and Mesopotamia: history and architecture, in: (ed.) J. Curtis, Later Mesopotamia and Iran: Tribes and Empires 1600–539 B. C., 54–66. – M. Roaf/D. Stronach 1973: Tepe Nūsh-i Jān, 1970: second interim report, Iran 11, 129–140. – D. Stronach 1968: Tepe Nūsh-i Jān: A mound in Media, Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, Nov., 177–186; id. 1969: Excavations at Tepe Nūsh-i Jān, 1967, Iran 7, 1–20; id. 1971: Tepe Nūsh-i Jān, Iran 9, 175; id. 1975: Tepe Nūsh-i Jān, Iran 13, 187 f.; id. 1977: La découverte du premier temple mède dans la région d'Ecbatana (Hamadan, Iran), CRAI, nov.–dec., 688–698; id. 1978 a: Tepe Nūsh-i Jān, Iran 16, 195; id. 1978 b: Pasargadae. A Report on the Excavations Conducted by the British Institute of Persian Studies from 1961 to 1963; id. 1985: Tepe Nūsh-i Jān: the Median settlement, Cambridge History of Iran 2, 832–837. – D. Stronach/M. Roaf 1978: Tepe Nūsh-i Jān: a third interim report, Iran 16, 1–11. – R. Stronach 1978: Median pottery from the fallen floor in the Fort, Iran 16, 11–24. – T. C. Young/L. D. Levine 1974: Excavations of the Godin Project: Second Progress Report.

D. Stronach

Nusiliga (^{d}Nu-silig-ga) „Nicht-Versiegend". Nach An = Anum I 344 (R. Litke, God-Lists [1998] 62) fünftes von 5 Kindern der Bier-Göttin Ninkasi*.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nusku.

§ 1. Quellen. – § 2. Name. – § 3. Familie. – § 4. Nusku als Wesir. – § 5. Nusku als Feuer- und Lichtgott. – § 6. Kult und Frömmigkeit.

§ 1. Quellen. *Götterlisten*: Weidner-Liste 5 (AfK 2, 9: nach Enlil und Ninlil). aB TCL 15, 10: 131–135. Nippur SLT 124 vii 15 // SLT 122 v 12′. Mari 44 (Fs. M. Birot [1985] 182: im Hofstaat Enlils). An = Anum (R. Litke, God-Lists, 1998) I 252–256 (im Enlil-Kreis). Emesal-Voc. I 12–15 (MSL 4, 4). In den Götterlisten aus Fāra, Tall Abū Ṣalābīḫ und Isin kommt N. nicht vor.

Hymnen, Gebete, Weihinschriften:

Sumer.: *Širgidda*: N. A–B (ETCSL 4.29.1–2; N. A s. SGL II 109–143; N. B s. SGL II 144–159 und Å. W. Sjöberg, JCS 29 [1977] 27–29). *Adab*: Išme-Dagan Q (ETCSL 2.54.17; Sjöberg, ZA 63 [1973] 16–24). *Tempelhymnen* 48–60 (ETCSL 4.80.1; TCS 3, 19 f.). *Eršaḫuĝa*: S. M. Maul, „Herzberuhigungsklagen". Die sumer.-akkad. Eršaḫunga-Gebete (1988) Nr. 35 f., 113(?).

Akkad.: *Gebetsbeschwörungen*: N. 1–12 und „Gira" 9 (der angerufene Gott ist ab Z. 44 N.); s. W. R. Mayer, StPohl SM 5 (1976) 406 f., 386. Ergänzend: N. 2: SpTU

II 9 Vs. 1–7; 10: 1–6. N. 4: SpTU II 8 Rs. iii 3–11; 9 Vs. 8–17; 10: 7–16. N. 6: SpTU II 9 Vs. 18–27; 10: 17–26. N. 9: SpTU I 7; CTN 4, 90 ii′. N. 10: SpTU III 73: 13–18; STT 78: 122–134; CTN 4, 90 i′. *Weihinschriften*: Tukultī-Ninurta I.: RIMA 1 S. 279 f.; Sîn-balāssu-iqbi: UET 1, 180 Nr. 27. *Gebet* Assurbanipals an N. von Ḫarrān: Bauer Asb. S. 38–41, 36 f. und Taf. 28–30, 55 (= SAHG akkad. Nr. 12).

Epitheta s. K. Tallqvist, StOr. 7 (1938) 432–434.

§ 2. Name. Der älteste Beleg aus Fāra (Personenname Ur-^{d}PA+UŠ$_4$ StEb. 3 [1986] 11 iv 2; vgl. auch ^{d}PA-UŠ$_4$ BM 3, 30 iii 1, aus präsarg. Lagaš) zeigt, daß TÚG der späteren Normalorthographie ^{d}PA+TÚG auf UŠ$_4$ zurückgeht. Seltener findet sich später die Schreibung ^{d}PA+LU (W. G. Lambert/A. R. Millard, Atraḫasīs [1969] 150 *ad* Z. 78).

Eine ältere(?) Lesung Nuska mit *a*-Auslaut beweisen die folgenden Belege aus aB Zeit: Der Personenname LÚ-*Nu-ús-ka* aus Mari bei J. M. Durand, NABU 1987/14; die Gleichungen ^{d}PA+TÚG/LU = *Nu-ús-ka* TCS 3, 151 *ad* TH 4; die Dative [^{d}P]A+TÚG-ar Enlil und Ninlil Z. 35 (Text J) und [^{d}PA+]LU-ar TMH NF 4, 14/15 ii 5; weitere Belege bei Litke 1998, 50 Anm. 252.

u-Auslaut ist jedoch ebenfalls schon aB in zwei Personennamen belegt: *I-bi-*^{d}*Nu-us-ku* und *I-din-*^{d}*Nu-us-ku* Meissner BAP 35: 28; 48: 5. Ebenso in jüngeren lexikal. Listen: *Nu-us-ku* MSL 14, 192: 316 (Ea); MSL 14, 236: 6 (Aa); MSL 3, 143: 210 (S^{b}).

In aram. Alphabet erscheint N. als NSK (Babylonien) oder N(W)ŠK (Assyrien, Nērab, Elephantine), s. M. Maraqten, Die semit. Personennamen in den alt- und reichsaram. Inschriften aus Vorderasien (1988) 56, 242 f., und E. Lipiński, OLA 57 (1994) 186 Anm. 167. Darüberhinaus gibt es eine speziell aram. Namensform Našuḫ* u. ä.

Für ^{d}PA+TÚG gibt es auch die Lesung ^{d}En-šà-du$_{10}$ MSL 4, 4: 12 (Emesal-Voc.), En-šà-du MSL 14, 236: 7 (Aa) und En-šá-da MSL 14, 192: 317 (Ea). Die Götterliste TCL 15, 10 hat zwei Einträge ^{d}PA+TÚG (Z. 131 und 135), die zwei verschiedenen Lesungen entsprechen müssen. Litke 1998, 50 Anm. 252, vermutet, daß Enšadu/a ursprünglich die sumer. und N. die akkad Lesung ist. Doch könnte Enšadu/a auch ein verselbständigter Beiname N.s sein.

§ 3. Familie. N. ist in Babylonien meist Sohn Enlils (Maqlû I 123; KAR 58 r. 19) und Bruder Ninurtas (ebd. Z. 32).

Nach der Identifikation mit Girra*/Gibil gilt er wie dieser bisweilen jedoch als Sohn des An (N. A 20; KAR 58: 31; Maqlû I 123).

Wie Girra hat N. auch eine Beziehung zu Ea und wird einmal als „Zögling des Apsû“ und „Geschöpf von Enanki“, d. h. Eas, bezeichnet (Maqlû I 124), wohl weil er als Wesir auch Ratgeber und somit weise ist.

Ebenfalls singulär ist die Angabe von Nusku B 10, wonach N. Sohn von Enul und NN.*, zweier Vorfahren Enlils, ist; s. den Kommentar SGL II S. 151 f.

Im I. Jt. gilt N. als Sohn des Mondgottes von Ḫarrān* (Bauer, Asb. S. 36: 12; S. 38 Rs. 7) und der Nikkal. Diese Filiation ist vielleicht von der Funktion beider Götter als Nachtlicht abgeleitet.

Gattin N.s ist Sadaranunna* (JAOS 93, 352: 11; Weidner-Liste 6 [AfK 2, 9]).

§ 4. Nusku als Wesir. N. ist der „(Groß-)Wesir/Bote“ (sukkal-[maḫ]) des Enlil (An = Anum I 252; SGL II S. 130 f., 147 f.; N. A 18; J. S. Cooper, AnOr. 52 [1978] 113 f.), gelegentlich auch des An (Maqlû II 5). In RIMA 1 S. 279 Nr. 27: 2 „steht“ N. „vor Aššur und Enlil“; vor Sîn von Ḫarrān „gibt er die Weisungen beständig weiter“ (Bauer, Asb. S. 38: 9).

Die Hymne Enlil A (ETCSL 4.05.1; D. D. Reisman, Two Neo-Sumerian Hymns [1970] 41–102) Z. 104–108 beschreibt das Wesir-Amt N.s: „Sein (des Enlils) Großwesir und Befehlshaber N. erfährt von ihm (Enlil) seine Befehle und Absichten, berät sich mit ihm und führt dann seine weitreichenden Instruktionen für ihn aus“. Nach Išme-Dagan Q Z. 14 verkündet N. den Göttern in der Versammlungshalle die Entscheidungen des Enlil.

Epitheta N.s benennen mehrere Aspekte des Wesir-Amtes: „Ratgeber (des Ekur)“ (na-ri) ZA 63, 23 zu Z. 10′; Tempelhym-

nen Z. 51; „Pförtner“ (ì-du$_8$) SGL I S. 67 Anm. 101; „Befehlshaber/Direktor“ (kin-gal/*mu'irru*, zuständig für das Palastpersonal und mit Richterfunktion) TCS 3 S. 96f.; „Richter“ (di-ku$_5$) SGL II S. 124 (s. die Gleichsetzung mit Madānu im Gebet N. 1 = Madānu 1: Mayer, StPohl SM 5, 394 und 406).

In der Mythologie begegnet N. ausschließlich in der Rolle von Enlils Wesir: In Enlil und Ninlil (ETCSL 1.2.1; H. Behrens, StPohl SM 8 [1978]) Z. 41–43 bringt N. den Enlil über den Fluß zu Ninlil. In Angim (ETCSL 1.6.1; Cooper, AnOr. 52) Z. 76–97 geht N. dem nach Nippur zurückkehrenden Ninurta entgegen, begrüßt ihn und gibt ihm Anweisungen für seinen Besuch im Ekur. In Enlil und Sud (ETCSL 1.2.2; M. Civil, JAOS 103 [1983] 43–66) führt N. für Enlil Heiratsverhandlungen. Im Atraḫasīs-Epos (Lambert/Millard, Atraḫasīs) I 76–165 benachrichtigt N. den Enlil vom Götteraufstand, berät ihn und befragt die Götter im Auftrag Enlils nach dem Grund des Aufruhrs. Im jB Anzu-Epos (M. E. Vogelzang, Bin Šar Dadmē [1988]) III 40–45 holt N. den Birdu vor Enlil.

Als Wesir ist N. der „Herr des Zepters“ (en-ĝidri) MSL 4, 4: 13f. (Emesal-Voc.) oder „Träger des geraden/heiligen Zepters“ RIMA 1 S. 279 Nr. 27: 1f. (Tukultī-Ninurta I.); RIMA 2 S. 147: 3 (Adad-nērārī II.). Das Objekt, auf dem sich die Tukultī-Ninurta-Inschrift befindet, ist ein Symbolsockel, auf dem der König abgebildet ist, wie er vor einem Symbolsockel betet. Auf dem abgebildeten Symbolsockel steht ein Zepter als Symbol des N. (F. A. M. Wiggermann, JEOL 29 [1985/86] 10; s. die Abb. PKG 14 [1975] Nr. 195).

§ 5. Nusku als Feuer- und Lichtgott. N. ist das Feuer, das man „erglühen läßt“ Maqlû I 125. Er „flackert“ BER 4, 152: 25. In KAR 58 Rs. 20 heißt es von N. „die Fackel ist dein Auftrag“. N. ist der „leuchtende Tag“ Maqlû II 4 und der „Genosse des Sonnengottes“ S. A. L. Butler, AOAT 258 (1998) 317: 3. Der Feuer- und Lichtaspekt weist zahlreiche weitere Facetten auf:

N. ist mit der Nacht assoziiert: er ist „König der Nacht“ KAR 58: 39, „der die Nacht durchwandert hat“ KAR 58 r. 35 und „helles Licht, das die Nacht durchleuchtet“ Bauer, Asb. S. 38: 2. Ein Ritualkommentar aus dem I. Jt. (s. zuletzt A. Livingstone, Mystical and Explanatory Works of Assyrian and Babylonian Scholars [1986] 200: 13f.) gleicht N. und Abaralaḫ (s. zu diesem An = Anum I 145) und bezeichnet beide als „Sohn des 30. Tages, des Tages des Verschwinden des Mondes (*bumbuli*)“. S. Parpola, AOAT 5/2 [1983] 101, sieht in dieser Gleichung einen Hinweis auf N. als „a god of the lunar crescent“. Doch hat schon F. Thureau-Dangin, RA 16 [1919] 152, dargelegt, daß N. hier vielmehr auf den „intervalle entre la disparition et la réapparition de la lune“, d. h. auf die nicht vom Mond erhellte Nacht bezogen wird.

N. beschützt den Menschen gegen die nächtlich agierenden Dämonen (KAR 58: 42–48).

Neben Girra, Šamaš und Sîn gehört N. zu den im Traumritual angerufenen Göttern (Butler, AOAT 258, 135) des Lichts, die für gute Träume sorgen sollen (KAR 58 r. 7–17). In Maqlû* behütet N. als Nachtlicht den Schlafenden vor bösen, von Hexen gesandten Träumen (T. Abusch, Fs. W. L. Moran [1990] 16–20).

N. als verbrennendes Feuer wird im Fluch gegen den Missetäter (BER 4, 152: 27) und im Königsgebet Assurbanipals gegen den Feind Assyriens („der die Bösen verbrennt, dessen Feuerstrahl das Land der Unbotmäßigen niederbrennt“ Bauer, Asb. S. 38: 4) angebetet.

Feuer ist essentiell für die Nahrungszubereitung und die Darbringung von Rauchopfern: „Ohne dich (N.) wird keine Mahlzeit im Ekur bereitet“ KAR 58: 30, 41, „Ohne dich riechen die großen Götter keinen Weihrauch“ Maqlû II 10.

Dem Gott des Nachtlichtes ist der Hahn* (*tarlugallu, ḫaṣibaru, kubšānu* „Haubenvogel“) als Symbol der Wachsamkeit zugeordnet (derselbe Symbolismus im Christentum s. S. Parpola, JNES 52 [1993] 198 Anm. 143).

Auf altbab. Rollsiegeln erscheint ein Flammenbündel als Symbol des N., s. E. A. Braun-Holzinger, BagM 27 (1996) 339.

Häufigstes seit spätkassit. Zeit auch bildlich dargestelltes Symbol des N. ist die Lampe* (^{d}ZÁLAG, ^{d}IZI.GAR, *nūru*, z. T. *annamru*, s. K. Deller, SCCNH 1 [1981] 62–70): s. U. Seidl, BagM 4 [1968] 128–130; Wiggermann, CunMon. 1 (1992) 112; s. besonders MDP I fig. 379 mit Aufschrift „N.". N. wird im Gebet als Lampe angerufen (z. B. StPohl SM 5, 482: 1, 5, 23). Gebete an N. im Traumritual werden „vor der Lampe" rezitiert (Butler, AOAT 258, 317: 1; 318: 17; 346: 51).

Als Feuergott wird N. mit Girra/Gibil gleichgesetzt: s. schon die Weidner-Liste, wo in Z. 7 (AfK 2, 10) Girra unmittelbar auf N. und Sadaranunna folgt, das Gebet N. 10 (Maqlû I 122–134), das mit einer Anrufung an N. beginnt und mit einer an Girra endet, sowie Bauer, Asb. S. 38: 2, wo N. als ^{d}GIBIL bezeichnet wird.

§ 6. Kult und Frömmigkeit. Der älteste Beleg für eine Verehrung N.s ist der in § 2 angeführte Personenname aus Fāra.

Hauptkultort N.s in Babylonien ist Nippur. Er besitzt dort zwei Tempel mit Namen Emelamanna und Emelamḫuš und einen (E)ešmaḫ genannten Schrein im Tempel seines Vaters Enlil, Ekur. Daneben ist in Babylon ein N.-Tempel Enunmaḫ sowie ein Thron im Marduk-Tempel Esaĝil bezeugt. S. A. R. George, House Most High (1993) 176 (Index).

Der Kult N.s in Nippur geht wenigstens bis in altsumer./altakkad. Zeit zurück: s. OSP I 111: 6 (Felder des N.), ebd. S. 109 und TMH 5, 154 ii 6. In der Ur III-Zeit wird N. neben Šū-Sîn und Enlil beim *gugganu*-Fest im xii./xiii. Monat beopfert (W. Sallaberger, UAVA 7/I S. 150 f. und 7/II Tabelle 47).

Eine aB Tafel (M. Sigrist, JCS 29 [1977] 169–183) gibt Aufschluß über Lieferungen (des Königs?) an den „Tempel des N." in Nippur (ebd. S. 177). In diesem Tempel werden laut derselben Tafel auch die Götter Enlil, Šuzianna, Lugalgirra und Meslamtaea verehrt. Als Kultpersonal sind u. a. sechs NIN.DINGIR-Priesterinnen, Sänger, Pförtner, fünf *pašīšu*-Priester und ein Schlangenbeschwörer angestellt (ebd. 179). Für N. im Ninurta-Tempel Ešumeša s. T. Richter, Panthea (= AOAT 257, 1999) 70 f.

Für den kassitenzeitlichen N.-Tempel (É N.) in Nippur s. L. Sassmannshausen, Beiträge zur Verwaltung und Gesellschaft Babyloniens in der Kassitenzeit (i. Dr.) I.4.2.7. Personennamen bezeugen eine Ninurta, Nergal oder Ištar vergleichbare Stellung N.s in der persönlichen Frömmigkeit dieser Zeit und Region (s. M. Hölscher, Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur [1996] 269). N. wird wie Nergal mit dem kassit. Gott Šuqamuna identifiziert (K. Balkan, AOS 57 [1954] 118).

Untaš-Napiriša weiht dem N. in Čōġa Zanbīl ein Heiligtum (AfO Beih. 16 S. 208).

In nB Zeit läßt die Weihung eines Throns an N. durch Sîn-balāssu-iqbi (UET 1, 180) auf eine Verehrung des Gottes in der Mondgott-Stadt Ur schließen. Zur Zeit des Kandalānu bezeichnet sich in Uruk ein Nabû-ušallim als „Oberpriester" (*šangû*) des N. (G. Frame, Babylonia 689–627 B. C. A Political History [1992] 281 Anm. 80). Dagegen spielen im Archiv des *šandabakku* von Nippur aus der zweiten Hälfte des 8. Jhs. in Personennamen und Briefeinleitungen N., Enlil und Ninurta keine Rolle; verehrt werden hier besonders Bēl/Marduk und Nabû (S. W. Cole, OIP 114 [1996] 61). Im Murašû-Archiv aus Nippur finden sich dann wieder N.-Namen (z. B. M. W. Stolper, Entrepreneurs and Empire [1985] 298). In Uruk wird N. noch in hellenistischer Zeit verehrt, wie das Ritual zum *akītu*-Fest im Monat Tišrīt zeigt (TCL 6, 39: 18, r. 17′; s. TUAT 2/2, 223–227).

In aA Texten ist N. nicht bezeugt. Im mA Königsritual erhält der Gott vom König einen *nēbeḫu* „Gürtel" MVAeG 41/3, 48: 7′. In nA Zeit besitzt N. im Ešarra, dem Aššur-Tempel in Aššur, eine Zella, die von Asarhaddon restauriert wird (Ash. S. 5 vi 33–36; Parpola, AOAT 5/2, 12).

Das Zentrum der Verehrung N.s liegt im I. Jt. in Nordwestmesopotamien in überwiegend aram. Gebiet. Hauptkultort ist Ḫarrān, wo N. einen Tempel oder eine Zella im Sîn-Tempel Eḫulḫul mit Namen Emelamanna besitzt. Dieser Tempel wird von Assurbanipal (neu?) gebaut (R. Borger,

Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals [1996] 143 C i 85–90; SAA 10, 14; s. Parpola, AOAT 5/2, 12). Nach SAA 10, 174: 10–13 errichtet Asarhaddon außerhalb der Stadt einen Sîn-Tempel, in dem N. vor dem Mondgott steht. SAA 12, 91 aus Ḫuzirīna* listet Leute der Ištar von Ḫuzirīna auf, die „an N." (Z. 1f.), d.h. vermutlich den N.-Tempel in Ḫarrān, gegeben werden. Laut ABL 1217+CT 53, 118 (M. Nissinen, SAAS 7 [1998] 109–111) verkündet eine Frau aus der Ḫarrān-Gegend ein Orakel des N. des Inhalts, daß ein Sasî dem Asarhaddon das Königtum rauben werde. Die Fluchformeln zweier aram. Grabstelen aus dem bei Aleppo gelegenen Nērebu*, einer Stadt des aram. Mondgottes Šahr, zeigen, daß N. auch dort verehrt wird. Personennamen lokalisieren die N.-Verehrung im Gebiet zwischen Guzāna (Ḥalaf, Tell), Ḫarrān, Nērebu und Elumu (R. Zadok, On West Semites in Babylonia During the Chaldean and Achaemenian Period [1978] 44f.). Unter den Aramäern verbreitet sich der N.-Kult bis Elephantine in Ägypten (Lipiński, OLA 57, 191f. mit Anm. 211).

Jakob von Sarūg (451–521 n. Chr.) nennt einen in Ḫarrān zu seiner Zeit verehrten Gott Bar NMR', der in der Literatur als „Son of the Shining one" (d.h. des Mondgottes) interpretiert und mit N. identifiziert worden ist (H. J. W. Drijvers, Cults and Beliefs at Edessa [1980] 143–145; übernommen von M. Green, The City of the Moon God. Religious Tradition of Ḫarran [1992] 69f., und A. Salvesen, in: [ed.] S. Dalley, The Legacy of Mesopotamia [1998] 153); allerdings ist die zugrundeliegende Annahme einer akkad. Wurzel NMR „to shine, radiate" falsch, weil, wie die Wiedergabe von *namāri* durch griechisch ναναρ zeigt (s. zuletzt S. Maul, ZA 81 [1991] 98 *ad* B5, 7), keilschriftliches *m* in dieser Wurzel nur graphischer Behelf für etymologisches /w/ ist und deshalb im syrischen Alphabet nicht als M, sondern nur als W erscheinen könnte.

M. P. Streck

Nuss und Verwandtes (nuts) s.a. Obst*.

§ 1. General – § 2. Almond. – § 3. Terebinth. – § 4. Walnut. – § 5. Hazel. – § 6. Oak. – § 7. – Pine. – § 8. Juniper. – § 9. Other.

[Note: following the wider English usage of "nut" in contrast to German "Nuss" this article covers almonds and others kernels.]

§ 1. General. No generic word for "nut" is attested in Sumerian and in Akkadian except perhaps *kullu* (pl. *kullāni*) in Neo-Assyrian texts; at other times some nuts may have been included under the words for "fruit". The two principal species were almond and terebinth, and these are attested as delicacies in temple offerings and royal banquets in the 3rd millennium, and sporadically later, when they are also encountered in medical recipes. Almonds also yielded an oil used for gastronomic and craft purposes; almond trees could have been cultivated in south Mesopotamia, and their wood is mentioned. Terebinths are mountain species and the nuts must have been imported, like acorns from oaks, and walnut and hazel, which have not been lexically identified. The kernels of pine and juniper, and two other unidentified species are also mentioned in the texts, although they are referred to with the grapheme ŠE, i.e. "grain".

Although several designations for nuts are known in 3rd mill. administrative texts (Akkadian: *šiqdum*; *buṭuttum*; *lupānum*; Sumerian: $eš_{22}$; lam; lam-gal-gal; lam-TUR-TUR; Steinkeller 1992), only two of these occur together in any one context and the confusion evidenced by the lexical tradition makes their secure identification difficult; see Steinkeller for more detail.

Hittite texts mention two principal nuts *šamama-* and *liti-*, both yielding oil (see also Öl*). It seems probable one of these is almond and the other terebinth, but there are no clear indications which is which (Güterbock 1966; Hoffner 1974, 38, 113 with n. 123).

§ 2. Almond (*Amygdalus communis*). Attested: Hallan Çemi, Turkey (PPNA); Çatal Höyük, Turkey (Pottery Neolithic); Tall Sabi Abyaḍ, Syria (Ḥalaf); Hacılar, Turkey (Early Chalcolithic); Tepe Sabz, Iran (Chalcolithic); Bastam, Iran (Urartian/Median, 700–500 B.C.); Miletus, Turkey (Archaic, 700–500 B.C.). Species identifications are uncertain, but the Iron Age finds are thought to be domesticated *Amygdalus communis*. Almond may have first been domesticated in the Early Bronze Age.

The identification of Akkadian *šiqdu(m)* (also *šuqdu(m)*, OB Mari *šāqidum/šaqīdum*, see Durand 2001, 130–132, Text 135: 10 with note c.; also fem. *šiqittu*; NA *duqdu*) relies on the cognate words for almond in other Semitic languages. It is supported by the fact that it was the source of an oil, in both 3rd mill. and later Akkadian texts (see CAD Š/3, 95; Waetzoldt 1985, 77 with fn. 8). The Sumerian name is uncertain because in lexical texts *šiqdu(m)* is equated with LAM×KUR with the reading $eš_{22}$, but the Ebla vocabulary equates this with *buṭuttu*, so raising the possibility that in the 3rd mill. the almond was LAM (= lam). The occurrence of the epithets *matqu* (KAJ 310: 51; cf. RTC 109 i *ma-at-[qum]* both cited CAD l.c.; also lex.) and dùg-ga (RTC 215) raises the possibility that two kinds of almond, a "sweet" and a bitter (cf. also *matqu marru*, OB Mari, Durand 2001, 132) were recognized, unless one was a different tree altogether.

§ 3. Terebinth (*Pistacia* spp.) Fruits abundant at Near Eastern sites from the Neolithic onwards: Qermez Dere, Iraq (PPNA); ʿAin Ġazal, Jordan (PPNB); Abu Ḥurayra, Syria (PPNB); Ġarmo, Iraq (PPNB); Tepe Ali Koš, Iran (Ceramic Neolithic); Čoġa Mami, Iraq (Pottery Neolithic); Tall al-Sinn, Syria (Pottery Neolithic); Tall Sabi Abyaḍ, Syria (Ḥalaf); Ebla, Syria (Early Bronze Age); Tall al-Dēr, Iraq (Middle Bronze Age); Timna, Israel (Late Bronze Age). Identification of fruit or wood to species is uncertain. Fruits of *P. lentiscus* are significantly smaller than those of *P. atlantica*, *P. khinjuk* and *P. terebinthus*.

Stol 1979 established that the tree known today as "pistachio" (from the species *Pistacia vera*) was probably first introduced to the region after the conquests of Alexander, and that the common tree and nut *buṭnu* (also fem. *buṭuttu* and forms with *m* in place of *n*) should be a "terebinth" (*P. atlantica /khinjuk/ terebinthus*). From the 2nd mill. GIŠ.LAM.GAL is the equivalent of *buṭnu*; the obvious conclusion would be that GIŠ.LAM.TUR (Akkadian *tur'azu*, *šer'azu*) was a smaller species of terebinth nut (so perhaps *P. lentiscus*). It is not clear if the 'Purušḫa(n)da terebinths' (*buṭnātim purušḫadētim*) at Mari (see Durand 2001, 130, Text 135: 16–17) were only an Anatolian variety or a different species.

§ 4. Walnut (*Juglans regia*). Fruit attested in Abi'or Cave, Israel (135 A.D.). The tree grows in the mountain terrain and is cultivated in northern Iraq. Date taken into cultivation unknown, but by the Roman period. Two artifacts of walnut wood reported from NB graves at Uruk. Neither Akkadian nor Sumerian word securely identified (for *ṣuṣūnu* as a candidate see Postgate 1987, 131, 134).

§ 5. Hazel (*Corylus avellana*). Attested: Gordion, Turkey (Phrygian); uncarbonized shells Nimrud, Iraq (8–7th century); Deir Alla, Jordan (700–400 B.C.); Miletus (Archaic, 700–400 B.C.). No suggestions have been made for the identification of hazel in Sumerian or Akkadian.

§ 6. Oak. (*Quercus* spp.). Acorns attested: Netiv Hagdud, Israel (PPNA); Çatal Höyük, Can Hasan I (Pottery Neolithic); Tall Taya, Iraq (Akkadian); Troy (Late Bronze Age). Despite their scarcity in the archaeological record, acorns were widely consumed as food in Turkey and northern Iraq and Iran until the 1940s.

In Akkadian the tree *allānum* is generally identified as "oak", initially because of an etymological connection with Hebrew *'allōn*. One species was associated with Kaneš (Kültepe) (CAD A/1, 354f.). The commodity *allānum* mentioned in Old Assyrian correspondence and letters from Tall al-Rimāḥ (Michel 1997) is therefore identified as "acorn". In later medical texts the same word seems to have been applied to suppositories, presumably because of their acorn-like shape. NB the identification of oak in R.C. Thompson, DAB, 249f. with a word *belut* is outdated; the word is *tillutu* and means "(grape-)vine".

§ 7. Pine (*Pinus* spp.). Pine kernels attested: Ein Gedi, Israel (100-0 B.C.). Finds of fruits are widespread in the Mediterranean in the Roman period, but not yet

reported from Mesopotamia. They are a recognized part of modern Middle Eastern cuisine.

In Sumerian še ^{giš}ú-šuḫ$_5$, literally "pine grain", is attested among fruit in MVN 5, no. 289, but the same writing is used for "pine-cone" with its Akkadian equivalent *terinnatu* and it is not always clear whether the kernel or the cone is intended.

§ 8. Juniper (*Juniperus* spp.). Fruits attested: Çatal Höyük, Turkey (Pottery Neolithic); Hacılar, Turkey (Early Chalcolithic). The berries of the juniper have a name of their own in Akkadian (ÇAD K 351 f. s. v. *kikkirânu*, often written ŠE.LI; no precise reasons given for not accepting the lexical explanation *zēr burāši* "juniper seed"). They were used in medicine and as a gastronomic spice, and were a valuable commodity in the Ur III silver accounts (Snell 1982, 233; 30 times dearer than coriander seeds).

§ 9. Other. Beech (*Fagus orientalis*): nuts not reported, but the wood identified from NA context at Tall Šēḫ Ḥamad, Syria (Dūr-Katlimmu). Akkadian name unknown.

ḫuluppu: še ḫa-lu-úb is attested among fruit in Neo-Sumerian Lagaš and Umma texts, e. g. MVN 5 no. 289, after pine-kernels (for other occurrences see Postgate 1987, 140, fn. 71). The tree is not securely identified.

kiškanû: Pinches, Amherst no. 7. lists a basket of še giš.KÍN along with juniper (seeds) and other commodities. Note the same product perhaps in Hittite GIŠ.KÍN.ḪI.A *duwarnanda* (= "broken", i. e. "shelled"?); see Güterbock 1968, 70. Species of tree not known.

Other Akkadian words presumably referring to nuts are *lammu* and *luk'u*, both taken by Steinkeller as loans from Sumerian (Steinkeller 1992, 59).

H. G. Güterbock 1968, in: (ed.) W. W. Hallo, Gs. E. A. Speiser (= AOS 53) 66–71. – H. A. Hoffner, Jr. 1974: Alimenta Hethaeorum. – C. Michel 1997: in (eds.) H. Waetzoldt/H. Hauptmann, Assyrien im Wandel der Zeiten, 106. – J. N. Postgate 1987: BSA 3, 133–140; – J. M. Renfrew 1987: BSA 3, 157–161. – D. C. Snell 1982: Ledgers and Prices. – P. Steinkeller/J. N. Postgate 1992: Third Mill. legal and administrative texts ... (= MesCiv. 4) 58–60. – M. Stol 1979: On trees, mountains, and millstones in the Ancient Near East, 1–30. – H. Waetzoldt 1985: BSA 2, 77–96. – G. H. Willcox 1987: BSA 3, 101–106.

Sites: Abi' or Cave: M. E. Kislev 1992: Review of Palaeobotany and Palynology 73, 153–160. – **Abu Ḥurayra:** A. M. T. Moore/G. C. Hillmann/A. J. Legge 2000: Village on the Euphrates: from foraging to farming at Abu Hureyra, 399–422. – **'Ain Ġazal:** M. L. Donaldson 1985: MDOG 117, 96–104. – **Arslantepe:** M. Follieri/G. B. L. Coccolini 1983: Origini 12, 599–617. – **Bastam:** M. Hopf/U. Willerding 1988: in (ed.) W. Kleiss, Bastam II, 263–318. – **Can Hasan I:** M. Nesbitt, personal observation. – **Çatal Höyük:** H. Helbaek 1964: AnSt. 14, 121–123. – **Çoğa Mami:** H. Helbaek 1972: Iraq 34, 35–48. – **Deir Alla:** W. van Zeist/J. A. H. Heeres 1973: Paléorient 1, 21–27. – **Ebla:** C. Wachter-Sarkady 1995 in (ed.) P. Matthiae/F. Pinnock/G. S. Matthiae, Ebla, Alle origini della civilità urbana, 242–251. – **Ein Gedi:** M. E. Kislev 1988: in (ed.) H. Küster, Der prähistorische Mensch und seine Umwelt, 73–79. – **Gordion:** M. Nesbitt, personal observation. – **Hacılar:** H. Helbaek 1970: in (ed.) J. Mellaart, Excavations at Hacılar, 189–244. – **Hallan Çemi:** M. Rosenberg/M. Nesbitt/R. W. Redding/T. F. Strasser 1995: Anatolica 21, 1–12. – **Ġarmo:** H. Helbaek 1959: Archaeology 12, 183–189. – **Miletus:** H.-P. Stika 1997: ArAnz. 1997, 157–163. – **Netiv Hagdud:** M. E. Kislev 1997: in (ed.) O. Bar-Yosef/A. Gopher, An Early Neolithic village in the Jordan Valley, 209–236. – **Nimrud:** H. Helbaek 1966: in M. E. L. Mallowan, Nimrud and its Remains, 613–620. – **Qermez Dere:** T. Watkins 1995: Qermez Dere, Tell Afar, Interim Report No. 3. – **Tall Šēḫ Ḥamad:** W. Frey/C. Jagiella/H. Kürschner 1991: in (ed.) H. Kühne, Die rezente Umwelt von Tall Šēḫ Ḥamad, 137–161. – **Tall al-Dēr:** W. van Zeist 1984: in (ed.) L. de Meyer, Tell ed-Dēr IV, 119–133. – **Tall al-Sinn:** W. van Zeist 1979/80: Anatolica 7, 55–59. – Tall Sabi Abyaḍ: W. van Zeist/W. Waterbolk-van Rooijen 1996: in (ed.) P. M. M. G. Akkermans, Tell Sabi Abyad. The late Neolithic Settlement, 521–550. – **Tall Taya:** J. G. Waines 1973: Iraq 35, 185–187. – **Ali Kosh, Tepe Sabz:** H. Helbaek 1969: in (ed.) F. Hole/K. Flannery/J. A. Neely, Prehistory and human ecology of the Deh Luran plain, 383–426. – **Timna:** M. E. Kinsley 1988: in (ed.) B. Rothenberg, The Egyptian mining temple at Timna, 236–241. – **Troy:** S. Riehl 1999: Bronze Age environment and economy in the Troad. – **Uruk:** T. Engel/H. Kürschner 1992: in (ed.) M. van Ess/F. Pedde, Uruk. Kleinfunde II, 271–274. – T. Engel/H. Kürschner 1993: BagM 24, 127–135 (Temple C).

M. Nesbitt – J. N. Postgate

dNU.ŠÚ.DU. In der Großen Götterliste aus Fāra (SF 1 viii 21, s. ZA 76 [1986] 176) erwähnte Gottheit.

A. Cavigneaux – M. Krebernik

Nuzi. A. Philologisch.

§ 1. Lage. – § 2. Name. – § 3. Chronologie. – § 4. Geschichte. – § 5. Topographie. – § 6. Textfunde.

§ 1. Lage. Stadt im mittl. Osttigrisland 16 km sw. von Kirkūk (Arrapḫa*) an der Stelle des Akkade-zeitlichen Gasur*, modern Jorġān Tepe (44° 15′ 30″ öL/35° 21′ 47″ nBr). Fundort von ca. 5000 Tontafeln.

Zu Gasur s. noch B. R. Foster 1987: SCCNH 2, 89–107 mit Lit.

§ 2. Name. Die in den Texten aus N. häufig belegte Form mit *i*-Auslaut ist wohl als akkad. Genitiv zu verstehen, obwohl einmal ein hurr. Genitiv auf *-ve* vom *i*-Stamm bezeugt ist (uru*Nu-ú-zi-we* EN 9/1, 317: 9); auch ein Beleg des 13. Jhs. aus Tall Zubaidī (uru*Nu-ú-z*[*i*] Zub. 724 Vs. 5) zeigt den *i*-Auslaut, ist allerdings nicht kasusbestimmt (a). Der häufig bezeugte hurr. Genitiv auf *-ṷe* und *-u*/*-ū* (uru*Nu-zu-e*, uru*Nu-zu*(*-ú*)) und die Form *-nu-zu* in theophoren PN (s. Name, Namengebung D, § 3.1.7.d) deutet dagegen auf einen *o*- oder *u*-Stamm. Die hurr. Nisbe *nu-zu-ḫé* (*nuzo*/*uġe*) kann sowohl von einem *i*- als einem *o*/*u*-Stamm abgeleitet werden. Daneben gibt es selten einen *a*-Stamm, dessen Nisbe als PN bezeugt ist (*Nu-za-ḫé*, *Nu-za-a-ḫe* NPN 109 a) und der in einem mittelelam. Text des 12. Jhs. neben Arrapḫa erscheint (aš*Nu-ù-za* MDP 11, 36 und pl. VII ii 94). Das in älterer Lit. auf N. bezogene *nu-zu-ú* in Mari muß nach neuerer Erkenntnis davon getrennt werden (b). Bedeutung und Sprachzugehörigkeit des Namens sind unbekannt.

J. Fincke 1993: RGTC 10, 194–209. – Zur Frage des Auslautvokals: E. A. Speiser 1955: JAOS 75, 52–55. – A. Goetze 1959, in: Fs. J. Friedrich, 200 ff.; Anm. 1. – (a) Kessler 1985, in: R. M. Boehmer/H.-W. Dämmer, BagF 7, 78. – (b) A. Finet 1988: Akkadica 57, 1–7.

§ 3. Chronologie. Die Urkunden aus N. sind sämtlich undatiert. Gelegentlich finden sich Hinweise auf Ereignisse, die als bedeutsam empfunden wurden: „Jahr, als der König Itḫia in die Königsherrschaft eingesetzt wurde; Jahr, in dem (die Felder) bestellt wurden, man es aber nicht abernten konnte." JEN 289: 31–34; „Die Tafel ist im Jahr des Brandes(?) geschrieben." HSS 9, 98: 34; „Als man die Föhre aus Ḫanigalbat brachte, ist (die Tafel) geschrieben." AASOR 16, 65: 47–50; „Jahr Kibi-Teššup König" JEN 82: 26. Solche „Daten" gehören aber wohl nicht zu einem offiziellen System der Jahresbenennung, wie insbesondere das Datum zeigt, das die Thronbesteigung des Königs mit einem Unglücksereignis verbindet. Hinzu kommt, daß die N.-Texte nur wenige Angaben enthalten, die auf datierbare historische Personen oder Ereignisse Bezug nehmen:

1. Abrollung des Siegels Sauštatars* von Mittani auf dem in die 3. Generation (s. u.) datierenden Brief HSS 9, 1; da das Siegel noch von Artatama und Tušratta benutzt wurde, liefert der Beleg nur einen *terminus ante quem non* für die 3. Nuzi-Generation, die damit nicht älter sein kann als die wohl in die zweite Hälfte des 15. Jhs. zu datierende Regierung Sauštatars.

2. Erwähnung des Todes eines Königs Parrattarna in der ebenfalls in die Zeit der 3. Generation gehörigen Liste HSS 13, 165; eine Identität mit dem in der Idrimi-Inschrift genannten und in die erste Hälfte des 15. Jhs. zu datierenden Parrattarna ist unwahrscheinlich; ein Parrattarna II. ist allerdings sonst nicht bezeugt.

3. Erwähnung eines Aššur-mutakkil in der wiederum in die Zeit der 3. Generation datierenden Notiz über Kleiderausgaben HSS 14, 118 („als der Sohn des Aššur-mutakkil kam"). Bekannte Persönlichkeiten dieses Namens sind ein *līmu* aus der Zeit Aššur-nīrārīs II. (1414–1408) und ein anderer aus der Zeit Aššur-uballiṭs I. (1353–1318).

4. Die Identifikation eines Mitglieds des königlichen Hofstaates namens Šattawazza (Šattuazza) mit dem mittanischen Prinzen Šattiwazza bleibt ganz unsicher.

E. A. Speiser 1929: JAOS 49, 269–275. – H. Lewy 1959: Or. 28, 1–25. – G. Wilhelm 1976:

AAASH 24, 149–161. – N. B. Jankowska 1982, in: Fs. I. M. Diakonoff, 138–149. – D. Stein 1989: ZA 79, 36–60.

Die relative Datierung der Urkunden geht vor allem von den Stammbäumen gut dokumentierter Familien aus, insbesondere von der Familie des Teḫiptilla (5 Generationen mit eigenen Urkunden: 1. Puḫi-šenni/Winnirke, 2. Teḫip-tilla, 3. Enna-mati, 4. Takku, 5. Tieš-urḫe). Die Berücksichtigung der Schreiber der Urkunden, vor allem die zur Familie des Apil-Sîn gehörigen, erlaubt eine weitere chronologische Differenzierung. Die Gesamtlaufzeit der Nuzi-Urkunden dürfte nur wenig mehr als ein Jahrhundert betragen haben.

P. M. Purves 1940: AJSL 57, 162–187. – G. Wilhelm 1970: AOAT 9, 10. – M. P. Maidman 1977: JCS 29, 64. – G. Dosch/K. Deller 1981: SCCNH 1, 91–113. – D. Stein 1989: ZA 79, 36–60.

Ein Plausibilitätsargument verknüpft die Zerstörung des Landes Arrapḫa und damit das Ende der 5. Generation mit dem Zusammenbruch des Mittani-Reiches. Daraus würde sich eine Laufzeit der Texte von ca. 1440–1340 (basierend auf der gekürzten Chronologie des Neuen Reiches in Ägypten; das letztere Datum mit einer Unsicherheitsmarge von etwa ±10) ergeben. Die große Masse der Verwaltungsurkunden wäre damit etwa in die Mitte des 14. Jhs. zu datieren, während die Rechtsurkunden sich über den gesamten Zeitraum verteilen.

§ 4. Geschichte. Der Name N. ist nicht vor der Zeit der in N. selbst gefundenen Urkunden bezeugt. Der wohl älteste Beleg ist JEN 82: 2 aus der Zeit der ältesten durch eigene Urkunden bezeugten Generation; da die Urkunde in das Jahr der Thronbesteigung des Königs Kibi-Teššub (von Arrapḫa) datiert ist, ist schon für diese Zeit eine Zugehörigkeit von N. zum Königreich Arrapḫa gesichert, wie sie bis zur Zerstörung der Stadt andauerte. Für die Zeit der dritten durch eigene Urkunden bezeugten Generation ist eine Abhängigkeit Arrapḫas von Mittani* nachweisbar, die – wie die Erwähnung von Streitwagen aus Ḫanigalbat (= Mittani) in der Spätphase der Nuzi-Urkunden (4./5. Generation) zeigt (HSS 14, 249: 18 f.) – wohl ebenfalls bis zur Zerstörung der Stadt Bestand hatte.

C. Zaccagnini 1979: Assur 2/1, 1–27.

Der König von Arrapḫa besaß in Nuzi (wie in einer Reihe anderer Städte) einen Palast, den er mit seinem Hofstaat gelegentlich besuchte. Er unterhielt hier wie an anderen Orten einen lokalen Harem, an deren Spitze eine Dame stand, die den Königinnentitel führte und für ihre Einkünfte aus Grundbesitz eine getrennte Verwaltung unterhielt. Die Verwaltung des Palastes unterstand einem Intendanten (*šakin bīti*). Die Stadt als ganze wurde von einem *ḫazannu* („Bürgermeister") verwaltet, der insbesondere auch für die Sicherheit zuständig war. Zur Zeit der 2. Generation übte dieses Amt Kuššiḫarbe (Datum des Amtsantritts JEN 231: 31) aus, gegen den Zeugenaussagen über zahlreiche von ihm verübte Gewalttaten gesammelt wurden.

E. Cassin 1974, in: (ed.) P. Garelli, CRRA 373–392. – W. Mayer 1978: AOAT 205/1, 107 f. – E. Cassin 1982, in: Les pouvoirs locaux, 98–117.

§ 5. Topographie. Die Gebäude der königlichen Verwaltung in N. umfassen einen Palast (É.GAL(-*lì*) *ša* ^{uru}*Nu-zi* HSS 14, 636: 1; 128: 4 und sonst) und ein Lagerhaus (*bīt nakkamti*: É *na-kam-ti ša* ^{uru}*Nu-zi* HSS 14, 249: 29 und sonst), in dem Textilien und Metalle aufbewahrt wurden. An Kultbauten ist ein Tempel der nuzäischen Ištar/Šawuška bezeugt (É ^{d}*IŠTAR nu-z*[*u-ḫe*] HSS 14, 237: 4′), der zusammen mit einem Tempel des Wettergottes von Ḫalba (Ḫalab) genannt wird (É ^{d}IŠKUR *ḫal-ba-ḫe* 5′ f.). Außerdem gab es einen Tempel des Nergal (*ina* KÁ É DINGIR *ša* ^{d}GÌR.UNU.GAL HSS 19, 117: 25 f.). Ein Magazingebäude (*bīt papāḫi* SCCNH 7 [1995] 125, ERL 82+: 22, 39), in dem zahlreiche Tische – wohl für Kultfeste – gelagert wurden, dürfte mit einem Tempel administrativ verbunden sein.

N. besaß eine Oberstadt (*kerḫu*), innerhalb derer Palast und Tempel vermutet werden dürfen, daneben aber auch zahlreiche Privathäuser liegen (É$^{ḫá.meš}$ *ina kerḫi ina libbi* ^{uru}*Nuzi* „ein Haus in der Zitadelle in Nuzi" EN 9/1, 15: 4 f.). Die Oberstadt war mit einer Mauer (*dūru*) befestigt

(É$^{!ḫá.meš}$ *ina libbi* ^{uru}*Nuzi ina kerḫi ... ina šupāl* BÀD-*ri* „ein Haus in Nuzi in der Zitadelle ... westlich der Mauer" AASOR 16, 58: 4–9; ⌜BÀD⌝ *ša kerḫi* EN 9/2, 40: 5). Diese Textaussagen harmonieren weitgehend mit dem archäologischen Befund. Eine Unterstadt (*adaššu*) ist textlich nicht explizit erwähnt, doch sind Reste dichter Bebauung außerhalb der ummauerten Zitadelle von Nuzi archäologisch nachgewiesen (s. u.). Allerdings ist nicht bekannt, ob die Unterstadt ummauert war. Daher bleibt es unklar, ob die textlich erwähnten Tore alle in die Zitadelle führen: KÁ.GAL GAL^{meš}, KÁ.GAL *Ti-iš-šá-e*, KÁ.GAL *Zi-iz-za-e* HSS 16, 380: 1, 4, 6; möglicherweise mit einem dieser Tore identisch ist das „Westtor" (*i+na* ⌜^{uru}⌝*Nu-zi* ⌜*i*⌝*+n*[*a*] KÁ.GA[L]-*lì š*[*a*] *šu-pa-l*[*i*] EN 9/1, 252: 27 f., s. HSS 5, 30: 23); das KÁ.GAL *ša Te-s*[*a-e*?] (so nach Koll.) HSS 9, 36: 23 ist wohl mit dem Tišše-Tor identisch. Der Name des letzteren Tores ist unklar, das Zizzae-Tor ist nach der Stadt Zizza benannt, die nordwestlich von N. gesucht wird. Ein „Großer Markt" (*ma-ḫi-ri ša* GAL JEN 599: 31) und ein „Kleiner Markt" (*ma-ḫi-ri* TUR HSS 5, 17: 30) sowie mindestens eine Straße (*sú-ú-qí ša* ^{lú}*ú-sà-an-du* „Vogelfängerstraße" HSS 5, 55: 9) sind namentlich bekannt.

K. Deller 1976: Or. 45, 41–42. – C. Zaccagnini 1979: The Rural Landscape of the Land of Arraphe, 24–27. – J. Fincke 1993: RGTC 10, 199–200. – G. G. W. Müller 1994: HSAO 7, 79 f.

§ 6. Die Textfunde.

Eine Bibliographie der bis 1998 veröffentlichten Texte aus N. bietet P. Negri Scafa 1999: SCCNH 10, 74–80; s. auch J. Fincke 1999: SCCNH 10, 20–24. – Bibliographie zur Forschungsliteratur bis 1972: M. Dietrich e. a. 1972: AOAT-S 11, fortgeführt bis 1983: A. Fadhil 1983: BagF 6, 346–350. – Für neuere Lit. s. insbesondere SCCNH 1 ff.

§ 6.1. *Sprache.* Die Urkundensprache ist ein frühes Mittelbabylonisch, das in mancher Hinsicht Merkmale des Übergangs vom Alt- zum Mittelbabylonischen zeigt. In manchen Urkunden und Listen, vor allem aber auch in Briefen wird assyr. Einfluß deutlich. Bestimmte Merkmale wie der Abbau des Akkusativs zugunsten des Nominativs lassen sich mit späteren Entwicklungen des assyr. Dialekts vergleichen und hängen vielleicht damit zusammen. Zahlreiche hurritische Wörter und hurritische Einflüsse auf die akkadische Grammatik lassen erkennen, daß das Hurritische die dominante gesprochene Sprache in N. war. Wie weit die zumindest bei den Schreibern anzunehmende Zweisprachigkeit (Hurritisch/Akkadisch) verbreitet war und ob darüber hinaus andere Sprachen wie Kassitisch gesprochen wurden, ist nicht bekannt.

M. Berkooz 1937: The Nuzi Dialect of Akkadian. – C. H. Gordon 1938: Or. 7, 32–63, 215–232. – G. Wilhelm 1970: AOAT 9.

§ 6.2. *Textgattungen.* Die in N. gefundenen Texte lassen sich zunächst unterscheiden in Wirtschafts- und Verwaltungstexte (Rationenlisten, Personallisten, Inventare etc.), Rechtsurkunden, Briefe und – in ganz geringem Umfang – Texte der Traditionsliteratur sowie eine Königsinschrift. Dazu treten Siegellegenden.

Traditionslit.: E.-R. Lacheman 1937: RA 34, 1–8; ders. 1939: RA 36, 81–95. – G. Dossin 1948: RA 42, 21–34. – M. Civil 1976: RA 70, 94 f. – K. Reiter/R. Plöchl 1993: NABU 1993, 72–74. – *Königsinschrift*: HSS 10 Nr. 231, bearb. von A. Fadhil 1983: BagF 6, 108. – *Siegellegenden*: G. Wilhelm 1981: WO 12, 5–7. – D. Stein 1993: Das Archiv des Šilwa-teššup 8, 129 ff.

Zu den Gattungen der Rechtsurkunden liegen zahlreiche Einzeluntersuchungen mit Textbearbeitungen vor.

ṭ. aḫātūti (Adoption als Schwester): S. Greengus 1975: HUCA 46, 5–31. – B. Eichler 1977, in: Gs. J. J. Finkelstein, 45–59. – *ṭ. aḫḫūti* („Bruderschaft"): H. Lewy 1940: Or. 9, 362–373. – G. Dosch 1986: Mesopotamia 21, 191–207; dies. 1995: SCCNH 5, 3–20. – *ṭuppi mārūti* (Adoption): E. Cassin 1938: L'adoption à Nuzi. – St. Ch. Stohlman 1971: Real Adoption at Nuzi, Diss. Brandeis Univ. – N. K. Weeks 1971: The Real Estate Interests of a Nuzi Family, Diss. Brandeis Univ. – *ṭ. riksi* (Heiratsvertrag): J. M. Breneman 1971: Nuzi Marriage Tablets, Diss. Brandeis Univ. – *ṭ. šīmti* (Testament): R. Beich 1963: Nuzi Last Wills and Testaments, Diss. Brandeis Univ. – J. S. Paradise 1972: Nuzi Inheritance Practices, Diss. Univ. of Pennsylvania. – *ṭ. šupe°ulti* (Tausch): St. J. Andrews 1995: The šupe°ulti „Exchange" Transaction at Nuzi, Diss. Hebrew Union College. – *ṭ. tidennūti* (Darlehen mit Nutzungspfand): H. Lewy 1941: Or. 10, 313–336. – B. Eichler 1973: Indenture at Nuzi. – *Gerichtsurteile*: H. Liebesny 1941: JAOS 61, 62–63, 130–142; ders. 1943: JAOS 63, 128–144. – R. E. Hayden 1962: Court Procedure at Nuzu, Diss.

Brandeis Univ. – B. Lion 2000: in (ed.) F. Joannès, Rendre la justice en Mésopotamie, 141–162.

§ 6.3. *Archive.* Vier Gruppen von Archiven können in Hinsicht auf ihren Umfang und ihre Struktur unterschieden werden: (1) Die Palastarchive (überwiegend Verwaltungsurkunden aus dem zentralen Palastgebäude und aus dem Arsenal im Norden der Zitadelle), (2) das Archiv der Familie des Teḫip-tilla (überwiegend Rechtsurkunden älterer Zeit), (3) das Archiv des Šilwa-Teššup (Rechts- und Verwaltungsurkunden, letztere überwiegend aus den letzten Jahren vor der Zerstörung), (4) Privatarchive aus den Häusern der Zitadelle und einem Haus in der Außenstadt (A 34) (Rechtsurkunden).

Überblick: O. Pedersén 1998: Archives and Libraries, 15–29. – (1) W. W.-K. Chow 1973: Kings and Queens of Nuzi, Diss. Brandeis Univ. – W. Mayer 1978: AOAT 205/1. – (2) M. Maidman 1976: A socio-economic analysis of a Nuzi Family Archive, Diss. Univ. of Pennsylvania. – (3) G. Wilhelm 1980, 1985, 1992: Das Archiv des Šilwa-teššup 2, 3, 4. – (4) M. Morrison 1987: SCCNH 2, 167–201; dies. 1993: SCCNH 4, 3–130. – B. Lion 1999: SCCNH 10, 35–62.

G. Wilhelm

Nuzi. B. Archäologisch.

§ 1. Excavations and Division of Finds. – § 2. History of Research. – § 3. Stratigraphy and Chronology. – § 4. Sequence of Occupation. § 4.1. Late Ḥalaf, Ubaid and Uruk periods. § 4.2. Early Dynastic and Akkadian periods. § 4.3. Ur III, Isin-Larsa and Old Babylonian periods. § 4.4. Mittanian/Middle Assyrian period. § 4.5. Sasanian period.

§ 1. Excavations and Division of Finds. Ancient Nuzi (Akkadian Gasur, modern Jorġan Tepe), so-called after the name of its Late Bronze Age occupation, comprises a low, multi-period tell measuring ca. 200 × 200 m and two small, single-period rises located ca. 300 m to the north. Archaeological investigation at the site between 1925 and 1931 also included a survey of several nearby mounds as well as soundings at the prehistoric mound of Kudiš Ṣaġīr, ca. 5 km to the south.

E. Chiera led the first campaign to Nuzi in 1925–26 under the joint auspices of the Iraq Museum in Baghdad and the American Schools of Oriental Research (ASOR) in Chicago. Work began where a cache of tablets had been found, on the small northwestern rise, in the house of Teḫip-tilla* and the house of Šurki-tilla (two buildings). The excavated material was divided between the two supporting institutions. The subsequent four campaigns, sponsored jointly by the Fogg Art Museum, the Harvard Semitic Museum and ASOR, were directed by Chiera (1927–28), R. H. Pfeiffer (1928–29) and R. F. S. Starr (1929–30, 1930–31). The finds were divided between the Iraq Museum and Harvard University. From the northwestern rise, Chiera moved to the northeastern rise, where he excavated the houses of Zike and Šilwa-teššup* before turning to the place on the main mound. An investigation of the palace and its adjacent structures to the southwest and northeast was completed by Pfeiffer, who also initiated two test pits in rooms N120 and L4 in order to establish the full sequence of occupation at the site. Starr introduced an essential grid system at the beginning of the 1929–30 season when he began excavations on the northwestern ridge and the temple complex. Once the level associated with the widespread Nuzi tablets had been cleared, work focused on an investigation of the lower strata in the temple area (temples A–G), along the northwestern ridge (strata I–IV) and on the southeastern edge of the mound in the region of the city wall (strata V–VIII). Pit L4 was extended in area and depth down to virgin soil, over six meters below plain level, providing a continuous sequence of fifteen occupation levels (pavements I–XII). At the prehistoric mound of Kudiš Ṣaġīr, seventeen out of twenty one trenches were productive, but none reached virgin soil (H. W. Eliot in Starr 1939: 608).

Preliminary reports published by respective excavators in BASOR 18 (1925); 20 (1925) 19–25; 29 (1928) 12; 30 (1928) 1–6; 32 (1928) 15–17; 34 (1929) 2–7; 38 (1930) 3–8; 42 (1931) 1–10. Final report: R. F. S. Starr 1937: Nuzi II; id. 1939: Nuzi I.

§ 2. History of Research. Nuzi first attracted scholarly attention in the 1920's as the source of tablets written in a Hurro-

Akkadian dialect that had been circulating on the antiquities market since 1891. Nothing was known about the origin or historical context of these tablets and Nuzi was chosen to fill the gap. In accordance with contemporary theories of cultural identity, it was thought that the extensive horizontal exposure of stratum II associated with the Nuzi texts provided material evidence of Nuzi's Hurrian speaking majority. Typical Nuzi II material, such as white-on-dark painted "Nuzi ware", glazed wares, faience and glass objects and the "Nuzi" or "Kirkuk" style seal designs, was identified with the Hurrians. Its apparent lack of precursors and the dating of stratum II in the mid 15th cent. B. C., during the so-called Dark Age, seemed to support a link with the Hurrians, who replaced the Semites as the dominant linguistic component of north Syria and north Mesopotamia.

E. Chiera/E. A. Speiser 1926: AASOR 6, 75–92; diess. 1927: JAOS 47, 36–60. – A. Moortgat 1932: Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker; ders. 1967: Die Kunst des Alten Orients. – G. Contenau 1934: La civilisation des Hittites et des Mitanniens. – A. Goetze 1936: Hethiter, Churriter and Assyrer. – C. F. A. Schaeffer 1939: Ugaritica 1, 126–143. – B. Hrouda 1957: IstF 19; id. 1958: Archaeologia Geographica 7, 14–19. – J. Nougayrol 1960: Syria 37, 205–214.

Criticism of the assumptions underlying the ethnic identification of material culture began to be voiced in the 1970's, and Nuzi served as a case study to demonstrate the many discrepancies in date, distribution and origin between the Hurrians and their supposed characteristics in architecture, sculpture, painted pottery and iconography. An alternative correlation was proposed between some of Nuzi's luxury products and Mittani, and for a long time this little known empire, which was centered in the upper Ḫābūr valley, was represented by two provincial towns: Nuzi on its eastern border and Alalaḫ on its western border. Nuzi II and Alalaḫ IV were considered contemporary on account of Šauštatar's signature at Alalaḫ and the use of his seal at Nuzi, but the two sites are now dated a century apart with Alalaḫ IV coinciding with Mittani's zenith and Nuzi II with its end. As recent excavations in the Ḫābūr triangle provide more pertinent evidence on this kingdom from the Mittanian heartland (e. g. Tall Brāk, Tall al-Ḥamīdīya), the outlying towns of Alalaḫ IV and Nuzi II have come to be reexamined within their local historical and cultural contexts. Nuzi's location in the province of Arrapḫa (modern Kirkuk), between the Zagros foothills and fertile plains, highlights its significance as a sensitive indicator of political and cultural fluctuations between the highlands and the lowlands. Influences of both are reflected in the ceramic and glyptic repertoire.

M. J. Mellink 1971–75: Hurriter, Kunst, RlA IV 514–519. – B. Hrouda 1957: IstF 19; id. 1988: ZA 78, 149–151. – M.-Th. Barrelet (ed.) 1977: Problèmes concernant les Hurrites I; eod. 1984: Problèmes concernant les Hurrites II. – D. Stein 1984: Assur 4/1, 1–36; ead. 2001: in (ed.) W. W. Hallo/I. Winter, CRRA 45, 149–183. – J. Börker-Klähn 1988: Xenia 21, 211–247. – P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelassyrische Keramik. Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu.

§ 3. Stratigraphy and Chronology. Three separate stratigraphic schemes were introduced to different areas of the Nuzi excavations: pavements I–XII in test pits L4 and N120, temples A–G in the temple complex and strata I–VIII in the excavations of the northwestern ridge and the southeastern edge of the tell. A direct correlation was established only between pavement I, stratum II and temple A by means of a complicated drainage system and the Nuzi tablets, which were found clustered in archives among the destruction debris. The date of the Nuzi archives, which span up to five generations, hinges on textual synchronisms with the external chronologies of Mittani (indirectly Egypt) and Assur (see Nuzi. A. Philologisch. § 3), but parallels between the material culture of Nuzi's stratum II and dateable deposits at other sites in north Mesopotamia and north Syria have also been instructive. The fact that Nuzi-related material occurs both within and directly below levels containing texts of the late 14th and 13th centuries B. C. at numerous sites supports a late Mittanian/early Middle Assyrian horizon for its context at Nuzi in the destruction of stratum II.

R. H. Pfeiffer 1929: BASOR 34, 2–7. – R. F. S. Starr 1939: Nuzi I. – E. A. Speiser 1929: JAOS 49, 269–275. – D. Stein 1989: ZA 79, 36–60.

The uppermost stratum I contains the same material culture as below (Starr 1939, 253–255, 289–290), but its remains are too sparse to extend the duration of the Nuzi period much beyond the stratum II destruction date, ca. 1340 B. C. More difficult to pinpoint is the origin of this period. Continuity in architectural plans and material remains suggest that the Nuzi period should be traced back to pavement II, strata III–IV and temples B–E, but the precise correlation between the stratigraphic schemes is unclear. Whereas Starr (1939: 387 ff.) assigns stratum IV to temple E and the early Nuzi period, R. Opificius (1961: 18–19) correlates stratum IV with temple F, which contains Old Babylonian type pottery and figurines. The latter association would be compatible with Starr's own occasional comparison between the pottery of strata IV and VII (1939: 203). Most scholars agree on the synchronism between pavements IIA and IIB, strata V–VII and temple F. One Old Babylonian tablet and five early Old Assyrian tablets from pavement IIA, and an Ur III tablet found in or above pavement IIB–III (a thick rubbish deposit) provide a tentative chronological range between ca. 2100–1650 B. C. for pavements IIA, IIB and IIB–III, whose contents are considered transitional between those of the Nuzi occupation above and the Gasur occupation below. Opinions diverge over the association between Gasur pavement III, which is dated by tablets to the Old Akkadian period, temple G and stratum VIII by virtue of their similar position directly below the transitional phase. Structural as well as ceramic links between temples F and G and between strata VII and VIII support a later, Ur III/Isin-Larsa date instead for lowest temple G and stratum VIII reached on the main mound (V. Christian 1939, 304).

R. F. S. Starr 1939: Nuzi I. – R. Opificius 1961: Das altbabylonische Terrakottarelief (= UAVA 2) 18–19. – V. Christian 1939: WZKM 46, 302–305.

Pavements III to VIII of Pit L4 were disturbed by numerous graves so that any demarcation of the Old Akkadian occupation, identified variously as pavements III–V and III–IX, remains inconclusive. H. W. Eliot identified pavement VI as Early Dynastic, VII as late Uruk/Ǧamdat Naṣr and VIII–IX as Uruk. The earliest deposits, pavements XA–XII belong to the late Ḥalaf/ʿUbaid period (Eliot in Starr 1939: 507 ff.).

§ 4. Sequence of Occupation. The main mound was occupied more or less continuously from the late fifth to the third quarter of the second mill. B. C. Following a period of abandonment, Nuzi was reoccupied by a small settlement and cemetery dating to the early Sasanian period.

§ 4.1. *Late Ḥalaf, ʿUbaid and Uruk periods.* "The Prehistoric Period" is represented on the main mound in pits L4 and G50 as well as on Kudiš Ṣaġīr. The lowest levels are characterized by round structures, packed clay (*pisé*) walls and incised, knobbed and painted wares. Hallmarks of the Late Ḥalaf period include fragments of polychrome painted cream bowls. Typical ʿUbaid period products include greenish-grey ware and baked clay mullers or "wall nails", as Starr prefers to call them (1937: Pl. 39 R, U and 1939: 361). The painted wares are superseded by unpainted wares in pavement X, which sees the introduction of mud-brick construction and infant burials. The Uruk period pavements IX–VII contained spouted vessels and bevel-rimmed bowls. More unusual was the discovery of a small copper animal figurine (Eliot in Starr 1939: 512), and a cache of marble stamp and cylinder seals from G50, which is attributed to this period on typological grounds (Starr 1939: 381; Eliot in Starr 1939: 521–522). All the seals bear simple drilled designs: the hemispheroids, plaques, lentoids and gable seals which survive from the ʿUbaid period, and the animal shaped amulet seals, which are characteristic of the Late Uruk period.

R. F. S. Starr 1937: Nuzi II; 1939: Nuzi I. – A. von Wickede 1990: MVS 6, 232, 250.

§ 4.2. *Early Dynastic and Akkadian periods.* Encountered only in Pit L4 on the main mound, the Early Dynastic occupa-

tion is identified on the basis of pottery from pavements and graves. As at Assur, there is no interruption between this and the following Akkadian levels which are represented in Pits L4 and N120. The more substantial Akkadian occupation is identified as Gasur and dated by 222 tablets of the early Old Akkadian period. Among the mainly business documents, in which Semitic names predominate, was an inscribed clay "map" (*fig.* 1), which appears to locate an estate within the district of Gasur, and a fragment of a house plan (Grundrißzeichnungen* Nr. 7; Starr 1937, Pl. 55L). Notable small finds include a terracotta mold for casting animal-shaped amulets (id.: Pl. 56G) and several "Cycladic"-type stone figurines (Starr 1937: Pl. 57N–S, X; 1939: 383) which, in fact, appear to be of Anatolian origin. In pottery, we see the introduction of the string cut base and an incised grey-ware, alias "Incised Taya IX" pottery, which is characterized by simple designs such as rows of dots and slashed zigzags (Starr 1937, Pl. 56I–R). Copper objects, including an axe and three daggers, come mainly from graves, one of which contained a shell seal mounted on a copper pin (*fig.* 2). Together with this seal, the glyptic evidence comprises five cylinder seals, an inscribed label or pot sealing (cylinder seal) and the impression of two stamp seals.

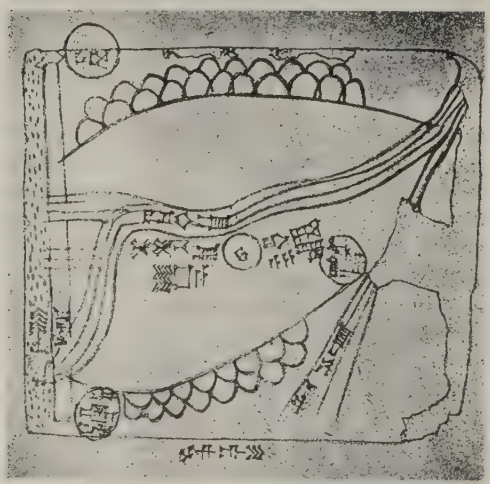


fig. 1. Akkadian map (Starr 1937, Pl. 55, T and U)

fig. 2. Akkadian seal and copper pin (Starr 1937, Pl. 55, F and P)

The Akkadian levels are covered by a thick deposit (pavement III–IIB) which is devoid of architectural features but filled with objects. Whereas Starr considers this deposit as proof of continuous occupation (1939: 25), Eliot interprets it as evidence for a period of abandonment, possibly following the sack of Gasur, which is mentioned in an unstratified stone inscription from Assur (Eliot in Starr 1939: 516–519).

R. F. S. Starr 1937: Nuzi II and 1939: Nuzi I. – J. Reade 1968: Iraq 30, 244–245. – M. Roaf/R. Killick 1987: Iraq 49, 199–230. – P. R. S. Moorey forthcoming: in: Fs. D. Oates, Third Millennium "Cycladic" Stone Figurines in Northern Mesopotamia?

§ 4.3. *Ur III, Isin-Larsa and Old Babylonian periods.* Encountered in pits L4 and G50 as well as the city wall (strata IV–VIII) and temple (F–G) sequences, the chronological range is determined by tablets (see § 3) and comparative material from sites in northern Iraq and the Diyala.

Only a small portion of the town fortification survives at the foot of the southeastern slope. It was first constructed at the end of the third mill. B. C., and as the town within rose in height, the circuit wall served as a retaining wall as well. Access to the town center was gained via one of three gates: one on the southeastern side, which was excavated, and one each on the northeastern and southwestern sides as indicated by erosion channels.

The temple sequence on the main mound was traced back as far as temple G, a derivative of the "Mittelsaalhaus" which coincides with the construction of the city wall. During the Isin-Larsa/Old Babylonian Period, the sanctuary (temple F) was transformed from a single cella (G29) into a double cella (G29, G53) complex with forecourts and subsidiary rooms.

Ritual pottery from this early phase of the temple sequence includes zoomorphic vessels, house-shaped stands, relief decoration in the form of applied snakes, scorpions and quadrupeds as well as incised white-filled designs, terracotta figurines and a solid cast "copper" statuette (Starr 1939, Pl. 56H).

R. F. S. Starr 1937: Nuzi II; 1939: Nuzi I. – R. Opificius 1961: UAVA 2. – A. Spycket 1981: HdOr. VII. 1. Der Alte Orient 2, 297. – E. Braun-Holzinger 1984: Figürliche Bronzen, Prähistorische Bronzefunde, Abt I, Bd. 4, 48–49.

§ 4.4. *Mittanian/Middle Assyrian period.* The fortified town of Nuzi comprises an area of ca. 44,000 m² with an estimated population of 1000–2500. Soundings to the south and west of the mound produced no evidence of Nuzi period occupation (R. W. Ehrich 1939, 554). The lower city, if it existed, would be located to the north, where five contemporary houses were found, and east, but there is no indication of an outer circuit wall.

§ 4.4.1. *Town Plan and Architecture.* Nuzi's layout appears to follow a preconceived plan with the palace and temple complex located in the center, separated from each other and from the outlying town quarters by a regular network of straight, right-angled streets. Traces of a circuit road, which may have run along the inside of the city wall, are preserved on the edge of the northeastern ridge.

The palace plan comprises three areas: a formal area consisting of rooms grouped conventionally around courtyards, an agglutinate administrative section south of the outer courtyard, and residential quarters beyond the throne room to the southwest. The main entrance, though not preserved, would have led into the outer courtyard (M94), which was bordered by benches. A connecting room with a hearth (M89) gave indirect access to the inner courtyard (M100), which was surrounded by reception rooms and appartments. This separation of public and official domain, while reminiscent of the older palace plans at Mari and Tall Asmar, is characteristic of later Neo-Assyrian palaces. The entrance to the unusually juxtaposed anteroom (L20) and audience hall (L4/11) is marked by two freestanding brick pillars that may have supported a portico or canopy. The supposed chapel directly north of the audience hall was devoid of cult fittings and Starr's identification of a kitchen in the administrative sector has also been queried on practical grounds. Luxuriously furnished with a sophisticated drainage system, marble paving and silver-coated copper door studs, the palace is best known for its well-preserved frescoes (*fig. 3*), also found outside the citadel, in the house of Prince Šilwa-teššup, which resembles the palace on a smaller scale. The more elaborate frescoes include figured designs in panels of solid red and gray framed by geometric designs arranged in an architectural scheme of bands and metopes. The Hathor* head, bucranion, and palmette tree are recurrent motifs that also appear on ceramics, cylinder seals and plaques. The designs reflect the current taste for foreign, in this case Egyptian and Aegean imagery.

fig. 3. Nuzi wall painting (Starr 1937, Pl. 128, H)

The double temple remained virtually unaltered since its construction in the early second mill. B. C. Both cellas (G29, G53) are of the "Herdhaus" type, arranged on the standard Mesopotamian bent-axis scheme with the hearth or altar and cult podium at the short, southeastern end of a rectangular room that was entered from its northern corner. Little remains of the original contents of the two cellas, but their contrasting furnishings during the Nuzi period suggest that each was dedicated to a differently deity. Cella G29, with its wall decoration of glazed terracotta nails, a sheep's head, a boar's head, zoomorphic jars and glazed terracotta lions, is attributed to Ištar. This cella also contained nude female figurines, female amulets and a unique ivory statuette of a semi-nude female in Hittite attire (*fig. 4*), who may represent Ištar's Hurrian counterpart, Ša-(w)uška*. Cella G53, marked by its conspicuous lack of contents, is attributed to the Hurrian weather god, Teššup*, whose cult first gained prominence in the early second millennium B. C., at about the time the Nuzi temple was expanded.

The houses distributed around the edge of the tell conform to four standard plans: the "Agglutinat" and "Mittelsaalhaus", which are most common, and the "Hofhaus" and "Hürdenhaus", which are rare. Comparisons between house size, construction, interior furnishings and inventories indicate that the northwestern residential quarter was more prestigious than the northeastern and southwestern quarters; a conclusion which is also borne out by the texts.

For town size, layout, house plans and social distinctions, see E. Heinrich 1982: DAA 14, 152–3; id. 1984: DAA 15, 82–89; id. "Haus", RlA IV, 192. – E. McAdam 1981: Town Planning (D. phil. diss. Oxford) 270 ff. – M. Novak 1994: BagM 25, 341–446. – M. Morrison 1987: SCCNH 2, 167–202. – P. Miglus 1999: BagF 22, 99–129. – P. N. Scafa 1998: SCCNH 9, 139–168. – *For*

fig. 4. Ivory Figurine (Drawing by Ellen Maidman based on Starr 1937, Pl. 101,I)

identification of temples and ivory figurine: R. Starr 1939: Nuzi, vol. I. – G. Wilhelm 1989: The Hurrians, 14, 49. – M. Mellink 1964, in: (ed.) K. Bittel et al., Fs. A. Moortgat, 155–164.

§ 4.4.2. *Ceramics.* The decorated wares include Ḫābūr ware (Ḫābūr-Ware*) and Nuzi ware (*fig. 5*), two distinctive groups of painted pottery from north Syria and north Mesopotamia, which overlap during the 15th and early 14th cent. B. C. A single Ḫābūr ware "wine jar" (Starr 1937, Pl. 70B) comes from an abandoned well of the palace that had been used over an extended period of time. Nuzi ware (formerly called Hurrian and Subartu ware) refers to a style of decorated pottery with a white painted pattern on a dark (red-brown to black) background. Its life-span extends from the early Mittanian period (Tell Brak, Area HH level 6) to the Middle Assyrian period (e. g., Tall al-Rimāḥ, Emar, Kār Tukulti-Ninurta and Assur). Its distribution ranges from the Zāb valley east of the Tigris River to the ʿAmuq plain and Orontes valley in the west and to Babylonia in the south. The great variety in the pattern and shape of Nuzi ware reflects the different cultural spheres within this vast area of distribution. At Nuzi, geometric motifs predominate over natural ones. The characteristic shapes include the slender goblet (high cup) with a small foot or button base and the shoulder cup. Both are thin, fine-grained drinking cups which are characteristic of the late Mittanian period. The regional, east Tigris character of the Nuzi ceramic repertoire is also evident in the presence of burnished grey ware with white inlay, dimpled beakers and many undecorated wares. Other notable objects made of terracotta include zoomorphic jars and elaborate offering stands (*fig. 6*).

S. Cecchini 1965: Studi Semitici, 15. – B. Hrouda 1957: IstF 19. – D. Stein 1984: Assur 4/1, 1–36. – P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelassyrische Keramik. Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dur-Katlimmu 3, 215–219, 226–227. – D. Oates/J. Oates/H. McDonald 1997: Excavations at Tell Brak, vol. 1: The Mitanni and Old Babylonian periods. – C. Postgate/D. Oates/J. Oates 1997: Excavations at Tell al Rimah: the Pottery, Iraq Archaeological reports 4, 52–55. – K. Duistermaat 1999: BiOr. 56, 440–446.

fig. 5. Nuzi ware (Starr 1937, Pl. 78, P, Q, S).

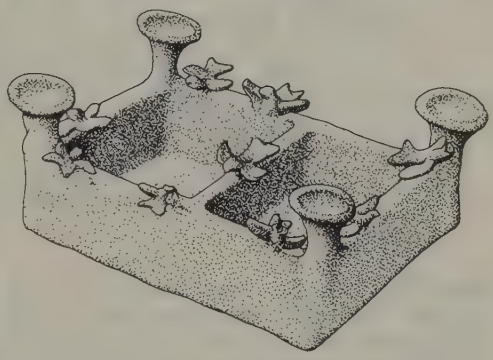


fig. 6. Offering stand (Börker-Klähn 1988, Xenia 21, Abb. 53: 1. After Starr 1937, Pl. 113, B).

§ 4.4.3. *Seals and Sealings.* Actual cylinder seals are few and restricted to those with "Common style" designs which are made of sintered quartz and those with crude designs which are usually made of clay. More numerous and varied, the seal impressions on Nuzi tablets (Mittan(n)i* B.) afford extensive information on sealing practice and the relation of designs to text type, people, profession, rank, and origin over a period of five generations. Analyses of the Teḫip-tilla and Šilwa-teššup archives reveal that the iconography is heterogeneous, drawing on a long tradition of assimilation and adaptation. Ongoing, popular designs devoted to rituals centered on animals and trees, overlap with more elite, court fashions that change with the political tide. Designs drawn from the mainstream urban conventions of Babylonia and Syria give way to designs that hark back to the ancient mountain imagery of the Taurus-Zagros arc at a time, two and a half generations prior of Nuzi's destruction,

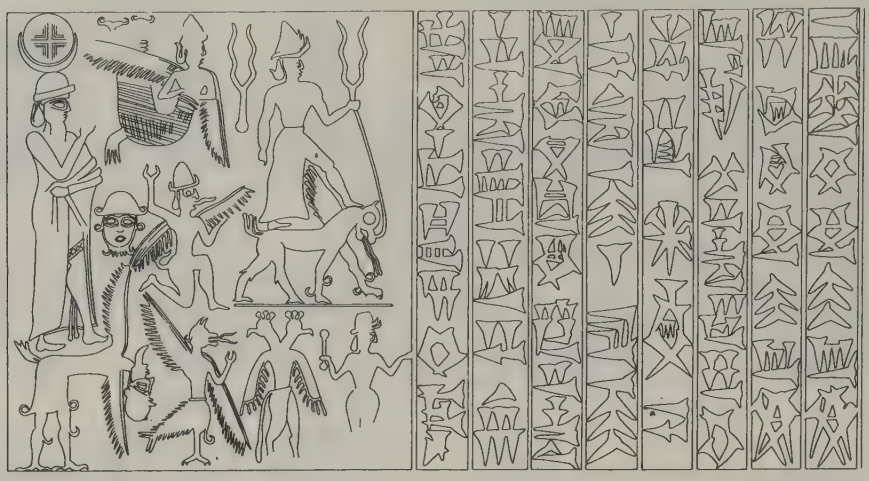


fig. 7. Seal of Iṯi-teššup (Stein 1993, no. 659).

when the Mittanian hegemony was beginning to falter. The storm god on his lion-dragon mount (*fig. 7*), who was last seen in the mainstream glyptic repertoire of Mesopotamia during the Akkadian period, is one of many revivals of eastern imagery which also include contest scenes, hybrid demons and monsters and a renewed interest in mythological representations. A case has been made for the identification of scenes relating to the Ḫedammu myth from the Epic of Kumarbi and to the death of Ḫuwawa from the Epic of Gilgameš.

E. Porada 1947: Seal Impressions of Nuzi, AASOR 24. – W. G. Lambert 1987, in: (ed.) A. Farkas/P. Harper/E. Harrison, Monsters and Demons in the Ancient and Medieval Worlds, 37–52. – D. Stein 1988: Xenia 21, 173–209; ead. 1993: Das Archiv des Šilwa-teššup 8 and 9; ead. 1997, in: (ed.) A. Caubert, De Chypre à la Bactriane, 71–115; ead. 2001, CRRA 45, 149–183.

§ 4.4.4. *Figurines and Small Finds.* Faience, multicolored glass, and glazed wares are among the diagnostic components of Nuzi's material culture that are found widely distributed during the Mittanian period. Classed as luxury products on account of their context in palaces, temples and graves, they include zoomorphic amulets, figurines, beads, vessels, cylinder seals and plaques. The most common glazed objects are terracotta wall nails some of which were found *in situ* embedded in the wall (Starr 1939: 151). As a decorative devise, this tradition ranges from the Uruk to the Neo-Assyrian period. Cultic paraphernalia cast in copper or bronze include small statuettes and a cylindrical pot stand with excised sides and couchant lions on the upper edge. In a military context, bronze scales were used for the armor of men and horses. Most unusual is a bronze dagger (*fig. 8*), its hilt decorated with inlaid iron plaques secured by iron rivets. Terrestrial and meteoritic iron was a rare and valued metal used primarily for ornamentation until the Late Period.

R. F. S. Starr 1937: Nuzi II; id. 1939: Nuzi I. For *armor* see T. Kendell 1982: SCCNH 1, 210–231. – H. D. Hulit 2000: in BSAI Newsletter 6, 12–14. For *glass and glazed wares* see P. Vandiver 1982, in: (ed.) Wertime and Wertime, Early Pyrotechnology, 73–92; id. 1983: JGS 25, 239–247. For *wall nails* see C. Hemker 1993: MDOG 125, 113–131.

fig. 8. Bronze dagger with iron inlay (Starr 1937; 125, KK).

§ 4.5. *Sasanian period.* Structural remains of the late period were encountered on the northwestern ridge and in soundings conducted on many of the low mounds in the vicinity. The settlement at this time comprised no more than a few scattered houses. The mound seems to have been used principally as a cemetery which contained a variety of burial types: simple interments, infant jar burials, baked brick graves with a pitched or saddle-back roof, and vaulted mud-brick graves. Parallels for the tomb architecture and contents, notably the glass and glazed wares, indicate an early Sasanian date for the cemetery as does the silver coin of Shapur I (240–270 A.D.) which was found in Grave 8.

R. F. S. Starr 1939: Nuzi I xxxv, 495 ff. – R. W. Ehrich, in: Starr 1939, 545 ff. – D. T. Potts 1998: SCCNH 8, 319–334.

D. L. Stein

Korrekturen und Nachträge

S. 145 b, 146 a

Namuš: Autorenname versehentlich nach dem folgenden Verweisstichwort.

S. 320 b

Nimmuria: In Z. 19 nach „... den palästinensischen Raum“ füge ein: (Edel 1966, Liste B_N), den südsyr. Raum (Liste C_N) und den mesopotamischen Raum ....

Nach ^{d}**NIM.NIM** füge ein: **NIM.NIM** s. Sāmānu.

S. 324 a

Nach ^{d}**Nin-A.AGA** füge ein: **Nin-abarzagi** s. Nin-ebarzagin.

S. 325 b

Nin-agala Z. 3: Statt „CT 15“ lies: TCL 15.

S. 331, b

Nin-azu: Statt „Nin-ĝirida“ lies jeweils: Nin-girida.

S. 337 b

Statt ^{d}**NINDAxGUD** lies: ^{d}**NÍNDAxGUD.**

S. 341 a

Statt **Nin-du$_{13}$(TUR)-saĝ** lies: ^{d}**Nin-du$_{13}$(TUR).saĝ.**

S. 347 b

Nin-egina: Nach „Ein Text aus Babylon ...“ füge ein: (A. Cavigneaux, Textes Scolaires, 138: 5).

S. 349 b

Nach ^{d}**NIN-EN-gal-DU.DU** füge den Beitrag ein:

^{d}**Nin-engar-ra.** In dem Toponym *rebīt* N. (TCL 1, 196: 3) belegter Name einer Gottheit, vielleicht syllabisch für Nin-niĝara*.

A. Cavigneaux – M. Krebernick

S. 445 a

^{d}**Nin-KA.UŠ-limmu**? Ende: Statt „Nin-kalimmu“? lies: ^{d}(NIN.)UŠ.KALÍMMU.

S. 450 a

Nach ^{d}**Nin-kul-kul** füge ein: Nin-kum s. Nachträge s. v. **En-kum und Nin-kum.**

Reallexikon der Assyriologie

und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von

Erich Ebeling und Bruno Meissner

fortgeführt von

Ernst Weidner und Wolfram von Soden

herausgegeben von

Dietz Otto Edzard

unter Mitwirkung von

M. Krebernik, J. N. Postgate, W. Röllig,
U. Seidl, M. Stol und G. Wilhelm

Redaktion:

Gabriella Frantz-Szabó

Neunter Band

Nab – Nuzi

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1998–2001

1./2. Lieferung Nab – Nanše, ersch. August 1998
3./4. Lieferung Nanše – ^{d}NIM.NIM, ersch. Oktober 1999
5./6. Lieferung Nimrūd – Ninlil, ersch. September 2000
7./8. Lieferung Ninlil – Nuzi, ersch. 2001

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie / begr. von Erich Ebeling und Bruno Meissner. Fortgef. von Ernst Weidner und Wolfram von Soden. Hrsg. von Dietz Otto Edzard. – Berlin ; New York ; de Gruyter
Bis Bd. 2 u. d. T.: Reallexikon der Assyriologie
Bd. 9. Nab – Nuzi / unter Mitw. von P. Calmeyer .... – 2001
ISBN 3-11-017296-8

Library of Congress Catalog Card Number 30-24309

© – 1998 / 1999 / 2000 / 2001 by Walter de Gruyter & Co. KG, D-10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Satz: Arthur Collignon GmbH, Berlin. Druck: Karl Gerike, Berlin. Buchbindearbeiten: Thomas Fuhrmann, Berlin

Abkürzungen

Aa	Jungbabylonische lexikalische Liste ^{á}a *nâqu* (= MSL 14).
AAA	Annals of Archaeology and Anthropology (Liverpool 1908–1948).
AAAS	s. AAS 1).
AAS	1) Annales archéologiques de Syrie, (ab 1966) Annales archéologiques arabes syriennes. Revue d'archéologie et d'histoire (Damaskus 1951 ff.). 2) J.-P. Grégoire, Archives administratives sumériennes (Paris 1970).
AAASH	s. ActAnt.
AAICAB	J.-P. Grégoire, Archives Administratives et Inscriptions Cunéiformes. Ashmolean Museum Bodleian Collections Oxford (Paris 1996 ff.).
AASF	Annales Academiae Scientiarum Fennicae (Helsinki).
AASOR	Annual of the American School(s) of Oriental Research (in Jerusalem) (New Haven / Cambridge, Mass. 1919 / 1920 ff.).
AASOR Arch.	The Annual of the American Schools of Oriental Research: Archaeological Reports. (New Haven, Conn, u. a.).
ABAW	s. AbhMünchen.
AbB	Altbabylonische Briefe in Umschrift und Übersetzung (Leiden 1964 ff.).
ABC	A. K. Grayson, Assyrian and Babylonian Chronicles (= TCS 5, 1975).
AbhMünchen	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse. NF (München 1929 ff.).
ABL	R. F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters (Chicago 1892–1914).
ABSA	Annual of the British School of Athens (London 1894 / 95 ff.).
ACh.	Ch. Virolleaud, L'astrologie chaldéenne. S(in); Šamaš; Išt(ar); Adad; SS / 2. Suppl. (Paris 1905–1912).
ACT	O. Neugebauer, Astronomical Cuneiform Texts (London 1955).
ActAnt.	(= Ac. Sc. Hung.) Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest 1951 ff.).
ADB	C. H. Johns, An Assyrian Doomsday Book (= AB 17, 1901).
ADD	C. H. Johns, Assyrian Deeds and Documents (Cambridge 1898–1923).
ADFU	Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka (Berlin u. a. 1936 ff.).
ADOG	Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (Berlin 1956 ff.).
AEM	Archives épistolaires de Mari (Paris 1988 ff.).
AEPHE	Annuaire de l'École pratique des Hautes-Études, Section des Sciences Historiques et Philologiques (Paris 1893 ff.).

AfK	s. AfO.
AfO	Archiv für Orientforschung (Bd. 1–2 als AfK Archiv für Keilschriftforschung, Berlin u. a. 1923 ff.); Beih. (1933 ff.).
AG(E)	K. Tallqvist, Die akkadischen Götterepitheta (= StOr. 7).
AHw.	W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch (Wiesbaden 1959–1981).
AI(U)ON	Annali dell' Istituto Universitario Orientale di Napoli. Sezione linguistica (Neapel 1959 ff.).
AIT	W. Andrae, Die archaischen Ištar-Tempel in Assur (Leipzig 1922).
AJ	Antiquaries Journal (London / Oxford 1921 ff.).
AJA	American Journal of Archaeology (2. Folge, Princeton / Baltimore 1897 ff.).
AJSL	American Journal of Semitic Languages and Literatures (Chicago 1895–1941).
AK(B)	Archäologisches Korrespondenzblatt: Urgeschichte – Römerzeit – Frühmittelalter (Mainz 1971 ff.).
Akkadica	Akkadica. Périodique bimestriel de la Fondation Assyriologique Georges Dossin (Brüssel 1977 ff.); Suppl. (Löwen 1983 ff.).
AKT	Ankara Kültepe Tabletleri / Ankaraner Kültepe-Tafeln bzw. Texte (Bd. 1–2, Ankara 1990 / 1995, Bd. 3 FAOS Beih. 3, 1995).
ALASPM	Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens (Münster 1988 ff.).
AMI	Archäologische Mitteilungen aus Iran (Berlin 1929–1938); Erg.-Bd. (1929 ff.); NF (1968 ff).
AMT	R. C. Thompson, Assyrian Medical Texts (Oxford 1923).
An Anum	R. L. Litke, A reconstruction of the Assyro-Babylonian god-lists, AN:A-nu-um and AN: Anu šá amēli (Yale 1958; 1998²).
Anadolu	1) Anadolu. Revue annuelle des études d'archéologie et d'histoire en Turquie (Paris 1951 ff.). 2) s. Anatolia.
Anatolia	Anatolia. Revue annuelle d'archéologie (bis 1961/62), Journal of the Research in Near Eastern Civilizations and Languages (1963), Anadolu (seit 1964, Ankara 1956 ff.).
Anatolia Antiqua	(ANAN) C. Marro / A. Tibet, Anatolia Antiqua, Eski Anadolu: Recueil de travaux publiés par l'Institut Français d'Etudes Anatoliennes Georges Dumézil (Istanbul 1988 ff.).
Anatolica	Annuaire international pour les civilisations de l' Asie antérieure (Leiden 1967 ff.).
ANEP	J. B. Pritchard, The Ancient Near East in Pictures (Princeton 1954).
ANES	s. JANES
AnHaf.	Anonyme Inschriften aus Ḫafāgī.
AnNip.	Anonyme Inschriften aus Nippur.
AnOr.	Analetca Orientalia (Rom 1931 ff.).
AnSt.	Anatolian Studies (London 1951 ff.).
Anthroponymie	H. Limet, L'anthroponymie sumérienne dans les documents de la 3ᵉ dynastie d'Ur (Paris 1968).

AO	1) Der Alte Orient (Leipzig 1900 ff.). 2) Museumssignatur Louvre (Antiquités orientales).
AOAT(S)	Alter Orient und Altes Testament (Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1969 ff.); S = Sonderreihe (1971 ff.).
AOF	H. Winckler, Altorientalische Forschungen 1–3 (Leipzig 1897–1906).
AoF	Altorientalische Forschungen (Berlin 1974 ff.).
AOS	American Oriental Series (New Haven 1925 ff.).
APN	K. Tallqvist, Assyrian Personal Names (= ASSF 43 / 1, 1914).
AR	J. Kohler / A. Ungnad, Assyrische Rechtsurkunden (Leipzig 1913).
ARAB	D. D. Luckenbill, Ancient Records of Assyria and Babylonia (Chicago 1926/27).
Archaeologia	Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity (London, Oxford 1770 ff.).
ArchAnz.	Archäologischer Anzeiger (Berlin 1849 ff.).
Archäologie zur Bibel	O. W. Muscarella (Hrsg.), Kunstschätze aus den biblischen Ländern (Mainz 1981).
Architectura	Zeitschrift für Geschichte der Baukunst (Berlin 1933 ff.).
ARES	Archivi reali di Ebla. Studi (Rom 1988 ff.).
ARET	Archivi reali di Ebla. Testi (Rom 1985 ff.).
ARI	A. K. Grayson, Assyrian Royal Inscriptions (Wiesbaden 1972 / 1976).
ARM	1) Archives royales de Mari, traduction (Paris 1950 ff.); auch zitiert als ARMT. 2) Archives royales de Mari (= TCL 22–31).
ARMT	s. ARM 1).
ARN	M. Çığ / H. Kızılyay / F. R. Kraus, Altbabylonische Rechtsurkunden aus Nippur (Istanbul 1952).
ArOr.	Archiv Orientální (Prag 1929 ff.).
ARRIM	Annual Review of the Royal Inscriptions of Mesopotamia Project (Toronto 1983 ff.).
ArsOr.	Ars Orientalis. The Arts of Islam and the East (Michigan, Washington D. C., Ann Arbor 1954 ff.).
ArtAs.	Artibus Asiae (Ascona 1925 / 26 ff.
Art Bulletin	A quarterly publication by the College Art Association of America (New York 1919 ff.).
AS	Assyriological Studies (Chicago 1931 ff.).
Asb.	Assurbanipal, A = Prisma A nach M. Streck, VAB VII / 2 (1916) 2 ff.; B = Prisma B nach A. C. Piepkorn, AS 5 (1933); C = Prisma C nach M. Streck, VAB VII / 2 (1916) 138 ff.; F = Prisma F nach J.-M. Aynard, Le prisme du Louvre (Paris 1957).
AsbA	s. Asb.
AsBbE	s. BIWA
ASBW	H. Steible, Altsumerische Bau- und Weihinschriften (= FAOS 5, 1982).
Ash.	R. Borger, Die Inschriften Asarhaddons (= AfO Beih. 9, 1956).
ASJ	Acta Sumerologica (Hiroshima 1979 ff.).
ASKT	P. Haupt, Akkadische und sumerische Keilschrifttexte (Leipzig 1882).
AssCapp.	P. Garelli, Les Assyriens en Cappacode (Paris 1963).
ASSF	Acta Societatis Scientiarum Fenicae (Helsinki).

Assur	Monographic Journals of the Near East (Malibu 1974 ff.).
Assyria	S. Parpola / R. M. Whiting, Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project Helsinki, Sept. 7–11, 1995 (Helsinki 1997).
ATHE	B. Kienast, Die altassyrischen Texte des Orientalischen Seminars in Heidelberg und der Sammlung Erlenmeyer (= UAVA 1, 1960).
Atīqōt	Journal of the Israel Department of Antiquities (bis 1990 Teilung in die Unterreihen: Atiqot / English series und: Atīqōt / sidra 'ivrit. Jerusalem 1955 ff.).
Atraḫasīs.	W. G. Lambert / A. R. Millard, Atra-Ḫasīs. The Babylonian Story of the Flood (Oxford 1969).
ATU	Archaische Texte aus Uruk: Bd. 1, A. Falkenstein (= ADFU 2, 1936); Bd. 2, M. W. Green / H. Nissen: Zeichenliste der archaischen Texte aus Uruk (= ADFU 11, 1987); M. W. Green, Sign List, in: ATU 2, 167–350 = ZATU.
AUCT	Andrews University Cuneiform Texts (Berriens Springs, Michigan 1984 ff.).
AulaOr.	Aula Orientalis (Barcelona 1983 ff.); Suppl. (1991 ff.).
AUWE	Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte (Mainz 1987 ff.).
AVA-Beitr.	H. Müller-Karpe (Hrsg.), Allgemeine und vergleichende Archäologie als Forschungsgegenstand (München 1981 ff.).
AVO	Altertumskunde des Vorderen Orients (Münster 1992 ff.).
BA	Beiträge zur Assyriologie (Leipzig 1890 ff.).
BabMisc.	F. H. Weisbach, Babylonische Miscellen (= WVDOG 4, 1903).
Bab.Topog.Texts	A. R. George, Babylonian Topographical Texts (= OLA 40, 1992).
BagF	Baghdader Forschungen (Mainz 1979 ff.).
BagM	Baghdader Mitteilungen (Berlin 1960 ff.).
BAH	Bibliotheque archéologique et historique, Institut Français d'Archéologie de Beyrouth (Paris 1921 ff.).
BAL	R. Borger, Babylonisch-assyrische Lesestücke (Rom 1963[1]; 1979[2] [= AnOr. 54]).
BAM	F. Köcher, Die babylonisch-assyrische Medizin in Texten und Untersuchungen (Berlin 1963 ff.).
BAP	B. Meissner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht (= AB 11, 1893).
BAR	British Archaeological Reports. IntSer = International Series (London).
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research (New Haven 1919 ff).
BBR	H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion (Leipzig 1901).
BBS(t.)	L. W. King, Babylonian, Boundary Stones (London 1912).
BBV	Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (Berlin 1957 ff.).
BBVO(T)	Berliner Beiträge zum Vorderen Orient (Berlin 1982 ff.); T = Texte (1989 ff.).

BE	The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania (Philadelphia 1893 ff.).
Bell(eten)	Türk Tarih Kurumu, Belleten (Ankara 1937 ff.).
BER	H. Ranke, Early Babylonian personal names from the published tablets of the so-called Hammurabi dynasty (= BE, Series D: Researches and treatises, Philadelphia 1905).
BFE	M. Krebernik, Die Beschwörungen aus Fāra und Ebla. Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur (Hildesheim, Zürich, New York 1984).
BHT	S. Smith, Babylonian Historical Text (London 1924).
BiAr.	Biblical Arch(a)eologist (New Haven 1938 ff.).
Biblica	Comentarii editi cura Pontificii Instituti Biblici (Roma 1920 ff.).
BiblMes.	s. BiMes.
BID	W. Farber, Beschwörungsrituale an Ištar und Dumuzi (Wiesbaden 1977).
BIF VR	Biblisches Institut [neu: Department für Biblische Studien] der Universität Freiburg Schweiz, Inventarnr. für Vorderasiatische Rollsiegel.
BiMes.	Bibliotheca Mesopotamica (Malibu 1975 ff.).
BIN	Babylonian Inscriptions in the Collection of J. B. Nies (New Haven 1917 ff.).
BiOr.	Bibliotheca Orientalis (Leiden 1943 / 44 ff.).
BIWA	R. Borger, Beiträge zum Inschriftenwerk, Assurbanipals: Die Prismenklassen A, B, C, K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften (Wiesbaden 1996).
BJV	Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte, NF (Berlin 1961 ff.).
BKR	U. Seidl, Die babylonischen Kudurru-Reliefs (= OBO 87, 1989).
BL	S. Langdon, Babylonian Liturgies (Paris 1913).
BM	Museumssignatur des British Museum in London.
BMECC(J)	Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan (Wiesbaden 1984 ff.).
BMisc.	s. BabMisc.
BMS	L. W. King, Babylonian Magic and Sorcery (London 1896).
BN	Biblische Notizen. Beiträge zur exegetischen Diskussion (Bamberg 1976 ff.).
BOR	Babylonian and Oriental Record. A Monthly of the Antiquities of the East (London).
BR	J. Kohler / F. E. Peiser, Aus dem babylonischen Rechtsleben (Leipzig 1880–98).
Brick Inscriptions	s. CBI
British Museum	T. Gomi / S. Sato, Selected Neo-Sumerian administrative texts from the British Museum (Abiko 1990).
BRM	Babylonian Records in the Library of J. Pierpont Morgan (New Haven 1917 ff.).
BSA	Bulletin on Sumerian Agriculture (Cambridge, England 1984 ff.).
BSAI	British School of Archaeology in Iraq, (London).
BSO(A)S	Bulletin of the School of Oriental (and African) Studies (London 1917 ff.).

BWL	W. G. Lambert, Babylonian Wisdom Literature (Oxford 1959).
CAD	The Assyrian Dictionary of the University of Chicago (Chicago 1956 ff.).
CAH	The Cambridge Ancient History (Cambridge, England 1970^3 ff.).
(Cah)DAFI	(Cahiers de la) Délégation archéologique française en Iran (Paris 1971 ff.).
CANE	J. M. Sasson (ed.), Civilizations of the Ancient Near East (New York 1995).
CANES	E. Porada, Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections, I: The Collection of the Pierpont Morgan Library (Washington 1948).
CanLam.	M. E. Cohen, The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia (Potomac, Maryland 1988).
Cappadoce Méridionale	B. le Guen-Pollet (ed.), La Cappadoce méridionale jusqu'a la fin de l'époque romaine Actes du Colloque d'Istanbul 13–14 avril 1987 (Paris 1991).
Cat	1) L. de Clerq / J. Ménant, Collection de Clerq, catalogue, I (Paris 1885/1888) II (1890/1903). 2) L. Delaporte, Musée du Louvre, Catalogue des cylindres orientaux, cachets et pierres gravées de style oriental, I: Fouilles et missions (Paris 1920); II: Acquisitions (1923).
CBI	C. B. F. Walker, Cuneiform Brick Inscriptions in the British Museum, the Ashmolean Museum, Oxford, the City of Birmingham Museum and Art Callery, the City of Bristol Museum and Art Gallery (London 1981).
CBS	Museumssignatur des University Museum in Philadelphia (Catalogue of the Babylonian Section).
CBQ	Catholic Biblical Quarterly. The Catholic Biblical Association of America (Washington D. C. 1939 ff.).
CCK	D. J. Wiseman, Chronicles of Chaldean Kings (London 1966).
CCMG	L. J. Delaporte, Catalogue des Cylindres orientaux du Musée Guimet (Paris 1909).
CCRS	1) C. F. A. Schaeffer-Forrer, Corpus des cylindres-sceaux de Ras-Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia I (Paris 1983); 2) P. Amiet, Sceaux-cylinders en hématite et pierres diverses (= RSOu. 9, 1992).
CCT	Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum (London 1921–75).
CHD	The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago (Chicago 1980 ff.).
ChS	Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler (Rom 1984 ff.).
CIRPL	E. Sollberger, Corpus des inscriptions "royales" présargoniques de Lagaš (Genf 1956).
CLAM	M. E. Cohen, The canonical lamentations of ancient Mesopotamia (Potomac, Maryland 1988).
CLBT	R. C. Thompson, Catalogue of Late Babylonian Tablets (London 1927).
CM	s. CunMon.

CNIP	Carsten Niebuhr Institute Publications (Kopenhagen 1986 ff.).
Cole 9	Unpublizierte altassyrische Texte im County-Museum. Los Angeles.
CRAI(BL)	Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Paris 1857 ff.).
CRRA	Compte rendu de la ...e Rencontre Assyriologique Internationale.
CS	H. Frankfort. Cylinder Seals (London 1939, Nachdruck 1965).
CST	T. Fish, Catalogue of Sumerian Tablets in the John Rylands Library (Manchester 1932).
CT	Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum (London 1896 ff.).
CTA	A. Herdner, Corpus des tablettes en cunéiformes alphabétiques découvertes à Ras Shamra-Ugarit de 1929 à 1939 (Paris 1963).
CTH	E. Laroche, Catalogue des textes hittites (Paris 1966, Nachdruck 1971); premier supplément, RHA 30 (1972) 94–133.
CTMMA	Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art (New York 1988 ff.).
CTN	Cuneiform Texts from Nimrud (London 1972 ff.).
CunMon.	Cuneiform Monographs (Groningen 1992 ff.).
DAA	Denkmäler antiker Architektur (Berlin 1932 ff.).
DAC(G)	R. C. Thompson, Dictionary of Assyrian Chemistry and Geology (Oxford 1936).
DamM	Damaszener Mitteilungen (Mainz 1983 ff.).
DAS	B. Lafont, Documents administratifs sumériens provenant du site de Tello et conservés au musée du Louvre (= ERC, Mém. 16; Paris 1985).
DAWIfO	Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung (Berlin ff.).
Dir(i)	lexikalische Serie DIRI siāku (w)atru.
DMOA	Documenta et monumenta Orientis antiqui (Leiden 1947 ff.).
DNa, b, c, d	Inschriften a, b, c. d des Dareios I. aus Maqš-i Rustam.
DP	M. F. Allotte de la Fuye, Documents présargoniques (Paris 1908–1920).
DPOA-E	Documents du Proche-Orient Ancien. Epigraphie. Musées Royaux d'Art et d'Histoire (Bruxelles 1976 ff.).
DTCF	Ankara Üniversitesi, Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi (Ankara 1942 / 43 ff.).
EA	J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln (= VAB II, Leipzig 1915).
Ea	Lexikalische Serie (M. Civil, MSL 14).
EAK	Einleitung in die Assyrischen Königsinschriften. R. Borger, Teil I: Das zweite Jahrtausend v. Chr.; W. Schramm, Teil II: 934–722 v. Chr. (In: HdOr. Erg.-Band V 1,1 (1961) und V 1,2 (1973).
Eblaitica	Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language (Winona Lake, 1987 ff.).
ECTJ	A. Westenholz, Early Cuneiform Texts in Jena. Pre-Sargonic and Sargonic documents from Nippur and Fara in the Hilprecht-Sammlung vorderasiatischer Alter-

	tümer (Kopenhagen 1975).
EGA	R. M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit (= UAVA 4, 1965).
EKI	F. W. König, Die elamischen Königsinschriften (= AfO Beih. 16, 1965, Neued. Osnabrück 1977).
EL	G. Eisser / J. Lewy, Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe (I = MVAeG 33 [1930]; II = 35 / 3 [1935]).
ElW	W. Hinz / H. Koch, Elamisches Wörterbuch (= AMI Erg. 17, 1987).
Emar VI	D. Arnaud, Recherches au pays d'Aštata. Emar VI. Textes sumériens et accadiens (Paris 1986).
Enc.Ir.	Encyclopaedia Iranica (Vol. 1–4 London, 1985–1990; Vol. 5–8 Costa Mesa, 1995–1998; ab Vol. 9 New York 1999 ff.).
Enc.Is.	Encyclopaedia of Islam, New Edition (Leiden 1960 ff.).
ENES	s. Yale
Épithètes	M.-J. Seux, Épithètes royales akkadiennes et sumériennes (Paris 1967).
ERC	Édition Recherche sur les Civilisations, Cah. = Cahier; Mém. = Mémoire (Paris).
ERL	Ernest René Lachman.
ETCSL	J. Black et al., The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature (Oxford 1998 ff.). http://www-etcsl.orient.ox.ac.uk.
EWO	Enki and the World Order.
FAOS	Freiburger Altorientalische Studien (Freiburg 1975 ff.); Beih. Altassyrische Texte und Untersuchungen (1984 ff.).
Fāra	A. Deimel, Die Inschriften von Fāra 1–3 (= WVDOG 40, 1922; 43, 1923; 45, 1924).
FGH	s. FGrH.
FGrH	F. Jacoby (ed.), Fragmente der Griechischen Historiker (Berlin 1922 ff.).
FHG	Fragments hittites de Genève (Laroche RA 45 [1951] 131–138; 184–194; 46 [1952] 42–50).
FI	D. Collon, First Impression: cylinder seals in the Ancient Near East (London 1987).
FNALD	J. N. Postgate, Fifty Neo-Assyrian Legal Documents (Warminster 1976).
FrtB	Fragmente historischen Inhalts (s. R. Borger, Ash. 110 f.).
FuB	Forschungen und Berichte, Staatliche Museen zu Berlin (Berlin 1957 ff.).
GAB	Götteradreßbuch.
GC(CI)	R. P. Dougherty, Goucher College Cuneiform Inscriptions (New Haven 1923–33).
GLH	E. Laroche, Glossaire de la langue hourrite, I (= RHA 34 /35, 1976/78).
Glyptique	M. J. Menant, Recherches sur la glyptique orientale. I: Cylindres de la Chaldée (Paris 1883).
GMA	P. Amiet, La glyptique mésopotamienne archaïque (Paris 1961, 1980²).
God-Lists	s. An Anum.
HBA	E. F. Weidner, Handbuch der babylonischen Astronomie, I (= AB 23, 1915).
HChI	F. W. König, Handbuch der chaldischen Inschriften (= AfO Beih. 8, 1955 / 1957).
HdA	Handbuch der Archäologie, im Rahmen des Handbuchs der Alterstums-

	wissenschaft (München 1939 ff.).
HdO(r).	Handbuch der Orientalistik (Leiden 1948 ff.); Erg.-Bd. (1955 ff.).
HED	J. Puhvel, Hittite Etymological Dictionary (Berlin 1984 ff.).
HEG	J. Tischler, Hethitisches etymologisches Glossar (Innsbruck 1977–1994).
Hethitica	Hethitica (Löwen 1972 ff.).
Historia	Zeitschrift für alte Geschichte (Stuttgart 1950 ff.).
HKL	R. Borger, Handbuch der Keilschriftliteratur (Berlin 1967–75).
HKM	S. Alp, Maşat-Höyük'te bulunan çivi yazılı Hitit tabletleri / Hethitische Keilschrifttafeln aus Maşat-Höyük (= TTKY VI / 34, 1991).
HLC	G. A. Barton, Haverford Library Collection of Cuneiform Tablets (Philadelphia 1905–1914).
HMH	A. R. George, House Most High: The tempels of ancient Meseopotamia (= MesCiv. 5, Winona Lake, Indiana 1993).
HS	Tafelsignatur der Hilprecht-Sammlung in Jena.
HSAO	Heidelberger Studien zum Alten Orient (Bd. 1 [= Fs. A. Falkenstein] Wiesbaden 1967, Bd. 2 ff. Heidelberg 1988 ff.).
HSM	Tafelsignatur des Harvard Semitic Museum.
HSS	Harvard Semitic Series (Cambridge, Mass. 1912 ff.).
HUCA	Hebrew Union College Annual (Cicinnati 1924 ff.); Suppl. (1976 ff.).
IAS	R. D. Biggs, Inscriptions from Tell Abū Ṣalābīkh (= OIP 99, 1974).
IB	Signatur der Funde aus Isin (Išān Baḥrīyāt) im Iraq-Museum in Baghdad.
IBot	Istanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Boğazköy tableteri (Istanbul 1944 ff.).
ICC	H. A. Layard, Inscriptions in the Cuneiform Character from Assyrian Monuments (London 1852).
ICK	Inscriptions cunéiformes du Kultépé, I: B. Hrozný; II: L. Matouš (Prag 1952 / 1962).
IEJ	Israel Exploration Journal (Jerusalem 1950 ff.).
ILR	Rendiconti dell'Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Classe di Lettere e Scienze Morali e Storiche (Mailand).
IOS	Israel Oriental Studies (vol. 1.–10, Tel Aviv 1971–1980; 11. 1991 ff.).
Iran	Journal of the British Institute of Persian Studies (London 1963 ff.).
Iran.Denkm.	E. Herzfeld, Niphauanda. Iranische Denkmäler (Lfg. 3–4, Reihe I B; Berlin 1933).
IrAnt.	Iranica Antiqua (Leiden 1961 ff.).
Iraq	Iraq (London 1934 ff.).
IRS	F. Malbran-Labat, Les inscriptions royales de Suse. Briques de l'époque paléo-élamite à l'Empire-néo-élamite (Paris 1995).
IRSA	E. Sollberger / J. R. Kupper, Inscriptions royales sumériennes et akkadiennes (Paris 1971).
ISET	S. N. Kramer / M. Çığ / H. Kızılyay, İstanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Sumer edebi tablet ve parçaları (Sumerian Literary Tablets and Fragments in the Archaeologi-

	cal Museum of Istanbul), I / II (Ankara 1969 / 1976).
Isin III	B. Hrouda, Isin-Išān Baḥrīyāt III. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1983–1989 (= AbhMünchen, Neue Folge 94, 1987).
Isl.	s. Enc.Is.
IstF(orsch.)	Istanbuler Forschungen (Berlin / Tübingen 1932 ff.).
IstM(itt.)	Istanbuler Mitteilungen (Istanbul 1933 ff.); Beih. (1966 ff.).
ITT	Inventaires des Tablettes de Tello (Paris 1910–21).
JA	Journal asiatique (Paris 1822 ff.).
JANES	Journal of the Ancient Near Eastern Society (of Columbia University) (New York 1968/69 ff.).
JAOS	Journal of the American Oriental Society (New Haven / Ann Arbor 1843 ff.); Suppl. (1935 ff.).
JCS	Journal of Cuneiform Studies (New Haven u. a. 1947 ff.).
JdI	Jahrbuch des (Kaiserlichen) Deutschen Archäologischen Instituts (Berlin 1886 ff.); Ergänzungsheft (1888 ff.).
JEA	Journal of Egyptian Archaeology (London 1914 ff.).
JEN	Joint Expedition with the Iraq Museum at Nuzi (Publications of the Baghdad School. Texts, 1–6) (Paris / Philadelphia 1927–1939).
JEOL	Jaarbericht van het Voor-Aziatisch-Egyptisch Gezelschap (ab 1945: Genootschap) Ex Oriente Lux (Leiden 1933 ff.).
JESHO	Journal of the Economic and Social History of the Orient (Leiden 1958 ff.).
JGS	Journal of Glass Studies (Corning, NY. 1959 ff.).
JNES	Journal of Near Eastern Studies (Chicago 1942 ff.).
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland (London 1834 ff.); Cent. Suppl. = Centenary Supplement (1924).
JRGS	Journal of the Royal Geographical Society (London).
JSOR	Journal of the Society of Oriental Research (Toronto, Chicago).
JSS	Journal of Semitic Studies (Manchester 1956 ff.).
K	Museumssignatur des British Museum in London (Kuyunjik).
KAH	Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts (I: L. Messerschmidt, WVDOG 16, 1911; II: O. Schroeder, WVDOG 37, 1922).
KAI	H. Donner / W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften (Wiesbaden 1962–64).
KAJ	E. Ebeling, Keilschrifttexte aus Assur juristischen Inhalts (= WVDOG 50, 1927).
KAR	E. Ebeling, Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts, I / II (= WVDOG 28, 1919; 34, 1923).
KAV	O. Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts (= WVDOG 35, 1920).
KBo.	Keilschrifttexte aus Boghazköi (Bd. 1–22 in WVDOG, Leipzig / Berlin 1916 ff.).
Kerameikos	Ergebnisse der Ausgrabungen (Berlin 1939 ff.).
KKS	L. Matouš / M. Matoušova-Rajmova, Kappadokische Keilschrifttafeln mit Siegeln aus den

	Sammlungen der Karlsuniversität in Prag (Prag 1984).
KlchA	Kalach A. R. Borger, AfO Beih. 9 [1956] 32–35.
KTH	J. Lewy, Die Kültepetexte aus der Sammlung Frida Hahn (Berlin, Leipzig 1930).
KTS	Keilschrifttexte in den Antiken-Museen zu Stambul. Bd. 1: J. Lewy (Konstantinopel 1926); Bd. 2: V. Donbaz (= FAOS Beih. 2, 1989).
KTU, KTU²	M. Dietrich / O. Loretz / J. Sanmartín, Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit (= AOAT 24 / 1, 1976); KTU² = ALASP 8 (1995).
KUB	Keilschrifturkunden aus Boghazköi (Berlin 1921 ff.).
KUG	K. Hecker, Die Keilschrifttexte der Universitätsbibliothek Gießen (Gießen 1966).
KultKal.	1) W. Sallaberger, Der kultische Kalender der Ur III-Zeit (= UAVA 7, 1993). 2) B. Landsberger, Der kultische Kalender der Babylonier und Assyrer (= LSS 6 / 1–2, Leipzig 1915).
LAK	A. Deimel, Liste der archaischen Keilschriftzeichen (= WVDOG 40, 1922).
LAS	S. Parpola, Letters from Assyrian Scholars to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal, I (= AOAT 5 / 1, 1970); II (= AOAT 5 / 2, 1983).
LKA	E. Ebeling, Literarische Keilschrifttexte aus Assur (Berlin 1953).
LSS	Leipziger Semitistische Studien (Leipzig 1903–1920); NF (1931–1932).
LTBA	Die lexikalischen Tafelserien der Babylonier und Assyrer, Bd. I: L. Matouš, Bd. II: W. von Soden (Berlin 1933).
LU	jB lexikalische Liste der Menschenklassen lú *ša* (= MSL 12).
Lugal-e	1) S. Geller, Die sumerisch-assyrische Serie Lugal-e ud me-lam-bi nirgál (= AOTU I). 2) J. Van Dijk, Lugal ud me-lám-bi nír-gál (Leiden 1983).
MAD	Materials for the Assyrian Dictionary (Chicago 1952–1970).
MAH	Inventarbezeichnung des Musée d'Art et d'Histoire (Genf).
MAL	Middle Assyrian Laws.
MAM	A. Parrot, Mission archéologique de Mari, I (= BAH 65, 1956); II (= BAH 68–70, 1958 / 59); III (= BAH 86, 1967).
MAOG	Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft (Bd. 1–16, Leipzig 1925–1943).
Maqlû	G. Meier, Die assyrische Beschwörungssammlung Maqlû (= AfO Beih. 2, 1937).
MARI	Mari, Annales de Recherches Interdisciplinaires (Paris 1982 ff.).
MC	s. MesCiv.
MDAI	1) Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, K = Abt. Kairo (Mainz 1956 ff.). 2) s. MDP.
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin (Berlin 1898 ff.).
MDP	Mémoires de la Délégation en Perse (Paris 1900 ff.); Bd. 29, 1943 ff. s. a. MDAI = Mémoires de la Délégation Archéologique en Iran.

MEE	Materiali epigrafici di Ebla (Neapel 1979 ff.).
Mes(opotamia)	Mesopotamia. Copenhagen Studies in Assyriology (Kopenhagen 1972 ff.).
MesCiv.	Mesopotamia Civilization (Winona Lake 1989 ff.).
Mesopotamia	Mesopotamia. Rivista di Archaeologia (Turin 1966 ff.).
MG	s. CCMG
MHE (M)	Mesopotamian History and Environment (Series 1: NAPR, 1991 ff.; Series 2:: MHEM – Mémoirs, 1989 ff.; Series 3: MHET-Texts, 1991 ff.; MHEO-Occasional Publications, 1991 ff.).
Michmanim	Miḳmanīm / Muze'on Heḳt. Bulletin of the Reuben and Edith Hecht Museum, University of Haifa = Mikmanīm (Haifa 1985 ff.).
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung (Berlin 1953 ff.).
MKT	O. Neugebauer, Mathematische Keilschrifttexte (Berlin 1936/37).
MMEW	A. Livingstone, Mystical and Mythological Explanatory Works of Assyrian and Babylonian Scholars (Oxford 1986).
MNS	Å. Sjöberg, Der Mondgott Nanna-Suen, I (Stockholm 1960).
MSAE	Materiali e studi archaeologici di Ebla (Roma).
Msk.	Meskene (Tafelsignatur).
MSKH	J. A. Brinkmann, Materials and Studies for Kassite History (Chicago 1976).
MSL	Materialien zum sumerischen Lexikon / Materials for the Sumerian Lexicon (Rom 1937 ff.); Suppl. (1, 1986).
MSVO	Materialien zu den frühen Schriftzeugnissen des Vorderen Orients (Berlin 1991 ff.).
MVA(e)G	Mitteilungen der Vorderasiatischen (ab 1922: Vorderasiatisch-Ägyptischen) Gesellschaft (Berlin / Leipzig 1896 ff.).
MVN	Materiali per il vocabulario neosumerico (Rom 1974 ff.).
MVS	Münchener vorderasiatische Studien (München / Wien 1977 ff.).
MWA	Monographs in World Archaeology (Madison 1991 ff.).
NABU	Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires (Paris 1987 ff.); Mémoires de NABU (1992 ff.); Cahiers de NABU (1990 ff.).
Names	A journal of onomastics (New York 1953 ff.).
NAPR	Northern Akkad Projects Reports (= MHE Ser. 1, 1991).
NATN	D. I. Owen, Neo-Sumerian Archival Texts primarily from Nippur (Winona Lake 1982).
Nat.Phen.	D. J. W. Meijer (ed.), Natural Phenomena (Amsterdam 1992).
NBC	Nies Babylonian Collection (Tontafelsignatur Yale University, New Haven).
NBL	Neues Bibel-Lexikon (Zürich, Düsseldorf 1988 ff.).
NESt.	University of California Publications. Near Eastern Studies (Berkeley).
NFT	G. Cros u. a., Nouvelles fouilles de Tello (Paris 1910).
NG(U)	A. Falkenstein, Die neusumerischen Gerichtsurkunden (= AbhMünchen NF 39, 40, 54, 1956–57).

Ni.	Museumssignatur Istanbul (Nippur).
Nik.	M. V. Nikolskij, Drevnosti Vostočnyja, III / 2 (St. Petersburg 1908) = Nik. 1; V (Moskau 1915) = Nik. 2.
NinA	Ninive. A. R. Borger, AfO Beih. 9 [1956] 36 f.
NPN	I. J. Gelb / P. A. Purves / A. A. MacRae, Nuzi Personal Names (= OIP 57, 1943).
NRVN	M. Çığ / H. Kızılyay, Neusumerische Rechts- und Verwaltungsurkunden aus Nippur, I (Ankara 1965).
NSG	s. NG(U)
NTOA	Novum testamentum et orbis antiquus (Freiburg 1986 ff.).
NTSŠ	R. Jestin, Nouvelles tablettes sumériennes de Šuruppak (Paris 1957).
OAR	s. OrAnt.
OBO	Orbis Biblicus et Orientalis (Freiburg, Schweiz 1973 ff.); Series archaeologica (1980 ff.).
OBTI	S. Greengus, Old Babylonian Tablets from Ishchali and Vicinity (Istanbul 1979).
OBTR	1) R. J. Lau, Old Babylonian Temple Records (New York, N. Y. 1966). 2) St. Dalley / C. B. F. Walker / J. D. Hawkins, Old Babylonian Texts from Tell al Rimah (Hertford 1976).
OECT	Oxford Editions of Cuneiform Texts (Oxford 1923 ff.).
OIC	Oriental Institute Communications (Chicago 1922 ff.).
OIMA	The Oriental Institute of the University of Chicago. Microfiche Archives (Chicago, London 1976 ff.).
OIP	Oriental Institute Publications (Chicago 1924 ff.).
OLA	Orientalia Lovaniensia analecta (Löwen 1975 ff.).
OLP	Orientalia Lovaniensia periodica (Löwen 1970 ff.).
OPBF	Occasional Publications of the Babylonian Fund (Philadelphia ff.).
Or.	Orientalia, SP = Series Prior (Rom 1920–1930); NS = Nova Series (1932 ff.); Or. steht auch für Or. NS.
OrAnt.	Oriens Antiquus. Rivista del Centro per la Antichità e la Storia dell'Arte del Vicino Oriente (Rom 1962 ff.).
Oriens	Zeitschrift der Internationalen Gesellschaft für Orientforschung (Leiden 1948 ff.).
Orient	Orient. Report of the Society for Near Eastern Studies in Japan (Tokio 1960 ff.).
OrSP	s. Or.
OrS(uec).	Orientalia Suecana (Uppsala, Stockholm 1952 ff.).
ORT	s. OBTR 1).
OSP	A. Westenholz, Old Sumerian and Old Akkadian Texts in Philadelphia Chiefly from Nippur, I (= BiMes. 1, 1975), II (= CNIP 3, Kopenhagen 1987).
PakArch.	Pakistan Archaeology (Karachi 1964 ff.).
Panthea	Th. Richter, Untersuchungen zu den lokalen Panthea Süd- und Mittelbabyloniens in altbabylonischer Zeit (= AOAT 257, 1999).
Pantheon	P. Mander, Il pantheon di Abu-Ṣālabīkh. Contributo allo studio del pantheon sumerico archaico (Istituto Universitario Orien-

	teale Dipartimento di Studi Asiatici; Series minor 26, Neapel 1986).
PAPS	Proceedings of the American Philosophical Society (Philadelphia 1838 ff.).
PAS	B. Alster, Proverbs of Ancient Sumer. The world's earliest proverb collections (Bethesda, Maryland 1997).
PBF	Prähistorische Bronzefunde (Stuttgart).
PBS	University of Pennsylvania, Publications of the Babylonian Section (Philadelphia 1911 ff.).
PDT	Die Puzriš-Dagan-Texte ..., I: M. Çığ / H. Kızılyay / A. Salonen (= AASF B 92, Helsinki 1956); II: F. Yıldız / T. Gomi (= FAOS 16, Freiburg 1988).
PEQ	Palestine Exploration Quarterly (London 1937 ff.).
PHPKB	J. A. Brinkman, A Political History of Post-Kassite-Babylonia 1158–722 B. C. (= AnOr. 43, 1968).
PIHANS(t)	Publications de l'Institut historique archéologique néerlandais de Stamboul (Leiden ff.).
PKG	Propyläen Kunstgeschichte (Berlin 1923–1926; 1967–1980²).
PNA	The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire (Helsinki 1998 ff.).
PRAK	H. de Genouillac, Premières recherches archéologiques à Kish (Paris 1924–25).
Prosopografia	F. Pomponio, La prosopografia dei testi presargonici di Fara (StSem. – Nuova Serie 3, Rom 1987).
PRU	Palais royal d'Ugarit. Mission de Ras Shamra (Paris 1956 ff.).
PSBA	Proceedings of the Society of Biblical Archaeology (London 1878 ff.).
PSD	The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania (Philadelphia 1984 ff.).
QDAP	The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine (Jerusalem, London 1931/32 – 14, 1950).
Qedem	Monographs of the Institute of Archaeology, the Hebrew University of Jerusalem (Jerusalem 1982 ff.).
QuadSem.	Quaderni di Semitistica (Florenz 1971 ff.); M = Materiali, 1 (1992).
Quaestiones disputatae	K. Rahner / H. Schlier (Hrsg.), Quaestiones disputatae (Freiburg, Basel, Wien 1958 ff.).
RA	Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale (Paris 1886 ff.).
RAcc. / Racc.	F. Thureau-Dangin, Rituals accadiens (Paris 1921).
RAI	Rencontre assyriologique internationale, für die Publikationen s. CRRA.
RE	G. Wissowa u. a. (Hrsg.), Paulys Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung (Stuttgart 1893 ff.²); Suppl. (1903 ff.).
REC	F. Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme (Paris 1898); Suppl. (1899).
Rend.Ist.Lomb	s. ILR
RGTC	Répertoire géographique des textes cunéiformes (= TAVO Beihefte Reihe B Nr. 7 1974 ff.).
RHA	Revue hittite et asianique (Paris 1930 ff.).

RHR	Revue de l'histoire des religions (Paris 1880 ff.).
RIDA	Revue internationale des Droits de l'Antiquité (3. Folge, Brüssel 1954 ff.).
RIMA	The Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods (Toronto 1987 ff.).
RIMB	The Royal Inscriptions of Babylonia, Babylonia Periods (Toronto 1995 ff.).
RIME	The Royal Inscriptions of Mesopotamia, Early Periods (Toronto 1990 ff.).
RitAcc.	s. RAcc.
RivArch.	Rivista di archeologia (Rom 1977 ff.).
RIA	Reallexikon der Assyriologie (und Vorderasiatischen Archäologie) (Berlin 1928 ff.).
Rollsiegel	A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel (Berlin 1940; 1966[2]; 1988[3]).
RO	Rocznik orientalistyczny (Kraków, Lwów, Varsovie 1914 ff.).
ROMTC	G. J. P. McEwan, The late Babylonian Tablets in the Royal Oronto Museum (Royal Ontario Museum cuneiform texts vol. 2, Toronto 1982).
RS	Museumssignatur Louvre und Damaskus (Ras Shamra).
RSF	Rivista di Studi Fenici (Rom 1973/74 ff.
RSO	Rivista degli Studi Orientali (Rom 1907 ff.).
RSOu.	Ras Shamra – Ougarit (Paris 1983 ff.).
RT	Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes (Paris 1870 ff.).
RTC	F. Thureau-Dangin, Recueil des tablettes chaldéennes (Paris 1903).
SAA	State Archives of Assyria (Helsinki 1987 ff.); SAAS Suppl. (1992 ff.).
SAAB	State Archives of Assyria. Bulletin (Padua 1987 ff.).
SAAS	State Archives of Assyria Studies (Helsinki 1982 ff.).
SACT	Sumerian and Akkadian Cuneiform Texts in the Collection of the World Heritage Museum of Illinois, I / II: Sh. T. Kang (Urbana 1972/1973); auch zitiert als SET I / II = Sumerian Economic Texts from the Drehem Archive / Umma Archive.
SAHG	A. Falkenstein / W. von Soden, Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete (Zürich / Stuttgart 1953).
SANE	Sources of the Ancient Near East (Los Angeles / Malibu 1974 ff.).
SANTAG	Arbeiten und Untersuchungen zur Keilschriftkunde (Wiesbaden 1990 ff.).
SAOC	Studies in Ancient Oriental Civilization (Chicago 1931 ff.).
SARI	Sumerian and Akkadian Royal Inscriptions, I (= American Oriental Society. Translation Series, I): J. S. Cooper, Presargonic Inscriptions (New Haven 1986).
Sargon Ann.	A. Fuchs, Die Annalen des Jahres 711 v. Chr. nach Prismenfragmenten aus Ninive und Assur (= SAAS 8, 1998).
SAT	Sumerian Archival Texts (Bethesda, Maryland 1993 ff.).
SbBerlin	Berlin Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst (Berlin).

SBH	G. Reisner, Sumerisch-babylonische Hymnen nach Thontafeln griechischer Zeit (Berlin 1896).
SCCNH	Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians (Winona Lake 1981 ff.).
SD(IOA)	Studia et documenta ad iura Orientis antiqui pertinentia (Leiden 1936 ff.).
SDAW	s. SbBerlin.
SDOG	Sendschriften der deutschen Orient-Gesellschaft (Leipzig 1899 ff.).
SEL	s. StEL.
SEM	E. Chiera, Sumerian Epics and Myths (= OIP 15, 1934).
SET	1) T. B. Jones / J. W. Snyder, Sumerian Economic Texts from the Third Ur Dynasty (Minneapolis 1961). 2) s. SACT.
SF	A. Deimel, Schultexte aus Fara (= WVDOG 43, 1923).
SGL	Sumerische Götterlieder, I: A. Falkenstein; II: J. van Dijk (= AbhHeidelberg 1959, 1; 1960, 1).
Siegelabrollungen	F. Blocher, Siegelabrollungen auf frühaltbab.
Yale	Tontafeln in der Yale Babylonian Collection (München, Wien 1992).
SKIZ	W. H. Ph. Römer, Sumerische „Königshymnen" der Isin-Zeit (= DMOA 13, 1965).
SKL	Th. Jacobsen, The Sumerian King List (= AS 11, 1939).
SKly.	J. Krecher, Sumerische Kultlyrik (Wiesbaden 1966).
SLT	E. Chiera, Sumerian Lexical Texts from the Temple School of Nippur (= OIP 11, 1929).
SLTNi.	S. N. Kramer, Sumerian Literary Texts from Nippur in the Museum of the Ancient Orient at Istanbul (= AASOR 23, 1944).
SMEA	Studi Micenei ed Egeo-Anatolici (Rom 1966 ff.).
SMS	1) Syro-Mesopotamian Studies (Malibu 1977 ff.). 2) The (Canadian) Society for Mesopotamian Studies, Bulletin (Toronto).
Sources orientales	Sources orientales (Paris 1959–1971).
SpTU	Spätbabylonische Texte aus Uruk, I: H. Hunger (= ADFU 9, 1976); II–IV: E. von Weiher (= ADFU 10, 1983; 12, 1988; = AUWE 12, 1993).
SR	D. O. Edzard, Sumerische Rechtsurkunden des III. Jahrtausends (= AbhMünchen NF 67, 1968).
SRT	E. Chiera, Sumerian Religious Texts (Upland, Pennsylvania 1924).
SSA	J. J. van Dijk, La Sagesse Suméro-Accadienne (Leiden 1953).
STA	E. Chiera, Selected Temple Accounts (Philadelphia 1922).
StAT	Studien zu den Assur-Texten (Saarbrücken 1999 ff.).
StBoT	Studien zu den Boğazköy-Texten (Wiesbaden 1965 ff.); Beih. (1988 ff.).
StEb(l.)	Studi Eblaiti (Rom 1979 ff.).
StEL	Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente Antico (Verona 1984 ff.).
STH	M. I. Hussey, Sumerian Tablets of the Harvard Semitic Museum (Cambridge, Mass. 1912–1915).
StIr.	Studia Iranica (Paris 1972 ff.).

StMar.	s. Studia Mariana.
StMed.	Studia Mediterranea (Pavia 1979 ff.).
StOr.	Studia Orientalia (Helsinki 1925 ff.).
StPohl	Studia Pohl (Rom 1967 ff.); SM = Series Maior (1969 ff.).
StSem.	Studi Semitici (Rom 1958 ff.); Nuova Serie (Rom 1984 ff.).
STT	O. R. Gurney / J. J. Finkenstein, The Sultantepe Tablets, I / II (London 1957/1964).
STTI	V. Donbaz / B. R. Foster, Sargonic Texts from Telloh in the Istanbul Archaeological Museums (= OPBF 5 / American Research Institute in Turkey Monographs 2, Philadelphia 1982).
StTU	s. SpTU
Studia Mariana	Gs. E. Cabane (= DMOA 4, 1950).
STVC	E. Chiera, Sumerian Texts of Varied Contents (= OIP 16, 1934).
Sumer	Journal of Archaeology and History in Iraq / (seit 1973:) Arab World (Baghdad 1945 ff.).
Šulgi	G. Castellino, Two Šulgi Hymns (= StSem. 42, 1972).
Šurpu	E. Reiner, Šurpu, a Collection of Sumerian and Akkadian Incantations (= AfO Beih. 2, 1958).
SVAT	E. Ebeling, Stiftungen und Vorschriften für assyrische Tempel (Berlin 1954).
SWU	H. Freydank, Spätbabylonische Wirtschaftstexte aus Uruk (= DAWIfO 71, 1971).
Syria	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie (Paris 1920 ff.).
TAD	Türk Arkeoloji Dergisi (Ankara).
Tākultu	R. Frankena, Tākultu – de sacrale maaltijd in het assyrische ritueel (Leiden 1953).
TAPS	Transactions of the American Philosophical Society (Philadelphia 1769/1971 ff.).
TAVO	Tübinger Atlas des Vorderen Orients (Wiesbaden 1977 ff.); Beih. Reihe A, Naturwissenschaften (1977 ff.); Reihe B, Geisteswissenschaften (1972 ff.).
TBC	Texts from the Babylonian Collection (New Haven 1986 ff.).
TC	Tablettes Cappadociennes. (1 = TCL 4; 2 = TCL 14; 3 = TCL 19–21).
TCL	Texte cunéiformes, Musée du Louvre (Paris 1910 ff.).
TCNSDrehem	A. Archi / F. Pomponio, Testi cuneiformi neo-sumerici da Drehem: 0001–0412 (Catalogo del Museo Egizio di Torino, Serie II: collezioni; 7, 1990).
TCS	Texts from Cuneiform Sources (New York 1966 ff.).
TCTI	B. Lafont / F. Yıldız, Tablettes cunéiformes de Tello au Musée d'Istanbul, I (Istanbul 1989), II (Istanbul 1996).
TDP	R. Labat, Traité akkadien de diagnostics et pronostics médicaux (Paris, Leiden 1951).
TEBA	M. Birot, Tablettes d'époque babylonienne ancienne (Paris o. J. [1969]).
TEBR	F. Joannès, Textes économiques de la Babylonie récente (= ERC Cah. 5, 1982).
TEL	C. Virolleaud / M. Lambert, Tablettes économi-

	ques de Lagash (Paris 1968).
Tell Sifr.	Ch.-F. Jean, Tell Sifr (Paris 1931).
TEN(S)	M. Sigrist, Textes économiques néo-sumériens de l'Université de Syracuse (= ERC Mém. 29, 1983).
THeth.	Texte der Hethiter (Heidelberg 1971 ff.).
Tigl. (III.)	H. Tadmor, Transcriptions of Tiglath-Pileser III king of Syria (Jerusalem 1994).
TIM	Texts in the Iraq Museum (Baghdad / Wiesbaden 1964 ff.).
Tintir	tin.tir^{ki} = *Bābilu*, tophographical series. (ed. in OLA 40).
TIT	Th. Jacobsen, Towards the Image of Tammuz and Other Essays on Mesopotamian History (= HSS 21, 1970).
TLB	Tabulae Cuneiformes a F. M. Th. de Liagre Böhl collectae (Leiden 1954 ff.).
TMH	Texte und Materialien der Frau Professor Hilprecht Collection Jena (Leipzig 1932–1934); NF (Leipzig 1937, Berlin 1961 ff.).
TPTS	M. Sigrist, Tablettes du Princeton Theological Seminary. Époque d'Ur III (Philadelphia 1990).
TrDr.	H. de Genouillac, La trouvaille de Dréhem (Paris 1911).
Trees	M. Stol, On trees, mountains, and millstones in the Ancient Near East (Leiden 1979).
TRU	L. Legrain, Le temps des rois d'Ur (Paris 1912).
TS	S. N. Kramer, From the Tablets of Sumer (Illinois 1956).
TSA	H. de Genouillac, Tablettes sumériennes archaïques (Paris 1909).
TSŠ	R. Jestin, Tablettes sumériennes de Šuruppak conservées au Musée de Stamboul (Paris 1937).
Tschoga Zambil	MDAI Bd. 34–42 (Paris 1966–1970).
TSSI	J. C. L. Gibson (ed.), Textbook of Syrian Semitic Inscriptions (Oxford 1–3, 1971–1982).
TTKY	Türk Tarih Kurumu Yayınları (Ankara 1935 ff.).
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (Gütersloh 1982 ff.).
TUT	G. Reisner, Tempelurkunden aus Telloh (Berlin 1901).
UAVA	Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Ergänzungsbände zu ZA (Berlin 1960 ff.).
UCLM	Museumssignatur des Lowie Museum, University of California.
UCP	University of California Publications in Semitic Philology (Berkeley 1907 ff.); s. a. NESt.
UDT	J. Nies, Ur Dynasty Tablets (= AB 25, 1920).
UE	Ur Excavations. Publications of the Joint Expedition of the British Museum and the Museum of the University of Pennsylvania to Mesopotamia (Oxford / Philadelphia 1927 ff.).
UET	Ur Excavations. Texts (London 1928 ff.).
UF	Ugarit-Forschungen (Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1969 ff.).
Ug(aritica)	Ugaritica. Mission de Ras Shamra (Paris 1939–1978).

UGASL	G. Selz, Untersuchungen zur Götterwelt des altsumerischen Stadtstaates von Lagaš (Philadelphia 1995).
UgH	s. SpTU
UIOM	Museumssignatur des University of Illinois Oriental Museum.
UM	Tafelsignatur des University Museum, Philadelphia.
Umma IV	s. UTI IV.
UNL	G. Pettinato, Untersuchungen zur neusumerischen Landwirtschaft (Neapel 1967).
UTI 3	F. Yıldız / T. Gomi, Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul, III (Bethesda, Maryland 1993).
UTI 4	T. Gomi / F. Yıldız, Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul, IV (Bethesda, Maryland 1993).
UTI 5	T. Gomi / F. Yıldız, Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul, V (Bethesda, Maryland 1999).
UVB	Vorläufiger Bericht über die ... Ausgrabungen in Uruk-Warka (1–11 in: AbhBerlin, 1930–1940; 12 ff. in: ADOG, 1956 ff.).
VAB	Vorderasiatische Bibliothek (Leipzig 1907 ff.).
VAT	Museumssignatur Berlin (Vorderasiatische Abteilung. Tontafeln).
VBoT	A. Götze, Verstreute Boghazköy-Texte (Marburg 1930).
VDI	Vestnik drevnej istorii (Moskau 1937 ff.).
VE	Vocabulario di Ebla (= MEE 4, 1982).
V(ic)O(r.)	Vicino Oriente. Annuario dell'Istituto di Studi del Vicino Oriente, Università di Roma (Rom 1978 ff.).
VR	s. Rollsiegel.
VS	Vorderasiatische Schriftdenkmäler der (Königl.) Museen zu Berlin (Berlin 1907 ff.).
VT	Vetus Testamentum (Leiden 1951 ff.), S = s (1953 ff.).
WA	Wissenschaftliche Annalen. Zur Verbreitung neuer Forschungsergebnisse herausgegeben von der Deutschen Akademie der Wissenschaften (Bd. 1–6, Berlin 1952–1957).
WACS	Catalog of the Western Asiatic Seals in the British Museum: Cylinder Seals I: D. J. Wiseman, Uruk-Early Dynastic Periods (London 1962); II: D. Collon, Akkadian-Post Akkadian-Ur III Periods (London 1982); III: D. Collon, Isin-Larsa and Old Babylonian Periods (London 1986).
WBMyth.	Wörterbuch der Mythologie: 1. Abt.: Die Alten Kulturvölker (Stuttgart 1962–1965).
WDOG	s. WVDOG
Weidner-Liste	E. F. Weidner, Altbabylonische Götterlisten (= AfK 2 [1924/1925] 1–18; 71–82).
WF	A. Deimel, Wirtschaftstexte aus Fara (= WVDOG 45, 1924).
WO	Die Welt des Orients. Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes (Wuppertal u. a. Göttingen 1947/1952 ff.).
WVDOG	Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (Leipzig u. a. 1900 ff.).

WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes (Wien 1887 ff.); Beih. (1936 ff.).
Xenia	Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen (Konstanz).
Yale	B. Buchanan, Early Near Eastern Seals in the Yale Babylonian Collection (New Haven, London 1981).
YBC	Tafelsignatur der Yale Babylonian Collection (New Haven).
YNER	Yale Near Eastern Researches (New Haven 1967 ff.).
YOR	s. YOSR.
YOS	Yale Oriental Series, Babylonian Texts (New Haven 1915 ff.).
YOSR	Yale Oriental Series, Researches (New Haven 1912 ff.).
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete bzw. (ab 1939) und Vorderasiatische Archäologie (Leipzig u. a. 1886 ff.); für die Ergänzungsbände s. UAVA.
ZÄS	Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde (Leipzig, Berlin 1863 ff.).
ZATU	s. ATU.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Wiesbaden u. a. 1847 ff.).
ZDPV	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins (Stuttgart / Wiesbaden 1878 ff.).
ZVS	Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen (Berlin / Göttingen 1852 ff.).
ZZB	D. O. Edzard, Die „zweite Zwischenzeit" Babyloniens (Wiesbaden 1957).

---

aA	altassyrisch.
aAK	altakkadisch.
aB	altbabylonisch.
Beih.	Beiheft(e).
ED	Early Dynastic.
En.	Enannatum.
Ent.	Entmena.
ES	Eme-sal.
FE	Frühe Eisenzeit.
Fs.	Festschrift.
Gs.	Gedenkschrift.
jB	jungbabylonisch.
MA	Middle Assyrian.
mA	mittelassyrisch.
MB	Middle Babylonian.
MB	Mittlere Bronzezeit, Middle Bronze.
mB	mittelbabylonisch.
NA	Neo-Assyrian.
nA	neuassyrisch.
NB	Neo-Babylonian.
nB	neubabylonisch.
NF	Neue Folge.
OA	Old Assyrian.
OAkk.	Old Akkadian.
OB	Old Babylonian.
PPNB	Pre-Pottery Neolithic B.
SB	Standard Babylonian.
SB	Späte Bronzezeit.
SBZ	Spätbronzezeit.
SCH	Spätes Chalkolithikum.
SE	Späte Eisenzeit.
spB	spätbabylonisch.
Suppl.	Supplement.
Ukg.	"Urukagina", Uru'inimgina.

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT, CALIF

4 167735

The Library
of the
CLAREMONT
SCHOOL OF THEOLOGY

1325 North College Avenue
Claremont, CA 91711-3199
1/800-626-7820

Ref.
DS
69.1
R4
v.9
Lfg.7-8

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT
SCHOOL OF THEOLOGY
CLAREMONT, CA
91711

06/02
DEMCO

For Reference

Not to be taken from this room